



UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

PERIODICALS

Class
440.05

Book


Z

Volume

15

~~GERMANIC AND ROMANCE~~
~~LANGUAGES~~

Je 05-10M



Digitized by the Internet Archive
in 2022 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

708
17
nob

ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG i. E.

1891.

XV. BAND.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1891. ©.

INSTRUCTIONS

THE LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF TORONTO
1827-1828

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF TORONTO

1827-1828

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF TORONTO

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF TORONTO

440.05
Z
v. 15
LANG

INHALT.

	Seite
F. NAGEL, Die altfranz. Übersetzung der Consolatio philosophiae des Boëthius von Renaut von Louhans (20. 3. 90)	I
H. SUCHIER, Über Inhalt und Quelle des ältesten franz. Gedichts (26. 3. 90)	24
P. RAJNA, Frammenti di redazioni italiane del Buovo d'Antona (30. 4. 90)	47
H. SCHUCHARDT, Romano-Magyarisches (2. 11. 89)	88
C. VORETZSCH, Der Reinhard Fuchs Heinrichs des Glichezâre und der Roman de Renart (28. 4; 10. 8. 90)	126. 344
A. L. STIEFEL, Lope de Rueda und das ital. Lustspiel (18. 4. 90)	183. 381
— Notizen zur Geschichte und Bibliographie des spanischen Dramas (1. 4. 90)	217
ÅKE W:SON MUNTHE, Vermischte spanische Beiträge (3. 10. 89) . . .	228
G. SCHIAVO, Fede e Superstizione nell' antica poesia francese (Forts.) (22. 6. 89)	298
CH. BONNIER, Lettres de soldat (27. 6. 90)	374
A. HORNING, Zur Behandlung der tonlosen Paenultima im Französischen (4. 2. 90)	493
A. SCHULZE, Zur Lehre vom französischen Infinitiv (15. 11. 90) . . .	504

TEXT.

C. SALVIONI, Il „Sermone“ di Pietro de Barsegapè riveduto sul cod. e nuovamente edito (29. 7. 90)	429
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

VERMISCHTES.

1. Zur Litteraturgeschichte.

O. SCHULTZ, Guiraut Amic bei G. de Montanhagol (Gr. 225,1) (6. 4. 90)	233
— Nabieiris de roman (6. 6. 90)	234
R. KÖHLER, Zu E. Stengels Sammlung kleinerer Schriften von Ferdinand Wolf (17. 7. 90)	235

2. Handschriftliches.

O. SCHULTZ, Ein Lied von Gautier d'Espinou (14. 4. 90)	237
H. SUCHIER, Provenzalische Verse aus Nürnberg (11. 2. 91)	511

3. Textkritisches.

A. TOBLER, Zu Dantes Convivio IV 12 (23. 3. 91)	514
H. R. LANG, Zu Calderon (24. 1. 91)	517
W. FOERSTER, Sebre im Roland (2. 5. 91)	517

4. Grammatisches.

R. LENZ, Zur spanisch-amerikanischen Formenlehre (5. 1. 91)	518
---------------------------------------------------------------------	-----

5. Zur Wortgeschichte.

H. SCHUCHARDT, Prov. altfranz. <i>anceis</i> u. s. w. (20. 4. 90; 25. 5. 90) .	237
W. MEYER, Ital. <i>attillare</i> u. s. w. (22. 7. 90)	241

	Seite
F. SETTEGAST, Franz. <i>coche</i> „Sau“ (13. 4. 90)	246
— <i>Andain; andare</i> (26. 9. 90)	250
W. FOERSTER, Etymologien (8. 3. 91; 31. 3. 91)	522
J. CORNU, Paisible (8. 3. 91)	529
V. CRESCINI, Nomi dati nel medio evo a' francesi meridionali (12. 1. 91)	530

BESPRECHUNGEN.

M. F. MANN: F. Lauchert, Geschichte des Physiologus (5. 2. 90)	257
W. RUDOW: M. Gaster, Literatura populară română (15. 4. 90)	258
R. THURNEISEN: H. d'Arbois de Jubainville, Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms de lieux habités en France (7. 8. 90)	260
W. MEYER, Revista Lusitana (22. 7. 90)	269
— Archivio Glottologico XI (22. 7. 90)	270
A. GASPARY, Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno VIII, Vol. XV, fasc. 3 (6. 8. 90)	272
— Il Propugnatore. Nuova Serie, Vol. II, Fasc. II—12 (6. 8. 90)	273
A. TOBLER, W. MEYER, Romania No. 74 und No. 75 (24. 10. 90)	274
E. LEVY: K. Stichel, Beiträge zur Lexikographie des provenzalischen Verbums (10. 12. 90)	531
G. MEYER: Prince L.-L. Bonaparte, Linguistic Islands of the Nea- politan and Sicilian provinces of Italy, still existing in 1889 (10. 2. 91)	546
E. DIAS: A. Pimentel, Obras do poeta Chiado (6. 3. 91)	550
A. HORNING: P. Marchot, Le Patois de Saint-Hubert (6. 3. 91)	558
H. R. LANG: F. Araujo, Gramática razonada histórico-crítica de la lingua francesa (18. 12. 90)	563
W. RUDOW: Ar. Densușianu, Istoria limbei și literaturii române (16. 1. 91)	564
— G. Popa, Tablele cerate descoperite in Transilvania (16. 1. 91)	565
W. FOERSTER, Le Bestiaire hrsg. von Reinsch (7. 4. 91)	567
H. SCHNEEGANS: L. Pirandello, Laute und Lautentwicklung der Mundart von Gergenti (21. 5. 91)	570
A. GASPARY: Il Propugnatore N. S. Vol. III, fasc. 3—4, Gennaio— Aprile 1890 (14. 11. 90)	574
— , R. WENDRINER: Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno VIII, Vol. XVI, fasc. 1—2. 3; Anno IX, Vol. XVII, fasc. I (14. 11. 90; 8. 5. 91)	576
E. LEVY: Revue des langues romanes. Tome XXXII. Octobre—dé- cembre, 1888. Tome XXXIII. Janvier—décembre, 1889 (6. 12. 90; 14. 2. 91)	581
K. BORINSKI, Konrad Hofmann† (16. 10. 90)	277
W. MEYER, Entgegnung (14. 10. 90)	281
CH. BONNIER, Entgegnung (2. 7. 90)	284
A. L. STIEFEL, H. TIKTIN: Nachträge und Berichtigungen	589—90
GR., Neue Bücher	286
Revue celtique 1890. Vol. XI	591
K. SCHMIDT, Register	593

Bibliographie 1890.

Die altfranzösische Übersetzung der *Consolatio philosophiae* des Boëthius von Renaut von Louhans.

Nachfolgende Arbeit stützt sich auf eine der Bibliothek des königl. Domgymnasiums zu Magdeburg gehörige Handschrift des Roman de Fortune et de Felicité von Renaut von Louhans [siehe den Anhang], welche wahrscheinlich noch im 14. Jahrh. geschrieben ist, dem Original also zeitlich noch ziemlich nahe steht, aber nichtsdestoweniger dasselbe in einer höchst verderbten Form wiedergibt, was sich zum Teil daraus erklärt, daß sie wenigstens in größeren Partien sicher nach Diktat geschrieben ist. Außerdem ist sie unvollständig, indem am Schlusse ein größeres Stück, in der Mitte ein Blatt, etwa 60 Verse enthaltend, und an vielen, durch das ganze Werk verstreuten Stellen einzelne Verse fehlen. Indessen ist der wichtigste Teil des Schlusses von L. Delisle, *Inventaire général et méthodique des manuscrits français de la Bibl. nat.*, t. II p. 331 ff. mitgeteilt worden.

In dieser Schlusstelle wird der Leser angewiesen, wenn er den Namen des Verfassers wissen wolle, die großen Buchstaben des ersten Prologes zusammenzusetzen: sie ergeben den Namen FRERE RENAUT DE LOUENS. Louens (heute Louhans im Dép. Saône-et-Loire) nennt er seine Vaterstadt (ville). A. van Hasselt, *Essai sur l'histoire de la poésie française en Belgique* 1837, p. 96 ss. und im Anschluß an ihn A. Dinaux, *Les trouvères brabans* 1863, p. 620 ss. deuten Louens als Louvain (Löwen). Sie stützen sich dabei auf die Verse des Prologes:

En François n'est pas proprement,
Nul n'en doit avoir déplaisance,
Pour ce que au commencement
Je ne fuy pas nourriz en France.

Sie fassen France im modernen Sinne. Nach Louhans weist dagegen sowohl die Nähe des ebenfalls erwähnten Poligny, als auch vor allem der Dialekt, der zweifelsohne dem Burgundischen angehört. Unter „France“ ist demnach nicht Frankreich, sondern das heutige Ile-de-France zu verstehen, gerade wie unter „François“ doch nur die Sprache von Paris und dem angrenzenden Gebiete zu verstehen ist. — Weiterhin giebt er an, er habe sein Werk am 31. März 1336 vollendet und zwar zu Poloignié (sonst auch Po-

loigney, Poloigny geschrieben, heute Poligny im Dép. Jura), aus welchem Orte er sich wenig entfernt habe. Etwas weiteres erfahren wir aus dem schon erwähnten Prologe, wo er sagt, das Schicksal, die Mutter des Schmerzes und der Betrübniß, habe ihn schon in seiner Jugend — die Magdeb. Hs. hat hier *viellece* — auf das Studium des Boëthius hingewiesen, ein Grund mehr aber, warum er nun den Roman zu schreiben beginne, sei eine Dame, welche über ihr widriges Geschick zu trösten er sich berufen fühle.

Nachdem er darauf auf die bündige, aber darum schwer verständliche Redeweise des Boëthius hingewiesen hat, fährt er fort:

Et nonpourtant je n'ai pas dit
Chose qu'au livre soit contraire,
Mais ay bien regardé l'escript,
Du quel l'on puet mout de bien traire,
Que uns Frere Prescheeur fist,
Qui le livre mout bien declaire;
Car du frere porte l'abit:
De luy ay fait mon exemplaire.

Renaut hat also außer dem Werke des Boëthius, welches hier unter „livre“ gemeint ist, noch einen „escript“ benutzt, welcher augenscheinlich eine französische Übersetzung bzw. Erläuterung der *Consolatio philosophiae* enthielt, und dessen Verfasser, gleich wie er selbst, dem Dominikanerorden angehörte. Unter den von Delisle a. a. O. p. 317—346 aufgeführten Übersetzungen der *Consolatio philosophiae* können hier nur zwei in Betracht kommen, nämlich die in § II genannte, welche in den Handschriften dem Jean de Meung zugeschrieben wird, und die in § III genannte, von welcher die Bibl. nat. nur eine Handschrift (ms. français 1096) besitzt und welche mit der vorigen in so engem Zusammenhange steht, daß, wie die Anmerkung p. 323 erwähnt, Herr Meyer kein Bedenken trägt, dieselbe für ein vulgäres Plagiat von der obigen zu erklären. Den ersteren Text habe ich in einem Drucke (D) aus dem Jahre 1507 benutzen können, welcher folgendermaßen schließt: „Cy finist le souverain livre intitule Boece de consolation selon la translation de treshonorable orateur maistre Jehan de meun Nouvellement imprime a paris par Michel le noir libraire demourant en la grant rue saint Jacques a lenseigne de la rose blanche couronnee. Lan mil cinq cens et sept.“ Der Text des ms. français 1096 ist mit M bezeichnet worden. Die in Magdeburg befindliche Handschrift des Renautschen Gedichts (R) habe ich daselbst, dank der Freundlichkeit des dortigen Bibliothekars Herrn Dr. H. Dittmar, längere Zeit benutzen und abschreiben können. Für den lateinischen Text habe ich mich an die Ausgabe von Rud. Peiper, Leipzig 1871 gehalten.

Da M und D ihrem Originale entsprechend mit Poesie und Prosa abwechseln, R aber durchgehends sich der poetischen Form bedient, so sind für die nachstehende Vergleichung ausschließlich poetische Stücke herangezogen worden und zwar: sämtliche des

ersten Buches, die drei ersten des zweiten und das letzte des fünften. Dabei ist für den Eingang der drei französischen Texte die weitaus bessere Lesung von Delisle a. a. O. vorgezogen und nur M zitiert worden, wo M und D einen bis auf unbedeutende Abweichungen übereinstimmenden Text zeigen; Zitate dieser Art sind durch ein vorgesetztes M (D) kenntlich gemacht. Wo dagegen irgend einer der Texte eine durchaus nicht vergleichbare Lesung zeigt, ist derselbe ganz unberücksichtigt geblieben.

Um die Prüfung des weiter unten zusammengestellten Materials zu erleichtern, stelle ich die daraus abgeleiteten Resultate voran; wobei ich noch bemerke, daß die zur Orientierung beigefügten Ziffern Buch, Kapitel und Vers des lateinischen Originals bezeichnen.

1. Da R etwa 11 Mal mit M und D zugleich, in 13 Fällen aber mit M gegen D übereinstimmt, so ist ein enger Zusammenhang zwischen R und M unverkennbar. Die Annahme, R könne von M benutzt worden sein, ist von vornherein von der Hand zu weisen, da in diesem Falle die von Renaut selbständig hineingearbeiteten moralischen Excurse, die fast die Hälfte seines ganzen Werkes ausmachen, sicher irgend welche Spuren in M zurückgelassen haben würden: M dagegen schließt sich streng an das lateinische Original an und zeigt, soweit sich dies aus den untersuchten Stücken erkennen läßt, nichts, was auf die Benutzung einer anderen Quelle überhaupt schließen ließe. Wenn R zweimal (I, III, 3; I, VI, 7) D etwas näher steht als M, so scheint mir das nur darauf hinzudeuten, daß R nicht direkt den Text von M, sondern, wenn ich mich so ausdrücken darf, einen M-Text benutzt hat, der schon einige der Veränderungen erlitten hat, durch welche schließlich der Text von D entstanden ist. Daß R auch wirklich den lateinischen Text benutzt hat, zeigt sich, außer an zahlreichen unabhängigen von M übersetzten Stellen, noch an zwei Stellen (I, I, 9; I, I, 12), die R allein wiedergegeben hat.

2. Da M mit Ausnahme einer einzigen Stelle (II, III, 1) das lateinische Original besser und konsequenter wiedergibt, als D, welches an allen möglichen Schwächen und Mängeln leidet, so glaube ich, daß das Plagiat auf Seiten von D zu suchen ist; ich denke mir dasselbe durch mehrfache Umarbeitung, vielleicht noch unter Benutzung irgend einer anderen Übersetzung, aus M entstanden. Seine außerordentliche Verbreitung (es ist allein in 17 Handschriften erhalten) verdankt D wohl dem Dedikationsschreiben Jean de Meung's an Philipp den Schönen, welches absichtlich oder irrtümlich hinzugesetzt wurde. Dieses auffallende Verhältnis von 17 Handschriften gegen eine einzige mag wohl auch Herrn Meyer zu seinem oben angeführten Urteil veranlaßt haben. Ist die in M erhaltene Übersetzung mit dem von Renaut erwähnten *escript* identisch — welcher Annahme nichts im Wege steht — so erfahren wir damit zugleich, daß sie das Werk eines Dominikaners ist. Vielleicht dürfen wir noch weiter gehen und ihn für einen Landsmann

Renaut's, für einen Burgunder halten, wenn es erlaubt ist, auf einen Dialektreim, der sich in den wenigen von mir benutzten Stücken findet, eine Vermutung zu gründen. Es ist dies: *veaus* : *nouveaus* (*veaus* = *tu veux*), den ich als *ves* : *nouvelles* auffasse; *vet* (*veut*) ist von Paul Meyer, Rom. VI 1 ff. aus dem burgundischen ms. addit. 15606 belegt worden (s. weiter unten unter *ue*).

Ich lasse nunmehr das Belegmaterial folgen.

I, 1,1 *Carmina qui quondam studio florente peregi . . .*

M (D) Je qui sueil diter et escrire
Les livres de haulte matire . . .

R Je souloye jadix penser,
Dittier, enseignier et escrire
Les livres qui sont a priser
Et qui sont de haulte matire.

I, 1,9 *Venit enim properata malis inopina senectus . . .*

M De vieillece qui s'est hastee,
Quar douleur l'a tost amenee.
R Ma vieillece est moult hastee,
.
Angoisse, douleur et mescheance
La vieillece m'ont avancee.

das „inopina“ hat nur R ausgedrückt:

R Elle m'a surpris en m'enfance.

I, 1,11 *Intempestivi funduntur vertice cani*

M Je suis ja fronciéz et chenuz
Ainçois que le temps soit venus.
D Foibles, escharnéz et chanuz.
R Et les cheveux sont tous chenus
.
Devant que le temps soit venus.

I, 1,12 *Et tremit effeto corpore laxa cutis.*

nur R Ma pel tendant et saoulee,
Quant j'estoie aise tenus,
Est maintenant vuide et ridee.

I, 1,13 *Mors hominum felix . . .*

M (D) L'en devroit moult priser la mort . . .
R L'en devroit moult la mort prisier . . .

I, II,1 *Heu quam praecipite mersa profundo
Mens hebet et propria luce relictas
Tendit in aeternas ire tenebras.*

M (D) He raison d'omme et lumiere,
Com tu dechiez en grant maniere
Et deviens trouble et obscure . . .
R Helas, com raison et lumiere
D'omme dechiet en grant maniere
Et devient trouble et obscure . . .

I, II, 10 *Et quaecumque vagos stella recursus
Exercet varios flexa per orbes . . .*

M (D) Les estoilles et les plannetes,
Leur cerne, leur cours et leur mettes.

R Cours d'estoilles et de planettes

.

. . . ne cours ne mettes.

I, II, 18 *Quid veris placidas temperet horas,
Ut terram roseis floribus ornet?
Quis dedit ut pleno fertilis anno
Autumnus gravidis influat uvis?*

M Qui le printemps fait atremper
Et les fleurs de la terre engendrer,
Et qui fait auton plantureus,
Quant li raisin sont bien vinueus . . .

D Qu'en prin temps sont les prunes voires,
En autompne raisins et poires.

I, II, 26 *Declivemque gerens pondere vultum
Cogitur, heu, stolidam cernere terram.*

M (D) Mais est enclinéz vers la terre.

R A tost encliné vers la terre.

I, III ist von M und D ziemlich verschieden wiedergegeben worden. D hat einige Verse mehr als M, die jedoch nur eine schlechte Wiederholung des schon Gesagten enthalten.

I, III, 1 *Tunc me discussa liquerunt nocte tenebrae
Luminibusque prior rediit vigor.*

M Adonq m'est ma clarté rendue
Et reprist force ma veue.

D Donc me revint ma veue . . .

R Adonc m'est ma clarté rendue,
Et mon senz retourne a point.

I, III, 3 *Ut, cum praecipiti glomerantur nobila coro.'*

M Si com les nues par mol vent
Vont les estoilles escondent . . .

D Si com le moult vent meut la nue . . .

R Car quant vent mol porte la nue . . .

I, IV wird von M und D ganz verschieden wiedergegeben, aber während M eine ganz vorzügliche Übersetzung bietet, drückt D den Gedanken ganz verschwommen und unvollständig aus.

I, IV, 5 *Non illum rabies minaeque ponti
Versum funditus excitantis aestum
Nec raptis quotiens vagus caminis
Torquet fumificos Vesuvius ignes
Aut celsas soliti ferire turres
Ardentis via fulminis movebit.*

M Cils ne doubteroit la tempeste
De mer ne nulle autre moleste

De feu ne de fouldre emprise
Qui les tours abast et debrise.

D A si grant seurté vivroit
Que il ne doubteroit tempeste
Ne fouldre ardant n'autre moleste
De eaue ne de feu n'autre contraire.

R En pascience porteroit
Toute villenie et moleste,
Ja ne le desconforteroit
Ne feu ne fouldre ne tempeste.

I, IV, 15 *At quisquis trepidus pavet vel optat . . .*

M Mais cilz que convoitise abat
Ou paour . . .

D Cil qui convoicte en doubtaunce . . .

R Mais cil qui convoitise abat . . .

I, v ist von M und D wiederum ganz verschieden wieder-
gegeben worden. D hat Zwölfsilbler, M wie sonst Achtsilbler. D
übersetzt wiederum unvollständig, ungenau, zum Teil sogar falsch.

I, v, 1 *O stelliferi conditor orbis
Qui perpetuo nixus solio
Rapido caelum turbine versus . . .*

M O crerres du firmament
Qui te siez sans tout mouvement;
Le ciel tourne par isneauz cernes . . .

R O createur du firmament
Et de toute chose creable
Qui te siez sur ton (cfr. M) mouvement
En ton hault siege pardurable,
Le ciel tourne isnellement . . .

I, v, etwa nach Vers 27, keine genau entsprechende Stelle.

M He, sires, change ta maniere:
Que fortune soit mise arriere
Qui si malement touz demaine.

R He, sire, change ta maniere
Et reprens le gouvernement:
Que fortune soit mise arriere
Qui nous mainne si malement.

I, v, 46 *Rapidos rector comprime fluctus
Et quo caelum regis immensum
Firma stabiles foedere terras.*

M Si que [cf. R] pour toi ne nous deprise,
Mais nous gouverne a la guise
Et a la loi du firmament
Que puissions vivre establement.

[S_i ist am Rande hinzugefügt].

R Sire, pour toi ne nous deprise,
 Mais nous fai vivre establement,
 Et nous gouverne a la guise
 Et a la foy [cf. M] du firmament.

I, VI, I *Cum Phoebi radiis græve*
Cancris sidus inaestuat . . .

M (D) Quant li solaus s'en mont ou cancre
 Qui art tout de chault et destrampe . . .

R Car quant le soleil est ou cancre,
 Ou plus hault point qu'el peult monter,
 Qui art tout de chault et destrempe . . .

I, VI, 7 *Numquam purpureum nemus*
Lecturus violas petas,
Cum saevis Aquilonibus
Stridens campus inhorruit . . .

M Qui violetes au bois quiert,
 Quant la bise en gelant les fert . . .

D Qui violette quiert ou boys
 Quant la bise apporte les noys . . .

R Qui la violette d'esté
 Quiert en yver parmi le boys,
 Quant la bise a fort venté,
 Et le vent en mainne le noiz . . .

I, VI, 13 *Uvis si libeat frui . . .*

M (D) Se tu le bon vin boire veaus . . .

R Cil qui veult boire le bon vin . . .

In I, VII stimmen M und D nur in den ersten 4 Versen überein.

I, VII, 31 *Haec ubi regnant . . .*

M En qui ces quatre ont seignoirie . . .

D Car la ou tes affections
 Regnent et font leur mansions . . .

R Quant ces quatre ont la puissance
 Sur homme et la seignorie . . .

II, I ist von M und D ganz verschieden wiedergegeben; in-
 dessen ist der Zusammenhang zwischen beiden nicht ganz verwischt.
 M übersetzt genau, D frei und unklar.

II, 1, 3 *Dudum tremendos saeva proterit reges*
Humilemque victi sublevat fallax vultum.
Non illa miseros audit aut curat fletus . . .

M Les rois abat, povres met haut,
 Et de lour plourer ne lui chaut.

D Et bas viennent qui irent hault,
 Ne de leur pleur ne lui chault.

R Riches abat, povres met hault,
 De roys, de contes ne lui chault
 Ne de leur plorer ne fait force.

In II, II gehen M und D wieder vollkommen, mit Ausnahme weniger Verse, auseinander; wie sonst hat M die bessere Übersetzung.

II, II, I *Si quantas rapidis flatibus incitus
Pontus versat harenas
Aut quot stelliferis edita noctibus
Caelo sidera fulgent,
Tantas fundat opes nec retrahat manum
Pleno copia cornu,
Humanum miseras haud ideo genus
Cesset flere querellas.*

M De [cf. R] tant con la mer a d'arainnes
Et le ciel d'estoilles serainnes,
Tant reçoivent hommes d'avoir
Et aient tout leur estovoir,
Ja pour ce ne lairont a plaindre . . .

D De tant qu'en la mer a d'arenes
Et desolectes et seraines
Ou estoilles ou firmament,
Tant administre largement
Fortune aux hommes convoiteux
Or et argent, dons precieux,
Ja pour ce mains ne se plaindront.

R Se tant com la mer a d'arainnez
Et le ciel d'estoilles serainnez,
Tant avoit homs or et avoir
Et tout ce qu'il pourroit avoir,
Ja pour ce ne se leroit a plaindre . . .

II, II, 15 *Quae jam praecipitem frena cupidinem
Certo fine retinent,
Largus cum potius muneribus fluens
Litis ardescit habendi?
Numquam dives agit qui trepidus gemens
Sese credit egentem.*

M Nulz ne puet emplir convoitise,
Car quant plus a et plus atise:
Tant ne puet avoir convoiteux
Qu'il ne se tiengne a souffreteux.

D Car tant convoiteux est plus riche,
Assez est plus avier et chiche.

R Nul ne peult suivre (cf. M) convoitise,
Car quant plus a et plus atise:
Tant ne peult avoir convoiteux
Qu'il ne se tiengne assouffreteux.

II, III ist von M und D wieder ganz verschieden wiedergegeben. Diesmal hat D stellenweise besser übersetzt:

- II, III, I *Cum polo Phoebus roseis quadrigis
Lucem spargere coeperit,
Pallet albentes hebetata vultus
Flammis stella prementibus.*
- M Quant li soulaus clerement luit,
Les estoilles cleres par nuit
Leur clarté perdent maintenant.
- D Au matin quant vient le soleil
Qui est flamboiant et vermeil,
Aux estoilles toult la lumiere
Et fait palir leur blanche chiere.
- R Quar quant le soleil de jour luit,
Les estoilles cleres de nuit
Ont tantost leur clarté perdue.
- II, III, 17 *Constat aeterna positumque lege est,
Ut constet genitum nihil.*
- M L'encienne loi a establi:
Chose de generacion
N'a point d'estable mansion.
- R L'ancienne loy de nature
Deffendoit que la creature
Qui vient par generacion,
N'eust estable mencion.
- V, v *Quam variis terras animalia etc. etc.*

Ich gebe hier das ganze Stück nach M und R und lasse den lateinischen Text fort.

- M (D) Tantes manieres, tantes guises
Sont en terre de choses vives:
L'une sus la terre s'estant
Et de tout le corps va rampant,
L'autre a plumes, en l'air s'en vole,
L'autre a piez la terre fole;
L'une aux chans vit, l'autre ou bocage
Et l'autre se vit ou rivage;
Mais nule n'a droite stature
Fors que li homs qui par nature
A corps et chiefs dreciez en haut.
Donques sachiez que molt deffaut,
Se il n'entent au ciel requierre,
Se son cuer baisse vers la terre;
Quar c'est chose desordonnee,
S'en corps droit a courbe pensee.
- R Les bestes selon leur nature
Sont moult de diverses figure:
L'une sus la terre se rue
Et va rampant toute estandue,
L'autre a plumes, en l'air vosle,

L'autre a piéz la terre foule;
 L'une es champs vist, l'autre ou bocage
 Et l'autre se tient ou rivage;
 Mais nul n'a droité faiteure
 Fors que ly homs qui par nature
 A corps et chief drecié en hault.
 Doncques sachiéz, car il fault,
 Si ne tant le ciel requerre,
 Se son cuer a baissé vers terre;
 Car c'est chose desordonnee,
 Se corps droit a courbe pensee.

Gehen wir nun zunächst zu der metrischen Form des Gedichtes über.

Das Gedicht ist durchgehends in achtsilbigen Versen geschrieben, in welchen die Elision mit außerordentlicher Freiheit gehandhabt wird. Sie ist am häufigsten nach der vierten Silbe, ungefähr gleich häufig nach der dritten, fünften und sechsten Silbe; in den übrigen Fällen ist sie weit seltener, aber immer noch nicht ungewöhnlich. Von einzelnen Fällen sei noch angeführt, daß auch das *e* von „*se* wenn“ elidiert wird und zwar sowohl vor *il* wie auch vor *el(le)*, und daß in zahllosen Fällen *qu'* für *qui* vor Vokal steht, wobei jedoch nicht mit Sicherheit zu entscheiden ist, ob *i* oder *e* elidiert ist (s. Formenlehre, Pronom. relativ.). Auch *tu* vor Vokal wird häufig zu *t'* verkürzt, namentlich in *t'as*.

Nach der Wahl der strophischen Form zerfällt das Gedicht in zwei Teile, einen kleineren, der etwa $\frac{1}{3}$ des ganzen umfaßt und in achtzeiligen Strophen verfaßt ist und einen größeren, der den Rest des Werkes umfaßt und paarweise gereimt ist. Den Grund dieses Wechsels giebt der Dichter selbst am Anfange des zweiten Teiles [29v] an. „Wer etwas in Verse übersetzen will“, sagt er, „kommt leichter damit zustande, wenn er einen einfacheren Reim wählt . . . Denn wenn der Reim leicht ist, wird der Gedanke vollständiger und klarer wiedergegeben“. Die Reimstellung der achtzeiligen Strophe ist: abababab, wobei natürlich von einem regelmäßigen Wechsel zwischen männlichen und weiblichen Reimen keine Rede ist. Bisweilen wird dies dadurch modifiziert, daß der dritte und vierte a- oder b-Reim durch einen besonderen Reim c ersetzt ist, was das Schema ababcbcb oder ababacac ergibt: *x* : *esvertir* : *x* : *venir* : *x* : *bestourner* : *x* : *atourner* 9v; *deux* : *x* : *peux* : *x* : *meust* : *x* : *veust* : *x* 27v; vielleicht gehört auch *après* : *près* : *atempres* : *pres* 11v hierher, obgleich Reime zwischen *après*, *près* und *pres* auch sonst vorkommen. Die Reimordnung: *merveille* : *despuille* : *feuille* : **esveille* (Hs. *lieve*) 20r ist jedenfalls nicht metrisch, sondern grammatisch zu erklären (s. unten unter *ue*).

Die bisher besprochenen durchlaufenden Strophenformen des Huitain's und des Reimpaars werden an einigen Stellen, an denen der Dichter eine besondere Wirkung beabsichtigte, von anderen Strophen durchbrochen. Die erste dieser Stellen ist die Übersetzung

von I, II, welches die Klage der Philosophie über den bejammernswürthen Zustand des Boëthius enthält. Der Dichter hat hier eine zwölfzeilige Strophe mit der Reimfolge aabaabbbabba angewendet (7^v—8^v). Die zweite Stelle enthält einen von Renaut selbständig eingefügten Exkurs über den Wankelmut der Fortune. Das Stück beginnt mit einer zwölfzeiligen Strophe von der angeführten Form, auf welche eine Schweifreimstrophe folgt (aabaab). Darauf folgt ein beinahe unverständliches Stück von dem ich die Silbenzahl nebst den Endworten angebe: 7 *aucuns* : 6 *aveaux* : 6 *chante* : 6 *basset* : 6 *avise* : 6 *passet* : 6 *trouveraz* : 6 *faulset*. Da Renaut's Gedicht in zahlreichen Handschriften erhalten ist, die mir leider nicht zugänglich waren, so wäre es thöricht, eine Vermutung über die wahre Form dieser arg verwüsteten Strophe aufzustellen; indes glaube ich doch wenigstens annehmen zu dürfen, daß die Schlusswörter der 2., 4., 6., 8. Zeile mit einander zu binden sind. Durch Abtrennung der Deminutivendungen erhält man nun Reime, welche dem Dialekte unseres Dichters ganz angemessen sind: *aveas* : *bas* : *pas* : *fas* (= *fals*). Das Stück schließt mit einer zwölfzeiligen Strophe aus Sechssilblern mit weiblichem Ausgang und der oben angegebenen Reimstellung (33^r—33^v).

Schließlich hat Renaut noch 70^v—72^r ein Gedicht über den Tod eingeschoben, wie sich deren gerade im 14. Jahrh. sehr häufig finden. Es sind 16 Schweifreimstrophen in Achtsilblern, welche alle mit „la mort“ beginnen und schließen.¹ Auch hier findet sich einmal die schon bei Gelegenheit der achtzeiligen Strophe erwähnte Modifikation, nämlich, in unserem Falle, aabccb statt des regelmäßigen aabaab. Der augenscheinlich wenig intelligente Schreiber (resp. Diktator) bemerkt die Absicht des Dichters erst in der siebenten Strophe; in den vorhergehenden sechs müht er sich ab, Reimpaare herzustellen, indem er dreimal durch Umstellung die Form aabbaa, ohne besondere Beachtung des Sinnes, bildet und sonst einen b-Vers ganz fortläßt oder mit dem Reim a versieht, wonach natürlich nur noch ein störender Vers übrig bleibt.

Was den Reim als solchen angeht, so ist unser Dichter, wie er in seinem Prolog auseinandersetzt, kein Freund kunstvoller Schwierigkeiten; „denn, sagt er, wer alles mit der Feile arbeiten wollte, würde sich oft um ganz zwecklose Dinge abmühen.“ Er sagt zwar mit etwas euphemistischem Ausdruck, seine Reime seien nicht durchweg „leonim“, sondern auch einigemale nur „consonant“, aber in der That sind leonime Reime bei ihm so selten, daß sie ihm kaum als Verdienst anzurechnen sind. Wenn so die Vollkommenheiten seiner Reimkunst keinen Stoff zur Erörterung bieten, lohnt es sich schon eher, über die Unvollkommenheiten derselben ein Wort zu sagen. Ich werde mich daher darauf beschränken, einiges über das Auftreten der Assonanz in seinen Reimen beizubringen, da dies für

¹ A. van Hasselt, a. a. O., 182—183 bietet 19 Strophen.

die grammatische Untersuchung der Reime von einiger Wichtigkeit ist.

Dem Vollreime noch ziemlich nahe stehen diejenigen Reime, in denen ein stimmhafter Konsonant mit einem stimmlosen derselben Lautgruppe gebunden ist; es ist dies bei Renaut außerordentlich häufig: *fendre : ventre*; *monde : conte*; *perte : perde*; *oultre : fouldre*; *blanche : change*; *corrompre : nombre* etc.

Fast ebenso häufig sind diejenigen Bindungen, in denen ein an den gebundenen Konsonanten anstoßendes *r* vernachlässigt ist: **Carcasse* (Hs. *cartasse*) : *averse*; *forme : somme*; *donne : tourne*; *verge : corrige*; *beste : estre*; *cordre : ordre*; *arbres : herbes* etc. Bei *charmes* (animas); *ames : lermes* liegt wohl die im Osten weitverbreitete Form *arme* zugrunde [s. näheres unter *r*].

Dafs dieses *r* nicht als völlig stumm anzusehen ist, zeigt eine andere Assonanzart, die so häufig ist, dafs man sie als eine eigene Kategorie ansehen darf. In diesen Assonanzen ist nämlich *r* das stützende Element, während der an *r* anstoßende Verschluslaut oder Nasal in beiden Wörtern verschiedenen Lautgruppen angehört: *aspre : autre*; *descendre : atrempe* (l. *atempre*); *chancre : destempre*; *vespre : naistre*; *gouverne : terme*; *corne : enorme* etc.

Nach Abzug dieser Fälle und einiger anderer, welche ich einzeln betrachten werde, bleiben noch folgende isoliert stehende Assonanzen übrig: *nombre : monde*; *philosophe : emporte*, welche wieder das schwache *r* zeigen; vielleicht sind auch *gloire : joie* und *dire : mie* hier anzuschließen, wenn nicht etwa *mire* zu lesen ist. Immerhin verwandte Konsonanten zeigen: *chaille : rechigne*; *fortunes : amertumes*. Ganz allein stehen: *amoline : melodie* und *astrolabes : retrogrades*.

Außer diesen finden sich noch einige Assonanzen, welche sich jedoch auf den ersten Blick als Änderungen des Schreibers erweisen und durch eine naheliegende Verbesserung zu beseitigen sind. Einige andere, welche lautliche Schwierigkeiten bieten, sind im Zusammenhange mit dem von ihnen verletzten Lautgesetze besprochen worden.

Was die Sprache des Dichters angeht, wie sie sich in unserem Texte darstellt, so bin ich nicht imstande zu entscheiden, ob sie nach Louhans oder Poligny zu setzen sei. Indessen läßt sich wohl aus den Worten des Dichters:

. . . savréz, quant a fin menéz
Fu cilz rommens a Poloignié,
Dont li freres s'est pou loingnié.

schließen, dafs er den gröfseren Teil seines Lebens in Poligny verlegt hat. Es ist demnach wahrscheinlich, dafs wir in der Sprache unseres Gedichtes, vielleicht mit einigen Modifikationen, die Mundart von Poligny zu sehen haben, die indessen von der von Louhans auch nicht wesentlich verschieden gewesen sein dürfte.

Das von der mir vorliegenden Handschrift gebotene Material ist in sprachlicher Hinsicht wenig zuverlässig, obgleich ziemlich

reichlich (nahezu 8000 Verse). Der Text der Handschrift stammt aus einer südöstlichen Vorlage, was Formen wie *et* (= *d*); *aux*, d. h. *as*, *a* (= *et*); *et* (= *elle*); *foys* (= *tu fais*); *lai* (= *loi*); *menestries* (= *-iers*); *voulentis* (= *-iers*); *herpe* (= *harpe*); *herbres* (= *arbres*); *derrier* (= *dernier*); *cognoissent* (= *-oient*); *cognoissant*, *chantant* (3. pl. praes. ind.); sehr häufiges *qui* = *qu'ilc* und andere Schreibungen beweisen, die weiter unten in der Laut- und Formenlehre angeführt werden. Diese Eigentümlichkeiten gehören unserem Schreiber nicht, was aus gelegentlichen Mißverständnissen hervorgeht, die sie ihm verursachen.

Jedenfalls ist Renaut diese oder jene der angeführten Formen nicht fremd gewesen. Der geringe Vorteil, den die Beibehaltung derselben gewähren könnte, wird aber durch zahllose Fehler und Entstellungen dermaßen zu nichte gemacht, daß selbst der Reim zuweilen im Stiche läßt. Daher ist für die folgende Lautlehre das Versinnere ganz unberücksichtigt geblieben, aus welchem nur einige durch Silbenzählung zu gewinnende Resultate für die Formenlehre und die unbetonten, im Hiatus stehenden Vokale gezogen worden sind; ich lege diesen übrigens keine absolute Sicherheit bei. Zugrunde gelegt ist der Lautbestand der altnormannischen Schriftsprache, von dem im wesentlichen auch die Entwicklung des vorliegenden Dialektes ihren Ausgang genommen hat, und nur diejenigen Fälle sind besprochen worden, in denen sich die Mundart des Dichters von ihrer gemeinfranzösischen Grundlage entfernt hat.

LAUTLEHRE.

Vokalismus.

Die betonten Vokale.

ii.

Diesem entspricht vor Nasalen ein geschlossenes *o*, wie folgende Reime zeigen: *raison* : *respon* : *platon* : *commun* 14^v—15^r; *fortune* : *donne* : *abandonne* : *raisonne* 22^v; *fortune* : *bonne* 34^r; *hommes* : *coustumes* 34^r. Dem stehen allerdings entgegen: *fortune* : *figure* 111^r; *cure* : *commune* 137^r; aber beide Fälle betreffen Wörter, in denen *o* durch korrekte Reime erwiesen ist und haben außerdem als Assonanzen kein Gewicht. Es ist wahrscheinlich, daß der Schreiber hier, wie öfter, seiner eigenen Aussprache gemäß den ihm ungenügenden dialektischen Reim zu beseitigen gesucht, aber keinen vollen Reim zur Verfügung gehabt hat.

o (*ou*),

entsprechend vlglat. *o* in freier Silbe, ist durch *ou* hindurch zu *o* kontrahiert worden. Die Mundart des Dichters scheint hier auf demselben Standpunkte zu stehen, wie die der Champagne. *o* findet sich nämlich nur in der Entsprechung des lat. Suffixes *-orem* und

in den Paroxytonis, während sonst *o* in frz. geschlossener Silbe (= lat. freiem *o*) nur mit sich selbst reimt, also jedenfalls einen dem frz. *eu* ähnlichen Laut entwickelt hat: *douleur* : *valeur* : *erreur* : *amour*; *accuseurs* : *erreurs* : *secours* : *senateurs*; *leur* (illorum) : *amour*; *amour* : *seignour*; *ours* (ursus) : *plusiours*.

plantureuse : *chose* : *viguerouse* : *gracieuse*; *piteuse* : *enclose* : *chose*; *chose* : *perilleuse*; *repose* : *enclose* : *doulose* (vb.) : *tenebrouse*; *chose* : *espouse*; *espouse* : *gracieuse*.

Der Schreiber schreibt meist *eu* (immer *eux* = -osum, -osos, wie vermutlich auch der Dichter gesprochen hat); nur wo der Reim ihn dazu nötigte, hat er *ou*, *o* zuweilen stehen lassen und zwar von fol. 28 ab mit einiger Konsequenz. Durchgehends *ou* hat auch der Schreiber nur in *paour* und *pou* (paucum), die wohl auch in dieser Form zugleich dem Dichter angehören.

o

wird mit *o* vermischt: *bouche* : *bröche*; *enclqs* : *sos* (= subtus, sot); *precieuses* : *enclqses* etc.; *reppose* : *enclqse* : *doulqse* : *tenebrouse*; *acqrs* : *arrebours*; *vpsle* (volat) : *foule* (fullat); *moustre* (monstrat) : *vostre*. Da *close* und *chose* immer mit *o* reimen (wofür auch einige Beispiele unter *o*), so gehört jedenfalls auch hierher: *chose* : *prose* : *repose* : *propose*. Auf *prose*, das im Lat. *o* zeigt, ist, da es im Franz. Fremdwort ist, kein Gewicht zu legen. Es scheint, als ob in der Gruppe -ose die Vertiefung durchgeführt sei. *reprocher* und *aprocher* haben, wie auch sonst, ein *o* entwickelt: *touche* : *aprouche*; *reprouche* : *touche*; *aprouche* : *bouche* etc. Vielleicht darf man aus *reproche* : *roche* (roca) schließen, daß auch *roche* sein *o* vertieft hat; im R. Rose findet sich *mouche* (musca) : *rouche* [s. Metzke, Der Dialekt von Isle-de-France, Herrigs Archiv LXIV]. *devorer* hat, wie *demorer*, ein *o*: *demeure* : *deveure*; *devore* : *demore* etc. Den geschlossenen Laut scheint der Dichter auch gesprochen zu haben in dem Fremdwort *cause* : *causes* : *choses* 2 ×, obgleich dieses *au* im Franz. erst im 16. Jahrhundert und zwar zu *o* kontrahiert wurde; Renaut sprach *cose* jedenfalls mit Anlehnung an *chqse*, weil in seinem Dialekte der Diphthong *au* vollständig fehlte.

ā (*ē*).

ā, welches mit *ē*, wie in der Schriftsprache, zu *ā* zusammengefallen war, muß einen sehr geschlossenen Klang gehabt haben, was daraus hervorgeht, daß es einige Male mit *ō* reimt: *monde* : *honte* : *vente* (vanitat); *demande* : *monde* : *responde* : *habonde*; *demande* : *monde* : *seconde* : *parfonde*. Ein anderes Beispiel:

Mais quant du soleil est prochainne, [d. h. la lune]

Convient que sa clarte estande [: monde : habonde]

gehört wohl nicht hierher, da vermutlich *s'esconde* zu lesen ist. Dieselbe Erscheinung zeigt auch der Lyoner Yzopet [ed. W. Förster]: *donree*, *espaonte*, *dongier* etc.

ẽ

ist schon unter *ä* erwähnt worden. Hier sei nur hinzugefügt, daß *femme* (femina) mit *fame* (fama) 43^v reimt.

ê

erc ist mit *arc* zu *arc* zusammengefallen: *armes* : *lermes*; *Carcasse* (Hs. *cartasse*) : *averse*; *guisarnes* : *termes*; *arbres* : *herbes*. Am zahlreichsten sind diejenigen Reime, in denen es sich um latein. apparet oder Formen von perdere handelt. In den folgenden Beispielen habe ich die Abkürzung des Schreibers dem lat. Etymon entsprechend in *er* oder *ar* aufgelöst: *ardent* : *gardent* : *perdent*; *depart* : *appert*; *garde* : *perle*; *tarde* : *perde*; *appert* : *tart* etc.

Die einzige Ausnahme macht lat. perversus: *estre* : *perverce*; *avers* (avarus) : *pervers*; indessen zeigt dies nur, daß *pervers* in der Sprache Renaut's ein noch junges Lehnwort ist.

Die Gruppe *êl* hat vor der Ausstofsung des *l* zwischen *e* und *l* ein *a* entwickelt und lautet demnach: *eac*. Dies zeigen Reime mit *ac* aus *alc*: *chevaux* : *nouviaux*; *toreaulx* : *maulx*; *damoyseaux* : *oiseaux* : *aveaux* : *preaux* (= pratum+ales); hier sei auch die im metrischen Teile bei Gelegenheit des Strophenbaues besprochene Reimfolge: *aveaux* : *bas(set)* : *pas(set)* : *fauls(et)* 33^v noch einmal erwähnt.

ê

ist bekanntlich im Osten mit *ê* nicht zusammengefallen. *Senestre* wird mit offenem *e* gereimt, wahrscheinlich mit Anlehnung an *destre*: *destre* : *senestre*; *senestre* : *estre* (sehr häufig); sonst reimt *ê* mit *a*: *adresse* : *trasse* (= trace); *baille* : *oreille* : *revelle* : *merveille*; *entrailles* : *merveilles*; *traveille* : *pareille*; *esveille* : *traveille* etc. Daß in den letzteren Beispielen wirklich *al'* zugrunde liegt, zeigt: *traveil* : *aval* 126^v. Der Lyoner Ysopet schreibt in diesem Falle *oil'*, reimt aber: *vaille* : *consoille*. Ein Beispiel für *n'* ist: *chaille*; *rechigne* 31^r. Das lat. Suffix -itia hat sich zu *ace* (*asse*), *ise* und *ice* entwickelt:

ace: *place* : *trace* : *parese* : *menace*; *place* : *detrace* etc.

ise: *servise* : *deprise* : *guise* : *convoitise*; *service* : *prise*; *service* : *debrise* etc.

ice: *delices* : *richesses* : *nices*; *nourrisse* : *richesce*; *richesce* : *avarice*; *vilces* : *tristesses* etc.

Nur zwei Mal findet sich *richesses*: *Boeces* (Boëthius), wo augenscheinlich dem Eigennamen zu liebe die francische Form gesetzt ist. Hier sind noch zwei Assonanzen zu erwähnen, in denen *richesse* mit *ê* gebunden erscheint:

45^v *Fortune lui a donne richesses,
Toutes delices et est bien aises . . .*

95^r *Se el ne peult donner richesses
Honneur, delices et gloires, . . .*

Da der Reim *richesses* : *delices* sehr häufig ist, so wird man kaum fehlgehen, wenn man diese dem Lautgesetze widersprechenden

und mangelhaften Bindungen dadurch beseitigt, daß man in beiden Fällen das *delices* des zweiten Verses an den Versschluß bringt, also etwa:

und *Et toutes aises et delices . . .*
Honneur et gloires et delices . . .

§.

Im allgemeinen werden *ɛ* und *ɛ̃* noch streng auseinander gehalten. Doch finden sich schon einige Fälle, in denen sie mit einander gereimt sind, und zwar unter folgenden Bedingungen:

Nach *r*: *après* : *près* (pratum); *près* : *près*; *atrempes* (l. *atempres*) : *près* : *après* etc. Hier sei angeschlossen: *après* : *desconfortes*.

Vor *r*: *herres* (latro) : *terres*; *retourner* : *yver* : *semer* : *moissonner*; *avers* (avarus) : *pervers*; *contraire* : *traire* : *desclaire*.

Vor *l*: *belle* : *telle* etc.; *appelle* : *telle*.

Einmal auch vor ausgefallenem *l*: *corporel* : *après*, während in diesem Falle gewöhnlich korrekt mit *ɛ̃* gereimt wird [s. unter *l*].

ie.

Der Diphthong *ie* wird streng von *ïe* geschieden. Was den Reim *orgueilleir* : *humilier* 37^r angeht, so ist offenbar *orgueillier* zu lesen, welche Form allerdings nicht sehr häufig ist.

Das unter dem Einflusse eines *i* oder *i*-haltigen Lautes aus lat. *a* entstandene *ie* ist in der Reduktion zu *e* begriffen, jedoch nur in stumpf ausgehenden Wörtern, indem das *i* von dem vorhergehenden palatalen Sibilanten oder mouillirten Konsonanten absorbiert wurde. Da es sich hier hauptsächlich um Verbformen der ersten schwachen Konjugation handelt, so ist es unzweifelhaft, daß die zahlreichen Verben mit einfachem *e* den Prozeß gefördert haben. Hierher gehören: *lessier* : *amasser*; *pourchacier* : *pener*; *mengier* : *ronfler*; *iriés* : *descornés*; *diltié* : *verité* : *faulceté*. Zweimal findet sich auch nach Analogie der angeführten Formen: *proposee* : *portee* : *diltée*; *fondée* : *convoitée*, während hier die Reduktion des *ie* zu *i* (s. unten *convoitie*) das regelmässige ist.

Nach der oben gegebenen Erklärung der Reduktion des *ie* zu *e* konnte *-ier* = lat. *-arium* nicht davon ergriffen werden. Dennoch findet sich einmal *loer* : *ouvrier* 53^v. Indessen scheint *ouvrier* (operarius) eine gesonderte Stellung einzunehmen, wie der Livre des Métiers zeigt, in welchem es ebenfalls das einzige Wort ist, welches *-ier* = *-arium* zu *-er* reduziert hat [s. Röhr, Der Vokalismus des Francischen im 13. Jahrh., Halle Diss. 1888, S. 41].

In einigen Fällen ist auch *ïe* zu *ẽ* reduziert worden: *biens* : *mains* (manus) 78^r; die Reduktion erklärt sich hier durch die Tonschwäche des Adverbiums in der fließenden Rede [vgl. das häufige *bẽ* in modernen Patois]. In drei anderen Fällen handelt es sich um Formen der Verben *venir* und *tenir*: *vient* : *estaint* (extinguit) : *tient* : *convient* 28^v; *leioigne* : *viengne* 118^v; *contraingne* : *aviengne* 135^r. Vielleicht ist die Reduktion hier von den Konjunktivformen

veniat teneat ausgegangen, in welchen *nj* als silbenschiessend wirkte, und von da auf den Indikativ übertragen worden. Für *tenir* läßt sich das Vorhandensein der monophthongischen Form auch in der Vorlage unseres Schreibers vielleicht aus folgender Stelle schließen:

13^v: *Es tu asne qui tient l'oreille*
A herpe et a l'instrument

Da *n* und *u* in der Schrift der damaligen Zeit fast nicht zu unterscheiden waren, so mußte der Schreiber je nach dem Sinne der Stelle die betreffende Zeichengruppe in *tent* (tendit) oder *tient* umschreiben. Hier muß es offenbar *tent* heißen. Doch ist es auch möglich, daß ein einfaches Versehen ohne irgend welchen Grund vorliegt.

In klingend ausgehenden Wörtern ist *ie* zu *i* reduziert worden, und zwar sowohl das aus *e*, wie das aus *a* entstandene: *sire* : *chiere* (cara); *desconfire* : *legiere*; *escripre* : *matire* : *rire* : *maniere*; *arriere* : *rire*; *rire* : *derriere*; *pierre* : *desierre* (l. *desire*); *Frige* (Phrygien) : *siege* etc.; *matere* : *maniere* : *premiere* : *legiere*.

Die zahlreichsten Beispiele bietet die weibliche Form des Part. Perf. der Verben auf *-ier*: *partie* : *clergie* (clericata) : *empoignie* pt.; *courroucie* pt. : *felonnie*; *vie* : *bleciee*; *compaignie* : *aprochie* pt. : *seignories* : *convoities* pt.; *vie* : *soillie* pt. etc.

Während der Übergang des *e* von *materia* in *ie* und *i* sich sehr häufig findet, geht die Vulgarisierung von lat. *miseria* gewöhnlich nicht über *misere* hinaus. Renaut reimt es indessen mit Wörtern, für welche oben das *i* erwiesen worden ist: *arriere* : *misere*; *misere* : *derriere*; *droituriere* : *misere*; *misere* : *maniere* etc. Es wäre nicht unmöglich, daß er, der bei seiner Kenntnis des Lateinischen ein Bewußtsein für die Entsprechung *-eria* : *-ire* haben mußte, aus Mangel an Reimen auf *-ere* die Form *misire* gebildet hätte. Daß der Dichter hier francische Formen gebraucht habe, möchte ich nicht annehmen, weil er dadurch für den Reim nichts gewonnen hätte und auch sonst seinen Dialekt mit außerordentlicher Konsequenz durchgeführt hat. Dem entsprechend sehe ich auch *misere* : *priere*; *maniere* : *misere* : *priere* : *arriere* an. Nach dem Prinzip der Verkürzung von Gleitworten (*sdrucchioli*) mußte das erste *e* von *priere* ebensogut schwinden wie das von *arriere*, so daß durch *priere* der Annahme des *i* in *misere* keine Schwierigkeit erwächst. Indessen ist es immerhin auffällig, daß nirgends ein Reim, wie *misere* : *rire* begegnet.

siecle : *regle* (rēgula) 56^v ist als *sicle* : *rigle* aufzufassen. *rigle* ist von Fr. Apfelstedt im Lothr. Psalt. (S. XX) belegt, wozu er bemerkt, „in *rigle* werde man entweder einen Typus *rēgula — *riegle* — *rigle* sehen müssen (vgl. Veg. *riegle* : *siegle* 3888), oder annehmen, daß ē durch nachfolgendes u zu i umgelautet ist.“ Einen solchen Umlaut kann es indessen aus phonetischen Gründen kaum geben. Apfelstedt hat offenbar an den ahd. Lautwandel, wie *nēman* — *nimu* gedacht, dessen Ursachen indessen durchaus

noch nicht aufgeheilt sind [s. Braune, Ahd. Gram. S. 19]. Der Umstand, daß Rustebuef wiederholt *riegle* : *siegle* reimt, stellt den Typus *rēgula* sicher (cfr. Metzke Herrig's Arch. LXV 73).

Eigentümlich ist, daß das aus *ie* entstandene *i* ein paar Mal mit *ü* gereimt ist: *sieges* : *juges* 40^v; *refuge* : *privilege* 100^r. In *privilege* ist also *i* eingeführt worden, trotzdem es gelehrt ist, was die Annahme des *i* in *misere* unterstützt.

In *verge* (virga) : *corrige* 116^r liegt jedenfalls eine latinisierte Form vor.

ue

reimt durchgehends nur mit sich selbst. *yeux* : *lieux* 91^v ist, da oculus in unserer Gegend nur *uez* oder *eaz* lauten kann, als *ues* : *lues* zu deuten, was zugleich zeigt, daß locus, jocus, focus, die sonst nur unter einander gebunden vorkommen, in der Sprache unseres Dichters *lues*, *jues* (so auch Lyon. Yzop.), *fues* lauteten.

In *merveille* : *despuille* : *fucille* : **esveille* (Hs. *lieve*) 20^r sehe ich Beispiel von Reduktion des *ue* zu *e* wie sie nach Labialen in Burgund öfter vorkommt. P. Meyer, a. a. O.: *vet*, *pet* (= *vuet puet*); ms. françois 1096: *veaus* : *nouveaus* (= *ves* : *nouvelles*); cfr. *avec*, *bienveillant*.

oi (*ei*)

hat bei Renaut die Aussprache *oe* wie aus seiner Bindung mit *ē* und dem zu *ē* gewordenen *ai* hervorgeht; *gloire* : *terre*; *parfaite* : *estroile*; *faire* : *memoire* : *voire* : *atraire*; *traistre* : *acroistre*; *convoiste* : *agaille* etc.

Über die Ausdehnung des aus lat. *ē* entstandenen *oi* läßt sich nichts feststellen. Der Schreiber schreibt allerdings vor Nasal und *l* mouillé immer *ei*, da aber *ai*, *ei*, *oi*, *ē* unbedenklich mit einander reimen, so läßt sich mit Hilfe der Reime das Gebiet von *oi* und *ei* nicht gegen einander abgrenzen.

Ein Rest der fallenden Betonung des *oi* scheint noch in *voie* (via) : *loe* (laudat) 88^v vorzuliegen, wo *voie* zu *voe* verkürzt wäre, wie dies in Burgund außerordentlich häufig ist; vielleicht ist aber auch *loie* zu lesen.

ai (*ei*)

ist in allen Stellungen, außer vor Nasal und mouilliertem *l* zu *ē* kontrahiert worden: *est* : *desplaist*; *vespre* : *naistre*; *estre* : *naistre*; *diroye* : *vraye*; *contraire* : *traire* : *desclaire* (= *desclere*); *boire* : *faire*; *parfaite* : *estroile* etc.

Über *ai* vor mouilliertem *l* ist schon unter *ē* gesprochen worden.

Was *ai* vor Nasal angeht, so sind Reime wie die folgenden am häufigsten: *plainne* (plena) : *ençienne* : *fontainne* : *certainne*; *terriennes* : *vainnes*; *sains* : *fisiens*; *chastellains* : *gardiens* etc. Diese Reime beweisen indes nichts für die Aussprache des *ai*, da, wie der Lyon. Yzop. zeigt, das lat. Suffix -ianum in der Franche-Comté

zu *iain* geworden ist, was auch für unseren Text nicht undenkbar wäre. Jedenfalls ist *āi* noch, wie gemeinfranzösisch, ein Diphthong gewesen; daß es aber dem *ē* schon ziemlich nahe stand, läßt sich aus der Bindung *biens : mains* (manus) 78^r schließen, wofern nicht etwa das in Burgund vorkommende *bain* = *bene* anzunehmen ist (*beyn* in Lyon).

Für *ai* vor mouilliertem *n* will ich nur anführen: *empraigne* (— *prehendat*): *montaigne* 50^v, was ich nach Analogie von *ail'* als *empragne*: *montagne* auffassen möchte.

ui

stellt sich als steigender Diphthong dar: *Lyde* (Lydia): *vuide* (stets mit *ui* reimend, z. B. *vuide*: *cuide*) 36^v. Es wird fast durchgehends nur mit sich selbst gereimt. Das einzige *estude*: *cuide* 51^r scheint auf die bekannte Nebenform *estuide* hinzuweisen.

Die unbetonten Vokale.

Über die unbetonten Vokale läßt sich nur da etwas ermitteln, wo es sich um ein im Hiatus stehendes, später ausfallendes *e* oder *a* handelt, und zwar nur auf Grund der Silbenzahl des Verses. Da jedoch die Lesung in keinem einzigen Falle als absolut sicher angesehen werden kann, so wäre es unnütz, Beispiele anzuführen, die nur durch ihre Menge einiges Gewicht haben könnten. Nach Sammlung und Vergleichung zahlreicher Fälle glaube ich indessen folgendes als den Thatsachen ungefähr entsprechend hinstellen zu dürfen:

Unbetontes *e* im Hiatus ist in der Mehrzahl der Fälle noch erhalten (*crëu* etc.).

Es schwankt in *-eor* = lat. *-atorem*.

Unbetontes *a* resp. *e* ist durchweg ausgefallen in *gain* und *marchand* nebst ihren Ableitungen.

Consonantismus.

Dentale.

t im Auslaut nach Konsonanten ist stumm: *raison*: *respon* (1. p. pr. ind.): *platon*: *commun*; *raison*: *saison*: *respon* (id.): *maison*; *mort tresor*; *pars*: *part* etc.

Das letzte Beispiel zeigt auch das Verstummen des auslautenden *s*, wofür alle Texte des 14. Jahrhunderts zahlreiche Beispiele bieten (s. Deklination).

Ebenso allgemein ist in unserer Periode das Verstummen des *s* vor Konsonanten, welches in unserem Texte vollständig durchgeführt ist und auch gelehrte Wörter ergriffen hat, in welchen später nach dem Muster des Lateinischen das *s* zum Teil wieder eingeschoben wurde, z. B. in unserem Texte: *triste*: *despile* 30^v.

Der Laut *ts* (*c*, *z*) hat den *t*-Vorschlag abgeworfen: *lasse* (3. p. pr. von *lassum* + *-are*): *face* (faciat) 63^v; *droiz*: *lois* etc.; für die

übrigen mit Dentalvorschlag gesprochenen Sibilanten läßt sich dies aus den Reimen nicht nachweisen.

Liquide.

Der häufige Wechsel des *r* mit anderen Liquiden, namentlich im Osten, wo Formen wie *arme* (anima), *merencolie* etc. gar nicht selten sind [*flairer*, *palefroi*, *orme* u. ä. sind auch gemeinfranzös.], der Gebrauch des *r* als Dehnungszeichen, wofür P. Meyer a. a. O. aus dem burgundischen ms. addit. 15606 und dem Floovant eine ganze Reihe von Beispielen anführt — z. B. *queurs* (*coqui*), *pressiours* (*précieux*), *bur* (*bu*, *buste*), *armerz* (*armez*), in unserer Handschrift *entremereles* (wo freilich *rl* aus *sl* entstand) — die große Zahl der Reime, in denen *r* als totes Element auftritt (s. einige Beispiele unter den Assonanzen), sowie die Thatsache, daß in den Patois des Südostens (s. Förster, Yzopet, S. 141) das *r* vor Konsonanten völlig geschwunden ist, beweisen wenigstens für den Südosten mit Sicherheit, daß *r* als ein Stellungslaut gesprochen wurde, der namentlich in Anlehnung an Konsonanten wenig eigene konsonantische Färbung besaß. Daß *r* in der erwähnten Stellung völlig stumm gewesen sei, wie Förster a. a. O. S. XXXVI für den Yzopet annimmt, scheint mir für unsere Periode nicht erweisbar.

l in der Gruppe Vokal+*l*+Konsonant ist geschwunden:

alc: *basse*: *false*: *lasse*; *compas*: *gouvernaulx*: *faulx*: *pas*; *as*: *principaulx*: *bas*: *maz*; *bas*: *esgals*; *aspre*: *autre*; *royaume*: *aimme* (cf. unter Konjugation).

olc: *los*: *fols*; *doz*: *fols*; *coulx* (collum): *dols* (dorsum); *dolz* (dorsum): *cops* (colaphos).

elc: hat vor dem Ausfall des *l* ein *a* entwickelt, die Belege s. unter *e*.

elc: *corporels*: *apres*; *pres*: *temporels*; *temporels*: *desires*; *charnelz*: *encharnez*.

ilc: *esperilz* (spiritus): *perils*; *gentilz*: *petis*; *chaitilz* (captivus): *soutilz*; außerordentlich häufig *qui* statt *qu'il* vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes.

ielc: *liez* (lætus): *mielz* (mel).

Mouilliertes *n* reimt zuweilen mit einfachem *n*: *painne* (pœna): *raigne* (regnat): *demainne*; *digne*: *divine*; *divine*: *signe*; *mesgnie* (mansionata) stets im Reim mit *i*, z. B.: *mesgnie*: *compaignie*: *vie*: *maladie*, läßt auf Mouillierung des *n* schließen. Wie Förster anführt, ist in den modernen Patois des Südostens die Mouillierung des *n* in weitem Umfang vorhanden.

FORMENLEHRE.

Konjugation.

1. p. s. praes. ind. Die Verba der ersten schwachen Konjugation schwanken zwischen endungsloser Form und Form mit *e*,

doch überwiegt *e*. Ein *s* findet sich noch nirgends. Betreffs des stammhaften Wechels ist zu beachten: *royaume* : *aimme* 73^r; *meesme* : *aimme* 53^r widerspricht dem nicht, sondern ist, da es sich in *meesme* um ein *g* handelt, als *mëame* : *ame* aufzufassen.

3 p. pl. praes. ind.: Die Handschrift bietet zwei endungsbetonte Formen, jedoch nicht im Reim: *cognoissant* 32^v; *chantant* 38^r.

Konjunkt. praes. *empraigne* (prehendat) : *montaigne* 50^v; siehe unter *ai*.

Über die Präsensformen von *venir* und *tenir*, die *e* statt *ie* zeigen, ist schon unter *ie* gesprochen worden.

Imperf.: Für die 3. p. pl. findet sich die endungsbetonte Form *cognoissent* 58^v, jedoch nicht im Reime. *maniere* : *iere* (erat) : *matiere*; *serpillere* : *yere* (erat) 57^v.

Perfekt: *Je plaidoie tant comme je peu*; es folgen die Reimwörter: *ëu* — *trëu* — *scëu*. *Je pu* (potui) wäre als Neubildung in so früher Zeit interessant, wenn nicht etwa *j'ai p(e)u* zu lesen ist.

Deklination.

Das Verstummen des auslautenden *s* hat die Deklination ins Schwanken gebracht, z. B.: n. s. m. *sage*, *mat*, *parfont*, *hardi* etc.; n. pl. m. *gilés*, *degetés*, *enfans malles*, *empereurs* etc. Die Ausgänge dieser und zahlreicher gleichgearteter Formen sind durch ihre Bindung mit den außerordentlich festen Accusativformen sicher gestellt. Im allgemeinen wird *s* schon als Pluralzeichen angesehen. Dem Femininum fehlt es im Singular gänzlich. Lat. homo hat neben homine noch die Form hons (homs), welche scheinbar überwiegt. Bei den Masculinis der III. Dekl. hat der Ausgleich zwischen Nominativ und Accusativ noch nicht begonnen, nur *felon* fungiert, wie im Yzopet, als Nominativ: *C'est un monstre felon plain d'ire* 30^r.

Adjectivum.

-*e* ist noch weit entfernt, als Femininendung durchgeführt zu sein, wie die sehr häufigen weiblichen Formen: *grant*, *grans*, *mortel*, *especial*, *fort*, sowie die Participia praes. beweisen, die nie ein *e* haben; cf. auch pronomen indef., interrog., relat.

Pronomen.

Indefinitum.

Talis hat im femin. zwei Formen: *tel(s)* und *telle(s)*, die jedoch so verteilt sind, daß *tel* in adjektivischer, *telle* in substantivischer Funktion steht. Dies läßt sich natürlich, für die adjektivische Funktion wenigstens, nicht aus dem Reime, sondern nur aus der Silbenzahl der Verse schließen, aber der genannte Unterschied ist mit solcher Strenge durchgeführt, daß in den ersten 4000 Versen nur einmal *telle* adjektivisch steht, was jedoch den Vers auf 9 Silben bringt und also zu ändern ist.

Interrogativum.

Die weiblichen Form *quel* und *quelle* verteilen sich genau so wie *tel* und *telle*.

Relativum.

Die weiblichen Formen *la quel* und *la quelle* werden, da fast immer substantivisch, ohne jede Scheidung nebeneinander gebraucht.

Was sich über die Behandlung von *qui* angeben läßt, kann natürlich, da *qui* nie im Versschluß steht, ebensogut dem Schreiber wie dem Dichter gehören, ich möchte es jedoch trotzdem nicht übergehen: *qui* steht für *qui*, *cui*, *qu'il* vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes und einige Male auch für die Konjunktion *que*. Aus diesem letzteren Umstände, sowie daraus, daß einmal *que* 8^v statt *qui* vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes steht und daß *qui* vor vokalisch anlautenden Wörtern sehr häufig als *qu'* erscheint, wobei jedenfalls *e* als elidiert anzusehen ist (cfr. Tobler, Beiträge S. 103 Anm.), darf man vielleicht schließen, daß *qui* und *que* überhaupt mit einander verwechselt worden seien, wie dies auch im Yzopet geschieht. Doch könnte *que* 8^v auch als weibliche Form des Relativums (*quae*) aufgefaßt werden.

Personale.

Neben *elle* steht *el*.

Der betonte Casus obliquus der 3. plur. lautet *lour*; *de lour*: *amour* 40^r. Da *lour* nur im Reim mit Wörtern auf lat. -orem auftritt, so hat der Schreiber zu seinem -eur durch Änderung des *lour* in *eux* eine Assonanz hergestellt: *en eulx*: *valeur*; *valeurs*: *en eulx*; *valeurs*: *a eulx*; auch *avec eulx*: *amour*. Durch Änderung von *de lour* in *d'eulx* ist der Vers einige Male um eine Silbe zu kurz geworden. *lour* steht jedenfalls für beide Geschlechter; in den bei Renaut belegten Fällen ist es allerdings stets männlich.

Anhang.

Folgende Handschriften der Boëthiusübersetzung des Renaut von Louhaus sind mir bekannt geworden:

- Paris, Bibl. nation. no. 578 XIV. s.
 „ 822 XIV. s.
 „ 1540 Ende des XIV. s.
 „ 1095 XV. s.
 „ 1102 XV. s.
 „ 1542 XV. s.
 „ 1651 XV. s.
 „ 24230 XV. s.
 „ 24307 XV. s.
 „ 24308 XV. s.

Arras, no. 729 XV. s.

Toulouse, no. 817 (II, 61) XV. s.

Vatican, Reg. 1518 XV. s.

Vente Adert 1887, no. 972.

Magdeburg, Domgymn. no. 224 XIV. s.

Zum Schlufs sei es mir noch gestattet, Herrn Prof. Dr. Suchier an dieser Stelle meinen wärmsten Dank für die freundliche Unterstützung und Förderung auszusprechen, die er mir bei der Anfertigung dieser Arbeit hat zu Teil werden lassen.

F. NAGEL.

Über Inhalt und Quelle des ältesten französischen Gedichts.

Die Sequenz auf Eulalia — bekanntlich das älteste französische Gedicht, das uns erhalten ist — hat die Aufmerksamkeit der Gelehrten schon vielfach auf sich gezogen; doch haben sich die meisten auf Betrachtung der Form und Sprache beschränkt und den Inhalt mehr bei Seite gelassen. Ich will daher versuchen, das Gedicht auch nach dieser bis jetzt mehr vernachlässigten Seite hin zu behandeln. Was andere Forscher über die einschlägigen Fragen geäußert haben, verwerte ich dankbar, hoffe aber meinerseits zeigen zu können, daß eine eingehendere Prüfung des litterarischen Materials gestattet, in mehreren Stücken eine andere oder bestimmtere Antwort zu geben.

1. Die Handschrift.

Ein sorgfältiges Verzeichnis der die Eulaliasequenz betreffenden Litteratur hat Koschwitz. *Les plus anciens monuments de la langue française*, quatrième édition, Heilbronn 1886 S. 3 gegeben. Doch hat er nicht angeführt, daß man ausführliche Auskunft über die Handschrift bei Mangeart, *Catalogue descriptif et raisonné des manuscrits de la bibliothèque de Valenciennes*, Paris 1860, und bei Müllenhoff und Scherer, *Denkmäler Deutscher Poesie und Prosa*, zweite Auflage, Berlin 1873, S. 298 findet.

Die Handschrift befindet sich gegenwärtig auf der Bibliothek zu Valenciennes, mit N. 143 bezeichnet. Nachdem sie lange verschollen war, wurde sie 1837 durch Hoffmann von Fallersleben dort neu entdeckt. Hoffmann erzählt die nähern Umstände der Auffindung in *Mein Leben* III 20 (Hannover 1868).

Die Handschrift kam 1791 aus Saint-Amand-les-Eaux nach ihrem jetzigen Aufbewahrungsort. Sie hat von Alters her dem dortigen Benediktinerkloster gehört, das im Mittelalter teils S. Amandus in Pabula fz. *S. Amant en Pevle*¹ oder *Pèvele* teils Elno fz. *Elnon* (Name eines Baches, noch jetzt so mit unaufgelöstem l!) genannt wird. Heute ist die Stadt als Badeort bekannt (daher der Zusatz *les Eaux*), was sie schon in der Römerzeit gewesen ist.

Bei einem so wichtigen Gegenstand gewinnen auch Nebenumstände Interesse. Ich will darum nicht unerwähnt lassen, daß

¹ Beides wiederholt im *Cartulaire de Flines* p. p. Hautcœur; jetzt *Pevelle*.

mehrere Verzeichnisse der Handschriften des Klosters Saint-Amand auf uns gekommen sind von denen eines, das nur Unterrichtsbücher verzeichnet (aus dem 12. Jahrh., gedruckt bei Desilve, Deschola Elnonensi, Loewen 1890, S. 152—4), hier aufser Betracht bleiben kann; ebenso ein anderes des 12. Jahrh., das Becker *Catalogi bibliothecarum antiqui*, Bonn 1885, S. 231—3 abgedruckt hat. Die beiden andern sind die zwischen 1150 und 1168 geschriebene *Annotatio librorum bibliothecae Sancti Amandi* (zuletzt herausgegeben von Desilve S. 155 ff.) und der *Catalogus veterum librorum msc. monasterii Elnonensis* vom Bibliothekar Goetghebuer im Jahre 1635 angelegt (und gedruckt bei Ant. Sanderus, Bibliotheca Belgica manuscripta I 31 f., Insulis 1641). Hier erfahren wir auch (Sanderus S. 57) dafs mehrere Handschriften von Saint-Amand im 9. Jahrhundert nach S. Germain des Prés bei Paris geschenkt wurden, wohin man die Klosterhandschriften während der Wikingereinfälle geflüchtet hatte. Wir begreifen die Freude der Klosterbrüder über den Sieg bei Saucourt, den das Ludwigslied verherrlicht!

Die Eulaliahandschrift steht in der *Annotatio* unter N. 47, im *Catalogus* unter N. 112.

In beiden Verzeichnissen wird noch eine zweite Handschrift aufgeführt, die für den romanischen Sprachforscher nicht geringen Wert besitzt: die Handschrift des Jonasbruchstücks (jetzt in Valenciennes N. 475). Sie steht in der *Annotatio* unter N. 136, im *Catalogus* unter N. 252. In seinem verdienstlichen Kommentar zu den ältesten französischen Sprachdenkmälern (Heilbronn 1886) hat Koschwitz gar nicht gesagt dafs auch das Jonasbruchstück aus Saint-Amand stammt. Er hätte dies, wenn ihm die Schrift *Voyage historique de M. Bethmann dans le nord de la France traduit de l'allemand et précédé d'une introduction* par Edmond de Coussemaker, Paris 1849, nicht zugänglich war (ich verdanke das Buch der Güte Ernst Dümmler's), aus Mangeart's *Catalogue des msc. de Valenciennes* S. 483 ansehen können. Man sollte endlich aufhören das Bruchstück nach Valenciennes zu benennen, wohin es erst 1791 gelangt ist: es sollte das Saint-Amander Bruchstück heissen. Die ganze Handschrift verdiente einmal genauer geprüft zu werden. Sie wird von einem Werk des Palladius eröffnet, zeigt auf Blatt 30 verso ein ausradiertes Datum und ist nach Mangeart im Anfang des 10. Jahrhunderts geschrieben. Dieser letztere Umstand ist auch für das beim Einbinden verwendete Jonasbruchstück von Wichtigkeit, da er einen terminus ante quem ergibt.

Auf die Eulaliahandschrift soll nach Dinaux, Trouvères de la Flandre et du Tournais S. 7 zuerst Montfaucon hingewiesen haben. Ich vermute dafs eine Verwechselung mit Mabillon vorliegt.

2. Inhalt des französischen Gedichts.

Ich stelle das in der Sequenz enthaltene Thatsächliche kurz zusammen.

Da sich Eulalia weder durch Geschenke noch durch Drohungen noch durch Bitten vom christlichen Glauben abwendig machen läßt, führt man das standhafte Mädchen vor den heidnischen König Maximian. Dieser fordert sie auf dem Christentum zu entsagen. Sie will lieber das Schlimmste ertragen als ihre jungfräuliche Ehre verlieren. Man wirft sie ins Feuer, aber die Flamme kann ihrer Reinheit nichts anhaben. Sie wird dann auf Befehl des Königs mit dem Schwert enthauptet. Ihre Seele fliegt in Taubengestalt dem Himmel zu.

Dies der schlichte Inhalt der merkwürdigen Dichtung. Der erste und fast der einzige, der sich mit demselben beschäftigt hat, ist Diez, *Altromanische Sprachdenkmale*, Bonn 1846, S. 15—16. Ich gebe hier seine Worte wieder, um mit meiner Untersuchung daran anzuknüpfen.

‘Vorán geht in lateinischer Sprache von anderer Hand ein begeisterter Gesang auf die heilige Eulalia, dessen Verfasser offenbar einen Hymnus von Prudentius auf die selbe Heilige vor Augen hatte (Peristephanon num. 3), denn nicht allein bedient er sich anfangs des selben Metrums, er schaltet seinem Lied auch zwei Verse des Hymnus wörtlich ein:

*spiritus hic erat Eulaliae,
lacteolus celer innocuus.*

Man nimmt der Heiligen dieses Namens gewöhnlich zwei an, eine von Merida und eine von Barcelona (*Acta sanct. ed. Bolland. Febr. tom. II p. 577*); die erstere ist die von Prudentius und mithin von dem Verfasser des lateinischen Liedes besungene. Das romanische Gedicht erinnert in nichts an jenen Hymnus, es weicht selbst in wesentlichen Punkten von ihm ab, indem es den Kaiser Maximian selbst als Richter nennt und Eulalia durch das Schwert sterben läßt, während nach dem Hymnus ein kaiserlicher Beamter zu Gerichte sitzt und die Heilige durch das Feuer endet. Aber auch auf die von Barcelona kann es sich nicht beziehen, da diese gleichfalls unter einem kaiserlichen Präses den Feuertod litt (*España sagrada t. XXIX p. 374*); der Verfasser muß einer andern in einigen Umständen abweichenden Legende von einer römischen Eulalia gefolgt sein (vgl. das. p. 305), die der Kaiser Maximian selbst verurteilt haben kann.’

So weit Diez, dem ich um so lieber das Wort gelassen habe, als er in seiner ruhigen, besonnenen Art hier alles Wesentliche auführt, was für die Fragestellung von Bedeutung ist. Seitdem sind nur Koschwitz, in dem erwähnten Kommentar S. 56, und Adolf Ebert, *Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters III* 181 auf die Frage zurückgekommen.

3. Gab es eine Eulalia von Rom?

Wir fassen zunächst den letzten Satz der Diezischen Darstellung ins Auge, die Annahme einer Eulalia von Rom, welche

Kaiser Maximian dort persönlich verurteilen konnte. Diez citirt hierfür des Florez España sagrada XXIX 305. Schlagen wir die Stelle auf, so finden wir den Hinweis darauf daß sich eine Eulalia von Rom zum 11. Dezember in mehreren Martyrologien genannt findet, was in dem selben Werke schon XIII 293 hervorgehoben war. Es heißt dann weiter bei Florez: da zuweilen von einer spanischen Eulalia, die enthauptet wurde, die Rede sei, während die ältesten Quellen aus Spanien den spanischen Eulalien eine andere Todesart geben, so möge wohl das Enthaupten ursprünglich die Todesart der römischen Eulalia gewesen und nur durch Verwechslung auf die Spanierin übertragen worden sein.

Das einzige Zeugnis für diese Eulalia von Rom gewährt eine Handschriftengruppe des Martyrologium Hieronymianum, welche zum 10. Dez. *In Hispania civitate Emerita passio s. Eulaliae virginis* und darauf zum 11. Dez. *Romae s. Eulaliae* setzt. Migne XXX 485.¹

Man findet aus mehreren der hierhergehörigen Handschriften die Lesarten bei Florentinius, Vetustius occidentalis ecclesiae martyrologium, Lucae 1668, S. 1026 ff. und bei Migne LXXXV 163 Anm. angegeben.

Nichts ist gewöhnlicher als ein derartiger Fehler. Schon Ado klagt daß die *'dies martyrum satis confusi in kalendariis inveniri solent'*, und sein Herausgeber (Georgius, Martyrologium Adonis S. 619—620) zweifelt nicht daß ein Fehler vorliegt, wenn Martyrologien die Eulalia bald zum 10. Dez. bald zum 11. nennen. War irgendwo eine Heilige um einen Tag zu früh oder zu spät eingetragen, so war die Möglichkeit gegeben daß ein Bearbeiter, der mehrere Martyrologien zu einem Kalender zusammenstellte, auch jenen Irrtum übertrug, so daß die Heilige dann an zwei auf einander folgenden Tagen erwähnt wird. In unserm Fall findet sich sogar eine dreifache Wiederholung, indem Eulalia am 10., 11. und 12. Dezember in der selben Handschrift vorkommt.

Ich will auf das *Litania indicenda*, das zu Beginn einzelner Monate steht und vielleicht eine andere Deutung der Ortsangabe zuläßt (Florentinius S. 41), kein Gewicht legen, da ich die Römerin Eulalia nach dem Gesagten bereits für beseitigt halten darf.

Eine andere Eulalia von Rom, über die rein gar nichts bekannt ist, dürfen wir gleichfalls auf sich beruhen lassen. Ihre Gebeine wurden im Jahre 1640 aus Italien nach Antwerpen gebracht. In den ASS. Febr. III 728 B heißt es: *de ipsis martyribus nihil nobis compertum, nisi ex coemeteriis Romanis, quae diximus, extractas eorum reliquias: qua vixerint aetate, quibus supplicii fidem testati, sub quibus tyrannis, plane ignoratur.* Nicht viel mehr weiß man über eine Eulalia, die zum 30. März in verschiedenen Martyrologien genannt wird (ASS. Martii III 828—9 Hampson, Medii aevi kalendarium I 402) und vielleicht in Asti den Tod erlitt.

¹ So citiere ich die Patrologia Latina.

4. Litteratur über die spanischen Eulalien bis 900.

Von den Eulalien, welche Diez nennt, können also nur die beiden bezeichneten für uns in Frage kommen: die von Mérida und die von Barcelona. Beide sollen in der selben Verfolgung (im Jahre 304) ums Leben gekommen sein.

Die Frage, welche der beiden der französische Dichter hat besingen wollen, hängt eng zusammen mit der Frage, aus welcher Quelle, oder aus welchen Quellen, er seine Kenntnis von dem Leben der Heiligen geschöpft hat. Um sicher zu gehen, werden wir uns dazu bequemen müssen, die Litteratur über Eulalien, welche gegen das Ende des 9. Jahrhunderts einem Dichter zur Verfügung stehen konnte, möglichst vollständig zu überblicken. Wenn wir beiläufige Erwähnungen bei lateinischen Schriftsteller bei Seite lassen, besteht dieselbe aus Hymnen, Liturgien, Martyrologien oder Kalendern und Lebensbeschreibungen der Heiligen in Prosa.

Wir wollen den ältesten Texten den Vortritt lassen.

Der schon von Diez erwähnte Hymnus des Prudentius *Germinis nobilis Eulaliae* (Migne LX Sp. 340) ist unter allen Quellen die vornehmste, älteste, glaubwürdigste. Der Dichter war selbst ein Spanier und schrieb im 4. Jahrhundert. Ruinart hat in die *Acta sincera* nur diesen Hymnus aufgenommen, der die Grundlage aller späteren Legenden zu bilden scheint.

Es sei mir gestattet hier den Inhalt des Hymnus mit den Worten Adolf Ebert's anzugeben, die ich seinem klassischen Werk (*Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande* I, 2. Auflage, S. 263) entnehme.

‘Die Heldin ist ein junges schwärmerisches Mädchen von edlem Geschlecht, die sich selbst zum Märtyrertum drängt, indem sie heimlich Nachts das väterliche Landgut verlassend zu der Stadt [Emerita] über Stock und Stein stürmt, um vor dem Tribunal die Götter zu schmähen, und die der Prätor selbst dann vergebens noch zu retten sucht. Sie stirbt den Tod in den Flammen, welche an ihrem langen, sie züchtig umwallenden Haupthaar rasch hinauf-lodern; ihr unschuldvoller Geist entflieht in Gestalt einer weißen Taube zum Himmel, während von diesem Schnee herabfällt, ihre Leiche zu umhüllen. Die Darstellung hat etwas Glänzendes und Elegantes, und der daktylische Trimeter hypercatale entspricht ganz dem stürmischen, leidenschaftlichen Wesen der Heldin.’

Regierender Kaiser ist Maximianus (d. h. Maximianus Hercules).

Der Todestag der Heiligen wird zuerst im Martyrologium Carthaginienense vom J. 483 angegeben (bei Mabillon, *Analecta vetera* III 166, nova ed., Paris 1723):

(10. Dec.) *IV. id. dec. sanctae Eulaliae.*

Es ist der selbe Tag, an welchem man auch später das Fest der Heiligen von Merida beging.

Spätere Martyrologien dürfen wir erst für die Zeit ansetzen, welcher der letzte Überarbeiter des Textes angehört, auch wenn

darin ein älterer Kern verborgen ist. Unter diesen Umständen ist als nächstes Zeugnis der Hymnus des Quiricus zu nennen, welcher 656 Bischof von Barcelona war. Die Echtheit dieses Hymnus, welcher beginnt *Fulget hic honor sepulchri Martyris Eulaliae* (Migne LXXXVI 1099) und Eulalia von Barcelona verherrlicht, wird von Arévalo (bei Migne LX 340), ohne nähere Begründung, in Zweifel gezogen. Eulalia ist in Barcelona geboren und dort begraben. Bei ihrer Marterung heißt es *caesa catomis sistitur equuleo, caeditur, exungulatur atque flammis uritur, . . . in cruce suspenditur*. Es folgen die Wunder, welche sich durch die Worte *nix, columba, risus* andeuten lassen. Die Darstellung ist eng verwandt mit der der *Acta Eulaliae Barcinonensis*, wovon später. Der Hymnus feiert besonders die Grabstätte der Heiligen, über der Quiricus ein Kloster errichtete.

Aus dem 8. Jahrhundert sind zunächst die ältesten Handschriften des Martyrologium Hieronymianum zu nennen. Das Werk ist zwischen 440 und 483 entstanden (nach dem Prooemium des Index hagiologicus Actorum sanctorum, Paris 1875), wenn nicht De Rossi Recht hat (Roma sotterranea II S. X ff.), der glaubt, die Urhandschrift sei vom Bischof Aunachar † 603 der Kirche zu Auxerre übergeben worden.

Die älteste Handschrift ist die Echternacher mit Eintragungen von der Hand des heiligen Willibrord † 738 (sie befand sich dann in Antwerpen und ist jetzt in Paris lat. 10837; Facsimile in den ASS. Apr. II S. XII). Sie bildet eine Klasse mit der um 800 in Metz geschriebenen Berner Handschrift 289.

Eine andere Handschriftenklasse hat fünf Vertreter, von denen einer, 772 in Weisenburg geschrieben, gewöhnlich nach seinem Besitzer Blumanus genannt wird, einer (Vat. reg. 567) im 9. Jahrh. in Sens, zwei im 10.—11. Jahrhundert in Lucca und zwei im Anfang des 12. Jahrh. in Corbie geschrieben sind. Die beiden Corbejenses sind Abschriften einer Vorlage. Ähnlich gehen die Luccaer mit dem Blumanus auf ein Exemplar zurück, das der Abt Wando († 756 oder 757) dem Kloster Fontenelle (Saint-Wandrille, Dep. Seine inférieure) zum Geschenk machte.

Das Metzger Martyrologium, nach De Rossi die beste Handschrift des Hieronymianum, ist in den ASS. Oct. XIII S. VI herausgegeben. Die übrigen Texte (mit Ausnahme des Senonense und des zweiten Corbejense) sind bei Florentinius, Vetusius occidentalis ecclesiae martyrologium d. Hieronymo . . . tributum, Lucae 1668, S. 313 1024—8 mitgeteilt; der Text des ersten Corbejense (Paris lat. 12410) ist auch von d'Achery und danach von Migne XXX 443 485¹ herausgegeben.

Ich setze die auf Eulalia bezüglichen Stellen aus dem Epter-

¹ Die Seitenzahlen die ich angebe, verweisen direkt auf die Stellen, wo Eulalia erwähnt wird.

nacense her. Das Metzger stimmt dazu im Februar, und ist am Schlusse unvollständig, so daß ihm der Dezember ganz fehlt.

(12. Febr.) *II. id. febr. In Italia .. Eulaliae.*

(10. Dez.) *IV. id. dec. . . in Spanis Eulaliae.*

(11. Dez.) *III. id. dec. . . Depositio Damasi, Eulalię.*

(12. Dez.) *II. id. dec. In Spanis civitate Emerita natalis Eulaliae.*

Der Name Eulalia ist nur am 10. Dez. berechtigt, und beruht am 11. und 12. Dez. auf Versehen. Ein ähnlicher Fehler wie der oben erwähnte liegt vor in dem *In Italia .. Eulaliae* des 12. Febr.

Aus den abweichenden Lesarten sei erwähnt daß in dem *Martyrologium Wandonis* wahrscheinlich Almeritae statt Emeritae gestanden hat. Almeritae schreibt das Weissenburger Martyrologium zum II. id. dec., Almeri das Luccaer zum IV. id. dec., Almeria das selbe zum II. id. dec. Man könnte für eine Eulalia von Almeria ebenso viel wie für eine Eulalia von Rom geltend machen!

Vier Martyrologien, die mit dem Hieronymianum enger verwandt sind, führe ich hier kurz auf, da sie für unsern Zweck nichts Neues bieten: das Mart. *Resbacense* (aus Rebais, Dep. Seine-et-Marne, sonst weniger richtig Mart. Gellonense genannt vgl. ASS. Junii IV S. IX), um 804 geschrieben, bei d'Achery Spicilegium XIII 394. 419 Quart (= II 27. 37 der Folioausgabe); — das *Sangallense* ebd. XIII 428 (= II 27. 37 der Folioausgabe wo weitere Lesarten mitgeteilt sind); — das *Labbeanum*, IX. Jahrhundert, ASS. Junii VI Anhang S. 30; — das *Richenovense*, XII. Jahrhundert, ASS. Junii VI Anhang S. 15.

Etwa gleichzeitig mit der Echternacher Handschrift des Hieronymianum ist das Martyrologium Beda's († 735) entstanden. Dasselbe ist uns allerdings nur in der Bearbeitung des Florus, Diaconus zu Lyon und Freund des Bischofs Modoin von Autun (815 bis 840), erhalten, welche von De Rossi II S. XXXI um 830 angesetzt wird. Allein da Florus mit Beda's Text schonend verfuhr und seine eignen Zusätze als solche kenntlich gemacht hat, können wir die alten Bestandteile des Textes als Beda gehörig ausscheiden, zu denen auch die Erwähnung der Eulalia gehört. Diese ist nach der editio Bollandiana bei Migne XCIV 1128—9 gedruckt und lautet:

(10. Dez.) *IV. id. dec. Natale sanctae Eulaliae virginis in Barcelona civitate Hispaniae sub Daciano praeside. Quae cum esset tredecim annorum, post plurima tormenta decollata est, et resiliente ab ea capite columba de corpore ejus exire visa est.*

Man findet bei Migne auch die varia lectio mehrerer Handschriften.

Nur um wenigens jünger ist das Martyrologium, welches Ado bei seinem Aufenthalt in Italien (853—8) abschrieb und Martyrologium Romanum betitelte (gedruckt bei Migne CXXIII 149, 177). Ado selbst bezeichnet es als venerabile et perantiquum; Sollerius (bei Migne Sp. 529 § 142) setzt es um das Jahr 740, ähnlich de

Rossi (Roma sotterranea I S. 125, II S. XXVII ff.). Es erwähnt die beiden Eulalien.

(12. Febr.) *II. id. febr. Barcinonae Eulaliae v. et m.*

(10. Dez.) *IV. id. dec. Eulaliae v. et m.*

Nun tritt in der Bearbeitung der Martyrologia eine Pause ein, bis sich ihnen im 9. Jahrhundert auf die Anregung des Florus ein erneutes Interesse zuwendet. Ich erwähne zuerst das metrische des Wandelbert von Prüm vom Jahre 848, dessen Verfasser mit Florus persönlich bekannt war. Es ist zuletzt bei Dümmler, Poëtae Latini aevi Carolini II 580. 600 herausgegeben.

(12. Febr.)

*Eulaliae festum pridie¹ sanguisque coruscat,
urbs Barcelon eximia qua martyre gaudet.*

(10. Dez.)

*Eulaliam sancto quartis² veneramur amore,
Hispaniam Emeritam cujus cruor ossaque servant.*

Der letzte Vers spielt auf eine Stelle bei Idacius ad annum 456 an.

Das Martyrologium des Hraban Maurus ist bei Migne CX 1185 gedruckt. Es ist nach März 840, aber vor 854 verfaßt, vgl. Dümmler in den Forschungen zur Deutschen Geschichte XXV 199. Dümmler erwähnt daß in Sanct Gallen noch heute das Exemplar aufbewahrt wird, das vom Verfasser selbst dorthin geschenkt wurde. Hraban setzt die Eulalia von Barcelona mit Beda's Worten zum 10. Dez., die Eulalia von Merida auf Grund des Hieronymianum zum 12. Dez.

Wie die beiden genannten, so sind auch die Martyrologien des Ado und des Hûsuuard fast gleichzeitig. Von jenem Werke haben wir noch das Exemplar, das Ado 870 nach Sanct Gallen schenkte; von diesem ist ein vom Verfasser in Saint-Germain des Prés geschriebener Text in Paris (lat. 13745, vgl. Longnon in den Notices et documents p. p. la Société de l'histoire de France, Paris 1884, S. 19). Diese Handschrift ist nicht lange nach 860 geschrieben. Das Martyrologium des Ado darf ins Jahr 858 gesetzt werden, wo Ado aus Italien zurückkehrte, da er das Werk verfaßte bevor er Erzbischof wurde (also vor 860 vgl. Mabillon bei Migne CXXIII 20) und da bereits Hûsuuard dasselbe wörtlich ausschrieb. Was De Rossi von diesem sagt (Roma sotterranea II S. XXXII *Ussuardo fu un fedele epitomatore di Adone*) finde ich an den beiden Stellen, die ich für diese Untersuchung heranziehen muß, bestätigt.¹ Vgl. für Ado Migne CXXIII 228. 412, für Hûsuuard mit reicher varia lectio

¹ sc. *idus*.

² sc. *idibus*.

³ Auch diese beiden Stellen können zeigen wie wichtig Ado's Martyrologium für die Litteraturgeschichte dadurch ist daß Ado aus vielen Legenden Auszüge angefertigt hatte, um sie seinem Werke einzuverleiben. Dieses kann daher, wie überhaupt die hier besprochenen Martyrologien, zur Datierung einer Reihe von Heiligenleben verwendet werden.

CXXIII 753. CXXIV 785. Für die varia lectio Ado's ist die Ausgabe des Georgius, Martyrologium Adonis, Rom 1745 S. 88. 619 ff. zu Rate zu ziehen. Auch ist der Beda zugeschriebene Text der editio Coloniensis (bei Migne XCIV 839. 1128) nichts als ein Text des *Martyrologium Adonis*.

(12. Febr.) *pridie id. febr.*

In Hispaniis civitate Barcinona natalis sanctae Eulaliae virginis et martyris, quae passa est tempore Diocletiani imperatoris sub praefecto Hispaniarum Daciano, quando sub eodem apud Barcinonam sanctum Cucuphatum et apud Gerundam sanctum Felicem gloriosas constat martyrii acceperisse coronas. Scriptum in Passione sanctae Leocadiae.

Die *Passio sanctae Leocadiae* († 305), welche diese Angaben enthält (nur hat Ado den Ort Emerita mit Barcinona vertauscht), ist in der España sagrada VI 317 herausgegeben. Hûsuuard giebt Ado's Worte mit Kürzungen wieder, unterdrückt jedoch die Erwähnung der von Ado gewissenhaft citierten Quelle.

Es folge die zweite Stelle aus Ado.

(10. Dez.) *IV. id. dec.*

Apud Emeritam Hispaniae civitatem natale s. Eulaliae virginis. Quae cum esset annorum tredecim, jussu Daciani praesidis plurima tormenta perpessa, novissime in equuleo suspensa et exungulata, faculis ardentibus ex utroque latere appositis, hausto igne spiritum reddidit, et cernentibus Christianis in specie columbae niveae coelum petiit. Cujus beatum corpus per triduum jussu praesidis pendit in ligno. Sed cui humana fuerant obsequia denegata, coelestia fuerunt munera concessa: nam nix desuper corpus puellae aspersit, ut, quod ab utraque parte appositus ignis ardoris sui incendio confragraverat, nivali candore coopertum divina gratia dealbaret. Sicque a Christianis reverenter ablata et devotione debita sub sacro altari deposita miraculorum gloria illustratur.

Hûsuuard giebt den Text des Ado bis zum Worte *reddidit* wieder und läßt das Folgende hinweg. Von der Legende, die Ado hier im Auszuge wiedergiebt, soll später die Rede sein.

An dieser Stelle sei der lateinischen Sequenz aus Saint-Amand gedacht¹ (*Cantica virginis Eulalie*, Ausgabe bei Koschwitz, Les plus anciens monuments de la langue française, 4. éd., Heilbronn 1886 S. 4), welche vor 882 geschrieben scheint. Sie ist fast ganz lyrischen Inhaltes, nur vier Verse sind der Erzählung gewidmet. Sie besagen daß die noch im Kindesalter stehende Jungfrau den Feuerflammen überantwortet wurde und daß ihre unschuldige Seele als milchweiße Taube zu den Sternen flog.

Zunächst führe ich die Litteratur der Martyrologien zu Ende, indem ich das dem Ende des 9. Jahrhunderts angehörige Marty-

¹ Bekanntlich war diese Lateinische Sequenz das musikalische und metrische Muster der Französischen, ein Fall wie er Romania IV 372—3 von Paul Meyer durch ein zweites Beispiel belegt wird.

rologium des Nôtkêr Balbulus nenne (Migne CXXXI 1045), dem der Dezember fehlt. Es giebt zum 12. Febr. den Text des Ado verkürzt wieder.

Nur der Vollständigkeit halber zähle ich einige weitere Martyrologia auf, muß aber bemerken daß ich nicht sicher bin, die Angaben der Herausgeber über das Alter der Handschriften stets richtig verstanden zu haben. Was heißt z. B.: annos circiter octingentos refert (von dem Autisiodorensen s. Germani)? Ich verstehe es im Sinne von: die Handschrift zählt ungefähr 800 Jahre, da die älteren Gelehrten in der Regel das Alter der Handschriften nach dem Abstand von ihrer eigenen Zeit bestimmen.

Man findet ein drittes *Corbejense*, 9. Jahrhundert, bei Martène et Durand Thesaurus novus anecd. III 1586; — das Murbacher (*Morbacense*), 9. Jahrhundert, ebd. S. 1572; — das *Autisiodorensen s. Germani*, um 900, ebd. S. 1563; — das Martyrologium s. *Maximini* bei Trier, erste Hälfte des 10. Jahrhunderts, bei Martène et Durand Veterum script. ampl. coll. VI 639. 649; — das *Fuldense* (Vat. reg. 441), 10. Jahrhundert, bei Georgius, Martyrologium Adonis 674; — das *Ottobonianum* 10. Jahrhundert, ebd. 688; — ein *Luccaer* mit dem unrichtigen Titel comes s. Hieronymi bei Florentinus S. 1053; — das *Autisiodorensen*, Anfang des 11. Jahrhunderts, bei Martène et Durand Vet. script. ampl. coll. VI 734 und bei Migne CXXXVIII 1255; — das *Stabulense* (aus Stavelot), 1. Hälfte des 11. Jahrh., ebd. S. 678 und bei Migne Sp. 1202.¹

Von liturgischen Texten sind drei zu nennen: 1. die Missa in natale sanctae Eulaliae virginis, als Abschnitt XVIII des *Missale Gothicum seu Gothico-Gallicanum* aus einer Handschrift vom Anfang des 8. Jahrhunderts herausgegeben zuerst von Thomas (Missalia tria), dann von Mabillon (De liturgia Gallicana, Paris 1685, S. 223 bis 225) und von Muratori (Liturgia Romana vetus, 1748, II 560), zuletzt von Neale and Forbes (The ancient liturgies of the Gallican church, Burntisland 1855 S. 69 ff.). Der Text enthält wenig thatsächliche Angaben. *E. vadit ad tribunal cruenti praesidis nec quaesita*, was nur auf die Heilige von Barcelona paßt und im Breviarium Gothicum wörtlich wiederkehrt. Auch die Erwähnung des *eculeus* und die Worte *interrogatur, confitetur* erinnern, an die *Acta Eulaliae Barc.* Die Flammen können ihr nichts anhaben. Obgleich kein Ort genannt wird, doch soll, wie schon Mabillon anmerkt, Eulalia von Emerita gemeint sein. Ich bezweifle dies.

2. das Breviarium Gothicum von Isidor für das Konzil von Toledo 633 revidiert, aber sicher nicht in dieser alten Form er-

¹ Von Kalendern sehe ich ab und verweise nur auf Georgius' Ado, Martène et Durand's Thesaurus novus III 1604, ASS. Julii VI 78 fg., Migne LXXXV. LXXXVI. XCIV, Hampson Medii aevi kalendarium (London 1841), Jacob Weale Analecta liturgica (1889). Von einiger Wichtigkeit ist nur der Kalender aus *Arras* vom J. 826 bei D'Achery Spicilegium X 141 (= II 67 der Folioausgabe); er setzt den Namen Eulalia zum 10. Dez.

halten. Gedruckt bei Migne LXXXVI 1099. 1273. An jener Stelle wird Eulalia von Barcelona angerufen und der Hymnus des Quiricus eingeschaltet. Das Gebet enthält nur allgemeine Angaben über das Martyrium. Es findet sich der Ausdruck *passioni se obtulit non quaesita*, der, vielleicht zufällig, mit der eben erwähnten Messe zusammentrifft. Die Flammen thun ihr kein Leid. — An der andern Stelle, wo die Heilige von Emerita angerufen wird, findet sich der Hymnus des Prudentius, ein Gebet das sich an denselben anlehnt, und ein neuer Hymnus *Laudem beatae Eulaliae Puro canamus pectore*, der nur einige für Martyrien typische Züge erwähnt.

3. das Missale Mozarabum, das von spanischen Gelehrten ins 7.—8. Jahrhundert gesetzt wird (Migne LXXXV 163. 707), aber jünger ist, stimmt an der ersten Stelle über Eulalia Emeritensis wörtlich zu dem *Missale Gothico-Gallicanum*, nur daß das *'oleum in mammillis'* und das *'plumbum ante oculos'* an die *Vita Eulaliae Emeritensis* erinnert. — An der andern Stelle kehrt in Bezug auf Eulalia Barcinonensis der Wortlaut des *Breviarium Gothicum* wieder, und einige Züge (sie nennt ihren Namen, sie lächelt nach dem Tode dem heiligen Felix zu) sind aus den *Acta Eulaliae Barc.* hinzugefügt.

Von dem Text einer Veronaer Handschrift des 8. Jahrhunderts weiß ich nur was Arévalo, *Hymnodia Hispanica*, Rom 1786, S. 235 anführt¹: *codex Veronensis plus quam millenarius Josephi Blanchini, in quo ordo officii Gothici describitur, Eulaliae Emeritensis meminit, Barcinonensem penitus tacet.*

Ich komme nun zu den Leidensgeschichten der Heiligen, wobei ich im Voraus bemerken muß, daß mir Band I der *Anamnesis* von Tamayo Salazar und das *Sanctuarium* des Mombritius nicht zugänglich waren. Einiges Brauchbare habe ich aus Gams' Kirchengeschichte von Spanien I 306. 364 entnommen. Ich kenne drei lateinische Texte: die *Acta Eulaliae Barcinonensis*, die *Passio Eulaliae Barcinonensis*, die *Vita Eulaliae Emeritensis*.

Der erstgenannte Text, die *Acta Eulaliae Barcinonensis*, ist aus einer Handschrift des Klosters Silos aus dem 9. Jahrhundert herausgegeben in der *España sagrada* XXIX 371 (vgl. 304) und in den *ASS*. Febr. II 577.²

Eulalia bewohnte mit ihren Eltern ein Landgut in der Nähe von Barcelona. Damals verfolgte der Präses Dacianus³ die dortigen Christen und wollte sie zwingen, den Göttern zu opfern. Als Eulalia hiervon hörte, entfloh sie heimlich in der Nacht, eilte nach

¹ Arevalo giebt hier zwei lateinische Hymnen auf Eulalia heraus: einen von ihm selbst verfaßten und einen, der im 17. Jahrhundert in Oviedo gesungen wurde.

² Der Text steht auch in den Münchener Handschriften lat. 2570 und 18854.

³ Er heißt *P. Datianus praeses Hispaniarum* auf einer gleichzeitigen Inschrift (*Esp. sagr.* I 249).

Barcelona vor das Tribunal des Präses und stellte diesen zur Rede. Er läßt sie erst mit Schlägen züchtigen, dann auf dem Eculeus mit eisernen Krallen verletzen, zuletzt in hängender Stellung zu Tode martern, indem Soldaten ihr mit brennenden Fackeln die Seiten verletzen. Auf ihr Gebet verlöschen die Fackeln, deren Flammen sich gegen ihre eigenen Träger wenden. Eulalia stirbt. Aus ihrem Munde fliegt eine Taube gen Himmel. Dacianus befiehlt die Leiche am Kreuze hängen zu lassen, damit die Raubvögel sie zerfleischen; es fällt jedoch Schnee und deckt sie schützend zu. Nach Verlauf dreier Tage wird die Leiche von den Christen heimlich entführt. Als Felix herzukommt und die Worte sagt: Du hast zuerst die Palme errungen, lächelt sie noch im Tode. Sie wird dann beerdigt.

Die drei Wunder, welche nach dem Tode der Heiligen geschehen und sich durch die Worte *columba*, *nix*, *risus* bezeichnen lassen, werden schon in dem Hymnus des Quiricus erwähnt. Da aber der Hymnus diese Wunder mehr andeutet als ausführt, und dieselben erst aus der Darstellung der Acta verständlich werden, so darf wohl angenommen werden daß die letztern dem Verf. des Hymnus bereits bekannt waren. War dies Quiricus, so müssen die Acta in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts hinaufreichen. Ist der Hymnus späteren Ursprungs und der Name Quiricus darin eine Fälschung, so darf diese mit der translatio der Eulalia im Jahre 878 in Verbindung gebracht werden, und vielleicht hat Arevalo dieses gemeint, wenn er den Hymnus für *dubius* erklärte.

Des Renallus *Vita Eulaliae Barc.* (um 1106, España sagrada XXIX 375) ist nur eine Erweiterung der Acta.

Der zweite Text, die Passio Eulaliae Barcinonensis, steht in einer Regensburger Handschrift des 9. Jahrhunderts, aus der ich ihn am Schluß dieser Untersuchung veröffentliche. Bis jetzt ist er nur aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts gedruckt in dem Catalogus codicum hagiographicorum bibliothecae regiae Bruxellensis, den die Hagiographi Bollandiani 1886 herausgaben, I S. 261—3. Die Herausgeber kennen im Ganzen sieben Handschriften von denen die älteste (jetzt in Chartres, Analecta Bollandiana VIII 121) im 10. Jahrhundert geschrieben ist.

Hier wird erzählt wie die dreizehnjährige Eulalia, vom Priester Donatus zur Standhaftigkeit im Glauben erzogen, dem Christenverfolger Datianus in Barcelona entgegentritt. Fast der ganze Text besteht aus einem Dialog zwischen Datianus und der Heiligen. Sie wird einer Reihe verschiedenartiger Martern unterzogen (*fustes*, *oleum*, *calx*, *plumbum*, *testula*, *candelae*, *sinape cum aceto*), zuletzt in einen feurigen Ofen gesteckt, und als sie auch daraus unverletzt hervorgeht, enthauptet. Eine Taube verläßt den Körper. Es wird ausdrücklich gesagt daß man ihr Martyrium in Barcelona am 10. Dez. zu feiern pflegt.

Das hohe Alter dieses Textes wird dadurch erwiesen daß Beda's Angaben wörtlich mit ihm übereinstimmen. Der Text muß bereits

Beda vorgelegen haben; wieder ein Beweis, welche Dienste uns die Martyrologien bei der Zeitbestimmung der Legenden leisten können.¹

Auf die Heiligen von Merida bezieht sich die Vita Eulaliae Emeritensis (España sagrada XIII 398 nach 4 Handschriften). Eine Brüsseler Handschrift des 12. Jahrhunderts erwähnen die Hagio-graphi Bollandiani im Catalogus codicum hagiographicorum bibliothecae regiae Bruxellensis II 281 vgl. 378; eine Handschrift aus dem selben Jahrhundert ist auch in Chartres (nach den Analecta Bollandiana VIII 181).

Eulalia, die Tochter des Liberius, wird, bis sie etwa 13 Jahr alt ist, von dem Priester Donatus in religiöser Gesinnung erzogen. Als sie gerade mit Felix und anderen Christen auf dem Landgut ihrer Schwester, Promtanium oder Poncianum bei Emerita, weilt, trifft die Nachricht ein daß Calpurnianus, der Präses der Provinz Lusitania, der im Auftrag des Kaisers Maximianus die dortigen Christen verfolgt, auch ihren Vater in Emerita hat einkerkern lassen. Mit ihrer Freundin Julia eilt sie nach der Stadt und stellt den Verfolger zur Rede. Als dieser sie durch schmeichlerisches Zureden nicht dahin bringen kann, den Göttern zu opfern, läßt er sie mit Schlägen züchtigen, und verurteilt sie am andern Tage dazu, erst gepeinigt und dann lebendig verbrannt zu werden. Sie wird gequält mit *fustes, oleum, calx, plumbum, testula, candela, ecueus*, und am Kreuze hängend lebendig verbrannt. Ihr Geist fliegt als Taube dem Himmel zu. Drei Tage läßt der Präses den Körper hängen, den Schnee einhüllt. Die Christen nehmen ihn heimlich ab, um ihn zu bestatten. Felix sagt: Du hast zuerst die Palme errungen, und über die Züge der Heiligen geht ein Lächeln.

Florez sagt von diesem Text (España sagrada XIII 278), er sei wahrscheinlich aus Bruchstücken älterer Legenden zusammengesetzt und durch willkürliche Erfindungen bereichert. Seine Hauptquelle bildete in der That die Passio Eulaliae Barc., die zum größten Teil wörtlich aufgenommen ist, wobei nur die Namen Barcinona und Datianus regelmäsig durch Emerita und Calpurnianus ersetzt und ein Paar Erweiterungen angebracht sind. Die ganze Reihe der Martern ist der selben Passio entnommen. So nach erscheint die Vita nur als eine erweiternde Bearbeitung der Passio Eul. Barc., welche die Übertragung des Inhaltes von der Barcelonaerin auf ihre Namensschwester von Merida bezweckt.

Mehreres, was in der Passio fehlt, findet sich in den Acta Eul. Barc. vor und dürfte diesen entlehnt sein; doch sind hier die

¹ Vielleicht haben wir eine Anspielung auf eine der beiden hier besprochenen Texte in dem Metzger Martyrologium (ASS. Oct. XIII S. VI), welches zum 12. Febr. auf sieben Namen, deren letzter Eulalia ist, die Bemerkung folgen läßt: *quorum gesta habentur*.

Übereinstimmungen geringer und gehen nur selten bis zu wörtlichen Anklängen: es könnte auch ein anderer, inhaltlich ähnlicher Text die Quelle gebildet haben. Doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß das *paullo longius* im Eingang, die Marter auf dem *culcus*, die Wunder nach dem Tode der Heiligen (*columba, nix, risus*) aus den Acta Eul. Barc. entnommen sind.

Am wunderlichsten ist die Erwähnung des Felix in beiden Texten in der selben Scene. Lassen wir die spanischen Gelehrten bei dem Glauben daß Gottes Allmacht hier zweimal das selbe Wunder geschehen liefs. Da Felix nach Barcelona und Gerona gehört, ist er offenbar zuerst mit Eulalia Barcinonensis in Verbindung gebracht worden, und die Scene von da auf die Heilige von Merida übertragen.

Auf freier Entfindung dürften einige Eigennamen der Vita beruhen. Eulalia's Vater heißt *Liberius*, wie der Bischof von Merida qui 'a signé au concile d'Elvira que l'on croit avoir esté tenu vers l'an 300' (Lenain de Tillemont, Mém. p. s. à l'hist. eccl. V. 320). Der Name des Landguts *Promptianum* ist sonst ganz unbekannt (vgl. darüber Arévalo bei Migne LX 344 Anm. zu V. 38), und auch der Name *Calpurnianus* erweckt Zweifel.

Man könnte geneigt sein, auch den Namen von Eulalia's Freundin *Iulia* zu den späteren Zuthaten zu rechnen. Von den Martyrologien vor Ado nennt nur eins, das Martyrologium Willibrord's, am Schluß des 10. Dezembers, nachdem es die Eulalia bereits genannt hat, die *Iulia* (*et in Spanis Iuliae virginis*). Ältere Gelehrte (Sollerius bei Migne CXXIV 788 und Georgius Martyrologium Adonis 620) vermuteten, dieses *Iuliae* sei einfach aus *Eulaliae* entstellt. Dem steht jedoch im Wege daß uns die *Epitaphia Eulaliae et Iuliae* erhalten sind, die Paulus diaconus Emertensis im 7. Jahrhundert — er starb 672 — verfasste (Tamayo Salazar, Anamnesis VI 445. 449) und die für apokryph zu halten wir keinen Anlaß haben. Auch die Beschaffenheit von Ado's Text bestimmt mich, den Namen *Iulia* nicht mit *Liberius*, *Calpurnianus* *Promptianum* auf gleiche Stufe zu stellen.

Ado kannte nämlich bereits die Vita Eul. Em. Er hat sie in der angeführten Stelle wörtlich resumiert, und auch was er über den Tod der *Iulia* sagt, hat er dieser Vita entnommen. Die Stelle lautet bei Ado

(10. Dez.) IV. id. dec. *Eodem die apud praefatam urbem passio sanctae Iuliae, quae fuit convirginalis sanctae Eulaliae illique ad passionem properanti individua comes et sodalis adhaesit.*

Nun aber geht Ado an einigen Stellen mit anderen Texten enger als mit der Vita Eul. Em. zusammen. Ado stimmt an zwei Stellen zu Prudentius (*columbae niveae; sub sacro altari*), an zwei anderen Stellen zu den Acta Eul. Barc. (*Daciani praesidis; ex-ungulata*).

Die Übereinstimmung mit Prudentius darf darauf zurückgeführt werden, daß dem gelehrten Ado der Hymnus des Peristephanon bekannt war und daß er die weiße Farbe der Taube und den Altar über der Grabstätte daraus aufnahm. Für die Übereinstimmungen mit den Acta Eul. Barc. ist eine analoge Erklärung ausgeschlossen. Vielmehr glaube ich folgern zu dürfen, daß Ado eine Vita Eul. Em. vorlag, die mit den von ihr als Quelle benutzten Acta Eul. Barc. noch genauer als der erhaltene Text übereinstimmte und insbesondere dem praeses noch den Namen *Dacianus* gab. Wir erhalten so eine willkommene Bestätigung unserer Vermutung, daß Mehreres in der erhaltenen Vita auf willkürlichem Zusatz beruht. Die Namen des Vaters und des von ihm bewohnten Landguts würde Ado schwerlich übergangen haben, wenn er sie in seiner Quelle vorgefunden hätte.

Dagegen wird der Tod der Iulia, den die letztere bereits erzählte, von ihm gewissenhaft referiert.

Diese Vorstufe der Vita Eul. Em., die Ado vorlag, ist vielleicht noch handschriftlich erhalten. Es ist nicht unmöglich, daß ein späterer Bearbeiter des Martyrologiums Usuardi sie noch vor Augen hatte und in einem Bericht zusammenfaßte, der nach der editio Lubeco-Coloniensis des Usuard bei Migne CXXIV 789 gedruckt ist. Möglich ist auch, daß dieser Bearbeiter den Text Ado's mit einigen Sätzen der Acta Eul. Barc. verquickt hat.¹

5. Quellen des französischen Dichters.

Erst jetzt, nachdem wir die Litteratur über die Eulalien einigermaßen überblicken, die der französische Dichter zu Rate ziehen konnte, kann die Frage aufgeworfen werden: welche Quellen hat er benutzt?

Es liegt nahe, an die lateinische Sequenz von Saint-Amand *Cantica virginis Eulalie* zu denken; doch überzeugt man sich bald, daß diese fast ganz lyrisch gehaltene Dichtung, welche die Geschichte Eulalias mit vier Zeilen abthut, von der epischen Ausführlichkeit der französischen weit absteht.

Diez, der schon diese Bemerkung machte, hat zugleich aus dem französischen Gedicht die beiden Züge hervorgehoben, die seiner Darstellung eigentümlich sind: Eulalia wird nicht von einem Beamten, sondern von König Maximianus persönlich verurteilt; sie wird zuletzt mit dem Schwert enthauptet. Mit der ersten Angabe

¹ Vincenz von Beauvais hat im *Speculum historiale* XII c. 123 (XIII c. 123 in der französischen Übersetzung, deren erstes Buch im Lateinischen fehlt) die Legende mit wörtlicher Anlehnung an Prudentius, aber einiges Wenige wie den praeses Dacianus aus andern Quellen aufgenommen. — Recht allgemein gehalten ist der Inhalt der *Cobles en llahor de la gloriosa verge y martyr sancta Eularia*, Barcelona 1589, die ich im Neudruck von 1874 einsah.

steht der französische Text ganz allein. Bei Prudentius wird sie vor den *praetor* geführt, in der *Passio*, den *Acta* und bei Ado vor den *praefectus* oder *praeses Datianus*, in der *Vita*, wenigstens in der erhaltenen, vor den *praeses Calpurnianus*; in der lateinischen Sequenz wird der Richter nur als Feind des Guten (*hostis equi*) bezeichnet. Ebert (III 181) nimmt an, daß die französische Darstellung auf einer besonderen legendarischen Version beruht. Doch scheint dieses nur ein Nothbehelf, auf den wir verzichten dürfen, so bald uns eine andere Erklärung zu Gebote steht, und diese bietet sich sehr natürlich dar.

Ich glaube, daß der Dichter keine andern Quellen verwertet hat als den Hymnus des Prudentius und das Martyrologium des Beda. Daß der eine dieser Texte das Ereignis nach Merida, der andere nach Barcelona verlegt, wird ihm nicht entgangen sein. Allein er mußte beide notwendig auf die selbe Heilige beziehen, weil Beda seine Eulalia am 10. Dezember sterben läßt, an dem altüberlieferten Todestage der Heiligen von Merida. Es war durch die Umstände nahe gelegt, bei den *plurima tormenta*, die Beda erwähnt, vor Allem an stuprum zu denken, und für die decolatio¹ ist unter den älteren Martyrologen Beda der einzige Gewährsmann. Der Dichter hat die Schilderung des Prudentius nicht genau erzählt, aber doch im Ungefährn die wichtigen Momente wiedergegeben. Die Annahme, daß Maximianus selbst die Heilige verurteilt habe, beruht allerdings auf einem Mißverständnis; doch ist dieses durch den Wortlaut bei Prudentius sehr nahe gelegt. Man lese nur in dem Hymnus aus der Strafrede der Heiligen die Verse 76—85, in denen sie sich direkt gegen Maximianus wendet (zumal kein anderer Name genannt wird), und frage sich, ob nicht ein die Worte nicht streng abwägender Geist dabei zur Auffassung gelangen konnte, Maximianus sei selbst der Richter der Heiligen gewesen. Sie ruft vor dem 'tribunal':

*Isis, Apollo, Venus nihil est,
Maximianus et ipse nihil:
illa nihil, quia facta manu,
hic, manuum quia facta colit;
frivola utraque et utraque nihil.*

*Maximianus, opum dominus
et tamen ipse cliens lapidum,
prostituat voveatque suis
numinibus caput ipse suum!
Pectora cur generosa qualis?*

Nachdem ich diese Untersuchung abgeschlossen hatte, kam mir der Gedanke, die *Annotatio librorum bibliothecae Sancti*

¹ Sie geht schließlicb wohl auf V. 116 des Prudentius zurück: *aut gladio feriere caput*.

Amandi nach Texten durchzusehen, aus denen der Dichter sich über Eulalia hatte unterrichten können. Denn die meisten der darin verzeichneten Handschriften waren im Ende des 9. Jahrh. bereits vorhanden. Ich finde unter N. CXLVI acht Bände Heiligenleben. Delisle, Cabinet des manuscrits, Tome II S. 453, weist die Mehrzahl dieser Bände noch jetzt in Bibliotheken nach; indessen habe ich mich überzeugt daß die erhaltenen nichts über Eulalia aufweisen. Dagegen erwähnt die *Annotatio* unter N. CXIV das Peristephanon des Prudentius (das den Eulaliahymnus enthält) und unter N. CXXIII die Martyrologia des Hieronymus und des Beda. In dem Umstand daß die Klosterbibliothek, soweit wir nachkommen können, gerade diese Werke und nichts weiter über Eulalia besaß, glaube ich eine Bestätigung meiner so eben ausgesprochenen Ansicht erblicken zu dürfen. Aus dem *Martyrologium Hieronymianum* war nicht viel zu entnehmen; auch wenn es zum 11. Dezember die Lesart Romae Eulaliae (vgl. oben S. 27) brachte, glaube ich kaum daß diese ihn bestimmte, den Maximianus mit der Heiligen zusammen zu bringen.

6. Vermutlicher Anlaß zur Eulaliafeier.

Über die Veranlassung zur Abfassung des französischen Gedichts sei wenigstens eine Vermutung geäußert. Fast um die Zeit, in die man die Niederschrift desselben zu setzen pflegt, geschah ein Ereignis, welches das christliche Abendland in einige Aufregung versetzte. Sigebod Erzbischof von Narbonne wollte im Jahre 878¹ der Eulalia eine Kirche weihen, und bat den Bischof Frodoin von Barcelona, mit dem er am 1. August 878 auf dem Konzil zu Troyes zusammengetroffen sein muß, um einige Reliquien der Heiligen. Um seinen Zweck um so sicherer zu erreichen, reiste Sigebod mit Frodoin nach Barcelona. Hier forschte man vergebens nach Gebeinen Eulalia's, und beschloß, Gott durch Messen und Gebete zu einer Andeutung zu veranlassen, wo das Gesuchte zu finden sei. Man entnahm dann diese Andeutung *ex veteri hymno in virginis Eulaliae laudem olim composito* und fand darin angegeben, ihre Gebeine seien in der Marienkirche beigesetzt. Florez vermutet (España sagrada XXIX 190), es sei der Hymnus des Quiricus gemeint, wo es heißt:

*Inter haec admixtus ipse
conquirat et Quiricus
qui tui locum sepulchri*

¹ Nach España sagrada XXIX 189 wäre die überlieferte Jahreszahl in 877 zu ändern. Ich lasse dieses dahingestellt sein. Man findet die translatio auch von Pujades, Crónica universal tomo VI, Barcelona 1829 S. 298—308 und in den ASS. Febr. II 578 erzählt.

*regulis monasticis
ad honorem consecravit
sempiterni numinis.*

Der Bischof Quiricus hatte hiernach an der Grabstätte der Heiligen ein Mönchskloster errichtet, was nicht ganz dasselbe ist, doch mag Florez Recht haben.¹

Man schaufelte am besagten Ort drei Tage im Erdboden, ohne etwas zu finden, und Sigebod reiste, die Hoffnung aufgebend, unverrichteter Sache nach Narbonne zurück. Da wird einige Tage später ein Marmorsarg ausgegraben mit Menschenresten, die man für die Reste der Eulalia ansieht und in die Kathedrale zum heil. Kreuz überführt. Die *translatio* wird seitdem am 23. Oktober alljährlich im ganzen Sprengel gefeiert.

Die Nachricht von dieser Auffindung mußte besonders auch in den Klöstern Frankreichs freudigen Widerhall finden. Sie wird auch in das Elnonkloster gedrungen sein. Denn Eulalia wurde in Frankreich sehr in Ehren gehalten, wie Erwähnungen bei Fortunat und Gregor von Tours, die Messe des alten gallikanischen Messbuchs (oben S. 33) und das Leben Wanings († um 688) aus Fécamp bezeugen. Dieser verehrte unter den heiligen Jungfrauen besonders die Eulalia, widmete ihr mehrere Kirchen und sah sie in einer Vision (ASS. Jan. I 591—2).

Nun ist die französische Eulaliasequenz von einer andern Hand geschrieben als die lateinische, und von der selben die das deutsche Ludwigslied schrieb² (man sehe die Beschreibung bei Müllenhoff und Scherer, Denkmäler, 2. Aufl., S. 298). Dieses ist noch bei Lebzeiten Ludwigs III., des Siegers von Saucourt (3. Aug. 881) abgefaßt und nach dessen Tode (5. Aug. 882) in die Handschrift eingetragen. Wir gelangen somit für die Eintragung der dem Ludwigslied vorausgehenden Eulaliadichtungen in eine Zeit, die von der Zeit, wo die Gebeine in Barcelona aufgefunden wurden (878), nicht weit absteht. Wir dürfen vermuten daß man auf die Nachricht von diesem Ereignis in Saint-Amand eine Eulaliafeier veranstaltete, bei welcher Gelegenheit die Eintragung der lateinischen Sequenz und die Abfassung der franz. stattgefunden haben könnte.

Man wende nicht ein daß sich die lateinische auf die Heilige des Prudentius bezieht, die nicht Gegenstand dieser *translatio* gewesen ist. Die Annahme zweier Eulalien ist eigentlich zu keiner Zeit völlig durchgedrungen.³ Spanische Gelehrte lassen die selbe Eulalia bald in Merida geboren und in Barcelona begraben sein bald *versa vice*. Man möchte glauben daß die zuerst im Marty-

¹ Ich muß die Frage offen lassen ob der Text der *Acta* und die damit eng verwandten Verse des Quiricus 878 bei Gelegenheit der *translatio* fabriziert sind.

² Der Umstand ist für die Dialektbestimmung von Wichtigkeit: der Schreiber, wohl auch der Dichter, war an der Sprachgränze zu Hause.

³ Ich verweise auf die Abhandlung des Pujades in seiner catalanischen *Coronica universal* I, Blatt 215—220, Barcelona 1609.

rologium Bedae genannte Eulalia von Barcelona im Romanum (um 740) auf den im Epternacense einer unbekannten Eulalia vindizierten 12. Febr. verlegt worden ist, um Ordnung in die Sache zu bringen. Für viele Autoren freilich vergebens. Noch Vincenz von Beauvais meint: *Hujus virginis festum in martyrologio videtur bis esse annotatum, scilicet pridie id. febr. et IV. id. dec.* Wenn Gelehrte wie Beda und Vincenz nicht wissen daß es zwei Eulalien gegeben hat, dürfen wir dies wohl auch dem Klosterbruder von Saint-Amand zutrauen, dem wir den Text der französischen Sequenz verdanken.

7. Hucbald von Saint-Amand.

Wer mag diese Klosterbruder gewesen sein? Seitdem Willems die Frage aufgeworfen (Elnonensia S. 16, vgl. 2. éd. S. 22) ob die Eulaliasequenz nicht von der Hand Hucbalds herrühren könne, ist die selbe bis in die neuste Zeit hinein wiederholt und für noch unentschieden erklärt worden. Fassen wir sie zum Schlufs kurz ins Auge.

Nachrichten über Hucbald geben Desilve De schola Elnonensi Sancti Amandi, Loewen 1890, S. 93; Ebert III 166; Dümmler im Neuen Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde IV 560; Delisle im Cabinet des manuscrits I 312 und im Journal des Savants 1860, 377; Sanderus Bibliotheca Belgica manuscripta I 29—30. Hucbald, dieser *monachus insignis et musicus laudabilis qui de multis sanctis cantus composuit*, verliets 883 Saint-Amand wo er über zehn Jahre an der Spitze der Klosterschule gestanden hatte, um in Saint-Bertin Unterricht zu erteilen. Von 892—9 war er in Reims. Von da kehrte er nach Saint-Amand zurück und starb daselbst 930 gegen neunzig Jahre alt.

Die Hand, welche die französische Eulalia und das deutsche Ludwigslied geschrieben hat, war nicht diejenige Hucbalds. Man kann sich hiervon leicht überzeugen, wenn man das Facsimile im Album der Société des anciens textes français mit den Schriftzügen Hucbald's zusammenhält, die Delisle im Cabinet des manuscrits auf Planche XXXI, 1 1881 (nach Handschrift lat. 1863 = N. LIX der *Annotatio* vgl. III 270) abbildet. Es ist zu bedauern daß Gaston Paris dem Album nicht das Facsimile der lateinischen Sequenz beigegeben hat. Hucbald könnte immer noch die letztere geschrieben und die Melodie, welche für beide Sequenzen offenbar die selbe war, komponiert haben. Da er Saint-Amand erst 883 verliets, so

¹ Ich entnehme der wertvollen Schrift die Notiz auf S. 67 daß in Saint-Amand die deutsche Sprache vorherrschte und die Mönche oft erst, wenn sie die Besitzungen des Klosters zu Barisiacum (jetzt Barisis bei Laon) besuchten, das erste Französisch hörten. Noch Guibert de Nogent † 1124 erzählt daß *duo pueruli Teutonice solum loqui gnari Francicam linguam discendi gratia* dorthin geschickt wurden (Migne CLVI 916).

war er zu der hier in Betracht kommenden Zeit jedenfalls dort anwesend.¹

Da ich den Text der *Passio Eulaliae Barcinonensis* für die Quelle Beda's ansehe, und dieser Text bis jetzt nur nach einer Brüssler Handschrift des 15. Jahrh. (in dem *Catalogus cod. hagiograph. bibl. regiae Bruxellensis*. Ed. hagiographi Bollandiani I 261) herausgegeben ist, lasse ich ihn hier nach der Münchener Handschrift (lat. 14364, IX. Jahrh. aus Sanct Emmeram in Regensburg) folgen. Ich habe den Text in 44 Paragraphen zerlegt. Ich nenne die Handschrift A. Einige offenbare Fehler habe ich mit Hilfe von B (dem von Bolland's Nachfolgern gedruckten Brüssler Texte) berichtigt.

[Bl. 160^r]

Passio Eulalię virginis .iiii. id. dec.

1. *In Barcinona civitate provinciae Hispaniae sub Datiano praeside seva fuerat Christianis orta tempestas. Jam enim beatissimus Vincentius primum ad martyrium praecesserat una cum episcopo Valerio glorioso. Illic etiam erat quedam virgo nomine Eulalia annorum circiter xiii, mente et corpore casta, religione pudica, castitate sincera.*

2. *Docebatur igitur á Donato quodam presbytero ut fateretur potius quam negaret. Sed introeunte eodem Datiano praeside Barcionam civitatem Donatus presbyter procul á civitate secesserat. Tunc Eulalia sé praesidi in faciem obtulit.*

3. *Quae ait: Quid ingrederis urbem, inimice dei excelsi? Quid persequeris Christianos et in his perdere virgines queris? Dominus me docet in virtute sua et non aufert á me castitatem meam, quia non seduces pubertatem meam.*

4. *Datianus praefectus dixit: Ó infantula, antequam crescas, florem aetatis perdere queris?*

5. *Eulalia respondit: Ego annorum sum xiii. Sufficit mihi haec aetas, quia alteram vitam spero beatam.*

6. *Datianus dixit: [v] Ista te vanitas, misera, non seducat. Accede, sacrificia diis, quo poteris honorari et sponsum sumere divitem.*

7. *Eulalia respondit: Habeo inmortalem sponsum Christum, qui te tuosque omnes perdet et patrem tuum diabolum.*

8. *Datianus dixit: Succurre tibi, quo tormenta possis evadere.*

9. *Eulalia respondit: Non timeo. Corpus meum habes in potestate, animam autem non habes, nisi solus deus, qui eam dedit.*

10. *Praefectus dixit: Ego te perdam de terra.*

3 B *seduces*, A *seducis*.

¹ Die gewaltsame Herstellung eines kritischen Textes der Eulalia (bei Philipp Becker, Über den Ursprung der romanischen Versmaße, Straßburg 1890, S. 52) wird schwerlich Anerkennung finden.

11. *Eulalia respondit: Parata sum ad omnia.*
12. *Datianus praefectus dicit: Multum me commoves, sed adhuc tuae misereor infantiae.*
13. *Eulalia respondit: Misereatur mihi deus. Nam quæ est misericordia tua, maledicte?*
14. *Datianus dixit: Fustes de arbore madefacite cum stirpibus, et ita expoliantes eam præcinctam cedite.*
15. *Eulalia respondit: Haec sunt minae tuae antiquissimae: nihil me nocet, sed magis confortas.*
16. *Datianus dixit: Adferte oleum et succendite et ex eo candente mammillas ejus exurite.*
17. *Eulalia respondit: Amplificabit me frigus ignis *tui et oleum candens non calefacit me. [161^r] Accendit autem me caritas Christi, quem quero.*
18. *Datianus dicit: Calcem vivam adferte et illic eam mergite et aquam superfundite.*
19. *Eulalia respondit: Trucidet te ignis aeternus, quem ad modum trucidare disponis puellam. Auxiliabitur mihi dominus et de manibus tuis liberabit me, quoniam non pro me sed pro ipso has patior poenas.*
20. *Datianus dicit: Plumbo ollam implete et vehementer calefactum ante eam adferte et nudam super lectum ferreum sternite; sed primum poenam illi monstrate, si forte convertatur ad deos, et si sacrificare noluerit, ita eam perfundite.*
21. *Eulalia autem, quae cotidie beati Tirsi passionem legebat, amplissimo magis roborata ardore, cum poenam allatam ante se vidisset, dixit: Deus verax, veni ad liberandam ancillam tuam. Credidi quod benedicto Tirso gentili adhuc auxiliatus sis, antequam eum converteris: ita et mihi auxiliare. Et continuo stupuit plumbum, quod quidem adurebat manus tenentium, ad Eulalam autem cum ea erat frigidum.*
- 22 [v] *Datianus dixit: Virgas adferte et cedite eam. Fragmentis testulae continuo fricate plagas ejus.*
23. *Eulalia respondit: Miserere, domine, ancillae tuae, ne infirmes cor meum, sed magis conforta quia à gehenna quero evadere et ad te pervenire, qui unus trinum nomen habes.*
24. *Datianus dixit: Misera, consule tibi, antequam extermineris, et sacrifica diis.*
25. *Eulalia respondit: Sacrificent omnes adstantes tibi; ego autem sacrifico deo meo hostiam vivam, me offerens illi, sicut ille pro me oblatus est.*
26. *Datianus dixit: Si ergo deus est in quem creditis vos Christiani, quomodo in terra ut homo suscepit passionem?*
27. *Eulalia respondit: Suscepit quidem passionem ut homo, quia hominem propter nos suscepit et pro nostra parvitate servilem induit formam, ut nos ad libertatem perduceret.*

14 B madefacite, A malos facite.

17 B frigus; A frigidus; B tuus, A tuis.

19 B Eulalia, A Eulaliae.

28. *Datianus dixit: Infirmitas te cogitatio tua. Hoc libenter non audio. Sacrifica diis ne forte tibi ampliora praeparentur tormenta.*

29. *Eulalia autem subridens ait: Tunc mea adjuvas vota, quomodo mihi amplius [162^r] inferis tormenta. Fac quae cogitasti, ut me in omnibus in Christo facias esse victricem.*

30. *Datianus praefectus dixit: Ego te victam dimittam.*

31. *Eulalia respondit: Vincere me non potes, quia vincet in me qui * pugnatur pro me.*

32. *Datianus dicit: Candelas incendite et ad genua ejus ponite.*

33. *Eulalia respondit: Ustulatum est corpus meum, et fortis inventa sum. Sal mitti jube, ut plenius in Christo possim esse condita.*

34. *Datianus dixit: Utique, o carnifices, excogitate novam poenarum altitudinem et gravius nequissimam istam, quae malum potius quam bonum cordis didicit, vulnerate, simulque sinapem cum aceto adferte et naribus ejus infundite, et calcem et acetum *super plagas ejus spargite.*

35. *Eulalia respondit: Sinapem non intellego et acetum non sentio. Puto vinum conditum mihi dedisti. In calce autem et aceto non nocuisti, sed confortasti vulnera mea.*

36. *Datianus dixit: Caminum succendite, et illic eam mittite donec deficiat.*

37. *Succenditur ergo secundum preceptum praesidis caminus, et ducitur puella et camino incinitur. At illa psallebat in fornace et cepit dicere: Adducentur regi virgines, postea vero proxime ejus [v] adducentur tibi in laetitiam et exultatione.*

38. *Datianus igitur ante fores deambulabat praetorii, et proximus locus erat ubi fornax ardebat. Cumque stans virginem psallentem audiret, ait suis: Puto, victi sumus. Haec virgo perdurat in malis. Ne autem gloriari se putet, ducite eam et scurronum more eam, antequam patiatur, decalvatam et discinctam per publicum ducite, ut ejus virginitas reveletur.*

39. *Eulalia respondit: Licet ignominiam in terra suscipiens decalvata ad deformitatem et discincta perveni, novi tamen pro quo patior et quem ad modum a te deus justam vindictam exigat, inimice justitiae.*

40. *Datianus dixit: Ergo, si times ad deformitatem venire, accede et immola diis.*

41. *Eulalia respondit: Ego immolabo domino sacrificium laudis et victimam jubilationis.*

42. *Datianus praefectus dixit: Ducite et decollate verbosam! Occidite noxiam! Auferte ab oculis meis perditam!*

43. *Eulalia haec audiens ait: Nota tibi faciem meam et vultus meus*

28 B *Sacrifica*, A *Sacrifica*.

34 *oleum super*.

37 *Adducentur* fg. = Psalm 44,15.

38 B *scurronum more*, A *scurrum uidete et*.

39 B *discincta*, A *discinctam*.

43 B *vultus meus non praetereat*, A *vultum meum non preat*.

non praetereat d te, ut, cum venero accusare te ante thronum judicis, recognoscas faciem meam [163^r] in illa die.

44. *Tunc multi territi et compuncti corde ab idolis discesserunt et in domino crediderunt. Eulalia autem extra civitatem decollata est, et quomodo percussa est, caput ejus desilivit ab ea. Exiit autem de corpore eius columba et, Eulalam consolabatur, quae Ihesu Christo domino nostro in Jordane apparuerat. Sepelivit autem eam Donatus presbyter, is qui ad martyrium eam primus confortaverat. Caelebratur igitur natalis ejus in Barcelona civitate die iiii id. decemb. regnante domino nostro Ihesu Christo per infinita secula seculorum amen.*

44 is] A eher tr.

HERMANN SUCHIER.

Frammenti di redazioni italiane del Buovo d'Antona.

(Vgl. Zeitschr. XI 153 und XII 463.)

II.

Avanzi di una versione toscana in prosa.

(Continuaz. e fine.)

Prima di mettere sotto gli occhi del lettore il testo che mi son sforzato di illustrare, bisogna che renda conto dei criteri cui m'attengo nell'edizione. In sostanza sono i medesimi che mi guidarono anche nella stampa dei frammenti udinesi, sicchè posso un poco abbreviare il mio compito, rinviando alle cose dette a quel proposito.¹ Sennonchè la diversità dei casi non permette che m'abbia a contentare di ciò.

Ho rispettato in tutto e per tutto l'incongruenza, comune oramai alla generalità dei nostri antichi manoscritti e sanata ben tardi, per ciò che si riferisce alla rappresentazione delle cosiddette consonanti doppie quando non seguano immediatamente alla vocale tonica. Per quanto il trascrittore riccardiano possa ancora mettersi per questa parte tra i buoni, l'uniformità — ossia l'accomodamento alla pronunzia — non si sarebbe potuta ottenere senza un numero soverchio di cambiamenti. E l'aversi a fare con un esemplare unico imponeva speciali riguardi.

Più che mai si capisce ch'io abbia rispettato tutte le unioni di vocaboli cui s'accoppino fenomeni fonetici che la scrittura abbia rappresentato: quindi *sissi*, *sicci*, *allasciare*, *sissono*, ecc. ecc. Per ovviar poi al pericolo che da ciò poteva venire alla perspicuità, ho ricorso qualche volta all'espedito di una lineetta, scrivendo *bel-lo*, *il-loro*, *col-loro*, là dove *ben*, *in*, *con*, s'avvicchiavano con *lo* e *loro*.

Una lineetta è stato il mezzo termine del quale mi sono valso altresì per unire e distinguere al tempo stesso la terminazione avverbiale *mente* nei pochi casi in cui accadeva che fosse data dal codice come parola a sè. Giovava non cancellare questo strascico — non infrequente nei manoscritti — dell'origine di cotali avverbi; ma d'altra parte la divisione pura e semplice ripugnava, una volta

¹ XI 161. Di quei criteri viene ad essere un'applicazione troppo ovvia e da non poter dar luogo a titubanze la sostituzione della forma consueta dell'*i* a quella allungata, o di *j*, che s'ha in fin di parola o di un complesso fonetico e grafico, perchè di ciò io voglia far menzione altro che qui sotto.

che tra gli esemplari ce n'era qualcuno (§ 88), che non si prestava davvero a lasciar concepire il *mente* altro che come mero suffisso.

Il mio desiderio d'esser fedele e di conservare al testo la sua fisionomia non è arrivato neppure stavolta a farmi mantenere la caterva infinita delle *h*, che qui, come generalmente in antico, accompagnano il *c* e *g* gutturale anche dinanzi ad *a*, *o*, *u*, e non di rado ad *r*. Questa grafia cozza contro le abitudini nostre ed è fonte di imbarazzi materiali nella stampa, senza compenso di nessuna specie, ed anzi col pericolo di dar luogo a idee erronee. Collo scadimento toscano da esplosiva a fricativa essa non ha che vedere, dacchè si usa indistintamente dove lo scadimento si produce e dove non ha luogo alcuno: *ogni uccielletto chanta, bighordano, ralleghra* 1, *onde chrucciato* 8, e al modo stesso *rinfreschano, e chonti* 1 (*ecconti* nella pronunzia), e *ghuardi* 4 (*egguardi*), *che chreasti* 62 (*checcreasti*) ecc.; e i casi della seconda specie non son meno numerosi che quelli della prima.

Parrà che per esser logico dovessi togliere analogamente anche gli *i* che viceversa non fanno se non assicurare a *c* e *g* davanti ad *e* il valore palatale, da nessuno contestatogli adesso: *uccielli, piacere, gente*. Ma qui la storia dei suoni, la difficoltà somma di fissare il punto dove converrebbe arrestarsi, i residui di questo genere che ancora rimangono nella nostra ortografia attuale, e insieme col resto la mancanza di una spinta tipografica, consigliavano di non discostarsi per nulla dalla lettera del codice. E del pari si mantengono, beninteso, gli *i* che rendono più complessa che non soglia essere per noi la rappresentazione del *ñ* e di altri suoni più o meno affini: *segnio, signiore, escie* ecc. Ma appena c'è bisogno di dire che se qualche rara volta l'amanuense verrà meno alle sue abitudini, e scriverà *dice* 73, oppure *magna* 34, *guadagno* 71, e perfino *piolare* 42, ci si guarderà bene dall'aggiunger nulla, e solo si avvertiranno le condizioni particolari che accompagnano e spiegano per solito cotali anomalie.

Anche altre *h* oltre alle dette di sopra ebbero da me lo sfratto: quelle meramente etimologiche di cui può accadere che siano provvisti vocaboli come *huomini, honore*. Della condanna che pronunzia contro di essi la loro rarità medesima, potevo anche non curarmi; ma non so con qual diritto avrei potuto, conservandoli, bandirne certi altri, che ripetono la loro ragion d'essere dalla sola ignoranza: *hode* 53, *hodio* 58, *horo* 75. Nessuno tema del resto: in tutti questi casi la lezione del codice si vedrà scrupolosamente registrata appiè di pagina.

E appiè di pagina si troveranno registrate al modo stesso certe altre grafie etimologiche venute qualche volta a inframmettersi alle fonetiche consuete: *gratia, reverentia, advelenare*. Invece è ad espedienti di genere diverso che m'è convenuto ricorrere per metter d'accordo la rappresentazione fedele del manoscritto colle esigenze, superiori ai miei occhi, dell'ossequio dovuto alla pronunzia, per ciò che riguarda la congiunzione copulativa. Gli è che accanto

ad un numero stragrande di *e*, *ed*, s'ha molte volte la sigla *z*. Chi risolvesse questa sigla con *et*, non solo porterebbe a profferire diversamente da quel che profferissero autore e trascrittore, ma commetterebbe un errore madornale anche sotto il rispetto paleografico. Quel segno è così lontano dal valere *et*, da poter accadere che si scriva *zda* 40 per *ed à*, *zdeglij* per *ed egli* 53, *zdio* per *ed io* 87. Chiaro dunque che la sigla nella mente del nostro trascrittore, al modo stesso come in quella di altri infiniti, non istà che a rappresentare la congiunzione; se talora, come avviene altrove, anche altra cosa, non starò a decidere.¹ Dedurre dai casi accennati che essa equivalga proprio solo ad *e*, sarebbe, nella sua apparente logicità, un'illazione eccessiva; con tutto ciò, tenuto conto che il testo si permette a volte anche degli *e* che a noi non suonano bene², il partito più cauto sarà di sciogliere per solito la sigla con un semplice *e* anche quando l'orecchio preferirebbe *ed*. Sia come si vuole, gli *e* o *ed* di cotal provenienza si troveranno sempre messi in carattere corsivo. Ma la mia caccia contro il latinismo apparente è andata ancor più oltre di così. Una volta che l'*et* era lontano dalla bocca di chi scriveva, non mi son davvero saputo indurre a mantenerlo neppur dove accade che sia scritto per disteso, il che può seguire anche dinanzi a consonante; e tanto meno mi ci son saputo indurre, considerato che ciò ha luogo soprattutto — cosa anche questa non punto peculiare al nostro codice — in fin di linea, come per riempir meglio lo spazio; oppure a sprazzi, in quanto, uscito dalla penna uno di questi esempi, si continui per forza d'inerzia a infilarne altri. Qui tuttavia meno che mai avrei voluto defraudare della conoscenza esatta della lezione manoscritta il lettore scrupoloso; e ho raggiunto lo scopo ricorrendo all'uso di un asterisco.

Ch'io non abbia messo l'apostrofe, come sogliono i più, all'*e* in funzione di articolo plurale maschile, viene da ciò, che accanto a questo *e* non persiste una forma *ei*. *E'* nella mia stampa vale sempre *ei*, *egli*, oppure *e i*. Nè dell'apostrofe mi son valso per nulla avendo a scrivere *e l fante* 4, *che l di* 40, *sotto l suo padiglione* 57, ecc. Se già agli occhi del nostro trascrittore, avvezzo a servirsi comunemente della forma *il*, cotali frasi dovevano parere il prodotto di *e il fante*, *che il di*, *sotto il suo*, in realtà esse ripetono invece la loro origine da un *e lo fante*, *che lo di* (propriamente *ello fante*, *chello di*), *sotto lo suo*. L'apostrofe non ha qui dunque una ragion d'essere migliore di quella che abbia in *del*, *al*, *col*. E al modo stesso come *del* ecc., io scrivo *chel*, *sel* per l'accoppiamento di *che*, *se* con *lo*. Nei casi invece dove questo *l* enclitico avrebbe dato luogo a confusioni, oppure s'aggiunge ad altro che ad una preposizione o congiunzione monosillaba, mi valgo

¹ C'è ben qualche luogo dove non dubito di rendere l'*z* con un *e'* pronome, o un *è* verbo; ma chi ci assicura che il trascrittore stesso non abbia franteso?

² P. es. *e escono del porto* 17, *e entrano in Francia* 34.

della solita lineetta, scrivendo *e-l fante, lascia 'ndare-l destriere* 14, ecc.

Che il nostro testo abbondi di errori di trascrizione, ebbi già ad accennare.¹ Non di rado il trascrittore, dopo aver errato o cominciato ad errare, s'affrettò poi a correggere; e del fatto di queste correzioni ho dato conto il più delle volte. Che taluna di esse possa a prima giunta dar l'idea che s'abbia davanti un autografo², è cosa troppo spiegabile, qui specialmente dove s'ha a fare con tale che non è amanuense di mestiere; ma dall'idea dell'autografia è respinto ben lontano chi guardi più addentro, e consideri l'insieme dei casi. Trovandomi a dovere e poter supplire omissioni di sillabe o parole, chiudo i supplementi tra parentesi quadre. Con puntini indico invece le lacune manifeste, ma non potute riempire con sufficiente sicurezza. Croci, avvertono in qualche luogo il lettore che il passo è corrotto senza che io abbia osato sanarlo. Che ogni lezione messa da parte sia riferita in nota, appena ho bisogno di dire. E in nota, oltre al riferire gli sbagli, mi son lasciato andar spesso a cercarne le ragioni, parendomi questa un'indagine tutt'altro che inutile alla critica dei testi. Con ciò si collega ch'io abbia badato molte volte a indicare che in un certo punto terminava la linea, oppure la colonna o la pagina: usando a cotal fine di una, o due lineette verticali.

I capoversi che si troveranno nella stampa sono quegli stessi che son dati dal codice. Pochi assai, e non tutti opportunissimi: ma in cambio di mettermi ad accrescerli, a me parve che giovasse assai meglio introdurre una divisione affatto nuova in un numero considerevole di paragrafi, la quale permettesse a me e agli altri di dare alle citazioni del testo una precisione sufficiente perchè i luoghi s'avessero a trovare senza difficoltà. Introdotta un poco in fretta e non potuta più ritoccare una volta che già m'era accaduto di farne uso, questa mia divisione è tutt'altro che irreprensibile; ma a una piena irreprensibilità sarebbe stato difficile arrivare anche con una riflessione ben più lunga; e d'altra parte, purchè lo scopo pratico sia raggiunto, il resto importa pochissimo. O non serve forse mirabilmente la divisione meccanica delle linee, ogniquale volta, come segue nei versi, ha carattere di stabilità?

Dar qui luogo a uno spoglio linguistico molto largo d'un testo fornitoci finora soltanto da una copia relativamente tarda, sarebbe inopportuno; tuttavia la scarsezza singolare di spogli di cotal genere per antichi documenti toscani, mi persuade a mettere sotto gli occhi del lettore una scelta almeno dei fatti che la nostra prosa ci offre, in quanto io mi trovi averli raccolti. Che in generale non si tratti punto di novità, poco importa. Quanto alla frequenza di forme doppie che accadrà di rilevare, vorrà in parte

¹ XII 466.

² V. p. 66 n. 6, p. 77 n. 2.

attribuirsi alla sovrapposizione dei copisti all'autore; ma s'avrebbe gran torto se si credesse che, dato un autografo, ogni duplicità avesse a sparire.

Suoni.

Vocali toniche. Sempre *truova* e *truovano* (esempi assai copiosi), *priego* e *priegovi* 49, 66, 69, 91, *priegano* 62, *triema* 86. Accanto a molti *cuore*, *core* 39 e 86; e così, a quanto pare, un *pote* 47, insinuatosi tra i *puole* (cfr. p. 83 n. 7, p. 75 n. 1). *Lieva* 32, 58, 64, 80, 92, s'alterna con *leva* 37, 46, 50, 58, 67, 89; *levi* 12 è in condizioni alquanto speciali.

Vocali atone. *Salvaggie* e *salvatiche* 63 e 65, *piatade* e *piatà* 61 e 96, *dovavate* 58, *accietto* 62, *affetto?* 60, *guidardone* 29, ma *guerita* 39; — *lasciemela* 91; — *disiderava* 54, *disiderato* 97, *criò* 24, *disinore* 94; *partisi* 38, 62, 63 (*partesi* 61, 65, 81, e cfr. *vestesi* 25, 89, *mettesi* 40, ecc.); — *mulino* 68, 72, 74, *molino* 73; *Agustino* insolitamente 86; — *duo mesi* 34 (*due conti* 3, ecc. ecc.).

Quanto mai comune la caduta di un *i* finale, secondo elemento di un dittongo, nell'interno di una frase, dinanzi a consonante: *a' piedi* 10, *di qua' contrade* 67, *com' a'tu fatto* 37, *vo' siale e ma' trovati* 52, *po' che v'è a piacere* 28, *puo' tu fare* 61, *omè* 38, 48, 77 (*oimè* 26, 64, *oi* 49), *de' grandi* 8, *e' compagni (e i c.)* 12, *be' siri* 17, *chesse' qua drentò* 53, *in su' destrieri* 11, ecc. ecc. Nelle condizioni stesse voglio ama ridursi a *vo'*: *ti vo' pregare* 36; ma *per me la voglio* ib., *io voglio andare* 40. E al *vo'* potrà accompagnarsi opportunamente il *fi'*, in *fi' di sozza puttana* 7. — *i'* da *ii* abbiamo al perfetto della quarta coniugazione, anche al termine della frase: *uscì' delle mie contrade* 72, *io mi fuggì'* 67, 84. — Un *i* iniziale seguito da una nasale cui tengano dietro altre consonanti, rimane eliso nel cozzo colle vocali non debolissime che vengano a metterglisi dinanzi: *ella 'ngraviddò* 22, *la 'nsegnia* 46, *le 'nsegnie* 34, *lo 'nbusto* 46, ecc. ecc. Elisione dell'*i* di in seguito da vocale, *in su 'n un[o] albero* 28, 96, *in su 'n una mazza* 64, *nonn'd 'n oggi* 96. *In suno desco* vuol bene scriversi *in su 'no*, ma senza tuttavia perder di vista come qui l'*u* si sia urtato contro un altro *u*. — *Donàngliene* 76, se è forma genuina, il che a me par probabile, ci presenta un esempio notevole degli effetti di cui l'eufonia può esser capace. Ognuno capisce bene che l'*i* cui qui si sarebbe dato lo sfratto era ridotto a *j*. —

Consonanti. *Navicato*, *navicaron*, *navicano* 5, 17, 71; *lilo* 63; *abrugia* 93 (*abruciare* 96); *dolze* 40, 53 (*dolcie* 40, 43 ecc.); *contello* 10 (*coltello* 60, 61, 86), *conpo* 46; *guagniele* 57, 96 (*vangiele* 28); tracce di *l* in *r* 37, 91 (p. 64 n. 9, p. 84 n. 7). — *Addorno* 26; *robba e robbe* 70 e 71. — *aoperata* 91; *paone* 61 (*pavone* 60); *destiere* 46?, 53 (generalmente *destriere*). — Metatesi in *priete* 26, 53, e conseguentemente *pretosa* 56 (V. la nota), e in *drento* 44, 53, 77, 97; ma *dentro* 3, 69, 76. Il *drento* sarà probabilmente stato attratto dal

drieto (*derét[r]o*), che domina quasi assoluto, semplice o composto: *drieto* 10, 12, 15, 47 ecc. (*dietro* 10 due volte), *indrieto* 14, 16, 17 ecc., *adrieto* 56, 74. — Che *abbergo* 69 sia forma assimilata del solito *albergo*, mi par cosa ben dubbia, nonostante che *albergo* comparisca qui pure 94; nè mi affida *Abberigo* 31. Da osservare bensì altre assimilazioni regressive occasionate da ravvicinamenti sintattici. Di *nl* e *rl*: *illoro* 8, *bello* (*ben lo*) 7, *nolla* 57 (V. la nota), *polla* 64, 89, 95, *collei* 22, ecc.; *pello* 10 ecc., *pella* 39 ecc., *pelle* 5 (*ben più spesso tuttavia per lo* ecc.). Di *nr* e *lr*: *corrivenza* 74; *irrè* 19, 82, *i[r]rè* 91, 93, *e[r]rè* 90, *derrè* 18, 19 ecc., *de[r]rè* 20, *a[r]rè* 76, 81, 93, *erromore* 53. Di *nm* e *mn*: *immano* 93; *andianne* 16. — Con queste assimilazioni vogliono esser messi in ischiera, nonostante il molto trascendere determinato da ragioni analogiche e toniche, i raddoppiamenti della consonante iniziale del secondo tra due elementi venuti in istretto contatto: raddoppiamenti che — lasciando stare, in quanto accolti dall'ortografia comune, i casi di pronomi enclitici e di particelle avverbiali che s'aggiungano a forme ossitone del verbo — si potrebbero qui vedere esemplificati dopo *a*, *da*, *e*, *che*, congiunzione e pronomi, *perchè*, *sì*, *se*, *ma*, *come*, *chi*, *sta* (2ª sing. imp.), *tu*, *chi*, e *se'*, interrogativo. Esempi non istò ad allegarne, trattandosi di fatti ben noti oramai¹; avvertirò solo che per il più anomalo tra questi raddoppiamenti, ossia di quello che ha luogo dopo il *se'* nel pronome *tu*, si può qui fare una messe quanto mai copiosa (45, 47, 53, 65, 67, 78, 84).

Forme.

Articolo. Solitamente *lo* ed *il*, già con molta prevalenza di questa seconda forma ogniquale volta segua una consonante; e al plur. *li*, *gli*, *i*, con analogo predominio dell'*i*, ma senza che l'uso del *gli* sia limitato ai soli casi dove tenga dietro una vocale: *gli destrieri* 53 (*i destrieri* ib. due volte), *gli capegli* 56 ecc. Disseminato tra queste forme s'incontra in parecchi luoghi *el* (20, 21 ecc.), plur. *e* (28 43, ecc.).

Pronome. Anche in questo ufficio la forma *gli* può stare dinanzi a consonante: *sigli guida* (e *silli guida*) 51, *gli guardano*, *gli conoscono* 59. *Gli* per „a lei“ 59 (*le* 40 ecc.). *Frassè stessi* (-a) 26. *Cui* soggetto 4. — In posizione proclitica s'ha di solito *suo* anche per il femminile: *suo corte* 2, 6, *suo compagna* 5, *suo dicieria* 6, ecc. ecc. (*sua corte* 4, *sua compagna* 24, 56, *sua parte* e *sua persona* 37). E *suo* anche per „sue“: *suo contrade* 57. Verosimile che *sùo*, e

¹ V. Schuchardt, *Romania* III 1, d'Ovidio, *Propugnatore* V, pe 1ª, 64, e anche un mio proprio articolo, ib. 29, che certo si risente della scarsa istituzione linguistica che mi trovavo avere a quel tempo. Su questi raddoppiamenti, quali si manifestano nel toscano odierno, s'intrattiene a lungo P. Petrocchi nella sua *Grammatica della Lingua italiana per le Scuole ginnasiali* ecc. (Milano, Treves. 1887, p. 35): libro assai utile ed istruttivo per chi non corre rischio di lasciarsi trarre in inganno dai molti errori scientifici.

non suo', sia da profferire anche al mascolino: *da' suo cavalieri* 44, pur avendosi al modo stesso *suoi cavalieri* 10 ecc. Certo non pare che ci sia luogo a leggere altro che *suo* dov'è detto *i cavalieri suo lo riposono* 55: chè qui la riduzione di *suoi* a *suo'* non sarebbe punto normale. E questo *suo* potrebbe risalire ben alto. — Non dirò che sia del pari da congetturar *mie*, anzichè *miè'*, 43: *miè' cavalieri*. — Sarà mero accidente che alle peculiarità del suo non partecipi qui punto il gemello tuo? p. es. *tua compagnia* 8, *tua corte* 15, *tua voglia* 26; *tue contrade* 48.

Nome. *Tevero* 5. Solitamente *Guido*, ma talora *Guidone*, 18, 24, 62. *S. danaio* 48, 56, 96, *danari* al pl. 34, 39, 91; *s. saluto* 59, pl. *salute* 31, 37; *le valle* 46, *le porti* 59 (*le porte* ib.), *sette uscia* 60, *le pratora* 89. — Di norma *cavaliere*, *scudiere*, *destriere* ecc. ecc.; ma, oltre a *mestieri* 10 (*mestiere* 29, *mestiero* 75, 82, 87), *cavalieri* 14, 18 (*cavaliero* 94), *destrieri* 10, 14, 77, 93. S'aggiunga l'aggettivo *ramieri* (femm.) 63. — Si noti l'alternarsi di *[i]nperiere* 13, 17, col più frequente *inperadore*. — Di *sire* s'ha anche il plur. *siri* 14, 17, 29. — *Mille* al plur. è sempre *milia*, salvo 82.

Verbo. Non frequente, eccetto condizioni speciali, la sincope dell *e* nelle voci che risultano dalla composizione dell'infinito colle forme di *avere*: *anderai* 36, *anderà* 35, 58, 61, *anderemo* 39, 71, *vederai* 28, *poterò* 94, *poterai* 91 (*potrò* 75, *potrai* 28, 60, *potremo* 86), *saperemo* 71; *saperesti* 74, 76, *saperebbe* 58, *poterebbe* 58, 70, 79, *anderebbono* 5. *Avere* ci offre da un lato *averannola* 37, *averebbe* 57, dall'altro *arò* 48, 59, 74, *arete* 39, *arei* 71, *arebbe* 47. Sincope tra due *r* in *trasfigurrà* 58, *sofferrebbe* (inf. *sofferire* 64) 59. — *Giugnere* 74, *giugnie* 25, 30 ecc., *piagnie* 17, *pugnie* 45, *cingnie* 25, *vegniate* 27, 42; ma *giungono* 44 ecc., *vengono* 34, *giunga* 60, *venga* 10, 27, 52, 90 (*vegnia* 66, 2a p.), *mantenga* 24, 31 ecc. — Ind. pres. *Ave?* 90, *aviamo* 35; *sete* 46, 72, 96 (*siete* 51, 78); *debb[i]* 68, 85 e *deggi* 15, *debb[e]* 65 e *dee* 42, 51; *fiere* 14 ecc., *fieronono* 52; *dì* (dici) 77; *vuogli* 48, 53; *saglie* 42 (*sale* 77). — Impf. *portavo* 76, *cavalcavo* ib., *avevo* 15, *potevo* 47, ed anche *ero* 69; ma *era* 67, 76. — Pf. *fuggi?* 67, 84, *uscì?* 72; *viddi* 69, *vidde* 37 ecc. (*vide* una volta sola 83), *dette* 21, *misse* 31 ecc. La 2a del pl. per lo più in *-sti*, talora in *-ste*: *scampasti* 76, *avesti* 80, *prendesti* 58, ecc. (*trovaste* 58, 70); 3a *feciono* 18, *sciesono* 5, *giunsono* 3, 44, ecc., e, unico caso della sua specie, *giunsero* 55, a quel modo ch'è unico tra gli *-aronno* un *mandoron* 22. — Cong. pres. sing. 1a *sappi* 89 (*faccia* 89, *vada* 28, ecc.); 2a *abbi* 28, 37, 96, *dichi* 68 (*sia* 37, 76, *vada* 28, ecc.); 3a *venghi* 41, *sappi* 89, *servi* 81, *rendi?* 1 (*mantenga* 24, 31, 80, 96, *abbia* 79, *faccia* 77, ecc.); pl. 3a *vadino* 12, *mettino* 83. — Impf. Generalmente in *-i*, ma talora anche in *-e* (*io avesse* 64), la 1a del s.; e *-i* ed *-e* s'alternano alla 3a, dandoci *fussì* 8, 35, 48 e *fossi* 69, 96, *andassì* 41, 70, *vedessì* 3, *avessì* 64, e così via, accanto a *fusse* 49, 58 e *fosse* 59, 63, 96, *avesse* 59, *servisse* 81, ecc. Pl. 2a *pigliassi*, *faciessi*, *conosciessi* 58, *avessi* 39; 3a *crucciassino*, *acomialassino* 71, *volessino*

74. — Condiz. Alla 3^a s. *-ebbe*; ma 33 *potria* (*poterebbe* in più luoghi); 2^a pl. *vorrestimi* 75; 3^a *anderebbono* 5, *sarebbono* 47 e 70. — Part. *mostro* 30.

Terminazioni mobili. Sostantivo: *bontade* 22, *podestade* 6, *veritade* 68, *volontade* 39, *cittade* 5, *cittae* 20, 37, *die* 26, 27; insieme *volontà*, *città*, *dì* ecc., notevoli solo quando accade che s'abbiano in fin di periodo, come avviene p. es. 51, 62, 79, 89. — Avverbio: *cosie* 62. — Verbo: *de* 78, 96; *dne* 13, 21, 53 ed *de* 57; *vane* 14, 38 e *vae* 53, 54, 72, 97; *dane* 9, 44; *stane* 57, 81; *dne* 58, 63, 95; *fae* 40, 61, 89. Insieme, e ben più spesso, *d*, *va*, *fa* ecc. Al perfetto similmente *sozzoe* 7, *fue* 6, *fuggie* 46, ecc.; ma più solitamente le forme ossitone, che qui pure accade di poter trovare anche in fine di periodo (*nutricò* 22, *ingienèrò* 79).

Osservazioni sintattiche e fraseologiche.

Verbo al singol. con soggetto al plurale: *xv. cavalieri de' grandi uomini di Roma, che soleva servire lo 'nperadore Gostantino* 8. Un poco diversamente stanno le cose là dov'è detto, *quivi corre pedoni e cavalieri* 40, *venne ciervi e levrieri* 44. Un le *guardie non gli lascia* 51 pare inesattezza grafica. — Qualche volta il participio passato coll'ausiliare *avere* si trova accordato col soggetto: *la corte à tutta mangiata* 10; *così diciendo à diliberata* 27; *io* (è Guido che parla) *veggio bene ch'ella m'à ingannata* 47. — Il senso di *avere* coll'infinito, può attenuarsi tanto, da ridursi oramai a quello del verbo semplice: *à signioreggiare* 26, 31, *à posare* 42, *à confortare* 49, *à dimandare* 77, *à mandare* 93. — Frequenti le mescolanze del *voi* e del *tu*, del singolare e del plurale, nel discorso diretto. Si veda segnatamente 29. Altri esempi 37, 39, 60, 61 ecc.

Gliene (*glien'* dinanzi a vocale) 20, 53, 65, 76, per significare „glielo“, „gliela“; *ogni altro* 5, „ogni altra cosa“; *d'una e d'un'altra non si possono accordare* 69, „di una e d'un'altra maniera“, cioè „in nessuna maniera“. — *Poi a cierto tempo* 21; *ivi a poco tempo* 72. — [*Ec-coti*] *Gostantino ben quarta lega dinanzi a' cavalieri* 14. — *Fare ed essere appiaciere* (o *a piacere*) 28; *essere in possibile* 27; *pose mente suo figura* 26.

Voci e significati.¹

alti (*du*) 53 : dall'alto.

ap[p]ortare 72 : arrivare. Cfr. 64.

borgiese 2, 80.

bottaggio di vino 60 : bottaccio.

brancata 58 : colpo di branca.

buietto 53 : alquanto buio.

ciò 56, 91 : cioè.

diserrare 97 : serrare.

donare 32, 59, 79 : dare.

dugi 80 : duchi.

intagliato 79 : V. la nota.

languire 38, 61 : lamentarsi.

lasciare un manrovescio 46 : lasciar andare.

lombardo 2, 80 : cambiatore, banchiere.

monsire 5 : il signore.

¹ Si dà qui luogo anche ad alcune forme, che non hanno trovato in addietro collocazione più opportuna.

ognindi 88 : ogni di.

pensato 28, 81² : pensiero.

perseverare 56 : perseguitare.

pistoriere? 77 : mugnaio-fornaio.

rabbaruffa 62 : rabbuffa.

ramieri (selva) 63 : cfr. *selva ramuta* 25.

rivo? 17 : riva.

targia 14, 55, 92, 93, 94 : targa.

tertero 53, *tertere* 54 : il „tettere“ francese.

1.¹ All'uscita d'aprile, lo maggio entrante, uccelli e bestie sissi rinnovellano del forte tenpo ch'egli ànno passato; erbe e arbori sissi rinfrescano; nonn² è sì nero pruno non rendi³ il bianco; e ogni uccielletto⁴ canta per amore; donne e donzelle prendono piacere; e duchi e conti e cavalieri si stanno in grande piacere; e donzelli giostrano e bigordano; e ogni altra gente sissi rallegra.

2. Piacciavi, signiori, d'udire un bel dire di Gostantino inperadore, come in suo corte aveva conti e duchi, marchesi e cattani e lonzardi⁵ e cavalieri, donzelli e mercatanti e borgiesi, e forestieri che sono d'altri paesi.

3. In piede si levò l'alto⁶ inperadore Gostantino; e manda inn'Inghilterra dodici messaggieri, inn'una cittade che Inghia si fa chiamare. Giunsono alla porta, e dentro sono entrati; al grande palagio sono saliti. E ivi erano due conti pregiati, e uno damigiello ch' à nome Fioregino, figliuolo di Giuffredi, del conte pregiato, e nipote dello conte Guerrieri.

4. Levossi uno messaggio e cominciò a parlare: „Domeneddio, cui lo mondo à in podestà⁷, salvi e guardi Otto e Giufredi, e-l fante Fioregino, e tutti gli altri vostri seguaci. A voi sicci manda lo inperadore Gostantino, che per nessuna cosa nonn' abbiate allasciare che voi vegniate a Roma la sua corte mantenere.“

5. Delli tre cavalieri⁸ si levò l'uno; e disse che volentieri l'andereb-

¹ F. 46^a: 52 giusta una numerazione apposta dopo la pubblicazione del mio studio introduttorio, la quale, naturalmente, tien conto anche delle carte bianche. Questi numeri recentissimi indicherò tra 'parentesi accanto agli altri.

² Che dinanzi vocale *non* abbia regolarmente doppio *n*, è cosa tutt' altro che da meravigliare; e anche la forma piena *nonne* s'incontrerà 14, 36. Similmente nella stessa posizione s'ha *inn*: una forma che in grazia dei raffronti che si offrono dà materia a pensare. Di un *in* graficamente semplice seguito da vocale ho rilevato pochi esempi (7, 17, 27, 28, 64, 87, 96); e questi, all' infuori di uno peculiare affatto (*nonn'ò 'n oggi* 96), hanno ciò di comune, che l'*in* vi è seguito dall'articolo indeterminato, ossia da una sillaba contenente *n*.

³ Il *non rendi* darà a prima giunta luogo a sospetti, aggravati dalla circostanza del trovarsi in fin di linea. Ma, guardando bene, esso può ben stare, dacchè *rendere il bianco* viene a dire „rimetterlo fuori“, „rivestirsene di nuovo“. Che s'alluda alla fioritura, ognuno capisce. Quanto alla desinenza del congiuntivo, se abbiamo *venga* 10, 27, 90, *giunga* 60 ecc., troviamo del pari *venghi* 41, *servi* 81, *vadino* 12, *mettino* 83.

⁴ e *ognj uccielletto* 2 *ognj uccielletto* 83.

⁵ V. l'introduzione XIII 487.

⁶ Avanti, par bene, s'era scritto *altro*.

⁷ Credo sia da scrivere *podestà*, e non *podestà*, segnatamente dinanzi a una pausa. Sennò, si sarebbe piuttosto detto *podestade*, come sotto, 6. Cfr. tuttavia p. 54.

⁸ Prima s'era scritto *lierj luno chomincio a parlare*; poi queste parole, che costituivano l'ultima linea della prima colonna, si cancellarono, per proseguire nella seconda come s'è stampato sopra. Il non esserci nulla di scritto nella seconda colonna accanto alla linea cancellata, mostra che la cancellatura fu eseguita immediatamente.

bono a servire, „e faremo tutta la volontà dello inperadore.“ *E* monsire e suo compagna s'addobbò con ciento cavalieri, e in tre giorni si sono aparecchiati; e camminando, in pochi giorni ad Inghia¹ eglino sisso[no] arivati con navi e altri legni, e sonsi rinfrescati, di pane e di biscotto e d'ogni altro² che fa loro di bisogno si sono³ ben forniti; e levano le vele, e vanno per mare. Lo tempo è bello; e tanto ànno navicato, chessiono all'entrare dello Tevero. E nella mezza terza⁴ entrarono⁵ apresso alla cittade, uscirono⁶ fuori del fiume, e montaron a cavallo, e andarono al palagio maggiore, là dove era lo 'nperadore Gostantino; e sciesono da cavallo, e montano⁷ su pelle scale, Otto e Giuffredi, e-l fante Fioregino, dugiento uomini, cavalieri novelli, ch'erano in loro compagna.⁸ 6. Giunti che furono in sulla sala, Giuffredi comincia a parlare: „Domenedio, chel mondo à in podestade, salvi e guardi Gostantino inperadore e tutta suo corte.“ E fatto Giuffredi suo diciera, Gostantino Inperadore rispose: „Ben vegnia questa bella brigata!“ Rendendo Giuffredi salute, sissi fue inginocchiato; ello 'nperadore Gostantino lo prese per la mano: „Stassù, che vo' sia mio consigliere; e Otto mi servirà al mio mangiare; e-l conte Gualtieri servirà lo fante Fioregino.“ Ora grande è la corte che tiene Gostantino.

7. Una mattina, essendo l'ora del mangiare, elle scodelle della vivanda vanno attorno, chelle portano i baroni; e Gualtieri conte ne manda una scodella a uno cavaliere, ch'era un grande uomo di Roma; e mandala per Fioregino. E andando su per la scala, si scontrò in uno cavaliere; e percotendosi insieme, una scodella gli cadde del tagliere, laonde sozzoe i panni a quel cavaliere, sicchè con Fioregino si cominciò a ranpogniare. „Sozzo fì di sozza puttana,“ dicie il cavaliere, „se' venuto d'Inghilterra a signioreggiare i Romani. Ed è bando ciento marchi d'oro a chi dà una gotata. Io sono sì ricco uomo, bel-lo posso pagare!“ 8. † Non se ne puote contro alloro ma non Fioregino †⁹ ch'egli à il-loro compagna .xv. cavalieri de' grandi uomini di Roma, che soleva servire lo'nperadore Gostantino. Onde crucciato Fioregino gitta lo tagliere in terra e in sul palagio torna, e va al conte Otto, e si gli

¹ S'è ad Inghia e s'arriva ad Inghia? — Se il traduttore non ha commesso qualche inavvertenza, vorrà supporre — cosa ben ragionevole, ancorchè non detta espressamente — che i baroni abbiano cominciato dall'andare ai loro feudi, e che di lì facciano ritorno alla città.

² Di ogni altro, detto così in assoluto per „ogni altra cosa“, già fu raccolto qualche esempio. Si veda il *Dizionario* del Tommaseo, s. v., n. 30. Frequentemente tuttavia non può dirsi.

³ sono sisono.

⁴ *teuero, terza* son correzioni del trascrittore, che non si saprebbe ben dire cosa si fosse prima lasciato uscire dalla penna.

⁵ entrāmo.

⁶ uscimo.

⁷ Avanti di scrivere *emontano* il nostro copista stava facendosi reo di un *essmōtano*, da lui cancellato prima di finir la parola.

⁸ Sopra s'è parlato di cento, non di dugento. Supponiamo, per accordare, che lì si trattasse semplicemente della brigata speciale di „monsire“!

⁹ Qui, come si vede, la lezione è guasta e incompleta. Le parole non danno senso, e manca l'atto della gotata. A un di presso si può congetturare: „E levò la mano“ (di qui forse *manō*?) „contro a Fioregino e dettegli una gotata. Fioregino non se ne puote contro alloro“ ecc.

dicie: „Partiti con tua compagnia della corte, se voi non volete morire. Il mio padre Giuffredi non ci lascierei.“ Lo conte Otto prende addire: „Ètti stata fatta villania? Se fussi lo 'nperadore, sitt' aremo a vendicare.“ — „Io vi dico, quando voi avete mangiato montate a destriere, che vi farà bisogno se avete buon destriere. E' m'è stato fatto cosa non lo posso dimenticare, e non voglio. Oggi è quel giorno ch'io sarò al vivere e al morire con colui chemmi dette quella gotata.“ Le lagrime degli occhi non può ritenere.

9. E-l conte Otto sillo dicie¹ al conte Giuffredi; e-l fante Fioregino sissi parte dalla corte; e vanne oltre a mangiare. Non serve la mattina al conte Gualtieri. Come anno mangiato, si monta a cavallo. Come la gente à mangiato, si monta a cavallo.² Otto e Giuffredi col conte Fioregino si so[no]³ scontrati. E dismonta da cavallo lo fante Fioregino, e silli dane lo destriere; e torna in sul palagio. Ad una volta di scala si pone assedere. 10. Ella corte à tutta mangiata; e partonsi i cavalieri; e di dietro rimane lo cavaliere che diede a Fioregino; e dismonta⁴ egli e suoi cavalieri del palagio. Di dietro alloro rimane quello cavaliere con due cavalieri⁵, e nonn' anno arme, e sono vestiti tutti di zendado. All'uscire del palagio va loro dietro il fante Fioregino, e disse: „Volgiti, cavaliere, che innanzi che venga il giorno io mi voglio vendicare.“ Alla volta cheffà il cavaliere egli lo prese pello petto, e col contello⁶ gli dette in modo, gli cadde morto a' piedi; e partissi dagli altri, e briga di fuggire, e monta a destrieri, e giunse a Giuffredi e dicie: „Fuggite, cavalieri, che ci fa mestieri!“

11. In quello lo romore del palagio sissi comincia a levare; ad arme corrono i cavalieri in sul palagio⁷. „A, messere lo 'nperadore, troppo dimorate! Quegli d'Inghilterra anno fatto micidio.“ La campana della torre tosto suona all'arme⁸; corrono pedòni e cavalieri, medesimamente lo [n]peradore Gostantino; e sono bene cinquantamilia cavalieri

¹ *elchonte otto elchonte fioregino sillo dicie*: dove la corruzione viene ad essere indicata un pochino dal contesto, e più dal titolo di „conte“ applicato al „fante“. Che „conte“ sia detto poi, 18, quando viene per lui il momento d'esser fatto cavaliere e di prender moglie, non infirma di sicuro l'osservazione.

² Anche qui c'è del guasto. Forse in cambio di *anno* l'autore scrisse *ane* (cfr. 13, 21 ecc.), e viceversa nel periodetto seguente *montano*, e non *monta*. Certo Fioregino da una parte, Otto e Giuffredi dall'altra, partono separatamente, una volta che li vediam poi incontrarsi.

³ *siso* | .

⁴ A *dismona* il trascrittore aveva prima soggiunto un *dacchavallo*, poi cancellato.

⁵ Se anche questo *cavalieri* non piace, è da rispettare, e vuol ritenersi a mio credere legittimo. Si badi alle parole che precedono.

⁶ Esempio notevole, per la regione in cui ci si affaccia, del mutamento in *n* di un *l* seguito da consonante, e segnatamente da *t*. Gli scema valore il *col* che precede, in quanto desta il sospetto che possa trattarsi di una dissimilazione occasionale: ipotesi avvalorata dal *coltello* degli altri luoghi (V. lo Spoglio), e dalla facilità colla quale vedremo replicatamente il nostro trascrittore cedere all'attrazione di suoni vicini. Si badi tuttavia che già nell'*Appendix Probi* si legge „*cultellum*, non *cuntellum*“; e si metta altresì a calcolo il *conpo* per *colpo* di un altro passo, 46.

⁷ F^o. 47 (53).

⁸ Non è punto facile il dire se l'interpunzione abbia a premettersi o a posporsi a questo *all'arme*. Da una parte tira l'*ad arme corrono* che s'è

in su' destrieri; e vanno cercando del fante Fioregino correndo fuori della terra.

12. E Fioregino e' compagni sì non truovano legnio che gli levi: conviene che vadino per piana terra; e drieto gli vanno lo 'nperadore¹ con tutta la gente: Iddio aiuti li tre cavalieri, che bisogno fa loro! **13.** Gostantino

lo 'nperiere sì àne sotto un nobile destriere, che avanza tutti gli altri cinquecento uomini che menarono col-loro². E e cavalieri sissi brigano di partire; e tanta è la gente, che non gli lascian partire; ove in sulla riva del fiume cominciano a giostrare, e mettono mano alle spade taglienti. Gl'Inghilesi co' Romani fanno gran battaglia, dando gran colpi in su gli elmi dell'acciaio. Ma gl'Inghilesi non vi possono durare: „Ai, conte Giufredi, perchecci abbandoni?“ Chi vedessi tanta gente morta cadere de' destrieri; quelli d'Inghilterra, molti ne son morti; e Romani ben si son vendicati. **14.** [Eccoti]³

Gostantino lo 'nperadore, ben quarta lega dinanzi a' cavalieri di suo gente, dicendo⁴ ai cavalieri d'Inghilterra: „Siri, vo' nonne⁵ potete andare. Allui si volgie il fante Fioregino; Otto e Giufredi silli van dallato, e-l fante Fioregino non possono tenere. E Fioregino lascia 'ndare-l destriere, e tiensi la lancia in mano ella targia in braccio; fa prendere gran salti allo destrieri, pallando la lancia come pro cavalieri in pugno⁶, e verso lo re Gostantino n'andoe. Ello re, nonne osando⁷ tornare indrieto, tiensi la lancia in mano ella targia in braccio, e col fante Fioregino e' si vane a riscontrare. La lancia di Gostantino si ruppe, e quella di Fioregino si mantiene; e fiere Gostantino in sulla targia⁸; e quanto la lancia è lunga a terra l'à cacciato. **15.** Oltre giugne⁹ Otto e Giufredi, e incominciano a parlare: „Fante Fioregino, guarda nollo toccare, ch'egli è tuo sire e lui deggi ubbidire.“ E dicie lo conte: „Sire inperadore, io mi mossi di mia terra per venirvi a servire: vennici per onorarvi, ch'io avevo bene a casa mia da mangiare. Cosa ci fue fatta in tua corte che nonn' era da patire: e voi ci venite drieto con cinquantamilia cavalieri! Sennoi volessimo fare, bene¹⁰ . . . E pentetevi, e fatevi con Dio, e lasciateci andare.“

16. In piè ritto si levò Gostantino, e si monta in sul corrente destriere. I cavalieri giugnivano di Roma. Dicie lo 'nperadore: „Torniamo indrieto e andianne in Roma. Lasciamo i conti andare. La cosa è fatta: indrieto non

avuto sopra, posto che ivi pure non fosse da scrivere *a levare ad arme*; dall'altra, *la campana della torre tostamente fae sonare ad arme* nel § 40. Quanto alla ragione intrinseca delle cose, lascia dubbiosi al modo stesso.

¹ *lenpadore*.

² *Parrebbe chollore*.

³ Con *ghostantino* principia la linea; e prima s'era scritto *ghostano*; sicchè si vede come l'amanuense fosse qui disattento. Possibile che abbia saltato anche più che un vocabolo. Per l'*Eccoti*, cfr. 40, 74, 96.

⁴ *digiendo*, per effetto, credo, del *giente* che precede.

⁵ C'è qui da rimanere un po' dubbj tra lo scrivere *nonne*, vale a dir *non* puro e semplice, oppure invece *non ne*.

⁶ *inpugniue*.

⁷ *vsando*.

⁸ La forma *targia* è costante nel nostro testo.

⁹ Per valutare come si deve questo *giugne* senza *i*, si badi che sta in fin di linea e che usurpa anche qualcosuccia del margine.

¹⁰ Fu saltato un „ve ne potremmo far pentire“, o qualcosa di simile.

può tornare. 17. E giungono a' rivi¹ del mare; e in una barchetta Otto e Giuffredi e-l fante Fioregino vannone pello mare. E tanto navicarono, ch' arivarono al porto d'Inglia; e escono del porto, e vannone verso la città. E uomini si fanno loro inco[n]tro, dicendo: „Ben vegniate, be' siri!“ E chi dicea „Mio padre“, e chi „Mio fratello carnale“, e chi „Cugino“². In piè si fu levato il conte Giuffredi, e si parla: „E' cie gli à tolti lo 'nperiere Gostantino di Roma; ma noi ci siamo ben vendicati del sangue romano!“ Allora uomini e femmine sissi lamentano³ forte. Chi dicie: „Figliuolo, dove ti lasciai andare!“ E chi piagnie marito, e chi fratello. „Signiori, dicie Giuffredi, ora non vi sconsortate: la cosa ch'è fatta indrieto non può tornare, e tututta⁴ la giente del mondo sapete che de' morire.“ 18. E tale lamento si tenne uno mese.

Dipoi tengono corte bandita; molti cavalieri vi vanno, e sissi fa cavalieri il conte Fioregino di Costantinopoli; e si prende mogliera, figliuola di re e di reina. E di lei il fante Fioregino cavaliere novello n'ebbe due figliuoli: l'uno ebbe [nome]⁵ Fiorino, cheffù re di Parigi; l'altro ebbe nome Florio, cheffù re di Dardania. E questo ebbe due fantini: Leone e Leonetto si feciono chiamare. E quando venne il tempo ch'egli erano dattor moglie, Leone tolse per moglie una donna di Balda, figliuola derrè Tbaldo⁶, laonde e' n'ebbe un figliuolo ch'ebbe nome Bovone, che fu sir d'Inghilterra; che quando venne tempo che tolse moglie⁷, tolse la figliuola derrè d'Ungheria; e di questa donna e' n'ebbe un figliuolo, ch'ebbe nome Guidone quando fu battezzato. 19. E derrè Fiorino⁸ di Francia si naque uno figliuolo, ch'ebbe nome Fieravante al battesimo. E quando fue incoronato, ed egli della sua donna [ebbe un figliuolo] ch'ebbe nome re Agniolo. E questo re Agniolo mandò per Guido; e questi v'andò con molti cavalieri. Ancora irè Fieravante⁹ ebbe un

¹ Per sospetta che sia questa forma, non oso toglierla di mezzo e scrivere a riva: sostituzione che lascierebbe d'altronde sussistere ancora qualche desiderio, essendo un *alla* che noi ci s'aspetterebbe piuttosto.

² *Mio padre, Mio fratello, Cugino*, costituiscono in sè stessi altrettante interrogazioni; ma dal far anche proprio seguire alle due prime espressioni un punto interrogativo, rattiene, per tacer d'altro, l'impossibilità di metterne uno dopo la terza.

³ Sopra il primo *a* s'ha una lineetta, sicchè l'amanuense si trova aver scritto *lammentano*. Forse dette la spinta il *femine* che precede.

⁴ Non consiglierei di citare per *tututto* questo esempio, potendo esserci luogo al sospetto che sia forse dovuto alla circostanza dall'essersi trovata la prima sillaba *tu* in fine di linea.

⁵ ebbe | fiorino.

⁶ *tribaldo*; scrittura cui non sarà estraneo il *derre*.

⁷ È l'angustia dello spazio (siamo alla fine della linea) che ha privato *moglie* del solito *i*. Cfr. la pagina precedente, n. 9.

⁸ *frolio*. V. l'introduzione, *Zeitschr.* XII 471, n. 1.

⁹ *Irre agniolo*, che si potrebbe difendere solo supponendo una lacuna in cui si fosse parlato di un altro figliuolo di Agnolo stesso. Ma lasciando stare che le lacune non si devono congetturare senza necessità, e che la sostituzione di *Agnolo* a *Fieravante* nella mente e sotto la mano del trascrittore trova una spiegazione quanto mai ovvia nell'essersi il primo di questi due nomi scritto due volte poche parole innanzi (cfr. p. 70 n. 9, p. 82 n. 11), la supposizione è esclusa da ciò che segue. „Quello ch'era imperadore del mondo“ è, come si vede poi, re Agnolo stesso; e si contrappone manifestamente a un fratello, che non può essere appunto se non il re d'Italia. Della figliuolanza di Agnolo si parlerà bene; ma solo più sotto, dandoci anche allora un Pipino,

altro figliuolo, ch'ebbe nome irrè Pipino, e dettegli la signoria d'Italia.¹

20. Quello ch'era inperadore del mondo si dimora nella città di Parigi, e quivi tiene gran corte. *E* d'ogni parte vi va grande corte; onde e' vi va il buon duca Guido. Ancora vi va perch'è mandato per lui; e in compagnia à molti cavalieri. Guido sta alla corte derè Agniolo *e* servelo a mangiare; *e* poi venne il tempo chessi fecie cavaliere; e poi gli donò la signoria d'Italia. Avuto ch'ebbe la signor[i]a, si andò a dimorare alla città d'Antonia, nella contrada d'Italia. Entra in signoria; *e* l'apostolico di Roma glien' acconsenti; e fassi chiamare el duca Guido d'Antonia, e mantiene gran corte i[n] suo cittae.

21. Ello re Agniolo si rimane in Parigi, e* àne un suo damigiello, el quale si chiama Pipino. Poi a cierto tempo e' si fè cavaliere; *e* a Roma *e* a Parigi gran corte mantiene, *e* da ogni parte vi sono cavalieri² alla corte: e Guido con treciento.³ Di Maganza v'arrivò il marchese Rinieri. Per una parola ch'Amone Guido gli dicie⁴ con Frusberta in sul capo gli dette, che tutto lo divise. E partissi di Parigi Amon Guido, *e* andonne inn' Antonia, *e* ivi mantien corte nella città d'Antonia.

22. Lo duca Guido fu di gran bontade; ma d'una cosa fu molto da biasimare, che quando fu giovane *e* dattor donna, non la volle torre; anzi la tolse quando fu vecchio; e tolse una figliuola dello re Ugo di Guascogna; e fessi chiamare Brandoria⁵; e silla menò il duca Guido con gran festa. Ella prima notte che giague collei che 'ngravidò⁶ inn' uno bel fanciul maschio. E quando venne al tempo ch'ella il partori, alla fonte a San Giovanni s'andoe a battezzare; e posongli nome⁷ Bovetto; *e* sillo mandoron a balia alla Rocca a San Simone al conte Sinibaldo, ch'era signiore della Rocca, [e]⁸ alla sua

che sarebbe atto a fornirci dell'errore commesso un'altra spiegazione, meno naturale d'assai, in quanto supporrebbe dell'attenzione, sia pure mal diretta, in cambio della sbadataggine cui siam tanto avvezzi. S'intende bene tuttavia che quel ch'io m'ingegno di fare è solo di ristabilire il testo quale credo sia uscito dalla penna del traduttore, guardandomi bene dall'assumermi guarentigia alcuna rispetto alla fedeltà e correttezza colla quale costui abbia reso il suo originale.

¹ Che qui la „signoria d'Italia“ sia data a Pipino, e che poi si dia a Guido senza che Pipino sia stato tolto di mezzo, non è cosa di cui ci s'abbia a prender pensiero noialtri.

² Qui si riman titubanti se un 2, che segue a *chavalieri* e col quale termina la linea, voglia prendersi come indizio dell'omissione di qualche parola, o invece come un semplice riempitivo materiale, usato stavolta in cambio della lineetta obliqua che serve per solito a cotale ufficio.

³ Può ben essere che dopo *treciento*, ultima parola, non della linea soltanto, ma del foglio 47 (53), qualcosa sia stato tralasciato.

⁴ Che qui si siano saltate delle parole, è chiaro dal contesto, dacchè è Guido che deve menare Frusberta, è Rinieri che ha da rimanere ucciso.

⁵ Prima s'era scritto altrimenti: a quanto par bene, *brandogia*. E così abbiain poi *brandaria* (23 e 29), *baldoria* (36, 38), *brandoia* (59, 61). Di cotali scritture soltanto l'ultima impone rispetto: un pochino, se si vuole, in considerazione del poter essere riduzione fonetica ben legittima del *brandoria* consueto e genuino, ma più assai per il riscontro che trova nel *blondioie*, *blondioia* delle due versioni franco-italiane.

⁶ *ella igravido*: con raddoppiamento grafico dell'*in*.

⁷ *noue*.

⁸ Senza quest'*e* la sintassi dura troppa fatica a reggersi. Bensì si potrebbe provvedere in qualche modo al bisogno anche col semplice mutamento di *alla* in *ella*.

sposa contessa Aulitia¹; e sette anni lo nutrì. 23. In capo di sett'anni el conte Sinibaldo lo pose a cavallo; e con venti uomini in su' destrieri armati, col fantino Bovetto figliuolo del duca Guido, alla città d'Antonia sono arivati, e diritto al pala[gio] sono inviati; e quivi smontano, e all'anella dell'argento legano i destrieri, e montano nel palagio, dov' era il duca Guido ella reina² Brandoria³ sposa⁴ del duca Guido. 24. Sinibaldo conte da San Simon cominciò a parlare: „Quel signiore che criò il cielo ella terra ell'aqua ell'aria, salvi e guardi in questa terra cavalieri, pedoni, donne e donzelle, e vecchi e garzoni, e soprattutto guardi e mantenga el duca Guido ella sua compagnia.“ E-l duca Guido cominciò a parlare: „Ben venga il conte Sinibaldo, conte da San Simone!“ E Sinibaldo si volgie al fantino Buovo e dice: „Non fai motto e riverenza a Guidone tuo padre chetti ingegnere?“ Allora Buo[vo] davanti a Guido cominciò a parlare: „Bene stiate voi, padre mio.“ E Guido rispose: „Ben venga tu, figliuol mio!“ E gittagli il braccio in collo e ben cento volte lo bacia. Ella gran corte allora si rinforza. 25. Intanto lo giorno si parte, e viene la notte, e vassi a posare tutta la giente. Quando giugnie il mattino, e-l duca Guido sissi leva, e calzasi e vestesi, e tutto s'arma di sbergho e d'arnesi, e l'elmo s'allaccia, e cingniesi⁵ Frusberta che ben taglia, e monta a cavallo, e cogli altri cavalieri va alla selva ramuta, e con molti cani ellacci vanno a cacciare. 26. Quando tutti si sono partiti ell'alba chiarita e-l sole levato, la reina Brandoria sissi levò del suo letto addorno, e ve[st]i[ss]i, e calzossi; e calzata e vestita sissene fu ita a uno specchio⁶, e pose mente suo figura. E veggendosi sì bella figura⁷, incominciò forte-mente a pensare; e con gran doglia incominciò addire: „In che mal'ora fu'io nata, ad essere maritata assì vecchio! Chemmi vale città e castella, o oro o argento, o priete di gran valuta, quando non posso contentare le voglie mie? Ben è il mio padre di gran possa, che per ricchezza mi potea con seco tenere.⁸ E così ragionando frassè stessi, sen'andò a una finestra sopra la marina, cherriguardava inn'ogni parte sopr'alla terra dov' ella⁹ à signioreggiare; e così guardando, senti usigniuoli e altri uccielletti inn'un giardino a piè del palagio cantare; dov'ella molto addolorata cominciò addire: „Ogni animale si rallegra ed io mi contristo!“ dicendo

¹ Questo nome, come già si disse (XII 498), sarà da pronunziare *Aulizia*.

² Brandoria è chiamata „reina“ anche in più altri luoghi: 26, 28, 47, 71; e abbastanza legittimamente, essendo essa figliuola di re; ma poi nell'ultimo di questi luoghi Guidone, oltre che „duca“, è fatto „re incoronato“ lui stesso.

³ *brādaria*.

⁴ *2 sposa*.

⁵ Per la prima volta in questo manoscritto occorre nella rappresentazione del ñ la doppia nasale, così consueta altrove. E forse non s'avrebbe neppur qui, nè in qualche altro caso che vien poi ad aggiungersi, in altra maniera che coll'intervento del tilde: *cigniesj*, *giugnie* 51, *guadāgniare* 84.

⁶ Un *si fu andata* qui soggiunto non so riguardare se non come raddoppiamento indebito del *sissene fu ita*.

⁷ Potrebbe darsi che *fighura* fosse una voce intrusa per riflesso della linea sovrapposta. Più probabile nondimeno che venga dall'autore stesso.

⁸ *tene | nere*.

⁹ S'era scritto *doueglj*; poi il *glj* si cassò e gli si mise accanto un *lla*.

di ciò farne¹ vendetta. „Lassa a me tapina, che mal² fu'io nata e ingienerata³, chessiono sta[ta]⁴ data a uno vecchio, che non mi può sollazzare nêlla notte nè il die!“ E così dolendosi, sissi rammenta di Duodo di Maganza, dicendo: „Oimè⁵, Duodo di Maganza, che ora t'avessi io in mia balia! Io farei la tua voglia e tu faresti la mia!“ 27. E così diciendo, à diliberata di mandargli inbasciata, ed escie fuori della camera e va giù per le scale, ed escie fuori del palagio, e scontrossi in un suo scudiere molto suo segreto, e dolcemente lo prese assalutare: „Ben ne venga il mio sire!“ Ed e' rispose: „Dio vi dia⁶ il buon die⁷, e vo' ben vegniate, madonna. Chevvi piacie? A ogni vostra ubbidienza⁸ sono: comandatemi ciò che vi piacie.“ Ella donna rispose: „Ben te lo dirò. E' ti converrà⁹ giurare di servirmi e tenermelo segreto; ed io t'inprometto renderti buon merito.“ Ello scudiere rispose: „A ogni vostro comandamento prometto di servirvi di cosa chemmi sia in possibile, insino a mettere la vita. E giuro alle sante Dio [vangiele]¹⁰ di fare vostra volontà. 28. La reina Brandoria comincia a parlare: „Lungo viaggio ti convien pigliare, e cavalcare da sera e da mattina. Se il mio volere di quello ch'io t'arò a contare farai, quando fia il tempo chettù tornerai farotti addobbare di novello cavaliere; donerotti tanto avere, che ben ti potrai stare. E anco ti dico che di mia persona ti farò appiaciere: farai il tuo volere, se ben mi servirai.“ — „Ditemi, dama; dove mi volete voi mandare?“ E Brandoria incomincia a parlare: „Insino in Provenza sarai mio messagiere. Alla città di Maganza v[o]glie che vada parlare a Duodo.“ — „Madonna, io non vi voglio andare; altro che male nonn'è vostro pensato, e per male volete vada. Duodo di Maganza è nimico del mio signiore. Pertanto pensate d'altro messagiere.“ La dama tosto giura alle sante vangiele, „Se tosto tu non fai mia volontà, e panni ch'io ò indosso mi vederai stracciare. Quando Guido sarà dalla selva tornato, io gli dirò che m'abbi voluto sforzare: tutto l'avere del mondo non ti potrà campare che in su 'n un albero e' ti farà¹¹ izpiccare.“

¹ Sarebbe assai rischioso, per quanto possa parer seducente, il mutar questo *farne* in *farone*. Il guadagno che ne verrebbe alla sintassi non è qui una ragione valida. E dal guadagno non andrebbe scompagnato un danno d'altro genere, in quanto si verrebbe a legare ciò che per il contesto giova meglio che sia disunito.

² *maj*, che non potrebbe stare se non mutando il *fu'io* in *fuss'io*. Che una specie di contaminazione delle due frasi si fosse operata nella mente dell'autore stesso, sarebbe un poco ingiurioso il supporre. Il *ma'*, cioè *mai*, *trovati* 52, è un *mali*, che ha la sua chiara ragione nel soggetto plurale.

³ Qui s'era scritto, e poi si cancellò, *che uccellj ebessie sira*, cioè *si rallegrano*: parole venute forse alla mente dell'autore per il vezzo che talora in lui si nota di precorrere gli occhi colla penna (cfr. qui sotto la n. 7), ma forse anche non estranee punto al testo genuino.

⁴ *sta* | .

⁵ *oïme*.

⁶ *via dia*. Si capisce subito la causa dell'errore.

⁷ Dopo *die* un *el* cancellato. Il trascrittore stava certo per scrivere *el buon anno*; poi s'accorse che nel testo non c'era.

⁸ *ubbidienza*. A scrivere *ubbidienza* piuttosto che *ubbidienza* induce il *riverezia* che abbiamo in due luoghi, 24 e 74, e il *penitenzia*, 48.

⁹ *eticho chonuerra*.

¹⁰ *dio* | *di*. Adotto per il supplemento la forma *vangiele*, in grazia di ciò che si legge poco sotto; ma potrei anche scriver *guagniele* col § 57 e 96.

¹¹ *fare*: nè in questo *fare* è da vedere un *fare'*, *farebbe*, anche per motivo di confronti (V. XII 481), ma non già per ciò solo.

— „Madonna, voi dite torto, che mai non vi feci dispiaciere. Io farò la¹ vostra volontà, po' che v'è a piacere.“ La donna Antonio in sul palagio à menato; e entra inn'una camera, e prende carta e penna, e incomincia a scrivere:

29. „A voi, Duodo di Maganza, salute; e a voi cientomilia volte mi vi raccomando, perchemmi fa mestiere. Chi ricieve guidardone non lo dimentichi. Bene vi può ricordare il tempo ell'anno che morto vi fue vostro padre: e non l'ai vendicato! La reina Brandoria² sitti manda addire ch'ella t'ama più che cosa chessia, e che per veruna cosa voi nonn'abbiate allasciare che monti a cavallo con ventimilia cavalieri; e cavalcate ad Antonia senza più dimorare.“ E piega [la] lettera, e suggiellala, e dalla in mano ad Antonio lo scudiere, e allui dicie: „Attè mi raccomandando“; ed* egli allei. 30. Ed ella gli fa prendere uno palafreno bianco, e acomiatossi, ed escie³ della terra, e* cammina, ed escie di Toscana; e tanto cammina d'un giorno inn'un altro, ch'egli entra in Lombardia; e di Lombardia entra nella Magnia, in parte; escie della Magnia ed in Francia è⁴ arivato; e in Provenza entrò; e alla città di Maganza egli è arivato, là dove dimora Duodo e* Alberigo suo fratello; e apresso di lui à settecento uomini⁵ armati, tutti Turchi e gioganti e uomini da guerreggiare. Giugnie Antonio e va per la città, e domanda qual è il palagio del signiore della città; ed e' gli fu mostro di subito. E e'⁶ ne va là, e truova Duodo e Alberigo di Maganza, e altri siri in compagnia, e molti cavalieri. E Antonio lo scudiere gli fa la 'nbasciata:

31. „Iddio, chel cielo ella terra ell'aria ell'aqua à signioreggiare, guardi e mantenga Duodo di Maganza e* Abberigo⁸ suo fratello, e di questa terra vecchi e fantini. A voi mi manda Brandoria, la sposa del duca Guido; da suo parte cientomilia salute vi reco.“ — „Ed elle sieno le ben venute!“⁷ — Ella carta Antonio in mano gli misse. 32. Duodo di Maganza la ciera ne lieva, poi l'apre e leggie; e ben à inteso quello chella lettera dicie. Duodo misse un grande sospiro, e ora si rammenta [di suo padre Rinieri, ch'egli] non l'ha vendicato. Ad Alberigo di Maganza suo fratello la lettera dona. Alberigo la guarda, ciò chella lettera conta, e* rende la lettera a Duodo di Maganza; e dicie: „Fratello mio Duodo, brighiamo dell'andare.“ 33. Duodo di Maganza allo scudiere parla: „Per tradimento qui tusse' venuto. Tutto l'avere del mondo non ti potria scanpare, ch'ello duca Guido sicci t'à mandato.“ Ello scudiere Antonio ircominciò a parlare: „Nobile sire,

¹ F^o. 49 (55).

² *brandaria*.

³ *et edescie*.

⁴ 2||. Cfr. p. 49, n. 1. Qui il trascrittore non dovette proprio badare che e fosse verbo.

⁵ *huominj*.

⁶ Tra questi due e c'è di mezzo il passaggio da una colonna ad un'altra. Noto la cosa, perchè probabilmente va messo a suo conto il duro iato. Possibile altresì che il secondo e sia mera replica del primo.

⁷ L'*abberigho* sarà forse dovuto a un'assimilazione grafica, anziché fonetica.

⁸ Dinanzi a queste parole di Duodo è probabile che si sia saltato un „E Duodo disse“, o qualcosa di simile. Dico solo probabile, perchè un'elissi più o meno consimile abbiamo al § 37.

per lo figlio di Maria, altra sicurtà non ve ne posso io dare. Cavalcherete in quelle contrade con ventimilia uomini, come la lettera dicie; quando saremo in quelle contrade a vostra gente tuttavia voi mi farete guardare; se nonn'è vero quello ch'io v'ò avuto a contare, di fatto vo' mi fate *inpiccare*: ben sapete che per lui io non vorrei morire!¹ 34. Duodo di Maganza prende il messaggiere, e per Provenza e' lo manda²; a città e a castella e a fortezze e' lo manda, e a soldare genti: non lascia per danari. E d'ogni parte vengono cavalieri; e in duo mesi conpiuti son tutti passati; e Duodo di Maganza si truova con ventimilia cavalieri. Levano le 'nsegnie a falconi intagliati ed* escono di Maganza³, e vengono per Provenza, e entrano in Francia; escono di Francia e parte toccano della Magna⁴; ed escono della Magna ed* entrano in Lombardia; per Toscana attraversano, ed e' sono arivati; e* il dì albergano, ella notte calavano: non trovano tante genti chi noia⁴ dia loro.

35. Ora cavalca Duodo ella suo compagnia; alla Selva Bruna⁵ e' sono arivati; e nella selva tutti s'inboscano. Duodo di Maganza ad Alberigo prende addire: „Chi anderà alla terra affare nostra inbasciata, come noi siamo giunti?“ — „Fratello, dicie Alberigo, altro che Antonio non vi dobbiamo mandare. Se fussi cosa di tradimento, aviamo in nostra compagnia ventimilia cavalieri; inn' Antonia nonn' à tanta gente checci possa noiare. Settutti morissimo, pure che del nostro padre ci possiamo vendicare, inn'ogni parte ne saremo lodati.“ 36. Duodo parla ad Antonio scudiere e dicie: „Inn' Antonia tu anderai e alla dama Brandoria⁶ tu farai inbasciata, che quello m'à inpromesso, ch'ella me lo attenga. O messo: per Dio ti vo' pregare chettù nonne ordini cosa che io ne sia al morire, che per le tue parole io sono venuto in queste contrade; e alla tua tornata io ti farò cavaliere; di quale terra vorrai farotti signiore, trattone la città d'Antonia, che per me la voglio.“

37. Lo scudiere si parte e vanne verso la cittae. Nella prima sera, nell'ora del mangiare, monta in sul palagio là dove la donna dimora, e per lei la corte si mantiene. Com'ella lo vidde venire, ella si leva e contro allui ella ne va, e disse: „Messaggio, tu sia il ben tornato! De, dimmi, com' à' tu fatto per quello ch'io ti mandai?“ Risponde Antonio: „Madonna, egli è in nostre contrade; alla Selva Bruna egli è: Duodo di Maganza⁷: più bell'uomo di lui nonn' è in nostre contrade. Cientomilia salute dassua parte v'arrecko; e quello che 'npromettesti, non ne lo ingannare, che è in queste contrade per vostro amore. E mandate Guido nella selva⁸ a cacciare; e poi verrà egli ad Antonia, e della sua persona farete vostro piacere.“ — „Antonio mio,

¹ Qui il traduttore ha franteso. Non può essere „il messaggiere“, ossia Antonio, bensì hanno ad essere messaggeri suoi propri, che Duodo manda attorno per il paese.

² Prima s'era scritto, e poi si cancellò, di *prouenza*.

³ *magna* |.

⁴ *chonoia*, o *chenoia*.

⁵ *selua alla bruna*. Cfr. sotto, e V. XIII 506.

⁶ *baldoria*.

⁷ La risposta di Antonio riuscirebbe più piana, ma meno efficace, e, se non erro, meno genuina, togliendo il secondo *egli* è.

⁸ Qui si vede cancellata la sigla di un *ser*; o, in altri termini, l'autore s'era incamminato per scrivere *serua*.

tussia il ben tornato. Ritorna a Duodo, e¹ portagli cientomilia salute per mia parte; e domattina per tempo lo duca Guido potrà vedere con poca gente; e non saranno armati, e vo' sarete ventimilia uomini armati in su' destrieri. La morte di vostro padre ben vendicherete. Guardate per le contrade², non lo lasciate partire; poi verrete alla terra. E tu, Antonio, lo guida; per Valle Buia tu gli abbi a guidare. Io sarò alla porta, e donerò loro la città; e averannola senza colpire di spada; e donerogli la mia persona, e per lui molto avere.“ Allora lo scudiere Antonio si parte e alla selva torna; tutta la 'nbasciata à contata a Duodo. 38. La puttana di donna Brandoria³ sissi gitta nel letto a giaciere e fortemente comincia a languire. Allei vane il duca Guido e prendela a dimandare: „O dama⁴, ora perchè languisci?“ Così la dama risponde: „Guido, io m'accomando addio. La morte mi caccia, ch'io non posso scanpare. Mio amore dal vostro si discievera e partisi.“⁵ Medesimamente Bovetto si comincia addire: „Omè, madonna, volete mi abbandonare?“ — „Figliuolo, dicie la dama, io non posso altro fare. Addio e a Guido t'accomando.“

39. „In questo mondo, signior mio conte Guido, voi avete⁶ di me uno figliuolo; e inn' un altro cred' essere ingravidata, o maschio o femmina ch'addio piaccia. Una gran voglia al core m'è venuto d'avere della testa d'uno cinghiale; che com' io l'avessi, di vero sarei guerita⁷ avendola mangiata.“ E, „dama“, disse Guido, „io farò cercare pella terra chessi conperi per danari.“ — „Guido, disse la dama, io non voglio di quella chessi conperi: io vorrei di cacciagione che voi l'avessi pigliata.“ Disse lo duca: „Nonn' è ora tempo; ma domattina per tempo noi anderemo a cacciare, e arete del cinghiale, o vorrete la testa, o lo 'nbusto, a vostra volontade. Ora bada addormire.“ 40. Guido si parte, ella dama rimane; e ogniuno si va a posare. Tutta la notte la donna non può dormire, e parle ben cient' anni chel di sia venuto; e medesimamente Guido, che vuole andare a cacciare. Passò la notte, ed eccoti lo giorno. La mattina per tempo lo duca Guido si veste e calza, e mettesi tutte armi, e allacciasi l'elmo, ed à⁸ cinto la spada, chessi chiama Frusberta, col dolcie tagliare; e la canpana della torre tostante fae sonare ad arme. Quivi corre pedoni e cavalieri, e sono ben diecimilia tra cavallo e appiede; elle 'nsegnie alleone è dispiegato.⁹ Giungono alla piazza e cominciano a dire: „O dolze bel sire, ora dove volete voi an-

¹ 2 | e.

² *chon* || *trade*; f^o. 50 (56).

³ *baidoria*.

⁴ *diama*.

⁵ Tre esempi (V. lo Spoglio) di questa forma, certo notevole assai, paiono ben sufficienti per attestarne la genuinità anche di fronte ai *partesi* e a tutto il resto.

⁶ *aude*: suppongo per il *di* che segue.

⁷ *ghuerito*.

⁸ 2 *da*.

⁹ Qui parrebbe esserci un guasto, e invece a mio vedere non c'è. È *dispiegato* è detto in assoluto nel senso di *si dispiega*, e così può esimersi dall'accordarsi in genere, ed anche in numero, colle *insegnie*. Una giustificazione analoga ha rispetto al numero anche il *corre* che precede. Quanto all'aversi le *'nsegnie alleone*, e non, come ci s'aspetterebbe, le *'nsegnie del leone*, cfr. 46: *uno pennone a falcone intagliato*.

dare?" — Ello duca Guido dicie: „Io voglio andare accacciare. La donna mia è nel letto ed à mortale dolore.“ 41. E in quello la dama sente romore grande. Domanda, ell' è detto: „Gran quantità di gente sono giunti a piede e a cavallo.“ Ella chiama una cameriera e manda al duca Guido, che non lasci per nulla chelle venghi a parlare. Ella presto andò e fegli la 'nbasciata, che se volea trovarla viva, ch'andassi presto e senza tardare a vederla. 42. Guido giugnie al palagio, del destriere dismonta, e subito saglie le scale e giugnie dove la donna à posare. Dicie Guido: „Madonna, Dio vi dia il buon dì.“ „Voi ben vegnia[te]“, dici' ella. E dicie: „Guido, e' pare che voi abbiate il vostro viso¹ cambiato. Uomo che va accacciare non dee² tanti cavalieri e pedoni menare, nè gonfalonì nè insegne da cavalieri; ma voi mi date che pensare, ed emmi raddoppiato la pena, perchè dubito nonn' andiate ad altro travaglio che piglare³ fiere, perciò che molti cavalli, ellancie, e arme fanno gran romore; il perchè niuna fiera aspetterebbe; chè voi con venticinque uomini sanz' arme prenderete presto la cacciagione v'adimando⁴. Masse altra cavalcata avete in pensiero che di caccia, piacciavi dirmelo.“ Disse Guido: „Dama, state di buona voglia, che altrove che alla caccia non voglio andare.“ E mossesi con venticinque, e andò al bosco, perch' ella li misse la voglia grande, ello 'ndugiare⁵ troppo non la trovassi morta e senza vita, confortandolo ch'andassi colle spade a collo, cogli uccelli in braccio e co' cani e falcon mudati. 43. Allora Guido d'Antonia si parte, e lascia la donna, e vassene a Bovetto ch'era alletto, e truova che dorme, e per lo caldo è scoperto.

Guido lo riguarda, pianamente lo bacia: „Dolcie bel sire, addio t'accomando!“ Poi dicie pianamente: „Tanta vita mi dia Idio che di corona d'oro ti possa incoronare!“ Poi si parte⁶ dal palagio e* vanne a' cavalieri e dicie: „A vostro albergo andate a posare.“ Poi prende venti cavalieri nobili uomini. Dislacciansi gli elmi e gli sberghi si cavano, prendono e palafreni e lasciano i destrieri, e*⁷ le spade al collo, co' falconi e* sparvieri. Escono dello palagio⁸, inver la porta vanno; e guardando disse: „A, domeneddio

¹ Avviso, pensiero.

² dee | dee.

³ pigla | re.

⁴ Cioè, che v'adimando.

⁵ Forse allo 'ndugiare, o e allo 'ndugiare; ma anche qual è la lezione può correre. Limpida del resto la sintassi di questo periodo non diventerà in nessun modo, per via di peccati originali.

⁶ Dopo *parte* s'era scritto, e poi si cancellò, *dachana* | principio di *da chaulieri*.

⁷ Dubitai molto se non fosse qui da aggiungere un *mettonsi*; ma considerato che il testo qual è può in qualche modo difendersi, ho finito per rispettarlo. Certo il trasportare attraverso al *lasciano* il *prendono* non è senza difficoltà; ma la difficoltà è di quelle da potersi vincere (cfr. p. 70 n. 2), anche senza ricorrere al partito di un'inversione („lasc. i destr. e prend. i palaf.“). E se non è a disconoscere che al *prendono* non s'adatta bene l'al *collo*, ecco che in compenso il *mettonsi* desta le ripugnanze del *co' falconi* e *sparvieri*, ed obbliga a tenere un po' troppo isolate queste ultime parole. Insomma, qualche guaio rimane in ogni caso. Aggruppare diversamente, ponendo dopo *destrieri* un punto e virgola, e una virgola soltanto dopo *sparvieri*, sarebbe, secondo me, un errore.

⁸ *dello palagio* è seconda scrittura, e sotto gli sta — mi par d'esserne sicuro — *della terra*.

ch'ài il mondo in podesta¹, dammi tanta grazia² ch'io possa ritornare sano e* allegro alli mie' cavalieri! Ai, figliuolo mio Buovo, Iddio ti dia il buon die!³ E poi dalla città si parte. 44. Giunsono al fiume, e di là l'anno passato. Giungono alla selva: cominciano a cacciare. Guido d'Antonia nella selva è entrato, e da' suo³ cavalieri e' s'è dilungato; segugi e levrieri egli lascia andare. Davanti allui venne ciervi e levrieri.⁴ Guido d'Antonia lo caccia⁵ e non lo lascia andare; e uno levriere la cierbia piglia. Guido pren[de]⁶ la cierbia e segale la vena, e il sangue fa tutto andar via, elle cose drento dane a' cani; ⁷e prende la cierbia, e vuole della selva uscire. 45. Davante allui escie un traditore cavaliere, e dicie a Guido: „Chissetù, ch'ài la cierbia presa?“ Guido d'Antonia allora prese addire: „Guido sono⁸ nominato, di quella terra.“ E-l cavaliere allora abassa la lancia con un ferro d'acciaio, e pugnìe il destriere, e vanne inverso Guido. Guido prese la guarnacca, al braccio se l'acconcioe, e mette mano a Frusberta ch'ài il dolcie tagliare, e al cavaliere il braccio à tagliato. Oltra trapassa il corrente destriere. 46. Gui[do]⁹ d'Antonia lascia¹⁰ un manrovescio ella testa dallo 'nbusto gli leva: passa oltre lui, e via ne vuole andare all' ostiere della selva, credendo il palafreno suo trovare. Vengono inver lui tre cavalieri armati: „Andate piano, cavaliere. Vo' non potete andare!“ Essono sotto uno pennone a falcone intagliato. Guido guarda la 'nsegna e alla rafigurata, e vede bene ch'egli è press' al morire: „E voi chissete, chessete in queste contrade?“ E que'¹¹ lascia andare il destriere, e il pennone abassa. Guido tiene la spada in mano e-l mantello inbracciato, e ricieve il comò, ello destriere passa oltre. E Guido mena la spada a manorovescio, e dàgli¹²; tra'l capo e'l collo la punta della spada gli à cacciato, morto l'abate in terra del corrente destiere¹³. E d'un altro fecie il simigliante. Lo terzo fuggie e non vi volle

¹ Cfr. p. 55 n. 7.

² gratia.

³ V. p. 52—53.

⁴ Cfr. il quivì *corre pedoni e cavalieri*, che s'è avuto poco addietro, 40.

⁵ Vuol bene attribuirsi all'autore questo passare dai *cervi* a un *cervo*, che poi vediamo essere una *cierbia*.

⁶ pren | .

⁷ f^o. 51 (57).

⁸ sono *guido* | sono; e dopo *guido* un *dan* cancellato, principio troppo manifesto di *dantonia*.

⁹ ghui | .

¹⁰ *Lasciare* per *lasciar andare* non è una novità (V. il *Vocabolario* del Tommaseo, s. v., n. 62 e 63) sicchè non è qui da supporre omissione alcuna. Bensì il nostro esempio potrebb'esser raccolto con frutto, dacchè non ne vedo allegati di antichi.

¹¹ Ciò che sopra (V. n. 5) è accaduto ai cervi, qui accade suppergiù ai cavalieri.

¹² Mi rassegnò a malincuore a staccare il *dagli* da *tral chapo el chollo*, che sarebbe per esso un complemento ben opportuno ed usuale; ma questo è pur sempre il modo di rendere il testo più regolare senza ricorrere a lacune.

¹³ Scrivo *destiere*, come s'ha più innanzi, 53; ma per verità inclino forte a credere che nel manoscritto voglia leggersi *destr[ere]*, e che alla ripartizione fra le due linee sia da chieder conto dell'errore. Un *destrere* non più genuino di questo, ma da spiegare in altra maniera, 78 (p. 80 n. 9).

stare; piene ne sono le strade elle valle e coste; fralli altri cavalieri che Guido ebbe acompagniare nel mazzocchio maggiore elli si ricontrò¹, e tutti gli misse al taglio delle spade.²

47. Guido in sul palafreno si parte, e abbandona i falconi e levrieri e segugi. E fuori della selva sono molti cavalieri, e quali sono Duodo di Maganza e Alberigo suo fratello e loro compagna tanta. Si dirizzano drieto a Guido, e Guido con suo palafreno non pote scanpare. D'ogni lato l'à attorniato Duodo di Maganza³, e inverso lui si volgie e dicie: „Chissettù, chesse' in questo paese?“ Guido rispose: „Io sono colui chettuo padre con questa spada uccisi; e la tua testa avessi divisa⁴ com'io feci attuo padre! Tutte queste parole non sarebbono ora qui; n'ella reina Brandoria anco nonn' arebbe fatto questo. Già, non ti fidare di nessuna femmina che non sia netta⁵; perch'io veggio bene ch'ella m'à ingannata. Com'à fatto ammé così farebbe attè inn' altro temporal. Perch'io non la potevo sollazzare simmi fa morire!“

48. Risponde Duodo: „Coteste parole ora lascia stare; e setti vuogli recare appenitenzia, farotti piacere, perch'è quell' ora ch'eti conven morire.“ Dicie Guido: „Sì, ch'io mi voglio recare a penitenzia; ma io arò tale confessione, non ti⁶ sarà in piacere. Omé! perch'è nonn' ò qui mio elmo e mio sbergo e mie gambiere e ogni mio arne[se] e-l mio buono destriere? e* poi fussi dattè ammé in luogo chennoi non ci potessimo partire; i[n]però chettù non te ne vanteresti nelle tue contrade ch'io t'avessi fatto vantaggio d'un mezzo danaio.“

49. Allora un prete sagrato⁷ allui prese addire: „Con Dio voglio chett' abbi acconciare. Se gli faciesti anco cosa che gli fusse in dispiacere, io priego Iddio chetti perdoni.“ Allora Guido dinanzi allui s'inginocchiò, e prende forte allagrimare: „Oì, Rocca da San Simone, come se' diserta!“ E-l prete Guido si à confortare: „E pensate a

¹ Forse errore per *riscontrò*, oppure *rincontrò*; ma il silenzio dei dizionari non basta a darmi il diritto di correggere. Per sè la forma non ha nulla di repugnante.

² Il testo qual è non sembra poter dir altro, se non che il cavaliere fuggente s'incontra nella brigata di Guido e tutta la fa a pezzi; ma se questo volle esprimere il traduttore, sarà da ritenere ch'egli interpretasse male il suo modello. Dato che sia questo il punto dove si ha a contare come i cavalieri di Guido fossero uccisi, uccisi essi non devono essere dal fuggiasco, bensì dalla turba degli altri, di cui „piene sono le strade elle valle“. Cfr. *Realì*, c. 4.

³ *manghāza*.

⁴ La voce *auessj* fu supplita in margine dalla stessa mano, e il *sa* (o *so*) di *diuisa* è correzione di non so che altro.

⁵ Questa limitazione s'accorda male col concetto, e vorrebbe, se mai, considerarsi come giunta di un trascrittore, o meglio di un lettore, benigno al sesso femminile. Ma potrebbe anche darsi che si fosse scritto in origine *non ti fidare di nessuna femmina che sia netta*, volendo dire con ciò, „non credere che donna alcuna possa esser pura, leale“, e che poi il *non* fosse introdotto da taluno che si pensava correggere, e frantendeva. E a chi ancora non fosse contento, si offrirebbe poi il partito di supporre che il *femmina che sia netta* fosse esso medesimo dovuto a lettura erronea di un *femmina che sia nata*, da equivalere al semplice *femmina nata*, *femmina al mondo*.

⁶ *mfj*. Guido vuol bene alludere, credo, all'uccisione di Rinieri.

⁷ *sa* | *sagrato*, nel passaggio dal *recto* al *verso* del foglio 51 (57).

⁸ Qui accanto in margine, della mano stessa del trascrittore, [*r*]occha assillano. Il -no finale non è chiaro; l'*r* al principio se ne andò con uno smarginamento anteriore alla rilegatura attuale; ma non per questo c'è luogo

Gieso Cristo, cheffù tradito, e chi che non l'ebbe affare¹, e similmente coloro chell' uccisono. E tu, Guido d'Antonia, uccidesti a Duodo collui² chell' ebbe a'ngiene[ra]re. Io priego Iddio ella Vergine sua madre ella corte del cielo chesse ài fatto alcuna cosa che gli sia in dispiaciere ch'elli ti perdoni.“ Dicie Duodo: „Assai a' predicato: e' si vuole altro fare!“ 50. Guido si leva ritto, inver la riva guarda, e accomandasi addio e alla vergine Maria. Intorno li sono molti cavalieri. Duodo lascia il destriere andare e va verso Guido colla lancia bassa; e Guido tiene il mantello ed à la spada in mano. Duodo fiere il mantello, e Guido per lo mezzo del petto, e in mo' chello ferro della lancia passa di là dall' altra parte. Guido cade in terra morto: Domenedio abbia la sua anima in santo paradiso!

51. Duodo di Maganza e Alberigo e gli altri cavalieri vanno inverso la città; e lo scudiere Antonio silli guida alla città. Giungnie³ lungo il fiume ed entra nella Valle Buia, che così si nomina, e per essa si gli guida, e sono giunti alla terra chella giente non sel pensa, sennone la putta dama di Brandoria che ve li fa venire. Ella escie del palagio, e presso allei otto cavalieri e tre cameriere, e giungnie alla porta, là dove Duodo e suo compagnia dee entrare. Quan[do]⁴ giungono alla porta le guardie non gli lascia[no]⁵ entrare e dicono: „Donde siete voi, gienti⁶ cavalieri?“ La dama giugne⁷ oltre, e dicie alle guardie: „Tosto gli lasciate entrare; e'⁸ sono di Guascogna, cavalieri di mio padre.“ Le guardie di subito gli lasciano en-

a dubiezze quanto al modo del leggere. Chiara altresì l'intenzione di dare con ciò una specie d'interpretazione del *roccha da san simone* del testo; e resa più chiara ancora da un *volterra* scritto qualche rigo più sotto a fianco ad *Antonia* („*Etu guido dantonìa*“). Ed è appunto una conseguenza dell'identificazione di Antonia con Volterra l'altra che qui si mette innanzi; chè ben manifestamente quel *roccha assillano* è da riferire alla *Rocca a Silano* o a *Sillano*, *Silana* o *Sillana* in Val di Cecina, castello già ragguardevolissimo e di un'antichità che si perde nel buio, per il quale non ho che da rinviare al Repetti, IV 795. Ma sia pure la Rocca a Sillano antica e ragguarvole quanto si vuole, e torni quanto si vuole la sua posizione rispetto a Volterra, per il nostro testo essa non fa, una volta riconosciuto che Volterra a noi non conviene. V. XII 502—503. Quanto all'essersi tardato finora a indicare il ravvicinamento, mettendolo anche in un punto quanto ad Antonia così poco opportuno, dacchè qui la città non è neppur nominata per sè medesima, è cosa che riesce utile per confermare che qui non ci troviamo già in cospetto del traduttore stesso, bensì unicamente di tale che leggeva, o al più trascriveva.

¹ Cioè, „e tradillo chi ménò doveva“.

² Su questo insolito *collui* (*cholluj*) viene a pesare un ben forte sospetto; dacchè può darsi che sia stato scritto per mera attrazione del *collui* ben legittimo da *con e lui*, e fors' anche per un' azione esercitata dal *chell'* ebbe seguente.

³ V. p. 61 n. 5.

⁴ *gā* |.

⁵ Il *lascia* potreb' anche essere mantenuto, se non avesse il *dichono* in compagnia.

⁶ Il non aversi alla fine di *gienti* il solito *j* dà a dubitar forte che in cambio del plurale della forma *giente*, non s'abbia qui che un *gientilj*, di cui si sia scordato di scrivere l'ultima sillaba.

⁷ Questo *giugne* è in fine di linea. Cfr. p. 58, n. 9.

⁸ L'aver noi dinanzi la sigla della congiunzione copulativa, non impedisce di veder qui il pronome, e meno che mai di risalire ad esso. V. p. 49.

trare. 52. Duodo giugnie alla donna, e silla saluta. E la donna sill' inchina: „Ben venga l'amore mio!“ Dicie Duodo: „Partiti, dama, e vanne in sul palagio.“ Duodo con suo compagnia si va per la terra, e truovan gente di Guido chessi vanno sollazzando; e sono cento uomini, e conoscono la 'nsegna di Duodo; ed eglino sono in su' palafreni. E lasciano andare palafreni e destrieri¹, e mettono mano alle spade, con loro pedoni alle coste, contro a' que' di Duodo², gridando: „Traditori, vo' siate e ma' trovati!“ I traditori lasciano andare le lance e fierono que' di Guido, che nonn' erano armati, altro chelle spade. Col-loro non possono durare. Ellino sono tutti morti ed ispezzati.³

53. Erromore grande per la terra è levato; dinanzi molta gente si para; e chi da alti⁴ le priete gitta; la bocie vae per la terra, com'è morto il duca Guido; gli uomini stanno drento, sillasciano andare.⁵ È⁶ Sinibaldo da San Simone al tertero⁷ del palagio merlato. E Buovo ode⁸ la novella, com'è morto suo padre. Sciende dello palagio, ch'ane paura di nonn' essere morto, giugnie alla mangiatoia là dove sono i destrieri, e sissi nasconde sotto una scala. E-l conte Sinibaldo subito va alla stalla per sellare il destriere, e àne in sua compagnia venti uomini che menò della Rocca. E giungono alla stalla dov'era Buovo⁹, e sellano i destrieri; e in quello Sini-

¹ Il *lasciano andare* ha qui da significar „spingono“; cfr. 14, 46, 50; ma di dove vengano i „destrieri“ per gente che s'è detta montata su „palafreni“ e che andava „sollazzando“, non è facile dire.

² Il *contro* ecc. s'ha da considerare come dipendente sempre dal *lasciano andare*, nonostante il *mettono mano* entrato di mezzo.

³ Divido così l'*edispezzati* del codice, considerato che in un altro luogo, 94, abbiamo *ferire e spezzare*. Senza di ciò si sarebbe inclinato a scrivere piuttosto *e dispezzati*, soprattutto per il sospetto che qui sotto venisse ad esserci un *depecié* dell'originale. *Dispezzare* del resto non sarebbe punto una novità neppure in italiano.

⁴ Questo *da alti* è ben noto ai vocabolaristi; ma essi hanno torto di credere a un'ellissi di *luoghi*, mentre si tratterà dell'estensione analogica di un'uscita, che aveva finito per assumere, tra le varie sue funzioni, un ufficio avverbiale. Cfr. segnamente *da lungi*.

⁵ Tenuto conto che qui termina la linea, non sarebbe irragionevole il dubbio che di questo *lasciano andare* fosse rimasto nella penna l'oggetto, che avrebbe ad essere in tal caso Duodo coi suoi. Ma su questo dubbio non è troppo da insistere, dacchè il *lasciano andare* può avere benissimo il senso assoluto di „lasciano correre“, „non osano opporre ostacoli a quel che succede.“

⁶ Qui in capo al periodo prenderei più volentieri l'*E* come congiunzione che come verbo; ma allora, poichè di scomporre *Simone* in *Simon* è me la sento poco, e non per un motivo soltanto, s'avrebbe a scrivere *Simone è*.

⁷ Il codice sembrerebbe quasi dire *terteio*. E potrebbe darsi che così dicesse proprio, considerato che s'ha a fare con un vocabolo che il trascrittore non par comprendere: cfr. la nota 5 della pag. seg. Del resto, cosa sia precisamente questo „tertero del palagio“, non è facile neppure a me il determinare. Credo peraltro si tratti, non già di un'elevazione di terra su cui il palagio sia edificato, bensì di una specie di terrazzo scoperto addossato ad esso, cui si salga per scalinate, e su cui s'apra la porta principale.

⁸ *hode*.

⁹ *sinibaldo*.

baldo pon mente, ed egli¹ vidde Buovo ch'era nascoso. Disse: „Chissettù, chesse² qua drento? Settù spia, o se' ladrone, che vuogli inbolare gli destrieri?“ E-l luogh' era buietto: egli il prese pella mano e fuori il tira, e conobbelo ch'egli era suo sire. Disse: „Dolze sire, egli è morto tuo padre, ettua² madre l'à fatto morire.“ E disse: „Signiore, [parti]³ di potere cavalcare?“ — „Sì, disse Buovo; sellatemi il bianco destiere.“ Egli prende Balzano⁴, e si glie n'à sellato. E Si[ni]baldo gli piglia la staffa, e Buovo monta a cavallo e sciende dello palagio. 54. Brigano di fuggire lungo il muro della città, e arivano alla porta, ed escono della terra⁵, e i[n]verso della Rocca cavalcano. Duodo di Maganza giugnie al tertere⁶, e trovò [la dama Brandoria], e salirono in sul palagio, e guardano la contrada egli ella donna, e stannosi alla finestra del marmo appoggiati. Veggendo i loro cavalieri piglian conforto, e sonsi abbracciati. E molto Duodo desiderava la dama Brandoria; e ragionando disse: „Dama, per voi e per vostro amore è morto lo duca Guido.“ E tien mente inver la Rocca, e vede⁷ Sinibaldo chessene vae, e menasene con seco Buovo e venti cavalieri. „Ai, disse la dama, Duodo, tu ài mal fatto e peggio guadagniato. Tussì ài morto [il padre] e scanpato il figliuolo. Vedi come si briga di canpare! Se alla Rocca a San Simone e' si conducie, con tutta tua giente non lo potresti avere.“ 55. Sentendo Duodo così parlare, subito sciende del palazzo e monta a cavallo, e collui vanno drieto diecimilia cavalieri. E escono fuori della porta e inverso la Rocca brigano di cavalcare; e cavalcano forte, sicchè al passare del fiume gli giunsero; Duodo di Maganza, Sinibaldo e Buovo.⁸ Sinibaldo vede non potere passare. Volgiesi indietro e vanne adosso a Duodo colla lancia bassa; e⁹ vanne verso Duodo di Maganza, e Duodo inverso lui come ardito cavaliere, e fiere Sinibaldo in sulla targia. La targia si spezza e nulla gli valse; in sullo sbergo [giunse] la lancia colla punta del ferro¹⁰, e là dove giunse tanto portò via; a terra [l'abattè] del¹¹ destriere quanto l'asta era lunga. E in quello i cavalieri suo lo riposono a cavallo, e insieme con Buovo verso la Rocca se ne vanno; e brigano di scanpare. 56. Dalla¹² disavventura

¹ *degli*.

² *Et tua*.

³ L'omissione di questa parola, o di una consimile (cfr. il *Bovo* laurenziano, v. 170), ebbe qui per occasione il passaggio dalla carta 51 (57) alla 52 (58).

⁴ Se il cavallo si chiama *Balzano*, non dovrebbe avere di bianco altro che la parte bassa di una o più zampe.

⁵ *derra*, per attrazione del *della* che precede.

⁶ *tertiere*, che nella mente di chi trascrisse avrà bene ad esser *terziere*.

⁷ Chi „tien mente“, chi „vede“, in faccia alla grammatica dovrebb'essere Duodo; e invece è Brandoria.

⁸ Sia pure con un po' di sforzo, il luogo può intendersi qual è, senza bisogno di ricorrere all'ipotesi di una scorrezione: „Duodo di Maganza giunse Sinibaldo e Buovo“.

⁹ Anche qui (cfr. p. 69 n. 8) scrivo *e'*, pur trovandomi davanti la sigla della congiunzione.

¹⁰ *fero* | .

¹¹ *a terra* | *del*.

¹² *dalla*. La sigla qui non pare potersi prendere come semplice riempitivo della linea (cfr. p. 77 n. 5), dacchè ci sarebbe stato spazio sufficiente per scrivere *dal*.

veruno savio cavaliere si può guardare o vero scampare¹: chè il cavallo di Buovo sissi sferrò, ella [strada era] pretosa² in modo che non potea andare, che tutto insanguinava e non potea andare.³ E Sinibaldo è a mezza la Rocca: ciò⁴ pella costa; quegli della Rocca gli si fanno incontro. Duodo di Maganza gli persevera colla sua compagnia. E* Buovo d'Antonia era rimaso adrieto al trarre d'un arco. Duodo si giugne⁵ oltre e non lo lascia andare, e prendelo per gli capegli e levollo d'in sullo destriere. „Figliuolo, disse Duodo⁶, tu non puoi scampare. Oggi è quel giorno che in su'n uno albero io ti farò impiccare.“ — „Messere, dicie Buovo, voi non parlate bene. Ancora non v'ò tolto tanto che vaglia uno danaio. Sel mio padre uccise il vostro, voi l'avete ben vendicato; e anche avete me a vostra volontà, e di me potete fare quello chev'è'n piacere; ma molto ne sarete biasimato semmi farete impiccare. Fatemi fare morte di cavaliere.“ 57. Duodo prende Buovo e dallo a guardia a mille cavalieri, e fallo apresentare alla madre. Quand' ella l'è ella⁷ [Duodo] giura alle sante Dio guagniele che tutto-l tempo della vita sua non si partirà dalla Rocca s'egli nolla⁸ piglia; e anche Sinibaldo chella guarda. Ma Duodo di Maganza, spendendo ciò ch'è in suo contrade, non l'averebbe mai. Duodo fa rizzare padiglioni e trabacche e loggie; e sotto-l suo padiglione Duodo si va a posare. E stando la notte, e la donna si stane nella terra; e standosi nel palagio e in camera, e dicie⁹: „Lassammè¹⁰, ch'io mi credetti trovare¹¹ guadagniato¹² un uomo, e ò perduto marito e figliuolo, e anche colloro più di cento cavalieri!“ 58. E* dormendo la notte Duodo di Maganza, vennegli una visione al cuore, come,

¹ Non si direbbe che quell'overo scampare avesse a provenire da una variante apposta da taluno al *guardare*, attestatoci ben genuino ed originario dal verso 241 del *Bovo* laurenziano (V. XII 482)? E così sarà forse; ma dato che fosse, bisognerebbe peraltro ritenere che la glossa stesse già dinanzi ad Andrea da Barberino, dacchè nel luogo corrispondente dei *Reali* si legge, *ma la fortuna non volle che scampasse*. Comunque poi si prendan le cose, s'ha qui una prova eccellente per l'affermazione mia (XII 500), che maestro Andrea deva proprio essersi valso della nostra traduzione, e non già soltanto del suo originale.

² *ella | pestosa*. Correzione e supplemento son forniti dai *Reali*: *la strada era sassosa*. Quanto allo scrivere io *pretosa* e non *petrosa*, così vuole il *prestosa*, e così ben si conviene a un testo, dove, nonchè *drento*, abbiamo anche proprio *priete*, 26, 53.

³ La ripetizione potrebb'essere opera d'amanuensi. Se mai, penserei che la frase ripetuta fosse da togliere nel primo, non nel secondo luogo: *ella strada era pretosa in modo, che tutto insanguinava e non potea andare*.

⁴ Ciò per „cioè“ anche 91.

⁵ *giugne |*.

⁶ *ghuido*.

⁷ Qui s'è saltato ciò che la madre fa di Buovo, e insieme una o più parole riguardanti Duodo. Supplisco ciò che è sicuro, vale a dire il nome di costui.

⁸ *nōlla*, con espressione variamente duplice del *n*, dovuta qui a una mera inavvertenza grafica. In altri manoscritti non sarebbe a dire il medesimo.

⁹ Non muto *e* in *ella*, a dispetto delta sintassi. Dopo il primo *i* di *dicie* s'era cominciato a scrivere, e poi si cancellò, un *s* (*disse*).

¹⁰ *lassāmio*, per attrazione acustica dell'*io* che tien dietro.

¹¹ *avere (hauere)?*

¹² La sillaba *gnia* è supplita in margine, a quel che pare della mano stessa.

essend' egli a una selva a cacciare, egli trovava uno lione essillo uccidea; e* poi gli sopraggiugnieva uno lioncino; e combattendo col lioncino una grande pezza, il lioncino gli dava una brancata, che gli pareva chel cuore del corpo gli cavi. E a quella gran pena Duodo si svegliava¹, e levasi daddormire, e fa venire suoi consiglieri, e* dicie loro il sogno ch'egli à fatto. „Po' ch'io ve l'ò contato, voglio vostro consiglio, e chemmelo sponiate.“ E ogniuno di loro si pensano, e ciascuno di loro dicie suo parere; ella cosa come sta non li possono contare. E* uno vecchio sissi lieva in piede, el qual à più di cient'anni, el qual è nobile cavaliere, e dicie: „Duodo di Maganza, ora m'ascolta. Voi trovaste Guido alla selva. Guido² era lo lione di queste contrade. E dipoi trovaste il figliuolo, ch'è Buovo. E il sogno vi mostra la verità, che Buovo ene lo lioncino. Voi lo prendesti: da voi non si potè difendere; e nella prima giunta voi lo dovavate uccidere. Sapete che chi uccide-l padre e ne rimane figliuolo, il perchè di verun tenpo non può stare sicuro. Voi uccidesti Guido, e Buovo suo figliuolo avete scanpato, e* avetelo dato alla madre. Ora³, s'ella il lascia andare ed elli scanpi, anderassene oltre mare inn' altri paesi, e muterassi nome; e così si trasfigurrà di fattezze, e quando fusse uomo d'arme [poterà] tornare⁴, che verun uomo per figliuolo di Guido non lo saperebbe appellare; e* così per vostro servidore si potrebbe acconciare, e in ispazio⁵ di tenpo, quando il conosciessi, sissi potrebbe vendicare; che chi à odio⁶ mortale⁷ non sa da cui guardarsi. Io direi per salvamento di voi che voi pigliassi Buovo e faciessilo morire; se non, vo' sarete in fine distrutto e morto.“

59. Duodo di Maganza, udendo questo, prende ciento cavalieri armati e a''a città d'Antonia gli à mandati la notte alla reina Brandoia⁸, chelli mandi Buovo; e inn' una lettera gli manda addire il sogno, e* però vuole Buovo per farlo 'npiccare. I cavalieri di subito si partono, e giungono alla terra. Le porti sono serrate, e chiamano le guardie, chessiono uomini⁹ di Maganza, di quelli che Duodo menò seco. Come gli guardano di subito gli conosco[no], e aprono le porte; e vanno¹⁰ al palagio, e montano su per le scale, e giungono alla presenza della donna, e donanle la lettera. Ella la prende e disuggiellala, e leggiela; e di subito prende assospirare, e abassa il capo, e poscia comincia a parlare: „Cavalieri, dicie la donna, Buovo non vi voglio mandare, chè non mi sofferrebbe l'animo nêl cuore mio ch'elli fosse inpiccato. Pure un saluto m'avesse Duodo mandato, che per lui di questo mondo sono diserta! Poi che Guido è morto, non lo posso risuscitare. Po' ch'ò fatto male, farò sì al figliuolo mio non m'arò a guardare dallui. Dite che stia sicuramente, chel mio figliuolo sarà tosto tratto affine, che non mangierà mai pane s'io non gli dessi già cosa che gli

¹ Il *ua* finale, che muta il presente in imperfetto, è aggiunto sopra, ma altrettanto è a dire anche del *do* di *duodo*.

² *ghuido ghuido*.

³ *era*, oppure forse, ma non credo, *ara*.

⁴ *darme* | *tornare*.

⁵ *ispatio*.

⁶ *hodio*.

⁷ Cioè, chi è odiato a morte.

⁸ V. p. 60 n. 5.

⁹ *huominj*.

¹⁰ *vānono*.

tolga la vita.“ Montano a cavallo e alla Rocca tornano, e* contano la 'nbasciata chella donna alloro inposta. **60.** Duodo inte[n]de¹ quelle parole, e sissi rassicura; ella donna, per fare venire inn' affetto² la 'npromessa à fatta a Duodo di fare morire Buovo suo figliuolo, chell'la³ messo in prigione inn' una camera; e sta tre giorni ch'ella non gli fa dare da mangiare. Quando viene il quarto giorno ella prende uno pavone atossicato e una schiacciata e uno bottaggio di vino e uno coltello e una tovaglia, e ogni cosa gli manda per una sua cameriera fidata. E di subito come la cameriera ebbe aperto l'uscio della camera, e* uno segugio picciolo le s'aviò drieto; e non ponendo cura acciò, andò a quel luogo; e aperse sette⁴ uscia, sel mio dire non mente⁵, prima ch'ella giunga alla volta della torre là dov' egli è in prigione. E quand' ella giugnie a Buovo, con grande reverenzia⁶ parla e dicie: „Bene stia Buovo, lo mio dolce signiore! Piglia questa vivanda chettua madre ti manda: tanta vivanda quant' ell'è, chetti potrai bene saziare.⁷ Ma io prometto bene addio padre e signiore, se voi ne mangiate già mai faciesti cosa che peggio mettesti alla persona vostra quanto questo.“ **61.** Buo[vo] era sì venuto meno, e per la gran voglia ch'avea di mangiare, che non s'accorse al dire della cameriera; anzi prende il coltello, e il paone comincia a vole[re] tagliare; e taglia uno quartiere, e quando l'à tagliato ella cameriera prende a dire: „Buovo, nonn' avete riguardo, che volete mangiare senza fare credenza.“ Allora Buovo prende il di suo⁸, e di quello paone piglia, e gittalo alla segugia; e la segugia lo piglia, e* come l'à mangiato, di subito gli occhi della testa gli schizzano fuori e in terra [caddono].⁹ „Ai lasso, disse Buovo, che in mal' ora

¹ *inte* || *de*: f^o. 53 (59).

² Può darsi che si tratti di un mero error di scrittura, ed anche che l'intenzione fosse di scrivere *effetto*, e che all'e iniziale si sia lasciato mancare il punto diacritico caratteristico (V. XII 465). Siccome tuttavia un *affetto* per *effetto* non è cosa da destar meraviglia (cfr. qui stesso *accietto* 62, e in moltissimi testi *alimento* per *elemento*), non c'è ragione di allontanarsi dalla lezione diplomatica.

³ Non tolgo il *che*, troppo essendo frequenti in questo nostro testo le anomalie sintattiche, pur ritenendo che l'imprigionamento di Buovo segua in questo punto, come nei frammenti udinesi (v. 16; XI 163), e non sia già seguito fino dal primo momento dell'invio del fanciullo alla madre, secondo avvien nei *Realì*, sicchè ora non si faccia che richiamare un fatto già narrato.

⁴ Avanti al *sette* un *tre* cancellato. E tre uscì, per verità, erano già più del bisogno. Cfr. XII 500, n. 1.

⁵ *nōnnente*, ossia, per dir più esatto, s'è lasciata mancare un'asta se non si computa il tilde, s'è fatta crescere tenuto conto di quello.

⁶ *reuerentia*. V. p. 62, n. 7.

⁷ *satiare*.

⁸ Potrà mai *prende il di suo* avere il senso di „prende suo partito“? Ne dubito; ma qual altro senso si possa cercare di cavar fuori dal nostro luogo se si lascia qual è, confesso di non vedere. Bensì, considerato che *di* sta in fondo a una colonna, *suo* in capo alla colonna successiva, può anche sospettarsi l'omissione di qualcosa, tanto più avendosi nel codice *di* e non *dj*: caso ben raro in fin di parola.

⁹ *emitore* | o *enutore* |, col *to* alquanto dubbio. Il luogo non si potrebbe di certo correggere se non venisse in soccorso una delle redazioni franco-italiane: *Li ogli dela testa li son por tera alés*, cod. udin., v. 72 (XI 166); *Li ogli dela testa per terra li andà*, cod. laur., v. 341.

fui ingenerato, che mia madre m'ha morto mio padre, e ora me vuole aveleadare! Cristo del cielo, abbi di me piatade!“ E molto langue, e dicie: „O mia madre, come-l puo' tu fare?“ E volgiesi alla cameriera e dicie: „Io mi veggio presso ch'al morire.“ Risponde la cameriera: „Messere, voi dite ben vero; ma quando sarà passato la terza, ch'ogni giente sarà a mangiare ella tua madre s'anderà a posare, io socchiuderò un poco l'uscio e non lo serrerò afatto; e quando tu vedi il tempo di partirti, sappilo pigliare.“ E quando la donna à tutto detto, ed ella piglia commiato e accomanda Buovo addio; e Buovo il simigliante fae inverso la cameriera. Ella reina Brandoia con suo giente à mangiato; ed ella prende commiato e* partesi; e* della corte ogniuno si parte, che non vi rimane nè cavaliere nè famiglia. **62.** Chi Domenedio vuole atare già non può¹ perire. Buovo d'Antonia escie della torre dov' egli era in prigione, e panni ch'egli à indosso tutti gli straccia, e capegli del cap[o] tutti gli rabbaruffa² e* coll' unghia delle mani tutto si graffia il viso, tanto chel vermiglio sangue ne fa uscire. E fatto questo comincia a parlare: „O signiore mio Domeneddio, che creasti il cielo ella terra, e per te sissi mantiene tutto: sì come questo è verità, cosie vi priego abbiate misericordia di me Buo[vo] figliuolo di Guidone, abbandonato, accietto che dalla speranza vostra, Cristo benedetto.“ E dipoi guarda per lo palagio e non vede persona; partisi³ e vanne giù del palagio; e smontato ch'ene, vassene per la cittadade, e truova giente di Maganza che guardano la città. E l'uno all' altro mostra quel fantino, e dicono: „Ora l'avess' io per mio servigiale!“ E simile dicie l'altro. E altri della terra, che sono cittadini, veggonlo andare, e priegano Iddio chelli dia buona ventura. **63.** Buovo alla mastra porta egli è arrivato: partisi della sua terra e lasciala a Duodo; vassene Buovo fuori delle contrade e* arriva al fiume; e tanto cammina ch'egli arriva alla riva del mare. Ed è già nel quarto giorno che nonn'ha mangiato se non cierte frutte che trovò⁴ nella selva ramieri; e di quelle mangiava; e tanto camminò Buovo, chella notte ne venne. Disse Buovo: „Cristo, guardatemi dalle bestie salvaggie!“ E in sullo lito del mare Buovo ene arrivato. Essendo il lume della luna come fosse di giorno in sul mezzodi, ch'ogni albero gli pareva uno cavaliere armato in su uno destriere, e dubitando, Buovo si montò in su uno grande albero; e quivi suso stette tutta la notte senza avere voglia di dormire, tanto chel giorno ne venne. **64.** Ora dicie Buovo: „Gieso Cristo del cielo, dove son io arrivato? E' non ci à nè pane nè vino, ch'io possa mangiare! Oimè, madre mia! come potesti sofferire che del mondo m'avessi privato? Ai, buon padre mio Guido, potrotti vendicare? O dolcie vergine Maria, dicie Buovo, un legnio ci avessi arrivare, che io avesse andare in altre contrade, ch'io trovassi pane e vino, ch'io potessi mangiare!“ In quel dire Buovo lieva la testa e guarda

¹ *nonpo*. Che il *po* sia genuino, nè la condizione tanto o quanto enclitica colla semiantonia che ne consegue, nè il *pote* del § 47, sanno indurmi ad ammettere. Credo ben più probabile che il trascrittore abbia ceduto all'azione del *pe* seguente.

² Questo *rabbaruffare* ha bene ad essere la forma piena e originaria di *rabbuffare*; e varrà a correggere il Caix, *Studi di Etimol.*, p. 138.

³ V. p. 65, n. 5.

⁴ S'era scritto *truoua*, e poi si corresse in *troua*.

pello mare, e vidde una vela, che per fortuna lo vento la mena inverso Buovo. E quando sono aportati apresso alla riva, Buovo toglie un pezzo della camicia e polla in su'n una mazza, e mostra verso gli marinai. 65. E uno marinaio in quella parte à guardato, e vede il segno che Buovo mostra. Dicie: „Signiori mercatanti, io veggio un segno alla riva. O egli è saracino, o egli è cristiano; e debb' essere per fortuna perito il legnio e costui scampato.“ E adimanda parola da' mercatanti d'andare a levarlo. E' mercatanti di subito gliene danno; e monta inn' uno batello e partesi, e Buovo dismonta¹ dell' albero e va inverso lui. E quando giugnie allui e Buovo lo saluta e* il marinaio gli comincia a parlare: „Onde settù? e come ti fa'tu chiamare? Chi fu tuo padre? e come se' qui arrivato?“ Risponde Buovo: „Messere, io non posso parlare. Quattro giorni fa oggi ch'io nonn'ò mangiato se non pome² salvatiche.“ 66. Lo marinaio lo mette nel batello e àllo apportato alla nave dinanzi a' mercatanti.³ Buovo s'inginocchia e incomincia a parlare: „Dio vi salvi⁴, signiori mercatanti e marinai e ogni altra gente.“ Ciascuno di loro risponde: „Ben vegnia“. E uno di quelli mercatanti cominciò a parlare: „Dimmi, fantino, come ài su nome e come ti fai chiamare? Chi fu tuo padre e di quali contrade? E come arivasti in questo luogo?“ Risponde Buovo: „Messere, perdonatemi, ch'io non posso parlare. È ben quattro giorni io nonn' ebbi da mangiare: priegovi per Dio me ne facciate dare ch'io possa scampare; poi vi dirò ciò che v'è in piacere.“ Allora eglino gli feciono dare pane e vino e ciò che gli fè di bisogno. Buovo molto bene ne prese, che⁵ ben li bisognava. 67. Buovo, quand' egli à mangiato, sissi leva ritto innanzi a' mercatanti, e incomincia a parlare, e dicie: „Signiori mercatanti, ora chemmi comandate voi? Male novelle di me vi posso contare.“ E' mercatanti dicono: „Come ti fa' chiamare? Di chi settù figliuolo, e di qua' contrade, e come arrivasti tu qui?“ Risponde Buovo: „Messere, io mi fo chiamare Agostino. Mio padre fu fornaio e* mia madre lavava i panni a prezzo. E sono della valle di Pinzona. E* mio padre mi fue morto, e* mia madre mi volle avelenare. E fummi morto mio padre, ed io era piccolino. Io mi fuggi', e com' addio piaque io arivai in questo luogo. E a tutti io mi raccomando, e di tutti voglio essere fedele servidore di ciò chemmi comanderete.“ 68. I mercatanti di subito l'anno fatto rivestire; e quando mangiano, e Buovo gli serve, chello sapeva ben fare; e molto piacie a tutti. E quando egli anno mangiato e sonsi levati da mangiare, uno mercatante incomincia a parlare e dicie: „Agostino, chitti insegnò⁶ servire?“ Dicie Buovo: „Inparai al mulino che teneva mio padre quando i cittadini della terra veniano a macinare.“ Dicie il mercatante:

¹ *dissmōta*.

² *pomj*. O sarebbe mai stato usato anche qual voce femminile il *pome* ben noto, sì da poterci essere un *pomi* femminile al numero plurale? Di ciò non sa nulla il Nannucci, *Teorica dei Nomi della Lingua italiana*: il quale bensì porta esempi (p. 335) della forma che ho messo nel testo, e che ho preferito a *poma*, perchè, essendo molto più insolita, doveva più facilmente dar luogo alla sostituzione di *pomj*.

³ *me || rchatantj*: f^o. 54 (60).

⁴ *dio uisaluŷ | Iddio visaluŷ*.

⁵ *chē*, certo per cagione del *ben*.

⁶ *inseŷno* |.

„Non credo chettù dichì la veritade: ma tu debb' essere figliuolo di donna¹ e di cavaliere, e in ricca corte dovesti inparare a servire.“ 69. E un altro mercatante incominciò a dire: „Io lo voglio per mio servente²; e togliete ciò che v'è in piacere.“ E un altro dicie il simile. Ell' altro dicieva: „Io lo viddi prima.“ E d'una e d'un' altra non si possono acordare, e incominciavansi l'uno coll' altro di parole a crucciarsi, in modo che cominciano a mettere mano alle spade l'uno contro all' altro. Buovo, veggiendo questo, presto si levò in piede, e inginocchiòsì innanzi alloro e disse: „Signiori, per Dio m'ascoltate. Io credo che in mal'ora fui ingienerrato. Morto mi fu mio padre quand' ero fantino, e ora per me vi volete uccidere! Priegovi per Dio vo' siate tutti miei signiori, ed io sono vostro servo fedele. Io vi voglio servire tutti quando sarete a mangiare, e ubbidire acciò che vi sarà in piacere e di ciò mi sarà possibile di fare. E* come saremo in terra, o abbergo³ o inn' ogni altro luogo, sarò di ciascuno fedele scudiere, e* da voi non mi partirò mai sennon quando fossi di vostro piacere, io per servirvi e voi⁴ per comandare.“ E i mercatanti, l'uno guardando l'altro, rimettono⁵ le spade⁶ dentro. Dicie l'uno all' altro: „Come costui sa ben dire! E* bene ebbe buon balio che gli insegnò ben parlare.“ E per questo si sono tutti rappacificati. 70. Ed ànno buon tempo; e-l padrone si dirizza al⁷ viaggio; e tanto vanno, che giungono a' poggi d'Erminia. Dicie l'uno all' altro: „Vedi dove dobbiamo arivare.“ Allora Buovo, sentendo dove ànno arivare, comincia a parlare a uno di que' mercatanti e dicie: „Signiore, quant' è da quello luogo dove⁸ dobbiamo arivare⁹ insino a quel

¹ *didō*: ma un *don*, usato in maniera assoluta, senza accompagnamento di nome, a significare „uomo nobile“, non mi pare ammissibile per la Toscana, dove, salvo casi di meri riflessi stranieri, cotai titoli non s'applicava che ad ecclesiastici. Però mi sono indotto a scrivere *donna*, attribuendo al vocabolo il valore di „gentildonna“; e m'ha confortato in questa idea l'opportunità che il mercante faccia allusione alla madre, a quel modo che lei pure ricorda sempre Buovo. Che se in un passo perfettamente analogo a questo (§ 77) Erminione dirà poi, *io credo chessia figliuolo di re o di chavaliere*, la congiunzione *o* che ivi viene ad aversi, messa a riscontro dell'*e* che abbiām noi, finisce per convertire in conferma ciò che a prima giunta avrebbe l'aria di tutt'altra cosa.

² Dinanzi a *seruente* un *schudiere* cui s'è dato di frego. Cfr. sotto, *sarò di ciascuno fedele scudiere*.

³ La forma *abbergo* è conosciuta, e par trovare un riscontro nel francese *heberge*. Qui *abbergo* avrebbe a stare per *ad abbergo*. Fu la preposizione tralasciata per sbadataggine, oppure sarebbe mai seguito che in questa frase l'apparenza che l'*ad* s'avesse due volte desse luogo a una indebita semplificazione?

⁴ *elaltro*, che credo dovuto all'altro della linea successiva.

⁵ *rimettono*: ma qui in fine di linea la sigla della congiunzione vorrà credersi semplice riempitivo materiale (cfr. p. 71 n. 11). Un *e'* pronome (V. ib. n. 8 e p. 69 n. 8), non saprei ricavarne in questo caso.

⁶ *spadre*, con cancellazione dell'*r*. E la causa sarà da cercare nella parola seguente, e piuttosto che nel *dentro* che s'è scritto, nel *drento* che si scrive altre volte e che s'aveva nel capo e nell'orecchio.

⁷ Materialmente non si può decidere se qui s'abbia *Il* corretto in *al*, o viceversa. Scelgo la lezione che meglio mi par convenire. Beninteso, *il* porterebbe di conseguenza *si dirizza*.

⁸ *da quello luogo a unaltro doue*.

⁹ *arriua | uare*.

luogo dove mi trovaste? e in quanti giorni vi potrebbe l'uomo andare? e come si chiama la terra?" Il mercatante, sentendo costui parlare, risponde e dice: „Io non ti so dire quanto¹ sarebbero le giornate chi² per terra v'andassi; ma Erminia si fa chiamare la terra, chevvi si fa uno mercato che basta quattordici giorni, e³ sette di innanzi alla festa e altrettanti di dopo la festa; e a quello mercato vogliamo noi andare e barattare e vendere⁴ questa robba.“ Udendo ciò Buovo disse piana-mente: „Laudato sia Iddio! Ora sono io fuori di miei nimici mortali.“ 71. E' mercatanti tanto navicano, che sono giunti al porto. E come sono al porto, attendono a smontare della nave; e simile fa Buovo d'Antonia. E entrati in terra legano⁵ la nave⁶ e scaricano le robbe e portanle in sullo mercato chessi facieva grande; e di subito i mercatanti pongono tende e un bello padiglione; e pello mercato pieno di loggie e mercatanti le loro robbe sotto il padiglione l'anno messe; e dicono ad Agostino: „Sta qui e guarda questa robba, e noi anderemo pello mercato e saperemo come noi possiamo fare, di vendere o comperare.“ E sissi partono, e lasciano Buovo chessi fa chiamare Agostino. Dice Agostino in suo cuore che „in mal'ora fui nato, chemmi fue morto mio padre e mia madre mi volle avelenare; che fue reina; e mio padre fue duca e re incoronato; e sono servo di mercatanti e di marinai! E ànnomi lasciato perch'io venda panni se persona ci viene chemme ne addimandi. Credo ben che poco guadagno⁷ ne potrò assegnare, chenne farò mercato alloro modo⁸, e farò fare la misura alloro modo. Pure che si crucciassino, che m'acomiatassino! Io servirei qualche barone, che pure arei uno signiore a servire, e non tanti.“

72. Lo re d'Erminia la mattina è levato e va al mercato con ben mille cavalieri. E quando è giunto, vae d'intorno. E quando fue rispetto al padiglione dov'era Agostino, posegli mente, e viddelo; e di lui fue molto infiammato; e dice a uno cavaliere: „Va a quello fantino e domanda ond'egli è, e cui figliuolo e' fue, e con chi venne in queste contrade.“ Lo cavaliere giunse⁹ al padiglione ad Agostino e si gli prese addire: „O bel fantino, voi siate il ben trovato.“ E Agostino dice: „Voi siate ben venuto“¹⁰. Dice il cavaliere: „Donde sete voi, e chi fue vostro padre, e come arivaste in questo paese e contrade, e come voi vi fate chiamare?“ Risponde Agostino e dice: „Messere, mio padre fue della valle di Pinzona, e in quella contrada si guardava uno mulino e facieva pane a vendere; e mia madre lavava i panni a prezzo per guadagnare. Io sì ò nome Agostino. Mio padre mi fue morto. Ivi a poco tempo mia madre mi volle avelenare; laond'io sì scanpai, e uscì delle

¹ Il *quanto* può bene stare, sicchè sarebbe illegittimo surrogar *quante*.

² *che*.

³ S'intenda *i*.

⁴ *barattare questa euendere*.

⁵ *della nave e entratj interra esimile fabuouo dantonìa leghano ecc.*

⁶ *lana || lanaue*.

⁷ Questo *ghuadagno* senz'i è ancor esso in fin di linea.

⁸ Cioè „a modo dei compratori“. La giustificazione del plurale sta nell'indeterminatezza del *persona*.

⁹ f.º 55 (61).

¹⁰ Davanti a *venuto* s'ha un *trouato ven* cancellato. Donde il *trouato*, è chiaro troppo.

mie contrade, e aportai¹ a una riva di mare, e sono venuto alle mani di quaranta mercatanti e di quattro marinai; e ora sono arrivato in queste contrade.“ 73. Ello cavaliere torna al suo signiore e dicie: „Signiore, el bel fante a cui mi mandasti dice² ch'è della valle di Pinzona, di strane contrade; e suo padre dicie che guardava uno molino e facieva pane a vendere; ella madre lavava i panni a prezzo per guadagnare. Ello suo padre gli fue morto; ella madre dicie lo volle avelenare. E dicie ch'ha nome Agostino, e à quaranta signiori.“

74. Allora lo re si vi manda a guardarlo quattro cavalieri; e sissi parte, e va per lo mercato guardando; e poco va innanzi che ritorna adrieto; e in quello eccoti i mercatanti d'Agostino che tornano da vedere il mercato; ed eccoti giugnere lo re Erminione al detto padiglione dove avea lasciato e quattro cavalieri; e truova Agostino, e sillo saluta. E Agostino corriverenzia risponde: „Vo' siate il ben venuto“, inginocchiandosi. Ello re incomincia a parlare: „Fante, come ti fai tu chiamare?“ E quegli gli disse: [„Agostino.“] E dissegli com'era venuto in quelle contrade, „E vorrei stare con esso voi. Io si arò un³ signiore dov'io n'ò quaranta.“ Ello re rispose: „Tu sia il ben trovato. Ora [sa]peresti tu⁴ servire?“ Risponde Buovo: „Quell'è la prima arte ch'io inparai quando gli uomini venivano al mulino e al forno di mio padre.“ — „Vorresti tu venirme meco?“ Ora dicie Agostino: „Com'io v'ò detto, i' ò quaranta signiori. Sel minore di loro non volessi ch'io ne venissi con voi e tutti gli altri volessino, io non mi partirei.“

75. Ello re allora disse a' mercanti: „Signiori mercatanti, vorrestimi voi donare un dono chemmi fia molto a grado, e a [voi], semmai⁵ potrò, renderovi buon merito? Il dono ch'io voglio si è Agostino, chello voglio per mio servidore.“ E l'uno di loro rispose: „Messere lo re, maggior fatto vorremmo fare che questo; ma questo ci è troppo di gran mestiero, perchè siamo quarantaquattro mercatanti, e tutti ci à a servire di ciò ci fa di bisogno.“ E Agostino riguarda lo re; ello re abassa gli occhi; e poi incomincia a parlare a' mercatanti e dicie: „Inn' ogni modo voglio mi concediate Agostino, e pigliatene tanto oro⁶ quant' e' pesa.“

76. I mercatanti si cominciano a consigliare insieme e dicono: „Noi non ci siamo per altro che per guadagnare; e cotale mancia da voi⁷ non vogliamo rifiutare. Poi che gli è 'n piacere, dón àngliene.“ E sinne vanno arè, e parla uno per tutti: „Messere lo re, pigliate Agostino a vostro piacere.“ Ello re lo piglia, e inverso di lui parla e dicie: „Agostino, vuo' tu venire meco dentro dalla città mia, e servirmi al mio comando allo mangiare?“ Risponde Agostino: „Re⁸, i mercatanti sono miei signiori e

¹ Si noti bene l'*aportai* nel senso generale di „giunsi“, ripetendo l'evoluzione ideologica di *arrivare*. È ben vero che si giunge ad una riva; ma ci si giunge da terra, e di porto qui non è proprio questione.

² Questo è l'unico *dice* sperduto nella folla dei *dicie*.

³ Il trascrittore s'era già lasciato uscire dalla penna un *q*, ossia stava già per scrivere il *quaranta* che segue poi.

⁴ ora | *perestitu*.

⁵ e a | *sēmaj*.

⁶ *horo*.

⁷ Il *da voi* interrompe malamente il discorso indiretto e appartato.

⁸ Buovo parla con troppa familiarità. Dubito si siano omesse nella trascrizione le solite parole *Messere lo* . . .

allo[ro] voglio parlare.“ E dicie: „Signiori mercatanti, io sono vostro servidore. Voi mi scanpasti dalla morte e però senpre sarò vostro fedele servidore. S'a voi piacìe, non mi partirò già mai.“ E gli mercatanti risposono ad Agostino: „Bel giovane, e' ci piacìe: no'¹ siamo contenti² che senpre sia al servizio derrè Erminione.“ Allora Agostino s'inginocchiò dinanzi allo re; e disse allo re: „Ora sono vostro fedele servidore.“ Dicie lo re: „Saperesti tu cavalcare uno destriere?“ — „Signiore sì; chè, quando io era nella valle di Pinzona io portavo lo grano al mulino e cavalcavo in sul mulo. Allora ebbi a 'nparare.“

77. Allora lo re chiama uno cavaliere e dicie: „Poni Agostino in sul destrieri.“ E Agostino di piana terra vi sale suso. Allora lo re parla e dicie . . .³ E per la mano il piglia, e dicie: „Fante, tusse' bene arrivato! Ben abbia quello pistoriere⁴ che t'ebbe a 'ngie[ne]rare⁵, comettù di'; ma io credo chessia figliuolo di re o di cavaliere.“ E d'una cosa e d'un'altra sill'à dimandare. E andando, giunsono alla città; e entrando drento Agostino sissi segnìa il viso e dicie: „Iddio mi dia grazia⁶ che questo re io possa servire“; — e questo dicie pianamente; — „per qualche tempo lo serva, ch'egli mi faccia⁷ cavaliere, acciò chella morte di mio padre io possa vendicare. Omè, città d'Antonia, come t'ò abbandonata! Rocca da San Simone, come t'ò disertata!“ 78. E parlando a questo modo dassè medesimo, vanno per la terra e arivano allo gran palagio derrè, dov'è la gran corte; ed è⁸ ora di mangiare. E Agostino disciende dello destriere⁹, e subito va e prende la staffa dello destriere¹⁰ derrè. Ello re, dismantato, prende per la mano Agostino, e cominciano a montare la scala del palagio; ello re li gitta lo braccio al collo, e sillo bacia. „Fante, dicie lo re, tusse' bene arrivato, settù farai alla mia¹¹ volontà.“ — „Messere, voi siete per comandare ed io oè a ubbidire; voi siete mio sire e io sono vostro fedele servidore.“ 79. E montano¹² su per le scale; e quando sono in sullo palagio, le tavole sono apparecchiate erraunata la gente. L'aqua si dona alle mani a tutti i cavalieri; e subito Agostino prende una tovaglia in collo, che nonn'è bestia al mondo che

¹ nō.² chontento.³ dicie | .

⁴ Il vocabolo fu ritoccato fin dall'origine, e rimane alquanto dubbio, cosa si fosse scritto prima, cosa si sia voluto sostituir poi. Parrebbe di trovarsi dinanzi a un *pistiriere* mutato in *pistoniere*. Ciò che risulta, si è che l'amanuense aveva qui a fare con un vocabolo non ben capito da lui (V. XII 53 e 54), come nel caso del *tertere* (§ 501).

⁵ angie | rare.⁶ gratia.

⁷ Questo *faccia* è rattappito in fin di linea; ma proprio s'ha da legger così, e non altrimenti.

⁸ zde.⁹ destrere.

¹⁰ Anche qui pare che il copista stesse scrivendo *destrere*, e che poi si sia corretto a tempo. La ragione è meramente grafica: deve consistere cioè nella stretta somiglianza che presentano in questa scrittura *r* ed *i* in unione con altre lettere, quale appunto il *z*. Così poteva sembrare all'occhio che si fosse scritto di già quel che invece non s'era.

¹¹ mimia.¹² mō | montano.

inn'essa non sia intagliata¹, e uno bacino, e uno orciuolo d'oro, ell'orciuolo² pieno d'aqua rosata, e vanne addare l'aqua allo re. E poi si pone a mangiare; e Agostino lo serve di ciò che fa di bisogno, di tagliare *e* di coppa; e con tanta gentilezza³, non si potrebbe dire. Ello [re] lo guarda e dicie: „Benedetto sia chitti ingienierò! Domenedio abbia l'anima di tuo padre.“ E ogni cavaliere ch'era ivi⁴ si guata Agostino e dicie l'uno all'altro: „Guarda com' e' serve gentilmente!“ 80. E della camera escie una fanciulla, ch'a vederla pareva non cosa umana; e per nome ella si facia a chiamare Drusiana⁵, figliuola derrè; e giunta ch'ella fue parla e dicie: „Lo Signore che fecie il cielo ella terra salvi e mantenga lo re e tutta questa corte, signori e conti e dugi e cattani, lombardi e marchesi, cavalieri e borgiesi, e tutti gli altri forestieri; ma sopra tutti salvi e guardi el mio padre Erminione.“ Alla sua giunta ogni gente si lieva dassedere. E incomincia a dire al padre: „Donde avesti voi questo sergente? Da oggi indrieto non ve lo soglio vedere.“ Lo re risponde: „Figliuola, stamani lo conperai. Oro quanto pesava ne proffersi.“ — „Alla fede, disse Drusiana, egli fue grande mercato!“ Dicie in fra suo cuore: „A un sì cotale sergente mi potessi convenire!“ 81. Agostino alza gli occhi e inverso⁶ Drusiana guarda. E Drusiana in su quello ferma gli occhi co' suoi; di subito il cuore della fanciulla fu compreso dello amore d'Agostino, in modo chella persona le comincia a tremare; e partesi quindi e vanne in camera nella sua corte; e tutto lo giorno si stane, ch'ella non vuole mangiare. E comincia a entrare in grandissimo e forte pensiero, ello giorno ella notte si comincia a pensare com' ella potesse parlare ad Agostino. E standos'ella in sul letto, dicie infrassuo cuore di fare un bello convito e [di domandare allo re]⁷ che gli presti il suo sergente chella servi a tavola. E così [fatto] pensato fatto⁸, disse arè che voleva fare un bello convito di donne della terra, e che allei bisognava sergenti, che voleva Agostino chella servisse al mangiare fra gli altri ch'ella togliessi. 82. E invitò le donne, che furon bene

¹ Si noti il senso generico preso dal vocabolo. Cfr. a *falcone* (-i) *intagliato* (-i) 34, 46.

² *ellorciuolo*: non perchè il *c* abbia qui, come in altri testi, valore palatiale, bensì per la materiale omissione di un'asta. Cfr. p. 74 n. 5.

³ *gentile* | *lezza*.

⁴ f^o. 56 (62).

⁵ Si sarebbe tentati di pensare che in questo punto il prosatore si trovasse presente agli occhi o alla memoria la chiusa di un'ottava: „... Ch'a vederla pareva non cosa umana: Per nome si chiamava Drusiana.“ Certo l'esistenza di una redazione toscana in ottava rima anteriore a questa nostra prosaica è in sè stessa un'ipotesi tutt'altro che inverosimile; ma affrettiamoci a dire che se ne vorrebbero prove più solide.

⁶ *iuerso*, con un *i* alquanto anomalo.

⁷ *e* | *che*. La disposizione dice abbastanza perchè io abbia pensato piuttosto a un'omissione di parole, anzichè a sottintendimenti.

⁸ Il mio supplemento non abbellisce di sicuro il dettato; ma lo rende possibile, e gli fa dire in realtà ciò che manifestamente vuol dire. *Pensato* per „pensiero“ abbiamo avuto di già 28. Certo sarebbe più spiccio toglier di mezzo il *fatto*, e dare a *pensato* il valore comune di participio; ma chi ci dirà allora donde mai quel *fatto* possa esser piovuto? Posto invece il testo com'io lo immagino, si capisce benissimo che di due *fatto* l'uno sia parso esserci di più al trascrittore, e che così sia stato tralasciato senza troppo riflettere al senso.

settecento⁹ donne; e andonne al padre, com'ebbe convitato le donne, che furon settecento, le migliori della città¹, „sicchè mi bisogna molti sergenti, e* com'io dissi², padre, e' mi bisogna soprattutto Agostino, quello che conperasti.“ Irrè le rispose: „Figliuola, va, che di ciò chetti fa mestiero ti servirò.“ Egli comanda ad Agostino che prenda el corno e cominci a sonare. Agostino prende il corno e suona; e vannone alla corte della donzella con ben dumila sergenti, e montano le scale. **83.** Ella fanciulla, quando vide costoro in sulla sala³, ella prende quelli fa allei di bisogno; e sopra tutto ella prende Agostino; e comanda a tutti che mettino le tavole. Ed ella pon mente, e non le pare vedere Agostino; e di subito monta in su'no desco più alto; e guarda, ello⁴ vidde, e sillo chiamò, e preselo per la mano e dicie: „Vo' siate il ben venuto.“ Dicie Agostino: „Madonna, che abbiamo noi affare?“ Risponde la donna: „Dinanzi ammé ti conviene servire.“ Ed e'⁵ risponde: „Farò vostro volere.“ Ella fanciulla e Agostino per una camera entrano, e di quelli sergenti se ne parte ben quaranta. **84.** E stando così la donna e* [Agostino, la donna li domandò: „Dónde settù? e]⁶ chi fu tuo padre e tua madre? e* com'ài nome? e come arivasti in questo paese?“ Risponde Agostino e dicie: „Io sono della valle di Pinzona, e* mio padre fu mugnaio e* fornaio. Io sì ò nome Agostino; e* mia madre lavava i panni a prezo per guadagnare⁷; e io sì ò nome Agosti[no]. Mio padre mi fu morto. Io sì scanpai, e mia madre mi volle avelenare⁸; ed io mi fuggi', e arivai alla riva di mare, e venni alle mani de' mercatanti chemmi menarono in queste contrade. Vostro padre mi conperò tanto oro quanto io sono di peso.“ Dicie Drusiana: „Tusse' bene arivato.⁹ Se farai a mio senno e alla mia volontà ancora ti farò portare corona d'oro, e* sarai signiore di queste contrade.“ — „Madonna, io sono disposto affare ogni vostra volontà chessia vostro ono[re]¹⁰ e del mio signiore lo re che v'ebbe a 'ngienerare.“ **85.** E giungono allo palagio là dove le donne sono arrivate elle tavole aparechiate, e una tovaglia in sulla spalla ad Agostino è posta, e uno bacino e uno orciuolo d'oro pieno d'aqua rosata gli è posto in mano; e sinne va a Drusiana e dalle l'aqua alle mani. E quando ella à avuto l'aqua, colle dita ne gitta nel viso ad Agostino¹¹; ed egli pella vergogna e per l'aqua tenea il capo chinato e non sa dove si sia. E Drusiana gli comincia a parlare: „Ben si pare chettù sia figliuolo di mugnaio e di lavandaia! Quando una reina ti dà dell'aqua

⁹ Le lettere mediane di *sette* hanno subito una correzione.

¹ Questa ripetizione si porrebbe volentieri, se fosse possibile, nel discorso di Drusiana al padre. Quanto al passaggio repentino dal discorso indiretto al diretto, non prova punto che si siano saltate parole.

² L'ha detto „infrassuo cuore“, ma non l'ha ancor detto al padre.

³ In cambio di *in sulla sala*, s'era prima scritto un *su p la schal*, cui si dette di frego. Chiari i due fattori della sbadataggine.

⁴ *ello lo*.

⁵ *ide*.

⁶ Con *et* termina il recto della carta 56.

⁷ Cfr. p. 61 n. 5.

⁸ *aduelenare*.

⁹ *aruato*.

¹⁰ *hono* |.

¹¹ L'*adagostino* è preceduto da un *adrusiana* cancellato.

colle dita *e* allei ne debbi dare col bacino.“ **86.** E dipoi Drusiana si pone a mangiare ad una tavola d'argiento; ell'altre donne la seguitano e cominciano a mangiare; *e* Agostino le taglia innanzi, e servela gentilmente, e di coppa. E Drusiana sospira, e pensa, e non puote mangiare, tanto è l'amore ch'ell'à ed Agostino; e pensa pure come possa toccarlo. E Drusiana prende uno coltello e sotto la tavola lo gitta; *e* d'ogni lato la tovaglia chiudeva la tavola; e Agostino sotto la tavola si china, e Drusiana si fa il simigliante; e piglialo pe' capegli, e tiralo assè, *e* per tre volte lo bacioe; po' prende lo coltello e levasi suso. E Agostino siss'è levato in piede e tutto è cambiato il colore; e triema di paura come fa la verga; e non sa dove s'è. E Drusiana si ncomincia a parlare alle donne: „Madonne *e* donzelle, ora non vi sconsolate che questo giorno non vi posso acompagniare; uno grande male al core simm' è montato; ma un'altra volta insieme potremo stare ad agio.“ Dicie una di loro: „Ella dicie-l vero. Vedi com' ell'è nel viso cambiata!“ **87.** Drusiana siss'è levata in piede e dicie: „Agostino, vieni meco; in un' altra camera voglio mi serva.“ Dicie Agostino: „Dama, a vostro piacere. A voi sta il comandare *e* ammè l'ubbidire.“ E sinne vanno inn' un' altra camera, e Drusiana il braccio in collo gli tiene. E* dicie¹ Drusiana: „Se farai mia volontà porterai ancora corona d'oro in testa di tutte queste contrade.“ Dicie Agostino: „Dolcie madonna, che comandate voi?“ Dicie Drusiana: „Io voglio qui mangiare con esso teco.“ Dicie Agostino: „Madonna, io non ci veggio nulla da mangiare, anzi mi par essere in prigione. Madonna, lasciatemi andare ch'io voglio re[care]² d'aparecchiare e da mangiare di ciò farà mestiero.“ Dicie la donna: „Io ò paura chettù non t'andassi via, *e* di me ti gabberesti, ed io³ rimarrei in pene.“ — „Madonna, dicie quegli, dunque non volete voi mangiare?“ E muovesi, e vanne allo palagio derrè, e quivi si pone a mangiare e a bere come gli fa mestiero. **88.** E Drusia[na], rimasa⁴ sola, e non ristà di sospirare, e in tutto quello giorno ella nonn' è mangiato nulla, e dicie: „Oimmè⁵, Agostino, che troppo lungo è il tuo aspettare! Ora, perchetti lasciai mai andare?“ E così si sta in grande pensiero. E Agostino non se ne cura nulla, e ognindi passa pella contrada dove Drusiana dimora; ed ella continua-mente alla finestra del marmo si stava, che come sentiva uno destriere si pensava fussi Agostino; e molte volte fanno la donna levare da mangiare. E molti conviti Drusiana fa di donne per avere Agostino per lei servire; e Agostino veruna volta vi vuole andare; e⁶ ben sei anni, sello dire nonn' erra, chella donna mai non gli potè⁷ parlare; e passa il tempo, e entra ne' sett' anni. **89.** E una dome-

¹ f^o. 57 (63).

² *re* |.

³ *adio*.

⁴ Può darsi che unicamente per omissione del punto diacritico questo *rimasa* non sia *rimase*. Mi guarderei bene tuttavia di assicurarlo.

⁵ *o i me*. La legittimità di questo *oimmè* mi riesce per verità più che sospetta.

⁶ Non credo di poter scrivere *è*, quantunque in cotal modo la proposizione principale acquisterebbe il verbo di cui manca. L'*e* è congiunzione. Il verbo, ben più probabilmente omissso per errore che sottinteso, avrebbe, credo, ad essere *stette*, come nei *Realì*: *E stette poi più che passato l'anno che mai non andò da lei* (cap. 11).

⁷ *Potè*, credo, piuttosto che *pote*.

nica mattina Agostino si leva e calza e vestesi come gli è in piacere, che di nuovo lo re l'aveva fatto vestire perchè molto l'amava, che ogni volta lo serviva a suo comando, e ancora al dormire la notte con esso seco lo tiene. E Agostino ne va alla stalla e prende uno destriere e* uno cavallo da soma, e con uno fante escie della porta e vanne verso le pratora; e dicie: „Io sono già lungo tempo stato in questa città!“ Ed* essendo giunto alle pratora sente dimolti uccielli cantare il-loro latino; e smonta dello destriere, e con uno falchino ch'elli aveva sega dell' erba; e nel segare che fa gli viene a mano un bel filo d'erba: di subito se ne fae una ghirlanda, e ponsela in sullo capo; e* poi prende l'erba ch'egli à segato, e fanne un gran fascio, e polla in sullo cavallo, e incomincia a cantare, e dicie: „Gieso Cristo, padre, filio e spirito santo, dammi tanta grazia¹ ch'io faccia e sappimi guardare chel padre di Drusiana non sappi ch'io mi sia; e sappili bene servire.“ E inverso la città s'avia. 90. E così andando² giugnie alla terra, e truova che Marcabruno re è giunto nella terra con cinquemilia cavalieri armati in su' destrieri. E vannone al palagio; e giunti al palagio, Marcabruno comincia a salire su per le scale con venti cavalieri. E giunti in sulla sala, erè³ Erminione di subito in piè s'è levato, e dicie: „Ben venga Marcabruno e suo brigata!“ Risponde Marcabruno: „Vo' bene stiate.“ Ello re Erminione lo nvita a mangiare; e Marcabruno dicie: „Mille merciè: non fa bisogno“; e dicie com'è venuto per volere Drusiana per moglie. E così molti altri signiori v'erano arivati per volerla; ello re Erminione ave⁴ fatto bandire il torniamento; e in sulla piazza àno il torniamento incominciato. 91. E Agostino entrando nella porta va per la città, sente e suoni delle tronbe; inviasi inverso la piazza e vede molto colpire. Apressasi a uno e dicie: l, Che gente è questa? — „Questi sono signiori⁵, ciò irè Marcabruno che viene d'Appollonia per vole[re] bigordare, che al tutto vuole Drusiana per moglie.“ Agostino, sentendo questo, viengli grandissimo dolore, e per la terra s'invia in sullo fascio dell' erba⁶ colla ghirlanda in capo, e sta a vedere; e ogni gente chello vedea si faciea meraviglia della sua tanta bellezza; e muovesi, e vanne coll' erba alla stalla, e poi torna al campo. E per la via truova a una finestra una stanga, che v'era suso accia tesa. Va per pigliarla, ella donna dicie, di chi era l'accia; „Bel sergente, vieni in casa e darotti al

¹ gratia.

² andandando.

³ Cioè, errè, el re.

⁴ L'ave è alquanto sospetto d'apparir qui per semplice sbaglio, in luogo di un auea, di cui il contesto si terrebbe più pago.

⁵ Qui un chere cancellato.

⁶ Volere che Buovo cavalchi sul cavallo carico d'erba, è assegnargli per verità una posizione abbastanza disagiosa. Ma poi, se qui subito l'erba è portata alla stalla, più tardi, 95, con patente contraddizione, troviamo che il giovane ritorna per essa. A tutto ciò aggiungendosi un e cancellato dopo s'invia, può ritenersi che qui furono omesse parole, dove si diceva che il fascio fu buttato a terra da Buovo; ed è sul fascio collocato così che Buovo deve rimanersene spettatore. Quanto alla circostanza che più addietro, 89, l'eroe fosse stato provvisto di due quadrupedi — un „destriere“ ed un „cavallo da soma“ — e per soprappiù di un „fante“, è cosa che alla memoria di chi scrive non è più presente nè poco nè punto.

tuo¹ piacere armadura e danari che potrai al tuo piacere stare allegro se vorrai fare a mio senno e alla mia volontà.“ Dicie Agostino: „Madonna, io non ve la chiegio.² In cortesia, lasciemela portare. Io te la renderò quando l'arò³ aooperata.“ Quella dicie: „Prendila, poi chett' è in piacere, ch'io priego Cristo chetti dia onore⁴ in questo di d'oggi.“ 92. Agostino la prende e alla piazza è arivato; e quivi truova uno scudiere ch'à una targia al collo ch'era nuova e bella; sì gli dicie: „In cortesia, prestami cotesta targia.“ Dicie lo scudiere: „Chenne vuo' tu fare?“ Agostino dicie: „Vogl'ire a giostrare.“ Dicie lo scudiere: „Tummi pari fante di poco tempo da sapere mal fare. Fara' bene andare alla stalla a governare i destrieri.“ Agostino monta inn' ira, e prende la targia, e tirala sì forte, chello gitta dal cavallo; e lievali la targia dal collo, e inbracciala, e avias' oltre colla pertica in mano. 93. E vidde Marcabruno da una parte, e in quello luogo sissi mette andare colla pertica immano ella targia inbracciata; e* mette assalti il suo destrieri, e aresta la pertica. Irè Marcabruno, che allui s'aspettava l'onore, vede costui; inverso lui n'è ito. Agostino corse con sì gran furia adosso arè⁵ Marcabruno, che atterra del destriere in piana terra lo gitta. E Drusiana, ch'allo balcone stava, vidde quel colpo, e in fra suo cuore dicie: „S'i' dovessi essere abrugiata, i' non sarò suo mogliera di quel cavaliere chess'è lasciato abbattere a uno scudiere. In tempo di mia vita altro che Agostino nonn' a[rò] a pigliare.“ E Agostino fiere l'altro e atterra l'à mandare. Così fa del terzo e quarto; e così n'abatte più di sessanta, tutti conti e gran signiori, chell' uno dell' altro non si può gabbare. 94. Ello re Marcabruno s'è levato ritto, e dicie: „Chi è quel cavaliere chemm' à tolto il mio onore e àmmi così abbassato?“ Dicie uno conte: „Egli non fu cavaliere. Vedete: egli è uno scudiere, ch'egli è colà, e'l suo destriere nonn'è sellato, ed à una pertica in mano ella targia inbracciata. Colui è quello checci fecie cadere, che non possiamo rinproverare l'uno all'altro suo disimore.“ Dicie lo re Marcabruno: „Andate all' albergo e recate l'armi.“ Due suoi cavalieri vanno all' albergo e recano l'armi. Dicie Marcabruno⁶: „Fate che qui davante ammé voi l'abbiate a ferire e spezzare; e se bando v'à di nulla, io sono ricco, ben poterò pagare.“ 95. E Drusiana sta al balcone del palagio e* avedesi dello trattato chessi ordina contro ad Agostino. Di subito chiamò uno donzello e fagli lo corno sonare. Lo corno s'ode per tutta la città. Agostino sta fermo in sul destriere colla ghirlanda in capo, che non gli era ancora caduta⁷, e tiene la pertica in mano. E in quella terra è un' usanza, che quando si suona il corno di Drusiana chiunque ene a cavallo sì disciende di sella, e chi è armato sissi disarmo. Così

¹ *arltuo*, con cancellazione dell'*r*, che dà pur sempre tuttavia forte indizio di una pronunzia *ar tuo*.

² Dell'avarsi un sol *g* può qui essere causa l'angustia dello spazio, in fine di linea. Si noti come qui il *la* si riferisca ad *armadura*, e invece gli altri che tengono dietro si riferiscano a *stanga*.

³ *telaro*; cancellato il *te*.

⁴ *hono* | *nore*.

⁵ Vale a dire *arrè*, *al re*. L'articolo non manca mai.

⁶ *marcha* || *bruno*: f.º 58.

⁷ *chaduto*.

fa Marcabruno e suo brigata: tosto¹ dismantano² di sella. Agostino non dismanta, anzi va in sul destriere, colla pertica in mano, ed à la ghirlanda dell' erba in capo; e non temeà il bando di Drusiana. Uno cavaliere³ si muove. „Va, smonta, dicie ad Agostino, ch'è sonato il corno della bella Drusiana.“ E Agostino dà un colpo a l'uno e all' altro, e gittagli per terra. Poi guarda, e vede Marcabruno e suo brigata smontati atterra: via che se ne va al palagio⁴ dov'egli avea lasciato l'erba. Egli prende l'erba e polla in sul destrieri, e lascia stare la pertica; e in sul cavallo gietta l'erba⁵ e portala al palagio, e dà l'erba allo destriere. 96. Eccoti⁶ là Drusiana che smonta del palagio e giugnie alla stalla. Truova Agostino che dà l'erba al cavallo, e sì gli dicie: „Sire Agostino, Iddio vi mantenga. Io nonn' ò 'n oggi mangiato. Io voglio mangiare, e voglio mi serva.“ — „Ai, dicie Agostino, perchemmi gabbate? Fatevi servire a un fine cavaliere, che sapete ch'io sono figliuolo di mugnaio, e debbo stare nella stalla co' destrieri; e voi n' andate tralle donne assollazzare. Sessete ricca donna, di me non vi gabbate. Io sono vostro fedele.“ — „Ai, disse Drusiana, nonn' ài di me piatà? Perchemmi fai morire? Per lo vostro amore non mi posso posare, e* molte volte ne perdo lo mangiare ello bere. Tu non ti curi di me un valere d'un danaio. A Dio di te mi voglio richiamare.“ — „Madonna, dicie quelli, ora chemmi comandate?“ — „Io voglio stamani davanti ammé abbi a servire. Già lungo tempo n'ò avuto voglia, e in sett'anni due volte t'ò parlato, ma niuna volta il giorno non mi ti lasciasti vedere. Ora pensi tu pure lasciarmi morire?“ — „Madonna, dicie quelli, ora chemmi comandate?“ — „Voglio che a un tagliere meco abbi a mangiare.“ Dicie Agostino: „Madonna, io ve l'ò detto e così ridico: andate a stare colle donne e me lasciate stare co' destrieri, che s'egli lo sapesse vostro padre vi farebbe abruciare e me farebbe impiccare.“ Dicie la dama: „Io giuro a Dio elle sante Iddio guagniele chessettù tostamente non vieni nel palagio affare la mia volontà, io mi straccierò tutti i panni ch'io ò dinanzi, e* dirò⁷ che m'abbi [avuto] a sforzare e vituperarmi in questa stalla, e sarai in su'n un albero impiccato.“ E dicie: „Or è questo il diavolo ch'io amo.“ Dicie Agostino: „Dama, vo' dite torto e peccato. Vo' sapete bene ch'io non v'ò sforzato, e non vi feci ancora cosa che vi fossi in dispiacere o che vi fosse a vergogna. Ma dacchè voi volete, farò vostra volontà.“ Andate in sul palagio, ed io starò poco co' destrieri e poi farò vostra volontà.“ — „Alla fede, dicie Drusiana, in buona fè non farai come faciasti un'altra volta, ch'io ti lasciavi ire via, e poi non ritornasti.“ 97. Agostino

¹ Dinanzi a *tosto* un *st* cancellato: soliti precorrimenti o assimilazioni.

² *diss* | *montano*.

³ Questo *chavalier* fu mutato in *chavalierj*; lezione che riterrei più che di buon grado, se nel nostro testo, devoto all'uscita in *-ere* non volesse riconnettersi con un mutamento di singolare in plurale, che s'ha poi spiatellato nel *dicie* cui fu sostituito *dichono*. E più che di buon grado accetterei anche il mutamento; a patto di sapere cosa surrogare all'*uno*. Però, di fronte alla necessità di un arbitrio, mi rassegno a starmene colla lezione primitiva.

⁴ Chiaro dal periodo seguente come l'*al palagio* sia qui di troppo.

⁵ Prima s'era scritto *laperticha*, e gli si dovette dar di frego.

⁶ *Ecchottj*.

⁷ *et* || *tiro*.

lascia stare il destriere ed* entra innanzi a Drusiana. Suso per la scala cominciano assalire. Agostino vae innanzi e* Drusiana di dietro. Dal piè al capo ella sillo riguarda; e quando giungono ad una volta di scala, e quivi è un uscio d'una camera, ella piglia Agostino per le spalle¹ di dietro e col piè apre l'uscio, e tirò drento Agostino. Com' ella l'ebbe drento ella disserrò l'uscio e dicie: „Ora t'ò io qui dov'io t'ò tanto disiderato!“ — „Ora credetemi voi però mangiare?“ Ed ella dicie: „Agostino², [dammi] cotesta ghirlanda.“ Egli la piglia

¹ *spale.*

² *aghosti | stino.*

P. RAJNA.

Romano-magyarisches.

I.¹

Den schon vor längerer Zeit bei mir entstandenen und durch den Herausgeber des "Magyar Nyelvőr", Herrn Szarvas G. immer rege erhaltenen Wunsch, hauptsächlich mit Zugrundelegung der Sammlungen von Edelspacher A. ("Rumun elemek a magyar nyelvből" [Rumänische Elemente in der magyarischen Sprache] in den "Nyelvtudományi Közlemények" [Sprachwiss. Mitt.] XII. 1876) und von Körösi S. ("Olasz kölcsönszók" [Italienische Lehnwörter] im "Magyar Nyelvőr" [Magyarischer Sprachwart] XIII. XIV. XV. XVI. 1884—1887), einen kritischen Überblick über die romanischen Lehnwörter im Magyarischen zu geben habe ich noch nicht verwirklichen können.² Vielleicht aber hat ein solcher Aufschub sein Gutes, und empfiehlt es sich vorderhand auf Nachträge hinzustreben.

Ich bitte nun dasjenige welches ich im Folgenden biete, in dem Sinne zu nehmen in welchem ich es biete; nämlich eher als Zusammenstellungen denn als Herleitungen. Nicht bloß auf Wahrscheinlichkeiten, auch auf Möglichkeiten habe ich hinweisen wollen, und vielfach habe ich mich mit fragmentarischen Bemerkungen begnügen müssen. Das liegt im Wesen der etymologischen Forschung begründet, deren schwierigere Probleme die Kenntnis einer solchen Fülle von Einzelheiten fordern daß sie sich fast nie von einem Einzigem in völlig abschließender Weise bewältigen lassen,

¹ Diese Abhandlung war von allem Anfang an für den "Magyar Nyelvőr" bestimmt und ist in demselben, Bd. XVIII (1889 Sept.-Dez.) erschienen. Da sie aber tiefer in die Geschichte romanischer Wörter eingeht als zu erwarten gewesen war, so kommt sie nun auch in deutscher Sprache, mit ein paar Zusätzen, zum Abdruck.

² Wie diese Schriften, so werde ich Hunfalvy P. "Magyar szók a rumun nyelvből" [Magyarische Wörter in der rumänischen Sprache] in den Nyelvt. Közl. XIV (1877) 438—453, Alexics Gy. "Magyar elemek az oláh nyelvből" [Magyarische Elemente in der rumänischen Sprache] 1888 (Sonderabdruck aus dem Nyr. XVI. XVII), Budenz "Magyar-Ugor összehasonlító Szótár" [Magyarisch-ugrisches vergleichendes Wörterbuch] 1879, Diez' Wörterbuch (dritte Auflage) bloß mit den Namen der Verfasser citieren. "Ball." bedeutet das "Ungarische und Deutsche Wörterbuch" von M. Ballagi (5. Aufl. 1881); "Tájsz." das "Magyar Tájszótár" [Magyarisches Dialektwörterbuch] 1838; "Nyt. Sz." das "Magyar Nyelvtörténeti Szótár" [Geschichtliches Wörterbuch der magy. Sprache], von dem mir der erste Band (A—I) 1888. 1889 vorliegt.

und auch die bescheidenste, wenn nur den methodischen Prinzipien nicht widersprechende Mithilfe nicht verschmäht werden darf. Hauptsächlich gilt dies bei der Untersuchung der Lehnwörter, wo nicht selten mehr, ja weit mehr als zwei ganz verschiedene, und daher kaum von einem Sprachforscher zugleich beherrschte Sprachgebiete in Frage kommen. Aber wenn ich ein Wort mit einem andern nur „zusammenstelle“, so braucht dies nicht aus einer subjektiven, es kann auch aus einer objektiven Rücksicht geschehen. Oder vielmehr, ich kann ein Wort mit mehreren anderen zusammenstellen nicht bloß im Hinblick auf die verschiedenen Möglichkeiten der Herleitung, sondern auch im Hinblick auf die Möglichkeit der Herleitung aus verschiedenen Wörtern zugleich, d. h. einer Mischung. In manchen Fällen läßt sich letztere wirklich erweisen; wo wir aber den Verlauf der Fäden überhaupt nicht mit Sicherheit verfolgen können, da wird es schwer sein zu bestimmen ob wir es mit getrennten oder mit verschlungenen zu thun haben. Eine solche Mischung von Wörtern kommt in allen Graden und Arten vor; je tiefer wir in das Leben der Sprachen eindringen, um so bedeutungsvoller wird in unsern Augen die Rolle die sie hier spielt (vgl. Ztschr. XI 510).

Wenn ich die Ausdrücke „italienisch“ und „rumänisch“ durch den weiteren: „romanisch“ ersetze, so meine ich, es sei geraten diejenigen romanischen Elemente welche das Magyarische in Folge einer breiteren, zum Teil innigen Berührung aufgenommen hat, zunächst in ihrer Gesamtheit zu betrachten, da die besondere Sprache aus der diese Elemente unmittelbar stammen, sich nicht immer gleich mit Sicherheit bestimmen läßt. Es handelt sich ja nicht bloß, wie man im ersten Augenblicke denken möchte, um die Alternative zwischen Italienisch und Rumänisch, sondern es muß vor Allem daran erinnert werden daß diejenigen romanischen Volksmundarten welche im Südwesten von Alters her dem Magyarentum am Nächsten lagen, nicht zum Italienischen und am Wenigsten zum Venetischen zu rechnen sind. Einen ziemlich weiten Raum nimmt noch heute das Friaulische ein, welches zur ladinischen Gruppe gehört; es erstreckte sich über Triest und setzte sich, nüanciert, in Istrien fort; daran schloß sich, freilich schon in vormagyarischer Zeit durch die slawische Einflutung inselartig zerrissen, an der Ostküste der Adria bis gegen die Grenzen Albaniens hin ein Romanisch das eigentümlichere Züge aufwies und sich in Manchem an das Rumänische annäherte (s. mein Slawo-deutsches und Slawo-italienisches S. 29 ff.). Ein sehr merkwürdiges Überbleibsel davon ist das Vegliasche, über welches jetzt ausführlichere Mitteilungen vorliegen (A. Ive „L'antico dialetto di Veglia“ in Ascolis Archivio glottologico italiano IX 115—187). Hiermit ist das vom Nord- und Südrumänischen ziemlich abweichende Westrumänische, welches in Folge jüngerer Kolonisationen in Istrien und auf Veglia selbst gesprochen wird oder wurde, nicht zu verwechseln, wenngleich es nicht ohne Einwirkung auf jenes geblieben ist. Übrigens fällt es mir nicht ein bei Erörterung der uns vorliegenden

Fragen das Ladinisch-dalmatische dem Venezianischen gegenüber zu überschätzen, breitete sich doch seit früher Zeit dieses als feinere und allgemeinere Sprache über jenes aus und bestand doch auch zwischen jenem und dem Magyarischen nicht die unmittelbare Nachbarschaft wie sie zahlreiche volkstümliche Wortwanderungen hervorzurufen im Stande ist. Wiederum dem Venezianischen hält, hinsichtlich der Einflüsse ins Magyarische, während der Herrschaft der Anjous in Ungarn, das Neapolitanische die Wagschale. Ferner aber ist die Möglichkeit zu berücksichtigen daß auch aus dem Westromanischen auf volkstümliche Weise Wörter ins Magyarische eingedrungen sind. In Ungarn hat es wie italienische Kolonien (die jüngste war die von Mercydorf im Banat, von 1728), so auch westromanische gegeben. Die spanische von Neubarcelona = Nagy Becskerek von 1722 starb bald aus. Jahrhunderte lang aber wahrten die Wallonen der Erlauer Diöcese ihre Sprache; 1052 schon (nach Andern erst 1317, doch war dies vielleicht eine zweite Einwanderung) sollen sie aus Lüttich hierher gekommen sein, und noch im 16. Jahrh. heißt es von ihnen: "in hodiernum diem gallicam sonant linguam." Allerdings hatte der ungarische König ihnen bei ihrer Aufnahme befohlen, "ne linguam suam dedicerent aut mutarent" (s. Czoernig Ethnographie der österr. Mon. II 135). Im Banat siedelten sich unter Maria Theresia, besonders seit dem Jahre 1770 eine große Menge deutscher und französischer Familien aus dem Elsaß und aus Lothringen an. Manche Ortschaften waren vorwiegend französisch, und der kirchliche Gebrauch der französischen Sprache dauerte bis ins Jahr 1830 fort. L. Hecht "Les Colonies lorraines et alsaciennes en Hongrie" Nancy 1879, dem ich diese Angabe entnehme, bemerkt weiter (S. 38): "Dans les colonies lorraines, le français n'est plus compris et parlé que par quelques vieillards qui l'ont appris de leurs parents, les premiers colons." S. 39: "En 1872, succombait à Charleville, à l'âge de 92 ans, une Lorraine qui ne pouvait remplir ses devoirs religieux qu'en s'exprimant en français. Dans le même village, trois braves vieillards tinrent à honneur de converser avec nous en un français qui, malgré les archaïsmes et les mots empruntés au patois lorrain dont il était émaillé, était cependant intelligible." Diese Franzosen haben sich im Laufe der Zeit germanisiert wie die aus Lothringen und Luxemburg stammenden von Brestováč in der Bácska. Das mindert allerdings die Wahrscheinlichkeit sehr herab daß das Magyarische der umliegenden Gegenden französische Wörter in sich aufgenommen habe; diese hätten erst germanisiert werden müssen. Daß in dem Deutschen jener Kolonien (Saint-Hubert, Charleville, Seultour, Trübswetter, Gottlob und Ostern) sich Französisches vorfindet, setze ich ohne Weiteres voraus (Hecht erwähnt nur das Wort *pisé* S. 34; aber freilich sagt man im Deutschen überhaupt *Pisé-bau*). Die Sprechweise des nicht allzuweit entfernten Török-Becse (s. Nyr. IX 92 f.) kennt in der That ein *ribadli* (von franz. *ruban*, wohl an *Band* oder gleich an *pántlika* angeglichen; vgl. engl.

ribband neben *ribbon*) neben verschiedenen andern deutschen Wörtern wie *supa*, „Schuppen“, *suppelláda*, „Schubladen“, *pilli*, „Büttle“, *rikli*, „Röckle“ (dasselbe deutsche Wort erscheint hier auch in slawischem Zuschnitt, natürlich mit anderer Bedeutung: *rokola* > serb. *roklja*), *rakélli*, „Rakete“ („Rakete“; daneben *rekélli* im Sinne von „Irlicht“); das Wort *selmak* ist eine slawische Umbildung von *Schelm* (welches sonst als *selma* in Magy. vorkommt; Ball.). Man könnte nun vielleicht meinen daß hier *timony*, „also evező“, másképp uszály a hajónál“, das franz. *timon* sei; aber das ist es nicht und vielleicht ebensowenig wie *Körösi* (der es schlechtweg in der Bedeutung „Steuerruder“ anführt, nicht als mundartlich; Ball. hat es nicht) angiebt, italienisch, sondern eher wie andere török-becseer Schifferausdrücke¹ (*járgány*, „Baum mit dem das stecken gebliebene Schiff von der Sandbank in die Höhe gehoben wird“, im Tajs. „Brat-spill“ Theissgeg., bei Ball. „Haspel“, „Gangspill“, „Spill“ > serb. **jargan*, *argan* > ital. *argano*²; *koleba*, „Kajüte“, *dumentdi*, „der

¹ Simonyi Zs., in einem mehr populär gehaltenen Aufsatz „Az idegen szók iródalma“ [Die Litteratur der Fremdwörter] im „Budapesti Szemle“ [Budapester Rundschau] 1885 (XLII 285—298), sagt daß die Magyaren von den Italienern viele Schifffahrtsausdrücke entlehnt haben, so *sajka*, *bárka*, *burcsella*, *gályá*, *náva*, *resztó*, *timon*. Aber von diesen sind zunächst *sajka*, ein ursprünglich türkisches, dann slawisches Wort, welches schliesslich auch ins österreichische Deutsch und ins Venezianische übergegangen ist (s. Miklosich Die türk. El. i. d. südost. und osteur. Spr. II 60; mein Slawo-d. und Slawo-it. S. 68 und Nachtr. dazu), und *náva*, das zunächst aus dem Slawischen, weiter aus dem Deutschen stammt (s. Miklosich Die Fremdw. in d. slav. Spr. S. 113), zu streichen, und *bárka* und *gályá* werden wohl durch Vermittelung des Slawischen ins Magy. eingeführt sein; *resztó*, „Hintertau“ wird allerdings ohne Weiteres auf venez. *resta*, „Zugseil am Fischernetz“ (*restis?*) zurückgehen. Auch von den gleich darauf genannten Wörtern beziehe ich *duga* trotz *Körösi*s Ausführungen lieber auf serb. *duga* als auf ital. *doga*, und *gát*, „Wehr“, „Damm“, „Umzäunung“, lieber auf serb. *gat* als auf das mir unbekannte ital. *gatte* („Zaunwerk, um die von Berglehnen herabgleitende Erde aufzuhalten“ nach *Körösi*, ich finde es nur als Seemannswort: „tavole che trovansi nell'angolo formato dal bordo piano e dal ponte“), welches deutsches *Gatter* sein dürfte, und ist *válú*, *vályú*, „Trog“, das auch ins Serb. Ruth. Slowak. übergegangen ist, nicht, wie *Körösi* sich bemüht zu erweisen, das ital. *vaglio*, sondern das gleichbed. tschuwasch. *volak* (Munkácsi Nyelvt. Közl. XVII 99 f.).

² Ball. hat unter „Bratspill“ auch *orgona*, welches sonst (auch bei ihm im magy.-deutschen Teil) nur in der anderen Bedeutung von *őgyavor*, nämlich der von „Orgel“ vorkommt. Die Bedenken welche J. Storm Rom. II 328 gegen die Diez'sche Erklärung von ital. *argano* u. s. w. vorgebracht hat, sind unbegründet (vgl. übrigens franz. *organeau* neben *arganeau*, port. *orgão* neben *argão*). Dem alten *ἐργάτης*, lat. *ergāta*, neut. *ἐργάτης*, *ἀργάτης*, neap. *argāta*, „Winde“, „Spill“ glich sich *őgyavor*, lat. *organum*, das schon früh dieselbe Bedeutung angenommen haben muß, auch lautlich an: neut. *ἐργαυον* (Somavera; schon bei Hes.), *ἄργαυον*, it. *argano* etc. Beide Wortformen gingen auch in der weiteren Bedeutungsentwicklung miteinander. Span. *argadillo*, *argadijo* (neap. *argatella*; s. Mussafia Beitr. z. K. d. nordit. Mdd. S. 46 Anm. 2), „Garnwinde“ hat in Aragonien die Bedeutung „Weidenkorb“ angenommen, daher katal. *argadell*, „Tragkorb für Lasttiere“, und diese letztere Bedeutung hat span. *argana*, *argueña*, *angarilla* (für **arganilla*), und mit arag. *argadillo*, *argadijo* stimmt *arguño*. Dem mlat. *argata*, „annulus crassior“ (Diez) — läßt sich damit serb. *argat*, „Schießscharte“ in Verbindung bringen? —

Platz des Schiffs wo sich der Steuermann bewegt“ von serb. *dumen* > türk. *dümen* > ital. *timone*) serbisch, nämlich > *timun*. Sehr auffällig ist das von Ballagi als mundartlich bezeichnete *morfondi* (*morfondirozni*) im übertragenen, aber dem des franz. Wortes nicht ganz entsprechenden Sinne („griesgrämig“, „mürrisch“); seine Zuständigkeit kann ich nicht nachweisen. *Zsánfuter* (zu Nemes-Viss an der Rabnitz; „man braucht es von unartigen Kindern“ Nyr. XVII 336) scheint ein Überbleibsel aus der Franzosenzeit. Es giebt nun Fälle in denen man wirklich schwanken kann ob man eine west- oder ostromanische Quelle annehmen soll. *Mókázní*, „scherzen, sich moquieren“ (Ball.), dazu *móka*, „Scherz“ in der Kapniker Gegend jenseits der Theiss (Nyr. II 236) und bei den Székeln (Nyr. II 470) hält man auf den ersten Blick für das getreue Abbild des franz. *se moquer*; aber auch das Venez. kennt *moçar*, „sich lustig machen“ und überdies *moca* (*far de le moche*, „fare invenie, far mille monellerie, dar de’ monnini“ = „motteggiare“ Boerio), und Pironas friaulisches Wörterbuch bietet zwar *mocá* nicht in dem angegebenen Sinn, wohl aber *moche* (Sing.), „irrisione“, „dileggiamento“.

Nicht immer genügt, wie sich schon aus dem Ebengesagten ergibt, die sprachliche Untersuchung um über die zeitlichen, räumlichen und kausalen Umstände einer Entlehnung genaue Auskunft zu erhalten; oft hat hier die geschichtliche Überlieferung nicht nur bestätigend, sondern auch ergänzend einzutreten, wie sie gelegentlich wieder von jener die entsprechende Dienstleistung empfängt. Ich habe angedeutet dafs sich nicht immer mit Bestimmtheit sagen läfst aus welcher romanischen Mundart ein Wort ins Magyarische übergegangen ist, ja noch öfter nicht ob dies nicht durch Vermittlung einer dritten Sprache, einer slawischen oder des Deutschen geschehen ist. Wenn wir bei den Magyaren so viele italienischen Wörter finden die auch bei den Deutschen Österreichs gang und gäbe sind, so wird uns die Bekanntschaft mit der geschichtlichen Thatsache dafs die Magyaren in weit lebhafteren und dauern-deren Beziehungen zu den Deutschen gestanden sind als zu den Italienern, veranlassen anzunehmen dafs jene Wörter auf dem Wege des Deutschen ins Magyarische eingedrungen sind, auch da wo nicht die Lautgestaltung, wie bei *borbély*, *gavallér* u. a., die Körösi unmittelbar aus dem Italienischen herleitet, oder ein sonstiges rein sprachliches Anzeichen zu Gunsten jener Annahme in die Wagschale fällt. Wenn ich nun trotzdem mich wesentlich auf Argumente der letzteren Art beschränke, so geschieht dies weil zur selbständigen Beurteilung gewisser wichtigen geschichtlichen Verhältnisse meine

entspricht span. port. *arganel*, -eo, franz. *arganeau*, „Ankerring“. Eine dritte Form desselben Stammes schließt sich an: ngr. *ἐργαλ-, ἀργαλ- -εῖον, -εῖός*, „Webstuhl“, „Spinnrocken“, auch „drague, espèce de cabestan avec lequel on pêche les huîtres“ (*Σκαρλάτος Α. Βυζ.*); daher ital. *arcolajo*, „Garnwinde“ (anders Mussafia a. a. O.). Von dem obigen *argata*, *arganel* möchte ich span. *argolla*, port. *argôla*, „grofser Eisenring“ nicht trennen (anders Diez), und von *árgano* nicht ital. *árgola*, serb. *járgola*, „Ruderpinne“, „Polderstock“.

Hilfsmittel nicht ausreichen. Hoffentlich wird man mir das Recht meinen etymologischen Erörterungen eine derartige Grenze zu setzen, nicht wiederum bestreiten, wie sich das in einem Falle ereignet hat auf den ich mir gestatte bei dieser Gelegenheit in aller Kürze zurückzukommen.

Ich hatte, zunächst im Literaturblatt für germ. und rom. Phil. 1886 S. 154, sodann im Nyr. XV 299 ff. und im Archiv für slav. Phil. IX 526 f. gegen die herrschende und auch von A'sbóth Nyelv-tud. Közl. XVIII 387 f. verfochtene Ansicht daſs russ. *koročun* u. s. w. ein echt slawisches Wort sei, Miklosichs Vermutung daſs es im Slawischen ein Fremdwort sei, mit seiner beschränkten Verbreitung in den slawischen Sprachen, mit den Verschiedenheiten seiner Lautgestaltung und mit dem Mangel einer genügenden Erklärung aus dem Slawischen selbst zu begründen versucht, und ferner, da das rumän. *crăciun* sich ohne besondere Schwierigkeit aus *Christi jejunium* herleiten läſst, dessen Übertritt in gewisse slawische Mundarten angenommen; über ein Drittes, nämlich "ob dieses Wort aus dem Rumänischen in das Magyarische direkt oder durch Vermittelung des Slawischen übergegangen ist", mich zu entscheiden hatte ich ausdrücklich abgelehnt und nur das Bedenkliche der ersten Voraussetzung angedeutet. Es ist nun höchst wunderbar daſs A'sbóth, anstatt meine Bedenken hinsichtlich der slawischen Wortformen zu zerstreuen oder meine Deutung des rumänischen Wortes zu widerlegen, mich dazu hat zwingen wollen über den dritten Punkt ein Urteil zu äulsern; auch in seinem Schlufswort (Nyr. XV 357) sagt er: "mégis másodszor is egy szóval sem említi, milyen eredményhez jutott ez érett megfontolás által az egyedüli fontos kérdésre nézve, melyről itt egyáltalában szó lehet, hogy mikép kerülhetett az oláh nyelvből a mi nyelvünkbe ilyen szó". Er vergift daſs ich meine Ansicht in einer für Romanisten bestimmten Zeitschrift ausgesprochen habe und daſs dort für mich "az egyedüli fontos kérdés" die war und sein muſste ob das betreffende Wort im Slawischen oder Romanischen seinen Ursprung hat, daſs dort die Beziehung auf das Magyarische, welches hierbei ganz auſser Konkurrenz bleibt, eine nur durch den äulseren Anlaſs gebotene war. Romanische Wörter welche schon in frühester Zeit, ohne Vermittelung des Deutschen oder Griechischen, ins Slawische eingedrungen sind, verdienen ein besonderes Interesse; neben dem a. a. O. angeführten *sambatun* sei auf *parofia* > *parochia* (Ztschr. f. rom. Phil. XI 499) hingewiesen. In Manches ist noch Licht zu bringen. So drückt sich A'sbóth in jener Abhandlung welche den *karácson*-Streit hervorgerufen hat, viel zu entschieden aus, wenn er sagt (S. 396): "das slaw. *mesopustü* ist, wenn auch unmittelbar dem lat. *carnisprivium* oder *carnis levamen* nachgebildet, ein auf einer eigentümlichen slawischen Volksetymologie beruhender Ausdruck, und das magy. *húshagyó*, rum. *lăsare de carne* ist die Übersetzung dieses slawischen Audrucks"; mindestens ist zu der vorherigen Äuſerung (S. 395): "einen dem *húshagyó* genau entsprechenden

Ausdruck finden wir in keiner anderen Sprache als den slawischen (und in Folge slawischen Einflusses im Rumänischen) ein Fragezeichen zu setzen, mit Hinblick auf Diez II 18: "Fastnacht halten heißt *carnascialare*, Subst. *carnasciale*, nach Muratori, Ant. ital. VI 229, umgestellt aus *carne-lasciare* das Fleisch weglassen, eine Etymologie die durch den gleichbed. walach. Ausdruck *leşare de carne* bekräftigt wird." Diese Herleitung von *carnascialare* (auch das Vegliasche hat *carnassuál*, „Karneval“) darf nicht unberücksichtigt bleiben solange sie nicht als unstatthaft erwiesen oder durch eine bessere ersetzt ist. Auch mußte es Ásbóth doch bedenklich machen daß im Rumänischen *leşare* (*leşat*) noch in andern, aber ganz entsprechenden Verbindungen auftaucht; außer der von ihm angeführten *leşare dulcelui* gehört noch folgende hierher, die ich mit der Cihac'schen Erklärung (I 139) ersetze: "*leşatul secului, de sec mardi gras*, litt. le laisser du manger sec, maigre (sans doute parce que l'on mange copieusement du gras avant d'entrer en carême)"; der, dem Lex. Bud. zufolge, gewöhnliche Ausdruck *leşare de post* für *leşare de carne* korrigiert das was in dem letzteren widerspruchsvoll erscheint. Daraus läßt sich noch eine ganz andere Schlußfolgerung ziehen als die welche Ásbóth zieht: "im Rumänischen entwickelten sich noch andere Ausdrücke welche alle in dem *leşare*, "lassen" an den Einfluß des Slawischen erinnern." Ich kehre, nur noch für einen Augenblick, zum rumän. *crăciun* zurück, oder wenn man will, zum magy. *karácson*; nur bitte ich dann nicht außer Acht zu lassen daß ich dies Wort im Vorhof zu der Halle der romano-magyarischen Wörter abthue, obwohl es ja keine Unmöglichkeit wäre daß nicht nur im Südosten, sondern auch im Südwesten die Bezeichnung *Christi jejuniun* gebraucht wurde und von da ins Magyarische Eingang fand. Hasdeu Etymol. magn. Romaniae I 615 giebt zwar zu daß das heutzutage so häufig, besonders auch im Reim mit *crăciun* verbundene *ajun* (vgl. auch S. 614: "Presera Naserii Domnului este singură care s'a personificat de popor sub numele devenit mitologic de *Moş-Ajun*") auf die Form des ersteren eingewirkt habe, erblickt aber in diesem das lat. *crastinum*, mit vulgärer Betonung *crastinum*. Dagegen möchte ich einwenden daß wenn auch im Mittelalter *crastin de la nativité de Nostre Seigneur* vorkommt, doch die Vertretung des zweiten Teiles dieser Verbindung (*la nativité de Notre Seigneur*) durch den ersten (*crastin*) sich schwer erklären läßt; auch die Verschmelzung der beiden entgegengesetzten Ausdrücke ("der folgende Tag" und "der Vorabend") befremdet.

Daß ich, um einen Anfang für meine romano-magyarischen Nachträge zu gewinnen, das Wörterbuch von Diez aufschlage, wird man begreiflich finden. Freilich stehen die magy. Wörter hier (ihre Zahl beträgt dem neuen Index von Jarník zufolge 26) ganz im Hintergrund und sind ihre verwandtschaftlichen Beziehungen fast nie näher präzisiert. In dem einzigen Falle in dem dies geschieht (rumän. *lud* > magy. *lúd*), liegt ein Irrtum vor; beide Wörter haben

überhaupt nichts miteinander zu thun. Die übrigen Fälle ordne ich in vier Gruppen, je nachdem das magy. Wort zu dem romanischen in dem Verhältnis des Vaters, des Vetters, des Enkels, des Sohnes steht.

1. Von den zahlreichen Wörtern die das Magyarische an das Rumänische abgegeben hat, kommt nur *sróf* (D. *srof*) < *širof* zur Sprache; aber Beides wird als Nachbildung des deutschen *Schraube* in eine Linie gestellt. Auch in die übrigen romanischen Sprachen ist doch schon in früherer Zeit ein und das andere magy. Wort übergegangen, vielleicht sogar unmittelbar. Dafs das magy. *kocsi* das Stammwort für die entsprechenden slaw. germ. roman. alb. türk. Wörter bildet, hat Riedl (Nyr. XI 103—106; vgl. Miklosich Die slav. magy. und rum. El. im türk. Sprachsch. I 111 f.) außer Zweifel gestellt. Der Erste oder doch einer der Ersten welcher das Wort in spanischer Sprache gebrauchte, A'vila, kannte es als ein magyarisches. Auch den Italienern kam Wort und Sache schwerlich erst durch die Slawen oder die Deutschen zu; ein oberitalienisches *coccio* (venez. *cocio* bedeutet heute „Kutscher“) wurde zu *cocchio* toskanisiert. Der magy. Ursprung eines andern im Slawischen, Deutschen und Romanischen bekannten Wortes ist weniger sicher. Die Endung *-oš*, welche in magy. *pallos*, serb. *paloš*, tschech. *paloš*, *palaš*, slowen. *palaš*, russ. *palaš* u. s. w. die ältere zu sein scheint, läßt sich leichter aus dem Magy. als aus dem Slaw. erklären. Wenn das Wort von türk. *pala* (daher rum. bulg. alb. neugriech., auch serb. *pala* neben *palaš* nach Mažuranić-Užarević und Popović) herkommt — was Miklosich (Die türk. El. II 36) nicht für ausgemacht hält (doch scheint mir die Übereinstimmung der Bedeutung stark dafür zu sprechen) — so würde sich dazu *pallos* etwa verhalten wie *hidas* zu *hid*; auch verweise ich auf das weiter unten besprochene *dákos*. Sonst liefse es sich vielleicht auf *pallani* beziehen („Klopfer“ — man denke an „klopffechten“ — wie „Hieber“, „Schläger“); die Form würde kein Bedenken veranlassen: *-os* (welches dann nach Simonyi Nyr. VI 292 gleich der Endung des Part. Praes. *ó+s* sein würde) begegnet uns häufig an Verbalstämmen. Matzenauer „Cizi slova ve slovanských řečech“ hat dieses Wort nicht, wohl aber russ. *palač*, „Henker“, von dem er (S. 268) nichts weiter zu melden weiß als dafs es „dunkel, kaum slawisch“ sei. Sollte es nicht mit russ. *palaš* identisch sein, d. h. in der Bedeutung auf magy. *pallos*, „Henkerschwert“ zurückgehen (vgl. span. *verdugo*, „Rute“, „Degen“, „Henker“)? Das ital. *palascio*, *paloscio* (jene Form allein giebt Diez an; die letztere ist die gewöhnliche), auch *palosso* mit oberital. Lautierung wird entweder aus dem Magyarischen oder aus dem Serbischen (näher gesagt, dem Kroatischen) entlehnt sein. Man könnte glauben dafs auf letzteres irgendwie der im Voc. venez. e padov. von 1796 verzeichnete Ausdruck *palosso da volante*, „Rackett“ hinweise; im Serbischen nämlich heifst *pala* 1. „Pallasch“ (> türk. *pala*), 2. „Schaufel“ (> ital. *pala*) und 3. „Rackett“, welche Bedeutung sich zwar aus der vorhergehenden

entwickelt haben wird (vgl. span. *pala*), aber vielleicht unter Beteiligung eines echtslaw. Wortes (kirchensl. *palica* u. s. w., poln. *pała*, „Stock“), ja endlich nach Mažuranić-Užarević 4. „Spielball“ (> ital. *palla*), daher *palanje*, „Ballspiel“, welches sich wiederum an das *pala* 3. anlehnt (vgl. poln. *palant*, „Rackett“, „Ballspiel“). Allein man wird wohl besser thun eine einfache Verwechslung von *palosso* mit *paletta* anzunehmen, das in ital. Mundarten (z. B. piem. mail. aret.) in dem Sinne von „Rackett“ gebraucht wird (vgl. frz. *palette* = span. *pala*). Auch bei dem altfranz. *palache*, über das ich keine weitere Auskunft zu geben vermag, hat das Deutsche kaum die Vermittlerrolle gespielt; hier taucht *Pallasch* erst im 17. Jahrh. auf, und das ältere bair. *Plotzen* (Schmeller² I 465) zeigt abweichende Lautgestaltung. Sehr befremdlich ist es mir daß Munkácsi Nyelvt. Közl. XVII 105 vom deutschen *Pallasch* das magy. *pallos* (von diesem wiederum die slawischen Wörter) ableitet, noch befremdlicher aber der Grund den er anführt: „der lange Konsonant des magy. *pallos* zeigt deutlich daß dies Wort unmittelbar aus dem Deutschen zu uns kam“; wird denn im Deutschen *Pallast* anders ausgesprochen als *Palast*?

2. Von magy. Wörtern welche mit romanischen aus einer gemeinsamen Quelle stammen, finden wir bei Diez: *billikom*, *csúr* (D. *tsür*, Cihac *csúr*) — die rumänische Form *şură* steht der deutschen näher, obwohl sie nicht unmittelbar, daher stammen kann (Alexics bezieht sie auf eine magy. Form *súr*) —, *pór* (D. *por*) aus dem Deutschen; *bába* (D. *baba*), *beléndfü* (D. *belénd-fu*), *szablya* (D. *szábyla*) aus dem Slawischen, obwohl der echtslawische Charakter der beiden letzten Wörter nicht feststeht; *árok* (D. *úrök*), *majom* aus dem Türkischen. In Bezug auf *majom* will ich bemerken daß ihm (mit Endungen *majmot*, *majmok*) das rumän. *moimă* am Nächsten steht, in welchem allerdings das *o* wohl auf magy. Quelle hinweist; rumän. *maimútsă*, *maimúcă* (*măim-*) sind eher aus *măimînă* (*măim-*) umgebildet als daß sie ein *măimă* voraussetzten. Diez hätte übrigens zum ital. *mammone* auch ital. *monna*, span. port. *mona*, franz. *mone* stellen sollen, denn diese sowie neugriech. *μοῦνα*, tschech. *muna* u. s. w. sind zunächst aus türk. *maimun* verkürzt und haben sich nur volksetymologisch an ital. *monna* > *madonna* angelehnt. Eine solche, nur noch weitläufigere Vetterschaft zwischen Magyarischem und Romanischem haben wir vorderhand bei zwei Ausdrücken anzunehmen deren Geschichte sich nur mit der Geschichte dessen was sie bezeichnen (nämlich mit der des Hundes und des Schweines), erhellen wird. Die Anteriorität von magy. *kutya* (*kuszi*) gegenüber dem kirchenslaw. (spät) *kučika* wird durch das Ugri-sche gestützt (s. Budenz S. 52; Munkácsi Nyelvt. K. XVII 80); unter den romanischen Wortformen ist nur eine in der ich eine ziemlich deutliche Reminiscenz an die Herkunft aus dem Osten entdecke, nämlich span. *gozque* neben port. *gozo*, katal. *gos*. Diez sagt: „was soll hier die zweite Silbe?“; ich denke *gozque* entspricht einem südslaw. *kučka* nicht allzuschlecht. Noch dunkler sind mir

die Beziehungen zwischen franz. *coche*, span. *cocho*, *gocho* und magy. *koca*, zwischen denen kärnt.-slowen. *kovej*, „Ferkel“ und kärnt.-deutsch. *Gatschele*, „Schwein“ liegen; das von Diez angeführte illyr. *kutsitza*, „Sau“ ist mir fremd.

3. Viele Wörter sind aus dem Romanischen durch Vermittelung des Deutschen oder des Slawischen ins Magyarische eingebürgert worden. Zu ihnen gehören unter den von Diez berührten: *acél* (welches von Diez und Miklosich nicht zu der ital. Form *acciajo*, sondern zu der *acciale* hätte gestellt werden sollen), *dárda* (welches allerdings dem Laut nach auch unmittelbar aus dem Romanischen entnommen sein könnte; s. Halász I. Nyr. XVII 300) und *palack*.

4. Die übrigen bei Diez vorkommenden magy. Wörter sind, so viel ich zu erkennen vermag, mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit als wirkliche romanische Lehnwörter zu betrachten. Ich werde sie, bis auf zwei, zum Gegenstand der folgenden Betrachtung machen. Es finden sich nämlich von ihnen drei in der Körösi'schen Liste: *csonka*, *gáncs* (D. *gants*) und *paszomán* (*pászma* ist ganz davon zu trennen), von denen nur das erste Anlaß zu erneuter Besprechung giebt.

buta (D. *buda*), „stumpf“, „dumm“. Szarvas G. hat mit seiner gewohnten Sorgfalt den Ursprung dieses Wortes untersucht (Nyr. XV 360—363); ich stimme ihm in der Lostrennung desselben vom türk. *budala* und der Anknüpfung an das deutsche *butt* durchaus bei. Gegen die von Nagyszigethi K. (Nyr. XV 410) unternommene Identifizierung von *buta* und *buga* sagt Szarvas (Nyr. XV 559): „wir haben wenn auch nicht mit Bezug auf die Form so doch mit Bezug auf die Bedeutung gegründeten Anlaß zum Zweifel“. Ich möchte gerade das Umgekehrte behaupten. Die auf die Bedeutung bezüglichen Bedenken scheinen mir durch die Mitteilung von Révész E. (Nyr. XVI 321 f.) zerstreut zu werden; aber genügen die von Nagyszigethi angeführten Fälle um eine Vertauschung von *t* und *g* in *buta* und *buga* annehmbar zu machen? Ich vermute daß sich das Adjektiv *buga* (das sich auch in *csigabuga* > *csigabiga*, „Schnecke“ [Pest. Kom.] Nyr. I 44 eingemischt hat) zum Substantiv *buga* = *boga*, *bog*, „Knoten“, „Knorren“, „Kolben“ ähnlich verhält wie die dem magy. *buta* sinn- und lautverwandten romanischen Wörter von denen ich gleich reden werde, zu franz. *bouton*, „Knospe, Knopf, eigentl. etwas Hervorstofsendes, Ausschlagendes“ (Diez I 78); vgl. Budenz S. 458, welcher *bog*, *buga* zu „syrj. *būgil'*, Hervorstehendes, Buckel, Beule“, und „ehstn. *pung*, Hervorragendes, Rundliches (Knolle, Knospe, Beule)“ gesellt. Auf die Begriffsentwicklung des adj. *buga* mochte *buta* Einfluß ausgeübt haben, ja insofern jenes nicht nur „stumpf“ oder „stummelhörnig“, sondern auch (zu Bajmok) „gegeneinander gebogen“ (von Hörnern) bedeutet, auch ein deutsches *gebogen* — Bajmok liegt in deutscher Umgebung. Daß

bula nicht aus *buga* entstanden ist, das thun, von allem Anderem abgesehen, seine ausländischen Beziehungen dar. Dieselben sind ausgebreiteter und wiederum auch innigerer Art als aus dem Artikel von Szarvas hervorgeht. Die von Diez (I 78) gegebenen romanischen Korrespondenzen des magy. *bula* lassen sich um einige vermehren: span. port. *boto*, *botoso*, „stumpf“ im eig. und uneig. Sinne, franz. (*pie*) *bot*, „Klump(fuß)“, mundartlich - franz. (Jaubert) *bot*, *boteux*, „hinkend“ (davon ist abgeleitet das Vb. altfranz. *botoier*, hennegau. *botier* u. s. w.; hieran schließt sich franz. *boiter* u. s. w., welches Einmischung von *déboiter* aufweist), wallon. *bott*, „stumpf“ im eig. Sinne (so Grandgagnage, während nach Sigart es im Wallon. von Mons nur in Verbindung mit *court* vorkommt: *ein court et bot*, „ein Knirps“), südfranz. (Mistral; prov. nach Azais) *boți*, „Töpel“, tosk. *bofo*, „stumpf“ im uneig. Sinne (Fanfani: „lo dicono i Senesi, ed anche i Fiorentini, ad una persona da nulla, e quasi melènsa, lo stesso che tonto. E di chi sta fermo e quasi trasognato per melensaggine si dice: *Guardalo, pare un boto*“), rumän. *but* (Plur. *buți*), *bulacii*, „stumpf“ im eig. und uneig. Sinne. Cihac II 484 führt als eines Stammes mit *bulacii* an: *bont* und *budulacii*, alle nur in der Bedeutung von „émoussé“: „*coarnele butace, budulace, les cornes émoussées*“; handelte es sich um die übertragene Bedeutung, dann würde man bei letzterem an Einmischung von *budalá*, *budalás*, „dumm“ von dem erwähnten türk. *budala* denken dürfen. In der That bietet nun Șăineanu „Elemente turcești în limba română“ S. 18: „*budalá, budulác, prost, neghîob*“ (mit dem Belege: „*budulaca mea vorbire*“). *Bont, bunt*, „stumpf“, „Stummel“ (so Pontbriant) halte ich für eine Variante von *but*, welche durch die Einmischung eines andern Wortes ähnlicher Bedeutung, wie etwa des unten zu besprechenden *ciont, ciunt* hervorgerufen worden ist; Hunfalvy und Alexics trennen es von *but*, und leiten es, oder vielmehr zunächst das Vb. *buntui* (auch *bunti*) von magy. *bontani* ab, welches aber begrifflich sich sehr davon scheidet. Auch glaube ich daß Alexics mit seiner Behauptung daß *buntui* „besonders diesseits des Königssteiges gebräuchlich“, höchstens in Anbetracht dieser besonderen Form Recht hat. Von den slawischen Sprachen kommt nur das Slowenische in Betracht. Zwar finde ich bei Matzenauer S. 126 (daher Halász I. Nyr. XVII 254) als slowakisch „*bula, dementia, nerozum*“ — dieses scheint mir zunächst aus dem Wörterbuch von Jungmann zu stammen: „*bula wata*, slc. Unverstand im Reden und Handeln. Rybay“; ist das aber etwas Anderes als das lat. *buttubata*, mit dem z. B. der alte Molnár A. das magy. *dib-dáb* übersetzt? Im Slowenischen (auch der Agramer Gegend) heißt *butast*: „einfältig“, „tölpelhaft“; *buteč, butej, butež*: „Töpel“. Die beiden letzten Ausdrücke bezeichnen aber auch den „Wiedehopf“, und dieser Vogel wird ja allerorten als Personifikation der Dummheit betrachtet: franz. *dupe*, „Dummkopf“ = alt- und mundartl.-franz. *duppe*, „W.“, span. *abubo*, „D.“ = *abu-*

billa, „W.“, poln. tschech. *dudek*, slowak. *dudok*, „W.“ und „D.“, serb. *dedak*, „D.“ = *dedek*, „W.“, inneröstr. *Hopf*, ganz im Sinne des franz. *dupe* (weder bei Schmeller noch in einem der sonst mir zur Hand seienden Dialektwörterbücher erwähnt) = niederdeutsch. *Huppe*, holl. *hoppe*, engl. *hoop*. Hier überall handelt es sich um eigentliche Namen des Wiedehopfs, nämlich solche welche von seinem nicht überall gleich aufgefaßten Rufe herühren; man sehe die Benennungen an welche E. Rolland Faune populaire de la France II 99 f. (welcher befremdlicherweise — vielleicht weil er die Diez'sche Erklärung des franz. *dupe* für die richtige hält — den eben berührten folkloristischen Zug nicht zur Sprache bringt) aus den verschiedenen franz. Mundarten zusammenstellt: *boutboutt*, *bouboud*, *putput* (vgl. serb. *putpuden*), *bouboutt*, *puputt*, *boubou*, *poupou*, *pupu* u. s. w.¹ Dieser onomatopoeische Stamm erscheint dann mit mannigfachen Ableitungssuffixen, z. B. in nizzaisch. *put-ega*, und so sind auch slowen. *but-ej*, *but-ež* neben *bud* (vgl. mundartl.-magy. *büdoga*² u. s. w. Nyr. XVII 223 f.) entstanden. Ganz wie dieses in übertragenem Sinne scheint das kärnt.-deutsche *Wutte*, *Wutti*, *Wudi*, „Wiedehopf“ (im Luxemburger Deutsch: *But-but*, steirisch: *Wudhupf*, wo zwei Namen des Vogels zusammengeschweisst sind — *Wiedehopf* ist umgedeutet) gebraucht zu werden; Lexer führt *wut*, *wut!* als „neckenden Zuruf“ und *Wutte*, *Wuttele* als „Schimpfnamen“ (Klagenfurt) an. In den slowenischen Wortformen fallen also zwei ganz verschiedene Stämme *but-* zusammen. Was endlich die germanischen Sprachen anlangt, so haben wir holl. *bot*, dän. *but*, niederdeutsch. *but!* (s. u. A. J. ten Doornkat-Koolman Ostfries. Wtb. unter

¹ Rolland merkt an: „d'où vient le *d* de *duppe*?“ Die Antwort ist sehr einfach; der *t-* und der *p-*Laut erscheinen hier in der umgekehrten Ordnung als in *bouboud*; vgl. slowen. *udob*, *udeb*, *udab*, *deb*, *dab*, *dap*. Russ. *udod*, poln. *dudek* u. s. w. sind parallel mit lat. *upupa*, ital. *bubola* u. s. w.

² Hier ist allerdings nicht sowohl ein ableitendes *-k-* (*-g-*) hinzugetreten als vielmehr aus einem stammhaften *-t-* (*-d-*) umgelautet worden. Für die magyarischen Namen des Wiedehopfs haben wir teils von dem einsilbigen Ruf (*bub*), teils von dem zweisilbigen (*butbut* *bubut*) auszugehen. Jenen haben wir in *szarbúb* (Nyt. Sz.), wo *szar*, „Dreck“ nur ein Epitheton ornans ist, nicht wie die entsprechenden Ausdrücke in holl. *drekhaan*, deutsch. *Kothahn*, *Misthahn*, eine wesentliche Bestimmung. Aus **bubut* entwickelte sich, vielleicht unter dem Einfluß von *bab*, „Tüpfel“ (*babos*, „scheckig“): *babuta*, *babutka* (so Tájsz.), *babuka*, *babuk*, und aus **butbut*: *budboka*, *budbóka*, *bugybóka*, *butybóka*, *büdoga*; wiederum aus *babuka* und *budboka* — worauf mich eine Bemerkung von Herrn Katona L. führt — vermittelt zweier volkstümlichen Umdeutungen: *búbos banka* und *büdös banka*; der Wiedehopf ist sowohl schopfig als stinkend (vgl. wegen des Letzteren die französische Deutung seines Rufes als *fi qui put* und den Namen *cog puant* den er an manchen Orten führt). Daraus hat man denn ein neues Wort *banka* abgezogen, womit man den Wiedehopf im Allgemeinen bezeichnet, während die beiden Ausdrücke die nun umgekehrt von ihm abgeleitet zu sein scheinen, für den gemeinen Wiedehopf gelten. In den drei Belegen die das Nyt. Sz. für *banka* darbietet, ist das Wort immer von *büdös* begleitet. Wir finden auch *büdös babuk* und endlich *szarabanka*, *szarbabuk*, *szarbabuta* (vgl. *szarbúb*).

but), welches mit seinen Ableitungen „stumpf“ im eig. und uneig. Sinne, dann auch „kurz und dick“ bedeutet. Der entsprechende hochdeutsche Stamm *butz-* kommt nur in der letzten Bedeutung vor; mit derselben aber auch im Hochdeutschen der entlehnte niederd. *butt-* in weiter Verbreitung, mit den beiden anderen Bedeutungen nur in beschränktem Umkreis vor. *Verbuttert* in dem Sinne von „körperlich oder geistig unentwickelt“ gehört der Schriftsprache an, seltener erscheint in gleichem Sinne *buttig* bei den Schriftstellern. Das Adjektiv *butt* lebt vielleicht nur in demjenigen Hochdeutsch welches sich über das Niederdeutsche gelagert hat. Einen neueren Beleg aus der Litteratur vermag ich nicht anzuführen; es tritt in manchen etwas älteren fremdsprachlichen Wörterbüchern auf, so in dem deutsch-ital. Valentinis (Leipzig 1832) = „dumm“ und in „butte Manieren“, in dem deutsch-franz. von Mozin-Peschier (4. Aufl. Stuttg. 1873) = „lourd“, „grossier“, „stupide“ und wiederum in „butte Manieren“; die neuen pflegen es nicht zu haben, auch in dem deutsch-franz. von Sachs fehlt es, wo doch den Provinzialismen ein großer Raum gewährt ist. Es ist mir weder aus meiner mitteldeutschen Heimat bekannt, noch habe ich es hierzulande durch Nachfrage bei Personen aus verschiedenen Teilen Österreichs erkunden können. Schmeller hat nur das Part. *buttert*, „kurz und dick“ (das sich auch in Oberösterreich — nicht wie es scheint in Graz — findet: *a buttets Madl*) und das Subst. *Butt* (auch *Bott*) neben dem eigentlich hochdeutschen *Butz*, „Person, Tier, Pflanze von kurzer und dicker Gestalt“ (in Oberösterreich und Steiermark weiblich¹ *Buttn*: *a kloane Buttn*, „ein kleines starkes Frauenzimmer“). Unter diesen Umständen bin ich einigermassen verwundert dem Adjektiv *butt* in verschiedenen Wörterbüchern zu begegnen welche innerhalb der Grenzen unserer Monarchie ans Licht getreten sind. Vuk Stef. Karadžić hat es in seinem ‘Srpski Rječnik’ (Wien 1852) im Sinne von „verkümmert“, „im Wachstum zurückgeblieben“ unter *kršljav* und *štur*, und so steht es auch in seinem von Miklosich herausgegebenen Deutsch-serbischen Wörterbuch (Wien 1877); ebenso in Popović’s Deutsch-serb. Wörterbuch (Pančova 1879) und Serb.-deutschem Wtb. (Pančova 1881) unter *kršljav*. Ferner findet sich *butt* als „stumpfsinnig“, „dumm“ und zwar nur in diesem Sinne in (Cigales) auf Kosten des Bischofs Wolf herausgegebenem Deutsch-slowenischen Wörterbuch (Laibach 1860): „*butt*, adj., butast, top, zarobljen; *butter Kerl*, butec, trapec, tepec“. Ballagi braucht *butt* im Deutsch-ungar. Teil seines Wtbs. als „stumpf“ im eig. Sinne („*tompa v. tertyedt hegyü*“), im Ung.-deutschen Teil als „stumpf“ im uneig. Sinne: „*tompa . . 3) átv.*

¹ Es scheint das Wort *Butte*, „Traggefäß“ eingewirkt zu haben; merkwürdig dafs auch das frz. *nabot* (das sich in manchen mundartlichen Formen, wie genf. *naimbot*, wallon. *niambot* an den oben besprochenen Stamm anzulehnen scheint) die Bedeutungen „Knirps“ und „Butte“ in sich vereinigt.

ért. butt, blöde". Ich vermute zwar daß diese Lexikographen das Wort aus anderen Wörterbüchern geschöpft haben und daß in den beiden letzten Fällen das slowen. *butast* und das magy. *buta* eine gewisse Attraktion ausgeübt haben; aber da ich meiner Sache nicht ganz gewiß bin, da die Betreffenden den Ausdruck doch vielleicht in der Umgangssprache haben kennen lernen, so habe ich darauf hinweisen wollen. Es ist mir nun für jetzt nicht möglich den geschichtlichen Zusammenhang aller dieser Wörter mit nur annähernder Sicherheit festzustellen. Die Art ihrer Verteilung auf romanischem Gebiet einerseits, auf germanischem andererseits würde uns veranlassen ihre Quelle eher dort als hier zu suchen. Aber wenn wir uns im Latein vergebens nach einem Worte umsehen an das wir anknüpfen könnten, so weist Diez I 78 ein sehr passendes im mhd. *bôzen* nach, von dessen der Lautverschiebung vorausliegenden Form roman. *bottare*, *buttare* u. s. w., „werfen“, „stoßen“, „aus schlagen“ ausgegangen sind; daran schlossen sich Substantiva wie *bottone* u. s. w., „Knospe“, „Knopf“ und auch solche die die deutsche Lautverschiebung aufweisen (vgl. *Butzen*), wie *bozza* u. s. w., „Beule“. Dem Adjektiv *boto* u. s. w. entspricht grödner. *botš*, „plump“, mailänd. *bozz*, „kurz und dick“ (z. B. von einem Nagel) u. s. w. Auch den keltischen Sprachen ist das Wort nicht fremd geblieben; kymr. *both* (**butta*), „(Schild) buckel“ (wie franz. *bosse*), „Radnabe“ (wie piem. *bot*, mundartl.-franz. *bouton*, *bôtin* u. s. w.), Demin. *bothell*, „Eiterbläschen“ (wie franz. *bouton*) haben, wenigstens in diesen Bedeutungen, nichts mit mlat. *bottus*, „dolium“ zu thun wie Rhys Welsh words borrowed from Latin, Greek und Hebrew (Archaeol. Cambr. 4th ser. vol. IV) S. 269 meint. Mit dem rum. *but* ist eine große Schwierigkeit verbunden. Spricht es gegen den germanischen Ursprung der romanischen Wörter, oder spricht dieser Ursprung gegen die Zusammengehörigkeit von *but* mit ihnen, und sollen wir daher vorziehen es als magyarisches Lehnwort anzusehen, wie das Cihac (der aber nur *butaciū* hat), Hunfalvy und Alexics thun? Dann aber erhebt sich die andere Schwierigkeit das magy. *buta* mit den germanisch-romanischen Wörtern die wir angeführt haben, zu verknüpfen. Denn die in Laut und Begriff nächststehenden liegen räumlich am Weitersten ab, und eine sprungweise Verpflanzung wie sie Szarvas' Scharfsinn annimmt, kann ich nur im äußersten Notfall zugeben. Für oberdeutsches *bütt* würden wir magy. **puta* erwarten (das mundartl. *pota*, „Knoten an Bäumen“ dürfte auf ein dem Niederdeutschen entlehntes *Butte*, „Knospe“ [so in *Hagebutte*] zurückgehen); doch vgl. *bonta* > *bunt*, und auch *bunkó*, „Knoten“, „Kolben“, „Keule“ scheint dem mittelhochd. *bunge*, „Pflanzenknollen“, bair. *Pünken*, „Astwurzel“ zu bair. *punken*, „stoßen“ zu entsprechen (*bunkós* = bair. *punket*, „knollig“, „knotig“), obwohl Budez darin einen ugrischen Stamm entdeckt (S. 474). Wir werden am Besten thun, wenn wir vorderhand von den anderen Spra-

chen absehen — auf slowen. *butast* u. s. w. kommt keinesfalls dabei etwas an, da sie aus dem Magyarischen oder Deutschen entlehnt sind — und das Verhältnis der ihrem Laut und ihrer Bedeutung zufolge voneinander untrennbaren magy. *buta* und rumän. *but* untersuchen. Im Magy. ist *buta* jedenfalls, nach dem was Szarvas darüber berichtet und was nun das Nyelvtört. Szótár bringt, ein junges Wort. Über das zeitliche Vorkommen des rum. *but* stehen die Mitteilungen noch aus¹; die oben von ihm angeführten Nebenformen könnten vielleicht als Zeugnisse dafür dienen daß es die Sprache schon seit längerer Zeit besitzt. Rum. *but* > magy. *buta* könnte mit *şarg* (so Cihac; Alexics hat nur *şarga*) > *sárga* begründet werden. Leichter wäre es meines Erachtens aus rum. *but* (älter *bută*) magy. *buta*, zu Rimaszombat *butu* (Nyr. X 87), in der Gegend von Kovár, also auch im Palóccenland *butú*, *butó* (Nyr. XVI 381) herzuleiten. Csere, bei dem Szarvas das Wort zuerst nachweist, stammte aus der unmittelbaren Nachbarschaft der Rumänen (aus Apáca). Er konnte es übrigens deshalb nicht aus Holland mitgebracht haben weil der Superintendent Katona István de Gelej, auf dessen Veranlassung er 1648 nach Holland geschickt wurde, in seiner 1645 erschienenen Grammatik das Wort *buta* erwähnt, wie im Nyt. Sz. angegeben wird. Er sagt: „in der magyarischen Sprache sind viele Schimpfwörter: *gézen-gúz*; *kóczybór*; *buta*.“ Da auch die beiden ersten Wörter mir fremden Ursprungs verdächtig sind, so darf ich wohl fragen ob es sich mit *buta* nicht ähnlich verhält wie Grimm zufolge mit dem unhochdeutschen *bott*, welches anfangs auf diejenigen bei denen es üblich war, nämlich auf die Niederländer angewendet wurde. Schließlich müssen wir aber auch die Möglichkeit ins Auge fassen daß dieses *but*, *buta* der östlichen Sprachen mit dem *bută*, *boto* u. s. w. der westlichen Sprachen nur zufällig zusammentrifft, nicht mit ihnen in genealogischem Zusammenhang steht, und demgemäß die Frage erörtern ob es im Magyarischen oder im Rumänischen stärkeren Rückhalt hat. Halász Nyelvtud. Közl. XVIII 449 ist geneigt das magy. *buta* dem ursprünglichen magyarischen Sprachschatz zuzuzählen und es mit *botor*, „dumm“ zu verknüpfen. Mir scheint dies *botor* auf *bot*, „Stock“ hinzuweisen; man vergleiche *olyan mint a bot*, „stockdumm“, *botfej*, „Dummkopf“ und serb. *batina*, „Stock“ und „dummer Kerl“, „Tölpel“ (*batinati*, „prügeln“ und „dummes Zeug zusammen-

¹ Ebenso über sein räumliches Vorkommen. Es würde vor Allem wichtig sein zu erfahren ob das Südrumänische es besitzt. Dr. G. Weigand, welcher die Abfassung eines südrumänischen Wörterbuchs plant, schrieb mir aus Ochrida daß er es nicht kennt. Sollte es ihm auf seinen weiteren Wanderungen, die er auf alle südrumänischen Niederlassungen zu erstrecken gedenkt, nicht begegnen, so würde das doch für unsere Frage kein entscheidendes Moment bilden, da hier viele alten Wörter durch griechische und türkische verdrängt worden sind (solche finden sich z. B. gerade für „stumpf“ und „verstümmelt“).

reden“). Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken daß Simonyi Nyr. XIV 72 die Identität von magy. *bot* mit südslaw. *bat* mit Unrecht bezweifelt, wenigstens entspricht jenes dem kirchenslaw. *bütü*, russ. *bot*, rumän. *bătă*, *botă* lautlich durchaus; an ein italienisches Wort (*botto*) ist hier nicht zu denken. Aber außer *botor* giebt es noch ein anderes Wort mit dem man *buta* in Beziehung bringen könnte. Es ist *botkó*, *botikó*, *bötk*, *bötkő*, *bötök*, *bötykő*, *bötyök*, *butkó*, *butikó*, *bütök*, *bütykő* u. s. w., „Knorren“, „Knorz“, „Knoten“, „Knollen“, nach Budenz S. 466, der auch das von mir oben als deutsch angesehene *pota* S. 445 dazu stellt, ein altes Wort. *Bocok*, *bucok*, *bockó*, *bučkó*, *böckő*, welches Budenz S. 472 davon trennt, sind — dies ist auch die Auffassung des Nyt. Sz. — nur Nebenformen der vorherigen, obwohl sie z. T. besondere Bedeutungen entwickelt haben, so *bučkó*: „Schlägel“ unter Einwirkung von *bunkó*, „Schlägel“ und *buc* = *bonc*, „Dickbein“. Zu *bucok*, „unförmlicher Klumpen“ gehört wohl auch *bucsak*, „Klotz“, „Klofs“, „unförmliche Masse“ (vgl. *böcskös* bei Forró Anfang des 17. Jahrhs. = *bötkös*). Dieses *butkó*, *bučkó* erinnert lebhaft an deutsches *Butt* und *Butz*, wie das begriffsverwandte *bunkó* an deutsches *Bunge* (s. oben). Dem Sinne nach verhält sich *buta* zu *butkó* u. s. w. ähnlich wie *buga* Adj. zu *buga* Subst., wie deutsches *butt* zu *Butt*, *Butzen*, wie roman. *boto* zu *bottone*; vgl. insbesondere noch *bučkó*, „dick“, „untersetzt“. Wenn wir die Stellung des franz. *bout* erwägen, so werden wir geneigt sein, wiederum *bütü* (im Wörterbuch von Páriz aus Pápa), székl. *bütü* (Nyr. V 515), *bütü* (Kriza Vadrózsák), „Ende“, „Spitze“, „Ecke“ (*bütüs*, „mit abgestumpfter Spitze“) mit *butkó* und *buta* (*butu*) zu verbinden; das auch siebenbürg. (Deésakna) *büülo*, „Glockenschwengel“ (Nyr. I 381) schließt sich eng an. Endlich sei noch *botó*, *butú*, „Kopf“ (in der Kindersprache) hier angeführt; wozu *botos*, „Kopf habend“ seit dem 16. Jahrh. (Nyt. Sz.). Aber hinter dem rum. *but* stehen ganz ähnliche Wörter. Zunächst *butúc* 1. „Klotz“, „Block“, insb. „Fußblock“ (ist ins Széklerische übergegangen, zu Udvarhelyszék: „*butuk*, hordozható lábkaloda“ Kriza; zu Deésakna: „*butuk*, tuskó, vastag tőke, bucsak“ Nyr. I 381; zu Háromszék: „*butuk*, kaloda“ Nyr. IV 561; zu Csik-Szent-György: „*butuk*, tömlec“ Nyr. X 330; in letzterem Sinne — vgl. port. *tronco*, deutsch. *Stock*(haus) — kommt es allerdings auch im äußersten Westen, auf der Schütt vor Nyr. XV 472); 2. „Tölpel“ (*butucos*, „plump“); daraus wohl umgebildet bulg. *butnik*, „Lümmel“. Mit *butúc* wesentlich gleichbedeutend sind *butiş* und *buturíg* (*buturígä*); bei letzterem hat sich wohl *tumuríg*, „Fußblock“ > türk. *tomruq* oder *butıra*, „Baumhöhle“, „hohler Baumstamm“ = *budúr*, *buduróü*, dass. eingemischt. *Butic* stellt Cihac II 552 zu dem auch im Serb. und Bulg. sich findenden türk. Lehnwort *but*, „Schenkel“, was mir unannehmbar erscheint. Und ebenso wenig bin ich davon überzeugt daß wie Alexics annimmt, *butúc* von magy. *bütyök*, *botkó* herkommt; wenn in Sieben-

bürgen (Bánffy-Hunyad) *butykó* „Holzklotz; Klotz des Brunnenschwengels, das an das Ende des Brunnenschwengels gebundene plumpe, dicke Holzstück“ bedeutet (Nyr. XII 379), so kann hierauf rum. *butíc* eingewirkt haben. Rum. *búciúm* 1. „Klotz“, „Block“, 2. („Rad)nabe“ (wie *butíc*; vgl. *buceá*, „Radbüchse“) und 3. „Rauchfang“ (wie *buduróü*) ist von *biciúm*, „Blashorn“ > *buccina*, womit es Cihac zusammenzuwerfen scheint, gewiß zu trennen und zu *butíc* zu ziehen. Wie rum. *buşteán*, „Klotz“ zu erklären, weiß ich nicht. Um den Parallelismus mit magy. *but* = *bucs* = *buc*- zu vervollständigen, gewährt das Rumänische auch *bof*, *buş*, welches nach Cihac II 485 „bulbe“, „tubérosité“ bedeutet und von ihm auf magy. *bocs* [?], *bückó*, *bucok*, „neud“, „boulette“ bezogen wird. Aber man vergleiche zunächst bulg. *buca*, „Auswuchs“, „Höcker“, „Scholle“ (*bučka*, „Scholle“, „Schneeballen“); Cihac führt bulg. *bucü* in der Bedeutung „boulette“, „morceau“ an, Matzenauer bulg. *buca* in der Bedeutung „Bissen“, „Klößchen“ und erinnert dabei an neugriech. *μπουζία*, „Bissen“ (deutsch *Butzen*, ital. *bozza* u. s. w. lägen im Übrigen näher). Das rumän. *bof*, *buş* bezeichnet aber, Cihac zufolge, auch den Fisch „Cottus gobio“ = nizz. *botta*, tessin. *bött* u. s. w. (franz. *chabot*); vgl. die vom plumpen Kopf oder Körper hergenommenen Benennungen anderer Fische, wie deutsch. *Bull*, südfranz. *boto*, venez. *botolo*. Aber ich will mich nicht weiter in dieses Dickicht wagen, wo man beständig Gefahr läuft über die ineinanderwachsenden Wurzeln zu stolpern, ich werde gewarnt durch Matzenauers Vergleich von engl. *buttock* zu *but*, *butíc*, auf den gerade mein Blick fällt, und denke man könnte ebensogut altnord. *bútr*, „Klotz“ zu rum. *butíc* stellen oder franz. *butor* zu magy. *botor*. Ich nehme von dem Worte *buta* Abschied, ohne trotz mannigfachen Umblicks seinen Stammbaum ins Reine gebracht zu haben; aber ich tröste mich darüber: Szarvas hat uns versprochen (Nyr. XV 559) auf dies Wort zurückzukommen, und ihm wird gelingen was mir nicht gelungen ist.

csonka, „verstümmelt“. Körösi findet im ital. *cionco* (so, nicht *cionca*) ein dem magy. *csonka* völlig gleichwertiges Wort; székl. *csönkó*, „Baumstumpf“ (Kriza), welches sich an *tönkó* und an *csök* anlehnt, sowie *csönkös*, „knorrig“ wären ausdrücklich anzuführen gewesen; ebenso kecskemét. *csönkitni* Nyr. XII 283. Er ist im Zweifel darüber welche Sprache es von der andern entlehnt habe. Wenn wir auch sonst gar nichts über die beiden Wörter wüßten, weder über ihre Verwandtschaft, noch über ihre Verbreitung, würde wohl jedes von ihnen die gleiche Wahrscheinlichkeit beanspruchen der Vater des andern zu sein?¹ Aber wir finden

¹ Simonyi sagt B. Sz. S. 298: „Auch das ist nicht unmöglich dafs in die norditalienischen Mundarten ein oder das andere magyarische Wort gekommen

nun im Magy. zwar das Wort, nach Ausweis des Nyelvtört. Szót., schon seit dem Anfang des 16. Jahrhs. (die Bedeutung von *egybe csonkolkodik*, „windet sich zusammen“ im Döbr. C. läßt mich einen Zusammenhang mit *csonka* nicht erkennen), im Ital. jedoch einige Jahrhunderte früher, so bei Dante (Inf. IX 18): „che sol per pena ha la speranza *cionca*.“ Endlich ist dieses Wort auch anderen romanischen Sprachen eigen, wie Körösi aus dem Wörterbuch von Diez hätte ersehen können (II 21): „*cioncare* abbrechen, verstümmeln, chw. *ciuncar* dass., wal. *ciung* Stümmel, verstümmelt, ungr. *tsonka*; entstellt aus ital. *ciocco* Klotz? Für *cioncare* gilt mail. *s'ciancà, s'cincà*.“ Es ist zunächst zu bemerken dafs das Adjektiv in den ital.-ladin. Mundarten weit weniger verbreitet ist als das Verbum (ob und wie *cionco, ciocco* u. s. w., „betrunken“ damit zusammenhängt, mag hier dahingestellt bleiben); doch brauchen wir deshalb an der Ursprünglichkeit jenes nicht zu zweifeln. Traina z. B. verzeichnet, aber nicht zugleich das Verbum, in seinem sizil. Wörterb. *ciuncu*: 1. „storpìo“, „rattratto“, „rattrappato“, „cionco“; 2. „acciaccato“, und die Redensarten: „*macari li ciunchi!* modo di dire per esprimere che non vi manca alcuno“ und „*arriminarsi como un ciuncu*, muoversi con istento, e fig. far il conto suo destramente e sottomano“ bezeugen seine Volkstümlichkeit. Ziemlich genau entspricht neap. *ciunco*, „gelähmt“, „steif“ (auch vor Kälte), neben welchem d'Ambros neap. Wörterb. auch das Verbum *cioncare* bietet, aber in ebenso enger und zwar intransitiver Bedeutung: „divenire attratto, paralitico“, „esser preso da paralisia“, „rattrappare“ (daraus nur als Hyperbel abgeleitet: „*cionca tu, cionca loco, smetti, cessa, fa modo*“). Das Substantiv dazu ist sizil. *ciuncanzia*, neap. *cionchia*, „Lähmung“. Als transitiv finde ich das Verbum angegeben in Finamores abruzz. Wörterb.: „*ciungà* va., impedire nelle gambe o nelle braccia. *Le lâtre s'ha da —*“. Zu Rom heifst *cionco* „unfähig sich zu bewegen“; Subst. *cionchezza*. U. s. w. Das Ladinische scheint das Adjektiv nicht zu kennen; vgl. jedoch grödn. *çonche*, „blödes Weib“, „nachlässig gekleidetes Weib“. Das Graubündnerische hat *tshuncar, -char, -cher*, „abbrechen“, „abschneiden“ und auch übertragen: „abschlagen“, *tshuncanar*, „entzwei brechen“, „entwei schneiden“; das Friaulische: *çonchà, çoncà, çonculà, çunculà* im allgemeineren Sinn: „stutzen“, „abbrechen“

ist. Es fällt mir z. B. das bologn. *zavariare* ein, welches „verwirrt reden, vom Hundertsten ins Tausendste kommen“ bedeutet?“ Dieses Verbum, im Sinne von „delirieren“ findet sich auch im Venez. und in andern oberital., sowie ladin. Mundarten (s. Schneller Die romanischen Mundarten in Südtirol I 214); während es sonst intransitiv ist, nähert es sich an dieser Stelle eines halbvenez. Textes aus dem 15. Jahrhr. (Romania VII 51) dem magy. *zavarni* begrifflich:

Vui seti *zavariado*

O vera mente ve l'aveti insuniado.

Aber das *z* ist nicht das vom magy. *zavarni*, sondern ein stimmloses, und es fehlt jenem Wort nicht an Anknüpfungen auf romanischem Boden.

und im besonderen: „die Zweige eines Baumes in der Nähe des Stammes oder den Stamm in der Nähe des Bodens abhauen“. Diesem Verbum nun entspricht ebenfalls in einfacher und erweiterter Form ein Substantiv: *çonc*, *çoncul*, *çincul*, *çincule*, „Block“, „Walze“, „Kegel“, *çonc*, „Baumstamm“, *çoncul*, *çincul*, *cincul*, *cinciç*, „Maiskolben“ (ohne die Körner).¹ Dadurch und durch Nebenformen ohne *n* wie friaul. *çocâ* = *çoncâ*, mail. *cioch*, „cionco“ erhält die Diez'sche Identifizierung von *cionco* mit *ciocco*, „Klotz“² eine feste Begründung. Man erwäge hier das Verhältnis von magy. *csenk*, „Stummel“, „Schaft“ zu magy. *csök*, „Klotz“, *csög*, „Knoten“, „Butzen“, „Klotz“ (Nyr. I 232), das nach Budenz S. 375 ugrisch ist. Der Gleichklang der drei im Wesentlichen das Gleiche bedeutenden ital. Wörter *cionco*, *monco*, *tronco* ist, wie Jeder von vornherein vermuten wird, kein ursprünglicher, und zwar hat *tronco* sich die beiden andern Wörter *ciocco* und *manco* angeglichen (Diez nimmt bei letzterem den Einfluß von lomb. *moch*, „stumpf“ an), wie *bracco* oder *branco* zu *branco*. Das Rumänische bietet nun viel mehr Formen und Bedeutungen als Diez anführt. Ich schreibe zunächst Cihac II 490 f. aus: „*cîng*, *cînt*, *cîng*, *cînt*, a., s., mutilé, tronqué, estropié, écourté, bout, chicot; *ciont* de mână manchot; *ciunt* de braş moignon; *ciunt-olog* cul-de-jatte (Al. Bal. 1.52: *ciung* părliţ); — *cîoancă*, s., petite pipe courte, brûle-gueule; (Conv. lit. X. 381: *işi aprinde cioanca*)³; — *ciuntesc*, *i*, *ciuntéz*, á, vb., mutiler, estropier, tronquer; — *ciungăresc*, *i*, vb., idem.“ Dem Lex. Bud. und Iszer zufolge hat *ciontu* neben den Bedeutungen „verstümmeln“, „abschneiden“, „abhauen“ noch die: „abkürzen“ und „verbrauchen“, „verzehren“ (*me ciontu*, deficio, consumor); *ciung* als Subst. heißt „Stamm“, „Stock“, „Klotz“, nach Polysu: „Stumpf“, „Stümmel“; nach Letzterem *ciungi* nicht bloß: „einen Ober-, Vorderarm abnehmen“, sondern auch intransitiv: „einen

¹ Daher das gleichbed. serb. *čokov*, rum. *ciocălu*, welches sich mit dem gleichbed. serb. *kočan(j)*, rum. *cocăn* zu gleichbed. serb. *čokanj*, *čokanja* gemischt hat; diese Wörter bezeichnen zwar insbesondere den „ausgekörrnten Maiskolben“, die meisten aber auch „Strunk“ im allgemeineren Sinne. Das Slowenische kennt *čok*, *čoka*, beide wie es scheint in den Bedeutungen „Rumpf“, „Strunk“, das Bulgarische *čukanče*, „Stumpf“, welche auf ital. *cionco*, *ciocco* zurückgehen.

² Das gleiche Wort wie ital. *ciocco* — Diez II 428 und wohl auch die Andern haben das übersehen — ist prov. *soc*, span. *zueco* (arag. *zoque*), verklein. *zoquete* (daher auch *zoco*, „link“; wegen der Bedeutung vgl. unten ital. *zanco* u. s. w.) und mit Wechsel der Endung prov. *soca*, franz. *souche* (atal. *socar* hat denselben Sinn wie ital. *cioncare*). Dieses Wort kommt nicht wie Diez will, von lat. *soccus* her, wohl aber hat es zum Teil die romanische Gestalt des letzteren beeinflusst: so ital. *zocco* (*zoccolo*), „Holzschuh“ für **socco*; auf welches — ohne von Körösi verzeichnet zu sein — magy. *cókó*, „Holzschuh“ (s. Nyelvtört. Sz.) zurückgeht (in Félegyház: „Fufs“ Nyr. IV 559, wie in ital. Mundarten *zanca*, „Holzschuh“, „Stelze“ und „Bein“ bedeutet). Auch mit ital. **sciocco* = *exsuccus* mischte sich *ciocco*, „Tropf“ zu *sciocco*.

³ Daher und nicht aus dem Magy. wie Csopey Nyelvt. Közl. XVI 276 annimmt, wird ruthen. *čanka* stammen, welches „gewöhnlich eine verstümmelte zerbrochene Pfeife bezeichnet“.

Ober-, Vorderarm verlieren“ (vgl. das neap. *cioncare*). Das alban. *tsunk* entspricht durchaus dem rumän. Subst. *ciung*; Rossi in seinem alban.-ital. Wtb. S. 1358 setzt als Synonym dazu *trunk* (nach seiner Schreibweise *zunch*, *trungħ*) in der Bedeutung „Strunk“, „Stamm“ (*trunk* hat auch die: „verstümmelt“). Aus diesen Zusammenstellungen dürfen wir wohl, ohne nähere geschichtliche Mitteilungen abzuwarten, entnehmen, daß das Wort im Rumänischen ein altes ist. *Ng* > *nc* finden wir noch in *invinc*, *inving* > *vinco*; *pärinc*, *päring* > *panicum* (Miklosich Beitr. zur Lautl. d. rum. Dial. Kons. II 68). Ebenso kommt *nt* > *nc* in lat. und nichtlat. Elementen vor: *pălânc*, *pălâng*, *pălânt*; *alivâncă*, *alivântă*. Die Herleitung des rumänischen Wortes aus dem Magyarischen — Cihac hat es unter die „Éléments Magyars“ eingereiht, und Alexics folgt ihm — möchte ich demzufolge zurückzuweisen; auf das Citat aus einer rumän. Urkunde von 1525, welches ich bei Alexics finde, will ich mich dabei nicht berufen, denn diese Urkunde scheint unecht zu sein. Ob nun das magyarische Wort aus dem Rumänischen oder aus dem Ital.-Ladinischen stammt (im venez. Wörterbuch Boerios fehlt *zonco*, *-are*; aber z. B. im 14. Jahrh. bei Fra Paolino Minorita De reg. rect. LV 20: „ello li *çonchà* lo naso co li denti“), das überlasse ich Andern zur Entscheidung. Nur für die széklerischen *csontorag*, „verstümmelt“, „gestutzt“ (vom Baum), „struppiert“ (vom Pferd), „abgebrochen“ (vom Zahn), *csöntörge*, „Baumstrunk“ (welches vielleicht das ebenfalls mundartliche, nach dem Tâjsz. am Plattensee übliche *csöntörög*ni aus *fenteregni* [< *fetrenge*ni], *henteregni*, *hengeregni*, „sich wälzen“, abänderte, von dem das Széklerische die Variante *töngörög*ni besitzt) und das von Ballagi nicht als mundartlich gekennzeichnete *csontorka*, „Zahnstummel“ glaube ich Ursprung aus dem Rumänischen annehmen zu müssen, vielleicht mit einer späteren Anlehnung an magy. *csont*, „Knochen“ (vgl. göcsej. *csontika*, „Stummel einer Fackel“ Tâjsz.). Edelspacher sieht zwar in *csonta* (*csonka*) das Stammwort dazu; aber wo kommt magy. *csonta* vor? Auch würde *-orag* oder *-orog* sich eher bei einem verbalen als bei einem adjektivischen Stamme finden. Ich stelle mir die Sache so vor. Wir haben ein magy. *sánta*, „lahm“, welches Simonyi Nyr. VIII 103 auf *szántani* zurückführt ohne seiner slawischen Verwandten Erwähnung thun: slowen. serb. bulg. tschech. *šantati*, „hinken“, *šantav*, „lahm“. Miklosich zählt die slawischen Wörter unter den Fremdwörtern auf; Matzenauer nicht, und ich denke der Zweifel ist gestattet. Mit magy. *sánta*, *sántika* (oder slaw. *šantav*?) mischte sich rumän. *ciont*, und daraus entstand: rum. *șontic*, *șontoróg*, *șonț*, *șonțit*, „lahm“, das Cihac zu jenem stellt. Der Ausgang *-oróg* läßt sich im Rumänischen ohne Schwierigkeit erklären: *-or-* mag die lat. Deminutivendung *-ol-* sein oder das wohl unlat. *-ăr-* wie wir es in *ciungări* wahrnehmen, *-óg*, Fem. *ógă* findet sich häufig in rumänischen Nominen, so *cărtăgă* (von *cartă*), „Papier“, *colonóg*, „gestutzt“, *slăbănóg*, „ge-

lähmt“ (zu *slab*) und könnte auch aus *-ika* (oder *-av*) umgebildet sein; vgl. z. B. *hârcióg* > slowen. *herček*, magy. *hőrcsög*. Dieses *şontoróg* kann schon deshalb nicht vom székl. *csontorag*, wie Edelspacher und ohne sich auf ihn zu beziehen, Alexics (welcher stets *csontorog* schreibt) thun, hergeleitet werden weil dann die anderen rumänischen Formen sich kaum erklären lassen würden. Andererseits aber ist auch székl. *csontorag* weder lautlich noch begrifflich ein getreuer Reflex des rumän. *şontoróg*, sondern geht zunächst wie *csönlörge*, *csontorka*, auf rumän. *ciont* (+székl. *csönkö*) zurück; es mischte sich vielleicht zuerst **ciontări*, wenn wir eine solche Nebenform von *ciungări* ansetzen dürfen, ein, dann gewifs *şontoróg*. Ein solches ins Magyarische eingedrungene *ciont-* scheint mir bei der Umstellung *konta*, „verstümmelt“ > *tonka*, „stumpf“, „verstümmelt“ (> *tompa*, „stumpf“ + *sonka*) — beide sind mundartliche Formen — im Spiele zu sein. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin darauf aufmerksam zu machen wie ähnlich das Verhältnis von magy. *sonka* (*csönkö*): *tonka:tönk* (*tönkö*) dem von ital. *cionco*: *tronco* Adj.: *tronco* Subst. ist. Wenn es die lautlichen Verhältnisse zuließen, würde man gern in *tonka* das ital. Adj., in *tönk*, „Stamm“, „Strunk“ das ital. Subst. erblicken, welches sich an das jedenfalls echtmagy. *tó*, „Stamm“, „Stock“, „Stummel“ angelehnt hätte; daß *tönk* wie Budenz S. 232 und Halász Nyr. X 57 wollen, aus *tó*, *tövö* entstanden sei, halte ich durch die beigebrachten Analogieen nicht für hinlänglich gestützt (ist auch das alföld. *tanka*, „Teich oder stehendes Wasser von geringem Umfang“ Nyr. IV 379 von *tó*, *tava*? oder einem franz. *étang* der Kolonisten im Torontáler Komitat, welches vielleicht erst wie im Englischen zu *Tank* germanisiert wurde, nachgebildet?). Ebenso scheint mir das deutsche *Strunk* nicht einfach durch Nasalierung der Wurzelsilbe aus einer älteren Form von *Strauch* hervorgegangen zu sein; gewifs hat sich das gleichbedeutende romanische Wort eingemischt. Ein Wort welches sich mit *buta* und *sonka* begrifflich und mit dem letzteren auch lautlich berührt, ist zwar schon von Körösi richtig aus dem Italienischen erklärt worden, giebt mir aber durch seine Beziehungen zu einem rumänischen Wort Anlaß zu weiteren Ausführungen.

csámp heisst: „Schenkel“ oder „Keule“ (von einem Tier), mundartlich: „Knorren am Knie“; *csámpás* 1. „krummbeinig“, 2. „schwerfüßig“, 3. „plump“; *csámpásodni*, „schwerfüßig werden“. Das Nyr. Szót. kennt nur *csámpás*, „krummbeinig“ aus dem Anfang dieses Jahrhunderts und *csámpáskodik*, „schwerfällig gehen“ aus dem 17. (es wird in der angeführten Stelle unter die Spott- und Schimpfwörter des Magyarischen, wie *buta* u. a. gezählt).¹ Cihac II

¹ Szatmár. kálló. *csámborogni*, „herumschweifen“ (Nyr. VIII 187. XII 475) lehnt sich an die gleichbedeutenden mundartlichen *csabukkolni* (kemene-

492 leitet von diesem *csám̃p* ab das rumänische: "*cũmp*, s., moi-
gnon; — *cũmpav*, a., mutilé, tronqué, écourté, raide; *cũmpav de*
coadũ avec la queue écourtée; — *cũmpãvãsc*, í, vb., devenir raide
des pieds, courbatu (des chevaux)". Pontbriant verweist von
cũmpãvũ, *cũmpu* auf *ciontũ*, *ciontu*. Ich bin zwar insofern der
Ansicht Cihacs daſs das magy. und das rumãn. Wort mit-
einander verwandt sind, aber keinesfalls insofern daſs das letztere
dem ersteren sein Dasein verdanke. Vielmehr ist das rumãn.
cũmp ein gutes altromanisches Wort, kein anderes im Grunde
als das von Diez I 451 besprochene *zoppo* u. s. w., „lahm“, „ver-
stümmelt“. Die nasalierte Form span. *zompo* (und niederlãnd. *sompe*
„lahm“, *sompen*, „hinken“) wird dort ohne weitere Bemerkung
angeführt. Aber diese Form, welche mir — vorbehaltlich eines
Einspruchs seitens des Rumãnischen¹ — durch das deutsche
stumpf in seiner älteren Gestalt (holl. *stomp*) beeinflusst zu sein
scheint, findet sich neben der nicht nasalierten, und von ihr
meistens begrifflich abgestuft auch anderswo. Span. *zompo* heiſt
wie *zopo* nicht nur „lahm an Hãnden und Fũſen“, sondern auch
„Tölpel“; das daher entlehnte katal. *sompo* (welches mit *sonso*
identifiziert wird) scheint nur den letzteren Sinn zu haben. Ital.
ciompo, „gemeiner Kerl“ trifft nur zufãllig im Laut mit dem Wort
für „Wollkãmm̃er“ und in der Bedeutung mit *ciõfo* zusammen.
Im Venez. begegnen uns *zompo* und *zonfo* (beide mit stimmlosem
z); jenes heiſt „mit verstümmeltem Arm“ und „Armstummel“,
dieses ziemlich dasselbe, es ist nãmlich nach Boerio: „voce ant.
che ancora s'usa nella Città nostra alle parti di S. Nicolò e vuol
dire *tronco* o *troncamento* ed anche *monco*, *mutilato* e s'intende
d'un braccio. Ora si dice *monco*“ (im Sinne von „Armstummel“
schon im 15. Jahrh., Romania VII 51; das triest. *zonfo* aber über-
setzt Kosovitz mit „bilenco“, also „krumm“, „schief“). Das f
verràt eine zweite Einwirkung des deutschen Wortes, in seiner
jũngerer Gestalt. Das Friaulische kennt die Formen *zomp*, *zomp*,
zomp, „an der Hand verstümmelt“, „mit abgestorbener Hand“. Das
Grödñerische hat: *zomp* (z = ts), „gelãhmt in den Armen“, „Stummel“,
zomp, „verstümmelt“, *zompõn*, *zompõn*, *čumpedõn*, „ungeschickter
Mensch“. Hierher gehõrt nun aus dem Magy. wohl unmittelbar
kecskemét. *csõmpe*, „schartig“ (Nyr. IV 284), pest-kom. *csõmpe*,
„hãfsl̃ich“ (z. B. *csõmpe szãjú* [doch heiſt dies wohl „schiefmãulig“,
wie Ball. in diesem Sinne das mundartl. *csempe* ohne Weiteres
hat, sodaſs also *csõmpe* nicht mit „rũt“, sondern mit „ferde“ zu

sal. nach Tãjsz.), und *csõntõrõgni* (s. oben) an, scheint aber, wie letzteres den
Einfluss von *csõnkõ*, rumãn. *ciont*, so den von *csám̃p* erfahren zu haben; vgl.
székl. csalãmbõzni (Krizsa), kemenesal. und am Plattensee *zalãmbõlni* in der-
selben Bedeutung.

¹ Im Rumãnischen kõnnte das slaw. **tompũ* (kirchenslaw. *tq̃pũ*, slowen.
tõp u. s. w. < rumãn. *tĩmp*) dieselbe Rolle gespielt haben wie anderswo das
deutsche Wort (vgl. mundartl.-magy. *topa*, „im Knõchel verstaucht“ neben
tõmpa, „stumpf“).

übersetzen war]; „auf das Gesicht oder die Gestalt angewendet habe ich es nie gehört“ Nyr. VII 40), kleinkum. *csempe*, „schartig“ (Nyr. XIV 429), somogy-kom. *csempe*, *csemfe* [+ deutsch *schief?*], „schartig“, „schief“ (Nyr. XVII 477), transdanub. *csempe*, „schief“, „plump“ („man sagt es von einer abgewetzten hüpfenden Kegelskugel“ Nyr. XVII 523), *csempés*, „schief“ (Tájsz.), daraus wohl umgebildet *csempes* (im 18. Jahrh. auch *csëmpesz*), „betrügerisch“, „arglistig“ und wiederum daraus zurückkonstruiert *csemp*, „Betrug“, „Arglist“ (ist aus dem Anfang dieses Jahrh. belegt). Mundartl. *csömpesz*, „Knirps“, und ebenso *csömpöly*, „Klunker“ schliesen sich zunächst an *csemb*, „Franse“, *csimbók*, *csombók*, mundartl. *csombó* (= *csomó* Nyr. IV 560), „Knoten“ (vgl. *csömek*, mundartl. *csobak*, „Knorren“), mundartl. *csömbök*, „Knirps“, *csömbök*, „Klunker“ an; doch stammt das *p* aus dem andern Wort. — Nun stehen im Romanischen neben *zonco* und *zompo*, „verstümmelt“, „Stummel“ zwei Wörter mit *a*: *zanca*, „Bein“ und *zampa*, „Pfote“, „Bein“, von denen ich nicht nur glaube dafs sie mit jenen etwas Gemeinsames haben, sondern geradezu dafs sie unter Beteiligung von Wörtern mit stammhaftem *a*, wie *gamba*, *braccio*, *branca*, *mano*, *sciancalo* aus jenen abgeändert worden sind. Die Begriffsentwicklung „Stummel“ < „Bein“, „Arm“ wird für denjenigen nichts Befremdendes haben der in verschiedenen Sprachen die Geschichte der Bezeichnungen für die Körperteile verfolgt hat. Und nur bei dieser Annahme verstehen wir warum wir *zanc*- und *zamp*-nicht selten in pejorativem Sinne antreffen. So einerseits sizil. *zanca*, „verkrüppeltes Bein“, „Stelzbein“, neap. *cianche*, „lange und dünne Beine“, abruzz. *cianghine*, „etwas hinkend“, *ciangone*, „mit schleppendem Gang (aus Schwäche)“, *cianghetta*, „zahnloser Unterkiefer“, sard. (logud.) *ciancánu*, „hinkend“, tosk. *ciancanella*, „lahme Person“, „rachitisches Kind“, ital. *zanco*, friaul. *çanc*, unterengad. *schanc*, „linkhändig“, „link“ (vgl. magy. *csónka*, „verstümmelt“ zu Rimaszombat auch „linkhändig“ Nyr. IV 560). Andererseits venez. *zampa*, „schlecht geformtes Bein (oder Hand)“, ital. *ciampare*, *ciampicare*, „straucheln“ (welches also mit *zoppicare*, „hinken“, katal. *ensopegar*, „straucheln“ stammverwandt ist), friaul. *çamp*, „linkshändig, link“, graubündn. *tschampf*, „link“. Diese Wörter berührten sich oder verschmolzen wieder mit andern Wörtern; so *zanco* mit *stancò*, *zampa* mit *tap*- (wie *zoppo*¹ mit ital. *toppo*², „Klotz“ u. s. w., span. *topo*, „stolpernd“, *topar* [= katal. *enso-*

¹ Tirol.-ital. *zoppél* u. s. w., „Holzschuh“, nach dessen Herkunft Mussafia Beitr. zur Kunde der nordit. Mdd. S. 47 Anm. 1 fragt, gehört hierher (wenn nicht zu ital. *ceppo*, „Klotz“); vgl. das gleichbedeutende *zocco* u. s. w. (oben S. 106) in seinem Verhältnis zu *cionco*, *ciocco*, *tocco*.

² Dieses *top*- erscheint auch als *talp*-. friaul. *talpe*, „zampa“ (= *talpe*, „Tatze“, „Pfote“ im Deutschen des 15. Jahrh., wie *talpâ* = mundartl. *dalpen*; Weigand erwähnt die deutschen Wörter unter *Tolpatsch*, welches aber mit magy. *talp*, „Fusssohle“ kaum Etwas zu thun hat), friaul. venez. *talpon*, „toppo“

pegar), sard. [log.] *leppu*, „hinkend“; und wie *ciocco* mit port. *toco*, „Baumstumpf“, „Lichtstumpf“, span. *locon*, „Baumstumpf“, „Gliederstummel“, südfranz. *toc* u. s. w., „Stück“, „Baumstumpf“, „Dummkopf“, *lonco*, „dummes, plumpes Weib“, sard. [südl.] *locu*, [logud.] *toncu*, „Einfaltspinsel“, ital. *tocco*, „Stück“; vgl. *zamp-*, *zanf-*, *zaff-* wie *gramp-*, *granf-*, *graff-*, „Kralle“ u. s. w. Körösi betrachtet *ciampa*, *zampa* als Variante von *gamba*, was durchaus unzulässig ist. Es verdient Beachtung daß das Magy. wie in *csámp*, so auch in *csánk*, „Sprunggelenk“, „Bein“ (> *cianca*, *zanca*) den Anlaut zeigt welchen unter anderen Mundarten die neapolitanische darbietet. Von diesem von Simonyi wie von Körösi erwähnten *csánk* ist *csaniga* kaum zu trennen, welches in der ormánságer Md. (Baranya) dasselbe, in der székler aber einen „lödöri, szigoru, csajta-bajta ember“ bedeutet (Tájsz.); Ball., der es nicht als mundartlich bezeichnet, giebt ihm den Sinn „stolpernd“. — Anhangsweise will ich bemerken daß wie ital. *zoppo* und *zampa*, ganz ebenso in ihren Bedeutungen sich zueinander verhalten ital. *ciotto*, venez. *zŕto*, friaul. *cuett* und venez. *zala*, friaul. *ŕale*; neap. *ciuoto* heißt „dumm“, Subst. „co-saccio“, „badalone“. Im Ital. hat *ciotto* als Subst. die Bedeutung „Kieselstein“ (lucch. *ciotta*, „Menschenkot“). Zum *a*-haltigen Worte vgl. man ital. *sciatto*, „plump“, mail. *sciatt*, „dick und kurz“. Ich frage nun ob nicht zu *ciotto* rumän. *ciot*, „Baumknoten“, „Stumpf“ gehört, welches Cihac ohne genügenden Erweis unter die slavischen Elemente einreihet und Alexics etwas gewaltsam zu magy. *csat*, „Spange“ zieht. Auf der anderen Seite dieses Wortes nimmt man magy. *csul*, *csulak*, *csutka*, „Obststiel“, „Abbiß“, „Strunk“, „Maiskolben“ (bei den ungar. Rumänen *ciutcă*, „Maiskolben“, *ciutuc*, „Klotz“ Alexics S. 112) wahr. Magy. *csula*, *sula*, rumän. *ciut*, *ŕut*, „ungehört“ wird von Miklosich und Cihac aus dem Slaw. hergeleitet; auch von Matzenauer, der aber serb. *ŕul*, bulg. *ŕjuto* selbst wieder als Fremdwörter betrachtet. Man bemerke tschech. *ŕůta*, auch „Flachskloben“, und magy. *sula*, auch „schweiflos“, „linkhändig“ (*csula* wird im Tájsz. mit den Bedeutungen „schweiflos“, „kurz“, „krumm“ [finta] angeführt). Was die Form rumän. *ciut* anlangt, so haben wir vielleicht anzusetzen: *ŕut* + *ciont* < *ciut* wie *but* + *ciont* < *bont* (s. S. 98).

dákos, „Dolch“. Woher ital. *daga* u. s. w. stammt, ist noch nicht ermittelt. Der Gedanke an keltischen Ursprung muß ohne Weiteres abgewiesen werden; gewisse Umstände weisen auf Afrika. Aus

(auch „unterer Teil des Baumstammes“). *Talpon* heißt im Friaul. auch „Pappel“, dafür altoberit. *topon* (Mussafia S. 115). Dies klingt an kirchenslaw. *topolŕ* u. s. w., „Pappel“ an (daher, vom Magy. Alb. und Lit. abgesehen, auch das deutsche *Tabelke* bei Nemnich), welches sich aber wiederum zu lat. *populus* zu verhalten scheint wie das gleichbed. périgourd. *tible* zu limous. *pible*. Das Rumänische besitzt neben *plop* auch eine Form *plută*, „populus nigra“ (Cihac II 267), „populus alba“ (Brandza Prodromul florêi române S. 167), vielleicht, mit Anlehnung an *plută*, „Floß“ aus **tuplă* umgestellt.

dem Deutschen kann das Wort nicht ins Magyarische gekommen sein; dort tritt es erst im 15. Jahrh. auf, und zwar mit *e* (*Degen*), dieses besitzt es mindestens seit Anfang des 16. Jahrh. Die slawischen Sprachen kennen es nicht als selbständiges Wort, wohl aber hat es hier die Lautform von *špada*, „Degen“ beeinflusst: *špaga*, so russisch und (neben *špada*) serbisch (daher rumän. *spagă*, *spagă* neben *spată*); serb. (in Risano) *špagarica*¹ heißt „Terzerol“, wie engl. *dagger* die Bedeutungen „Dolch“ und „Terzerol“ in sich vereinigt (auch gael. *dag*, *daga* ist „Pistole“). Magy. *dákos* muß auf eine romanische Wortform zurückgehen; am Besten fügt es sich zu neap. *daca*. Bezüglich der Endung ist *pallos* (von türk. u. s. w. *pala*? s. S. 95) zu vergleichen.

paizs, „Schild“. Miklosich läßt das romanische Wort *pavese* durch slawische Vermittelung ins Magy. gelangen. Aber wenn er sagt daß das slowen. *pajž* aus dem Magy. (hier schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. nachzuweisen; Nyelvemléktár VII 72 Z. 14: *payz*) stamme, so könnte sich das auch für poln. *paź*, *paża* behaupten lassen, welche neben *pawęż*, *pawęża*, *pawęza* vorkommen. Diese letzte Form und die ihr entsprechende tschech. *paveza*, *pavěza*, kleinruss. *poveza* (rumän. *pavăză*, nach Cihac: *pavéză*) würde die eigentliche slawische sein. Das deutsche *Pafesen* kann im Magy. kein *paizs* ergeben. Deutsches intervokalisches *s* würde zwar im Magy. ebenso gut wie im Slawischen (s. mein Slawo.-d. und Slawo-it. S. 52) sich zu *ž* verwandelt haben; als stimmhaftes, wenn auch nicht als breites scheinen noch heute die Magyaren unser schwaches stimmloses *s* zu empfinden (so las ich einmal an einem Hause in Budapest: *mit zepáratem Eingang*). Aber slaw. magy. *ž* entspricht auch dem breiten stimmhaften *s* (z) des Venetischen. Ausfall des *v* zwischen Vokalen ist gleichfalls venetisch. *I* für *e* bietet das Mittellatein vielfach in diesem Worte: *pavisium*, *pavissis*, *pavisarius* (auch altfrz. *pavissier*, *paviseur* neben dem gewöhnlichen *pavois*-); doch ist das vortonige *i* von keinem Belang. Vielleicht rief ein umgelauteter Plural, wie ihn venetische Mundarten lieben: *pavese*, *pavisi* (Ascoli Arch. glott. ital. I 426 und sonst), das *i* der slaw. magy. Form hervor.

pici, *picin(v)*, *picinke*, „sehr klein oder wenig“, „winzig“. Obwohl die Wörter für „klein“, aus guten Gründen, sich sehr oft in den verschiedensten Sprachen der Welt mehr oder weniger ähnlich sehen, man also hinsichtlich der Annahme von Entlehnungen hier zu gesteigerter Vorsicht gemahnt ist, und obwohl insbesondere Budenz S. 436 in den mit dem Magy. verwandten Sprachen Formen nachgewiesen hat, welche den obigen entsprechen (vor Allem wotj. *pici*), so kann ich doch nicht umhin, nochmals wie schon Diez I 319 und ich selbst Vok. d. Vulgl. II 203 gethan hatte, die

¹ Den Grund dieser Benennung deutet Karadžić in der Erklärung des Wortes an: „mali pištoljić što se nosi u špagu.“

lautliche und begriffliche Übereinstimmung des magy. *pincny* mit gewissen romanischen Formen zur Sprache zu bringen. Von den letzteren führe ich hier nur die nächstliegenden an: ital. *piccino*, *piccino* (schon in einer Katakombeninschrift von 392 n. Chr. *Pilzinnina*), venez. *picecin*, neap. *peccerillo*, engad. *pilschen*, friaul. *pizzul* (die übrigen ladinischen Formen s. bei Gartner in Gröbers Grundriß der roman. Philol. I 465), rumän. *puşin* (so auch südrumänisch; zu Vlacho-Livadhon *mtsin*). Dieses letzte hat man merkwürdiger Weise nicht richtig erkannt: Cihac leitet es von *paucus* (**paucinus*) ab, Miklosich (Rumun. Unters. I, 11 77) von *putus*. Höchstens ließe sich die Einmischung eines anderen lat. Wortes annehmen, und da würde ich vor Allem an *pūsiō*, *pūsilus* denken; vgl. *pisinnus*, *pusinnus* Vok. d. Vulgärl. II 201 f. Aber *u* > *i* kann auch bloß auf dem Einfluß des vorhergehenden Lippenkonsonanten beruhen. Im Albanischen scheint *pitsere*, „klein“ Lehnwort zu sein; Hahn führt es aus der gegischen Mundart an, wäre es eine toskische Form, so würden wir dafür ein älteres, bez. geg. *pitsene* ansetzen dürfen, so schließt es sich an neap. *peccerillo*, sizil. *picciriddu*, enneberg. (ladin.) *pişo*, Fem. *pişera* u. s. w. an. Wenn die magyarischen Formen wirklich altüberlieferte sind, so können sie immerhin in den fremden irgendwelche Stütze und Begünstigung gefunden haben; das Verhältnis von *pici(ny)* zu *kicsi(ny)* = ital. *piccino* u. s. w. erinnert mich an das von bask. *chiki* zu *chipi* = span. *chico*.

pinty, *pinc*, *pintyöke*, „Fink“. Miklosich sagt betreffs dieses Wortes: „*P* für *f* spricht für Entlehnung des ursprünglich deutschen Wortes aus dem Slav.“ Aber wir haben ja in der bairischen Mundart *Pienk* (*Pěnk*), „Bergfink“ Schmeller² I 394 (wie englisch mundartlich *pink*, *pinch* neben *finch*), und auf den Anlaut ist um so weniger Gewicht zu legen als der Ruf des Finken, aus dem sein Name entstanden ist, immer wieder die Form des Namens beeinflussen konnte. Daher weichen z. B. die franz. Mdd. des Nordens und Südens in *pins*-, *quins*-, *tins*-, *frins*-, *grins*- u. s. w. auseinander, und wiederum stimmt zum galiz. *chinchon* und nizz. *chinsoun* das slowen. *šinkovec*; vgl. die oben über den Namen des Wiedehopfs gemachten Bemerkungen. Wir haben daher vor Allem die Endung und den Stammaslaut in diesem Namen zu prüfen. Die slawischen Formen sind: tschech. *pěnkava*, slowak. *pinka*, *penkava*, *pinkavka* (das ruth. *pyntiŭka* in Nordungarn ist dem Magy. entnommen oder durch dasselbe umgestaltet, aber Csopey Nyelvt. Közl. XVI hat es nicht); vgl. russ. *pěnka*, poln. *piąka*, „Weidenzeisig“, slowen. *penkica*, „Zeisig“ (der Artikel *pēnica* in Miklosichs Etym. Wtb. befriedigt nicht vollkommen). Das *-a*, *-ava* würden wir höchstens in dem *-ö-* von *pintyöke* fortgesetzt finden. Die Hauptsache aber ist die Verschiedenheit zwischen slaw. *-nk-* und magy. *-nty*, *-nc*. Für letzteres gewährt das Deutsche das Vorbild ebensowenig. Es weist auf das romanische *-č-*, *-f-* (vgl. breton. *pint*,

pinter, pintek) hin, nur dafs dabei ein lat. Nominativ **pincio* statt des Cas. obl. **pincione* (ital. *pincione* u. s. w.) vorauszusetzen wäre. Oder mischte sich *Fink*, venez. *finco* mit *pincione*? Cihac leitet rumän. *pinchiu, pintiu* aus dem Magy. ab.

spárga, „Bindfaden“. Ebenso rumän. *spargă, şpărgă*; aus einer oder der anderen Sprache ruthen. *šparga* (Nyelt. Közl. XVI 287). Das Wort ist identisch mit ital. *spago*, kroat. slowen. *špaga*; das deutsche *Spagat, Späget* ist > ital. *spaghetto*. Das magy. Wort bezeichnet Ballagi als Fremdwort; aber auch das rumän. scheint nicht in allgemeiner Geltung zu sein. Die Frage auf die es vor Allem ankommt, ist die: wie ist das *r* zu erklären? Bezüglich der Möglichkeit dafs es eingeschaltet sei, verhalten sich das Magy. und das Rumän. ziemlich gleich (vgl. z. B. stuhlweissenb.-kom. *piarc* > *piac* Nyr. XVII 576); es wird schwer einen Anlaß dazu zu entdecken (höchstens in dem rumän. *sfoară, şfără*, „Bindfaden“), und wenn in beiden Sprachen dies Wort für „Bindfaden“ mit dem für „Spargel“ zusammenfällt, so gestattet die Unähnlichkeit beider Dinge es nicht eine von Seiten des letzteren geübte Anziehung zu vermuten (in mátyusföld. *spargëta, spárga*, „Esparsette“ Nyr. XVII 523 ist die Angleichung an *spárga* kaum zu bezweifeln). Dürfen wir daher das *r* für alt halten? Diez setzt ital. *spago* > **sparticus* von *spartum*, span. *esparto*; der Ausfall des *r* wird wenn auch nicht erklärt, doch bestätigt durch die Formen *sparcus, spacus*¹, welche Diez aus dem früheren Mittelalten anführt. Man könnte vermuten dafs alban. *spango, spange* (neben *špag, spag*) und neugr. *σπάγγος* (Skarlatos und Legrand) neben *σπάγος* (Somavera auch: *σπάγχιος*) in dem *n* eine Spur des *r* enthielten. G. Meyer Die lat. Elemente im Alban. (Gröbers Grundr. d. rom. Phil. I) S. 814 sagt: „ein eingeschobener Nasal erscheint besonders vor Gutturalen“; das deutet nicht sowohl auf ein „Lautgesetz“ als auf einen „sporadischen Lautwandel“ hin, wir müssen also die einzelnen Anlässe desselben nachweisen. In *manke* (altfranz. *maque*), *mengi* (*magia*) sehe ich Einwirkung des vorhergehenden Nasals (ebenso wie in *mendáfš* > *mataxa*), in *drangua* (*dracone*) solche des folgenden; in *ginkale* (so auch süd-rumän.; *cicada*) spielt *tsintsír*, „Grille“ hinein (neugr. *τζίττιζιας, τζίνττιζιας* finde ich sowohl mit „Cikade“, als mit „Grille“ übersetzt, ganz wie das altgr. *τέττις*); aber in *penge* (*pedica*; das von Miklosich aus Blanchus angeführte *peeguem* > **pedico* ist wohl Druckfehler; unmittelbar geht hier *penguem* voraus) und *rrange* (*radica*) geht *ng* auf *d'c* zurück (vgl. span. port. *arrancar*, mundartl. und veraltet port. *arrencar, arrincar, arrigar*, franz. *arracher* > *eradicare*, zufolge meiner von der Diez'schen abweichenden

¹ K. Sittl (Arch. f. lat. Lex. II 133 f.) will an zwei Stellen des Cassius Felix, auf Grund einer einzigen handschriftlichen Schreibung, *spaco* lesen, wo ich glaube dafs *sparto* zu lesen ist. Womit wäre auch ein lat. *spacus* in Zusammenhang zu bringen?

Auffassung; doch ist hier Einmischung von *eruncare* denkbar); weshalb freilich hier die Entwicklung eine andere war als in *giük'* (*judice*), *miek* (*medicus*) entzieht sich meiner Erkenntnis. *Spang-* bedeutet daher vielleicht ein altes **spaticus*, aber von dem *r* enthält es keine Spur. Es giebt romanische Formen welche das stärkste Bedenken gegen die Diez'sche Herleitung hervorrufen: sard. (log. gall.) *ispau*, sizil. *spau*, neap. *spavo* (vgl. sard. siz. *fau* > *fagus*). In anderen Formen aber findet sich das *-rtic-* von **sparticus* als *-rg-* erhalten, was Diez übersehen hat. Schuhe aus Stricken von Hanf oder Spartgras heißen in Südfrankreich *espartino*, *espartilho*, *espardegnò*, *espardilho*, *espardeho*, *espartiho*, in Katalanien *espartenya*, zu Bordeaux aber sagt man *espargalo* (bearn. *espargate*, „sandale“ nach Lespy-Raymond), und daher das deutsche *Spargatte*, das ich in spanisch-deutschen Wörterbüchern neben *alpargata* finde. Span. *esparteña*, port. *espartenha* bezeichnet den „Spatschuh“ (katal. *espartenya de espart*); für den „Hanfschuh“ (aber auch für den „Spatschuh“) existiert der Ausdruck span. port. *alpargata*, *alpargate*. Diese Form ist offenbar aus einer Vermischung von span. port. *abarca*, „Schuh aus rohem Leder“, „grober Bauernschuh“ und *espargata* hervorgegangen. Das Portugiesische gewährt für *abarca* auch *alabarca*; port. *alparca* hat die gleiche Bedeutung wie *alpargata* (H. Michaelis giebt auch *alparcata*), diese Wörter bezeichnen aber auch eine gewisse feine Art von Schuhen aus Seide, Sammt, Leder; span. *alborca* (bei Eguilaz auch *albolga*) ist ebenfalls eine Art „Spatschuh“. Was nun jenes *abarca* u. s. w. anlangt, so ist das Dunkel seiner Herkunft noch nicht gelichtet. Das entsprechende arabische Wort *parga*, *barga*, *balga*, von dem man es hergeleitet hat, ist selbst nur ein Reflex des spanischen (s. Dozy-Engelmann S. 373). Ebenso wenig kann die Astarloa'sche Etymologie aus dem Baskischen (*abar*, „Zweig“ und *kia*, „Sache“) welche von Diez, Engelmann u. A. angenommen worden ist, bestehen; bask. *abarka* ist Lehnwort > span. *abarca*. Noch weniger Anklang wird die neueste, die von Eguilaz (Glos. S. 547 f.) finden: von lat. *pero* (**peruca* u. s. w.). Haben etwa die Araber *barca*, „Barke“ (südfranz. *barco* bedeutet nach Mistral auch „einen zu großen Schuh“, *barqueto d'esclop* „den Absatz eines Holzschuhes“) von den Spaniern entlehnt (vgl. mozarab. *labarca*, „Barke“ Simonet Glos.), auf eine Art Fußbekleidung angewandt und dann den Spaniern das Wort zurückgegeben? *Abarca* findet sich schon zu Anfang des 10. Jahrh., als Beiname des Königs Sancho I. von Navarra (Simonet S. 424).

H. SCHUCHARDT.

Nachschrift. Indem das vor einem Jahre in magyarischer Sprache Gedruckte mir nun wieder in deutscher vor Augen tritt, kann ich mich der Besorgnis nicht erwehren, es möchten die zahlreichen magyarischen Wortformen in den Lesern der Zeitschrift die Er-

innerung an die kriegerischen Überschwemmungen wachrufen welche einstens das heilige römische Reich von den Ungarn zu erdulden hatte. Vielleicht wird man für diejenigen Wörter welche ohne Weiteres sich als Entlehnungen aus dem Romanischen zu erkennen geben, nachsichtig ein: „*romani nil a me alienum puto*“ gelten lassen, fällt doch von einem und dem anderen derselben ein Streiflicht auf die noch dunkle Geschichte des entsprechenden romanischen Wortes selbst. Einige anderen romanischen Eindringlinge die schon von magyarischen Gelehrten ausführlich besprochen worden sind, würden darin ein Anrecht auf allgemeinere Beachtung besitzen daß sie auf dem fremden Boden eine sehr eigentümliche Bedeutung entfaltet haben, so ital. *pallio* (*correre il p.*) < magy. *pálya*, „Laufbahn“ oder venez. *atilà* (ital. *attillato*) < magy. *atila*, *atilla*, „Schnürrock“, welches in unseren Sprachen, vermöge einer Gelehrtenetymologie, *Attila* geschrieben wird. Da endlich das Neulatein gewissermaßen ein Anhängsel der „neulatinischen“ Sprachen bildet, so würde dem Romanisten auch das Ungarns nicht ganz fern liegen, welches eine freiere und breitere Entwicklung als das irgend eines anderen Landes aufweist und sogar gelegentlich den Vermittler zwischen Romanisch oder Deutsch einerseits und Magy. andererseits spielt (z. B. magy. *finom*, „fein“ > *fin-um*; magy. *fölöstököm* > *Frühstück-um*). Wo ich hingegen solche Wörter die schon durch die Mannigfaltigkeit ihrer mundartlichen Abschattierungen den Eindruck der Urwüchsigkeit machen, mit romanischen, deutschen und slawischen in Verbindung setze, da mögen Andere eine ähnliche Unsicherheit und Unbehaglichkeit empfinden wie ich selbst sie immer gegenüber L. Diefenbachs Zusammenschaarungen empfunden habe. Allein auf diese Wörter kommt es mir hauptsächlich an; um zu zeigen warum, nehme ich mir wieder einmal die Freiheit etwas weiter auszuholen. Für mich ist die romanische Sprachwissenschaft nicht etwas in sich Abgeschlossenes; ich betrachte die Gleichartigkeit der Vorgänge welche sich in der Entwicklung der Sprachen vollziehen, als das Wesentliche. Es wird nun in der That allerseits einer jeden Sprache eine gewisse Lehrhaftigkeit auch außerhalb ihres eigenen Kreises zugestanden, und es würde Niemanden wundern, wenn ich in diesem Sinne das ausgezeichnete, ebenso klare wie reiche Buch von Simonyi Zs.: „A magyar nyelv. A művelt közönségnek . . .“ [Die magyarische Sprache. Für das gebildete Publikum . . .] Budapest 1889 (2 Bde.), welches ins Deutsche oder Französische zu übersetzen wäre, den Romanisten, Germanisten, Slawisten, kurz den Erforschern derjenigen arischen Sprachgruppen wärmstens empfähle innerhalb deren und zu deren Bildungshöhe, mit wunderbaren Anpassungen und Reaktionen, diese einzige nichtarische Sprache emporgewachsen ist. Kann nun aber Fernliegendes, wie es in wissenschaftlichen Grammatiken so vielfach zur Veranschaulichung herangezogen wird, nicht in gewissen Fällen auch zur Beweisführung dienen? Lassen sich gerade in unserer romanischen Sprachwissenschaft — natürlich ganz abgesehen von

dem Nachweis bestimmter fremden Einflüsse — alle Aufgaben mit Beschränkung auf romanische Mittel lösen? Ich glaube das nicht. Wo wir zu erwägen haben ob irgend eine örtliche Erscheinung mit einer ihr wesentlich gleichen welche in einer verwandten oder in einer unverwandten, aber anstossenden Sprache auftritt, in geschichtlichem Zusammenhang steht oder nicht, da pflegen wir in hohem Grade durch ein Wahrscheinlichkeitsgefühl geleitet zu werden, d. h. durch eine vage Vorstellung von der Häufigkeit in welcher die betreffende Erscheinung überhaupt vorkommt. Warum hier nicht nachhelfen? Würde z. B. eine, sei es auch nur innerhalb gewisser Grenzen aufgestellte Statistik von $\bar{a} < \bar{r}$ und $\bar{u} < \bar{ü}$, wenn es sich darum handelte deren Ursprünge im Romanischen zu bestimmen, ganz wertlos sein? Oder wenn man im Zweifel darüber ist ob die Vertretung eines Infinitivs durch einen Konjunktionalsatz („ich will dafs ich komme“) welche sich in südostitalienischen Mundarten findet, wirklich, wie ich schon vor zwanzig Jahren angenommen habe, aus einer Sprache der Balkanhalbinsel stammt, wird nicht zu Gunsten dieser Ansicht in die Wagschale fallen dafs diejenigen magyarischen Mundarten welche dem Einfluß des Rumänischen ausgesetzt sind, nämlich das Széklerische und das Csángó, die gleiche Eigentümlichkeit aufweisen (*el kell hogy menjek* für *el kell mennem*, „ich mufs fortgehen“)? Kann ferner nicht auch die Natur eines Vorgangs in der einen Sprache durch den entsprechenden in der anderen beleuchtet, können nicht die fehlenden Mittelglieder einer Reihe ergänzt werden? Ich glaube nicht dafs wir je dazu kommen die sog. „Diphthongierung“ von rom. *e* und *o* wirklich zu verstehen ohne dafs wir in Betracht gezogen haben was andere Sprachen, und unter ihnen wäre das Magyarische mit seinen Mundarten nicht zu vergessen, Ähnliches aufweisen. Und da die Streitfrage wegen der Herkunft von franz. *aller* vor dem romanischen Forum erschöpfend behandelt worden ist und doch ohne den Erfolg einer Einigung, so bleibt nur noch die Berufung an ein höheres übrig. Man wird vielleicht sagen, ich wolle ein Steckenpferd zu Tode reiten; vielmehr finde ich hier den Prüfstein für den Wert unserer Untersuchungsweisen. Wer als Lehrling an die romanische Sprachwissenschaft herantretend zuerst auf die Übersicht aller etymologischen Erklärungen von *aller* und *andare* stiesse, der würde sich auf wildem Meere ohne Steuer und Kompaß dünken. Wenn wir aber anderseits uns bescheiden wollten, wenn wir dem Zufall den Aufschluß anheimgäben, wenn wir uns mit den Lücken trösteten die keinem Wissenschaftsgebiete erspart sind, so liefse sich das in den meisten anderen Fällen entschuldigen; gegenüber dem allergewöhnlichsten Worte, im Besitze von so vielen und so mannigfachen Denkmälern aus einer langen Reihe von Jahrhunderten, stellten wir uns damit das grösste Armutszeugnis aus. Wir haben im Romanischen für „gehen“ eine Kette von Formen deren eines Endglied, das rum. *umbla* fest an lat. *ambulare* anknüpft, und ich freue mich dafs nun auch Cornu (Rom. XIX 283) auf dieser Grund-

lage baut, denn das ist das Wesentliche; vom altertümlichen Latein bis auf das späteste herab giebt es nur ein Wort das in Frage kommt, eben *ambulare*, und wenn ein Freund, an dessen Urteil mir ganz besonders liegt, die Ansicht äußert: "*ambulare* n'est nullement synonyme d'*ire*" (Rom. XIX 351), so verweise ich ihn auf Fr. Bücheler *Umbrica* S. 93: "apud antiquissimos *ambulare* non erat id quod plerumque intellegimus spatiari otiose, sed prope idem quod proficisci et *ire*", auf Wölfflins *Archiv* III 292 f.: "sei *ambulare* abzuleiten woher es auch sei, ist es denn nicht schon bei Plautus geradezu gleichbedeutend mit *ire*, ein Gebrauch der sich noch bis in Ciceros Briefe verfolgen läßt?", auf M. Bonnet *Le latin de Grégoire de Tours* S. 297: "*ambulare* est presque équivalent de *ire*"; zu glauben daß im Vulgärlatein *addere*, *adnare* oder irgend ein anderes wirklich bestehendes oder angesetztes Zeitwort (selbst Ascoli hat sich zu einem **am-dare* verführen lassen) „gehen“ bedeutet habe, ist doch etwas anderes als zu wissen daß *ambulare* es bedeutet hat, und das völlige Fehlen in den uns zugänglichen Schriftdenkmälern fällt dabei schwer ins Gewicht; das Gesetz daß kein Wort von einem anderen Worte ohne bestimmte Ursache verdrängt wird, ist Gesetz in einem anderen, einem viel höheren Sinne als irgend welches „Lautgesetz“, und der Nachweis einer solchen Ursache, welcher in vielen Fällen geliefert werden kann (wie ich denke, auch in den von G. Paris angeführten), muß in gewissen verlangt werden; übrigens darf man nicht ohne Weiteres sagen daß *emergere* "a remplace *ire* en roumain", es hat sich neben *ambulare* (rum. *umbra*) gestellt, wie wir ja auch franz. *marcher*, ital. *camminare* neben *aller*, *andare* haben; was **ambitare* anlangt, so ist es keineswegs in gleichem Sinne hypothetisch wie **am-dare* u. s. w. (man vergleiche zu (*fun*)*ambulus*, *ambulare*, **ambitare* von *ambire* lat.-rom. Bildungen wie *garrulus*, *garrulare* von *garrire*; *misculare*, *miscitare* von *miscere*; *tremulus*, *tremulare*, *tremitare* von *tremere*; *crepusulus*, *crepulare*, *crepilare* von *crepare*; *credulus*, *creditare* von *credere*; *sequitare* von *sequi* u. s. w.), und seine lautliche Entwicklung zu *andare* auf einem Gebiete wo *ire* früh verloren ging, ist nicht zu beanstanden; ich hatte das *l* von franz. *aller* auf die Einwirkung von kymr. bret. korn. *el-*, *ell-*, „gehen“ (vgl. nun altir. *-ell-*, „pergere“, *ad-el-*, „transire“, *sechm-el-*, „praeterire“ u. s. w. Ascoli *Arch.* V LV ff.), welches nichts mit **ess-lā* zu thun hat, zurückgeführt, nicht, wie man mir zuschreibt, kurzweg *aller* davon abgeleitet, und man erklärt das für unmöglich, indem man lieber für *aller* und *andare* eigene keltische Vorbilder schmiedet; wenn G. Paris außergewöhnliche Kürzungen nur "dans des cas assez rares pour des verbes ou des noms d'un sens plein" zugiebt, so pflichte ich ihm bei und meine daß eben *ambula-* < **la-* ein solcher seltene Fall ist; ich habe als Beispiele dafür gerade Imperative gegeben, und bei welchem Zeitwort spielt der Imperativ eine größere Rolle als bei „gehen“? wenn man gegen *laša-* < **ša-* nichts einzuwenden hat, was denn gegen *amb'lā-* < **la-*? oder müßte durch-

aus *bla-* daraus geworden sein (vgl. ladin. *ler* neben *ɾ/-*, *vul-*), da doch ein Dauerlaut sich für den unmittelbaren Anlaut eines oft auf weite Entfernung und nachdrücklich gegebenen Befehlswortes besonders eignet und auch der Anklang an *là* („dorthin!“, „fort!“) eingewirkt haben kann? Ich habe in Kürze, und es ist doch lang genug ausgefallen, von meinem Gesichtspunkte aus den heutigen Stand dieser Frage darlegen wollen; denn in ihr gelangen fast alle die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten zum Ausdruck welche innerhalb der romanischen Sprachwissenschaft herrschen, und schliesslich jene eine welche nur ausserhalb derselben auszugleichen sein wird. Wenn man den romanischen Stoff zu dürftig findet um aus ihm die besondere Kürzung häufigster, aber vollsinniger Wörter mit Sicherheit zu entnehmen, so müssen wir bei anderen Sprachen uns über ein solches Verhältnis Rates erholen, und vor Allem untersuchen ob „gehen“, das ja in allen Sprachen die wesentlich gleiche Rolle spielt, auch anderswo die Neigung zeigt sich lautlich möglichst zu vereinfachen. Ich habe eine solche Untersuchung nicht vorgenommen; aber ich stofse zufällig auf die mundartlich malaiischen Formen *pi* (Menangkabau) und *gi* (Patani), welche durch die vorkommenden Mittelformen *pai* und *pegí*, und doch nicht auf „lautgesetzlichem“ Wege aus *pérgi*, *pergí*, „gehen“ hervorgegangen sind, und auf neusyr. *χῑṣā*, „gegangen“, *χῑṣ*, „gehe“ für *rəχ-*. — Es giebt nun eine ganze Gruppe von Problemen welche vorzugsweise einen solchen transcendenten Charakter annehmen, nämlich die welche sich auf die „Urschöpfung“ beziehen. Wie weit sich diese in einer Sprache ausdehnt, und wie tief sie sich umbildend, erhaltend, begünstigend in sie einsenkt, wird der nicht ermassen der von einer subjektiven Auffassung der Lautnachahmung ausgeht und über das geschichtlich Zusammenhängende nicht hinausblickt. Diez würde die Wörter *farfalla*, *parpaglione*, *borboleta*, *mariposa* nicht in vier getrennten Artikeln und nicht dergestalt wie er es gethan hat besprochen haben, wenn ihm ganz ähnliche Benennungen des Schmetterlings aus weit entlegenen Sprachen gegenwärtig gewesen wären. Ein Romanist als solcher wird schwerlich darauf kommen warum sich im Französischen (*i*)*ci* und *là*, nicht *çà* und *là*, noch *ci* und *li* einander gegenüberstehen; wenn er sich aber davon überzeugt hat in wie vielen Sprachen der Welt das Demonstrativum des Näheren durch den helleren, das des Ferneren durch den dunkleren Vokal, öfter sogar in dreifacher Abstufung gekennzeichnet wird (tamul. und kürin. [Kauk.] *i* 1, *a* 2; jugakir. [Ostsib.] *tiŋ* 1, *taŋ* 2; bari [Centralafr.] *la* 1, *lu* 2; magy. *ez* 1, *az* 2, Ortsadv. *itt* 1, *ott* 2; jav. *iki* 1, *iku* 2, *ikū* 3, Ortsadv. *kene* 1, *kono* 2, *kānā* 3 u. s. w.) und wie selbst port. *aquí*, *acá* und *alí*, *alá* in kreolischen Mundarten entsprechend ihre Bedeutung abändern, so wird er dort einen Fall von Zuchtwahl erblicken (in *ci*: *là* verbindet sich der vokalische Ablaut mit der konsonantischen Verschiedenheit, wie in mal. *ini* 1, *ilu* 2). Dann erst wird er auf jene andere, auch im Romanischen deutlicher hervortretende Erscheinung hinweisen welche darin be-

steht daſs das Kleinere und das Größere durch den helleren und durch den dunkleren Vokal voneinander geschieden werden, z. B. *bimb- bamb-, pimp- pomp-*, vor Allem in den Endungen *-itt, -att, -ott*, wobei denn bald von diesem, bald von jenem Grundvokal ausgegangen, oder auch dieser begriffliche Unterschied einem schon bestehenden lautlichen untergelegt wird (vgl. *minus, momus* Ztschr. XIV 177 f.). Über die „Urschöpfung“ giebt es manches Allgemeinere und Besondere (ich mache weil das Buch wenig bekannt zu sein scheint, auf Čeněk Šerzl's „Z oboru jazykozpytu“, Prag 1883 S. 264 ff. aufmerksam); eine gründliche Würdigung ihres Wesens (gemäß den beiden, oft miteinander sich verbindenden Faktoren des Reflexes und der Nachahmung) und ihrer mannigfachen Erscheinungsformen steht noch aus. Solange wir keine Wörterbücher besitzen welche die Naturwörter — um alle die an denen die „Urschöpfung“ irgend einen erkennbaren Anteil hat, kurz so zu nennen — aus einer Reihe ganz verschiedener Sprachen ihren Bedeutungen nach geordnet darbieten, werden wir, wo wir uns über die Verpflanzung und Ausbreitung solcher Wörter äußern sollen, uns mehr oder weniger in Verlegenheit befinden. Ausgeschlossen z. B. erscheint die Verwandtschaft zwischen slaw. **tompŭ*, „stumpf“ und dem gleichbed. mal. *tumpul*; mehr als wahrscheinlich die zwischen jenem und dem gleichbed. magy. *tompá*; wie aber haben wir das Verhältnis von magy. *csonka* zu ital. *cionco* aufzufassen? Soviel sich im Allgemeinen erkennen läßt, bedürfen die Naturwörter durchaus nicht so günstiger Bedingungen wie die anderen Wörter; gleich Blütensamen fliegen sie weit und breit umher und treiben überall leicht Wurzeln. Was das Letztere betrifft, so ist daran zu erinnern das jedes Wort sich um so eher irgendwo einbürgert ein je festerer Anhaltspunkt sich ihm da darbietet. Ich gestehe, das S. 92 erwähnte *mókázni* hat erst dann aufgehört mir befremdlich zu sein als ich im Magy. das gleichbed. *komázni* gefunden hatte, welches eigentlich heißt „Jem. Gevatter nennen“ (= serb. *kumati*), dann „zu vertraut thun“, endlich „Scherze machen“ wie man sie eigentlich nur unter Gevattern sich erlaubt (vgl. *nagy móka a koma* Nyr. II 236). In der Fremde stoßen nun Wörter die nicht Naturwörter, oft auf ihnen ähnliche Naturwörter, oder machen ohne Weiteres den Eindruck solcher, und setzen sich so fest. Ein bemerkenswerter Beleg dafür ist das franz. *zif*, welches in die deutsche Umgangssprache, sogar auch ländlicher Kreise eingedrungen ist und durchaus wie ein einheimisches einfaches Wort, ohne jede Prätension (wie das bei *famos, süperb* u. a. der Fall ist), gebraucht wird. Ihm (sowie dem engl. *szwift*) stehen Naturlaute nicht allzufern wie *ps-ps, pst*, engl. *whist, whisk* u. s. w., welche in den germanischen und romanischen Sprachen eine weite Verwendung auf Hörbares und dann auch auf Sichtbares (das internationale *passe-passe* der Taschenspieler knüpft ebenfalls daran an) gefunden und im ital. *vispo* (vgl. *pispissare, bisbigliare*), *visto*, (mundartl.) *viscor, vivisc* den Einfluß von *vivo* erfahren haben. Das slow. *bešter*, welches zu dieser Wortgruppe gehört (vgl.

meine Bemerkungen im Archiv für slavische Philologie XIII 157 f.), giebt sich in seiner Vereinsamung als Lehnwort zu erkennen; ob aber die romanischen Wörter oder die germanischen ursprünglicher sind, wer möchte das entscheiden? Ähnlich verhält es sich mit rom. *tumbare* und *plumbare*, welchen altnord. *tumba* und unser *plumpen*, *plumpsen* entsprechen; germanischer Ursprung wird für jene um so weniger anzunehmen sein als *plumbum*, von dem man *plumbare*, *plumbicare* ableitet, = *μόλυβδος* u. s. w. meines Erachtens selbst erst aus einer onomatopoetischen Umformung („Plumpes“, „Klumpen“) hervorgegangen ist. Auch da wo verschiedene Varianten eines Naturwortes nebeneinander stehen die sich anderswo nachweisen lassen, dürfen wir sie nicht ohne Weiteres daher leiten. In vielen Sprachen bezeichnen Wörter „donnern“ und „brummen“ deren allgemeine Formel ist: $\text{Expl.} + r + \frac{o}{u} + \frac{n}{m} \left(+ \frac{t}{b} \frac{d}{b} \right)$. Für „Donner“ hat das Romanische immer *tr-*, für das Zeitwort aber auch *br-*, *gr-*; so ital. *brontolare*, ladin. *brunclar*, *brumblar*, „murmeln“, südfranz. *brouni*, *brouna*, *broundi*, *brounda*, „erdröhnen“, „donnern“ u. s. w. (gr. *βροντή*, alb. *brumbulime*, „Donner“); franz. *gronder*, *grommeler* (kirchenslaw. *gromŭ*, „Donner“). Man ersieht hieraus zugleich daß das *r* von rom. *tron-* > *ton-* im Romanischen selbst gut genug begründet ist (die germanischen Sprachen und das Lat. zeigen das nachahmende *r* in der Endung: *Donner*, *tonitru*; das Alban. ebenfalls im Anlaut *brumbulime* > *bumbulime*), immerhin läßt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten daß nirgends bask. *durunda* und kymr. *taran*, ir. *toirn* (alt *torand*) fördernd eingewirkt haben. Außer jeden Zweifel hingegen ist durch Ascoli gesetzt daß lat. *tremere* unter dem Einfluß von kymr. *crynu*, *crydu*, ir. *crith* zu **cremere* wurde; aber das geschah eben (während mir z. B. der Anstoß zur Verschmelzung von ir. *ord-* mit lat. *articulus* < franz. *orteil* durchaus rätselhaft ist) dank der onomatopoetischen Beschaffenheit des Anlautes: *tr-*, *dr* „zittern“ ist weit verbreitet (kirchenslaw. *trepetaŭi*, isl. *titra* < deutsch. *zittern*, bask. *dardartzen*, mal. *getâr*; „vor Kälte zittern“: span. *tirilar*, magy. *dideregni*), dafür bei den Kelten *kr-* üblich (stammt nicht etwa daher das *k* von bret. *kurun*, *kudurun* = kymr. *korn. taran*?). Wenn nun im großen Ganzen bei den Naturwörtern Urwüchsigkeit und Entlehnung schwer voneinander zu trennen sind, so werden wir umgekehrt, wo wir derartigen dunkeln Verhältnissen gegenüber stehen, auf den mehr oder weniger onomatopoetischen Charakter der Wörter selbst zurückschließen, und dies eben ist bei den romano-magyarischen „stumpf-plump-“ und „Stumpf-Strunk-“Wörtern der Fall. Eine so vervielfachte Mischung wie ich sie bei diesen gezeigt habe, wird sich bei andersartigen Wörtern kaum vorfinden. Leider fehlt es uns an Mitteln dieselbe in einer irgendwie befriedigenden Weise zu veranschaulichen; von Stammbäumen ist natürlich da wo eben die genetischen Beziehungen im Einzelnen so wenig klar sind, abzusehen, eher ließen sich auf einer Art Landkarte die thatsächlichen Abstände zwischen Form und

Form eintragen, schliefslich aber erwiese sich jede planimetrische Darstellung als ungenügend. Man versuche es einmal alle die Wörter welche mit ital. *tempellare*, „bimmeln“, „schwanken“ in näherer oder fernerer Beziehung stehen, räumlich um dieses zu gruppieren! *Tempellare*, welches man durch *tempella* auf lat. *tempus* zurückgeführt hat, stellt den Sprößling zweier wiederum mehrfach variierenden Naturlaute dar, welche beide das Schwingen und Klingen der Glocken ausdrücken: *diŋ-daŋ*, *daŋ-daŋ* u. s. w. (*t-*) und *bim-bam*, *bam-bam* u. s. w. Neben das lat. *bambalium* in der Richtung auf lat. *tintinnare* wäre span. *tambalear* zu stellen; dazu sard. *tambare*, *tambulare*; zwischen *temp-* und *tamb-*: südfranz. *trampela* nach südfranz. *trapela* zu, aber wiederum zwischen *tambalear* und *trampela*: südfranz. *trambala*, und neben dieses einerseits ital. *traballare*, anderseits südfranz. *tramboula*, *tremboula*, *tramoula*, *tremoula* u. s. w. u. s. w. Im Magyarischen tritt die Wortmischung in einem beträchtlichen Umfang auf. Simonyi hat darüber eine eigene Schrift veröffentlicht: „Kombináló szóalkotás“ [Kombinierende Wortbildung] in den von der Ungar. Ak. d. Wiss. herausgegebenen sprach- und schönwissenschaftlichen Abhandlungen Band XV Nr. 3 (1890), an deren Schluß er eine Übersicht der früheren auf den gleichen Gegenstand bezüglichen Forschungen giebt (es war, wie die Ung. Rev. 1890 S. 74 berichtet, von Manchen sein Erklärungsverfahren für „sehr kühn und umstürzlerisch“ erklärt worden). In dieser Schrift, die erst nach meinem Aufsatze erschienen ist, aber schon vor dessen Erscheinen verfaßt war, werden einige der von mir besprochenen Wörter erklärt; und zwar in derselben Weise wie von mir, *csönkö* > *csonka* + *tönkö* (S. 14) und *tonka* > *tompa* + *csonka* (S. 18); bezüglich *buta's* gehen unsere Meinungen auseinander: Simonyi setzt es > *buga* + *sula* (S. 22). Von einer besonderen Art von Wortmischung, welche uns oben S. 99 in dem Vogelnamen *Wudhupf* entgegengetreten ist, gebe ich noch ein Beispiel. Simonyi A magyar nyelv I 109 meint, magy. *varnyú*, *varjú*, „Krähe“, ein alt-ugrisches Wort, da es sich im Finnischen, Ostjakischen u. s. w. finde, sei in die slawischen Sprachen übergegangen (z. B. slowen. *vraná*, „Krähe“, *vran*, „Rabe“). Aber nicht nur das Slawische, sondern auch das Keltische kennt das Wort, freilich mit unregelmäßiger Lautentsprechung: kymr. bret. ir. *bran*, „Rabe“. Man hat dazu altind. *varṇa*, „Farbe“ verglichen! Daneben giebt es aber im Slawischen noch ein längeres Wort für „Rabe“: slowen. *kavran*, *karvan* u. s. w., und dieses Vorsetzsel *ka-* hat man mit dem Pronomen *kū* zusammenbringen wollen! Der Ruf der Vögel wurde als *rabrabrab* oder als *rakrakrak* gehört; nach ihm wurden sie *rab*, *bra* — *rak*, *kra*, *krak* — oder mit Verbindung beider Lautformeln *krab*, *kabra* genannt (im Deutschen allein haben wir *Rabe*, *Krähe*, *Rack*, *Krab*, *Krack*), und die Lautgestalt dieser Namen erhielt sich oder änderte sich ab, je nachdem das Gefühl ihres Ursprungs lebendig blieb oder sich verdunkelte. Man scheint für den Unfug der hier und da mit der „Urschöpfung“ getrieben worden ist, diese

selbst verantwortlich zu machen wenn man die einfachsten Erklärungen, sobald sie sich auf sie gründen, zurückweist. Freilich wird sich weder die „Urschöpfung“ noch der Bedeutungswandel je in ein System so fester Formeln bringen lassen wie der Lautwandel; verdienen aber deshalb jene beiden Seiten der Sprachgeschichte mindere Berücksichtigung als diese? macht sich im Leben der Sprache nicht auch wie im Leben derer die sie reden, der Individualismus geltend, und wird uns diese Erkenntnis nicht zur Verfeinerung und Erweiterung unserer Methoden anregen?

H. SCHUCHADRT.

Der Reinhart Fuchs Heinrichs des Glîchezâre und der Roman de Renart.

Abkürzungen für häufiger citierte Werke.

Benfey = Panchatantra aus dem Indischen übers. von Benfey 1859. —
 Bozon = Les contes moralisés de Nicole Bozon, publ. p. Smith et P. Meyer
 1889. — Chabaille = Le roman du Renart, Supplément p. p. P. Chabaille
 1835. — Grimm = Reinhart Fuchs. Von Jacob Grimm. Berlin 1834. —
 Grimm, Sendschr. = Sendschreiben an Karl Lachmann. Über Reinhart Fuchs.
 Von J. Grimm. — Haltrich = Zur deutschen Tiersage. Von Josef Haltrich.
 Programm des Gymn. zu Schäßburg 1885. — Haltrich-Wolff = Zur Volks-
 kunde der Siebenbürger Sachsen. Kleinere Schriften von Josef Haltrich. In
 neuer Bearbeitung herausgeg. von J. Wolff. Wien 1885. — Hervieux = Les
 Fabulistes Latins depuis le siècle d'Auguste jusqu'à la fin du moyen âge par
 Léopold Hervieux. Paris 1884. — Jonckbloet = Étude sur le roman de Renart
 par M. W. J. A. Jonckbloet. Groningen 1863. — Kolmatschewsky = Kolma-
 tschewsky, Das Tierepos im Occident und bei den Slaven (russisch). Kazan
 1882 (mir nicht zugänglich). — Kraufs = Sagen und Märchen der Südslaven.
 Von Dr. Fr. S. Kraufs. 2 Bde. 1883 und 1884. — Krohn = Bär (Wolf) und
 Fuchs. Eine nordische Tiermärchenkette. Von Kaarle Krohn. Aus dem
 Finnischen von Osc. Hackmann. Helsingfors 1888 (es ist stets die Übersetzung
 gemeint). — Kurz, Waldis = Burcard Waldis, Esopus. herausgeg. von Hein-
 rich Kurz 1862. — Le grand = Fabliaux ou contes du XII^e et du XIII^e
 siècle. Par Legrand d'Assy. Paris. 4 Bde. 1779—82 (2. Aufl. 1829. 5 Bde.).
 — Martin = Le roman de Renart. P. p. Ernest Martin. 3 Bde. Straßburg
 und Paris 1882—1887. — Martin, Obs. = Observations sur le roman de Renart.
 Par Ernest Martin. Ebd. 1887. — Méon = Le roman du Renart, p. p.
 M. D. M. Méon. 4. Bde. Paris 1826. — Oesterley, Kirchhof = Hans Wilh.
 Kirchhof, Wendunmuth. Herausgeg. v. Wilh. Oesterley. Stuttgart. Bibl.
 des Lit. Ver. No. 95—99. 1869. — Oesterley, Romulus = Romulus und die
 äsopische Fabel im Mittelalter. Von Wilh. Oesterley. Berlin 1870. — Regnier
 = Œuvres de La Fontaine, p. p. Regnier. Tome I und II. Fables. Paris
 1883. — Reifsenberger = Reinhart Fuchs. Herausgeg. v. Karl Reifsenberger.
 Halle 1886 (Altd. Textbibl. N^o. 7). — Robert = Fables inédits des XII^e,
 XIII^e et XIV^e siècles et fables de La Fontaine. Par A. C. M. Robert. Paris
 1825. — Steinhöwel = Steinhöwels Esop. Herausgeg. von Wilh. Oesterley.
 1873 (Bibl. Lit. Ver.). — Voigt = Ysengrimus. Herausgegeben und erklärt
 von Ernst Voigt. Halle 1884.

A. Einleitung.

Die Frage, in welchem Verhältnis der Reinhart Fuchs Heinrichs des Glîchezâre zum Roman de Renart steht, ist nach zwei Seiten hin interessant: einmal gestattet uns die Lösung dieser Frage ein Urteil über die Thätigkeit und Fähigkeit des Übersetzers, was für die Charakteristik des Dichters von Wert ist und uns das Bild vervollständigen hilft, das wir uns von der Übersetzungsthätigkeit der mhd. Periode machen dürfen. Sodann gewinnen wir durch die Bestimmung der Vorlage Heinrichs einen Einblick in den Zustand der franz. Tierdichtung zur Zeit des Glîchezâre, d. h. einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des mittelalterlichen Tierepos.

Nicht wenige Untersuchungen haben sich mit der Frage bereits beschäftigt: wer sich mit Renartkritik befaßte, mußte sich auch mit dem Reinhart abfinden. In der That ist die Frage meist von diesem Standpunkt aus, d. h. von Seiten der Renartkritik, behandelt und beantwortet worden, was jedoch eine unbefangene Lösung eher erschwert als erleichtert hat. Denn vielfach hat man unsere Frage direkt abhängig gemacht von der Frage nach der Entstehung des Renart: jenachdem man über diesen letzteren Punkt so oder so dachte, wurde auch die Stellung des Reinhart bestimmt; und die Ansichten über den Renart wiederum beruhten häufig auf sehr unsicherer Grundlage.

Ein kurzer Überblick mag die Resultate der bisherigen Forschung vergegenwärtigen.

Nachdem im Jahre 1817 der Reinhart Fuchs¹ und 1826 der Roman de Renart² zum erstenmal herausgegeben worden, war es Jacob Grimm, der zuerst die Quelle des deutschen Gedichts zu bestimmen suchte.³ Er erkannte, daß dieses eine franz. Vorlage fordere: die franz. Eigennamen, die hie und da eingestreuten franz. Wörter wiesen darauf hin. Zugleich fielen ihm jedoch die mannigfachen abweichungen des RF sowie das Fehlen einiger Abenteuer desselben im Ren. auf; und da er den Glîchezâre noch in die Mitte des 12. Jahrhunderts oder 'bald in die zweite Hälfte', von den Branchen des Rn. aber die wenigsten noch ins 12., die meisten ins 13. und 14. Jahrh. setzte, so war der Schluß, daß die Quelle des RF verloren sei, für ihn sehr naheliegend. In seinem 'Sendschreiben' hat er seine Ansicht noch einmal zusammengefaßt⁴: 'Erwägen wir, daß im Roman de Renart kaum ein einziges Gedicht dem 12. Jahrh. anzugehören scheint, unser Reinhart des Glîchezâre aber noch dringender als jene lateinischen Werke

¹ Mailath und Köffinger, Koloczaer Codex altdeutscher Gedichte. Pest 1817. S. 361—425.

² Le roman du renard, publié par Méon. 4 Bde. Paris 1826.

³ Jacob Grimm, Reinhart Fuchs. Berlin 1834. Vgl. S. VIII, auch Sendschreiben S. 64; ferner S. CIX, CXV, CXXII ff., CXXXIX.

⁴ Jacob Grimm, Sendschreiben an Karl Lachmann. Über Reinhart Fuchs. Leipzig 1840. Vgl. S. 6.

des zwölften ein französisches Vorbild begehrt, so ist der Untergang einer oder mehrerer romanischen Dichtungen aus diesem Kreise höchlich zu beklagen, die im Laufe des zwölften oder gar schon am Schlusse des elften müssen da gewesen sein und als deren jüngerer Niederschlag oder Fortwuchs die Branches des dreizehnten zu betrachten sind.¹

In der von Grimm angedeuteten Richtung werden zunächst die Untersuchungen weiter geführt. Wilhelm Wackernagel, welcher an zwei Stellen über den Reinhart gehandelt hat¹, unterscheidet sich in seinen Ansichten nicht wesentlich von Grimm. Nur glaubte er als Quelle neben dem französischen auch lateinische Gedichte 'aber nur für untergeordnete, bloß gelegentlich angebrachte Nebendinge' annehmen zu müssen. Die 'Verknüpfung der Einzelheiten zu einem größeren ganzen ... scheint Zug für Zug schon in dem französischen Originalgedicht so vorgelegen zu haben'; genauer bezeichnet er dieses letztere als eine 'Zusammenstellung von Branches'. Den Reinhart selbst setzt er übrigens später als Grimm, um 1170 an.

Der dänische Gelehrte August Rothe² geht über den Reinhart sehr rasch hinweg. Er schließt sich Grimms Ausführungen an; daß die franz. Branches zum teil Überarbeitungen älterer sein, suchte er näher zu begründen.

Ausführlich hat sich der französische Gelehrte Fauriel³ mit unserem Gedicht beschäftigt. Dem Renart gegenüber stellt dieses allerdings eine Art Einheit dar; aber 'c'est un ensemble résultant d'une simple juxtaposition de récits divers, où les événements sont censés se suivre chronologiquement, sans naître les uns des autres.' Im einzelnen sind die Fabeln des Reinhart 'plus simples, plus naïves et plus concises que celles du Renart français'; dies zeigt z. B. eine Vergleichung des deutschen Hahnabenteuers mit dem entsprechenden franz. 'Si comme Renars prist Chantecler le coc' (Méon 5, Martin II 23—468). Es kann kein Zweifel sein, daß die kürzere und einfachere Version das Original, die detailliertere und erweiterte die Überarbeitung darstellt.

In scharfe Opposition zu den bisherigen Forschungen über Tiersage und Tierdichtung trat Paulin Paris in seiner 'Nouvelle étude sur le roman de Renart'.⁴ Zwar beschäftigt er sich hier im einzelnen mehr mit den allgemeinen Fragen über Entstehung und Entwicklung der französischen Tierdichtung, berührt aber auch

¹ Heinrich der Gleissner. Elsässische Neujaarsblätter für 1848. S. 190 bis 216 = Kleine Schriften II 212—233. Vgl. bes. S. 216 f. — Von der Tiersage 1867. Kl. Schr. II 234—326. Vgl. bes. S. 295 ff.

² A. Rothe, Les romans du renard examinés, analysés et comparés. Paris 1845. S. 61 f., 268 ff.

³ Histoire littéraire de la France. Tome XXII. Le roman du Renart. S. 889—946. Vgl. bes. 903 ff. 919 ff.

⁴ Paulin Paris, Les aventures de maître Renart et d'Ysengrin son compère mises en nouveau langage . . . suivies de nouvelles recherches sur le roman de Renart. Paris 1861. S. 323—65. Vgl. bes. S. 326 ff., 343 ff.

das Verhältnis derselben zu den ausländischen Tierepen. Seine Ansicht ist kurz die: Zuerst haben im Mittelalter lateinische Fabulisten antike Fabeln bearbeitet. Die Nachahmer dieser lateinischen Fabeldichter sind die französischen Trouvères. Erst durch sie wurden die Schwänke von Fuchs und Wolf allgemein bekannt; die Tiernamen ebenso wie die Feindschaft zwischen jenen beiden sind ihre Erfindung. Die französischen Branchen sind keine Überarbeitungen, sondern die Originalgedichte, und stammen aus der Mitte des 12. Jahrs. Die fremden Tierepen fallen in eine spätere Zeit; folglich sind sie Bearbeitungen des uns erhaltenen Renart, und zwar der 20. (Martins I.) Branche.

Diesen Ausführungen entgegenzutreten, schrieb der niederländische Gelehrte Jonckbloet seine 'Étude'.¹ Nicht nur trat er energisch für Grimms 'Tiersage' ein, sondern suchte auch namentlich nachzuweisen, daß die franz. Branchen z. T. Überarbeitungen seien. In der Beweisführung geht er über Fauriel kaum hinaus: er erkennt in der Hahnfabel des RF das Original zu den verschiedenen franz. Bearbeitungen in Br. 5 (II), 11 (XVI), 8 (XIV)²; durch geringen Umfang und nüchterne Darstellung erweist sich der RF auch sonst als älter. Über die übrigen Abenteuer hat sich Jonckbloet im einzelnen nicht ausgesprochen; doch hat er die Parallelabenteuer der beiden Werke übersichtlich zusammengestellt. Die einzelnen Abenteuer waren nach ihm ursprünglich selbständig; aber schon zur Zeit des Glîchezâre waren sie in Gruppen vereinigt. Durch Zusammenstellung mehrerer solcher Gruppen entstand um 1110 ein Gedicht, das im ganzen sechzehn verschiedene Geschichten enthält und als der 'ancien Renart' zu betrachten ist. Diesen hat der Glîchezâre übersetzt.³

Mit diesen Ausführungen stellte sich Jonckbloet auf den Boden der Faurielschen Theorie, die dadurch neue Festigung erfuhr und lange Zeit unangefochten blieb. Auch der neueste Herausgeber des RF, Karl Reifsenberger⁴, so wenig er im einzelnen Jonckbloet beipflichtet, stimmt doch darin mit ihm überein, daß sich das deutsche Gedicht nicht aus dem gegenwärtigen Renart herleiten läßt. Seine Ansicht ist 'daß eine gemeinsame Grundlage für beide Dichtungen angenommen werden muß. Aber zwischen dieser Grundlage und den Gedichten liegen offenbar noch mehrere Stufen der Entwicklung. Bestimmteres läßt sich freilich über alle

¹ Jonckbloet, *Étude sur le roman de Renart*. Groningen 1863. Vgl. S. 61 ff., 73 ff., 118 ff.

² Nach E. Voigts Vorgange bezeichne ich mit römischen Ziffern die Martinschen, mit arabischen die Méonschen Branchennummern; die letzteren beziehen sich stets auf Méons, nicht auf Grimms Einteilung, die vielfach für die Méons genommen wird.

³ Hierzu vgl. noch Jonckbloet, *Geschichte der niederländischen Litteratur*, deutsch von Berg. 1870. I 134.

⁴ Reinhart Fuchs. Herausgegeben von Karl Reifsenberger. Halle 1886 (Altdeutsche Textbibliothek No. 7). S. 24 ff.

diese Verhältnisse nicht sagen.' Den RF selbst setzt Reifsenberger erst um 1180 an.

Unterdes hatte Ernst Martin seine neue Renartausgabe¹ vollendet und liefs als Abschluß des Ganzen seine 'Observations'² erscheinen, in denen er die Reinhartfrage einer neuen Kritik unterzog. Das Resultat war folgendes: In allen drei Handschriftenklassen findet sich eine bestimmte Gruppe von Branchen wieder, die eine alte Sammlung zu bilden scheinen; dies sind die Branchen I—XI. Diese Reihenfolge verdanken die Branchen einem Dichter des 13. Jahrhs., der im Einzelnen selbst manches hinzugefügt hat. Aber dieser Redaktion liegt eine ältere Sammlung zu Grunde, die weniger Branchen und in anderer Reihenfolge enthielt und bereits gegen 1180 bestand: II¹—1024. [V. VIII]. III. IV. Va. II¹025 ff. I. X. Zu dieser älteren Anordnung gelangt man, wenn man die Gründe ins Auge faßt, die den späteren Redaktor bei der Ordnung der Branchen geleitet haben mögen. Bestätigt wird sie durch den Reinhart Fuchs, welcher dieselbe Reihenfolge bietet. Der größte Teil der Erzählungen des RF findet sich im Rn. wieder; formelle Übereinstimmungen weisen auf enge Beziehungen. Die bisher vertretene Meinung, der Glîchezâre habe die verlorenen Originale der uns erhaltenen franz. Branchen vor sich gehabt, ist zu verwerfen. Vielmehr fallen die meisten Abweichungen der Willkür des Übersetzers zu. Gewifs hat dieser absichtlich manche Détails gestrichen, weil er sie zu obscön fand oder ihre Komik nicht zu würdigen wufste oder einfach, weil er gern fertig werden wollte. Einzelne Kürzungen sind offenbar. Eine derartige Freiheit gegenüber der Vorlage kann man dem deutschen Dichter um so eher zutrauen, als er selbständig genug ist, vieles neue hinzuzufügen.

In einer ausführlichen Rezension des Martinschen Renart hat Leopold Sudre³ diese Aufstellungen Martins als zuweit gehend zurückzuweisen gesucht: die Existenz einer Sammlung der beschriebenen Art läfst sich durch nichts erweisen; eine entscheidende Lösung der ganzen Frage kann nur eine genaue Vergleichung des Reinhart mit den Renartbranchen geben.

Schließlich sei noch einer von Julius Lange⁴ in zwei Programmabhandlungen vertretenen Ansicht Erwähnung gethan, wonach der Renart von Haus aus ein einheitliches Werk war, das der

¹ Le roman de Renart, p. p. Ernest Martin. 3 Bde. Straßburg. 1882 bis 1887.

² Ernest Martin, Observations sur le roman de Renart. Straßburg 1887. Vgl. S. 103 ff. — Vgl. auch: Ernest Martin, Examen critique des manuscrits du roman de Renart. Bâle 1872. S. 14, 16.

³ Romania 1888. XVII 291—300. Vgl. bes. S. 296 ff.

⁴ Julius Lange, Les rapports du roman de Renart au poème allemand de Henri le Glîchezâre. Beilage zum Progr. der Realschule zu Neumark i. Westpr. 1887. — Derselbe, Heinrichs des Gleissners Reinhart und der Roman de Renart in ihren Beziehungen zu einander. Zweiter Teil. Ebd. 1889.

Glichezâre übersetzt hat und das erst im späteren Verlauf durch Zerstückelung und Überarbeitung zu der jetzigen Vielheit geworden.

Aus dieser Übersicht wird sogleich deutlich, worum es sich hier in letzter Linie handelt. Unsere Frage 'in welchem Verhältnis steht der RF zum Renart?' löst sich in zwei besondere Fragen auf:

a) Gehen die Erzählungen des RF auf die überlieferten franz. Branchen zurück oder verlangen sie ältere, resp. völlig verlorene Versionen als Vorlage?

b) Gehört die Anordnung der Abenteuer im RF bereits der Vorlage an oder war der Übersetzer zugleich der Ordner?

Die erste Frage untersucht den RF im einzelnen, die zweite betrachtet ihn als ganzes. Naturgemäß muß die Einzeluntersuchung der Untersuchung der zweiten vorangehen.

Über die Art und Weise der folgenden Untersuchung kann kein Zweifel sein. Die obige Übersicht hat gezeigt, wie sehr die Resultate der bisherigen Forschung einander widersprechen: was der eine dem 13. oder 14. Jahrh. zuweist, setzt der andere ins 12.; was diesem ein Zeichen von Ursprünglichkeit und hohem Alter ist, beweist jenem für sekundäre Entwicklung; was man hier als Überarbeitung betrachtet, erklärt man dort für Original. So bleibt nichts übrig, als einmal von allen Theorien und Vermutungen über Entstehung und Alter des Roman de Renart abzu- sehen und der Untersuchung lediglich die Vergleichung der beiden Texte zu Grunde zu legen.

Hierbei darf nicht vergessen werden, daß gegenüber dem ein einheitliches Ganze darstellenden, künstlerisch geordneten¹ RF der Roman de Renart ein ungeordnetes Durcheinander bildet. Wir können nicht von vornherein wissen, ob hier die Ordnung oder die Unordnung, ob die Einheit oder die Vielheit das Prius war; können also zunächst auch nicht den Renart, resp. den 'ancien Renart' als Ganzes betrachten und als solches mit dem RF vergleichen. Um zu einer vorurteilslosen Anschauung zu kommen, bedarf es einer Vergleichung der einzelnen Teile unter sich. Diese einzelnen Teile wären zunächst die Branchen; aber wie diese überliefert sind, zerfallen sie selbst häufig wieder in einzelne Abenteuer, und wir wissen nicht, wie weit die Branchenbildung zur Zeit des Glichezâre bereits vorgeschritten war. Daher sind untereinander zu vergleichen die einzelnen Abenteuer, soweit sie sich noch aus dem Ganzen als selbständige und einheitliche Erzählungen lösen lassen und demnach einmal eine Sonderexistenz geführt haben könnten.

Grimm unterscheidet 10 Fabeln, Jonckbloet 16, Martin 21.² Indem ich mich im Allgemeinen an Martin anschliesse, sondere ich mit Jonckbloet noch Vers 285—312 als Jägerabenteuer aus; trenne

¹ Vgl. Martin, Obs. S. 110.

² Grimm S. CIII ff. Jonckbloet S. 119. Martin, Obs. S. 110 f.

Vers 385—442 in zwei Teile, Gavatterschaft (385—412), Rs. Liebeswerben (413—442); scheide die Belehnung des Elefanten (2097—2116) und der Olbente (2117—2156) als besondere Episoden aus; streiche jedoch Martins 19. Abenteuer, da die Botschaft Crimels durchaus kein selbständiges Abenteuer vorstellt (wie etwa Bruns oder Dieprechts Botschaft), sondern nur im Zusammenhange mit der Hoftagsgeschichte Bedeutung gewinnt. Ich bekomme somit vier Abschnitte mehr und einen weniger als Martin, im Ganzen also vierundzwanzig; siehe hierüber die Einzeluntersuchung.

Diese Sondererzählungen sind, soweit sie überhaupt eine inhaltliche Entsprechung im Ren. finden, mit den betreffenden Partien desselben zu vergleichen. Wo im Ren. selbst mehrere parallele Erzählungen vorliegen, ist zunächst zu untersuchen, zu welcher derselben das deutsche Abenteuer am engsten in Beziehung steht, und mit diesem dann die Vergleichung vorzunehmen; läßt sich jedoch solch eine engere Beziehung nicht nachweisen, so sind natürlich alle Versionen des Ren. zur Vergleichung heranzuziehen. Diese muß dann lehren, ob sich die deutsche Version ohne Zwang aus einer vorliegenden französischen herleiten läßt oder ob man uns nicht mehr vorliegende¹ Versionen als Quelle anzunehmen hat.

Schon diese Untersuchung wird einige Streiflichter auf die zweite Frage, den RF als ganzes, werfen. Es bleiben dann noch zu untersuchen die möglichen Spuren eines ehemaligen engeren Zusammenhanges im Ren. selbst sowie die Zeugnisse, welche auf ein älteres Werk derart hinzudeuten scheinen.

Der Vergleichung lege ich seitens des RF den Text der Bearbeitung ohne Einschränkung zu Grunde; da uns von dem alten Werk nur etwa ein Drittel erhalten ist, bleibt für den größeren Teil des Gedichts ohnehin nichts anderes übrig. Zudem lehrt eine Vergleichung des alten Textes mit der Bearbeitung, daß der Bearbeiter thatsächlich so verfahren, wie er selbst angiebt², und sein Augenwerk nur auf die Herstellung der Form gerichtet hat. Soweit der alte Text überliefert ist, wird er selbstverständlich zur

¹ Ich vermeide den Ausdruck 'verlorene' Versionen, Branchen etc., da er in verschiedenem Sinne gebraucht wird und zu Mißverständnissen führen kann: einmal versteht man darunter solche Branchen, deren ehemalige Existenz uns nur durch ein Zeugnis, eine Anspielung gewährleistet ist; sodann aber auch solche, die uns im gegenwärtigen Ren. in überarbeiteter Gestalt vorliegen. So steht auch Jonckbloets Ansicht 'daß die französische Quelle des deutschen Reinhart für uns nicht ganz untergegangen, sondern im Roman de Renart, wenn auch in überarbeiteter Gestalt erhalten sei', nicht, wie Reifsenberger anzunehmen scheint (S. 22), im Gegensatz zu derjenigen Grimms, welcher zwar den Untergang einer oder mehrerer französischer Dichtungen beklagt, aber doch die erhaltenen Branchen als den 'jüngeren Niederschlag oder Fortwuchs' der älteren betrachtet.

² Vgl. RF 2252 ff.: *(der Glichesare) lie die rime ungerihtet. Die rihte sît ein ander man Der ouch ein teil getihtes kan. Und hât daz alsô getân, Daz er daz mære hât verlân Ganz rehte, als ez ouch was ê. An sümelich rime sprach er mê, Dan ê dran wære gesprochen. Ouch hât er abe gebrochen Ein teil, dâ der worte was ze vil.*

Untersuchung herangezogen. Wo sich jedoch zwischen beiden Texten inhaltliche Abweichungen¹ finden, kann das Fragment ebenso wenig als die Bearbeitung unbedingte Autorität beanspruchen, da auch die Hs. des Fragments nicht das Original ist²; vielmehr muß in diesen Fällen erst untersucht werden, welche von beiden Fassungen größere Gewähr der Echtheit bietet.

Kritische Vorbemerkungen.

Um bei der Besprechung der einzelnen Abenteuer nicht zu breit zu werden und mich nicht wiederholen zu müssen, will ich hier zusammenfassend einige Bemerkungen über Bedeutung und Anwendung einiger Kriterien vorausschicken.

1. Die formellen Beziehungen, d. h. die sog. wörtlichen Übereinstimmungen, können für unsere Untersuchung nur eine untergeordnete Bedeutung beanspruchen. Auf einzelne Übereinstimmungen hat bereits Grimm³ hingewiesen; mehr hat Jonckbloet⁴, speziell für das Hahnabenteuer, beigebracht, um den engen Zusammenhang der beiden Versionen zu erweisen; einen viel zu ausgedehnten Gebrauch hat J. Lange⁵ von diesem Kriterium gemacht. Um den Wert solcher Beziehungen richtig zu beurteilen, muß man dieselben in verschiedene Gruppen scheiden:

a) Von vornherein auszuschließen sind wie im Allgemeinen so im Speziellen auch hier diejenigen Erzählungen des Ren., welche weder in direkter noch indirekter Beziehung zum RF stehen, d. h. keine inhaltliche Berührung mit ihm zeigen; denn nur von den Abenteuern, die im RF eine Behandlung erfahren haben, dürfen wir annehmen, daß sie in der Vorlage gestanden. Es lassen sich freilich, wie von J. Lange geschehen, eine Menge Parallelen auch aus jenen Teilen des Ren. beibringen. Sie erklären sich jedoch samt und sonders auf sehr einfache Art: es sind z. T. ganz allgemeine Ausdrücke; z. T. solche, die lediglich auf Ähnlichkeit der Situation beruhen; z. T. ist die Beziehung überhaupt sehr fragwürdiger Natur.

b) Auch die wörtlichen Übereinstimmungen innerhalb der sich entsprechenden Erzählungen haben für uns nur einen geringen Wert, den geringsten da, wo in Ren. selbst nur eine Parallelversion vorliegt oder von mehreren zweifellos eine dem RF am nächsten steht. Denn diese Übereinstimmungen beweisen ja immer nur für den Zusammenhang; zur Klärung der eigentlichen Frage, ob Original, ob Überarbeitung, tragen sie nichts bei. Wenn wir RF 134 lesen: *Bi dem houbete nam in Reinhart*, und Ren. II 350 (1602):

¹ Es sind nur 2 Stellen: V. 938 und v. 1691 ff.

² Schönbach, ZfdA. 29, 47 f.

³ Grimm S. CXV und CXXIV.

⁴ Jonckbloet S. 68 ff.

⁵ Programm Neumark i. Westpr. 1887, ebd. 1889 s. o. Vgl. dazu Literaturblatt für germ. u. rom. Phil. 1890, XI 70 ff.

Le prent Renars parmi le col, so ist es zweifellos, dafs dieses oder etwas ähnliches in der Vorlage gestanden haben mufs. Ob aber diese Vorlage unser Ren. war oder ein älteres Original, können wir hiernach allein nicht wissen. Gerade solche Hauptpunkte der Handlung würden durch eine Überarbeitung wenig verändert worden sein, da sie sowohl in den verschiedenen Versionen der Hahnfabel als auch in ähnlichen Erzählungen fast durchgängig unter derselben Form erscheinen, vgl. Ren. XIV 162 (2900) *Si l'a saisi parmi la teste*, dazu die Anspielung im Alexanderroman: *Li Grezois les engignent con Renars fist le gal, Qu'il saisi par la gorge, quant il chantoit clinal*; ferner Fuchs und Krähe Ren. XIII 884 (22882): *Renart l'a saisi par le col*. Das Gleiche gilt von Sprichworten, sprichwörtlichen Redensarten etc.; man vergleiche z. B., wie treu die Weisheitsprüche, die Fuchs und Hahn am Ende des Abenteuers tauschen, in den verschiedenen Versionen des Ren. nicht nur, sondern auch der Fabellitteratur bewahrt bleiben. Nach alledem können wir nur ganz allgemein sagen, dafs je gröfser die Zahl der formellen Übereinstimmungen ist, um so näher sich vermutlich die beiden Rezensionen stehen.

c) Etwas gröfsere Bedeutung kann man formellen Beziehungen da beimessen, wo im Ren. selbst mehrere Parallelen vorliegen und die Form einen Fingerzeig geben kann, zu welcher derselben man die deutsche Version zu stellen hat. Aber solche Fälle sind selten.

2. Die Eigennamen, der Tiere sowohl als der Personen, sind einer besonderen Beachtung wert.

a) Die Tiernamen, die im RF vorkommen, sind im ganzen fünfzehn an Zahl. Dieselben verteilen sich der Form nach folgendermaßen:

Völlig französisch sind zwei: *Schanteclêr* = *Chantecler*, *Pinte* = *Pinte*; übersetzt aus dem Französischen sind zwei: *Sengelîn* = *Chanteclîn*, *Vrevel* = *Noble*¹; von Haus aus Deutsch sechs: *Reinhart* = *Renart*, *Îsengrîn*² = *Isengrin*, *Hersant* (Hs. S *Hersint*) = *Hersant*, *Brân* = *Brun*, *Diezelîn* = *Tiecelîn*, *Diepreht* = *Tibert*. Es sind also im ganzen zehn Namen, in denen der Glîchezâre eng zum Ren. stimmt: die ursprünglich deutschen Namen der Vorlage sind in der Mundart des Dichters wiedergegeben, die französischen, soweit es anging, übersetzt, die restierenden zwei in der Form der Vorlage beibehalten. D. h. also, die Namen als solche werden bewahrt. Wenn der Übersetzer bei zwei Drittel der Tiernamen so konservativ verfährt, so liegt der Schlufs nahe, dafs er bei dem letzten Drittel nicht anders verfahren. *Krimel* ist nichts anderes als Koseform zu Grimbart, also nur eine andere Form desselben Namens. Die Figur des *Künin* mangelt dem Ren. überhaupt. So

¹ Vgl. dazu auch *Übellock* = *Maupertuis*.

² Man darf nicht *Îsengrim* erwarten. Die Mundart des Dichters zeigt n für auslautendes m: V. 773 (Hs. S) *haim* — *clein*; vgl. Weinhold, Alem. gr. § 203.

bleiben noch *Baldewin* der Esel, *Randolt* der Hirsch, *Reitze* der Rüde: es ist zu untersuchen, woher diese Namen stammen und ob sie irgendwie zur Bestimmung der Quelle dienen können.

Bemerkt sei noch, daß einigen auftretenden oder genannten Tieren die Namen mangeln, wo sie unser Ren. bietet: so heißt der Hase im Ren. Coart, die Füchsin Hermeline, des Raben Vater Rohart. Eine Entscheidung, ob Heinrich diese Namen unterdrückt, oder schon in der Quelle nicht vorgefunden, wird sich schwer geben lassen.

b) Weniger einfach verhält es sich mit den Personennamen. Diese unterliegen weit mehr der Willkür der Bearbeiter als die im allgemeinen feststehenden Tiernamen; das kann man schon im Ren. deutlich beobachten. Es hängt offenbar damit zusammen, daß die Tiernamen aus der mündlichen Überlieferung¹ geschöpft wurden (wenigstens in der älteren Periode der Tierdichtung) und als solche Allgemeingut des Volkes waren und Respekt heischten; hierfür beweist beispielsweise die Übereinstimmung des Ren. und des Ysengrimus, die ja im Allgemeinen unabhängig von einander aus der gleichen Quelle schöpfen, in den wichtigsten Tiernamen. Dagegen mochten die Beziehungen auf bestimmte Personen entweder überhaupt mangeln oder doch je nach dem Ort, wo ein Tierschwank gerade umging, wechseln. Dazu muß man die zahlreichen Abenteuer bedenken, welche die Trouvères überhaupt nicht der mündlichen Überlieferung, sondern direkt aus schriftlichen Quellen oder der eigenen Erfindung entnahmen: hier war der freien Wahl der Trouvères genügender Spielraum geboten. Wie richtig diese Bemerkungen sind, sieht man daraus, daß gegenüber den Tiernamen die Personennamen weder in den von einander unabhängigen Denkmälern (Ren. und Ysengrimus) noch in den untereinander vielfach abhängigen (den einzelnen Branchen des Ren.) irgendwo übereinstimmen.

Im Einzelnen verhalten sich RF und Ren. inbezug auf die Namen so:

	RF	Ren.
Hahnfabel der Bauer	<i>Lanzelîn</i>	Br. II <i>Costant des Noes</i>
die Frau	<i>Ru(n)zela</i>	namenlos
Fischfang der Ritter	<i>Birtîn</i>	<i>Costans des Granges</i>
		Br. IX <i>Lietart</i> <i>Brunmatin</i>

¹ Um Mißverständnissen vorzubeugen, will ich kurz sagen, was ich unter 'mündlicher Überlieferung' verstehe: nicht Grimms 'indogermanische Tiersage'; man wird kein Eintreten für diesen Begriff erwarten. Aber noch weit weniger kann ich mich mit der Negation befreunden, wie sie z. B. Seiler Azfda 5, 100 ff. der 'Tiersage' gegenüber vertritt. Ich verstehe unter der mündlichen Überlieferung — der Ausdruck 'Tiersage' hierfür wäre noch gar nicht der schlechteste — die Schwänke von Reinhart und Isengrin etc., welche damals in Nordfrankreich und Flandern im Munde der Leute waren. Wieviel davon aus einheimischen Quellen, d. h. Tiernächten, stammt und was etwa durch fremden Import zugeflossen ist, lasse ich dabei dahingestellt; das kann nur eine umfassende Untersuchung lehren.

	RF	Ren.	
Bruns Bot-	der <i>wageman</i> namenlos	} Br. I <i>Lamfroît</i>	} Br. V <i>Costant des Noes.</i>
schaft	der <i>sprenzinc</i> namenlos		
Dieprehts	des Pfaffen		
Botschaft	Sohn	fehlt	<i>Martinet</i>
	das <i>Kamerwîp Wernburc</i>		fehlt
Reinhart	der Arzt von <i>Bendîn</i>		namenlos
Arzt	Salerno		

Der RF bietet also im Ganzen fünf Namen: keiner davon steht im Renart. Jonckbloet¹ hat behauptet, daß der deutsche Übersetzer seinen Personen überhaupt deutsche Namen giebt. Hierauf läßt sich jedoch erwidern, einmal daß ein Name wie Birtin offenbar französisch ist und zweitens, daß im Ren. selbst die meisten Personennamen deutscher Herkunft sind, die deutschen Namen des RF also im Prinzip ebensowohl aus der franz. Quelle stammen können. Mit den mir zugebote stehenden Mitteln vermag ich freilich die einzelnen Namen nicht sämtlich nachzuweisen, besonders für die Weibernamen wird man in den alten Urkunden etc. meist vergeblich suchen. Doch bemerke ich, daß ich das zu *Runzela* (*Ruolzela*) gehörige Masculin *Rocelin* verschiedentlich belegt finde²; auch *Garnbourc* oder *Guernbourc* würde keine unerhörte Bildung sein, Namen auf *-bourg* sind im Französischen nicht selten; *Lanzelîn* finde ich in Urkunden³, auch in der Volkspoesie⁴ belegt. Daß diese Namen weniger auf willkürliche Änderung des Übersetzers als auf die Vorlage weisen, zeigen die sicher auf französischen Ursprung deutenden Namen *Birtin* (der bekannte franz. Heiligenname Bertin) und *Bendîn*, falls man sich nicht zu der Ausflucht versteigen will, der Glîchezâre habe die franz. Namen seiner Vorlage durch andere franz. ersetzt: ein solches Verfahren hat einen Sinn bei einem franz. Dichter oder Bearbeiter, der gegenüber den schon vorhandenen Dichtungen den Schein der Neuheit erwecken will, nicht bei einem deutschen Übersetzer, der seinem deutschen Publikum eine fremde Dichtung zum erstenmale bekannt macht.

3. Die Verbindung einzelner Abenteuer zu Gruppen kann in manchen Fällen Aufschluß über die Vorlage geben. Zwar haben wir im RF eine fortlaufende Handlung vor uns; aber man kann unschwer erkennen, daß einzelne Abenteuer untereinander fest zusammengefügt erscheinen und somit eine innerlich zusammenhängende Handlung bilden, während andere eine lediglich chronologische Aufeinanderfolge darstellen. Das Gleiche kann man im

¹ S. 327 f.

² *Guillelmi Rocelin* im: Cartulaire normande de Philipp-Auguste publié par Léop. Delisle. Caen. 1852. No. 902 (S. 217^a). — *Ro(n)celinus* in Bouquet's: *Récueil des historiens des Gaules etc.* XIX. — *Rocelin li fils Bau-cille* Ren. I 664.

³ *Lancelinus*: *Récueil* XXI 20 B und ebd. 634 n.

⁴ Bartsch, *Altfranzösische Romanzen und Pastourellen*. Leipzig 1870. I 8,70 *son signor Lancelin*.

Ren. beobachten. Es ist zu untersuchen, wie weit sich die Gruppen des RF — nennen wir sie Branchen — mit denen des Ren. decken. Soweit die beiden Texte hierin übereinstimmen, kann kein Zweifel sein, daß die Branchen bereits in der Vorlage so vorhanden waren. Es sind aber noch zwei andere Fälle möglich:

Der RF zeigt dem Ren. gegenüber eigentümliche Gruppenbildung; oder: der Ren. bietet eine vom RF abweichende Gruppenbildung. Hier müssen innere Gründe, sowie Zeugnisse innerhalb und außerhalb des Ren. die Entscheidung geben, ob wir die Form der Vorlage oder willkürliche Änderung des Übersetzers vor uns haben.

4. Weitaus das wichtigste Kriterium sind naturgemäß die inhaltlichen Beziehungen. Da Übereinstimmung des Inhalts im allgemeinen vorausgesetzt ist, kann es nur darauf ankommen, die Abweichungen zu konstatieren: was bietet der Ren. gegen den RF, was der RF gegen den Ren. an Handlung mehr, worin unterscheiden sie sich hinsichtlich des Verlaufs der Handlung? Und ferner: fallen diese Abweichungen der Willkür des Übersetzers oder der Gestalt der Vorlage zu? Zur Entscheidung dieser letzteren Frage giebt es mannigfaltige Mittel:

Mit Vorsicht anzuwenden ist das Naivetätsprinzip: das Natürlichere braucht nicht im Prinzip das Ursprünglichere zu sein, ebenso wenig wie das Umgekehrte etwa stets der Fall sein müßte; die geringere Wahrscheinlichkeit spricht naturgemäß für die letztere Annahme. Bei weitem in den häufigsten Fällen wird man jedoch auf die Quellen und Parallelen zu der betreffenden Erzählung recurrieren müssen, um das Ursprünglichere zu konstatieren. Hin und wieder mag auch die überlieferte Form des Ren. zur Lösung beitragen. Allgemeinere Regeln lassen sich jedoch über alles dies nicht geben; die Spezialuntersuchung muß im einzelnen Fall entscheiden.

B. Untersuchung der einzelnen Abenteuer.

Der eigentlichen Untersuchung der einzelnen Abenteuer schicke ich jeweils einen Überblick über die wichtigsten Formen der verwandten Darstellungen in- und außerhalb der Tierepen voraus, da sich deren Betrachtung von der eigentlichen Frage nicht völlig trennen läßt. Eine Untersuchung jedoch über die Zusammenhänge der einzelnen Fabeln mit den mündlichen und schriftlichen Versionen außerhalb des Tierepos zu geben, lag nicht im Kreise der Arbeit, umsoweniger, als eine derartige Untersuchung bereits von berufener Seite in Aussicht steht.¹ Die einleitende Bibliographie stellt diejenigen Stellen zusammen, an denen man Quellen und Parallelen am ausführlichsten verzeichnet oder besprochen findet; diejenigen Citate, welche sich auch über den Zusammenhang ein-

¹ Vgl. Léop. Sudre 'Sur une branche de Renart'. Romania XVII 1 ff., bes. S. 17.

zelner Formen untereinander verbreiten, sind mit einem Stern bezeichnet.

Die ausführliche vergleichende Inhaltsübersicht war nötig, um ein klares Bild von den Abweichungen im einzelnen zu geben; und gerade an die Einzelheiten muß die Untersuchung anknüpfen, um zu objektiven Schlüssen zu gelangen. Die Einrichtung der Übersicht ist sogleich deutlich: Stellen, die sich nur in einer Version finden, sind durch den entsprechenden leeren Raum in der anderen bezeichnet; Abweichungen von mehr als nebensächlicher Bedeutung sind in beiden Versionen durch gesperrten Druck hervorgehoben; das Gleichheitszeichen weist lediglich auf inhaltliche, nicht formelle Übereinstimmungen; die formellen Beziehungen sind in den Fußnoten angeführt.

Die auf den Inhalt folgende Erörterung hebt nur die wichtigsten Punkte hervor. Hierbei ist versucht worden, die verschiedenen Einzelheiten möglichst unter zusammenhängenden Gesichtspunkten zu behandeln; daß dies nicht überall durchführbar war, liegt in der Natur der Sache.

I. Fuchs und Hahn.

1. Nachweise: Du Ménil, *Poésies inédites*, S. 137, 138 Anm. 1, 144 Anm. 1. — Oesterley zu Pauli, Schimpf und Ernst, No. 175. — Kurz, *Waldis* IV 7 und 88. — *Uhland, *Schriften* 4, 193 ff. zu Alte hoch- und niederd. Volksldr. 2, 565 ff. — Oesterley zu Romulus, app. 45. — Voigt, S. LXXXI. — *Haltrich-Wolff zu No. 2200 (S. 511). — *Martin, *Obs.* S. 33.

Der Hahn wird vom Fuchs überwältigt; durch eine List entrinnt er ihm wieder. Diese Fabel erscheint in zwei eigentümlichen Formen:

a) Wolf und Gans (Hahn). Charakteristisch für diese Form ist: der Wolf (Fuchs) bringt den Hahn (Gans, Eichhorn, Böckchen) durch bloßen Überfall in seine Gewalt, ohne eine List anzuwenden; es treten keine Verfolger auf; der Hahn um zu entweichen, bittet den Wolf, ihm vor seinem Ende doch noch ein schönes Lied zu singen; das Sprichwort am Schluß sagt, man soll nicht unnütz schwätzen und handeln, wenns zum Essen geht.

So die dem Alcuin zugeschriebenen 'versus de gallo' von Wolf und Hahn; so das Fabel 'Dou lou et de l'oue' von Jean de Boves (bei Barbazan und Méon III 53—55); wichtig für uns ist, daß die Hahnfabel Pierres von St. Cloud (Méon II, 4851—5492, Martin XVI 1—638) auf diese Form zurückgeht. Ebendahin gehört auch der erste Teil des nnd. Gedichts 'De vos und de hane' (ZfdA. 5, 406 ff., v. 1—160) und — vielleicht hiernach¹ — Burkard

¹ Beide Bearbeitungen stimmen besonders darin überein, daß das gefangene Tier sich auf den Vater des Fuchses — das nnd. Gedicht nennt ihn Reynolt — beruft; wie dieser solle der Fuchs vorher niederknien und beten. Das Eichhorn an dieser Stelle dürfte wohl auf selbständiger Änderung Bur-

Waldis, Esopus IV 88 'Der Fuchs und das Eichhorn'; mündlich von Hahn und Fuchs bei den Slaven.¹

In anderen deutschen Versionen tritt wie in dem altfranz. Fabel die Gans auf und bittet den Wolf um die Gunst, vor ihrem Ende noch einmal tanzen zu dürfen, weil es gerade Fastnacht sei: Burcard Waldis, Esopus IV 87 'Wolf und Gans'; das in Uhlands Volksliedern 2, 565 ff. mitgeteilte Volkslied; auf eine derartige Form muß auch das siebenbürgische Märchen 'der Fuchs (Wolf) und die tanzende Gans' (Haltrich-Wolff No. 22b) zurückgehen. Dagegen berührt sich das andere siebenbürgische Märchen 'der Fuchs und die betenden Gänse' (Haltrich-Wolff No. 22a)² nur äußerlich mit unserer Fabel.

Schließlich erscheint noch die verwandte äsopische Fabel 'ἔριφος καὶ λύκος' (Halm 134), so bei Pauli, Schimpf und Ernst, No. 175 'Ein wolf liesz ein kitzi tanzen'. Ob und in wie weit ein Zusammenhang der äsopischen Fabel mit den übrigen Versionen anzunehmen ist, bleibe dahingestellt.

b) Fuchs und Hahn. Charakteristisch ist: der Fuchs bringt den Hahn durch List in seine Gewalt; die Verfolger erscheinen; der Hahn um zu entweichen, veranlaßt den Fuchs, sich an die Verfolger zu wenden; die beiden Sprichworte am Ende sagen, man solle jederzeit die Augen offenhalten, und man solle nicht reden, wo schweigen besser sei. Die Überlistung des Hahns erscheint nie allein, sondern ist stets mit der darauf folgenden Überlistung des Fuchses verbunden.

Die älteste Darstellung³ ist auch hier ein lateinisches Gedicht 'Gallus et vulpes' (Grimm und Schmeller, S. 345 ff.); in veränderter, wie es scheint, entstellter Form erscheint die Fabel in Nilants Romulus als 'Perdix et vulpus' (Oesterley, Romulus App. 9; Hervieux 2, 132); wieder von Fuchs und Hahn im erweiterten Romulus (Oesterley, App. 45; Hervieux 2, 533) = Marie de France No. 51, desgl. in No. 11 der Extravaganten (Oesterley, Stainhöwel).

Merkwürdig ist die kurze Anspielung eines lateinischen Gedichts (bei Du Ménil a. a. O.), die unsere Fabel von Wolf und Fuchs berichtet; Vermischung mit der Kufsfabel (s. u. IIa) finden wir bei Guidrinus (Voigt, Kleinere lat. Denkm. der Tiersage RF 25, 149 f.); über das Bruchstück eines lat. Gedichts des 15. Jahrh. vgl. Voigt, ebda. S. 35 f. und 111 f.

2. Dieser Form b) folgen die Tierepen: Ysengrimus IV 811—1044, Reinhart V. 11—176 und an verschiedenen Stellen der Renart.

kards beruhen; es ist wohl nur Zufall, wenn auch im Renart einmal (Ia 1691 bis 98, 20, 11439—51) in einer verwandten Fabel das Eichhorn anstelle des Hahns erscheint.

¹ Kraufs, I 14: 'Danke gott für einen so schönen braten'.

² Nachweise hierzu bei Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen III³ 145 f. und Haltrich-Wolff S. 513.

³ Über das vermutliche Alter der Fabel an sich vgl. Voigt QF 25, 36.

Ein direkter Zusammenhang zwischen der Darstellung des Ysengr. und denen des Renart läßt sich nicht nachweisen. Unter letzteren ist die wichtigste die in Branche II 23—478, (5, 1267—1720), welche das Abenteuer am ausführlichsten und relativ altertümlichsten erzählt. Eine direkte Anspielung auf Br. II sind die Verse Ia 1669—72 (20, 11417—20). Die übrigen Darstellungen sind sehr freie Bearbeitungen der Fabel, welche jedoch sämtlich in irgendwelcher Weise zu Br. II in Beziehung zu stehen scheinen. Branche XIV 1—201 (8, 2661—2985) bringt ein neues Motiv, indem hier ein dritter, der betrogene und rachsüchtige Kater, den Fuchs zum Sprechen veranlaßt und so dem Hahn zum Entkommen verhilft; einzelne formelle Übereinstimmungen weisen wohl auf Bekanntschaft mit Br. II. Branche XVII 1074—1203 (32, 29748—29887) erzählt, wie der für tot gehaltene Renart den Hahn fortträgt, gegen dessen Überlistungsversuch standhaft bleibt, ihn aber schließlich aus Angst vor den Verfolgern selbst wieder freigibt; die Verse 1126 f. *Que par engin et par parole L'avoit autre foiz engingnie* könnten sich ebensowohl auf Br. XVI (s. o.) als auf Br. II beziehen.¹ In welcher Beziehung vermutlich Branche IX zu Br. II steht, wird später (vgl. No. 6) erörtert werden. Noch sei bemerkt, daß die Fabel nach Br. II von Chaucer in seinen *Canterbury Tales* als 'Nun priest's tale' zwar ziemlich frei, aber sehr gewandt und glücklich widergegeben ist und dem Original zum mindesten nichts nachgibt. Der deutsche RF stimmt am Nächsten zu Br. II.

3. Vergleichende Inhaltsübersicht.

Renart II 23—468.²

RF II—176.²

R. begiebt sich nach einem Dorfe, (vgl. 41 ff.)
wo er Nahrung zu finden hofft (V. 23
bis 29).

Hier wohnt der reiche Bauer³ Herr
Constans de Noes (V. 30—43).

Bei einem Dorf wohnt ein reicher
Bauer³, Meister Lanzelin (V. 11—19).

Seine Frau heißt Ruotzela. Der
Fuchs raubt ihnen oft Hühner, weil
Hof und Garten nicht umzäunt
ist. Ruotzela schilt darum ihren Mann
(V. 20—32).

Aber der Hof ist umschlossen

Dieser baut einen Zaun (V. 33

¹ Die 'größere Wahrscheinlichkeit spricht vielleicht für Br. XVI, wenn man die obigen Verse direkt auf XVI 600 ff. beziehen darf: *Se vous estes or deceüs Par trop chanter, si vous tesiez, Quant vous en serez aesiez Une autre foiz, s'on vos en proie.*

² Der Prolog im RF hat mit dem der II. Branche nichts zu thun; er findet überhaupt nichts Entsprechendes im Ren. und stammt offenbar vom Übersetzer.

³ *Un vilain qui moult ert garnis, Manoit moult pres du plesseis — Ein gebüre vil rîche, Der saz gemeliche Bi einem dorfe uber ein velt.*

von spitzen und starken Pfählen und einer Dornhecke (V. 44—47). Hierher hat der Bauer seine Hühner gethan (V. 48 f.).¹

R. kommt und kann nicht über den Zaun springen, auch nicht unten durchkriechen (V. 50—58).

Er kauert sich auf den Weg und überlegt (V. 59—70).

Er bemerkt einen zerbrochenen Pfahl; hier springt er über und verbirgt sich (V. 71—77).

Aber die Hühner haben es bemerkt und fliehen (V. 78—80).

Chantecler der Hahn kommt würdevoll herbei (V. 81—86).

Er fragt die Hennen, warum sie fliehen. Pinte antwortet, sie habe ein wildes Tier gesehen. Ch. sucht ihre Furcht zu beschwichtigen; aber Pinte hat das Kraut sich bewegen sehen (V. 87—107).

Ch. versichert ihr, daß sie in diesem Hof sicher sei; sie solle wieder zurückkehren (V. 108—113).

Er selbst begiebt sich wieder an seinen alten Platz (V. 114—124). Er schläft ein und träumt, er zöge einen roten Pelz mit beinerner Halsöffnung¹ verkehrt an (V. 125—160). Er erwacht und ruft den heil. Geist an (V. 161—164). Dann geht er eilig zu seinen Hennen und nimmt Pinte beiseite (V. 165—171).

Er erzählt ihr seinen Traum ausführlich (wie oben 133 ff.) (V. 112—217).

Pinte deutet den Traum auf den Fuchs (V. 218—254).

—37). Hier glaubt er Hahn und Henne sicher (V. 38—40).¹

Eines Tages mit Sonnenaufgang geht R. nach dem Hühnerhof, um sich den Hahn Schantecler zu holen (V. 41—46).

Der Zaun ist ihm zu dicht und zu hoch (V. 47).

Er zieht unten ein Reisholz heraus und kriecht unten durch (V. 48—53).

Pinte gewahrt die Bewegung und weckt Sch. (V. 54—58).

Sch. kommt eiligst herbei (V. 59).

(vgl. V. 75—82).

Sch. heift die Hennen wieder zurückkehren, da sie hier sicher seien (V. 60—64).

(vgl. V. 65—74).

Aber er selbst hat einen Traum gehabt, er wäre in einem roten Pelz mit beinerner Halsöffnung¹; er fürchtet Unheil (V. 65—74).

Pinte hat im Kraut etwas verdächtiges bemerkt; sie fürchtet für Sch. (V. 75—82).

¹ *Laiens avoit mis ses gelines Dant Constant pour la fortreesce — Darinne wânt er hân behuot Schanteclern und sîn wîp.*

² *Et avoit un ros pelïçon Dont li ourlet estoient d'os — Wie ich in einem rûten belliz solde sîn, Daz houbetloch was beinîn.*

(vgl. V. 259—275).

Sie rät ihm, an seinen Platz zurückzukehren, weil der Fuchs schon in der Nähe sei (V. 255—58).

Er glaubt jedoch ihre Deutung nicht (V. 259—175).

Ch. kehrt an seinen vorigen Platz zurück und schläft wieder ein (V. 276—278).

R. macht einen Anfall auf den schlafenden Ch., dieser rettet sich durch einen Seitensprung (V. 279—96).

R. beginnt es nun mit List (V. 279—302).

Er bittet Ch. als seinen Cousin, nicht zu fliehen; sogleich ist Ch. wieder vergnügt (V. 303—8).

R. fragt jenen, ob er sich noch seines Vaters Chanteclin entsinne (S. 309—11).

Er rühmt diesen als guten Sänger (V. 312—18).

Ch. zweifelt an Rs. Ehrlichkeit. Dieser versichert ihn jedoch unter Berufung auf die Blutsverwandschaft seiner Zuneigung und bittet ihn zu singen (V. 319—26).

Ch. glaubt ihm zwar nicht, singt aber doch, dabei immer mit dem einen offenen Auge nach dem Fuchs blickend (V. 327—40).

Der Fuchs: Chanteclin hat immer beide Augen geschlossen; ohne Mißtrauen thut es auch Ch. (V. 341—47).

Da faßt ihn R.¹ am Halse und flieht (V. 348—52).

Pinte sieht es und jammert² (V. 353—68).

Die Hausfrau will — es ist Vesper-

Sch. verlacht ihre Furcht (V. 83—88).

Sie mahnt ihn sich für seine Kinder zu erhalten, und bittet ihn auf den Dornstrauch zu fliegen (V. 89—98).

(vgl. V. 83—88).

Sch. fliegt auf den Dornstrauch (V. 99).

R. will ihn herablocken (V. 100—105).

Er fragt Sch., ob er das Sengelin sei; nein, das wäre sein Vater gewesen, antwortet jener (V. 106—109).

R. bedauert Sengelins Tod (V. 110 f.).

Er rühmt, wie liebenswürdig Sengelin allzeit gegen seinen Vater gewesen (V. 112—25).

Um gleich liebenswürdig zu sein wie sein Vater, fliegt Sch. vom Dornstrauch herab und singt mit geschlossenen Augen (V. 126—33).

Da faßt ihn R.¹ am Kopf (V. 134).

Pinte jammert² (V. 135).

R. trabt nach dem Wald (V. 136—38).

¹ *Le prent Renars parmi le col — Bi dem houbete nam in Reinhart.*

² *Moult commence a dementer — Pinte . . . begunde sich missehaben.*

zeit — ihre Hühner unter Dach bringen. Sie vermißt Bise und Rosete; sie ruft nach Ch. und sieht, wie R. ihn davonträgt. Sie verfolgt ihn, kann ihn aber nicht einholen (V. 369—82).

Auf ihr Geschrei kommen die Bauern, denen sie den Hergang erzählt; Constans schilt sie (V. 383—401).

Sie gewahren, wie R. durch die Öffnung des Zauns springt; sie verfolgen R. mit Hunden (V. 402—17).

Ch. veranlaßt den Fuchs, die Verfolger zu verhöhnen; sobald er jedoch den Mund aufthut, entflieht der Hahn auf einen Baum¹ (V. 418—37).

R. ist darüber sehr traurig² (V. 438—40).

Ch. höhnt den Fuchs (V. 441—43).

R. tadelt den Mund, der zur Unzeit spricht³ (V. 444—48).

Ch. tadelt den, der zur Unzeit schläft.⁴ Er will nichts mehr von R. wissen (V. 449—50).

R. geht zornig und hungrig davon (V. 460—68).

4. Die vorstehende Übersicht giebt ein anschauliches Bild, wie sich die beiden Versionen im einzelnen zu einander verhalten: sie stimmen in den meisten Hauptzügen, vielfach auch in Einzelheiten, zuweilen sogar wörtlich, überein; dazwischen aber finden

Auf den Lärm kommt Lanzelîn (V. 139 f.).

Sch. veranlaßt den Fuchs zu sprechen; sobald er den Mund öffnet, entwischt er auf einen Baum¹ (V. 141—51).
= (V. 152).²

Sch. höhnt den Fuchs: der Weg sei ihm zu lang geworden (V. 152—60).

R. tadelt den, welcher zum eigenen Schaden Antwort giebt oder zur Unzeit spricht³ (V. 161—66).

Sch. erwidert, es sei gut, sich jederzeit in Acht zu nehmen⁴ (V. 167—69).

Lanzelîn nähert sich (V. 170 f.).
= (V. 172—176).

¹ *Et vint volant sur un pomier — Er vlouc zuo der stunde Ūf einen boum.*

² *Renars fu bas sur un fomier Grains et marriz et trespensez — Reinhart harte trûrec was.*

³ *La bouche, fet-il, soit honie Qui s'entremet de noise fere A l'eure quele se doit tere — er ist tump . . . swer danne ist klaffens vol, sô er von rehte swigen soll.*

⁴ *La male gote li cret l'oïl Qui s'entremet de someller A l'ore que il doit veillier — er wære weizgot niht alwære swer sich behuotet ze aller zît. Vgl. hierzu Grimm und Schmeller, Lat. Ged. S. 345: *Incurrat lingua prostrulas Quam possidet loquacitas Cum est dampnosum proloqui Neque sic volet comprimi; Has incurrant et oculi . . . Qui sponte semet oculunt Cum imminet periculum; und Hervieux 2, 533: Ve sibi qui loquitur cum melius deberet tacere; ve sibi qui claudit oculos cum potius deberet eos aperire.**

wir zahlreiche Abweichungen, Stücke der einen Version fehlen in der anderen völlig. Im Ganzen ist der Ren. weit ausführlicher als der RF: 446 gegen 164 Verse, das Verhältnis ist also ca. 3 zu 1. Diese Überzahl ergibt sich auf verschiedene Weise: die einzelnen Handlungen und Schilderungen werden mit mehr Worten gegeben, man vergleiche beispielsweise im Eingang die Schilderung vom Reichtum des Bauern die im Ren. 13, im RF 6 Verse einnimmt, oder den Traum des Hahns mit 16 Versen im Ren., mit 2 in RF; außerdem aber bietet der Ren. Wiederholungen wie z. B. die dreimalige Erzählung des Traums, Erweiterungen der Handlung selbst wie den ersten Angriff des Fuchses auf den Hahn u. s. f.

5. Man kann dabei unschwer die Beobachtung machen, daß der Verlauf der Handlung im RF vielfach der einfachere und natürlichere ist; hingegen im Ren. fehlt es nicht an Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüchen. So muß im Ren. Chantecler kurz nacheinander zweimal einschlafen, um zuerst den Traum und dann den ersten Angriff des Fuchses zu ermöglichen. Weiterhin stört es, daß Pinte in dem Eindringling von Anfang den Fuchs erkennt und auf ihn den Traum deutet: die ganze weitere Handlung wird dadurch unwahrscheinlich. Pinte weiß, daß der Fuchs im Kraut steckt, und doch giebt sie Chantecler keinen besseren Rat, als den, an seinen alten Platz zurückkehren — also gerade dahin, wo Ch. nachher überfallen wird. Der erste Angriff Rs. dient gleichfalls nur dazu, die Unwahrscheinlichkeit der folgenden Handlung zu vergrößern. Zwar ist der Hahn jetzt mißtrauisch; aber damit das Ende möglich werde, muß dies Mißtrauen hurtig schwinden auf die trügerische Versicherung des Fuchses, Chantecler habe stets beide Augen beim Singen geschlossen. Auch die Überlistung des Fuchses durch den Hahn ist gekünstelt (vgl. V. 426 f.). — Demgegenüber erscheint im RF alles einfach und natürlich: Es ist morgen. Als Schantecler von Pinte geweckt wird, erzählt er den Traum, den er in der Nacht geträumt. Pinte weiß nicht, daß es der gefährliche Fuchs ist, der im Kraut steckt, sondern nur 'was übles', aber sie giebt den Hahn den wohlgemeinten Rat 'vlieget ûf disen dorn'. Sch. ist nun oben, der Fuchs unten; da kein Angriff Reinharts vorausgegangen, wundert uns die Vertrauensseligkeit Schs. auch nicht so sehr wie im Ren.

Es fragt sich, wie man dies Verhältnis aufzufassen hat. Die Annahme, das Natürlichere müsse auch das Originellere sein, wäre voreilig; wir kennen die Grenzen von Heinrichs dichterischer Befähigung noch nicht, und man muß im Prinzip, wenn auch nicht die Wahrscheinlichkeit, so doch die Möglichkeit zu geben, daß ein begabter Übersetzer alle jene Unzuträglichkeiten empfunden und geschickt beseitigt hätte. Wenn man aber die verwandten Versionen heranzieht, so läßt sich schon im Allgemeinen sagen, daß gerade in den fraglichen Punkten der Ren. nicht dem RF allein, sondern

den übrigen Versionen überhaupt gegenübersteht. Genaueres ergibt die vergleichende Betrachtung einzelner Punkte.

6. Der erste Angriff Rs. auf den schlafenden Ch. ist unter den hierher gehörigen Versionen allein der II. Brauche des Ren. eigen. Dafs ihn auch der Ysengrimus nicht bietet, weist jedenfalls darauf, dafs es nicht ein gemeinsamer, der Quelle — mag dies eine schriftliche Vorlage oder die mündliche Überlieferung gewesen sein — angehöriger Zug war. Auch Chaucers 'Nun priest's tale' entbehrt des ersten Angriffs; doch soll hierauf kein Gewicht gelegt werden, da der englische Dichter auferordentlich frei verfährt und somit die Übereinstimmung zwischen den beiden Bearbeitungen der II. Br. immerhin auf einen Zufall zurückgeführt werden könnte.

Wichtiger ist, dafs der verfehlte Angriff Rs. bei Pierre von St. Cloud wiederkehrt. Hier — Br. II, 4851—5492, XVI 1—638 — wird folgendes erzählt.

R. begiebt sich nach den Hof des reichen Maire Bertolt; ein angefallter Pfahl gestattet ihm den Eintritt. Den arglos daherkommenden Ch. überfällt er, dieser jedoch rettet sich durch einen Seitensprung und ruft durch sein Geschrei Bertolt herbei. Der fängt zuerst mittelst eines Netzes den Fuchs, wird aber von ihm so verwundet, dafs er ihm freiwillig den Hahn überläfst. Derselbe, zwischen Rs. Zähnen, weint und erwidert auf jenes Befragen, er würde leichter sterben, wenn ihm R. vor seinem Ende ein Lied singen wollte. R. will ihm den Gefallen thun; dabei entwischt der Hahn auf den nächsten Baum. — Man erkennt, so frei auch die Bearbeitung ist, dafs sie nicht auf die Form b), sondern a) zurückgeht: das zeigt das Fehlen von der Überlistung des Hahns, die Bitte desselben um ein Lied und des Fuchses Spruchweisheit am Schluß; der Vers 620 '*Q'a son menger parlast petit*' stimmt nicht zu den allgemeinen Wendungen in Ren. II und RF (s. o. S. 141, Note 3 und 4), wohl aber zu Alcuins '*Capitur falsis cariturus laudibus escis Aute cibum voces dum spargere tentat inanes*' und dem '*Dehaut chanter devant mengier*' des Fablels, wie auch noch Burcard Waldis den Spruch wiedergibt '*Das gratias keiner ausrüllt, Er hab denn erst den balg gefüllt*'.

Pierre folgt also entschieden der Form Ia. Nun stimmt aber Rs. erster Angriff in Br. II nicht nur dem Inhalt, sondern auch der Form nach so auffällig zu Br. XVI, dafs man nur an Entlehnung denken kann:

XVI 179.

*Que que cil a grater entent,
Renart se lieve, si descent
Vers lui pour prendre, mes il faut
Quar Chantecler en travers saut.
Or est Renart moult mal bailli
Quant il voit que il a failli.*

II 282 *Quant il voit que celui somelle,
Vers lui aprime sanz demore . .
283 Renars failli, qui fu engres,
Et Chantecler saut en travers .
297 Quant Renars voit qu'il a failli,
Forment se tint a mal bailli.*

Dafs die Entlehnung auf Seiten der II. Br. liegt, braucht nach dem Obigen kaum noch gesagt zu werden. Der Form Ib ist dieser

Angriff von Haus aus fremd. Bei Pierre paßt er nicht nur trefflich in den Zusammenhang, sondern ist sogar für den weiteren Verlauf unbedingt erforderlich; in der II. Br. dagegen stört er, wie bereits oben angeführt, die Handlung vollkommen. Und daß gerade jener Zug, den Br. II aus Br. XVI entlehnt hat, im deutschen RF fehlt, bürgt dafür, daß die Entlehnung in der Vorlage des Glîchezâre noch nicht stattgefunden hatte — ganz abgesehen davon, daß die Branche Pierres zur Zeit des Glîchezâre vermutlich überhaupt noch nicht existierte.

Die Benutzung der XVI. Branche durch einen Überarbeiter der II. Branche erklärt die meisten Abweichungen und Unwahrscheinlichkeiten der letzter gegenüber dem RF: Um den Angriff überhaupt möglich zu machen, muß Pinte den verkehrten Rat geben; da Chantecler — anders als bei Pierre — so eindringlich gewarnt ist, muß er natürlich schlafend, mit geschlossenen Augen überrascht werden. Vielleicht gehört hierher auch die abweichende Art, wie R. in den Hof gelangt: der angefaulte Pfahl, der in Br. II das Eindringen ermöglicht, findet sich auch in Br. XVI wieder¹; dadurch daß nun der Fuchs überspringt, anstatt wie im RF untendurchzukriechen, wird es möglich, daß er von Anfang an erkannt und der Traum von Pinte auf ihn gedeutet wird. So erweisen sich manche der Abweichungen und Erweiterungen des Rn. als spätere Änderungen und Zusätze.

7. Bei diesem Verhältnis des RF zum Rn. muß es auffallen, daß ersteren an einer Stelle mehr bietet als der letztere: die Eingangsscene zwischen dem Bauer und seinem Weib. Man darf sie nicht ohne weiteres für Erfindung des Glîchezâre erklären: sie stört den Zusammenhang nicht im Mindesten, leitet vielmehr trefflich von der Schilderung des Bauern zu der eigentlichen Erzählung über. Auf der anderen Seite wiederum erscheint es merkwürdig, daß die Szenen in der II. Branche gar keine Spur zurückgelassen.

Ich glaube jedoch, daß unsere Scene an einer anderen Stelle des Rn. benutzt ist, und zwar in der IX. Branche (Méon 25). Die allgemeine Situation ist hier freilich völlig verändert: der Fuchs will nicht den Hahn rauben, sondern den freiwillig versprochenen holen; aber im einzelnen finden sich so genaue Übereinstimmungen, daß es schwer wird, an einen bloßen Zufall zu glauben: Der Bauer Lietart hat dem Fuchs zur Belohnung dafür, daß dieser ihm seinen Ochsen vor den Bären gerettet, den Hahn Blancart versprochen. Mit Sonnenaufgang geht R. nach dem Hof, um den Hahn zu holen.² Der Bauer bessert gerade einen schadhaften Zaun

¹ XVI 154 ff. *Que par devers le plesseïs Trouve un pel par aventure Qui ert usé de pourreture. Par la s'en est entrez dedenz. — II 71 ff. Ou retour de la soif choisist Un pel froissié: dedenz se mist.*

² IX 1065 ff.: *Si tost con li jors escleira Renart qui ja bien ne fera, De Malpertus son fort plaissie S'en est issu le col baissie. A itant del aler estuide: Que il bien de verite cuide Avoir les jelines Litart Et avoques le coc Blanchart — vgl. dazu RF V. 1211 ff. Eines tages dô diu sunne uf gië, Rein-*

aus. Als er den Fuchs kommen sieht, reut ihn sein Versprechen, und er geht zu seiner Frau Brunmatin. Sie tadelt seine Faulheit und schimpft ihn.¹ Er bittet sie, ihm nicht zu zürnen²; er wolle mit ihr beraten, wie man den Hahn vor dem Fuchs retten könne³, denn zu ihrer Klugheit hat er das beste Vertrauen.⁴ Sie rät ihm, den Fuchs ruhig herankommen zu lassen und dann die Hunde auf ihn zu hetzen; um R. noch sicherer zu machen, solle er sich wieder an den Zaunbau begeben.⁵ Wenn jener den Hahn verlange, solle er sagen, derselbe sei zu alt und zäh. Der Bauer lobt den Rat seiner Frau; damit R. nicht entweichen könne, will er den Zaun vollends fertig machen. Er geht hin, R. kommt und verlangt den Hahn. Jener thut, als ob er nichts höre; der Fuchs drängt sich durch die Hecke ein.⁶ Dann folgt die Überlistung des Fuchses in der verabredeten Weise. Bemerkt sei noch, daß später, als der Bauer durch die Drohungen des Fuchses genötigt wird, sein Versprechen doch noch zu erfüllen, die zehn Hühner, die er samt den Hahn dem Fuchse übergiebt, wieder an den RF erinnern⁷; doch soll diese Übereinstimmung nicht zu stark betont werden, da bei einer so häufig gebrauchten Zahl am ehesten ein Zufall möglich ist.

Dagegen lassen sich die übrigen Übereinstimmungen in ihrer Gesamtheit nicht ignorieren: jedes einzelne Moment der Reinhartscenen findet sich hier — jedoch unter einen anderen Gesichtspunkt gestellt — wieder, z. T. wörtlich, hie und da sogar in Übereinstimmung von RF und Br. IX gegen Br. II. Von einem direkten Zusammenhange kann natürlich nicht die Rede sein: es muß eine gemeinsame Vorlage gegeben haben, und diese war offenbar das Hahnabenteuer in der Form, wie es dem Glîchezâre vorlag. Hier-

hart dô niht enlie, Ern gienge zuo dem hove mit sinnen: Dô wolt er einer unminnen Schanteclêrn bereiten. In der Br. II dagegen ist die Handlung auf den Nachmittag verlegt (s. V. 369 ff.), wenn man sich nicht den Fuchs wie bei Chaucer einen ganzen Tag im Kraut liegend denken will.

¹ IX 1106 *'Trop laissies ovre par matin, Sire malves villain' fait ele* — vgl. RF 28 *Bâbe Ruotzela zuo im sprach "alter gouch, Lanzelîn . . ."*

² Auch im RF vergilt er ihre Scheltreden nicht, vgl. V. 35 f. *meister Lanzelîn was bescholden (Daz ist noch unvergolden).*

³ IX 1117 f. *Comment poïsse decevoir Renart qui ci iloques vient,* und V. 1132 ff. *Pens i de bon cuer orendroit Comment nos puisson estranger Renart qui bien quide mangier Nos jelînes et nos capons* — vgl. RF V. 21 ff. *Er hâte eine grôze klage, Er muoste hûeten alle tage Siner hûener vor Reinharte.*

⁴ Auch im RF folgt er ihrem Rat; V. 35 f. *Doch er das niht enliez Ern tate, als in Ruotzela hiez: Einen zûn machter vil guot.* Vgl. dazu noch IX 1229 f.

⁵ Auch im RF geht der Rat zum Zaunbau von der Frau aus; vgl. Note 4.

⁶ IX 1244 *Renart en la haie se bote* = RF 51 *nû wanter sich durch den hac.* Dagegen hat Br. II 75 f. *Renart vint, oultre s'em passe, Cheoir se laist en une masse.*

⁷ IX 2012 f., 2118 ff. — dazu RF 30 f. *Nû hân ich der hûener mîn Von Reinharte zehen verlorn.*

nach hat der Dichter der IX. Branche die Hahnfabel noch in einer älteren Form gekannt und benutzt. Dem widerstreitet nichts von dem, was wir über Datierung der einzelnen Branchen wissen: die IX. Branche ist vermutlich zwischen 1201 und 1234 entstanden¹, Pierre dichtete seine Branche Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrh.²; und erst nach Pierre kann ja unsere Branche ihre jetzige Gestalt erhalten haben.

8. Unter solchen Umständen bekommen auch die dem RF eigentümlichen Personennamen Lanzelin und Ruotzela ihre Bedeutung. Einmal eine Überarbeitung der franz. Branche zugeben, ist es nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, daß der Name des Bauern Constans des Noes dem Überarbeiter und nicht dem Originalgedicht angehört. Wenigstens finden wir in allen übrigen Bearbeitungen der Hahnfabel eigentümliche Namen: die Br. XIV nennt den Bauern Gombaut; bei Pierre heißt der Besitzer Chanteclers Bertolt; in Br. IX finden wir den Namen Lietart, und selbst der Hahn trägt hier einen anderen Namen, Blanchart. Die Willkür der franz. Trouvères in der Anwendung der Personennamen ist somit offenbar. Die Bearbeitung der II. Branche ist überdies sehr frei und wird die Personennamen um so weniger geschont haben, als es dem Bearbeiter darauf ankommen mußte, den Schein der Neuheit zu erwecken. Halten wir nun alles dies zusammen mit dem, was oben (S. 133 f.) über die Personennamen beim Gl. überhaupt gesagt ist, so wird es mehr als wahrscheinlich, daß die Namen Lanzelin und Ruotzela der franz. Vorlage angehört haben.

9. Es läßt sich nicht sicher sagen, ob bei der Überarbeitung des alten Gedichts noch andere Quellen außer Br. XVI benutzt worden sind. Wenigstens gehört der Zug, daß im Ren. der Fuchs den Hahn erst das eine Auge, dann beide schliessen läßt, nicht der Erfindung eines Trouvères an: wir finden diesen Zug in der ältesten schriftlichen Darstellung, dem lateinischen Gedicht 'Gallus et vulpes' wieder. Hat der Gl. diesen Zug unterdrückt? Oder ist es erst der spätere Zusatz eines Überarbeiters? Bei der Unabweisbarkeit einer Überarbeitung ist letzteres das wahrscheinlichere. Andere dem RF fremde Stücke, wie z. B. die Entdeckung des Raubes durch die Hausfrau, wird nicht sowohl aus einer bestimmten Quelle als aus der freien Phantasie des Überarbeiters geschöpft sein.

10. Aus alledem ergibt sich, daß die Überarbeitung eine ziemlich durchgreifende gewesen sein muß: in Inhalt, Ausdehnung und Form. Es wird überhaupt fraglich, ob man nicht mehrere Überarbeiter anzunehmen hat.

Dadurch wird es natürlich schwer die Vorlage des Gl. selbst genau zu bestimmen, unmöglich, etwa aus der jetzigen Br. II und dem RF ihren Wortlaut herzustellen. Rechnet man alles ab, was

¹ Martin, Obs. S. 58.

² Martin, Obs. S. 111. 84.

vermutlich spätere Erweiterungen und Zusätze sind, so ergibt sich, daß die Vorlage im Allgemeinen wohl nicht viel umfangreicher war als die Darstellung im RF. Damit soll nicht gesagt sein, daß der deutsche Dichter etwa Zeile für Zeile übersetzt habe: wie jeder nicht sklavische Übersetzer wird er wohl hie und da einmal einen ihm unbequemen oder überflüssig scheinenden Vers weggelassen haben. Jedenfalls hat er aber nicht prinzipiell gekürzt oder ausgezogen. Manche Stellen, die er entweder treuer als unser Rn. bewahrt oder selbst hinzugedichtet hat, zeigen, daß es ihm durchaus nicht darum zu thun war, möglichst rasch zum Ende zu eilen: so die humorvolle Antwort Schanteclêrs V. 83 ff. *sam mir mîn lîp, Mē verzaget ein wîp, Danne tuon viere man*, Pintes rührende Mahnung an Sch., sich für seine kleinen Kinder zu erhalten und sein Weib vor Leid zu bewahren. Ein offenbarer Zusatz des Dichters aus dem heimischen Sprichwörterschatz sind die Verse 162—164, denn in allen fremden Versionen erscheinen an dieser Stelle nur die beiden folgenden Sprichwörter V. 165 ff. und V. 167 ff. — Wenn dagegen in V. 139 ff. sowohl Martin (Obs. S. 107) als auch Reissenberger (S. 25) die Erwähnung der Verfolgung und der Scheltworte der Bauern vermißt, so läßt sich erwidern, daß das französische „*or ca, or ci!*“ „*or tost apres!*“ „*vez le gorpil!*“ ebensowenig für Scheltworte gelten darf als das deutsche „*o wê der hüener mîn!*“ d. h. die Anrede des Hahns im Ren. „*Dont n'oez quel honte vos dient Cil vilain qui si vos escrient?*“ ist ebenso wenig oder ebenso gut motiviert wie RF V. 143 „*Wes lât ir iuch disen gebûr beschellen?*“ Das ganze ist ja nur eine List des Hahns, um den Fuchs zum Sprechen zu bringen, da darf mans mit den Worten wohl nicht zu genau nehmen; thut man es aber doch, so darf man auch vom RF nicht mehr Genauigkeit verlangen als vom Rn.

12. Resultat: Der deutsche Dichter hatte eine Vorlage, von welcher sich seine Übersetzung nach Umfang und Inhalt nicht wesentlich entfernte. Diese Vorlage enthielt noch die Eingangsscene des RF zwischen dem Bauern und seinem Weib, aber noch nicht den ersten Angriff des Fuchses auf den schlafenden Hahn. Später wurde das Gedicht — vielleicht mehrfach — umgearbeitet, z. T. unter Benützung der XVI. (11.) Branche.

II. Fuchs und Meise.

1. Nachweise: Robert zu La Fontaine II 15 (Band I 145). — Kurz zu Waldis IV 2. — Oesterley zu Kirchof III 128. — Regnier, *Cœuvres de La Fontaine* I 175. — Voigt S. LXXXI. — *Haltrich-Wolff zu No. 20. — *Martin, Obs. S. 33. — *Bozon, No. 61, Anm.¹

Wie die Erzählung im Rn. vorliegt, enthält sie zwei Fabeln.

a) Die Kufsabel: von Fuchs und Meise im RF V. 177—216,

¹ Hierzu das Buch von Soulier, *La Fontaine et ses devanciers*, Paris-Angers 1861, das mir nicht zugänglich war.

hierzu vielleicht die Anspielung Rn. Va 759—62; von Wolf und Schaf in, wie es scheint, sehr freier Bearbeitung und unter Vermischung mit der Friedensfabel bei Odo de Ceringtonia (Hervieux II 661); von Fuchs und Hahn bei Guidrinus (Voigt, Kl. lat. Denkm. RF 25, 144 f.); desgl. von Fuchs und Hahn in Seb. Francks Sprichwörtern, Frankfurt 1831, S. 115, und in eigentümlicher Weiterbildung in dem Siebenbürgener Märchen (der Fuchs als Gottesmann will dem Hahn den Staar heilen). Über Ren. II 469 ff. und VI 298 ff. s. u.

b) Die Friedensfabel. Die Beziehung zu Äsop, *κύνων καὶ ἀλεξιπρύων* (Halm 225), scheint mir mehr als zweifelhaft. In der abendländischen Fabellitteratur finden wir die Fabel zunächst von Fuchs und Taube: so im erweiterten Romulus (Oesterley, Romulus app. 46; Hervieux II 533) = Marie de France, Fabel 52, so auch später bei Bozon 61. Mündlich ist die Fabel von Fuchs und Hühnern bei den Slaven bekannt, vgl. Krauss II No. 10. Im Tierepos finden wir die Fabel zuerst im Ysengrimus V 1—316 von Fuchs und Hahn, im Anschluß an die Fabel Ib (s. o.); von Fuchs und Eichhorn¹ in einer kurzen Anspielung Br. Ia 1691—98 (21, 11439—46); mit der Kußfabel vermischt von Fuchs und Meise Rn. Br. II 469—601 (6, 1721—1863) und wahrscheinlich hiernach die Anspielung Br. VI 298—314 (24, 13880—96). Reinaert 315—420 (hiernach Reinke I 4) bietet eine eigentümliche Umformung (Fuchs Eremit), wahrscheinlich nach Romulus gearbeitet, nicht nach den Tierepos. Weit verbreitet ist die Fabel in den späteren Sammlungen, Poggius, Steinhöwel, Kirchhof u. s. w.; auch hier berührt sich Burcard Waldis IV 2 mit dem niederd. Gedicht 'de vos uñ de hane' ZfdA. 5, 406 ff. V. 161—227 (Brief vom Papst).

2. Inhaltsübersicht.

Rn. II 469—601, 6, 1721—1863.

PF 177—216.

R. bittet seine Gevatterin Meise, ihn zu küssen (469—75).²

R. möchte seine Gevatterin Meise küssen²; er beklagt sich, daß sie ihm als ihren Gevatter seine Treue so schlecht vergelte (177—88).

(vgl. 189—91).

Sie traut ihm nicht, weil er schon viel Böses gethan (476—84).

Er schwört bei seiner Gevatterschaft, daß er nichts dergleichen gethan (485—69).

(vgl. 185 ff.).

Nobles Landfrieden verbiete es ihm ja (490—502).

Gleichwohl will die Meise sich auf die Küsserei nicht einlassen (503—8).

Da er bietet sich R., sie mit geschlossenen Augen zu küs-

Die Meise fürchtet seine schrecklichen Augen und bittet

¹ Ähnliches wie hier wird Br. XIII 1551 ff. (29, 23529 ff.) erzählt, aber ohne das Friedensmoment.

² *Comere, bien soiez venue — got grüeze iuch, gevatern mîn.*

sen; die Meise ist einverstanden (509—15).

Während R. die Augen schließt, nimmt die M. Moos und Laub und bestreicht ihm damit die Bart-haare (515—19).

R. schnappt zu und erwischt nur ein Blatt (520—22).¹

Die Meise schilt über solchen Bruch des Landfriedens (523—29). R. giebt die Sache für einen Scherz aus und bittet die Meise um Wiederholung (530—35). Er schließt die Augen wieder, sie kommt abermals ganz in seine Nähe, weicht aber seinem Bifs aus (536—45). Er giebt die Sache wiederum für einen Scherz aus und bittet um nochmalige Wiederholung; aber die M. bleibt taub auf seine Bitten (546—63).

Unterdes erscheinen Jäger mit Hunden; den fliehenden R. erinnert die M. an den vorgeblichen Land-frieden (564—79). R. erwidert, jene seien noch zu jung gewesen, als ihre Väter den Frieden beschworen, und wülsten daher nichts davon (580—94). Die M. ist jetzt bereit zum Küssen, R. hat aber keine Lust mehr und flieht (595—601).

Folgt ein Jägerabenteuer.

ihn, diese zu schliefßen, dann werde sie ihn dreimal küssen; R. freut sich (189—200).

Während R. die Augen schließt, nimmt die Meise Unrat und läfst diesen auf Rs. Schnauze fallen (201—5).

R. schnappt zu und erwischt den Unrat (206—10).¹

Umsonst hat er sich also abgemüht und ist betrübt, dafs ihm ein Vöglein hat überlisten können (211—216).

3. Es fällt sofort in die Augen, dafs alles, was der Friedens-fabel angehört, im RF fehlt; das ist um so auffälliger, als diese Stücke nicht äußerlich angeflickt, sondern mit der ganzen Handlung eng verknüpft sind: vgl. V. 490 ff., 523 ff., 576 ff. Man wird kaum sagen dürfen, dafs der Gl. absichtlich alle Stellen, welche sich auf die Friedensfabel bezogen, ausgeschieden habe: ein Grund hierfür dürfte sich schwer finden lassen. Vielmehr ist die einzig mögliche Erklärung nur die, dafs in der Vorlage des Gl. die Verbindung der Kußfabel mit der Friedensfabel noch nicht

¹ *Et quant Renars la cuide aerdre N'i trove se la foille non — Die zene wären ime gereit, Daz mist er dô begriffte.*

vollzogen war. Diese Erklärung wird gestützt — wofern sie überhaupt noch einer Stütze bedarf — dadurch, daß dem RF auch das Auftreten von Jägern und Hunden mangelt; denn dieses steht wieder in Beziehung zur Friedensfabel, wo in sämtlichen Versionen der Schluß der ist, daß der Hahn, resp. die Taube, Jäger mit Hunden kommen sieht und so dem Fuchs das lügnerische seiner Vorspiegelungen ad oculos demonstriert.

Sieht man sich einmal zur Annahme einer dem RF ähnlichen Vorlage genötigt, so kann auch die Anspielung in Br. Va sich möglicherweise auf eine solche Form beziehen; weniger wahrscheinlich gilt dies von Br. VI, wo zwar der Frieden nicht direkt erwähnt wird, aber doch einzelnes auf die jetzige Form der Erzählung zu deuten scheint. Jedenfalls aber geht aus diesen Anspielungen hervor, daß als wesentliches Moment des Abenteuers die Kufsfabel empfunden wird und das franz. Gedicht nicht etwa von Haus aus eine bloße Bearbeitung der Friedensfabel ist.

4. Im übrigen zeigt der Rn. einige Abweichungen und Wiederholungen. Die Wiederholung der Kufslist und Rs. dritter Lockversuch sind jedenfalls vom ästhetischen Gesichtspunkt aus nicht zu billigen, da die Meise von Anfang an den Trug durchschaut und eine Wiederholung somit keinen Fortschritt bringen kann. An sich braucht dies ja allerdings kein Grund dafür zu sein, daß die Wiederholung in der Vorlage des Gl. nicht gestanden hatte; aber vermutlich verhält es sich hiermit nicht anders als mit den Unwahrscheinlichkeiten des ersten Abenteuers. — Sonst wäre zu erwähnen, daß das schließende der Augen im Rn. eine List des Fuchses, im RF eine Gegenlist der Meise ist, sowie daß im Rn. die Meise zum Fuchs in seine nächste Nähe herabfliegt, im RF aber von sicherer Höhe aus die List bewirkt. Das letztere scheint das Natürlichere. Es ist leicht möglich, daß diese Abweichungen und Wiederholungen dem Überarbeiter zufallen.

5. Wenn dieser letzte Punkt unentschieden bleiben muß, so ist es doch aus anderen Rücksichten wahrscheinlich, daß der Gl. auch hier nicht ausgezogen, sondern übersetzt hat: das lehrt eine probeweise Vergleichung im Einzelnen. Den 4 ersten einleitenden Versen im Rn. entspricht im RF freilich nur einer, aber nachher dem Rn. 473 RF 178, Rn. 475 RF 179 f.; und RF 181—83 finden im Rn. überhaupt keine Entsprechung, ebensowenig V. 197—200, 206 f., 211 ff. Nur der äußere Umstand, daß die Erzählung in der jetzigen Gestalt des Rn. 133 Verse (ungerechnet das angeschlossene Jagdabenteuer), im RF nur 42 Verse zählt, kann zu der Annahme verführen, der Gl. habe seine Vorlage bloß ausgezogen.

6. Resultat: Die Vorlage des Gl. behandelte nur die Kufsfabel; später wurde dieselbe unter Benutzung der

¹ Va 759 ff.: *Et puis refist il bien que lere De la mesange sa conmere Quant il au baissier l'assailli Comme Judas qui deu traï.*

aus der Fabellitteratur (resp. Ysengrimus) geschöpften Friedensfabel umgearbeitet.

III. Fuchs und Rabe.

1. Nachweise: Legrand 4, 381. — Roquefort zu Marie 14. — Robert zu La Fontaine I 2. — Oesterley zu Kirchhof 7, 30. — Kurz zu Waldis I 11. — Regnier zu La Fontaine I 2. — *Bozon No. 8, Note (S. 231).¹

Die Erzählung zerfällt deutlich in zwei Teile:

a) Der Fuchs macht sich die Eitelkeit des Raben zu nutze und bringt diesen um seinen Käse. Das ist die bekannte äsopische² Fabel: Halm 204^b, Babrius 77 (Ed. Schneidewin), Phaedrus I 13, Romulus I 14 und von hier ab fast in sämtlichen mittelalterlichen Fabelsammlungen zu finden. Der Form der Fabellitteratur gegenüber zeigt die Darstellung im Tierepos (Rn. und RF.) verschiedene besondere Züge, von denen sich jedoch einzelne hier und dort auch in der Fabellitteratur wiederfinden. So rühmt im Rn. und RF der Fuchs den Gesang von des Raben Vater: das begegnet außer bei Bozon nicht nur im Yzopet³, sondern auch bei Odo de Ceringtonia⁴, der ja in England dichtete und somit vielleicht Quelle für Bozon war. Im Rn. bittet der Fuchs den Raben, zum zweitenmal etwas höher zu singen: das findet sich wieder in der lat. Fabel bei Hervieux II 743⁵ — hier freilich an unrechter Stelle, da der Rabe den Käse nicht wie im Tierepos in den Krallen, sondern, wie sonst in der Fabellitteratur, im Schnabel hat; vermutlich also erst aus den Rn. eingeführt.

b) Der Fuchs stellt sich wund, bittet den Raben ihn von dem scharfrichenden Käse zu befreien und macht einen Angriff auf den Raben. Diese Weiterführung der Erzählung ist ein weiteres Charakteristikum für die Form der Tierepen. Der Grundgedanke berührt sich mit dem Bericht des Physiologus, wonach der Fuchs sich tot stellt, um Vögel anzulocken und zu fangen, ist aber in dieser Form zu allgemein, als das man den Physiologus als Quelle anzusehen hätte.

2. Im Tierepos erscheint die Erzählung nur im Rn. und RF, nicht im Ysengrimus. Einen ausgeführten Bericht finden wir Rn. II 842—1026 (15, 7187—7382); Anspielungen Br. Ia 1683—90 (20, 11431—38), Br. Va 754 f. (18, 8732 f.), Br. VI 325—38 (24, 13909—22), Br. IX 568—73 (25, 15884—89). Und zwar spielen Br. Ia und V auf beide Teile der Erzählungen an, Va nur auf den

¹ Vgl. dazu das Buch von Soulier (s. o.).

² Mit Benfey's indischen Parallelen (Pantschatantra I, 149) hat unsere Fabel nichts gemein, als dafs ein Käse darin vorkommt.

³ Robert I 10: *Doumage iert que ne chantés Aussi bien com fist vostre pere.*

⁴ Hervieux II 653: *Quoniam bene cantabat pater tuus, vellem audire vocem tuam.*

⁵ *Qui parum cantavit. Tunc ait: Altius praedico cantetis.*

zweiten, IX nur auf den ersten. Einen Schlufs auf Einzelexistenz der beiden Teile, wird man daraus nicht ziehen dürfen, mindestens nicht auf eine solche des zweiten Teiles: die Dichter hoben nur das hervor, was ihnen an dem Ganzen das wesentlichste Moment dünkte.

3. Inhaltsübersicht.

Rn. II 842—1024; 15,787—7382.

RF 217—284.

R. legt sich, um auszuruhen, unter eine Buche ins Gras (843—57). Der Rabe Tiecelein hat den ganzen Tag noch nichts gegessen; er benutzt einen unbewachten Moment und stiehlt einen von den frischen Käsen, die man zum Trocknen aufgelegt hat. Indem kommt die Wächterin dazu und wirft den Raben mit Steinen, um ihm den Käse wieder abzujaßen. Der Rabe ruft ihr zu, er nehme den Käse mit (858—82). Sie solle auf die übrigen Käse desto besser acht geben; den seinen will er sich in seinem Nest herrlich zu bereiten (883—94).¹

Der Rabe setzt sich gerade auf den Baum, unter dem R. liegt, und sucht den Käse zu zerteilen (895—907).

Als dabei ein Stück herunterfällt, blickt R. auf und sieht den Raben mit seinen Käse (907—16).

Er begrüßt seinen Gevatter, rühmt den Gesang von des Raben Vater Rohart und bittet Tiec. schließlich um ein Lied (917—27).

T. singt (928 f.).

Er solle noch höher singen, bittet R. (930—33).

T. krächzt nochmals (934 f.).

Noch ein drittesmal soll ers probieren (936—40).

Während T. des Fuchses Bitte

Am heutigen Tag hat der Fuchs kein Glück (217—19).

R. erblickt auf einem Baum den Raben Diezelin mit einem frischen Käse; sogleich möchte er diesen haben. Er setzt sich unter den Baum (220—29).

Er redet Diez. an: er, als sein Neffe, freue sich ihn zu sehen; er wüßte gern, ob er auch so schön singe wie sein Vater (230—38).

D. erwidert, er singe schöner als alle seine Vorfahren (239—43).
= (244 f.).

R. bittet um Wiederholung (246 f.).

Während des Singens denkt T.

¹ V. 883—94 nur in Hs. A, resp. Hss.-Klasse α.

nachkommt, lockert sich ihm der rechte Fufs und der Käse fällt herab¹ gerade vor R. (941—45).

Damit noch nicht zufrieden will er auch noch T. selbst in seine Gewalt bekommen (946—50).

Er steht auf und beginnt zu hinken (951—57).

Er klagt über den scharfen Käsegeruch, der seiner Wunde nicht zuträglich sei²; er habe sich neulich in einer Falle den Fufs gebrochen. T. möge den Käse wegnehmen³ (958—72). Er könne nicht fort (973—76).⁴

T. hält das alles für wahr und kommt nieder⁵ (977—81).

Doch wagt er sich nicht in die Nähe des Fuchses. Dieser redet ihm zu: was ihm denn ein Verwundeter thun könne? (982—86).

R. wendet sich gegen ihn und springt auf ihn zu; fehlt ihn aber und reißt ihm nur vier Federn aus (984—92).

T. springt zurück und verwünscht seine Sorglosigkeit; er schilt auf R. (993—1004).⁶

R. will sich entschuldigen; aber T. unterbricht ihn: er soll den Käse nur behalten; er selbst aber sei ein Narr, dafs er jenem geglaubt. R. ist still und verzehrt vergnügt seinen Käse; seiner Wunde schadet das ja nichts (1005—24).

nicht an den Käse; dieser fällt herab¹ vor Rs. Mund (248—52).

= (253—56).

R. erzählt, er sei am Morgen wund geworden; der Käsegeruch sei seiner Wunde sehr schädlich.² D. möge ihn dann befreien³ (257—70).

D. fliegt bereitwillig herab⁵ (271—74).

R. schluchzt. Als der Rabe den Käse wegnehmen will, springt er auf und reißt ihm vier Federn aus; knapp entkommt D. (275—84).

Als R. den Käse verzehren will, kommt ein Jäger mit Hunden auf seine Spur. Er mufs den Käse liegen lassen; der Rabe führt die Verfolger auf Rs. Fährte u. s. w. (s. No. IV) (285 ff.).

4. Auch hier ist Rn. ausführlicher, meist durch Erweiterung der Handlung. Das Zögern vor der That, wie es hier der

¹ *Et li formages ciet a terre Tot droit devant les piez Renart — Der käse viel im für den munt.*

² *Cist formages me put si fort Et flere qu'il ja m'aura mort. Tel chose i a qui molt m'esmaie, Que formages n'est prous a plaie — der käse lit mir ze nâhen bî, Er smecket sêre, ich fürht er sî Mir zuo der wunden schedelîch . . . Dîn neve alsus erstirbet.*

³ *De cest mal si me defendes — Daz mahtu erwenden harte wol.*

⁴ V. 973—76 nur in Hs. A, nicht in B und C.

⁵ *Il descent jus que ert en haut (Var. a terre saut) — Der rabe zehant hinnider vlouc.*

⁶ V. 993—1004 nur in Hs. A, nicht in B und C.

Rabe zeigt, ist in solchen Fällen beinahe typisch für den Rn., aber gerade an unserer Stelle recht ungeschickt, da eben die Verse 977 f. vorausgegangen sind: *Tiecelins cuide que voir die Por ce que en plorant li prie.* — Von der langen Einleitung im Rn., die den Käsediebstahl des Raben ausführlich berichtet, findet sich im RF keine Spur. In den lateinischen Parallelfabeln fehlt ein solcher Bericht gleichfalls. In verwandten Bearbeitungen finden sich des öfteren knappere oder breitere Episoden, auf welche Weise der Rabe zu dem Käse gekommen¹; aber diese Episoden weichen sowohl vom Rn. als auch untereinander ab und sind wohl jeweils selbständige Erfindung des betreffenden Dichters. Da der RF zu den älteren Darstellungen stimmt, ist es wahrscheinlich, daß die Episode im Rn. Zusatz eines Überarbeiters ist. Dazu kommen einzelne Übereinstimmungen dieser Episode mit der Hahnfabel, auf welche Martin hinweist²: das liefse noch auf (spätere) Beeinflussung durch diese Fabel schließen. — Ganz besonders muß im RF der abweichende Schluss und die Verknüpfung mit einem Jagdabenteuer auffallen. Hierdurch bekommt die Erzählung eine völlig andere Färbung: der Bösewicht wird für seinen Verrat bestraft, während er im Rn. die Frucht desselben genießt. Man muß dem Gl. eine große Selbständigkeit gegenüber seiner Vorlage zuerkennen, wenn man diese Abweichung auf seine Rechnung setzen will. Dabei ist die Verbindung mit der Jagdepisode so eng, daß man sie ungern dem Gl. zuschreibt, wenn man bedenkt, wie wenig Mühe er sich giebt, z. B. die erste Erzählung mit der zweiten oder diese mit der dritten zu verknüpfen. Daß zudem die Jagdscene im gegenwärtigen Rn. keine Entsprechung findet, soll unten (s. No. IV) auseinander gesetzt werden. Vielleicht wurde die Jagdscene hier unterdrückt, nachdem das in der franz. Branche vorausgehende Meiseabenteuer eine ähnliche durch die Verbindung mit der Friedensfabel als Abschluss erhalten: die Einförmigkeit sollte vermieden werden. Der Dichter, welcher diese Veränderung vornahm, war dann vermutlich derselbe, welcher die Einleitung unter Benutzung der Hahnfabel hinzufügte.

5. In einem weiteren Punkte ist der Rn. unursprünglich, wo es auf den ersten Blick der RF zu sein scheint: in der Beziehung auf das Katerabenteuer V. 953 ff., 970 ff. Martin³ erklärt die Reihenfolge Rabenabenteuer — Katerabenteuer im RF für unursprünglich, weil ersteres sich auf die Wunde beziehe, die R. im letzteren erhalte, wogegen im Rn. richtig jenes auf dieses folge; hierzu hat Lange⁴ mit Recht bemerkt, daß der Fuchs gegen den Raben nur fingiert, und diese Fiktion sei im Rn. irrtümlich auf die Verwundung in dem anderen Abenteuer bezogen worden. In

¹ Vgl. Marie de France 14; Lafsbergs Liedersaal 2, 109 (= Grimm S. 358); Keller, Altdeutsche Erzählungen 523).

² V. 878 ff. zu 427 ff., V. 952 *cheant levant* zu 70. Martin Obs. S. 33.

³ Examen critique S. 14. — Obs. S. 110.

⁴ Progr. Neumark 1887 S. 14.

der That ist die List des Fuchses im RF ihrer Art nach keine andere als etwa die, welche er im Bachenabenteuer (RF 449 ff., Rn. V 61 ff.) gegen den Bauern oder beim Fischdiebstahl (Rn. III 1 ff.) gegen die Fischhändler anwendet, und setzt eine wirkliche Verwundung ebensowenig voraus, als etwa das letztgenannte Abenteuer ein wirkliches Totsein. Die Erwähnung der Wunde kann auch gar nicht erst durch das Katerabenteuer hereingekommen sein, da sie ein wesentliches, unentbehrliches Moment unserer Erzählung bildet; und im RF läßt jedenfalls nicht das Mindeste darauf schließen, daß ursprünglich die wirkliche Wunde des folgenden Abenteuers gemeint sei. Hingegen im Rn. liegt die Beziehung thatsächlich vor. Daß sie aber auch hier unursprünglich ist, zeigt nicht nur der Umstand, daß weder vor noch nach den Angriff auf den Raben von der Wunde die Rede ist oder deren Wirkung sich geltend macht, sondern auch deutlich die Worte des Raben V. 1011 f.: *Je fis que fous que vous creioie Puisque escacier vos veoie*; auch V. 177: *Tiecelins cuide que voir die* weist auf diese ältere Form zurück.¹

6. Resultat: Die Vorlage des Gl. entbehrte die Einleitung sowie die Beziehung auf das Katerabenteuer; der Schluß wurde später von dem Dichter der Einleitung umgearbeitet.

IV. Jagdabenteuer.

RF 285—312: Im Begriff den gewonnenen Käse zu verzehren, wird R. von Jäger und Hunden aufgescheucht. Der erzürnte Rabe weist diese auf Rs. Fährte; der Fuchs ist in großer Gefahr. Er duckt sich unter einen umgefallenen Baumstamm; die Jagd geht über ihn hinweg.

Hierzu vergleicht Jonckbloet Br. 6, 1863 ff. (= II 600—664) und Br. 6, 2443 ff. (= XV 299—364).

II 600—664: Während R. sich noch mit der Meise unterhält, kommen die Jäger. Er flieht und stößt auf einen Eremiten, der zwei Hunde an der Leine führt. Er überzeugt diesen, daß es unrecht wäre, ihn in solcher Gefahr aufzuhalten. Der fromme Mann befiehlt ihn in Gottes Schutz; R. flieht weiter. Als er über einen großen Graben setzt, lassen die Hunde von seiner Verfolgung ab, da sie sich nicht mehr auskennen. R. ist nun in Sicherheit; er droht seinen Feinden.

XV 299—364: R. hat geschworen, den Kater Tibert, der ihm eine Wurst entwendet hat und damit auf einen Baum geflüchtet ist, 7 Jahre lang zu belagern. Als er aber Hundegebell hört, wendet er sich zur Flucht, trotzdem ihn Tibert an seinen Eid mahnt. Die Hunde verfolgen ihn. Aber

¹ Man könnte noch an RF 278 f. Anstoß nehmen: *R. balde ûf spranc, Geliche als er niht ware wunt*. Doch braucht dies kaum etwas anderes zu bedeuten als das im Roman so häufige *con cil, come cil* und ist vielleicht nichts als die Übersetzung eines solchen, etwa: *Lors saut Renars sus en ses piez Come cil qui n'estoit bleciez*.

R. kennt das Land genau und entkommt ohne Schaden. Er schwört Tibert Rache.

Man sieht, die beiden Episoden haben mit dem RF nicht viel mehr gemein, als daß es Jagdabenteuer sind: R. wird verfolgt und entkommt, wie zu erwarten, schliesslich mit heiler Haut. Besonders die zweite Parallele entbehrt jeden charakteristischen Zug bei der Verfolgung. Die erste Parallele ist dem RF wenigstens insofern ähnlicher, als an einer bestimmten Stelle die Rettung des Fuchses sich vollzieht; aber schlagend ist die Übereinstimmung auch nicht.

Es giebt indes im Rn. noch mehr Episoden der Art. Die Verfolgung nach dem Katerabenteuer Br. II 821—831 (6, 2083—93) ist allerdings wie XV 299 ff. zu wenig charakteristisch. Aber Br. XVI 639 ff. (II, 5493 ff.) zeigt insofern eine nähere Übereinstimmung, als hier R. sich verbirgt und die Jagd an sich vorbeigehen läßt.¹ Noch näher steht vielleicht Br. IX 440 ff. (25, 15756 ff.), wo R. sich in eine hohle Eiche versteckt²; wenn man überhaupt eine Parallele haben will, scheint mir diese am meisten Anspruch auf Beachtung zu haben. Natürlich ist eine direkte Benutzung ausgeschlossen; aber nach unseren bisherigen Resultaten ist ja die Möglichkeit einer gemeinsamen Quelle gegeben.

Resultat: Die Quelle des Abenteuers läßt sich im Rn. nicht direkt nachweisen, da in der Überarbeitung des Rabenabenteuers die Verfolgung überhaupt beseitigt ist; möglich, daß das Original unseres Abenteuers von dem Dichter der IX. (25.) Branche, vielleicht auch — direkt oder indirekt — von Pierre von St. Cloud benutzt wurde.

V. Fuchs und Kater.³

1. Über die Herkunft der Fabel läßt sich nichts sagen. Benfey's Parallelen aus indischen Fabelsammlungen verwirft Martin.⁴ In der That dürfte bloße Übereinstimmung der Grundidee 'wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein' kaum genügen, um eine nähere Beziehung erkennen zu lassen. Von den mündlichen Varianten zeigt das slavische Märchen 'Kater und Fuchs' (Kraufs II, No. 39) entfernte Ähnlichkeit: der Fuchs gerät in die Falle, der

¹ *Dedenz un terrain s'est repost Tant que li chien s'en sont outré.*

² *El crues d'un chaine se repost* (Hs. N: *Desouz un chaine s. r.*) *Tant que li chien soient passé Qui molt l'avoient ja lassé.* Vgl. dazu RF 308 ff.: *Er sihet, wâ ein rone lit, Darunter tet er einen wanc, Manec hunt dar über spranc.* Br. IX und XVI stehen hier in ersichtlicher Beziehung zu einander.

³ Heinrich sagt zwar V. 313 *diu katze* und 314 *sie*. Das ist indes wohl nur ein kleiner Lapsus; er setzte für das franz. *li chaz* den deutschen Gattungsnamen *diu katze*. Aber auch er verstand darunter den Kater, wie die Beibehaltung des männlichen Namens Diepreht und der weitere Gebrauch des männlichen Pronomens zeigt.

⁴ *Pantschatantra* I 184 f. — Martin, Obs. S. 33.

Kater rät ihm, sich tot zu stellen; so entkommt er. Der Dichter wird also vermutlich aus mündlicher Überlieferung geschöpft oder seinen Stoff frei erfunden haben.

Auch in den Tierepen erscheint die Fabel nur im Rn. und RF. Eine ausgeführte Erzählung bietet Br. II 665—842 (6, 1929—2102); Anspielungen Br. Va 756—58 (19, 8734—36) und XXIII 509 f., 535—42. Daß bei den zahlreichen Beichten des Fuchses und Anklagen gegen ihn das Abenteuer nicht oft erwähnt wird, findet seinen Grund wohl darin, daß der Fuchs hier gar nicht zur Ausführung des Betrug es gelangt, vielmehr selbst der Betrogene ist. In diesem Sinne geschieht die Erwähnung in Br. XXIII; nur Br. Va verwendet das Abenteuer als Anklage gegen den Fuchs. Vgl. noch XV 10 f. (6, 2112), und II 1148 (1, 668).

2. Inhaltsübersicht.

R. erblickt den Kater Tibert, wie er sich mit Sprüngen belustigt. Bei einem Sprunge bemerkt T. den Fuchs und begrüßt ihn freundlich.¹ R. erwidert die Begrüßung nicht, er droht T. (665—85).

T. ist hierüber sehr betrübt (681—85). R. hat so schlechte Laune, weil er den ganzen Tag gefastet hat (686—89). Doch T. fühlt sich sicher im Vertrauen auf seine Zähne und Nägel (690—95). Nun ändert R. sein Benehmen: er wirbt T. als Bundesgenossen gegen Isengrin (696—708). T. ist sehr erfreut über den Antrag; auch er hat mit Isengrin noch ein Hühnchen zu rupfen (709—18). Aber trotz der eben geschlossenen Freundschaft hat R. Schlimmes im Sinn (719—23).

Auf engem Weg erblickt er eine Falle. Er selbst meidet sie; aber dem Kater möchte er einen Streich spielen (724—32).

Er rühmt Ts. 'schnelles Pferd' und möchte seine Schnelligkeit sehen (733—43).

R. begegnet Dieprecht und umarmt ihn. Er begrüßt seinen Nefen freundlich¹ und freut sich sehr ihn zu sehen (313—17).

(vgl. 325—30).

Er hat viel von Ds. Schnelligkeit gehört, die möchte er gern sehen (818—20).

D. ist gern dazu bereit; aber R. will ihn nur in eine Falle bringen (821—30).

¹ 'Sire' fait il (i. e. Tibert) 'bien vegnes vos' — Er (i. e. Reinhart) sprach 'willecome, neve, tûsent stunt . . .'

T. läuft; als er abermals an die Falle kommt, merkt er die List und weicht zurück (744—51).

R. tadelt Ts. schlechtes Pferd, es gehe schief; T. soll nochmals laufen und sein Pferd gerade führen (752—60).

T. läuft von Neuem (761 f.).

Er springt über die Falle hinweg (763 f.).

R. sieht sich in seiner Hoffnung getäuscht und sinnt auf neue List (765—70).

Er tadelt von Neuem Ts. Pferd (771—74).

T. entschuldigt sich und wiederholt den Lauf (775—78).

Währenddem erscheinen zwei Hunde (779 f.).

R. und T. erschrecken und fliehen den Weg entlang (781—86).

Als sie an die Falle kommen, will R. ausweichen; aber T. stößt ihn von hinten mit dem linken Arm, sodaß der Fuchs mit dem rechten Fuß in die Falle gerät (787—90).

Nun sitzt R. in der Falle fest, durch Ts. Schuld; das ist schlimme Kameradschaft (791—800).

T. verspottet R. und geht ab (801—8).

R. ist schlimm dran; denn die Hunde halten ihn in der Falle (809 f.).

Der Bauer kommt näher und hebt die Axt (811 f.).²

D. kennt die Falle wohl; er läuft und springt darüber hinweg (331—35).

R. lobt seine Schnelligkeit; er selbst will ihm nun noch höhere Sprünge beibringen (336—44).

D. kann selbst hohe Sprünge; R. soll nur mitkommen (345—47).

Sie wollen sich einander betrügen; D. läuft voran (348—50).

D. springt über die Falle weg und bleibt dahinter stehen; der Fuchs stößt sich daher an ihn und kommt mit dem Fuß in die Falle (351—55).

D. befiehlt ihn Lucifer und geht ab (356—58).

R. bleibt in Todesangst in der Falle zurück (359—361).¹

Als er den Weidmann kommen sieht, hängt er den Kopf auf die Falle; der Bauer berechnet bereits den Erlös für den schönen Fuchspelz (370—72).

Er holt zum Schlage aus (370—72).²

¹ *Er wände den grimigen tât Vil gewislichen hân* — vgl. dazu Hss. CHMn, nach V. 812; *Peor oi Renart de morir*.

² *Leva sa hace* — *Die aks er üf heben began*. Vgl. auch *Und sluoc swaz er mohte erziehen* zu 812 Var. (CHMn) *Son coup rua de grant air*.

Jetzt wäre R. verloren gewesen, wenn der Schlag nicht ausgeglitten wäre und die Falle zerbrochen hätte (813—15).¹

R. zieht seinen Fuß heraus und flieht (815—23).

Der betrogene Bauer schreit (524 f.).

Die Hunde verfolgen R., werden aber bald müde (526—31). Der Fuchs hat große Schmerzen; die Erinnerung an die ausgestandene Gefahr macht ihm Furcht. Aus einem Unglück kommt er in das andere (732—42).

R. weicht geschickt mit dem Kopfe aus, sodaß der Schlag die Falle trifft (373—75).¹

R. flieht schleunigst davon (376—81).

Der Bauer hat das Nachsehen (382—84).

3. Der Rn. bringt eine Reihe kleiner Episoden hinzu (675 ff., 696 ff., 779 ff., 826 ff.); ferner Erweiterung der Handlung (749 ff., 775 ff.); und in den äußerlich sich entsprechenden Partien im einzelnen mehr Abweichungen als Übereinstimmungen. Von den ersten schwebt die üble Begrüßung seitens des Fuchses völlig in der Luft; man sieht nicht ein, wozu sie überhaupt da ist, besonders da das Motiv sogleich wieder aufgegeben und ein neues eingeführt wird. Die Anwerbung zur Bundesgenossenschaft gegen Isengrin steht gleichfalls ohne innere Beziehung zur Handlung. Sie scheint sich auf den Prolog der Br. II zu beziehen, der den Beginn des Krieges zwischen Fuchs und Wolf zu erzählen verspricht; aber die Beziehung ist höchst ungeschickt, da der wirkliche Beginn der Feindschaft erst später (II 1035 ff.) folgt. Die Episode paßt somit weder in den Rahmen unserer Erzählung noch in den der II. Branche. Was Tibert über seine Beziehungen zu Is. sagt, ist sonst nirgends bekannt.

Im weiteren Verlaufe der Handlung scheint der RF einfacher und natürlicher zu sein: Da Diepreht auf Rs. List nicht hereingefallen ist, will es dieser jetzt anders anfangen und selbst mit hin zur Falle, um D. hineinzubringen; dabei passiert ihm, was er jenem zgedacht. Die Entwicklung erfolgt also mehr von innen heraus. Im Rn. wird sie durch einen bloßen Zufall herbeigeführt: zwei Hunde erscheinen und unterbrechen die unermüdlich fortgesetzte Wiederholung von List und Gegenlist. Ein bloßer Zufall ist es auch im Rn., daß der Hieb des Bauern ausgleitet; das scheint nur eine Entstellung der Version des RF, wo der Fuchs mit List den Schlag daneben leitet.

4. Für mancherlei der Art hätte man eine genügende Erklärung, wenn man annehmen will, daß die angeknüpfte Jagdepisode unursprünglich ist. Und dies ist in der That sehr

¹ *Mais li cous est jus avalez. Sor le braion qu'il a fendu — Der gebür stuoc, daz dîn välle brach.*

sehr wahrscheinlich. Vergleichen wir einmal die bisher besprochenen Abenteuer, welche wenigstens in einer der beiden Versionen Verbindung mit einer Jagdgeschichte zeigen, so ergibt sich das merkwürdige Bild:

Rn.	1. Meiseabenteuer+Jagd	2. Rabenab.	—	3. Katerab.	+
RF	—	„	„	+	„ —.

Die sozusagen methodische Willkür des deutschen Übersetzers wäre gewiß sehr auffällig. Aber schon bei den beiden erstgenannten Abenteuern hat sich der RF als ursprünglicher herausgestellt. Volends in unserem Abenteuer ist das Auftreten der Hunde völlig unmotiviert; wie überflüssig sie sind, zeigt V. 809 f. *Or est Renars en male trape, Car li chen le tienent en frape*: die Falle hält ihn fest, nicht die Hunde! Auch ist es unnatürlich, daß der fußlahme Fuchs noch so tapfer laufen kann, um die Hunde ermüden zu können; auch dies weist auf Unursprünglichkeit des Schlusses. Das Auftreten der Hunde konnte natürlich nicht ohne Einfluß auf den Verlauf der Handlung bleiben: so erklärt sich die abweichende Art, wie R. in die Falle kommt, denn natürlich konnte Tibert nun nicht mehr hinter der Falle stehen bleiben, wo ihm die Hunde auf den Fersen waren. Ferner wurde es hierdurch möglich, den Kater den Lauf mehrfach wiederholen zu lassen, weil der Fortschritt der Handlung jetzt von außen gebracht wurde.

5. Einzelnes scheint auf jüngere Entwicklung der Tierdichtung hinzuweisen. Tibert '*isnaus cheval*' ist natürlich mit Rothe¹ bildlich zu verstehen; aber das Bild ist mit einer solchen Beharrlichkeit durchgeführt, daß man geneigt sein möchte, es dem Einflusse der späteren Branchen zuzuschreiben, wo die Tiere wie Menschen zu Pferde erscheinen. An einer anderen Stelle (V. 789) spricht der franz. Text von Tiberts linken Arm: auch dies ist wohl als eine Neuerung anzusehen, umsomehr als die Hss. B und C die Lesart *del pie senestre* bieten.

6. Resultat: Ein absolut zwingender Beweis für eine Überarbeitung des franz. Gedichts läßt sich nicht führen; aber eine Reihe von Momenten geringerer Beweiskraft vereinigt sich, um die Anahme einer späteren Überarbeitung und somit einer einfacheren und kürzeren Vorlage des Gl. zur Wahrscheinlichkeit zu machen.

Bemerkung zum I.—V. Abenteuer.

Die bisher besprochenen Abenteuer erscheinen auch im Rn. z. T. in derselben Reihenfolge; es ist zu untersuchen, wie weit die Ordnung der einzelnen Abenteuer in des Gl. Vorlage vorgebildet war und ob dieselbe ein größeres Ganze, eine Branche bildeten.

Innere Beweismomente fehlen uns zur Feststellung des Resultats: die Erzählungen sind sowohl im Rn. als im RF rein äußerlich

¹ Rothe, Zu Méon 6.

durch die bloße Aufeinanderfolge verbunden, mit Ausnahme von No. III und IV des RF, die zusammen dem einen Abenteuer des Rn. entsprechen und für diese Betrachtung als Einheit angesehen können; die einzig wirklich vorhandene Beziehung (zwischen Kater- und Rabenabenteuer) im Rn. hat sich als unursprünglich herausgestellt. Somit bleibt nur der Weg übrig, die Reihenfolge im RF mit derjenigen in den Renarthss. zu vergleichen; dabei ergibt sich folgendes Bild:

RF:	Hahn+Meise+Rabe	+Kater.
Rn.: Hs. A	Hahn+Meise+Kater	+Rabe.
DEFGH } IKLNO }	Hahn+Meise+Kater+Br. XV+Rabe.	
B	Hahn+Meise+Kater+Br. XV. . Rabe.	
CM (n)	Hahn	+Kater+Br. XV i ff. . . XV 365 ff. . . Rabe . . Meise.

Die Hss. des Rn. bieten also die vier Stücke gleichfalls in einer gewissen Vereinigung dar, die in allen Hss. außer in A durch die Branche XV, in B und der Hss.-Klasse γ noch durch andere fremde Branchen unterbrochen wird. Ob Br. XV bereits zur Zeit des Glöchezâre existierte, können wir nicht wissen, jedenfalls hat er sie nicht benutzt und demnach vermutlich auch nicht gekannt. Aber mit Sicherheit weist die Überlieferung darauf hin, daß die vier Abenteuer bereits im Archetypus eine Einheit gebildet und, da auch der RF die vier vereinigt bietet, somit auch in der Vorlage des RF. So bleibt nur noch die Reihenfolge zu bestimmen.

Die Klasse α (Hs. A Hauptvertreter) und β (Hs. B Hauptvertreter) zeigen beide die Folge Hahn — Meise, nur Klasse γ weicht ab; die Übereinstimmung mit dem RF lehrt, daß die erstere Folge die ursprüngliche ist und auch der Vorlage das RF zukommt. Hinsichtlich der beiden letzten Abenteuer stimmen alle Hss. mit Kater — Rabe gegen Rabe — Kater des RF. Bedenken wir nun, daß für den deutschen Übersetzer kein ersichtlicher Grund vorlag, die Reihenfolge zu ändern, sowie daß andererseits der Rn. in der Beziehung der fingierten Wunde auf das Katerabenteuer eine Neuerung bietet, der möglicherweise die abweichende Reihenfolge ihren Ursprung verdankt, so wird es wahrscheinlich, daß der Gl. eine Branche in der Folge: Hahn+Meise+Rabe+Kater vor sich hatte.

VI. Gevatterschaft von Fuchs und Wolf.

RF 385—412: R. trifft Isengrin und bietet ihm seine Dienste an: seine List vereint mit Isengrins Kraft müsse alles überwinden. Nach einer Beratung mit Weib und Söhnen nimmt er R. zum Gevatter. Daran hat er aber übel gethan.

Die Episode findet sich nicht im Rn. Man könnte leicht zu der Annahme neigen, der Gl. habe hier selbständig erfunden, um eine Überleitung zu den folgenden Wolfsabenteuern zu haben. Aber

es finden sich doch einige Spuren, welche darauf hinweisen, daß Fuchs und Wolf vor Eintritt der Feindseligkeiten wirklich einmal Freundschaft schlossen; und gerade das Bachenabenteuer, bei dem R. nicht wie sonst darauf ausgeht, den Wolf zu betrügen, setzt die freundschaftlichen Beziehungen voraus.

Br. VIII 113 ff. berichtet der Fuchs. Nachdem er seine Jugendstreiche berichtet, fährt er fort (V. 119): *A Ysengrin pris compaignie Qant je li oi ma foi plevie De leaument vers lui errer, Par amor li fis esposer Hersant la bele ma seror.* Rein. 2092 ff. begegnen sich Fuchs und Wolf: *Hi (Isengr.) rekende, dat hi waere mijn oom, Ende began ene sibbe tellen. Al daer worden wi ghesellen: Dat mach mi te rechte rauwen. Daer gheloofden wi bi trauwen Recht gheselcap manlic andren.* Hierzu vergleiche man noch im RF Reinharts Worte (V. 396): *Wolt ir mich zuo gesellen hân?* Es kann sonach keinem Zweifel unterliegen, daß der deutsche Dichter nicht erfunden, daß vielmehr diese drei unabhängigen Zeugnisse auf eine Episode hinweisen, die im gegenwärtigen Rn. nicht erhalten ist.

Der RF erzählt nun noch, wie R. und I. Gevattern wurden, gleichwie der Rein. an der oben citierten Stelle das Verwandtschaftsverhältnis auseinandersetzt. Ob das selbständige Zuthat oder Überlieferung ist, können wir nicht entscheiden, da hier die Zeugnisse fehlen; im Rn., wie er uns erhalten, ist die Gevatterschaft von Anfang vorausgesetzt. Jedenfalls darf man an unserer Stelle den Begriff 'Gevatter' nicht pressen: Isengrins zwei Söhne sind schon alt genug, um an der Beratung der Eltern teil zu nehmen, gleichwohl nennt den einen der Fuchs nachher seinen Paten (V. 548).

Resultat: Die Grundlage der Episode fand der Glîchezâre jedenfalls schon in seiner Vorlage vor.

VII. Der Fuchs von der Wölfin abgewiesen.

RF 413—448: Während I. mit seinen Söhnen auf Raub ausgeht, entdeckt R. seiner Gevatterin Hersant seine Liebe zu ihr. Die Wölfin will nichts von ihm wissen: ihr Gemahl sei ihr schön genug. R. will nicht ablassen, verstummt aber, als I. heimkommt, der nichts erbeutet hat und sehr hungrig ist.

Dies Stück mangelt dem Rn. wie das vorige; es bildet die Einleitung zu Rs. Liebeshändeln mit Hersent. Im Rn. gelangt der Fuchs in der Regel zum Ziele, sei es mit Gewalt und List, wie Br. II 1211 ff. (wozu RF 1154 ff. sich stellt), oder mit Einwilligung Hersants, wie Br. II 1125 ff. und Br. XIII 1038 ff. Auf das in Br. II 1025 ff. und 1211 ff. erzählte beziehen sich die meisten Anspielungen in anderen Branchen. Indessen ist hie und da auch von zarteren Beziehungen die Rede. In Br. V^a 336 ff. erzählt und Hersent ihre ganze Liebesgeschichte folgendermaßen: *Puis cele ore que fu pucele M'ama Renars et porsivi: Et je li ai toz jors foï, Onques ne me veil apaier A rien qu'il me vusist proier. Et puis que j'oi*

pris mon segnor, Me refist il enchaux gregnor. Mes je nel voil onques atendre. Ne ainz mes ne me pot sorprendre Des qu'a l'autrer en une fosse. Hieraus geht zweierlei hervor: Einmal Beziehungen des Fuchses zur Wölfin vor ihrer Heirat, wozu man wohl die bereits oben citierte Anspielung in Br. VIII (122 f.: *Par amor li fis esposer Hersent la bele, ma seror*) stellen kann; hiervon weiß der RF nichts. Auf der anderen Seite Liebesanträge des Fuchses nach ihrer Heirat; hierzu stimmt, was Isengrin II 1089 vom Fuchs behauptet (*Je vous ains, dist il (I.), par amors*), und auch I 1030 ff. scheint auf anfangs unschuldigere Beziehungen zu deuten, wo der Fuchs den Ehebruch ausdrücklich als das Ende des Liebeshandels bezeichnet: *Sire, j'ai esté enteechez De Hersent la feme Ysengrin. Mes le vos en dirai la fin. Ele en fu a droit mescreüe, Que voirement j'ai je folue.* Ob sich Rein. 235 ff.¹ auf die Liebesgeschichten vor oder nach der Heirat bezieht, ist nicht zu entscheiden; jedenfalls dürfte man hierbei dem Zufall, daß einmal im RF (V. 1218) Isengrin von sieben Jahren spricht, die seit seiner Heirat vergangen, keine Bedeutung zumessen.

Mag man nun auch annehmen, daß in Br. Va Hersent etwas aufschneidet, um vor versammeltem Hof ihre Unschuld ins hellste Licht zu setzen, so bleibt doch genug übrig, um erkennen zu lassen, daß auch im Rn. die Wölfin nicht von Anfang an so ist, wie sie uns Br. II 1025 ff. und XIII 1038 ff. erscheint. Es macht überhaupt den Eindruck, als ob später die Neigung bei den französischen Dichtern herrsche, Isengrins Hausehre in ein ungünstigeres Licht zu stellen: in der Scene RF 1154 ff. ist sie wirklich unschuldig an dem Ehebruch, und diese Auffassung gilt offenbar auch in dem entsprechenden Abenteuer Rn. II 1211 ff., wenn man ihr sträuben, ihren Protest gegen Rs. thun bedenkt; aber gerade die entgegengesetzte Auffassung vertritt V. 1241 ff.², was offenbar nicht ursprünglich sein kann. Ganz dasselbe Verhältnis haben wir im Ysengrimus (V 705 ff.): auch hier ist die Wölfin durchweg die anständige Hausfrau und treue Mutter, die den Schimpf ihrer Kinder zu rächen den Fuchs verfolgt und hierbei in die Falle gerät; eine Interpolation aber zeigt sie in ganz anderem Lichte.³ Unter solchen Umständen ist es um so eher erklärlich, wenn uns eine Episode im Sinne jener des RF nicht erhalten ist: eine solche sagte dem veränderten Geschmack nicht mehr zu und wurde entweder völlig umgearbeitet oder ging ganz verloren.

Die Episode ist eng verbunden mit der vorhergehenden; diese

¹ *Ich daert wol segghen over waer Dat langer es dan seven jaer Dat Reinaert hevet haere trawwe.*

² II 1241: *Hersent a enforcié son poindre, Qui a Renart se voudra joindre.*

³ *Illa jocus cupiens 'Reinarde, facetus' inquit 'Publica quae de te fama fatetur, agis; Si tibi, qualis inest industria, robur inisset, Verna penes dominas assererere probus, Vix egomet cogenda tuos intrare penates, Janua si paulum latior esset, eram' (Voigt, S. 306).*

wird durch sie vorausgesetzt und scheint fast nur die Einleitung dazu. Dafs I. sein Weib dem Fuchse anbefiehlt, wäre nicht wahrscheinlich, wäre nicht das Freundschaftsbündnis vorausgegangen.

Resultat: Den Kern der Erzählung fand der Gl. jedenfalls in der Vorlage; dieser ist wahrscheinlich auch schon die Verbindung dieser mit der vorhergehenden Episode zuzuschreiben.

VIII. Bachenabenteuer.

1. Nachweise: Voigt S. LXXIX.

Eine Quelle für unsere Erzählung ist nicht nachweisbar. Das Motiv des Scheintodes zeigt doch nur sehr allgemeine Berührung. Das Charakteristische des Abenteuers ist zweifellos neben der ungerechten Verteilung der Beute der Vexirlauf des Fuchses; die sprichwörtlichen Belege, welche Voigt für letzteren anführt, lassen daher am ehesten auf Herkunft aus der mündlichen Überlieferung schließen. Die Prorafabel¹ steht unserer Fabel zu fern: gerade die Erbeutung des Schinkens durch den Vexirlauf fehlt; das Motiv der ungerechten Beuteteilung aber ist auch anderen Erzählungen, so den Bearbeitungen der bekannten äsopischen Fabel (Halm 260) und dem Tiernächten (Kraufs I 27) eigen.

2. In den Tierepen finden wir die Erzählung Ysengrimus I 1—528; Rn. V 1—148 (18,7611—7956); RF 449—498; mit geringer Abweichung² Rein. 217—232, frei bearbeitet ebda. 2102—2125. Die Rein. 217 ff. entsprechende Stelle im Rnke. I 3 bringt eine ganz neue Variante: der Fuchs stiehlt das Schwein aus der Fleischkammer und wird von den Hunden arg mitgenommen, während der Schluß wieder zur Quelle stimmt; das Ganze findet sich wieder in dem siebenbürgischen Märchen 'Der Fuchs verschafft dem Wolf das Fleisch von zwei Schweinen aus des Buschwirtens Kammer'.³ Die Anspielung Rein. 217 ff. ist noch insofern bemerkenswert, als sie sich nicht in Br. I (20), der Quelle, findet. Willem muß sie demnach aus einer anderen — mündlichen oder schriftlichen — Quelle geschöpft haben. Die Fassung derselben, wenn es nicht die Br. V selbst war, stand jedenfalls dieser und dem Ysengr. näher als dem RF: der Scherz mit dem Weidenband kehrt auch hier wieder⁴ (vgl. unten).

Bereits Chabaille (S. 127, A. 1) hat auf die Übereinstimmung der Anfangszeilen im Ys. und Rn. hingewiesen; aus diesen und

¹ De lupo, vulpe et alauda, quomodo partiti sunt pernas. ZfdA. 23, 311, jetzt auch in: Egberts von Lüttich *Fecunda ratis*, herausgegeben von E. Voigt Halle 1889 S. 182.

² *Reinaerde was lettelt te bet Dat hi den goeden bake ghewan In sulker sorghe, dattene een man Vinc ende waerp in sinen sac.* Vielleicht darf man Ys. I 303 ff. hierzu vergleichen.

³ Haltrich, Progr. I; Haltrich-Wolff I, dazu S. 493.

⁴ *Die wisse daer die bake ane hinc, Becnause.*

anderen Übereinstimmungen¹ hat Martin geschlossen, daß das lateinische Gedicht die Quelle war, aus welcher der franz. Dichter die Einleitung seines Abenteuers geschöpft. Eine eingehende Vergleichung deckt noch interessantere Zusammenhänge auf. Welcher Art dieselben im einzelnen sind, wird die folgende Vergleichung lehren, wo ich Ys., Rn. und RF nebeneinanderstelle.

3. Inhaltsübersicht.

Ys. I 1—528.

Rn. V 1—148 (18, 7956
—7956).

RF 449—98.

Y. ist ohne Raub
heimgekommen und hat
Hunger (443—48).

Eines Morgens geht
Y. auf Beute aus und
trifft R. auf gleichen
Wegen (1—4).²

Eines Tages geht Y.
auf Beute aus, ebenso
R.² (1—4).

R. kann nicht mehr
entrinnen; er wünscht
Y. gute Beute (5—10).³
Y. will sich rächen für
die Beschimpfung von
Weib und Kind; er
will R. fressen (11—58).⁴

R. fleht Gott um
Schutz gegen Y. (5—9).

Als beide sich be-
geggen, begrüßt R. den
Y. freundlich (10—17).³
T. droht ihm sehr, er
will ihn fressen (18—32).⁴

Er packt den Fuchs.
aber nicht zu heftig; R.
läßt es ruhig geschehen
(59—80).

Er greift R. an und
zaust ihn, daß die Haare
fliegen; R. bleibt stumm
und rührt sich nicht
(33—46).

Y. fordert R. zu wie-
derholten Malen auf, in
seinen Rachen zu spa-
zieren; R. macht Um-
schweife; beruft sich
auf die Verwandt-

(vgl. 57—60).

¹ Obs. 41. Nur hier (und Br. XXIV) erscheinen Fuchs und Wolf als Neffen wie im Ys.

² *Egrediens silva mane Ysengrimus, ut escam Jejunis natis quereret atque sibi, Cernit ab obliquo Reinardum currere vulpem Qui simili studio ductus agebat iter — Un jour issi hors de la lande Ysengrins pour querre viande Et dant Renars tout ensement.*

³ *Contingat patruo præda cupita meo — Et dame diex vous envoit joie.*

⁴ *Contigit, in prædam te exigo, tuque daris — Joie aurai je, quant je vous voi . . . Quant je te voi, ne quier autrui; ferner: Te mihi non potuit contingere potius hospes . . . Hospitium nostro tibi nunc in ventre paratur. Incide — En mon ventre prendras hostel; ferner: Siquid adhuc exinde tibi procedere restat, Huc tantum in fauces progrediendi meas — Que faites vos? viaz entrez En ma gueule! que demourez?*

Ys.	Rn.	RF
schaft ¹ ; meint, er sei doch zu wenig für eine Mahlzeit Ys. (81—160).		
R. weiß die Ehre zu schätzen von Y. verspeist zu werden; wer solle aber nachher sein Ratgeber ² sein? (161—35).	Sogleich bedauert Y., seinen Ratgeber ² getötet zu haben (47—52). R. giebt ein Lebenszeichen von sich; er richtet sich auf und macht jenem Vorwürfe, daß er seinen Neffen ¹ so behandelt (35—60).	
(vgl. 123—125).	R. erblickt einen Bauern mit einem Schinken ³ (61—64).	R. erblickt den Bauern mit einem großen Schinken (449—51). ³
Sogleich will er ihm seine Nützlichkeit erweisen; denn soeben trägt ein Bauer einen Schinken vorbei (176—182). ³	Lachend wendet er sich an Y. (63). ⁴	= (452 f.) ⁴ Y. antwortet (454).
Diesen Schinken will er Y. verschaffen, Y. läßt darauf die Zähne von R.; dieser will alles allein besorgen, Y. brauche nur zuzugreifen (183—218).	Er schlägt diesem vor, sich des Schinkens zu bemächtigen, um ihn verkaufen (66—74).	Ob er gerne von dem Schinken haben wolle, fragt R. (455).
Er selbst wolle sich mit einem Viertel der Beute begnügen, Y. als der Größere solle das Übrige haben (219—22). ⁵	Er selbst will nur ein Drittel, die übrigen zwei Drittel solle Y. haben ⁵ (75—79).	
	Y. sehnt sich nach keinen Bauern; erst gestern habe er starke	

¹ *En Reinardus adest, cognatum agnosce fidelem! — Vostre niez sui, ce est la somme.*

² *Quis tibi consultor qualis ego usque fui? Ergo tibi dampnum mea mors et dedecus infert — Je n'ai mes cure de deport, Quant je mon conseilier ai mort.*

³ *Gestabat pone baconem rusticus — Renars regarde par un plain, Delez le bois vit un vilain. En sa main portoit un bacon — Reinhart einen gebür ersach . . . Er truoc einen grôzen bachen.* Vgl. noch Ys. 183 f. zu Rn. 70 Var.⁶⁻⁹.

⁴ *Renars le vit, si s'est sourris . . . Oncles, oiez bone nouvelle — Des begunde Reinhart lachen. Er sprach: hært her, her Îsengrîn.*

⁵ *Parua deus fecit paruis, ingentia magnis, Sit pars quarta mihi, tres remanento tibi — Je en aurai la tierce part Et vous les deus qui estes grans.*

Ys.	Rn.	RF
	Prügel bekommen (80—86).	
vgl. 209—18).	R. will die Sache allein unternehmen und seinen Kopf zum Pfande setzen; Y. solle zurückbleiben (87—92).	
Y. will nur von gleicher Teilung wissen, treibt aber dann zu rascher Ausführung (213—33).	Y. ist einverstanden (93). ¹	Y. und seine Leute sind einverstanden (456 f.). ¹
R. läuft dem Bauer voraus und spielt den Lahmen, während Y. von fern folgt (234—41).	R. läuft dem Bauer voraus und spielt den Lahmen ² (94—97).	= 458—63). ²
Der Bauer ist sich seiner Beute schon sicher ³ (242—49).	Der Bauer ist erfreut den Fuchs zu sehen, er glaubt ihn schon mit den Händen greifen zu können (98—102). ³	Der Bauer schreit ihn an (404).
Er überlegt, welcher Dame er den Fuchspelz schenken soll und verfolgt den Entweichenden (250—56).	Obwohl ihm R. hierbei entspringt, rechnet er doch noch sicher auf sein Fell (103—109).	(vgl. 466).
Je schneller der Bauer verfolgt, desto schneller läuft auch der Fuchs; sobald jener Atem zu holen stehen bleibt, thut der Fuchs dasselbe (257—61).	R. täuscht ihn weiter (106—10).	
Endlich wirft der Bauer den belästigenden Schinken von sich und verfolgt freier (263—68).	Schließlich geht dem Bauer der Atem aus; er wirft den Schinken von sich (111). ⁴	Der Bauer wirft den Schinken von sich (465). ⁴

¹ 'Je l'ottroi' ce dist Ysengrin — Isengrin und sinu diet Sprâchen gemeinlichen 'ja'.

² Er liez den rucke sinken — Renars vint trainant ses rains.

³ Rusticus insectans prendere certus erat — Et cilz le cuda prendre as mains.

⁴ Si a geté le bacon jus (Hss. BCM: A l'a terre la jus geté) — den bachen warf er uf daz gras.

Ys.

Rn.

RF

Während R. den Bauer weiterlockt, holt Y. den Schinken und schleppt ihn in den Wald (269 f.).

R. täuscht den Bauer weiter, läßt sich fangen und entwischt wieder. Schließlich stürzt der Bauer und wird vom Fuchs verwundet; er hält diesen für den leibhaften Teufel. Mit Spottworten verabschiedet sich schließlich R. von seinem Verfolger (271—354).

(vgl. 355—60).

(vgl. 100 Var.).¹

R. entfernt sich jetzt in größeren Sprüngen; Y. folgt, schleppt den Schinken in ein Gehölz und frisst ihn (112—21).²

Er wünscht Rs. Fell zu haben; seine Keule ist gefährlich (466 f.).¹

R. zieht ihn zum Wald; Y. folgt, nimmt den Schinken und frisst ihn (468—73).²

Für R. bleibt nur das Weidenband übrig (122).

Der Bauer kommt zurück³ und beklagt seinen verlorenen Schinken (123—26).⁴

An R. wird nicht gedacht (474).

Der Bauer kommt zurück³; er sieht Y. und klagt sehr über den Schinken (475—83).⁴

Y. lacht ihn aus und freut sich des guten Fraßes (484—87).

Er kehrt zu Y. zurück (355 f.)

R. kümmert sich nicht um den Bauern, sondern läuft zum Schinkenteilen (127—30).

R. kommt und verlangt sein Teil (488—90).

Aber Y. hat nichts übrig gelassen als das Weidenband. Das sollte nur Y. auch

Y. zeigt ihm das Weidenband (131 f.). R. weist es zurück, unter dem Vorwand, er habe

Y. weist ihn an seine Gvatterin (491—93). Die hat aber alles aufgegessen und

¹ *Stn kolbe was vreislich* — fehlt in Martins Text, aber in Hss. BCM (100 Var.) liest man: *Sa macue a une main prist; Puis laisse corre la macue, A R. raidement la rue, und 120 Var. Li vilains sa macue prist.*

² *La le mengea sanz demoree* — *Und hâtin schiere vrezzen.*

³ *Der gebûr begund erwinden, Er wände den bachen findeu* — *Li vilains retourna arriere Qui moult faisoit dolante chiere Quant il ot perdu son bacon.* Genauer Hss. BCM (121 Var. 23): *Arriere vint, s'en vost porter Son bacon, mes nel pot trover.*

⁴ *Onc mâis tel duel ne fist nulz hon* — *Dône was sîn klage niht kleine.*

⁵ *Cui competit, illius esto* — *La hart aît, qui l'a desservie.*

Ys.	Rn.	RF
noch fressen (354—72). Trotz Ys. wiederholten Anerbieten verschmäht er es (373—90). ¹	es nicht verdient (133— 36). ¹	bittet um Entschuldigung (494—98).
Y. verteidigt sein Verfahren: wenn die Sache vor die Synode komme, werde er ge- wifs freigesprochen wer- den; zum Schlufs bietet er jenem nochmals das Weidenband an (391— 490).		

R. macht gute Miene
zum bösen Spiel²; er
füge sich darein, dafs,
was der Arme habe
auch dem Reichen ge-
höre (491—514). Y. ist
sehr erfreut und ver-
spricht ihm Belohnung
(515—20).

R. verbeifst sei-
nen Zorn: seine
Zeit wird schon
kommen (521—28).

R. bittet um den
Abschied, um nach
San Jago zu pil-
gern; Y. hat nichts
dawider (137—145).

R. streift 14 Tage
im Lande umher
(146—48).

Folgt der Fischfang
auf dem Eis.

Folgt das Abenteuer
mit der Grille.

Y. bekommt auf
den Schinkenfrafs
Durst, R. will ihm
Wein verschaffen
(449 ff.).

Folgt der trunkene
Wolf im Klosterkeller.

4. Die Vergleichung zeigt, dafs die drei Versionen in den Hauptzügen übereinstimmen. Was der Rn. gegen den RF mehr bietet, steht mit Ausnahme einer Stelle (80 ff.) alles im Ysengr.: hierher gehört, ausser dem schon erwähnten Oheim- und Neffenverhältnis, namentlich die Einleitung, Rs. Teilungsvorschlag und der Scherz mit dem Weidenband, ausserdem verschiedene Einzelheiten. Und zwar stimmen diese Stücke auch formell so eng zum Ys., dafs die Entlehnung für sicher gelten mufs. Will man nun annehmen, der Gl. habe seine Vorlage gekürzt, so müfste es doch ein wunderbarer Zufall sein, dafs er gerade alle diejenigen Stücke ausgemerzt hätte, die aus den Ys. stammen; vielmehr kann dies

¹ Vgl. S. 168 Anm. 5.

² *Reinardus patrum si quicquam diceret ultra, Irasci metuens fraude benignus ait — Renars ne volt bataille fere, Ancois li commence a retraire.*

Zusammentreffen zweier unabhängiger Momente nur zu dem Schlusse führen, daß die Stücke nach Ys. spätere Zusätze sind, welche der Vorlage des Gl. fremd waren. Bestätigt wird dieser Schluß dadurch, daß die übrigen Teile der Renartbranche eine formelle Berührung mit dem Ys. nicht erkennen lassen; es ist also nicht zulässig, etwa die ganze franz. Branche in Pausch und Bogen für eine Nachbildung des Ys. zu erklären.

5. Wenn so die vorliegende Branche nicht die Vorlage für den deutschen Übersetzer gewesen sein kann, so stimmen doch auf der anderen Seite die nicht aus dem Ys. geschöpften Teile so genau zum RF, daß eine nahe Beziehung unläugbar ist: die formellen Übereinstimmungen sind zahlreicher als in den bisher besprochenen Abenteuern, einigemal stimmen sogar mehrere Verse hintereinander in den beiden Versionen überein. Hieraus ergibt sich die Tatsache, daß ein altes Gedicht existierte, welches von Gl. übersetzt wurde und in der gegenwärtigen Branche in der Hauptsache erhalten ist. Eine direkte Beziehung dieses alten Gedichts zum Ys. wird durch nichts wahrscheinlich gemacht, vielmehr werden Ys. und Rn. unabhängig von einander aus gemeinsamer Quelle, vermutlich der mündlichen Ueberlieferung, geschöpft haben.

6. Die Einleitung des Rn. hat sich als späterer Zusatz erwiesen: fing nun das alte Gedicht mit dem jetzigen Vers 61 an oder hatte es eine andere Einleitung? Die Uebereinstimmung mit dem RF zeigt, daß die Verse 61 ff. schon dem alten Gedicht angehörten¹; aber sie setzen doch zuviel — mindestens Rs. und Is. Begegnung — voraus, als daß man sie wirklich für den ursprünglichen Anfang halten könnte. Im RF gehen die beiden Episoden von der Gesellschaft der beiden Helden und von Rs. Liebeswerben voraus, die Verbindung ist hier glatt und zwanglos: während R. noch mit Hersent redet, kommt I. ohne Raub heim und klagt seine Not; R., glücklicher als er, sieht gute Beute in der Nähe und will als guter Geselle aller Not abhelfen. Und es scheint fast, als ob diese Verknüpfung keine bloße Erfindung des Gl. wäre. Es ist bemerkenswert, daß hierdurch unser Abenteuer mit der Gesellschaftsepisode in Beziehung gesetzt wird: schon oben wurde darauf hingewiesen, daß das Bachenabenteuer vielmehr ein freundschaftliches als ein feindliches Verhältnis zwischen Fuchs und Wolf voraussetzt. Ein Zeugnis für die Ursprünglichkeit dieses Zusammenhangs darf man wohl in Rein. 2093 ff. finden. Hier wird zuerst erzählt, wie Is. und R. sich begegnen und sich Gesellschaft geloben (s. o. No. VI); darauf ein Bericht, der offenbar nichts anderes ist als eine freie Bearbeitung des Bachenabenteuers. Anstatt nämlich gleichmäßig zu teilen, frisst I. alles allein. So geht's mit einem Kalb und zwei Widdern, so gehts auch mit einem Ochsen und

¹ *Renars regarde par un plain: Delez le bois vit un vilain — Reinhart einen gebür ersach.*

einem Bachem. Hier sind auch (wie im RF) Haersent und ihre Kinder¹ dabei; für den Fuchs bleiben nur die schon benagten Rippen (wie Rein. 217 ff. das Weidenband) übrig.

Die Uebearbeitung nach dem Ys. erklärt es, daß die Episoden VI. und VII. des RF geschwunden; die veränderte Situation erklärt es auch, daß Hersent und ihre Kinder im Rn. keinen Platz mehr fanden.

7. Resultat: Die Vorlage des Gl. findet sich der Hauptsache nach in der V. Branche des Rn. wieder, ist aber hier nach der entsprechenden Erzählung des Ys. umgearbeitet; die Verbindung mit der Gesellschaftsfabel kommt wahrscheinlich schon der Vorlage zu.

8. Bemerkungen: Der Umfang des alten Gedichts scheint nicht erheblich größer gewesen zu sein, als der der Reinhartfabel. Allein durch Abzug der Einleitung reduziert sich die Verszahl auf 83 gegenüber den 50 Versen des RF. Zieht man nun noch ab, was aus dem Ys. entlehnt oder vermutlich sonstiger Zusatz ist², so bleibt eine größere Differenz kaum mehr übrig. Darnach erklärt sich die Kürze und Einfachheit des RF nicht aus willkürlicher Kürzung des Uebersetzers, sondern aus dem Charakter der Vorlage; und auf das Allgemeine dürfen wir den Schluß machen, daß die franz. und deutsche Version sich jeweils um so näher stehen, je geringer die Differenz zwischen der beiderseitigen Verszahl ist. — Im einzelnen scheint der Gl. ziemlich getreu übersetzt zu haben: V. 449—53 finden sich, mit Ausnahme des sachlich abweichenden zweiten, ziemlich wörtlich im Rn. wieder, ähnlich 475 ff. und zahlreiche einzelne Verse. Das giebt uns einen Massstab an die Hand zur Beurteilung jener Abenteuer, welche nur geringe formelle Uebereinstimmung zeigen: da ist eine Uebearbeitung von vornherein wahrscheinlich, die den alten Text erheblich verändert haben muß. — Unser Abenteuer erweist uns die Richtigkeit dessen, was oben über den Wert der wörtlichen Uebereinstimmungen gesagt worden ist (S. 131 f.): gerade bei dieser Erzählung, welche so zahlreiche formelle Uebereinstimmungen bietet, ist die Annahme einer älteren Vorlage unabweislich. — Schliesslich gestattet uns das Abenteuer auch einen Blick auf das Verhältnis des RF zu den Hss. des gegenwärtigen Rn.: wenn auch der RF im Allgemeinen dem (kürzeren) Texte von A näher steht, so zeigen doch die Uebereinstimmungen zu V. 256 und V. 475 des RF (s. die Noten), daß auch die Hss. B und C altes bewahrt haben, was

¹ Auf die Siebenzahl der Kinder gegenüber den zwei Wölfen im RF ist wohl kein Gewicht zu legen. Vgl. über die Siebenzahl im Rein. Martins Anmerk. zu V. 240.

² Z. B. auch den abweichenden Abschlufs V. 137 ff., der nicht mehr zur eigentlichen Fabel gehört, sondern bereits den Übergang zum folgenden bildet und somit den Versen 499—506 des RF entspricht.

in A weniger genau entspricht oder fehlt. Eine Beziehung des RF zu einer bestimmten Hs. oder Hss.-Klasse des Rn. läßt sich somit nicht nachweisen.

IX. Der singende Wolf im Klosterkeller.

1. Nachweise. *Benfey, Pansch. I, 494. — Kurz zu Waldis III 93. — Voigt LXXXII. — *Haltrich-Wolff zu No. 10 (S. 500 ff.). — Reifsenberger S. 22 A. 3.

Das Charakteristische unseres Abenteuers ist, daß der Wolf vom Fuchs sich verleiten läßt, sich in Klosterwein zu betrinken und dann, trunken, durch sein Geschrei die Bedränger selbst herbeiruft. Dieser letztere Zug, daß ein Tier durch unzeitiges Schreien sich selbst ins Verderben bringt, findet sich in der Erzählung des Pantschantra 2, 339 und anderen von Benfey angezogenen orientalischen Parallelen wieder. Hier aber spielt meist der Esel die Rolle des Wolfes¹; daß er sich vorher betrinkt, fehlt hier¹, er brüllt, nachdem er sich sattgefressen, aus bloßem Uebermut; auch wird er nicht von einem anderen Tiere verführt, vielmehr gewarnt. Näher als unsere Erzählung steht diesen Berichten inhaltlich die Fabel des Marners *‘Ein esel gap für eigen sich Dem fuchse: daz waz guot’*² in ihrem ersten Teil, wo der Esel vom Fuchs gewarnt wird, durch sein Schreien den Wolf herbeizurufen, dann aber doch sein *‘hügeliet’* nicht lassen kann und so durch den herzukommenden Wolf in Gefahr gerät. Der Zusammenhang unseres Abenteuers mit den orientalischen Parallelen scheint mir jedoch nicht sicher: die Uebereinstimmung könnte sich schließlich auch durch Allgemeinheit der Grundidee erklären. Jedenfalls finden wir in den abendländischen Versionen nur den Wolf als Helden, und zwar zuerst in jener Anekdote Guiberts von Nogent, die uns zugleich den ältesten Beleg für den Wolfsnamen Isengrimus und somit für die eigentliche Tier-sage bietet³; denn Guiberts Bericht „setzt den Schwank vom Wolf im Weinkeller des Klosters voraus“ (Voigt). Dieses Zeugnis beweist zugleich für die Volkstümlichkeit des Stoffes und läßt vermuten, daß die mündliche Ueberlieferung die Quelle für die älteste Bearbeitung war. Hierfür sprechen auch die heutzutage in Sieben-

¹ Nur in einer Variante wird wirklich ein Weinkeller erbrochen und der unzeitige Lärm thatsächlich durch Trunkenheit der Sänger hervorgerufen. Merkwürdiger Weise wird aber gerade diese Form nicht von Tieren, sondern von Menschen erzählt.

² Marner, herausgegeben von Strauch. QF 14, 118. Vgl. u. No. X.

³ Guibert v. Nogent, De vita sua III 8. Abgedruckt bei Grimm CXCVI, dazu Voigt LXXXII Anm. Im Jahre 1112 wird Waldricus, Bischof von Laon ermordet. Seine Verfolger suchen ihn überall und finden ihn schließlich im Keller in einem Fals versteckt. Da sagt der Anführer der Mörder, der schon früher dem Bischof den Spottnamen Isengrimus *‘propter lupinam speciem’* gegeben, zum Bischof: *‘hiccine est dominus Isengrimus repositus?’*.

bürgen, Esthland, und Finnland verbreiteten mündlichen Varianten: sie lassen sich schwerlich aus den Tierepen herleiten.

Voigt (S. XC) rechnet unser Stück zu jenen, welche „ihre Wurzel in der aus Evangelium Matth. VII 15 von der christlichen Symbolik entwickelten Idee des Wolfmönchs“ haben. Aber die Wolfmönchidee, wo sie in Bearbeitungen unseres Schwankes hervortritt, erscheint mehr als äußere Zuthat denn als Wurzel, wie die Vergleichung nachher zeigen wird. Dafs die Scene gerade im Klosterkeller spielt, darf wohl nicht zu stark betont werden: das mag seine Ursache weniger in der Idee des Wolfmönchs als in dem natürlichen Umstande haben, dafs in einem Kloster eher ein guter Wein zu finden war als bei einem Bauern.

Eine ausgeführte Erzählung des Schwankes finden wir Rn. XIV 202—538 (9,2995—3538), eine längere Anspielung VI 704—30 (24,14414—42).¹ Martin verweist zum RF (499—560) auf Br. XIV, welche zwar jüngeren Datums ist (sie gehört nicht zur alten Sammlung), aber Stücke der alten Tradition behandelt²; Jonckbloet zieht in erster Linie Br. 24 (VI), heran. Eine genaue Vergleichung muß zeigen, welcher von beiden Fassungen der RF näher steht.

2. Inhaltsübersicht.

Rn. XIV (9).

R. findet eine mit Oblaten gefüllte Büchse, die ein Priester verloren; er verzehrt den Inhalt bis auf zwei Stück (202—20).

Er trifft Primauf, Bruder Ys. und schenkt ihm die zwei letzten Oblaten. Primauf bekommt Appetit nach mehr, er hat den ganzen Tag noch nichts gegessen und daher großen Hunger. In dem Kloster, aus dem er die Oblaten geholt, gebe es noch mehr, erwidert R. (221—52).

Rn. VI (24).

Eines Tages hat Isengrün Schinken gefressen und großen Durst darauf bekommen.³ R. erzählt ihm, er sei Kellermeister geworden und habe als solcher den Wein unter sich (704—10).

RF.

Auf das Schinken-essen hat Isengrün Durst bekommen.³

R. will ihm Wein gegeben; dafür will ihm Y. zeitlebens dankbar sein (499—504).

¹ Die Erzählung Ys. V 903 ff., wo der Wolfmönch zur Strafe in den Keller gesperrt wird und den Wein auslaufen läßt, klingt nur entfernt an und hat entweder mit unserer Fabel von Haus aus nichts zu thun oder ist eine sehr freie Bearbeitung derselben.

² Martin, Obs. S. 105. 79. Böhmers Romische Studien I 433.

³ *Grant talent avoie de boivre — 'Mich dürstet sêre' sprach Isengrün.*

Rn. XIV (6).

Sie gehen nach dem Kloster. Unter der Schwelle graben sie „mit Händen und Füßen“ einen Eingang und gelangen hinter den Altar (253—61).

In einen Schrank finden sie Oblaten. Aber Primaute's Hunger wird immer größer. Schließlich finden sie auch noch Brot, Fleisch und Wein: nun tafeln sie, als ob sie zu Hause wären (262—301).

Auf Rs. Aufforderung spricht Primaut dem Wein tüchtig zu, was seine Wirkung auf seinen Kopf nicht verfehlt. R. selbst trinkt wenig; Pr. merkt das zwar, zecht aber unbekümmert weiter (302—37).

Der Wein steigt ihm in den Kopf (338 f.).¹

Er will hin an den Altar und Messe singen (340—50).

Dazu jedoch bedarf es zuerst der Tonsur, sagt R. Das hierzu nötige Handwerkszeug finden sie in einem Schrank; das nötige warme Wasser beschafft R. selbst.² Er macht nun dem Pr. den Kopf ganz kahl (351—99).

Pr. ist darüber außerordentlich erfreut: nun

Rn. VI (24).

Dorthin führt er I. (711).

RF

R. führt I., Hersaut und ihre Söhne nach einem Kloster (505-9).

I. besäuft sich (723—15).¹ = (510).¹

Er vermifst sich, ganz ohne Bücher ein Lied zu singen (716 f.). Y. singt ein Lied in seines Vaters Weise (511 ff.).

¹ Vgl. XIV *Li vins li monta en la teste, A Primaut, tant en a boü — XI Que tant boüs que toz fus ivres* — RF *Isengrîn dâ trunken wart.*

² *Deden le bacin a pisi Si c'onques Primaut ne le sot.*

Rn. XIV (6).

Rn. VI (24).

RF

will er schleunigst singen. Aber erst muß er noch die Glocken läuten. Dann hilft ihm R. die Priesterkleider anlegen: die Messe beginnt. R. macht sich aus dem Staube und verstopft hinter sich den Eingang (400—465).

(vgl. 721—28).

(vgl. 518).

Von Glockenschall u. Wolfsgesang ist der Kaplan wach geworden, sieht in der Kirche den Wolf und alarmiert die Bauern (466—91).

(vgl. 458 ff.).

Durch sein Gebrüll ruft I. die ganze Stadt herbei (118—20).

Durch sein Gebrüll ruft I. die Leute herbei, denen der Wein anvertraut ist (513—17).

R. entflieht und zwar, wie er behauptet, mit knapper Not (721—28).

I. bekommt Prügel (729 f.).

R. entflieht (518).

Die Wolfsfamilie bekommt Prügel; schließlich entspringen sie über einen Zaun (519—28).

Pr. will entfliehen, findet aber den Ausgang verstopft. Er entledigt sich der Kleider.¹ Er bekommt noch viele Prügel, bevor er durch ein hohes Fenster entspringt und sich beinahe den Hals bricht (492—520).

Im Wald trifft er den Fuchs; dieser begegnet Primautes Vorwürfen: der Priester habe den Ausgang verstopft. Pr. glaubt es ihm, weil er ihm wieder Hunger hat und von R. etwas zu bekommen hofft (521 ff.).

I. jammert sehr, daß er und seine Familie solche Prügel bekommen haben. Seine Söhne tadeln ihn wegen seines unzeitigen Singens. R. kommt hinzu; er sucht das Benehmen seines Paten zu entschuldigen (529—50).

3. Aus der Uebersicht geht hervor, daß in allen wesentlichen Punkten Br. VI mit dem RF gegen Br. XIV stimmt: Dort ist Isengrin der Held, oder vielmehr der Angeführte — hier

¹ So in der Hss.-Klasse α ; in den Hss. der Klasse γ behält er sie, woran sich dann die Erzählung '*Si comme Renart et Primant vendirent les vestemens au prestre por un oison*' Méon Br. 10, Martin XIV 537 Var.) schließt.

Primauf; dort geht das Schinkenessen voraus — hier der Oblatenfund; dort ist von Anfang an der Durst die treibende Kraft — hier der Hunger, und nur zufällig findet sich der Wein, welcher die Trunkenheit verursacht; dort ist der Schauplatz für das Trinkgelage naturgemäfs der Keller¹ — hier die Kirche; dort ist die Erzählung einheitlich und in sich geschlossen — hier ist die Wolfstonsur und des Wolfsglockenläuten eingefleckt. Wenn durch nichts anderes, so würde durch diese Abweichungen sich die XIV. Branche als jünger dokumentieren. Die Art, wie die verschiedenen Erzählungen untereinander verbunden werden, ist zwar sehr geschickt, aber völlig willkürlich; die Wolfstonsur wird sonst — wie im Br. III und im RF — in Verbindung mit des Wolfs Fischfang erzählt. Die Episode scheint hier hauptsächlich eingeführt, um die Idee des Wolfsmönchs verkörpern zu helfen, die sehr ausgeprägt hervortritt: der Wolf spricht von der Fügung Gottes, die ihm hergeführt, er will Messe singen, er zieht Priesterkleider an u. dgl. mehr; offenbar dieser Idee zu Liebe ist der Schauplatz in die Kirche verlegt. Kurz, die ganze Branche ist von der Idee des Wolfsmönchs und von der Satire auf das Mönchtum durchdrungen.² Die Uebereinstimmung zwischen Br. VI und RF aber zeigt, dafs alles das nichts als spätere Zuthat ist.

4. Natürlich kann die Anspielung in Br. VI ebensowenig Quelle sein als Br. XIV. Es mufs eine ältere Vorlage angenommen worden.

Die wenigen formellen Uebereinstimmung weisen darauf, dafs dies die gemeinsame Vorlage für Br. VI und für RF war. Die geringen Abweichungen kommen dabei nicht in Betracht: im RF kommen auf des Wolfs Gesang *‘Die den win solden bewarn’*, in Br. VI *‘tuit cil de la vile’*; im RF sind auch Hersent und die jungen Wölfe dabei, diese machen am Schlufs ihrem Vater Vorwürfe — bei der Kürze des Berichts in Br. VI und in Rücksicht darauf, dafs Wolf und Fuchs doch nur das vorbringen, was für Klage und Gegenklage von Wichtigkeit ist, kann man nicht entscheiden, was auf Rechnung der Vorlage, was auf solche des Uebersetzers zu setzen ist.

Der Verfasser der XIV. Branche kann, wenn nicht die mündliche Ueberlieferung, dieselbe ältere Vorlage benutzt haben; dafs sich zwischen dieser und den beiden anderen Versionen keine näheren Beziehungen, besonders formeller Natur, zeigen, erklärt sich durch die grofse Freiheit mit der er seinen Stoff behandelt.

¹ R. führt sich Br. VI 707 ff. als Kellermeister ein: *Tu me deïs que d’un celer T’en avoit on fet celerer*; im RF führt er die Wölfe *ze der kuofen*.

² Vielleicht unter direktem Einflufs des Ysengr. Die Einleitung scheint dem Ys. nachgebildet (V 317 ff.): die *‘oulees’* sind wohl nichts anderes als die *pingues artocreae* (zur Bedeutung Voigt S. 416) des Ys.

5. Im RF ist der Uebergang vom Bachenabenteuer zu dem unseren so ungezwungen und unmerklich, daß man schon dadurch darauf hingewiesen wird, das Vorbild dazu in der Vorlage zu suchen. Es ist bereits bemerkt worden¹, daß auch Br. VI diese Verbindung zeigt: *Un jor que mangai d'un bacon, Grant talant avoie de boivre.* Auf das gleiche deutet wohl auch die Extravagantenfabel *De lupo pedente*² hin: *Et progrediens invenit corpus sus salitum ac siccum, Avertens illud dixit 'non comedam ex te, quia silim ingerebas mihi: et quare comederem, cum sciam me hodie de dignitatibus satiari? ut meus mihi nuntiavit annus.'* Wir haben somit allen Grund, die Verknüpfung der beiden Abenteuer bereits für die Vorlage anzunehmen, sodaß hiernach das VI.—IX. Stück des RF eine Branche gebildet haben wird.³

6. Resultat: Die Vorlage des Gl. ist verloren, erscheint aber in Br. VI 704 ff. im wesentlichen getreu reproduciert. Das Abenteuer bildete schon in der Vorlage mit dem Bachenabenteuer sicher, mit den Episoden von Gesellschaft und Reinharts Liebeswerben wahrscheinlich, eine Branche.

X. Bruchstück.

1. RF 551—62: Nachdem R. von I. geschieden, begegnet er Baldewin, dem schwerbeladenen Esel. Sein Herr treibt ihn vorwärts; R. aber fordert ihn auf, mit ihm zu gehen, dann solle er genug zu essen haben . . .

Der unvermittelte Uebergang zeigt deutlich, daß hier auch in der Vorlage eine neue Branche begann. Was aber folgte diesem Eingang? Grimm hat vermutet, und es ist seitdem allgemein angenommen, daß in der Lücke die Wallfahrtsfabel gestanden, die Rn. VIII (23) und Ys. IV 1—810 erzählt wird.⁴ In der That muß, wenn man das Original im gegenwärtigen Rn. sucht, dieses Abenteuer zunächst in Betracht kommen: hier allein findet sich eine ähnliche Situation zwischen Fuchs und Esel. Weniger Gewicht dürfte man auf die formellen Beziehungen legen: RF 560 ff. *woldestu mit mir wesen, Ich erlieze dich dirre nôt Und gæbe dir genuoc brôt* — Rn. VIII 263 ff. *Fe le bien si vien avec nos Tu ne seras ja sofretos De rien, dont te puissons aidier. Tu auras ases a mangier.* Denn diese Wendungen sind zu allgemein und finden sich, ganz abgesehen von einzelnen Versen (z. B. RF 504, Rn. I 810, XI 1016), in ähnlichen Situationen auch anderwärts, so RF 1681 f. *Woldestu*

¹ Vgl. darüber auch Lange, Progr. 1887.

² Steinhöwels Äsop (Oesterley) S. 124, auch Grimm S. 429.

³ Daß uns die Erzählung vom Wolf im Klosterkeller nicht in Verbindung mit dem Bachenabenteuer erhalten ist, erklärt sich daraus, daß der Überarbeiter des letzteren eine neue Fortsetzung durch Einführung des Grillenabenteuers brachte.

⁴ Nachweise: Grimm KHM III 47. — Voigt S. LXXX. — Reifsenberger S. 13 Anm. I.

mit mir gân, Ich gæbe dir gerne, des ich hân oder Rn. XIX 29 ff. *Se volez estre en ma compaigne, Nos ferions moult grant gahaigne. Assez vos donroie a mangier De quel que auriez plus chier.* So lange nicht andere Kriterien für die Identität von RF 551 ff. und Rn. VIII sprechen, kann man diese Uebereinstimmungen als Beweismittel nicht verwenden.

2. Soviel läßt die Einleitung erkennen, dafs, wenn wirklich die Wallfahrtsfabel die Vorlage des verlorenen Stückes gewesen, sie es jedenfalls nicht in der uns überlieferten Form war. Darauf weist, abgesehen von inhaltlichen Verschiedenheiten (s. u.), schon das französische *Bernart l'archeprestre* gegenüber dem deutschen *Baldewin der esel*. Wir haben hier einer jener Fälle, wo ein Tiernamen des RF nicht zum Rn. stimmt; aber es zeigt sich sogleich, dafs der Gl. diesen nicht erfunden: der Name Baldewin ist weiter verbreitet als Bernart. Während wir diesen letzteren nur in französischen Quellen¹ finden, erscheint Baldewin in der Form *Boudewin* in Reinaerts Historie und darnach als *Boldewyne* im Rke, bei Thomasin von Zirclaria als *Baldewin*; im Ys. trägt der Esel zwar den offenbar vom Dichter erfundenen Namen *Carcophas*, aber des Esels Vater heifst *Balduinus*. Es kann kein Zweifel sein, dafs Baldewin der alte, volkstümliche Name des Esels ist, wie Reinhart und Isengrin für Fuchs und Wolf. Und es läßt sich sogar zeigen, dafs dieser Name auch in Frankreich nicht weniger bekannt war: Derselbe Rutebeuf, der in seinem in das Gebiet des Tierepos fallenden 'Renart le bestorné' den Esel *Bernart* nennt, gebraucht dafür in seinem Schwank 'Le testament de l'asne'² den Namen *Baudouin*; der Renart le nouvel nennt den jungen Esel *Baudouin* (der alte heifst *Timer*, wie in Br. IX und XI). Das sind beides spätere Zeugnisse, welche beweisen, dafs entweder damals noch alte Gedichte mit dem Namen Balduin existierten oder dafs dies der in der mündlichen Ueberlieferung gebräuchliche Name war. Auf letzteres weist auch das Vorkommen des Namens im Volkslied³ und schliesslich das neufranz. *baudet*⁴, das eine ähnliche Entwicklung durchgemacht hat wie der Name des Haupthelden Renart selbst und somit eine ähnliche Volkstümlichkeit voraussetzt.⁵ — Wir haben sonach nicht den mindesten Grund, die Ursprünglichkeit des Namens *Baldewin* für des Gl. Vorlage anzuzweifeln; vielmehr bietet der Umstand, dafs ein anscheinend der Vorlage fremder Name sich als ursprünglich ausweist, eine weitere Stütze für die

¹ Rn. I, VIII, XI, XIII, XVII; Rutebeuf R. le bestorné; Yzopet I (Robert I 225).

² Barbazan Méon III 72.

³ Französische Volkslieder, aus Moriz Haupts Nachlaß von Tobler, S. 76: La belle s'en va au moulin Avec son asne Baudouin.

⁴ DEW² II 217.

⁵ Auch Jonckbloet (S. 39 f.) hält Baldewin für den alten Namen. Hingegen kann ich seiner Ansicht, man habe später andere Namen gewählt, weil man die ursprünglich satirische Anspielung in Baldewin nicht mehr verstand, nicht beipflichten.

oben gemachte Beobachtung, daß der Gl. mit den Tiernamen konservativ verfährt.

Dazu kommt noch das Beiwort *l'archeprestre*. Weder hier noch später erscheint der Esel im RF mit diesen Beinamen oder in dieser Funktion. Im Rn. erscheint der Name *Bernart* in der Regel mit *l'archeprestre* verbunden; aber in der wirklichen Funktion eines solchen finden wir den Esel nicht in den alten Branchen, sondern erst später, Br. XVII (32), wo er die famose Leichenrede hält. Es scheint nicht anders, als daß der '*Bernart l'archeprestre*' erst in einer späteren Epoche des Tierepos unter dem Einflusse geistlicher Satire eingeführt und von da auch in die älteren Branchen verschleppt worden ist.

3. Prüfen wir nun den Inhalt des RF und der VIII. Branche etwas genauer, so stellen sich auch hier nicht unerhebliche Unterschiede heraus. Die Unterredung mit dem Bauer (Rn. 55—90) und die Beichte vor dem Eremiten (91—164) fehlen: wir können nicht entscheiden, ob der Uebersetzer beides in seiner Vorlage nicht vorgefunden oder '*fidèle à sa manière d'abrégier le texte qu'il traduisait*' einfach gestrichen hat. Aber Beachtung verdient es, daß von Rs. Entschluß, eine Pilgerfahrt anzutreten, gar nicht die Rede ist, was doch, wenn irgendwo, hier in der Einleitung der Fall sein sollte; man bedenke auch, daß der Fuchs, bisher fast immer der Betrogene, wenig Ursache hat, seine Sünden zu bereuen und eine Wallfahrt anzutreten. Ferner fehlt auch die Anwerbung des Widders Belin, die doch im Rn. derjenigen des Esels vorausgeht: man müßte entweder annehmen, daß der Gl. nur Fuchs und Esel selbender wallfahrten lassen wollte, oder daß er aus einem nichtersichtlichen Grunde die Anwerbung Belins hinter jene des Esels gestellt — das eine so wenig wahrscheinlich wie das andere. Schließlich ist auch die Situation, in der wir den Esel antreffen, völlig verschieden: im RF schwer beladen und von seinem Herrn vorwärts getrieben — im Rn. behaglich Disteln fressend. Kurz, es bleibt von Berührungspunkten so wenig übrig, daß die Annahme, es habe die Wallfahrtsfabel die Lücke gefüllt, sehr unsicher wird.

4. Was hiernach sich überhaupt als sicher aus dem RF entnehmen läßt, ist dies: der Fuchs macht sich an den Esel, um ihn unter dem Versprechen reichlichen Futters zu irgend einem Unternehmen — wahrscheinlich zu einem neuen Racheakt gegen Isengrin — zu gewinnen; und ferner, wenn wir die Wiederaufnahme der Erzählung nach der Lücke dazu nehmen: in dies Abenteuer wird I. verwickelt und dabei stark verwundet, zwar gelingt es ihm darnach, R. zu stellen, dieser aber entwischt. Dazwischen scheint noch eine Begegnung Rs. mit Hersent zu fallen. Suchen wir nach einer Fabel, welche ungefähr diesen Bedingungen entspricht, so bietet sich die Erzählung von Isengrins Schwur auf das Wolfseisen¹,

¹ Über den Glauben, das Heiligtum halte den Meineidigen fest, s. Grimm, Rechtsaltertümer 905. — Über die schriftl. Parallelen vgl. Voigt S. LXXXIII.

die der Ys. VI 349—550 ausführlich berichtet und (nach unbekannter Quelle) etwas abweichend der Marner in Form der Fabel giebt; und zwar müßte dann, dem Eingang nach zu schließeln die Fassung des RF der des Marner näher gestanden haben als dem Ys. Beim Marner¹ giebt ein Esel sich dem Fuchs zu eigen, dieser führt ihn in denn Klee und warnt ihn vor dem Wolf. Aber durch sein Geschrei lockt der Esel den Wolf herbei, welcher ihn nun als sein Eigentum beansprucht; er soll das Eigentumsrecht beschwören, gerät aber durch Rs. Tücke in eine Falle. Des Marners Erzählung geht jedenfalls nicht auf den Ysengrimus zurück, sondern verlangt direkt oder indirekt eine franz. Quelle: ersteres wegen der inhaltlichen Abweichungen vom Ys., letzteres wegen der franz. Namensform *Isengrîn* (im Reim zu *sîn*).

Der Anfang der Fabel würde zu RF 551 ff., der Schluß zu 563 ff. stimmen. In der Zwischenzeit zwischen Rs. Warnung und Is. Ankunft könnte die Begegnung des Fuchses mit Hersant erfolgt sein. Im Rn. findet sich das Abenteuer freilich nicht, wenigstens nicht in dieser Form; aber ohne die Annahme eines verlorenen Originals kommen wir überhaupt nicht aus, und an Anspielungen auf ähnliches fehlt es nicht. So berichtet der Fuchs I 1047 ff. (20, 10769 ff.): *Gel fis el braion enbraier Ou le troverent trois bercher, Sil batirent con asne a pont*; in Branche XIV 1007 ff. (10, 4751 ff.) schwört der Wolf (Primaute) auf eine Falle, die R. für ein Heiligtum ausgiebt, und wird gefangen; Br. VIII 143 ff. (23, 13129 ff.) erzählt der Fuchs: *Et puis le refis prendre au piège Ou il garda huit jorz le siege. Au partir i laissa le pie*; auch XIII 1034 ff. (29, 23012 ff.), wo R. den I. in eine Falle bringt, um sich mit Hersent zu belustigen, und I. einen Fuß verliert, ist offenbar, wie Br. XIV, eine freie Bearbeitung einer älteren Quelle. Wie beliebt gerade dieser Stoff war, sieht man aus den zahlreichen Varianten, die dasselbe von anderen Tieren berichten.² Es ist also keine Unmöglichkeit, daß eine ältere Version in der Art des Ys. oder der Fabel des Marners existiert und dem Gl. vorgelegen hätte; eine Sicherheit läßt sich selbstverständlich auch hier nicht geben.

5. Resultat: Die direkte Vorlage für das Bruchstück ist uns nicht erhalten. Welche Fabel die Lücke gefüllt, läßt sich nicht mehr bestimmen. Jedenfalls läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten, daß es die Wallfahrtsfabel gewesen; die Möglichkeit, daß es eine andere Fabel, z. B. die von Isengrins Schwur auf das Wolfseisen gewesen wäre, ist nicht ausgeschlossen.

— Mündl. Parallelen vgl. Köhler, Archiv für slavische Philologie I 273; außerdem gehören hierher Kraufs I, N. 27 (ähnlich Archiv II 631), II 12. 25.

¹ QF 14, 118.

² So vom Dachs Poncet Ib 2909 ff. (22, 12679 ff.); von Roenel dem rüden VI 353 ff. (24, 13939 ff.), X 369 ff. (26, 18301 ff.), XIII 1186 ff. (29, 23165 ff.).

XI. Künîns Anklage gegen Hersent.

1. RF 563—639: R. entrinnt seinem Gevatter.¹ I. blutet stark und wähnt zu sterben; er beklagt Weib und Kind, tröstet sich aber doch mit der Zuversicht, daß Hersent keinen anderen Mann nehme. Künin jedoch erzählt, daß soeben erst R. mit Hersent gebuhlt. I. droht Künin. Auf sein Geheul kommen sein Weib und seine Söhne. Hersent behauptet, seit drei Tagen R. nicht gesehen zu haben. I. wird geheilt; R., welcher seine Rache fürchtet, baut sich einen Schlupfwinkel im Wald.

2. Hier sind wir noch schlimmer daran als mit dem vorigen Stück: der Rn. bietet nichts entsprechendes. Aber RF 1092 bezieht sich auf die hier erwähnte Buhlschaftsepisode und setzt eine ähnliche für den Rn. voraus. Vgl. unter XV 6. Jedenfalls bildete unser Stück keine selbständige Branche, sondern nur den Schluß des in der Lücke erzählten. Und wenn in dieser nicht mehrere verschiedene Abenteuer standen — eine Möglichkeit, die nicht völlig ausgeschlossen ist² —, sondern eines der vorhin vermuteten, so würde darnach unser Stück mit dem vorigen vermutlich schon in der Vorlage eine Branche gebildet haben und somit, da dieses verloren, gleichfalls als verloren zu betrachten sein. Bemerkt sei noch, daß kein Grund vorliegt, die Verse 635—39 mit Reißberger³ für ein Ueberbleibsel des Fischdiebstahls (Rn. III 1 ff., 3,917 ff.) zu halten. Sie gehören offenbar noch zum Vorausgehenden oder bilden wenigstens den Uebergang von diesem zum Folgenden: nachdem erzählt worden, wie es mit I. ausging, wird weiter berichtet, was seinerseits R. nach seinem Streich für Maßregeln ergriff. Dann beginnt das neue Abenteuer: *‘Eines tages gienc her I...’*

3. Auch *‘Künin’* giebt keinen Anhalt: wir wissen nicht einmal, welches Tier darunter gemeint ist. Jedenfalls war es in dem Vorausgehenden bereits einmal mit seinem Appellativ genannt, da der Gl. dies beim ersten Auftreten eines Tieres in der Regel hinzufügt oder doch aus dem Zusammenhange hervorgehen läßt. Grimm hat darunter den *‘großen Waldaffen’* vermutet, was auch seither meist angenommen worden ist.⁴ Seine Vermutung stützte sich im Wesentlichen darauf, daß der Affe, der z. B. in Br. V^a (19) eine Rolle spielt, im RF sonst fehlt, daß Künin auf einem Baum sitzt⁵ und daß er nachher unter den großen Tieren mit aufgezählt

¹ Unter *‘er’* ist nicht Isengrin zu verstehen, dessen Namensnennung im folgenden Verse dann auffällig wäre, sondern Reinhart, wie auch weiter unten V. 663 ff. zeigt.

² Grimm (Sendschr. S. 8) berechnet, daß die Lücke in S ein Blatt zu 140 Zeilen eingenommen; das würde ungefähr zu den obigen Vermutungen stimmen. Aber als unbedingt sicher kann die Berechnung nicht gelten.

³ S. 25.

⁴ Grimm S. CCXLVIII und Sendschr. S. 53. — Nur F. W. Genthe (Programm des kgl. Gymnasiums zu Eisleben 1846) erkennt darin den Hengst; das Mißverständnis erklärt sich wohl aus V. 1357f.: *Der iure unde Künin, Der schele unde Baldevin.*

⁵ V. 603: *Und hæet ich dich hie nideve.*

wird. Das letztere ist jedenfalls ein Versehen Grimms: denn wo es heißt '*Swelh tier grôzen lîp hât*' (V. 1110), wird Künin gar nicht mit aufgeführt; und da, wo er genannt wird (V. 1351 ff.), ist von einem Unterschied zwischen großen und kleinen Tieren nicht die Rede. Wir müssen uns also damit begnügen zu sagen, daß K. nach V. 603 vermutlich ein Klettertier oder ein Vogel, aber keines von den V. 1132 ff. genannten Tieren ist. Auch der Name selbst giebt keinen Aufschluß; nur läßt das bisher beobachtete Verfahren unseres Dichters gegenüber den Eigennamen der Quelle vermuten, daß auch dieser der Vorlage angehört hat.

4. Resultat: Die Quelle des Stückes ist nicht nachzuweisen. Vermutlich bildete sie mit dem Abenteuer des Fragments eine Branche und ist mit diesem als verloren zu betrachten.

(Forts. folgt.)

C. VORETZSCH.

Lope de Rueda und das italienische Lustspiel.

Ein Beitrag zur Kenntnis des Renaissancedramas.

Vorliegende Studie sollte einen Teil einer größeren über das spanische Drama im 16. Jahrhundert bilden. Nachdem ich, wegen der Schwierigkeiten in der Beschaffung der einschlägigen Literatur, die Ausführung der letzteren verschieben mußte, entschloß ich mich, mein bisher gesammeltes Material zu veröffentlichen.

Ich bin in der Inhaltsangabe des ersten besprochenen italienischen Lustspiels absichtlich etwas ausführlich gewesen, einmal, weil ital. Dialektlustspiele des Cinquecento bisher sehr stiefmütterlich behandelt worden sind und dann weil das vorliegende, wiewohl heute so gut als vergessen, zu seiner Zeit einen bedeutenden Einfluß ausgeübt hat.

Leider standen mir für die italienischen Dialekte und das Neugriechische keine Vokabularien zur Verfügung. Der wohlwollende Leser wird daher etwaige Irrtümer und Fehler entschuldigen.

Ich lasse die einzelnen Stücke ihrer Entstehungszeit nach folgen und beginne mit der *Medora*.

I.

Comedia Medora.

Man war bisher der Meinung, daß Lope de Rueda's „*Comedia Medora*“ seine eigene Erfindung sei. Man fand darin nur den Stoff wiederholt, der bereits in einer früheren Komödie „*los Engaños*“ behandelt worden war¹ und als dessen Quelle man allgemein² eine Novelle des Matteo Bandello³ bezeichnete. Die Unrichtigkeit der letzteren Behauptung hatte zuerst Klein⁴ gezeigt und nachgewiesen,

¹ Also Schack (A. F.), Geschichte der dramat. Literatur und Kunst in Spanien (Bd. I 225), dessen Anschauung von späteren Historikern stillschweigend angenommen, oder wenigstens nicht widerlegt worden ist. Ähnlich äußerte sich übrigens schon Moratin, Origenes Cat. No. 77.

² Moratin, Origenes Cat. No. 91; Schack I 222; Germond de Lavigne, La Comédie Espagnole de Lope de Rueda, Paris 1883, p. XVI.

³ Novelle. Die 36. Novelle des II. Buches nach der Ausgabe Lucca 1554, 4^o. In der Übersetzung des Belleforest ist es die 63. Novelle (IV. Band).

⁴ Geschichte des Dramas IX. Bd. S. 159.

dafs Rueda in den *Engaños* oder richtiger „*los Engañados*“ nur ein italienisches Lustspiel, nämlich die Comedia „*Gl' Ingannati*“ übersetzt, bzw. überarbeitet hatte. Ich bin in der Lage, die Unrichtigkeit des übrigen Theils der Behauptung zu zeigen: Lope hatte zu seiner „*Medora*“ eine andere Quelle als die Novelle, oder das genannte italienische Lustspiel; er hat wenig dabei erfunden, er ist nur Übersetzer eines ziemlich unbekannten Cinquecentistenlustspiels nämlich von

la Cingana

des Malers Gigio Arthemio Giancarli aus Rovigo. Bevor ich Rueda's Vorbild dem Leser vorführte, hätte ich gerne dessen Verfasser etwas der Dunkelheit entrissen, in der ihn nicht nur alle Forscher auf dem Gebiete der italienischen Literaturgeschichte, sondern sogar die Historiker des italienischen Theaters gelassen haben. Ich hätte es um so lieber gethan, als derselbe auf die Entwicklung des italienischen Dramas nicht ohne Einfluß geblieben ist. Leider sind meine Bemühungen von keinem besonderen Erfolge gekrönt worden. Alacci¹, Fontanini², Signorelli³, Quadrio⁴, welche das Stück anführen, wissen uns so gut wie nichts über das Leben des Verfassers zu berichten. Tiraboschi⁵, begnügt sich gar mit dem bloßen Namen, und Klein⁶ nennt ihn überhaupt nicht. Gian Girolamo Bronziero⁷, der ein Werk über des Dichters Vaterstadt veröffentlicht und schon aus Lokalpatriotismus sich eine literarische und künstlerische Gröfse nicht entgehen lassen durfte, hat nur (p. 123)⁸ eine kurze, mehrfach unrichtige Notiz über ihn. Da der Verfasser der *Cingana* auch Maler war, so lag der Gedanke nahe, dafs vielleicht von dieser Seite her etwas über ihn

¹ Lione Allacci *Drammaturgia*. Roma 1666. 8^o erschienen. Das unter seinem Namen 1755 zu Venedig (G. Pasquali) 4^o erschienene Werk gleichen Titels (*Drammat. di L. Allacci, accresciuta e continuata fino all'anno MDCCCLV*) ist eigentlich ein neues, von jenem sehr verschiedenes Buch, welches auf Grund handschriftlichen Materials eines Venetianers Giovanni Cendonì von einem Unbekannten herausgegeben worden ist. Allacci's Werk bildet allerdings die Grundlage zu letzterem, das man jetzt allgemein citiert. — Über die *Cingana* p. 190. Übrigens enthält das alte Werk eine Menge wichtiger Notizen, die in dem neuen unbegreiflicherweise weggeblieben sind.

² Fontanini, *Biblioteca dell' Eloquenza Italiana*. Ven. 1737. 4^o. p. 426; Ven. 1753 I p. 365.

³ Napoli-Signorelli (*Storia Critica de' Teatri antichi e moderne*. V p. 231) nennt ihn Gian Carlo Rodigino und erwähnt 2 Stücke von ihm ohne Zusatz.

⁴ Quadrio, *Della storia e della ragione d'ogni poesia*. Milano 1744. 4^o. III^b p. 228.

⁵ Tiraboschi, *Storia della Letteratura italiana*. Modena 1771—82. 4^o; hier citiert nach der Ausgabe Milano 1833—36 Band XXIV p. 373.

⁶ Geschichte des Dramas B. IV—VII.

⁷ Bronziero, *Istoria dell' origine e condizioni dei luoghi princip. del Polesine di Rovigo*. Ven. 1747. 4^o.

⁸ „*Gioan Batista (?) Giancarli Assessore (?) stampò la Capraria e la Cingana e fu intorno al 1551 (?)*.“

zu erfahren sei. Allein weder Vasari¹, noch der bändereiche Nagel², noch andere Künstlerlexica, in- und ausländische, erwähnen seinen Namen.

Am meisten, aber freilich immer noch blutwenig, erfahren wir durch den trefflichen Mazzuchelli³ und den nicht minder gründlichen Apostolo⁴ Zeno. Während der erste eine Stelle in den Briefen des berühmten Pietro Aretino anführt, worin der Dichter gelobt wird, verdanken wir dem letzteren sorgfältige Angaben über die Ausgaben des Stückes und den Hinweis auf den Prolog der Komödie „*la Pace*“ des Marin Negro⁵, wo Giancarli lobend erwähnt wird. Im übrigen sagen uns Alle nur das, was wir aus dem Titelblatt und Widmungsschreiben des Stückes ersehen. Mir selbst ist es gelungen, ein, allen Literarhistorikern entgangenes Dokument, einen Brief des Schauspielers und Dichters Andrea Calmo⁶ an Giancarli, der einiges Licht auf die ganz im Dunkel ruhende Person des letzteren wirft, ausfindig zu machen. Aus all diesem Material ergibt sich Folgendes:

Gigio (= Luigi) Arthemio Giancarli⁷ war aus Rovigo⁸. Das Datum seiner Geburt und seines Todes ist unbekannt. Sicher ist nur, daß er noch 1548⁹, aber nicht mehr 1561¹⁰ lebte. Einen Teil seiner Jugendjahre muß er am Hofe zu Ferrara unter Alfonso I. (starb 1534) verbracht haben; denn er spricht in dem Widmungsschreiben eines seiner Lustspiele¹¹ von den Gunstbezeugungen und

¹ Vasari (G.), *Vite de' piu eccellenti pittori, scultori etc.* zuerst 1550, und später mit Zusätzen und Ergänzungen gedruckt.

² Nagel (G. K.), *Neues allgemeines Künstler-Lexikon oder Nachrichten von dem Leben und Werken der Maler etc.* 1835 ff.

³ Mazzuchelli (G.), *Gli scrittori d'Italia.* Brescia 1753—60. 4^o. B. Ib p. 1144.

⁴ A. p. Zeno's *Annotazioni* zu Fontanini's *Biblioteca.* Ven. 1753. 4^o. I p. 365/66.

⁵ Der sonst so sorgfältige Zeno nennt ihn fälschlich (l. c.) Niccolò Negri.

⁶ Siehe weiter unten S. 187.

⁷ Auf dem Titelblatt der *Cingana* (Ven. 1550) heißt er Gigio Arthemio Giancarli, sonst aber im 16. Jahrhunderte nur Gigio Arthemio oder Artemio; so auf dem Titelblatt der *Capraria* (Venet. Cesano 1553), in einem Briefe des Aretino (s. weiter unten), in dem Briefe des A. Calmo (s. u.) und in dem Prologo der Komödie „*la Pace*“ des Marin Negro (Ven. 1561). Die Literaturhistoriker des vorigen Jahrhunderts geben ihm dagegen alle noch den zweiten Namen.

⁸ Als Rodigino (oder Rhodigino) wird er auf den Titelblättern seiner Stücke und von den Zeitgenossen bezeichnet.

⁹ In diesem Jahre erschien der II. Band der Briefe des A. Calmo, worin der Dichter als noch lebend erwähnt wird.

¹⁰ In dem schon erwähnten Prolog der *Comedia „la Pace“*, 1561 zuerst gedruckt, wird er als Verstorbener (*ombra*) eingeführt.

¹¹ In der *Capraria*, die er dem Cardinal Hippolito II 1544 widmete. Die Stelle des Briefes lautet: *Imaginandomi che con tal modo lo dimostrerei non poco segno di gratitudine, di ricordanza & desiderio de pagare in parte li fauori e benefitij, che giouanetto ne la tua patria lo riceuui da lo illustre tuo Cio Sigismundo, & dal magnanimo Duca tuo fratello & da te insieme.*

Wohlthaten, die er als Jüngling von Sigismundo, dem Bruder Alfonso's und den Söhnen des letzteren, Ercole II. und Hippolito II. empfangen habe. Besonders scheint es der letztere, der Cardinal von Ferrara (1509—72) gewesen zu sein, der sich des Jünglings annahm. Schon frühe ein Mäcen der Gelehrten, Dichter und Künstler¹ zog er wohl auch den jungen Maler in seine Kreise. Der Umstand, daß dieser sich der Wohlthaten rühmt, die er als „*giovanello*“ von Onkel und Neffen zugleich empfangen, führt übrigens zu einer wenigstens annähernden Bestimmung der Zeit seiner Geburt. Sigismundo starb 1524, Ercole II. wurde 1508, Hippolito 1509 geboren. Die beiden Prinzen waren also beim Tode ihres Oheims 16 bzw. 15 Jahre alt, ein etwas zu jugendliches Alter für Mäcene. Artemio dürfte sonach noch einige Jahre nach 1524 am Hofe verblieben sein, wie er natürlich schon einige Jahre vorher dort war. Nimmt man nun an, daß er um 1524 16 bis 18 Jahre alt war, so ergäbe dies für seine Geburtszeit 1506—1508.

Man braucht nicht zu fragen, wie der junge Maler nach Ferrara kam. Seine Vaterstadt Rovigo ist nur wenige Meilen davon entfernt, und der glänzende Hof der Este bot vielen erlauchten Geistern eine neue Heimat. Übrigens lebten in Ferrara die Maler Dosso Dossi und Benvenuto Tisio (Garafalo), die sich eines großen Rufes erfreuten. War der eine oder der andere der Lehrer des Kunstjüngers von Rovigo? Nicht unmöglich; eine bestimmte Nachricht besitzen wir allerdings nicht darüber, ebenso wenig über die Dauer seines Aufenthaltes in Ferrara. Wir sind auch im Dunkel darüber, wohin er sich von dort aus wandte. Jedenfalls ging er schon recht bald nach Venedig, vielleicht vom Rufe Tizians angelockt. In den Prologen seiner 1544 und 1545 gedruckten Stücke schlägt er dem Publicum gegenüber einen sehr vertraulichen, eine längere Bekanntschaft mit demselben voraussetzenden Ton² an. Die Sicherheit, mit der er den venetianischen Dialekt handhabt, bedingt ebenfalls einen längeren Aufenthalt dasselbst. Ferner hatte er sich damals bereits einen größeren Freundeskreis bestehend aus einheimischen Dichtern und Schauspielern erworben. Diesen gehörten die Schauspieler und Dichter Andrea Calmo, Antonio da Molino (genannt Burchiella³) und Pietro d'Armano⁴,

¹ Siehe Litta Famiglie celebri Italiane, Milano 1819, Band II Art. Este tavola XIII.

² Im Prolog der Capraria sagt der Dichter: *Gigio dunque è lo autore, lo conoscete voi? quel tanto è uoi affittionato?* — In der Cingana: *Spettatori, io vi dimando il silenzio da parte di Gigio il vostro Pittore.*

³ Im Prolog von „*la Pace*“ läßt Negro nicht umsonst Giancarli die drei (Calmo, Burchiella und d'Armano) lebend zusammen erwähnen. Der Maler nennt außerdem Burchiella wiederholt im Texte der Cingana. Über Burchiella vgl. übrigens V. Rossi, Lettere di A. Calmo praef. p. XXXII.

⁴ Über diesen habe ich leider nichts finden können. War er vielleicht mit der ausgezeichneten Schauspielerin Vincenza Armani verwandt?

ferner Marin Negro¹, wahrscheinlich Lodovico Dolce², Girolamo Parabasco² (aus Piacenza) und gewifs noch manche andere an. Ganz besonders intim mufs sein Verhältnifs zu Calmo gewesen sein. Dies geht zur Genüge aus dem schon mehrfach erwähnten Briefe³ des trefflichen Schauspielers an unseren Dichter hervor. In diesem etwa 1548 geschriebenen scherzhaften Schreiben hören wir Artemio als einen vom Himmel Reichbegnadeten preisen⁴, hören dafs er sich nicht nur als Maler auszeichne⁵, sondern auch seit langer Zeit durch Komödien, Tragödien, Farcen, Egloghen, Sonneten u. s. w. hervorthue⁶. Seine Fruchtbarkeit sei so grofs, dafs drei Lastschiffe die Masse seiner Erzeugnisse nicht transportieren könnten⁷. Auch mit der Musik beschäftigte sich der vielseitige Mann. Seine Tugenden als Mensch, seine gesellschaftlichen Vorzüge werden hervorgehoben. Eine Eigenschaft aber hätte der maliciöse Lobredner besser verschwiegen. Es ist mir nicht ganz klar geworden, ob Giancarli vermählt gewesen oder nur in einem bei Künstlern, zumal des 16. Jahrhunderts, nicht ungewöhnlichen freien Verhältnifs zu einem schönen Mädchen stand⁸, jedenfalls läfst der Wortlaut des Schreibens uns darüber nicht in Zweifel, dafs er ein wahrer Don Juan gewesen und dafs er an einer schändlichen Krankheit — der Folge seiner Ausschweifungen — litt, die vielleicht sein frühes Ende herbeiführte. Sind wir nun schon über diese Enthüllung aus Freundesmunde erstaunt, so müssen wir es noch mehr sein darüber, dass des Dichters Krankheit gar als die Quelle seines ungewöhnlichen dichterischen Schaffens gerühmt⁹

¹ Der schon einige Male erwähnte Prolog von „la Pace“, worin die Gelegenheit, Artemio zu loben förmlich bei den Haaren herbeigezogen ist, macht es zur Gewifsheit, dass zwischen ihm und dem Maler ein Freundschaftsverhältnifs bestand.

² Beide waren mit Calmo, der erstere auch mit Burchiella sehr befreundet, die Vermutung liegt daher nahe, dafs sie auch den Maler aus Rovigo näher kannten.

³ Die scherzhaften Briefe Calmo's, von denen das I. Buch bereits 1547 herauskam, wurden von Vittorio Rossi 1888 neu mit Commentar und einer vortrefflichen, besonders für die Geschichte des Dramas wichtigen Einleitung herausgegeben. Siehe A. Gaspary' Anzeige im Literaturbl. f. g. u. r. Ph. 1888 S. 540 ff. Mir lag die nachstehende Ausgabe der Briefe vor: *Cherebizzi | di M. Andrea | Calmo. Ne' quali si contengono | uarij & ingeniosi discorsi, & fantastiche fan | tasie filosofiche, compresi in piu lettere uol | gari, nella lingua antica dechiariti. | In Vinegia, per Domenico | de' Farri MDLIX.* Im II. Teil (Il rimanente de le ... lettere etc.) fol. 31^b—32^b steht der fragliche Brief.

⁴ Lettere II fol. 32^a: *altro stil, altro degno scrittor besogneraue a narrar e a sublimar un tãto beneficio da i cieli come sè uu.*

⁵ *ibid.*: *per no esser mio cibo la pittura e' ue laghero auantar alle opere e ai uostri lauori, che ogni zorno le persone se ispirita drento.*

⁶ *ibid.*: *dirò de la praticha uecchia del uostro componer comedie, tragedie, farse egloghe, soneti, capitoli, stantie.*

⁷ *ibid.*: *tanta roba che no la poraue portar tre burchi feranti.*

⁸ *ibid.*: *... uu se ... bon compagno che no ue basta fruar la robba de casa, che uole anche esser el gallo de donna Checha.*

⁹ *ibid.*: *E cusi come i altri sauji in sanitaè fa cosa senza parangon,*

wird. Cynismen, die wir Kinder des 19. Jahrhunderts nicht mehr begreifen, die aber für den Kenner des Cinquecento nichts Überraschendes bieten. Übrigens sind diese Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen, da der Brief ja einen scherzhaften Charakter trägt und gewiss nicht frei von Übertreibungen ist. Das, was als unbestritten daraus hervorgeht, ist, neben der Thatsache von dem vertrauten Verhältnis zwischen Calmo und Giancarli, die auch anderweitig¹ bestätigte Notiz von der fruchtbaren dramatischen Thätigkeit des Malers, von der sich indess wie es scheint, nur ein verschwindender Teil durch den Druck erhalten hat. Seine Fruchtbarkeit begreift sich, wenn man bedenkt, daß er ungewöhnlich rasch und leicht arbeitete. So rühmt er sich² z. B. ein langes, langes Lustspiel in nur 8 Stunden verfaßt zu haben. Seine ersten Anregungen zur Beschäftigung mit dem Drama mochte er schon am Hofe zu Ferrara empfangen haben, wo die theatralischen Vergnügungen eine so hervorragende Rolle spielten. Vielleicht sah er dort die prunkvollen Aufführungen der Komödien des Ariosto, denen er später Figuren und Scenen entlehnte.³ Doch sollte erst in Venedig Giancarli's Neigung zum Drama zur Entfaltung kommen. Frühe schon hatte das Drama hier gastliche Aufnahme gefunden und war mit dem gleichen Eifer wie nur irgendwo an einem glänzenden Hofe Italiens gepflegt worden. Die Palliatenkomödie, deren hervorragendster Vertreter Francesco de' Nobili (Cherea) war, hatte eine Zeit lang, wie überall die mittelalterlichen Volksstücke verdrängt, bis diese, durch die eigentümlichen Verhältnisse der Lagunenstadt begünstigt, einen neuen Aufschwung in der Dialektkomödie gewannen. Das Zusammenströmen von Geistern aus allen Städten des Appenninenlandes beförderte mächtig die Blüte dieser Gattung, welche von bescheidenen Anfängen ausgehend, durch Vermählung der *comedia alla villanesca* mit der *comedia erudita*, wahre Triumphe in Ruzzante und Calmo feierte. Unser Maler trat in die Fußstapfen der beiden Meister, er schrieb Dialektkomödien. Ob er daneben auch literarische Lustspiele dichtete, wissen wir ebenso wenig, als welche Tragödien er verfaßte. Mit letzteren sowohl als mit den *egloghe* (Pastoralen) scheint er dem wachsenden Geschmack entgegengekommen zu sein, der sich besonders in den vornehmen Kreisen für die beiden Gat-

e uu daspuò che haue fatto fradelāza con el mal Francese, el se uede che fè miracoli cō la pena, e suggetti incredibili con l'intelletto, cusi occupao, si che credo ch'el saraue meio per le muse che stasè asgorbao continuamente.

¹ M. Negro im Prolog seines Lustspiels *la Pace* sagt: *Gigio Arthemio pittore Rodigino ch'ha composto tante bellissime comedie.*

² Es ist dies unsere Cingana, in deren Prolog, sowie in der letzten Scene, er betont *che la Comedia ... sia stata da lui composta in vn ghiribizze di ott'hore sole.*

³ In der Komödie *la Capraria* sowohl als in der *Cingana*. Aus dem *Orlando furioso* sind im letzteren Stücke die Namen der Zwillinge Medoro und Angelica.

tungen¹ zum Nachteil der Komödie noch vor der Mitte des 16. Jahrhunderts geltend machte. Gar manches Stück mochte er schon geschrieben² und zur Aufführung gebracht haben als er 1544 mit dem ersten Drucke herausrückte. In diesem Jahre befand sich sein ehemaliger Gönner Cardinal Hippolito von Ferrara als Gesandter Franz I. bei der Republik zu Venedig. Unser Künstler beeilte sich dem mit ungewöhnlichen Auszeichnungen von der „Königin des adriatischen Meeres“ Empfangenen einen „bescheidenen Tribut seiner Dankbarkeit darzubringen und widmete ihm eine erst kurz vorher entstandene Dialektkomödie „*la Capraria*“.³ In dem vom 22. Mai 1544 datierten Widmungsschreiben nennt er noch zwei um dieselbe Zeit entstandene Kinder seiner Muse: *il Farbo* und *lo Exorcismo*. Dafs diese Artigkeit freundlich aufgenommen wurde, lehrt das Begleitschreiben der im nächsten Jahre einem anderen hohen geistlichen Würdenträger dem Cardinal und Regenten Hercole Gonzaga von Mantua (1505—1563) gewidmeten „*Cingana*“. Wir erfahren daraus, dafs jenes erste Stück in Ferrara, sowie ganz besonders zu Mantua, am Hofe glänzend, und wie es scheint, beifällig aufgeführt worden.⁴ Zum Danke für die ihm widerfahrene Ehre hatte Giancarli das zweite Lustspiel jenem Prälaten gewidmet. Die *Cingana*, die uns weiter unter näher beschäftigen soll, fällt nach der ausdrücklichen Bemerkung des Dichters so ziemlich in dieselbe Zeit⁵ wie die der *Capraria*. Doch wurde sie erst ein Jahr nach derselben, wie aus dem Prolog⁶ hervorgeht, aufgeführt. Dafs diese Dedikationen weitere freundliche Beziehungen zu den beiden Kirchenfürsten zur Folge hatten, läfst sich wohl vermuten, aber leider durch nichts belegen.

Wenn wir Marin Negro⁷ Glauben schenken dürfen, so be-

¹ Est ist höchst auffallend, wie wenig die Tragödie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gepflegt wurde und welchen Aufschwung sie mit einem Male gerade um die Mitte desselben nahm. Während wir vor 1550 zusammen nicht viel mehr als ein halbes Dutzend Tragödien zählen, erschien eine gröfsere Anzahl schon allein in der Zeit von 1550—52.

² Im Widmungsschreiben der *Cingana* bekennt er seine Unschlüssigkeit, ob er dieses Stück drucken lassen solle oder *ritenerla in tenebre con alcuni altri miei parti*.

³ La *Capraria*. Comedia di Gigio Arthemio Rhodigino. Ven., Franc. Marcolini 1544. 8^o, weitere Ausgaben: 2. bei Bart. Cesano Ven. 1552; 3. bei demselben, 1553 (den Catalogen unbekannt, in meinem Besitz); 4. bei Franc. Marcolini 1554 (Quadrio V p. 228, Fontanini I, 365), alle 8^o.

⁴ Giancarli führt die *Capraria* in dem Schreiben sprechend ein und sie sagt u. A.: *... il magno Hercole Gonzaga ... al cui favore io mi trouo non meno obligato, di quello ch'io sia alla cortesia del grande Hippolito da Este essendosi tãto S. (Hercole G.) degnato di ... farmi rapresentar nel suo cospetto e di que' Plauti e Terenti che ornano la citta di Mantoua*.

⁵ Er bezeichnet die beiden Stücke im Widmungsschreiben der *Cingana* als „*due sorelle nate quasi ad un parto*“.

⁶ Tiberio (*fanciullo*), welcher den Prolog spricht, spielt deutlich auf den Prolog der *Capraria* an und bemerkt u. A.: *l'anno passato m'odiste coperto sotto silencio etc.*

⁷ Im Prolog zu *la Pace*: *Artemio ... ch' ha composto tante bellissime*

fanden sich noch andere Lustspiele Giancarli's, darunter eine „*Pellegrina*“ im Druck; Negro ist aber der einzige, der dies berichtet. Die Komödienverzeichnisse von Allacci, Riccoboni¹, Quadrio und Farsetti² erwähnen nur jene beiden Stücke.³

Die Nachrichten der Zeitgenossen über Artemio sind sehr spärliche. Ausser den bereits angeführten⁴, ist nur noch ein Brief Artemio's vom Februar 1546⁵ zu nennen, worin jener als „nicht minder berühmter Dichter denn trefflicher Maler“ bezeichnet wird.

Soviel gelang es mir über den Dichter zu finden. Treten wir nun seiner Dichtung näher, die bestimmt war, sowohl im Heimatlande, als weit über dessen Grenzen hinaus, eine gewisse Rolle zu spielen.

La Cingana.⁶

Das Stück beginnt mit einem Prolog, den Tiberio, ein Kind spricht, auf welchem das von einem Schauspieler vorgetragene Argomento folgt. Um das Verständnis der Fabel zu erleichtern, gebe ich hier einen Auszug von letzterem:

comédie, tra le quali si ritroua in stampa, la Cingana, la Cap. la Pellegrina & altre degne d'esser comendate.

¹ Histoire du Théâtre Italien depuis la decad. etc. 2 vol. Paris 1730.

² Catalogo di Commedie Italiane. Ven. 1776. Stamperia Modesto Fenzo.

³ Nach Mazzuchelli, der sich auf Allacci (ed. 1666) p. 595 beruft, hinterliefs Giancarli la *Pellegrina* als M. S.

⁴ Das Lob, das Negro unserem Autor spendet ist in eine eigentümliche Form gekleidet und verdient schon deshalb eine kurze Erwähnung. Negro läßt im Prolog einen Zauberer auftreten, der, um den Inhalt des Stückes zu erfahren, irgend einen Schatten der Unterwelt citieren will. Er sagt: *Mi ho adunque pensato di constringere l'ombra d'vno, il quale si soleua diletare grandemente de simili Comedie, & in ciò n'ha fatto bonissimo profitto, tal che con le sue opre si ha fatto immortale, il quale fu G. Arthemio . . . egli mi fa prà meglio renderne conto a pieno, che ciascun' altro, per essere stato huomo molto pratico & dotto di tali cose.* — Der Schatten Arthemio's erscheint hierauf noch vor dem Beschwörungsakt und hat mit dem Zauberer, der ihn mit den Worten begrüßt: *La virtù e l'opre vostre, che già partorirno la fama talmente fatto v'hanno* etc. ein langes Gespräch nicht nur über den Inhalt des Stückes, sondern auch über den Zustand der Komödie zu Venedig und über die Komödien im allgemeinen. Ich werde weiter unten nochmals darauf zurückkommen.

⁵ Il terzo libro delle Lettere. Vinegia. Gabr. Giolito 1546. 8°. fol. 326^a (Ausgabe 1609 III, 358) Brief an Gratiano da Perugia. Die Stelle lautet: *. . . è fi grāde abondātia di poeti che poca manifattura basta a trouare che ui cōponga non men comedie che farze in suo essere che le cose di Gigio Artemio Rodigino, poeta non men famoso che pittore valente.*

⁶ Mir liegt vor: *La Cingana* | *Comedia di Gigio* | *Arthemio Giancarli* | *Rhodigino*. In *Vinegia* | *Appresso di Agostino Bindoni* | MDL. 92 ff. kl. 8°. — Die älteste Ausgabe erschien ebenfalls in kl. 8°. 1545 (am Ende steht jedoch die Zahl 1546) zu Mantoua (*senza nome di Stampatore*); hier führt das Stück den Titel *la Cingana*. — Die 3. Ausg., von gleichem Format erschien zu *Vinegia per Camillo Franceschini* 1564. — Die 4. *Venezia apresso Giorgio Bizzardi* 1610. Wahrscheinlich sind diese Ausgaben, welche Ap. Zeno anführt, nicht alle.

Dem Achario, einem in Treviso lebenden Griechen, wurden Zwillinge von täuschendster Ähnlichkeit geboren, Medoro ein Knabe und Angelica ein Mädchen. Eine Zigeunerin raubte in Abwesenheit der Eltern Medoro und ließ dafür ihren eigenen Jungen zurück. Die beschränkten Eltern bemerkten zwar eine auffallende Veränderung im Aussehen ihres vermeinten Sohnes, glaubten jedoch, daß diese durch die Zauberkünste der Zigeunerin bewirkt worden sei. Nach wenigen Tagen starb das unterschobene Geschöpf und es verblieb ihnen nur Angelica, welche sich zu einer schönen sittsamen Jungfrau entwickelte. Ein Jüngling, Cassandro mit Namen, empfindet die heftigste Liebe für sie und gibt sich alle erdenkliche Mühe mit ihr zusammenzukommen. Vergebens; Angelica wird so streng von den Eltern bewacht, daß Cassandra gezwungen ist, die gefällige Mitwirkung einer Ruffiana in Anspruch zu nehmen. Diese Edle, Agata genannt, verspricht alsbald dem Verliebten ihre Unterstützung, obschon sie vorerst selbst nicht weiß, wie sie die Sache zu Ende führen soll. Allein das Glück ist ihr hold. Barbarina, Angelica's Mutter sieht zufällig den vor dem Hause promenierenden Cassandro und wird, von Amors Pfeil verwundet, die Rivalin ihrer Tochter. In ihrer Liebesnot nimmt sie auch zu Schwester Agata ihre Zuflucht, die ihren Beistand um so lieber verspricht, als sie dadurch Eingang in Angelica's Elternhaus erlangt. Achario, der würdige Gatte Barbarina's wird von den Reizen Stella's, Agata's Tochter entflammt und sein schlauer Diener soll ihm zu deren Besitz verhelfen. So ist der Stand der Dinge, als Medoro und die Zigeunerin nach 14jähriger Abwesenheit in Treviso eintreffen und handelnd in die Intrigue eingreifen.

Das Stück selbst beginnt mit einem langen Monolog der Ruffiana Agata, der mit der Handlung fast in gar keinem Zusammenhang steht und daher gleich der folgenden sehr einfältigen Scene zwischen Cassandro's Pagen (Fioretto) und seinem Diener (Falisco) unberücksichtigt bleibt. Die 3. Scene ist nicht nötiger als jene beiden, verdient aber schon deshalb eine Erwähnung, weil sie vielleicht die erste im modernen Drama ist, in der eine Kinderrolle vorkommt. Fioretto, der kleine Page nämlich, fällt in die Hände der heranschleichenden Agata. Schreiend stürzt das erschreckte Kind, das von „der Hexe“ gefressen zu werden fürchtet, wieder dem schützenden Hause zu. Doch die Alte beruhigt es mittelst eines Apfels und fragt es nach Cassandro aus. Da jedoch der Kleine zutraulich und zudringlich wird und noch weitere Äpfel haben will, so verscheucht ihn Agata zuletzt durch die Drohung, ihn fressen zu wollen. Nachdem Fioretto in Hölle Angst vor der Menschenfresserin entflohen, klopft diese an Cassandro's Thüre und Falisco tritt heraus (4. Sc.). Nach vielen unnützen Witzeleien zwischen den Beiden begibt sich Agata zu Cassandro ins Zimmer. Nun belauschen wir ein langes Gespräch (5. Sc.) zwischen dem Griechen Messer Achario und seinem spafshaften Knecht Spingarda

(Mauerbrecher). Eine erschöpfende Wiedergabe dieser Scene (sie ist fast 10 Seiten lang) müssen wir uns des Raumes wegen versagen; greifen wir einiges heraus. Achario fragt den Diener, ob er je verliebt gewesen. Dieser bejaht die Frage, meint aber in Flaschen edlen Weines. Ob er je in Frauenzimmer verliebt gewesen? Nein, ist die Antwort. Warum? Weil die Frauen schlimmer als der Teufel sind; denn dieser begnügt sich mit der Seele, während jene Seele, Leib und das Vermögen noch obendrein haben wollen.¹ Er fügt hinzu: Da man ihm gesagt habe, daß Amor durch die Augen zu der Lunge und von da zum Herzen gelange, so habe er sich nach einer Rüstung für das letztere umgesehen und sie im Weine gefunden. So oft er Wein trinke, sei er gegen die Liebe gefeit.² In diesem Tone ist die ganze Scene von Anfang bis zu Ende gehalten. Achario, der, wie wir bald merken, der Dummheit leibhaftiges Ebenbild ist, fragt endlich Spingarda, ob er je die Tochter der Alten gesehen habe? — Sping. Ihr meint wohl Madonna Stellina? — Ach. Ja. Madonna Sterlina, süße Schöne, theueres Mädchen auf dem Paradies gemacht. — Sping. Ich kenne sie; warum? seid Ihr vielleicht mein Rivale? — Ach. Was ist das „Stivale“? — Sping. Ich sage nicht Stivale, sondern Rivale. — Ach. Was bedeutet Rivale? — Sping. Mein Concurrent, wenn Ihr in sie verliebt seid. — Ach. So bist Du auch in sie verliebt? — Sp. Wißt Ihr das jetzt erst? — Ach. O weh, *to cardiamu* (τὸ καρδιά μου), o weh, mein Herz! Ach Spigarda, Spigarda Du Verräter, Du hast mich gestorben! — Sp. He, ich scherze ja nur. Wo, zum Teufel, bleibt Euer Gedächtnis? Habe ich Euch nicht vorhin gesagt daß meine Lunge durch die Feuchtigkeit des Weines nicht mehr in Liebesglut auflodern kann? Wie wäre ich also in das Mädchen verliebt! — Ach. So ist's gut, der Teufel, du gibst mir nun das Leben wieder u. s. w.

¹ *Perche le donne sono peggiore del Diauolo, che quello si contenta de l'anima, ma esse vogliono l'anim'al corpo, & la robba ch'importa il tutto.*

² *hauendo inteso ch'amore entra per gli occhi & penetra al polmone & dal polmone passa, al core Io mi deliberai farli una buona armatura, & fecila di vino.*

³ *Ach. ... dingo se ti haue visto mai chel fia del Vecchia? Sping. Madonna Stellina volete dir uoi? Ac. Si madonna Sterlina bella dolci, cara pulia, fatta sul parandiso. Sp. Io la conosco si; perche? sareste uoi forse mio riuale? Ac. Chie stiuali? Spin. Non dico stiuali, Io dico mio riuale. Ac. Chie vol dir riuali? Sp. Mio concorrente se sete innamorato d'essa. Ac. Dunga anga ti xe namurao d'ella. Sp. Che non lo sapete se non adesso? Ac. Oymena to cardiamu, ahymela mio core, ah Spiegarda Spiegarda tradituro ti m'è morto. Sp. Eh, ch'io burlo; oue diauolo hauete la memoria? non vi dissi io poco fa che'l mio polmone per la trumidità del vino non puote mai scaldarsi di fuoco amoroso, come volete dunque ch'io sia innamorato d'essa. Ac. O cusi sta be diauale tu me turnao la vida andesso etc.* Um die komische Wirkung des Originals im Deutschen zu erreichen, mußte man Acaria das Deutsche und zwar auch in einer Mundart radebrechen lassen und dieselbe mit Graecismen mischen.

Jetzt bittet ihn Achario, Stella mit seiner Liebe bekannt zu machen. Spingarda ist bereit dazu, nur hat er ein Bedenken: Jetzt sei er für Liebesflammen empfänglich; denn er habe schon lange nichts mehr getrunken. Achario beschwört ihn, vorher nur ja tüchtig zu trinken. Hierauf spiegelt der Diener dem Alten vor, er verstehe sich auf die Wahrsagekunst und er bietet sich, ihm zu sagen, ob seine Liebe Erfolg haben werde oder nicht. Dazu bedürfe es eines Golddukaten. Nachdem der Giromant das Goldstück erhalten, beginnt der Beschwörungsakt: Sping.² Wendet den Kopf dorthin und reicht mir den Arm hier nach hinten, damit nicht irgend ein Schatten Euch Furcht einjage; aber hört, wenn Ihr beim Auftreten der Geister Schmerzen empfinden solltet, so regt Euch nicht, schreien dagegen könnt Ihr; ja, wenn Ihr nicht schreit, so lauft Ihr Gefahr, Zeit Eures Lebens so verrenkt und verkrüppelt zu bleiben. — Ach. Au weh, au weh! — Sp. Schreit nur, ich mache mir nichts daraus! — Ach. Autsch! au weh! — Sp. Noch stärker, heult aus voller Brust; die Geister werden im Augenblicke da sein. — Ach. Oh, der Teufel, *ti camis* (τί κάμεις was machst Du?). — Sp. Malachiel, Rachiel, Zorobabel, Ravanel, Asenel, kraft des Kalenders u. s. w. — Ach. O, die schönen Worte! — Sp. Vernehmt, Herr, dieser Dukaten bildet die Gebühr der Geister, die ihn zu den verborgenen Schätzen legen. — Ach. Mag er gehören, wem er will, ich beschwöre dich, mach' ein Ende; denn diese Qual könnte *πενήντα κλέφται*, 50 Räuber zum Geständnis bringen. — Sping. *Calai, alai, oli poli, Buffalus, Montonus et universa pecora campi*, o dreht Euch nur, wie's Euch beliebt. — — —

Endlich, nachdem er ihm den Arm vollständig verrenkt hat, findet es Spingarda genug des frevlen Spiels und prophezeit dem jammernden Alten, daß er sich verheiraten werde. Bin ich denn nicht schon verheiratet! fragt verwundert Achario. Ja, aber Eure Frau wird sterben und ihr werdet Madonna Stella heiraten. Freude Achario's, der durch „einen Peoten“ oder „Poten“, „jene welche die Verse machen“, einen Vers für die Geliebte fertigen lassen

¹ Sp. *Volgete pur il capo in la e porgetemi il braccio quà dietro acciò che qualche ombra non u'impaurisca. Ma odite se nel venir de spiriti uidolesse alquanto, non ui mouete, ma gridate pure, quando non gridaste andarestes a pericolo di rimaner così storto e sgratiato alla uita uostra.* — Ach. *Ahymena, ahymena.* — Sping. *Gridate pure, ch'io non ne fo caso.* — Ac. *Ahy, ahymena.* — Sp. *Anchor piu forte, mandate pur fuori tutto il fiato, che li spiriti saranno qui tosto tosto.* — Ac. *Oh, diavule, ti camis?* — Sp. *Malachiel, Rachiel, Zorobabel, Rauanel, Asenel per uirtu del calendario questo ducato si parta da M. Acario.* — Ac. *O belle barole.* — Sp. *Aduertite, padrone, chel ducato sarà la regalìa de spiriti, che lo pongono poi nelli Thesori ascosi.* — Ac. *Sia de chi se vungia, per to fe, spanza presto, perchie chesto trumendo faraue cuffessari penincda clefti, cinganda Lari.*

Sp. *Calai, alai, oli poli Buffalus, Montonus et universa pecora campi, odh uoglieteui mo come ui piace.*

will. Endlich geht er weg, dem Diener nochmals einschärfend, nur recht zu trinken.

Spingarda (6. Scene) allein, freut sich der köstlichen Intrigue und berechnet den Gewinn, der ihm aus der Dupierung seines Rindviehs (*animalazzo*) vom Herrn erwächst. Der kleine Fioretto unterbricht ihn (7. Sc.). Dieser fürchtet sich vor der Alten „mit dem Stock und Bart“, die ihn fressen wolle. Spingarda beruhigt den Ängstlichen und geleitet ihn heim. Aermaliger Monolog (8. Sc.) des Dieners, dieses Mal über die ihm bekannte Intrigue der Agata zu Gunsten Cassandro's. Spingarda hat seiner Herrschaft nichts davon gesagt; befolgt er doch den erbaulichen Grundsatz: „*io voglio attendere a uiuere & chiuder gli occhi & l'orecchi & mangiar da ogni banda.*“ Eben tritt Cassandro (9. Sc.) mit Aghata aus dem Hause; Spingarda verbirgt sich, um zu lauschen. Wir hören nicht viel Neues: der Jüngling ergeht sich in Artigkeiten, die Alte in devotem Dank. Jener weist Falisco an, der Alten nichts zu verweigern, falls sie etwas verlange und ihr stets das Haus offen zu halten. Die Befürchtungen des anwesenden kleinen Fioretto, daß er dann ja von jener gefressen werde¹, beschwichtigt Agata und verspricht, ihm beim Wiederkommen etwas Gutes mitzubringen.

Allein bleibend, drückt sie (10. Sc.) ihre Befriedigung über den guten Gang ihrer Angelegenheit aus. Da tritt Spingarda aus seinem Versteck (11. Sc.) und erklärt, daß er alles belauscht habe; von ihm sei jedoch kein Verrat zu fürchten; er gehöre nicht zu den Dienern, die alle Fliegen, welche in das Haus ihrer Herrn eindringen mit Netzen abfangen; er erwarte aber natürlich bei Bedarf auch auf sie zählen zu dürfen. Agata findet das in der Ordnung und wünscht nur, daß alle Diener aus seinem Teige geknetet wären. Jetzt verständigt Spingarda Agata auch von der Liebe Achario's zu Stella und beide schließen mit dem Motto „*I seruidori & le ruffiane son tutti una menestra*“ ein Schutz- und Trutzbündnis, um den lächerlichen Alten zu prellen und den Gewinn zu teilen. Das Nähere wollen sie in Agata's Haus besprechen.

Jetzt erscheint Angelica mit ihrer Dienerin Anetta (12. Sc.). Das verliebte Mädchen schickt Anetta zu Agata mit Geschenken, welche theils für diese, theils für den Geliebten bestimmt sind. Anetta bekundet in einem kurzen Monolog (Sc. 13) tiefes Mitleid mit Liebenden überhaupt und insbesondere mit ihrer Herrin, die vom Vater so streng bewacht wird und außerdem an der eigenen Mutter eine Rivalin hat. Eben klopft sie an Agata's Thüre, als diese selbst und Spingarda herauskommen. Schrecken der Magd, als sie den Diener ihres Herrn erkennt. Sie will schnell, unter dem Vorwand, sich in der Thüre geirrt zu haben, davon gehen, jedoch

¹ *Fior, Ma oh padrone ella mi mangierà poi. — Cass. Sì, se non sarei buon putto. — Falisco. Ha, ha, ha! Ag. No hauer paura, fio, no, che te uoglio portar de buone cose co torno.*

Spingarda ruft ihr zu, daß sie sich nicht zu verstellen brauche, er sei von allem bereits unterrichtet. Agata übernimmt es, eine zwischen Magd und Diener obwaltende Spannung beizulegen und führt beide zu diesem Behufe in ihr Haus.

In der 15. Scene hält der Bauer (*vilan*) Garbuglio eine lange Rede, die mit der Handlung absolut nichts zu schaffen hat und deren kurzer Sinn ist, daß der Bergamaske Martin, dem er ein Pferd verkauft habe, ihm noch einen darauf schuldigen Rest von 7 Tron¹ (oder Trun) und 24 Marchitti nicht bezahlen will. In der nächsten Scene (16. Sc.) kommt der saumselige Schuldner daher. Die beiden rennen wie zwei Hähne auf einander los. Der eine verlangt sein Geld, der andere behauptet er sei von ihm betrogen worden, das Pferd habe einen Fehler. Endlich gehen sie mit Drohungen aus einander. Der Bergamaske, eine Art Bramarbas, beendet den I. Akt (17. Sc.) mit einem Monolog, in welchem er die Absicht äußerte, den Streit mit den Waffen zu entscheiden. Den „*polltronazz*“ will er in Stücke hauen und den Hunden vorwerfen. Zu diesem Behufe geht er ab, um sich noch etwas im Fechten zu üben.

Ich bin bei der Inhaltsangabe dieses Aktes etwas ausführlicher gewesen, als es vielleicht geboten war. Es wurde namentlich keine Scene, so überflüssig sie auch erscheinen mochte, ganz außer Betracht gelassen. Meine Absicht war dabei ein möglichst vollständiges und klares Bild von der Schaffensweise des Dichters zu geben. Für die späteren Akte ist die gleiche Ausführlichkeit und Vollständigkeit nicht nur nicht notwendig, sondern auch schwer ausführbar, da die Akte so viele Scenen haben — der II. z. B. 25, der III. 33 — daß die Inhaltsangabe über Gebühr lang werden und somit an Übersichtlichkeit in bedenklicher Weise einbüßen müßte. Der Dichter liebt es, mit behaglicher Breite zu Werke zu gehen. Er ist sehr freigebig mit unnützen Scenen und Personen und verweilt allzusehr bei Nebensächlichem. Man ist daher gezwungen, will man anders im Wuste von trivialen und überflüssigen Scenen nicht den Faden der Handlung verlieren, mit der Schere tüchtig aufzuräumen. Dies ins Praktische übertragen, werden wir beim

II. Akte

gleich die ersten 3 Scenen streichen und an die 4. anknüpfen. Der närrische Achario stellt Betrachtungen über die Liebe an. Wir müssen seine unübersetzbaren Worte in die Anmerkung²

¹ Tron = libra.

² Chiesto amur xe sumègiao prombio a chel legno de mal Franzoxo, perchie si come chiello legno caua tudi candi li cattiuu humori, le dongie, le brunze, le gume, le sfedaure (?), no senza dogia de chiello chel pia, cusi anghè l'amur caua fora del cori tude candi li pensieri fastidiosi etc. Ähn-

verweisen. Plötzlich sieht er Spingarda mit Stella zusammenstehen und er kann sich einer eifersüchtigen Regung nicht erwehren; aber der Diener erscheint gleich (5. Sc.) und beruhigt ihn, indem er von dem günstigen Erfolg seiner Mission spricht. Stella, berichtet Spingarda, erwiedere Achario's Liebe aufs zärtlichste. Achario heult vor Freude über diese Nachricht. Agata, Stella's Mutter, fährt jener fort, habe er außerhalb des Hauses bis zum Abend zu beschäftigen gewußt, Lupo, ihr Stiefvater, sei gleichfalls auswärtig in Anspruch genommen, so daß das Mädchen allein sei und ihn erwarte. Jedoch dürfe Achario nicht in seinem gewöhnlichen Anzug hingehen, sondern, um des Mädchens Ruf nicht zu gefährden, in Verkleidung. Es sei bereits verabredet, daß er als Holzhacker verkleidet, vor Stella's Wohnung erscheine und den üblichen Ruf ertönen lasse; dann werde sie ihn, unter dem Vorwande, ihm Arbeit zu geben, ins Haus ziehen. Damit erklärt sich der verliebte alte Esel leicht einverstanden. Schwerer fällt es jedoch, ihn zu bestimmen, Stella als Geschenk eine goldene Kette im Werte von 50 Scudi mitzubringen; aber Spingarda's Überredungskunst trägt auch hier den Sieg davon. Er verspricht für den Anzug zu sorgen und studiert mit seinem Herrn den Holzhackerruf ein (: *taghalegne*; Achario ruft: *tagia li ligne — tagiàddigne — tagiaaa-lignèè*). — In der 6. Scene verabredet das Kleeblatt Agata, Lupo, Stella, in welcher Weise Achario zu empfangen sei. Lupo entfernt sich, und Agata schärft der Tochter ein (7. Sc.), die goldene Kette nicht entweichen zu lassen. Der Dichter läßt es sich in dieser, wie in der folgenden Scene (Monolog Agata's, 8. Sc.) anlegen sein, uns Stella, die Tochter der Ruffiana als ehrbar (*honestà*) zu schildern.

Die nun folgenden Scenen (die 9. Anetta und Agata — die 10. Cassandro, Falisco und Fioretto — die 11. Garbuglio und die vorigen —) sollen aus dem oben angedeuteten Grunde unberücksichtigt bleiben. In der 12. Scene erscheint, wie aus den Wolken gefallen, die Zigeunerin mit dem geraubten Medoro. Aus ihrem barbarischen Zigeunerjargon ist schwer klug zu werden. Sie hat, so viel vermochte ich zu enträtseln, die Stadt (oder die Gegend), aber noch nicht das Haus wieder erkannt, wo sie vor 14 Jahren den Knaben gestohlen. Medoro, den sie Armelio nennt, ist von seiner Herkunft bereits unterrichtet. Er fragt nun das Weib, wie sie ihn, das fremde Kind, stehlen und ihren eigenen Jungen zurücklassen konnte? Die Zigeunerin erwidert, daß seine Schönheit es ihr angethan habe und daß sie ihren Sohn so am besten aufgehoben wußte. Da der Alten Medoro's elterliches Haus noch an gewissen Zeichen erinnerlich ist, so gehen sie beide weg, um es ausfindig zu machen, nachdem sie ihm, ich weiß nicht recht warum, empfohlen, Mädchenkleider anzulegen. —

liche schmutzige Anspielungen und Vergleiche finden sich, leider, allüberall in der Literatur jener Zeit.

Ich kann es hier nicht unterlassen, eine Bemerkung einzuschalten. Haben wir oben die allzubreite und üppige Ausführung des Stückes zu beanstanden gehabt, so gibt uns hier die ungeschickte Anordnung des Stoffes Anlaß zu Tadel. Die Zigeunerin und Medoro treten auf und verschwinden wieder, ohne auf den Gang der folgenden Szenen irgendwie einen Einfluß auszuüben. Medoro erscheint erst in der 15. Scene des III. Actes wieder und erst dann greift er durch seine Ähnlichkeit mit Angelica und die daraufhin angezettelte Intrigue in die Handlung ein. Der Dichter hätte ihn also dort zuerst mit der Zigeunerin ankommen, allein lassen und dann mit Cassandro zusammenführen müssen, der ihn, durch die Ähnlichkeit getäuscht, für Angelica hält. Wie wenig verstand es der Maler, aus den Plautinischen Menaechmi, an welche (II, 1) unsere Scene übrigens erinnert, Nutzen zu ziehen. Dort ist kaum Menaechmus Sosicles ans Land gestiegen, als er sofort mit seinem Bruder verwechselt wird und aus der Kette der Irrtümer erst in der Erkennungs- und Schlußscene herauskommt. In der *Cingana* sind die ewigen Liebesbotschaften, das planlose Gehen und Kommen der Personen, die vielen, vielen Monologe, in denen wir nur erfahren, was wir längst wissen, oder was wir überhaupt nicht zu wissen brauchen, geradezu sinnverwirrend.

Doch nehmen wir den Faden der Erzählung wieder auf. Die 4 folgenden Szenen (13—16 Sc.), in denen die beiden Rüppel spucken, verfallen der Schere. Sie können uns selbst deshalb nicht zum Verweilen veranlassen, weil Cassandro, sowie der lustige Spingarda sich in den Streit der Beiden mengen. Nicht minder überflüssig ist die 17., in welcher Lupo zum Rendez-vous kommt, die 18., in der Stella sich an das weibliche Theaterpublicum wendet und versichert, daß sie das Gegenteil ihrer Mutter, also eine brave Person sei, und endlich die 19., worin sie einen schamlosen kupplerischen Antrag den Ruffiano Lupo entrüstet zurückweist.

Doch siehe! wir machen die Bekanntschaft von Achario's würdiger Eehälfte (20. Sc.). Sie kommt mit Agata aus dem Hause und übergibt dieser mehrere Taschentücher für ihren Cassandro. Noch süßser als das Geschenk sind die Worte, die sie ihm melden läßt: Jedes Mal, wenn er sich das Gesicht und die Hände mit diesen Tüchern wische, möge er sich seiner getreuesten Barbarina erinnern, die ihn wie das eigene Leben liebe u. s. w.¹ Agata, der die verliebte Barbarina Geschenke an Gemüse und Wein -- sie ist ebenso geizig wie verliebt -- in Aussicht gestellt, schüttelt sich, undankbar genug, in einem kurzen Monolog vor Lachen über die närrische Alte. Doch fällt ihr mit einem Male ein, daß die Zeit für Achario's Stelldichein gekommen sei. Sie

¹ *Barb. E diteli ch'ogni fiata ch'el si asciuga il uolto, & le mani con questi fazuoli, chel se raccordi della sua affetionatissima Barbarina e ch'io l'amo a par della uita mia etc.*

eilt also heim, von Stella empfangen (Sc. 21) und hat gerade noch Zeit, sich vor dem als Holzhacker auftretenden Achario zurück-zuziehen. „*Tagiolin — tagios lignos — tagiolegnece!*“ schreit dieser durch die Strafe. Stella, die ehrbare Stella, ruft den alten Gecken in das Haus. Aber sein Glück währt nicht lange. Kaum hat sie die goldene Kette unter vielen Zärtlichkeiten empfangen, so macht sie das verabredete Zeichen und alsbald naht das Geschick in der Gestalt des wilden Lupo, um ihn ins Gebet zu nehmen: Lupo,¹ So, du bist der Holzhacker? flugs nimm den Mantel um und an die Arbeit; (halblaut:) wahrhaftig ich will schon sorgen dafür, daß du in der Kammer bleibst, oder dir den Arm zerschmettern; (laut:) was meinst du, Vetter, da sind 3 Klötze, was soll ich dir für's Kleinmachen geben? — Ach. Beim H. Lamm, ich will eure Klötze nicht spalten, ihr seid mir zu jähzornig, ich könnte euch doch nie zufrieden stellen. — Lupo. Wie, jähzornig, du Lumpenkerl, du Spitzbube, ich werde dir ein Holz auf deinem Arm klein schlagen, vorwärts, hole sie heraus! — Ach. Ich mag nichts herausholen, ich kann auch gar nicht; willst du mich etwa zur Arbeit zwingen? u. s. w. — Lupo setzt dem armen Achario noch arg zu und schickt ihn schließlic mit Rippenstößen und Fußstritten auf den Heimweg. Achario enteilt, um Spingarda zu Hilfe zu rufen. Lupo, allein (Sc. 23), widmet dem alten Narren und der goldenen Kette einen kurzen Monolog und geht dann ab, um den beiden Rüppeln und den sich mit ihnen belustigenden Cassandro, Spingarda und Falisco Platz zu machen (Sc. 24). Wir nehmen hiervon ebensowenig Notiz, als von dem Abschied zwischen Cassandro und Spingarda (Sc. 25), welcher den Akt schließt.

III. Akt.

Achario erzählt jammernd Spingarda den schlechten Ausgang seines Abenteuers und bedauert besonders den Verlust der Kette. Spingarda tröstet ihn und meint, die Kette habe er ja seinem „Weibe“ gegeben² und sei sie wirklich verloren, so möge er sich das nicht zu sehr zu Herzen nehmen; es gehen ja auch Städte zu Grund, versinken Schiffe, verbrennen Häuser und doch darf der Mensch deshalb nicht verzweifeln. Achario erklärt nun, daß er sich hauptsächlich deshalb gräme, weil „Luo“ gedroht habe, „sie“ schlagen

¹ *Lupo* Ah, tu sei il taglialegne? or prendi questa capa tu, & va disopra: In bona fe ch'io ti farò star nella tua camera, o ch'io ti spezzaro le braccia — — — che ditù, fratello sono tre zocchi, che uoi ch'io te dia a spezzarli? — Ach. Al san guagnel no vungio spazzar uostro zocchi, vu xe troppo cularico, no porrò mai cudentartè. — *Lupo*. Che colerico, Poltrone, Gaglioffo, che sei, ch'io ti spezzaro un legno su le braccia: ua la cauali fora. — Ac. Non vungio cauar fora, ch'io non pusso, vusto chie te lauura per forza?

² *Sping.* — — non l'hauete data a uostra Moglie. — Che uolete mo fare, caro Padrone, si perdono anche delle Città, s'affondano delle Navi, s'abbruggino delle Case, ne per ciò l'uomo dee desperarsi.

zu wollen. Spingarda, mit gut geheuchelter Entrüstung, erbietet sich, hinzugehen, um Stella zu schützen. Schon entfernt er sich; da ruft ihm das „animalazzo“ nach: Spingarda willst du, ohne getrunken zu haben, hingehen und mich zu Grunde richten? Darauf der schlaue Diener: Bei Gott, ihr habt recht, in meinem Zorn, hätte ich nahezu daran vergessen.

In der nächsten Scene apostrophiert Stella nochmals die „gentilissime madonne“. Wir eilen darüber und über die 3. und 4. Scene zu der 5.: Angelica tritt mit Anetta aus dem Hause. Sie spricht in wenig respektvoller Weise von ihren Eltern (*la vecchia, gli vecchi*) und, erbittert über ihr Kerkerleben, beneidet sie ihren so jungverstorbenen Zwillingbruder. Dann macht sie sich über ihre Mutter lustig, die sich nur damit beschäftigt Schönheitswasser und Haarblond darzustellen. Anetta tröstet sie und macht ihrer eigenen Erbitterung über alte Coquetten in derben Worten Luft!: „Oh“, ruft sie, „dafs ich nur eine Woche über diese künstlich verjüngten Alten Macht hätte, welche trotz der Jahre jung scheinen, sich unter die Jugend mischen und bei allen Schauspielen, Festen und Komödien sein wollen! — — oh wenn ich freies Spiel hätte, was würde ich thun!“ „Ich“, fährt sie fort, „würde sie nackt ausziehen, dafs man die Anatomie sähe, würde sie in die Hände von Jungen geben und die belohnen, die sie alle Tage der Woche hindurch am tüchtigsten durchpeitschten“. — Angelica schwärmt nun noch einige Zeit von ihrem Cassandro und begibt sich endlich, als „die Alte“ (Barbarina) hörbar wird, ins Haus zurück. In der nun folgenden Scene erfahren wir, zu unserer nicht geringen Überraschung, dafs Spingarda die ehrsame Stella zum Weibe genommen, oder strenge genommen, sich mit ihr verlobt habe. Dazu wufste ihn die alte Agata zu beschwatzen.

Wir machen nun einen grofsen Sprung von der 6. bis zur 13. Scene. Der Leser verliert dabei nicht viel. In der 13. Scene beredet Spingarda den Erzdummkopf Achario, sich als griechischen Arzt zu verkleiden, um angeblich die, wie er ihm vorspiegelt, von ihrem Stiefvater mißhandelte Stella, zu heilen. Sollte Lupo zufällig anwesend sein, so möge er ihn nur in eine Apotheke schicken, um irgend eine Salbe zu holen. Indessen könnte er sich mit Stella in eine Kammer einschließen und, fügt er pffiffig lächelnd hinzu, „*se non saprete poi far, vostro sarà il danno*“. Achario lobpreist den Anschlag², heifst Spingarda niederknien und erteilt ihm

¹ — — oh io uorrei hauer libertà per una settimana sopra queste vecchie riffatte, che uogliono parer giouani al dispetto de gli anni, & mescolandosi con le giouani, uogliono esser a tutti li Spettacoli, Feste, Giostre e Comedie uestite & imbottite di feltri, di bombagio di cardoni — — — oh s'io hauesse libertà, che farei! — Sarebbe ch'io le spogliarei ignude accio che se uedesse l'anottomia, e le darei nelle mani a Putti pagando che meglio le frustasse per tutti li giorni della settimana. —

² Ach. O chie bona pissaura (πισσαυρα?), calà stecchi (καλα στέχει) stan bè, zenocchiati che te vongio dar mio benedition per chesto, e

seinen Segen. Er verspricht, ihn zu seinem Vizehausverwalter zu machen, ihm die Schlüssel zu Speicher und Keller und, fast möchte er auch sagen, zum Geldschrank auszuhändigen. Spingarda: Ihr könntet es sagen, zum Henker. — Ach. Ich kann, ja; aber ich will nicht. — — — Sp. Gut, ich nehme die Ämter an, aber wir sind denn die Schlüssel zu Keller und Speicher. — Ach, entschuldige, ich kann sie jetzt nicht finden. — — — Sp. So soll ich denn nichts gewonnen haben, als den Segen? (für sich:) ha, wenn ihr mir in die Hände lauft! Sie gehen zusammen fort! „Schweigt, ruft mit einem Male Spingarda, ich höre Lärm im Hause. — Ach. Lärm auf dem Hause? — Sp. Ja und großen. — Ach. (von Spingarda während er wegsieht, geschlagen:) Au, o weh, ich empfehle dir meine Person; Spigarda, verlaß mich nicht, lieber Bruder. — Sp. Wo zum Teufel, lauft ihr hin! hört, ho, ho, wo lauft ihr hin? — Ach. *Denicsero* (δὲν ξέρω), weiß nicht, wohin ich laufe; o weh, man hat mich geschlagen? — Sp. Geschlagen? ich habe ja Niemand gesehen! — — — ihr täuscht euch, es ist die Phantasie! — Ach. Dansie? Dansie thut nicht weh. — Sp. Ich sage euch, Herr die Phantasie thut weh. — Ach. So ist es also sie gewesen? — Sp. Gewiß, sie ist es gewesen. — Sie hören aufs neue Lärm in Stella's Hause und Spingarda schlägt dem Alten vor, er möge ihm seine ärztlichen Kleider abtreten, damit er (Sping.) sich nach der Ursache umschauen könne. Sobald er das Feld rein finde, werde er unter einem Vorwande wieder herauskommen, die Kleider zurückgeben und dann könne Achario unbedenklich eintreten. Der Alte sträubt sich anfangs dagegen, ist's aber schliesslich doch zufrieden und zieht, unter Schmerzensrufen über den von den Geistern ihm gebrochenen Arm², die Kleider aus. Auch die goldenen Ringe die Achario trägt, erklärt Spingarda für nötig, damit er Glauben finde. Ein Versuch in gleicher Weise die Börse zu erhalten, schlägt bei dem

può te vungio fa mio vica curendi del casa, & date la clidia (κλειδιά) la chiaui del frumento, & del canoua, e chasi chie non dingo del scrigno. — Sping. Voi lo poteuate pure dir in mal'hora. — Ach. Puleua, sì, mo no vungio chie porta troppo. — — — Sping. Oh bene, io accetto la fattoria & il magistrato, mà le chiaui della cantina & del granaio, oue sono? — Ach. Zè scuze no se puol trouari andesso. — — — Sping. Dunque io non haurù guadagnato altro che la beneditione, vah, si voi mi disuenite nelle mani!

¹ *Sp. Mâ tacete mò ch'io odo rumor in casa. — Ac. Rumor sùl casa? — Sp. Sì & grande — Ac. Oh! ohymena, te recumando mio persuna Spigarda, nò me bandunari caro frandello. — Sp. Oue diauolo correte? odite, oh, oh, oue correte? — Ac. Denicsero, nò sò, vnde curo ohimena mi zè ferio. — Sp. Come ferito, non ho gia veduto alcuno. — Ac. Me hà ferito sul schina. — — — Sp. E possibile, eh v'ingannate, è la imaginatione. — Ac. Che magnitio, magnitio no fa dongia. — Sp. Come non? la imaginatione duole, signor, sì. — Ac. Dunga zè stà chella? — Sping. E stata quella certo — —.*

² *Ac. — — chiesti maledetti spiritai me fado mal al bransa chesta mattina.*

mistrauischen Narren fehl. Spingarda geht (Sc. 14) nun ins Haus und läßt den vor Kälte und noch mehr aus Furcht zähneklappern-den Verliebten in der Nähe der Thüre. Doch da nähert sich ja Stella dem Fenster¹: O Leben meines Lebens, girrt sie zärtlich, mein Honig- und Zuckermännchen, wie tief schmerzt es mich, jenen Leib den ich, so lange ich lebe, zu geniessen habe, um meinethwillen so leiden zu sehen! — Der entzückte Achario antwortet: Macht nichts, he, sü—sü—süße Hoffnung, daß ich länger da stehe; bu bu ba, laß mir nur die Thüre öffnen, damit ich hineinkann. — — Stella. Verzieh, mein Schatz, verzieh, mein Tauber, mein Zuckerchen. — Ach. O süße Worte mit Honigzucker, mu—mu—muß . . . — Stella. Wärme dich doch an dem Liebesfeuer, das in dir für deine liebe Stella brennt. — In diesem Tone geht es noch eine Weile fort; da mit einem Male tönt ein Geschrei aus dem Hause und Stella ruft²: O, armer Spingarda! schenkt ihm doch das Leben, es ist ja nichts Schlimmes! Doch da fliegt der Diener schon aus dem Hause, verfolgt von dem tobenden Lupo, der kaum den Achario erblickt, als er ihn mit einem Pferdegurt bearbeitet, so daß er Zeter und Mordio schreit und, alle Kälte vergessend, davonläuft. Hinter ihm stöhnt Spingarda: O wehe! Beichte! Beichte! o weh! ich habe das Gesicht verloren, ich sterbe für euch Herr! — Achario fragt nach seinen Kleidern, nach seinen Ringen. — Sie haben mir alles abgenommen. Ich sterbe, laßt die Ringe, wimmert Spingarda. — Du wirst nicht sterben, tröstet Achario, wie viele waren es ihrer? — Sieben, ächzt der Sterbende, gleich banden sie mir die Augen zu — — plünderten mich aus und richteten mich zu, wie ihr seht. Achario jammert immer noch über den Verlust von Kleidern und Ringen; doch nimmt er zuletzt mitleidig den Sterbenden auf seine Schultern und — macht dem in Mädchenkleidern auftretenden Medoro (15. Sc.) Platz. Der Jüngling weiß endlich sicher daß er sich in seiner Vaterstadt befindet. Er spricht über die Liebe zur Heimat. Vor dem dazukommenden Cassandro will er sich verbergen, da er sich seines Mädchenanzugs schämt. Doch dieser (Sc. 16) hat ihn gesehen, ebenso Falisco; sie halten ihn für Angelica. Erstaunen der Beiden, Angelica allein auf der Strafse zu sehen. Nach langen schüchternen Zögern, das noch durch das sichtliche Bemühen der vermeinten Angelica, sich unkenntlich zu machen, vermehrt wird, nähert sich Cassandro derselben und fragt sie ebenso zärtlich, wie zart, warum sie sich allein

¹ *Stella. Oh vita di questa mia vita, ò marito mio melato inzuccherato, quanto mi duole a veder quelle carni ch'io ho a goder fin ch'io viuo, patir a cotal modo per amor mio. — Ac. Nò porta gnendi, eh ca ca cara sberanza, nò fè chie stanga plù chù, bu, bu, bà, feme tirar la corda chie indra dendo — —, Stella. Indugiate ben mio, indugiate colombo mio, zucarino mio. — Ah. Oh barola dolci cùl zucaro melao, deh deh debo. — St. Oh scaldateui con quel foco amoroso che vi arde dentro per la vostra cara Stella.*

² *Stella. O pouero Spingarda, eh donateli la uita, el non e per mal alcuno. —*

auf der Strafse befinde? Medoro weist ihn als lästig und zudringlich zurück. Auch die eben dazukommende Zigeunerin (17. Sc.) fordert ihn auf, die fremde Dame in Ruhe zu lassen. Cassandro bittet nun Agata, die auch des Wegs kommt, zwischen ihm und Angelica zu vermitteln. Gerne ist jene dazu bereit (18. Sc.) doch führt es alsbald zu einem Wortwechsel zwischen ihr und der Zigeunerin, der gleich in einen Kampf mit Fäusten und Nägeln ausartet. Nur mit Mühe gelingt es den Anstrengungen der anwesenden Männer, die beiden wütenden Hexen zu trennen. Cassandro nimmt alle zu Tisch mit sich ins Haus.

Achario und Spingarda erscheinen wieder (19. Sc.). Ersterer hat sich Kleider bei einem Gevatter geliehen und wird Barbarina gegenüber, auf Anraten des Dieners, vorgeben, er habe die seinigten zu einer Maskerade hergeliehen. Achario wundert sich¹, daß Spingarda ihm die Schläge, die er bekommen, nicht vorhergesagt habe. „Die Geister können“, erwidert der nie verlegene Schlaupkopf, „nur das vorhersagen, was einen Tag zuvor passiert ist, oder übermorgen passieren wird.“ An Lupo, wird beschlossen mittelst Waffen fürchterliche Rache zu üben. Mit einem kurzen Monolog Spingarda's, worin er uns mitteilt, daß er jetzt gehe, mit Lupo die Beute zu teilen (20. Sc.), die sie an dem glorreichen Narren (*glorioso pazzo*) gewonnen haben, endigt der III. Akt.

IV. Akt.

Cassandro und Agata sprechen bewundernd von der Ähnlichkeit des fremden Jünglings mit Angelica. Agata hat bereits einen Plan zur Hand, wie sie zu Gunsten Cassandro's Nutzen aus diesem Naturspiel ziehen könne: Spingarda wird den Achario einige Stunden außerhalb des Hauses beschäftigen, sie (Agata) wird Barbarina in ihr Haus locken, dann den Zigeunerjungen als angebliche Angelica in Achario's Haus bringen und diese Schöne selbst dem Cassandro zuführen. Sollten Angelica's Eltern früher, als erwartet, zurückkommen, so würden sie die Flucht der Tochter schon deshalb nicht entdecken, weil sie den jungen Zigeuner dafür hielten. Eines erbittet sich die (nicht ganz gewissenlose) Alte: daß Cassandro bevor er sich seiner Liebe zu Angelica ganz hingebe, sie — nach italienischer Komödiensitte — heirate. Der brave junge Mann findet das ganz in der Ordnung und die Alte begibt sich an die Ausführung des Planes. Wir begleiten sie nicht und eilen gleich zur 4. Scene.

Die Zigeunerin kommt aus Cassandro's Haus. Sie ist sehr mit dem Gewinn des Tages zufrieden. Hat sie doch schon 25 Scudi ver-

¹ Ach. — — *sastu de chie me marauengio Spigarda?* — Sp. *Di che?* — Ach. *Chie ti no hà visto sul mà le bastunae chie mi hauè buò sìmpera* (σήμερα). — Sp. *Mà io vi dirò, li spiriti non hanno possanza di dimostrare se non quello che è interuenuto vn giorno auanti o interviene vn dopoì dimane, potrassi veder.*

dient, daß sie auf Agata's Plan einging. Sie bezweifelt keinen Augenblick, daß jenes Mädchen, dem Medoro ähnelt, seine Schwester sei, doch will sie vorerst hierüber noch Stillschweigen beobachten. Plötzlich sieht sie Spingarda und hält ihn für ein taugliches Subjekt, um an ihm ein Gaunerstückchen zu verüben. Sie zieht also (5. Sc.) eine Börse hervor und beschäftigt sich — als ob sie ohne Zeugen wäre — damit. Spingarda erblickt die seltsame Gestalt und weiß nicht, hat er einen Mann oder ein Weib vor sich. „Als ich diese Börse stahl“, sagt die Zigeunerin halblaut zu sich, „gefüllt mit diesem Geld hat es Niemand gesehen“ — — —. Der habgierige Diener spitzt die Ohren, er hört das Weib von Juwelen und Gold, von Rubinen und Diamanten im Werte von 3000 „*Beneliani*“ u. s. w. in der Börse reden und sieht, wie sie diese heimlich vergräbt. Schon will er sich auf die Beute stürzen, da kommt die bereits weggegangene Zigeunerin zurück: Sie weiß einen sichereren Ort und will den Schatz wieder ausgraben. Spingarda tritt deshalb hervor, treibt das Weib in die Enge, droht ihr mit dem Richter, so daß sie sich gerne dazu versteht mit ihm halbpact zu teilen; nur möge er, bedingt sie sich aus, den Schatz bis zu ihrer Rückkehr vergraben lassen und ihr für ihre Bedürfnisse etwas Geld leihen. Spingarda gibt ihr mitleidig zuerst den Dukaten Achario's und als sie diesen für nicht ausreichend erklärt, auch noch die aus gleicher Quelle stammende goldene Kette, dann Mantel und Mütze (die letzteren damit sie sich den Nachstellungen der Justiz gegenüber, unkenntlich mache). Nachdem sich die Diebin noch vorsichtig nach Namen und Wohnung ihres Complicen erkundigt — Spingarda giebt natürlich beide falsch an — entfernt sie sich. Langer Triumphmonolog Spingarda's (6. Sc.), der, im sicheren Besitz eines unermesslichen Schatzes, die herrlichsten Luftschlösser baut. Endlich gräbt er erwartungsvoll die Börse aus und findet, daß sie — Kohlen und Sand enthält. Wutausbruch des aus allen seinen Himmeln stürzenden Spingarda, daß er sich hat betrogen, von einer Zigeunerin betrügen lassen. Diese Episode wie der Betrüger die Beute eines noch größeren Betrügers wird — *à fourbe, fourbe et demi* — ist köstlich und gehört entschieden zu den Glanzstellen des Stückes. Meisterhaft ist insbesondere der Monolog Spingarda's, dem man wegen seines trefflichen Inhalts gern seine Länge (3 Seiten) nachsieht.

Wir gehen, die 7. und 8. Scene überspringend zur 9 über. Agata berichtet der Barbarina, daß Cassandro sie verschmähe. Die verliebte alte Kokette fragt die Kupplerin in ihrer Verzweiflung, was sie thun solle? Ob sie nicht irgend ein Zaubermittel habe, um jenen zur Liebe zu zwingen! Allerdings¹, meint Agata, aber

¹ *Agh. E ghe ne sò pur troppo, mò le xè cose pericolose, & si ghe ua l'anema. — Barb. Eh cara Aghata, non uì curate d'anima, perche è pur mercede a saluar una meschina mia pari colta in disperatione, & poi questi Giubilei u'assolueranno di maggior peccato per pochi danari. —*

die Sache sei gefährlich, die Seele stehe auf dem Spiel. Um Aghatens Seele kümmert sich die verliebte Alte blutwenig und dann, meint sie, würde das nahe Jubiläum ihr für eine noch größere Sünde um wenig Geld Ablass verschaffen. Nach vielem Drängen sagt ihr Agata das gefährliche Zaubermittel¹: „Ihr müßt mit eigner Hand Wasser von 7 Quellen, Kalk von 7 Gefängnissen und Erde von 7 Toten zusammentragen und dann laßt mich machen und wenn Cassandro's Herz noch härter als ein Stock wäre, so würde es weicher als Wachs werden“. Barbarina schaudert anfangs ein wenig, doch faßt sie sich und erklärt, daß die Liebe sie so sicher mache, daß alle Teufel der Hölle sie nicht erschrecken könnten. Gleich geht sie an die Ausführung des schwierigen Geschäftes. Agata in einem Monolog (10. Sc.) beschließt, die Närrin durch Spingarda im Kirchhof gebührend empfangen zu lassen.

Wir lassen nun alle Scenen von der 11—23 bei Seite. Was hätte der Leser davon, wenn er die Cingana bei neuen Gaunereien, die beiden Rüppel mit ihrem ewigen Streit, die Naivitäten des kleinen Fioretto, die Herzensergüsse Schwester Agata's u. dgl. m. belauschen würde?

In der 23. Scene kommt Angelica aus dem Hause und bittet Anetta alle Schmucksachen zum Besuche bei Cassandro herzurichten. Die Dienerin wünscht, das Glück ihrer jungen Herrin mit ansehen zu können. Angelica allein (24. Sc.), ruft Amor in einem langen Monolog an, und, wie es scheint, durch Stella angesteckt — wendet sich zuletzt an die weiblichen Zuschauer. Doch das Erscheinen von zwei verummten und bewaffneten Personen scheucht sie ins Haus zurück. Es ist ihr Vater und Spingarda (25. Sc.). Spingarda gibt erst Achario Anweisung, wie er die Lanze tragen müsse, dann wird verabredet, daß er diese vor Lupo's Haus schwinde, bis der Bösewicht herauskomme, Spingarda werde ihm mit dem Schwerte zur Seite stehen und wenn jener einmal todt sei, könne er seine Rache ungestört an ihm nehmen. — Bald sind sie vor Lupo's Thüre. Achario schreit²: Ho, ho ho, du Lumpen-

¹ *In prima bisogna, che vu andè a tuor con le vostre man l'acqua de sette pille d'acqua santa, & la calzina de sette preson & della terra c'habbia couerto sette morti & lassè può far a mi, che si el cuor de M. Cassandro fosse pi duro che vn baston el faro pì humele cha la cera.* — Barb. — — — *tutti gli spiriti infernali non mi spauentarebbono, tanto mi fa sicura amore.*

² *Ac. Ah, ah, ah, ah, poldro, ca mastin uè zuro chie andesso te passo d'un banda l'altra.* — Lupo. *Chi è la, o la, che vuol dir quest'arme.* — Ac. *Spigarda, Spigarda.* — Lupo. *Chi è questo Spingarda, chi sei tu?* — Ac. *Egò ime hi psichi tu Rulado nollo me tagiarà no me tucari.* — Lupo. *Che uai tu facendo?* — Ac. *Ercome appò thò allò cosmo, uegno da l'aldro mondo à portar fora de chicsto tutti li catiui homegni.* — Lupo. — — — *scendete o di sopra, o fratelli!* — — — *Portatemi giu un sacco tosto.* — Ac. *O Spigarda, Spigarda, poldro ca masti, chie muondo ti me lassao cha in la pettula.* — — — Ac. *O caccimera nacchis ti thelis camis metho sachi* (ὦ κακὴ ἡμέρα...?) ... *τί θέλεις* (vù) *καμῆς μὲ τὸ σάκκι*, chie uusto fari de chiesto sacco? —

kerl, du Hundsvieh, jetzt werde ich dich durchbohren! — Lupo. Werda? holla! wozu diese Waffen? — Ach. Spigarda, o Spigarda! — Lupo. Wer ist dieser Spigarda? Wer bist du? — Ach. (zitternd:) *Ego ime hi psichi tu Rulado* (ἐγὼ εἶμαι ἡ ψυχὴ τοῦ Ρ.) Ich bin die Seele Rulado's (Roland's), *nollo me tagliarà*, berühre mich nicht! — Lupo. Was treibst du da? — Ach. *Ercome appò thò allò cosmo* (ἐρχομαι ἀπὸ τοῦ ἄλλου κόσμου) ich komme von der anderen Welt um von dieser alle schlechten Menschen fortzuschleppen. — Lupo. — — — Kommt herunter Brüder, — — — bringt mir einen Sack! — Ach. O Spigarda, du Lumpenkerl, du läst mich hier in der Klemme! — — — — *Ocacchimera nacchis ti thelis camis metho sacchi?* Was hast du mit diesem Sacke vor? — Lupo. Wirst's schon sehen, — — — so geht man in das Haus guter Leute, die Waffen in der Hand? (schiebt ihn in den Sack). — Ach. — — — oh oh uh uh ba ba! — Lupo. — — — Brandone, nimm ihn und komm' mir nach, ich will ihn von der Brücke hinunterwerfen. — Ach. Wu, uh, uh, uh, uh. —

Sie marschieren ab und Barbarina kommt aus dem Hause (Sc. 26). Sie schickt sich an, ihre Zaubersachen zu besorgen. Nachdem sie verschwunden, erscheinen — nach zwei nutzlosen Szenen — Agata, Cassandro, die Zigeunerin und Medoro (Sc. 29). Der letzte tritt in Achario's Haus ein, Angelica kommt heraus und stürzt sich in die Arme ihres übergelücklichen Geliebten. — Wir übergehen die 30. Scene. In der 31. berichtet Stella ihrer Mutter, was mit Achario vorgegangen sei und daß ihn Lupo im Sacke nach dem Kirchhof von San Vido geschleppt und dort in einem offenen Sarge habe liegen lassen. Lachend erzählt nun Agata der Tochter, daß dies derselbe Kirchhof sei, wo Barbarina die Erde von 7 Toten suche; sie muß also dort mit ihrem Manne zusammentreffen. Welcher Spafs, wenn die beiden Ehehälften eine den Schrecken der anderen erregt! — Lachend über den mit Achario gehaltenen Spafs kommen Lupo und Spigarda (32. Sc.) hinzu. Sie erzählen, Achario brülle im Grabe, wie ein Esel, der er sei. Gleichzeitig erwähnen sie, wie ein als „*Vergognoso*“ Verkleideter sich dort aufhalte, der mit Achario also zusammentreffen müsse. Agata klärt die beiden unter unmäßigen Lachen auf, daß der Verkleidete kein anderer als Achario's Weib sei. Kaum hat sie geendet, so stürzt die Genannte (33. Sc.) schon mit Hilferufen auf die Bühne. Hinter ihr her eilt Achario mit Brüllen: Uh, uh, uh. „Der Teufel!“ schreit Barbarina und beschwört Anetta, ihr doch schleunigst das Haus zu öffnen. Auch dorthin folgt ihr der angebliche Teufel und unter dem convulsivischen Gelächter des Kleeblattes sinkt der Vorhang.

Lupo. Tu lo vedrai, dammi quel drappo, ch'io lo sbadagli, a questo modo si ua alla casa delle buone persone armata mano? — *Ac. — oh, oh, uh, uh, ba, ba.* *Lupo. O grida mo a tuo senno, prèdilo in spalla tu Brandone, & vieni dietro ch'io lo voglio gettar giu d'un ponte.* — *Ac. Vu, vh, vh, vh, vh, vh.* —

V. Akt.

Wir beginnen mit der 2. Scene. Spingarda berichtet Agata, daß „die Alte“ sich in eine Kammer eingeschlossen und geschrien habe, als ob sie in Wehen liege. Indefs habe er seinen Tölpel von Herrn die Rüstung ausgezogen, damit Barbarina, ihn sehend, nicht ihrem Irrtum auf den Grund komme. Achario habe ihm übrigens seine Fahnenflucht verziehen, da er vorgegeben, es aus Furcht getan zu haben. In der 3. Scene eilt Medoro aus dem Hause, von seinen Eltern verfolgt, die ihn für Angelica halten. Alsbald benachrichtigt Agata (4. Sc.), die auf der Bühne geblieben, Cassandro davon und sie lassen, die günstige Gelegenheit benützend, Angelica ins Elternhaus rasch zurückkehren.

Die 3 folgenden Scenen bei Seite lassend, erfahren wir in der 8. aus Spingarda's Mund — dieser Diener weiß noch nichts von der Existenz des jungen „Zigeuners“ —, daß Angelica, besessen vor ihren Eltern die Flucht ergriffen. Er habe sich den sie verfolgenden Eltern angeschlossen; das Mädchen sei erhascht und gebunden worden und betrage sich sehr unbändig; es wolle nach den Eltern schlagen und behaupte, sie nicht zu kennen. Also erzählt Spingarda dem Lupo und pocht (Sc. 9), noch voller Mitleid mit seiner jugendlichen Herrin, an der Thüre. Aber o Schrecken! wer schaut herab? Angelica. Spingarda fragt sie entsetzt, ob sie Angelica oder irgend ein phantastischer Geist sei? Das Mädchen hält ihn für betrunken und schickt ihn fort. Spingarda entfernt sich, um sich zu überzeugen, ob er wirklich Angelica oder ein Gespenst fesseln geholfen. Indefs sich das Mädchen und ihre Dienerin Anetta noch über die Sache die Köpfe zerbrechen, (10. Sc.) erscheinen Medoro, seine Eltern und Spingarda (11. Sc.). Esterer fordert seine Peiniger auf, ihn freizugeben. Sie weigern sich, da sie ihn für besessen halten. Spingarda's Bericht, daß Angelica zu Hause sei, findet keinen Glauben. Da tritt diese selbst mit Anetta aus dem Hause (12. Sc.). Verblüffung aller Anwesenden. Das Elternpaar weiß nicht, wen es für Angelica halten soll. Nun erscheint die Cingana (13. Sc.), beschwichtigt den sofort sie erkennenden Spingarda *a parte* mit dem Versprechen, das Erschwindelte zurückzugeben und gesteht, nachdem sie sich die Verzeihung Achario's und Barbarina's gesichert, ihren Kindsraub ein. Medoro wird freudig von den Eltern und der Schwester anerkannt. Indessen war auch Agata auf dem Schauplatze erschienen; auch sie rückt jetzt mit einem Geständnis heraus: sie habe Angelica mit Cassandro verheiratet. Grimasse der alten Barbarina, die gar nicht zu sich kommen kann und trostlos immer für sich himurmelt: mit Cassandro! Jetzt verlangt auch Spingarda die Absolution und zwar ebenfalls für eine Heirat. Agata vollendet seine Beichte und erklärt Spingarda habe sich mit ihrer Tochter Stella vermählt. Grimasse Achario's. Doch was ist zu machen? Leichter als seine Gattin findet er sich in das Unvermeidliche.

Schließlich erscheinen, von Spingarda herbeigeholt (14. Sc.) Cassandro mit seiner Dienerschaft und Stella, so daß mit Ausnahme Lupo's und der beiden Rüppel alle Personen des Stückes anwesend sind. Cassandro wird feierlichst als Schwiegersohn anerkannt. Schmerzerfüllt flüstert¹ ihm Barbarina die wehmütigen Worte zu: „Was vorbei ist, ist vorbei!“ „Und die Toten muß man nicht aufwecken, liebe Madonna“, fügt maliciös Agata, die es gehört hatte, hinzu. Alles geht ins Haus, nur Spingarda bleibt zurück und schließt (25. Sc.) mit der Aufforderung zum gewohnten Applaus das Stück.

Fügen wir hier gleich hinzu, daß die „Zigeunerin“, vor dem Druck, zu Venedig, vielleicht zur Faschingszeit 1545, aufgeführt worden ist. Der Erfolg scheint kein sehr großer gewesen zu sein, denn der Dichter äußert sich Eingangs seines Widmungsschreiben folgendermaßen: „*La era la Cingana uscita di Scena & mentre ella riponeua i socchi & la Toga, Io andaua misurando col stile della ragione la qualità delle piaghe, che l'hauueua fatte la sciocchezza de Buffoni, la temerità de gli ignoranti & l'inuidia de maledici.*“ Ob wohl der Erfolg des Stückes in Mantua, wo es ohne Zweifel auch zur Aufführung gelangte, größer war?

Die „Cingana“ gehört, sprachlich betrachtet zu der Klasse der Dialektlustspiele, als deren älteste und Hauptrepräsentanten man häufig² die Stücke des Angelo Beolco (Ruzzante, 1502—42) und Andrea Calmo (1509/10—1571) genannt hat. Ohne den Gegenstand erschöpfen zu wollen, seien von mir an dieser Stellen nur einige Bemerkungen und Berichtigungen vorgebracht.

Es ist ein Irrtum, jenen Paduaner, wie oft geschieht schlechtweg als den ersten zu bezeichnen, der Dialekte im italienischen Drama anwendete. Es ist kaum richtiger, zu behaupten³, daß der Poenulus des Plautus die modernen Dichter zuerst darauf gebracht habe. Die Idee lag bei dem Reichtum der Halbinsel an wohl-

¹ *Barb. Quel ch'è scorso è scorso, M. Cassandro. — Agh. E no bisogna a recordar i morti . . . madonna cara.*

² So Riccoboni, L. Hist. du Théâtre Italien, Paris 1730 I p. 51 ff. (übers. in Lessing's Theatr. Biblioth. — Werke, Berlin, Hempel, Band 11 a S. 449). — Cooper Walker, An Historical and Critic. Essay on the Revival of the Drama in Italy. Edinb. 1805, p. 255. — Ruth, Gesch. d. ital. Poesie II p. 494. — Maffei nennt, ebenfalls unrichtig, die *Ramnusia* des A. Schioppi (1530) in der Einleitung zu seinem Teatro Italiano, Ven. 1746, B. I p. VIII (zuerst Verona 1723—25 erschienen) als die erste mit bergamaskischem Dialekt. — Tiraboschi (tomo 24 p. 377 Anmerk.) betrachtet ebenfalls die Einführung der Dialekte als eine „novità“ des 16. Jahrhunderts, ohne Jemandem die Priorität zuzuschreiben.

³ Riccoboni l. c.; Quadrio V p. 216; Cooper Walker l. c. Es mag hier beiläufig erwähnt sein, daß schon Aristophanes von der komischen Wirkung mehrerer Dialekte Gebrauch machte und daß auch das indische Drama 2 Dialekte anwendete.

ausgebildeten Mundarten so nahe, daß es kaum eines Vorbildes bedurfte. Mehrere Dialekte neben einander fanden sich gewiß schon in den mittelalterlichen Dramen.¹ Jedenfalls lassen sie sich bereits im 15. Jahrhundert, d. h. zu einer Zeit nachweisen, wo Plautus überhaupt noch wenig gekannt und sein Poenulus noch gar nicht aufgefunden² worden war. So trifft man Bergamaskisch neben der *lingua letteraria* in der *Floriana*³, die zwar erst 1518 gedruckt, nach Annahme der Literarhistoriker aber bereits zu Anfang des 15. Jahrhunderts geschrieben worden, ferner in dem gleichfalls 1518 gedruckten Lustspiel „*Il Gaudio d'Amore*“ des Notturmo aus Neapel, dessen Entstehung nach Ansicht d'Anconas⁴, des trefflichen Kenners des älteren ital. Dramas schon um 1450 fällt. Außerdem finden sich mehrere Dialekte in zahllosen Volksstücken, freilich meist kleineren Umfangs, wie z. B. in den *Farse Carnovalesche* des Giorgio Alione⁵, in den kurzen Spielen der *Accademia de' Rozzi*⁶ zu Siena und in mehreren anderen von Quadrio⁷ und Crescimbeni⁸ zu den ältesten dramatischen Erzeugnissen gezählten, wenn auch erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts gedruckten Dichtungen. Um diese Zeit muß übrigens die Verwendung verschiedener Dialekte, bzw. Sprachen im Drama bereits sehr verbreitet gewesen sein, da ein Ausländer, ein in Italien lebender Spanier, der seine Anregung, seine Vorbilder⁹ vorzugsweise dort fand und für Italiener schrieb in mehreren seiner eigenartigen Lustspiele verschiedene Sprachen einführte (neben spanisch noch italienisch, valencianisch, macaronisch-latein, bzw. portugiesisch und französisch). Ich meine Torres Naharro. Seine hier in Betracht kommenden Stücke *la Serafina*, *la Soldatesca*, *la Tinelaria* entstanden noch vor 1517¹⁰

¹ So spricht Maffei l. c., p. III von einem um 1200 geschriebenen Spiel, wo Latein mit der lombardischen Übersetzung gemischt ist.

² Bekanntlich wurden 12 Stücke des Plautus, darunter der *Poenulus* erst 1428/29 durch Nicolaus v. Trier entdeckt. Von einem Einfluß des Plautus auf weitere Kreise, namentlich auf das Volksdrama konnte vor dem ersten Drucke (1472) überhaupt nicht die Rede sein.

³ Klein, Gesch. des Dramas IV p. 539/40.

⁴ d'Ancona, Origini del Teatro in Italia II p. 217.

⁵ In dem letzten Dezennium des 15. Jahrhunderts geschrieben (1521 gedruckt).

⁶ Über diese siehe Storia dell' Accademia de' R. Siena 1775.

⁷ Quadrio V p. 62 ff.

⁸ Commentarij intorno all' istoria della poesia ital. Londra 1803 II p. 214 ff.

⁹ Hierüber werde ich mich anderwärts eingehend äußern.

¹⁰ In diesem Jahre erschien seine *Propaladia* zum ersten Male in Neapel. Moratin behauptete, daß es eine ältere, aber ebenfalls von 1517 datierte römische Ausgabe gäbe. Ich schliesse mich jedoch vollständig Barrera y Leirado (Catalogo bibl. y biogr. etc. p. 403 ff.) an, der die Existenz derselben bestreitet. Die *Tinelaria* indes erschien, wie Barrera im 2. „Suplemento“ seines Werkes (p. 722) bemerkt (vielleicht auch noch das eine oder andere Stück) bereits früher. Das seltene, der öff. Bibliothek zu Oporto gehörende, Exemplar, das Barrera vorlag, entbehrt zwar der Angabe des Zeit und des Ortes, ist aber wahrscheinlich zu Rom und sicherlich vor 1517 ge-

in Rom, also zu einer Zeit, wo Beolco noch ein kleiner Junge¹ war.

Unmittelbar den Komödien dieses Paduaners folgen, der Entstehung nach, gehen ihnen jedoch im Drucke lange voran², die nachstehenden Dialektlustspiele: Die 1530 gedruckte *Rammusia* des Veronesen Aurelio Schioppi, die 1531 gespielte „*Gl'Ingannati*“ der *Accademia degli Intronati* zu Siena und die 1536 gespielte „*Amor Costante*“ des Alessandro Piccolomini.

Wir ersehen aus allen den angeführten Beispielen, daß im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts die Dialektkomödie über ganz Italien verbreitet war. Doch war es vor allen Städten Italiens Venedig, wo diese Art dramatischer Erzeugnisse zu hoher Blüte gelangte. Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, daß in dieser Stadt die Verhältnisse besonders günstig³ dafür waren. Kein Wunder also, wenn neben Ruzzante noch viele sich mit der Dialektkomödie befaßten. Der Chronist Marin Sanudo hat uns einige sonst längst vergessene, übrigens bisher unbekannte Namen erhalten.⁴ Wirklichen Ruf weit über die Lagunenstadt hinaus erlangten aber nur Antonio da Molino, genannt il Burchiella, Andrea Calmo und Giancarli. Burchiella, der längere Zeit auf den griechischen Inseln verweilt hatte, war wohl der erste, der den eigentümlichen griechisch-italienischen Jargon verwendete⁵, worin ihm bald Calmo, Giancarli und andere folgten. Alle drei entfernten sich von der Einfachheit des Ruzzante, der in keinem seiner Lustspiele mehr als 3 verschiedene Mundarten gebraucht hatte, während z. B. Calmo, von dreien ausgehend bis zu 5—6 gelangte. Ihm und Burchiella, von welch letzterem sich leider keine Stücke erhalten haben, scheint

druckt. Es sei beiläufig bemerkt, daß der Portugiese Gil Vicente hierin, wie in vielen anderen Punkten, T. Naharro nachahmte.

¹ Beolco ist 1502 geboren.

² Der älteste bekannte Druck eines Stückes von ihm ist der seiner *Piovana* von 1548.

³ In Lodov. Fenarolo's 1558 geschriebener Dialektkomödie *Il Sergio*, die sich Calmo und Giancarli anschließt, lesen wir im Widmungsschreiben: „*la cagione & la ragione perche io la faccia ragionare in così varie lingue sarebbe questa, che lasciando, che altri prima di me l'hanno pur fatto, essendo la Comedia imitatione & concorrendo in Venetia ou'ella è figurata, tante genti & così varie nationi, ragionevolmente può esser'accaduto un caso d'una così fatta imitatione.*“ — Vergilio Verrucci, dessen „*Diverse Linguaggi*“ (Ven. 1609) wegen ihrer vielen Sprachen berüchtigt ist, drückt sich ähnlich über Rom im Prolog aus: — „*essendo questa città di Roma un commun Ricetto di tutte le Nationi del Mondo, non è gran cosa che in essa vi sia gran diuersità di linguaggi.*“ Nebenbei sei hier bemerkt, daß alle, die dieses Stück erwähnten, in den Irrtum verfielen, daß wirklich so viele fremde Sprachen als Personen (10), darin vorkommen, während diese nur das Italienische gemischt mit Wörtern und mit dem Accent ihrer Heimat sprechen.

⁴ Siehe V. Rossi Einleitung zu den Lettere A. Calmo's p. XXXII.

⁵ L. Dolce sagt zwar von ihm in der Dedikation von Burchiella's *I fatti* — — „*di Manoli Blessi*“ (Ven. 1561): „*Egli fu il primo che mutò le comedie in più lingue*“ (V. Rossi l. c.), allein dieses ist, wie ich schon gezeigt habe, falsch.

sich unser Maler, mehr als dem Paduaner, angeschlossen zu haben. In der *Cingana* sprechen Achario griechisch-italienisch, Agata venetianisch, Martin bergamaskisch, Garbuglio paduanisch, die Cingana zigeuneritalienisch und alle übrigen Personen das gewöhnliche Italienisch.

Giancarli ist der erste, der eine Zigeunerin als Lustspielfigur verwendete. Zwar gibt es ein älteres, wahrscheinlich von den „Rozzi“ verfasstes, kleines Stück „*Comedia d'un Villano e d'una Zingana*“; auch schrieb der Portugiese Gil Vicente eine *Farça das Ciganas*, welche 1521 vor König João III. aufgeführt wurde, doch kann sowohl das nur wenige Seiten große italienische, als das nicht größere, der Handlung und des eigentlichen Dialogs entbehrende portugiesische Stück kaum als Farce geschweige denn als Lustspiel bezeichnet werden. Das Kauderwelsch, das unser Maler die Zigeunerin sprechen läßt, scheint auf seiner eigenen Erfindung, bezw. Zusammenstellung zu beruhen. Es ist ein Gemisch gebrochener italienischer Dialekte nebst Ausdrücken semitischer Herkunft, welche die Zigeunerin, von dem richtigen Gedanken geleitet, daß sie unverständlich bleiben würde, meist gleich übersetzte. Einige derselben sind hebräisch¹, andere aramäisch², bei vielen sehe ich mich außer Stande, einen bestimmten Ursprung nachzuweisen. Vielleicht sind sie arabisch.³ Wie kam der Sohn Rovigo's zu dem semitischen Wortvorrat? Verkehrte er viel mit Juden und anderen Orientalen, die der Handel nach der mächtigen Lagunenstadt führte? Verweilte er längere Zeit im Oriente? Oder war er gar selbst von jüdischer Abkunft? Das Rätsel wird wohl nie gelöst werden.

Betrachtet man die „*Cingana*“ mit Rücksicht auf den Inhalt, so ist sie zu den Novellen- und Abenteuerlustspielen zu zählen; jedoch erscheint sie bereichert durch Züge der *comedia alla villanesca* (die Rüppelszenen) und der Palliatenkomödie (die Menachmen, die Figuren des verliebten Alten, des schlaunen Dieners u. s. w.).

¹ Hebräische Wörter: *ane arf* (p. 88^b) [*mi star certa*] אני ערב, *beith* בית, *bene bettach* בני ביתך. *Vdini, ane cruzu ainach* (p. 58) [*per dia mi cabar l'occhia belti*] אדוני אני חרוצה עיניך. Rabbinismen sind: *uallay elladim* [*per dia santa*] באלהי אלדרים etc.

² Aramäische bzw. syrische Formen: *men beith abuch* (p. 32) מן בית אבוך, *arba temeni asara arbataser tementaser* (63^b) ארבע תמני (עשרה) ארבעת עשר (letzteres vielleicht arabisch?). *telet elf mie* (p. 70) תלת אלת מאה (letzteres vielleicht arabisch?).

³ In der 13. Scene des IV. Aktes giebt die Zigeunerin dem Bauern Garbuglio gegenüber vor, aus der Berberei zu sein (*mi star del Barbaria*). Sind die von ihr gebrauchten semitischen Wörter, inclusive der anscheinend hebräischen und aramäischen, alle etwa berberisch-arabischen Ursprungs? Die Orientalisten mögen entscheiden. Ich führe einige mir nicht bekannte Ausdrücke an: *fius* = Geld, *luadel* = erste, *fil* = in, *ro* = gehe, *melie* = schön, *letachaf* = fürchte nicht, *taib* = gut (טוב), *marfus* = schlecht, *razel* = Mensch, *sette* = Frau, *fil beledach* = in diesem Lande u. s. w.

Dies führt uns auf die von Gigio benutzten Vorbilder und Quellen. Vor allem kannte der Dichter die *Menaechmi*, sei es nun im Original oder in einer Übersetzung, vielleicht noch von einer Aufführung¹ her. Das geht aus mehreren Szenen deutlich genug hervor; so z. B. aus *Cing.* V, 3, 11, 12 (der Zwillingsbruder, der seine Angehörigen nicht kennen will, wird für wahnsinnig gehalten = *Menaech.* V, 2, 5), *Cing.* V, 9 (Verwechslung des Gefesselten mit dem Nichtgefesselten = *Men.* V, 8), *Cing.* V, 12 (Schwierigkeit, die beiden anwesenden Zwillinge zu unterscheiden = *Men.* V, 9) u. s. w. — Weit mehr als die *Menaechmi* ist jedoch eine berühmte italienische Komödie, die *Calandra* des Cardinals Bibbiena (Bernardo Dovizio) benutzt worden. In diesem Stücke, das selbst eine Bearbeitung der *Menaechmi* ist, fand Giancarli die Fabel bereits umgebildet und die Ähnlichkeit auf Bruder und Schwester übertragen; hier fand er seine Hauptcharaktere: Achario ist eine getreue Copie des Calandro, zu Barbarina hat Fulvia, zu Spingarda Fessenio gegessen. Die Idee, daß Barbarina sich die Liebe Cas-sandro's durch Zaubermittel sichern will, ist wohl durch Fulvias ähnliches Verfahren insinuiert worden. Die griechischen Zwillinge Bibbiena's brachten möglicherweise den Dichter auf den Gedanken, den Vater seiner Zwillinge zu einem Griechen zu machen. Außerdem weisen verschiedene Szenen klar auf das Vorbild zurück. So die Verkleidung Medoro's als Mädchen (wie Lydio in der *Calandra*), die Stellvertretung Medoro's für Angelica (wie Santilla für Lidio), die Mystification Achario's durch Spingarda (wie Calandros durch Fessenio) u. dgl. m.

Neben diesem Lustspiel lag Giancarli das selbst unter dem Einflusse der *Calandra* entstandene, aber im wesentlichen selbständige *Menaechmenstück* „*G'Ingannati*“ vor; denn man findet in der *Cingana* Züge, die sich nicht in der *Calandra*, wohl aber in den *Ingannati* finden. So haben die Zwillinge noch ihre Eltern (bzw. ihren Vater), in der *Calandra* sind sie Doppelwaisen; der Zwillingsknaube wird geraubt; ferner hat das Mädchen ein Liebesverhältnis zu einem jungen Mann, mit dem es zuletzt vermählt wird, u. a. m.

¹ Seitdem Ercole I 1486 die *Menaechmi* in Ferrara hatte aufführen lassen, waren die Nachahmungen und Aufführungen dieses lateinischen Lustspiels in ganz Italien wie Pilze aus dem Boden geschossen. Der Erfolg des antiken Stoffes war ein beispielloser; selbst der eines modernen Pariser Zugstückes, welches die Runde durch die Welt macht, erscheint klein daneben. Venedig blieb nicht hinter anderen Städten zurück. Der Chronist Marin Sanudo meldet uns u. a., daß Cherea 1508 die „*Comedia di Plauto dita Menecchin*“ aufgeführt habe, 1525 wieder. Schließlich mußte das Publicum des Stoffes satt werden. Um 1550 hielt es ein Dichter für nötig, im Prolog seines Lustspiels zu versichern: „*Qui non uedrete i Menecmi di Plauto; pche à l'Autore nō è piaciuto calcar più quella uia si trita cōe s'è calcata & calcasi tutta uia ne le Comedie uolgari, che si son fatte et fannosi da questi simili & uuol mostrar che si puo far senza essi.*“ (G. B. Raineri in seiner „*Altillia*“).

Auch Dolce's *Ragazzo* (Ven. 1541) scheint Gigio benutzt zu haben. Ihm entnahm er wahrscheinlich die Idee, die Tochter eines verliebten alten Gecken gerade in der Zeit entführen zu lassen, wo jener mit seiner Liebe zu einer Schönen von seinem Hause ferngehalten und gefoppt wird.

Gewifs war der Maler auch mit den Lustspielen des berühmten Pietro Aretino vertraut. Den Einfluß dieses ebenso zügel- und schamlosen als geistreichen Menschen ist unverkennbar bei Giancarli, einmal in der Nachlässigkeit der Anlage, den überflüssigen Szenen, der Verachtung der Regeln und dann in den einzelnen Figuren, so z. B. der Wirtschafterin Anetta, welche an Aretino's Stellina (Talanta, Vin. 1542), der Ruffiana Agata, für welche G. zwei Vorbilder bei Aretino (Alvigia in der *Cortigiana* und Gemma im „*Ipcrito*“) fand.¹

Außerdem kannte er die Lustspiele des Ariosto, denen er manche Züge abborgte, so z. B. den Anfang der 13. Sc. des III. Aktes aus Lena (V. Akt 1. Sc.).

Alle diese Nachahmungen und Anlehnungen sind jedoch recht allgemein und frei und arten nie in servile Nachbildungen aus. Sie bezeugen eben nur, woran der Maler seine dramatischen Studien gemacht hat.

Das Urteil über das Stück wird durch die vielen Dialekte besonders durch das nicht leicht verständliche Bergamaskische, Paduanische und den Zigeunerjargon einigermaßen erschwert. Ohne Zweifel bildeten die Dialekte für das damalige Publicum einen Hauptreiz, während sie uns den Genuß durch die Schwierigkeiten des Verständnisses beeinträchtigen; aber Bücher „mit eben so vielen Siegeln als Dialekte darin“, wie Klein² übertreibend meint, sind sie darum noch lange nicht.

Wir haben an dem Stück sehr empfindliche Mängel zu rügen. Vor allem ist seine furchtbare Länge zu beanstanden. In der mir vorliegenden Ausgabe füllt es 92 Blätter kleinen Drucks in kl. 8^o, während z. B. die *Calandra* nur 47 Blätter 16^o (Ven. 1569), die *Ingannati* 56 Bl. 16^o (Ven. 1609, Turini) und die bereits sehr lange *Amor Costante* Piccolomini's 78 Bl. (incl. des 5 Blätter großen Prologs) kl. 8 (Vin. 1550, Cesano) anfüllen.

Der Hauptvorwurf trifft aber die Anlage, die Oekonomie des Lustspiels. Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, wie viele überflüssige Szenen besonders Monologe und unnötige Per-

¹ Die fromme Agata beginnt die 9. Scene des III. Aktes folgendermaßen: „*Da nobis in quotidianum, tentationem, panem nostrum & compiua da dir la mia Corona, che me l'ho desmentega sta mattina.* — Hierzu wurde er offenbar durch Aretino's *Cortigiana* IV, 8 u. 9 veranlaßt, wo Alvigia die Bäckerfrau (Togna) zu einem schmutzigen Abenteuer verlockt und unter ihre Worte Sätze des Vaterunsers mischt. — Ob Spingarda seinen Zauberspruch — — *universa pecora campi* (I Sc. 5) dem Guardiano d'Araceli (*Cortigiana* III, 12: — — *universas insuper et pecora campi*) abgelauscht hat, will ich dahingestellt sein lassen.

² Geschichte des Dramas IV. p. 907.

sonen sich im Stücke finden. Alles ist locker an einander gereiht. Von einem Ineinandergreifen der Szenen von einem planmäßigen Fortschreiten der Handlung ist kaum die Rede. Die Personen kommen und gehen, man weiß nicht warum. Was sie eben thun, könnten sie oft später, oft früher gethan oder auch ganz unterlassen haben. Hierzu kommen die vielen Wiederholungen: Wir hören, wie eine Intrigue beraten wird, wir sehen sie in Scene setzen und hören dann nochmals den Bericht über ihr Gelingen. Der Dichter schrieb alles kunstlos mit behaglicher Breite, wie es ihm in den Sinn kann, nieder, unbekümmert um dramaturgische Vorschriften, die ihm wahrscheinlich unbekannt waren. Seine Arbeit macht den Eindruck des Flüchtigen, Dilettantenhaften. Es mag Übertreibung sein, wenn er sich im Prolog rühmt, sie in nur 8 Stunden geschrieben zu haben¹, aber daß er keine 8 Stunden darüber nachgedacht hat, wollen wir ihm gerne glauben. Bei strenger Beobachtung der dramatischen Technik hätte er uns vielleicht ein treffliches Stück geliefert, während es in Wirklichkeit recht mittelmäßig ausgefallen ist. Eines darf man freilich nicht übersehen: daß der Dichter diese Regellosigkeit beabsichtigte, daß er sich damit in bewußten Gegensatz zum Herkömmlichen stellte. Marin Negro hatte gewiß seiner Ansicht sowohl, als der seines Freundes Artemio Ausdruck verliehen, als er letzteren im Prolog der oft erwähnten Komödie „*La Pace*“ sich folgendermaßen über die Lustspiele äußern ließ: „*O vogliono li suoi ordini, secondo li strasauj che mai nō si vogliono partir da vn certo ordine, come se fossero castigati s'altrimenti facessero . io, mentre che vissi quelle ch'io feci, le feci secondo il capriccio mio, così ha fatto costui — — senza ragione alcuna.*“ Es scheint, daß um die Mitte des Cinquecento eine Bewegung gegen die *Comedia erudita* begann. Man verschmähte die von den Gelehrten gebieterisch vorgeschriebenen Regeln und bethätigte die Willkür sowohl in der Form als im Inhalt. Die Komödien des Aretiners hatten wohl den ersten Anstoß dazu gegeben. In Venedig befolgte man rasch sein Beispiel, bald darauf auch anderwärts. In Florenz, z. B., huldigte Grazzini, allerdings mehr theoretisch als praktisch, revolutionären Ansichten. In Bologna veröffentlichte ein Pietro Martire Scardoua 1554 zwei Lustspiele mit der ausdrücklichen Bemerkung (auf dem Titelbl.) daß „*amendue fuora del uso commune*“ seien. Diese Bewegung, welche besonders der Pastorale zu Gute kam, führte im letzten Drittel des Jahrhunderts allmählich zur Vermischung aller Genres, zu jenen eigentümlichen Dichtungen, die man mit Unrecht, dem Einfluß des spanischen Dramas zugeschrieben hat.

Doch um wieder zur *Cingana* zurückzukehren, so besitzt diese

¹ „... vogliate crederli, che la Comedia ... sia stata da lui composta in vn ghiribizzo di ott' hore sole“ (p. 3^b); *come egli spese ott' hore in comporre questa* (Scena ultima p. 92).

auch einige Vorzüge. Die Fabel ist nicht übel ersonnen, die Charaktere sind mit vielem Geschicke gezeichnet² und einige Szenen wirken recht komisch, so besonders alle diejenigen, in denen Spingarda mit dem närrischen Achario sein Spiel treibt, jene, wo der schlaue Diener, von einer noch Schlaueren, von der Zigeunerin, hinters Licht geführt wird, die Kirchhofsszene u. s. w.

Gegenüber seinen Vorbildern, die ihn sonst bedeutend überlegen, kann unser Dichter den nicht gering anzuschlagenden Vorzug gröfserer Moralität geltend machen. Während z. B. in der *Calandra* das Scheusal Fulvia am Schlusse wie die verklärte Unschuld („*la piu pudica donna del mondo*“) dasteht, nachdem sie ihre schamlosen Gelüste befriedigt, während auch *Calandro* zur Verübung von Unzucht gelangt, werden die lüsternen Absichten Achario's und seiner würdigen Gefährtin nicht nur vereitelt, sondern auch dem allgemeinen Hohn und Gespötte preisgegeben und ausserdem Achario durch heilsame Prügel, Barbarina durch den Kirchhofschrecken gezüchtigt und gebessert. Ähnlich günstig ist das Verhältnis gegenüber der schlüpferigen Dichtung der Intronaten, den schamlosen Produkten des frechen Aretiners und der geistvoll satirischen aber allzunaturalistischen Muse des Macchiavelli. Die *Cingana* erscheint daneben wie ein Tugendmuster, obgleich sie keineswegs unseren modernen Anschauungen in dieser Hinsicht ganz entspricht. Bedenkt man, dafs alle Gattungen der Poesie, auch das Volksdrama sich damals geradezu im Kote wälzten, so bleibt es immerhin ein Verdienst Gigios, einer der ersten gewesen zu sein, die, indem sie der Zeit einen Spiegel vorhielten, sich eines anständigen Tones befleißigten.

La Cingana wurde von gleichzeitigen oder späteren italienischen Dichtern viel gelesen und ausgebeutet. Es ist schon oben erwähnt worden, dafs Aretino unseren Dichter schätzte. In seiner letzten Komödie, *il Filosofo* welche ein Jahr nach der *Cingana* ans Licht kam, finden wir Reminiscenzen aus der letzteren, z. B. den Namen Garbuglio.

In Girolamo Parabosco's Lustspielen „*la Notte*“ (gedr. 1547) und *l'Hermafrodito* (gedr. 1549), die letztere eine Contamination aus ersterer und *il Viluppo* (1547), einem weiteren Stücke desselben Autors, ist ein Teil der Intriguen und Charaktere der *Cingana* übergegangen.

² Besonders lebenswahre Figuren sind Spingarda, die Zigeunerin und Agata, die selbst ein Ariosto kaum besser gezeichnet hätte. Mit wenigen Zeilen porträtiert der Dichter in der 5. Sc. des I. Aktes die Ruffiana: *Ac.* — *cognosci vna Vecchia chie nomi Donna gatta?* — *Spin.* *Donna Aghata dite voi, quella che gettaua la cera con le faue?* — *Ac.* — *dingo una sgomba piceglina chie porta un mazetta.* — *Spin.* *Et ha certe pelluzzi cosi.* — *Ac.* *O'oh si, chella peluzza chie respundi la messa cul zango (santo) e chie caua li uermi del culo ai fandulini* — — — *Sp.* *Et sempre ua per strada paternostrando pis pis.* Sehen wir da nicht die widerliche Alte leibhaftig vor uns?

Alessandro Piccolomini, unter dem Namen „*il Stordito*“ Mitglied der *Accademia degl' Intronati* copierte daraus in seinem 1550 gedruckten Lustspiel *l' Alessandro* die Intrigue zwischen dem alten verliebten Costanzo und dem schlaunen Diener Querciuola. Wie bei Giancarli als Holzhauer, so verkleidet sich Costanzo hier als Schlosser.¹

Die *Cingana* berührt sich ferner mit mehreren Lustspielen Calmo's, so z. B. mit *il Saltuzza* und *la Spagnolas*, die, wie alle Stücke desselben erst einige Jahre nach der *Cingana* gedruckt worden. Ob jedoch hier der Maler der gebende oder der nehmende Teil war, wage ich nicht zu entscheiden.

Auf Parabosco's *Notte* oder *Hermafrodito*, also indirekt auch auf der *Cingana* beruht zum Teil Salviano's „*Ruffiana*“ (1554 gedr.).

In den „*Errori*“ des Giacomo Cenci (zu Venedig ohne Datum, aber c. 1550 gedr.) ist eine der von Achario ausgeführten Verkleidungen verwertet. Dort begibt sich ein gewisser *Ridolfo*, unter Beihilfe einer Ruffiana (Agnesina), als jüdischer Arzt verkleidet, in das Haus des von ihm angebeteten Mädchens, wird aber erkannt und mit Schimpf und Schande verjagt.

Die oben vielfach erwähnte Komödie „*la Pace*“ des M. Negro (gedr. 1561) steht ganz unter dem Einfluß des Giancarli, dessen Manier sie getreulich (sogar in der Länge) copiert.

Ob die Liebschaft und Verkleidung des alten Ambrogio in Cecchi's *l'Assiuolo* (gedr. 1550) und die Liebschaft Mideo's in R. Borghini's *l'Amante furioso* (1583) auf einer Anregung Giancarli's zurückzuführen sind, will ich dahin gestellt sein lassen.

In Pietro Buonfanti's „*Errori Incogniti*“ (Fir. 1586) ist der alte Cassandro gleichfalls in ein junges Mädchen verliebt und gelangt durch Vermittlung seines über ihn sich lustig machenden Dieners Zanni in Verkleidung ins Haus der Angebeten. Die Entlehnung aus der *Cingana* ist hier noch besonders erkenntlich, weil eine goldene Kette im Werte von 50 Scudi, wie in der *Cingana*, mitspielt.

Curzio Gonzaga ahmte einiges aus unserem Stücke in seinen „*Inganni*“ (Ven. 1592) nach. Leandro's Diener, Garbuglio — man beachte den Namen — machte einem alten Pedanten (Polante) weis, Lucretia, eine Schöne sei in ihn verliebt und erwarte ihn am Abend, kurz er veranlaßt ihn, als Packträger verkleidet zum Stell-dich-ein zu kommen, wo der Tropf mit einer Tracht Prügel heimgeschickt wird.

In Girolamo Campana's „*le Radolcite Amarezze*“ (Ven. 1620) wird der alte Oroncio (wie Achario) durch seinen Diener Bibonio beschwatzt, in Verkleidung zur Tochter einer Ruffiana zu gehen

¹ Die gleiche Verkleidung zu gleichem Zweck unternimmt der alte Theodoro in Bernardino Cennati's *Arcicomedia capriciosa morale „la Silvia Errante“* (Ven. 1605) wahrscheinlich in Anschluß an „*l'Amor Costante*“.

und dort mit Schlägen traktiert. Ebenso sucht er mit den Waffen sich für die Hiebe zu rächen und wird abermals durchgeprügelt.

In „*lo Gnaccara*“, einer Dialektkomödie des Melchior Bossi da Cori (gedr. 1636) verkleiden sich zwei alte verliebte Gecken, auf Veranstellen von Dienern, der eine als Zigeuner, der andere als Seiler. Sie werden, wie in der *Cingana*, in Säcke gesteckt, geprügelt und angeblich zum Flusse getragen.

Mit diesen Beispielen dürfte die Zahl der Nachahmungen noch keineswegs erschöpft sein, insbesondere ist zu vermuten daß die Figur und die Streiche der Zigeunerin¹, die Rolle des Spingarda, der Töpel und Erzdummkopf Achario, die alte verliebte kokette Barbarina¹, die Kirchhofsscene u. s. w. vielfach Gegenstand der Nachbildung wurden: doch für unseren Zweck genügt das Angeführte. Wir sehen, die Motive der *Cingana* setzen sich, sei es in unmittelbarem Anschluß an das Stück, sei es vermittelt, durch das ganze Jahrhundert bis fast in die Mitte des folgenden fort. Gewiß ging die Fabel mit ihren Einzelheiten auch in die *Commedia dell'arte*² über und manche der eben angeführten Lustspiele mögen auf diesem Wege und nicht durch direkte Benutzung des Stückes zum Stoffe gekommen sein. Beachtenswert ist es übrigens, daß noch 1610 — vielleicht noch später — Ausgaben des Stückes veranstaltet wurden.³

¹ So schrieb der Cavalier G. B. Marzi, Mitglied einer Accademia degli Agitati ein monströses Stück von 404 Seiten 16^o, betitelt *La Furba, satirico-comedia* (zuerst gedr. Ven., A. Leonardi 1610; mir lag die Ausg. Ven. 1635 vor), in welchem u. a. eine betrügerische *zingara*, eine *vecchia dissoluta* vorkommen. — In dem weiter unten zu erwähnenden Lustspiel *L'Altilia* (1550) ist die Figur der Barbarina und ihre Liebschaft sehr glücklich copiert.

² So fand sich z. B. ein „Soggetto“, betitelt „*la Zingara*“ mit vielen anderen meist der Cinquecentistenkomödie entnommenen Entwürfen in einer handschriftlichen Sammlung, von der uns Allacci's Drammaturgia (ed. 1666) p. 568 berichtet und als deren Verfasser er einen gewissen Basilio Locatelli, offenbar ein Schauspieler, bezeichnet.

³ Die Ausgaben aus dem 17. Jahrhunderte sind, wohl in Folge des schlechteren Papiers, seltener zu finden, als die aus dem 16.

(Fortsetzung folgt.)

A. L. STIEFEL.

Notizen zur Geschichte und Bibliographie des spanischen Dramas.

Die Spanier haben für die Biographie und Bibliographie ihres älteren Dramas in dem *Catálogo bibliogr. y biogr. del Teatro antiguo* des Don C. A. de la Barrera y Leirado ein monumentales Werk, um welches sie andere Nationen wohl beneiden dürften. Aber trotz der erstaunlichen Gründlichkeit des Compendiums, die um so mehr Bewunderung erregen muß, als es die Arbeit eines Kopfes ist, konnte es, bei dem ungeheuren Material, nicht fehlen, daß sich Lücken und Irrtümer einschlichen, die allerdings hauptsächlich daher rührten, daß viele äußerst seltene Bücher dem unermüdlichen Forscher unbekannt oder unzugänglich blieben. Zwar schrieb Barrera selbst umfangreiche Nachträge zu seinem Buche, dieselben sind aber — wohl in Folge seines Todes — nicht veröffentlicht worden. Im Nachstehenden habe ich es versucht, einige Ergänzungen und Berichtigungen zu liefern. Möchten sich Andere, die über mehr Zeit und Gelegenheit, als ich, verfügen, dadurch veranlaßt sehen, auch ihrerseits zur Vervollständigung des ausgezeichneten Buches beizutragen.

Calderon de la Barca. Die umfangreichen bibliographischen Notizen über diesen Dichter sollen als besondere Abhandlung erscheinen.

Castro (Guillem de). Ticknor¹ nennt von ihm eine *primera parte* seiner Komödien von 1614, die sonst unbekannt ist. Er beschreibt sie nicht, erwähnt auch nicht, ob er sie selbst gesehen, oder nur von ihr gehört, bzw. gelesen habe. Seine Angabe schwebt also in der Luft. Und doch sollte man nach der 1613 geschriebenen Komödie Lope de Vega's „*la Dama boba*“ meinen, daß schon damals ein Band Komödien von Castro gedruckt war. Lope schildert im III. Akte dieses Stückes eine kleine Damenbibliothek, in welcher sich u. a. „*Rimas de Lope de Vega, la Galatea*

¹ Ticknor, *History of Span. Literat.* (1. edit. II p. 284 und 285 A 11). Leider besitze ich weder die jüngste Ausgabe, noch die mit Zusätzen bereicherten deutschen und spanische Übersetzungen. E. Baret, der auch die Ausgabe von 1614 erwähnt (*Hist. de la litt. esp.* p. 239), folgt hierin blind seinem Führer Ticknor.

de Cervantes . . . Comedias de D. Guillen de Castro etc.“ befanden. Es hat wenig Wahrscheinlichkeit, daß unter diesen Comedias etwa „*Sueltas*“ zu verstehen seien, man wird sie vielmehr, analog den anderen dort aufgezählten Dichtungen, als ein abgeschlossenes Buch, als eine *primera parte* betrachten dürfen. Gibt es also gar eine *I parte* von 1612/13? Oder findet sich die obige Stelle, die uns diesen Gedanken nahe legt, erst in der 1617 (zum ersten Male) gedruckten *Dama boba* und nicht im Manuskript?

Barrera (p. 82) stellt auch die Existenz einer Ausgabe von 1618 in Frage und ihm scheinen sich viele Kenner der spanischen Litteratur anzuschließen. Wendelin Foerster gab 1878 *las Mocedades del Cid* nach der edit. von 1621 heraus und ebenso neuerdings E. Mérinée. Mir ist das Buch des Letzteren noch nicht zu Gesicht gekommen und ich weiß daher nicht, ob er bestreitet, daß es je eine frühere Ausgabe gab oder nur, daß es eine noch giebt: Alle Zweifel erreichen ihr Ende, wenn ich mitteile, daß ich die Ausgabe von 1618 in einer größeren leicht erreichbaren Bibliothek schon vor 6 Jahren selbst in Händen gehabt habe. Leider sind meine darüber gemachten Aufzeichnungen verloren gegangen und ich kann mich nur noch entsinnen, daß der Band zu Valencia bei Felipe Mey erschien. Ich hoffe später darauf zurückzukommen.

Mira de Amescua. Die k. b. Hof- und Staatsbibliothek zu München besitzt von ihm eine zu einem Bande vereinigte Sammlung von 12 Stücken (P. O. hisp. 4^o. 52), die ich hier anführe:

1. *Galan valiente y discreto.*
2. *El Hombre de mayor fama.*
3. *Quatro milagros de Amor.*
4. *El Esclauo del Demonio.*
5. *Obligat contra su sangre.*
6. *El Amparo de los hombres.*
7. *La Adultera virtuosa.*
8. *La Rueda de la Fortuna.*
9. *Lo que puede una sospecha.*
10. *El Palacio confuso.*
11. *Lo que es no casarse a gusto.*
12. *La Reyna Sevilla.*

Bis auf No. 9 sind die Stücke teils foliierte, teils nicht foliierte *Sueltas* aus dem 17. Jahrh., die willkürlich zusammengestellt sind. No. 9 ist von 211—230 foliiert; am Schluß steht „Fin“, dann folgt eine Schlußfigur mit der Inschrift: „*Nominis tui laboramus sub timore sanctissimi*“. Wir haben es hier offenbar mit einem Bruchstück irgend einer Sammlung zu thun. Ist es ein Teil des 4. Bandes der „*Comed. nuevas escogidas*“, worin gerade dieses Stück als das vorletzte steht? Ist es ein Teil der *primera parte* der Lustspiele Amescua's, von der Mesonero Romanos (vgl. Barrera p. 259) Kenntnis haben will? Oder ist es ein Bruchstück irgend eines verlorenen Bandes?

Von dem 7. Stücke „*la Adultera virtuosa*“ behauptet Barrera (p. 260 und im Indice p. 524) daß es noch den zweiten Titel „*Santa Maria Egipciaca*“ führe. Das ist ganz unmöglich, denn der Inhalt der Comedia — eine fälschlich des Ehebruchs beschuldigte und durch Zweikampf als unschuldig erkannte Königin von Neapel — hat mit jener Legende absolut nichts zu thun.

No. 10 ist in der 28. parte der „*Comedias de diferentes autores*“ Lope de Vega zugeschrieben und Schack (II p. 369 Nachtr. p. 44) hält dieses Menächmenstück auch für seine Arbeit.

Das 6. Stück, eine dramatisierte Marienlegende, ist wegen einer Stelle, die ich hier anführen will, interessant. Ein alter Ritter (Oracio) macht seiner Tochter (Julia) Vorwürfe über ihre Liebe zu einem Jüngling (Carlos). Als der Greis zornig fortgegangen, sagt Julia zu ihrer Dienerin:

Julia. <i>Lo que al famoso poeta</i>	<i>de su heroica Poesia,</i>
<i>Virgilio me ha sucedido.</i>	<i>y allí le reprehendi</i>
Laura. <i>De que suerte?</i>	<i>de modo que el advirtiéndolo</i>
Julia. <i>Componia</i>	<i>sus razones arrogantes</i>
<i>en passo en cierta ocasion</i>	<i>hallò conceptos bastantes</i>
<i>donde la reprehension</i>	<i>en lo que estaua escriuiendo.</i>
<i>de vn padre al hijo escriuia</i>	<i>Asi agora, Laura mia,</i>
<i>Estaua confuso, entro</i>	<i>sus razones escuchava</i>
<i>su padre, que se ofendia</i>	<i>mientras me reprehendia etc.</i>

Wir haben hier die von Pigna berichtete Anekdote über Ariosto gelegentlich der Abfassung seiner *Cassaria*. Vgl. Fernow's Leben des Ariosto (Zürich 1809 p. 25), dem Klein (Gesch. d. Dr. IV p. 279) folgt. Eigentümlich ist es, daß beim Spanier Vergil als der Held einer modernen Anekdote auftritt.

Monroy y Silva. Barrera hat die Comedia dieses Dichters „*Lo que passa en una ventana*“ im Indice de titulos nicht erwähnt; p. 264 bezeichnet er sie als zweiten Titel der Comedia „*Lo que passa en un meson*“, während sie ein selbständiges Stück, d. h. eine II. parte der letzteren ist. Beide Stücke befinden sich in einem Sammelbande der k. b. Hof- und Staats-Bibliothek zu München (P. O. hisp. 4^o. 29^d).

Montalban (Juan Perez de). Schack (II 540), Ticknor (II 300) und viele Andere bezeichnen den Druck des ersten Bandes seiner *Comedias* von Alcalá 1638 als die erste Ausgabe, Klein (X 561 A.) giebt gar 1639 dafür an. Barrera (p. 266), welcher nur die Ausgabe von 1652 zu Gesichte bekommen hatte, fand darin die ursprüngliche Tassa vom 17. August 1635. Er giebt sich daher sehr viel Mühe, die beiden Daten 1638 und 1635 zu vereinigen. Der Band, meint er, sei 1635 bereits gedruckt gewesen und sein Erscheinen durch den Tod des von Montalban abgöttisch verehrten Lope de Vega, der am 21. August desselben Jahres erfolgte, verschoben, und dann erst thatsächlich nach dem 1638 eingetretenen Tod des Verfassers bewerkstelligt worden. Falls man diese Vermutung verwerfe, schließt B., so sei man zu der Annahme ge-

zwungen, daß es eine vollständig verlorene Ausgabe der I. parte von 1635 gegeben habe.

Barrera's erste Annahme ist freilich zu verwerfen, denn die Ausgabe von 1635 ist — in Deutschland — durch mindestens zwei Exemplare vertreten: das eine gehört der k. b. Hof- und Staats-Bibliothek zu München (P. O. hisp. 4^o. 53), das andere der Universitätsbibliothek zu Heidelberg. Ich lasse hier die Beschreibung des ungewöhnlich seltenen Buches folgen: *Primero tomo de las Comedias | del Doctor | Juan Perez de | Montalvan Clerigo, presbitero Notario del Santo Oficio de la | Inquisicion y natural | de Madrid | En la imprenta del Reyno Año 1635 | A costa do Alonso Perez de Montalvan Librero de su | Magestad y padre del Autor.* Bezüglich der *preliminares* sei bemerkt, daß die erste Aprobacion vom Maestro Joseph Valdivielso, die zweite von Gabr. Tellez (Tirso de Molina) ausgestellt ist.

Den Stücken geht voran: „*A todos los que leyeren Prologo largo etc.*“, in dessen ersten Teil sich der Dichter über den von seiten unbefugter Schauspielgesellschaften und habgieriger Buchdrucker mit den Komödien getriebenen Mißbrauch bitter beschwert. Insbesondere schleudert er seine Vorwürfe gegen Sevilla „*donde no ay libro ageno que no se imprima*“. Schonungslos geißelt er die schauderhafte Behandlung, welche den Dramen dabei zu teil wird: „*por ahorrar papel las embeuen en quatro pliegos, aunque ayan menester ocho, salen llenas de errores barbarismos despropósitos y mentiras etc.*“ — Der zweite Teil der Vorrede beschäftigt sich mit dem von der Kritik jener Zeit arg mitgenommenen „*Para Todos*“ des Dichters.

Beachtung verdienen noch die Namen der Schauspieldirektoren welche die Stücke zuerst zur Aufführung¹ brachten, d. h. an welche die Comedias vor dem Drucke von den Dichtern verkauft wurden. Es wurde das 1., 7. und 10. des Bandes von Bartolome Romero, das 2. und 9. von Tomas Fernandez, das 4., 5. und 12. von Manuel Vallejo, das 6., 9. und 11. von Roque de Figueroa und das 8. von Andres de la Vega aufgeführt.

Unter dem Titel „*Diablos son las mugeres*“ ist Montalvan eine, Barrera und anderen Catalogen unbekannte, Comedia zugeschrieben, die sich in der k. b. Hof- und Staats-Bibliothek zu München in einem Sammelbande (P. O. hisp. 4^o. 29d) befindet. Ein Blick

¹ Gewöhnlich durch die Formel ausgedrückt: „*Representóla N. N. (Manuel Vallejo)*“. Hartzenbusch (Bibl. de Aut. Esp. V p. xxxvii) erklärt diese Formel: „*hizo el principal papel*“, was ganz falsch ist. Bestände hierüber noch ein Zweifel, so liesse er sich durch zeitgenössische Zeugnisse, wie z. B. Montalvan's „*Para Todos*“ beseitigen. So liest man z. B. darin p. 465 (ed. 1666) bei der Com. „*la mas constante Muger*“: *esta aguardando la gran Compañia de Vallejo para representar la Comedia prometida.* — Aus gleicher Quelle erfahren wir daß M.'s „*Segundo Seneca*“ von Thomas Fernandez, „*No ay vida como la honra*“ von R. de Figueroa und „*Escanderbech*“ von der „*Belera*“ aufgeführt worden.

darauf zeigte mir, daß das Stück nichts anderes als Lope de Vega's berühmtes „*los Milagros del Desprecio*“ ist. Außer dem Titel ist nicht viel, nicht einmal ein Namen, geändert; nur die Schlufsverse lauten, um dem Titel zu entsprechen, anders als im Original. Ich würde diesen buchhändlerischen Betrug nicht aufgedeckt haben — da derartige Fälschungen in ungeheurer Anzahl im spanischen Drama des 17. Jahrhunderts vorkommen — wenn nicht der sonst so gründliche Freih. v. Münch-Bellinghausen in seiner trefflichen Abhandlung über die älteren Sammlungen spanischer Dramen (p. 79) das Stück, trotz Lektüre, wirklich für eine Dichtung Montalvan's gehalten hätte.

Barrera sagt (p. 265) daß M.'s *Para Todos* es im ganzen bis auf 12 Ausgaben gebracht habe, eine Zahl, die zu niedrig angenommen ist. Das heftig angefeindete Buch hatte 1666 bereits diese Zahl erreicht, wenn nicht gar überschritten; denn die in diesem Jahre zu Madrid por Melchor Sanchez erschienene, Barrera unbekannte, Ausgabe bezeichnet sich als 10., wobei die außerhalb Kastiliens (in Brüssel, Barcelona, Zaragoza, Valencia u. s. w.) nicht gerechnet sind, und von letzteren waren bis 1635 (nach Montalvan's eigenem Bericht im obigen Prolog zur I. parte seiner Comedias) schon 3 erschienen. Nach 1666 führt B. selbst noch 3 (gewiß nicht alle) Ausgaben an.

Moreto (Don Augustin). In einem schon öfters genannten Sammelbande der Münchener Bibliothek befindet sich eine Comedia „*el Mejor esposo*“ von Moreto. Barrera verzeichnet unter diesem Titel nur ein Stück des G. de Castro, das in dessen II. parte steht und mit dem unsrigen nicht identisch ist. Sollte jenes eine bisher unbekannte Dichtung des fruchtbaren Moreto sein? Oder ist ihm das Stück, gleich dem in denselben Bande befindlichen „*Cegar para ver mejor*“ (von D. Ambrosio de los Reyes Arce) fälschlich beigelegt?

Perez de Oliva. Barrera führt (p. 301—2) nur die Ausgabe seiner Obras von 1585/86 und den Wiederabdruck von 1787, aber nicht die Einzeldrucke seiner Stücke an. Als solche wären aber nachzutragen die bei Salvá angegebenen und außerdem eine ganz unbekannte Ausgabe der *Venganza de Agamemnon* von 1531, die ich im Catalogue de la bibliothèque de Don José Miro (Paris 1878) verzeichnet finde, und welche, nach der Angabe daselbst, kl. 4^o, in gothischen Lettern, auf 16 Blättern gedruckt ist.

Salazar y Torres (Don Augustin de). Barrera (p. 360) beschreibt den ersten Band der *Cythara de Apolo* dieses Dichters von 1681, dessen Aprobacion von dem greisen Calderon (20. Januar 1681) herrührt, und bemerkt (p. 359), daß des Letzteren Tod „*ocurrida cuatro meses despues fue probablemente causa de que Vera Tassis dejase por entonces á un lado la publicacion del segundo volumen de las Obras de Salazar, para dedicarse á coleccionar y dar á luz reunidas las de aquel*

gran dramático“. Barrera irrt sich, die II. parte der *Cythara* erschien ebenfalls schon 1681. Die k. b. Hof- und Staats-Bibliothek zu München besitzt dieselbe (P. O. hisp. 4^o 61^x). Der Titel ist der gleiche, wie in der Ausgabe von 1694, nur die Dedikation ist anders, sie ist gleich der I. parte von 1681 an „*Doña Maria de Austria S^a Augusta Reina madre*“ gerichtet, der Drucker ist wie in der I. parte Francisco Sanz. In der „*Advertencia al que aqui llegare*“ kündigt der Editor schon eine segunda impresion an, in welche er verschiedene Piecen, deren er bisher noch nicht habhaft hatte werden können, veröffentlichen wollte. Leider fehlen dem Münchener Exemplare einzelne Blätter der *preliminares*, so daß sich nicht sagen läßt, ob auch die Aprobacion dieses Bandes von Calderon besorgt wurde; doch scheint es mir ziemlich sicher, da die noch darin befindlichen *Fee de erratas* und *Tassa* vom 17. März 1681, d. h. aus gleicher Zeit, wie die der I. parte datiert sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die beiden Bände gleichzeitig erschienen.

Tellez (Gabriel) — Tirso de Molina. Seine *Cigarrales de Toledo* wären nach Barrera (p. 384 und 387) zum ersten Mal 1624 erschienen; allein die von 1621 datierten *preliminares* stellen eine Ausgabe von 1621 außer Zweifel und die von 1624 ist die zweite, wenn nicht gar die dritte. Vgl. Salvá I 525.

Torres de las Cuevas (Don Jeromimo de. Barrera hat über ihn nur die folgende Notiz: „*Avenir desavinieniendo, y ayudar con los estorbos. Citada por Fajardo y, por consiguiente, anterior á 1717.* — Ich besitze von dem Autor eine ganz unbekannte *suelta* mit folgendem Titel: *Obrar como honrada y firme, Comedia famosa del Doctor Torres de las Cuevas* (o. O. u. Z.). Das Stück ist der ganzen Beschaffenheit nach aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in welcher Zeit also auch der Verfasser gelebt haben dürfte.

Vega Carpio (Lope de). Über dieses „monstruo de naturaleza“ sammle ich Material zu einer umfassenden Arbeit. Hier folgen nur einige kurze bibliographische Bemerkungen: Barrera erwähnt p. 439 eine primera parte von Lope's Comedias, Zarag., por Juan de Larumbe 1624. Ich besitze selbst eine Ausgabe aus dem gleichen Verlag, sie ist jedoch nicht von 1624, sondern von 1626. Ich lasse den vollständigen Titel folgen: *Las | Comedias del | famoso Poeta | Lope de Vega | Carpio. | Recopiladas por Bernardo Grassa. | Dirigidas al Doctor Matias Bayetola y Cauanillas Ciudadano de la Imperial ciudad de | Zaragoza, Aduogado delos presos delas carceles secretas del santo Oficio de la Inquisiciõ | de Aragon, y Aduogado Fiscal del Rey nuestro señor en el Supremo | de las Reynos de la Corona.* — *Las que en este libro se conhenen, van a la buelta desta hoja. | Año 1626. | Con licencia, En Çaragoça, Por Juan de Larumbe. | A costa de la viuda de Pedro Ferriz, mercader de libros.* 4^o. Da die Dedikation von Pedro (Francisco) Ferriz unterzeichnet ist, so

darf man eine ältere Ausgabe aus gleichem Verlage annehmen, da auf unserer ja die Wittwe Ferriz' genannt wird. Barrera's Datum 1624 wird also auch richtig sein. Larumbe scheint übrigens noch andere Comedias von Lope gedruckt zu haben.¹

Barrera ist folgende Ausgabe der segunda parte entgangen, die in mancher Beziehung wichtig ist: *Segunda parte de las Comedias de Lope de Vega Carpio. Estas doze Comedias se intitulan: La Fuerza lasimosa etc.* (folgen die Namen) *Dirigidas a Duarte de Albuquerque Coelho, Capitão & Governador de Pernambuco etc. En Lisboa, con licencia por Pedro Crasbeeck 1612. 4^o.* Die Preliminares sind (portugiesisch) von Lisboa 1612 datiert. Die Dedikation ist von dem Buchhändler Perreira unterzeichnet, von ihm ist wohl auch die Vorrede „Ao Lector“, eine Lobrede auf Lope. Der Band ist, neben anderen Drucken (vgl. Barrera p. 679, 708, 709) ein Beweis, wie rasch Lope und das spanische Drama überhaupt sich in dem feindlichen Nachbarland einbürgerte.

In Lope's erstem Komödienverzeichnis (1604) befindet sich ein Stück „*El Nacimiento*“. Barrera fragt, ob es ein „*N. de Christo*“ sei? Viel näher liegt die Vermutung, daß es die als *Nacimiento del Alua* von Barrera (p. 682) selbst genannte, aber im Indice de titulos vergessene, als *suelta* oft gedruckte (s. Catal. Tieck p. 124 No. 34^a), Comedia ist.

Sammlungen.

Die 12 Stücke, die nach Barrera (p. 685) den Inhalt der *parte veinte y nueve de Comedias de diferentes autores* (Valencia 1636) bilden, kommen bis auf 2 auch als *Sueltas* mit dem Datum Val. 1636 in Tieck's Bibliothek Catal. p. 117 No. 84, 98; p. 120 No. 17^e;

¹ Quadrio della storia e della ragione d'ogni Poesia V 340 sagt von Lope's Comedias: — — *trovo che in Saragozza ne furono da Giovanni di Larumbe stampate in un sol Volume da 76. 76 Comedias in einem Bande!* Unmöglich! Wissen wir doch, daß in Spanien die Sammlungen der Comedias sowohl eines Autors als verschiedener Autoren in der Regel nicht mehr und nicht weniger als 12 Stücke auf den Band enthielten. Angenommen, daß Quadrio 6 zusammengebundene partes mit je 12 Stücke gesehen, so ergäbe das die Zahl 72 und nicht 76. Und dann beachte man, daß die Bände mit je 12 Stücken durchschnittlich 300 ff., 600 Seiten enthalten, 6 partes aber 3600 Seiten. Welch monströser Band! Wie soll man sich also die rätselhafte Zahl 76 erklären. Auf meinem oben beschriebenen Exemplar von Larumbe befindet sich unterhalb der Worte *Las que en este libro se contienen etc.* die Ziffer 76, worunter die Zahl der Bogen (pliegos) des Bandes verstanden ist. Der gute Quadrio scheint sie für die Zahl der Stücke gehalten zu haben. — Bei derartiger Oberflächlichkeit weiß ich nicht, ob man Quadrio's Angabe (l. c.) von einer unbekannten 25. parte Lopes Glauben schenken darf; ich führe sie hier an: „*Ventesima quinta Parte* — leider citiert Quadrio nicht spanisch — *delle Comedie de Lope(?) di Vega. In Madr. per la Vedova di Giovanni Gonzalez 1640. 4^o.*“ Ich glaube jedoch, daß bei solch genauer Angabe alle Zweifel schwinden müssen und wir haben sonach die Existenz einer um 7 Jahre älteren Ausgabe dieser parte, als die welche man bisher kannte (Barrera p. 449) und dazu eine Madrider (die v. 1647 erschien zu Zarag.) verbürgt.

p. 121 No. 20^a, 20^w, 21^r, 22^q; p. 123 No. 32^h; p. 124 No. 35^q, 35^v) vor. Entweder hat der Drucker (bzw. Buchhändler) jenen Band aus *Sueltas* hergestellt, oder den Inhalt desselben gleichzeitig auch als *Sueltas* vervielfältigt. Im gleichen Katalog findet sich eine *Suelta* von Rojas Zorilla „*Peligrar en los remedios*“ mit der Angabe Valencia 1636. Dies bringt mich auf die Vermutung, daß dieses Stück einen Teil der 29. parte gebildet und daß dafür in dem Verzeichnis bei Barrera entweder „*Persiles y Sigismundo*“ desselben Autors oder „*el guante de Doña Blanca*“ von Lope zu streichen ist. Barrera hat den Band, wie aus seiner dürftigen Beschreibung hervorgeht, nicht selbst in der Hand gehabt und daher war ein Irrtum leicht möglich.

Vom 30. Bande der *Com. de difer. autores* besitze ich folgende Ausgabe: *Comedias | Parte Treinta | Compuestas Por Diferentes | Autores*. Wappen mit der Inschrift *D. L. Escveres. Con Licencia, | En Seuilla, En la Imprenta de Andres Grande Año | de MDCXXXVIII. 4^o. 2 Bl. und 510 S.* — Preliminares, sind keine vorhanden. Hiernach sind die Angaben Barrera's p. 685 zu berichtigen.

Barrera führt p. 710 eine Sammlung mit folgendem Titel an: „*Comedias de los mejores y mas insignes Ingenios de España. Col. 1697*“. Der Titel ist ungenau, ich gebe ihn daher nach dem Exemplar der Haager Bibliothek vollständig an: *Doze Comedias las mas famosas que hasta aora han salido à luz de las mejores y mas insignes Poetas. Primera parte. dedicada A Magn. Señor Gil Lopez Pinto. En Colonia Agripina En casa y a costa de Manuel Texerv 1697. 4.* Der Inhalt des Bandes ist bei Barrera richtig angegeben, nur ist zu bemerken, daß bei dem 2. Stücke *Matos* auf dem Verzeichnis, aber zu Anfang des Stückes Lope de Vega (wie sonst) als Verfasser genannt ist; in Wirklichkeit ist es von Mira de Amescua.

Die kaiserliche Universitätsbibliothek zu Straßburg besitzt einen gänzlich unbekannten Band mit folgendem Titel¹: *Comedias escogidas las mas selectas de las mejores Ingenios de España. En este libro se hallaran treinta Relaciones, veinte de Hombres y diez de Mujeres. Parte primera. Titelvignette. Con licencia, en Valencia en la imprenta de Jayme de Bordazar en la Plaza de las Barcas. año 1688. A costa de Luis la Marca etc.* Auf der Rückseite des Titels steht die Tabla de las Comedias, welche folgende Stücke anführt:

1. *Dineros son Calidad, de Lope de Vega Carpio.*
2. *El mas Heroyco Silencio, de Don Antonio Cardona.*

¹ Die nachstehenden Aufzeichnungen habe ich von 10 Jahren in Eile vorgenommen, ohne seither Gelegenheit zu finden, sie mit den betr. Bänden, nochmals zu vergleichen. Dies mag etwaige kleine Ungenauigkeiten entschuldigen.

3. *El Defensor de su Agravio, de Don Augustin Moreto.*
4. *Los Aspidos de Cleopatra, de Don Francisco de Rojas.*
5. *Afectos de Odio y Amor, de Don Pedro Calderon.*
6. *El Mayor Monstruo del Mundo, de D. P. Calderon.*
7. *El Genizaro de Ungria, de Don Juan Matos.*
8. *El Job de las Mujeres, de D. Juan Matos.*
9. *Teagenes y Clariquea del Doctor de Montalvan.*
10. *El Maestro de Alexandro, de Don Fernando Zarate.*
11. *El Conde de Sex, de D. Pedro Calderon.*
12. *Guerras de Zelos y Amor, y Hermanos competidores, de Don Antonio de Ayala y Guzman.*

Mit dieser Tabla stimmt der wirkliche Inhalt des Bandes durchaus nicht überein. Nur das 1. Stück findet sich an der Spitze, dann folgen 8 nicht auf der Tabla angegebene, als 10. das 2. der Tabla, aber mit Paginierung von 1—47. Auf dieses Stückes letzter Seite liest man: *Con licencia. En Valencia en la Imprenta de Jayme de Bordazar etc. Año 1688 etc.*, genau wie auf dem Titelblatte. Dann folgen noch 5 gleichfalls auf der Tabla nicht vorgesehene Stücke.

Es scheint, daß sich von dem ursprünglichen Inhalt des Bandes nur die beiden Piecen erhalten haben und daß ein Besitzer derselben sie mit 13 anderen Stücken zusammenbinden liefs. Der Band dürfte, wie das oft geschah, aus Sueltas bestanden haben, für welche ein gemeinsames Titelblatt nebst Tabla gedruckt wurde.

Was die auf der Tabla genannten Stücke betrifft, so ist No. 11 nicht von Calderon, sondern von Ant. de Coello. Das letzte Stück ist insofern merkwürdig, als sich 3 um seine Vaterschaft streiten. Barrera (p. 23) schreibt sie unter dem ersten Titel einem sonst unbekannten Matias de Ayala zu, im Catal. der Tieck'schen Bibliothek (Berlin 1849) p. 116 ist sie einem J. L. Ayala beigelegt und in unserem Bande, wie wir sehen, D. Ant. de Ayala y Guzman. Der letztere ist wohl mit Don Marcelo de Ayala y Guzman, dem Verfasser verschiedener Comedias, den Barrera Don Marcelo Antonio de A. y G. nennt, identisch und er dürfte auch der wahre Verfasser des fraglichen Stückes sein. Barrera führt den 2. Titel des Stückes (*Hermanos competidores*) im Indice de titulos seines Catálogo als besonderes Drama (ohne einen Verfasser anzugeben) an, was jedenfalls unrichtig ist.

Ein Sammelband der kaiserl. Universitätsbibliothek zu Straßburg enthält 20 willkürlich zusammengebundene, zum teil äußerst seltene. Stücke so z. B.:

- No. 1. *Donde ay Agravio ay venganza, de D. Luis de Cordoba y la Cueva.*
3. *El Conde Dirlos, de Alvaro Cubillo.*
5. *El Hijo de las Batallas, del Alferéz Jacinto Cordero.*
6. *Bernardo del Carpio en Francia, de D. Lope Lianño.*

9. *El Renegado Zanaga, del Licenciado Bernardino Rodriguez.*
13. *Lo que mienten los indicios, de D. Christóval de Rojas.*
15. *La Famosa Comedia del Cauallero Sastre por el Licenciado Juan de Flor en la Universidad de Salamanca. Son personas las siguientes.* (Hier folgen die Namen der Personen mit darunter stehenden Abbildungen). *Impressa en Valencia, con licencia, en casa de Juan Chrysostomo Garriz junto al molino de Rouella Año 1629.*
16. *Honor tiene Leyes contra los Reyes, de Juan Francisco de Vallejo y Riquelme.*
18. *La Reyna de las Flores. Comedia, Loa, y Entremes que representaron en el Palacio de Bruselas, dia de los Reyes 1643 etc. por Jacinto de Herrera Solomayor. En Brus. imprenta de Juan Monmarte 1643.*
19. *El Labrador del Tormes, de Lope de Vega Carpio.*
8. *Amor y obligacion, de Antonio de Solis.*

Das zuletzt genannte Stück (No. 8), das der Dichter in seinem 17. Jahre schrieb, hielt Barrera (p. 374) für verloren, ein Beweis, wie selten es ist. Übrigens sei bemerkt, daß es auch in Tieck's Bibliothek war (vgl. p. 123 No. 301). Auf das Verhältniß zu Moreto's gleichnamigem Stück, mit dem ich das ältere noch nicht habe vergleichen können, werde ich ein anderes Mal zurückkommen.

Bezüglich No. 13 ist zu bemerken, daß sie Barrera (p. 346 und 559) einem D. Christóval de Rozas und zugleich ein Stück gleichen Titels dem Franc. Rojas Zorilla zuschreibt (ibid.). Von ersterem nennt er noch (p. 346) *los Amantes de Verona* (in der 24. parte der Comed. escogidas) und *el Desierto de San Juan* als dramatische Erzeugnisse, und wirft dabei die Frage auf (p. 344), ob dieser Rozas nicht identisch mit D. Christóval de Rosas sei, den L. Velez de Guevara im *Diablo Cojuelo* (tranco IX) anführt? Nimmt man noch den in der obigen Suelta angegebenen D. Ch. de Rojas hinzu, so haben wir 3 Eigentümer für ein Stück. Ferner nennt Schack den Verfasser der im 24. Bande der *Comedias escogidas* enthaltenen *Amantes de Verona* D. Christ. de Roxas. Es liegt auf der Hand, daß die Ähnlichkeit des Namens die Verwirrung herbeiführte. Ich glaube daher, daß die 4 Don Christóval (de Rozas, Rosas Roxas und Rojas) nur eine Person sind und daß der von Guevara angegebene Namen Rosas der richtige ist. Ebenso sind wohl Don Diego de Rosas, den Guevara als Bruder des Don Christóval bezeichnet und D. Diego de Rosas y Argomedo den Barrera (p. 344) getrennt von dem ersteren anführt, eine und dieselbe Person. Der letztere bietet auch eine völlig analoge Verwechselung: Barrera erwähnt ein Manuskript seiner *Comedia „Donde ay valor ay honor“* unter seinem vollen Namen (D. D. de Rosas y Argomedo) und fügt hinzu, daß sie Rojas Zorilla und außerdem einem D. Diego de Rojas zugeschrieben werde. Ich habe zu ergänzen, daß ich sie als *Suelta* unter dem Namen D. D. de Rozas gesehen

habe. Meine obige Annahme könnte kaum besser belegt werden. Man streiche daher die von Barrera dem Rojas Zorilla beigelegte Comedia „*Lo que mienten etc.*“ und vereinige die 4 getrennt behandelten biographischen Artikel zu 2. — Ich bemerke noch, daß von den 2 Brüdern D. Diego der bedeutendere war. Sein „*Mas es querer que poder*“, welches ich in einem Druck aus der 1. Hälfte des 17. Jahrh. besitze, ist ein reizendes Stück, während D. Christóval's „*Lo que mienten*“ eine schwache Leistung ist.

No. 15 scheint mir ein Bruchstück irgend einer zu Valencia gedruckten Sammlung zu sein — vielleicht eines verlorenen Bandes der Comedias de diferentes autores. Seine äußere Ausstattung ähnelt derjenigen der „Norte de la Poesia Española“: Es hat Figuren, keine Paginierung, sondern die Signatur A, A²—A 7 dann folgen 5 Blätter ohne Signatur, B², B—B 7 etc., womit die Piece zu Ende ist. Endlich ist ihm auch noch eine *Loa (de las siete maravillas)* beigegeben. Das Stück ist wohl eines der seltensten des 17. Jahrh.; Barrera kennt es nur aus dem handschriftlichen Catalog von Fajardo.

A. L. STIEFEL.

Vermischte spanische Beiträge.

1. Span. *estantigua*.

Man hat dieses Wort teils von *estatua antigua* (so Paul Foerster, Span. Sprachl. S. 232), teils von **stantifica* (G. Baist in dieser Ztschr. V 243) herleiten wollen. Es scheint aber als *hueste antigua* zu erklären zu sein, wie folgende Stelle aus dem Tractado del calor natural von Francisco de Villalobos (Obras, Çaragoça 1544, f. XXIX^v) zeigt:

“No sabemos si es alguna fantasma que aparece a vnos y no a otros como trago: o como *la hueste antigua*.”¹

In der asturischen Volksüberlieferung bezeichnet übrigens noch heut zu Tage *hueste* (*güeste*, *huestia*, *huéstiga*) soviel als eine nächtliche Prozession von Verstorbenen, siehe z. B. Fermin Canella, Estudios asturianos (Oviedo 1886) p. 133 und Gumersindo Laverde, Apuntes lexicográficos sobre una rama del dialecto asturiano (in der Revista de Asturias III) s. v. *güeste*.

2. Einige Bemerkungen zu Gessners Abhandlung über das Altleoneseische.

In seiner trefflichen Studie über El libro de Alexandre (Romania 1875) macht Morel-Fatio auf die von Gessner mit Schweigen übergangenen höchst interessanten Diphthongformen *uo ua* aufmerksam, die im Alexandre (nur ein Beispiel: *muobre*) und in den Concilbestimmungen bei Muñoz (*uorto buenas*, *muarto buanas nuastra*) vorkommen. Zu den von M.-F. angeführten Beispielen aus dem Leonerconcil ist hinzuzufügen, daß die Form *uorto* dreimal vorkommt (auf der Seite 77 zweimal und einmal S. 85) und ferner die von ihm nicht bemerkte Form *fuara* S. 88.

¹ Die ältesten Belegstellen, die ich für das Wort gefunden sind übrigens folgende aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh.:

Válala el diablo á está vieja, con qué viene como estantigua á tal hora (La Celestina, Acto VII).

Andar de estantigua y fantasma de noche (Comedia Seraphina, Colecc. de libros esp. raros ó curiosos T. V S. 380).

¿Quién es esta fantasma ó estantigua? (Comedia llamada Selvagia, ibid. S. 136).

Bei Durchblätterung des Fuero Juzgo (Ausg. der span. Akademie von 1815) habe ich nun noch folgende Beispiele dieser Diphthongformen angetroffen:

S. 1, var. 23 *nuova*
 „ 3, „ 22 *luogo*
 „ 4, „ 26 *oabras*
 „ 18, „ 2 *ruogo*
 „ 23, „ 20 *puode*
 „ 23, „ 23 *voaltas*

S. 35, var. 5 *puoda*
 „ 76, „ 21 *anuola*
 „ 96, „ 21 *encuantra*
 „ 105, „ 15 *aguaradores*
 „ 105, „ 22 *aguoradores*
 „ 135, „ 11 *tuorto*

Über das Vorkommen eines uó- uá- klingenden Diphthongs im heutigen Asturischen vergleiche übrigens meine Abhandlung Anteckningar om folkmålet i en trakt af vestra Asturien (Upsala 1887) S. 15.

*

In einer Variante zum Fuero Juzgo (S. 109, 12) findet man die von Gefsner nicht bemerkte interessante Form *dido* (vgl. ital. dito, Grundris I 507) für *dedo*. Dieselbe Form *rido*, nebst *dida* (Zehe), habe ich im Südwestasturischen angetroffen (vgl. Ant. S. 25).

*

Die in den altleonesischen und altasturischen Denkmälen so häufig vorkommenden Formen *dia die estia estie* für den Konjunktiv Präs. werden von Gefsner S. 28 angeführt. S. 32 Anm. 42 vermutet er, daß man *diá estia* zu lesen habe: durch uncastilianische Diphthongierung der regelmässigen Formen *dé esté*, meint er, habe man zunächst *dié estié* gebildet, dann durch Vokalentartung *diá estia* — eine höchst unwahrscheinliche Entwicklung.

Gefsner bemerkt auch, daß *dia* auch im Altportugiesischen vorkommt und citiert aus dem Elucidario eine Stelle aus einer alten Verordnung der im äußersten Norden liegenden Stadt Bragança — die Form wäre demnach nur nordportugiesisch.

Außerdem hat man nun auch im Gallicischen *dia estia* nebst *dea estea*, im Bercianischen¹ *dia estia*, im modernen Asturischen *central*, *dea estea* und südwestlich *día dié* und *estia estié* (vgl. Ant. S. 49), welche letzteren Formen also den alten leon. und ast. am nächsten kommen.

Wahrscheinlich ist nun, daß die Formen *dia dea, estia estea* einen uralten Typus (**deam* etc.) repräsentieren und daß man immer *día estia*, niemals aber wie Gefsner meint, *diá estia* gesprochen. Aus *dia estia* entwickelten sich zunächst durch Vokal-schwächung *dié estié* (wie *hacé* aus *hacia*), aus denen *dié estié* durch Accentvorrückung hervorgehen könnten (vgl. in einer alten Romanze *ponien hacien* mit *bien Belen* reimend, siehe Diez, Gramm.⁵ S. 326), was mutmaßlich am leichtesten in einer Fürwort oder

¹ *Ensayos poéticos en dial. berciano* von Fernandez y Morales. Der s. g. bercianische Dialekt ist übrigens bekanntlich nur ein mit castilianischen Elementen versetztes Gallicisch.

Endung tragenden Penultima vor sich ging (díame > díeme > diéme). Ob man übrigens in den Denkmalen *dié* oder *dié* zu lesen habe, ist nicht leicht zu entscheiden: wahrscheinlich kamen wohl beide Betonungen vor; im Südwestast. hörte ich stets *dié-* in der Penultima, sonst *día*.

*

Seite 32 s. v. enton führt Gefsner aus dem Fuero Juzgo 115 die Form *pía* (cast. *pié*) an. Dieselbe Form kommt auch F. J. 77 und 109 (*pías*, zweimal) und auf der genannten Seite 115 dreimal vor, also 6 Beispiele (aus zwei Handschriften). Analog dieser Form ist das von Gefsner nicht bemerkte *ia* (= est) F. J. 115 aus eben der Handschrift, die 4 von den 6 *pía* giebt; hierzu auch *ya* (= est) F. J. 16 aus derselben Handschrift.

Sowohl *pía* als (*y*)*ía*, nebst (*y*)*íe*, kommen nun auch im Westasturischen vor (vgl. Ant. S. 38), wo auch *ya* (= et) gesagt wird (in alten leon. und ast. Texten *ie* hie = et).

Die Formen *pía* und *ía* (so waren gewiß auch die altleon. Formen betont) müssen wohl zunächst aus *pie* und *íe* hervorgegangen sein (vgl. *día* < *diem*), die ihrerseits durch Accentverschiebung aus *pié* und *íe* entsprungen sein können (wobei bemerkt werden kann daß -*íe* auslautend überhaupt ungewöhnlich war und ist); falls der Diphthong *íe* aus einem älteren *íe* entwickelt ist könnten *pía* und *ía* wohl auch ein letzter Rest dieser ursprünglichen Betonung sein, die sich hier auslautend erhalten hätte. Das südwestasturische *ya* (= et) ist wohl in Betracht seiner Unbetontheit, direkt aus *ye* *íe* hervorgegangen.

*

Eine von Gefsner mit Schweigen übergangene aber sehr charakteristische Erscheinung in den altleonesischen und asturischen Denkmalen ist die Prothese von *d* in mit *al-* beginnenden Fürwörtern. Im Fuero Juzgo findet man aus vier verschiedenen Codices *dalguno dalgun dalguna dalgunos dalgunas* (S. V, XIII, 7, 11, 12, 30, 45, 141, 155), España Sagrada T. XXXVI *dalguno dalguna* (S. 142, 143) und altasturisch bei Fernandez-Gueira *dalquien dalguien* (S. 71, 72). Im modernen Asturischen scheinen ähnliche Formen allgemein zu sein: so findet man in der das asturische Centrum vorwiegend repräsentierende Babelitteratur *dalgun dangun daquien* (vgl. altast. *dalquien*) *daqué* ('etwas', das ein aliquid zu sein scheint; vgl. prov. *alque*), ferner *dacundo* ('jemals', das auf aliquando weist) und *dayure dayures* (aliubi, vgl. unten); im Südwestasturischen hörte ich *dalgun daquien daque* (d. i. *dáque*, nicht *daqué* wie in der Babelitteratur) *dacundo*; auch in der Provinz Santander ('La Montaña') scheinen diese Formen zu Hause zu sein: in den Escenas montañesas von Pereda habe ich zwei *daque* gefunden (und hier adjektivisch: *daque cargo* 'irgend ein Auftrag').

In den entsprechenden verneinenden Wörtern kommt nun ferner ein das *n-* ersetzendes *d-* vor: so *degun deguna* im Fuero Juzgo

(S. 146, 149, beide aus derselben Handschrift). Altasturisch habe ich nur *nengun* gefunden, aber im modernen Asturischen findet man in der Babelitteratur *dengun delgun* und *denyure denyures* (port. *nenhures*) und in Südwestasturien hörte ich oft *dengun*; endlich legt Pereda *denguno* in den Mund seiner Montañeses. Ferner kommt *denguno* auch andalusisch vor, und catalanisch *dengú degú dingú*, provençalisch *degun*.

Das prothetische *d* der angeführten bejahenden Wörter kann nun natürlich nicht denselben Ursprung wie das *d* = *n*- der verneinenden Formen haben; wohl aber ist analogische Anbildung von *algun* etc. an ein auf irgend einer Weise entstandenes *dengun*, oder umgekehrt, möglich. *Dengun* scheint eine weit größere örtliche Verbreitung als *dalgun* etc. zu haben und könnte demnach wohl auch Ansprüche auf Priorität erheben; es scheint auch leichter als *dalgun* eine nicht allzu unwahrscheinliche Erklärung zu gestatten.

Diez, E. W. II c s. v. *degun* (prov. und altleon.), nimmt an, es sei diese Form dem ahd. *dihein* nachgebildet; Schuchardt (Die Cantes Flamencos, in dieser Zeitschr. V) meint, daß *denguno* durch Dissimilation aus *nenguno* entstanden (wobei Combinationen wie *nen nengun*, *sin nengun*, *en nengun* der Dissimilation besonders förderlich sein mußten, vgl. auch span. *péndola* = *pennola*). Die letztere Erklärung scheint sehr annehmbar, und einem auf dieser Weise entstandenen *dengun* könnte nun das leonesisch-asturische *dalgun* etc. wohl nachgebildet sein. Hierbei ist aber zu erinnern, daß ich in den alten Denkmalen nur die zwei oben citierten *altleon*. *degun* aus einer Handschrift des *Fuero Juzgo* gefunden, während ich überall anders, und altasturisch ausschließlich, nur *nengun* gesehen habe. Allerdings weiß ich, falls *dalgun* dem *dengun* nicht nachgebildet wäre, keine bessere Erklärung dafür vorzuschlagen.

*

In seinem Wörterbuch II^b führt Diez das Wort *alubre* aus dem *Fuero Juzgo* (offenbar aus dem Glossar) an nebst dem gleichwertigen *a iubre* (d. i. *ayubre*) aus Berceo Loores 114 = *aliubi*. Gefsnr führt das Wort nicht an.

Im *Fuero Juzgo* S. 147 findet man nun im Texte *a iubre* und in den Varianten *alubre alumbre allum allure aliur* und endlich *aimbre* (Cod. Toled.), das ohne Zweifel eine Fehlschreibung ist (dem castilianischen Schreiber dieser Handschrift war das Wort vermutlich völlig unbekannt). Das Wort, das bekanntlich auch alt- und neuportugiesisch ist — *alhures alhur* (nebst *algures*, *algr* = *alicubi* nach Diez E. W.) und dazu verneinend *nenhures* — findet sich auch alt- und neuasturisch: *alluri* in den Ordenanzas de Oviedo aus dem 13. Jahrh. (Sangrador y Vitores, Historia de la Administracion etc. del Principado de Asturias S. 381) und in der Babelitteratur *dayure dayures endayures* (mit prothetischem *d*, vgl. oben) verneinend *denyure denyures*; im südwestlichen Asturien notierte ich zufälliger Weise nur das verneinende *nichuris*.

In der Gramm.⁵ S. 744 setzt nun Diez, wie im E. W., das altspanische *alubre* = *aliubi*, meint aber daß das port. *alhures*, *alhur* auf *aliorsum* weise (= fr. *ailleurs* etc.), das doch regelrecht nur ein port. **alhuso* geben konnte (wie altport. *suso juso* = *susum deusum*); allerdings citiert Reinhardstöttner (Port. Gramm. S. 252) auch ein *alhus* aus dem Elucidario, das dem *aliorsum* besser entspricht. Wahrscheinlich sind doch wohl altspan. *alubre aiubre* etc. vom port. *alhures alhur* nicht zu trennen, und das Etymon *aliubi* (*aljube aljubre aljure* + *s*) scheint dem *aliorsum* vorzuziehen zu sein.

Da *algures* nur portugiesisch vorzukommen scheint, könnte in Frage gestellt werden, ob man hierin wirklich, wie Diez will, ein *alicubi* zu sehen habe, oder ob nicht vielmehr dies *algures*, als eine Mischform von *alhures* und *algum* zu betrachten wäre.

Ebenso, da das *ch* des südwestasturischen *nichuris* nichts anders als ein vom bejahenden **achuris* gekommenes ursprüngliches *lj* sein kann, ist es wahrscheinlich, daß auch das port. *nenhures* unter Mitwirkung von *nenhum* frei auf *alhures* gebildet ist, und nicht etwa, wie Diez (E. W. und Gramm. S. 744) vermutet, aus *nec ubi* entsprungen.

ÅKE W:SON MUNTHE.

VERMISCHTES.

I. Zur Litteraturgeschichte.

1. Guiraut Amic bei G. de Montanhagol (Gr. 225,1).

O. Klein (der Troubadour Blacassetz S. 2) weist darauf hin, daß die Strophe Gr. 96,1, welche auf das bekannte Mondgedicht von G. de Montanhagol (Chig. n^o. 166) antwortet, vermutlich nicht von Blacasset herrühre: „im Geleite des Gedichtes von G. de Mont. wird nämlich ein *amics Guirautz, li savi de Proenza*, zur Antwort aufgefordert. Sollte nun Blacassetz erwidern?“ Der Text ist hier indessen in erstaunlicher Weise mißverstanden worden. Zunächst heißt es dort nicht *amics Guirautz* sondern *Guirautz amics*, und gehören die anderen Worte natürlich zum Folgenden: „die Weisen dann der Provence mögen über den Namen ihre Meinung gefälligst äußern.“ Blacasset antwortet nun als einer dieser *savi*, die wahrscheinlich bei Guiraut verkehrten oder wenigstens in litterarischer Verbindung mit ihm standen. Es fragt sich aber, wer jener Guiraut gewesen sei. Eine Stellung von *amics* = Freund hinter dem Namen des letzteren wäre doch sehr auffallend, vielmehr ist zu vermuten, daß ein Eigenname darin steckt. In der That hat es eine vornehme Familie „Amic“ in der Provence gegeben: ein Guiraut Amic, Herr von Tor wird von dem Trobador Duran Sartre de Paernas (Gr. 125,1) angegriffen (Zeitschr. f. rom. Phil. IX 126 Anm.); er war spätestens 1222 tot (Barthélemy, Inventaire d. l. maison de Baux n^o. 205). Freilich wird nicht er hier gemeint sein, da sowohl G. de Montanhagol als Blacasset später fallen, wohl aber sein Sohn Guiraut Amic. Vermutlich bezieht sich das „Guiraudetz Amics“ bei R. de Vaqueiras (MS. 610 Str. 3) schon auf diesen, denn der oben erwähnte Vater wird ca. 1215 „alt“ genannt, mit Sicherheit ist er aber zu den Jahren 1222 und 1244 nachzuweisen (Barthélemy l. c. n^o. 313). In ihm haben wir demnach den „Guirautz Amics“ des G. de Montanhagol zu sehen, und die Strophen des letzteren nebst der Antwort Blacassets werden wahrscheinlich in den Jahren 1237—1244 entstanden sein; denn die gepriesene Gauseranda de Lunel ist ohne Zweifel identisch mit *silh de Lunelh*, welche in einem ca.

1237 gedichteten Liede von B. d'Alamanon (Gr. 72,12 Str. 5; Ztschr. f. rom. Phil. VII 208 Anm. 5) erscheint.¹

O. SCHULTZ.

2. Nabieiris de roman.

Der Meinung Anderer folgend habe ich die Existenz einer prov. Dichterin *Bieiris de Romans* angenommen (Prov. Dichterinnen S. 6 und 28). Tobler hat in „le Moyen Age“ Mai 1888 S. 98 starke Zweifel geäußert, ob wir wirklich eine *trobairitz* vor uns haben und gefragt, ob in der Handschrift *na* hinzugefügt sei. Das letztere ist nun in der That der Fall, trotzdem aber bin auch ich zu der Überzeugung gelangt, das ein Trobador das in der einzigen Hs. T 208^b erhaltene Lied (Gr. 93,1) verfaßt hat. — Es handelt sich darum die Überschrift zu erklären. Man könnte zunächst an die Fälle denken wo nach der Ansicht von Stimming (B. de Born S. 249) *na* im Sinne von *en* gebraucht erscheint; allein einerseits sind diese Fälle mehr als zweifelhaft, denn für das vermeintliche *na Enris* kann *n'Aenris* geschrieben werden: diese Form findet sich MB.² no. 31 *d'en Haenric del Carret* und Gr. 41,1 Z. 26, s. Appel, Inedita S. 15, wo das *Haenric* der Hs. beizubehalten ist; desgleichen hindert nichts für *na Tempres* und *na Temptra*: *n'Atempres* und *n'Atemptra* zu setzen²; es bleibt die Stelle übrig *per na Raimon Luc d'Esparo*, welche so von einem Teile der Hss. überliefert wird und welche Schwierigkeiten macht, indessen ist auch hier eine Schreibung *n'Araimon* nicht undenkbar, indem sich möglicherweise, wie neuprov., unter dem Einfluß des *r* ein *a* entwickelt hat³, s. Meyer-Lübke, Gram. d. rom. Spr. I § 383, vgl. § 367. Andererseits würde sich *bieiris* nicht ohne Änderung — am ehesten zu *Tieiris* = *Teirics* — als Name erklären lassen. Die Deutung des Überlieferten wird daher auf anderem Wege versucht werden müssen, und zwar bin ich der Meinung, daß *nabieiris* als *n'Abieiris* zu fassen, und dieses als *n'Alberis* anzusehen ist. Ebenso nämlich wie garnicht selten *Enris*, *Frederis*, *Terris* begegnet, würde *Albertis* für *Alberics* stehen. Was ferner das Fehlen des *l* betrifft, so würde zwar auf das einmalige Vorkommen von *Abrih* in einer Urkunde (Fürste-

¹ Die von F. de Lunel gefeierte Beatritz de Lunel (Gr. 154,4 Gel. 2) ist wegen der späten Zeit Folquet's ausgeschlossen.

² Wenn sich übrigens in der „Crois. contre l. Albig.“ *laus* = *lo us* findet, so sehe ich das als Vokaldissimilation an.

³ Schon Thomas hat, wie ich nachträglich sehe, in seiner Ausgabe von B. de Born *n'Arramon* und *Aenris* geschrieben. Chabaneau bestreitet in Rev. d. lang. rom. XXXII 202 die Richtigkeit hiervon, sich nicht glücklich auf *na Tempres* stützend. Meine Auffassung trifft aber zusammen mit den Ausführungen von Andresen in seiner vorzüglichen, für mich nicht mehr rechtzeitig verwertbaren Besprechung von Thomas' Ausgabe in Ztschr. XIV 187, nur daß er *Aramon* aus ahd. *Arimund*, *Aramund* herleitet.

mann, Altdeutsches Namenbuch I 60) kein Gewicht zu legen sein, aber die Hs. T schreibt *abir* für *albir*, oder möglicherweise auch für das seltenere *arbir* (Appel, Inedita S. VIII), und außerdem liefert das Alt- und Neuprovenzalische Beispiele für den Fortfall des *l* in betonter und unbetonter Silbe, s. Mahn, Gram. d. prov. Spr. § 161 und Meyer-Lübke § 477. Immerhin würde das Schwinden des *l* bei einem Eigennamen auffallend sein, und man wird dem wahren Sachverhalt näher kommen, wenn man einfach annimmt, daß der italienische Schreiber der lyrischen Stücke in T das in der Vorlage Gefundene entstellt hat; dies wäre nicht überraschend, wenn man berücksichtigt, wie sehr auch sonst die Namen der Trobadors von italienischen Schreibern verunstaltet werden. Es wäre aber auch möglich, daß er in der Vorlage *nalbeiris* (vgl. *sobeiran* aus **superanum*) fand, dies nicht verstand, das *na* im Sinne von „Frau“ faßte und das *l* fortließ; er sah also *beiris* als den Namen an und behandelte die für ihn betonte Silbe, in welcher *ei* mit *iei* wechseln kann, dementsprechend. — Ist nun das Vorgetragene wahrscheinlich, so haben wir Herrn Alberico von Romano vor uns, der bekanntlich mit Uc de S. Circ (Suchier, Denkmäler I 320) eine Strophe gewechselt hat. Man könnte noch die Form *Roman* zur Stütze heranziehen wollen, allein die Hs. hat auch fälschlich „Folquet de Roman“; umgekehrt lautet es in der Biographie Sordels in Aa (s. Ztschr. VII 202) falsch „Alberic da Romans“. Der oben genannte Strophenwechsel fällt nun gegen 1225 (s. Ztschr. VII 233) und weist damit auf die Zeit, in der Alberich dichtete. Die in unserem Liede (Gr. 93,1) gepriesene Maria dürfte dann die auch sonst gefeierte Maria von Malaspina sein, welche genau um dieselbe Zeit blühte (Prov. Dichterinnen S. 14).

O. SCHULTZ.

3. Zu E. Stengels Sammlung kleinerer Schriften von Ferdinand Wolf.

I.

Von der in obiger äußerst dankenswerten Sammlung S. 275—281 gedruckten „Legende von der hl. Elisabeth (Isabel), Königin von Portugal“, sagt der Herausgeber in einer Anmerkung, sie habe sich im handschriftlichen Nachlaß F. Wolfs gefunden und sei, so viel er sehe, noch unveröffentlicht. Letzteres ist nicht der Fall. Die zur Feier der Vermählung des Kaisers Franz Joseph I. mit der Prinzessin Elisabeth, Herzogin in Baiern, (24. April 1854) erschienene Festschrift, welche den Titel führt „Österreichisches Frühlings-Album 1854. Herausgegeben von Heliodor Truska“ (Wien, Wilhelm Braumüller, in Lex.-8⁰) enthält S. 102—113 die Legende unter der Überschrift „Ferdinand Wolf. Legende von der heili-

gen Elisabeth (Isabel), Königin von Portugal“¹). Ohne Zweifel ist Wolf zu einem Beitrag für das Frühlings-Album aufgefordert worden, und beim Suchen nach einem Thema ist er durch den Namen der Kaiserin auf die Legende der gleichnamigen portugiesischen Heiligen verfallen, wie denn ein anderer Mitarbeiter am Album, S. H. Mosenthal, S. 181—87 ein Gedicht „Elisabeth (Legende)“ beigesteuert hat, welches das bekannte Rosenwunder der heiligen Elisabeth von Thüringen behandelt und mit ausdrücklichem Hinweise auf die Kaiserin schließt.

Es weicht aber der Text der von Stengel abgedruckten Handschrift mehrfach von dem des Frühlings-Albums ab, jedoch nur in Kleinigkeiten. Abgesehen von kleinen Abweichungen in Rechtschreibung, Interpunktion und Gebrauch von Gedankenstrichen und Absätzen sind gelegentlich einzelne Worte, Wortformen, Wortstellungen und Konstruktionen geändert und kleine Zusätze oder Weglassungen vorgenommen worden — alles unwesentliche Verbesserungen, die Wolf wahrscheinlich bei der Korrektur gemacht hat. Ich glaube, daß nur zwei Änderungen Mitteilung verdienen. Bei Stengel S. 276, Z. 16 steht: ‘durch Milde, Demuth und Barmherzigkeit’, im Frühlings-Album: ‘durch Milde, Anmuth und Barmherzigkeit’ — und die zweite Anmerkung beginnt bei Stengel (S. 277): ‘So ist denn unsere Legende wohl die älteste abendländische Quelle der allbekannten und vielfach bearbeiteten Fridolin-Sage’, im Frühlings-Album: ‘So findet sich in unserer Legende wohl eine der ältesten abendländischen Quellen der weit verbreiteten und vielfach bearbeiteten Fridolin-Sage.’

II.

Zu S. V und 3 ist zu bemerken, daß „Saladin, ein romantisches Gedicht in vier Gesängen“ weder spurlos verschollen ist, noch von F. Wolf herrührt. Das Gedicht ist von Christian Friedrich Gottfried Teuscher, geb. 1791 zu Delitzsch, † 26. März 1865 zu Mellingen bei Weimar als Großherzogl. Sächsischer Geheime-Kirchenrat und Superintendent. Es erschien in der *Urania* 1819, S. 1—79, und auch einzeln u. d. T.: *Saladdin. Romantisches Gedicht in vier Gesängen* von Friedrich Teuscher. Preisgedicht aus der *Urania* 1819. (Besonderer Abdruck.) Leipzig, F. A. Brockhaus, 1819. (8^o).

¹ Es liegt mir auch ein Separatdruck vor, betitelt: *Die heilige Elisabeth (Isabel), Königin von Portugal. Legende* von Ferdinand Wolf. Separatabdruck aus dem „Österreichischen Frühlingsalbum“ für 1854. Wien. Druck von Keck & Pierer 1854. — Er ist S. (101)—113 paginiert, S. (101) enthält den angegebenen Titel, S. 102—12 sind eben die Seiten des Frühlings-Albums.

II. Handschriftliches.

Ein Lied von Gautier d'Espinau.

Das folgende hübsche Lied, welches man auf fol. 180^a der Bibl. nat. fr. 844 findet, ist besonders deshalb des Abdruckes wert weil es einer Frau in den Mund gelegt ist. Raynaud, Bibliogr. d. chans. franç. II 20 bezeichnet es nicht treffend als Kreuzzuglied: es ist nur eine sehnsuchtsvolle Klage einer Frau um den abwesenden, auf der Kreuzfahrt begriffenen Geliebten, und erinnert in dem warmen, fast leidenschaftlichen Tone an den provenzalischen *Planh* einer Frau (Gr. 461,3; Stengel, Die beiden ältesten prov. Grammatiken S. VII). Es wäre dieses somit das dritte Frauenlied der altfranzösischen Lyrik (s. Raynaud no. 21 und 517; Die prov. Dichterinnen S. 4 Anm. 19).

Jherusalem, grant damage me fais
qui m'as tolu ce que ie pluz amoie;
sachiez de voir, ne vos ameraï maiz,
quar c'est la riens dont i'ai plus male ioie,
et bien sovent en souspir et pantalais
si qu'a bien pou que vers dieu ne m'irais
qui m'a oste de grant ioie ou i estoie.

Biauz dous amis, con porroiz endurer
la grant painne por moi en mer salee,
quant rienz qui soit ne porroit deviser
la grant dolor qui m'est al cuer entree!
Quant me remembre del douz viaire cler
que ie soloie baisier et acoler,
granz merveille est que ie ne sui dervee.

Si m'aït deus, ne puis pas eschaper:
morir m'estuet, teus est ma destinee;
si sai de voir que, qui muert por amer,
trusques a deu n'a pas c'une iornee.
Lasse! mieuz vueil en tel iornee entrer,
que ie puisse mon douz ami trover,
que ie ne vueill ci remaindre esguaree.

O. SCHULTZ.

III. Wortgeschichtliches.

Prov. altfranz. *anceis* u. s. w.

Um die nordwestromanischen Komparativformen auf *-eis* zu erklären, gehen Suchier (Grundr. I 625) und W. Meyer (Ztschr. XI 250 ff.) mit Recht von *sordeis* aus. Ersterer äußert sich nur kurz

und andeutend, Letzterer ausführlich und bestimmt, und zwar so bestimmt daß er die Darlegung des Sachverhalts beinahe für überflüssig hält. Aber das Überflüssige ist hier wie manchmal das Notwendige; wichtiger als zu wissen woher ein Wort kommt, ist es zu wissen wie es daher kommt, da nur so die Einzelercheinung als Ergebnis der allgemeinen Vorgänge erkannt wird. In unserem Falle ist das Wie durchaus nicht ohne Weiteres klar, und W. Meyer läßt gerade die Hauptschwierigkeit unberührt. Analogische Einflüsse werden allerdings nicht bloß von einer Formenreihe ausgeübt, sondern auch von einer einzelnen Form, doch nur insofern als dieser durch Bedeutung und Gebrauch eine besondere Kraft verliehen wird, oder indem sie zunächst auf ein ihr begrifflich oder lautlich nahe stehendes Wort wirkt, das dann in entsprechender Weise die Wirkung fortpflanzt. Wer daran festhält, der wird vielleicht ein *genceis* \sim *sordeis*, aber nicht ein *anceis*, *ampleis*, *forceis*, *longeis* \sim *sordeis* oder *genceis* zugeben. Es muß sich *-ius* an *-idius*, in dieser oder welcher Lautgestalt auch immer, zu einer Zeit angeglichen haben da beide Endungen oder zum mindesten die letztere noch durch zahlreichere Formen vertreten waren. Und die Komparative auf *-idius* in ihrer Gesamtheit wiegen nicht einmal besonders schwer. Man könnte eine Parallele zu den sekundären Komparativen auf *-idius* in den vielen lat. Gentilnamen auf *-idius* finden die sich von denen auf *-ius* abzweigen, wie *Ann-idius* neben *Ann-ius*, *Calv-idius* neben *Calv-ius*, wofern sie in der That solchen auf *-idus* beruhenden wie *Lepid-ius*, *Lucid-ius*, *Placid-ius* nachgebildet sind (s. A. Zimmermann im Arch. f. lat. Lex. u. Gr. VI 270 f.); aber diese Sache bedarf selbst noch der Bestätigung oder doch der Aufhellung. Sehen wir uns daher um ob nicht von außen her Das oder Jenes in die Wagschale des *-idius* von *sordidius* u. s. w. fällt. Die Adjektivendung *-idus* ist im Romanischen oft durch *-ius* ersetzt worden, z. B. **tepius* für *lepidus*. Da für *-ius* wiederum *-us* eintreten kann, haben wir nach- und noch nebeneinander *limpidus*, **limpius*, **limpus* und *turbidus*, **turbius*, **turbus*; doch lassen sich die dritten Formen auch unmittelbar, durch Rückbildung, als aus den ersten hervorgegangen ansehen, wie umgekehrt **spurcidus* aus *spurcus* erweitert ist. Indem ich hier die romanischen Wortformen durch die lateinischen ersetze, habe ich nur den Zweck besserer Veranschaulichung vor mir und will damit durchaus keine Andeutung über das Alter der einzelnen Fälle gegeben haben; doch glaube ich allerdings daß im Allgemeinen jene Suffixvertauschung in eine frühe Zeit hinaufreicht. Von den tonlosen Endungen der Adjektive war *-ius* die lebenskräftigste; wie sie einerseits häufig das einfache *-us* vertritt (**superbius* für *superbus*), so andererseits *-icus* und *-idus*, die beide auch untereinander wechseln. W. Meyer hat in seiner trefflichen Abhandlung Ztschr. VIII 206 ff. die Grenzen des reinen Lautwandels auf dem Gebiete der beiden letztgenannten Endungen zu weit gezogen und ist dadurch zu mancher sehr künstlichen Erklärung gedrängt worden. Man be-

greift schwer warum das Italienische in *lepidus* das *d* hält, in *rancidus* es tilgt, in *sucidus* wiederum es hält, hier aber in später Zeit das *i* tilgt: **sokyido*, **soky'do*, **sofy'do*, **sodydyo*, *sozzo* (S. 217). Vielmehr ist *sozzo* > *sudi(c)us*, zu welchem letzteren ich vergleiche (-*aticum* <) *-*adi(c)um* < -*aggio*. Nach Konsonanten findet die sonst beliebte Umstellung -*dic-* > -*cid-* nicht statt; **rancius* für *rancidus* u. s. w. sind einfach in der Häufigkeit von -*cius* begründet. Dafs wir *-*ius* für -*icus*, -*idus* nach Orten und Umständen als das Ergebnis eines rein lautlichen Vorgangs zu betrachten haben, das läugne ich keineswegs und ebensowenig dafs sich, infolge der Verpflanzung mundartlicher Formen, die Suffixvertauschung vielfach an diesen Lautwandel anlehnt, wohl aber dafs sie ausschliesslich darauf beruht. So halte ich es denn für möglich dafs sich nach *limpidus* zu **limpius*, *limpidus* ein **proprius* zu *proprius* gebildet hat, und wiederum nach **amplidius* zu *amplus*, **amplius* (so span.; vgl. *ampliare*) ein **longidius* zu *longus*. Auch ist zu bedenken dafs der regelrechte Komparativ der Adjektive auf -*ius* von dem der Adjektive auf -*idus* sich in dem für uns Wesentlichen nicht unterscheidet: **propri-ius* wie *limpid-ius*. **Proprius* konnte zu *proprius* zusammengezogen werden¹, schliesslich *proprius* ein *longius* für *longius* nach sich ziehen, wie -*inus* und -*ia* sich um Formen auf -*inus* und -*ia* bereichert haben. Also nicht mit Thomas ein -*i-ius*, wohl aber ein -*i-ius* würde ich zugeben, aus dem sich jedoch prov. altfrz. -*eis* durchaus nicht ableiten läfst. Die Quelle für dieses ist -*idius*, und daneben vielleicht *-*i-ius*. — Noch ein Zweites ist in Erwägung zu ziehen. Von den Adjektiven auf -*idus* hat das lateinische Verba auf -*idare*: *limpidare*, *nitidare*, *sordidare* u. s. w. Diese glichen sich den Verben welche im Spätlatein und weit mehr noch im Romanischen von adjektivischen Stämmen mit der bekannten Endung -*izare* < -*idiare* abgeleitet wurden wie *singularizare*, *solemnizare*, *subamarizare* (vgl. *certissant* aus Pacuvius bei Nonius Arch. f. lat. L. u. Gr. III 409), zum Teil an: **sordidiare*, **nitidiare*, prov. *sordeiar*, *nedeiar* (**putidiare* setzt W. Meyer Ztschr. XI 216 für ital. *puzzare* an; aber mir scheint das nicht notwendig, ein **puti(d)are* neben *put(i)us* ist wohl denkbar). Nun kann aber in allen solchen Verben, soweit sie ein Machen oder ein Werden bedeuten, das Adjektiv auch wenn es nicht komparativische Form trägt (wie in *certiorare*, *meliorare*; vgl. unser verkürzen gegenüber verläng-er-n), leicht im komparativen Sinne gefafst, und so **sordidiare* mit *sordidius* in Zusammenhang gebracht werden; schliesslich ein **singularidiare* ein **singularidius* wenn nicht hervorrufen, so doch begünstigen. — Wie neben *sordidius* ein *sordidior* bestand, so mag

¹ Wir finden ein paar Komparativformen auf -*ius* > *-*i-ius*; aber ob in ihnen das *i* wirklich kurz zu sprechen, steht dahin; *egregius* bei Juvenal scheint nicht durchaus als Komparativ gefafst werden zu müssen. Im Masculinum (*proprior*) konnte das *i* kurz sein, ohne dafs ein Mißverständnis zu befürchten war.

neben **longidius* ein **longidior* bestanden haben; es kam aber *longior* gegenüber nicht auf.

Was *anceis* anlangt, so stellt es **antjidius* für **antidius* dar, ebenso *forceis*: **fortjidius* für **fortidius*, indem *tj* aus den männlichen Formen **antior*, *fortior* herübergenommen wurde. **Antior*, **antidius*, welches letztere sich vielleicht an *anterius* anlehnte, gehen auf den Positiv **antius* zurück, von welchem das rom. **antianus*¹ herkommt. Ein Überblick über die Adjektive auf *-ianus* macht es nämlich wenig wahrscheinlich daß **antianus*, wie man gewöhnlich annimmt, eine unmittelbare Ableitung von *ante* ist; als solche würden wir **antanus* (vgl. *antarius*) erwarten. Es verhält sich zu **antius* von *ante*, wie das rom. **propianus* zu dem ebenfalls rom. **propius* (nicht der neutrale Komparativ!) mit dem Adv. **propium* von *prope*. Das Adverbium von **antius* ist **antium* < altfrz. *ains* oder **antie* < ital. *anzi* (vgl. Gröber Ztschr. VI 260 Anm.), welches in der Bedeutung mit *ante* < span. port. *antes*, prov. altfrz. *ans* ganz zusammenfällt; vgl. ital. *innanzi* > *inante* neben *avanti* > *abante*. Ebenso vertritt **postium* < frz. *puis* das anderswo fortlebende *post*.

W. Meyer ist geneigt, *anceis* > *ante ipsum* anzusetzen, doch dürfte Letzteres **anteis* ergeben haben. Das Bedenkliche der Gleichung altfrz. *eis* > *ipsum* (Körting Lat.-rom. Wtb. N. 613 spricht irrtümlich von einer „Diphthongierung des gedeckten *i* zu *ei*“), welches er Ztschr. XI 250 herabmindert, scheint für ihn Gramm. I 384 f. wieder in voller Kraft zu bestehen: *is* > *ps* wird nur als prov. bezeichnet. Wenn er übrigens diese, die gewöhnliche Auflösung für „nicht ganz klar“, und die ausnahmsweise *us* > *ps* für „nicht klar“ hält, so glaube ich daß die Umordnung beider Formeln zur erwünschten Klarheit verhilft: *is* > *us* > *ps*. Man bedenke die Vorliebe des *s* für *i* und vergleiche prov. *cailiu* > **cautiu* > *captivus* (s. Ztschr. IV 146 ff.); ein **cactivus*, welches W. Meyer als Grundform annimmt, ist durchaus zurückzuweisen.

Ital. *adesso*; rum. *iară*.

Daß das ital. *adesso* sein offenes *e* der Berührung mit einem anderen Worte, wohl *appresso* verdankt, hat Gröber erkannt. **Adesso* aber ist zweifellos > *ad ipsum*. Mit letzterem fiel auf italienischem Boden *ad densum* (**addeso*) zusammen, welches in den andern romanischen Sprachen für sich fortlebt und zwar mit der Bedeutung „dicht“ entweder in Bezug auf ein Anderes („dicht darauf“ = „sofort“ prov. altfrz.; „dicht dabei“ = „beinahe“ lad.) oder in Bezug auf das Gleiche (wie *spissum*, „in Einem fort“ = „immer“ prov. altfrz.; = „oft“ rum.). Die richtige Deutung des prov. altfrz. *ades* war durch das Vb. *adesar*, *-er* sehr nahe gelegt.

Man gestatte mir bei dieser Gelegenheit noch ein anderes rumänisches Adverb seinen westlichen Verwandten zuzuführen: *iar*,

¹ Auf die lautlichen Schwierigkeiten der romanischen Formen gehe ich hier nicht ein.

iara, „wiederum“ läßt sich von lad. *eir*, *eira*, „auch“, prov. *er*, *era*, „jetzt“ kaum trennen. Prov. *ara*, *era* können keine bloßen Lautvarianten von *ora* sein; aber wenn *ara* > *ad horam* oder *ha(c) hora* ist, was ist *era*? etwa *ea hora*? Und haben wir dies *era* im altfrz. *gieres*, *giers* (aus den Anecd. Helv., und zwar einer Berner Hs. des 10. Jahrh. ist *gers* für *igitur* in die „Addenda lexicis latinis“ Arch. f. lat. L. u. Gr. III 136 geraten) wiederzufinden, dessen Bedeutung sich ja aus der von „nun“ und selbst der von „auch“ (vgl. frz. *or*, *aussi*) entwickelt haben könnte? Aber die Sache darf nicht übers Knie gebrochen werden; zu einer Antwort ist nur berechtigt wer die romanische „auch“-„noch“-„jetzt“- (*anco-ancora-ora*-) Frage gründlich studiert hat.

Franz. *maint*.

Aus *tam magnus* + *tantus* ergab sich rom. *tamanto*; daraus wiederum wurde *manto* abgezogen. Im Franz. lehnte sich *maint* an *main* > *magnus* an; ob *multus* irgendwie einwirkte, wage ich nicht zu entscheiden.

Span. *dejar*.

Dafs in span. *dejar*, port. *deixar*, kalabr. *dassare* > *l-* die Präposition *de* eingeflossen ist, insbesondere die von einem *delaxare* (vielleicht aber nicht ausschliesslich), darin gebe ich Ascoli Arch. glott. ital. XI 422 ff. Recht. Aber ich kann mich nicht entschliessen hier Ergebnisse rein lautlicher Vorgänge zu erblicken um so weniger als das eine Mal der erste, das andere Mal der zweite Vokal geschwunden sein würde: *d'laxare*, *del'xare*. Das ladin. *šar* für *lašar* gewährt, da seine Bedingungen ganz andere sind, keine Stütze für die letztere dieser Aufstellungen. Ich würde ansetzen: **daxare* > *laxare* + *delaxare*, und zwar müßte es sich um eine sehr alte Erscheinung handeln, nicht bloß um eine „coincidenza ispano-calabrese“. Abgesehen davon dafs die *d*-Form auch in Sizilien bekannt ist (*dassari*), erfreut sie sich in Südfrankreich, wenigstens im Languedok und der Gaskogne einer weiten Verbreitung: *daissa*, *deissa*, *daicha*, *deicha*, *dacha*, *decha* neben *laissa*, *leissa*, *laicha*, *leicha*, *lacha*, *lecha*. [S. nun Ascoli Arch. glott. ital. XII 26 f.].

H. SCHUCHARDT.

2. Ital. *attillare*.

Wenn Diez Wb. I 38 ital. *attillare*, span. *atildar*, port. *atilar*, prov. *atilhar* zu *titulus* gestellt hat, so hat ihn jedenfalls dazu die spanische Form bewogen. Die Bedeutung des Verbums, das überall niedlich, fein, schmuckmachen heisst, ist dieser Herleitung nicht gerade günstig, noch weniger das mittellateinische *attillamentum*, das Du Cange zutreffend mit *équipage*, *attirail*, *atelage* übersetzt. Allgemeinere Bedeutung hat auch das von Diez überschene afrz.

atillier, vgl. Godefroy. Nicht vereinbar mit der alten Etymologie ist prov. *atilhar*, wofür man in Übereinstimmung mit dem ital. und span. Worte vielmehr *atillar* erwarten würde. Bedenken wir nun, daß das lat. *cella* in Buchwortform im Spanischen *celda* lautet, so kann auch span. *atildar* auf eine Form *atillare* zurückgehen, sofern nur die Aufnahme dieses Verbums jünger ist, als der Wandel des alten *ll* in *l'*. Einem Typus *atillare* oder *atillare* mit der Bedeutung zurüsten fügen sich auch die Formen der anderen Sprachen. Und einen solchen Typus giebt das Germanische, vgl. got. *gatilōn*, erlangen, *gatil̃s* passend, tauglich, ahd. *zilon*, ags. *tilian* u. s. w., s. Kluge unter Ziel. Die Form macht keine Schwierigkeit, wegen *i* = germ. *ī* ist auf *tirer* zu verweisen, vgl. auch Mackel, Die germ. Elemente im Franz. und Prov. S. 103. Das afrz. *atilier* verhält sich zu *atillare* wie *irier* zu *irare*, oder aber es ist direkt von anderen Verben auf *-illier* mit altem *l'* angezogen. Das Provenzalische Wort wird eine Entlehnung aus dem Französischen sein. Ital. *attilla* mit *ll* erklärt sich aus *atlla* vgl. *sciocco* aus *exsūcus* und Rom. Gramm. I § 548. Ob das spanische Verbum aus dem Italienischen entlehnt ist oder aber auf ein französisches *atiller* zurückgeht, wage ich nicht zu entscheiden.

Span. *cacho*.

Diez leitet span. *cacho* von *cachar*, dieses von *cappulare* (so, nicht *capulare*, ist das lateinische Wort zu schreiben) und vom lautlichen Standpunkt ist dagegen nichts einzuwenden. Dennoch ist die Etymologie nicht völlig befriedigend, da man von *cacho* das gleichbedeutende port. *caco* nicht trennen darf. Gonçalves Vianna bringt Rev. Lus. I 206 nordportug. gal. *cacho* und führt dieses mit *caco* auf *calculus* zurück, worin das erste *l* durch Dissimilation gefallen wäre. Allein man vermist einen analogen Fall, denn *faca* Messer, worauf er sich beruft und das nach ihm von *facula* stammt, hat neben sich span. *faca*, das dieser Etymologie sich nicht fügen will, vielmehr arabischen Ursprung ist, vgl. Eguilaz y Yangas s. v. Diez hatte port. *caco* zu *caccabus* (nicht *cacabus*, s. Gröber, Arch. lat. lex. I 539) gestellt und damit den Weg zur richtigen Deutung gegeben. Im Tarentinischen finden wir nebeneinander *kakkavo* und *kakkalo* und ein vulglat. *cacculus* statt *caccabus* (vgl. *noctula* statt *noctua* Rom. Gramm. I § 503 und ital. *pascolo* = *pascuum*) verlangt ahd. *chahhala*. Aus diesem *cacculus* erklärt sich span. *cacho* sowohl wie port. *caco*.

Franz. *gosier*.

Vergleichen wir *jaser* mit *gazouiller*, an deren etymologischer Zusammengehörigkeit trotz der Verschiedenheit des Anlautes nicht wohl gezweifelt werden darf, so wird man nicht zögern, *gosier*, wofür Littré und Godefroy als ältere Form *gosillier* belegen, zusammenzustellen mit dem von Horning Ztschr. IX 498 aus dem Wallonisch-

lothringischen beigebrachten *zöh* Wange. Aus anderen romanischen Sprachen gehört hierher ital. *trangugiare* verschlingen, lucchesisch *gogia* Kehle, deren Herleitung aus *gurgus* schwere Bedenken entgegenstehen. Sehen wir von *zöh* ab, so würde ein *gausia*, *gausica* genügen, während freilich *zöh* einem Gebiete angehört, das viel weiter ist als dasjenige, auf welchem *au* zu *ö* wird, vgl. Horning Grenzdiaklekte S. 55. Nun verzeichnet Du Cange und nach ihm Pauker ein *geusia* aus Marcellus, und in der neuen Ausgabe dieses interessanten Schriftstellers findet man das Wort denn auch dreimal: *dolor dentium et gingivarum et geusiarum*; *eminentias quasi callosas circa angulos geusiarum et radices dentium*; *orificia geusiarum et fauces intrinsecus perfricabis*. Die Bedeutung paßt insofern trefflich, als sie zwischen *zöh* Wange und *gogia*, *gosier* Schlund, Kehle vermittelt. Wir haben hier ein zweites Beispiel des gallischen, unlateinischen Diphthongen *eu*; wenn darin der fremde Laut etwas anders behandelt wird als in *leuca* (Ztschr. XI 539), so läßt sich das damit rechtfertigen, daß *leuca* im Lateinischen älteren Datums ist als *geusia*, und daß eine Umstellung von *leuca* zu *leuca* eine beliebte Lautform brachte, während **gesuia* weit schwieriger war, als *geusia*. In Ostfrankreich, wo *geusia*, so scheint es, zuerst in die Volkssprache drang, ist *eu* geblieben, später zu *ö* geworden, *g* natürlich palatalisiert. Bei seinem weiteren Vordringen in Frankreich und dann vollends nach Italien aber ist *eu* über *eu*, *äu* zu *au* geworden, die fremde Lautverbindung der nächst verwandten eigenen angeglichen. Was sich daraus weiter für die vorhistorische romanische Lautgeschichte ergibt, kann ich jetzt nicht erörtern. — Es versteht sich von selbst, daß frz. *gueux*, das Diez IIc mit *gosier* und afrz. *gueuse*, wie er statt *geuse* lesen möchte, zusammenstellt, damit nichts zu thun hat.

Franz. *mélèze*.

Das lateinische *larix*, das frühzeitig zu den Germanen gedungen ist und entweder einen alten Namen vollständig verdrängt hat oder aber von Anfang an einem Baum beigelegt wurde, den die Germanen in ihrer nördlichen Heimat noch nicht kannten, hat auf romanischen Boden nur ein geringes Verbreitungsgebiet. Ital. *larice* erweist sich, wenn wir daneben die Vertreter von *sorex* halten, als Buchwort, dasselbe gilt nach Maßgabe des Accentes von port. *lariço*, *larigo* (wegen *g* aus *x*, das ebenfalls Zeichen schriftlicher Überlieferung ist, s. Rom. Gramm. II § 15), im Spanischen ist *alerce*, ein Wort arabischen Ursprungs (s. Dozy, Eguilaz, Cornu Rom. XIII 285) an seine Stelle getreten. Wirklich erbwortliche Form zeigt *larix* nur im Westrätischen und Tirol (vgl. Gartner Rätorum. Gramm. S. 86), wo wir auch die alte Ableitung *laricatum*, obw. *largau*, aven. *largao* (Mussafia, Beitrag 72), im Tessin *larictum* : *larèi*, Arch. Glott. IX 218 finden, in Oberitalien und im Wallis, doch vermag ich mit meinen Hilfsmitteln die Ausdehnung des Wortes nicht zu bestimmen. — Das frz. *mélèze* hat Diez aus *mel larix* abgeleitet, doch verstößt diese Etymologie gegen eine Reihe so sicherer Lautgesetze, daß eine

Wiederlegung im einzelnen nicht nötig ist. Eine auch bei Littré verzeichnete Stelle aus Rabelais belehrt uns, daß *mêlze*, wie so viele Baumnamen, gar nicht ein centralfranzösisches Wort ist: *vous le nommez larix en latin; les alpiñois le nomment melze* Pant. III 49. Aus den südostfranzösischen Alpendialekten belegt denn auch Mistral *mele*, *meuse*, *meuwe*, *melze*, *merze*, bei S. Albino wird als piemontesisch *malëso* angegeben, vgl. noch wald. *malsé* Lerchengöhölz. Die Etymologie dieser Wörter liegt auf der Hand, an Stelle von *larix* ist, möglicherweise in Anlehnung an ein Wort der vorrömischen Sprache dieser Gegend, *melix* getreten, worauf die Formen bei Mistral zurückgehen, das frz. *mêlze* aber verhält sich zu *melze* oder besser *mêlze* wie *Isère* zu dem ursprünglichen *Isära*, wie *Genève* zu *Géneva*. Auch piem. *malëso* zeigt unursprünglichen Accent, da das auslautende *o* notwendig auf Betonung der drittletzten weist. Unerklärlich ist mir vion. *laze*, da *z* hier sonst nur aus *c'* und *š* entsteht, möglicherweise hat man darin frz. *mêlze* mit Lautumsetzung zu sehen.

Ostfrz. *nazier*, rät. *našar*.

Das südostfranzösische Sprachgebiet kennt an Stelle des frz. *rouir* ein Verbum, dessen Grundform *natiare* oder *nasiare* sein muß, vgl. lyon. *nezé*, bourber. *nazé*, R. Pat. Gall. I 249, dauph. *nazé*, wald. *nazé*, Arch. glott. XI 171, savoy. *neğé* (Brachet), Mistral unter *naïd*, wonach Dauphiné, Rhodéz und Languedoc das Verbum besitzen; D. C. belegt *nasoyrum*, das er, unzutreffend wie der Zusammenhang¹ der von ihm citierten Stelle zeigt, übersetzt mit *locus*, *ubi aliquid reponitur*. Weiter südlich scheint das Wort nicht zu reichen, da piem. *naivé* wohl *inaquare* ist; sonst bleibt Italien bei *macerare*, in Spanien tritt *enriar* von *rio* Fluß oder *embalzar* von *balza* Sumpf ein, in Nordfrankreich das germanische *rotian*: *rouir*. Wohl aber kennt das Obwaldische wieder *našár*. Von etymologischen Versuchen ist mir nur der von Puitspelu bekannt, wonach eine Ableitung von *naxa*, gewissermaßen **naxiare* vorläge. Dagegen ist einzuwenden, daß *xi* überall tonloses *s'* gäbe, nicht tönendes, wie jetzt auch Horning Ztschr. XIV 222 bemerkt. Richtiger wird man daher die Grundlage **natiare* in germ. *natjan*, unserm „netzen“ finden, was auch von Seiten der Bedeutung völlig paßt, vgl. einerseits neuenb. *nazé* nafs machen, andererseits log. *amodigare* Hanf rösten.

Nordital. *patta*.

Diez stellt Wb. I unter *patta* zwei ganz verschiedene Wörter zusammen, nämlich *pata* Fuß, das er, wie mir scheint zutreffend, für eine schallnachahmende Bildung hält, und *patta* Klappe an Kleidern, Lappen, welch' letzteres in der Bedeutung sich so weit vom ersten entfernt, daß an der Zusammengehörigkeit zu zweifeln

¹ Quae extraxerit seu exportaverit alienum canapum vel linum, in et de aliena canaperia, linerea, nasoyro, exsutoria vel repositoio.

wohl erlaubt ist. Das zweite *patta* ist ein oberitalienisches und südostfranzösisches Wort. Du Cange erwähnt *pata* als *ornamentum ecclesiasticum*, *limbus quidam*, ferner *pataria: locus ubi pannus textitur vel venditur*. Sonst findet man *patta* Hemd, Latz, Saum im Lombardischen und Piemontesischen, südlich giebt Biondelli *pataja* noch in Piacenza, Mantua und Reggio an; dann im Rätischen, vgl. gredn. *patiné* flicken, judic. *pataja: parte inferiore della camicia*, obw. *pateil'* Heutuch, Kleid; sodann piemont. *pata: cencio*, in Piazza Armerina *patareu: falda, lembo*, in Albertville (Savoyen) plur. *paté: chiffons*, in Vionnaz *pata* in derselben Bedeutung und selbst noch in Lyon *patta*, loth. *pët*, während das eigentliche Central- und Westfranzösische das Wort nicht zu kennen scheint, da das von Littré unter *palle* 14 erwähnte und allerdings hierhergehörige *pattes* ein Lehnwort aus dem Südosten zu sein scheint; über die geographische Ausdehnung von prov. *pato* bemerkt Mistral nichts. Von Ableitungen erwähne ich lomb. piem. *patté*, lyon. *pati*, bei Littré *pattier* der Trödler. Was nun die Etymologie betrifft, so nimmt Littré die Diez'sche Erklärung an, Mistral denkt an skr. *pati*, *pata* (l. *paṭi*, *paṭa*), wogegen aber die historische Wahrscheinlichkeit spricht, Puitspelu, wenn ich ihn recht verstehe, an griech. *πάτος*, das sich aber, so viel ich sehe, nur bei Hesych findet als *ἐνδύμα τῆς Ἡρας*, also auch nicht wohl in Betracht kommen kann. Das Wort scheint mir vielmehr germanischen Ursprungs: es ist das gothische *paida* Rock, auf longobardischer Lautstufe, d. h. mit zu *t* verschobenem *d*, und mit streng lautgerechtem Wandel von *ai* zu *a*. Die Aufnahme von *paida* ist jünger als die Verschiebung des lateinischen intervokalischen *t* zu *d*, daher das *t* bleibt oder sogar verdoppelt wird (Rom. Gramm. I § 547): also auch hierin ist die Herleitung völlig korrekt, und so ist denn der oberitalienische *pat-er* mit seinem österreichischen Geschäftsfreund, dem *pfaid-ler*, auch im Namen stammverwandt, ja fast völlig identisch. Der Ursprung des germ. *paida* ist dunkel, auf keinen Fall aber kann das romanische Wort mit dem germanischen etwa auf ein alträtisches zurückgehen, wie dies bei lomb. *piö*, deutsch Pflug der Fall zu sein scheint, die Form *pata* setzt vielmehr die lombardische *paida*, nicht eine ältere Gestalt voraus. So wird man mit got. *paida* bei thrak. *βαίτη* (Wackernagel, Haupts Ztschr. VI 297) bleiben.

Ital. *seccia*.

Das Lateinische pflegt mittelst des Suffixes *-ium* Substantiva zu bilden, die aus einem Substantiv und einem Verbalstamm zusammengesetzt sind: *agu- agium*. Es läßt sich die Frage aufwerfen, ob *-ium* dieselbe wortbildende Kraft habe an einfachen Verbalstämmen, oder ob wenigstens von Fällen wie z. B. *bovicidium*, *fratricidium*, *homicidium*, *matricidium* u. dgl. ein einfaches *cidum* Mord hätte abstrahiert werden können. Vielleicht ist es zuviel gesagt, wenn man diese Frage direkt verneint, aber ebensowenig darf man von einer produktiven Bildungsweise auf *-ium* aus Verbalstämmen sprechen.

Außer *cubium*, das ich Lat. Neutrum 152 aus dem Italienischen und Rumänischen belegt habe und das auch im Rätischen vorkommt, wüßte ich jetzt nur noch *sternium* zu nennen, tess. *stièrni* Arch. glott. IX 199, unter Einfluß von *stratum* zu **stranium* umgeprägt: rum. *straie*. Als drittes Beispiel gehört wohl ital. *seccia* Stoppelfeld hierher. Von *fenisicium* oder besser von dem schon im Lateinischen vorwiegend gebrauchten Plural *fenisicia* Heuhaufen wird *sicia* abstrahiert und zwar nun nicht nur von dürrer Gras, von abgemähten Wiesen gesagt, sondern überhaupt von abgemähten Feldern. Das plurale tantum ist dann wie in so vielen anderen Fällen zum Singular geworden.

Franz. *voison*.

Diez führt Wb. IIc afrz. *voison* Stinktief auf deutsches Wiesel zurück und der Umstand, daß das Wort hauptsächlich den ostfranzösischen Mundarten eignet, könnte für seine Annahme ins Gewicht fallen. Allein die Umänderung des Suffixes ist bedenklich und stünde ganz vereinzelt. Wir kommen hier mit dem lateinischen Stoffe durch. *Visio* wird bei Philoxenus mit *βδόλογ* glossiert C. Gl. Lat. II 209,51 und diese selbe *visio* wird das franz. *voison* sein.

W. MEYER-LÜBKE.

3. Franz. *coche* „Sau“.

Die von Diez (Wb. IIc) gegebene Erklärung dieses Wortes, nämlich Identifizierung mit franz. *coche* „Einschnitt“¹ ist durchaus ungenügend. Denn einmal ist die dabei anzunehmende Bedeutungs-entwicklung, von „Einschnitt“ (wohl zu beachten: stets nur „Einschnitt in Holz“, d. h. „Kerbe“) zu „verschnittenes Tier“², höchst

¹ Was *coche* „Einschnitt“ anlangt, so vermutet Thurneysen (Keltoromanisches S. 54), daß dies Wort identisch sei mit franz. *coche* Boot (dies nach Diez s. v. *Cocca* = lat. *concha* „Muschelschale“, nach Thurneysen a. a. O. mit Einmischung des lat. *caucus* „Trinkschale“, woraus das Fehlen des *n* in dem romanischen Worte sich erklären würde). Aber diese Gleichstellung ist mit Rücksicht auf die Unvereinbarkeit der Bedeutungen abzulehnen, und die Herkunft von *coche* „Einschnitt“ bleibt sonach unbekannt.

² Für das von Diez zur Vergleichung herangezogene piemont. *crin* „Schwein“ bezw. *crina* „Sau“, das derselbe aus lat. *crena* „Einschnitt“ erklären möchte, nimmt W. Meyer (Kuhns Ztschr. XXVIII 169) keltischen Ursprung an; das Wort findet sich auch im Lettischen. — Was das span. *carnero* anbetrifft, das Diez (a. a. O. und IIb) aus eben jenem lat. *crena* erklärt, so ist besser an der alten, schon von Covarruvias gegebenen Erklärung festzuhalten, wonach das Wort eine Ableitung von *carne* „Fleisch“ ist; *carnero* also gewissermaßen „Fleischtier“, als vornehmstes fleischlieferndes Tier des Spaniers (vgl. span. *cibera* „Getreide“ = *cibaria*, als die hauptsächlichste Nahrung des Menschen). Übrigens hat schon Brinkmann (Die Metaphern, S. 479) darauf aufmerksam gemacht, daß es falsch ist, wenn Diez (a. a. O. IIb) *carnero* nur mit „Hammel“ wiedergibt. Das Wort bedeutet ebensoviel Widder als Hammel, und auch „Schaf“ im Allgemeinen.

unwahrscheinlich; dann ist die von Diez seiner Erklärung zu Grunde gelegte Annahme, das Wort habe ursprünglich das verschnittene Schwein bedeutet, völlig unerwiesen. Mit Recht hat daher Litté die Diezische Erklärung verworfen; aber die Erklärung, die er selbst aufstellt bzw. beibehält, ist ebenso unhaltbar wie jene: er leitet nach dem Vorgange von anderen das Wort von kymr. *hŵch* (woher engl. *hog*), eine Herleitung, die schon Diez als völlig ungerechtfertigt erklärt hatte, und die auch Thurneysen als lautlich unmöglich bezeichnet (a. a. O. S. 95), da aus brittischem anlaut. *h* nicht frz. *c* entstehen könne. Zuletzt hat sich in der Ztschr. (XIII 413) Behrens mit unserem Worte beschäftigt. Er vergleicht es mit dem im ostfriesischen Dialekt vorkommenden „Kuf“, das als Lockruf für das Schwein, zuweilen auch als Gattungsname dieses Tieres vorkommt. Danach wären das deutsche und ebenso das französische Wort „tonmalende Lockrufe, die später als Benennung auf das Schwein selbst übergingen“. Diese Vermutung scheint mir unannehmbar. Tonmalend für das „Grunzen“ ist wohl dies soeben genannte deutsche Wort, aber nicht das frz. *coche*, am wenigsten (wegen des *f*) das deutsche „Kuf“, das vielleicht nichts anderes ist als das Substantiv „Kofen“, die ursprünglich niederdeutsche Form für das hochdeutsche „Koben“ d. h. Schweinestall.

Ich glaube, daß das frz. *coche* aus dem Deutschen stammt; und zwar sind mir hier zwei Wörter aufgestoßen, die als Etymon in Betracht kommen. Zunächst verdient unsere Aufmerksamkeit „Kunz“ oder „Kunze“, eine abkürzende Deminutiv- oder Koseform für den Mannsnamen „Konrad“, die aber „über die Geltung eines bloßen Namens weit hinausgewachsen ist, wie Hans u. a.“ (Grimmsches Wörterbuch, Bd. V, s. v.). Eine Folge des häufigen Vorkommens des Namens „Kunze“, namentlich in den niederen Ständen, war es, daß derselbe, fast mit der Geltung eines Gattungsnamens, mit Vorliebe dazu gebraucht wurde, um Männer solcher Stände, Knechte oder Bauern zu bezeichnen. Dabei hat das Wort häufig einen geringschätzigen Sinn und wird als Schimpfname gebraucht, namentlich auch in dem Sinne, daß damit solche bezeichnet werden, die, alles edlen Sinnes und Anstandes baar, in rohen Genüssen und Völlerei ihre Freude suchen. So in einer a. a. O. angeführten Stelle aus Rosenblüt's „Kalender zu Nürnberg“, wo es heißt:

Die liebe heilig weihennacht,
Die pringt uns grosze weck;
So ledt dann Hainz den *Conzen* heim,
Und füllen ir wampenseck.

Erwähnenswert ist auch, daß „Kunze“ in diesem Sinn gern mit einem weiblichen Eigennamen zusammengestellt wird, der eine ganz ähnliche Bedeutungsentwicklung zeigt: mit „Metze“ das ursprünglich Koseform für „Mechthild, Mathilde“ ist, dann aber eine gemeine unanständige Frauensperson bezeichnet. So (aus dem Jahre 1593):

Die andern tünd *schamlich* swätzen,
Mit *Cünzen* und mit Mätzen.

So bezeichnet also „Kunz“ den ungesitteten rohen Bauer, der, grober Sinnenlust ergeben, sich zum Tier, zum Schwein erniedrigt, wie Bertran de Born in einem bekannten Liede sagt, welches die Verachtung der höfischen Kreise gegenüber dem Bauer zu starkem Ausdruck bringt:

Vilas a costum de troja,
Que de gent vivre s'enoja
(Mout mi plai quan vei).

Von hier war nur noch ein kleiner Schritt bis zu derjenigen Bedeutung des Wortes „Kunze“, auf die es hier ankommt und die im mitteldeutschen Sprachgebiet verbreitet ist: das Wort wurde als Lockruf für das Schwein verwendet, wie schon Fischart bezeugt, „daß man in Sachsen den Schweinen also locket“; und endlich wurde es auch geradezu als Gattungsname für dies Tier gebraucht. Und zwar bedeutet es sowohl „Schwein“ im allgemeinen, als auch „Eber“ (im besonderen „verschnittener Eber“) und wird in diesem Sinne auch auf Menschen angewandt. Es findet sich in den Formen *Kunz*, *Kunze*, *Künze*, auch „mit verbreitertem Auslaut“ *Kuntsch* (so noch jetzt bei Leipzig) und *Küntsche*. Man sehe hierüber das Grimmsche Wörterb. (a. a. O. unter 5, b).¹

Der Herleitung unseres Wortes von „Kunz“ oder „Kuntsch“ stehen einige Bedenken entgegen, die hier nicht verschwiegen werden dürfen. Einmal der Wechsel des Geschlechts: frz. *coche* bezeichnet stets das Mutterschwein, die Sau, ist also stets Femininum; „Kunz“ aber bezeichnet entweder das Schwein überhaupt oder das männliche Schwein und ist in allen Bedeutungen des Wortes stets Masculinum. Dann die Qualität des betonten Vokals: bei der Herleitung des franz. Wortes von „Kunz“ stand im Altfranzösischen geschlossenes *o*, im Neuf Französischen *ou* zu erwarten, vgl. Mackel, Die germanischen Elemente in der franz. und prov. Spr. (Französ. Studien Bd. VI) S. 20—22.² Dagegen weist der Renart V. 30081 stehende Reim *coche* : *reproche* (*Or est en ce fossé cheü*

¹ Nach den von Herrn Prof. Dr. Leskien mir gütigst gemachten Mitteilungen kommt freilich bei dieser Bedeutung des Wortes „Kunz“ auch Herkunft aus dem Slavischen in Frage, nämlich von dem wendischen *kundroz* d. h. „Eber“, „verschnittener Eber“ und auch „unzüchtiger Mensch“; daneben auch die Form *kunč*, welche letztere aber wohl eher aus dem Deutschen stammt (S. Pfuhl, Lausitzisch-wendisches Wörterbuch, Budissin 1866, und Miklosich, Etymologisches Wörterb. der slavischen Sprachen, Wien 1886, s. v. *kürnŕ*). Ich meine aber, daß der Wechsel von kurzem und langem *u*, den das Wort „Kunz, Kuntsch“ d. h. Schwein aufweist, bestimmt auf die Deutschheit desselben hinweist, denn in dem Eigennamen finden wir denselben Wechsel: ursprünglich *uo* (*ü*), dann *û*, endlich *ü*: *Kuonze* (*Künze*), *Künze*, *Künze*.

² Neben „Kunz“ kommt allerdings auch „Konz“ vor, aber nicht mit der Bedeutung „Schwein“.

Tot mort aussi coume une coche;
Blasme i auriez et reproche,
Se l'en meloit plus seur li mein)

auf altfranz. offenes *o*, das sich im Neuf Franz. erhalten hat. Dagegen würde das Fehlen des *n* in dem franz. Wort keine unüberwindliche Schwierigkeit bilden. Denn einmal hat Mackel (a. a. O. S. 189) für den Abfall eines deutschen *n* vor Konsonant im Französischen wenigstens ein Beispiel angeführt: altfranz. *Natout* = dtsh. *Nanphild*; dann ist das Vorkommen von Formen ohne *n* im Deutschen selbst höchst wahrscheinlich; das (nach einer Mitteilung des Herrn Dr. Kant) im leipziger Dialekt vorkommende „Kusch“ (Lockruf für Schweine; auch Deminutiv: das Küschchen, d. h. das Schweinchen) und ebenso das im aachener Dialekt vorkommende „Küsch“ d. h. Schwein („von dem Ruflaute: küsch, küsch! womit man die Schweine lockt“ s. Müller und Weitz, Die aachener Mundart, s. v.) sind doch gewiß als identisch mit jenem „Kunz, Kuntsch“ zu betrachten.

Wegen der oben angegebenen Bedenken gegen die von mir vorgebrachte Etymologie habe ich es für angezeigt gehalten, mich noch etwas weiter umzusehen, und ich glaube nun ein allen Anforderungen genügendes Etymon gefunden zu haben. Es ist das schon im Mhd. seit dem 14. Jahrh. bezeugte *Kotze* d. h. Hure; dasselbe wurde als Schimpfwort gebraucht und findet sich daher auch in Nominalzusammensetzungen in verächtlichem Sinne, nicht nur in Beziehung auf Personen, wie *Kotzenherre* d. h. schlechter Herr, sondern auch in Beziehung auf Sachen, wie *Kotzendanc* d. h. schlechter D. (s. das Mhd. Wörterb. von Müller und Zarncke, sowie das Grimmsche Wörterb., s. v.). Es findet sich auch, mit Vergrößerung des *z*-Lautes, in der jüngeren Form *Kotsche* oder *Kotzsche*, auch als Adjektiv: „*kotsch*“, mit der Bedeutung unrein oder besudelt, in sittlicher Beziehung, z. B. „*ein kotscher Leib*“, d. h. Leib eines Unzüchtigen. Von dem Begriff des sittlichen Schmutzes wandte sich die Bedeutung auch zu dem des physischen; diesen Bedeutungswandel finden wir bei *kötsche* (ohne Zweifel nur eine Nebenform von *kotsche*, mit Umlaut des *o*), das eine schmutzige und unsaubere Frauensperson oder eine „säuische Wirtschafterin“ bezeichnet (Grimm, s. v. *kötsche*). Aus der Form mit *o* entstand nun meiner Ansicht nach das franz. *coche*, indem man auf das schmutzigste Tier die Bezeichnung übertrug, die für (im moralischen oder eigentlichen Sinne) schmutzige Personen bestimmt ist. Der hierbei anzunehmende Bedeutungswandel ist also ganz analog dem bei dtsh. „Kunz, Kuntsch“ (s. oben) thatsächlich vorkommenden: in beiden Fällen wird das Schwein mit einem Namen belegt, der eigentlich unzüchtigen oder unflätigen Männern bzw. Weibern zukommt. Der umgekehrte Bedeutungswandel („Schwein“ > „unflätige Person“) ist freilich häufiger. — Die formelle Herleitung des franz. Wortes aus „Kotze“ macht keine Schwierigkeiten: dtsh. *ts* (*tz*)

geht im Französischen über in *ĉ* (*ch*), wie in *flits* > *fleche*¹, wobei zu beachten ist, daß beide deutschen Etyma eine Nebenform mit *ĉ* (*tisch*) zeigen: *kotsche*, wie *flitsch*.

Das franz. *coche* hat sich weit nach Süden verbreitet: nach dem provenzalischen Sprachgebiet, wo es in der Form *cocho* vorkommt², und nach Spanien, wo es in den Ableitungen *cochino* „Schwein“, *cochastro* „Frischling“ und *cochambre* „schmutzige Sache“ vertreten ist; aber nicht nach Osten, denn das rum. *căcină* „Schweinestall“ stammt, wie schon die übereinstimmende Betonung auf der ersten Silbe des Wortes zeigt (Diez s. v. *Coche* Ilc hat irrtümlicherweise *cocine*) aus dem Slavischen: serbisch und bulgarisch *kôčina* „Schweinekoben“ oder überhaupt „Behälter für Tiere“ (s. Cihac, *Dictionnaire d'étymologie daco-romane, éléments slaves etc.*, s. v. *Coteș*; Cihac führt jenes serbisch-bulgarische Wort samt dem davon abgeleiteten rumänischen auf dtsh. „Kote“ d. h. Hütte zurück, eine Ansicht, deren Richtigkeit hier dahingestellt bleiben mag). Was endlich das von Diez angeführte ungar. *kolza* „Sau“ (geschrieben gegenwärtig *koca*, früher *kocza*) anbetrifft, so wird dies vom dtshen *kolze* „Hure“ stammen, mit demselben Bedeutungswandel, den auch das frz. *coche* zeigt.

F. SETTEGAST.

4. *Andain*; *andare*.

Das franz. Substantiv *andain* ist bisher meist (auch vom Verf. dieser Zeilen, Ztschr. II 313) von dem romanischen Verbum *andare* abgeleitet worden. Dagegen spricht jedoch der schon von Gröber (Archiv f. l. Lex. I 239) hervorgehobene Umstand, daß das Suffix *-ain* = *anum*, das hier vorliegen müßte (*-ain* = *amen* wird durch die Vergleichung des ital. *andana* ausgeschlossen) sich nicht mit Verbal-, sondern mit Nominalstämmen verbindet. Ein entsprechendes romanisches Nomen aber fehlt oder ist doch wenigstens nicht gesichert; auf das von Gröber als Primitiv geltend gemachte, nach seiner Ansicht mit *andare* zusammenhängende franz. Substantiv **ande*, *onde* komme ich noch zurück. Noch weiter als Gröber geht G. Paris, indem er im letzten Heft der *Romania* (XIX 449) jeden Zusammenhang zwischen *andain* und *andare* leugnet³ und ein neues

¹ Mit Unrecht zieht Mackel, a. a. O. S. 98 und 175 diese von Diez gegebene Etymologie in Zweifel; dieselbe ist jedenfalls der von Thurneysen, *Keltoromanisches* S. 59, versuchten Herleitung von kelt. **vllisca* „Ruthe“ vorzuziehen, die auf der unerwiesenen Annahme beruht, daß die im Altfranzösischen vorkommende Schreibung *flesche* etymologische, nicht bloß graphische Bedeutung hat. Auch ist es nicht richtig, wenn Mackel (S. 98) meint, daß *flitsch* im Deutschen allein stehe; es gehört zu *flitschen* d. h. schwirren.

² Vgl. Behrens, a. a. O.; das ebendort angeführte *jojo*, das wie *cocho* als Lockruf für Schweine vorkommt, ist wohl dem frz. *joujou* gleichzustellen.

³ Als Grund dazu giebt er an: „Il est invraisemblable à première vue que, si **andare* s'est changé en *aler*, **andamen* soit resté immuable.“ Es ist aber durchaus nicht sicher, vielmehr unwahrscheinlich, daß frz. *aler* dasselbe

Etymon für *andain* aufstellt: lat. *indaginem*. Seine Herleitung der Form des franz. Wortes erscheint zunächst nicht ganz unbedenklich. Franz. *-ain* = lat. *aginem* zwar ist ohne weiteres zuzugeben (vgl. *plantain* = *plantaginem*). Wie aber steht es mit dem Anlaut? *Indaginem* hätte nach G. Paris schon im Vulgärlat. **andaginem* ergeben, da, wie die romanischen Sprachen zeigen, schon das Vulgärlat. eine Vorliebe für den Übergang von *in-* zu *an-* hatte („*in* initial se changeait volontiers en *an* déjà en latin vulgaire“). Aber das ist entschieden zu viel gesagt, die Beispiele für den angegebenen Übergang sind vielmehr in den romanischen Sprachen (abgesehen vielleicht vom Französischen, das sich aber bekanntlich wegen des Nasals in einem besonderen Falle befindet) nur ganz selten; auch werden von den wenigen Beispielen, die G. Paris anzuführen im Stande ist, mehrere noch zu streichen sein: ital. *ancude* (*ancudine*), *anguinaglia*, deren anlautendes *a* nicht auf vulgärlat. **ancudem*, **anguinalia* zurückführt, sondern besser mit W. Meyer (Ital. Gramm. Leipzig 1890, S. 87) aus dem *a* des ital. bestimmten Artikels (*ancudine* aus *la^hncudine*) erklärt wird, die also nicht auf eine Linie mit *indaginem* — *andain* gestellt werden können, da dies franz. Substantiv Masculinum ist.¹ Indessen ist das hervorgehobene Bedenken (Seltenheit des Überganges von *in-* zu *an-*) nicht derart, daß die von G. Paris vorgeschlagene Etymologie deswegen verworfen werden müßte.

Auch die Herleitung der Bedeutung des romanischen Substantivs ist keineswegs so einfach und auf den ersten Blick einleuchtend, daß sie jeden Zweifel ausschließt. Das franz. Wort bedeutet den Weg, den der Schnitter mit seiner Sichel bei seinem Fortschreiten durch das Grasfeld macht, oder auch die Reihen des gemähten Grases selbst („Schwaden“); ähnliche Bedeutungen, wie „Weg zwischen Bäumen, Weg (Bahn) des Seilers“ finden sich in den entsprechenden Formen anderer romanischen Sprachen. Über die Herleitung dieser Bedeutungen nun äußert sich G. Paris (S. 455) folgendermaßen: On voit qu'en français, de même qu'en italien et en espagnol, notre mot a comme signification essentielle celle de „trace, chemin étroit, file.“ Ce sens convient à un représentant d'*indaginem*, soit qu'on le tire du sens d'„enceinte pour cerner le gibier“, et, par suite, de „circonvallation, fossé“, soit qu'on suppose qu'*indaginem* avait un sens plus voisin d'*indagare* et pouvait signifier „piste“ et par suite „trace“. Hierzu ist zu bemerken,

Wort ist wie rom. *andare*, sodafs also jenem Einwand keine Beweiskraft zuerkennen ist. Zweckentsprechender wäre folgende Fassung des Einwandes: Nimmt man einen etymologischen Zusammenhang zwischen *andain* und *andare* an, so bleibt der Umstand auffällig, daß der Stamm *AND* im Französischen nur jenes Substantiv, nicht aber ein dem Italienischen und Spanischen entsprechendes Verb **ander* ergeben hat; einen solchen Einwand würde ich nicht für unberechtigt halten.

¹ G. Paris glaubt zwar daß es ursprünglich, entsprechend dem Lateinischen, Femininum war; dies ist aber eine durch nichts bewiesene Annahme.

dafs mit der Bedeutung „enceinte“ oder dem hypothetischen „*circonvallation*“, *fossé*“ für das Romanische gar nichts anzufangen ist; die romanische Bedeutung kann nur zurückgeführt werden auf die Bedeutung „Aufspürung“, woraus sich „Spur“ (Übergang von abstrakter in konkrete Bedeutung, vergl. *mansionem*, *prehensionem* im Lat. u. Roman.), hieraus „Weg“, im besonderen „Weg des Mähers“ u. s. w. ergeben haben müfste — eine Bedeutungs-entwicklung, die, so auffällig sie erscheint, doch nicht als unmöglich bezeichnet werden kann. Überhaupt mufs zugegeben werden, dafs trotz einzelner Bedenken, welche die neue Etymologie zunächst hervorruft, dieselbe doch vor der bisher vielfach noch geltenden Erklärung unseres Wortes entschieden den Vorzug verdient, und es ist kaum daran zu zweifeln, dafs sie alsbald zahlreiche Anhänger unter den Romanisten gewinnen wird.¹

Ich füge hier noch einige Bemerkungen hinzu, die sich auf das Vorkommen des Wortes und einige abweichende Gestaltungen desselben beziehen. *Andain* findet sich, wie auch G. Paris nach Godefroy angiebt, bereits im Altfranzösischen, in mehreren Formen, darunter auch *ondain* (*undain*), welche letztere noch gegenwärtig, mit der Femininendung *-e* (*ondaine*), im Rouci fortlebt. G. Paris erklärt die Formen mit *o* aus einer falschen Etymologie (Volks-etymologie), indem man das Wort von frz. *onde* = *unda* abgeleitet hätte²; das wird aber niemand glauben, der berücksichtigt, dafs das Wort unter Bauern entstanden ist, denen ein poetischer Vergleich, wie er der angegebenen Etymologie zu Grunde liegen müfste, gewifs sehr fern liegt. Auch erscheint eine lautliche Erklärung der allerdings auffälligen Form keineswegs ausgeschlossen; man vergleiche W. Meyer, Gr. d. rom. Spr. I 214, wo Beispiele für *ō* aus lat. *an* aus ostfrz. Dialekten angeführt werden; ferner ebenda S. 310: *soiā* (*sentant*), *pretodre* (*prétendre*), deren *o* aus *ō*, dies aus *ā* entstanden ist.

Neben *andain* findet sich das burgundische *andee* d. h. „Weg (Gang) im Weinberg“, von G. Paris wohl mit Recht durch Suffixvertauschung erklärt, indem an Stelle von *-ain* (oder femininisch *-aine*) das Suffix *ee* = lat. *ata* gesetzt wurde. Und wie neben *andain* die Form *ondain*, so steht neben *andee* die altfranz. (von G. Paris nicht erwähnte) Form *ondee*, auch sie dem Nordosten des französischen Sprachgebietes angehörig. Dort nämlich ist das Denkmal entstanden, das diese Form bietet: Der Roman de Jules César des

¹ Bemerkenswert ist altport. *andaime* (— *o*), altspan. (mit Umstellung) *andamio* „Gang“, auch „Gallerie“. G. Paris hält dies für ein anderes, wahrscheinlich mit *andare* zusammenhängendes Wort: mit Unrecht; *andaime* ist gewifs nichts anderes als **indagimen* (Suffixvertauschung).

² Vgl. Sigart, der in seinem Dictionnaire du wallon de Mons folgendes bietet:

Ondaine — — — — On lui a donné ce nom parce qu'alors (scil.: in Schwaben) une prairie a quelque ressemblance avec l'onde d'une mer légèrement agitée.

Jacot de Forest, der das Wort mehrmals aufweist, und zwar in der Wendung *a une ondee*, eigentlich „auf einen Gang“, dann „auf ein Mal“ (s. meinen schon angeführten Artikel, Ztschr. II 313).

Endlich bleibt zu erwähnen das, hier ebenfalls von G. Paris nicht erwähnte altfranz. *onde* „Schritt“, das sich in Richart le Biel findet und das ich schon a. a. O. mit dem soeben erwähnten *ondee* in Zusammenhang gebracht habe.¹ Ich bin jetzt der Ansicht, daß *onde* einfach aus diesem *ondee* gebildet ist, nach Analogie nebeneinanderstehender Formen wie z. B. *nue* — *nuee*: wie sich die Bedeutungen „Wolke“ und „Gewölk“ verhalten, so ähnlich hier „Schritt“ und „Weg“. — Das neuprov., Ztschr. II 313 erwähnte *ande* (*andi*) *anfe* wird von franz. *onde* zu scheiden sein, einmal mit Rücksicht auf die abweichende Bedeutung, die mit der jenes Wortes kaum zu vereinigen ist: *aïse, place (marge, étendue) assez grande pour se mouvoir librement* (z. B.: *Donna te d'andi* = *mets-toi à ton aïse*, Honnorat), dann mit Rücksicht auf das Nebeneinanderstehen von Formen mit *d* und *t*. In Anbetracht dessen erscheint es angemessener, dies prov. Wort vom lat. *ambitus* („Umlauf, Rand, Gang um ein Haus“ etc.) abzuleiten, da hierbei sowohl die Formen als die Bedeutungen desselben sich völlig ungezwungen ergeben; vgl. Gröber a. a. O., der auch in altfranz. *onde* das lat. *ambitus* vermutet.

Nun zu *andare*. Möge der mit Etymologien dieses Wortes vielgeplagte Romanist verzeihen, wenn ich es wage, den zahlreichen alten eine (wenigstens teilweise) neue Vermutung über dasselbe hinzuzufügen — neu meines Wissens, aber freilich, wer kann hier sicher sein, daß ihm nicht doch vielleicht irgend ein Zeitschriftenartikel entgangen ist? Die Meinung der Romanisten, so scheint es, scheidet sich jetzt, wenn man von einigen wenig glücklichen neueren Versuchen absieht, im wesentlichen in dieser Weise. Die einen wollen alle romanischen Formen des Verbs, zu denen sie auch franz. *aller* rechnen, auf *ambulare* zurückführen, so noch jüngst, mit großem Aufwande von Scharfsinn und Gelehrsamkeit, Cornu (Rom. XIX 283); aber ich muß bekennen, daß ich zu seinem kühnen etymologischen Fluge, der ihn u. a. von *ambulamus* durch **ambidamus* und **ammidamus* zu ital. *andiamo* trägt, mich nicht aufzuschwingen vermag. Andere lassen mit Recht die Frage von der Zusammengehörigkeit der Formen *andare* und *aler* vorläufig unberührt und leiten, sich auf *andare* beschränkend, dasselbe von dem, freilich nur hypothetischen *ambitare*. Diese Etymologie ist

¹ In einer Besprechung dieses Artikels (Rom. VII 630) hatte G. Paris sich dahin geäußert, daß *onde* im Richart le Biel („*Encontre lui n'alast une onde*“) nur eine einfache Verstärkung der Negation sei und daß es direkt dem lat. *unda* entspreche, ebenso wie *ondee* bei Jacot de Forest dem lat. **undata*, das hier metaphorisch genommen sei. Diese Auffassung, dabei muß ich stehen bleiben, ist unrichtig; bei Betrachtung der Stelle aus Richart sieht man leicht, daß *onde* weder „Welle“ noch eine bloße Verstärkung der Negation (wie käme auch der Begriff „Welle“ zu einer solchen Geltung?), sondern nur „Schritt“ bedeuten kann.

von Gröber a. a. O. verteidigt worden, und neuerdings hat sich ihm auch W. Meyer (Gr. d. rom. Spr. u. Ital. Gr.) angeschlossen. Eine dritte Ableitung des ital.-spanischen Verbs ist die von *addere* — *addare*, der G. Paris hold war und die auch ich, jedoch mit anderer Angabe der Bedeutungsentwicklung, zu stützen gesucht habe (Rom. Forsch. I 238). Die dort gegebene Erklärung halte ich nicht mehr im ganzen Umfange aufrecht, indem ich mich dem Gewicht des von G. Paris geltend gemachten Einwandes nicht entziehen kann, daß die Ableitung eines ziellose Bewegung¹ bedeutenden Verbs von einem mit *ad* gebildeten Compositum zu verwerfen ist. Die Ableitung, die ich jetzt vorschlage, ist nur teilweise neu, sie ist gewissermaßen eine Verschmelzung der früher von mir empfohlenen mit der von Gröber verteidigten. Wie ich Rom. Forsch. a. a. O. S. 239 Anm. bemerkt habe, findet sich *dare* in mehreren romanischen Sprachen mit der Bedeutung „gehen“ oder doch einer dieser ganz nahe stehenden intransitiven Bedeutung („fallen“ etc.).² Man wird nicht zu weit gehen, wenn man diesen intransitiven Gebrauch von *dare* (für *se dare*, das Festus mit dem Sinne von *se conferre* gebraucht) bereits dem Lat. (Vulgärlat.) zuschreibt. Dies lat. *dare* „gehen“ konnte sich mit der Präposition *ambi* (um, herum) verbinden, die in der Composition vor Konsonanten in der Regel verkürzt erscheint, als *am* oder *an*: *amplecto*, *anceps*, *antermini* (vgl. Kühner, Lat. Gr. I 619). So entstand vulgärlat. **andare* „umhergehen“, woraus später einfach „gehen“, vgl. *ambulare* „umherwandeln“, rum. *îmbli* „gehen“.³

Ich fasse meine Ausführungen zusammen:

1. *Andain* (*ondain*) nebst *andee* (*ondee*, *onde*) sind am besten von *indaginem* abzuleiten.
2. Neuprov. *ande*, *ante* stammt vom lat. *ambitus*.

¹ Nach der Ansicht jenes Gelehrten sogar im besonderen: Bewegung von einem Orte, Entfernung. Ich halte diese Ansicht nach wie vor für unrichtig, mindestens für unerwiesen. G. Paris (Rom. XV 152) erklärt zwar, Beweise für dieselbe seien überflüssig, die Sache sei völlig „evident“. Das ist sie aber keineswegs. Daß *andare* wie *aler* jene (aus der von mir angegebenen leicht erklärbare) Bedeutung der Entfernung oft hat, bedarf freilich keines Beweises. Die Behauptung aber, daß dies die ursprüngliche und eigentliche Bedeutung jener Verba sei, bedarf eines solchen allerdings; in dem Hinweis auf die gegensätzliche Verbindung von *aler* und *venir* ist er nicht enthalten.

² Ich füge noch das Rumänische hinzu, in dem es z. B. heißt: *Date în laturî* Geht auf die Seite (Barcianu, Gramm. der rumänischen Spr.³ S. 159); andere Beispiele bei Pontbriant.

³ Sollte etwa dies sonst nur vulgäre **andare* sich in dem auch von Cicero gebrauchten *andabata* (d. h. Fechter mit einem Helm ohne Augenschlöcher, daher unsicher hin- und hergehend) verstecken? Man nahm früher an, daß das Wort griechischer Herkunft sei = ἀναβατήρ (*ἀναβαίνω*), mit eingeschalteten *d*, und erklärte, in Übereinstimmung mit dieser Etymologie, die *andabatas* für Reiter; das ist aber eine ganz grundlose Vermutung, vgl. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, 5. Aufl. 2. Teil. (Leipzig 1881), S. 487.

3. *Andare* ist eine vulgärlat. Zusammensetzung von *an* (= *ambi*) mit *dare* „gehen“.

Das Vorstehende war bereits geschrieben, als mir das 3. Heft von Körtings „Lateinisch-romanischem Wörterbuch“ in die Hände gelangte. Aus dessen sehr ausführlichem, in dankenswerter Weise alle früheren Versuche aufführenden und besprechenden Artikel über *andare* (S. 283, s. v. *Enare*) ersehe ich, daß kein geringerer als Ascoli die von mir oben vorgeschlagene Etymologie bereits wenigstens als Möglichkeit („possibilità“) angedeutet hat, an einer etwas versteckten Stelle¹ seines „Archivio“ (VII 535 Anm.). Er setzt nämlich als Etymon an: **amdare* (für *ambidare*), das zu einem Synonym von *ambulare* geworden wäre. Ebenso wie ich es gethan hatte, macht auch Ascoli auf die in den romanischen Sprachen begegnende Verwendung von *dare* im Sinne von *andare* aufmerksam, wobei er z. B. das ital. *dar su per una scala* anführt. Er erklärt diesen romanischen Gebrauch von *dare* durch die Bedeutung „*impellere, conijcere*“ die lat. *dare* gehabt haben soll, und vergleicht damit das deutsche „treiben“, sowie mit **amdare* das deutsche „herumtreiben“. Was diese letzteren Aufstellungen anbetrifft, so kann ich Ascoli allerdings nicht beistimmen. Die Vergleichung mit dem deutschen „treiben“ erscheint mir wenig glücklich. Denn einmal steht die Bedeutung von „treiben“ der von „gehen“ zu fern. Wenn Ascoli meint, „treiben“ entspreche sowohl dem ital. *spingere* als auch *spingersi*, so ist dies ein Irrtum: es entspricht wohl jenem transitiven ital. Verbum, aber nicht dem Reflexiv, da das intransitive „treiben“ nur von leblosen, namentlich auf dem Wasser schwimmenden Gegenständen gebraucht wird. Ebenso wenig paßt unser „herumtreiben“, das nicht, wie Ascoli anzunehmen scheint, intransitiv gebraucht wird; „sich herumtreiben“ entspricht aber nicht dem lat. *ambulare*, sondern etwa dem lat. *vagari*, und zwar mit entschieden tadelndem Nebenbegriff.² Ferner ist zu bemerken, daß dasjenige lat. *dare*, um das es sich hier handelt, dem (auch von Ascoli herangezogenen) gr. *τλ-θη-μι* entspricht, und zwar nicht nur in der Form, sondern auch in der Bedeutung. Die ursprüngliche und auch bei weitem vorherrschende Bedeutung von *dare* ist also nicht „treiben, werfen“³, sondern im allgemeinen „setzen, stellen, legen“⁴, überhaupt „bewegen“ im weitesten Sinne des Wortes (so auch in *ad-dere calcar* = *admoveere calcar*). Diese allgemeine Be-

¹ Geschrieben, wie es scheint, 1883 (der Band trägt die Jahreszahl 1880—83), also nach meinem, mit Ascoli's sich nahe berührenden Artikel der R. F. (1882), jedenfalls aber ohne Kenntnis desselben.

² Ich wäre auf diese Dinge nicht näher eingegangen, wenn ich nicht gesehen hätte, daß Körting, der Ascoli's Etymologie annimmt, auch dessen begriffliche Aufstellungen gutheißt, indem er geradezu „*am(b)dare* herumtreiben“ als Etymon aufstellt.

³ Diese Spezialisierung der Bedeutung findet sich nur in wenigen Wendungen, wie *praecipitem se dare*.

⁴ So *dare in catenas* „in Ketten legen“, vgl. rum. *da la tribunale* „vor Gericht stellen“ (Noulu Testamentu, Bukarest 1884, Matth. 10, 17).

deutung genügt für unsern Zweck vollkommen. Aus ihr ergab sich unmittelbar die mehrfach vorkommende Wendung *se dare* „gehen“ so *se foras dare* (Plautus), *se protinam dare* (Naevius).¹

Ich bleibe also bei meiner Vermutung stehen, daß schon im Vulgärlat. *dare* (für *se dare*, vgl. das livianische *movere* für *se movere*) mit der Bedeutung „gehen“ bestand und daß, ebenfalls schon im Vulgärlat., dies *dare*, mit *am(bi)* zusammengesetzt, **andare* „umhergehen“ ergab.

¹ S. die sehr lesenswerte Schrift von Thielmann, Das Verbum *dare* im Lateinischen als Repräsentant der indoeuropäischen Wurzel *dha*, Leipzig 1882, wo S. 102 ff. eine große Zahl von Beispielen für die uns hier beschäftigenden Bedeutungen angeführt werden.

F. SETTEGAST.

BESPRECHUNGEN.

Lauchert, Friedrich, Geschichte des Physiologus. Mit zwei Textbeilagen. Straßburg, Verlag von J. Trübner. 1889. X, 312 SS. Ladenpreis 10 Mk.

Über die Bedeutung des Physiologus für die Kenntnis des Mittelalters braucht man keine Worte mehr zu verlieren. Der Umstand, daß derselbe seiner eigentümlichen Entwicklung und seines Einflusses wegen eine besondere historische Darstellung erheischt, spricht nachdrücklich genug. Eine solche war schon früher in Aussicht gestellt und wiederholt von berufener Seite gewünscht worden. Indem sie nun Lauchert unternommen hat, ist er wirklich einem lange gefühlten Bedürfnis entgegengekommen.

Seine Arbeit enthält folgende Abschnitte:

I. Teil. Geschichte der Entstehung des Physiologus und seiner Verbreitung im christlichen Altertum (S. 1—109). 1. Einleitung. Vorgeschichte (S. 1—4). 2. Inhaltsübersicht des Physiologus und Untersuchung über die einzelnen Tiergeschichten (S. 4—40). 3. Entstehung des Physiologus (S. 40—66). 4. Überlieferung des griechischen Textes (S. 66—68). 5. Spuren des Physiologus in der ältern griechischen und lateinischen patristischen Literatur (S. 68—79). 6. Die alten Übersetzungen (S. 79—88). 7. Der lateinische Physiologus (S. 88—94). 8. Weitere Schicksale des lateinischen Physiologus (S. 94—99). 9. Der Physiologus in mittelgriechischen Tierbüchern (S. 99—103). 10. Der Physiologus in der Naturgeschichte des Mittelalters (S. 103—105). 11. Vergleichende Übersicht der verschiedenen Anordnungen in den alten Texten (S. 105—109).

II. Teil. Der Physiologus im germanischen und romanischen Mittelalter (S. 110—228). 1. Übersetzungen und Bearbeitungen in den Volkssprachen [a) germanische, b) romanische Physiologi] (S. 110—155). 2. Die Allegorien des Physiologus in der Literatur der germanischen und romanischen Völker im Mittelalter (S. 155—207). 3. Die Symbolik des Physiologus in der christlichen Kunst (S. 208—216). 4. Letzte Nachwirkungen des Physiologus in den jüngsten Jahrhunderten und bis in unsere Tage (S. 217—228).

Es folgen zwei Textbeilagen: 1. Der griechische Physiologus (S. 229—279), 2. Der jüngere deutsche Physiologus (280—299) und schließlic drei Nachträge (S. 300—309) und ein Register (S. 310—312). Der erste Nachtrag handelt vom spanischen, der zweite vom lateinischen, der dritte vom rumänischen Physiologus.

Laucherts Arbeit bietet also viel, und man kann im ganzen mit ihr zufrieden sein. Die Textbeilagen sind schätzenswert. In der Darstellung handelt es sich häufig um Reproduktion oder Bestätigung dessen, was in früheren Arbeiten und Spezialuntersuchungen schon festgestellt worden war. Das geschieht dann mit Verständnis, und für Laucherts selbständiges Urteil finden sich Zeugnisse genug. Aber auch Neues gewährt uns die Schrift, so insbesondere in den Abschnitten über die Entstehung des Physiologus (I 3) und die Allegorien des Physiologus in der Litteratur der germanischen und romanischen Völker im Mittelalter (II 2). Trotzdem bin ich von Laucherts Werk einigermaßen enttäuscht. Bei aller Vortrefflichkeit einzelner Kapitel ist das Buch doch nicht ganz das, was ich von einer Geschichte des Physiologus verlange: daß sie ein sicherer, nie im Stich lassender Führer und Ratgeber sei auf lange hinaus. Es sieht bedenklich aus, daß der Verfasser selbst schon Nachträge bringt. Es sind aber, wie ich in den Englischen Studien (XIV 123 ff.) unter anderem ausgeführt habe, eine Anzahl Physiologi überhaupt nicht behandelt worden, und viele Fragen, die sich daran knüpfen, werden kaum gestreift, wie z. B. die Frage nach dem Einfluß des Physiologus auf die Kunst. Das Sachregister ist ungenügend, eine Bibliographie wäre sehr am Platze gewesen. So manche Handschrift, so manche Einzeldarstellung hätte genannt und auch mit Nutzen verwertet werden können. So ist beispielsweise Eberts Betrachtung des angelsächsischen Phoenix ungemein genussreicher zu lesen als das, was Lauchert über dasselbe Gedicht äußert.

Laucherts Buch hat bisher Besprechungen erfahren von Gaston Paris (*Revue critique* XX 247 ff.), Ernst Voigt (*Ztschr. f. deutsche Philologie*, XXII 236 ff.), Richard Otto (*Beilage zur Allgem. Zeitung* 1889, No. 339), Fritz Hommel (*Lit. Cbl.* 1890 Nr. 8), Anton Birlinger (*Alemanica* XVII 134 ff.) und in Sybels *Histor. Zeitschrift* LXIV 132 f. Paris und Voigt geben beachtenswerte Berichtigungen und Nachträge; nur Voigts Endurteil ist mir etwas zu scharf, denn eine anerkennenswerte Leistung bleibt Laucherts Geschichte des Physiologus trotz mancher Mängel.

MAX FR. MANN.

Literatura populară română de M. Gaster. Bucuresti 1883.

Da dies Buch bisher, wenigstens in Deutschland, noch nicht so eingehend besprochen ist, wie es verdient, möge es nachstehend geschehen.

Gaster teilt den Stoff in drei Hauptteile: literatura estetică sau romantică, etică und religioasă oder unterhaltende, belehrende und erbauliche Schriftwerke.

Im ersten Teile bringt er die Volksbücher unter, die überall verbreitet sind und für die daher im wesentlichen der Name genügt.

1. Alexandria. 2. Varlaam și Joasaf (Josaphat). 3. Syndipa (Syntipas) bes. Mamers Träume und die drei Buckligen. 4. Bertoldo (Salomo und Markolf). 5. Halima (1001 Nacht und 1001 Tag). 6. Arghir, der durch seinen Neffen verleumdet und zum Tode verurteilt wird. Der Henker verschont ihn jedoch; er verbirgt sich und rettet das Reich, indem er die Fragen des feindlichen Königs von Egypten löst. Aus 1001 Nacht durch das Slawische. 7. Genoveva (Maria), die verleumdet und im Wald ihrer Hände beraubt wird, doch wird sie geheilt.

In der neueren Erzählung verliert die Genoveva genannte Heldin die Hände nicht. 8. Heliodors „Äthiopica“. Die Königin von Äthiopien gebiert heimlich ein Mädchen, setzt es aus, mit einem Armringe und einem Bande, woraus ihre Herkunft erhellt. Nach allerlei Erlebnissen kehrt sie endlich in die Heimat zurück. Rumänisch Iliodor genannt. 9. Filerot und Antusa. Er verliebt sich in letztere, wird Feldherr, in einen Neger verwandelt, geht aber, von den Persern gegen die Griechen gesandt, zu diesen über. Als er glaubt, daß Antusa ihm untreu geworden, verschwindet er. Nach Cornaros (griechischem) Hierotokrit. 10. Der Teufel und das Weib, vgl. Machiavells Belfagor. 11. Die Blüte der Gaben. (Floarea darurilor) nach Fior di virtù je eine Tugend und das entgegengesetzte Laster behandelnd, nebst Beispielen aus der Tierwelt (Physiologus). Daran werden „moralische Geschichten“ und anderes angereiht, was nicht eigentlich volkstümlich ist. Desto mehr gilt das von den „Räuberromanen“. Daran schließen sich die gereimten Sagen von Pyramus und Thisbe, Narzifs und Echo, und diese nähern sich der Novelle, als deren Hauptvertreter dann Pann behandelt wird. 12. Eulenspiegel.¹ 13. Derselbe türkisch: Nastratin Hogeä, rum. auch Cacavele. 14. Cornicea satelor, Schwänke nach dem indischen Guru Paramartha.

Der 2. Teil behandelt zunächst die Fabeln; älteste Ausgabe von Äsops Leben 1812. 2. Sprichwörter, teils fremd, wie in Floarea darurilor und Pilde filosofeşti, teils heimlich und volkstümlich wie die „Practice“ des Cilibi Moise. Vollständigste Sammlung die von Hîntescu, Sibiu 1877: Proverbele Românilor, leider geändert, doch nicht oft. — Hieran schließt G. die zicătoare oder übertragene Redewendung, deren das Rumänische so viele und schöne besitzt. Dasselbe gilt von den 3. Rätseln; zu den angeführten Sammlungen trage nach: Din Bêtrâni von Sima al lui Joan. Sibiu, 1886.

Der 3. Teil beginnt mit einigen Worten über den Einfluss, den die christlichen Sekten, besonders die (dualistischen) Bogumilianer auf Rumänien ausgeübt haben, wie hier überhaupt der slawische Einfluss vorherrscht. Die Einteilung ist folgende: 1. Weltschöpfung, Adam und Eva; Fall des Teufels; Adams Schöpfung aus 4 oder 8 Bestandteilen; sein Name (griechisch) aus den Anfangsbuchstaben der 4 Himmelsrichtungen erklärt; Austreibung aus Eden und Klagen darüber; Sage vom Kreuzholze aus Adams Krone; Kains Brudermord, vom Teufel gelehrt, seine Kenntlichmachung (Horn u. s. w.), sein Tod durch Lamech. 2. Melchisedecks Verwandte verschlingt die Erde, daher elternlos (nach Hebräer 7,3). 3. Abraham zerstört die Götzenbilder, der Engel will ihm seinen Tod nicht verkünden. 4. Moses wird von Pharao leben gelassen, weil er nach Kohlen greift statt dem Golde; seine Geschichte u. s. w. schon rabbinisch. 5. Salomo der größte Zauberer, wie Rabbinen und Araber ihn schildern. 6. Zerstörung Jerusalems, 70jähriger Schlaf Abimelechs und Entrückung Baruchs. 7. Jesu Kindheitsgeschichte nur in einzelnen Zügen, kein ganzes Buch (weil er inzwischen zum Gotte geworden). Schreiben des Lentus über sein Aussehen, des Pilatus über seine Verurteilung.

Alles vorstehend genannte des 3. Teiles ist wenig verbreitet, desto mehr die folgenden, die als Amulette getragen werden; 8. Die Offenbarung des

¹ Wohl niederd. „Zauberwort“ (Zauberredner?) engl. *wile*, List, Wieland, vgl. Umland und *spell*, Wort.

Paulus schildert, wie die Seelen zum Gericht geführt werden. 9. Der Brief der Mutter Gottes besteht aus 3 Teilen; a) ihrer Höllenreise (und Fürbitte für die Verdammten), b) ihrem Traum, wohl mißverstanden aus der Verheißung Jesu, sie werde ihn nach ihrem Entschlafen (= Tode) sehen, c) 10. Christi Brief, der auch besonders überliefert ist. Nach dem Ungarischen in Bethanien, nach dem Ruthenischen in Britannien, nach dem Rumänischen im Lande der Alten (bêtrâni) geschrieben (im Russischen wurden oft Buchstaben über die Zeile gesetzt). Inhalt: Sonntagsheiligung; in der längeren Fassung werden auch Mittwochs und Freitags Fasten befohlen, daher diese 3 in den Märcen. 11. Die Legende des hl. Freitags, wozu man das Eulalialied im Altfranzösischen sehe.¹ 12. Belehrung über die 12 hl. Freitage: Juden und Christen streiten über den Wert ihres Glaubens. Der Jude fragt nach den Freitagen, der Christ erfährt sie vom Kinde jenes, der den Sohn darauf tötet. Übrigens ähnlich im deutschen Märcen. 13. Wunder Sisoës, das Märcen von Avestitza, dem Flügel Satans, der den neugeborenen Jesus zu töten verhindert wird (durch Michael), wird auf alle Kinder ausgedehnt. 14. Die 72 Gottesnamen.

Weil diese (8—14) nun als Zaubermittel gebraucht werden, reiht G. hieran die Zaubersprüche, von denen seither Marians Sammlung erschienen ist. S. darüber Bd. XIV 228 dieser Zeitschrift. Zu dem dort angeführten Zauberspruch s. noch einen deutschen Ursprungs G. S. 421. Dazu kommen die Teufelaustreibungen. 15. Die Wunder der Mutter Gottes, Theophilus u. s. w. 16. Vasilie der neue. Sein Leben mit dem (wichtigeren) Anhang über die Wanderung der Seelen zum jüngsten Gericht und dies selbst nebst Vorzeichen. 17. Von der hl. Liturgie. Amfilog von Arabien bekehrt sich als er eine hört, die Gott ihm in Gesichtern illustriert, und wird enthauptet. Ein anderes Gesicht zeigt die Erhörung der Bitten, endlich eine übersinnliche Deutung des Gotteshauses u. s. w. als des Himmelreiches. 18. Gesänge. a) Die Sterngesänge enthalten: 1. Gedichte über biblische Personen und Ereignisse, 2. Nachdichtungen von Psalmen, 3. handeln sie von den letzten Dingen. Sie haben ihren Namen von dem Sterne (der Weisen aus dem Morgenlande), den die Sänger mit sich führen und sind größtenteils, wie die Totenklagen durchweg, litterarischen Ursprungs, nicht heimisch. Die Fragen S. 468 sind ins Weltliche übertragen und so in das Märcen übergegangen. S. Biblioteca pop. Sibiu, N. 10. b) Colinden α) geistlich, β) weltlich. Jene sind wesentlich Sterngesänge, andere handeln z. B. über Trennung der Liebe, unglückliche Ehe u. s. w. Sie werden meist Weihnachten gesungen, doch auch an anderen Festtagen, vgl. unser „Martensvögelken“. Diese β) sind gleich den folgenden. c) Zur Ballade vom Kloster Argesch die Bemerkung, dafs dieselbe seither in den Convorbiri lit. 32 S. 669 von Şaineanu² weiter verfolgt ist. Zu Tudors Traum vgl. den der Kostbera, Edda, Atlamal 14 u. a.

¹ In welchem Verhältnis diese Sagen zu der unverbrennlichen Gullveig der Völuspaa stehen, lohnte vielleicht die Untersuchung.

² Zu desselben Aufsatz ebenda S. 193 ff. nehme man: Volkslieder vom 1. März aus Griechenland, Internat. Revue Bd. I Heft 2. Flugli, die Volkslieder des Engadin, S. 17. S. 204 ist das prov. *vedeu* mit Kalb zu übersetzen (*vitellus*).

d) Reden des Brautwerbers, s. z. B. Fundescu Basme 3. Ausg. S. 143 ff. Biblioteca popul. No. 8.

19. Weihnachtsspiel im 18. Jahrh. durch die Siebenbürger Sachsen den Rumänen bekannt geworden, früher von jungen Edelleuten bei Hofe aufgeführt, jetzt von Kirchensängern auf der Strafe, und zwar zwischen Weihnachten und Neujahr. Die Hauptpersonen sind Herodes (daher in der Moldau Irozii) und die Weisen aus dem Morgenlande mit ganz oder teilweise anderen Namen als im Westen. Außerdem giebt es Osterspiele, Colindele Paștilor; endlich Pantoffelspiele (joc cu păpușele), von denen jedoch nichts erhalten ist, doch siehe Jon Papușarul bei Alecsandri, Teatru, Bd. I.

20. Zauberbücher. A. Weissagungen: a) Wetter- und Glücksregeln, über den Einfluß der Gestirne (Astrologie), besonders des Mondes, auf menschliche Handlungen. b) Gromovnice. Gewitterbücher, die den Donner zu deuten suchen. c) Vorschriften über glückliche Tage und Stunden, obrociri de zile. d) Prognosticon von einem bestimmten Tage auf das nächste Jahr zu schliessen, e) (Coliădnic) von Weihnachten insbesondere, f) Trepetnic. Buch, welches das Gliederzucken deutet, g) über den Einfluß des Wetters und der Gestirnverbindungen (zodiile). Dies ist der Inhalt des 140 jährigen Kalenders. B. Daran schliessen sich die eigentlichen Glücksbücher:

a) Glücksrad, worin ein Weizenkorn auf die Verkündigungen geworfen wird, auch Würfel, deren Augen Deutungen entsprechen. b) Man steckt eine Nadel zwischen die Blätter des „Glücksspiegels“, welches Buch ebenfalls Weissagungen enthält u. s. w. c) Neujahrskarten verschiedenen Inhalts. d) Anleitungen aus den Gesichtszügen und den Linien der Hände zu weissagen. e) Traumbücher.

21. Heil- und Küchenvorschriften.

22. Märchen. Hier erklärt G. sich als Anhänger Benfeys oder der geschichtlichen Schule, welche die Märchenstoffe frühestens im 10. Jahrh. aus Indien gekommen sein läßt (im Gegensatz zu den Anhängern Grimms, die darin vorchristliche Anklänge finden), doch sei nicht alles in Märchenform zu uns gekommen, sondern das Volk hätte auch einfache Erzählungen wie die vom Diebskaiser (Herodot 2,121) und vom Kaiser, der seine Tochter begehrt (Herodot 2,131), märchenhaft ausgeschmückt, und zwar mit Zügen, welche teils dem alten [heidnischen] Glauben, teils apokryphen und romantischen Schriften entnommen sind. Dieser Standpunkt, der also zwischen jenen beiden Schulen vermittelt, scheint mir der richtige, und ihn vertritt u. a. Meyer wenn er in seinen Indogermanischen Mythen I 188 sagt: „Es wird einleuchten, daß das neugriechische Nereidencharakterbild die erstaunliche Treue und damit den daraus entspringenden hohen Wert des modernen Volksglaubens für die Wissenschaft von neuem darthut.“ — Um kurz zu sagen, wie weit Grimms Schule mir gegenüber der geschichtlichen recht zu haben scheint: da, wo sie im neueren Volksglauben bloße Geister, sozusagen (in etwas anderer Anwendung als sonst) *Dii minorum gentium*, erblickt: Nixen, Elben, Zwerge, Waldgeister u. s. f. Sie, die das Volk überall sich sah und noch sieht, hat das Christentum nicht auszurotten vermocht, wie die eigentlichen Götter, an die kaum dunkle Erinnerungen geblieben, weil sie dem Volke ferner standen. Ich kenne Leute genug, die solche Geister mit eigenen Augen gesehen zu haben erklären, und wer dem Volke diese personifizierende oder verkörpernde

Einbildungskraft abspricht, wie die Herren von „Am Urquell“, der kennt das Volk nicht, und sollte darüber also nicht reden. Auch wir sprechen noch vom Kobold, der trotz Grimm u. s. w. nichts ist als der niederwendische *Kobolt*, oberwend. *kubolčik*, Hausgeist, der Geld bringt und „kobelzt“ oder poltert; noch heute heisst das Weisbrot in der Altmark Kubel, wendisch *kubŕo*. Dies ein Beispiel für viele. Um zu Gaster zurückzukehren, muſs man leider sagen, daſs er den hier richtig bezeichneten Standpunkt nicht eben festhält, ja nur erkennen läſst. Höchstens sagt er S. 257, der Drache oder die Schlange der Märcen könne auch echt rumänisch sein. Doch ist kein Grund dies zu bezweifeln, da der Drache sich bei allen Indogermanen findet. Aber auch die Möglichkeit einheimischen Ursprunges leugnet er bei den Gestalten der Zaubersprüche, deren Grundbestandteile nach S. 407 aus den Apokryphen genommen sind. S. 408 redet er von Personen oder Gestalten, worin sich der abgezogene Begriff der Krankheit verdichtet hat — also mythischen, aber er meint slawische, die man sofort im Rumänischen wieder erkennt. Das wäre also doch etwas mythisches, freilich von geringem Werte. Aber dem ist nicht so; diese Gestalten sind nicht nur „Verdichtungen der Krankheiten“, also eines bloſsen Begriffes, sondern sie sind Verkörperungen der konkreten oder sinnenfälligen Natur, es sind die allen, wenigstens allen indogermanischen Völkern bekannten bösen Elfen, mögen sie nun Apsarase, Wile, Rusalie, Stäſie oder wie sonst heissen. Dies ergibt sich ohne weiteres aus ihrem Namen: *Vêntoasele*, S. 412, die Windgeister, die *Alecs. Poes. pop. 391* „tolle Mädchen“ heissen, die mit Haseln schiessen, die Jünglinge umarmen und in die Irre führen wie Florine den Ritter Gawein, oder sie krank machen wie die Elfen den Herrn Olaf und die schwarze Wile der Furt. Gerhard, *Wila*, Bd. I 218, vgl. *Kremnitz*, rumän. Märcen No. 20. Wir können hier unmöglich weiter auf diesen Punkt eingehen; *Alecs. P. pop. 10*. Fundescu, Märcen, S. 131, *Kremnitz*, Märc. S. 69 f. Schott, 1. Märcen, *Kremnitz* No. 14, kurz in den meisten Märcen werden sie ebenso geschildert wie die Apsarase bei Meyer, s. Grimm u. a. S. 437 vergleicht G. die im Nu erbauten und verschwindenden Schlösser des Märcenprinzen mit einer Kirchensage. Aber auch dies ist ein echt mythischer und indogermanischer Zug. Paulin Paris, *Les romans de la table ronde*, Buch 4,4 lernt die Tochter des schönen Dionas, der Jagd, Flufs und Wald liebt, Viviane, deren Namen auf chaldäisch heisst, „ich werde nichts davon thun“ — ähnlicher Blödsinn findet sich dort öfter, auch bei Gaster S. 453 — sie lernt von Merlin zur Zeit der Sommer-sonnenwende Menschen einschläfern, Quellen sprudeln lassen; aber Merlin kann noch mehr, er kann die schönsten Schlösser und Gärten hervorzaubern. Ähnliches im Germanischen und Slawischen nachzuweisen ist überflüssig, zumal für diese Zeitschrift. Nur aus C. Sylva *Poveștile Peșului* (Peleschsagen, nicht-märcen, wie sie überschreibt, Märcen heisst *basmu*) S. 19 stehe hier noch: Plötzlich nahmen die Wolken verschiedene Formen an, weibliche Wesen von wunderbarer Schönheit. S. 20: Eine erbaute vor seinen Augen aus dem Nebel ein Haus, das wie der Regenbogen glänzte. Die Stelle, die wenn nicht der Ausdrucksweise, so doch der Anschauungsweise des Volkes gemäſs ist, enthebt uns der Deutung dieses Bildes. S. 475 endlich sagt G. *In balade se cântă o legendă locală [a]tă, un eroi*. Ersteres z. B. im „Kloster Argesch“, aber nicht nur Märcen, sondern wirkliche Mythen sind erhalten, so *Alecs.*

Ball. 9, wo die mächtige Sonne mit 9 Rossen, die nachts in der Unterwelt (das muß *raiū* heißen) weiden, ausfährt sich einen Gatten zu suchen und ihn nur im Monde findet. Vgl. das litauische Volkslied von Sonne und Morgenstern, Nesselmann, Anfang, und die Geschwister Mani und Sol, Gylfaginning 11 (in der Edda). Auch führt G. S. 476 an, daß Odobescu in dem Alecs. Ball. 1 getöteten jungen Hirten den Adonis-Tammus nachgewiesen. Die Sage braucht aber kaum auf ägyptisch-semitischer Grundlage zu beruhen; sie ist auch indogermanisch, s. Balder u. s. w. Es ist hier nicht der Ort die Gestalten des rumän. Volksglaubens zu behandeln; man könnte ein Buch darüber schreiben, und ich denke dies noch zu thun. Hier kam es nur darauf an, den richtigen Standpunkt zu bezeichnen, den G. nicht festgehalten. — Die zweite, mindestens ebenso gewichtige Ausstellung betrifft die Anordnung des Stoffes. Nicht zu reden von Kleinigkeiten, was alles unter I 11 gebracht wird — wie kann man die gesamte Volksdichtung unter III stellen! Freilich sagt G. S. 474 f.: „Selbstverständlich reden wir hier in diesem nicht ästhetischen, sondern rein geschichtlichen Werke nur von der erzählenden Dichtung, nicht von der lyrischen oder Gefühlsdichtung; denn diese kann nur ästhetisch behandelt werden, nicht hier, wo wir die Quellen des Rumänischen suchen.“ Aber warum dann die Überschrift „Literatura populară“ schlechthin? Sieht das nicht aus, als ob überhaupt keine andere Behandlung möglich wäre als die „geschichtliche“? Das würde sich doch Mancher verbitten. Außerdem aber, wer sagt, daß die Gefühlsdichtung nicht ebenfalls geschichtlich zu behandeln ist? Findet sich z. B. das Lied von der armen Turteltaube, Alecs. Poes. pop. 33, Doine, nicht in Depping und Alcalá-Galiano, Romancero Castellano, Leipz. 1884, II 414 f., Grimm, Altdänische Heldenlieder, u. s. w. S. 374; Diez-Bartsch, Poesie der Troubadours Abschnitt V, Anfang u. s. w.? Wickerhauser, Dtsch.-türk. Chrestomathie S. 293 steht: Auf dem Dorne des Grames sitzt das Vögelein, s. Alecs. Poes. pop., Doina 8. Gerhard, serb. Volkslieder S. 87 f., Doine şi Str. S. 274 f.; s. S. 63 Ende wie Doine şi strigături I No. 146; Talvj. serb. Volksl. 2,7, vgl. Stauff-Simiginowicz, klein-russische Volkslieder (Leipzig 1888) I 56 zu Alecs. P. p. Doina 33; Talvj I 40, Stauff-S. I No. 45 zu Alecs. Hore 34; Stauff-S. 1,5 zu Alecs. Doine 21; Stauff-S. I 20, vgl. 84 zu Alecs. Doine 18; Stauff-S. I 68 zu Alecs. Doine 36; Stauff-S. I 169 zu Alecs. Doine 56; St.-S. I 120 zu Alecs. Doina 6 u. 68; St.-S. I 197 zu Doine şi Strigaturi, din Ardeal, Str. 21. S. die Besprechung, Bd. XIV 228 ff. dieser Zeitschrift. St.-S. II 1, vgl. 9 Schluß zu Alecs. P. pop. Bal. 1 u. s. w.

Aber auch abgesehen von dieser Unvollständigkeit, die das Beste und Eigentümlichste bei Seite läßt, weil es eben eigentümlich ist, läßt die Einteilung zu wünschen übrig. Dieselbe sollte doch vor allem auf die Hauptarten der Dichtung Rücksicht nehmen — statt dessen wird die gesamte eigentliche Dichtung (nämlich außer der belehrenden) unter die erbaulichen Schriften gestellt, einerlei, ob erzählende, Bühnen- oder Gefühlsdichtung. Diese drei Hauptgattungen müssen wie gesagt vor allem auseinander gehalten werden, wenn die Einteilung wissenschaftlichen Wert haben soll. Also etwa: I. Märchen, Sagen, Legenden oder Heiligensagen; rum. Colinden und Gaster III 1—17 (geschichtliche) Balladen, Novellen, Schwänke und andere Erzählungen, auch in ungebundener Rede, soweit sie vorhanden, woran sich Beschreibungen (noch

Bibl. pop. 6) Sittenschilderungen (eb. 8) u. dgl. reiht. Der Schwank (ein geheimer eb. 17) geht auch in die Satire über (eb. 15 die Dummheit der Weiber; eb. 30 „die Welt der Narren“, 28 u. s. w.). — Hierher also das meiste aus G. I.

II. Lieder der Liebe, bezw. des Hasses (Verwünschungen u. dgl.). Lieder der Sehnsucht und der Klage; Trink- und Tanzlieder, Schnadahüpfeln, Scherz- oder Spottverse, aus dem Stegreif gesungen, Lieder der Räuber und Soldaten, Vaterlands- und Naturlieder; vereinzelt Glaubenslieder. S. die Besprechung der Doine și Strigături von Jarnik. Bd. XIV 228 dieser Zeitschrift.

Hieran reihen sich als Grenzgebiete: Gelegenheitsdichtungen, Hochzeits- und sonstige Festreden, sowie Zweckdichtungen, Zaubersprüche und Beschwörungen.

Der Aberglaube (Gaster III 20; 21 ist teilweise schon mehr wissenschaftlich) leitet zur eigentlichen Lehrdichtung (III) hinüber, die weil mehr dem Verstande als der Einbildungskraft entsprossen, streng genommen nicht zur Kunst gehört. Sie umfaßt: Fabeln, Parabeln, Allegorien oder Bilderreden, Rätsel, Sprichwörter, Sinnsprüche bei G. II.

IV (oder III, das vorige nicht mitgerechnet) umfaßt die Anfänge: 1. geistlicher, 2. weltlicher Bühnendichtung; Gaster III 19. — Außerdem hätte man noch einige Kleinigkeiten zu bemerken. Ob alles vor S. 78 (s. o.) Behandelte rein indogermanisch ist, möge auf sich beruhen; der S. 87 oben erwähnte Zug findet sich auch Biblioteca pop. 28, S. 22 f.

Die Sage, daß Salomo auf einem Geiste durch die Luft reitet, ist selbst nur ein Nachklang echter Göttersage, vgl. die Flügelschuhe des Hermes und Entsprechendes im Indischen und Persischen, sowie die Beschreibung des Flügelrosses Mohammeds, bei Wickerhauser, D. Türk. Chrestomathie S. 282, dessen Schnelligkeit genau so beschrieben wird, wie beim Zauberoofs der rum. Märchen, z. B. Kremnitz, S. 278 u. oft.

S. 150 oben heißt es: Mit den frz. Fabliaux des 11. und 12. sowie den 100 Novelle antiche des 15. Jahrh. beginnend, erreicht dieser Zweig seinen Höhepunkt in Boccass. Dieser starb aber 1375. — 158 und oft wird Apollonios von Tyra genannt, wie es scheint, ist der von Tyana gemeint, der mir unter diesen Namen nicht bekannt ist, doch vielleicht nur volksmäßige Entstellung.

S. 164 *Nastratin Hoge* ist schon bei den Türken zum Eulenspiegel geworden, s. Dieterici, Chrestomathie turque.

S. 189 f. stammt die Katze wohl aus der Fabel von Lokman.

S. 193 f. Eine eigentümliche Umbildung findet sich in Brauns, Japanischen Märchen und Sagen, Leipzig 1884; als erste Fabel steht dieselbe wie Gaster; in der 2. wird sie auf einen Steinmetzen angewandt, der auf Wunsch ein reicher Mann, dann ein Fürst, dann die Sonne, dann die Wolke, dann der Fels und endlich wieder Steinhauer wird, der den Felsen bricht wie die Ratte.

S. 199 redet G. von *epea pteroenta*, ich denke, sie heißen jetzt *ἀπτερόεντα*, treffend. — S. 205 Der Narr hat sein Herz auf der Zunge, der Weise die Zunge im Herzen. — S. 211 Reize nicht den Hund des Brotherrn! — S. 217 Das Weib hat lange Röcke und kurzen Verstand (türk. und serb. langes Haar), endlich: Gebeugtes Haupt trifft der Säbel nicht, S. 26 sind

wohl türkischen Ursprungs; vielleicht auch: der Wolf ändert den Pelz aber nicht seine Art, doch ist dies auch slawisch, 217 unten s. 3 Weiber, 3 Gänse, 3 Frösche dabei machen einen Jahrmarkt mit ihrem Geschrei. — 218 unten vgl. Wir wissen, wie wir leben sollen und leben wie zuvor, in „Altdeutscher Witz und Verstand“, Leipzig 1877.

S. 221 f. soll das Sprichwort stets aus 2 Teilen bestehen, was nur vom Hebräischen gilt. Zu den dort behandelten sprichwörtlichen Redensarten füge „Grünes und Trockenes reden“ Bibl. pop. 32, S. 12, auch türkisch, Timurs Leben von Nasmisade. Blatt 11 V. (Vorderseite, nicht Rückseite). Auch: weißes Geld für schwarze Tage, Wickerhauser a. O. S. 2, und Conv. lit. XX 364. Welcher süße Wind bringt Dich? Rose und Nachtigal von Hammer, Blatt 33 V. und Alecs. Poes. pop. S. 198; vgl. Inspir. Pilde 20. Der Käse ist für Geld, Alecs. Teatru, vgl. Der Laden ist dein für Geld, Wickerhauser a. O. S. 2.

S. 315 ist Avram für Adam wohl nur Druck- oder Schreibfehler. S. 332 vgl. Haupt und Schmalzer, Wendische Volkslieder I 1, und das von dem Herausgeber Angeführte.

Aus der Beschreibung Christi stammt wohl die Redensart: *pânea albă ca fața lui Hristos*, besonders in den Märchen häufig.

Zum Schluß mögen hier noch einige Quellennachweise stehen: Das Wasser des Chidher fließt im Dunkeln, Hafis, hrg. von Rosenzweig-Schwannau 1,92, vgl. Ispirescu. Basme, S. 30 u. den Schluß des 1. Märchen bei Schott. Ebenfalls im pers. heißen Tag und Nacht *taridân*, die sich verfolgenden; in den 40 Wesieren ist die Rede vom Kampfe des weißen und des schwarzen Widders, vgl. Inspir. Basme, S. 201, wo der Held, um Zeit zu gewinnen, Abend, Mitternacht und Morgen, die hintereinander herlaufen, festbindet, Kremnitz, Märchen S. 6: Mitternacht, als Tag und Nacht einen Augenblick, des Kampfs müde, stillstanden. Im Anfang der 40 Wesiere steht auch die Fabel vom Hahn, der den ganzen Hühnerhof in Zucht hält, wodurch der Pantoffelheld ermutigt wird es ihm seinem Weibe gegenüber nachzuthun, wie Bibl. pop. 44, S. 15 ff.

Wie ferner der Löwe den Einsiedler bestattet, Fundescu, Märchen S. 63, so hift er dem hl. Antonius den hl. Paulus von Theben beerdigen. Ispirescu, Pilde 15 bittet die gefangene Lerche die Katze sich zu waschen, und entflieht, wie Phaëdrus, Fabeln, Anhang 13 das Rebhuhn den Fuchs bittet, seinen Namen zu sprechen. Mit diesem hat das norwegische Volksmärchen (Vintergrønt, Kopenhagen 1866, S. 91 f.) den Zug gemein, daß hier der Hahn wie dort das Rebhuhn die Augen schließt, während die Lerche betrunken gefangen wird. Der Hahn entkommt den Krallen des Fuchses, als dieser auf seine Ermahnung zum Tischgebet die Pfoten faltet. Pilde 17 ist Phädrus, Anhang 18 u. s. w.

Ispirescu, Märchen, No. 12 ist eine ziemlich treue Geschichte des hörnernen Siegfried, 15 löst das kluge Mädchen z. T. dieselben Fragen wie die nordische Aslaug, vgl. auch Gaster S. 107.

Fundescu, Märchen, 15 f. vgl. Haupt u. Schmalzer, Wendische V. Bd. 2, Märchen 9, wo die verschlafene Frau im Anfang an Bibl. pop. 15 erinnert. Ganz eigentümlich ist No. 12 der letzteren, eine Art Schmied von Jüterbok, aber noch viel halsstarriger als C. Negruzzis (Bd. 1) „Todirica“, der Jesu

grollt, denn er erklärt selbst den Herrgott für ungerecht und daher nicht wert, sein Gevatter zu werden. Bibl. pop. 19 ist ausnahmsweise ein männlicher Aschenbrödel, der dem „schönen Helden“ bei Fundescu, von S. 66 an entspricht. Dafs die Braut den Erwählten mit dem Apfel wirft, ebd. S. 69 f. findet sich ebenso Gerhard, Wila 2, 289. Hier geht also Märchen und Volkslied ineinander über; Berührungen letzterer untereinander finden sich: Alecs. Poes. pop. Bal. 4 und F. Talvj, serb. Volksl. 2, S. 84, Bal. 31, Talvj 2, 165. Al. Bal. No. 7, vgl. Kapper, Gesänge der Serben 2, S. 334. Al. Bal. No. 46 III vgl. Gerhard, Wila 1, S. 150. Bibl. pop. No. 13 vgl. Doine și Strigături I 338. Talvj, Jelenitza, auch Kind, Neugriech. Volkslieder. Außerdem finden sich alle von Wolf in den Proben portugiesischer und catalanischer Volksromanzen S. 51 ff. angeführten Märchen auch im Rumänischen.

W. RUDOW.

H. d'Arbois de Jubainville, Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms de lieux habités en France (période celtique et période romaine). Avec la collaboration de G. Dottin. Paris (E. Thorin) 1890. XXXI u. 703 SS. 8°.

Das Buch, dessen einzelne Abschnitte großenteils schon anderwärts publiziert sind¹, wird für den Romanisten von Interesse und Nutzen sein als Sammlung französischer Ortsnamen in ihrer älteren Gestalt, wie sie Denkmäler der römischen Zeit oder Urkunden des früheren Mittelalters enthalten. Es ist bestimmt Quicherat's Abhandlung *De la formation française des anciens noms de lieu* zu ergänzen und nach gewissen Richtungen weiter fortzuführen, ohne dafs Vollständigkeit erstrebt wäre (S. XIX). Der Verf. verteidigt gegen Fustel de Coulanges die Ansicht, dafs in Gallien zur Zeit der römischen Eroberung privater Landbesitz, wenigstens außerhalb der Städte, unbekannt war, dafs vielmehr alles Land dem gesammten Staate oder Stamme gehörte und nur leihweise dem gallischen Adel überlassen war; sonst wäre weder die Auswanderung der Helvetier noch die freiwillige Aufnahme der Boier in das Gebiet der Aeduer verständlich. Mit dieser Untersuchung ist ein Überblick über die sozialen Verhältnisse der gallischen Völkerschaften verknüpft, über Obrigkeit und Clientelschaft Einzelner und ganzer Stämme, über Ackerbau und Wohnstätten (*oppida, vici, aedificia*). Erst durch die Katastrierung Galliens unter Augustus, in Folge deren die auf den Ländereien lastenden Abgaben nicht mehr an den gallischen Staat, sondern an das römische Aerar entrichtet wurden, seien die Inhaber der Grundstücke zum persönlichen Vollbesitz derselben gelangt. Von da an wurden die *fundi* nebst den *villae* nach ihren Besitzern genannt, welche teils völlig römische Namen annahmen, teils die gallischen beibehielten (außer den stets römischen *praenomina*), teils gemischte Namen führten (S. 129 ff.). Die Ableitung von Ortsnamen aus Personennamen wird daher zur römischen Zeit in Gallien überaus häufig, während sie früher

¹ Vgl. Revue celtique VIII—X; Bibliothèque de l'École des Chartes 48, 357 ff.; Revue des patois gallo-romans II u. III; Mémoires de la société de linguistique de Paris VII 1 ff. u. a.

nur vereinzelt vorkommt (S. 186). Geographische Namen dieser Herkunft zusammenzustellen, ist das Hauptziel des Buches. In Italien pflegt der Name des *fundus* aus dem *nomen* oder *cognomen* des Besitzers mittels des Suffixes *-ânus* gebildet zu werden; in Gallien überwiegt bei weiten das keltische suffix *-âcus*, so daß z. B. einem echtlateinischen *fundus Lucilianus* ein gallo-lateinischer *f. Luciliacus* (*Luzillé*) gegenübersteht. Eine lange Liste (S. 187—343) bringt die Ortsnamen auf *-iâcus -iâca*, neben denen sich Personennamen auf *-ius* nachweisen oder sicher erschließen lassen. Fehlt dem Personennamen das *-i-*, so geht der Ortsname auf bloßes *-âcus* aus, z. B. *Arten(n)acus* (*Artenay*) von *Antenna* (S. 449 ff.), *Corbonacus* (*Corbeny*) von *Corbo* (S. 467 ff.). Ein selbständiges Suffix *-iâcus* läßt der Verf. erst für die Merovingezeit gelten (S. XVI ff.), z. B. *Teodeberciaco*. Da die Namen auf *-ius* ihre adjektivische Natur nie ganz abgelegt haben, können sie auch direkt als Ortsnamen fungieren, z. B. [*fundus*] *Cornelius* (*Cornil*), *Mercurius* (*Mercoeur*) S. 347 ff. Wie dagegen solcher Gleichklang bei anders gestalteten Namen wie *vicus Marcellus* (S. 462 ff., 500 ff.) zu verstehen, darüber spricht sich der Verf., so viel ich sehe, nirgends deutlich aus. Nach S. 681 scheint er an Kurznamen zu denken, wie ein solcher in *Magontia* aus älterem *Mogontiacus* sicher vorliegt. Hier und da wird auch eine genetivische Verbindung wie *vicus Marcelli* sich zu *v. Marcellus* umgebildet haben oder ein Acc. Plur. (*ad Marcellulos*) als Ortsname erstarrt sein (vgl. die fem. *Albinas Romulas* etc. S. 507 f.). Ob freilich alle hier erwähnten Namen auf Personennamen zurückgehen, ob z. B. *Tullum* (*Toul*) mit Recht über **praedium Tullum* auf das *cognomen* *Tullus* zurückgeführt wird (S. 504), dürfte zweifelhaft sein. Es folgen (S. 509 ff.) die nach dem Verf. auf Personennamen beruhenden Ortsnamen auf *-iô -iônis*, wie *Lucio* (*Luçon*, *Lusson*) von *Lucius*, *Avennio* (*Avignon*) von *Avennius*. Die mit *-(i)olus* gebildeten Deminutiva (S. 521 ff.) wie *Mercuriolus* (*Mequeroil*) — vgl. oben *Mercurius* — leiten zur Besprechung des dunkeln Suffixes hinüber, das, erst seit dem 4. Jahrh. n. Chr. belegt, in wechselnder Gestalt als *-oialum -ogilum -oilum -olium* etc. auftritt (S. 528 ff.). Öfters finden sich daneben verwandte Namen auf *-magus*, z. B. *Maromagus*¹ neben *Maroialus Marogilum Maroilo* (*Mareuil Mareil*). Der Verf. hält daher letztere Bildungen für Kurzformen von Deminutiven wie **Maromagulum*, indem das lat. Suffix *-iolum* direkt hinter den ersten Bestandteil der Composita getreten sei: **Maro-iolum*. Diese Ansicht ist unhaltbar, da für die Anfügung von *-iolum* an vokalisch auslautende Stämme die lateinische Sprache kaum ein Muster bot. Auch die Zurückführung der ersten Bestandteile auf Personennamen ist, wenigstens für die Mehrzahl der Beispiele, bedenklich; bei *Linogile Pinolio Ruscoialum Spinogilum Vernoilium* liegt es näher, Pflanzennamen als die Stammwörter anzusehen, als die Eigennamen *Linus Pinus Ruscus Spinus Vernus*. Daß ferner das gallische Suffix *-isco*, das sonst namentlich in Völkernamen erscheint, zur Ableitung von Ortsnamen aus Personennamen gedient habe (S. 547 ff.), daß also *Petenisca*, *Vibiscus Viviscus* (*Vivis*, *Vevey*), *Latisco*, *Lavisco* auf Landbesitzer Namens *Petinius*, *Vibius*, *Latius*,

¹ Nach d'Arb. de Jub. 'Feld des *Marus*'; es kann ebensogut 'Großfeld' bedeuten.

Larius zurückgehen, ist sehr zweifelhaft. *Condatisco* (S. 548), doch wohl 'Ortschaft der *Condatisci*', d. h. der Anwohner einer Flußmündung (*condate*), läßt auch hier Stammesnamen als Grundlage vermuten (vgl. die *Bituriges Vivisci*). Zur fränkischen Zeit ist die entsprechende Verwendung des germanischen Suffixes *-isk-* nicht zu bezweifeln; und wie die rein germanischen Ortsnamen wie *Eldegrimiscus Rainaldescus*, so können auch die hybriden wie *Maurisca Romaniscas* in dieser Periode entstanden sein. Dieselben Bedenken hege ich gegenüber dem gallischen Suffix *-avus* (S. 560 ff.), z. B. *Canavi* (*Chenôves*) nach des Verf.s Ansicht von *Canus*, und *-ssa* (S. 579 ff.), z. B. *Vindonissa* (*Windisch Vendresse Vendenesse*) von *Vindonius*. Das Suffix *-icus* (S. 565 ff.), das gallisch oder lateinisch sein kann, bildet Ortsnamen aus Personennamen auf *-nus*: *Silvanicus* von *Silvanus*, *Aurelianicus* (*Aurelhargues*) von *Aurelianus*. Im Südosten Frankreichs vertritt mehrfach das ligurische Suffix *-ascus -oscus (-uscus)* lat. *-anus* und gall. *-acus*, z. B. *Basciasco* von *Bassius*, *Curioscus* (*Curiusque*) von *Curius* (S. 586 ff.). Eine Sammlung von Ortsnamen auf *-aria(s)*, *-etum*, *-aretum* wie *Buxarias* (*Busières*), *Asinarias* (*Asnières*), *Roboretum* (*Rouvroy Rouvray*), *Juncaretum* (*Foncheray*) beschließt den Text (S. 602 ff.); da sie niemals auf Personennamen zurückgehen, ist mir der Grund ihrer Aufnahme nicht recht klar. Es folgen Indices der besprochenen Orts- und Personennamen.

Das Buch ist sehr breit angelegt; auch die Personennamen sind nicht nur mit genauen Belegen versehen, sondern öfters werden selbst die Schicksale ihrer Träger erzählt. Wie der Diktator Quintilius Varus den Zorn der Götter beschwichtigt (S. 369), und dafs Julius Kanus mit Gleichmut in den Tod gegangen (S. 471), trägt zur Erklärung der Ortsnamen *Quintil* und *Chanac* nichts bei; aber der Text wird dadurch gedehnt und weniger übersichtlich. Dieser Ausführlichkeit in den Quellenangaben gegenüber fällt auf, dafs Ansichten von Vorgängern so selten citiert werden. Bei der Besprechung der Endung *-ialum* wird keiner der früheren Erklärungsversuche erwähnt, die ja freilich wenig befriedigen, aber sich zum Teil eng mit dem hier gegebenen berühren.¹ Dafs *Eporedia* aus *Eporediobriga* oder ähnlich gekürzt sei (S. 681), hat schon Q. Esser, Beiträge zur gallokelt. Namenkunde I 44 f. bemerkt. S. VII ff. werden Ortsnamen der fränkischen Zeit wie *Ansoaldovillare* (*Ansauvilliers*), *Baudechisilovallis* (*Bougival*) als direkte Fortsetzer der alten echten Composita wie *Claudiomagus Eburobriga* erklärt, ohne dafs Gröbers Darstellung (Grundr. d. roman. Philol. I 423 ff.) berücksichtigt wäre. So ist es für den nicht völlig in diesen Untersuchungen Heimischen (wie für den Ref.) schwer im Einzelnen zu bestimmen, was in dem Buche neu, was nach andern wiederholt ist. Für die Brauchbarkeit der Materialsammlung kommt dies aber nicht in Betracht. Auch einige Verstöße gegen die Regeln des romanischen Sprachwandels thun ihr keinen wesentlichen Eintrag. Etwas willkürlich geht der Verf. mit der Verdoppelung von Konsonanten in den Per-

¹ Falls auf das Wort *ial* f. 'an open or fair space or region', adjektiv. *tir ial* 'open land' in kymrischen Wörterbüchern Verlaß ist, könnte es wohl mit der gallischen Endung zusammenhängen und würde gut den Parallelismus mit *-magus* 'Feld' erklären. Das verhältnismäßig späte Auftreten der Belege kann auf Zufall beruhen.

sonennamen um; und Gleichungen wie d. *kind* = engl. *child* (S. 559) oder die Herleitung von ir. *moidim* 'rühme' aus *mochtæ* 'grofs gemacht'¹ (S. 419) hätten ohne Schaden unterdrückt werden dürfen.

R. THURNESEN.

Revista Lusitana publicada por J. Leite de Vasconcellos. I. Band.
Porto 1887—1889.

Das wissenschaftliche Arbeiten ist bei unsern westlichsten Kollegen mit so vielen äusseren Schwierigkeiten verbunden, dafs man eine von ihnen gegründete Zeitschrift mit freudiger Anerkennung begrüfsen mufs. Ich thue das um so lieber, als ich in meiner romanischen Grammatik die Dialektstudien, die in der Revista erschienen, sind leider noch fast gar nicht habe benutzen können und will nun dadurch, dafs ich auf dieses neue Unternehmen hier hinweise, das Versäumte nachholen. Der Inhalt dieses ersten Bandes ist ein sehr manigfaltiger. Auf dem grofsen Felde allgemeinerer Linguistik bewegt sich A. Coelho mit drei Artikeln: *Os ciganos em Portugal*, *Etimologia popular*, *Nomes de deuses lusitanicos*. Der zweite, anknüpfend an Beispiele, von Volksetymologie, die J. Leite de Vasconcellos in den Miscell. fil. ling. (s. Ztschr. XI 274) und J. Moreira in der Revista selber S. 56—59 gegeben haben, enthält eine scharfe, psychologische Erklärung der betreffenden Erscheinung, der erste giebt zunächst sprachliches Material zur Bearbeitung der portugiesische Zigeuner, während Kulturhistorisches folgen soll, der dritte sammelt aus den lateinischen Inschriften Portugals alle nicht romanischen, zum gröfsten Teil keltischen Namen. — J. Leite de Vasconcellos beschäftigt sich in zwei Abhandlungen mit Ortsnamen, und zwar bringt er Namen die gebildet sind mit *merlo*, *salzeda*, *souso*, dessen Gleichstellung mit *saxum* mir nicht ganz feststeht, *fonseca* (*fonte sicca*), *mezio* (*homicidium*), *quercus* (das auch hier überall als *cerquus* erscheint), *ilicetum*, *avellana*, *mattianum*, *fanum*, *Penamacor* = Fels von schlechter Farbe. — Dialektstudien, meist mit guter physiologischer Darstellung der Laute, liefert Gonçalves Vianna und zwar speziell für Rio frio und Ponta Delgada. Der Phonetik, Phonologie und Morphologie, die alle nur das Notwendige enthalten, folgen wertvolle Wörtersammlungen. Eine kurze Notiz über den Dialekt der Açoren aus der Feder des Redaktors erregt den Wunsch nach baldiger Fortsetzung. Etymologische Beiträge geben K. Michaelis: *consoada*, *assuada*, *de consum* die auf *con-*, *sub-* uno zurückgeführt werden, *arboada*, vergiftet, *herbulatus*, *avental* Schürze zu *avante*, *bebera* eine Art Feige *bifera*, *bolsar* erbrechen, altport. *boomsar* = *vomitare*, *brilhas* Oberschenkel = *virilia*, *brinco* Schmuck = *vinculum* über *vincro*, *elo* = *anellus*, *espanto* = *expavento*, *fueiro* = *funarium*, *gronho* Art Birne = *negronho*, *ichó* = *ustiolum*²; *ichão* zu franz. *huche*, *ilhó*

¹ Vielmehr ablautend zu *miad* 'Ehre, Stolz'.

² Eher *ustiola*, das Wort ist heute Feminin und Masculin. Auch in betreff der andern S. 314 Anm. 1 angeführten Fälle von *ó* aus *-eolus* gilt die Bemerkung, dafs sie fast stets weiblich sind, also ihr *-o* aus *-ola* haben. Als ursprüngliche Flexion der Masculina ist *ol*: *oos* anzusetzen, die nur in ver-

Schnürloch für *ulhó*, Diminutiv von *olho*; ferner C. Morraes, Epiphania Dias, Coelho. Sehr stark vertreten ist Folklore, Braga macht Mitteilungen über das Volkstheater und das Stück *O conde de Luz Bella*, veröffentlicht Lieder von den Açoren, K. Michaelis studiert die Sagen vom ewigen Juden in Portugal, A. Pires teilt *Tradições populares alemtejanos* mit, Cecilia Schmidt Brancos afrikanische Märchen und die portugiesischen Gebäuche am Martinstag; der Herausgeber untersucht Stil und Form der Volkslieder, endlich Coelho bringt interessante *paralelos folclorísticos*. Auch alte Texte werden abgedruckt, so eine Alexiuslegende. Allerhand kleinere Mitteilungen der verschiedensten Art finden sich in den Miscellanea. Endlich wird über neue Publikationen, Zeitschriften u. s. w. berichtet. Man sieht, der Inhalt ist ein sehr mannigfaltiger und reicher, sodaß zu wünschen ist, der erste Band möge nicht der einzige bleiben, sondern bald Fortsetzer erhalten.

W. MEYER-LÜBKE.

Archivio Glottologico. Bd. XI. Roma 1890. XVI, 460 SS. 8°. 20 Lire.

Der Eröffnungsband der zweiten „Decina“ des Archivio ist dem Altmeister italienischer Dialektkunde, G. Flechia, gewidmet. In der Vorrede blickt Ascoli auf das Programm, daß er dem ersten Bande vorausgegeben, zurück. Zu dem freudigen Stolz, mit dem er die Entwicklung der Linguistik, die namentlich in Italien sich in ihm verkörpert, übersieht, werden wir diesseits der Alpen den Dank für und die Freude über die gewaltige Masse des Neuen beigesellen, für die stattliche Zahl der ohne Ausnahme vorzüglichen Arbeiten, die in den zehn Bänden enthalten sind. Zugleich aber verbindet sich damit der Wunsch, daß es dem rüstigen Redaktor vergönnt sei, mit einer stets wachsenden Zahl wohl gerüsteter Mitarbeiter auch die zweite „Decina“ zu so glücklichem Abschluß zu führen.

Der II. Band ist fast ausschließlich der Sprache der Waldenser gewidmet. Zunächst druckt Salvioni die Zürcher Handschrift des Testaments vollständig ab und giebt ein Verzeichnis von in ihr vorkommenden, bei Raynouard fehlenden Wörtern. Die Laut- und Formenlehre hat er leider unterdrückt, da sie von anderer Seite angekündigt ist. Daran schließt sich dann eine Untersuchung von Morosi, *L'odierno linguaggio waldese del Piemonte*. Die Einleitung kommt zu dem Resultate, daß die Basis des Altwaldensischen, die Sprache der Bibelübersetzungen, das litterarische Provenzalische ist, weitergebildet von den einzelnen Übersetzern, gefärbt teils mit Latinismen, teils mit Dauphinismen, auch wohl von der italienischen Litterärsprache beeinflusst; es ist also eine Schriftsprache, eine „Lingua di convenzione“, die mit den heutigen Waldensermundarten ebensowenig oder ebensoviel gemein hat, wie etwa die reformierte Bibelübersetzung mit den schweizerdeutschen Dialekten. Nach dieser die Frage endgültig lösenden Darstellung des „Kirchenwaldensisch“

einzelnen Fällen zu *oo* : *oos* ausgeglichen wurde. Wenn das an letzter Stelle genannte *filhó* = *filiolum* dem *filhó* f. Pfannkuchen, Waffelkuchen bei H. Michaelis entspricht, so ist als Grundform vielmehr **foliola* anzusetzen, wie die Bedeutung, das Geschlecht und das span. *hojuela* Waffelkuchen zeigen.

folgt eine Übersicht über die geographische Verbreitung der Waldenser im Piemont, die sprachlich, wie heute zweifellos ist, im engsten Zusammenhang stehen mit dem östlichen Dauphiné, während piemontesische Einflüsse sehr gering sind. Es wird nun zunächst der Dialekt von Pral dargestellt, nach Lauten, Formen, syntaktischen und lexikalischen Eigentümlichkeiten, sodann die Abweichungen derjenigen von Pramollo, S. Germano, Angrogna, Bobbio, Villar-Pellice und Torre Pellice, bei welchen allen man ein bald stärkeres, bald schwächeres Eindringen des piemontesischen Elements bemerkt. Endlich ein Anhang behandelt die Sprache von Guardia Piemontese in Calabrien und von Neu Hengstett in Württemberg nach der Arbeit von Rösiger. Als Ausgangspunkt der erstgenannten Kolonie wird an der Hand der sprachlichen Thatsachen das Pellicethal; der zweiten das Chisonethal, jedoch mit einem starken Zusatz aus anderen Gegenden, nachgewiesen. Den Schluß bilden Sprachproben aus Pral, Val-San-Martino und Angrogna, während andere sowie eine Untersuchung über die Sprache der provenzalischen Kolonien von Celle und Faeto (Süditalien) auf einen nächsten Band verschoben sind. Freilich um nicht mehr vom Verf. herausgegeben zu werden: Morosi ist im Januar dieses Jahres gestorben und mit ihm der Mann, der für die fremdsprachlichen Kolonien in Italien wohl am meisten gethan hat, man vergleiche außer dem vorliegenden seine Arbeiten über die Griechen in Süditalien Arch. Glott. IV 1 ff., über die Monferriner in Sizilien Arch. Glott. VIII 206 ff., über die Katalanen in Alghero Misc. fil. lingu. 313. Den Schluß des Bandes bilden eine Anzahl feinsinniger und fast durchweg überzeugender kleiner Beiträge Ascolis 1. *niente* enthält in seinem zweiten Teile nicht das nie vorhanden gewesene *ens, entis* sondern *inde*; 2. ital. *carogna* u. s. w. setzen ein *caroneus* voraus, das sich zu dem Stamme von *caro, car-n-is, car-un-cula* verhält wie *aquilonius* zu *aquilo*, oder wie *pulmoneus* zu *pulmon-is, pulm-un-cula*. 3. Span. *dejar*, port. *deixar*, kalabr. *dassari* stammen nicht von *laxare*, da der Wandel von *l* zu *d* in dieser Gegend durchaus unerhört ist, sondern von **delexare, *delaxare*, dessen mittleres *e* fallen konnte, worauf *delxare* zu *dejar* wurde, wie *pulsare* zu *pujar*. Fürs Kalabresische waren die Mittelstufen *dlassár, dalsár*. 4. Frz. *chêne, chaque*. Der Typus *cassinus, cassanus* (so ist doch wohl anzusetzen, vgl. Ortsnamen wie *Cassagnac*) stellt die keltische Form des griechisch-lateinischen *castanus* dar; das *ch* in *chaque* erklärt sich entweder als Fortsetzer von *catauno* oder von keltisch *cac*. 5. *Ac-capare*. Aus einer vollständigen Übersicht der auf *cap-it-are, ad-cap-it-are capare, accapare* zurückgehenden Verben in den verschiedenen romanischen Sprachen und der verschiedenen Bedeutungen, die sie entwickeln, ergibt sich folgendes Resultat. Rumänien und Italien gehen von *capit-*, Gallien und die iberische Halbinsel von *cap-* aus. Dieses *acapare* hat nun überall frühzeitig die Bedeutung „beendigen“ entwickelt, während *accapitare* zwar Ansätze dazu zeigt, aber die Entwicklung nicht zu Ende führt. Nun besitzen alle neukeltischen Mundarten das Wort **kvenno* das „Kopf“ und „Ende“ bedeutet, und ein davon abgeleitetes und mit einem seiner Bedeutung nach sich mit *ad* berührenden Präfix versehenes Verbum „beendigen“. Es hätten also die Kelten und Keltiberer bei der Romanisierung ihr *dokenno* oder *vorkenno* übersetzt in *accapare*. Als Anhang zu dieser Ausführungen wird die Möglichkeit hergestellt, daß auch z. B. *rien* in seiner negativen Funktion von

keltischem Sprachgeist beeinflusst sei. — Durchaus überzeugend ist es sodann für mich, wenn 6. *craindre* in seinem auffälligen Anlaut und in seiner speziellen Bedeutung erklärt wird aus lat. *tremito* + gall. *krenito*, latein. *tremo*, *tremis*, *tremīt* und gall. *kreno*, *krenis*, *krenīt*. — 8. *Temblar*, *quemar*. Der Verlust des *r* in *temblar* wird aus einer Verschränkung von *temer* und *tremblar* erklärt, *quemar* aus *quelmār* für *cremar*. Die letztere Deutung scheint mir weniger sicher. Ein mal vermisste ich ein Beispiel, wo *īm* auf der spanischen Halbinsel zu *um* würde, da *cumbre*, wie Ascoli selbst bemerkt, nicht verglichen werden kann. Sodann fehlt mir ein zweiter Fall, wo im Spanischen eine blofs im Infinitiv berechnigte Form auf das ganze Verbal-system übertragen würde. *medrar*, *quebrar*, *cribar* beweisen im Gegenteil, dafs *cremar* oder *quermar* doch wohl geblieben wäre.

W. MEYER-LÜBKE.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno VIII, Vol. XV, fasc. 3.

Fr. Novati, *Le Serie alfabetiche proverbiali e gli Alfabeti disposti nella letteratura italiana de' primi tre secoli*. Der Verfasser handelt einleitend von den mittelalterlichen Sprichwörtersammlungen, den ganz lateinischen, den vulgären mit lateinischen Übersetzungen und den ganz vulgären, macht bezüglich der ersten beiden Klassen Bemerkungen über die Art der Latinisierung und im allgemeinen solche über die litterarischen Zwecke der Sammlungen, die Verwendung der Sprichwörter in Brief und Predigt. Es folgen die Angaben über die Überlieferung der vier alphabetisch geordneten italienischen Sprichwörtersammlungen, welche der Verfasser, theils zuerst, theils von neuem, publizieren will, und eine Untersuchung über die alten *Alfabeti disposti*, d. h. Alphabete begleitet mit Sprüchen und Mahnungen, welche mit dem jeweiligen Buchstaben beginnen oder auf ihn reimen, zu Nutz und Frommen derer, welche das ABC zu erlernen hatten.

VARIETÀ.

D. Santoro, *Appunti su Mario Equicola*, Ergänzungen zu dem Artikel Reniers im vorhergehenden Bande des *Giornale*, besonders die Bemerkungen, dafs Equicola wohl nicht Familienname, sondern akademischer Name war, dafs Mario zu Pontans Akademie gehörte, und dafs er 1520 bis 22 in Pavia Metaphysik las, ferner Aufzählung seiner Werke und kurze Angaben über den Inhalt der seltneren unter ihnen.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: L. Gentile, *I Codici Palatini, descritti*; A. Palma di Cesnola, *Catalogo dei manoscritti italiani esistenti nel Museo Britannico* (Renier, großes Lob des ersten, strenger Tadel des zweiten). — C. Simiani, *Niccolò Franco* (Cian, heftiger Tadel; Bemerkungen über die Verstümmelungen der Dialoge Franco's in Ausgaben nach der katholischen Reaktion).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO: A. Jeanroy, *Les origines de la poésie lyrique en France*. G. Temple-Leader e G. Marcotti, *Giovanni Acuto*. D. Bernoni, *Dei Torresani ecc.* Bilancini, Giralaldi. Fortini, *Novelle*. Orsi,

Il Teatro in dialetto piemontese. Alfieri, Lettere, ed. Mazzatinti. Neri, De minimis. Spinelli, Le Cronache dei licei.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: Fr. Flamini, *Le rime di Cino Rinuccini e il testo della raccolta Aragonese*, zeigt, wie in der von Lorenzo de' Medici an Federigo von Aragonien gesendeten Sammlung der Text einer Sestine Cino Rinuccini's bedeutend umgestaltet erscheint, und vermutet danach, dafs in jener Sammlung wohl auch andere Poësieen solche Veränderungen Lorenzo erfahren haben werden. — V. Cian, *Una lettera di Carlo Sigonio contro i pedanti*; in diesem ziemlich unbedeutenden Briefe von 1538 sind über die Pedanten nichts als die allbekannten Dinge gesagt; p. 461 zeigt sich der Herausgeber mit den scholastischen Namen der Schlufsfiguren *Barbara, Celerant, Bocardo, Ferison* mangelhaft bekannt. — G. Rua, *Ancora intorno agli enigmi dello Straparola*, giebt, in Ergänzung seines Artikels in *Giorn.* XV 140, Nachricht von einer anderen Rätselsammlung in Sonetten in einer genesischen Hs. und weist einige weitere Entlehnungen in den Rätseln Straparola's nach.

CRONACA.

A. GASPARY.

Il Propugnatore. Nuova Serie, Vol. II, Fasc. 11—12, Settembre — Dicembre 1889.

G. Mazzoni, *Laudi Cortonesi del secolo XIII*, publiziert die Lauden des ersten, älteren Theils der Hs. in der Communalbl. von Cortona, welche Gir. Mancini 1884 bekannt machte, und von der er selbst und Renier mehrere Lieder hatten drucken lassen. Mazzoni setzt diesen älteren Teil des Ms. mit guten Gründen zwischen 1260 und 1297, eher dem ersten Termine näher; die Sammlung ist also, wenn auch nicht so alt, wie Mancini meinte, doch immer eine der ältesten vorhandenen. In 4 Liedern nennt sich ein Garzo, *dottore* als Verfasser. Fortsetzung folgt (hier sind 30 der 46 Laudi gedruckt).

C. e L. Frati, *Indice delle Carte di Pietro Bilancioni*, Fortsetzung; der Buchstabe B des Liederverzeichnisses von Dichtern der ersten drei Jahrhunderte der ital. Litteratur.

T. Casini, *Due antichi repertori poetici*, setzt die Publikation der Balladen aus Cod. Magl. VII 10, 1078, die er begonnen hatte, mit Erläuterungen über Inhalt und Metrum fort.

A. Belloni, *Gli Amori di Pantea, due canti sconosciuti in ottava rima di Fulvio Testi*. Es ist der Anfang eines epischen Gedichtes, entstanden um 1629, welches sich ungedruckt in einer Hs. der Universitätsbibliothek von Padua findet, und einen aus Xenophons Cyropädie geschöpften Gegenstand mit Zusatz vieler eigener Erfindung behandelt. B. giebt Analyse und zahlreiche Stellen mit grossem Luxus von Vergleichen mit klassischen und italienischen Dichtern. Hauptsächlich zeigt sich natürlich der Einflufs Tasso's.

G. Di Niscia, *La Gerusalemme Conquistata e l'arte poetica di T. Tasso*, Schlufs, handelt noch von einzelnen Punkten in Tasso's poetischer Theorie, im Verhältnis zu der von Zeitgenossen, und endlich von den Neue-

rungen in der *Conquistata*, soweit sie aus jener Theorie entsprangen, findet, daß sie nur äußerlich waren, und bestreitet, daß die Ansichten der Kritiker oder die Rücksicht auf die Inquisition auf jene Änderungen wesentlichen Einfluß geübt haben.

A. GASPARY.

Romannia No. 74, XIX^e année, 1890 Avril und No. 75, Juillet.

No. 74.

Fr. Novati, *I codici francesi de' Gonzaga secondo nuovi documenti*.

Aus zahlreichen, im mantuanischen Archiv befindlichen und sorgfältigst erläuterten Briefen ergibt sich, daß die in dem bekannten Verzeichnis (Rom. IX 497) aufgeführten Handschriften schon beträchtliche Zeit vor 1407 im Besitze der Gonzaga waren, und, was besonders anziehend ist, daß sie mit der größten Getälligkeit an auswärtige Liebhaber ernsterer oder unterhaltender Schriften zur Kenntnisnahme oder zur Vervielfältigung verliehen wurden, endlich auch, daß sie noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts dem Hause der Gonzaga angehörten.

P. Meyer, *Fragment d'Aspremont conservé aux archives du Puy-de-Dôme, suivi d'observations sur quelques mss. du même poème*. An das Fragment, das von reichlicher Auskunft über die sämtlichen Handschriften des Gedichtes begleitet ist, schließt sich die im einzelnen gerechtfertigte kritische Bearbeitung eines Stückes von 70 Versen nach acht Handschriften.

A. Piaget, *Oton de Granson et ses poésies*. Sorgfältige Darstellung des wechselreichen Lebens des bei Chaucer, Christine von Pisan, Olivier de la Marche mit Ruhm genannten Ritters und Dichters. Die Fortsetzung lehrt die zum kleinsten Teil früher gedruckten Gedichte Otons kennen, die zwar weder dem Inhalt nach noch um der Form willen sonderlich hervorragen, aber schon der Anregung wegen, die sie Chaucer gegeben haben, beachtenswert sind. Einige sind irrtümlich unter A. Chartiers Werke aufgenommen worden. Von mehreren, die Oton in Handschriften nicht ausdrücklich zugewiesen sind, ist es wenigstens sehr wahrscheinlich, daß sie von ihm herrühren; einige weitere dürften ihm ebenfalls gehören.

E. Picot, *Fragments inédits de Mystères de la Passion*. Nach einer Aufzählung der vollständig vorhandenen und der nur in Bruchstücken erhaltenen Passionsspiele in französischer Sprache giebt Herr P. die 988 Zeilen, die sich von einem wahrscheinlich um 1494 und später in Amboise aufgeführten auf 17 Blättern einer Pariser Handschrift des 15. Jahrhunderts finden und acht Stücke bilden. Weitere ähnliche Mitteilungen sollen folgen.

A. TOBLER.

MÉLANGES. J. Cornu, *Ambulare*. Sucht auch **ambinare*, die Vorstufen für rät. *amná*, rum. *âmná*, und *ambidare*, diejenige für ital. *andäre*, span. *andár*, mit *ambulare* zu vereinigen, doch sind die für den Wandel von *l* zu *d* beigebrachten Beispiele anders geartet, und, einmal die Synkope des mittleren *i* im Italienischen zugegeben, ist der Wandel von *mbl* zu *mbd* nicht auffälliger als der von *pá* zu *tt* in *cutretta*, mit anderen Worten, beim Zusammenstoß eines tönenden mit einem tonlosen Verschlusslaut findet gegen-

seitige Ausgleichung statt, vgl. Flechia, Arch. glott. II 325. Es liegt somit kein Grund vor, von *ambitare* abzugehen.

G. Paris, *Acoutrer, fatras*. Gegen A. Tobler wird die Herleitung von *acoutrer* aus **ad-costurare* gerechtfertigt, und, als weiteres Beispiel des Ausfalls von *u* in einer Ableitung von einem Subst. auf *ura*, *fat-ras*, afr. *fastrer*, aus **fursurare* erklärt. W. MEYER-LÜBKE.

Guillaume de Montreuil, F. Lot bestreitet die Geschichtlichkeit eines Grafen Wilhelm von Ponthieu oder Montreuil, der sich im 10. Jahrhundert um die letzten Karolinger verdient gemacht hätte und dessen Thaten sich im Coron. Loois spiegelten.

L'auteur de la „Complainte de Jérusalem“. Das von Jubinal in seinem Rapport von 1838 S. 57, von Stengel, Cod. Digby 86, S. 106, von Bartsch, Langue et litt. fr. 373 herausgegebene Gedicht wird durch G. Paris dem Huon de Saint-Quentin zugeschrieben, mit dessen hier in kritischer Bearbeitung gegebenem Liede *Jerusalem se plaint et li päs* (bei Raynaud No. 1576) es die geschichtlichen Voraussetzungen und manche Gedanken gemein hat.

Chansons en l'honneur de la Vierge tirées du ms. de l'Arsenal 3517.

A. TOBLER.

A. Bos. *Juge* soll auf **judicum* zurückgehen, wogegen jedoch *mie*, *mire* aus *medicum* spricht. Man wird doch dabei bleiben müssen (s. Ztschr. VIII 233), daß *judice* durch *judicare* in seiner Entwicklung beeinflusst worden sei. — *Marnier*, ein Seeausdruck, aus *marginare*; *mettre en plein*, ebenfalls ein terminus des Seewesens, ist, da *planum* zu Grunde liegt, *plain* zu schreiben, wie Littré tut, der aber seinerseits wieder irrt, wenn er *plain* offenes Meer damit zusammenstellt, statt es von *plenum* herzuleiten. — Ob aber *planum mare* nicht ebenso gut möglich wäre? *Il piano ceruleo* sagt der Italiener und unser „freies, offenes Meer“ steht doch *planum* näher als dem *plenum*.

A. Delboulle, P. Meyer, *Bouquetan* wird aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert belegt. W. MEYER-LÜBKE.

COMPTE-RENDUS. *Notices et extraits des manuscrits... publiés par l'Institut national de France, t. XXXIII, deux parties* (P. Meyer hebt eine grosse Anzahl wichtiger Einzelheiten hervor und giebt Berichtigungen und Zusätze, zu denen auch E. Picot beisteuert). — *La Naissance du Chevalier au Cigne... publ. by Henry Alfred Todd, Baltimore 1889*. (G. Paris giebt eine ansprechende Geschichte der Sage von den sieben Schwänen, berichtigt an zahlreichen Stellen den Text der Ausgabe und das zugehörige Glossar und charakterisiert das Gedicht eingehend). — *Novelle e poesie francesi inedite o rarissime del secolo XIV, Firenze 1888* (von dem Direktor des piemontesischen Archivs, Baron de Saint-Pierre, der Königin von Italien gewidmeter Prachtdruck in 50 Exemplaren. Der Inhalt ist einer im Aostathale geschriebenen und im Privatbesitze befindlichen Handschrift entnommen: eine Prosabearbeitung der *Châtelaine de Vergy*, zwei Gedichte, nämlich *Dit des oiseaux* und *Conseil des oiseaux*. P. Meyer giebt bemerkenswerte Mitteilungen über die drei Werke). — *Täuber, I capostipiti dei manoscritti della Divina Comedia, Winterthur 1889* (C. de Lollis ist der fleissigen und keineswegs ergebnislosen Arbeit nicht gerecht).

PÉRIODIQUES. Zeitschrift f. rom. Phil. XIII 3—4. — Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. X 1889. — Modern Language Notes 1889. — Bulletin

de la Soc. d. Anc. Textes français. 1889. — Giornale stor. d. letter. ital. No. 37—42.

CHRONIQUE. Zahlreiche kürzere Besprechungen.

No. 75.

Ferdinand Lot, *Geoffroi Grisegonnelle dans l'épopée*. Der Verfasser setzt auseinander, wie eine lange, von ihm mitgeteilte Stelle der *Chronica de gestis consulum Andegavorum* des Odo von Marmoutiers (1124—1137) epische Gedichte wiedergeben muß, und sondert die geschichtlichen, verschiedenen Zeiten angehörigen Vorgänge, die in diesen Gedichten zu der Person des gleichfalls geschichtlichen Geoffroi von Anjou in Beziehung gebracht sind. Dieser selbst tritt bekanntlich in zahlreichen erhaltenen Epen mit mehr oder minder Bedeutsamkeit auf.

A. Jeanroy, *Sur la tençon „Car vei fenir a tot dià“*. Im Gegensatz zu Zenker (Ztschr. XIII 298) und in Übereinstimmung mit Mahn, der dies durch den Druck angedeutet hatte, sieht Herr J. in MG. 1352 (Bartsch 406, 43) nicht ein „Lied“ Raimons von Miraval, sondern einen Strophenwechsel zwischen diesem und Guillelmi und deutet denselben, soweit die Überlieferung es zuläßt, richtig. Auch die vielerörterte Tenso Jahr. I 97 (Bartsch 112, 1) erklärt er, richtiger denn Z., als ein Zwiegespräch zwischen zwei Spielteuten, deren einer, ein „Magister“, in seinem Mißmut über geringen Erfolg von dem andern durch Hinweis auf das Nahen eines Gönners getröstet werden soll. Er bestreitet somit jeden Zusammenhang zwischen den zwei Stücken, deren ersteres um 1200 herum zu setzen ist, während für so späte Entstehung des anderen nichts spricht. (Hat man in diesem die sechste Strophe etwa so beginnen zu lassen: „*Mäistre, josta la brosta Vos pareissoil jet novel?*“, neben dem (niedrigen) Laubwerk zeigen sich euch die neuen Schosse“. *jet* in diesem Sinne kenne ich zwar altprovenzalisch nicht, aber neuprovenzalisch und altfranzösisch. Ein solcher neuer Schöfsling wäre der erwartete Graf von Poitou.)

A. Piaget, *Oton de Granson*. (S. oben.)

A. TOBLER.

MÉLANGES. G. Paris, *Andain* zu *indagine*, ansprechende und nach Sinn und Laut wol begründete Etymologie, bei der allerdings vorausgesetzt werden muß, dass im span. *andana* Suffixvertauschung eingetreten sei.

J. Loth, *Les noms Tristan et Iseut en Gallois*. Bessert Golthers Deutung von Tristan, dessen Herleitung aus urkelt. *Drustagnos*, welsch *Drÿstan* festgehalten wird, und findet auch für *Iseut* eine welsche Grundform *Essyllt*.

W. MEYER-LÜBKE.

Fragment de Meraugis (P. Meyer. Im ganzen 58 Zeilen in 4 Stücken, enthalten auf der unteren Hälfte eines Doppelblattes in Draguignan).

COMPTE-RENDUS. *Arsène Darmesteter, Reliques scientifiques recueillies par son frère. — Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms de lieux habités en France p. H. d'Arbois de Jubainville* (G. Paris beschäftigt sich namentlich mit dem zweiten Buche, das für die Erklärung der heutigen Ortsnamen Frankreichs von hoher Bedeutung ist, und berichtigt in manchen Punkten des Verfassers Aufstellungen). — *La Vie de sainte Marguerite . . . ed. by Frederic Spencer*. Leipziger Dissertation (P. Meyer). — *Vokalismus des Altgenuesischen v. H. Roettgen* (E. G. Parodi geht auf manche Einzelheiten mit Gründlichkeit ein).

CHRONIQUE. Nekrologe für Michelant und Noulet. Zahlreiche kürzere Besprechungen neuer Bücher. A. TOBLER.

Konrad Hofmann.†

Mit Konrad Hofmann (geb. 1819 zu Kloster Banz in Franken, seit 1853 a. o., seit 1856 o. ö. Prof. der germ. Phil. u. Mitglied der kgl. bair. Ak. d. W. zu München, seit 1853 Vertreter, 1869 o. Prof. des romanistischen Faches ebenda, † in Waging bei Traunstein den 30. Sept. c.) scheidet einer der letzten und hervorragendsten Veteranen aus der Frühzeit germ. u. rom. Philologie, einer der ersten Kenner des Mittelalters in seinem weitesten Umkreise und mit das vielseitigste und ursprünglichste textkritische Talent, das das Jahrhundert nach Lachmann hervorgebracht hat, aus unserer Mitte.

Da Leben und Persönlichkeit des Verstorbenen erst vor Kurzem bei Gelegenheit seines 70. Geburtstages weiteren Kreisen nahegebracht ward, so dürfen wir uns bei diesem Anlaß, dem Zwecke und dem Orte entsprechend, um so ausschließlicher der ernsteren Aufgabe einer Zusammenfassung und Würdigung seiner wissenschaftlichen Gesamtleistung zuwenden. Wenn wir hierbei die romanistische Seite seiner Forschung und Lehrthätigkeit in den Vordergrund treten lassen, so geschieht dies jedoch keineswegs alleinig dem spez. Fachkreise zu Liebe, an den wir uns hier wenden. In Hofmanns Wesen als Gelehrter und zumal als kritischer Philologe trat der Romanist von Anfang an markant hervor. Dieser bestimmte, wie man aus einer chronologischen Angabe an Diez (im Vorwort zur Ausgabe der *chanson de Roland*) entnehmen kann, zuerst die entschiedene Richtung seiner selbständigen Entwicklung, er steht im Vorzuge bei der Ausbeutung seiner wissenschaftlichen Reisen, er hat ihm zuerst weitergehenden Ruf und entschiedene Anerkennung verschafft, ihm die treuesten Freunde und eifrigsten Schüler gewonnen und ihn bis an sein Lebensende produktiv und wirkensfreudig begleitet.

Dies ist um so höher anzuschlagen, als Hofmann der romanischen Philologie die längste Zeit ohne jeden äußeren Entgelt gedient hat. Die Romanistik war seine „Passion“, wie er es wohl ausdrückte. H. hätte in jedem gelehrten Fache, auch in demjenigen dem er sich zuerst zuwandte, der Medizin und Naturwissenschaft Hervorragendes geleistet. Er blieb stets in Fühlung mit diesen Disciplinen, denen er für seine Forschung nicht bloß treffende, die Darstellung hebende Vergleiche, sondern oft genug (z. B. in den pharmazeutischen Terminologien des Züricher Arzneibuches, bei Gelegenheit von Physiologus und vielen ähnlichen naturwissenschaftlichen Phantasiegebilden des M. A.) überraschende Aufschlüsse entlehnte. Fleischer in Leipzig weckte den Philologen in ihm, der sich demgemäß zunächst auf orientalistischem Gebiete bethätigte. Daß Hofmann sich selbständig als Arabist bewährte, tritt in seinen Forschungen öfters zu Tage. Allein weniger bekannt ist, daß er als Sanskritist (über einen Upanishad) promoviert und die erste Zeit seiner Lehrthätigkeit Sanskritgrammatik und Interpretation (er legte gewöhnlich den Nalus zu Grunde) unter seinen Vorlesungen gehabt hat und spezielle Sanskrit-

gelehrte ihm ihre ganze Ausbildung verdanken. Da Hofmann nun (als der warm empfohlene Nachfolger Schmellers) bestellter Germanist an der Münchener Universität war und dieses Lehramt im weitesten Sinne ausübte, so vergegenwärtige man sich den Umfang dieser in des Wortes besonderer Bedeutung indo-europäischen Vorlesungen, die auf der einen Seite das Indische, auf der anderen das Baskische, Catalanische und Altspanische umfaßten.

Was Hofmann so sehr zur Romanistik hinzog, war zwar zweifellos auch der Geist und das Leben jener die gesamte mittelalterliche Litteratur beherrschenden und bestimmenden Dichtung, vor allem aber doch der jungfräuliche Boden, den sie bei seinem Aufkommen noch seiner eigentümlichsten Begabung, der Textkritik darbot. Damals war noch das Entscheidende zu thun, um die junge Disciplin aus dilettantischer Spielerei und Caprice heraus überhaupt zu gestalten, ein eindringendes Verständnis altromanischer Rede in der Überfülle ihrer poetischen Färbungen und in ihren dialektischen Verzweigungen nur erst anzubahnen. Daß Hofmanns Name in der kleinen Schaar jener deutschen Forscher glänzt, die unter Diez' genialer Führung mit selbstloser Hingabe an das fremde Idiom die strengen Grundsätze heimischer Wissenschaft darauf anwandten, neben Mahn, Wolf, Henschel, das sichert ihm allein einen unvergänglichen Platz in der Geschichte der Philologie. Die seltenste Kraftprobe bewährten gleich seine ersten Leistungen die musterhafte Herausgabe der Doppelblüte jenes merkwürdigen und später von ihm litterarhistorisch so glänzend erklärten legendarischen Zweiges der kerlingischen Heldendichtung, der beiden nordfranzösischen Gedichte von Amis und Amiles und Jourdain de Blaivies (1852, L. A. 1882, nach dem ältesten und besten Text in dem berühmten Cod. f. fr. 860), ferner die erste kritische Ausgabe des ältesten und schwierigsten provenzalischen Epos, jenes unschätzbaren Kleinods der gesamten epischen Forschung, des Girart de Rossilho (1855, nach der Pariser Hs.), womit Mahns Sammlung 'Die Werke der Troubadours' würdigst eröffnet ward. Noch in demselben Jahre wagte er (in den gelehrten Anz. d. Ac. St. 5 f.) mit Diez in Wettstreit zu treten auf Anlaß der zwei bedeutamen altromanischen Denkmäler des X. Jahrh. (Leiden Christi und Leodegar), die Champollion Figeac 1848 herausgegeben und die Diez zu einer krit. exeget. Ausg. (Bonn 1852) angeregt hatten. Hofmann hatte schon vorher (1850) mit Henschel in Paris die Sache in Angriff genommen und seine Resultate trugen ihm Diez' volle Anerkennung ein. Als abschließende Ergänzung seiner fortgesetzten Studien über den gesamten Kreis des mittelalterlichen Epos wollte er selbst seine Bemühungen um die spanische Romanzenpoesie betrachtet wissen. Die erste Frucht davon war seine in Gemeinschaft mit Ferdinand Wolf unternommene kritische Auswahl des ältesten und reinsten in dem großen spanischen Romanzenschatz, für den zwar in dem nationalen 'Romancero general' von Duran die denkbar umfangreichste neuere Bearbeitung vorlag, für den aber erst ein deutscher Forscher Jakob Grimm in seiner 'Silva de romances viejos' diejenigen methodischen Prinzipien in Anschlag gebracht hatte, die die beiden Freunde hier durchführten. Das Werk (primavera y feor de romances ó colleccion de los mas viejos y mas populares romances), von dem uns eine Neuausgabe von Prof. Vollmöller in Aussicht steht, verbreitet sich in der spanisch geschriebenen Einleitung über Literatur-Themen, Sichtung und Rubrizierung des gewaltigen Stoffes und führt auch

hier die Scheidung von Ursprünglich-Traditionellem, kunstmäßig und gelehrt Bearbeitetem und Spielmannsdichtung durch. Es war der lebhafteste Wunsch des seinem Wirken allzufrüh entrissenen Wolf, daß Hofmann diesem Werke eine neue Vergleichung und ev. kritische Bearbeitung des Poema del Cid und der von Sanchez mit Censurstücken herausgegebenen Werke des Arcipreste de Hita folgen lassen sollte. Hofmann glaubte, daß die scheinbar regellosen Verse der einzigen und jüngeren Hs. und die noch regelloseren der Cronica rimada durch Anwendung methodischer Kritik, hauptsächlich durch Entfernung von bedeutungslosen Einschübseln späterer Hand sich in eine etwas altertümlichere Form bringen lassen, welche der metrischen Grundregel der provenzalischen, altfranzösischen und auch der übrigen altspanischen Gedichte entsprechen. Der schlechte Empfang, der dem bairischen Professor aber im kaiserlichen Paris zu Teil ward und für Spanien gleichfalls in Aussicht stand, — Unhöflichkeiten, die er später gern in humoristischer Weise karrierte — vereitelten diesen Plan und ließen nur das reifen, was er z. T. aus der Zeit seines ersten Pariser Aufenthalt 1850/51 später in der Akademie davon mitteilte (so eine Collation der einzigen Pariser Hs. der Cronica mit dem Abdruck in Aribans Biblioth. des Aut. Esp. 1851). Die Reisen, die ihm König Max von 1856—58 ermöglichte, waren um so ausgiebiger in England, der Schweiz. Obwohl vorwiegend im germanistischen Interesse ausgesandt, zeigt schon die Bevorzugung der romanistischen Ausbeute in den bez. Akademieberichten, auf welche Funde vorzugsweise der Sinn des reisenden Forschers stand. Als hauptsächlichsten Gewinn brachte er die mühsame Durcharbeitung der Oxforder stark überarbeiteten ältesten Hs. der chanson de Roland, in deren Urschrift er durch glückliche Vergleichung mit der Hs. der Interlinearglossen der dem F. Junius gehörigen ags. Predigtcodices einen englischen Schreiber erkannte. Diesen wohl aus diesem Grunde so rein und nicht modernisiert erhaltenen Text legte er sodann seiner nicht ganz vollendeten, energisch über die Vorgänger hinausschreitenden (auch die deutschen und norwegischen Bearbeitungen berücksichtigenden) krit. Ausgabe (1868 Verl. d. Ac.) zu Grunde; die Venediger Foliohs., die ihm durch das Entgegenkommen der damaligen kaiserl. öst. Regierung in München zugänglich war, gab er als Beigabe unter dem Text. Hofm. nannte sich gelegentlich selbst einen „ziemlich geduldigen Manuskriptenleser“. Was er für ein unermüdlicher, fehlloser und selbstloser Manuskriptenschreiber war, das werden seine gelehrten Freunde zahlreich bestätigen können und das belegt die schier nicht zu erschöpfende Fülle unedierten Materials, die er bis in seine letzten Jahre der Mitwirkung an Vollmöllers Rom. Forsch. oft noch aus seiner ersten Pariser Zeit mitteilte. Wir nennen nur die zugleich litterarisch gehaltvolle Mitteilung einer kürzeren und ohne Zweifel auch älteren (Mitte des 12. Jahrh.) Fassung einiger Fragmente des Guillaume d'Orenge aus Mscr. Ars. Par. 185 (bell. lett. fr.) mit der er 1852 seine Thätigkeit in den Denkschriften der Ac. eröffnete; das altfrz. jüngste Gericht aus der Berner Hs. 354 (1858) und eine altprovenzalische Prosa über Christi Rede bei der Fußwaschung aus dem Brit. Mus. Bibl. Harl. 2928; 1865 und 67 die altfrz. Pastourellen und Lieder aus dem Berner Cod. 389, der „Manesseschen Liederhandschrift“ des Altfranzösischen; 1868 die Ergänzung zu Raynouards Ausg. des Romans von Jaufre nach der Par. Hs. 12571 und die kritische Bearbeitung des altfrz. Alexius

aus dem für die geistliche Dichtung so reichhaltigen Cod. 1836 (S. Germain de Près) in Paris; das zweitälteste altfrz. Glossar (Anf. 14. Jahrh.) im Auszug des Merkwürdigsten aus dem Cod. 7692 (fonds latin), endlich 1881 die schwierige und arbeitsvolle kritische Herausgabe der dialektisch so wichtigen altburgundischen Übersetzung der Homilien Gregors über Ezechiel aus cod. Bernensis 79. Wie er seinen heimatlichen Quell ausschöpfte, bewies 1871 die interessante Edition des *Tierepos* aus dem 7. Buche des Katalanischen *libre de Maravelles* von Ramon Lull, von dem in München zwei sich trefflich ergänzende Handschriften aus dem 14. und 17. Jahrh. (der Zeit einer erneuten Popularität des berühmten Franziskaners) vorlagen. Es war der erste gröfsere katalanische Text, der in Deutschland aus einer Handschrift ediert ward, denn Ramon Muntaner erschien nach einem alten Druck. Von besonderer Bedeutung für H. wurde diese Arbeit, weil ihre Sonderstellung auf dem Gebiete des *Tierepos* (der einzig gemeinsame Held Renart ist, um nur dies zu erwähnen fem.: „Na Renart“) ihn zu einer höchst umfassenden vergleichenden Studie anregten, deren Resultate, wie so viele andere, leider mit seinem niederländischen *Renaert* — man kann sagen fast vor Abschluss der Drucklegung — von ihm liegen gelassen wurden. Die Erwerbung der Bruckstücke eines altfrz. Chansonnier mit Noten für die Münchener Bibliothek (1873 in den S. B.), die Herausgabe des *Brut* aus der einzigen Münch. Hs. mit Vollmöller 1877, und die der Kopenhagener Hs. des anmutigen und virtuosens *Joufrois* 1880, die hauptsächlich der Mitherausgeber Franz Muncker ihm zutrug, vervollständigen das Bild seiner romanistischen Editorenthätigkeit daheim, das wir nicht verlassen dürfen, ohne der von ihm ausgehenden Anregungen zu gedenken, deren bedeutsamste Frucht, die Werke Crestiens von Wendelin Förster, in ihrem dritten Bande, dem Ere, noch den scheidenden Meister grüßen konnten.

Hofmanns andere, nicht minder hervorragende, wenn auch — leider! — nur für seine Schüler so einflussreich hervortretende Seite, die linguistische, antiquarische und litterarhistorische, kann hier selbst mit Beschränkung auf das romanische Gebiet auch in blofsen Hinweisen nur ganz flüchtig gestreift werden. Erinnern wir zu dem gelegentlich der Ausgaben bereits Erwähnten nur an Hauptsächliches: an seine überraschende Verknüpfung der *chanson de geste* mit dem griechischen Roman und dem orientalischen Märchen, durch den Nachweis der Beziehungen zwischen Jourdain und Apollonius von Tyrus, Salomon und Markolf; an die Vernichtung des „Wahngbildes eines originalen niederdeutschen Ritterromans“ (Wackernagel!) durch den Nachweis der Entlehnung aus dem weltberühmten frz. Prosa-Lancelot und seiner Bedeutsamkeit für Crestien und Dante in der trefflichen kritischen Widerlegung des durch Tasso eingeschleppten Wahnes von Bantes bez. Abhängigkeit vom provenzalischen Lancelot des Arnaut Daniel in den MSB 1870/71; an die spielend einfache Hinwegräumung und Erklärung der krausen, widerspruchsvollen Angaben des ältesten provenzalischen Gedichtes von Boeci, des ‘comes de Roma’, des ‘emperador Torquator Manlios’ und der ‘Vogelleiter’ aus einfachen graphischen Mißverständnissen und Verlesungen der alten *vitae Boetii*; endlich noch in der letzten Zeit an die chronologische Bestimmung des *Girart de Rossilho* durch Ausnutzung der richtigen Interpretation der von Diez mißverstandenen *auriaflor* in v. 21, an die historische Berichtigung

des „Taillefersangs“ bei Hastings und so manches was er da noch in den Rom. Forsch. ausstreute, ohne damit freilich im entferntesten eine Vorstellung seines Wissens und Forschens zu geben. Seine Bemühungen, die phantastische Topographie der mittelalterlichen Anschauungswelt nicht in der Luft schweben zu lassen, sondern wennmöglich auch in den Dichtungen an die wirkliche Geographie anzuknüpfen (Lebermeer, mar betée, mar betada = dem mit der Tangart fucus Sargassum angefüllten Sargassosee bei den Capverdeschen Inseln; Dureste = Dorstad, Wyk de Duerstede; Pelrapeir bei Wolfram = der großen Karthause; Terre de Bire, Rol. 3995 s. Einhardi vit. Kar. imp. cap. 2 etc.) sind charakteristisch für seinen lebhaften Wirklichkeitssinn. Seine Worterklärungen und antiquarischen Deutungen, aus derselben Geistesrichtung entspringen, führten ihn oft weit. Aber eben so oft überraschten sie durch verblüffende Thatsächlichkeit (Palaker, Aquitaine u. dgl.) und immer fesselten sie durch Feinheit der Kombination und lebendige Ungezwungenheit. Dafs z. B. seine Zurückführung des vielgedeuteten „goliard“ auf die Gruppe gauler (vagari = ahd. wallôn) in seinem altfrz. Glossar (No. 597 f.), in den neueren Arbeiten über diesen Gegenstand fehlt, ist einfach ein grundlegender Mangel. Deutsche Etymologie im Romanischen war ihm immer lieb und er schätzte den Bahnbrecher in dieser Hinsicht, den weit- und freisinnigen Muratori gegenüber der ‘klassischen Beschränktheit’ eines Menage. Allein dafs er, der umfassende virtuose Germanist, daraus nicht die zur Zeit seines Aufkommens herrschende Isolierung der heimischen Altertumsforschung und die gewöhnliche umgekehrte Wertung des thatsächlichen Verhältnisses der beiden Litteraturen zu einander ableitete, ist in gewissem äufseren Betracht vielleicht sein unvergänglicher Ruhmestitel. Seine erste akadem. Rede (1856) über die Gründung der altdutschen Wissenschaft ist zugleich eine Kriegserklärung gegen die Spuckgebilde in den Köpfen ‘verzweifelter Puristen’ von einer ‘schneereinen Muttersprache’, die nie vorhanden, und von einem ‘deutschen Mittelalter’, das gerade in seinen genialsten Hervorbringungen, einem Gottfried und Wolfram, ohne das Altfranzösische teilweise ‘unverständlich’ ist. In diesem Sinne hat er gewirkt und wirkt er kräftig fort in der jungen Generation. Die ihm bestimmte litterarische Huldigung seiner Schüler (an der der Unterzeichnete, wie er hierbei anzeigen möchte, nur durch Postversehen und dann durch Krankheit gehindert ward) hat er nicht mehr erlebt. Aber unsere Grüfse, unser Dank und unsere Nacheiferung folgen ihm für immer über das Grab.

KARL BORINSKI.

Entgegnungen.

In den Gött. Gel. Anz. 1890 S. 665 ff. macht E. Seelmann seinem Unmut darüber, dafs ich Wochenschr. f. klass. Phil. 1885, No. 19, den lauthistorischen Teil seines Buches „Die Aussprache des Lateinischen“ einer durchaus abschätzenden Kritik unterworfen habe¹, damit Luft, dafs er meinem, vor vier

¹ Ich stehe damit nicht vereinzelt, vgl. namentlich G. Meyer. Ztschr. f. östr. Gymn. XXXVI Heft 4, Thurneysen Litbl. 1888, S. 494.

Jahren erschienenen Artikel „Die lateinische Sprache in den romanischen Ländern“ (Gröbers Grundriss I 351—382) eine Besprechung widmet, die sich so vernichtend anhört, daß ich mich zu einer Gegenäußerung veranlaßt sehe. S. wirft mir Unkenntnis der Quellen, falsche Methode in der Erforschung des Vulgärlateins und falsche Methode sprachlicher Forschung überhaupt vor. Den letzten Punkt lasse ich unberührt: mein Gegner wiederholt die abgedroschenen Phrasen, die von denen vorgebracht werden, die den Satz von der Ausnahmslosigkeit der Lautregeln nicht richtig verstehen wollen, mit denen zu streiten daher verlorene Mühe ist. Der erste gründet sich unter anderem darauf, daß „sich die Litteratur der *Scriptores rei rusticae*, der Feldmesser und Ärzte, die mannigfachen *Leg. barbarorum*, die *Itineraria* . . . unter den Quellen nicht einmal flüchtig dem Namen nach erwähnt finden“, daß ich § 2 nur die in Keils Corpus aufgenommenen Grammatiker erwähne, daß ich das *probaisti* App. Prob., das *indicaît* einer Inschrift nicht erwähne. Meine Aufgabe war aber weder Schuchardt auszuschreiben, noch eine Quellenkunde des Vulgärlateins zu geben, außerdem habe ich die Ärzte und Feldmesser ausdrücklich erwähnt S. 383, und wer sich die Mühe giebt, die Litteraturangaben zu § 6 zu vergleichen, findet dort die weitere Auskunft über *leges barbarorum* u. s. w. — Weshalb ich *probaisti* nicht erwähne, ist § 2 deutlich genug gesagt, hiermit komme ich aber gleich zu dem zweiten Einwand. S. stellt als Dogma auf, daß so ziemlich alles, was auf Inschriften und bei Grammatikern sich findet, auch gesprochen worden sei, darin wie so oft Schuchardt (Vok. I 3) folgend. Einen Beweis für dieses Dogma giebt er nicht. Ich verlange auch den Inschriften und Grammatikern gegenüber Kritik und habe meine Gründe, die S. mit keinem Worte berührt, geschweige widerlegt, gegeben. Daß das Vulgärlatein, d. h. die Sprachform, die den romanischen Sprachen zu Grunde liegt, durchaus einheitlich ist, zeigt für den, der lesen kann, meine rom. Grammatik auf jeder Seite. S. wendet sich gegen mein Paradigma des Perf. und bringt aus „seinen vor Jahren angelegten Sammlungen“ *probat*, *probaud*, *probaists* u. s. w., belegt sie aber nicht, um mir „bei der Herstellung des zweiten Bandes der Grammatik das Entlehnen nicht allzu bequem zu machen“. Weniger eifersüchtig als mein Gegner will ich dem wifsbegierigen Leser verraten, daß er die Belege bei Schuchardt und Neue leicht finden kann. Aber davon abgesehen: ich habe meine Gründe angegeben, weshalb ich nicht alle diese Formen für gesprochen ansehe; S. stellt dagegen seine Behauptung auf, ohne sie zu begründen. Übrigens will ich noch bemerken, daß gerade Schuchardt über inschriftliche Formen später ganz anders geurteilt hat Ztschr. VI 621, was S. freilich nicht wissen konnte, da 1885 seine Kenntnisse romanischer Litteratur über Schuchardts Vokalismus (1866—1869) und Diez's Grammatik (3. Auflage 1869 ff.) kaum hinausgingen. Was S. vom „Entlehnen“ sagt, bedarf, da es den Fernerstehenden über die wahre Sachlage täuschen muß, noch einer Bemerkung. Eine Hauptquelle für sein Buch wie für meinen Artikel bilden die Inschriften und Grammatiker. Natürlich konnte ich nicht wohl ein eigenes Corpus Inscriptionum latinarum erfinden, sondern mußte mich an das Gegebene halten, folglich dieselben Belege bringen wie S. Von einem „Entlehnen“ könnte doch nur die Rede sein, wenn ich von S. falsch Gedeutetes oder bei ihm Reproduziertes, aber von andern längst als falsch Erkanntes wieder gebracht hätte, oder so genau und gedankenlos

copiert, wie S. selbst tut Ausspr. 51 „*mulierem* (cf. Grimm, Lat. Ged. p. XX *muliere*)“, was aus Diez' Grammatik I 503 stammt. — Dafs dem aber nicht so ist, lässt sich leicht zeigen. Wer die „Lat. Gedichte“ durchliest, sieht bald, dafs ihre Verfasser überhaupt mit der alten Quantität schalten wie es ihnen paßt, die Messung *muliere* also nur das Vergessen der alten Verhältnisse, nicht die Länge oder Betonung des *e* beweist. Es giebt aber viel ältere und sichere Belege für *muliere* und ein Grammatikerzeugnis, die Herrn S. entgangen sind, die ich aber in meinem Artikel angeführt habe. — Aus Schuchardt I 187 übernimmt S. die Behauptung, das franz. *janvier*, portug. *janeiro* das klassischlat. *januarius*, nicht vulgärlat. *jenuarius* (ital. *gennajo* u. s. w.) wiederzugeben. Schuchardt durfte 1866 das noch sagen, aber lange vor 1885 hat man erkannt, dafs eine grofse Zahl französischer Mundarten lat. *en* nicht zu *an* wandeln, sondern bewahren, und dafs diese Mundarten *jenuier* beibehalten; und demgemäfs habe ich meine Bemerkung über *jenuarius* formuliert. — Für den Wandel von *t* zwischen Vokalen bringe ich *imudavit* aus einer spanischen Inschrift, welches Beispiel bei S. fehlt. Dafür hat er *Amadus*, *amada*, *iradam* 142 n. Chr. Von diesen Beispielen ist das zweite jünger als das von mir gegebene, das erste gehört nicht hierher, da nämlich *Amadus* nicht das Partizipium ist, sondern Eigennamen und aus einer Zeit stammt, wo zwar *Amandus* ganz gewöhnlich, *Amatus* aber kaum als Name vorkommt. Endlich *iradam* auf einer pompejanischen Inschrift, wobei das Schuchardtsche Zitat nach der neuen Ausgabe der Inschriften umzuschreiben S. vergessen hat, ist verlesen für *iratom*, wie schon Schuchardt durch eckige Klammern andeutet und wie in der von ihm zitierten Stelle im Rhein. Mus. zu sehen war. Was das Datum betrifft, so könnte ich, in meines Gegners Stil verfallend, ihm „grobe Defekte allgemeiner Bildung“, Unkenntnis des Datums von Pompejis Untergang u. dergl. vorwerfen, ich will aber lieber annehmen, dafs ein Verschreiben oder Verlesen irgend welcher Art vorliegt. — Wenn es Herrn S. so unangenehm ist, dafs man seine Materialsammlung benutzt (und nur den Wert kann ich, darin mit Thurneysen übereinstimmend, seinem Buche beimessen), so hätte er sie nicht veröffentlichen sollen; das will ich übrigens noch bemerken, dafs, wo ich bei ihm etwas gefunden habe, das nicht in meinen Sammlungen und nicht bei Schuchardt steht, ich ihn zitiert habe. — Gegen den Versuch der Rekonstruktion des Vulgärlateins bringt S. nur höhnische Worte, keine Gründe, ich kann also auch darüber einfach zur Tagesordnung schreiten. Einen besonderen Wutausbruch erregt ihm dann das Wort *Aspirationsintensität* 359, 11. Es ist natürlich ein einfacher Druckfehler statt *Exp.*, den ich nur darum S. VIII nicht korrigiert habe, weil ich meinte, jeder Leser sei verständig genug, um ihn selber zu erkennen: ich bedaure, mich geirrt zu haben. — S. hat ausdrücklich das Erscheinen meiner Grammatik abgewartet. Wenn er nun die Äußerung über Kons. + *l* § 17, über die zwei Arten von *rs*, über *lv*, *lv*, über die Behandlung von *avi*, von griechisch *α*, *π* nicht versteht oder unrichtig findet, so kann ich es nur als Zeichen böswilliger Sucht, überall zu tadeln, auffassen, dafs er nicht in dieser Grammatik die Paragraphen aufgeschlagen hat, die richtiger oder deutlicher meine Ansicht aussprechen. Eine dreiste Unwahrheit aber ist es, wenn behauptet wird, in der Lautlehre sei „kein System irgend welcher Art“ vorhanden, „Vokale und Konsonanten vereinigen sich in buntem Gemisch“. Für den, der die Fähigkeit besitzt,

aufser einer angelernten Schablone auch noch andere Einteilungsgrundsätze zu verstehen, ist mein „System“ klar genug. Ich bespreche zunächst die betonten Vokale, und zwar erst die allen gemeinen Erscheinungen, also das Verhältnis von Qualität zur Quantität, dann die Einzelercheinungen, sofern sie nur bestimmte Vokale oder nur bestimmte Gegenden betreffen; dann die tonlosen Vokale erstens im Auslaut, zweitens in tonloser Paenultima, drittens vor dem Tone, tonlose Vokale im Hiatus, Vokalvorschlag. Zu den Konsonanten übergehend betrachte ich sie erst in ihrer Stellung im Anlaut, dann im Auslaut, endlich im Inlaut, und zwar hier erst einfache Laute, dann Gruppen. — Auch sonst nimmt S. es mit der Wahrheit nicht sehr genau, so wenn er sagt, ich läugnə *calcai* als vulgärlateinisch, während ich es gerade verlange, und wer aus § 68 herausliest, daß ich Plinius ins 2.(!) Jahrhundert setze, zeigt höchstens, daß er für knappen Ausdruck nicht reif ist. Andere Stellen, die seinen Zorn erregen, erklären sich als einfache Druckversehen, so ist § 31 zu *grassus*, das S. vergebens (offenbar nicht sehr gründlich) in den Agrim. gesucht hat, statt 24, 5 vielmehr 214, 5; in 22 statt CIL. V 1701 vielmehr 1702 zu lesen.

Ich breche hier ab. Man sieht, wie es sich mit den Ausstellungen, die herauszufinden S. vier Jahre gebraucht hat, verhält: sie reduzieren sich auf Druckfehler, auf zu kurz oder nicht ganz richtig gefasste Regeln, die ich unterdeß selbst richtiger dargestellt habe, und darauf, daß S. nicht im stande ist, eine von der seinigen verschiedene Auffassung auch nur richtig zu verstehen, geschweige zu beurteilen. Eine wesentliche Änderung erfährt nur meine Äußerung über *chiudere*, und ich wäre für die vielen angeführten Belege von *cludo* sehr dankbar, hätte ich sie nicht alle und noch einige dazu schon längst teils selbst, teils in Georges Lexicon lateinischer Wortformen gefunden. Über die mehr in einen Sensationsroman als in eine wissenschaftliche Zeitschrift passenden Stilübungen am Schlusse des Artikels, bei denen S. das Unglück begegnet, einen von G. Paris gebrauchten ganz einfachen französischen Ausdruck nicht zu verstehen und falsch zu übersetzen, habe ich kein Wort zu verlieren.

W. MEYER-LÜBKE.

La critique que M. Paul Meyer vient de faire¹ de mon travail sur les Chartes de Douai, me paraît surtout intéressante comme spécimen de „critique radicale“.

Sans entrer dans des considérations de détail, qui n'auraient aucun intérêt scientifique ni critique, je m'attache surtout à la discussion théorique de ma thèse.

Elle est, à son avis (qu'il me permette de ne pas le partager), „radicalement fausse“.

Or une thèse, surtout en philologie, science qui ne repose en grande partie que sur des conjectures, peut difficilement être „radicale“ même en sa fausseté. C'est ce que faisait justement observer M. Schuchardt à propos des

¹ Romania. Avril 1890.

lois absolues¹ des „Junggrammatiker“. Tout au plus pourrait on admettre une telle rigueur de critique dans les sciences expérimentales.

A propos de la théorie de M. Schuchardt sur la „Sprachmischung“, M. M. me reproche d'avoir insisté „inutilement“ sur un problème qui d'après lui, paraît-il, serait résolu. Or, tel n'est pas l'avis de l'auteur même de cette théorie, qui admet très-bien qu'on la discute.² — De plus, ce travail-ci était fait, ce que M. M. sait mieux que personne, avant l'apparition de la réponse de M. Schuchardt à M. Psichari.³ — Ceci en passant, simplement comme contribution à „l'Art de vérifier les dates“.

M. M. veut démontrer que ma thèse est fausse, en en démolissant tous les considérants. Le moyen qu'il emploie est bien simple. Ces considérants sont appuyés sur des déclarations de M. M. Raynaud, d'Hermboez et du professeur Neumann, qui m'avaient précédé dans ce genre d'étude. Or, il paraît que quand M. Raynaud voyait dans les Chartes la langue vulgaire dans toute sa pureté et sa fidélité à une époque et dans une localité déterminée⁴ „il entendait par là que les Chartes ne représentent la langue vulgaire que dans une faible mesure“ „comme cela est admis a priori par tout le monde.“

Il serait intéressant de savoir si M. Raynaud partage l'opinion de M. M., et si, comme dans le roman de Dickens, il a employé cette phrase dans „its pickwickian sense“. De plus cette accord a priori, sans étude critique préalable, était justement ce contre quoi je m'élevais dans ma thèse.

M. M. prétend aussi que j'abuse de la phrase de M. Gaston Paris, qui sert d'épigraphe à mon travail. Cependant, je n'en ai tiré que la conclusion toute simple que l'on devait contrôler les Chartes par le patois, tout en préférant le témoignage de ce dernier. M. Wilmotte, dans ses „Etudes de dialectologie wallonne“⁵ est arrivé aux mêmes conclusions sans s'attirer, que je sache, aucune excommunication radicale.

Ma thèse est simplement que le patois est le descendant direct du langage vulgaire du 13^e siècle et que, comme le dit M. W.: „il n'est nullement établi que la plupart des ouvrages des XIII^e et XIV^e siècles, que nous sommes habitués à considérer comme écrits dans un dialecte déterminé, appartiennent incontestablement à ce dialecte.“⁶ Or, dans les études sur l'hérédité il vaut mieux s'adresser à un arrière petit fils qu'à un cousin par alliance.

En résumé, M. M. admet que tous mes considérants sont à moitié justes, mais que ma thèse est „radicalement fausse“.

En admettant même que les considérants en aient été mal établis et que les conclusions en soient fausses, l'hypothèse est basée sur un langage que nous pouvons étudier et qui se développe sous nos yeux.

La méthode de ceux qui concluent du langage vulgaire du 13^e siècle encore à déterminer au langage actuel nous semble, à notre tour, singulièrement hardie et „abusive“.

La critique de M. M. nous paraît donc en résumé remarquablement si non radicalement fausse.

¹ Über die Lautgesetze p. 9.

² Literaturblatt für germanische und romanische philologie p. 5.

³ Id.

⁴ Id. Chartes du Ponthieu p. 9.

⁵ Romania. 1889.

Neue Bücher und Schriften.

Oeuvres de Gautier d'Arras publiées par E. Löseth [Christiania]. Tome I. Eracle. Paris 1890. E. Bouillon. 8°. 344 SS. (Bibl. franç. du moyen âge, t. VI).

Zunächst nur der Text des Eracle nach den 3 Hss.; die Bandbezeichnung läßt schliessen, daß Ile de Galeron nach Hs. Bibl. nat. 375 ebenfalls folgen soll. Die Ausgabe des Eracle war ein Bedürfnis, der kritisch bearbeitete Text wird der Rechtfertigung bedürfen, die der nächstfolgende Band wohl ebenfalls darbieten wird.

La naissance du Chevalier au cygne ou les enfants changés en cygnes. French poem of the XIIth century publ. . . by H. A. Todd. Baltimore 1889, The Modern language Association. 8°. XV, 120 u. 18 SS.

Bildet das 3. und 4. Heft des 4. Bd. der jetzt Publikations of Modern Language Association genannten Transactions of the M.-A. Die Gedichte des Schwanenrittercyclus sind damit nun sämtlich zugänglich gemacht. Zu Grunde liegt die einzige vollständige Hs. der Par. Nat. Bibl.; für das erste Drittel von etwa 1300 Versen konnte die sonst abweichende Redaktion der Schwanenritterdichtung der Ars. Bibl. herangezogen werden. Ein Prosaauszug, Teil der Prosabearbeitung des Chevalier au cygne (13. Jahrh.), ist beigegeben. Die Einrichtung der „Publications“ haben dem geschätzten Herausgeber vorläufig nur gestattet Text, Varianten, erklärende Anmerkungen, Wörterbuch und einen Bericht über die 6 Versionen der „Naissance“ zu veröffentlichen, eine Untersuchung über die sprachliche Seite des Textes soll folgen. Anmerkungen und Wörterbuch nehmen auf die Bedürfnisse des Anfängers im Altfrz. Rücksicht und machen den interessanten Text zur Einführung in die altfrz. Lektüre geeignet. Die sprachliche Form verdient alle Beachtung. Obwohl, dem Reim nach, demselben Gebiet wie die Chanson d'Antioche angehörig, findet sich die Bindung von *o-e* mit *o-e*. An manchen Stellen wird zu ändern sein. V. 5 ist *vuel* st. *wel* u. a. richtiger und vorzuziehen. 29 *Ens el non?* 38 *esciant*, *Phelippes*, 88 *outresaut*, wie *outrepasser*, *outremener* u. a. 91 *Cui*, oder im Wtb. *qui=cui*. 114 *auoit* (von *avoier*) statt *anoit*. 125 *esbanoi* st. *esbanoit*. 148 *male erite cose* mit unbefriedigender Erklärung. 149 l. *Sen front let* (= *lavet* st. von *laier*). 175? u. a. m. [S. G. Paris, Romania XIX 328 ff.].

Lateinische Litteraturdenkmäler des XV. und XVI. Jahrh. herausg. von M. Herrmann und S. Szamatólski. 1. Gulielmus Gnapheus Acolastus hrsg. v. J. Bolte. Berlin 1891. Speyer & Peters. 8°. XXVII, 83 SS.

Eine willkommen zu heissende Erneuerung von Werken neulateinischer Schriftsteller der Humanistenzeit, die als Vermittler zwischen antiken Mustern und Nachbildungen in den lebenden Sprachen nicht übersehen werden können. Die Leitung der Sammlung scheint in kundigen Händen zu liegen; eine große Auswahl der zu veröffentlichenden Werke wird bereits nebst ihren Herausgebern bekannt gegeben. Zunächst sollen folgen Eccius dedolatus, Pammachius von Thomas Naogeorgus, die Declamationes Melanchthons, die Philogenia des Ugolin v. Parma. Der sauber ausgestattete erste Band erneuert des Niederländers Gnapheus, in der Form der römischen Komödie abgefaßte freie dramatische Bearbeitung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn, die mancherlei schwankhafte und feinere satirische Züge enthält. Phraseologische Entlehnungen weist der gelehrte Herausgeber in weitem Umfange aus den

altlat. Dichtern nach. Die Einleitung giebt das Wichtigste über das Humanistendrama, charakterisiert die Dichtung selbst und bringt Nachweise über den Verfasser.

Jean de Mairet, Silvanire. Mit Einleitung und Anmerkungen hrsg. von R. Otto. Bamberg 1890. Buchnersche Verl.-Buchh. 8°. CXVII, 160 SS.

Die neue Ausgabe der Tragicomédie pastorale des M. nach dem Druck von 1631 mit M.'s discours poétique über die Theorie des Dramas, wie es scheint, ein versprengtes Stück der Französischen Neudrucke Vollmöllers, bespricht in der etwas breit geratenen, aber kenntnisreichen Einleitung namentlich M.'s Verhältnis (daneben das Chapelains) zur Befestigung der Einheitsregeln in der dramatischen Dichtkunst Frankreichs und berechtigt insbesondere Lotheissens M.'s Verdienste überschätzende Auffassung. Sehr verdienstlich ist die Verfolgung der Entwicklung der Einheitsregeln durch die italienischen Commentare zu Aristoteles Poetik, die Poetik des 16.—17. Jahrh. u. s. w., ein Gegenstand der eigentlich aus dem Rahmen einer Einleitung zu Silvanire (eine litterarisch-kritische Würdigung derselben fehlt dagegen) fällt, darin nicht vollständig erörtert werden konnte, und eine selbständige Behandlung einmal erfahren sollte.

H. Morf, Das Studium der romanischen Philologie. Zürich 1890. Orell Füssli & Co. 8°. 48 SS.

Das Lehrprogramm des Verf. bei seinem Antritt der Züricher Professur, von praktischem Sinne getragen, fälschlich und gewandt dargelegt; besonders wird der linguistische Teil der romanistischen Lehraufgabe (mit Berücksichtigung lokaler Verhältnisse) erörtert, gestreift der litteraturgeschichtliche. Nach der wissenschaftlichen Seite betont der Verf. den entwicklungsgeschichtlichen Gesichtspunkt für den Unterricht in den romanischen Sprachen und Litteraturen an den Universitäten, nach der praktischen fordert er die Berücksichtigung in erster Linie der lebenden romanischen Sprachen, woneben die Beschäftigung mit älteren roman. Sprach- und Litteraturphasen, nicht Selbstzweck werden dürfe, was ja, in Wirklichkeit, wohl an keiner deutschen Universität der Fall. Die Bedeutung lautphysiologischer Bildung, des Verständnisses für die sprachgeschichtlichen Prinzipien, die Wichtigkeit der Kenntnis lebender Mundarten, und der romanischen Sprachgeschichte in ihrer ganzen Ausdehnung auch für den Lehrer des Französischen und Italienischen weist der Verf. in helles Licht zu setzen. Ist die Auffassung von roman. Philologie hier im Wesentlichen die im „Grundriffs der Rom. Philologie“ vertretene, so neigt sich

A. Tobler, Romanische Philologie an deutschen Universitäten.

Rede bei Übernahme des Rektorats gehalten in der Aula der kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, am 15. Okt. 1890. Berlin 1890, Buchdr. d. K. Acad. d. Wiss. 4°. 30 SS.,

vielmehr, in vieles Feine und Tiefe bietender Darlegung, der Ansicht zu, daß die Aufgabe der romanischen Philologie, die sich mit dem aus den Kreisen der rom. Völker hervorgegangenen Geistesäusserungen beschäftige, wie die aller Philologie, in das Bemühen um Kenntnis und Verständnis der in sprachlicher Form gegebenen Bezeugungen zeitlich und örtlich und national und persönlich bestimmten geistigen Lebens zu verlegen sei; die Philologie habe vorübergehend und ohne Selbstentäusserung fremdes Geisteswesen in der eigenen Person zu neuem Leben zu erwecken, bezwecke ein immer volleres Erkennen des gesamten Reichtums der Menschennatur, und suche eine Erziehung zu vollerer reicher Menschlichkeit im vertrautem Umgange mit fremden Geiste; philologisches Streben führe zur Befreiung aus dem Banne engherziger Pfalbürgerei, vorurteilsvoller Selbstgerechtigkeit, kümmerlicher Verknöcherung. In alledem liegen die Ziele der Sprachwissenschaft, der Litteraturgeschichtsforschung und der Philologie auseinander, wenn sie sich auch in den Quellen berühren. Der erzieherische Wert der Philologie, nach der intellektuellen wie sittlichen Seite, wird so, wie von jeher in der klassischen Philologie, in den

Vordergrund gerückt; von der Lösung geschichtlicher Aufgaben aber doch auch nicht gänzlich abgesehen, wo der romanischen Sprachen an sich, der Schicksale der rom. Litteratursprachen, der altfranz. litterarischen Darstellungskunst u. s. w. (S. 18 f.) gedacht ist. Es wird allgemein erfreuen die Auffassung des unübertrefflichen Meisters in philologischer Hermeneutik und Kritik unter den Romanisten von romanischer Philologie in klaren Worten kund gethan und darin anerkannt zu sehen, daß roman. Sprach- und Litteraturgeschichte und jene romanische Philologie im engeren Sinne sich wechselseitig fördern und bedingen, also einem einseitigen Betrieb der Forschung auf dem Gebiete roman. Rede durchaus nicht das Wort geredet werden soll; in der That ist eine mehrfache Auffassung von den Aufgaben des Romanisten nur nützlich, da bei Verfolgung nur einer Richtung vieles ungeleistet bliebe und gegenseitige Befruchtung nicht stattfinden würde. Die Vielseitigkeit der roman. Forschung in Deutschland und anderwärts findet danach die wärmste Anerkennung; die Ausstattung auch des Lehrers, des Französischen mit sprachgeschichtlichem Wissen wird für innerlich wahres Erfassen der sprachlichen Thatsachen als ein Erfordernis im Schlufsabschnitte betont, der die Ansprüche der praktischen Lehrerbildung an den romanistischen Universitäten auf ihr berechtigtes Maß in zeitgemäßer, eindringlicher Erörterung zurückgeführt.

Ch. Schneller, Tirolische Namensforschungen. Orts- und Personen-Namen des Lagerthales in Südtirol. Innsbruck 1890, Wagnersche Univ.-Buchh. 8°. XIV. 373 u. Karte.

Diese bedeutende Arbeit des um die nähere Kunde romanisch-deutscher Sprachgebiete so verdienten Verfassers ist der wichtigste Beitrag zur roman. Ortsnamenskunde neuerer Zeit und giebt hoffentlich Anlaß, daß der schwierigen roman. Ortsnamensforschung regerer Eifer entgegengebracht werde, als bisher. Hauptsächlich will der Verf. urkundliche Belege für die Ortsnamen des Bezirks von Rovereto, in dem er selbst lange Jahre heimisch war, zusammentragen, um für die etymologische und volksgeschichtliche Forschung eine sichere Grundlage herzustellen. Das massenhafte Urkundenmaterial wird ergänzt durch in diesem Falle unentbehrliche topographische Angaben. Der etymologischen Erörterung vieler Namen wird, wo sie sich darbietet, bereits ihr Recht: weiter etymologische Untersuchungen bringt der Anhang. Ein zweiter Teil des Buches führt die Personennamen, inschriftliche, urkundliche und lebende des Bezirks verschiedenster Provenienz mit etymologischer Deutung wohlgeordnet vor. Das Werk verdient ein eindringendes Studium, das ihm an dieser Stelle nicht zu Teil werden kann, aber hoffentlich zu Teil wird, besonders im Hinblick darauf, daß der Verf. bewogen werde, seinen weiteren vorbereiteten Stoff, wie er bei günstiger Aufnahme seiner Forschungen in Aussicht stellt, der Wissenschaft nicht vorzuenthalten.

Nerto. Provenzalische Erzählung von Frederi Mistral. Deutsch von August Bertuch. Straßburg 1891, Trübner. 8°. 184 SS.

Die in feiner Ausstattung hier vorliegende Übertragung der anmutigen Dichtung M.'s vom Jahre 1884 trifft den behaglichen Legendenton des Originals in Folge davon fast überall sehr glücklich, daß im allgemeinen die paarweise Reimung der Zeilen aufgegeben, und innerhalb 4 Zeilen nur bei 2 und 4 der Reim herbeigeführt ist; wird das Ohr dazwischen von Reimen wie a b a b oder a a b b getroffen, so empfindet es das bei der gänzlichen Abwesenheit sprachlichen Zwangs nur als angenehme Zugabe. Dem Übersetzer ist es bei diesem Verfahren vorzüglich gelungen nicht nur den Ton des Originals zu treffen, sondern auch Treue der Übertragung mit Glätte des Ausdrucks zu verbinden.

Om riddaren med ämbaret. Fornfransk dikt öfversatt till svensk prosa af Carl Wahlund, med teckningar af Agi. 4°. 49 SS.

Eine Luxuspublikation ersten Ranges als Hochzeitsgabe in Schrift und Zeichnungen im Charakter des 14. Jahrh.; Grundlage ist die Bußlegende vom Chevalier au barizel (Méon I 208).

Gr.

Fede e Superstizione nell'antica poesia francese.

(v. Ztschr. XIV 275).

V. Il Diavolo.

Quello spirito di ansiosa ricerca che trae la filosofia di questi tempi a tentare problemi, forse sempre irresolubili alla potenza dell'uomo, la fede a creare i miracoli di Dio e dei santi, nelle azioni buone, nel trionfo del diritto sulla forza, della lealtà sul tradimento, della virtù sul vizio, riporta a un altro genere di miracoli tutto quanto avviene di male senza sapere donde o come avvenga, a miracoli, a strani fatti che anche il demonio può compiere, e specialmente a danno dell'uomo. Non meravigliamoci pertanto se specialmente i Fabliaux, che ci hanno detto così poco di Dio e dei santi, qui ci daranno invece buon materiale; e tanto meno meravigliamoci poi se le azioni, che nei Fabliaux si riportano al diavolo, saranno spesso sciocche e ridicole. La fede in questi esseri maligni doveva naturalmente non arrestarsi ai grandi avvenimenti, alle grandi sventure, a tutto quanto affligge seriamente l'uomo, ma, estendendosi a tutti i casi e a tutte le circostanze, doveva vedere, anche in ciò che per sè è futile e di poco conto, il dito non più di Dio, ma dei demoni.

I Fabliaux, più che i racconti sacri, ci danno questo aspetto tutto speciale, con cui il demonio si presentava alle menti del popolo. Ciò è, d'altra parte naturalissimo; questi, per quanti rozzi possano essere, formano un genere letterario serio ed austero, parlando del demonio, ne trattano quindi come del nemico giurato di Dio e del bene: i favolelli invece gettano spesso il consueto sorriso schernitore e leggero anche su questa fede ingenua del popolo, più che il diavolo, mi si passi la parola, ci offrono il diavoletto, una specie di salvanello, un buffone che non tenta e non tormenta sempre l'uomo, ma che si prende un gusto matto a cruciarlo, a spaventarlo, a interporli continuamente nelle faccende di lui per mandarle a male, spesse volte con qualche tiro veramente comico.

Certo Giovanni ha ucciso tre preti, seduttori della donna sua; già aveva fatto credere a un suo parente, Estormi, di averne ucciso un solo, ed Estormi lo aveva sepolto: ma Giovanni tira poi fuori il secondo prete e dà a intendere allo scioccone che il prete se-

polto aveva saputo tornare indietro. Estormi non sa spiegarsi il caso stranissimo e lo reputa opera diabolica:

„Dont il a li deable el cors
Qui l'ont raporté ça dedens?
Et s'il i en avoit .II. cenz,
Si les enforrai-je ainz le jor“,

e, gettatosi sulle spalle il prete, giurando che un'avventura simile non gli era mai toccata, gli grida:

. . . de par töz ceuz d'Enfer
Soiez-vous ore revenus;
Bien estes en enfer connus
Quant il vous ont ci raporté.

RGF I, D'Estormi F. XIX p. 211 v. 88 sgg.

Tre donne crapulone, sepolte per morte, mentre erano invece briache fradicie, escono di sepoltura, a stento si trascinano fino alla piazza del villaggio, spaventando quanti si incontrano in loro. Tutti le credono risorte per opera diabolica, prima d'ogni altro colui che le aveva sepolte:

De grans merveilles s'en seigna,
Et dist: Dyable les engigna,
Qui les a raportées ci.
.
.
.
.
Elles ont les deables es cors.

RGF III, F. LXXIII. — De .III. Dames de Paris p. 154 v. 271 sgg.

Quando poi le tre donne levaronsi di terra, ove erano cadute sfinite, e fuggirono via, i curiosi la diedero a gambe anch'essi:

Et chascuns de paour s'en fuit,
Qui cuident ce soient Mauffez. *p. 155 v. 296—7.*

Si tratta di alcuni ladruncoli. Uno di loro va per levare un prosciutto da certo luogo in cui un marito, custode geloso dell'onore di sua casa, oveva sepolto il monaco non troppo rigido osservatore della sua regola; trovando così gambe, braccia e corpo del monaco, grida:

A! compains, ce n'est mie fable,
Nous avons pour bacon diable
Grant et ideus et contrefait.

RGF V, F. CXXIII p. 127, v. 353—55.

Qualche donnina infedele si spaventa nell'occorgersi che il marito è già tornato a casa, mentre ella si gode la compagnia dell'amico? Chi fa tornare così presto lo sposo non può esser che il diavolo:

Maufé l'ont si tost ramené.

RGF III, F. LXXXIII p. 279 v. 116.

Vif diable l'ont raporté.

RGF IV, F. LXXXIX p. 6 v. 145.

Un marito batte a sangue la donna che egli crede sua moglie, che, dopo aver tagliate via le trecce a quella, trova intatta. Non vuol credere ai propri occhi e dichiara che l'hanno racconciata i demoni:

Or vos ont Malfé respasée.

RGF IV, F. XCIV p. 78 v. 340.

D'altra parte, il prete impudico che si sente cadere addosso, dentro la tinozza, il preposto, pauroso del marito della donna che essi credevano di aver sedotta, grida anch'egli ai demoni che lo hanno fatto venire a schiacciare il suo corpo:

Li deable te font ci estre,
Cil d'enfer qui pas ne sommeillent,
Qui par la gent engingnier veillent;
Hui furent il trop esveillié
Qu'il m'ont trahi et engigné.

RGF. De Constant du Hamel, IV, F. CVI, p. 188 v. 656—60.

Il diavolo adunque veglia sempre per ingannare la gente; ce lo ha detto il buon prete, ce lo ripetono altri luoghi, pur nei Fabliaux.

Mes déables grant vertu a
De genz engingnier et sousprendre.

RGF I, F. XIX p. 218 v. 591—2.

Deables qui ne puet cesser
De gens engingnier et sousprendre.

RGF V, F. CXVII p. 66 v. 40—1.

Lo riconosce anche il povero villano che batte ogni mattina la moglie, perchè gli resti fedele, dietro le buone lezioni che le dà; perdonatemi, le dice, se ho malfatto verso di voi, a ciò mi trasse il demonio:

Sachiez ce me fist Anemi
Qui me fist fere tel desroi.

RGF III, F. LXXIV p. 159 v. 106—7. Du Vilain Mire.

Quanto è poi malvagio il diavolo! come ne fa dire e commetter di grosse! Il cavaliere inorridisce al pessimo intendimento del suo scudiero di giacersi con la vedova sulla tomba del marito, allora sepolto, e gli grida:

Qu'as tu dit, escommeniez?
Je croi que pas crestien n'ies,
Ainz as au cors le vif deable
Quant controvéé as or tel fable.

RGF III, F. LXX p. 120 v. 65—68.

§ 2. Ma, dove il diavolo ci appare nel suo vero aspetto, più fosco e spaventoso, sebbene non ci sia quasi mai rappresentato in

tutta la sua grandiosa e terribile potenza, è nei racconti di genere serio e di carattere sacro.¹

Qui egli si dimostra l'eterno e giurato nemico di Dio, lo spirito maligno e invidioso del bene dell'anima, il maladetto che apporta seco dovunque il dolore ed il pianto.

Se l'odio suo contro Dio e la Vergine, apparisce ogni qualvolta tragga un'anima al male, in certi luoghi si manifesta più che mai aperto e in tutta la sua crudezza.

Nel *Dit du Chevalier et de l'Escuier* (JCD I), propone ad entrambi di rinunciare a Dio e alla Vergine, egli penserebbe poi ad arricchirli; nel *Dit de l'Enfant qui sauva sa mère*, promette ogni fortuna alla vedova, se ella volesse assecondarlo nel far dispetti a Dio:

Tous les jors par coustume au moustier t'en iras :

Ceulz qui prieront Dieu tu les aresneras

Et de tout ton pooir tu les destorberas.

En ce point que li prestres fera le sacrement,

Si dis tes oroisons oians tous hautement,

Por coi il de l'église n'aient entendement

A Dieu et à sa mère, fors à toi seulement.

. Encore plus feras;

.III. puvres chascun jor au soir herbergeras,

Et jus du premier somme tu les enchaceras;

Ne jamais en ta vie ne te confesseras.

JCD I p. 225 st. 16 v. 2—4, st. 17 p. 216 st. 19.

Che gusti sciocchi, potrà dire alcuno! ma che odio accanito, soggiungiamo noi, se discende fino a così poco, se non teme di diventare perfino ridicolo!

¹ Tuttavia anche qui si trovano qua e là accenni a questa superstizione tanto comune di far entrare il diavolo dovunque e di rappresentarselo così ingenuamente. Ne diamo qui qualche esempio:

Quando i servi infedeli del canonico, entrano nella stanza di lui che credono già morto affogato, avidi di derubarlo, all'udirne la voce, fuggono spaventati, perchè:

Il cuident soient diables qui les vueille enporter

Qui pour eus decevoir se soient laiens mis.

JCD I, st. 42 v. IV, st. 43 v. I. Un dit qu'on clamme respon.

Il cavaliere poco devoto vuole empire il secchio del romito e non riesce? Furono diavoli a incantarlo:

Li maufé l'ont eu en garde

Qui l'ont, je quit, tout encanté.

BM I, *Le Chevalier au Barizel* p. 225 v. 516—17.

Abbiamo un fatto più bello ancora. Le Vergine guarisce col suo latte un monaco lebbroso (*V. cap. Vergine, D'un Moine que N.-D. guarit* etc.), al vederlo sorgere di letto bello e guarito, molti frati fuggono, credendo cioè opera diabolica.

Tuit li plusor isnelement

Vers le mostier en sont fuis;

Cil estoit or mors, or est vis,

Or l'ont ressuscité Déable. (*sott: dicono fra loro*).

BM II p. 434 v. 180—3.

Nel *Dit du Soucretain et de la Fame au Chevalier* (BM IV) tutto il male che fa commettere loro è per invidia verso Dio e la Vergine che i due perseguitati onoravano e pregavano continuamente ed amavano.

Se, d'altra parte, vogliamo leggere il *Credo à l'Usurier* (BM IV), troveremo che il diavolo concede ricchezze solo a prezzo di allontanare da Dio e d'attirare a sè le anime degli uomini:

Sire, (così l'usuraio confessandosi) j'ai bien éu de monte

Plus d'une mine de deniers

Dont Déables est parçoniens;

Bien sai qu'il les ai toz aünez,

Et si sui escommuniez.

Bien a passé deus ans entiers,

Que por rien nule n'i entraisse

N'à Pasques me communiaisse.

.

J'ai encor fet pechié greignor,

J'ai renoié Nostre Seignor

Des puis que deving Usuries

Por avoir planté de deniers.

Si deving home à l'anemi.

Le Credo à l'Usurier p. 108 v. 67—79.

Ma, per trovare dipinto più vivamente che altrove l'odio del diavolo contro Dio e tutti i santi, bisogna venire al *Dit du jeu de Dez* (JCD II). Un senatore di Roma si è venduto a lui, egli gli insegna a costruire un dado e gli spiega il significato che doveva avere ciascuna delle sei faccie. „Farai un dado a sei faccie, nella prima un solo punto, che vorrà dire un dispetto fatto a Dio; nella seconda, due punti, e ciò „ou despit de Dieu et de sainte Marie“, nella terza, tre . . . ou despit de sainte Trinité; nella quarta, quattro, in dispetto dei quattro Evangelisti.

Qui soustienent le throsne;

nella quinta, cinque:

En despit des cinqes plaies que Dieu ot en la crois;

nella sesta, sei:

En despit des six jors

Que Diex fist toutes choses.“ p. 230—I st. 10—15.

Tutto ciò perchè i giuocatori avrebbero così bestemmiato Dio, la Vergine e i santi, avrebbero poi rovinato se stessi, impiccandosi, o, in qualunque altro modo, uccidendosi.

Spirito maligno e tristo, soffre nel vedere l'uomo praticare il bene; dichiara egli stesso a Teofilo che, amore pei poveri, umiltà, dolcezza, pietà, carità, amicizia, digiuni e penitenze che i mortali facciano, gli „metent grant duel en la pance“. Che, se poi veggia Dio amato dagli uomini e costoro vivere castamente, allora, dice ancor egli,

. . . . me samble serpent et guivre
Me menjue le cuer el ventre.

OCR II. *Le Miracle de Théophile* p. 245 v. 276—77.

§ 3. Tuttavia, odia Dio e gli uomini non vuol dire nuocere a loro, per far questo ci vuole destrezza e furberia molta, eccoci quindi il demonio nel suo aspetto principale, quello di traditore.

Hé deables, com es cinceus!
Com grant envie as de touz ceus
Qui vivre veulent chastement
Et Dieu servir honestement!
Ta grant versace et ta malice
Les chastes cuers point et entiche
Jor et nuit à luxurier:
Moult ies joianz quant conchier
Pues ou chaste home ou chaste fame,

M II De l'Anpereriz de Rome, p. 41 v. 1253—61.

. . . . déables qui decevanz,
Qui soutiz et aparcevanz,
Et prostes est en oz malices. *ibid* p. 7 v. 165.
Par l'art de l'ennemi on n'a que decevance

JCD I p. 5 st. 27 v. 3).

. . . . l'anemi qui ne fait se mal non
Et à tous crestiens qui est leur destruction.

JCD II p. 230 st. 5 v. 5—4.

Quindi delle azioni colpevoli che l'uomo commette, unica causa è il demonio.

Si tratta di una moglie, lungo tempo onesta, un bel momento dimentica del suo dovere al punto da rinnegare il marito? Fu il demonio a ingannarla:

Mais celle, qui avoit en son corps l'anemi,
. renoia son mari.

JCD I. Le Dit des Anelès p. 18 st. 108 v. 2—4.

Il figlio della borghesa di Narbonne (*JCD I*) commette dei ladrocinii, per cui finalmente è preso e dannato alla forca? Ma fu il diavolo che lo spinse al male, il diavolo che gli si fe' compagno e lo trasse a perdizione.

Nel *Dit du Buef*, il demonio trae la madre a giacersi col figlio; costui tutto dolente della colpa commessa, se ne rammarica con lei:

Moi et vous ont déable laidement encombré,
Ou feu d'enfer serons et ars et desmembré;
Nous avons Dieu perdu et dyable recouvré.

JCD I p. 45 st. 23 v. 2—4.

E all'infelice donna, il diavolo impedisce di confessare il suo peccato;

Car elle ot .I. déable sus l'espaule senestre:
Confesser li deffent; nuit et jour y vult estre:

p. 49 st. 50 v. 1—2.

Invano sulla spalla destra ella ha un angelo che le suggerisce tutto il contrario, giacchè

. . . . si le sot déable tenir et decevoir

Que de li confesser n'avoit point de pooir. *p.* 50 *st.* 51 *v.* 1=2.

Giunto poi il termine di sua gravidanza, il demonio la consiglia a soffocare il nascituro:

L'anemi, qui estoit tous jours delez s'oreille,

D'estrangler son enfant nuit et jour la conseille.

p. 51 *st.* 52 *v.* 1—2.

Egualemente nell'altra redazione di questo stesso racconto (*le Dit de la Bourjosse de Romme*):

L'anemi fu moult prest, qui les voudra traïr;

Li fil fist à sa mère engendrer sanz mentir.

JCD I p. 81 *st.* 17 *v.* 2—3.

E questa volta il neonato è ucciso dalla madre incestuosa, perchè:

L'anemi fu moult près qui forment la hasta.¹ *p.* 83 *st.* 25 *v.* 1.

Così se il canonico, alla vista della bellissima figlia del cavaliere, arde di cupidigia per lei, è il demonio che lo tenta:

. . . . l'anemi li met el corps tentacion

D'avoir la damoiselle

JCD I. Un Dit qu'on clamme respon p. 175 *st.* 14 *v.* 2—3.

E già notammo come nel *Dit du Soucretain et de la Fame au Chevalier* (*BM IV*) il diavolo li abbia fatti peccare specialmente in odio a Dio.

Egli è proprio spietato, non lascia mai un po' di tregua al povero frate; il mattino in cui la donna entra in chiesa, questi non oserebbe parlarle, ma il demonio lo trascina a ciò:

Il (il frate) n'est en chemin ne en voie,

Que li Déables ne le voie:

Tout adès le tien par l'oreille,

D'eures en autres li conseille.

Va, fols Chanoines, por quoi tardes

Que ceste Dame ne regardes?

Va, à li cor, et si la proie. —

Tant le semont et tant le proie

Que li Chanoines à li vient,

Par force venir li covient.

p. 127 *v.* 241—50.

Il grande potere satanico! il frate non sarebbe mai caduto in peccato, non avrebbe parlato alla donna, ma *par force venir li covient*.

¹ Come in quest'ultima, nella terza redazione: *de la Borjoise qui fu grose de son fil* (*M II p.* 394 sgg.).

E lo riconoscono anche i due poveri amanti quando si trovano in carcere; la donna prega la Vergine a liberarli entrambi, perchè il demonio li aveva proprio incantati, la colpa non era loro:

De ceste grant prison obscure,

Nous gete par ta volon^{té},

Qu'anemis nous a enchanté. *p. 136 v. 524—7.*

Ma tuttavia bisogna dire che i due *incantati* non fossero proprio due santi, giacchè il diavolo tenta invano i santi e poi si stanca e li lascia.

Di fatti S. Maria Egiziaca soffre nel deserto per ben diciassett'anni le tentazioni più più forti, il diavolo le viene a ricordare talvolta certi aneddoti della sua vita nel secolo, ma la penitente resiste sempre, finchè

. . . quant il voit que petit prise

Son dit, son amonestement,

Son geu et son esbatement

Si la lesse; plus ne li nuit,

Ne l'en sovint, ne la connuit.

OCR II p. 281—2 v. 499—507.

Pure, confessiamolo subito, il caso è raro, molto raro, anzi nelle opere da noi consultate si ripete solo un'altra volta; per lo più il diavolo non cede un momento, non lascia in pace il povero perseguitato che dopo una sconfitta dolorosa da parte della Vergine e dei santi, sebbene anche ciò si possa piuttosto arguire, che provare col fatto.

Invece, per riuscire nelle tentazioni che egli move al mortale, assume talvolta aspetti diversi, inventa mille artifici.

Per es. nel *Dit de l'Enfant qui sauva sa mère*, si presenta alla vedova sotto la veste di un mercante:

Déables qui ne dort, vers li prist son chemin

En guise d'un marchant devant li s'arresta.

ſCD I p. 225 st. 12 v. IV st. 13 v. I.

Come un gran signore si presenta a un buon romito, che non aveva ancor saputo prendere alle sue reti, dopo vent'anni di guerra continua, sempre senza successo:

En guise d'un homme se mist,

Et sembla bien qu mout vausist;

Chape ot forrée bone et bele,

Son chemin tint tout droit vers la cele

Là ou li Hermites estoit.

M II, De l'Ermite 'qui le deable conchia du coc et de la geline p. 365 v. 107—111.

Stretta relazione col romito, seppe far così bene che costui se lo ebbe caro e lo trattò come amico, tutti i giorni in cui il diavolo venne a passar qualche oretta con lui. Colto il destro,

gli consigliò una volta di prendersi un gallo, per rompere la monotonia della solitudine, ed anche per avere un mezzo sicuro di destarsi assai per tempo a pregare. Il gallo, portato al romito dal diavolo stesso, trovandosi così solo, cominciò a soffrire; „ci vuol la gallina“, disse il diavolo; ad onta che il povero romito opponesse qualche difficoltà, ne portò una; il gallo così fu subito guarito da ogni male, ed allegro starnazzò contando intorno la dolce compagna. Ma eccoci al punto: il romito stando lì ad osservare le due bestie, si ricordò del mondo e delle sue vanità; il diavolo fece che si trovasse indisposto, ed allora gli consigliò di prendersi una compagna, chè sarebbe guarito, come era guarito il gallo.

Intanto accese di rea libidine la figlia di un gran signore, non molto lontano e la trasse alla cella del romito. Così la rocca è ormai vinta e abbattuta! L'uomo di Dio non teme' di starsi tre giorni interi colla bella giovane, ricercata intanto ansiosamente dai fratelli. Il diavolo approfittò delle circostanze, accusò il romito, costui, temendo il loro furore, prima che a lui venissero uccise l'oggetto dei suoi piaceri; ma per miracolo del cielo la fanciulla non fu ritrovata, il romito fu salvo. Tuttavia egli si accorse di avere ormai perdute le gioie future, volle perciò goder le mondane; lasciò il romitaggio, per qualche tempo durò una vita lorda di ogni peccato, finchè, per volere di Dio, si pentì, ritornò là dond'era partito, e l'anima sua non ebbe a cadere in potere del diavolo.

Ma l'astuto avversario non tiene sempre una via così lunga e così nascosta; contro i poveri romiti specialmente, egli ne sa fare ancor di più belle. — Un di costoro, dopo lungo e diuturno strazio del corpo, era finalmente riuscito a soffocare ogni stimolo perverso. Il diavolo ne fu addolorato fortemente, decise di farla finita. Un giorno prese sembianza d'orso e

Vint à son reclus tout le cors,
Criant, olland et effrondez,
La bouche et les oilz enfambez.

M II. De l'Ermite qui s'enivre p. 175 v. 78—80.

Il romito, tutto spaventato, si rivolse a Dio, si segnò e il diavolo fuggì. Il giorno dietro gli venne innanzi in sembianza d'un leopardo tanto spaventoso che

Bien sembloit chose ou Dieu n'ot part,
Et se demena comme beste
Qui le déable ot en la teste. *p. 176 v. 94—6.*

Fuggì tuttavia, dopo che il romito si segnò, ma il giorno dietro:

En forme de lyon se tint.
Bien sambla que il fussent cent,
Car comme foudre qui descent,
S'en vint bruiant par la buiere
En feu, en vent et en poudriere. *p. 176 v. 110—14.*

Il romito ricorse al segno della croce, ma questa volta il diavolo non fuggì, anzi improvvisamente ritornò nella sua vera figura. Il romito lo scongiurò nel nome di Dio di fuggire, ma di dirgli prima perchè non cessasse un momento di tormentarlo. Il diavolo gli rispose che ne farebbe tante da menarlo alla pazzia, quand'egli non promettesse di commettere uno di questi tre peccati: ubbriacarsi, fornicare, consumare un omicidio. Il romito scelse il più leggero; pur d'esser poi lasciato in pace, giurò d'ubbiacarsi.

Presso un mugnaio, suo amico, bevve un giorno tanto che fu preso dal vino; in quello stato bestiale si giacque colla moglie di lui, uccise poi il povero marito che accorreva a difendere il proprio onore.

Così il diavolo aveva vinto completamente; ma il buon romito, desto il mattino, ricordò con ribrezzo i peccati commessi la sera, come folle lasciò il romitaggio, come folle andò vagando per città e per villaggi, finchè giunse a Roma, rotto, sfinito, abbattuto. Il papa gli die' in penitenza di continuare questa vita triste e ramminga, finchè il Cielo gli dimostrasse il suo perdono, il che appunto avvenne due anni dopo.

Altra volta si tratta di un cavaliere il quale, confessati i suoi grossi peccati a un buon romito, non avendo accettato una penitenza troppo dura per lui, promette di starsene tutta notte in orazioni dinanzi l'immagine del Crocefisso, nella chiesuola del romitaggio. Il demonio non ama la preghiera, perciò comparisce al cavaliere un diavolo camuffato da romito:

Aprez le premier somme vint à lui l'aversier
En guise de l'ermite li dist „Alez vous-ent;
Tout vos péchiez vous sont pardonné bonement.

*JCD I, Le Dit du Chevalier qui devint hermite, p. 356 st. 24
v. IV, st. 35 v. 1—2.*

Opera vana! Ne viene un altro:

Atant ez-vous .I. autre qui le revint tempter. *st. 26 v. IV.*

Viene sotto la figura di un suo garzone e gli racconta delle disgrazie:

„Sire, venez-vous-ent tantost sans demorée;
Vostre bele meson est arse et embrâsée,
Car ma dame vous mande, qu'ele est désesperée.

p. 356 st. 28 v. 1—3.

Ma inutilmente; allora si accordano i due demoni sconfitti ed un altro. Uno di loro dice agli altri:

. . . . Entre nous III yrons
Pensez me sui comment nous le décevrons:
Vous .II. serez en guise de ses .II. enfançons
Et je serai sa fame; par tel point l'averons.
Je yrai devant lui, par les mains vous tendrai;
S'il ne se veult lever, je m'en despirai,
A .I. coutel tous .II. je vous despécerei. *p. 357 st. 40—1.*

Così fanno i tre diavoli, ma il cavaliere non si move; vedendo essi di non poter riuscire, lo lasciano e partono furibondi.

Questo è il secondo caso in cui il diavolo si stanchi nella lotta impegnata; il primo lo vedemmo parlando di Maria Egiziaca.

Ma egli è ancora più ardito; d'altra parte i mezzi a cui ricorre sono finalmente escogitati; solo la fortuna gli arride poco, egli si trova a lottare continuamente con cento potenze avverse, e Dio non gli dà così facilmente ragione.

Nel racconto *de celui qui se tua par l'amonestement du Dyable*, (M II) il diavolo ha perfino il coraggio di farsi credere un santo. Al devoto che, andando in pellegrinaggio in Gallizia, durante la notte s'era giaciuto con una giovane, egli apparisce sotto le sembianze di S. Giacomo.

Devant li vint en guise d'ome,
Et si li dist, s'en est la some,
Qu'il ert Saint Jaques li apostres. *p. 148 v. 27—29.*

Gli fa un rimprovero tutto conforme al carattere del santo che rappresentava, e gli propone in fine quest'unica via di salute: „Sappi, bel dolce amico, che in paradiso tu verrai senz'altro,

Se tu veus copper orendroit
Tes genitoires et ton membre
Pour le pechié dont bien me membre
Que tu féis *p. 149 v. 58 sgg.*

Il povero uomo lo ascolta, e così si uccide, mentre il diavolo ne porterebbe l'anima seco, se per via non avesse incontrato chi dovea contrastargliela.¹

§ 4. Il diavolo poi osserva che Iddio, per condurre al bene e alla gioia eterna le anime, tiene sulla terra certi suoi ministri che sappiano indirizzarle alla virtù e tenerle lontane dal peccato e dal male.

Troppo giusto che anch'egli, da parte sua, si valga di un mezzo identico, rivolto a fini contrari; anch'egli ha sulla terra degli aiutanti, certi servi speciali che lo possono giovare non poco nella dura lotta ch'egli sostiene contro il cielo e contro gli uomini. Noi non parleremo qui dei giganti, dei nani o delle fate maligne che, di solito, ci sono rappresentati come esseri diabolici, dannosi all'uomo, ma vogliamo accennare alla fede, allora tanto diffusa, nei maghi, veri sacerdoti di Satana.

Nelle opere da noi consultate se ne ricordano tre soltanto, ma due di essi ci offrono il più alto interesse.

In un racconto devoto², si accenna a un Giudeo, grande nell'Astrologia e nella Negromanzia. Costui promette completa riuscita nei suoi amori per una vedova, a un giovane cavaliere, disperato di non saperla intenerire. Ma egli esige che il suo cliente rinunci

¹ Ved. cap. II.

² Du Bourgeois qui aime une dame — *LA IV*.

a Dio, alla Vergine e a tutti santi, chè allora solo potrebbe egli adoperare efficacemente certo incantesimo, per cui la donna accorrerebbe a lui, dimentica perfino del suo pudore.

Ma questo Giudeo non sa interessarci troppo, ben più alta importanza hanno per noi gli altri due, vogliamo dire Simone¹ e Salatino.

Simon mago ci appare nel *Martyre de S. Piere et de S. Paul* (*My* I), come il continuatore e rappresentante delle idee pagane, idolatre, contro la nuova dottrina di Cristo. Egli può invocare i demoni in aiuto della causa loro e costringerli a portarlo in aria.

Salatino, nel *Miracle de Théophile*, non è detto un mago, sebbene la leggenda lo dica appunto un mago Giudeo. Del resto apparisce tale anche in quest'opera, avendo egli il potere di evocare il diavolo, e stringere un contratto per lui.²

Egli di fatti gli può parlare quando crede:

Ici vient Théophiles

A Salatin, qui parloit

A déable quant il voloit;

OCR II, p. 235 v. 44—6.

inoltre promette a Teofilo di fargli rendere quanto aveva, anzi di colmarlo di onori maggiori, quando egli abbia risposto affermativamente a queste proposte:

¹ Simone, già mago famoso, battezzato poi da Filippo, non per ciò seguì via migliore di prima. Egli aveva chiesto a S. Pietro, in Samaria, di compere da lui il dono di infondere lo Spirito santo, come gli apostoli facevano, mediante l'imposizione delle mani. S. Pietro allora maledisse lui e il suo denaro:

Pecunia tua tecum sit in perditionem, quoniam donum
Dei existimasti pecunia possideri.

Actus Apostol CVIII v. 20.

² Il ritratto di Salatino ci è descritto largamente da *Gautier de Coincy* nel suo poema su Teofilo (OCR III p. 252 v. 159—74):

En la vile un Juis avoit
Qui tant d'engin et d'art savoit,
De barat et d'enchanterie,
Que devant lui apertement
Faisoit venir à parlement
Les anemis et les déables.
Cil Juis iert ci decevables
Et tant savoit barat et guile
Que des plus sages de la vile
Avoit tornez à sa créance.
Tant savoit d'art et d'ingromance
Qu'à l'anemi faire faisoit
Toutes les riens qu'il li plaisoit,
Par son conseil aloit mainte âme
El feu d'enfer et en la flamme.

Il Dramma di Rutebeuf segue del resto, si può dire fino nei particolari, la redazione data da Gautier.

Per l'importanza, la diffusione e le varie redazioni francesi della Leggenda di Teofilo cfr. *Jubinal* OCR III p. 234 sgg. Not. B.

Voudriez-vous Dieu renoier,
 Celui que tant solez proier,
 Toz ses sainz et toutes se saintes ?
 Et si devenissiez mains jointes
 Hom à celui qui ce feroit? p. 236 p. 84—88.

Dunque proprio gli stessi patti che il diavolo stesso offre a chi voglia venderli a lui.

Tuttavia bisogna notare ancora una cosa importante. Codesti maghi che lavorano per lui, specie di segretari che ne fanno le veci, mentre e gli è asseñte, o che arrivano a vincere coloro che egli non seppe sedurre, come nel caso di Teofilo, non sono i soli che lo devono aiutare. Tutti quanti si danno a lui, tutti quanti si fanno *suoi uomini*, per adoperare la frase di cui egli si serve, hanno l'obbligo di prestarsi alle sue arti malvagie in danno degli altri. Egli esige da loro empietà, per gettare il malo scandalo e stornare gli altri dalle preghiere come vedemmo nel *Dit de l'Enfant qui sauva sa mère*; crudeltà per tormentare i poveri, orgoglio, e via via, ogni peccato, naturalmente per far vedere che i cattivi hanno fortuna e vita lieta. Talvolta si servirà più direttamente ancora dell'opera loro, per trarre al male, come nel *Dit de Dez*, in cui appunto il diavolo, per mano del senatore di Roma a lui venduto, sparge fra gli uomini tutti i mali che dal giuoco dei dadi possono derivare.

§ 5. Ma, riuscito nella sua lotta contro l'uomo, il diavolo non dorme sui conquistati allori, nè ha tutto il torto. Egli vede discendere tanto spesso la Vergine o qualche santo a rapirgli il suo scarso guadagno o a convertire il peccatore, che non si crede sicuro un momento, se prima non avrà fatto morire colui che ormai tiene in suo potere.

Segue perciò questo criterio quante volte è possibile; così col figlio della borghesa di *Narbonne* (*JCD* I), così collo scudiere nel *Dit du Chevalier et de l'Escuier* (*JCD* I). Strozza inoltre la madre del buon chierico che poi la salvò, confessandosi per lei, e facendo pregare per l'anima sua. Di fatti, mentre costui va pel sacerdote,

Tantost li ennemis au lit la dame ala.
 Pour ce qu'il ne volt pas qu'ele fust confessée
 A bouce de provoie ne à Dieu recordée,
 Par la gorge la prent, errant l'a estranglée;
 Et quant son filz revint si l'a morte trouvée.

JCD I, *De l'Enfant qui sauva sa mère* p. 227 st. 28 v. IV e st. 29.

Si diporta egualmente verso la Borghesa di Roma. Nessuno sa che ella abbia dato alla luce ed ucciso un bambino; egli si trasforma in un bravo medico che guarisce molti malati, ed acquistata fama e buon nome di uomo saggio e pietoso, accusa d'infanticidio la povera donna (*Le Dit de la Bourgeoise de Romme*, *JCD* I).

Fra i miracoli di S. Genovieffa ve ne ha uno, per cui la santa avrebbe fatto ritornare l'anima entro il corpo di un fanciullo,

morto annegato. Quattro demoni passeggiano sulla terra, come il solito, non certo per far del bene, si incontrano nel fanciullo di quattro anni, non battezzato ancora, lo affogano per trarne l'anima seco, sia pure ch'ella sarebbe caduta nel Limbo. Dio intanto non l'avrebbe potuta avere in cielo!

(*JMys I, Les Miracles de S. Geneviève*).

Perfino tra i Fabliaux troviamo un accenno a questa fretta diabolica di portar via quanto prima le anime un po' sospette. Il mordace Rutebeuf, nel suo scherzo *du Pet au Vilain* (RFG II, F. LXVIII) ci narra di un villano infermo che sta per morire. L'inferno è apparecchiato a riceverne l'anima, un diavolo si parte con un bel sacco di cuoio che gli pende di dietro e che sottopone al villano, giacchè egli crede senza fallo: *Que l'ame par le cul en saille* (p. 104 v. 32). Ma l'anima, tardando ad uscire,

. . . li maufés par penitance

Li ot aus piez foulé la pance, *p. 104 v. 49—50.*

finchè la pretesa anima cadde nel sacco, per poi offendere crudelmente le delicate narici dei diavoli in inferno.

§ 6. Il diavolo inoltre è maligno e buffone verso coloro che ha tratto in rovina.

Nel *Dit du Chevalier et de l'Escuier*, guadagnatosi lo scudiere, che per lui aveva rinnegato Dio e tutti i santi, fattolo cadere in prigione, gli apparisce, avendone l'infelice chiesto l'aiuto. Gli dà un calice d'oro e quattro monete bizantine pur d'oro, perchè corrompa il giudice: l'altro si nasconde in seno il ricco presente, ma nell'atto di consegnarlo al giudice, trova invece un capestro:

Cil mist main à son sain et trouver les cuidat,

Et il trueve .I. chevestre

JCD I p. 126 st. 52 v. 2—3.

I demoni portano in aria Simon mago, per comando di S. Pietro e Paolo devono lasciarlo cadere a terra, egli more, essi gli accorrono addosso, non certo per dolersi con lui del brutto caso, ma per trascinarlo in inferno, deridendolo crudelmente. Uno dei demoni:

Ha, ha! Symon, or du baler,

Maistre Symon, sire Symon,

Vostre corps qui est de limon,

Vouloit voler lassus au ciel!

JCD I, p. 71 v. 19—22.

E un altro:

Ta, ta! Symon, l'amy Neron,

Ton orgueil, ton enchanterie,

Ta mauvestié, ta simonie,

Te seront bien tost chier vendus!

Passe! tu es nostre rendus.

p. 72 v. 5—9.

Nerone muore, uccidendosi di un'arma ignominiosa, un bastone, dopo la visita dei due martiri Pietro e Paolo, da lui sacrificati; i diavoli gli vanno sopra ghignando:

Ha! ha! ha! ha! Néron, Néron,

Ou puis d'enfer te porteront. *p. 94 v. 8—9.*

Abbiamo inoltre un esempio che ci dimostra come il diavolo non sopporti una beffa troppo amara e sappia vendicarsi.

Un monaco a Betlemme contraffecce in pietra l'immagine del diavolo così turpemente che una figura più brutta non era mai stata scolpita. Ma la notte seguente, esso gli venne innanzi borbottando. Il monaco, spaventato, si destò chiedendo che fosse, nè il diavolo si nascose, anzi gli disse che qualora non pensasse a modificare un po' quella statua, egli avrebbe a pentirsene. Il frate si fece il segno della croce e il diavolo sparì. Ma ritornò la notte seguente, fuggì di nuovo; venne ancora una terza volta per minacciare all'ardito artefice che ormai aveva deciso di procurargli onta e dolore; partì, non si lasciò più vedere. Ma, non allontanandosi un istante da lui, gli cacciò in animo un cattivo pensiero. Il frate era segrestano, ogni mattina veniva alla chiesa una bella vedova, il diavolo fa che uno innamori perdutamente dell'altro. Qui abbiamo la ripetizione o, forse, il motivo del *Soucretain et de la fame au Chevalier* di Rutebeuf, qui pure si descrive il reciproco amore che l'uno non ha ancora palesato all'altro, e si direbbe che perfino i versi siano eguali. Stabiliscono di fuggire assieme la notte, intanto il monaco ruberebbe quanto più potesse.

Così fanno, ma il frate è presto raggiunto e messo in carcere; la vedova ritorna e di lei non si fa più parola, ella, in fin dei conti, non aveva commesso nulla di grave, non aveva rubato nulla. Il monaco intanto si raccomanda a Dio. Gli compare invece il diavolo, dichiarandogli d'essere ormai vendicato, prometta il frate di correggere la brutta figura da lui scolpita, starebbe al suo posto, mentre egli potrebbe tornarsene al convento.

Così fu fatto. Quando poi i frati, desti il mattino, si meravigliarono altamente di udir suonar la compagna e di trovare il segrestano, che sapevano di avere messo in carcere, avvisati del furto da una voce ignota, vollero entrare nella prigione coll'acqua benedetta e la croce, il diavolo fuggì via spaurito traendo seco ruina e un monaco pel cappuccio. (*D'un moine qui contrefist l'Ymage du Deable. M II*).¹

¹ Nello stesso racconto, datoci dal Legrand (IV Vol.) sotto il titolo *Du Sacristain*, il diavolo apparisce una notte sola al monaco scultore. Siccome il giorno seguente costui, anzichè correggerne l'immagine, si studiava di farla ancora più orribile, il diavolo ne ruppe e riversò il tavolato, cosicché il poveretto sarebbe caduto dall'alto se la statua bellissima della Vergine, da lui stesso effigiata più sopra, non avesse steso il suo braccio a sostenerlo. Tuttavia tutto quanto segue è identico nelle due versioni, anche qui il diavolo ricorre alla tentazione carnale e riesce a vincere il povero frate.

Del resto queste due redazioni, nel fondo, rispondono al *Dit du Sou-*

§ 7. Ma una dote che il Medio Evo riconosce al demonio, dall'umile fraticello che scrive la vita di un santo, all'Alighieri che detta la Divina Commedia, è l'ingegno acuto e svegliato, è la forza del Raziocinio.¹

Così pure nelle opere nostre ricorre il diavolo *loico*, sebbene non molto spesso.

Loico, quando evocato dal chierico, risponde che S. Michele aveva ingiustamente tolta all'Inferno l'anima di Martin Hapart, che nulla aveva fatto di bene, neppure donando una vile moneta alla chiesa del santo, perchè sua intenzione era quella di derider la fede della donna sua; *loico*, quando fa il calcolo che s'egli strozzi la donna vendutasi a lui, senza che si confessi a un sacerdote, ella dovrebbe esser sua (*De l'Enfant qui sauva sa mère*, JCD I); *loico* ogni qualvolta si prepara a ingannare, se pur si voglia spinger la cosa agli estremi; ma veramente potente e grande nella sua forza razionativa nel miracolo per cui Genovieffa riuscì a risuscitare il bambino annegato. (*Les Miracles de S. Geneviève* — *JMys* I p. 231 sgg.).

Già notammo che quattro demoni incontratisi nel fanciullo non battezzato ancora, fattolo cadere in un pozzo, avevano creduto di poterne così togliere l'anima a Dio. Ma, come il solito, essi dovevano incontrare non piccoli ostacoli; S. Genovieffa, intenerita alle lagrime della madre del fanciullo, pregò tanto il Cielo che gli Angeli discesero in suo soccorso. I quattro diavoli, *Léviathan*, *Risouart*, *Mauferras* e *Sathan* (che qui non ci si presenta con nessun carattere speciale) stanno già discutendo fra loro sulla pena da

cretain et de la Fame au Chevalier, di Rutebeuf, da noi esaminato al c. II. Differenze fra quest'ultimo e gli altri due: per Rutebeuf il monaco e la donna cedono alle istigazioni del diavolo, senza averlo offeso; di più non si tratta di una vedova; ma di una moglie che, derubando il marito, è naturalmente gettata in carcere; inoltre per lui è la Vergine che interviene a salvare i due suoi devoti, mentre nelle altre due redazioni il diavolo stesso si offre a liberare il frate caduto per lui.

Insomma, da un lato non si ha che un ammonimento a non scherzare col diavolo, perchè egli non vuole essere offeso, opinione che presso qualcuno trova ancora accoglienza, dall'altro invece si cerca di esaltare la Vergine. Trovammo già due altri racconti sacri simili fra loro, quello *du celui qui espousa l'ymage de pierre* e quello *du Varlet qui s'espousa à N-D* e ci sentimmo forte tentati a vedere nel secondo una imitazione del primo, volta a un fine diverso. Noi non vorremmo tuttavia pronunciarsi neppur qui recisamente, solo notiamo il fatto, e aggiungiamo che, se da una parte il racconto della vendetta diabolica sembra più antico per molte ragioni, fra cui quelle di riportare l'avvenimento a Betlemme, e sembra una traduzione di qualche miracolo delle Vite dei Padri dell'Eremo, d'altra parte non sapremmo decidereci a vedere in Rutebeuf un copiatore qualunque di un'opera d'altri, moltissime particolarità essendo eguali nella redazione di lui e nelle altre due, e trovandosi perfino in un certo luogo dei versi che sono troppo simili per non vedere nell'una che l'imitazione dell'altra.

Almeno ciò è quanto risulta da un esame accurato dell'opera di Rutebeuf confrontata col racconto datoci dal Méon.

¹ Vedi sopra tutto A. Graf, *Demonologia Dantesca*, nel Giorn. storico della lett. ital, vol. IX.

assegnare all'anima guadagnatasi, quando gli arcangeli Michele, Gabriele e Rafaele, si presentano a loro per reclamare la preda mal tolta.

A S. Michele, che attacca la disputa, risponde primo di tutti Risouart, dichiarando che chi more col peccato d'origine non può salvarsi. S. Michele ribatte che Dio voleva il fanciullo tornasse in vita, ogni legge essendo a lui soggetta.

E Risouart, senza scomporsi:

Vous m'en jurez de jus de bête.

Tiegne la loy qu'il meisme a mise.

Il diavolo non reclama adunque più del giusto. Ma ecco Maufferas che tira ancora più diritto:

Dites-vous que Diex soit menterres.

S. Michiel.

Dieu ne puet mentir, mauvais lerres.

Maufferas.

Pourquoy ne tient-il doncques sa loy?

S. Michiel.

Vessel forgié de mais aloy,

Convient-il que Dieu te responne?

Maufferas.

Ou el est fausse ou elle est bonne:

S'el est bonne l'enfant est nostre.

Bisogna convenire; *Faraimale* parlava bene.

Qui entra in disputa Gabriele e ricorda ai demoni ch'essi non sono altro che esecutori delle sentenze di Dio, che non potevano dir dei dannati: „son roba nostra“, giacchè „vous meismes n'estes pas vostres“. A Gabriele risponde Léviathan, osservando che l'angelo s'era preso alle sue proprie reti. „Appunto perchè, dice a lui, noi siamo gli esecutori delle sentenze divine, l'anima del fanciullo deve essere in nostro potere“. Gabriele ricorre allora ai paragoni, ultima ancora di salvezza. „Come un sovrano può far grazia ad un suddito, così Dio può far grazia a un'anima dannata“. Ma Léviathan sa rispondergli, bisogna dirlo, con acume profondo:

Gabriel ce n'est pas semblable

D'omme et de Dieu; es-tu bien rude?¹

¹ Si noti l'importanza di queste parole. Forse chi le scrisse non ne comprese tutto l'alto valore che possono avere per noi. In quell'età in cui si vuole spiegare l'uomo per mezzo di Dio, e Dio per mezzo dell'uomo, per via di analogia salire su fino a Dio, dargli mille attributi diversi, quanto diverse possono essere le qualità e le ragioni per cui l'uomo opera e pensa, pochi osano uscire dalla strada comune, solo pochi protestano contro questo nuovo antropomorfismo. Abbiamo il libro *De divinis nominibus*, attribuito falsamente a S. Tommaso che avverte di non prendere alla lettera gli attributi che a Dio si danno, i simboli stessi della Scrittura non aver che valore di simboli. Forse a questo libro si ispirarono i mistici da una parte per amor della fede, i Nominalisti, dall'altra, per ragione filosofica, più di tutti potente e sottile G. d'Occam, l'ardito francescano che sembra precedere anche sotto questo rispetto il pensiero moderno, in certi punti esprimendosi

Gabriele ricorre a un'altra similitudine ancora più infelice „Ascolta, ascolta, ecco un buon paragone: come un principe temporale può assolvere da morte temporale, così Dio da morte perpetua.“ Ma qui, a fil di logica, Satana risponde:

Vous faites la tourne buelle.
A quel pié dea va celle dance?
Comment est mort perpétuele
Quant ens en a bien délivrance?

La partita non potendosi accomodare a parole, giacchè gli angeli non sanno rispondere meglio di quello che abbiano fatto, si vienè ad una vera e propria zuffa, in cui, se i demoni non presentano un carattere troppo nobile e fiero, neppure gli angeli fanno la miglior figura. Come il solito, la sconfitta resta, ben s'intende, ai diavoli.

Il diavolo, non più loico nel senso di disputare per qualche anima che egli si crede in diritto di possedere, ma loico in quanto cerca nelle parole l'ultima ancora di salvezza, dopò la più grande sconfitta sofferta, ci si presenta anche nel mistero della *Passione*. (*JMys* II p. 139—311). Gesù ormai ha abbattute le porte infernali, Satana, vedendo inutile ogni resistenza, cerca di salvare con l'astuzia un po' del suo regno, „Gesù, tu sei potentissimo, gli dice, tutti gli elementi si sconvolsero alla tua morte, cedi, cedi, almeno un poco nel tuo trionfo, lascia ch'io tenga quello ch'io tenni fin'ora, io ti prometto non farò mai più nulla contro di te“ (p. 294—5).¹

come E. Kant si esprime nei rapporti della ragione e della fede, condannando vigorosamente il tentativo di voler dimostare Iddio colle sole forze dell'uomo (Ved. Em. Kant, *La Religion dans la limite de la Raison* — trad. Franc del Trullard, specialmente pag. 95).

¹ Quanto il diavolo fosse buon loico anche in Italia, apparisce dal contrasto fra la Vergine e Satana di fra *Bonvesin della Riva* pubbl. dal Bekker (Atti mens. dell'Accad. di Berlino, Agosto 1850).

Satana si lamenta colla Vergine, perchè gli sia tanto avversa, mentre soccorre l'uomo; ella gli risponde che il peccatore è pur figlio di Dio e che ella aveva quindi ragione di proteggerlo e d'amarlo. Satana risponde senz'altro:

anc eo sont creatura del creator verax. v. 74.

„Tu aiuti ed ami il peccatore del mondo, carico di mille colpe e odi me che ne ho una sola (v. 78—100).

La Vergine gli oppone invano che il peccato di lui fu più orribile di quanti gli uomini ne abbiano commesso o ne possano compiere, Satana risponde: „E qual più grave colpa per l'uomo che d'avere ucciso il figlio di Dio?“ Maria ribatte che la natura umana è fragile e che, d'altra parte, giacchè Dio ama l'uomo, anch'ella doveva amarlo, tanto più che per l'uomo appunto ella è regina del cielo e madre di Dio. Satana la prende in parola e le dimostra che:

par senejant cason donca pur el conven
ke tu me dibli zovar e me dibli voler ben. v. 231—2.

giacchè, „se io, dice Satana, non avessi fatto cadere l'uomo e quindi costretto Iddio a mandare il figlio suo a morir per lui, tu non saresti regina tel cielo.“ Satana va più innanzi, osserva alla Vergine che, dato Iddio onnipotente, egli poteva crearlo così da non permettergli di cadere in peccato.

§ 8. Ma se il diavolo può usare di tante arti sottili e ingannatrici, non fuggirà mai dinanzi all'uomo? Se costui è sorpreso improvvisamente, come potrà difendersi? Già ci è lecito dir di saperlo, non abbiamo ora che a raccogliere quanto qua e là è sparso e come perduto fra il cumulo dei fatti, presentarlo in un tutto, aggiungervi il poco che manca.

Arma infallibile contro il nemico di Dio, la croce: oltre la croce l'acqua benedetta, la stola, l'incenso, il libro degli scongiuri. Di un tale si dice che è preso dal demone?

Portons i l'jaue benoite
L'estole, la crois e l'encens.

RFG II F. XXXIII p. 83 v. 1108—9.

Il cappellano, invitato a scacciare la statua molesta che si frappone ai due sposi, porta l'acqua, la croce, la stola, il salterio; di più qui abbiamo anche il modo in cui il demonio si cacciava e si scongiurava:

. . . li chapelain li geta
L'eve benéioite à plain vol,
E li lança l'estole el col
Et devant li la croiz li mist,
Si le conjura et li dist:
Es-tu déables anemis?
De par Dieu qu'en croiz fu mis

„Deo è omnipoente, e ben lo poeva far

K'eo fosse creao si sancto k'eo no poesse peccar. v. 273—4.

A lui nulla costava, nulla noceva, invece e' pare che egli godesse del mio dolore.“ La Vergine nota che Dio lo aveva creato libero come gli altri che non peccarono. „Ebbene, risponde Satana, Dio sapeva anche prima che io avrei peccato, perchè allora crearmi? *eo no seveve demonio, s'el no m'havesse creao*, v. 324. La Vergine tira in lungo, ma, in sostanza, non sa affrontare e risolvere vittoriosamente il terribile problema, posto innanzi da Satana; la sua risposta si aggira sulla sentenza che, in fin dei conti, Dio può far ciò che vuole e che quanto fa è bene.

E quanto, ancora in Italia, fosse buon loico, ci appare dal bello studio di Fr. Roediger, *Contrasti Antichi — Cristo e Satana*, Firenze 1887, specialmente nel famoso *Piato di Dio col Nemico* e nel *Processus Sathanæ procuratoris infernalis contra genus humanum* etc., in cui la Vergine avvocatesca dell'umanità si trova così stretta dalla logica serrata di Satana, che non sa rispondere. Ma ella allora piange e sospira tanto che può riuscir vittoriosa, intenerendo colle lagrime il giudice della lite, giudice troppo facile alla commozione, lo stesso Gesù.

Ma il concetto che Dio poteva far a meno di creare gli uomini, che poi dovevano peccare, concetto che domina da parte di Satana, nel contrasto bonvesiniano fra Satana e la Vergine, si trova pure nel fiero sirventese di *Peire Cardenal*. „Un sirventes novel velh comensar (Raynouard, *Choix* IV 364; Mahn, *Die Werke der Troub.* (II 196), tradotto anche nella *Fiorita di Liriche provenzali* dal Canello, p. 85. Il poeta apostrofa Dio:

Un patto onesto io poi ti vo proporre:
O che al nulla primier possa io redir,
O d'ogni colpa mia tu m'abbia a sciorre;
Chè, non noscendo, io non potea fallir.

Dont ci puez veoir la samblace,
Te conjur et par sa puissance
Que plus ne reperes céenz.

M II p. 300 v. 226—35. De celui qui espousa l'Ymage de Pierre.

La paura poi che il diavolo ha di questi scongiuri, si rileva dalla fretta precipitosa con cui fuggì dai frati che erano venuti al carcere ove stava in luogo del monaco che lo avea contraffatto:

D'els s'esvanoui erranment,
Si s'en torna par un avent
De la meson, si la hurta
Que devant soi l'acraventa.

M II. D'un Moine qui contrefist l'Ymage du Deable, p. 424 v. 417—20.

Ma questo qui, lo sappiamo, era un diavolo vendicativo, tenta perciò di sfogar la sua collera in qualche modo e

Un moine prist, si l'emportoit,
Par le chaperon le tenoit,
Quant le chaperon destacha
Par le moine qui trop pesa;
Si li eschapa de la main
Et cil avala sous polain,
Si que seur ses freres versa,
Que ne sai quanz en enversa. *p. 424 v. 421—28.*

Siccome poi qualche volta il diavolo può mettersi entro il corpo di qualche infelice, così è possibile cacciarnelo fuori. Sopra tutti potenti in siffatti scongiuri sono i santi, ed eccoci una specie di formula per allontanare lo spirito tormentatore:

Ennemis, de ces gens yssiez,
Ne jamais ne le travaillez;

In nomine Patris, et Filii et Spiritus sancti.

Così S. Genovieffa, cacciando i demoni dai sei folli trascinati dinanzi a lei (*JMys* I p. 280 v. 14—16). I folli cadono a terra come morti, uno dei demoni esce gridando: *C'est force; il nous fault aler hors!* e fugge cogli altri, mentre i poveri folli risorgono bello e guariti.

Ma non c'è sempre bisogno di tanto apparato di forza sacra per mettere in rotta il *nemico*, può bastare il nome di Dio col semplice segno della croce:

Reclamez Dieu, si vous seigniez.
Ge crieng que en vos se soit mis
Ou fantosmes ou enemis
Qu'ainsi vos ait desvoié.

RGF IV, F. XCIV, Des tresces p. 77 v. 308—11.

Il romito, che poi si ubbriacò. faceva fuggire il demone trasformantesi in orso, in leopardo e in leone, col solo segno della croce e raccomandandosi a Dio; tuttavia notiamo che, appunto in questi racconti si trova un esempio della ostinazione diabolica nel perseguitare i servi di Dio. Di fatti, la terza volta che egli assale

il romito, non fugge dinanzi all'arma consueta, ma ritorna nel suo vero aspetto di demone.

Eccettuato questo luogo, egli ha sempre paura, anzi trema dinanzi un uomo dabbene, anche senza che ci sia bisogno di spaventarlo coll'acqua benedetta, colla stola, col libro degli sconguiri. Di fatti nel *Dit du Soucretain et de la Fame au Chevalier*, Rutebeuf ci avverte che, venuto il vescovo, uomo santo, al carcere ove esser dovevano il frate e la donna, i demoni, che si trovavano al posto di quelli, tremarono di paura:

Et li Déables qui se tienent
En lieu de cels qu'il avoient
Delivré, quant il venir voient
Le Prelat, moult grant orent
Por ce que en verité sorent
Que li Prelas molt predom iere;
Chascuns en enclina la ciere.

BM IV p. 141 v. 690—96.

Non basta; i diavoli, che sono sempre bugiardi, divengono perfino veritieri per lo spavento:

Cil qui n'oserent au preudome
Mentir, li ont dit la some
De lor afere et de lor voie.

p. 141 v. 705.

§ 9. Ma il diavolo non solo si allontana nelle tentazioni, si caccia dal corpo degli uomini, o da un luogo qualunque ove sia; egli è costretto ad uscire d'Inferno se qualcuno lo evochi.

Nelle opere da noi consultate abbiamo tre casi di esorcizzazione diabolica: uno nel racconto di Martin Hapart, un altro nel Mistero del martirio di S. Pietro e Paolo, il terzo nella storia del miracolo di Teofilo; da questo poi apparisce che non tutti hanno l'alto potere e che v'è bisogno di una formula particolare per ottenere l'effetto.

In *Martin Hapart*, chi fa venire il diavolo è un chierico che sa molto di latino, e che legge *le gremeire*, il libro cioè degli esorcismi, o meglio, la formula sacra:

La gremeire, se dient, lut
.I. clerc qui so molt de latin,
L'Anemi tantost s'aparut.

RGF, F. XLV p. 176 v. 144—51.

Nel *Martyre de S. Pierre e de S. Paul*, è il mago Simone che fa venire, non più un diavolo solo, ma undici, perchè lo portino in aria.

Béthagon, Béριθ, Astaroth,
Baal, Baalum, Béhémoth,
Béelzéubub, Léviathan,
Béelephegor, Moloch, Sathan!

JMys. I, p. 69 v. 10—13.

Anche Simone adunque ha pronunciato la formula necessaria, lo confessa uno dei diavoli: *Je l'os bien lyre la grammaire.*

Tuttavia i demoni vengono contro voglia, essi manifestano il loro tormento nel dovere obbedire al fatale scongiuro, e uno dei demoni propone di rompere, una buona volta, la testa a codesto mago seccaginoso, così avrebbe finito di incomodarli.

Ma dove si rileva più chiaramente ancora il rincrescimento del diavolo a comparir sulla terra, dietro l'evocazione di un uomo, è nel miracolo di Teofilo.

Salatino chiama Satana, senza scongiurarlo con formula apposita, gli parla come fosse presente, esponendogli il buon affare che potevano concludere insieme, ma si accorge che il diavolo non era venuto a lui. Si adira seco stesso e grida: m'odi tu Satana? non mi odi? (Oz tu Sathanz! Ne m'os tu pas?) Tutto inutile; allora egli sa di avere un mezzo potente per costringerlo a comparire, allora ricorre subito alla formula infallibile. Satana non può più resistere, ma, appena uscito, gli confessa che egli avevalo tormentato molto:

Tu as bien dit ce qu'il a,
Cil qui t'aprist rien n'oublia;
Moult me travailles.

OCR II. *Le Myracle de Théophile* p. 240 v. 172—4.

Si ferma tuttavia ad ascoltare la bella proposta di Salatino, gli dice come doveva rispondere a Teofilo, poi ripete che a lui pesava non poco venir chiamato e dovere obbedire:

Or soiez vers moi plus cortois;
Ne me traveilliez mès de mois,
Va, Salatin,
Ne en ébrieu, ne en latin.¹

Ora quale fu il potente scongiuro di Salatino? Eccoci a udirlo:

Ci conjure Salatins le déable.
Bagahi, Laca, Bachahé,
Lamac, Cahi, Achabahé,

¹ Questa tradizione che il diavolo controvoglia obbedisca alle evocazioni, doveva essere ben diffusa e radicata fra il popolo, se la troviamo ripetuta a buona distanza di tempo, dal XIII secolo (in cui cade Rutebeuf) al XV (in cui fu scritto il martirio di S. Pietro e Paolo). Senonchè essa ci si presenta a differenza di tempo e di luogo ancora maggiori, fino nel nostro Tasso. Torquato, nel darci nel suo Ismeno il tipo insuperabile del mago, dove largamente attingere a questa superstizione popolare.

Quanta somiglianza fra il Salatino del miracolo di Teofilo e Ismen che al suon dei mormoranti carmi

Fin ne la reggia sua Pluto spaventa,
E i suoi demon negli empi uffici impiega,
Pur come servi, e li discioglie e lega!

La Gerusalemme Liberata C. II ott. I.

Karreljos,
 Lamac, Lamec, Bachalyos,
 Cabahagi, Sabalyos,
 Baryolas,
 Lagozatha, Cabyolas,
 Samahac et Famyolas,
 Harrahya.

p. 240 v. 163—71.

Dovendo qui aggiungere non poche osservazioni, nostro malgrado, siamo costretti ad aprire una digressione che forse non sarà senza importanza.

Lo Jubinal (p. 240) avverte a proposito dei nomi di questo scongiuro: „La copie de l'Arsenal met ici en note „Démon. Ce sont leurs noms“ e aggiunge: Ce qu'il y a de sûr, c'est que c'est là une formule d'invocation, mais en quelle langue? Les mots qui la composent ne sont ni hébreux, ni arabes, ni syriaques. Il est probable que cet idiome est sorti tout entier du cerveau de nôtre trouvère.“

Sarebbe stata ottima cosa che lo Jubinal ci avesse indicato se la copia dell'Arsenale nella sua nota conservi una mano sincrona a quella che scrisse il dramma, il che avrebbe per noi il più alto valore. Ora pertanto ci troviamo in dovere di aggiungere alcune osservazioni. Le voci un po' strane dello scongiuro staranno anche a indicarci tanti nomi di demoni; per es. *Cahi* non è che la corruzione di Caino, dinotava una divinità pagana, secondo lo Schröder (op. cit. p. 152), quindi può benissimo significare un demone. Confessiamo tuttavia che le altre voci ci sono ignote affatto.

Ad ogni modo, chi volesse precipitare le conclusioni, potrebbe dire: dal momento che uno dei nomi indica un demone, tutti gli altri indicheranno pure altrettanti demoni. Ma andiamo un po' adagio, forse ci persuaderemo che neppure *Cahi* ci denota un demone particolare.

Facciamoci questa domanda: nel pensiero di Rutebeuf tutte queste voci stanno a significare altrettanti demoni, o accennano al diavolo in genere, senza specificazione di sorta?

Udimmo, poco fa, lo scongiuro di Simon mago; i nomi che egli pronuncia, possono, nel caso suo, rispondere ad altrettanti demoni, perchè egli vola, portato in aria da più di uno; forse non verranno tutti undici (è ciò che apparisce dal fatto che parlano due soli), ma, ad ogni modo, si può rispondere che egli avesse invocati almeno i più noti e fra questi degli altri per averne che bastassero allo scopo suo. Invece, per quanto riguarda Salatino, il fatto è ben diverso. Qui il mago non abbisogna di molti diavoli; ora perchè ne avrebbe dovuto invocare diciotto, quante sono appunto le voci, o sedici, giacchè uno dei nomi si ripete tre volte? Perchè uno o l'altro di costoro venisse, si potrebbe rispondere. Ma il fatto smentisce subito questa spiegazione. Vediamolo:

Rutebeuf ci dice che Salatino parla al diavolo: *Ici parole Salatins au déable; ci conjure Salatins le diable*. E qual diavolo? Noi lo

sappiamo: prima di usar la formula terribile egli lo chiama Satana, „Oz tu Satanz“? v. 150 p. 239; quando la Vergine ricupera la cedola di Teofilo, grida: *Sathan, Sathans!* (p. 259 v. 576) e non *Cahi* o *Baryolas*, o che so io. Dunque Satana si indicherebbe allora con tutti quei nomi? Se non è Satana specificato, è il Satana in quanto rappresenta il diavolo in genere, io qui non posso mutare ciò che sta scritto, giacchè lo stesso Rutebeuf, chi ben guardi, ce ne avverte. Di fatti, dopo il lungo scongiro, non appariscono molti demoni, ma uno solo, non uno dei nominati, ma il *diavolo*: *Or vient li Déables qui est conjuré* p. 240.

Inoltre, se Rutebeuf avesse voluto indicare tanti demoni speciali, perchè nominarne uno tre volte? Abbiamo difatti *Lamac* al verso 164, e *Lamac* e *Lamec*, già troppo simili per non dirlì un tutt'uno al v. 166. Costui sarebbe stato proprio un diavolo molto importante, e non si saprebbe perchè non dovesse poi esser più ricordato. — Ma resta pur sempre quel *Cahi* importuno che poco o molto ci può far dubitare; è meglio sbarazzarcene subito. Ci aiuta anche qui Rutebeuf. A p. 258 v. 569, troviamo ancora questo nome, cangiato però in *Cahu*. Ma nessuno potrà impedirci di vedere in lui il *Cahi* del v. 164, tauto più che la ragione di terminare per *u* la stessa voce, sta nella esigenza della rima seguente, *seu* (v. 570).¹ Ora come si ricorda in questi luogo il nostro demone?

Teofilo, nella sua preghiera alla Vergine, cerca di tutto per commoverla a compassione, altrimenti, dice egli:

Bien sera m'âme dévorée

Qu'en enfer sera demorée

Avoec Cahu. p. 258 v. 567—9.

È adunque come se Teofilo avesse detto: se non m'aiutate voi, l'anima mia cadrà in potere di *Cahi*, cioè del diavolo; solo si mette qui questa voce, perchè essa è l'unica fra tutte quelle dello scongiuro che si presti alla alterazione in *u*, voluta dalla rima seguente, senza, d'altra parte, turbare il numero delle sillabe del verso, ed anche perchè *Cahu* è un nome già noto, gli altri invece piuttosto bizzarri. Chè, se prima e poi il diavolo evocato si presenta invece col nome di Satana, noi abbiamo qui una prova di più che le altre voci erano poco comuni e poco conosciute, sebbene ci fosse dentro il famoso *Cahi*, tanto è vero che, per indicare meglio il diavolo, si ricorse a un distintivo già troppo noto a chi fosse accorso ad assistere al dramma sacro. Ci crediamo adunque in diritto di concludere: Nella mente dell'autore le voci strane

¹ Si noti la voce stessa, alterata in Chaü, nel Godefroid de Bouillon.

Li sodans de Persie a reclamé Chaü,
Mahon et Tervagant, Jupiter e Fabu,
Que il le gart de mort

Godefroid de Bouillon, ed. Hippeau, Paris 1877 v. 4440.

non dovevano essere che tanti segui a cui il demonio doveva per forza obbedire, tante voci appropriate a indicare il diavolo in genere.

Ma non abbiamo finito, vorremo vedere se dalla nostra analisi possã uscire qualcosa di utile anche per altro rispetto. Le strane parole di Salatino non saranno certo nè ebreo, nè arabo, nè siriano, noi lo crediamo tanto più quando ce ne avverte lo *Jubinal*. Anzi, eccettuato *Cahi*, crediamo con lui che questo gergo sia uscito di pianta dal cervello del nostro trovero.

Ma tuttavia chi sa, se appunto nel suo cervello le strane voci, da lui inventate, non suonassero come parole ebreo? Noi siamo fortemente tentati a crederlo, sembra che l'autore spieghi se stesso. Il diavolo raccomanda a Salatino di non tormentarlo più

Ne en ébrieu ne en latin, già l'abbiamo veduto.

Ora, se si possa provare che il diavolo veniva scongiurato anche in latino, mi sembrerebbe pure assodato che Rutebeuf colle sue strane voci, intendesse appunto di scrivere ebreo, o almeno di dare parole molto vicine al suono ebraico. Ma i preti, lo si sa, usano scongiurare e cacciar dagli ossessi il diavolo con una formula latina, ma il chierico del *Fabl. di Martin Hapart*, lesse certo in latino, perchè altrimenti sarebbe stato inutile che egli sapesse *mult de latin*.

Se ciò non basta, ecco un'altra ragione che, sebbene indirettamente, può tuttavia gettar luce non poca su questo soggetto. Rutebeuf nomina Salatino e non dice di che nazione, nè di che religione egli sia. Ma la leggenda di Teofilo dà per Giudeo colui che lo aveva tratto al mal passo, nelle menti del dopolo la leggenda esisteva certo prima che Rutebeuf la ponesse in dramma; messegli in bocca delle parole che sembrassero ebreo, Salatino doveva subito comparire come Giudeo. Lo si sa, il popolo non è troppo sottile, nè è mai stato filologo. È poi notissimo come gli Ebrei nel Medio Evo, fosser invisibili.

D'altra parte anche la loro lingua doveva eccitare un po' i nervi dei nostri antichi, doveva parere come una lingua cabalistica per eccellenza, quindi come il gergo fatto apposta per invocare il diavolo. Una prova di questo sacro ribrezzo per l'ebraico si trova già nell'autore del *la Sénefiance de l'A. B. C.* . . (ved. c. I, Gesù), in cui appunto, avendo una forte antipatia per la lettera y, egli la dice inventata dagli Ebrei, per indicare con essa Gesù, solendo essi prendere lettere dal Caldeo e dal Greco e farle proprie per vituperarlo, sperando che Dio non comprendesse le loro strane parole. Questo passo mi sembra dica abbastanza sul concetto che si aveva allora di questa povera lingua ebraica.

Ma anche lo scongiuro di Simon mago contiene dei nomi non meno strani di quelli datici da Rutebeuf, sebbene alcuni siano già noti: *Baal e Baalum* (il quale ultimo non può essere che una

corruzione del primo), *Astaroth*, *Béelzébul* (che tuttavia è una voce ben più aspra del solito Belzebù o Burgibuz) *Léviathan*, *Moloch* e *Sathan*.

Ma la fantasia medievale applica nomi strani oltre che ai demoni anche ad uomini, uomini che tengono di quelli per la crudeltà e per la sete di sangue. Nel *Martyre de S. Pierre et de S. Paul*, ricordato altrove, Agrippa manda in cerca di Pietro e Paolo questi bei soggetti:

Masquebignet, Hapelopin,

Humbrouet, Menjumatin,

Maubeié, Gastenin, Riffars. *JMys. I*, p. 77 v. 18—20.

I primi quattro di costoro si trovano poi anche nel *Martyre de S. Denis*, come i carnefici del santo e dei suoi compagni (*JMys. I*), *Humbrouet* et *Hapelopin* anche nel *Geu des Trois Roys*, come i sicari degli innocenti (*JMys. II*). Se il trovare queste voci in drammi diversi può farci credere che ormai certi nomi dovessero essere come fissati per indicare un personaggio piuttosto che un altro, non è però men vero che la fantasia medievale si diletta non poco a crearli strani e che suonassero all'orecchio con una certa asprezza, tutta propria del carattere che rappresentavano. E per concludere, non possiamo a meno di notare che anche Dante deve avere seguito appunto un uso comunissimo al tempo suo, quando mise in bocca a Pluto il famoso verso: „*Pape Salan, pape Satan aleppe*“ e a Nembrotte „*Raphel maî amech zabî almi*“¹ strane voci che ruppero tanto il cervello di commentatori non meno strani.

§ 10. Tornando a noi, e giacchè siamo fra i nomi che si danno al demonio, soffermiamoci un momento a vedere quali siano quelli offertici dalle opere nostre. Inutile trascrivere gli undici dello scongiuro di Simon mago, e quelli di Salatino, aggiungiamo invece: *Lucifer*², *Sathan*³, *Burgibus*⁴, *Proserpine*⁵, *Agrapart*⁶, *Berith*⁷, i tre demoni del miracolo di Genovieffa, *Léviathan*, *Maufferas*, *Risouart*, poi ancora *Belias*⁸, un certo *Ruffini*⁹, perfino *Tentalu*, che così è salito di grado¹⁰, *Pilate*¹¹, *Jupiter*¹², *Apollin*¹³, *Mammon* e *Mohom*¹⁴, *Tervagan*.¹⁵

¹ Inferno C. VII; C. XXXI.

² *JMys. La Passion*, Fabliaux, passim, *Lista dei personagi* che diedero il mistero di S. Martino il 1496, publ. dello Jubinal in Pref. ai *Mys.* p. IX, vol. II.

³ *JMys. La Passion, la Résurr.* etc. *Lista*, Fabl. passim.

⁴ *Burgibus* o *Belzébul*, o altrimenti ancora, *JMys. la Passion, la Résurr.* Fabl. passim. *Lista*.

⁵ *Lista*.

⁶ *Lista*.

⁷ *Lista*.

⁸ *JMys. Passion, Résurr.* etc.

⁹ JCD II, Du bon William Longespée p. 352 v. 438.

¹⁰ OCR II, *L'Ave Maria Rutebeuf* p. 225 v. 410.

¹¹ *JMys.*, Appendice, *Le Songe d'Enfer*.

¹² JJT. Le Salut d'Enfer.

¹³ JJT. Le Salut d'Enfer.

¹⁴ JJT. Le Salut d'Enfer e RGF II, *De Martin Hapart* p. 171 v. 3.

¹⁵ JJT. Le Salut d'Enfer.

Notiamo tuttavia che Satana, come demonio speciale, è ricordato di raro nelle opere nostre; eccettuati i misteri, apparisce come nome del diavolo in genere.

§ 11. Prima discendere a studiare il diavolo quale apparisce nel suo proprio regno, gettiamo uno sguardo indietro sulla strada già fatta, e vediamo di formarci un'idea sul modo in cui egli appare all'uomo. Due soli luoghi ci descrivono il diavolo nel suo vero aspetto infernale; l'uno nel *Dit des II Chevaliers* (JCD I), l'altro nella storia di S. Léocade (BM I); ma in entrambi la sua presenza è veramente terribile.

Veniamo al primo:

Il buon cavaliere vuol conoscere cosa ne sia dell'anima del suo amico; secondo il consiglio della Vergine si mette entro un bosco, ma non va innanzi mezza lega,

Qu'il a enmi le boi le malvais encontré,
En guise d'un noir moine, sachiez de vérité
Quant li prendons le voit, si l'a hault salué
De cele seinte Dame qui le cors Dieu porta.

p. 149 st. 28 v. 2—4 st. 29 v. 1.

Ma il nero frate gli impose di non nominare Maria. Si appicca un dialogo in cui il demonio non nasconde l'essere suo al cavaliere che si meraviglia come mai egli ed i pari suoi possano uscir dall'Inferno. Ma, secondo questo racconto, i demoni non soffrono meno che se fossero nel loro carcere, anche quando scorrazzano per la terra in preda d'anime; questo qui difatti è vestito in modo non tanto strano quanto doloroso:

Sulla testa un cappello alto più di 3 piedi, pesante più della torre di Babele:

. . . . vois-tu or mon chapel,
Qu'a .III. piez et plus du bas dusqu'au chapel?
Plus est pesant d'assez che la tour de Babel.

p. 150 st. 33 v. 1—3.

Il cappellaccio doveva inoltre esser fatto di piombo bollente o d'altra materia simile, perchè dice:

Sueur me fait suer chaude com plons boulant,

st. 34 v. 2 p. 150.

e, il cavaliere, avendovi accostata una mano,

. . . . une gute an vola,
Par le fons de la paume toute oultre li passa.

p. 150 st. 35 v. 1—2.

Il demonio dichiara inoltre al cavaliere che la cappa gli dava orribile tormento, difatti:

Lors a levé le pan de la chape erramment.
Feu et flambe en sailli si très cruement
Que la moitié du bois devant lui embrasa;
Fueille, branche ne tige onques n'i demora.

p. 150 st. 36 v. 3—4, st. 37 v. 1—2.

Nell'altro luogo, più che la descrizione di un diavolo, si ha il ricordo della voce orribile di un demone che spaventa tutti i dintorni colle grida lugubri e le tristi profezie. La valle di Soisson era ormai quasi spopolata, perchè

... sor la porte Saint Voël

Ert uns Déables à sejour,

Qui estonoit et nuit et jor

Tote la vile par sa voiz.

Sovent crioit li fel, li froiz

A voiz haie, à voiz hidouse,

A voiz orrible et tenebreuse:

Ve ti Suessio, peribis ut Sodoma p. 328 v. 1781—88.

Più sotto dice che questa voce si faceva udire a una lega e mezzo di distanza e che ne fu rotta perfino la vecchia campana del campanile, che tuttavia è buona ancora per suonare al temporale ed al fuoco!

La viez cloche de no clochier,

Qui ne se daigne nés lochier

Se n'est por fu ou par mellée

Brisée fu et esfellée.

p. 329 v. 1811—14.

Del resto, come si vede, neppure questi due passi ci descrivono il diavolo come generalmente apparisce nel Medio Evo, caudato, cornuto, nero, e così via; gli altri luoghi poi, già scorsi da noi, ci daranno il diavolo trasformato ora in uomo, sotto l'aspetto o di un mercante (*De l'Enfant qui sauva sa Mère*), o di un gran signore (*du Povre Chevalier*) (*de l'Ermite qui le Deables conchia du coc et*); o di un frate (*du Soucretain et de la Fame au Chevalier*); ora invece in una statua (*du celui qui espousa l'Ymage de Pierre*); altra volta in orso, in leopardo, in leone (*De l'Ermite qui s'enivra*), perfino in un santo (*de celui qui se tua etc.*).

Arriva anche al punto di cangiarsi in donna, di impiccolirsi come un bambino (*du Chevalier qui devint hermite*).¹

¹ Troviamo anche ricordo di quei demoni speciali che si dicevano *incubi*. Già nel romanzo di Merlino si narra la lunga storia della nascita di lui dal diavolo, che apparve appunto come *incubo* all'infelice sua madre; e così appunto nelle opere nostre si dice che in Inghilterra gli *incubi* generarono dalle figlie del re di Grecia, portate fin là da una procchia, i primi giganti che abitano l'isola. Di fatti:

Quant char et sanc reperneient

Grosses et grasses devenieient.

La chalore de nature

Les somount à desmesure

Par desir de lécherie,

D'avoir humaine cumpainie;

De ceo sunt mult sovent tempté;

Ceo aperceurent le malfée

Qui sunt apellez inubi,

Ceo sunt esperitz, jeo vous di,

Que tiel poer lor avoient

Humaine forme pernoient.

JCD II. Des granz Jains qui primes conquistrent Bretaigne p. 366 v. 405-13.

Di solito adunque, nelle opere da noi consultate, egli appare sotto forma umana; la ragione è chiara, egli appunto spera di riuscire meglio così nelle sue imprese.

Resta a vedere come la fantasia dei nostri poeti si rappresenti il diavolo non più sulla terra, ma nel regno suo proprio, non più ora timido, ora ardito tentatore di anime, ma loro signore e loro tormento; studio codesto che faremo, parlando dell'Inferno, delle sue pene e dei suoi dolori.¹

¹ Debbo avvertire di non aver potuto in questo capitolo approfittare del bel lavoro di A. Graf sul Diavolo, lavoro uscito dopo la pubblicazione (per gli *Atti dell'Istituto Veneto*) del presente studio: Del resto, per la storia del Diavolo in generale, per molte leggende che lo rappresentano variamente si veda appunto l'opera sullodata (A. Graf, *Il Diavolo* — Milano — Frat. Treves 1889).

G. SCHIAVO.

Lope de Rueda und das italienische Lustspiel.

Ein Beitrag zur Kenntnis des Renaissancedramas.

(Fortsetzung. S. Ztschr. XV 183).

Lope de Rueda.

Da die *Cingana*, wie wir gefunden haben, in Italien so viel gelesen und nachgeahmt wurde, so darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn sie ihren Weg ins Ausland fand. Wie der Goldschläger von Sevilla dazu und überhaupt zu seinen anderen italienischen Fabeln kam, ist ebenso wenig mehr festzustellen als die Veranlassung, die ihn vom goldenen Boden seines Handwerks auf den Thespiskarren brachte. Wir wissen ja so viel wie nichts über seine Lebensumstände.¹ Verbrachte er längere Zeit in Italien? Wurde er in der Heimat durch italienische Schauspieler angeregt? Beides ist möglich. Bei den vielen Beziehungen, die damals zwischen Spanien und Italien bestanden, mochte Lope de Rueda auf irgend eine Weise nach der appenninischen Halbinsel gekommen sein. Anderseits liegt es auf der Hand, daß Karl V., der sich in Italien als großer Freund theatralischer Belustigungen erwies — die ihm zu Ehren dort veranstalteten Bühnenaufführungen² sprechen deutlich dafür — auch in seinem Heimatlande die lieb-gewonnene Kunst nicht entbehren mochte. Da, bei seinem Wanderleben, an seinem überdies vorwiegend aus Ausländern bestehenden Hof ein Interesse für die noch sehr tiefstehende einheimische Kunst nicht aufkommen konnte, so liefs er wohl oft italienische Schauspieler nach Spanien kommen, wenn die Höflinge nicht selbst italienische Stücke aufführten. In der That haben wir Nachrichten,

¹ Leider konnte ich die äußerst mageren Notizen seiner Biographen nicht vermehren, ich verweise daher auf Casiano Pellicer *Tratado hist. sobre el Origen y Progr. de la Comedia y del Histrionismo* en Esp. Madr. 1804. II 72—80; Moratin *Origenes*, Catal. No. 93; Schack, *Gesch. d. dram. Lit. u. K. in Spanien* I 214 ff.; Klein, *Geschichte d. Dramas* IX 131 ff.; Barrera *Catálogo* p. 346 ff. Cañete Lope de Rueda y el Teatro españ. a mediados del siglo XVI (in *Almanaque de la Ilustracion para 1884* p. 32—42); der letzte Artikel, obwohl sehr fanatisch, wie alle litterar. Arbeiten des Verfassers, und obwohl er nur zu negativen Resultaten gelangt, ist lesenswert.

² so wurde z. B. 1529 zu Bologna ihm zu Ehren Agostini Ricchi's Lustspiel „*I tre Tiranni*“, 1536 zu Siena Piccolomini's „*Amor Costante*“ aufgeführt. Die Akademie de' Rozzi hatte öfters die Ehre von Karl V. mit Vergnügen angehört zu werden. Also berichtete Tirabosch. (16. Jahrh. libro III cap. 62, tomo 24 p. 362).

dafs eine italienische Schauspielertruppe unter der Leitung eines gewissen Mutio sich 1538 in Spanien aufhielt.¹ Diese Nachricht stammt aus den Archiven von Sevilla, der Vaterstadt Lope de Rueda's, woselbst in dem genannten Jahre „*los italianos*“ sich bei den Frohnleichnamsspielen beteiligten. Schwerlich war oder blieb Mutio der einzige Italiener, der damals mit einer Truppe Kunstreisen im Pyrenäenlande unternahm. Er hatte Nachfolger, vielleicht auch Konkurrenten. So wissen wir, dafs 1548 bei der Hochzeit der Infantin Maria ein Stück des Ariosto in italienischer Sprache und ohne Zweifel von italienischen Schauspielern aufgeführt wurde.² Der Principe Philipp der gegen Ende des gleichen Jahres Italien besuchte, scheint ebenfalls dem italienischen Theater Interesse entgegengebracht zu haben. Ihm zu Ehren wurden in Oberitalien prunkvolle Aufführungen³ veranstaltet. In den ersten Jahren seiner Regierung stand, wenn wir einer, allerdings nicht unverdächtigen, Notiz Quadrio's⁴ Glauben schenken dürfen, eine italienische Truppe unter der Leitung eines Arlichino (?), in seinen Diensten, auf welchen der berühmte Ganassa folgte. Ich habe Anhaltspunkte, dafs Philipp schon als „*principe*“ sich italienische Schauspieler nach Spanien kommen liefs. Scipione Bargagli in seiner „*Oratione in lode della Accademia degli Intronati*“ berichtet uns, dafs der Intronat Arsiccio, d. i. Antonio Vignali aus Siena, am Hofe Philipps II. zu dessen Entzücken, nach vorher dort nicht bekannter italienischer Weise, mehrere Komödien verfafste und aufführen liefs.⁵ Vignali

¹ M. Cañete l. c. p. 36; Sanchez Arjona „*El teatro en Sevilla en los Siglos XVI y XVII*“ p. 43.

² Moratin, Orígenes (Bibl. de Aut. Españ. Band II 160). Pellicer o. c. I 31. Die Quelle dieser Nachricht ist Caluete de Estrella: El Felicissimo Viaje del . . . principe Phelippe . . . Anvers 1552 fol. 2^b. Die Worte „*con todo aquel aparato de theatro y Scenas que los Romanos las solian representar*“ lassen wohl den Schluss zu, dafs ähnliche Aufführungen durch die „*Romanos*“ schon früher häufig (solian) vorkamen.

³ Caluete o. c. fol. 27 u. 32 erwähnt zwei Komödien in Mailand, deren Prunk er beschreibt, ohne jedoch den Inhalt oder Titel anzugeben „*por estar impresas*“. Wir entnehmen seiner Schilderung nur soviel, dafs die Scene der einen Venedig ist, dafs sie zu den besten Italiens gehört und sehr viele Personen enthält. Nun findet sich auf dem Titelblatt v. N. Secchi's „*Gl'Inganni*“ in allen Ausg. die Bemerkung: *Recitata in Milano l'anno 1547 dinanzi alla Maestà del Re Filippo*.“ Alle Welt, der einzige Quadrio (V 84) ausgenommen, hat diese Notiz nachgeschrieben, da aber Philipp erst Ende 1548 nach Mailand kam, in den Inganni 1551 als die laufende Jahreszahl genannt wird (II 9), da ferner spöttische Bemerkungen über Fürsten (I 8) und Spanier (II 5) darin sind, so dürfte jene Nachricht eine Ente sein.

⁴ Quadrio V 237 sagt: *N. N., dello in Commedia Arlichino, servì colla sua Compagnia Filippo II., Rè delle Spagne ne' principii del suo Regno* etc. — *ibid.*: *Ad Arlichino succede nel servizio del predetto Monarca Ganassa* etc.

⁵ Diese Oratione ist gedruckt in „*Commedie degl'Accademici Intronati* Siena 1611 Bd. II 452—553. Unsere Stelle (p. 494) lautet: *Arsiccio — con onore stato conosciuto infino dalla remotissima Spagna mentre in buonissimo grado vi servì Filippo il Secondo là regnante, a diletto di cui fece alla guisa Italiana lui non prima conosciuta (P), rappresentare, dal regal tesoro illu-*

ist einige Zeit vor 1560¹ gestorben, und schwerlich fällt sein Aufenthalt in Spanien gerade in seine letzten Lebensjahre; somit scheint die Aufführung italienischer Stücke an des principe Hofe d. h. vor 1556 (wo Philipp König wurde) außer Frage zu stehen.

Doch um auf Rueda zurückzukommen, so fällt die Zeit seines Auftretens als Dichter, wie sie Moratin — allerdings leider ohne Angabe einer Quelle — fixiert, auf 1544, also derart mit Mutio's Erscheinen in Sevilla (1538) zusammen, daß wir einen Zusammenhang dazwischen vermuten dürfen. Gehörte der Goldschläger längere Zeit der Truppe des Italieners an, und wurde er dadurch mit der italienischen Sprache und mit italienischen Komödien bekannt? Die volkstümlichen kleinen Piecen in Prosa, *Pasos* genannt, von denen er ausging und für welche er Vorbilder im früheren spanischen Drama nicht fand, machen diese Vermutung sehr wahrscheinlich. Diese *Pasos* haben große Ähnlichkeit mit den kleinen versifizierten Stücken der Accademia de' Rozzi und mehr noch mit den prosaischen *Commedie alla villanesca*, wie sie uns z. B. von Venedig² bekannt sind. Um 1538 bestand das Repertoire einer italienischen Truppe doch wohl vorwiegend gerade aus solchen kleinen Volksstücken, die der Führer der Gesellschaft vielleicht selbst verfaßte; wirkliche 5aktige Lustspiele nach antiken Vorbildern waren damals noch wenig gedruckt und dadurch Gemeingut Aller geworden. Natürlich ist und bleibt meine Ansicht vorerst bloße Konjektur, die sich gerne bescheiden wird, sobald eine plausiblere auftaucht oder — durch archivalische Funde — die Wahrheit ans Licht kommt.

Nach den *Pasos* wagte sich Rueda an anspruchsvollere, umfassendere Dichtungen. Als erste solche bezeichnet Moratin die *Eufemia*³ vielleicht nur, weil diese in der nach des Dichters Tode von seinem Freunde, dem Buchhändler und Dichter Juan de Timoneda veranstalteten Ausgabe seiner Stücke die erste ist. Ich bin geneigt, sie für das jüngste Kind seiner Muse zu halten und dagegen die *Medora* für seine erste. In der *Medora* und ebenso in der *Armeline*, welch letztere wahrscheinlich die zweite comedia des gewesenen Goldschlägers war, zeigt er sich weit unbeholfener in der dramatischen Gestaltung und zugleich abhängiger im Ausdruck von seinem Vorbild als in den anderen Lustspielen. Der Grund kann nicht, wie Schack⁴ glaubt, darin liegen, daß diese letzteren

strate più, e diuverse chiare Comedie dalla ricca, e piaceuolissima vena del suo felice, e tanto universale ingegno scaturite.

¹ In dem vom 4. Mai 1560 datierten Widmungsschreiben von Vignali's Lustspiel *La Floria* sagt Lod. Domenichi, der Herausgeber, von seinem Freunde Vignali: . . . *il quale non è molto, che passando a miglior vita, ha lasciato etc.*

² Wichtige Nachrichten hierüber bringt Vitt. Rossi in der mehrfach erwähnten Einleitung zu den Briefen des Calmo.

³ Origenes. Catal. No. 67, merkwürdigerweise als sein 2. dramatisches Produkt, da ihr nur ein Paso vom gleichen Jahre (1544) vorangeht.

⁴ Gesch. der dram. Lit. u. K. in Spanien I 222.

Stücke „den Erfindungen italienischer Novellisten folgen“, während die anderen eigene Erfindungen unseres Autors sind, denn alle Lustspiele folgen gleichmäÙig italienischen Dramatikern; sondern in den Fortschritten des Dichters bei der Behandlung größerer Stücke.

Sehen wir nun zu, was unter seinen Händen aus der *Cingana* geworden ist.

La Medora.¹

Lope de Rueda hat die Fabel, den Verlauf der Handlung in der Hauptsächlichste beibehalten und zur Ausführung die ihm passenden Scenen beinahe wörtlich, jedoch mit sehr bedeutenden Kürzungen einfach aus dem italienischen Vorbild übersetzt. Sein Stück ist in 6 Escenas eingeteilt, worunter wir nicht Scenen im gewöhnlichen Sinne, sondern Akte zu verstehen haben. Was die Personen betrifft, so hat der Spanier alle beibehalten und noch einige neue hinzugefügt. Weggelassen hat er nur die beiden Rüppel und Fio-
retto und dafür hinzugefügt die „rufianes“ Peñalva und Logroño, den „simple“ Ortega und den Pagen Perico. Von den Namen sind nur zwei geändert: Aus Anetta ist Paulilla und aus Spingarda Gargullo geworden. Der letztere Namen scheint mir aus dem Gargoglio Giancarli's, welcher dem derben Spanier besser zusagte, gebildet zu sein. Die Rollen der beibehaltenen Personen haben fast alle mehr oder minder eingreifende Veränderungen erfahren. Ein großer Teil derselben wurde sehr verflüchtigt, so z. B. Agueda (= Agata, bei Giancarli eine der Hauptpersonen) Paulilla, Casandro, Falisco und Estella (Stella), die alle nur ein oder zwei Mal auftreten; die übrigen, Gargullo und die Zigeunerin ausgenommen, wurden sehr reduziert und mehrere sanken dadurch zu bloßen Schatten herab. Hauptperson ist entschieden Gargullo. Rueda, der ihn wahrscheinlich selbst spielte, hat sich nicht begnügt, ihm den vom Italiener überkommenen Charakter eines schelmischen Dieners zu verleihen; er hat einen Poltron, eine Art *miles gloriosus* im Stile des Fähnrichs Pistol, aus ihm gemacht. Leider erscheint er als solcher nur in der I. Escena, während Lope sich in den späteren ausschließlich an die vom Dichter der *Cingana* gegebene Charakterzeichnung hielt.

Dem Stück geht ein Argumento voran, das eine abgekürzte Übersetzung des italienischen Argumento ist und das ich unten beifüge², weil Böhl de Faber es nicht gekannt und darum nicht

¹ Sie steht in: Las segundas dos comedias del excelente poeta y representante Lope de Rueda Val. 1567 als das zweite Stück. Spätere Ausgaben Valencia 1570, Sevilla 1576. Böhl de Faber hat das Stück mit den 3 anderen Lustspielen in seinem „Teatro Español anterior a Lope de Vega“, Hamb. 1832.

² *El Autor que haze el argumento. Vn micer Acario (nobles auditores) tuuo dos hijos e Barbarina su muger, vn varon y una hembra tan semejantes en forma y gesto qual suele y puede cada dia hazer la gran maestra*

abgedruckt hat. Das spanische Stück ist ohne dasselbe geradezu unvollständig, die Fabel unklar.

Escena¹ primera.

Der spanische Nachahmer eröffnet sein Stück mit einer Übersetzung der 5. Scene des III. Aktes der *Cingana*. Ich stelle die Anfänge der Scenen hier zusammen, um sein Verfahren zu zeigen²:

Cingana III 5.

Medora I 1.

Angelica. Anetta, Anetta mentre
che la Vecchia è occupata in quelle

Angelica. Paulilla. *Paul*. Señora.
Ang. Entre tanto q̄ Barbarina,

naturaleza. En este tiempo andando los gitanos por estas partes: por no estar Acario ni Barbarina padrés de los niños ē casa: vna gitana entra y hurta a Medoro, que assi auia nombre el mocho, y dexa en la cuna vn gitanillo hijo suyo muy malo tanto que de alli a pocos dias murio. Quedando Angelica que ansina se llamaua la niña criandose en casa de los padres y creciendo en hermosura, honestidad y buenas costumbres. Casandro gentil-hombre de noble sangre de Angelica se enamora. En este comedio allega la gitana que trae a Medoro en su compañía vestido en habitos de muger llamandole Armelio. El Casandro que la vee, pensando que es Angelica le habla en amorosas palabras, y el mocho le desconoce. Sobre esto veran señores graciosissimas marañas y de que suerte descubre la gitana cuyo hijo es Medoro dexando a parte los amores de Acario con Estela, y los de Barbarina con Casandro y las astucias de Gargullo, lacayo, y las necedades de Ortega simple. Porque todas estas cosas son parte de la Comedia para hazella mas graciosa y seruir a vuessas mercedes como todos desseamos. — Et valet.

¹ Meine Vorlage schreibt durchweg „Cena“, eine Schreibweise, die sich öfters im 16. Jahrh. findet.

² Für den spanischen Text hatte ich als Vorlage: *Las segñ[las dos Comedias del] excelente poeta y repre[sentante Lope de rueda] agora nueuamente sa | cadas a luz por juā Timonedā. | Comedia d los engaños | Comedia Medora.* (ohne Ort und Zeit). In den vorangebundenen „*Colloquios pastoriles*“ des Rueda, welche, mit eigenem Titelblatt versehen und für sich paginiert, den letzten Teil der Sammlung bilden sollten — die Tabla läßt hierüber keinen Zweifel — findet sich am Ende Folgendes: *Fueron impressas las presentes Comedias y Colloquios en Seuilla, en casa de Alonso de la Barrera, junto a las casas de Pedro de Pineda. Acabaron se en el mes de Iunio de mil 2 quinientos y setenta y seys años. 12º.* (Die *Primeras dos Comedias* fehlen dem Exemplare, das der Göttinger Universitätsbl. [Poet. Dram. 5474] gehört). — Außerdem habe ich noch Böhl de Faber's *Teatro español anterior á Lope de Vega* (Hamb. 1832) verglichen, worin unser Stück (S. 402—448) abgedruckt ist. Böhl de Faber kannte nur die Ausgabe von 1576, welche er für „la sola impresion que se conoce dellas“ hielt, ein Irrtum, den er nach Moratin's (1830 zum ersten Male gedr.) Origenes hätte berichtigen können*, und selbst jene Ausgabe von 1576 lag ihm nicht im Original, sondern nur in einer, wie es scheint, nicht sehr sorgfältigen Kopie vor. So kam es, daß er wohl Einiges verbesserte, im allgemeinen aber den schon in der Sevillaner Ausgabe — einem schlechten Nachdruck — sehr entstellten Text in durchaus unbefriedigender Weise wiedergab. Im Folgenden bezeichnen A und B die Ausgaben von Valencia 1567 und 1570, die mir leider nicht zugänglich waren, C die von Sevilla 1576 und D. Böhl de Faber's *Teatro español*.

* Der Irrtum ist um so weniger zu entschuldigen, als Böhl de F. die Ausgabe von 1567 in allen älteren Autoren wie Velasquez, Velasquez-Dieze (S. 816—18), C. Pellicer (Tratado I 24) und wahrscheinlich auch in N. Antonio's *Bibl. Hispana* angegeben fand.

sue acque & Lambichi, odimi un poco qui di fuora.

Anetta. Perche di fuora, madonna?

Ang. Perche, hora che gli Vecchi mi concedono questo poco di tempo, uoglio uscir di pregione & aprir gl'occhi; ad ogni modo in questa strada remota non passa alcuno da quest'hore.

An. Voi haute pur ragione e mi marauiglio di queste guardie cosi strette, di che hanno da dubbitar?

Ang. Ma hora e un piacer, che mi lasciano pur un poco libera, & me ne marauiglio, & ueramente sono tal-hora stata a rischio di inuidiar il mio fratello Medoro, che nacque meco ad un parto, et poi di due anni in un attimo trasformato si mori.

mi madre esta ocupada en sacar aguas de sus alambiqs te quiero hablar vn poquito aca fuera.

Paulilla. Porque aca fuera, señora?

Ang. Porq̃ mientras q̃ mis padres me conceden vn poco de descanso quiero salir de prision y abrir los ojos y estēder la vista por esta calle, pues es ora en la cual no podemos ser impedidas de ninguno.

Paul. Teneys razō y marauillome de vna guarda tã estrecha como vuestros padres os ponen: de que se recelan?

Ang. Tu tienes razon y estoy admirada cō tãto encerramiēto como no imito¹ a mi hermano Medoro nascido conmigo de vn mismo parto, el cual dizē q̃ se trãsformo en la cuna subito, y assi dizen que murio.

In diesem Stile geht es fort. Einiges hat Rueda weggelassen, Kleinigkeiten geändert und endlich Zusätze aus späteren Scenen gemacht. So läßt er schon in diesem Auftritt Angelica sagen: „*mi madre se ha encomēdado tãbien a Agueda la qual le ha dicho le trayga agua de siete fuentes y la tierra de siete muertos para hazer ciertas cosas etc.*“, während bei dem Italiener erst in der 9. Scene des IV. Actes Agata Barbarinen den Rat giebt. Die beiden Mädchen ziehen sich zurück, als sie Gargullo erscheinen sehen. Die nun folgenden Scenen sind Rueda's Eigentum. Sie haben nur wenig Zusammenhang mit der eigentlichen Handlung und lassen sich herausnehmen und als kleine Piece für sich behandeln. Wir wollen ihnen einen flüchtigen Blick widmen.

Gargullo tritt in Wut auf (2. Sc.) und rühmt in einem kurzen Monolog seine Heldenstärke. Estela (3. Auftr.) kommt hinzu und fragt ihn, mit wem er es habe? Gargullo nennt einen gewissen Peñalva, Hausverwalter des Canonikus Villalba. Da auch Estella gegen diesen aufgebracht ist, so bittet sie Gargullo, ihm keinen Zahn im Munde zu lassen. Sie geht fort, denn eben erscheint der Genannte. Gargullo wird sich wohl sogleich auf den Gegner stürzen? Keineswegs, obwohl er von ihm mit Benennungen wie *doña Gallimilla, ladro, fullero* gereizt wird und obwohl er von ihm, wie

¹ Der Text von C und D ist offenbar hier sinnlos. Ob diese Verderbnis sich schon in A und B befindet, weiß ich nicht. Mit Hilfe des ital. Vorbilds läßt sich wenigstens annähernd der ursprüngliche Sinn herstellen; *Tu tienes razon y* (als Wiederholung zu streichen?) *estoy admirada como cō tãto encerramiento me defano vn poco libera; en verdad á vezes enuidio a mi hermano Medoro etc.*

wir erfahren, bereits früher eine Ohrfeige, keck ins Gesicht und verräterisch (*en mis barbas y a traycion*), bekommen hat. „Verräterisch nennt ihr's“, ruft Peñalva's Begleiter Logroño, „wenn er sie euch Angesicht zu Angesicht gegeben hat?“ — „Meinen Ew. Gnaden etwa nicht“, bemerkt Held Gargullo kleinlaut, daß es verräterisch ist, da er sie mir doch ohne meine Erlaubnis versetzte?“ — Durch Vermittelung Logroño's versöhnen sich die Gegner. Peñalva verspricht, wenn er Gargullo wieder beehrfeigen wolle, ihn erst vorher davon zu benachrichtigen; „*y con esso quedo con toda mi honra*“, meint Gargullo. Das edle Rufanen-Paar geht in die Schenke, um dort die Versöhnung zu besiegeln. Garg., verhindert, sie zu begleiten giebt ihnen einen Real mit auf den Weg. Jetzt kommt Estela hervor. Nachdem sich Garg. überzeugt, daß diese nicht gelauscht, schildert er ihr, im Stile Falstaffs, das Blutbad, das er angestellt; denn mehr als 30 seien soeben weggegangen. Peñalva habe er auf 5 Jahre das Leben geschenkt, nachdem dieser die ihm vor 9 Zeugen von Gargullo erteilte Ohrfeige verziehen u. s. w. Estela freut sich, daß er sich aus allen Händeln so mit Ehren ziehe.

Der Schluß der Scene führt uns wieder auf Haupthandlung. Gargullo spricht mit Estela von dem Streich, den sie Acario spielen wollen. Der Alte werde sich als „*leñador*“ oder „*ganapan*“ verkleiden, um mit Estela ungestörter sprechen zu können. Sie (Estela) möge ihren Stiefvater Lupo benachrichtigen, daß er Acario während der Unterhaltung „*con unas cinchas de caualllo*“ gründlich bearbeite. Das ist alles, was wir über Acarios Leidenschaft hören. Was also bei dem Italiener so lustige ausgelassene Scenen sind, die sich durch mehrere Akte hindurchziehen, wird hier mit einigen trockenen Worten abgethan, wobei wir nicht einmal erfahren, was Acario von dem Mädchen will; denn erst in der Mitte der II. Escena klärt uns der Alte in einem Monolog über seine Leidenschaft auf. Abweichend von seinem Vorbild Spingarda, verhandelt Gargullo mit Estella selbst, anstatt mit deren Mutter. Die Anwendung des Pferdegurtes entnahm R. der 14. Scene des III. Actes der *Cingana*.

Nun erscheint (6. Auftr.) die Zigeunerin mit Medoro in Frauenkleidern. Lope schliefst sich *Cingana* II 12 mit diesem kurzen, aber nutzlosen, oder schlecht angebrachten, Auftritt an. Daß Medora hier gleich Frauenkleider trägt, wäre eine Verbesserung zu nennen, wenn die Verkleidung irgendwie motiviert wäre. Eine Verbesserung ist es übrigens noch, daß der Auftritt nicht in der Mitte, sondern am Schlusse der Escena steht.

II. Escena.

Ortega, ein Diener Acario's — im Personenverzeichnis als *simple (clown)* bezeichnet — beschwindelt den kleinen Pagen Perico um sein Brod, unter der Vorspiegelung, mit ihm einen Topf Honig teilen zu wollen. Das ist der Inhalt der 2 ersten Auftritte, die mit unserer Handlung nichts zu thun haben und wiederum als Zwischenstück (Paso) herausgenommen werden können. Zu Anfang des 2. Auf-

tritts steht noch ein Monolog des in Verkleidung auftretenden Acario's, der sich zwar der 4. Sc. des II. Actes der *Cingana* anschließt, aber in der Hauptsache Rueda's Eigentum ist. Die Beschränktheit und Unwissenheit des italienischen Vorbildes ahmte Rueda nicht ohne Geschick nach. Acario sagt: „*Pardiez si agora fueran biuos Aristomilis¹ o Pluton no me dexe Dios medrar cō los amores de mi señora Estela, sino² me entrara ē vn cerco con ellos a disputar.*“ Wenn Acario ferner sagt; *O cuerpo del cielo, que pedaço de rhetorica he dicho sin tenella pẽsada ni estudiada!* so denkt man unwillkürlich an Molière's Monsieur Jourdain. Endlich erscheint der von Acario sehlichst erwartete Gargullo. Das zwischen beiden erfolgende Gespräch ist theils aus *Cingana* I 5 theils aus II 5 entnommen, letzteres jedoch mit wesentlichen Änderungen. Ich führe hier die erste Stelle an:

Cing. I 5 (p. 13).

Ach. . . hastu mistai (?)³ con calche pe'ota?

Sping. Che diauolo uolete far di pedota, hora che sete innamorato, che uolete naucar?

Ach. No, diauule, no, dingo de chelli compostauri.

Sp. Poeta uolete dire uoi?

Ach. Si de chelli pota che fanno li uersi.

Sp. Oh benissimo, signor, che ne conosco.

Ach. Na pia chesto Marcello, & famelo far una bello uerso stramorto tundo del stella chie dinga stella Doro stella Darzento *cseris* (ξέρεις) sastu.

Medora II 3.

Ac. . . conosces por vêtura por ay (ahi) algun piota.

Gar. Piloto?⁴ agora quieres naugar que eres enamorado, buen recado te tienes.⁵

Ac. Que no te pregũto aquesso badajo; sino vn clopeador destes que hazen versicos y clopas⁶ y esto.

Gar. Ya, ya te entiendo.

Ac. Pues toma, cata aqui vn escudo haz melo hazer todo de clopas⁷ para mi señora Estela, y digan desta manera: Estela d̃ plata, Estela de oro, Estela d̃ argento, Estela de azabache, y otras veinte Estelas de por ay (ahi) que mejor te parezcan.

Aus *Cing.* II 5 ist Acario's Kette herübergenommen; doch giebt sie Acario nicht Stella, sondern — damit sie ihm nicht abgeloct werde — Gargullo zum Aufbewahren.

Die Beiden erscheinen vor Stella's Thüre (4. Auftr.) und Acario apostrophirt das Mädchen in einem ebenso blüthenreichen als blödsinnigen Stil, so daß ihm Gargullo Einhalt gebietet. Da erscheint plötzlich (5. Auftr.) Lupo und bearbeitet ihn mit dem Pferdegurt. Während der 4. Auftritt Rueda's Eigentum ist, folgt der 5. wieder der *Cingana*, jedoch nicht, wie man erwartet, der 20. Scene des II. Actes, sondern der 14. Scene des III. Rueda weicht nämlich

¹ D hat *los Aristomilis y Pl.*

² D statt *sino* — *si no* (unrichtig).

³ In derselben Scene, 5 Seiten vorher lesen wir: *haustu calche mestae cu essa. mistai* und *mestae* sind offenbar ein Wort (*amistà*).

⁴ D *Pilota*.

⁵ D *previenes*.

⁶ D *coplas* [*y esto* fehlt].

⁷ D *coplas*.

wesentlich von dem Italiener ab: Während Acario bei dem letzteren dreimal mystifiziert wird, sich also dreimal verkleidet, begnügt sich Rueda mit zweimal. Er läßt den „*viejo ridiculo*“ nicht als griechischen Arzt auftreten, benützt aber hier gleichwohl die Scene Giancarli's in welcher der vermeinte Arzt in Begleitung seines Dieners auftritt und wobei die Beiden, d. h. der erstere wirklich, der letztere zum Schein, mit dem Pferdegurt Schläge bekommen. Die köstliche Scene (*Cing.* II 20), in welcher Acario Holz klein machen soll, und sich dagegen sträubt, die am besten hierher paßte, liefs er unbegreiflicher Weise weg. Zur Vergleichung von Original und Nachbildung stehe Folgendes:

Cing. III 14.

Ac. Ahymena, ahymena no plio chie mi ze morto, ahy, ahymena cul cingia del caualllo, ah cleffte¹ assassin.

Sping. Oyme, confessione confessione ohyme.

Ac. Spigarda.

Sp. Io ho perduto il lume, ohyme, per uoi padrone io moro per uoi.

* * * *

Ac. no hauer baura de morire no pesmo², dime cunche t'ha dao?

Sp. Con una cengia da caualllo.

Ac. Anga mi cusi me dao

Med. II 5.

Ac. Ay, ay mi cabeça, ay mis espaldas Gargullo, que me matan.

Garg. Ay cuytado de mi q̃ yo comienço a perder la vista de los ojos.

Ac. Donde estas Gargullo?

Garg. Aqui estoy, señor.

Ac. Con que te han dado, Gargullo, con q̃ te han dado?

Garg. Con vnas cenchas de caualllo, maloras.

Ac. A mi tãbien hijo, con esso mismo.

Garg. Yo lo creo señor: traygame³

vn cõfessor de presto.

Die Scene endet hier ganz wie in der *Cingana*, daß Acario den sterbenden nach einem Beichtvater verlangenden Diener auf die Schulter nimmt und fortschleppt. Hiermit schließt die II. Escena.

III. Escena.

Medoro tritt auf und hält einen Monolog über die Liebe zur Heimat, der mit kleinen Änderungen und Kürzungen aus der *Cingana* entnommen ist. Man vergleiche.

Cing. III 15.

Veramente grande è l'amor della patria & credo ch'essa tenga alquanto di consanguinità con li corpi nostri, & che cio sia uerò⁶ anchora ch'all entrar di questa citta non fusse certo questo esser il luogo, nel qual io nacqui, pure uinto da vna incognita, & secreta operatione, mi senti ac-

Med. III 1.

Verdaderamente grãde es el amor dela patria, ² assi tengo por aueriguado ~ la tierra dõde nascemos tẽga algun tanto de sanguinidad⁴ con el cuerpo humano (y q̃ ello sea assi verdad⁵). Entrando q̃ entre en este pueblo, auiendo entendido que en el nasci, me recrescio en el animo

¹ κλέπτεις.

² πεις μου.

³ D mas tráigame.

⁴ D consanguinidad.

⁵ Die Worte in Klammern fehlen bei D.

⁶ Diese, auch von Rueda übersetzten, Worte geben für sich allein keinen Sinn; es fehlt offenbar der Nachsatz, etwa *ho provato oggi*.

cender il Core di certo horror¹ & riuerenza mista con affetione & amoreuolezza, che ne diuenni quasi indouino d'esser al luogo tanto & tanto tempo da me desiderato. O quanto parrà di nuouo a mio Padre & a mia Madre anchora, quando io gli dirò essergli figliuolo. . . . io mi sono tirato qua da un canto, ne uorrei esser ueduto da persona, così solo, e in questo habito. Ma ecco di punto gente che uiene di qua: uoglio nascondermi & serrar mi in questo drappo fin che passano.

Auch die folgenden Auftritte sind dem italienischen Stücke und zwar den dem Monolog sich anschließenden (*Cing.* III 16—18) in gleicher Weise entlehnt. Im 2. Auftritt halten Casandro und Falisco den Medoro für Angelica:

Cing. III 16.

Fal. Padrone, o che la imaginatione m'inganna, o pur quella è la uostra Madonna Angelica.

Cass. Sarebbe gran cosa che la imaginatione inganassa me anchora, perch'io uoleua dirloti. etc.

So geht die Nachahmung weiter. Medoro weist den sich annähernden Casandro energisch zurück, bis schließlich die Zigeunerin dazu kommt:

Cingana III 17.

Cing. Examelauni enti? che far thia con chesta chà?

Med. Io non fo altro, se non ch'egli è gran pezza, che costui m'affastidisce.

Cass. Ohyme, affastidisce.

Cing. Ei zendiloma mia, enti no saber l'usanza? che no star bõ far mal al dona cando star folistera come star uui.

(vna conocida operaciõ de) vn cierto amor y reuerencia con aficion mezclado por donde agora siento ser aqueste lugar por tãtos tiempos de mi desseado: holgado me he por cierto, y mas holgaria si supiesse quien son mis padres, retirarme quiero como la Gitana me dixo al portal de Ruçafa, mas hazia aca viene gẽte desuiarme cõuiene vn poco en tãto q̃ passa.

Fal. Señor, la vista o la imaginaciõ me ãgaña o es aq̃lla vuestra muy querida Angelica.

Cas. Gran cosa seria si la imaginaciõ no te¹ engañasse, antes yo te lo queria dezir; etc.

Medora.

Gitana. Buenos dias, buenos dias, ven aca, rapaza, que hazes aqui tu con esse señor?

Mod. Yo no hago ninguna cosa sino que el es pesado y fastidioso.

Cas. Ay de mi, señora fastidioso.

Git. Anda vete con Dios gentil hombre (anda vete con Dios)², no sabes q no es vsança hazer mal ni enojar a mujeres especialmente siendo forastera?

Es kommt jetzt Agueda hinzu (4. Auftritt), die bisher noch nicht aufgetreten und über deren Beziehungen zu Casandro der Zuhörer gar nicht unterrichtet ist. Rueda entlehnte hierzu Gian-

¹ Meine Vorlage hat „horrorel“ (Druckfehler).

² Nach dem ital. Text erwartet man hier *tambien me*, wie es vielleicht auch in A und B heisst.

³ Die eingeklammerten Worte fehlen bei D.

carli den Schluß der 17. und die ganze 18. wörtlich wie alles bisherige: Streit der beiden Weiber, die nur mit Mühe auseinander gerissen werden, Casandro nimmt schließlich die ganze Gesellschaft zu Tisch mit in sein Haus. Schluß der III. Escena.

IV. Escena.

Acario kommt bewaffnet. Lope hat sich begnügt, die betreffende gute Scene (III 19) des Giancarli durch einen Monolog in wenigen Linien zu ersetzen, der uns dürftig von dem Geschehenen unterrichtet. Der 2. Auftritt entspricht der 1. Scene des IV. Aktes der *Cingana*: Agueda verabredet mit Casandro, wie sie Nutzen aus der auffallenden Ähnlichkeit des Zigeunerjungen mit Angelica ziehen wolle. Der nun folgende kurze Monolog der Zigeunerin (3. Auftr.) ist der *Cingana* (IV 4) und die sich daran anschließenden Betrugsszenen sind den folgenden Szenen bei Giancarli (IV 5 u. 6) entlehnt. Man sieht, daß auch dieser Teil des Lustspiels, wegen dessen Lope besonders gelobt¹ wurde, Eigentum des Italieners ist. Sowie im italienischen Vorbilde die Betrugsscene episodisch dasteht und auf den Gang der Handlung wenig Einfluß ausübt, so läßt sich dieselbe auch in der Medora herausnehmen und als Paso für sich behandeln. Einige Proben aus beiden Autoren interessiren vielleicht:

Cing. IV 5.

Sping. O Diauolo, io ueggio il stranio habito, è femina o pur huomo, bisognerà uno interprete a deciderlo; fa un certo messedarsi con timore, guardandosi a torno; che Diauol sarà, io uo tirarmi qui da un canto & secretamente ueder & udir qualche cosa noua.

Cing. Mi creder certa, che canda mi rubata chesta zogia & chesti danari nissuna haber bista bel mi; *aláy cubar*, dio granda aidar per mi.

* * * *

Sping. Io sto su l'ali com'il Falcone por buttarmi alla preda; uo o non uo?

* * * *

Sping. Sta forte Spingarda, indugia que la preda è tua.

Cing. O ane amelo chi de (P) mi pensata far cusi mi cuberza *udini* cha sotto'l terra adessa che no passata el gente e nissuna no saber e no tro-

Medora IV 3.

Garg. Valga el diablo a tan extraño habito, es hombre o muger, vn interprete es menester para entendolo.

Gitana. Quando hurte esta bolsa cõ todos estos ducatos no me vio nadie, fortuna me ha favorecido esta buelta.

* * * *

Garg. Estate quedo Gargullo, que la presa es tuya, tente, tente.

Git. Bien sera escondella aqui q̃ no passa persona nascida hasta que passe el peligro d̃ la justicia, y en siendo passado sacalla he y dare con ella en essa² Andaluzia.

¹ Besonders v. C. Pellicer, s. weiter unten.

² *essa* fehlt in D.

bar mai e bua canda passata el bericola mi turnata e piar tutto'l cosa, e andar *fignir betid* (?) in altra terra.

* * * *

Sping. . . . eccoti un scudo che ti farra compagnia.

Cing. Che nò bastar bel mi vnus lion meza zurna.

Sping. Per Dio che mi moui a pietà, prendì questa cattena & farai danari d'essa da intertenerti fin tanto, che verrai à torre la parte tua.

Cing. *Bylau giasidi* (?), presta bel mi anche el to capa & che'l breg-neta, che mi boler bestir *mette'l racel*, come l'homa per che ne conoscer bel mi el gente

Sping. Tu dici bene, prendila, ecco uoi tu altro? ma tornerali poi sai.

Cing. *Ei, Ei*, si, si, mi turnar *buchara in sala, le le letachaf*¹ no haver baura no che mi turnar apiar el mio parti, como star to nomi?

Sping. Franco e il nome mio.

Cing. *Ufien el bet bettach*, unde star el to casa?

Sping. Qui uicina al Spedale de pazzi, m'auertisci che non ti scordi il nome.

Cing. No scorda mi no, mi andar & pregar belti che non cabar el bursa se no star ancha mi saber.

Sping. Io non mouerò cosa alcuna,

Gar. Yre, no yre, voy o no voy? tēte Gargullo.

* * * *

Gar. Toma: cata ay vn escudo q̄ agora lo¹ acabo de coger a mi amo.

Git. Poquito ay aqui y tengo mucha gente.

Garg. Has me hecho tanta lastima que te dare las entrañas, ves aqui esta cadena, vñdela y auiate con la bendicion de Dios.

Git. Ha² Dioz te de salud hermano, mira amigo, yo querria que por amor de Dioz no toques la bolsa hasta que yo buelua.

Garg. Guardeme Dios, no, no, no³ la tocare, yo te lo prometo por esta anima pecadora con lo ques mio me ayude Dios, que lo ageno no lo quiero.

Git. Ven aca hermano, donde es tu posada?

Gar. Sabes la plaça Pelliceros?

Git. Si, muy bien.

Gar. Aguarda que no es ay mi posada.

Git. Pues donde.

Gar. Sabes la placeta delas moxcas.

Git. Essa no.

Gar. No, no la sabras, sabes la calle de los asnos.

Git. Si se.

Gar. Pues tampoco biuo ay, sino vete al portal del coxo, y pregunta por vn çapatero nueuo que se dize mase⁴ Cordoua y ã vn poyo que esta junto a su casa sientate alli hasta que yo vaya.

Git. Pues hermano por amor de Dioz porq̄ vaya sin peligro dela justicia, que me prestes la capa hasta que yo buelua porque no sea conocida.

Gar. Toma hermana y auiate.

Git. Mira que te torno a auisar q̄

¹ Bei D fehlt *lo*.

² Bei D fehlt *Ha*.

³ D hat nur 2 mal *no*.

⁴ D hat *Mase*; in C dürfte vielleicht *masse* zu lesen sein, denn so ist das Wort wiederholt im Colloquio de Camila geschrieben.

vuoi tu altro? per Dio che non so bene ancora ou'ella si sia; che viaggio farai tu?

Cing. Mabarf' mi no saber certa chello chel Dio mandar.

Sping. Vati con Dio.

Scena sesta. Spingarda solo.

Ella s'ha posto (come si dice) le gambe in spalla & ne ua com'vn vento cacciata dal timore di M. la Forcha, tal che tosto ch'ella sarà fuori delle porte imboscherassi di modo che non la trouerebbe l'arte Magica etc.

no toques en la bolsa hasta que buelua.

Gar. Guardenos Dios del diblo se ~ cñplir auia mi palabra, siẽdo hijo del mas hõrado potecario q̃ ay ẽ castilleja de la cuesta.

Git. Sus, queda, a Dioz.

Garg. Y¹ el te guie. Alla va como dizẽ los pies ẽ las espaldas cõ el recelo de micer horca de tal suerte va, q̃ si se esconde no basta dscubrilla toda el arte magica² etc.

Mit dem folgenden Auftritte schließt sich der Sevillaner der *Cing.* IV 25 an. Acario, bewaffnet, und Gargullo begeben sich zu Lupo, um sich an ihm zu rächen und der Alte wird in einen Sack gesteckt u. s. w. Die beiden Scenen sind mit Kürzungen und kleinen Abweichungen übersetzt.

V. Escena.

Barbarina tritt in Verkleidung einer Bñserin (*disciplnante*) auf und hält einen kleinen aus *Cingana* IV 26 excerpierten Monolog. Plötzlich kommt (2. Auftr.) der uns bekannte „Simple“ Ortega aus dem Hause. Es ist Dämmerung oder Nacht. Ortega soll etwas für Angelica holen. Der furchtsame Clown ersucht Paulilla für ihn zu beten, damit er keinen Gespenstern (*pantasmas*) begegne, „*que a estas horas se suelẽ passear por las calles animas peccadoras.*“ Da ruft ihn plötzlich die verkleidete Barbarina. Der arme Clown erschrickt: „schon wissen die „*pantasmas*“ meinen Namen“³, sagt er

¹ Bei D fehlt Y.

² C. Pellicer, der in seinem Tratado histor. (I 26—29) den ganzen Monolog abdruckte, äußert sich folgendermaßen darüber: „¿Quién duda que el gran Moliere no se desdenaria de ser autor de un Soliloquio tan natural y gracioso, que, siglo y medio antes que ẽl floreciese en Francia, habia ya escrito en España su antecesor el gran Lope de Rueda?“ Ich finde das Lob nicht übertrieben, nur richtet es sich an eine falsche Adresse; denn der ganze Monolog ist, mit beträchtlichen Kürzungen, sonst aber wörtlich Giancarli entnommen; einige der besten Stellen sind sogar weggeblieben. Schade, daß ich die beiden Monologe wegen der Länge des ital. hier nicht wiedergeben kann. — Übrigens giebt Pellicer (p. 25) den Inhalt der dem Monolog vorausgehenden Scenen falsch an, wenn er sagt, daß die Zigeunerin dem Kaufmann das Geld und die Juwelen wirklich gestohlen u. s. w.

³ Ya saben mi nombre las pãtasma, poca es mi vida. — Barb. Dime (necio) * donde vas? Ort. Señora aquí voy por vn dinero de potecario . . . digame vuestra paternidad quanto ha que salio del otro mundo? — Barb. Agora, en este punto. — Ort. Mucho aueys caminado, y a que venis? — Barb. A llevar todos los moços lerdos y perezosos a la otra vida. — Ort. Luego yo no soy de menester alla. — Barb. No, el primero aueys de yr. — Ort. Y no es mas lerda Paulilla, la de mi casa? — Barb. Y adonde esta

* Fehlt in C.

angsterfüllt zu sich, um mich ists geschehen! — „Wohin gehst du Dummkopf?“ fragt Barbarina. Zitternd giebt Ortega Bescheid und fragt ehrfurchtsvoll „seit wann seine Vaterschaft von der anderen Welt weg sei? — Diesen Augenblick. — Ihr kommt weit her, wozu denn? — Um die faulen Burschen ins Jenseits zu schleppen. — Ortega möchte sich gerne drücken, doch das Gespenst will ihn nicht freigeben. Da erbittet er sich im unterwürfigsten Stile von der *Señora pantasma* die Gnade, ein frisches Hemd für sich zu holen; denn das seinige sei arg schweißsig und was würden seine Verwandten im Jenseits dazu sagen? Das Gespenst läßt ihn hinein und Ortega entspringt mit dem Schwur, daß man ihn nicht mit Zangen, geschweige denn mit Worten, mehr aus dem Hause bringe.

Diese Scene ist ganz Ruedas Eigentum und kann gleich mehreren früheren als Paso herausgenommen werden.

Die folgende Scene — Angelica's Monolog — ist eine gekürzte, aber sonst getreue Kopie nach *Cingana* IV 24.

Da Böhl de Faber's Text hier ganz besonders lückenhaft ist, so gebe ich den Monolog ganz wieder (das in Cursivschrift Gedruckte fehlt in D):

Ang. O Amore, dominatore de gentili & giouanetti cuori, da cui procedono quei desideri, c' hora di dolce toscò, hora d' amaro mele nudrisci gli animi nostri, se mai fosti propitio ad alcuno che militasse sotto il tuo santo & glorioso impero, inchinati a noi, mira noi, soccorri noi, eh fallo Signor mio per quel arco, per que' strali, per quelle facci, a cui cedono tutti li Dei de Cieli, fa ch'io possa sacrarti per li ottenuti uoti, non incensi, non vittime, ma questo cuore, & s' altro mi resta & voi spiriti gentili, deh per pietà s' hauete li cuori simili al volto pregate li Dei, che mi siano fauoreuoli in questi nostri amori . . . Fattelo di gratio, a voi dico o Donne, che ui dimostrate tutte pietose del caso mio, à uoi dico c' hauete prouato che cosa è amore, pregate per me, & potendo, soccorrete mi anchora, perche nò è maggior segno d' humanità c' ha-

Ang. O ciego Cupido sojuzgador de los juveniles coraçones, & quien proceden aquellos deseos, aora dulces, agora amargos con los quales nuestra animo se recrea, si a caso fuyeste inclinado a alguno q̄ debaxo tu poderoso imperio militasse, inclinate a nosotros, oye nos, socorre nos, ayuda nos, y hazlo, señor, no por mi, mas por aql arco y aljaua y flechas a quiẽ todos los enamorados se inclinã: haz señor mio q̄ yo te pueda sacrificar, *no incēdios*, no vitelos, *ni humos de enciensos*: *ni cosas muertas*, mas aq̄ste misero coraçõ mio, *y mas si mas me resta*, para q̄ venga ã efeto este nuestro licito amor. *Hembras que siẽpre os mostrays piadosas alos amorosos negocios y aueys puado las enamorosas flechas, rogað por mi pudiẽdo socorrerme, porq̄ no ay mayor señaal de humanidad, q̄ auer piedad de vn misero*; mas ay triste que

essa. — Ort. *Espere vuesa merced q̄ yo la yre a llamar.* — Barb. *Bolued aca pẽsays os de escapar por ay.* — Ort. *Señora pantasma soprico a la illustrissima señora q̄ me haga tan señaaladissimas mercedes de dexarme llegar a casa por vna camisa limpia que esta esta muy suzia y ternan que dezir de mi ciertos parientes etc.*

uer pietà d'vn misero; ma o trista gente armada podria ser aquesta q̄
me, che gente armata potra esser veo a la puerta falsa? temor me ha
questa? Io mi fuggo in casa. puesto, yo *me voy que* sin duda es
Casandro q̄ me viene a sacar en cambio
del Gitano¹, yo le voy a recibir.

Auch der 4. Auftritt — Gargullo und Agueda lachen, der eine über Acario's, die andern über Barbarina's Abenteuer — ist aus der *Cingana* (IV 32) übertragen, desgl. die 5. und zwar der Anfang aus IV 33 — Barbarina flieht vor ihrem verkleideten Mann als vor dem Teufel — und der Schluß — Medoro nimmt Reifsaus vor seinen Eltern — aus *Cing.* V 3. Der 6. Auftritt bietet einige kleine Abweichungen vom Original, so z. B. daß Angelica, man weiß nicht warum, nicht von ihrem Geliebten, sondern von Lupo — ein „Lupo“ das zarte Lämmchen Angelica! — galant nach Hause geführt wird. Dem heimkehrenden Lupo erzählt Gargullo (7. Auftr.) von der Flucht der angeblichen Angelica (Medoro) nach *Cingana* V 9 und pocht dann am Hause, wo ihn alsbald Angelica empfängt, nach *Cing.* V 9. Ich füge eine längere Stelle aus der letzteren bei, die in C und D zum teil ganz sinnlos ist, aber durch Vergleichung mit dem italienischen Original verbessert werden kann. Ich führe zuerst den Text von C getreu an und dann meine auf Grund des italienischen Lustspiels vorgenommenen Veränderungen:

Ang. *Que dizes?*² *de que te fatigas, quieres me dezir algo? o quieres subir?*

Garg. *Yo pienso auer oy entrado ã la casa de los locos³, que por estar deste arte, tengo embiado mi sentido a Baco.*

Ang. *Que diablos estas fantaseando?*

Garg. *Digo que os conjuro de parte de Dios, y de señor sambido, que me digays si soys anima, o si soys algun espiritu fãtastico?*

Ang. *Aquesso te ha causado el mucho beuer.*

Garg. *El mucho beuer, beso las manos d. v. m. Por Dios q̄ esta donoso mi yerno, si aora en este punto os dexe en casa de vn vezino d. vuestro padre y vuestra madre cõ vos y me embiarõ por dos mãtos, el vno para vos, y el otro para ella⁴ y os he dexado muy bien ligada aculla y os hallo desligada aca, que diablo quereys que diga.*

Ang. *Sin dubda tu has perdido el juyzio.*

Garg. *Pues que diablos hare yo agora?*⁵

Ang. *Que?* *que te vayas allegar⁷ a mis padres que ellos*

¹ C bietet hier die Leseart „de la Gitana“, was D arglos kopierte, ohne sich an Medora IV 2 oben zu erinnern; will man übrigens die Leseart *de la Gitana* retten, so ist ein vorher ausgefallenes „del hijo“ unbedingt zu ergänzen.

² „Que dizes“ fehlt in D.

³ D hat hier *ó* eingeschoben.

⁴ Diese Worte fehlen bei D.

⁵ Statt dessen hat D: *Y qué haré yo agora.*

⁶ Statt dieser Worte hat D: *Que te vuelvas.*

⁷ Statt *allegar* dürfte, wie der ital. Text zeigt, a *ligar* zu lesen sein.

deuñ de tener los espiritus anda vete¹, y hazerles has dar señal: que aca no te entendemos.

Eine endgiltige Heilung dieser verdorbenen Stelle kann natürlich nur unter Herbeiziehung von Ausgabe A und B vorgenommen werden. Ich habe im Nachstehenden versucht, unter möglichster Wahrung des mir vorliegenden Textes den Weg zur Heilung anzuzeigen.

Cing. V 9.

Ang. Che ditu? vuoi tu venir di sopra? tu non rispondi stolto?

Sping. Questo sì, ch'è bello, & spero d'esser entrato nella scola de pazzi.

Ang. Che ragioni così da te?

Sping. Che debbo far? vi sconsigliuro da parte di san Bindo, che voi diciate se sete la mia Padrona Angelica, o qualche spirito fantastico?

Ang. Sei tu impazzito? voi tu venir disopra, o che? lascia cotali sciocchezze.

Sping. Venir disopra, no in bona fe: ch'io non verrei piu in questa casa, se mi faceste vn dono di cio che ce dentro.

Ang. E perche?

Sping. Perch'ella è la casa della illusione & della pazzia di modo che per esserui stato quel tempo che vi son stato, dubbito di non hauer mandato il ceruello a bracco.

Ang. Ch'imbroglio⁴ è questo che mi dici?

Sping. Che Diauolo volete ch'io dica se hor hora vi lasciai collà, nella fabrica rotta, doue insieme con vostro Padre & vostra Madre v'hauueuano legate le mani; e mandaromi hora per due veli da testa, acciò che vi conducessero a casa coperta, per non vi porre in bocca del vulgo, & poi gionto a casa vi ritrouo qui?

Ang. Questo hà causato il troppo bere.

Med. V 7.

Ang. Che dizes? quieres subir?²

Garg. Yo pienso auer oy entrado ã la casa de los locos.²

Ang. Que diablos estas fantaseando?

Garg. Digo que os conjuro de perte de Dios y de señor sambido, que me digays si soys anima, o si soys algun espiritu fãstico?

Ang. De que te fatigas? quieres me dezir algo o quieres subir?²

Gar. (subir? no, por mi vida . . .
.
.
.)

Ang. (Porque?)

Gar. (Porque es la casa de la ilusion, de los locos² de suerte) que por estar (oder auer estado) (in)esta (p)arte tengo embiado mi sentido a Baco.³

Ang. Aquesso te ha causado el mucho beuer. Das Übrige wie oben.

¹ vete fehlt bei D.

² Vielleicht rührt die Entstellung des Textes gerade daher, dafs je 2 mal, entsprechend dem ital. Vorbild, *la casa de los locos* und *quieres subir* vorkommt; der Drucker geriet von der einen Stelle in die andere.

³ Rueda verstand offenbar die italienische Redensart *mandare il ceruello a bracco* = *impazzire* nicht, und verbesserte daher in Hinblick auf das spätere „Questo hà causato il tropo bere“ das Wort *bracco* in *Baco*.

⁴ Die mir vorliegende Ausgabe hat *invoglio*, was jedenfalls verdruckt ist.

Sp. *Il troppo bere dile voi, & d'essi che ui tengono poi legata, che dile?*

Ang. *C'hanno perduto il ceruello.*

Sp. *Et di voi che sete legata collà, che è poi?*

Ang. *Quello si deue esser vn spirito fantastico.*

Sp. *Stiamo bene; c'ho io a fare dunque?*

An. *Andate a legarli ambi duè & ancho quel spirto (se tu puoi) perche merilano le cattene, & vati a far segnar li spiriti.*

Die Schlussworte Gargullo's: *Jesus, Jesus, sino tengo temor de yr. solo por lá calle, q̃ creo q̃ todo esta espiritado* sind Rueda's Zusatz und passen eher zum Charakter Ortega's als zu dem Gargullo's.

VI. Escena.

Die beiden Auftritte, welche diese „Cena“ bilden, sind fast wörtlich der „Zigeunerin“ und zwar der erste V 11, 12 und der zweite V 13 in der bisherigen Weise entnommen. Ich gebe zunächst eine Probe aus ersterem: Medoro kehrt mit seinen Eltern zurück und Angelica kommt dazu:

Cing. V 11.

Med. Lasciatemi vi dico.

Ac. Propati, camina fian bella no te metter tando dendro la ceruello su chiesta fantasia, parchie ti no hauerà mal gnendi cando ti sarà confessao.

Med. Confessateui uoi tristi che sete.

Barb. A tuo padre an?

Med. Che padre? io non l'ho per padre? ne no lo voglio per padre, ne vorrei che'l mi fusse padre.

Ac. . . . recunmandati a san Fracalitto fia mia dolci e fa to speranze su ello, che gligora presto tel cauarà fora chiesta mali.

*

*

*

*

*

*

Cing. V 12.

Ang. E che nouità sono quelle ditemi vn poco, doue haucte l'intelletto, M. Padre?

Med. VI 1.

Med. Señores, catad que os digo q̃ me dexeys.

Ac. Ay hija mia, por amor de Dios que no se te ponga tal en el pensamiento, sino camina y curarte han dessa enfermedad, y quando te ayas confessado, remanesceras sana y contenta.

Med. Confessaos vos que deueys de ser algun malaenturado.

*Ac.*¹ A tu padre?

Med. Qual padre ni quiero que seays mi padre ni veros tampoco.

*Barb.*¹ Ay hija mia te encomiendo al señor sant Bartolome, y ten confianza ē Dios que no moriras deste mal.

Ang. Que novedades son aquessas adonde teneys el entendimiento o señor padre, y señora madre?

¹ Ob hier ein Druckfehler in der Verwechslung der Namen vorliegt, oder ob Rueda absichtlich die entsprechenden Worte, abweichend von Giancarlo hier Barbarina dort Acario in den Mund legte, kann ich nicht entscheiden.

Ac. Mugieri!

Sping. Eh padrone, voi non parlate
hora, che ui diss'io?

Ac. Muger? — *Barb.* Marido.

Garg. Ha señores, estoy agora
borracho?

Im nächsten Auftritt kommt die Zigeunerin dazu und es führt zur Erkennung Medoro's. Da Agueda nicht anwesend ist — abweichend vom Original —, so machen Angelica und Gargullo selbst das Geständnis ihrer Vermählungen und erhalten gleich der „Gitana“ Verzeihung. Acario und Barberina finden sich leicht, leichter als ihre italienischen Muster, in ihr Schicksal. Ohne dafs, wie bei Giancarli die übrigen Personen (Casandro, Falisco etc.) erscheinen, geht, mit einer kurzen Ansprache Gargullo's an die Zuschauer, das Stück zu Ende.

Noch eine kurze Probe aus dem letzten Auftritt:

Cing. V 13.

Medora.

Cing. *Anè umach' bettacch'* mi star
el mara de chiesta, *rò rò (?)* andar,
andar, chiesta star mia figlion.

Ach. Chie to fion fion *psmata leys*
(*ψήματα λέγεις*) meti per gula, no
ze vero, ti dizi buzia

Cin. Enti ti dir buzia, *zerbù* lassa
cha.

Barb. Spingarda mo che fai tu?

Sp. Io non fo cosa alcuna.

Barb. Aiutaci.

Sp. Che uolete ch'io u'aiuti se ue
l'hauete lasciata slegar.

Git. Madre soy ð aquesta mochacha
dexadnos¹ en paz que aquesta es mi
hija.

(*Ac.* Qual hija?).

(*Git.*) Y(vosotros) porque aueys li-
gado la mochacha como bestia en
caualleriza.

Ac. (Que) Aquesta (es) tu hija? tu
mientes² por mitad dela cara (no
esta claro, que dizes grandissima fal-
sidad y mentira).

Git. Tu eres el que dizes la men-
tira, ñ aquesta es mi hija.³

Barb. Esta queda muger de bien

Ac. Gargullo, que hazes, ayudanos
aqui.

Garg. Que os tengo de ayudar, si
la aueys dexado desligar.

Rueda's Arbeit, so viel dürfte aus der Inhaltsangabe ersichtlich sein, hat wenig Anspruch auf Originalität. Mit Ausnahme einiger nicht übler, aber entbehrlicher Einschiebsel, ist alles aus dem italienischen Stücke übersetzt. Die Übersetzung ist natürlich, zierlich, selbst anmutig zu nennen und giebt den komischen Gehalt der entsprechenden italienischen Szenen ziemlich getreu wieder, wenn auch der gute Goldschläger oft genug sein Original mißverstanden hat. Es wäre jedoch ungerecht, ihm deshalb einen Vorwurf machen zu wollen, bieten doch die vielen Dialekte selbst

¹ Der Text von D bietet hier mehrere Abweichungen, die offenbar auf nachlässiger Abschrift der B. de F. vorgelegenen Kopie beruhen. Die eingeklammerten Worte fehlen bei D.

² D hat: *tu tienes que mentir p. m.* etc.

³ D läßt hier nachfolgen: *y quiero desligarla.*

Italienern große Schwierigkeiten. Zur Anwendung von Dialekten liefs sich Rueda in diesem Stücke nicht verleiten. Seine Personen alle (selbst die Zigeunerin) sprechen spanisch. Mich will es bedünken, als ob er damit auf ein komisches Wirkungsmittel verzichtet hätte. Innerhalb weiser Schranken gehalten, also namentlich, wenn sie das Verständnis nicht allzusehr erschweren, können Dialekte den derbkomischen oder naiven Eindruck nur verstärken. Ich erinnere an Shakspeare's Sir Hugh Evans, Doctor Caius, Katharina (in Henry V.) an Molière's Bauern und Bäuerinnen (Don Juan, Médecin malgré lui etc.) u. a. Rueda muß übrigens später selbst den Nutzen der Dialekte eingesehen haben; denn in den übrigen Stücken läfst er hier eine Negerin¹, dort einen arabischen Zauberer¹ einen eigentümlichen Jargon sprechen.

Als Ganzes betrachtet, verlor das Lustspiel unter Rueda's Händen. Wohl war es nötig, mit dem italienischen Vorbilde, wollte man es bühnengerecht machen, gewaltige Streichungen vorzunehmen; der Sevillaner hat auch tüchtig getrichen, leider aber das Gute wie das Schlechte, das Unentbehrliche wie das Überflüssige. Die wirkungsvollsten Szenen schrumpften auf eine kurze Bemerkung zusammen. Kaum, daß man in den ersten Escenas einen notdürftigen Begriff von den Vorgängen, von der eigentlichen Handlung bekommt. Vieles Wichtige wird nur angedeutet oder nur flüchtig erwähnt. Das dramatische Gefüge, das schon in der *Cingana* unseren Tadel herausforderte, ist hier das denkbar lockerste geworden. Das Bestreben des Dichters, interessante Situationen des Dramas zu selbständigen abgeschlossenen Piecen auszuarbeiten, rifs den dramatischen Bau ganz aus einander und wir haben in der *Medora* eigentlich nichts, als mehrere an einander gereihete Pasos, die durch eine sehr nebensächlich und nachlässig behandelte Fabel schwach zusammen gehalten werden.

Die Charaktere sind — was schon oben erwähnt worden — mit wenigen Ausnahmen sehr verblasst. Der Charakter des Gargullo, dem selbst ein Klein sein Lob nicht versagen konnte, gehört, wenigstens zum Teil, Giancarli, wenn er auch im Grunde einen anderen Geist atmet, eine wesentlich verschiedene Rolle, als sein Vorbild Spingarda spielt. Der „*lacayo*“ Gargullo hat nicht in dem Maße wie der „*servo*“ Spingarda die Fäden der Intrigue in der Hand, er verhält sich viel passiver, er erscheint ferner nicht

¹ Vielleicht wurde Rueda durch Bekanntschaft mit seinen Vorgängern T. Naharro, Sanchez de Badajoz und Gil Vicente zur Anwendung von Dialekten ermuntert. Bei den letzten finden wir die Figur des Negers mit eigentümlichen Jargon z. B. in der Farça „*O Clerigo da Beira*“ (1526) und in der Tragicomedia „*Fragoa d'Amor*“ (1525). Noch häufiger ist diese Figur in den Stücken des Sanchez de Badajoz, der wahrscheinlich den Portugiesen zum Vorbilde hatte. In 5 verschiedenen tritt eine Negerin oder ein Neger auf und in einem ein Maure, deren Kauderwelsch mit Rueda's Neger-spanisch, bezw. mit Mulien Bucar's (s. u. p. 338) verdorbenem Spanisch eine gewisse Ähnlichkeit hat.

als der Schlaukopf, der mit überlegenem Verstande Andere am Narrenseile führt, bis er sich im eigenen Netze gefangen, sondern als der feige Maulheld, der vor Stärkeren kleinlaut verstummt, dagegen Schwachköpfen, wie Acario, gegenüber keck Ränke spinnt.

Merkwürdig ist es, daß der Volksdichter Rueda an einzelnen Stellen sein derbes Vorbild gemildert und veredelt hat. Manches mag das Bedürfnis nach Kürze veranlaßt haben, so den Wegfall der Liebelei zwischen Spingarda und Anetta und des anstößigen Gebahrens der Ruffiana. Wenn aber die unkindlichen Ausdrücke Angelica's über ihre Eltern (*la vecchia, gli vecchi*) verschwunden sind, so spricht daraus die bestimmte Absicht Anstößiges zu beseitigen.

Ob dies und überhaupt die ganze Gestaltung des Lustspiels, wie es uns vorliegt, wirklich von Rueda selbst herrührt, das ist freilich eine andere Frage, der man, meines Erachtens, noch nicht genug Aufmerksamkeit zugewendet hat. Rueda war Schauspieldirektor, ihm lag es fern, seine Dichtungen zu veröffentlichen. Es ist bekannt, daß der Buchhändler Timoneda dieselben erst nach seines Freundes Tode herausgab. In der „*Epístola de Juan Timoneda al considerado lector*“ die auf der Rückseite des Titels der „*segundas dos Comedias*“ steht, lesen wir Folgendes: „*Sapientissimo lector, el trabajo que a mi se me ha puesto de sacar a luz y imprimir las presentes Comedias del excelente poeta y gracioso representante Lope de Rueda no le des a entender que ha sido vno sino muy muchos y de harto quilate. El primero fue escreuir cada vna dellas dos vezes, y escriuiendolas (como su autor no pensasse imprimirlas) por hallar algunos descuydos reysterados: tuue necesidad de quitar lo que estaua dicho dos vezes en alguna dellas y poner otros en su lugar*“. Wie uns Barrera (p. 347) berichtet findet sich auch in den primeras dos Comedias eine „*Epístola al lector*“, worin folgende Worte beachtenswert sind: *De las cuales (de las Comedias) se han quitado por este respecto algunas cosas no licitas y mal sonantes que algunos en vida de Lope habran oido*. Diese Bemerkungen Timoneda's lassen keinen Zweifel übrig, daß er einschneidende Veränderungen mit dem Nachlaß Rueda's vorgenommen. Dem Buchhändler standen offenbar nur mehr oder minder vollständige, mehr oder minder gut erhaltene Theatermanuskripte zur Verfügung. Ob er pietätvoll verfuhr? Wer vermag es zu sagen? Timoneda war selbst Dichter, wie verführerisch mußte für ihn da die Gelegenheit sein, nach seinem Geschmacke umzumodeln, Lücken mit Eigenem auszufüllen u. s. w. Sind wir unter solchen Umständen zu einem endgiltigen Urteil über die dramatischen Leistungen Rueda's berechtigt? Ich möchte die Frage verneinen insoweit man die uns erhaltenen Stücke als Kunstleistungen an und für sich betrachtet, anders verhält es sich dagegen, und dies beschäftigt uns hier hauptsächlich, mit der Originalität des Dichters. Wie schlecht und entstellt auch der Text sein mag, er zeigt zur

Genüge das Lope in der *Medora* kein schöpferisches Talent an den Tag legt, das er nur gewandter Übersetzer war.

Halten wir nun Umschau, wie es mit der Originalität seiner übrigen Komödien bestellt ist.

II.

Comedia Armelina.

Dieser eigentümlichen Dichtung ist bis jetzt noch von keiner Seite eine Quelle nachgewiesen worden. Schack hielt sie für eigene Erfindung Rueda's, Klein erörtert die Quellenfrage überhaupt nicht, ebensowenig thun es die Spanier wie Moratin, Alberto Lista, A. Lasso de la Vega und Cañete. Für mich steht es außer Zweifel, das auch hier Lope einem italienischen Vorbilde folgte. Zwar ist es mir bisher noch nicht geglückt, dasselbe zu finden, doch habe ich Anhaltspunkte genug für meine Annahme. Hier sind sie: Es existieren zwei italienischen Lustspiele, die noch vor dem Druck von Rueda's Werk erschienen und wovon das eine ganz, das andere zum Teil auf einer ähnlichen Fabel, wie die *Armelina* beruht, so das die Existenz einer älteren gemeinschaftlichen Quelle, die auch dem Spanier vorgelegen, zur Gewissheit wird. Bevor wir diesen italienischen Stücken näher treten, dürfte es geboten sein, den Inhalt der ihnen verwandten *Armelina* kurz anzudeuten:

Dem Hufschmiede Pascual Crespo zu Carthagena war die Geliebte mit seinem und ihrem kleinen Sohne Justo, in Begleitung eines Hauptmanns nach Ungarn entflohen. Das Paar hatte dort seinen Tod gefunden und der kleine Junge war von Viana, einem ungarischen Edelmann an Kindesstatt angenommen und erzogen worden. Viana hatte sein einziges Kind, ein Töchterlein Namens Florentina, verloren. Um sie den Nachstellungen ihrer bösen Stiefmutter zu entziehen, war sie von einem Verwandten entführt worden, in die Hände von Seeräubern gefallen und durch Kauf an Pascuals Bruder in Carthagena gekommen. Nach dessen Tode von Pascual adoptiert und erzogen, sollte Armelina — so hießen sie ihre Pflegeeltern — zur reizenden Jungfrau herangeblüht, mit einem ehrbaren Schuhmacher, Don Diego de Cordoba vermählt werden. Mittlerweile war Viana und sein Adoptivsohn Justo in Carthagena eingetroffen, wohin sie ein griechischer Weise dirigiert hatte, um Nachforschungen nach Florentina anzustellen. Die jungen Leute sehen sich und verlieben sich in einander. Da jedoch Armelina zur Heirat mit den Schuster gezwungen werden soll, so eilt sie an die wilde Meeresküste, um dort durch den Zahn eines Raubtiers oder durch einen Sturz vom Felsen der verhafsten Ehe und dem Leben zugleich zu entfliehen; aber kein geringerer als Neptun kommt ihr entgegen, beruhigt und tröstet sie mit der Aussicht auf eine glückliche Lösung ihres Schicksals. Viana hatte indessen einen arabischen Beschwörer (Mulien Bucar) nach seiner Tochter befragt

und dieser die als „*furia infernal*“ bezeichnete Medea citirt. Von ihr erfuhr der Ungar jedoch nicht viel mehr, als er bereits wufste, nämlich dafs sich seine Tochter in Carthageua befinde. Von dem Zauberer heimkehrend findet Viana Justo in den Händen eines Alguacils. Pascual hatte ihn festnehmen lassen, weil er gegen ihn wegen Armelina's Verschwinden dringenden Verdacht hegte. Vergebens bemühte sich Viana, den geliebten Pflegesohn frei zu machen. Da erscheint Neptun mit dem Mädchen und klärt das Verwandtschaftsverhältnis der jungen Leute auf, die, von ihren Vätern erkannt, mit einander vermählt werden. Neptun kehrt nach diesem Friedenswerk in sein feuchtes Reich zurück.

Um nun auf die oben erwähnten italienischen Stücke zurückzukommen, so ist das erste

L'Altilia

ein Lustspiel des Anton Francesco Raineri¹ (im Jahre 1550 gedruckt).

Das zweite ist

Il Servigiale

ein Lustspiel des Florentiner Notars Giovan Maria Cecchi, 1561 gedruckt, aber schon 1555 gespielt.

In dem letzten Stück, dessen Inhalt man bei Klein (IV 674) nachlesen mag, beschränkt sich die Ähnlichkeit darauf, dafs ein Findelkind, Namens Ermellina von ihrem Pflegevater an einen Schuhmacher verheiratet werden soll, indes sie einen Anderen, ihr Ebenbürtigen liebt und schliesslich auch mit ihm verheiratet wird. Da Cecchi nachweislich in fast allen seinen Lustspielen sich als fleissigen Nachahmer der Alten und seiner Zeitgenossen erweist, so hat er sicherlich auch in diesem aus einer älteren Vorlage geschöpft, oder richtiger aus mehreren, da er Contaminationen nach dem Vorgang des Terenz sehr liebte.

In der *Altilia* haben wir eine Fabel, welche in den Hauptzügen grofse Ähnlichkeit mit der *Armelina* hat. Eine kurze Inhaltsangabe wird das zeigen.

¹ Raineri, ein Mailänder Edelmann, blühte um die Mitte des 16. Jahrh. Er diente verschiedenen fürstlichen und hohen Persönlichkeiten besonders Pier Luigi und Otavio Farnese. Ihm war das Zustandekommen der Heirat zwischen Vittoria Farnese und dem Herzog von Urbino zu verdanken. Auch an des letzteren Hofe verweilte er einige Zeit. In höchster Gunst bei Ottavio Farnese und dessen Gemahlin, vertrieb ihn der Neid der Höflinge. Schliesslich berief ihn Papst Julius III. in den Dienst seines Neffen Balduin. Tiraboschi zählt ihn *tra' miglior rimatori di questo secolo*, auch Quadrio ist über ihn des Lobes voll. Vgl. Tiraboschi, Band 24 p. 134; Quadrio II 242 (dem ich meine Skizze entnehme); Tiraboschi verweist auf Argelati, Bibl. Scr. Mediol. II¹ 1187.

² *L'Altilia* | Comedia di M. Anton Francesco Raineri Nuovamente | stampata et posta | in luce l'anno MDL. Am Ende *Stampata nella nobile Città di Mantoua per Venturino Roffinelli il XX. di Settembre MDL.*

Dem Neapolitaner Lucca Stinchi wurde die einzige Tochter Altília als kleines Mädchen von französischen Soldaten unter Lautrec's Führung geraubt. Sie gelangte in das Haus des Arztes Meister Alfonso zu Avversa und wurde von ihm unter dem Namen Hippolita erzogen. Diesem Arzte selbst war der einzige Sohn Hippolito von der Amme entführt und, wie Gott Zufall wollte, nach Neapel zu Lucca Stinchi verbracht, von ihm adoptiert und unter dem Namen Leandro erzogen worden. Der Arzt verlegte später seine Praxis nach Neapel. Dort sehen sich Leandro und Hippolita und verlieben sich in einander. Unter Beihilfe seines schlaun Dieners und der Dienerin seiner Geliebten gelingt es dem Jüngling, mit der Schönen eine Zusammenkunft zu halten. Von dem Arzte in flagrante erwischt, wird er von diesem mit dem Leben bedroht, falls er das Mädchen nicht heirate. Leandro's Adoptivvater, von der Gefahr seines Pfleglings benachrichtigt, eilt ihm zu Hilfe; doch hat indes die Frau des Arztes durch einen Ring entdeckt, daß Leandro ihr Sohn Hippolito sei. Als gleich darauf Hippolita von ihrem Vater erkannt wird, so steht dem Bunde der beiden Findlinge nichts mehr im Wege. — Soweit die Haupt-handlung, in welche noch die Liebe eines Capitano für Altília und der Gattin des Arztes für Leandro hineinspielen.

Wie man sieht ist es die Fabel der *Armélina* in ihren weitesten Umrissen, die wir in diesem Stücke vor uns haben. Dasselbe ist ganz nach antikem Muster zugestutzt und mit den Figuren des schlaun Dieners, des großsprecherischen Soldaten und des nährischen Arztes ausgerüstet. Von modernen Elementen finden wir darin nur eine kokette verliebte Alte (Isoppa), die wie Barbarina in der *Cingana* den Liebhaber ihrer Tochter liebt, einen Alguacil (Agozino), einen deutschen Badeheizer (der wie viele Deutsche in Cinquecentistendrama Lanz heißt) kurz, es verläuft ohne Extravaganzen völlig regelmäfsig, wie irgend eine *comedia erudita*. Nichts von Gott Neptun und der Furie Medea, nichts von griechischen Wahrsagern und arabischen Beschwörern. Ferner kommen weder ein Hufschmied, noch ein Schuhmacher drin vor; der Heldin soll auch kein unliebsamer Bräutigam aufgedrungen werden. Endlich ist keine Scene, selbst nicht eine längere oder kürzere Stelle vorhanden, welche die Vermutung gestattete, daß die *Altília* selbst Rueda vorlegen.

Wenn sonach keines der erwähnten Lustspiele die Quelle des Spaniers war, so muß es ein Stück geben oder gegeben haben, das allen dreien oder den beiden jüngsten (Cecchi und Rueda) als Vorbild gedient hatte; d. h. das unbekannte Stück kann vor 1550 erschienen sein und ebensowohl Raineri als die anderen Dichtern zu ihren Dichtungen angeregt haben oder es ist zwischen 1550¹ und

¹ Moratin giebt zwar die Jahreszahl 1545 für die *Armélina* an, doch fehlt seinen Daten jede Begründung, so daß ich sie nicht als bindend und mir im Wege stehend erachten kann. Die historische Anspielung, die sich

1555 erschienen und beruht selbst auf Raineri's Arbeit. Es fragt sich ferner, enthielt es bereits den Zauber- und Götterspuk oder ist dieser ein Zusatz des Spaniers. Bevor wir zur Beantwortung dieser Frage schreiten, müssen wir den Leser mit einer Thatsache bekannt machen, welche alle diejenigen, die sich mit Rueda beschäftigten, merkwürdigerweise übersehen haben: Rueda hat den fast gleichen Stoff zu einem Pastoral drama verarbeitet, das sich unter den Namen *Coloquio de Camila* in den „*Colloquios pastoriles*“ gedruckt findet. Es dürfte des Vergleichs wegen notwendig sein, den Inhalt desselben folgen zu lassen.

Ein gewisser Socrato (*viejo cabñero*) verlor seinen Sohn Seluagio und fand dafür vor seiner Thür ein kleines Mädchen, das er unter dem Namen Camila aufzog. Als sie das Alter von 17 Jahren erreichte, wollte sie ihr Adoptivvater mit dem alten Barbier Alonso verheiraten. Das Mädchen, in den Hirten Quiral verliebt, widerstrebt der Verbindung und flieht endlich ins Gebirge, um dort sein Leben zu enden. Daran verhindert es jedoch Fortuna, die ihm seinen wahren Namen (Galatea) und seine Herkunft nennt und mit ihm gerade zur rechten Zeit zurückkehrt, um dem unglücklichen Quiral das Leben zu retten. Dieser war inzwischen beschuldigt worden, die verschwundenen Camila entführt zu haben und er, in seiner Verzweiflung, hatte zugestanden, das er sie geraubt und getödtet habe. Fortuna enthüllt nun, das Camila oder eigentlich Galatea die Tochter Meister Alonso's sei, die eine verschmähte Geliebte ihm aus Rache geraubt hatte und Quiral der Sohn Socrato's. Das Stück schließt in Folge dessen mit der Vermählung des jungen Paares.

Wir haben hier fast dieselbe Fabel wie in der *Armeline*. Fortuna vertritt — poetischer und sinniger — die Rolle des feuchten Neptuns; die entbehrliche Medea sowie der Zauberer Mulien Bucar sind sehr zum Vorteil der Fabel ganz weggeblieben; der alte Barbier repräsentiert zugleich Diego de Cordoba und Viana. Das sind die wesentlichsten Änderungen gegenüber der *Armeline*. Aber nur in der Fabel, nicht in der Ausführung gleichen sich die beiden Stücke, obwohl auch das *Coloquio* in Prosa geschrieben ist. Hat nun Lope für beide Stücke eine Quelle oder zwei gehabt. Diese Frage wird sich nicht leicht entscheiden lassen, denn wohl war die Schaffenskraft des Dichters, soweit wir sie aus den übrigen Stücken beurteilen können, nicht derart, das er einen und denselben Stoff zwei Mal in so grundverschiedener Weise behandeln konnte, ohne sich zu wiederholen; andererseits ist es aber vielleicht zu weit gegangen, zu der doppelten Annahme zu greifen, das es zwei Stücke ähnlichen Inhalts gab, und das beide ihren Weg nach Spanien zu Rueda fanden. Allein das erstere kam oft genug vor,

in der letzten Scene der *Armeline* findet: „*la guerra que tuvo el Rey de Ungria con el posentisimo Turco*“, womit offenbar die Kämpfe Ferdinands von Ungarn gegen Soliman gemeint sind, ermöglicht keine genaue Zeitbestimmung.

ich erinnere nur an A. Caro's „*Gli Straccioni*“ und Sforza d'Oddi's „*I Morti Vivi*“, an Macchiavelli's „*Mandragola*“, Cecchi's „*L'Assiuolo*“ und Calmo's „*La Potione*“, an A. Piccolomini's „*L'Ortensio*“, Secchi's „*L'Interesse*“ und G. B. della Porta's „*La Cintia*“; sogar bei einem und demselben Verfasser, wie G. Parabosco's „*L'Hermafrodito*“ einerseits und dessen „*La Notte*“ und „*Il Viluppo*“ anderseits zeigen; und was das letztere, d. h. überhaupt die Verbreitung des italienischen Lustspiels in Spanien betrifft, so dürfte dieselbe, wenigstens vor dem vernichtenden Einschreiten der Inquisition, also vor 1559 größer gewesen sein, als man insgemein glaubt. Die Dichtungen minder bekannter Autoren, die nicht, wie Macchiavelli, Aretino, Dolce u. a., der geistlichen Censurbehörde Grund zu Beanstandungen boten, dürften dabei den Vorzug erhalten haben. Endlich beachte man, daß Rueda in der „*Medora*“ und den „*Engañados*“ im Grunde auch ein ähnliches Sujet nach zwei verschiedenen italienischen Komödien behandelt hat. Alles dies zusammengefaßt, scheint es mir viel plausibler, für die „*Armeline*“ und das „*Colloquio de Camila*“ zwei verschiedene Vorbilder anzunehmen, als Rueda, bei seinem Mangel an Phantasie und Gestaltungskraft, die Fähigkeit zuzutrauen, aus einem Vorbild selbständig zwei so grundverschiedene Stücke hervorzubringen.

Um nun auf die „*Armeline*“ zurückzukommen, so stehen wir wieder vor der Frage, ob der Götter- und Zauberspuck sich von Rueda, oder bereits von seinem italienischen Vorbild hereschreibt. Unter den Hunderten von italienischen Lustspielen des 16. Jahrhunderts, die ich gelesen habe, ist mir keines vorgekommen, das einen ähnlichen Spuk, oder heidnische Gottheiten handelnd einführt. Wohl spricht hin und wieder ein Gott den Prolog, so z. B. Neptun in dem 1558 verfaßten Lustspiel „*il Sergio*“ des L. Fenarolo, oder Götter treten, zumeist pantomimisch, in den außerhalb der Lustspielhandlung stehenden allegorischen Intermedien auf, auch findet sich unter den mitwirkenden Personen einmal eine Medusa und zwar in dem Lustspiel „*Il Fedele*“ des L. Pasqualigo (1576 gedruckt), doch ist diese keineswegs die furchtbare Gorgo, sondern nur eine ziemlich harmlose Zauberin; ferner kommen Beschwörer und Schwarzkünstler häufig genug vor, doch sind es immer Spitzbuben, die es, wie unser alter Freund Spingarda (s. o. S. 193), auf Mystifikationen abgesehen haben. Aber Neptun und Medea als Lustspielfigur, ein Zauberer, der in allem Ernste am hellen Tage ein Gespenst citiert: nein so weit verstieg sich selbst das extravaganteste Lustspiel des Appenninenlandes nicht. Und doch glaube ich, daß, ausgenommen den Mauren Mulien Bucar, der gleich dem Schauplatz der Handlung (Carthagera) als spanische Lokalisierung an Rueda hängen bleiben wird, alles Übrige von italienischer Herkunft ist. Das „*Colloquio Camila*“ deutet auf den Weg, woher die Gestalten kamen. Ich glaube nämlich, daß die Quelle der „*Armeline*“ sowohl, als der „*Camila*“ in einer dramatischen Gattung zu suchen ist, welche Göttern und Halbgöttern, wie ge-

wöhnlichen Sterblichen freien Zutritt gewährte, welche den Zauberspuk mit Vorliebe hegte und pflegte — im Pastoraldrama. Es gab eine Abart von diesem, die zwischen dem eigentlichen Hirtendrama und der Volkskomödie im engeren Sinne (*comedia alla villanesca*) in der Mitte stand. Die *Egloghe pastorale* des A. Calmo, sind gewiß nicht die einzigen wenn vielleicht auch die einzigen erhaltenen Proben davon. Calmo war kein Erfinder, sondern nur ein Nachahmer. Diesen eigenartigen Dichtungen ähneln Rueda's beide Stücke, und es ist sehr wahrscheinlich, daß zwei solche, vermutlich verlorene, Mischstücke seine Vorbilder gewesen sind.

A. L. STIEFEL.

Der Reinhart Fuchs Heinrichs des Glichezâre und der Roman de Renart.

(s. Ztschr. XV 124.)

XII. Die Wolfstonsur.

1. Voigt S. LXXXI f. — *Léop. Sudre, Romania XVII 1 ff., besonders S. 14—18.

Die Erzählung von der Wolfstonsur ist im RF die einzige welche die Idee des Wolfmönchs widerspiegelt. Und selbst hier kommt diese Idee nur schwach zur Geltung: weder tritt I. wirklich in ein Kloster, wie Ys. V 311 ff., noch giebt er sich selbst, wie so oft in der lateinischen Mönchsdichtung, als Mönch aus, sondern der Fuchs führt lediglich eine Komödie auf, um jenem einen Possen zu spielen, d. h. die Erzählung fällt aus der eigentlichen Wolfmönchs-idee heraus. Bereits beim IX. Abenteuer ließ sich beobachten, daß die älteren Darstellungen (RF und Br. VI) nichts wissen von der in der jüngeren Fassung (Br. XIV) deutlich zu Tage tretenden Wolfmönchs-idee und geistlichen Satire. Dazu kommt, daß gerade unsere Episode in der lateinischen Poesie keine direkte Entsprechung findet und somit nicht aus ihr hergeholt sein kann. Nach alledem kann man der Wolfmönchs-idee, welche dem Klosterwitz ihren Ursprung verdankt und den Mittelpunkt der geistlichen Tierdichtung bildet, nur eine sehr zweifelhafte Existenz in unserem Epos zugestehen.

2. Die ausführlichste Darstellung unseres Schwankes finden wir in Rn III 177—376 (3, 929—1130), wozu der RF in naher Beziehung steht. Dieser Fassung folgt, wie die inhaltliche und z. T. auch formelle Übereinstimmung¹ zeigt, Br. IX 535—557 (25, 15851—873) und wohl auch Br. VI 134—143 (24, 14 446—55).² Hier von weichen Br. VIII 124—134 (23, 13 110—120) und XIV 351—408 (9, 3217—3318) insofern ab, als die Handlung in ein Kloster verlegt und mit der Erzählung vom Wolf Glockenläuter verbunden ist. Die Anspielung Br. I 1064 ff. (20, 10788 ff.) ist zu unbestimmt,

¹ Die Tonsur geschieht in Rs. Wohnung, der Wolf bittet um Herberge. Zur Form vgl. IX 536 — III 191; 539—260; 541 f.—305 f.; 544—194.

² VI 139 scheint III 372 zu wiederholen; VI 140 (*Tu t'en alas fesant tes moes*) ist wohl auf III 350 f. zu beziehen (*Et Renars a la langue traite Grant demi pie hors de la gueule*).

als dafs man irgendwelche Schlüsse daraus ziehen könnte. Aber der niederländische Bearbeiter dieser Branche kennt die Erzählung genauer (Rein. 1497—1501); dafs bei ihm der Wolf Glockenläuter vorausgeht, weist auf Verwandtschaft mit der Fassung der Br. VIII und XIV.

3. Inhaltsübersicht.

Rn. III 177—376.

Vorgeschichte. R. hat zwei Kaufleuten mit List Aale entwendet und brät dieselben für sich und seine Familie (1—176).

Währenddem kommt der hungrige¹ I. in die Nähe², sieht den Rauch, riecht die Aale³, und bekommt sogleich Appetit; aber er weifs nicht, wie er in Rs. Behausung kommen soll (177—204).

Er setzt sich aufsen nieder (205).⁴ Nach langem Zaudern entschließt er sich, seinen Gevatter um Gottes willen um etwas zu bitten (206—14).

Er bittet R. zu öffnen: er bringe Neuigkeiten (215—18).

R. thut, als höre er nichts. I. wiederholt seine Bitte. Auf Rs. Frage giebt er sich zu erkennen und bittet wiederholt, ihm zu öffnen (219—31).

R.: Er müsse warten, bis die Mönche gegessen (232—34).

Mönche? fragt I. verwundert (235).

Es seien Kanoniker, erwidert R., vom Orden von Tiron (236—39).

I. bittet um Herberge. R. sucht ihn mit verschiedenen Gründen abzuweisen. Schließlich wiederholt I. seine Bitte; es werden aber nur Mön-

RF 640—726.

R. hat sich im Wald ein Haus gebaut, um vor I. sicher zu sein (635—39).

Eines Tages geht I. in den Wald.² Er ist sehr hungrig¹, der Duft von Aalen, die R. brät, lockt ihn nach dessen Thür³ (640—51).

= (652).⁴

Er klopft (653).

R.: er dürfe jetzt nicht herein, die Mönche dürften um diese Zeit nicht reden (654—62).

Ob er ein Mönch bleiben wolle, fragt I. (663—65).

Er thue es, sagt R., weil I. ihm ans Leben wollte. I. ist geneigt, ihm zu verzeihen. R. spielt den Mißtrauischen (666—75).

¹ *De jeüner estoit estans — Von hunger leit er arbeit.*

² *(Lors) s'eu tourna eu un essart Tot droit vers le chastel Renart — (Eines tages) gienc her Isengrîn Bî daz hûs in den wald.*

³ *Ysengrîn en sent la fumee* (vgl. XI 536 *Si senti les poissons oloir*) — *Ale, die ersmacte Isengrîn.*

⁴ *Acroupiz s'est sus une souche — dâ setzte sich her Isengrîn für.*

che und Eremiten angenommen (240—68).

I. möchte die Mönchskost, Fische, einmal probieren (269—79).

R. nimmt von zwei schönen weichen Stückchen das eine selbst, das andere giebt er I. als Gnadenbrot: er hoffe, I. bringe es noch zum Mönch. Vorerst will I. nur das Gnadenbrot; kaum hat ers hinabgeschlungen, so begehrt er mehr (280—306).

Wenn I. Mönch werde¹, sagt R., würde er in Bälde Prior oder Abt (307—18).

Unter der Zusicherung, dafs er dann genug Fische bekäme, willigt I. ein sich die Tonsur machen zu lassen (319—32).

R. vollzieht die Procedur mit heifsem Wasser² (333—43).¹

I. erschrickt über die grofse Tonsur. R. beruhigt ihn: so sei sie üblich. I. hält das für Lüge (344—55).

Nun soll I. diese Nacht sein Noviziat ablegen (356—61).

Nachdem sich R. hat von I. Sicherheit geben lassen, kommt er heraus zu ihm (362—69).

I. jammert über den Verlust von Haut und Haar (270—72).³

Ohne Aufenthalt gehen sie, bis sie an einen Teich kommen (373—76).

Wenn er auf Dank rechnen könne, will ihm R. zwei Stücke Aal geben (676—78).

I. sperrt den Rachen auf, R. wirft ihm die zwei Stück hinein (679—81).

I. wäre da gern Koch; das könne werden, sagt R., wenn er Mönch werden wolle¹ (682—88).

I. ist einverstanden (689).

= (690—96).²

Es thut I. weh. R.: ohne Schmerz erwerbe man den Himmel nicht; die Belohnung dafür erhalte er nach seinem Tode durch die Cistenzienser. I. glaubt es (697—709).

Haut und Haar schmerzen I. nun nicht mehr (710 f.).³

Nun will er aber auch an den Aalen Teil haben, sonst will er in Citeaux klagen. R. würde ihm gern geben, wenn noch Fische da wären. Aber in einen Teich haben die Brüder welche gesetzt⁴; I. ist einverstanden, mit hin zugehen (112—26).

Sie machen sich auf und gelangen zu dem Teich (727 ff.).

¹ *Se vous moines vouliez estre — Wildu bruoderschaft enphân.*

² *Daz fuort im abe hût und hâr — 372 Ne cuir ne poil n'i est remes* (vgl. auch VI 139 *Ne me remeist poil sus les joes*).

³ *Qui durement se complaignoit De ce qu'il estoit si pres rez. Ne cuir ne poil n'i est remez — vgl. beide sin hût und sin hâr ruwen in vil kleine.*

⁴ *S Dâ ist inne fisce der maht, PK In dem sô vil vische gât — vgl. III 391 Ca est la plenté des poissons.*

4. Im einzelnen finden sich viele Abweichungen, von denen sich schwer sagen läßt, was das ursprüngliche ist. Hierher gehört z. B. Rn. 232 ff. zu RF 654 ff., 354 zu 709, 370 ff. zu 710 f. Die List des Wolfes, um Herberge zu bitten und sich auf diese Art hineinzustehlen, mangelt dem RF. Diesem dagegen ist eigen die Beziehung auf das in der Lücke erzählte (V. 966 ff.), die mit ziemlicher Sicherheit auf Rechnung des Übersetzers zu setzen ist; jedenfalls hat er diese Beziehung hier sehr geschickt angebracht. Der „Ordre de Tiron“ und der Cisterzienserorden sind nicht völlig identisch, aber der Gl. könnte doch selbständig für den ersteren den in Deutschland jedenfalls bekannteren Cisterzienserorden gesetzt haben.

5. Im Ganzen läuft die Handlung im RF glatter und natürlicher ab als im Rn. Isengrins Gefräßigkeit, auf welcher doch das Ganze aufgebaut ist, wird dort weit deutlicher markiert: um recht viel essen zu können, möchte er gern Koch sein — das Mönchtum selbst schiebt ihn nicht — und kaum hat er die Tonsur empfangen, so ist sein erstes „*bruoder, nû sol gemeine die æle sîn*“. Gerade diese Stellen erscheinen im Rn. verwischt, und zwar zu Gunsten der Wolfmönchs-idee: I. soll hier Abt oder Prior werden. Zwar blickt der leitende Gedanke bei I. noch durch, wenn er sich versichert, dann ordentlich Fische essen zu dürfen; aber das hat er ganz vergessen, als er die Tonsur empfangen: das Mönchtum steht ganz im Vordergrund, er soll sein Noviziat ablegen.

6. Zu dieser Beobachtung ist eine zweite zu stellen. Kolmatchevsky (S. 90 ff.) hat auf die lockere Verbindung unseres Abenteuers mit dem folgenden Fischfang im Rn. hingewiesen; L. Sudre (S. 18 ff.) hat hierfür eine Erklärung zu geben versucht. Er kalkuliert ungefähr so: Im Rn. geht der Wolfstonsur die Erzählung voraus, wie R. von einem Karren Fische stiehlt; der Gl. hätte keinen Grund gehabt, eine so anmutige und originelle Erzählung zu unterdrücken, ihr Fehlen im RF erklärt sich nur durch das Fehlen in der Vorlage. Der Gl. kannte also eine Branche, die aus Wolfstonsur+Fischfang bestand. Im Tiernächten aber finden wir meist den Fischdiebstahl des Fuchses mit dem Fischfang des Wolfes verbunden; hiernach fügte ein späterer Überarbeiter die Erzählung von Rs. Fischdiebstahl vorn hinzu.

Ich stimme diesen Ausführungen vollkommen bei: sie geben zugleich die Erklärung für die wichtigsten der oben genannten Abweichungen des Rn. Man darf es nun dem Überarbeiter zuschreiben, daß der leichte und flüssige Übergang zum Fischfang des Wolfes, wie er im RF sich zeigt, durch Betonung des geistlichen Elementes zu der ungeschickten und unvermittelten Überleitung des Rn. wurde. Der Überarbeiter war es wahrscheinlich auch, welcher des Fuchses Familie, Hermeline und ihre Söhne einführte, die im RF nicht erscheinen. Es ist nicht unwesentlich, daß die Füchsin im RF weder einen Namen führt noch eine Rolle

spielt, nur ganz beiläufig wird sie erwähnt. Nach Voigt hat der Fuchs auf der älteren Stufe der Sagenentwicklung überhaupt weder Weib noch Kinder (Voigt LXXIX).

7. Resultat: In der Vorlage des Gl. war die Wolfs-tonsur nur mit dem folgenden, nicht auch mit dem vorausgehenden Abenteuer des Rn. verbunden; auch im einzelnen hat das Abenteuer manche Veränderung durch die Überarbeitung erfahren.

XIII. Des Wolfs Fischfang.

1. Kurz zu Waldis III 91. — R. Köhler, *Orient und Occident* II 301; Gött. Gel. Anz. 1868, S. 1390; Jahrbuch f. rom. u. engl. Lit. IX 401; Ztschr. f. rom. Phil. III 618. — Tylor, *Researches into Early history of mankind*, deutsch. Leipzig S. 458 ff. — *Kolmatchevski S. 87 ff. — Haltrich-Wolff zu No. 7 (S. 498 f.). — Voigt S. LXXIX. — *Martin, *Obs.* S. 36. — Krohn, S. 35—44, S. 117 ff. — *Sudre, *Romania* XVII 8—12. — *Bozon, No. 46, Anm. (S. 249).

Unsere Erzählung ist als Tiernärchen außerordentlich weit verbreitet. Über das Verhältnis der mündlichen Varianten zu den schriftlichen liegen von Kolmatchevski, Krohn und Sudre ausführliche Untersuchungen vor. Ich gebe kurz die Resultate. Krohn vertritt die Herkunft der geschriebenen Varianten aus der mündlichen Überlieferung, sowie den nordischen Ursprung der letzteren: in einer großen Zahl mündlicher Varianten, die sich auch sonst als ursprünglicher erweisen, erscheint an Stelle des Wolfs der Bär, dessen Kurzschwanzigkeit somit durch das Märchen erklärt wird; die Ersetzung des Bären durch den Wolf geschah unter Einfluß der äsopischen Fabel. Sudre (unabhängig von Krohn) zählt das Märchen gleichfalls zu jenen, welche bestimmt sind die Kurzschwanzigkeit eines Tieres zu erklären; auch er leitet die Darstellungen in den Tierepen aus der mündlichen Überlieferung her. Näher als Phädrus VI 20 (*ursus esuriens*) steht von antiken Parallelen Aelian, *De natura Animalium* VI 24, wo vom Fuchs erzählt wird, daß er mit seinem Schwanz kleine Fische fängt; aber auch diese Form kann nach Krohn nicht die Quelle für unser Tiernärchen sein, da sie in den Motiven abweicht und wir sonst nichts davon wissen, daß dieser Bericht des Aelian weitere Verbreitung gefunden. Nach alledem scheint es sicher, daß wir es hier mit einem echten Tiernärchen zu thun haben, das — mit Krohn zu reden — 'in das mittelalterliche Tierepos und die äsopische Fabellitteratur aufgenommen wurde, wie der Bauernsohn in die Priesterschule.' Aber gewiss nicht der einzige Bauernsohn!

2. In den Tierepen begegnet die Erzählung: Ysengr. I 529—II 158; Rn. ausgeführt III 377—510 (3,1131—1266), erwähnt I 1055 f. (20,10777 f.), VI 667—98 (24,14377—408), VIII 135—42 (23,13121—28), IX 517—23 (25,15833—39); RF 727—822; Rein. 1502—5; Rein. hist. 6269—83 (dazu Rke. 1451 f. und 5631—702).

Ysengrimus, Ren. VIII und Rein. hist. bilden zunächst eine engere Gruppe¹ insofern, als hier die Bedränger — der mündlichen Überlieferung entsprechend — dem bauerlichen Stande angehören. Desgleichen entspricht es der Form der Tiernächte, daß der Wolf seinen Schwanz direkt (ohne Korb oder Eimer) zum Fischen benutzt, daß der Fuchs die Bedränger herbeiruft, daß unter diesen besonders die Weiber hervortreten. Der Dichter von Rein. hist. hat die Fabel nicht aus seiner Hauptquelle, der VI. Branche, da er genauere Angaben macht als diese; der *'dorper, die na ons slac Mit enen piec die wel was lanc'* erinnert sehr an Br. VIII *'uns vilains I vint sa macue eu ses mains'*. Im übrigen hat er die Erzählung willkürlich auf die Wölfin übertragen und mit der Buhlschaftsgeschichte verbunden.

Gegenüber dieser Form zeigt die III. Branche zwei neue Momente: zum Fischen genügt nicht mehr der bloße Schwanz, sondern es wird ein Eimer angebunden — das entspricht einer jüngeren Entwicklungsstufe in der mündlichen Tradition²; und zweitens wird anstelle der Bauern das ritterliche Element eingeführt in der Gestalt des *'messire Costant des Granges'* — das ist gewiß Erfindung des Dichters der III. Branche. Dieser Form entspricht der RF, auf diese Form beziehen sich auch die meisten Anspielungen in Rn. Br. IX ist den formellen Übereinstimmungen nach direkt aus Br. III geschöpft, vgl. IX 517 f. 521 f. zu III 377 f. 413 f.; desgl. wohl auch Br. VI, vgl. VI 669 f. zu III 377 f., VI 681 f. zu III 431 f. Br. I ist zu kurz und unbestimmt, um sichere Schlüsse ziehen zu lassen. Überhaupt bieten diese Anspielungen wenig charakteristisches; nur Br. VIII behält der III. Branche gegenüber ihren besonderen Wert.

3. Inhaltsübersicht.

Rn. III 377—510.

RF 727—822.

Es ist kurz vor Weihnachten. Der Teich, wo I. fischen soll, ist fest zugefroren³, mit Ausnahme eines Loches zum Wassers schöpfen (377—86).

R. und I. gehen nach dem Teich. Derselbe ist zugefroren³ bis auf ein Loch etc. (727—32).

Die Bauern haben einen Eimer dort gelassen. R. kommt vergnügt hin (387—89).

Zu seiner Freude findet R. einen Eimer (733—35).

Hier sind Fische in Menge und auch das Werkzeug zum Fischfang (390—94).

¹ Aus der Fabellitteratur gehört hierher die Fabel des Odo von Cherton bei Voigt QF 25,135, Hervieux 2,656 f.

² Eine dritte Entwicklungsstufe bezeichnet es, wenn vom Eise gar nicht mehr die Rede ist, sondern der Fuchs Steine in den Korb wirft, um ihn zu beschweren. Schriftlich fixiert ist diese Form in der Extravaganzenfabel (Steinhöwels Äsop, auch Grimm S. 425; dieselbe Fabel bei Hervieux 2, 733); vielfach von späteren Fabeldichtern bearbeitet.

³ *Et li viviers fu (si) gelez — Der teich was übervrorn.*

I. bittet selbst darum, ihm den Eimer an den Schwanz zu binden. R. thuts¹ (395—99).

I. soll sich nur still verhalten² (400 bis 402).

Dann legt er sich in der Nähe nieder, um abzuwarten (403—5).

I. bleibt auf dem Eis; der Eimer füllt sich mit Eiszapfen und gefriert allmählich fest. Schliesslich ist der Schwanz festgefroren³ (406—14).

I. will den Eimer herausziehen, es gelingt nicht; aus Angst ruft er R. herbei, denn es dämmt schon (415—21).

R. fordert I. auf, mitzugehen, es seien genug Fische gefangen. I. selbst ist der Meinung, es seien Fische (422—29).

Darüber lacht ihn R. aus: wer zuviel begehre, verliere alles (430—32).

Der Morgen bricht an. Die Wege sind mit Schnee bedeckt (433—35).

Herr Constant des Granges macht sich mit seinem Gefolge zur Jagd bereit. R. entweicht (436—45).

I. bleibt zurück und müht sich vergebens sich zu befreien. Ein Knappe mit 2 Hunden bemerkt ihn und ruft die Jäger herbei (446—61).

Herr Constant kommt herbei, die Hunde werden losgelassen, I. wehrt sich mit seinen Zähnen (462—72).

Herr C. greift zum Schwert und steigt ab (473—78).⁴

R. bindet den Eimer an Is. Schwanz.¹ I. ist sehr verwundert über das Vorhaben (736—38).

R. erklärt ihm, wie er es machen müsse; nur solle er sich still verhalten² (739—43).

Er selbst will unterdes die Fische aufstören. I. freut sich, als er hört, dafs R. tausend Fische durch das Eis hindurch sieht (744—48).

Der Schwanz gefriert an³, denn es ist eine kalte Nacht (749—54).

I. klagt über Schwere des Eimers. R. beruhigt ihn: 30 Aale seien schon drin, und es würden noch mehr, wenn I. still bliebe (755—60).

Es beginnt zu tagen (761).

R. fürchtet, dafs I. die Fische nicht herausziehen kann. Der Schwanz sitzt in der That fest (762—71).

R. will die Brüder zu Hülfe holen (772—74).

Es wird vollends Tag. R. geht davon (775 f.).

I. sieht den Ritter Birtin mit Hunden auf sich zukommen (777—84).

= (785—92).

= (793—96).⁴

¹ *R. le prent et si li nueue Entour la queue — Sinem bruoder ern an den zagel bant.*

² *or vos estuet Moult sagement a contenir — Und stât vil senfteclîche.*

³ *La queue est en l'eve gelee — Im gevrôs der zagel drinne.*

⁴ *Dant Constans a l'espee traite, Por bien ferir a lui s'atrete. A pie*

I. büßt jetzt für seine Unklugheit
(797—804).

Constant fehlt I. und fällt nieder,
daß er blutet (479—86).

Birtin fehlt und gleitet aus (805—
10).

Auch der zweite Schlag geht fehl
und trifft nur den Schwanz, den er
glatt abschneidet (487—91).

= (811—15).

I. fühlt sich befreit und entriinnt¹
(492—500).

Birtin klagt sehr um den entronnenen
Wolf, dieser um den verlorenen
Schwanz.¹ I. entflieht (816—22).

Die Hunde verfolgen ihn, lassen
aber bald ab. I. geht zum Wald
und schwört R. Rache (501—10).

4. Die Verbindung mit dem vorigen Abenteuer ist im RF sehr eng und natürlich, im Rn. unvermittelt. Hierüber, sowie über die Verknüpfung mit dem Fischdiebstahl im Rn. ist das oben (XII 6) Gesagte zu vergleichen. Die Thatsache einer Überarbeitung steht hiernach fest: es fragt sich nur, wie weit sich die beiden Versionen im einzelnen unterscheiden, resp. was dem späteren Überarbeiter, was dem Gl. zuzurechnen ist. Der Name Birtin bestätigt uns die Thatsache der Überarbeitung: der franz. Name stammt offenbar aus der franz. Quelle; der Überarbeiter setzte einen anderen Namen, um den Schein der Neuheit zu wahren. Wir finden hierin eine passende Analogie zu dem Lanzelin-Costant im Hahnabenteuer.

5. Natürlicher scheint es im RF, wenn der Fuchs scheinheilig bleibt bis zum Schluß; im Rn. fällt er mit seinem '*Cil qui tot convoite tot pert*' aus der Rolle. Darauf jedoch ist kein Gewicht zu legen², daß der Fuchs im RF wartet, bis die Jäger kommen: er wartet im RF sowohl als im Rn. so lange, bis sein Zweck erreicht, d. h. der Wolf festgefroren ist, dann geht er davon. Nicht nur natürlicher, sondern sogar der Überlieferung gemäßer ist es, wenn im RF der Fuchs während des Anfrierens um den Wolf herum sich beschäftigt, um ihn zu beruhigen und desto sicherer festfrieren zu lassen: man vergleiche z. B. das Verfahren des Fuchses im esthnischen Märchen.³ Zwar holt weder im Rn. noch im RF der Fuchs selbst die Bedränger herbei, aber beinahe scheint RF 712 ff., *ich wil gân Nâch den broudern, daz sie balde komen* (S *nah un-sin bruderin u..r haim*) an diese Fassung zu erinnern, besonders wenn man die entsprechenden Worte aus Parallelerzählungen vergleicht: Extravagantenfabel '*sed surgam, et ibo quaerere adiutorium ad extrahendum pisces de panario vel de flumine*', Esthnisches Märchen

descent enmi la place Et vint au lou devers la glace — Sin swert begreif er zehant Und erbeizte vil snelle. Uf daz is tief er ungestelle (S: *ûf daz is lief er sâ*).

¹ *Mes la coe remest en gages — Den vil lieben zagel sîn. Den muoster dû ze pflande lân.*

² Wie Reifsenberger (S. 25) will.

³ Grimm S. CCLXXXVI.

‘*warte, ich geh ins dorf hülfe zu holen*’. — Das Gefolge des Ritters, die Verfolgung des Wolfs durch die Hunde etc. wird beim Gl. nicht erwähnt; hierüber läßt sich Bestimmtes nicht sagen. Die verhältnismäßig geringe Differenz in der Verszahl ($\frac{134}{96} = \text{ca. } \frac{11}{8}$) zeigt übrigens, daß erhebliche Zusätze, resp. Kürzungen nicht anzunehmen sind.

6. Resultat: Das Original der Br. III 377 ff. war die Vorlage des Gl. Die Verbindung mit der Wolfstonsur gehört bereits der Vorlage an. Tiefgreifende inhaltliche Veränderungen hat die Überarbeitung im Rn. nicht gebracht.

XIV. Fuchs und Wolf im Brunnen.

1. Robert 2,299. — Fr. Wilh. Val. Schmidt, *Disciplina clericalis*. Berlin 1827. S. 155 f. — *Benfey I 179 ff. — Kurz, zu Waldis IV 8. — *Mätzner, *Altenglische Sprachproben* Ia 130 f. — *Gelbhaus, *Über Stoffe altdeutscher Poesie*. Berlin 1883. S. 30 f., 38 ff. — Voigt, *Ztschr. f. d. A.* 23, 289. — *Kolmatchewski, S. 77 ff. — *Haltrich-Wolff zu No. 6 (S. 497 f.). — Regnier zu La Fontaine XI 6. — Reifsenberger S. 23 Anm. 1. — *Martin, *Obs.* S. 39. — Krohn, S. 42 Anm. 1. und 2. — *Bozon, No. 128, Anm. (S. 282).

Die Erzählung bietet zwei Motive: erstens daß der durch Zufall in den Brunnen geratene Fuchs sich wieder heraushilft, indem er ein anderes Tier hineinlockt; zweitens das Motiv des Widerscheins im Wasser. Beide Motive erscheinen z. T. einzeln, z. T. verbunden in verschiedenen Fabeln; der Zusammenhang derselben unter einander ist nicht klar, vielfach mehr als zweifelhaft. Ich will nur kurz die verschiedenen (auch die entfernten) Formen skizzieren, welche außerhalb der Tierepen vorkommen.

a) Fuchs und Bock: Der Fuchs rettet sich über des Bocks Rücken aus dem Brunnen. Äsopisch: Halm 45, Phaedrus IV 9, von da in die Romulussammlungen übergegangen. Die Fabel ist frei bearbeitet in dem lat. Gedicht ‘*Sacerdos et lupus*’, wonach Br. XVIII (16) gedichtet ist (vgl. Martin, *Obs.* S. 91). Mündlich in Siebenbürgen (Der Zigeuner, Wolf, Fuchs und Esel, Haltrich-Wolff No. 26).

b) Der Hund und das Fleisch, gleichfalls äsopisch (Halm 233, Babrius 79, Phaedrus I 4 etc.) bietet das Motiv des Widerscheins im Wasser, steht aber im übrigen unserer Fabel fern.

c) Der Löwe und der Hase (Fuchs): der Hase, um der Rache des Löwen zu entgehen, giebt das Spiegelbild des Löwen im Brunnen für einen zweiten Löwen aus, der jenem feind sei, der Löwe stürzt sich auf seinen vermeintlichen Gegner und ertrinkt. Bantschatantra II 62 ff.

d) Der schlaue Hase, Bantschatantra II 226 ff. Der Hase giebt dem Elefanten den Widerschein des Mondes im Wasser für den Mond selbst, seinen Gebieter, aus.

e) Fuchs und Wolf, *Disciplina clericalis* no. XXIV: Der Fuchs giebt den Widerschein des Mondes im Wasser für einen Käse aus und steigt zuerst selbst hinab, lockt dann den Wolf gleichfalls hinein und gelangt so vermittels der Einrichtung mit den zwei Eimern (*una surgente altera descendebat*) glücklich wider heraus. In naher Verwandtschaft dazu steht die jüdische Fabel des Raschi (s. Gelbhaus). Aber durch nichts ist erwiesen, daß die Fabel uralte jüdisches Eigentum wäre: vielmehr macht es die Heimat das Raschi — Troyes — glaubhafter, daß er selbst erst aus dem Tiermärchen geschöpft hat. Getreu übersetzt erscheint die Fabel des Petrus im *Chastoiement d'un pere a son fils* (Barbazan-Méon, Band 2). Eine Anspielung auf diese Form bietet Rn. I 1057 ff. (20,10779 ff.); auf eine verlorene Renartbranche kann man daraus nicht mit Sicherheit schließen. Bei Bozon erscheint für den Wolf der Hammel.

f) Der Fuchs (Wolf) hält den Mond im Wasser für einen Käse und will das Wasser aussaufen, um zu dem Käse zu gelangen. Trotz der Übereinstimmung hinsichtlich des Mondkäse scheint die Form von der vorigen unabhängig. Sie findet sich im erweiterten Romulus (Oesterley app. 43, Hervieux 2,532) Marie de France 49; auch mündlich in Siebenbürgen, aber so, daß der Fuchs den Wolf damit anführt (Haltrich No. 6).

g) Der Fuchs im Brunnen lockt den Wolf durch Aussicht auf gute Fische herein und gelangt vermittelst der Eimervorrichtung wieder heraus. So bei Odo de Ceringtonia (Voigt, QF 25,116; Hervieux 2,609) und Johannes de Schepeya (Hervieux 2,778). Im Unterschied von der Form der *Disciplina clericalis* mangelt hier das Motiv des Widerscheins.

Die Formen a) — d) stehen unserer Erzählung fern, d. h. die antiken und die indischen Fabeln. Von wirklichem Belang sind nur die abendländischen Versionen e) — g).

2. Die Form der Tierepen entspricht keiner dieser Fassungen völlig, am nächsten den Formen e) und g). Mit beiden hat sie die Eimervorrichtung und die Täuschung des Wolfes durch den Fuchs gemein, mit g) außerdem den Umstand, daß der Fuchs aus Zufall in den Brunnen springt, nicht um den Wolf zu betrügen. Von beiden Formen unterscheidet sich die Fassung der Tierepen durch das Täuschungsmittel, welches nur hier der Widerschein des Tieres selbst ist: das läßt Benfey — mit sehr zweifelhaftem Recht — auf eine Beeinflussung unserer Erzählung durch die Fabel c), vermittelt durch die arabische Bearbeitung der *Pantschatantra*, das Buch *Bidpai*, schließen. Eigentümlich ist unserer Version ferner, daß der Fuchs vermittels derselben Täuschung in den Brunnen gerät, die ihm nachher den Betrug gegen den Wolf ermöglicht. Da also unsere Erzählung bald zu dieser, bald zu jener der verwandten Formen stimmt und diesen allen gegenüber noch besondere Eigentümlichkeiten zeigt, scheint es mir nicht statthaft, sie auf eine der vorhandenen Fassungen, etwa die der *Disc. cler.* zurückzuführen. Vielmehr kann man die Erklärung nur in einer gemeinsamen

Quelle suchen, welche dann die mündliche Überlieferung sein müßte. Aus diesen stammt vermutlich auch die Fabelform f).

Ausgeführt finden wir unsere Erzählung in Br. IV (13) und im RF, erwähnt VI 609—66 (24, 14319—76) und IX 498—516 (25, 15814—32). Charakteristisch ist außer den bereits gegebenen Kennzeichen, daß der Brunnen sich bei einem Kloster befindet, daß der Fuchs dem Wolf vorspiegelt, er sei im Paradies, und daß ein beabsichtigter Hühnerraub des Fuchses vor dem eigentlichen Abenteuer erwähnt wird. Die Hs. H teilt eine zweite Bearbeitung der Fabel mit, welche im Anfang ziemlich genau zu Br. IV stimmt¹; was weiterhin der Br. IV 149 ff. entspricht, ist bei Chabaille abgedruckt. Die Bearbeitung stimmt insofern mit Br. IV zusammen gegen RF, als Rs. beabsichtigter Hühnerraub gelingt; dagegen ist es ihr eigentümlich, daß das Motiv des Widerscheins fehlt und Isengrin glücklich entkommt. Die Stellung der englischen Bearbeitung² innerhalb der genannten Versionen ist sehr unklar: sie stimmt mit dem RF gegen die übrigen Versionen darin, daß der Hühnerraub nicht gelingt; aber das Motiv des Widerscheins fehlt wie in der Bearbeitung der Hs. H. Die Bearbeitung aus dem *Renart le contrefait*, die Robert mitteilt, ist offenbar nach Br. IV gedichtet. Dagegen hat die Erzählung *Rein. hist.* 6409 ff. mit der Tiererepik nichts zu thun: sie entbehrt nicht nur den Widerschein, sondern auch die Paradiesidee (der Fuchs lockt Erswyn mit der Aussicht auf Fische) und folgt somit der Form g).

3. Inhaltsübersicht.

Rn. IV.

RF 823—1060.

Prolog 1—32.

R. streift hungrig im Land umher, findet aber nichts zu thun für seine Pfoten und Zähne (33—58).

Er folgt einem Fußpfad und gelangt zu einer Abtei weißer Mönche. Mauer und Graben wehren ihm den Eintritt; aber eine Öffnung gestattet ihm hineinzuschlüpfen. Nachdem er vor Furcht einmal umgekehrt, treibt ihn der Hunger wider vorwärts. Er würgt drei Hühner; zwei davon frisst er, eins will er mitnehmen, um es zu kochen. Als er in den Hof kommt, plagt ihn der Durst sehr (59—144).

Er sieht einen Brunnen, kann aber nicht bis zum Wasser hinab. Der

Heut wird R. selbst betrogen, hilft sich aber durch seine Schlaueit (823—26).

Sein Weg führt ihn zu einem Kloster, wo er Hühner zu finden hofft. Aber es ist umsonst: die Mauer hindert ihn (827—30).

Während er umherspäht, sieht er einen Brunnen (831—33).

¹ Chabaille S. 111 ff. — Martin, R. d. R. III 610.

² The vox and the wolf. Mätzner Ia 132 ff.

Brunnen hat eine Einrichtung mit zwei Eimern (145—53).

R. sieht im Wasser sein Spiegelbild, das er für seine Frau Hermeline hält¹ (154—61).

Er fragt sie und hört mit Verwundern das Echo zurückschallen (162—66).

Er wiederholt das (167—69).

Er springt in den Eimer und fährt ins Wasser hinab. Unten rettet er sich auf einen Stein²; lieber wäre er tot (170—84).

In derselben Nacht ist auch I. auf Beute gegangen; er kommt eben dahin³ und sieht gleichfalls seinen Schatten im Wasser⁴ (185—206).

Er glaubt, es sei Hersent, die R. mit hineingenommen. Er klagt, daß er so zum Hahnrei geworden und droht R. (207—22).

Er schimpft seine Frau; das Echo antwortet ihm⁵ (223—28).

R. redet ihn an: er halte hier Schule.⁶ Auf jenes verwunderte Frage giebt er sich zu erkennen als seinen Nachbar und Gevatter, jetzt den seligen R. (229—40).

Vorgestern hat ihn der Herr aus diesem Jammerthal zu sich genommen. Auf seine Bitte verzeiht ihm I. (241—56).

Er bedauert Rs. Tod, R. selbst freut sich⁷ (257—59).

Sein Spiegelbild im Wasser hält er für sein Weib¹; er möchte zu ihr (834—44).

Er lacht hinein, der Schatten thut dasselbe (845 f.).

Er springt in den Brunnen. Nach langem Schwimmen kommt er auf einen Stein²; er glaubt sein Leben verloren (847—57).

I., ohne Schwanz, kommt aus dem Wald nach dem Kloster³ etc. (858—69).⁴

Er glaubt, es sei Hersent, und lacht hinein. Der Schatten thut dasselbe (870—75).

Er erzählt ihr von seinem Unglück und brüllt laut. Das Echo antwortet⁵ (876—81).

R. macht sich bemerklich. Auf Is. Frage erwidert er, er sei im Himmel und halte Schule⁶ (882—94).

= (895 ff.).⁷

¹ *Dedenz commence a regarder Et son ombre a aboeter. Cuida que ce fust Hermeline Sa femme qu'aime d'amor fine — Dâ sach er in, daz rou in sît. Sinen schaten er dâ drinne gesach . . . R. wânte sehen sîn wîp, Dû was im lîp als der lîp.*

² *Acoutez s'est a une pierre — Uf einen stein er dô quam.*

³ *Par devant la rendition S'en est venuz le grant troton — Zuo der zelle huop er sich balde.*

⁴ Wie oben Anm. I.

⁵ *Puis a uslé par grant vertu — Vil lûte hiulet Îsengrîn; Contre-mont resorti li voiz — Dô antwurtim der dôn sîn.*

⁶ *Ja tiens je ca dedenz m'escole — Dirre schuole ich pflegen sol.*

⁷ *Mes de vostre mort sui dolens — mir ist leit dîn tât; Se tu es ou regne terrestre, Je sui en paradis celestre — dû lebes mit nôt In der werlde aller tegelich, Ze paradis hân aber ich . . .*

Dann während sein Leib zu Haus auf der Bahre liege, sitze er selbst im Paradies (260—64).

Hier giebt es alles, was man sich nur wünschen kann: von Schaf und Ziege bis zu Sperber und Falke (265—76).

Er habe im Paradies alle erdenkbare Wonne (898—900).

I. fragt, wie denn Hersent hineingekommen und wie sie ihr Haupt so verbrannt. Das sei ihr in der Hölle passiert, durch die man in den Himmel gelange (901—14).

I. sieht Rs. Augen; das seien Karfunkel, erklärt R., diese und anderes, Rinder etc. gebe es im Paradies. Da möchte I. hinein (915—28).

I. möchte gern hinein; aber er sei ein zu großer Schurke, sagt R.: er habe ihn der Buhlschaft mit Hersent verdächtigt u. s. w. Das sei aber alles nicht wahr. I. glaubt ihm und verzeiht; er bittet nun um Eintritt (217—95).

R. zeigt ihm den Eimer (296—300).

* I. solle sich in den Eimer setzen; es gehen nämlich in dem Brunnen abwechselnd zwei Eimer auf und nieder¹ (927—35).

Aber I. dürfe nicht hinein ohne Beichte. Er habe schon gebeichtet, erwidert I., und wiederholt seine Bitte (301—17).

I. soll nun auch noch Gott um Vergebung seiner Sünden bitten; er thut, indem er sich mit dem Hinterteil nach Osten wendet und laut brüllt (318—28).

Unterdes setzt sich R. in den unteren Eimer² (329—34).

(vgl. 941 f.).

I. ist fertig mit beten. R. zeigt ihm zum Zeichen der Vergebung Gottes die Kerzen, die vor ihm brennen (335—40).

(vgl. 915 ff.).

I. springt voll Ungeduld in den Eimer und sinkt als der schwerere sofort nieder (341—45).

I. setzt sich in den oberen Eimer, R. in den unteren² (936—42).

¹ *Umb den burnen was ez alsô getân, Sô ein eimber begunde ingân Daz der ander âz gie — 353 Quant li uns va, li autres vient, C'est la coustume qui avient.*

² *Estoît aval en l'autre seille Qui ou puis estoît avalee — In den undern er dô gesaz.*

In der Mitte begegnen sie sich¹
(346 f.).

Auf Is. verwunderte Frage antwortet R., er gehe ins Paradies, I. zum Teufel² (348—62).

R. ist froh, als er draussen ist; I. ist so schlimm dran, als wäre er vor Halape gefangen (363—68).

Die Mönche brauchen Wasser³, sie haben gesalzene Bohnen gegessen. Am Morgen geht der Küchenmeister mit drei Gefährten und einem Esel zum Wasserholen. Der Esel soll das Seil aufziehen (369—86).

Aber der Wolf im Eimer macht es ihm zu schwer. Ein Mönch sieht den I. im Eimer (387—99).⁴

Sie holen Beistand. Es kommt der Abt mit einer Keule, der Prior mit einem Leuchter, die übrigen mit Stöcken etc. (400—12).

Sie helfen dem Esel den Eimer aufziehen (413—17).

I. kommt hoch, die Hunde fallen ihn an (418—22).

I. bekommt derartige Prügel, dafs er für tot liegen bleibt⁵ (423—30).

Der Abt hindert den Prior, I. das Fell abzuziehen: I. könne ja nichts mehr schaden. Die Mönche gehen (431—44).

= (943—45).¹

Auf Is. Frage antwortet R. erst spöttisch, I. solle seinen Platz im Himmel einnehmen; dann sagt er ihm die Wahrheit, er fahre zum Teufel² (946—52).

I. geht nieder, R. auf und davon; I. wäre lieber tot (953—58).

Die Mönche brauchen Wasser³, ein Bruder soll welches holen.

Da die Kurbe zu schwer geht, sieht er hinein und erblickt I. (961—67).⁴

Er holt Beistand. Die Mönche betrachten das Geschehnis als Gottes Werk. Der Prior kommt mit einer Stange, ein anderer mit einem Leuchter (968—82).

I. wird aufgezogen (983—86).

Der Prior erschlägt ihn beinahe (987 f.).

Das ist Rs. schuld; allzeit geht ja Falschheit über Treue (989—1004).

I. bleibt für tot liegen⁵ (1005 f.).[†]

Der Prior bemerkt Is. Platte und Stummelschwanz; der Getötete war also ein heiliger Mann.⁶ Die Mönche

¹ *Sinem gevatern er dô bequam Mittene* — vgl. VI 636 *Quant enmi le puis m'encontras*.

² *Et tu vas en enfer la jus* — *Dû verst dem tiufel in die hant*.

³ *Que d'eve furent souffretos* — *Die münche muosen wazzzer hân*.

⁴ *... est desus le puis couchiez* — *Über den brunnen gienc er sâ*.

⁵ *Si liezen ligen in für tôt* — *Iloques fait semblant de mort* — Br. VI *Qu'iloc me laisserent por mort*.

⁶ *Jâ ist nach der alten ê Dirre wolf besniten*.

bereuen ihre Missethat und gehen (1007—20).

Manch Unglück kommt einem doch zu gute, pflegte Walter von Horburg zu sagen (1021—20).

I. flieht nach dem Wald und trifft seinen Sohn, dem er sein Unglück erzählt. Der junge Wolf schwört R. Rache: dieser hat mit Hersent gebuhlt und ihn selbst und seinen Bruder bepifst. I. geht hin und wird durch Ärzte wiederhergestellt. Nun mag sich R. vor ihm in Acht nehmen (445—468).

I. flieht nach dem Wald und trifft Hersent und seine Söhne. Er erinnert sich aller Schandthaten Rs. gegen ihn; der junge Wolf droht seinem Paten. Alle weinen, besonders Frau Hersent, was ihr I. verweist; aber sie kann sich nicht darüber beruhigen, daß ihr Mann seines schönen Schwanzes beraubt ist (1031—60).

4. Die Einleitung im Rn. erzählt, daß R. einen gelungenen Hühnerdiebstahl ausführt. Der Glíchezäre hat dieselbe nicht etwa stillschweigends unterdrückt, sondern er sagt ausdrücklich: *keinen nutz er des gevienc*, trotzdem der Hühnerfraß doch eine glückliche Motivierung geboten hätte, dem Fuchs Durst und somit Lust zu machen, in den Brunnen zu schauen. Der Gl. hatte also keinen ersichtlichen Grund, die Episode wegzulassen, zumal er gerade in dieser Erzählung mit behaglicher Breite erzählt und vieles hinzufügt; noch weniger Grund, gerade das Gegenteil von dem dort erzählten zu versichern. Noch mehr: die englische Bearbeitung bietet zwar an dieser Stelle eine längere Episode, aber der Effekt ist auch hier, daß R. unverrichteter Sache abziehen muß. Den unwiderleglichsten Beweis von der Unursprünglichkeit der Episode in Br. IV liefert aber die Vergleichung mit der in Hs. H mitgeteilten Bearbeitung (ich will sie der Bequemlichkeit halber IV^a nennen). Wie schon erwähnt, erzählt IV^a den Hergang ganz abweichend, nach der Form der Fabellitteratur (Odo). Aber die Einleitung ist beiden Versionen gemeinsam; es ist klar, daß sie ursprünglich nur einer Version eigentümlich sein kann — von der Möglichkeit einer gemeinsamen Quelle dürfen wir, wie sich zeigen wird, hier absehen. Eine einfache Betrachtung der Reimtechnik¹ zeigt, wohin die Einleitung tatsächlich gehört:

Text.	genügende männl. R.	leoninische Reime.		Summe der leon. Reime.
		genüg. weibl. R.	reiche R.	
Br. IV ^a (Chab. S. 113 ff.)	3 ⁰ / ₀	53 ⁰ / ₀	44 ⁰ / ₀	97 ⁰ / ₀
gemeinsame Einleitung (IV 1—148)	4 ⁰ / ₀	47 ⁰ / ₀	49 ⁰ / ₀	96 ⁰ / ₀
Br. IV 149—468	56 ⁰ / ₀	28 ⁰ / ₀	16 ⁰ / ₀	44 ⁰ / ₀

¹ Über die reichen Reime im Rn. überhaupt vgl. Freymond, Ztschr. f. rom. Phil. VI 182 ff.

Diese Zahlen beweisen, daß die Einleitung von Haus aus der Version IVa zugehört. Hier ist sie auch inhaltlich völlig am Platze: das dritte Huhn nämlich, welches der Fuchs mitgenommen und außen am Brunnen niedergelegt hat, bevor er hineinspringt, bietet er hier dem Wolf an zum Beweis, daß man sich hier wirklich im Paradies befinde; I. frisst das Huhn und ist nun natürlich um so begieriger, in das Paradies zu kommen. In Br. IV dagegen wird das Huhn nicht nur nicht zur Motivierung verwendet, sondern es wird überhaupt ganz vergessen; man erfährt nicht einmal, was R. damit macht, als er in den Brunnen springt. Alle diese Beobachtungen lassen keine andere Annahme zu, als daß die Einleitung in Br. IV erst durch eine Überarbeitung nach einer verwandten Darstellung (IVa) hineingekommen ist und in der Vorlage des Gl. nicht vorhanden war.

5. Aber auch das Übrige kann in dieser Form nicht Quelle für den Gl. gewesen sein. Wenn sich auch zahlreiche wörtliche Übereinstimmungen finden, so beweisen diese doch nur dafür, daß der Überarbeiter das Alte möglichst geschont hat. An zwei Stellen zeigt es sich, daß der deutsche Text näher zu der Form der Anspielung in Br. VI als zu jener der Br. IV stimmt: vgl. die Noten zu V. 944 und V. 1006. Das ist nur erklärlich durch die Annahme einer gemeinsamen Vorlage, deren Form an diesen Stellen in Br. VI und im RF getreuer als im Br. IV bewahrt wurde.

6. An der Tatsache einer Überarbeitung ist somit nicht zu zweifeln; wieviel aber im einzelnen schon im Original stand, wieviel erst in der Überarbeitung hinzukam, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Jedenfalls muß es ins Auge fallen, daß ein großer Teil der Abweichungen und Zusätze im Rn. einen einheitlichen Charakter trägt: Parodierung kirchlicher Gebräuche, Satire auf die Kirche. Man darf nicht sagen, daß dies dem Gl. anstößig gewesen sei: V. 1007 ff. zeigt, daß er einen Scherz mit geistlichen Dingen nicht scheute. Dann natürlich sind „die Gewissensbisse der Mönche“ (Grimm) nicht ernst zu nehmen: der Wolf, der seinen Schwanz verloren hat und nun *‘nach der alten ê besniten’* genannt wird, beweist das. Im Rn. schwören Fuchs und Wolf bei allen möglichen Heiligen, der Fuchs spricht von der Gnade Jesu, der Wolf bittet zu Gott um Vergebung und dreht ihm dabei das Hinterteil zu anstatt das Gesicht etc. Eine Spur von Is. ungeschicktem Gebet hat man in V. 938 sehen wollen¹, wo die Hs. des alten Gedichts liest *‘wider ôstert er sich kêrte’*. Aber das kann unmöglich eine Übersetzung des franz. *‘son cul tourna vers orient’* sein; die Übersetzung würde gerade das Gegenteil ausdrücken. Es giebt überhaupt keinen Sinn, hier im RF ein Gebet des Wolfes anzunehmen. Vielmehr ist V. 938 ff. nur die nähere Ausführung der beiden

¹ Vgl. Grimms Anmerkungen zu dieser Stelle im RF und im Sendschr. S. 57; ferner Schönbach, Ztschr. f. d. A. 29, 59 zu V. 938.

vorausgehenden Verse (936 f.), welche selbst durch V. 931 f. erläutert werden, und es wird somit alles glatt, wenn wir die Lesart von PK acceptieren: *wider hôster er sich kêrte*. Dann heisst die Stelle „I. unterliefs nicht zu thun, was ihn sein Gevatter hiefs (*nu pflic wîlze, in den eimber soltu sitzen* V. 931 f.): er wandte sich gegen den Brunnen — das war die Folge seiner Thorheit — in den Eimer setzte er sich.“ Die Bearbeitung des RF bietet also hier eine bessere Lesart als die Hs. des alten Textes.

Nach alledem ist es sehr wahrscheinlich, daß die Parodierung des Geistlichen in der Vorlage des Gl. noch nicht ausgeprägt war. Schon oben ist verschiedentlich dieser Zug als die Neigung einer späteren Renartdichtung erkannt worden.

7. Einige Einzelheiten mögen noch erwähnt werden. Daß der Prior dem für tot gehaltenen Wolf das Fall abziehen will, ist nur dem Rn. eigen. Aber die Motivierung, die der Abt giebt, um ihn daran zu verhindern, ist schlecht: es war jedenfalls nicht die Absicht des Priors, dem Wolf durch diese Manipulation vollends den Garaus zu machen. — Die Brunneneinrichtung ist im Rn. komplizierter: es wird ein Esel zum Treiben der Kurbe gebraucht. Aber der RF stimmt hier mit sämtlichen übrigen Versionen zusammen gegen Br. IV. — Im RF erblickt R. im Brunnen '*sin wîp*'. Grimm (zu Vers 842) zweifelt, ob die Füchsin oder Wölfin gemeint sei: in der That ist im RF von Rs. Beziehungen zur Wölfin viel, von seiner Frau fast gar nicht die Rede, und '*wîp*' im Sinne von '*amîe*' wäre nicht unerhört. Aber dagegen spricht der franz. Text und die Unwahrscheinlichkeit, daß R. ein Fuchshaupt für ein Wolfshaupt halten soll. Wichtig aber bleibt trotzdem, daß die Füchsin im RF nur so en passant erwähnt wird, ja nicht einmal als Statistin auftritt.¹ Nur eine einzige andere Stelle erwähnt sie noch, aber auch nur hinter den Coulissen: der Achtspruch des Ebers v. 1752 ff.; und auf eine derartige Formel dürfte man nicht einmal viel Gewicht legen, umsoweniger als hier auch, der Achtformel gemäß die Kinder des Fuchses erwähnt werden, von denen sonst nirgends im RF die Rede ist. Jedenfalls hat also die Füchsin in der Dichtung des Gl. noch keine selbständige Rolle und vermutlich auch in der Vorlage nicht gehabt.

8. Der Übersetzer verfährt hier freier als bisher. Die Vorlage selbst freilich tastet er nicht an: soweit wir sehen können, hat er weder wesentliche Züge gestrichen noch sachliche Änderungen vorgenommen. Aber er gestattet sich einige Zusätze, die als solche deutlich erkennbar sind. Hierher gehört die Erwähnung Walters von Horburc V. 1021 ff.; vermutlich auch die moralische Auslassung V. 989 ff., die wenigstens in der jetzigen franz. Branche keine Entsprechung findet und wohl, wenn nicht persönlichen Erfahrungen, so doch Beobachtungen des Übersetzers ihren Ursprung verdankt. Schliesslich sind Eigentum des Gl. auch die scherzhaften

¹ Vgl. oben No. XII 6.

Bemerkungen über des Wolfs Platte und Stummelschwanz, die im Munde des Geistlichen noch drastischer wirken. Bedingt sind sie dadurch, daß im RF Fischfang und Wolfstonsur vorausgeht. Im Rn. dagegen fehlt die Episode; die Branche IV steht überhaupt völlig isoliert, das einzige Abenteuer, auf das sie Bezug nimmt, ist die Scene im Wolfsbau (II 1025 ff.) — kurz, es bietet sich nicht der geringste Anhalt, daß die IV. Branche jemals in weiterer oder engerer Beziehung zu Br. III gestanden hätte. Den Zufall, daß in den verschiedenen Anspielungen auch einmal Fischfang und Brunnenabenteuer neben einander genannt werden, kann man unmöglich dafür in Anschlag bringen; gerade die Stelle VI 609 ff. zeigt klar, daß der Fischfang (zeitlich) nicht vorausgegangen sein kann: I. selbst sagt, *'par la coe me traitent ens'*.

Man muß zugeben, daß die Art, wie der Gl. hier verfährt, durchaus nicht ungeschickt ist: sichtlich ist ihm während der Arbeit Lust und Fähigkeit gewachsen.

9. Resultat: Die IV. Branche in ihrer ursprünglichen Form ist die Vorlage des RF gewesen. In ihrer jetzigen Gestalt erscheint sie überarbeitet, unter Benutzung der Einleitung der Br. IVa und unter Einfluß des späteren Hanges zur geistlichen Satire. Der Glîchezâre folgt seiner Vorlage wie bisher, macht aber selbständige und geschickte Zusätze.

XV. Der Schwur auf des Rüden Zähne.

1. Allgemeines. Die Erzählung hängt mit dem Glauben zusammen, daß das Heiligtum den Meineidigen festhalte. Dieser Glaube wird hier zur Ausübung eines Betruges benutzt, wie in den oben besprochenen Erzählungen von Isengrins Schwur auf das Wolfseisen; man vergleiche die dort (S. 179 a.) gegebenen Nachweise. Eigentümlich ist unserem Abenteuer, daß das vorgebliche Heiligtum durch den sich tot stellenden Rüden vorgestellt wird, daß der zu Beträgende der Fuchs ist, sowie daß dieser den Betrug merkt und entflieht.

Das Abenteuer erscheint ausgeführt nur RF V. 1061—1153 und Rn. Br. Va (19). Eine Anspielung enthält Br. I 37—42 (20, 9687—92), wonach Rein. 79—75, und ziemlich ausführlich Br. XXIII 121 ff.: beide Anspielungen gehen zweifellos auf die Br. Va in der jetzigen Form zurück.

2. Inhaltsübersicht.

Rn. Va.

Einleitung. I. geht zu seiner Frau und schilt sie, daß sie mit R. Buhlerei getrieben (247—63). Sie schlägt ihm vor, an Nobles Hof zu gehen und dort die Klage wider R.

RF 1061—1153.

Einleitung. Der Krieg zwischen I. und R. ist ausgebrochen; I. stellt dem R. nach (1061—70). Ein Luchs, von Fuchs und Wolf erzeugt, möchte Frieden stiften; er fragt I. nach seinen

anzubringen (264—88). Sie gehen. I. bringt seine Klage an; der König vernimmt Hersent (289—432). Der König eröffnet das Gerichtsverfahren (433—56). Das lombardische Kameel teilt die Bestimmungen über Bestrafung des Ehebruchs mit und ermahnt den König, das Recht zu halten (457—94). Der Löwe fordert die Edelsten auf, das Urteil zu sprechen: Bricheimer der Hirsch, Brun der Bär und Baucent der Eber gehen zur Beratung (495—516). Es sprechen nach einander: Bricheimer (517—38), Brun (539—74), Platel der Dammhirsch (575—88), dann wider Brun (589—610); derselbe erzählt, wie R. ihn einmal mit dem Versprechen von Honig betrogen und in Gefahr gebracht (611—766). Es sprechen weiter: Baucent (787—92), Cointerel der Affe (793—95), Brun (796—802), Cointerel (803—8), Brun (809—42), Baucent (843—54). Schliesslich macht Bricheimer Vorschläge: es solle ein Tag bestimmt werden, an dem R. den Eid leisten soll; falls der König dann gerade nicht im Lande sei, solle die Verhandlung vor Roinel, dem Hund Froberts de la Fontaine, geführt werden. Dem stimmen alle bei (855—80). Die Versammlung wird aufgehoben, man begiebt sich wieder zum König, Bricheimer verkündet den Beschluss: Sonntag früh solle R. vor Roenel dem Rüden erscheinen, da solle die Sache zum Ausgleich gebracht werden (881—929). Der König ist außerordentlich froh, dass er nichts mit der Sache zu thun hat; Grimbert der Dachs soll dem Fuchs die Botschaft überbringen (929—46). Hierauf gehen alle auseinander; der Dachs entledigt sich seines Auftrags (947—69).

Unterdes verabredet I. mit Roenel, dass dieser bei Rs. Reinigungseid das Heiligtum darstellen und den Fuchs fassen soll (970—1029).

Beschwerden über R. (1071—84). Von den vielen Unthaten nennt I. nur den Verlust seinen Schwanzes und Rs. buhlen um Hersent. Wenn der Fuchs sich nur hinsichtlich des letzten Punktes als unschuldig ausweisen könnte, wäre es I. schon zufrieden; er ist mit dem Luchs einverstanden, dass ein Tag angesetzt wird (1085—96). In drei Wochen soll der Tag sein (1097 f.).

I. selbst holt alle seine Freunde zusammen. Schon kommen die Tiere zu Hofe: Brichemer der Seneschal, Brun, Baucent, Musart das Kameel, an Stelle des Löwen der Leopard u. s. w. Diese bittet I. um Unterstützung; sie sind auch bereit. Es kommen noch mehr Tiere: Foïnet der Iltis mit dem Gonfanon, Tibert der Kater (1030—72).

Es kommen aber auch solche, die auf Seiten Rs. stehen: so sein Cousin Grimbert der Dachs¹, ferner Rosselet das Eichhorn, More das Murmeltier, Galopin der Hase u. s. w. (1073—90).

Die sämtlichen Tiere begeben sich nach dem bestimmten Ort und teilen sich in drei Teile; in der Ebene steht I. mit seinen Leuten, am Berg R. mit den Seinen, in der Mitte befindet sich Roenel, der den Toten macht, umgeben von mehr als hundert Hunden und Hündinnen (1091—1112).

(vgl. 1154 ff.).

Brichemer führt den Vorsitz: er fordert R. auf, einen Eid auf des Heiligen Zahn zu leisten, dafs er mit Is. Weib nicht Ehebruch getrieben (1113—30).

R. macht sich zum Eid fertig (1131—34).

Aber er bemerkt, dafs der angebliche Tote noch atmet und zieht sich zurück (1135—53).²

Krimel merkt den Betrug gleichfalls (1154 f.).

Er fordert Brichemer auf, die Barone etwas zurücktreten zu lassen, damit sie R. nicht

Zu dem festgesetzten Tage erscheint I. und bringt viele seiner Verwandten mit: Elefant, Wisen, Hirsch Randolt, kurz alle grofsen Tiere (1099—1112).

R. nimmt den treuen Dachs¹ Krimel mit. Es kommen noch der Hase, Zaunkönig und viele andere Tierlein (1113—20).

I. hat den Rüden Reitze mitgebracht, auf dessen Zähne R. den Reinigungseid leisten soll, nach Bruns Rat; Reitze soll sich tot stellen, um R. zu überlisten (1121—29).

Krimel merkt den Betrug und warnt R. (1130—36).

Der Luchs fordert R. auf, sich zu rechtfertigen, dafs er nicht mit Is. Weib gebuhlt (1137—41).

R. ist bereit dazu (1142—45).

(vgl. 1130 ff.).

R. geht mit seinem Magen beiseite und teilt ihnen den beobachteten Betrug mit (1146—50).

¹ *Cil ne li pot faillir au mains — Ern gesweich im nie ze keiner nôt.*

² Nach Vers 1146 schieben die Hss. BCKLMn eine Episode von 322 Versen ein: Unter einem Vorwand entfernt sich R. mit Brun und Tibert, verschafft diesen eine gehörige Tracht Prügel und hetzt die Bauern auf die versammelten Tiere.

so bedrängen. Brichemer folgt der Aufforderung (1156—73).

Sobald R. das Feld frei sieht, flieht er (1124—81).

Die sämtlichen Hunde verfolgen ihn. Ihre Namen werden aufgezählt (1182—1246).

Übelzerzäust gelangtschließ-lich R. nach Maupertuis (1247—72).¹

R. entflieht (1151—53).

Isengrin verfolgt ihn (1154 f.).

Auch Hersent nimmt an der Verfolgung Teil; folgt die Erzählung von der Wölfin im Fuchsbau (1156 ff.).

3. Schon eine oberflächliche Betrachtung zeigt, daß die beiden Versionen weitaus mehr differieren, als es bei den bisher behandelten Abenteuern der Fall war. Die Differenz hinsichtlich des Umfanges ist außerordentlich: 1026 Verse im Rn. gegen 93 im RF, das ergibt das Verhältnis ca. 11 : 1 (ungerechnet die umfangreichen Interpolationen in den Hss. B und C); bisher war das Verhältnis meist 2 : 1, die höchste Differenz, im Hahnabenteuer, 3 : 1. Inhaltlich sind kaum die Hauptpunkte festgehalten. Insbesondere wird die Einleitung völlig abweichend erzählt; im übrigen finden wir einzelne Momente in verschiedener Reihenfolge, verschiedene Motivierung u. s. w. Formelle Berührungen sind so gut wie nicht vorhanden. Alles das sind Kriterien, die nach den den bisher gemachten Beobachtungen von vornherein vermuten lassen, daß die Vorlage des Gl. der Br. Va sehr fern steht.

4. Bereits früher ist eine Überarbeitung der Br. Va nicht nur angenommen, sondern zugleich bewiesen worden von Knorr.² Derselbe weist auf die zahlreichen inhaltlichen und formellen Übereinstimmungen unserer Branche mit der I. (20.) hin. Er erklärt infolgedessen jene erstere für eine Nachbildung der letzteren, fügt jedoch hinzu: „Wahrscheinlich ist aber ein älterer, von Br. I (20.) ganz unabhängiger Kern der Branche, worin erzählt ward, wie R. auf des Hundes Zähne den Eid ablegen soll und entflieht, von einem oder mehreren späteren Dichtern nach dem Muster der Br. 20 (I) bearbeitet worden.“ In der That lassen sich die Übereinstimmungen mit der Br. I nicht hinwegläugnen: die Einführung des Hoftags, das Verhalten des Königs zur Anklagesache, die Wiederkehr einzelner Motive, die Botschaft Grimberts u. s. w. Es ist klar, daß diese gemeinsamen Züge von Haus aus nur in einer der beiden Branchen ursprünglich sein können. In welcher, zeigt der RF: beide Branchen finden hier ihre Entsprechung, Br. Va in unserem Stück, Br. I in der Hoftagsfabel V. 1321 ff. Und nur an

¹ Die Hss. CMn fügen eine Episode von 72 Versen an, worin I. die Tiere ermahnt, ihm vor des Königs Hof zu bezeugen, daß R. den Eid verweigert.

² Knorr, Die zwanzigste Branche des Roman de Renart und ihre Nachbildungen. Progr. Eutin 1866 vgl. S. 4 ff.

letzterer Stelle begegnen wir der Finkleidung in die Hoftagsfabel, während in unserem Stück alles fehlt, was an diese erinnert. Der Hoftag nebst den sonstigen gemeinsamen Zügen ist also unursprünglich in Br. Va.

5. Ferner hat Knorr darauf hingewiesen, daß die Darstellung in Br. Va sehr ungeschickt ist. Man darf hinzufügen, daß die meisten dieser Ungeschicklichkeiten und Widersprüche lediglich Folgen der Überarbeitung nach dem Muster von Br. I sind. So ist der Hoftagsidee zu Liebe der König Noble eingeführt; bei der eigentlichen Handlung aber, der nachher folgenden Schwurszene, wird er höchst überflüssig. Man muß ihn also beiseitigen; demgemäß spricht Brichemer in der Vorberatung die durch nichts motivierte Befürchtung aus, der König könne dann vielleicht gerade außer Landes sein, und schlägt für diesen Fall Roenel als Vorsitzenden vor; diese bedingte Möglichkeit wird dem König nachher sogleich als Faktum vorgetragen. Und der König freut sich noch, daß er mit der Sache nichts zu thun hat! das erinnert stark an die Satire der späteren Zeit. — Zuerst soll Roenel den Vorsitzenden abgeben; infolge des zwischen I. und Roenel verabredeten Betrugs spielt er nachher den Scheintoten. Es fällt aber Niemandem ein, den plötzlichen und auffälligen Tod des Rüden den übrigen Tieren mitzuteilen resp. darüber ein Wort des Staunens zu verlieren. Und ohne daß vorher irgendwie die Rede davon war, übernimmt jetzt Brichemer den Vorsitz.

6. Von besonderer Wichtigkeit ist die Verwirrung, die in der Ehebruchsgeschichte eingetreten ist. Hersent erzählt selbst, wie R. sie geminnt hat; I. selbst hat den Ehebruch mit angesehen. Und trotzdem soll R. einen Reinigungseid leisten, daß er es nicht gethan! Das ist ein offener Widerspruch. Wie steht die Sache im RF? Hier ist — neben dem verlorenen Schwanz — der Ehebruch gleichfalls Anklagepunkt gegen R. Aber die Ehebruchsgeschichte, auf die sich Br. Va bezieht, folgt im RF erst auf den Schwur; die Anklage muß sich also auf eine andere Episode beziehen. Es ist klar, daß nur das in der Lücke zwischen V. 562 und 563 Erzählte gemeint sein kann, worauf sich Künin bezieht (V. 583 ff.). Und diese Beziehung ist vollkommen sinngemäß: Künin behauptet den Ehebruch mit angesehen zu haben, Hersent läugnet — I. ist also durchaus im Ungewissen, ob der Ehebruch geschehen oder nicht, und kann nur durch einen Reinigungseid von Seiten Rs. Aufklärung erhalten. Das muß ursprünglich auch der Zusammenhang in Br. Va gewesen sein. Dagegen in der Hoftagsfabel bezieht sich die Anklage (im Rn. I und RF) wirklich auf die Schändung der Wölfin im Fuchsbau; und diese Anklage ist bei der Überarbeitung aus der I. Branche sinnwidriger Weise auf Br. Va übertragen worden. — Zugleich haben wir hierin ein Zeugnis, daß die in der Lücke ausgefallene Begegnung zwischen Fuchs und Wölfin und die damit in unmittelbarem Zusammenhange stehende

Episode von Künin wirklich im Französischen existiert haben und vom Gl. aus der Vorlage geschöpft sind.

7. Auch sonst zeigen sich manche Unebenheiten, die sich zwar nicht direkt auf die Überarbeitung zurückführen lassen, wohl aber bei dieser Gelegenheit hineingekommen sein mögen. So ist das Verhör, das der König V. 394 ff. mit Hersent anstellt, nach dem, was Hersent bereits zugestanden und I. bestätigt hat, völlig überflüssig: es ist, als ob der König während des vorausgehenden völlig geschlafen hätte. — 571 ff. wird Brichemer angeredet; es antwortet aber Platel der Dammhirsch. Auch das muß eine Konfusion sein. Von Haus aus spielt der Dammhirsch überhaupt keine Rolle im Tierepos; er erscheint sonst nur noch in einer der „Kompilationsbranchen“, wie ich sie nennen möchte, in Br. XXIII, die offenbar aus unserer Branche geschöpft hat. Die Einführung Platels des Dammhirsches ist sicher der späteren Neigung zuzuschreiben, möglichst viele Tiere mit neuen Namen auftreten zu lassen, wie es gerade in Br. Va der Fall ist: Cointerel der Affe, Foïnet der Iltis, Corte der Maulwurf etc. Volkstümlich — wie Renart und Isengrin — war jedenfalls keiner dieser Namen. — Vollends die namentliche Aufzählung der hundert Hunde ist, trotz der Anspielung auf Namen des Volksepos, weder geistreich noch schön: derartige Steppen sind uns in den Stücken, die sich bisher als alt erwiesen, nicht begegnet.

8. Wenn man so die Tatsache einer Überarbeitung zugeben muß, so bleibt doch noch die Frage: was stand an Stelle der jetzigen Einleitung im Original, d. h. wieviel von der Einleitung im RF ist der Vorlage, wieviel dem deutschen Übersetzer zuzuschreiben? Da Parallelerzählungen fehlen, läßt sich das mit Sicherheit nicht konstatieren. Aber wir haben bisher gefunden, daß der Gl. wesentliche Züge seiner Vorlage nicht ändert, höchstens hie und da selbständig etwas hinzufügt, das läßt schließen, daß er die Einleitung in der Hauptsache in seiner Vorlage vorfand. Ob alle Einzelheiten, können wir natürlich nicht wissen; besonders wäre es interessant, woher er die Vorstellung der Herkunft des Luchses von Fuchs und Wolf hat. Wir finden dieselbe im Ruodlieb¹ angedeutet, ausführlicher in einem Gedichte Konrads von Würzburg.² Die Idee, den Luchs zum Versöhner zwischen Wolf und Fuchs zu machen, basiert ganz auf der Vorstellung von seiner Herkunft; deshalb möchte ich auch diese der Vorlage zuschreiben.

9. Woran ich ferner nicht zweifle, ist daß die Namen Raudoit für den Hirsch und Reitze für den Rüden der Vorlage an-

¹ Schmeller III 109, Seiler V 99: *Insuper et lycum de vulpe lupoque creatum Addiderat donis.*

² Bodmers Minnesinger 2,206a: *Mir ist ein loser hoveschalk Als ein kobolt von buhle; Jâ wahset ein unküstic wilt Von wolf und ouch von vuhse, Das sich seinem luhse Kan bilden schiere alzehant. Das selbe tier unfrühtic ist, Von arte es niht enkindet.*

gehört haben. Es ist bereits oben (S. 132 f.) im allgemeinen die Rede von den Eigennamen der Tiere gewesen. Von den 15, oder wenn wir den im Rn. überhaupt mangelnden Künin abrechnen, von den 14 Tiernamen des RF entsprachen von vornherein 11 der Quelle; der 12. Name, Baldewin für den Esel, erwies sich gleichfalls als ursprünglich. Man könnte sich schwer erklären, weshalb der Übersetzer bei den restierenden zwei Namen eine Ausnahme gemacht haben sollte. Sie sehen um so weniger nach Erfindung des Gl. aus, als sie ganz in der Art der alten, volkstümlichen Tiernamen gebildet sind: einfache Übertragung von Personennamen, ohne ersichtliche Beziehung auf Eigenart oder Eigenschaften des betr. Tieres; gerade die bedeutungsvollen Namen gehören ja meist — nicht alle — der späteren Erfindung an, wie man im Ysengrimus und in den jüngeren Renartbranchen beobachten kann. Man könnte einwenden, warum sich denn bei diesen beiden Namen nicht wie beim Namen des Esels Spuren außerhalb des RF nachweisen ließen für die alte Bezeichnung. Aber der Hirsch tritt eigentlich nur in der Hoftagsfabel, der Rüde nur im 'Schwur' auf: wo sie sonst erscheinen, sind sie deutlich aus diesen beiden Branchen hergeholt. Und außerhalb des Tierepos spielen beide überhaupt keine Rolle. So mochte es leicht sein, diese alten Namen im Rn. durch neue zu ersetzen und völlig zu beseitigen.

10. Resultat: Der Glíchezâre fand das Abenteuer in der Vorlage im wesentlichen bereits so vor, wie er es selbst erzählt. Die Originalerzählung ist zweifellos in Br. Va benutzt, hat aber hier eine durchgreifende inhaltliche Umarbeitung nach der Hoftagsfabel und zugleich formelle Umarbeitung erfahren.

XVI. Die Wölfin im Fuchsbau.

1. Nachweise: *Kolmatchevski, S. 187—189. — Voigt, S. LXXXII. — *Martin, Obs. S. 33 f. — *Krohn S. 89—92.

Die Erzählung kehrt im Tiermärchen wieder. Hier bleibt das verfolgende Tier — in der Regel die Wölfin — anstatt im Eingang des Fuchsbaus, zwischen zwei Bäumen stecken. Ganz ähnlich erzählt Marie de France¹ die Fabel: hier bildet Gestrüpp das Hindernis. Außerdem erscheint hier an Stelle der Wölfin die Bärin. Das stimmt völlig zu dem sonst beobachteten nordischen Antagonismus zwischen Fuchs und Bär²; Krohn erklärt daher diese Form für die ursprüngliche. Ich halte diese Ansicht für richtig. Dagegen möchte ich nicht mit Krohn glauben, daß das Necken der jungen Tiere der 'Urform' des Märchens angehört: gerade unsere altertümlichste Darstellung, eben die der Marie, entbehrt

¹ Yzopet No. 60 = Erweiterter Romulus No. LX (Hervieux 2,540).

² Vgl. dazu den Fischfang S. 108.

dieses Zuges. Hingegen wird der Dichter des Ysengrimus eine (mündliche) Überlieferung gekannt haben, in welcher das Necken der jungen Tiere den Anlaß zur Verfolgung von Seiten der Wölfin gab.

Im Tierepos erscheint das Abenteuer im Ys. V 705—818; Rn. II 1211—1396 (1, 531—716); RF 1154—1238; willkürlich mit dem Fischfang verbunden Rein. hist. 6269 ff. (nach Br. VI 557 ff.). Außerdem in zahlreichen, meist ausführlicheren Anspielungen: I 30—33 (20, 9678—81); Ib 3087—94 (22, 12859—66); Va 344 ff., 374 ff. (19, 8302 ff., 8332 ff.); VI 343 ff., 557 ff. (24, 13929 ff., 14267 ff.); XXVII (Rainardo e Lesengrino), 209 ff. Diese Anspielungen scheinen meist direkt auf Br. II zurückzugehen. Diese wiederum scheint durch den Ys. beeinflusst (s. u. No. 3).

2. Inhaltsübersicht.

Rn.

(Vorausgegangen ist der Besuch des Fuchses in der Wolfshöhle).

I. will sich an R. rächen für den an Weib und Kindern verübten Schimpf. Bevor eine Woche vergeht, begegnen sie sich; der Fuchs reißt sogleich aus (1211—34).

Hersent und I. hinterher (1235—40).

I. verliert Rs. Spur; aber Hersent folgt ihm bis Valcrues (1241—49).¹

Sie will ihm nach, bleibt aber halbwegs im Eingang stecken², sodafs sie weder vor noch zurück kann (1250—60).

R. will sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, mit ihr sein Vergnügen zu haben (1261—64).

Sie versucht noch Widerstand zu leisten, so gut es geht; aber der Fuchs weifs sich zu helfen (1265—76).⁴

RF.

(Vorausgegangen ist der Schwur auf des Rüden Zähne).

R. hat bemerkt, dafs der angebliche tote Rüde noch lebt. Er entflieht (1147—53).

I. folgt; ihm weit voraus Hersent (1154—60).

Er gelangt glücklich nach seiner Burg (1161—67).¹

= (1168—71).²

R. will sich die Gelegenheit zu nutze machen (1172).

Er springt vergnügt zu einem andern Loch heraus³ (1173).

¹ *Onc ne fina d'esperonner Jusques au recept de Valcrues — Ze siner burc er dô reit.*

² *Après Renart en la fosse entre De plein ellais de ci au ventre — Ver Hersant lief nâch im drîn Mit alle wan über den buoc.*

³ *Ze eime andern loch er ûzspranc — vgl. Va 347 Tant qu'il me vit en cel pertuis Il sailli fors tres parmi l'uis.*

⁴ *Il n'est ileuc qui la resqueue Forsque seulement de sa queue, Qu'ele estraint si vers les rains Que des deus pertuis deerains Ne pert un dehors ne dedens. Et Renars prist la queue aus dens Et li reverse sor la croupe . .*

Dann steigt er auf (1277—80).
 Sie protestiert, aber R. treibts nur
 desto ärger¹ (1281—85).

(vgl. 1297).

R. sagt ihr, er wolle das noch oft
 thun, und fängt wieder von vorn an
 (1286—96).

Zornig kommt I. jetzt an (1297 f.).

(vgl. 1257).

Schon von Weitem schreit ihn I.
 an (1299—1303).

R.: er habe H. nur herausziehen
 wollen; I. solle nichts Schlimmes
 denken. Er sei bereit einen Eid zu
 leisten. I. will nichts von Eid wissen,
 der Hergang sei offenbar. R. be-
 streitet das; aber man stößt nicht, was
 man herausziehen will, erwidert I.
 Nun sagt R., er habe sie hineinstofsen
 wollen, weil die Höhle inwendig
 weiter sei (1304—56).

Hiermit geht er hinein (1358 f.).

I. bleibt betrübt aufsen (1369—62).

Er packt seine Frau beim
 Schwanz, um sie mit Gewalt
 herauszuziehen; die Erschüt-
 terung hat aber üble Folgen
 bei H.⁴ (1363—73).

Nun beginnt er rings um H. die
 Erde wegzukratzen und die Öffnung
 weiter zu machen; es gelingt ihm so
 mit vieler Mühe, H. zu befreien (1374
 —92).

= (1174).

I. muß es mit ansehen (1175 f.).²

R. wünscht Hersant noch lange bei
 sich zu haben (1177—80).

Hersants Wut hilft ihr nichts (1181
 —83).

= (1184 f.).

R. hält es für gut zu verschwinden³
 (1186 f.).

Zugleich mit I. kommen seine Söhne
 und viele andere Tiere (1188—92).

(vgl. 1201—10).

(vgl. 1186 f.).

I. weint (1193).

H. wird an den Hinterbeinen
 herausgezogen (1194 f.).

Alles andere möchte der Wolf den
 Fuchs eher hingehen lassen als die-
 sen Streich (1196—1200).

¹ *Sire Renars tel li redonne Que toute la fosse en ressonne.*

² *Er gebrüte si, daz erz ansach* — vgl. V. 1361 *Qui la honni ses iex*
voiant.

³ *Nû sach Reinhart komen Îsengrînen zorneclîche: „Mir ist besser daz*
ich entwiche“ Sprach Reinhart und huop sich wider in — vgl. 1284 var.
 (Hs. L): *y. voit. R. non doute, Ainz se rest fîchiez en sa crote Arriers re-*
torne a sa mesniee Qui en la roche est atainiee.

⁴ *.. il li convint par angoisse Que li pertuis derrier s'esloisse.*

R. kommt an die Pforte: er habe Hersent nur begrüßen wollen; es sei nichts geschehen.¹ Aber sein Pate, auf den er sich beruft, will nichts davon wissen. Das würde er zeit-
lebens büßen müssen, sagt R. (1201—16).

I. giebt in einer elegischen Rede seinem Schmerze Ausdruck (1217—25).

R. bleibt in seinem Bau; I. kehrt zurück (1393—96).

Sie gehen alle weinend davon (1226—21).

R. ruft ihm noch nach, er solle doch hier bleiben oder wenigstens Hersent dalassen. Aber I. antwortet nicht (1232—38).

3. Die beiden Versionen stehen sich — das sieht man auf ersten Blick — bedeutend näher als jene des vorigen Abenteuers. Die Verszahl verhält sich wie 186 : 85 d. i. ungefähr das Verhältniß 2 : 1, wie in den meisten der früher besprochenen Erzählungen. Formelle Übereinstimmungen sind nicht selten. Die Hauptpunkte der Handlung entsprechen sich; im Einzelnen finden sich freilich mancherlei Abweichungen. Wichtig ist vor allen Dingen in beiden Versionen die abweichende Verbindung mit einem vorausgehenden Abenteuer.

Im Rn. geht der Besuch des Fuchses in der Wolfshöhle voraus, wo er mit der Wölfin buhlt und die jungen Wölfe bepißt. Diese Verbindung scheint jedoch nicht ursprünglich im Rn. Zwar ist eine inhaltliche Verknüpfung insofern hergestellt, als I. seine Frau ins Gebet nimmt und sie sich dann im Einverständnis mit ihm an R. rächen will. Aber manches spricht gegen die Ursprünglichkeit dieser Verbindung. Der Gl. erzählt das erste Abenteuer nicht, und nichts weist darauf hin, daß er es überhaupt gekannt; es verhält sich hier nicht anders als oben (XII 6) mit der Erzählung von Rs. Fischdiebstahl. Schon vorhin wurde bemerkt, daß auch die Quelle — in diesem Fall die mündliche Überlieferung — die Verbindung mit der ersten Episode nicht voraussetzt. Dagegen finden wir dieselbe im Ysengrimus, und dieser scheint mir das Muster für die jetzige Gestalt des Abenteuers gewesen zu sein. Wenn Rn. II 1068 ff. und 1100 ff. Hersent den Fuchs als ihren Freund anredet, ihn zum bleiben auffordert und ihn schließlich bittet „*Acolez moi, si me besiez*“, so erscheint dies als eine bloße Nachahmung der Scene im Ys. V 751 ff., wo die Wölfin dem Fuchs dasselbe sagt und sogar die Worte „*Nunciaque affectus basia sume mihi*“ gebraucht. Nur hat der franz. Dichter alles unter einen anderen

¹ Und daz ich iu niht hân getân, Daz wil ich an mînen baten lân — vgl. 1312 *Pour dieu, biau sire, ne creez Que nulle rien i aie faîte.*

Gesichtspunkt gestellt, die Geschichte sozusagen entstellt: denn während dort die Beschimpfung der jungen Wölfe vorausgegangen ist, die Wölfin, um diese zu rächen, den Fuchs trügerisch anlocken will, und, als ihr dies nicht gelingt, voll Wut verfolgt, ist hier die Wölfin, wie im Rn. meist, entgegenkommend und geil, verlockt den Fuchs thatsächlich zur Buhlerei, läßt hierauf die Beschimpfung ihrer Kinder ruhig geschehen und bittet diese noch, ja dem Vater nichts zu sagen. Diese Darstellung, die einer schon oben (No. VII) berührten späteren Neigung entspricht, hat naturgemäß Widersprüche mit der zweiten Episode zur Folge: hier ist Hersent wie umgewandelt, sie will sich an Rn. rächen (wofür?), ohne ihr Verschulden und gegen ihren Willen geschieht der Ehebruch — alles in völliger Übereinstimmung mit RF und Ys. Ich zweifle hiernach nicht, daß die Episode in der Wolfshöhle erst in einer späteren Zeit mit der unseren verbunden wurde.

Dies Resultat läßt die Möglichkeit zu, daß die Ehebruchsgeschichte ursprünglich wie im RF auf den „Schwur“ folgte. Diese Möglichkeit wird dadurch wahrscheinlicher gemacht, daß, wie beim vorigen Abenteuer gezeigt worden, der Reinigungseid des Fuchses sich ursprünglich auf eine andere Episode bezogen haben muß. Sobald man aber die Br. Va nach dem Muster der Hoftagserzählung umarbeitete und die Anklage auf unsere Erzählung bezog, mußte natürlich die Verbindung „Schwur auf des Rüden Zähne“ + „Wölfin im Fuchsbau“ fallen gelassen werden.

Zu diesen Erwägungen stimmt die leichte und glatte Verbindung, die wir im RF zwischen der XV. und XVI. Erzählung finden: es läßt sich kaum entscheiden, wo die eine aufhört und die andere anfängt. Wo wir bisher beim Gl. eine gute Überleitung gefunden haben (wie zwischen III und IX, XII und XIII), gehörte sie der Vorlage an; wo diese keine engere Verbindung bot, bemühte sich der Gl. entweder nicht, ein solche herzustellen (wie zwischen I und II, II und III, V und VI u. s. w.) oder wo er es versuchte, wurde die Verbindung schlecht (wie zwischen XIII und XIV¹).

4. Im einzelnen läßt sich nicht überall entscheiden, was dem Gl., was der Vorlage gehört, was schließlich dem Überarbeiter. Isengrins elegische Rede und Reinharts Spott, die beide nicht übel erfunden sind, stehen nur im RF; aber wir können nicht wissen, ob sie der Gl. selbständig hinzufügte oder der franz. Überarbeiter beseitigte. Des Fuchses Berufung auf seinen „Paten“ wird durch die Verbindung mit dem vorausgegangenen Schwur erklärlich, wo er mit anwesend ist. Doch möchte ich nicht mit Grimm glauben, daß hierunter der junge Wolf gemeint ist, an den man allerdings zunächst denkt: die Worte *‘ichn mac gesîn süener niht mê ... in mîner hant liget dîn têt’* passen doch nur in den Mund des Luchses,

¹ Vgl. darüber Schönbach, Ztschr. f. d. A. 29,60 zu V. 885.

der die Versöhnung angeregt und den Vorsitz bei der Verhandlung geführt hat.

Gegenüber diesen Einzelheiten des RF ist dem Rn. ein durchgehender Zug eigentümlich: die unverhohlene Freude an ob-scöner Darstellung. Ich verweise nur auf V. 1265—76, 1281—85, 1304—56, 1363—73 in der Inhaltsangabe. Von alledem findet sich nichts im RF, abgesehen von dem, was notwendig zur Darstellung des Hergangs gehört. Man wird leicht zu der Behauptung geneigt sein, daß der deutsche Übersetzer solche Unflätigkeiten mit moralischer Entrüstung von sich wies; aber warum unterdrückte er dann nicht die ganze Erzählung, die den Fuchs den Ehebruch nicht nur ausführen, sondern auch ungestraft bleiben und dem Gekränkten zum Schaden auch noch den Spott hinzufügen läßt? Die Darstellung des Ysengr. zeigt, daß diese Obscönitäten nicht von Haus aus der Erzählung angehören; mannigfache Widersprüche, die aus der obscönen Darstellung entstehen — so sagt R. zuerst zur Entschuldigung, er habe Hersent herausziehen wollen, und unmittelbar darauf, er habe sie hineinstofsen wollen — weisen darauf, daß wir spätere Zusätze vor uns haben; und die Übereinstimmung, in der sich diese Darstellung mit jener der vorausgehenden Episode¹ befindet, sagt uns, daß vermutlich derselbe, welcher die erste Episode bearbeitete und hinzufügte, auch die obscönen Zusätze der zweiten gemacht hat.

5. Zuweilen ist auch hier der RF natürlicher und genauer. Als I. zornschnaubend herankommt, verschwindet im RF der Fuchs wohlweislich in seinen Bau; erst nachher kommt er an die Pforte, um sich zu entschuldigen, geht aber auch hier nicht hinaus. Im Rn. erwartet er I. ruhig; dieser, trotz seiner Wut, rührt ihn nicht einmal an, sondern läßt sich lange Reden halten und hält selbst solche, erst nachher geht R. in seine Höhle. — Als Hersent sich festgerannt hat, sagt der Gl. vom Fuchs richtig, '*zeime andern loche er âz spranc*' (wie auch in der Anspielung Br. Va 348 '*Il sailli fors tres parmi l'uis*' und Ysengr. V 814 '*per oppositam desiliit ille forem*'); das ist im Rn. an unserer Stelle ganz vergessen. — Als R. sich mit Hersent zu schaffen macht, sieht es von Weitem I.: '*Isengrine ein herzen leit geschach, Er gebrüte si, daz erz ansach*'. Ähnlich heißt es im Rn. 1278: '*Si li a fait ses iex voians*', aber an verkehrter Stelle: '*ses*' bezieht sich offenbar auf I., dieser aber war 35 Verse früher das letztemal genannt und dort von ihm gesagt, daß er R. verfehlt; erst später, V. 1297 kommt er wirklich in Sicht.

6. Resultat: Die Vorlage des Gl. ist in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht erhalten. Überarbeitet erscheint sie Rn. II 1211—1396; der Überarbeiter hat unter freier Benutzung des Ysengrimus die Episode vom Fuchs in

¹ Vgl. II 1107 f., 1116 f.

der Wolfshöhle hinzugefügt und das ganze reichlich mit Obscönitäten ausgeschmückt.

XVII. Die Erkrankung des Löwen.

1. Inhalt. Rs. letzte Unthat ist während eines Landfriedens geschehen, welchen der Landesherrscher, der Löwe Vrevel, infolge einer Krankheit befohlen, die er als Strafe Gottes für versäumtes Gericht ansieht. Um sich nämlich für die Zerstörung eines Ameisenhaufens durch den Löwen zu rächen, ist der Ameisenkönig diesem — während er schläft und es nicht merkt, wohl aber R. es mit ansieht — ins Ohr gesprungen und von da ins Gehirn gelangt.

2. Über die Herkunft der Erzählung läßt sich nichts nur einigermaßen Sicheres sagen. Grimm (S. CVII), und nach ihm Wackernagel Kl. Schr. II 276, verweist zunächst auf den Jägerglauben¹, daß der Bär sich von Ameisen nähre — eine sehr entfernte Ähnlichkeit. Weiterhin (S. CCLXI Anm.) erinnert Grimm an die Maus, welche in der äsopischen Fabel (Halm 256) dem schlafenden Löwen in den Rachen läuft. Schließlich (S. CCLXXXII) citiert er orientalische Parallelen; für den Zusammenhang mit letzteren verwendet sich auch Benfey (Pantsch. I 245 f.). Aber die Übereinstimmungen sind hier fast noch geringer als bei dem erwähnten Jägerglauben: eine Fliege (Biene) singt im Ohr des Elefanten so schön, daß er vor Wollust über den Ohrenschaum die Augen schließt und vom Baumhacker geblendet werden kann; eine Afriti wird durch eine in die Nase gesetzte Biene getötet u. s. f.; sachlich am nächsten steht noch die von Grimm citierte rabbinische Fabel von der Fliege, die dem Kaiser Titus durch die Nase ins Gehirn kriecht und ihn sieben Jahre lang quält — aber ein historischer Zusammenhang ist hier nicht erkennbar.

3. Ebenso müssen wir uns mit einem 'non liquet' begnügen hinsichtlich der Frage, ob die Erzählung bereits der Vorlage angehörte oder vom Gl. erfunden, resp. hinzugefügt wurde. Außer der in Br. X (26) erwähnten Krankheit des Löwen zeigt sich im Rn. keine Spur. Es sei jedoch erwähnt, daß in den einleitenden Versen einiges zu Br. I stimmt²; und ebenso kehrt der vom Löwen angeordnete Landfriede hier mehrfach wieder.³ Die Erzählung steht demnach in engstem Zusammenhang mit der Hoftagsfabel, und auch in den älteren Darstellungen derselben ist überall die Krankheit des Löwen die Ursache für das Erscheinen der Tiere bei Hofe (vgl. darüber unten XVIII 9). Br. I ist demnach unursprünglich, wenn hier nicht nur von der Krankheit des Königs, sondern überhaupt von einer Motivierung für die Berufung des Hoftags keine Rede

¹ Heinrich Wilhelm Döbels neueröffnete Jägerpraktika⁴ 1828 S. 39.

² RF 1243 *Keime tier enmoht sîn kraft gefromen Ezn müeste für in ze gerichte komen* — I 19 *Onques n'i ot beste tant ose Qui remansist por nule chose Qui ne venist hastivement.*

³ I 62 *Et por la pes ne remanoit Qui novelement est juree*; I 263; *D'autre part est la pes juree Dont la terre est aseüree.*

ist. Und ebenso ist die Br. X, welche die Heilung des Königs erzählt, unursprünglich, weil hier die Krankheit des Königs nur ganz zufällig, während des Hoftags eintritt und gewissermaßen an den Haaren herbeigezogen wird. Diese Branche ist in ihrem ersten Teil sicher ein späteres Produkt (worüber XVIII 6). Es ist also sehr leicht möglich, daß bei der Überarbeitung unsere Episode beseitigt wurde. Auch ist wenig Grund vorhanden sie dem Gl. zuzuschreiben: nachweislich von ihm erfunden ist bisher kein Abenteuer, und wo er nachher, V. 2097 ff. wirklich erfindet, liegt die satirische Absicht klar zu Tage. Aber Satire hat in unserem Stück noch niemand gefunden und wird auch niemand darin suchen wollen.

4. Resultat: Die Ouelle der Erzählung ist nicht nachweisbar. Da Br. X sicher überarbeitet ist, bleibt die Möglichkeit offen, daß die Episode in der Vorlage stand; aber Sicherheit läßt sich darüber nicht geben.

(Forts. folgt.)

C. VORETZSCH.

Lettres de soldat.

Etude sur le mélange entre le patois et le français.

Introduction.

„D'autres font l'histoire des mots sans s'attacher aux idées.“

(Balzac. — Louis Lambert).

„That autograph letter, it was once . . . a piece of the general fire and light of human life.“

(Carlyle. — Olivier Cromwell).

Nous avons dans un précédent essai¹ voulu montrer comment les Chartes, et en général les documents du Moyen-Age, sur lesquels on a basé l'étude de la langue, avaient peu de valeur et d'utilité. Tous les éléments qui donnent à un document une raison d'être aux yeux de la science sont absents des chartes: ni l'origine, ni la main qui a écrit, ni le cerveau qui a conçu, ni enfin le sens même du document, ne peuvent être déterminés scientifiquement. A plus forte raison la langue qu'on a voulu y étudier n'est pas pure, et, si elle est le produit d'un mélange, nous n'en connaissons pas les éléments constitutifs. Nous sommes par contre aujourd'hui en présence de documents dont l'origine est certaine, dont nous connaissons les producteurs; ils nous donnent l'image fidèle du milieu qui les a entourés, du langage, du mélange de langage et enfin du caractère du village qui les ont produits. — Car, si leur valeur linguistique est très grande, combien plus considérable encore est leur importance pour la psychologie et l'étude des motifs, des principes directeurs de toute évolution de la pensée. — Enfin ils peuvent servir d'appui pour l'histoire, encore à faire, d'un village.

Il est intéressant de se demander pourquoi on ne s'est pas encore servi des lettres écrites dans les villages; ce n'est pas, certes, à cause de la difficulté de se les procurer. Presque chaque maison en contient, les paysans ayant l'habitude de conserver leur correspondance, qui n'est jamais bien encombrante. — Ce sont des documents à portée de la main dont tout village nous offre les spécimens les plus variés, depuis les lettres des paysans, de ceux qui ne sont jamais sortis de leur village jusqu'aux lettres de soldats et d'ouvriers qui l'ont quitté pendant une période assez

¹ Critique des Chartes de Douai (Zeitschrift für rom. Phil. XIV).

longue. — La cause la plus simple, toujours la même, qui fait corps avec la linguistique moderne, est l'horreur qu'ont la plupart des linguistes ou philologues, pour ce qui vit, pour ce qui peut se contrôler et s'expérimenter; enfin pour ce qui doit ramener la science linguistique au niveau des autres sciences. C'est à cela qu'on peut attribuer ces essais innombrables dont le résultat le plus clair est de montrer la prestidigitation conjecturale de l'auteur, qui trouve le moyen de faire quelque chose avec rien, tandis que les documents vivants affluent autour de lui.

Cependant, on s'est déjà servi des lettres, en général, mais surtout dans un but d'investigation historique. — Michelet a vu l'importance de la lettre autographe, inspiré par l'exemple des frères de Goncourt qui nous ont donné un dix-huitième siècle, où l'on sent la pensée tremblant et frémissant derrière le mot, grâce à leur emploi de l'expression même des acteurs dans cette lutte politique et amoureuse, expression saisie, pour ainsi dire, à fleur de lettre.

Carlyle, dans son étude sur les lettres de Cromwell, avait pressenti, plutôt que constaté l'importance de l'autographe.

Pourtant la lettre elle-même, ses caractères propres, n'ont pas encore été étudiés scientifiquement. Cela n'a rien d'étonnant, car on est trop occupé à analyser minutieusement, à la loupe, les moindres accidents de papier dans les Chartes. — Jusqu'ici les collectionneurs d'autographe et les graphologues ont seuls tenté une étude des caractères des lettres, mais avec leur opinion faite d'avance.

Les Romanciers et humoristes nous ont donné des documents plus précieux. Nous citerons Thackeray, Dickens et Currer Bell en Angleterre; Balzac, Monnier et Emile Durandeu en France. — Ils ont prêté une grande attention à la signification que pouvaient avoir les caractères, l'orthographe et la graphie d'une lettre. — Chose singulière il n'y a qu'en France où les linguistes et philologues, nous pouvons même dire les savants en général, croient rabaisser leur science en empruntant des documents à un romancier. Le vénération que les allemands ont pour Goethe, celle qui se manifeste par les extraits nombreux (trop même) que les anglais font de Shakspeare, les français, ne l'ont d'aucune façon pour Balzac, pour cette comédie humaine où les savants de toute catégorie pourraient faire une moisson d'observations profondes. — En ce qui concerne notre étude, Balzac a publié dans *Ferragus*¹ cette lettre sublime de passion et de manque d'orthographe d'*Ida Gruget*, qui est un modèle, non d'imitation, mais, comme dirait Wagner, de „*Nachbildung*“ du style populaire. — Ce qui montre l'attention que Balzac prêtait à la forme même de la lettre d'*Ida Gruget*, c'est son introduction même: „Voici textuellement, dit-il, dans la splendeur de sa phrase naïve, dans son ortho-

¹ Scène de la vie parisienne. — Les *Treize*.

graphie ignoble, cette lettre à laquelle il était impossible de rien retrancher, si ce n'est la lettre même; il n'existe dans l'original ni virgule, ni repos indiqué ni même des points d'exclamation; fait qui tendrait à détruire le système des points par lesquels les auteurs modernes ont essayé de dépeindre les grands désastres de toutes les passions . . .“

Nous ne pouvons citer que le commencement de la lettre, faute de place et aussi parceque la politesse nous force à espérer que nos lecteurs la connaissent:

„Henry!

Dans le nombre des sacrifices que je m'étais imposée a votre égard ce trouvoit ce lui de ne plus vous donner de mes nouvelles, mais une voix irrésistible mordonne de vous faire connettre vos crimes en vers moi etc. etc.“¹

Nous pouvons citer à un rang inférieur Henri Monnier dans ses *Scènes populaires*²: mais malheureusement, si le lettre gagne en comique et en „charge“ par quelques exagérations, elle perd en vérité. — Il ne faut pas oublier que cette pièce, comme tout ce qu'a écrit Henri Monnier s'était destinée à être lue.

Nous en citons les premiers mots:

„Mon bon Chérit

„Il a bien lontan que je t'ai vu, et pourtant je le voudrez bien, vu que j'ai fini tes bretel etc. etc.“

On peut dire la même chose de la fameuse lettre du Fusilier Bridet d'Emile Durandeaup³, qui, quoiqu'excessivement drôle, contient, comme nous le montrerons plus tard, des observations très fines et très-exactes sur la vie militaire. Elle commence ainsi:

„Chers parents

Je suis-t-enfin arrivé-t'-au corps dont je vous envoie ces deux mots de billet pour vous dire que ma santé se porte bien quoi que le régiment ne me réussit pas du tout-mais là, du tout. etc.“

Chez les humoristes et romanciers anglais, en ce qui concerne notre sujet, la première place revient au grand et illustre Thackeray (qui est certainement le romancier anglais, qui connaissait le mieux l'allemand et le français). — Dans deux de ses romans „Henry Esmond“ et les „Virginians“ nous trouvons des spécimens admirables de lettres vulgaires, ou mal écrites. — Nous citerons surtout la lettre de la Vicomtesse de Castlewood⁴, exemple curieux et pastiche du français écrit au temps de la reine Anne en Angleterre „It was a queer letter from the scholar as she was, or as she called herself, the Dowager Viscountess Castlewood, written in the strange barbarous French, which she and many other fine ladies of that time-witness Her Grace of Portsmouth-employed, etc.“:

¹ p. 29 et seq.

² 2 vol. 1^{er} vol. p. 117.

³ Civils et militaires, 1 vol. (Dentu).

⁴ H. Esmond.

„Mong Coussin, je scay que vous vous etes bravement batew et grevement bléssay — du costé de feu M. le Vicomte —.“

Comme exemple de l'anglais mal écrit, nous avons aussi¹ la lettre du jeune colon de la Virginie:

„What do you mien, you silly old Mountain, by sending an order etc.“

Nous citons tous ces exemples, d'abord parcequ'ils ne sont pas connus, ensuite parcequ'ils peuvent attirer l'attention de quelque linguiste sur ce sujet si important du français écrit et parlé en Angleterre, comme on le trouve écrit dans les correspondances du 18^e siècle, cité dans les livres modernes, parlé aujourd'hui encore.

Currer Bell et Dickens nous offrent aussi des exemples semblables; les romanciers anglais sont de précieux auxiliaires pour les linguistes par cette habitude de nôter le langage vulgaire et aussi l'affection de parler français, si répandue dans la bonne société anglaise.

Nous reviendrons plus tard sur les différents phénomènes que présentent ces lettres; pour le moment nous avons à rechercher la nature des lettres en général, leur lieu de provenance, l'endroit de leur fabrication, tout comme pour une marchandise. Cette histoire, dont nous ne donnons que les grandes lignes, touche de bien près aux différentes phases du développement de la société moderne.

Aux différentes classes de la société correspondent, en effet, diverses espèces de lettres; et aussi un plus ou moins grand équilibre entre les deux facteurs qui composent la nature d'une lettre: „Le terme et l'idée“.

Chez les artistes, chez les écrivains surtout, la juxtaposition du terme et de l'idée est presque parfaite; le mot a dans leur cerveau la forme du terme écrit. Le plus bel exemple, peut-être, de la perfection mécanique dans la phrase a été donné par Théophile Gautier, le maître impeccable, comme l'appelait Charles Baudelaire.² — Il affectait même de réduire la langue écrite à un métier que tout le monde pouvait apprendre. Nous ne chercherons pas ici si cette facilité, si cette absence de lutte, ne finit pas par engourdir la force créatrice qui provient toujours du combat entre le terme et l'idée. — D'autres écrivains, comme Gustave Flaubert, ont lutté toute leur vie pour atteindre l'équilibre parfait entre l'idée et le terme. — Enfin, certains, comme Balzac, ont préféré exprimer leur complète pensée, laissant rouler la phrase dans le

¹ Virginians Ch. XXX, 1^{er} vol.

² Cf. Charles Demailly (p. 83). De Goncourt:

„Je ne pense jamais à ce que je vais écrire. Je prends une plume et j'écris. Je suis homme de lettres; je dois savoir mon métier. Et puis, j'ai une syntaxe très en ordre dans la tête. Je m'engage à montrer à écrire à n'importe qui.“

(Masson est ici pour Gautier.)

courant de l'idée, nous associant au tumulte et au bouillonnement de leur travail intérieur, plus grands et moins parfaits.

Ces différents caractères se retrouvent dans la correspondance de ces trois auteurs, qui peuvent servir de type aux trois modes d'expression.

Mais, quelles que soient les différences entre le mécanisme et le mode d'expression chez eux, ce sont des gens de métier, pour qui les lettres ne sont que la continuation du travail quotidien, une augmentation de travail.

Mais, dans la société moderne, il est une certaine catégorie de gens qui n'écrivent que pour leurs affaires ou pour leurs plaisirs. Il faut avouer que les lettres de ce côté ne perdent pas à ne pas être recueillies; si nous prenons les lettres des commerçants ou des hommes de bourse, nous assistons au triomphe des abréviations et des points suspensifs (style ou absence de style que les deux écrivains de la société bourgeoise, *Scribe* et *Sardou*, ont reproduits avec fidélité), ils n'écrivent que pour donner des ordres de commerce, et ils ont réduit la lettre à n'être qu'un dispositif encadré de formules de salutation. — On comprend très-bien que le volapük puisse s'appliquer sans inconvénient à de telles lettres. Il serait curieux d'examiner les lettres de ce qu'on appelle les gens du monde, mais elles sont naturellement difficiles à acquérir; il serait intéressant de les comparer avec les correspondances que les romanciers modernes nous montrent dans leurs romans.

Le roman par lettres n'était pas un procédé factice au dix-huitième siècle où l'on passait la moitié de la journée à écrire, et où l'on voit peu de différence, somme toute, entre les lettres de *Julie* et de *Saint-Preux* et celles des correspondantes de *Rousseau* ou de *Diderot*.

Aujourd'hui il n'y a plus que les pensionnaires de couvent ou les jeunes filles du monde qui s'écrivent tous les jours. Mais malheureusement les lettres d'amies d'aujourd'hui ne ressemblent en rien à celles que Louise de Chaulieu écrivait à Rénée de Maucombe.¹

A ce propos, on dit souvent que les femmes écrivent mieux que les hommes: il serait plus juste de dire que les femmes n'„écrivent“ pas. Dans ces lettres de douze pages il serait difficile de trouver un effort pour accorder la pensée avec le terme; on n'y découvre même pas le moindre pressentiment que la langue puisse être „difficile“ à rendre, ce qui caractérise l'absence de style. — On peut dire que ces lettres se ressemblent toutes par le fond comme par la forme: l'écriture même est partout pareille, comme si toutes se servaient de la même plume,

Maintenant, au contraire du XVIII^e siècle, on écrit très-peu, et cela peut s'expliquer par des causes économiques. — Cela ne fera que s'accroître avec les moyens plus pratiques, que l'on découvre tous les jours. — Le téléphone épargne beaucoup de

¹ Mémoires de deux jeunes Mariées. — Balzac.

fautes d'orthographe et surtout de manques de ponctuation aux commerçants.

Parmi les gens du monde, de moins en moins de lettres. — Dans les romans fashionables de M. Bourget¹, on n'emploie plus que les „petits bleus“ les cartes télégrammes, qui raccourcissent la pensée et la phrase. — Enfin le dernier terme de la correspondance se trouve dans les colonnes de la quatrième page des grands journaux, où l'on écrit en anglais, ce qui tranche la difficulté.

La même répugnance à écrire, que nous avons vue se manifester dans le monde, existe aussi dans les villages, mais les causes diffèrent. — Nous avons franchi les deux classes supérieures de ceux qui écrivent, les uns par métier, les autres par besoin ou par plaisir; il reste maintenant à étudier la classe qui ne sait pas ou presque pas écrire, et qui ne le fait que quand elle y est forcée.

Dans beaucoup de romans, on a essayé d'imiter les lettres écrites dans les villages; dans presque tous, on n'y a vu qu'un prétexte à moquerie, et on en est à se demander si ceux qui ont fait ces essais avaient jamais eu sous les yeux une véritable lettre d'un homme ignorant, d'un paysan.

Pour nous rendre compte de ce qui fait la caractéristique de telles lettres, de cette difficulté qu'il y a pour un paysan à écrire, il nous faut examiner rapidement les conditions économiques et sociales dans les quelles il se trouve placé. Nous prendrons nos exemples dans le village, où ont été écrites les lettres que nous allons étudier.

Pourquoi écrit-on une lettre? C'est la première question que l'on doive se poser dans une recherche de cette sorte. Généralement, parce qu'on est éloigné d'une personne et qu'on ne peut lui transmettre de vive voix ce qu'on a à lui dire. Cette condition fondamentale de toute correspondance n'existait, pour ainsi dire pas, dans nos villages, il y a cinquante ou soixante ans. D'abord on avait peu de chose à se dire, et ensuite on était seulement en relation avec les gens de son hameau; car il était très-difficile d'en sortir à cause du manque de pavés. — Les premiers datent d'après la révolution de 1830, qu'on peut fixer comme date approximative de l'ébranlement causé dans les campagnes, de la première entrée de la vie moderne dans les villages.² De plus, on trouvait près de chez soi ce dont on avait besoin, chez ses voisins. A peine, allait-on une fois par semaine au marché des villes voisines. On conçoit que ce rapprochement interdisait toute idée de correspondance.

Nous ne faisons, on le voit, qu'effleurer ici la question, car cet isolement des villages avait beaucoup de causes économiques et sociales, que nous espérons pouvoir étudier dans un autre ouvrage.

¹ Cruel énigme. — Mensonges.

² Balzac. Un ménage de Garçon. Issoudun.

Cependant il serait exagéré de dire que personne ne quittait le village. Il y avait d'abord la conscription, qui enlevait un certain nombre de jeunes-gens tous les ans au village pour sept ans. Mais, dans les premiers temps, l'absence était si longue qu'on s'écrivait peu, quoique le contraire parût plus vraisemblable; les demandes d'argent, thème ordinaire des lettres de soldat, étaient naturellement bornées car l'argent disponible était en petit quantité.

Enfin, il y avait le *port des lettres*. M. Gladstone, dans un discours prononcé récemment, énumérait les progrès que, d'après lui, la classe ouvrière et paysanne d'Angleterre a faits depuis le commencement de la *penny post* (1840), dont on célébrait l'anniversaire il y a quelques mois. Pour se faire une idée du prix que coutaient auparavant les lettres, il faut lire les fréquentes mentions de l'affranchissement que l'on voit dans les lettres de Pope, Swift ou Steele¹, et dont nous parle Thackeray. — Encore, dans nos lettres mêmes (Lettre VIII), nous voyons que notre soldat envoyait souvent ses lettres sans les affranchir. — On raconte dans un village du Nord comme une légende, rattachée avec la succession Thierry, légendaire aussi dans l'histoire des successions, que, des lettres étant arrivées de Venise demandant aux héritiers de s'y rendre, ceux-ci, effrayés du prix du port, avaient refusé les lettres. Une autre histoire caractéristique est celle qu'on dit s'être passée entre deux amoureux: l'amant étant parti en Algérie, envoyait des lettres à T***, mais la destinataire ne les acceptait pas, parce qu'il fallait payer l'affranchissement. — Ils étaient convenus entre eux de mettre une marque sur l'enveloppe, signifiant qu'ils se portaient bien, et cela leur suffisait. — Le prix du port, cette cause économique que les linguistes ou les philologues de profession considéreraient comme indifférente, a cependant exercé sur la correspondance paysanne une influence profonde et peut être considéré comme un des obstacles momentanés du mélange.

A côté du soldat, il y a l'ouvrier industriel, l'ouvrier de fabrique, qui est aussi un des facteurs de la correspondance. — L'établissement des fabriques dans le Nord de la France date de 1840, quoiqu'il y en ait eu quelques unes dès 1830. — Toute une partie du village quitta alors le travail des champs et entra à la fabrique: ce premier arrachement au sol fut le prélude de bien d'autres. Après être resté un moment dans son village, l'ouvrier en sort, pour un salaire plus grand ou pour plus de travail, et dès lors il fait partie de cette armée errante du prolétariat, qui n'appartient plus à aucun pays, ni, à plus forte raison, à aucun village. — Dans cet éloignement le besoin de la correspondance se fait sentir et nous avons la seconde source de lettres: les *lettres d'ouvriers*. — Mais celles-ci, au lieu d'être produites par un phénomène artificiel en quelque sorte (la conscription), répondent à d'autres causes sociales et économiques plus profondes: il a fallu

¹ Thackeray, „English Humourist“.

tout un changement de milieu pour les produire. — Elles sont une des sources les plus sûres pour l'histoire encore à faire des villages.

Nous nous bornerons dans cette étude à examiner les lettres de soldats, première manifestation d'un élément hétérogène qui finira par introduire un mélange dans le langage. — Ce sont les degrés et les variations de ce mélange que nous essaierons de suivre à travers la complexité et la variabilité des phénomènes.

Nous venons donc de passer en revue les trois classes de la société qui écrivent des lettres: les écrivains ou artistes, les gens du monde et les bourgeois, enfin les paysans forcés d'écrire par les circonstances. Il reste encore un degré: c'est la masse, masse encore énorme de ceux qui ne savent ni lire ni écrire. Chez ceux-là, naturellement, le patois „lingua di cuore“ reste intact en beaucoup de points, et il offre la véritable base, le protoplasme du langage en quelque sorte.

Mais, de même que, plus on avance dans les sciences naturelles, plus on reconnaît et l'on découvre la vie dans des masses supposées inertes, de même la science du langage reconnaîtra que le patois, qui paraît simple au premier abord, présente encore des phénomènes assez complexes, quoiqu'en pense le professeur Schuchardt, pour nous cacher ses principes d'ici à longtemps.

I.

Nous ne chercherons pas à rendre compte de tous les caractères intéressants des lettres: tout en notant pourtant les principaux nous nous attacherons surtout à y rechercher les conditions du mélange.

Nous ne prenons pas de front cette question tant discutée de la „Sprachmischung“; nous ne voulons ici qu'examiner un point de la discussion entre M. Psichari et M. Schuchardt.¹ — Le premier regrettait, à propos du livre magistral „Slavo-deutsches und Slawo-italienisches“ „que l'objet de la démonstration n'eût pas été pris dans deux seuls villages, dont la monographie linguistique poussée à fond, aurait donné encore plus de précision à la thèse de l'auteur.“²

M. Schuchardt répond „qu'il s'agissait, non d'étudier le mélange à l'état cristallisé, mais de le suivre avant tout dans son plein développement; basé sur les rapports sociaux les plus variés, dans tous ses modes et degrés possibles, dans l'expression parlée, écrite, imprimée. Et il ajoute: „on proclame avec une unanimité

¹ Cf. Revue des patois gallo-romans 1888.

² Litteraturblatt für germ. u. roman. Philologie (1888).

³ p. 3.

étonnante la valeur que possèdent les dialectes de populations isolées, restant en arrière; elles ne la possèdent qu'en ce qui concerne la Paléontologie linguistique, mais en ce qui touche la *Biologie*, nous devons avant tout avoir sous les yeux le développement le plus coloré et le plus animé de la vie humaine¹.

Cela a l'air en effet conforme à la logique et à l'évolution naturelle que plus on monte dans la société, plus les rapports deviennent complexes; par suite, les éléments de mélange étant plus nombreux il s'ensuivra que la langue sera plus mélangée. — Cela a l'air tellement vraisemblable, qu'il nous faut un effort pour ne pas l'admettre.

Que l'on observe les pays où les hautes-classes affectent de parler une langue étrangère, en Angleterre, en Russie, en Allemagne; on emploie beaucoup de locutions empruntées, mais en réalité il n'y a pas contact entre les deux langues. Les „à propos“ — „en passant“, employés constamment en Allemagne, ne se mêlent aucunement à la langue ordinaire, restent pour ainsi dire comme un élément réfractaire qui rompt et enlaidit la phrase, mais qui ne la pénètre pas. — Or, pourrions-nous dire autant des citations françaises plaquées dans les romans anglais et allemands, et à propos desquels il y aurait une étude psychologique si intéressante à faire, sur Thackeray et Currer Bell, cette dernière surtout étant imprégnée de français-belge.

Mais, pourquoi ces éléments ne se fondent-ils pas les uns dans les autres? Justement parcequ'il y a conscience de leur différente nature. — Or, le mélange ne peut être qu'inconscient, ou du moins, après avoir été conscient, devenir machinal, comme la marche ou tout autre développement organique.

Par suite, dans les patois qui ne sont pas trop mélangés, on peut observer ce phénomène se développant sans être étouffé.

Maintenant est-il naturel qu'un tel phénomène se produise et que le mélange soit en proportion inverse du nombre des éléments mélangés? En réalité, le mélange est plus grand dans les classes supérieures de la société, mais cela ne se fait pas sentir dans la langue, car justement la conscience de la différence de nature des éléments en contact s'accroît avec l'augmentation de connaissances: la langue d'un homme cultivé, d'un savant, ne donne pas un douzième du mélange qui se trouve dans ses idées; le paysan, au contraire, n'a aucun frein pour arrêter le mélange qui est en lui, car ce mélange se développe avec lui, sans qu'il en ait conscience.

Pour prendre un seul exemple, M. Schuchardt nous dit qu'en Bohême souvent une réponse en tchèque est faite à une question posée en allemand et inversement, mais qu'aussi, dans le cours d'une phrase il y a passage d'une langue à l'autre, en partie répétition de ce qui a déjà été dit dans l'autre langage: „nous constaterons, alors, dit-il, une certaine indifférence concernant les deux moyens de compréhension.“¹

¹ Slawo-deutsches.

En effet, nous nous trouvons ici en présence d'une certaine inconscience d'une population qui a deux mots pour une idée et qui s'en sert indifféremment. Or, qui dit inconscience dit mélange. Nous n'admettons pas comme mélange ce qui est distinct dans le cerveau.

Pour nos lettres au contraire, qui se trouvent sur la limite entre le patois et le français, obligées de puiser dans l'un et dans l'autre, on voit les deux langues aller parallèlement, se remplaçant ou se répétant, non seulement dans les termes mais encore dans les locutions syntactiques: en les voyant côte-à-côte, on peut dire qu'il y a inconscience. Au contraire, dans les emprunts faits à une langue étrangère, et faits consciemment, on ne répète pas les deux termes.

M. Schuchardt a évidemment raison quand il considère le mélange „comme le naturel et l'original“; le mélange est partout et toujours en nous, si profond que nous descendions. — Cependant, comme phénomène naturel, il se développera d'autant mieux qu'il aura moins d'éléments factices ou artificiels en lui, car ceux-ci, tout en ne pouvant plus pénétrer la langue, arrivent cependant à la paralyser. — De plus, si la langue est, „eine *ἐνέργεια* kein *ἔργον*“¹, nous devons admettre que cette énergie, cette „Thätigkeit“, est d'autant plus libre de se développer dans les natures primitives, dans les patois par suite, qu'elle est en raison inverse du développement même de la complexité des influences extérieures et intérieures; de même que l'homme primitif nous montre tous les phénomènes qui se passent en lui, tandis que l'homme entouré des influences d'une société perd son originalité, et, ce qui est certain, ne rend pas à la société le quart de ce que celle-ci lui donne en connaissances; de même le mélange des idées cérébrales est un obstacle au développement du mélange dans la langue.

Nous devons, en vue de caractériser le mélange, discerner, distinguer ce que nous appellerons les éléments primitifs (ce qui n'est là qu'une façon de classer) et les éléments du mélange —, éléments hétérogènes.

Eléments primitifs.

Ce que l'on peut appeler primitif dans ces lettres est nécessairement ce qui existait avant le contact; nous entendons par là le patois, les noms, ce qui reste comme un bloc réfractaire au milieu des éléments du mélange. Le patois que nous pourrions rencontrer peut être supposé aussi pur que possible, car il a résisté à toutes les influences du parler et de l'écriture. — Naturellement les noms et les sobriquets appartiennent à la même catégorie: on peut même dire que c'est ce qui est le plus cher au soldat, ce qui lui rappelle le plus le pays.

¹ page 4 (Literaturblatt).

² Auf Anlaß des Volapüks.

Mais nous devons remarquer que le fait d'être écrit enlève déjà au patois une partie de son caractère.

- II. *batt* (battre) suppression de l'r après le t. Dans ce patois la dentale devient toujours dure à la finale, comme dans *prendre* qui devient *pratt*.
- II. *jomais*. Assourdissement de l'a antétonique, mais il faut remarquer qu'une fois l'a assourdi, il tend à prendre une importance plus grande et qu'il porte l'accent.
- V. *j'cros* (je crois) phénomène ordinaire pour oi = o.
trové (trouvé) ou = o.
- IV. *garchon* pour garçon: c+e, i = ch.
- VI. *boucoup*. Il faut noter que l'on dit beau, biau; de même coup devient co en patois. Il se produit ici le phénomène suivant: beau à l'atone devient bou: et co par analogie prend le son ou: ceci est encore plus fréquent dans les villages de l'Artois, comme à Vitry et Corbehem.
- IX. *bintot*. *ben* pour *bien* est un phénomène connu. On trouve cependant la dénasalisation dans *béto*.
- X. *éut*, *éu*. Nous trouvons les deux formes. — Ici, et nous y reviendrons au chapitre de l'accentuation, le paysan a eu la notion exacte de la valeur de l'accent aigu. — *éu* est quelquefois remplacé par *eu* (ø). — La forme *éu* reste dans les vieilles phrases et dans les proverbes: *in'da éu sept* (il en a eu sept). — *si tu la éu, tu la sentu* (si tu l'as eu, tu l'as senti).
- X. *éncore*. Même observation, comme accentuation. — Les enfants disent *aco*, ce qui peut faire croire qu'il y a une tendance à faire tomber l'r, ce qui privera la finale de son accent, le reportant sur un e qui deviendra a.
- XIII. *racontez* pour *rencontrer*: dénasalisation de l'e: il y a peut-être aussi analogie de raconter.
- XIII. *payy* (cf. parabole de l'Enfant Prodigue. Le paysan prend ici la même notation que le transcritteur de la version d'Arras).

Il sera peut-être surprenant pour beaucoup de gens qu'il y ait si peu de mots purement patois dans une lettre de paysan. — Nous sommes obligés, pour notre part, de convenir que nous sommes étonnés qu'il y en ait tant. — Au milieu de toutes ces conditions de mélange, étant donné que la forme écrite répugnait par essence au patois, il a fallu une grande vitalité aux caractères du patois pour se manifester en un tel milieu.

Un autre élément qui reste plus pur encore c'est
l'*onomastique*.

II. *Demaréciaux*.

Victor Menet. L'orthographe de l'état civil est = Minet.

Elisa le roi. Leroy.

Joseph Calice. Calixte: ancien prénom devenu nom.

Nongval pour Longueval. *l* initiale devenue *n*.

Casimile. Casimir.

Janbatisse (cf. XII. Jean Janbatisse). — Les paysans n'ont plus conscience qu'il y a deux noms (Jean Baptiste) et même ils ne reconnaissent pas que: Jean-Janbatisse est un nom et Jean en est un autre: probablement d'après les registres de l'église, ils distinguent entre Jean le Baptiseur et Jean l'évangéliste.

Il faut remarquer le changement de *iste* en *isse*.

Adolfe. Influence de l'*l* finale.

Marie fournaux pour fourneau. Ici nous sommes plutôt en présence d'une mauvaise transcription, car le soldat disait certainement *fourneau*.

désirez olivier désiré se prononce plutôt *dziré*.

Louis décatoire de Louville. Ici se retrouve l'habitude de citer le nom de l'endroit, qui s'est déjà cristallisé dans des noms comme: Darras, Decotignies, Deroubaix.

rigot auguste. Le nom de baptême après le nom de famille: c'est une loi généralement observée.

Louis codrelrier (cordelier).

enri, prononcer: *énri*.

la fille faille d'invelin (la fille faille d'Ennevelin): on dit ordinairement la *filie* pour désigner une jeune fille, de même qu'on dit le *garçon* un tel. Ici cela veut dire la fille de faille. (Cf. Balzac, Les Chouans: le gars, la garce).

Jules Fossier. Le nom de Famille provient d'un sobriquet: *Fossoyeur*.

VI. *Polidor Nabourg*.

Céline Décant (Descamps).

Fleurimont dit hernou. (Florimont dit Arnould). Ici nous voyons encore la conscience du sobriquet.

François du molleut (moleu = celui qui va au moulin) sobriquet.

Le *du* montre la relation de parenté qui existe: le *meunier* s'appelle le *moleu*: le fils s'appelle: un tel *du* moleu.

Léandre roussaux.

César de nomin (Nomain).

X. Chez *Ménet*. Ceci indique l'endroit où habite *Ménet* (c'est un équivalent de *a mou du*).

Ma sœur hortense. Les degrés de famille se mettent souvent et s'emploient même entre frères et sœurs: mon frère

louis, ma sœur hortense, s'emploient communément et ces dénominations se collent au mot de façon à ne faire qu'un avec lui. — Quelqu'un est appelé: *mon frère henri* etc. même par ceux qui n'ont avec lui aucun lien de parenté.

mon frère henri: même observation.

cousin henri.

XII. *cousin louis*.

cousine sophi.

Louis le dou (le doux).

Nous avons ici la partie patoise des noms; nous remarquerons encore que le fait de les écrire trouble le soldat et que souvent il se trompe.

Ainsi: *Fournaix*. *Nomin.* *henou*

mais ces hésitations ne le prennent que pour certains mots. Ainsi il rend excellemment *Louville*¹, avec la sonorité de sa terminaison.

Nous avons terminé ce court chapitre des éléments purs. Il nous faut passer maintenant aux éléments qui ne pénètrent pas dans la langue du paysan; aux éléments refractaires, mélangés et qui viennent de l'extérieur.

Partie étrangère.

Ce qui nous arrête d'abord c'est le premier élément de trouble apporté dans l'esprit du paysan devenu soldat: *le langage employé au régiment*. — Il y a ceci de particulier que ce n'est pas de son plein gré que le paysan les apprend: ces mots lui sont enfoncés dans la tête par la „théorie“. Il doit apprendre par cœur tous les termes du fourniment.

„Je vous dirai quille nous faut savoir tout les non de tout nos cheffe par couer depuis le non des caporale jusqu'au générale de notre régimant“ (Lettre V).

Lettre I: *regiment* — *fusil* — *faison* *lexercice* — à *Capelle* — *la théorie* — *paser au batailloin*.

Nous trouvons deux mots bien écrits: *fusil* et *théorie*; le second lui était inconnu. — Le mot *bataillon* se trouve dans plusieurs lettres, et presque jamais exactement transcrit (il veut parler ici de l'école de bataillon).

II. *Quartier* — *buiscuit* — *crose* — *petit car* — *bat la générale* — *sac* — *fournimant* — *lecole militaire* — *compagni*.

Le mot *car* nous est expliqué par le soldat lui-même: „pour le café nous avons un petit car de blan faire, grand comme un pot de tase: ce que nous apelons car c'est parceque ca tien un car.“

¹ Louvil (Con de Cysoing. Art. Lille. Dep. Nord).

Ainsi nous avons la preuve que le mot *quart* lui était inconnu, cela pourra faire récrier ceux qui ont une haute idée de l'instruction des paysans, mais cela n'en est pas moins ainsi. Il a appris au régiment ce que c'était que le *quart* de quelque chose. — Au village, on ne dit pas *quart* mais *quarteron* (cartron).

Nous citons une fois pour toutes l'indication du régiment que le soldat n'avait qu'à copier et à retranscrire ensuite dans toutes ses lettres.

III. Revu — générale — en grande tenue — croy doneur la croy de fer — signalé — la faite lenpeneur — marechalle — sac — en garnison — je mai toujours montré.

La *Croy de fere*: c'est un mot qui entre accidentellement dans sa mémoire et qui n'y restera pas longtemps. — Les mots; être *signalé*, se *montrer* entreront au contraire dans son vocabulaire et même rentré au pays, et toujours avec le sens qu'y attachent les soldats, — j'ai été signalé (au rapport), c'est-à-dire que ma conduite dans telle ou telle affaire a été remarquée; se *montrer*, veut dire: se distinguer.

La *faite lenpeneur* „le de tombe, comme en patois. — On dit aussi la *fête la Vierge* ou le *filz Eugenie*. — Mais cette fête lui était connu, avant le régiment, car on la célébrait dans les villages.

IV. Docteur — prandre des réméde — cassé la fieve — congé renouvelable — certifica — permission — finire mon congé.

Les trois premières expressions ont été certainement apprises au régiment. — D'abord, à cette époque, on ne connaissait pas de docteur à T***, et encore moins ces expressions techniques que le soldat a entendues à la caserne pour la première fois.

Quant aux mots *congé* (que nous trouvons cependant écrit quelquefois *gongé*) et *permission*, ils sont trop connus des soldats pour qu'ils en oublient l'orthographe.

V. Certifica — serjan major — au service — buisquit — cheffe — caporale — generale (de notre regiment) — regiment — grade — matriculle — effet — chaco — aigle — cinturon — plaque — giberne — porte-bainnette — fouraux de baihonnette.

Cette lettre est surtout remarquable par l'accumulation de termes techniques. On sent bien, comme nous le disions plus haut, qu'ils ont été introduits artificiellement et qu'il ne resteront pas. — Une remarque curieuse c'est la difficulté que les soldats éprouvent à distinguer les grades: ici, par exemple, il dit: général de notre régiment, au lieu de *colonnel*. — Nous devons noter ici les deux orthographes de baïonnette.

VI. Comandans — gongé — liétenant — notre sac et fait — capitaine — piquet (être de).

Noter le mot: *gongé*.

VII. Étape — garnison — fortifié — caserne.

Le mot fortifié était déjà connu du soldat par les fortifications de Lille qui sont célèbres dans tous les environs. — C'est le seul terme de comparaison. Il le répète plusieurs fois: „(VII) ma garnison est beaucoup plus fortifié que Lille. (IX) est plus fortifié encore que Lille.“

Nous devons noter aussi comme acquisition artificielle une série de noms de lieux, les étapes que le soldat a faites pour aller de Lille à Neuf-Brisach (Alsace-Lorraine).

„Lille — Douyai (Douai) — Canbrai — Sincantin (Saint-Quentin). — Laffaire (la Fère) — Laone — Corbéni (Corbeny)¹ — Rins (Reims) — Suips² — St. Menéhould — Verdun — pontamouson³ — Nancy. — Puis, pour aller à Neuf-Brisach, nous rencontrons des noms d'origine germanique:

„Vic⁴ — Mesiere — Sarrebourg — Falsebourg⁵ — Nonviler⁶ — Molzing⁷ — Saverne — Neufbrisach — Vieux-brisaque.⁸

Le nom de *molzing* pour *Molzheim* nous montre que le soldat transcrivait les noms tels qu'il les entendait. — Il y aurait une étude bien curieuse à faire de ces noms de lieux qui passent dans la bouche d'un autre peuple, qui les prononce tels qu'il les a entendus. — On aurait ainsi, au moyen de beaucoup d'exemples et de comparaisons ce qui distingue une oreille d'une autre; on pourrait intituler cette étude: ce qu'entend l'oreille française. — Ainsi, par exemple, cette prononciation de *Londres* que l'on a en France représente assez bien ce que les français ont perçu du son *Lónd-on*, et *Londres* est plus près de la prononciation juste du nom anglais que si nous disions *London*. Une autre remarque, attesté par beaucoup d'exemples dans les romans anglais: c'est que les anglais entendent *on* quand nous disons *ent*. „Our english adverbs do Not terminate in *Mong*, returned Mr. Podsnap in a condescending manner“⁹ et Thackeray nous en donne de nombreux exemples.

Nous remarquerons aussi la façon dont le soldat écrit *Brisaque* (or *brisaque*, en patois, signifie: qui brise tout).

Il est très-probable que, quelques mois après son retour du régiment, le soldat aurait oublié tous ces noms.

VIII. Capitale — lieutenant — capitaine-trésorier.

Le mot *hopital* est douteux: était-il connu auparavant du soldat? Il est vrai qu'il n'y avait pas d'hôpital à T**.

IX. Biscuits — raupt — Barin. Pour Bas-Rhin.

¹ Aisne.

² Suippe (Marne).

³ Pont-à-Mosson (Meurthe et Moselle).

⁴ Vic (Meurthe).

⁵ Phalsburg (E. L.).

⁶ Monsvillers.

⁷ Molshheim.

⁸ Vieux Brisach.

⁹ Dickens „Our mutual Friend.

X. Fini mon congé — rangagerai — exanterait — école du premier degré — calle de dance.

Le mot *exempter* lui était déjà connu, par le tirage au sort.

XI. dornance — étant de garde — passer la revue — monter la garde-mexanter de prison.

Dornance pour d'ordonnance.

XII. Demander la permission — au commandant de place — je Monte la garde — cest monté beaucoup de garde a monté.

La dernière phrase montre comme les formules entrent et s'emboîtent toutes vivantes dans le cerveau du soldat. — Pour lui, le mot „garde“ seul n'existe pas; c'est monter la garde, être de garde, etc.; c'est ce qui explique cette phrase

XIII. Volantaire — je m'aurait fait porter — baionette — avoir la croy — volon.

Je me ferais porter (malade): se faire inscrire — Il y a un couplet fait sur l'air d'une sonnerie qui donne la signification de ce terme:

„S'il y a quelqu'un d'malade — qu'il se fasse porter malade“

„S'il n'est pas reconnu — il aura 4 jours de plus.“

Nous avons classé les termes militaires dans la partie pure de tout mélange, et en effet ce n'est pas un mélange qui s'opère dans le cerveau et dans le langage du soldat, c'est simplement l'irruption d'une masse de mots qui viennent prendre une place qui n'était pas occupée. — Il n'y a donc pas de variation entre deux éléments homogènes.

On pourrait se demander ici ce qui reste de ce trésor de mots militaires dans le langage du village. — Bien peu; tous les termes techniques restent bien un moment dans la mémoire du soldat rentré au village, mais bientôt, n'étant plus employés, ils s'atrophient et disparaissent.

Cependant quelques expressions, recueillies soit au tirage au sort, soit pendant les permissions, restent dans le vocabulaire du village. — Nous en avons la preuve dans une lettre d'une jeune-fille de T** (lettre récente) qui n'a pu les apprendre que par oui-dire, par *fréquentation* (*fréquenter*: a un sens particulier dans le Nord):

„Faire ton temps“ c'est-à-dire faire ton service — ta *pas la trouille* (expression tout-à-fait militaire, et qui ne peut se traduire que par des à peu près: tu n'as pas peur de quelqu'un: j'ai pas la *trouille* d'un adjudant signifie: je me moque de l'adjudant (*arch-enemy*!).

Mais on voit le peu qui reste de toute cette langue, apprise autrefois pendant 7 ans.

Diplomatique.

Comme second élément de la partie étrangère des lettres, nous avons les formules. — Elles offrent ce singulier phénomène psychologique, que tout en n'étant pas françaises, elles sont considérées pourtant comme telles par les paysans, qui les emploient invariablement de la même façon.

Nous pouvons appeler cela la „diplomatie des lettres patoises“. Ces formules en effet sont presque aussi cristallisées que celles des documents du Moyen-Age. — Elles sont comme celles prises dans un formulaire, car on sait que les ouvriers et les paysans se servent de „parfaits secrétaires“ pour leurs lettres.

Nous avons dit qu'elles étaient fixes, mais non quant à la forme car elles varient d'orthographe.

Dans la lettre du fusilier Bridet „si intéressante et si observée“ à la fois, nous trouvons un pastiche outré de la manière d'adresser les lettres:

„A Monsieur

Monsieur Jean-Népomucène-Ignace Bridet, mon père, ou dans le cas qu'il n'y serait pas à la femme Frécille-Clandestine Bridet, sa conjointe, on dans le cas qu'elle n'y serait pas à Jacques-Seraphin Bridet, dit le Futé, mon frère de lait à l'hameau de l'Epine près Saint-Séverin par Aubeterre.

Charente.“

France, Europe, Ancien Continent.

Si outré qu'il soit, ce pastiche repose sur une observation juste, c'est l'accumulation de renseignements que les paysans, soldats ou ouvriers, mettent sur leurs lettres, nous en avons d'autres: comme celle-ci:

Mademoiselle *** chez Madame ** Boulevard de la Liberté — au second. Lille. personnel.

La formule d'adresse est intéressante. Elle peut se formuler ainsi:

„Chers parents, je vous écris deux mots pour vous faire savoir l'état de ma santé tant qu'à moi je me porte tres bien je voudrais que la présence [ente] vous trouve de même:

Il est curieux que ce soit toujours la même expression: „deux mots“¹ qui serve à caractériser la lettre. Ainsi dans la lettre du fusilier Bridet nous trouvons: „je profite que je peux vous envoyer ces deux mots de billet“. Nous trouvons aussi: „ces deux mots de lettre etc.

C'est, somme toute, pour le soldat, la raison principale de sa lettre: donner des nouvelles de sa santé et s'informer de celle des autres:

¹ Il faut noter, de plus, que le paysan emploie cette expression sans se douter de sa signification et la fait précéder de longues lettres.

Cette formule change très peu dans les lettres :

Nous avons.

- I. Je vous écri ces de mot pour vous faire savoir l'éta de ma santé.
- II. Je vous écri de mot cest pour vous faire savoir l'état de ma santé tant qua moy je me porte tres bien je voudrais que la presance vous trouve de même.
- III. Je lécri ces de mots pour faire savoir etc.
- IV. Dans cette lettre là, nous ne trouvons plus de formule: le soldat entre de suite dans le dispositif.

En résumé sur 14 lettres, il y en a 6 qui conservent la formule-type et elles sont les premières en date. La brièveté de la lettre n°. VI s'explique par le refus d'une permission, qui avait bouleversé le soldat. — Néanmoins, vers les dernières, à mesure que le paysan s'instruisait, à mesure aussi qu'il avait quelque chose à dire, nous voyons la formule diminuer de longueur et le dispositif prendre plus de place. — Néanmoins un trait reste dans toutes les lettres: c'est le besoin d'indiquer que l'on écrit (je vous écris etc.), habitude qui est restée (mais avec plus de raison d'être) chez les commerçants.

Le *Dispositif* commence toujours par le mot, je *vous* dirai. Ce trait est bien connu. Ainsi, dans la lettre du fusilier *bridet*, on trouve la phrase suivante: „Je profite que je peux vous envoyer ces deux mots de billet pour vous dire.“

Nous avons les exemples suivants:

- I. 4 fois: je vous dirai que, ponctuant, pour ainsi dire, ces phrases sans fin.

Dans six lettres, cette formule commence toujours le dispositif. Dans les autres, on trouve: *vous direz on vous ferez* . . Nous pouvons faire la remarque que dans les lettres, moins il y a à dire plus il y a de formules.

La formule de *Salut* à la fin. — Elle est caractérisée par ce terme: faire des *compliments*. C'est le grand topique des conversations „vous ferez des compliments de ma part à un tel etc.“ Nous la trouvons dans toutes les lettres.

La lettre VII est presque entièrement composée de compliments à faire:

„tu fera de complimant à louis ugenie et a ugeni ét a toute sa famille tu leur fera des complimant quand tu ira boire une choppe tu fera dés complimant a françois du molleut, si toutefois que tu voiraiz mon cousin léandre roussaux tu lui fêrai més complimant et tu lui dirai que je me porte bien etc.“

Nous verrons plus tard dans la psychologie des lettres combien grande est cette préoccupation de compliments à faire et surtout de

n'oublier personne. — Dans ce cas „on dirait de vous: *il est bien fier* qu'il ne parle pas de nous“, ce qui ruine la réputation d'un paysan. — De plus, cela s'explique par la vie presque patriarcale que l'on mène dans les hameaux où l'on a besoin les uns des autres.

La formule finale de *salut* est indiquée par les mots: *je finis*. Elle se compose d'un embrassement final et général.

- I. Je fini ces de mot en vous embrassant de tout mon cœur.
- II. Je finit ma lettre en vous embrassant de tout mon cœur pere mère frère et sœur.
- IV. Je fini ma letre en vous embrassant de tout mon cœur et je suis pour la vie.¹

C'est la formule que nous retrouvons dans onze de nos lettres.

Il reste à se demander si, somme toute, ce ne sont pas les lettres de soldats qui ont introduit toutes les formules que nous retrouvons dans les lettres d'ouvriers et d'ouvrières du village. — En effet, la lettre de l'ouvrier ne sort pas d'un milieu aussi cultivé, malgré tout, que l'école de la caserne; de plus le service militaire donne plus de temps que la fabrique ou le service domestique.

Enfin nous avons la *signature*.

Elle est presque toujours précédée d'une épithète comme *cher*, *dévoué*, mais l'on voit que ce sont des formules apprises, ainsi par exemple, le soldat signe tranquillement ses lettres:

Votre *cher fils*.

Nous en avons terminé avec la partie formelle des lettres; qui, jointe à la partie purement patoise, purement hétérogène, diminue sensiblement le terrain de nos lettres. Les formules, comme nous l'avons dit, mangent au moins la moitié des lettres.

Partie mélangée.

A (Morphologie).

La partie mélangée est par définition la plus vivante et aussi, comme nous l'avons dit plus haut: la plus inconsciente.

Elle ne peut s'opérer ici qu'entre le patois et le français, l'un réagissant sur l'autre. Nous avons admis déjà que le patois, même pur, par le seul fait d'être écrit, présentait déjà un élément de mélange.

- I. *couer*. C'était un des mots les plus difficiles à écrire, à cette difficulté vient s'ajouter le souvenir de la forme patoise (tchieur).

¹ Cf. François Coppée — Pour la vie, Amour à Rosalie, — et, dans Le lettre du mobile breton: Et je signe en pleurant: votre enfant qui vous aime.

- II. *commoncé* pour commencer. — Le patois est *kméncher*. — Le paysan a pris une forme intermédiaire. *an* = *on* ou *én*. *atondons* même observation.

etache. Que le mot *étage* ne soit pas patois, c'est ce que prouve la forme même des maisons de la plupart des villages du Nord, qui n'ont pas d'étages. — On dit généralement = en *haut*. — Mais la terminaison ici est patoise: *aticum* = *ache*. Cette formation est commune aux patois du Nord et du Pas-de-Calais.

pasque pour *parceque*. On prononce en patois *pask*: ici donc, il y a tentative pour combiner les deux formes.

sincible. Le mot *sensible* n'est pas patois. On aurait *têr* (tendre) ou *douche* (doux). — Ici donc c'est le mot français qui prédomine, mais il a subi la transformation de *en* en *in*.

Manvaiyer. Ici le mot est profondément influencé par le patois et le français. — La forme *vaiyer* pour *voyer* est patoise mais le commencement du mot est français. — En effet, m'envoyer fait *mnenvoyer* puis, par dissimilation, *mdenvoyer*.

Nous avons aussi la forme *monvoyer* (lettre III).

- III. *commandant* (cf. *atondons*, *comoncer*).

Monsier. Cette forme paraît être mélangée, mais en fait, le paysan a conscience du changement qu'il fait subir au mot, ce qui exclue toute idée de mélange — quand il emploie *monsieur*, il entend par là désigner un poseur, un homme bien habillé. — Le mot *monsier* (monsié) s'emploie respectueusement.

croe doneur, la croy de fer. Nous avons ici un exemple caractéristique de ce qui fait obstacle au mélange. — La „croix d'honneur“ est devenue une expression patoise; le „croy de fer“ ne le sera jamais, à cause de sa rareté.

su = mot français avec un sens patois: si j'avais su = s'il m'était arrivé, si j'avais eu de la chance.

- IV. *des grande fièvre*.

Ce qui est patois ici c'est l'emploi constant du pluriel pour désigner la fièvre. „j'ai les fieve“ est l'expression usuelle, et nous trouvons dans la lettre XIII: „j'ai les fieve typhoide“. Néanmoins la forme française persiste en partie.

cucre pour *sucre*. Le patois est *chuk*.

doudevi-laudevi. Ce mot eau-de-vie subit ici des transformations multiples. — Il n'est pas patois, en fait. — On emploie le mot d'origine allemande et flamande = brandvin (brantwein). — Néanmoins le mot *eau* a la forme *yò* en patois. C'est ce conflit entre les différents éléments qui a produit ces formes bizarres.

viendrais. La forme patoise est *vönn'rai* (*vünnerai*). Mais l'emploi est patois. On dit *viendrai* pour *deviendrai*. *Je viendrai malade*. — Le sens est patois et la forme est française.

V. *seque-seche*. Le premier est effacé, c'est le mot patois.

VI. *gongé* (cf. lexique militaire). Le *g* remplaçant le *c* est la produit d'une influence patoise.

liénant (cf. lexique militaire). Si le mot était patois, on aurait *li*(tenant).

VII. *ensanble*. En patois, on a *énsane* (insim(u)l). — Le français est: ensemble. — Les lettres nous offrent une forme intermédiaire, produit du mélange.

VIII. *vous s'en tournerez* — *vous en retourner* — *Je man retournerai*. Ici la variation des formes répond à l'incertitude de l'écivain et aux différents stades du mélange.

Je m'en retournerai est français. — *Vous en retourner* et *vous s'en tournerez* sont deux formes également mélangées de français et de patois. Dans la première, le second *vous* manque, dans la seconde, il est remplacé par la vraie forme patoise *vous s'en* (cf. Tobler, Vermischte Beiträge, et la syntaxe) et la forme *tourner* pour retourner. D'un côté il y avait difficulté de prononciation pour *vous (vous en retourner)*, de l'autre le patois fait subir la même opération à (re)tourner qu'à (de)viendrai.

songner. Ici le mot est patois pour la forme, mais français pour, le sens: *soigner*.

X. *tu me marque*. Ici la forme est française mais le sens patois. *Marquer* en patois signifie = tu m'apprends, tu m'écris.

chanchon. — Le patois est *kénchon*. La forme actuelle est une forme mélangée également de français (chan) et de patois (chon).

travailler. Ici le mélange s'opère surtout sur le sens. On dit: *ouvrer* en patois dans le sens de travailler à la ferme et au champs. — „Je vais ouvrer“ à peu près dans le sens français. — Mais *travailler*, le mot français, s'emploie pour *être au service de* (cf. XI) „travailler pour chez **.“

Nous n'avons pris que les mots où le mélange était facilement discernable. — Maintenant, la question de savoir quel est l'élément primitif et prépondérant était singulièrement délicate et difficile. — Si, comme le pense M. Schuchardt, le *mélange* est le phénomène naturel et originaire, il est superflu de se demander quel est l'élément prépondérant.

Quoiqu'il en soit, nous voyons ici les différents phénomènes du mélange s'opérant inconsciemment tantôt sur le sens, tantôt sur la forme du mot.

Dans une étude précédente, nous avons nié que la variété de formes pour un même mot dans une même charte fût une preuve du mélange qu'avait subi ce mot, car, pour nous, la langue du scribe était différente de celle qu'on parlait dans le pays où il écrivait. — D'ailleurs pour ce genre d'étude on n'a naturellement pas le contrôle du langage parlé.

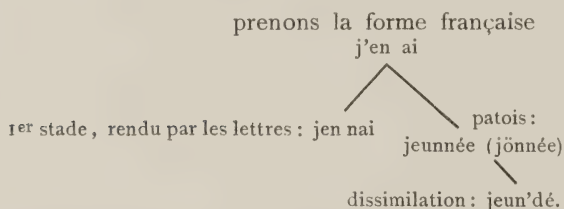
Mais ici il en est tout autrement, et, pour des expressions comme vous *s'en tournerez*, vous *en relournerez*, vous vous *en relournerez*, nous avons trois formes qui répondent à trois stades du mélange.

Une preuve plus forte encore de l'adaptation du langage à l'expression parlée est la présence de phénomènes de phonétique syntactique. Nous ne les avons pas rencontrés dans les Chartes.

Nous avons :

- I. nan na (il n'en a). Ici l'n s'est attachée, en se dédoublant à *a*. Le phénomène n'est pas complètement patois.

Il présente plusieurs stades ;



- II. Cer jennait grand besoin (car j'en ai grand besoin).

VI. jan naurai (j'en aurai).

- X. *vingt et une ans*. Ceci n'est pas particulier aux paysans. Chez les prédicateurs, qui affectent de parler un langage archaïque nous entendons souvent : une homme. Ainsi l'extrême simplicité touche l'extrême prétention.

- XI. *une autre*.

egi ait mise une pièce pour : j'y ai mis une pièce. Ici la liaison est bien marquée. — Mais ce qui est plus curieux, c'est que le mot demeure sous cette forme, même devant une consonne :

„j'y ai *mise* comme je vous dit une *piece*.“

Nous assistons ainsi à la progression qui suit un phénomène de phonétique syntactique. — Il se produit d'abord devant une voyelle, puis reste sous cette transformation en dehors des conditions qui l'ont provoqué. On pourrait citer : l'majon'é bel' (la maison est belle) puis l'majon' de Pierre é bel').

XII. *qu' nehomme* (qu'un homme). Ici on n'a pas redoublé l'*n* parce que l'on se trouvait en face d'un autre son *u* et non plus *u* (un), ce qui prouve que l'*n* s'était détachée et avait rejoint *homme*.

On voit par ces phénomènes que nous contemplons vivants pour ainsi dire, les trouvailles infinies que l'on peut faire dans de telles lettres, tandis que l'on s'acharne au contraire contre des documents inertes, ou qui ne pourraient revivre que par le contrôle du langage parlé.

Nous citerons à l'appui des exemples de nos lettres les liaisons (un peu forcées, mais dont quelques unes sont bien observées) de l'admirable lettre du fusilier Bridet:

„Je suis-t-enfin arrive-t'au corps — j'ai-t-ici).

Nous pourrions faire un chapitre à part avec les mots français mal écrits, mais cette étude ne rentre pas dans le cadre que nous nous sommes tracé. — En effet, ici il n'est plus question de mélange, car il y a conscience et effort. Le paysan sait parfaitement qu'il a à faire à des mots français et il ne les écrit mal que parce qu'il ne peut pas faire autrement.

(Lettre I): Des mots comme = anée — impossible — complimant — afranchire — longueur — arjant .

ne sont pas patois. — Il y aurait à rechercher si l'on ne pourrait pas trouver une loi englobant toutes les fautes d'orthographe mais ce sujet est trop complexe, et, en tout cas, il n'appartient pas à cette étude.

B. Syntaxe.

L'étude de la flexion présenterait ici peu d'intérêt, car en premier lieu elle présente peu de phénomène de mélange et en second lieu on ne peut l'étudier sérieusement que dans le langage parlé.

Nous passons à une autre partie qui présente le plus grand intérêt pour le mélange et la psychologie, à la Syntaxe. — Il y a ici deux éléments: la syntaxe française et la syntaxe patoise. — On n'a jamais, que nous sachions, étudié la seconde, pensant peut-être qu'elle ne méritait pas ce nom. — Il serait curieux pourtant que les paysans n'eussent point de syntaxe, puisque les sourds et muets en ont bien. Dans l'article que *Steinthal* leur a consacré, il montre comme leur construction de phrase est naturelle.

Le Dr. *Scott* (cité par *Tylor*)¹ est la seule personne qui ait tenté d'établir une série de règles distinctes pour la syntaxe du langage par gestes. „Le sujet vient avant l'attribut, l'objet avant

¹ Early history of Mankind.

l'action. Une troisième construction est fréquente, c'est le modificateur après le modifié. Cette syntaxe n'est pas troublée par l'intervention de la conscience ni de la logique artificielle.

Nous nous arrêterons surtout devant les différents phénomènes que nous présente le relatif *que*. — Le patois l'emploie d'une toute autre façon que le français.

Comment expliquer le *que* dans des phrases telles que: „tu sais que c'était la fête l'empereur *que* la ville“ — (VII) le non des ville *que* j'ai passé — sur un mont *que* le feu y était (II) je me rappelle de cette fois que je me suis (II).

Nous sommes ici en présence de ce que le professeur Tobler appelle un adverbe relatif (cf. p. 102 Vermischte Beiträge: Neben dem relativen Pronomen *que* besitzt das Französische ein *que* welche man, nach der Art, wie die Sprache es verwendet, als relatives Adverbium bezeichnen muß). Comme le fait remarquer M. Tobler le français moderne emploie encore ce *que* dans certains cas (du moment que — à l'heure que etc.) et on en faisait un plus grand emploi encore dans l'ancien français — „machte aber viel häufiger ehemals Gebrauch, wo eine saubere Ausdrucksweise, ein genaueres Bezeichnen der Stellung, welche dem durch das Beziehungswort des Relativums bezeichneten zu der Aussage des Relativsatzes zukommt, allzu umständlich und schwerfällig sein würde —“.

C'était le caractère de l'ancien français comme c'est le caractère du patois que ce manque de précision rigide dans la phrase, cette souplesse et ce tact du sous-entendu. — Le *que* pourrait être remplacé par *où* dans une phrase française, mais ce ne serait pas exact complètement, car il reste encore quelque chose du pronom relatif.

Dans la phrase „c'est la fête l'empereur *que* la ville“ on pourrait remplacer le *que* par *quand*, *ou*, *lorsque* sans rendre ce sens multiple, que le patois lui prête.

II. Une seconde tournure tout à fait patoise est la suivante: (II) il y avait la musique *quelle* était venu. III. j'ai reçu la lettre et *quelle* ma fait plaisir. — V. Un morceau *quille* est si dure.

Pour comprendre cette tournure, il faut lui juxtaposer les expressions suivantes (VIII) cest le capitaine *quille* la (III) tu lui diras *quille* ma fait plaisir.

On dirait correctement: il y avait la musique qui était venue. Comment ce *qui* s'est-il transformé en *quill*? Nous pensons que cela provient de la phonétique syntactique. — Dans l'exemple „c'est la capitaine *quille* la: *qui* devant *l*, par une réfraction en retour se voit adjoindre une *l*. — Une fois ce résultat obtenu *qui* reste *quill* même devant une autre consonne.

III. Nous avons aussi des exemples du manque d'accord, tel qu'il existait au XVII^e siècle (cf. Tobler p. 160 citation de Corneille et de Molière) et qui se conserve dans les patois: *moi quill*

est (IX), mais cela pourrait s'attribuer aussi à ce phénomène de phonétique syntactique dont nous parlions. — Ce manque d'accord est fréquent dans nos lettres : que nou saurion embrasser — nous senbrasserons quand nous savons mis — nous satandons — vous sen tournerez — *nous nous senbarquerion*.

Le dernier exemple est le plus curieux et présente un phénomène bien caractérisé de mélange.

IV. Souvent les phrases les plus liées entre elles par le sens ne sont pas réunies dans nos lettres par un relatif. — C'est un caractère de manque de précision, de manque de coordination des phrases dans la syntaxe patoise. Ce qui est plus remarquable encore c'est justement, dans ces cas là, l'emploi du *que* mais à faux, ce qui provient du trouble apporté par l'orthographe française dans la syntaxe patoise.

(III). J'ai reçu des nouvelles de chez nous et il se porte tres-bien — tu sait que cetait la fête de la ville et cetait.

(V). Un morceau quille est si dure il faut avoir une bouche ɾc.

Nous avons le phénomène contraire dans les phrases suivantes :

(V) *quil* faut retenir le nom — *comme* notre comandan sa-pelle — et il faut savoir le matricule — *telle que* mon matricule cest le numéro marqué sur mes effets — *telle que* veste, capote ɾc.

Le premier *que* dépend de l'éternel je *vous dirai* ; nous avons ensuite *comme*, puis *telle que*. Ce dernier est le produit d'une singulière formation patoise, à mettre à côté de *tant qu'à*. Dans ce *tel que*, il y a plusieurs sens : d'abord le sens du pronom *relatif*, puis le sens ordinaire de *tel que*.

(X). Je vous dirai que j'ai reçu la lettre de K** et *quand* je l'ai reçu.

quand représente ici *que* et *quand*.

(III). J'ai reçu la lettre et quelle *ma fait*¹. . . Mais ici il ne faut pas oublier que toute la lettre du paysan est sous le commandement, pour ainsi dire, du premier : je *vous dirai*. Tantôt il l'oublie et continue la phrase comme si elle était principale, puis il s'en souvient tout d'un coup. — Ceci est plus propre au langage écrit.

VI. Nous avons vu plus haut des exemples de *que* se rapportant à un verbe qui est resté dans l'esprit du paysan. Celui-ci, en effet, suit plus sa logique que celle de la langue qu'il écrit, et nous verrons tout-à-l'heure ; pour la compréhension que son langage est très compréhensible ou qu'on découvre les phrases qu'il a avalées ou oublié d'intercaler.

¹ Cf. Henri Monnier. Je tapporteres quelque chose que tu ne ti attens pas, qui te fera plaisir.

(XII). Vous ferez des complimant à toute la famille, que je leur fait des grand complimant.

Ici il y a un (vous leur direz que) sous-entendu.

VII. Il y a une confusion dans l'esprit du paysan, produite par le mélange des *dont* pour *que*, de *où* ou de *comme* et de *de* pour *que*.

(III) que je croyais de conserver (que je croyais conserver . .) de les feus *dons* il en a eut — *ou* j'ai été signaler.

(VI). „J'avais parlé au comandans de notre regiment *dans* (dont) je lui avais conté la position *auquelle* vous vous trouves.“ Nous pouvons aussi y joindre les: de *manière* que, *touefois* que, même *que*, que le paysan emploie sans en connaître le sens.

Dans la lettre du fusilier Bridet nous trouvons un exemple de ce phénomène: „pour vous dire que je m'ennuie à crever, *quoique* jusqu'à présent, je n'ai encore eu aucun agrément.

Nous trouvons un exemple semblable dans nos lettres: „jai les fieve typhoïdes *même* je suis tres-malade (XIII).

Ceci est plutôt un résultat du contact avec une autre langue que du mélange proprement dit: ces *locutions* prétentieuses se présentent rarement en dehors des lettres.

Nous passons maintenant à la partie la plus compliquée et la plus essentielle de la syntaxe: à l'ordre des mots dans la phrase, et des phrases vis-à-vis les unes des autres.

Nous pouvons signaler une tournure particulière au patois.

(II). Le mont de planche a tombé et moi étant *dessus* j'ai tombe *avec*.

Ceci est propre au langage vulgaire, et nous en trouvons même quelques exemples dans le langage parisien. — D'abord *avec* placé en dernier lieu, ne fait-il pas penser aux particules séparables des langues germaniques? Nous avons souvent des formes semblables en patois: j'ai *été avec* (courtiser).¹

L'objet, il est vrai, est nommé dans certaine phrases, mais pas toujours. — Il est sous-entendu assez souvent. Étant donné qu'il y avait un mont de planches, moi étant dessus (le mont), je suis tombé avec (lui).

„La ficelle que j'ai lié le paquet *avec*“, se dit souvent aussi „(II) tout ce qu'il ma dit tant qua *** ca je ne le crois pas.“ Ici nous pouvons noter deux phénomènes; *ça* remplace toute la phrase (tout ce qu'il 2c.), et, de plus nous avons ici un exemple du langage écrit.

(IV). „Vous lui demanderies un certifica comme etant 5 enfants que le plus vieux des garchon de la maison et affliger. Je sais bien qu'il travaille comme moi mais au maire vous lui direz qu'il ne travaille pas 2c.“

¹ „Elle a des bracelets qu'on se ferait damner pour —“. Les comédiens sans le savoir — Balzac —.

Ici le commencement de la phrase appartient manifestement au langage écrit, mais les phrases suivantes ne sont plus reliées à *comme* (remplaçant curieux de *que*) et appartiennent au rythme entrecoupé du langage parlé.

(V). Je ne profiterai pas de ses noces, je n'irais pas à son bal (ici intervient la phrase parlée): et bien, vous lui direz, mon frère Henri, que zc.

Qu'il faut retenir le nom et les grade, comme notre commandant s'appelle Monsieur caré de bousserolle.

(C'est-à-dire: il faut retenir le nom de notre commandant: il s'appelle M . . .).

Ici il y a une réponse involontaire dans le langage parlé à la question posée en style indirect.

(VI). Voici mon voyage, même je te dirai les villes que j'ai passées (même phénomène).

Il faut observer cet emploi de conjonctions vagues comme *comme*, *même*, ou des exclamations comme *eh bien*, qui servent à relier de longues phrases.

Un phénomène qui se lie avec le précédent est la *répétition* des phrases, ce qui se comprend, puisque le paysan emploie le langage parlé au milieu du langage écrit:

IV. J'ai acheté un litre d'ou de vi et de (2) livre de sucre blanc et candi tout cela m'a coûté 4 franc pour le faire brûler enfin le sucre et l'ou de vi et le faire brûler m'a coûté 4 franc.

Ici nous voyons manifestement le mélange (toujours inconscient). Il énonce d'abord sa pensée „J'ai acheté telle chose dans tel but, mais il sent que sa phrase n'est pas claire et il la répète comme il l'exprimerait en langage parlé: En effet, on pouvait se demander si c'était l'action de faire brûler qui avait coûté quatre francs. — Or, il s'agit du prix du tout.

(XIII). On m'a demandé des volontaires pour aller en Chine je n'ai pas demandé à y aller parce que j'avais recréé à ** et que l'on ne savait pas encore qu'on allait demander des volontaires pour aller en Chine je n'ai pas demandé etc.

Ici cette triple répétition (voir psychologie) se fait suivant le principe naturel au paysan de répéter sa pensée en l'amplifiant, et il est à remarquer qu'il prend de plus en plus le ton de la conversation (et je lui aurai dit à *).

Le troisième phénomène qui suit l'introduction du langage parlé est la *Compréhension*.

Compréhension.

Nous développerons plus loin le phénomène psychologique qui caractérise la compréhension des lettres patoisées. Ici nous n'avons

qu'à nous rendre compte du phénomène linguistique qui nous est offert par nos lettres.

En fait, la question se pose ainsi : comment certaines phrases, qui sont inintelligibles pour nous sont-elles intelligibles pour le paysan ?

Par exemple dans la lettre II.

„Je croy quille ne la pas reçu car il ne la pas reçu.“

Comme nous l'avons dit plus haut, le lecteur supplée inconsciemment aux *trous* de la phrases et la rétablit ainsi :

„Je crois qu'il ne l'a pas reçu, et [en fait] il ne l'a pas reçu. Car est ici employé en dehors de son sens en français.“

IV. „Jatant de vous un certificat tout les jours comme en necessite de vous.“

Ceci est complètement incompréhensible pour nous. Il faut tourner : j'attends de *vous* un certificat tous les jours, et j'en ai fort besoin. — De *vous* est répété deux fois.

„Je vous dirai que nous navons pas encore été au feu depuis le 7 septembre *que* nous sommes fort surpris.“

Il n'y a pas de ponctuation naturellement. — La question est de savoir à quoi ce *que* peut répondre. Est-il dépendant de „je vous dirai“ ou n'est-ce qu'un *que* exclamatif ? Cela est impossible à déterminer d'après notre syntaxe, mais cela est cependant compréhensible.

VI. „Vous méteriez sur ladresse que vous le savez bien mon adresse a Nancy.“

Trad. : „Vous mettriez sur mon adresse à Nancy, que vous connaissez.“ — Ici la syntaxe patoise montre une grande liberté. — Il répond dans la phrase à une question possible sous-entendue.

VII. „Il y ni a pas.“

Ici nous avons un phénomène psychologique accompagné d'un phénomène phonétique. — On peut dire en patois *i* (il) *ni a pas*. — Ce *i ni a pas*, par la jonction de *i* avec *a*, est devenu *i nya pas*. — Le *y* a été atrophié et l'on a eu *in na pas*, et enfin dissimilation en *in'da pa, ida pas*. Mais le mélange intervient. Le paysan ne sait pas que *ni* est pour *ny* et il ajoute un *y*, pour bien exprimer l'endroit.

„il y ni a pas.“

(VIII). „pour ne rien me laisser manquer.“

Tournure incompréhensible d'après la syntaxe française pour : ne (ne pas) rien me (à moi) laisser manquer.

En français on dirait : „pour ne me laisser manquer de rien.“

Mais le patois entend plus que cela, il y a deux phrases : „pour que rien ne me manque“ et „pour que l'on ne me laisse manquer de rien.“

(VI). „Je te dirai que tu m'as fait un grand plaisir d'avoir fait observer qu'il ait penser à moi.“

Ici, tout en remarquant la pompe, affectionnée par les paysans (cf. psychologie), nous pouvons noter cette phrase comme incompréhensible d'après la syntaxe française.

Trad.: „Je te dirai que tu m'as fait un grand plaisir en (me) faisant observer (cette phrase a un sens très-vague: elle peut signifier: en m'apprenant, en me faisant remarquer) qu'il a pensé à moi.“

Il y a des phrases qui sont inachevées, non seulement dans l'esprit, mais encore dans l'expression matérielle du paysan:

III. Il en a bruler environ 800 fran *je te prie*.

Ce *je te prie* ne se rapporte à rien. — C'est comme une exclamation: „j'espère“. Ainsi par exemple on dit à quelqu'un „un tel a dépensé tant d'argent“ et il répond: „Eh bien, j'espère“. — Ces mots sont comme des prétextes à toute une phrase, qui sans eux, ne pourrait même pas être sous-entendue. Ici le „je te prie“ signifie, autant que nous pouvons le conjecturer: „je te prie de croire que c'est beaucoup d'argent!“

D'autres phrases sont complètement inintelligibles.

Cette partie du chapitre de la „compréhension“ rentre plutôt dans les erreurs de plume et d'orthographe, c'est-à-dire dans un domaine où il n'y a plus de lois observables.

Syntaxe.

Denn auch die Syntax darf sich doch nicht mit dem Konstatieren gewisser Weisen der Wortverbindung und mit der Ermittlung ihrer oft vielleicht weit von der ursprünglichen abliegenden Bedeutung begnügen, sondern hat wie die Onomatik nach der Grundbedeutung zu fragen, die, auch wo es sich um Konstruktionen handelt, im Laufe der Sprachgeschichte mannigfaltigen Wechsel kann erfahren haben.

(Vermischte Beiträge — p. 6, Tobler).

Nous sommes arrivés par des degrés presque insensibles à la psychologie et à l'étude des principes des lettres de T***. — Comme le dit en effet le professeur A. Tobler: „constater ne suffit pas et il faut rechercher la signification fondamentale des phénomènes que l'on a devant soi“.

Après avoir dégagé les éléments primitifs des lettres, qui restent fins et purs de tout mélange (visible du moins); en écartant les éléments étrangers, nous avons trouvé le mélange, troublant à la fois les deux parties des lettres, le patois et le français. — Nous avons été jusqu'aux derniers confins de la syntaxe, où, comme le dit encore le professeur Tobler, on n'est plus en face de ce qui s'appelle proprement grammaire.

Nous sommes entrés dans le domaine du cerveau. — Or, c'est en analysant ce que les lettres nous montrent du cerveau du paysan que nous trouverons les principes qui régissent non seulement le conscient mais encore „forment“ l'inconscient de la langue. En examinant toutes les préoccupations que le paysan manifeste pour la forme même de ses lettres jusqu'à ses pensées pour son avenir, nous trouverons les lois qui régissent à la fois la pensée et la langue, car tout phénomène, qui paraît le plus „formel“, le plus phonétique „a à sa base un principe psychologique qui n'est, somme toute, que sa raison d'être.“

Comme le dit M. Steinthal¹: „Der Geist schafft die Sprache ursprünglich nicht, sondern er ist Sprache; d. h. er wird indem er Sprache wird, und umgekehrt; der Geist schafft sich in der Sprache oder die Sprache schafft sich im Geiste.“

De même entre le soin pour l'écriture et le soin de l'uniforme nous voyons la même relation et la même cause agissante. — Or le soin pour l'écriture influe directement sur le mélange linguistique et le soin de l'uniforme confine à l'ambition et au désir de parvenir. — C'est une véritable chaîne sans fin. — Nous étudierons donc les différents phénomènes qui se trouvent dans les lettres, depuis la forme même de ces lettres et leur caractéristique, en passant par les principes psychologiques du langage et du mélange, pour finir par l'étude du caractère du soldat.

Ecriture.

Que la manière d'écrire ces lettres ait une grande importance pour le soldat, c'est ce qui ne fait pas l'ombre d'un doute. En effet, si, pour les gens instruits, l'écriture est devenue un simple instrument, à ce point que l'on n'y prête plus d'attention, pour le paysan c'est encore un but.

Il s'engage une lutte entre lui et sa plume, lutte où il triomphe rarement. De plus, il n'avait appris à l'école que l'écriture posée, bien différente de l'écriture courante des lettres. — A l'école du village, il avait appris à écrire d'après des modèles, de même qu'il n'avait lu que des caractères imprimés. Il se trouve donc aussi dépaycé devant sa page d'écriture que devant la caserne. — Sa plume, son encre ont une grande importance pour lui.

IV. „Je fini ma letre si mal ecrite parceque javais de la mau-
vaise ancre et une mauvaise plume.“

C'est un fait curieux et digne d'observation que ces variations dans l'écriture suivant les plumes ou l'encre (ce qui, entre parenthèses, ne peut s'observer dans les Chartes). Un homme habitué à écrire retrouve vite la „personnalité“ de son écriture sous n'importe quelle plume.

¹ Über die Sprache der Taubstummen. — Kleine gesammelte Schriften p. 25.

II. „Je nay jamais le tant de vous fare une lettre écri posément pourques sa soit de la belle ecriture.“

Dans la lettre IV il dit „je vais ecire comme jecri a lécole.“ Il fait partie de l'école du régiment et l'on voit qu'il veut donner un beau spécimen de son écriture.

D'ailleurs il faut remarquer un changement sensible de la première à la dernière lettre. — Au commencement l'écriture est tremblée, justement à cause de l'application et de la „conscience“ que met l'écrivain à bien écrire. Il semble que les lettres prétentieuses, comme les *p* — les *t* — les *o* soient en proportion directe de l'ignorance en écriture. — Les paraphes de la signature se calment à mesure qu'on avance en date.

La *Ponctuation* est un signe de compréhension intellectuelle de ce qu'on écrit, et, par suite, ne peut se trouver dans des lettres de paysan. — Il resterait cependant à se demander jusqu'à quel point nous mêmes faisons attention à notre ponctuation et si elle n'est pas en grande partie mécanique.

Pourquoi ne trouvons nous pas d'exemple de ponctuation dans nos lettres? C'est que le paysan ne peut pas se servir de notre ponctuation parcequ'elle ne répond pas à son sens du rythme et qu'il n'a pas sa ponctuation à lui, n'étant pas habitué à écrire. Déjà Balzac avait remarqué cette absence de ponctuation dans la célèbre lettre d'Ida Gruget.¹ „Il n'existe dans l'original, dit-il, ni virgules, ni repos, ni même des points d'exclamation.“

Nous devons citer cependant un exemple de ponctuation, mais il prouve bien que le paysan n'a pas conscience de la ponctuation française.

II. Le 18 une maison a 4 etache, ca, lui coute.

Et cependant la phrase paysanne a un rythme bien plus précis et plus délicat que la nôtre. — Nous n'avons de rythme, que celui formé par une idée en remplaçant une autre; ou le balancement des idées et leur coordination; le paysan met des repos entre les plus petites parties d'une idée. — C'est qu'une idée pour lui est un monde.

Prenons une phrase au hasard, et nous lui donnerons la ponctuation vraiment rythmique.

II. Je vous écri de mot — c'est pour vous faire savoir letat de ma santé — tant qua moy je me porte très bien — je voudrais que la presance vous trouve de meme. — Le 1^{er} Juillet et le 18 nous avons ete au feu. — Le 1^{er} il a brulet un boutique etc.

Nous avons ici des exemples contredisant la ponctuation ordinaire. — Là, où nous mettons une virgule sans nous arrêter, ce qui est inutile, le paysan s'arrête. — Si nous disons „le 1^{er} Aout, une boutique a brûlé“ nous mettons une virgule après Août

¹ Ferragus — Scènes de la vie parisienne.

et nous ne nous arrêtons pourtant pas.¹ — Comme la ponctuation du patois est plus fine et surtout plus vivante! La première phrase a trois pauses, trois arrêts, trois sens: „Je vous ecri de mot (c'est un fait, mais il faut en donner la raison) — cest pour vous faire savoir leta de ma santé (Ici nouvel arrêt pour dire que sa santé est bonne) — tant qu'à moi je me porte bien [Enfin, souhait dernier] — je voudrais que la présence vous trouve de meme. Il y a quatre respirations dans ces quatre phrases.

En effet, nous ne devons pas oublier que le paysan parle en écrivant sa lettre comme ses parents parlent en la lisant.

Le phénomène contraire semble se passer pour l'accentuation. Nous la trouvons représentée en grande quantité dans nos lettres, mais elle est en général mise à tort et à travers. Pourquoi, si non parce qu'elle ne répond à rien dans l'esprit du paysan, et qu'elle est une chose apprise.

Il faut noter pourtant une certaine logique qui lui fait conserver le même accent pour le même son:

„vous én retourner é vous lauréz.“

Ici nous avons le in (pour en) patois indiqué par l'accentuation.

XIII. Nous avons aussi *éncores* puis *éu* (habuit).

Le soldat a pris pour criterium assez souvent de suivre son oreille pour l'accentuation et par là il nous donne de précieux renseignements, mais, par ce fait même il écrit *mal*, car la langue française écrite est basée sur des règles artificielles et aucunement sur l'accent ou sur l'oreille.

Néanmoins, dans tous ces phénomènes, nous voyons que ce n'est plus de la pure phonétique, mais que déjà une sorte de conscience apparaît, et avec elle un choix.

Style.

Si nous passons au style particulier, en recherchant surtout la caractéristique psychologique, nous trouvons plusieurs phénomènes qui se retrouvent dans presque toutes nos lettres.

Nous avons vu plus haut en étudiant la syntaxe au point de vue grammatical les principaux de ces phénomènes la *confusion* (d'où *mélange*), la *répétition*, la *pompe*, trois traits qui se retrouvent aussi bien dans la langue que dans le caractère du paysan. Nous y ajouterons: le *sous-entendu*.

Prenons par exemple une phrase qui nous montrera la *confusion*.

¹ La même observation peut se faire à propos de la vieille querelle de l'hémistiche, où les uns et les autres ont tort: ceux qui veulent la conserver, parce qu'elle n'existe plus; ceux qui la suppriment, en conservant le vers dont elle était la raison d'être.

Il s'agit d'une permission de congé que le général a refusé de signer, refus qui cause un grand chagrin au soldat.

„VI: Il (le certificat) navait plus qu'à être signé du générale mais il ne la pas signer et mon gongé [congé] n'est pas acordé à cause que le générale ne la point signer — consoler vous-jan aurait un a la première fois qu'on on donnera encore (on [en] donnera encore a la nouvelle année) — si on en donne encore avant, jan naurai un — ainsi consoler vous-més chère paran-jéspere avant peut de tans de vous aler voir — consoler vous — car moy jai beaucoup de chagrin depuis que je sais que le générale ne la pas signér —).

Nous sommes obligé de séparer les phrases pour pouvoir découvrir le sens, au milieu de cette confusion. — Il faut remarquer que, si cette phrase était parlée, nous la comprendrions; elle a tout-à-fait le rythme d'une phrase parlée. — Le motif principal, qui revient comme un refrain c'est „que le général ne l'a pas signé“ et la conséquence est que le soldat „a beaucoup de chagrin“. — Le reste est confus: consolation à ses parents, espérance de retourner bientôt. — Il faut noter la phrase incidente, intercalée comme dans une conversation (on en donnera encore à la nouvelle année).

Et, en effet, c'est là le fonds de la phrase paysanne = l'idée principale n'est jamais assez précise pour le paysan, et, par suite, il la répète, non avec une autre tournure plus précise, mais sous la même forme. — Il espère que cette répétition finira par éclaircir la phrase et la rendre compréhensible. — Cette répétition est un produit de la confusion même de l'esprit. — Les fameux „je vous dirai“, que nous trouvons jusqu'à cinq ou six fois dans la même lettre et qui remplacent toutes les liaisons, sont aussi un résultat de cette confusion, qui a son tour résulte du contact avec une autre langue et une autre manière de vivre.

Cf. autre exemple à la lettre XI:

„Je vais vous dire que jai malereusement bruler mon pontalon dor[don]nance — en étant de garde — gi ait mise une piece a la janbe — mais je ne peut plus le mètre pour passer la revue. Si je n'en achète point un autre je serai puni — et il me fautrai 12 franc pour en avoir une autre — si j'en avait un autre je ne la mettrai plus pour monter la garde — je métrai celui que jai brûlé il est encore bon pour monter la garde.

Nous voyons ici que la confusion et la répétition sont deux caractères qui s'enchaînent.

Le *sous-entendu*. — Il semble étrange que le paysan répète des phrases entières là où elles paraissent inutiles (pour nous) et que, là où il faudrait une répétition pour la clarté du sens, il la néglige; mais nous ne devons pas oublier que ce qui est clair pour le paysan ne l'est pas pour nous et que sa logique n'est pas la nôtre. — A ce propos, on pourrait même se demander si la *logique* a une aussi forte part qu'on lui en attribue ordinairement dans la syntaxe ou dans le langage en général.

Cette question de la compréhension soulève, comme Steinthal l'a montré à propos de l'étude du Dr. Polle: „Wie denkt das Volk über die Sprache“, un problème de la plus haute importance psychologique. — C'est celui qu'a formulé Steinthal de la façon suivante: „während der Sprechende so manches spricht woran er nicht glaubt, an dessen Wirklichkeit er nicht denkt, so weiß der Hörende recht wohl was der Redende gesagt hat.“¹

Cette remarque est d'une valeur générale pour la linguistique: nous suivons bien plus la pensée que la parole de celui qui nous parle, et souvent quand son expression le trahit et lui fait dire le contraire de ce qu'il entend dire, nous suivons le sens malgré les paroles. — On pourrait tirer de ce phénomène cette conclusion que l'enchaînement tant proclamé entre la pensée et la parole est au moins problématique, puisque, dans bien des cas, l'une va d'un côté tandis que l'autre va de l'autre.

Quoiqu'il en soit, nous croyons qu'un des cas les plus curieux où ce phénomène se présente se trouve dans une lettre écrite par un paysan, qui veut écrire en français à un autre paysan qui ne comprend que le patois. — C'est le phénomène qui se présente dans nos lettres. — Au premier abord il semble que toutes les conditions propres à faire obstacle à la compréhension se trouvent réunies. — Qu'on en juge: d'abord, le paysan n'écrit et ne lit que très rarement des lettres; ensuite ces lettres ne sont pas, par le fait même d'être écrites, écrites en patois, enfin cette lettre non écrite en patois doit être „comprise“ par une personne qui ne comprend que le patois. — Et cependant, il faut que la lettre soit comprise, puisqu'elle existe et qu'elle est répétée.

Nous pouvons analyser quelques exemples (cf. plus haut).

II. Le 1^{er} Juillet il a brulé un boutique; ce feu *lui* a couté environ 30 mille fran; le 18 une maison 4 etache ca lui coute une disaine de mille de fran.

Le mot *lui* n'est pas traduisible ni compréhensible en français et cependant les paysans le comprennent: il se rapporte à deux idées: le feu coûte de l'argent au propriétaire, à cause de la perte du bâtiment.

Une autre phrase: (II).

„Le 7 out plus nouvaux le feu à pris á un magasin.“

Ce mot *plus nouveau* signifie ici: le fait est plus récent. Cela ne rappelle-t-il pas ces phrases de sourds et muets rétablies par le Dr. Scott:

„Moi, oui, moi, vais jardin, toi pas.“

„Je frappe,trompe, insulte pas les maîtres, j'aime et honore“ qui sont aussi incompréhensibles, d'après la logique ordinaire.

¹ Zeitschrift für Völkersprache p. 448. 1889.

Ce phénomène, il est vrai, se présente moins souvent dans la langue ordinaire des gens instruits, mais il ne faut pas oublier que celle-ci est en grande partie cristallisée.

Mais, partout où la passion, l'éloquence de la nature se font jour, alors apparaît cette syntaxe.

La théorie du professeur Romanes¹ est donc exacte: „Words then, in so far as they are not intentionnally imitative of other sounds, and so approximate to gestures are essentially more conventional than are tones immediately expressive of emotions, or bodily actions which appeal to the eye, and which, in so far as they are intentionnally significant, are made, as far as possible, intentionnally pictorial.“

En effet, plus le langage se développe, plus il devient adhérent au cerveau et perd sa vitalité comme phénomène organique.

Dans le cas qui nous occupe, les paysans comprennent dans la syntaxe mélangée (avec des éléments français) des lettres la syntaxe naturelle. — Ils négligent la forme employée par l'écrivain et devinent sa pensée. — Et c'est en ceci que Steinthal a raison de dire: „Es liegt im Wesen der Sprache, daß der Mensch genau genommen niemals spricht, was er sagen will (meint), und niemals sagt (meint) was er spricht.“

Pompe, affectation.

Ce qui est encore remarquable, c'est que, avec cette affectation, cette incertitude, il y ait dans l'esprit du paysan une prétention qui se manifeste aussi bien dans son style que dans sa vie. — On a vu des paysans donner à leurs enfants les noms d'Osiris, d'Homère, lus, on ne sait pas où, peut être dans le journal. Il serait intéressant de voir comment le mélange pénètre dans la cerveau du paysan par des lectures; on remarquerait que, presque toujours, ce sont les faits les plus extraordinaires et les moins vraisemblables qu'il retient et recherche de préférence. — A cela est venu s'ajouter, dans les derniers temps, un déluge de brochures anti-clericales, qui, jointes aux romans d'Alexandre Dumas ou d'Eugène Sue, à la „lanterne de Boquillon“ produit le plus singulier des mélanges dans ces cerveaux mal équilibrés.

Dickens, ce grand et profond observateur remarque dans David Copperfield:

„Again, Mr. Micawber had a relish in this formal piling up of words, which however ludicrously displayed in his case, was, I must say, not at all peculiar to him. I have observed it, in the course of my life, in numbers of men. — It seems to me to be a general rule. In the taking of legal oaths, for instance, deponents seem to enjoy themselves mightily when they come to several good words in succession, for the expression of one idea; as, that they

¹ Mental Evolution in Man.

utterly detest, abominates and abjure, and so forth We are fond of having a large superfluous establishment of words to wait upon us a great occasion . . the meaning or necessity of our words is a secondary consideration, if there be but a great parade of them —.“

Cette affectation se trouve représentée dans nos lettres. Comment expliquer autrement ces épithètes jointes à la signature de l'écrivain :

„Votre chère fils — Ton chere frere — où le mot *cher* n'a aucune signification pour le soldat, mais ajoute à son expression.“

IV. „Je ne peut aller aupres de vous pour renouveler les amities de mon bon pere et de ma bonne mère“. — Cette phrase n'est qu'une accumulation de mots, mis là simplement pour la pompe et pour l'effet.

VIII „je me suis transporter à pieds“.

Caractère.

Nous arrivons enfin au caractère moral de l'écrivain des lettres, dont nous pouvons découvrir des traces assez significatives dans sa correspondance.

Nous savons que c'était un ouvrier d'une petite fabrique de tissage, la première établie à *** vers 1832; à ce moment, et à peu près jusqu'à dans ces dernières années l'industrie n'avait pas exercé son influence néfaste sur le caractère et les mœurs des paysans. Les rapports entre patrons et ouvriers n'étaient pas tendus, la concurrence n'existant pas encore; enfin ils étaient tous des gens du même endroit.

D'après tout ce que nous pouvons voir dans les lettres, le paysan avait une intelligence pas trop au-dessous de la moyenne; il était lourd, consciencieux, portait une certaine affection à ses parent, qui étaient des journaliers, c'est à dire qui travaillaient à la journée. — On trouve encore beaucoup de ces caractères à l'heure qu'il est.

Nous allons voir, après quelque temps de régiment, quelques uns de ces caractères subister, d'autres s'effacer, d'autres enfin s'affiner par le contact.

Dans les premières lettres, nous avons le récit de ses voyages, de ses „étapes“ qui ont été très longues. — De Lille à Neuf-Brisach il a dû traverser toute une partie de la France. On voit en cette occasion comme est peu développé le génie d'observation chez lui.

C'est un fait digne de remarque que le paysan, qui est si observateur vis-à-vis des faits minuscules (pour nous) qui se passent dans la vie de tous les jours au village; qui accumule de petites reflexions pendant des années sous formes d'adages ou de proverbes; enfin qui a une précision si étonnante quand il s'agit de

questions d'intérêt, soit complètement privé de cette faculté, quand il est transporté dans un autre milieu.

Un soldat du même village, à une époque plus moderne, avait été aux Colonies (Nouvelle-Calédonie), et ne se souvenait que de quelques petits incidents qui s'étaient passés sur le bateau, ou de quelques aventures de cabaret ou de caserne, absolument comme s'il avait été en garnison à Lille.

Dans une des premières lettres, il raconte à un ami son voyage, et il ne trouve de curieux que le nombre de villes qu'il a traversées: cette accumulation lui semble devoir intéresser ses lecteurs. „Rheims, Nancy, Verdun, Saverne, ne laissent dans sa mémoire (et pas pour longtemps) que des noms. Il se trouve transporté, pour ainsi dire, d'un seul coup de T*** à Neuf-Brisach, sans souvenir qui puisse relier ces deux points extrêmes. Et il termine en disant: „Voilà tout les ville que j'ai logé sur ma rout mon chère camarade (VII)“.

A Neuf-Brisach, près du Rhin, dans un pays qui devrait frapper son imagination s'il en avait une, il ne voit que ce fait, qu'on lui a sans doute signalé à la chambrée „que la prusse est tout près de lui (il faut remarquer que les paysans englobaient alors l'Allemagne sous le nom de Prusse; ce qui existe encore d'ailleurs aujourd'hui).

Il ne voit absolument que la distance, le fait d'être très loin de son village: „Je suis passé de cents lieux de vous“ — „je vous dirai chere parans que je méloigne de vous“ — „cest triste de venir malade si *loing de vous* ... (VIII).

C'est là toute la poésie de sa nature.

Dans Neuf-Brisach, il n'a vu que sa caserne, et ce fait qui l'intéresse particulièrement: „il nià que dés ois et pas de poulle“ (VII).

Comme on devait s'y attendre, l'intérêt qu'il porte aux affaires du village est en proportion inverse de l'éloignement où il s'en trouve.

Dans les premières lettres, il s'informe presque anxieusement de ce qui se passe au village, envoie des *compliments* à tous ses amis (II), veut même rester au courant de la „chronique scandaleuse“ du village. — Mais, plus il avance, moins il est intéressé par ce qui s'y passe; il ne s'occupe plus que de ses parents (X).

Cependant ces souvenirs ne disparaissent pas complètement de la mémoire du soldat, puisqu'il ne lui faut pas deux jours à son retour, aussitôt qu'il a ôté sa capote de soldat et remis sa blouse, pour se réadapter à son milieu ancien. — Mais l'influence de la caserne est si absorbante, cette minutie du service qui vous force à appliquer votre attention sur des détails infimes; enfin ce

milieu auquel on est obligé de s'intéresser pour ne pas rester seul; tout cela a engourdi des esprits plus solides.

Mais l'éloignement développe deux sentiments qui sont, pour ainsi dire, atrophiés chez le paysan, quand il est, au village. — Les sentiments tendres, d'abord. — Chez lui, le paysan, voyant ses parents, ses frères et ses sœurs toujours à ses côtés, ne pensait pas à leur témoigner de l'affection; au régiment il est obligé de leur écrire et cette obligation développe le sentiment; nous pourrions dire la *sentimentalité*, car c'est incroyable ce que les murs d'une caserne développent de sentimentalité; en y ajoutant les „lettres à fleur.“

Néanmoins, on ne peut méconnaître une certaine poésie dans ses expressions:

„C'est triste de venir malade si loing de vous (VIII).“

„Tu dois te consoler, moi quil est si loin de toi et de tout mes parans, je sais quille faut et je me console.“

Mais la tristesse développe ici en lui une certaine résignation et une certaine force de caractère, qui lui donne la force de consoler les autres (IX).

Il est une autre caractéristique de la nature du soldat, qui offre une certaine affinité avec celle du sauvage — ce sont ces subites émotions; les soldats, qui paraissent les plus rudes, pleurent très facilement à la moindre occasion, pour une punition, pour une marche trop longue: ils ne savent pas se retenir et sont moins fermes contre l'émotion et même contre la fatigue que d'autres, qui n'ont pas été habitués come eux à une vie dure.

Dans le cas que nous allons citer, l'émotion de notre soldat a une certaine raison: c'est une espérance longtemps conçue qu'il voit renverser d'un coup par un obstacle, contre lequel il ne peut rien: un caprice du général (VI). On voit dans sa phrase le bouleversement et le désespoir qu'il éprouve: c'est presque une plainte parlée:

„Je vous écri cette lettre en pleurans . . . j'ai beaucoup de chagrin depuis que je sais que le générale ne l'a pas signer etc.“ „Je ne vous én dit point davantage car lés nouvelle ne sont point forre bonne. J'ai én péut de chagrin.“

C'est une phrase, dont l'éloquence vraie serait difficilement atteinte. Cette tendresse finit même par s'élever à un très-haut degré, jusqu'au sacrifice.

Dans le lettre X., il écrit à ses parents en parlant de son frère cadet: „Je poudrais le voure partire — mais je laime trop pour le lessér partire — je rangerais pour de ans et je léxanterait.“ Or ce sacrifice ce n'est pas rare dans les campagnes et nous en connaissons plusieurs exemples; cela se fait sans déclamation, comme une chose toute naturelle, qui est acceptée aussi naturellement,

Mais, si le mélange et le contact ont pu développer des sentiments latents et les affirmer, il ont produit aussi des sentiments qui n'existaient pas (où très peu) avant l'entrée au régiment.

C'est d'abord une certaine tournure grossière de plaisanterie, apprise dans la chambrée.

Tant que le soldat ne plaisante que sur la dureté du biscuit qu'on lui donne, il n'y a pas grand mal.

V. (Dis lui) quand je retournerai que je lui porterai autant que possible un morceux de buisquit quille est si dure il faut avoir une bouche de ferre pour le mangér seche.

Mais la plaisanterie devient assez vite brutale et féroce. — On se rappelle peut-être une lettre écrite par l'écrivain français *Pierre Loti* au Figaro pendant la guerre du Tonkin, lettre qui a fait scandale: il y dépeignait une sorte de chasse que les matelots donnaient aux réguliers chinois, les „décrochant“ comme des oiseaux sur une branche. — Cette lettre a fait scandale, justement parce qu'elle était trop vraie, et qu'elle dépeignait ces sentiments de brute, qui se développent tout naturellement chez le soldat.

Au régiment, le soldat a entendu parler de la guerre qu'on allait faire en Chine. Au village, il n'aurait fait de mal à personne, ayant naturellement un caractère paisible et lourd. Mais ici, excité par l'atmosphère de plaisanterie que dégage „Chambrée“, il dit avec une férocité naïve:

„J'aurai beaucoup de plaisirs à léur [aux Chinois] faire mangér les balle que mon fusil léur soufflerai ét de léur faire des bou-tonnière avec ma baionette“ (XIII).

Le second sentiment, développé par le contact, est l'ambition.

A peine dégrossi et arrivé au régiment, cette envie de faire mieux que les autres perce déjà chez le soldat.

I. „Japrand fort bien je suit a la 1^{er} clase.“

II. Puis l'orgueil d'être signalé par son commandant et d'être félicité par le général.

Enfin, avec le temps qui s'avance, ses désirs s'accroissent. Il se demande s'il pourra encore travailler aux champs comme il le faisait auparavant.

X. „J'ai travaillé pendant que jetai chez nous, mais quand je rétournerait je ne croy pas de travailler encore — je vais a lecole du premier degré ét je suis forcé dalér a la calle de dance, de manière que japrant à lire à écrire ét à dancer.“

Le plus haut degré de l'ambition pour lui est d'avoir la „croix“. Au temps où il écrivait, sous le second empire, avec les guerres fréquentes, le soldat pouvait songer à avoir la croix, qui outre l'honneur et la considération qu'elle attirait sur le décoré, lui donnait des droits à une pension ou à un bureau de tabac.

III. „Jespère dauoir la croy car je mai toujours montré vive dans les feu.“

XIII. „J'aurai une médaille et pourrais quelquefois avoir la croix.“

Le malheureux soldat, qui est mort après une année de service, serait sans doute parvenu au but de son ambition, et qui sait, serait peut-être devenu plus tard un petit bourgeois, tout comme un autre, conservant au milieu de sa langue et de sa position acquises quelques souvenirs de son origine et de sa langue passées, enfin, un véritable produit du mélange social et linguistique.

Conclusion.

Nous sommes arrivés au terme de cette étude sur les lettres de T**. Non que nous ayons relevé tous les phénomènes qui s'y trouvent: il en reste encore au moins autant que nous n'en avons découvert. Il nous arrive, comme à tous ceux qui mettent le pied pour la première fois sur une terre inexplorée (or, *les lettres* sont une contrée vierge) de laisser beaucoup d'objets derrière nous, embarrassé par le trop grand nombre de richesses. Nous reviendrons d'ailleurs à cette mine inépuisable d'information, inépuisable comme tout ce qui vit.

La Philologie, en ce moment, est arrêtée, parcequ'elle n'a pas suivi la route naturelle. Les textes anciens, si nombreux qu'ils soient ne peuvent fournir matière à une étude prolongée, car sans contrôle aucun, ils finissent par devenir plutôt embarrassants. Ce qui montre que ce n'est pas la masse de documents que l'on a devant soi qui peut fournir matière à un travail d'une vie, mettons même d'une génération de savants, c'est l'idée, la théorie qui est à la base de la recherche; si elle est large, elle pourra contenir un grand nombre de recherches qui ont une importance capitale, si elle est étroite, elle arrêtera les savants qui l'auront adoptée, même s'ils avaient des milliers de documents devant eux. — C'est en ce moment le spectacle que nous avons devant nos yeux.

La Philologie et la Linguistique ne reprendront leur course, que quand on les aura posées sur un véhicule qui puisse se mouvoir et ce véhicule ce sera la langue moderne, et la théorie qui va du connu à l'inconnu.

Nous avons, dans la présente étude, voulu surtout étudier les questions de mélange, mais il nous a fallu pour cela étudier en même temps les lettres et leur nature.

Nous aurions pu développer d'avantage la partie phonétique et syntactique, mais notre but présent était simplement de montrer le mélange se produisant à tous les degrés de l'échelle, depuis le son pur jusqu'à cette période de l'évolution du langage où le mot devient l'idée, c'est à dire jusqu'à la période psychologique.

Nous avons été dans cette voie un peu plus loin qu'on ne va d'ordinaire, dans un ouvrage de grammaire, car il n'est pas possible (à présent, du moins) de tracer une démarcation précise entre la syntaxe et la psychologie du langage. — Comme le dit spiri-

tuellement Ad. Tobler, il est ici question: „von etwas, das sich Grammatik zwar nennt, aber von manchen als solche nur mit Widerstreben gelten gelassen wird, wenn sie nicht geradezu davor als vor Psychologie oder noch schrecklicherem sich bekreuzigen“. — C'est cette étude psychologique de la langue qui produira le plus de résultats vraiment scientifiques, en attendant que les progrès des sciences physiques nous permettent, avec des instruments précis, de contrôler les phénomènes du son et de fonder alors la „vraie science du langage“, basée sur une étude à la fois physiologique et psychologique.

Lettres.

Mode de publication :

Si Balzac a cru, dans sa lettre d'Ida Gruget, devoir mettre la ponctuation et l'accentuation, nous pensons au contraire devoir transcrire ici les lettres avec toute leur fidélité possible. — Il est, en effet, tout à fait nécessaire que rien ne soit altéré du caractère original des lettres. Si l'on a pu objecter, pour la publication des Chartes, à une semblable méthode, quoique quelques auteurs soient d'un avis contraire, ici pour les lettres patoises, un fac-simile serait désirable. — Avec des virgules, des points et des accents, nous détruirions le rythme même de ces lettres. Ce ne serait pas une correction, ce serait une *inexactitude*.

Nous ne pouvons, en analysant brièvement ces lettres, donner le nom de leur auteur ni l'endroit où elles ont été écrites. Qu'il suffise de savoir que leur auteur était né dans d'un village situé entre Lille et Valenciennes (Département du Nord) et qu'elles datent de 1859—60.

Nous avons 14 lettres. Du 10 J. (est-ce Juin ou Juillet) 1859 au mois d'Octobre de la même année, le soldat était en garnison à Nancy. De ce mois au commencement de l'année suivante à Neuf-Brisach, où il est mort.

- I. 10 J.— *Nancy*, Ecrit à ses parents. Détails sur l'entrée au régiment.
- II. 7 août. — A ses parents. — Il a dû y avoir des lettres dans l'intervalle. — La date est écrite 1853, mais c'est 59. — Récit du feu qu'il y a eu à cette époque à Nancy, d'une émeute qui a eu lieu à la caserne.
- III. 20 août 1859. A sa sœur à Lille. Récit d'une revue, puis du feu à Nancy, dont il a déjà été fait mention. Vol. — Compliments à ses amis et parents au village.
- IV. 4 septembre 1859. A ses parents. — Demande d'argent, pour se faire soigner dans sa maladie. — Demande d'un certificat pour avoir une permission. — Entrée à l'école du régiment.

- V. 11 septembre 1859. A ses parents. — Détail sur le régime et les matricules.
- VI. 24 septembre 1859. — Refus de permission. — Chagrin éprouvé. Enterrement du capitaine.
- VII. Pas de date, mais elle a dû suivre de près la précédente. Adressée à un ami(?). — Le soldat est maintenant à Neuf-Brisach. — Récit de ses étapes. Description de la ville.
- VIII. 18 octobre 59. Neuf-Brisach. — Récit de sa route à ses parents. — Maladie — refus d'aller à l'hôpital. — Description de la ville.
- IX. 22 octobre 59. A sa sœur. — Envoi d'un biscuit. — Description de Neuf-Brisach.
- X. 27 novembre 59. A ses parents — se décide à se réengager — projets d'avenir.
- XI. 2 Décembre 59. Demande d'argent pour acheter un pantalon.
- XII. 13 Décembre 59. Visite à son cousin a l'hôpital. — Reçu de l'argent.
- XIII. 15 Décembre(?) — à un ami — se prépare à aller en Chine. Ambition.
- XIV. pas de date (Décembre ou Janvier). — Souhails de nouvelle année. — Raconte qu'il est à l'hôpital avec la fièvre typhoïde.

† 3 Janvier 1860.

I.

[écrit au crayon]

Le 10 J.

mes chere parant

Je vous écri ces de mot

ces pour vous faire savoir léta de ma sante je vous dirai que nous avons reçu notre fusil que nous faisons lexercice 2 fois chaque jours puis à lapelle¹ de 11 heure ensuite a la théorie lapelle a 9 heure du soire. Je vous dirait qua lexercice nous soufron beaucoup mais japrand fort bien je suit a la 1^{er} clase je vous dirait que je nai pas encore été à lecole je ni pourrait i alér que quand je serait passe au bataillon² je vous dirait que j'ai reçu ma lètre ét mon argan je finit ces de mot en vous enbrassant de tout mon couer vous informerez

de la letre chez *

[signature].

Remarques: La lettre est écrite au crayon, ce qui est une preuve de son origine. Les j. sont très timides et tremblés. Nombreuses ratures.

¹ l'appel.

² bataillon.

II.

Le 7 aout 1859.

Mes chère parans

Je vous écri de mot

c'est pour vous faire savoir létat de ma santé tant qua moy je me porte très bien je voudrais que la presance¹ vous trouve de meme le 1^{er} Juillet et le 18 nous avons été au feu le 1^{er} il à brulet un boutique ce feu lui à couté en viron 30 mille fran le 18 une maison 4 étache, ca, lui coute une disaine de mille de franc le 7 out plus nouvaux le feu à pri á un magasin de bois qui lui coute environ 15 mille franc j'ai monté sur un mont de planche que le feut y était le mont de planche à tonbe et moy etant dessus j'ai tombé avec je ne me suis pas fait mal le commandans de notre regimant ma signalé pas-seque j'était hardi

maintenant je vous dirait que le 7 out il y avait la muzique du géní quelle était venu jouer dans le quar tier avec la muzique du 97 em et celle de notre régimant je vous dirait que le 1^{er} aout nous avons commoncé à manger du buiscuit il est tellement dure que nous somme forcé de frapé avec la crose² de notre fusil pour le casé nous avons un petit car de blan faire grand comme un pot de tase

ce que nous apelont car cest parceque ca tien un car j'ai ecri une letre à Joseph calise je nai pas marqué Josep calise j'ai marqué Josph demarecaux³ je croy quille ne la pas recu car il ne la pas recu je lui ait ecri le 31 Juillet.

Vous direz à Victor ménét, quille ma fait un sincible plaisir de me ré-crire. Vous lui direz que je ne crois pas tout ce quille ma dit tant qua Ochi ca je ne la croy pas ni delisa le roi non plu.

Je con serve tout les letre et jespere quand je retournerai au payi je pourrait tout vous les montré le 63^{en} et le 97^{en} sont dans la mémé cazerne et ne sont pas dacore il se bate souvant

la nuit du 6 au 7 out il se sont batu vers les minuit si fort quon à du bat la générale alors quand on bat la generale ces pour partir si on lauait batu nous aurons été oblige de partire de ramaser tout nos effet et tout les poser dans notre sac et notre fusil enfin tout nos four ni ment et de partir pour une autre ville nous esperons de paser au bataillon et aussitot passer au bataillon nous quitons nancy pour aler au canps de chalon notre régimant y ét aussitot arrive la le régimant partira à lille ou bien en afrique nous aton-dons notre dé par tout les jours quand nous serons passér au bataillon jirai à lecole militaire je suis inscri pour y aler et nous somme bien presanter a 60 pour y aler nous avons ete recu a 10 car il en à que 10 de chaque compagni.

Vous savez que j'ai recu une letre dadelle le 17 Juillet.

Si Joseph à recu ma letre il à bien des complimant à faire à més ani⁴ vous ferez des complimant à tout nes voisin et ami.

Mes chere parans si vous pouviez manvaiyer 5 franc vous me feriez un grand plaisirs car jennait grand besoin si Joseph aurait recu sa letre vous

¹ présente.² crose.³ Accumulation d'ort ographie pour: Joseph.⁴ amis.

sauriez pour quoi faire cette argant je me rapelle bien encore de cette foi que je me suis soulé à boire la goute je fait le sermant de ne jamais me soulé.

Je nay jomais le tant de vous fare une letre escri posemant pour que sa soit de la belle écriture nais jespere pour la nouvelle ané de vous en faire une belle car jaurait été à lecole si javais le tant jécirait encore bien.

Je finit ma lètre en vous en brassant de tout mon cœur père mère frere et seure

au 63^{er} regimant de ligne 4 bataillon
6^o conpogni nancy le 7 out 1859
departemant de la meurthe.¹

Je vous pri autant que vous le pouvez de man voier 5 franc ca me ferai un grand pla.²

III.

Le 20 aout 1859.

Chère séure.

Je técri ces de mot pour te faire sovoir léta de ma santé tant qua moy je me porte très bien je voudrais que la présance te trouve de même je te dirait que nous avons passé la revu du générale anbèrs le 15 aout ò ma seure que cétait joli il etait en grande tenue et il avait 5 cros doneur et la croy de fer et il ma filicité baucoup de ce que je te vais dire.

Je te dirait que le 7 aout il à eut du feu à nancy le feu à pri à 8 heure du matin à un magasin de planche il y en à bruler pour en viron 800f. je te prie je ait monté sur un gro mon de planche et que le feu y à pri et que jai tonbé avec le mon de planche je ne me pas fait mal mais le coman-dant [m'a] signalée.

tu sait que cétait la fait lénpereur que la ville etait toute éclaira au gaze et cetait bien jolie surtout les feu dartifice je te dirait que nous atan-dons la revu du marechalle pelisier et que nous alons quitter nancy ausitot la revue parer³ je cros que nous alons a orlean maintenant je vais dire ce quille met arrivé le 25 aout javais re⁴ de chez nous 7 franc que je croyait de conserve pour mon dépar pandans que jetai allér boire un litre de vin a 6 sous avec mon cousin henri vauquier un jeune solda de la bretagne ma en le ver 5 fr dans mon sac ét il sèz souler avec sés camarade et il à avoué quille me les avait pri et quille me les aurait randu mais il na pas eut le tans il est parti dans la prison pour de ans et les 5 fr sont perdu pour moy si tu pouvait mon voyer 100 sous sa me ferait grand plaisir pour faire ma route je te dirait que je suis passer au batailloin depuis le 15 aout jai recu des nouvelle de chez nous et il se porte tres bien jai recu ta lètre de 17 juillet et quelle ma fait un grand plaisir tu me disait que si javais su aller á lille en garnison que que nous saurion embrasser mais je vais encore recule-nais⁵ soit tranquille un jour nous senbrasserons dun bon cœur mais jespère davoier la croy car je mai toujours montré vive de⁶ les feu dons il en à en

¹ Nancy, département de la Meurthe.

² plaisir.

⁵ mais.

³ passée.

⁶ dans.

⁴ reçu.

à nancy le 1^{er} et le 18 juillet et aussi le 7 out ou jai été signaler par mon commandant et jen suis tres content il a 130 liés de nancy à orlean.

tu fera des compliment à cabie et tu lui dira quille fase mies complimant à nongvale tu dira à casimile que je lui¹ des compliment et jatant de tes nouvelle je croy que tu ne tardera pas à me recrire je² que nous partitrons sur la fin dou.

si je vois jambatisse raséle je lui ferai les compliment que tu ma dit tu fera des compliment à . . . et à . . .

Monsieur richard et madame je minforme de votre santé et je fait bien des complimant

chère seure.

Je fini ma letre en tanbrassant de tout mon cœur et je suis pour la vie ton dévoué frere

[signature].

IV.

Nancy le 4 séptanbre 1859.

Mes Chere parans.

Je vous escri ces de mot pour vous faire savoir l'éta de ma sante tant qua moy je me porte très bien maintenant jai été malade 3 jours javais des grande fieve nalle³ à la gorge nalle à la tete et dériere le coup le docteur ma pinse⁴ il ma fait prandre des remede il ma cassé la fieve jai acheté un litre dou de vi et de livre de cucre blanc et candi tout cela ma couté 4 franc pour le faire bruler enfin le cucre et laudevi et le faire bruler ma couté 4 franc, je vous dirai maintenant que jai escri une lètre a désiré olivier je lui demandai des reponse de suite il ne ma pas répondu je vous dirai maintenant qu'on donne des congé renouvelable particulierement a ceux qui ont des certifica je vous dirai que si malheuresement mon pere viendrais malade quille ceserai de travailler.

Je vous prirai baucoup daler trouver le maire et de vous plaindre vous lui demanderiez un certifica comme etant 5 enfants que le plus vieux des garchon de la maison et affliger je sais bien [qu'il] travaille comme moy mais au maire vous lui diriez quille ne travaille pas comme un autre jaurai un certifica numerot 5 parceque nous somme 5 enfants.

et je croy que vous⁵ du malle de vivre plaiguez vous au maire demandez lui un certifica numérot 5 il ne vous le refusera pas.

Vous me lanvoiriez et jaurai une permission de 6 mois et renouvelable je pourrai finire mon congé chez nous et sa me ferai un grand plaisirs et à vous aussi je croy.

Je vous engage à mon voijer un certifica le plus tot possible enfin que je puis retour nez chez nous au plus tot possible.

Je vous dirai que nous avons reçu lordre que le 63⁶ restait à nancy et

¹ fais.

² crois.

³ mal à la tête.

⁴ pansé.

⁵ avez.

⁶ 63^{ème} (régiment).

que le 61 il allait à orleans nous avons été pres de pontamouson et nous somme rante à nancy. Vous ferez des complimant à tout nés ami ét voisin vous diréz à desirez olivier que jatant¹ ces nouvelle et à delbecq aussi et que je leurs fait des complimant jatant de vous un certifica tout les jours comme en nécessite de vous.

Je vais ecrire comme jecri à lécole.

Vous direz à louis décatoire de louville que rigot auguste lui fait des complimant vous direz à florine et à adelle de louvil que rigot auguste et moy nous leur faisons des complimant.

Je fini ma letre si mal ecrire parceque j'avais de la mauvaise ancre et une mauvaise plume je fini ma letre en vous embrassant de tout non cœur et je suis pour la vie votre chere fils.

V.

Le 11 septanbre 1859.

Més chere parans.

Je vous ecri ces de mot c'est pour vous faire savoir léta de ma santé tant qua moy je me porte tres bien je voudrais que la presance vous trouve de meme je vous dirai que j'ai reçu la lètre de delbecq qu'elle ma fait un sinsible plaisirs et anssi le certifica quille man à fait encore un plus grand.

Je vous dirai que j'ai montré mon certifica au serjan magor il ma dit de le gardér jusqua la nouvelle anée lon donne encore des congé à la nouvelle anée gespère d'en avoir un

désiré Olivier ne ma pas encore recré et ja tan daïs des nouvelle tout les jours maintenant je crois quille ne mecrivera point et je voudrais avoir de ses nouvelle je suis content d'avoir apré que louis codrelier va se marié mais je ne profiterait pas de ces nose je n'irait pas à son balle et bien vous lui diréz mon frère énri que je lui fait bien des grand complimant et que je lui souhette bonne chance en mariage delbecq ma dit que c'était avec la fille faille dinvelin² ou une autre enri, tu dira à ton parin Ménét Victor que je lui fait des complimant et que je lui dit de ne pas se mariez pendant que je suis au service quille atant après moy pour allér à sés noce et quand je retournerai que je lui porterai autant que possible un morcaux de buisquit quille est si durre il faut avoir une bouche de ferre pour le mangér seche jecris la letre en mangant du bisquit.

Je vous dirai que nous avons pas encore ete au féu depuis le 7 sept que nous somme fort surpri je vous dirai quille nous faut savoir tout les non de tout nos cheffe par couer depuis le non des caporale jusquan generale de notre regiment quille faut retenir le non et les grade comme notré commandan sapelle Monsier caré de bousserolle et il faut savoir les matriculle de tout ses effét telle que mon matricule cest les numérot marqué sur més effét telle que veste capote et tout les effét que je mét sur mon corps cest le numéro 8589 mon chaco cest 2450 non aigle que je pose sur mon chaco 2977 mon cinturon et la plaque ont 1105 ma giberne 384 mon porte bainnette 2123 mon fouraux de bai honnette 1054 enfin sa serait trop long de

¹ [de].

² Ennevelin.

tout vous dire tout les numerot matricule de mes éffet je ne vous en dit pas davantage car je croy quand voila assez.

Vous

Vous ferez des complimant à tout més voisins ét ami particulièrement a delbecq et a mon petit garçon jule fosier.

Je fini ma letre én vous embrassant de tout mon cœur père mère frère ét seure.

et je suis pour la vie votre chère fils.

VI.

Le 24 septembre 1850.

Més chère parans je vous écri cétte lètre én pléurans javais parlé au comandans de notre régiment dans je lui avait conté la position auquélle vous vous trouvez et il mavait fort bien écoute il mavait dit que jaurai eut un congé renouvelable ét jétai accordé il avait été mène signér de tout lés chéffe du regimant il navait plus qua ètre signér du générale mais il ne la pas signér ét mon gongé nést pas acordé à cause que le générale ne la point signér consoler vous jan aurait un a la première fois qu'on ón donnera encore on donnera encore a la nouvelle anée si on en donne encore avant jan naurai un ainsi consoler vous més chère parans jéspere avant péut de tans de vous alér voir consoler vous car moy jai beaucoup de chagrin depuis que je sais que le générale ne la pas signér.

Jai reçu més lètre avec le manda de 5 franc et lautre avec le manda de 15 franc qui mont [fait] un sinsible plaisirs je vous dirai que je ne dépanserai point mon arjant je lai donnér à tenir à mon liétenant ét il ma passer un biier je ne vous le ranvoi point maintenant car jéspere de retourner encore tout les jours.

Je vous récriverai encore quand nous auront quittér nancy notre sac ét fait pour partir ét quand nous partirons de nancy, lés solda qui ont des congé renouvelable partirons chez eux quand il partirans je donnerai un bilier à un de més camarade de roubauix¹ pour allér voire ma séure a delle ét qui lui expliquera comme sa ét fait.

Je vous dirai que jai été à léntermant de notre capitaine ét que jétai de piquet én arme jai tiré 3 coups de fusille de avant dantré à la cimetiére ét un dans sa tonbe je vous dirai que cést fort jolie de voir léntermant dun capitaine je ne vous demande point de reponse car nous satandons de partiré à tout momant ét si nous alons dans le nord girai vous parlér on ne véut point nous dire ou nous allons.

Je démarcherai à mon commandans si jaurai une permision bientot ét si sa ne vient pas bien je vous ranvérai 15 franc més chère parans à la position ou vous êtes si vous pouviéz faire faire une pétition ét lanvoiyér au minister de la geurre vous seriez surre que je retournerai ainssi je vous pri de faire cela pour moi et pour vous.

Je vous écri encore avant péut.

¹ Roubaix.

Vous ferez dés compliment à tout més voisins ét ami ét particuliéremant à mon camarade delbécq vous lui diréz a b c D.¹

Vous lui diréz que je lui fait dés grand compliment a b c d.

Je ne vous én dit point davantage car lés nouvelle ne sont point forre bonne jai én péut de chagrin comprenez bién la lètre.

Je fini én vous enbrassant de tout mon coéur ét je suis pour la vie votre fils . . .

Si toute² vous me recriveriez vous meteriez sur ladrésse que vous le savéz bien mon adrésse à nancy ou à la suite du régiment.

Je vous raconterai des nouvelle de revu mais je vous dirai que je voudrais avoir des nouvelle avant.

Je suis en atandans des nouvelle du village.

Je fini ma letre en vous énbrassant de tout mon couer et je suis pour la vie votre fils.

VII.

[pas de date].

Mon chère.

Camarade je nai pas pu tout néttre sur la même je le met sur de.

Voici mon voyage de nancy à neufbrisach même je te vais dire le non des ville que jai passér depuis mon départ de ténpléuve jai conmancé par lille douyai canbrai sincantin laffaire laon, corbeni rins suips st menéhoudl vérduin W . . .² pontamouison nancy voila toute més étape de lille à nancy de nancy a neufbrisache vic mésiére sarrebourg falsebourg nonsviler molzing savérne celéstin neufbrisach voila tout les ville que jai logér sur ma rout.

Mon chère camarade.

Je te vais dire que jai vie la prusse jai passér le rin qui séparre la france ét la prusse ét jai éte à viéux brisague que cést la prusse neufbrisach qui ést ma garnison ést boucoup plus fortifié que lille ét il y ni a pas plus de 20 maison il y à quatre casérne pour tout lés solda ét nous somme beaucoup de solda dans cétte salle ville il ni à que dés ois ét pas de poulle il y à aussi beaucoup de canar.

Tu dira à més parants que mon cousin hénri Wauquiér ét toujours à lopitale tu féra dés compliment à mon cousin le . . tu féra dés compliment à monsiér . . . et a francois hérbaux ét à david tu féraz dés compliment a fleurimont dit hénrou ét a Joséph à louis délgrange ét a toute sa famille tu me dira si tu va toujours avec . . tu féras dés complinant à les filles polite de louville de moi ét d auguste rigot ét tu leur dira que nous somme tous énsanble.

tu féra dés compliment à louis ugenie ét à ugeni ét à toute sa famille tu leur féra des conpliment quand tu ira boire une choppe tu féra dés compliment à francois du molleut si toute fois que tu voirais non cousin léandre roussaux tu lui férais més compliment ét tu lui dirai que je me porte bién je

¹ Plaisanterie convenue avec un ami (cf. lettre VIII).

² toutefois.

³ nom effacé.

te dirai que tu ma fait un grand plaisirs d'avoir fait observer qu'il ait panser à moi j'ai vu avec plaisirs qu'il ne m'avait pas oublié j'ai reçu ce que tu m'as envoyé j'ai fait comme tu m'as dit j'ai marqué¹ que je faisais des compliments et j'ai marqué a b c d.

J'ai oublié de te dire qu'il avait 40 mille honne qu'il veut cette fois pour faire la guerre en chène et il en partira encore après.

VIII.

Le 18 octobre 1859.

Mes chères parans je vous écris cette lettre pour vous faire savoir comme s'est passée ma route je vais vous le dire je l'ai tout fait à pied à la première étape j'ai attrapé une grande chaleur² je me suis fait piquer³ par le docteur de notre régiment et il m'a dit qu'il me fallait aller à l'hôpital je lui ai dit que je n'allais pas car si j'allais un jour à l'hôpital il faudrait que j'y meure alors je me suis mis en route le lendemain arrivé à l'étape je me suis couché et j'ai fait appeler le lieutenant et il m'est venu voir je lui ai demandé 5 franc pour ne rien me laisser manquer voici ce qu'il m'a dit vos parans vous ont renvoyé cette argent pour vous en retourner et vous l'aurez quand vous s'en retourneront alors j'ai demandé 5 franc à prêter à un de mes camarades il me voyait si malade il me les a prêtés je lui ai dit que la première fois que j'en aurais reçu de mes parents que je lui aurais remis je suis fort bien soigné j'ai resté 3 jours à Mésière et j'ai parti 3 jours pour aller à Sarrebourg se fut là que j'ai reçu votre lettre je fais des compliments à César de Nomin je n'ai plus mon certificat c'est le capitaine trésorier qu'il la.

Je vous dirais que je me suis transporté à pieds jusqu'à Neubrisaque j'y suis arrivé 3 jours après les autres il y va un peu mieux mais je ne suis pas guéri mes chères parans quand je m'en retournerai j'en aurai bien des nouvelles à vous conter j'ai entendu parler allemand breton alsacien et prussien je vous dirai que Neubrisaque est France et vieux Brisague est la Prusse il y a d'une ville à l'autre un carrefour ainsi je pourrai vous dire quand je m'en retournerai que j'ai vu la Prusse je vous dirai chère parant que je m'éloigne de vous je suis passé de cents lieux de vous vous avez vu les fortifications de Lille elle sont plus fortes à Neubrisaque la ville de Neubrisague il y a environ 6 maisons et quatre casernes pour les soldats Mes chères parans c'est triste de venir malade si loin de vous car il faut se soucier soi-même on trouve encore des bons logements sur la route mais il est rare qu'on en ait trouvé un bon vous l'avez vu je crois Hortense je vous prie de conserver cette image avec le plus grand soin de me la remettre quand je m'en retournerai je ne peux pas tout vous marquer sur une lettre je finis ma lettre en vous embrassant de tout mon cœur et je suis pour la vie votre chère fils . . . il faut avoir soin de moi pendant ma jeunesse j'en aurai de vous pendant votre vieillesse.

Voilà⁴ mon adresse . . . soldat au 63^e régiment de ligne 4 bat⁵ 6 compagnie à Neubrisaque département du Barin.

¹ cf. lettre précédente.

² échauffement.

³ panser.

⁴ Voici.

⁵ bataillon.

Vous feréz des complinant à tout més voisins ét ami ét particuliéremant a delbecq ét chez Ménét dés réponse de suite.

Je nai point affranchi votre letre parceque jaie perdu le tinbre poste.

IX.

Néubrisaque 22 octobre.

Ma chère séur.

Je técri cés quelque mot pour te faire savoir que je suis quitér Nancy le 6 de se moi pour allér à neubrisaque nous y somme arrivée le 19 jai fort bién fait ma route. Mais jai atrappé une chaleur én route mais il va un péut miéux Maintenant je, te demande si celosse ta donné de més nouvélle ét sille ta donnér un biscuits.

Je te vai dire

Ma chère séur que je suis plus de de cants liéus de toi je suis surre les frontière de la prusse.

Je te dirai que

Neubrisague ést un fort ét quille ést plus fortifié éncore que lille il y a dés fanéux ranpart, de néubrisague au rins il y a énvirón un cardéur ét quand on ést passér le rins on ést dans la prusse ainsi ma séur je croi que je suis bién prés de la prusse.

Je te dirai quille fait plus froy que chéz nous ét je nai point despain-saire. Ma seurré tu me marque sur tout les letre que tu à du chagrin tu dois te consolér moi quille est si loin de toi ét de tout més parans je sais quille faut ét je me console ma foi si je prandrais du chagrin je serai bintot nort ma séur console toy.

ne prand pas de chagrin tu fera dés complinant à toute la famille de richard ét a toute més ami que tu voira jai bien e ncore dés nouvélle à te marquer mais je nai pas le tant maintenant je te demande des nouvelle de suite car je vais changé de bataillon

a binto.

Je fini én tanbrassant de tout mon coéur et je suis pour la vie ton chère frère.

X.

Neufbrisach le 27 novembre 1859.

Mes chère parants.

Je repon à votre letre du 23 je vous dirai que jai reçu la letre de victor ménét ét quand je lait reçu javais écri à delbecq jaurai voulu recevoir des nouvelle de délbécq avant recire je vous dirait que victor ménét ma fait un sinsible plaisirs de ménvoyér cent sous vous lui diréz de ma part que je lui fait dés grands complinant ét que jai apris quille allait à la chasse vous lui diréz que je voudrais, pouvoir y allér avec lui quelque jours maintenant je sait fort bién tiré au fusil ét je suis adrois je suis contant davoir reçu dés nouvélle du vilage jai vue que céline était acouché à louvil chez de catoire ét jai apris que ma soeur hortense avait été maraine avéc auguste calice vous diréz a auguste que je nai pas éut du sucre de battémme jai vue que chavel et lucie sont marié le 22 nov.¹

¹ novembre.

Maintenant autre chose à vous dire je fini mon congé en 1865 le 31 decembre si je retournerait girai voire mon frère hénri tiréz au sort et je pourrais le voure partire mais je laime trop pour le lessér partire je sait quille à du courage, je rangerais pour de ans et je léxanerais vous savéz que jai bintot ving ét une ans ét que jai bintot une ans de fait jai travailler pandant que jetai chez nous mais quand je rétournerait je ne croy pas de travailler encore je vais a lecole du prémier degre ét je suis forcé dalér à la calle de dance de manière que japrant à lire à écrire ét à dancier.

Vous diréz a delbécq que je lui fait dés complimant ét que jatant de cés nouvelle jé vais vous copiér une chanchon¹ pour victor ménét sur lautre feuille cousin hénri ét toujours à lopitale mon camarade graveline de mouchin vous fait des complimant.

XI.

Neufbrisach le 2 déc. 1859.

Més chare parants.

Je vous écri cétte letre avec péine car quand je demande de largant sa me fait baucoup de péine je vais vous dire que jai malereusement bruler mon pontalon dornance² en étant de garde gi ait mise une pièce à la janbe mais je ne pèut plus le mètre pour passer la revue si je nén achète point un autre je serai puni et il me fautra 12 franc pour en avoir une autre si jen avait un autre je ne la metrai plus pour monter la garde je mètrai celui que gai brulér il est encore bon pour monter la garde.

Més chere parant voici la punition que je peut avoir de mois de prison ét cepandans ca nést pas la encore grand chose gi ait mise comme je vous dit une pièce grande comme une carte cést malheureux pour moi quille me faut én acheter un pontalon ainsi envoiez moi 12 franc le plutot possible si vous le pouvez car je suis en peine je me reconmande à vous je suis malheureux pour le momant si vous pouvéz manvoyér sa cera pour mon nouvelle an.

Je pènze tóujours au affaire de la maison vous ne parlér jamais dés affaire de mouchin vous me diréz mon chere père sur la prochaine letre si votre livréz ést encore chéz charle-louis hérre et vous me diréz si vous travailler toujours pour chez mation.

Vous me donnerez dés reponse de suite si vous pouvéz mexantér de ma prison on si vous ne le pouvéz point.

recrivéz moi de suite je suis inpatians de vos nouvelle je croi que vous mavéz deja recri ét je nai point le tant datendre de vos nouvelle.

Je finie ma lètre én vous embrassant de tout mon coéur ét je suis votre dévouez fils.

XII.

Meufbrisach le 13 decembre 1859.

Més chere parant.

Jai tardé à vous repondre a votre letre en date du 5 a cause que jai voulu parlér a henri Wauquier. Car on ne peut lui parlér que le dimanche

¹ La chanson manque ainsi que la feuille. — La lettre est ina chevée.

² d'ordonnance.

ét il faut demandér la permission au commandant de place pour aller à l'opitalé je vous dirai quille à eut les yuix ¹ fermée ét colée pandans 12 jours ét quille à eut grand malle ét il à vue ce que s'était d'être aveugle car il la été pendant 12 jours mais il va un peut miéux il vous fait des complimant à toute la famille je vous dirai que j'ai reçu largant que vous mavez envoie que sa ma fait un sinsible plaisirs car je nai pas été puni.

Je vous dirai que j'ai acheté un pontalon qui ma couté douze franc je vous dirai maintenant que je monte la garde tous les 2 ou trois jours c'est monté beaucoup de garde a monter ét il y fait fort froi nous somme tout entourré de montague et sur les montague sont tout couvêrte de nége il y à sur cés montagne plus haut qu'ne homme ét à Neufbrisach il y en à deux pieds je vous dirait que je suis contant de savoir que francois jourétz reste chez louis dubrécq vous lui feréz bien des complimant ainsi qua toute la famille de louis dubrécq ét aussi à Joséph calice et à auguste vous diréz à auguste quille garde du sucre de batemme vous feréz des complimant à toute la famille de ménét que je leur fait dés grand complimant.

Vous feréz dés complimant a cousin louis ét a ma cousine sophi, qui ét je minforme de la santéz de ma cousine sophi ét de cousin louis.

Vous feréz des complimant à Jéan Jambatisse fosiér ét à toute sa famille et particulièrement à son fils Jule vous feréz des complimant à tout mes voisins ét amie ét à louis le dou et sa famille.

Je fini e én vous enbrassant de tout môn cœur ét je suis pour la vie votre devoéz fils.

XIII.

Neufbrisach le 15 (?).

Mon Chère Camarade je técri cêtte letre pour te faire savoir l'éta de ma santé tant qua moi je me porte très bién je desire que la présance vous trouve de même je te dirai que j'ai bién vue du payi ét je nan nai pas encore vue asséz on na demandér dés volontaire pour alér én Chine je nai pas demandér a y allér paree que j'avais récri à victor ménét ét que lon ne savait pas encore q'on allait denandér demandér dés volontaire pour allér én Chine si je lavait sue je lui aurait écri à Victor Menet q'on demandais dés volon pour alér én Chine ét je maurait fait portér ét jaurait vue du payi ainsi tu dira à més parans qui te dise si je dai demandér a y allér ét tu léur dira q'ouon ést fort malle én france maintenant que je préfèrai dalér voire lés chinoy je ne suis pas fénéant je voudrais que més parants te disse oui ét je demanderai à la première fois qu'on demanderai encore pour y allér jaurai beaucoup de plaisirs à léur faire mangér lés balle que mon fusil léur soufflerai ét de léur faire dés boutonnière avec ma baionnette je te dirai que si girai voire lés chinoi pour léurs faire la guerre tu serai au moins un ans sant tecrire car jaurai une 15 zaine de jours à marchér à piéd ét après nous nous sonbarquerion sur la mér pour 6 moi et quand gi serai si ji va je técriverai ausitot que je serai je técriverai une lêtre ét elle serai 6 moy pour revenir sa

¹ yeux.

ferai une ans tu me dira je croy que c'est fort long car je serai a trois mille ét 7 cent lieux mais sa me ferai plaisirs di allér si un jours je ne serai pas tué par la quand je reviendrai jaurais dés nouvelle à te racontréz ét jaurai une medaille ét poudrais quélque fois avoir la croy.

Je fini én ténbrassant de tout mon coéur ét je suis pour la vie ton grand camorade . . .

XIV.¹

25.

[pas de date. fin Décembre probablement].

Més chéres parants.

Je vois avec péine que c'est la première anée que le jour de lan je ne peut aller auprès de vous pour renouvelér les amitié de mon bon père ét de ma bonne mere ainsi que més frères ét soeur cést inposible a moi de pouvoir vous souétér une bonne anée par parole cétte anée mais il faut espérée que lanée prochaine pour le jour de l'an je serai auprès de vous chéres parants ainsi puisque je ne péut vous souétér une bonne anée par parole je véut vous la souétér par lêtre ét mon coeur y ét la même chose dans la lêtre ainsi mon chère père ét ma chère [mere] ainsique tont més frères ét soér je vous souêtes une bonne ét héureuse anée une heureuse éternité et une ét une parfaite santé ét point de gro garson au bout de lanee car pour én faire dés solda vous en avéz aséz vous souétréz une bonné a tout més voisin ét amie de ma part et vous leur ferez més complimant tant qua cousin louis je lui récrivrai une letre detraîne quand vous mauréz recri car je veut lui afranchire la letre et a louis hovart je lui én ferai une aussi.

Henri Wauquier vous souetés une bonne anée à toute la famille je vous dirai maintenant que henri Wanguier à sorti de lopital le 20 décénbre ét il ést presque guérie dis yeux mais le 21 de ce mois il à tonbe én bas dés escalier ét il sét fait grand mal dans lestoma un sérjan de la compagnie la vue tonbée il la prie dans sés bras la monter én aut dans notre chanbre ét il se plaignai fort le serjan ma dit allér chérchez le docteur ét moi je suis allér au grand pas de cource ét le docteur na pas tardé à arrivé ét il la fait porter à linfirmerie quand il a étée à linfirmerie il à réndu du sanc ét le docteur lui à mie trois vantousse à léstomat vous ne savéz petêtre point ce que c'est que des vantousse des vantousse cést coupér éntres trois cotés avec un rasoir toute la longueur des cotes il à boucoup souffert quand on à couper sés cotes je vous ait parlé dés afaire de mouchin cést parceque henri nan nà point encore recue des nouvelle et il aurait besoin Jennech à recu dargent de mouchin.

²Je vous direz mes chers parents que mon cousin Vanguier est sortis de Chapital je vous direz aussi que je suis entré que je suis très malade même vous voyez aussi que je ne peut plus finir ma lettre je dois le faire faire par un autre jai les fièvres thisoïde même je suis très malade; je vous prie mes chers parents s'il est possible de m'envoyez un peu d'argent pour me faire soigner ét il faut espère mes chers parents que cà ne dura pas longtemps.

¹ Lettre très soignée et très bien écrite: véritable lettre de nouvel an.

² La fin de la lettre est écrite par un autre, mais il l'a dictée.

Ainsi mes chers parents je finis ma lettre en vous embrassant encore une fois.

XV.

Neuf Brisach le 3 Janvier 1860.

Mes chers Parents.

Je suis forcée de vous écrire quelques mots pour vous apprendre la nouvelle qui me vient d'arriver si subitement chers parents lorsque vous recevrez cette lettre vous aurez la bonté d'aller chez mon oncle C*** daller les consolez de la part de leur filz qui vient de rendre son âme à Dieu vous aurez la bonté chers parents de ne pas leurs dire de suite lorsque vous recevrez la lettre et même de ne pas leur pas montrer cette lettre toute la compagnie met son prés² pour lui faire dire une messe mortuaire on la messe d'enterrement.

Il n'a été que dix jours à Chopital.

Sa me fait beaucoup de peine quil est mort près de moi n'ayant pu me rien dire en mourant.

Son cousin très triste
Vauquier.

CH. BONNIER.

¹ Lettre écrite probablement per un autre: écriture soignée; mais probablement dictée aussi.

² Ce prêt est la solde: les soldats ont l'habitude de se cotiser pour faire dire les messes d'enterrements.

Il „Sermone“ di Pietro da Barsegapè

riveduto sul cod. e nuovamente edito.

Con una Appendice di documenti dialettali antichi.

Il desiderio di vedere ripubblicato il poemetto di Pietro da Barsegapè è stato espresso anni or sono da Adolfo Mussafia (cfr. *Literaturblatt für germ. u. rom. Phil.* 1882, col. 276) e venne ripetuto in seguito da altri studiosi (*Studi di fil. rom.* I 268). Ed è un desiderio che risulterà ben legittimo ove si pensi che il testo, su cui s'è dovuto fare assegnamento fino ad oggi, abbonda, sia detto senz'intenzione di detrarre ai molti meriti dell'editore, di inesattezze, e che le due stampe¹, nelle quali da bel principio ci è stato regalato il poemetto, sono andate facendosi ogni dì più rare.

Nessun dubbio quindi che ai romanologi debba riuscire gradita la nostra fatica; tanto più gradita in quanto essa si avvantaggi della preziosa collaborazione di Pio Rajna, il quale, con quella preclara e non mai smentita cortesia che tutti conoscono, ha voluto cedermi una sua collazione della stampa biondelliana eseguita sul codice.

Il quale codice s'appalesa evidentemente e subito come una copia; una copia del sec. XIV e non del XIII come taluno, tratto in inganno dalla data che si legge al v. 2434, ha ancora recentemente asserito.² Parlano per il sec. XIV il carattere calligrafico del ms., di cui ognuno può farsi un'idea esaminando il fac-simile pubblicato dal Monaci³, il concorde parere del Mazzuchelli, del Rajna e di altri, e qualche altra circostanza.⁴

¹ *Poesie lombarde inedite del sec. XIII pubblicate ed illustrate* da B. Biondelli (edizione di 150 esemplari), Milano 1856, pp. 35—158; — Biondelli, *Studi linguistici*, Milano 1856, pp. 193—328.

² Questa data è essa stessa errata, come ben videro il Giulini e il Tiraboschi: si tratta di '74 anzichè di '64; cf. Biondelli *Poesie lombarde* p. 6. — Curioso che *sexanta* per *setanta* ricorra anche al v. 763; cf. Luca X 1.

³ *Fac-simili di antichi mss. per uso delle scuole di filologia neo-latina* (Roma 1883), num. 43 corrispondente alle facciate 45^v—46^r del codice. Questa stessa tavola è nell'opuscolo del Carta, che si cita in una delle seguenti note. — Assai meno buono il fac-simile del Biondelli che riproduce le facciate 14^v—15^r.

⁴ In una lettera manoscritta del Mazzuchelli (28 giugno 1817) a G. Favre-Bertrand della Biblioteca di Ginevra, il quale gli chiedeva notizie del nostro cod., trovo questo passo: "Entre les peintures de ce livre j'y ai vu un Cardinal avec l'habit rouge, le quel habit date du temps de Boniface VIII qui fut Pape entre 1294 et 1303." La miniatura alla quale qui si allude dev'essere quella che segue al v. 2272, e che lo stesso Mazzuchelli così descrive:

Il codice è stato non ha guari descritto dal signor Francesco Carta.¹ Se tuttavia noi non ci limitiamo a richiamare quella descrizione, gli è che ci è dato di arrecarvi qualche aggiunta e qualche rettifica. Anche qui ci sono di grande giovamento gli appunti che il Rajna aggiunge alla sua collazione del ms. Apparteneva già questo alla Biblioteca Archinti e passò alla Braidense, dove attualmente lo si conserva sotto la segnatura Ad. XIII. 48, nel 1863. È in istato complessivamente buono, la rilegatura n'è moderna e spettano a questa i due fogli cartacei di guardia in principio e in fine del volume. Il codice stesso consta di 57 carte membranacee, numerate da mano moderna e divise in sette quaterni e una carta la quale deve rappresentarci il secondo foglio di un duerno. Il primo foglio, quello che doveva seguire immediatamente alla carta 56, manca, come lo provano il richiamo che riman senza risposta, la sospensione del senso e della rima. È questa la lacuna che si deplora dopo il v. 2397 e che già è stata avvertita dal Biondelli (Studii di fil. rom. I 268 n.) e dal Rajna. Il Biondelli, cosa strana! s'era bensì accorto che dopo il v. 2397 c'era una interruzione violenta, ma non avvertì poi, che dopo questa interruzione, certamente di pochi versi², il poemetto continuava colla preghiera finale che è accolta nella carta 57. In questa preghiera ravvisava egli un componimento nuovo, indipendente affatto dall'altro³ e però omise nella sua stampa i vv. 2398—2429, che appunto contengono la preghiera.⁴

Non v'ha nessun legittimo motivo per ritenere che il cod. non sia tutto⁵ d'una stessa mano. La scrittura è calligrafica, e le differenze, sempre ben lievi, che quà e là si notano, non sono certamente tali da non potersi imputare a un solo amanuense: il cambiamento de' quaterni, il trovarsi lo scriba in principio o alla fine di questi, la maggiore o minore arrendevolezza della penna, la diversità del momento in cui il menante accudiva all'opera sua, sono più che bastevoli per renderci ragione di tali differenze.

Le pagine misurano mll. 257 per 182, hanno ampio, salvo che non venga occupato da una miniatura, il margine esterno e l'inferiore, scarso invece il superiore. Le linee di quelle pagine dove non interviene nessuna miniatura sono generalmente 29, talora

“Il Salvatore . . . davanti a cui sono inginocchiati cinque uomini, de' quali il primo ha chierica e gran veste rossa, che sembra un cardinale” ecc.

¹ *Sul poemetto di Pietro da Bescapè esistente nella Biblioteca Nazionale di Milano. Descrizione bibliografica con facsimile.* Roma, 1885.

² L'andamento stesso dell'esposizione ci avverte che deve essere quistione d'una sola carta; nella quale erano forse anche delle miniature.

³ Curioso che poi applichi al poemetto le indicazioni d'autore e di data che seguono immediatamente alla preghiera sulla carta 57v.

⁴ La quale ha quindi visto primamente la luce nella *Crestomazia* del Monaci.

⁵ Compresa s'intende la preghiera, nella quale non saprei nemmeno ravvisare, col Biondelli, “lingua e modi diversi” dal resto. — È bensì di carattere diverso, ma sempre dello stesso secolo, la preghiera latina con cui si chiude il codice.

anche sole 28. — Le miniature, in numero di 90, sogliono, quando questo ne fornisca la materia, illustrare il passo che precede; vuol dire che esse corrispondono ad una pausa del racconto ed è quindi legittimo che si passi, dopo la figura, ad un nuovo capoverso, indicato con una iniziale grande colorata alternativamente in rosso ed in azzurro.¹ — Uno spazio bianco, per lo più di due righe, serve ad indicare le pause di maggior conto (v. ai vv. 10, 860, 888, 2104, ecc.).

La bibliografia del cod. già ce l'ha data il Carta; qui vadano alcune poche aggiunte, suggeritemi da pubblicazioni apparse, per lo più, dopo quella nota. Edizioni: Cantù, *Storia univ.* (VII^a ediz.)², t. III. A p. 1292 sono riprodotti i vv. 29—40 e gli ultimi sei; — Bartoli, *Crestomazia della poesia italiana nel periodo delle origini*, Torino 1882. A pp. 9—12 sono riprodotti i vv. 1—103; — Ulrich, *Altitalienisches Isebuch I*, Halle 1886. A pp. 17—20 lo stesso brano che nella *Crestomazia* del Bartoli³; — Monaci, *Crestomazia italiana dei primi secoli*, fasc. 1^o, Città di Castello 1889. A pp. 149—152 sono riprodotti i v. 1—223⁴ e 2398—2439. *Storia letteraria e fonti*: Gaspary, *Geschichte der italienischen literatur I*, Berlin 1885, p. 130—32,494; *Storia della letteratura italiana I*, trad. da N. Zingarelli, Torino 1887, pp. 112—3, 430; — Tobler, *Das buch des Uguçon da Laodho*, Berlin 1884, pp. 8—9. *Miniature*: d'Adda e Mongeri in *Arch. stor. lombardo*, 1885, pp. 528-30.

Questa nostra edizione intende di riprodurre il codice tal quale, rispettandone anche gli errori più evidenti. Un capitolo delle "illustrazioni"⁵ verserà intorno agli emendamenti da introdursi nel testo, e sarà allora il caso di indicare tutte le correzioni, le più ovvie e le meno ovvie. — Le sole modificazioni da noi introdotte consistono nell'avere sciolte le abbreviazioni (meno quella di $\widehat{x}p$ = christ-) e le legature, e nell'avere riunite insieme le parti di una parola che il ms. scrive staccate. Questo, s'intende, quando lo si sia potuto fare con sicurezza assoluta.

¹ Manca la iniziale propria del capoverso ai v. 609, 1534. All'incontrario s'hanno de' capoversi illegittimi ai v. 1257, 1315, e siamo, ambedue le volte, in principio di pagina.

² È questa l'ediz. che mi sta in questo momento sott'occhio; nè ho modo di constatare in quale delle precedenti edizioni prima compajano i versi del Bescapè (nella 1^a mancano), nè se nelle successive essi ancora occupino lo stesso posto.

In aggiunta alla Bibliografia del Carta, mi si conceda anche di qui ricordare come l'articolo del Tenca sia stato recentemente ristampato a pp. 39—75 del 2^o vol. delle *Prose e poesie scelte di Carlo Tenca* (Milano, 1888).

³ A p. VII comunica poi l'Ulrich le risultanze di una sua collazione del brano da lui riprodotto (cfr. *Giorn. st. d. lett. it.* VII 225 n.).

⁴ Nella 'Crestomazia' si tratterebbe veramente di 1—218; ma vi sono omessi, per un salto fatto dal *compagnia* di v. 209 a quello di v. 214, i vv. 210—214.

⁵ Queste Illustrazioni devono venir coordinate a quelle che del *Grisostomo* e delle *Antiche scritture lombarde* si stanno stampando nell'*Arch. glott. it.*, e però la *Zeitschrift* non potrà ammannirle ai propri lettori che più tardi.

La descrizione, assai succinta, delle miniature è data nelle note, e vi si rimanda con degli asterischi. S'intende che il posto della figura è immediatamente dopo il verso che è munito dell'asterisco. — Per la descrizione mi sono valso anche degli appunti del Mazzuchelli contenuti in una sua copia, non più pregevole di quella del Biondelli, che del nostro codice si conserva in un volume miscellaneo (Y. 147 sup.) dell'Ambrosiana.

*

[1r] **N**O e cosa in sto mundo tal e-lla mia credença
 Ki se possa fenir se la no se comença
 Petro de barsegape si uol acomença
 E *per* raxon fenire segundo ke 'l ge pare
 Ora omiunca homo intença e stia pur in pax 5
 Sed kel ne ge plaxe audire d'un bello *sermon* uerax
 Cuintare eo se uolio *et* trare *per* raxon
 Vna istoria ueraxe de libri e de sermon
 Jn la qual se conten guangii *et* anche pistore
 E del nouo e del uedre testamento de xpe 10

ALto deo patre signior
 Da a mi força e ualor
 Patre deo signiore ueraxe
 Mandame la toa paxe
 Jesu cristo filiol de gloria 15
 Da a mi seno *et* memoria
 Jntendimento e cognoscança
 Jn tuta grande lialtança
 Si me adriça in quella uia
 Ke plaça a toa grande signioria 20
 Spirito sancto de toa bonta
 Eo ne sia sempre inluminao
 Jnluminao e resplendente
 Del to amore si sia sempre

EClamo marçe al me signiore 25
 Patre deo creatore

Ke posa dire sermon diuin
 E comença e trare a fin
 [1v] Como deo a fato lo mondo
 E como de terra fo lo homo formo 30
 Cum el descende cel in terra
 Jn la uergene regal polçella
 E cum el sostene passion
 Per nostra grande saluation
 E cum uera al di del'ira 35
 La o sera la grande roina
 Al peccatore dara grameça
 Lo iusto aura grande alegreça
 Ben e raxon ke l'omo intença

	De que traita sta legenda*	40
	L Altissimo deo creatore	
	De tuti ben començadore	
	Plaue a lui in començamento	
	Lo cel e la terra el creò	
	La luxe resplendente a far digno	45
	Lo sol la luna e le stelle	
	Lo mare e li pissi e li olçelli	
	Aer <i>et</i> fogo e'l firmamento	
[2r]	Bestie tute e li serpente	
	Parti la lux da tenebria	50
	Parti la nocte dala dia	
	Et alla terra de bailia	
	Potesta et signoria	
	De le nasce lo alimento	
	Herbe <i>et</i> leme <i>et</i> formento	55
	Blaue e somença d'omia gran	
	Arbori <i>et</i> fruite d'omiunca man	
	E uide deo e si pensare	
	Ke tuto questo par ben stare	
	Possa de terra formò l'omo	60
	Et adam ge mete nome	
	Si li da una compagna	
	Per la soa nome eua se clama	
	Femena facta d'una costa	
	La qual al'omo era posta	65
	De cinque sem ¹ el ge spiroe	
	Jn paradiso i alogo	
	El g'e d'ugni fructo d'arborxello	
	Dolce e delecteuele el lello	
	Tal rende uita sança dolore	70
	E tal morte con grande tremore	
	Jn questo logo i a ponu ²	
	Segondo quel ki g'e plaxu	
	Quatro flumi ço m'e uiso	
	En in questo paradiso	75
	Lo prumer a nome physon	
	Lo segondo a nome geon	
[2v]	Tigris fi giamao lo tertio	
	Lo quarto a nome eufrates	
	Questo logo ueraxe mente	80
	Lo planto al començamento	
	Jn lo qual deo signiore	
	Adam e facto guardaore	

¹ Così anzi che *seni*, che è richiesto dal senso.

² Sulla seconda asta dell'u la solita trattina dell'z.

* Figura d'uomo seduto che scrive; due persone in ginocchio con le mani giunte, e due altre in piedi; cfr. Mongeri l. c. 530 n.

	Si li fa comandamento	
	Dele fruite k'en la dentro	85
	De çasca[un] ¹ possa mangiare	
	Vn ge n'e ke'l laga stare	
	El e un fruito sauroso	
	Dolce e bello e delectoso	
	Da cognoscere ben e'l mal	90
	Perço li ao uedao de mança	
	Si li dixè per meço lo uiso	
	Li aloga in lo paradiso	
	Qualunca di tu mangirae	
	Tu a morte morire	95
	Tute le cose uiuente	
	Dauanço adam li im presente	
	Serpente oxelo ço ke'l crio	
	Ad adam li apresento	
	Ke'l miti nomi con li plaxe	100
	E quilli seran nomi ueraxe	
	Adam mete nome a tote cose	
	Segondo quel ked el uose ² *	
[3 ^r]	○ R sen parti lo creatore	
	Si cum ge plaxe cum a signiore	105
	Lo serpente çe ad eua	
	Drita mente la o el'era	
	Plen de uenin n'era 'l serpente	
	Tosegoso e remordente	
	Si porto mala nouella	110
	Començamento dela guera	
	Dix quella figura soça e rea	
	Perque no mangi madona eua	
	Del fruito bon del paradiso	
	E molto bello ço m'e uiso	115
	Eua dissì a lo serpente	
	Dele fruite k'en ça dentro	
	De tute mangiar possemo	
	Mo un ge n'e ke nu schiuemo	
	Nu no l'osemo ça mangiare	120
	Ke'l partisce lo ben dal male	
	Quel segnor ke ne crio.	
[3 ^v]	Duramente ne'l comando	
	Ke nu de quel no fesomo torto	
	Ke nu seraum ambi morti	125

¹ Le lettere che seguono a *çasca* sono coperte da una macchia di umido; ma lo spazio esclude che si tratti di *-dun*.

² Le ultime linee della pagina sono guaste dall'umido, ma la lettura non n'è tuttavia disagiata.

* Dio che forma Eva da Adamo.

- Dix lo *serpente* a madona eua
 Or ne mançe ben uolentera
 Vu seri sì como deo
 Cognosceri lo bon e'l reo
 Vu seri de deo inguale 130
 Ke uu sauri e'l ben e'l male
 Eua sì a creçuo al *serpente*
 Lo fructo prende e metel' al dente
 Po ne de al compagnion
 Ke adam l'apella nome 135
 Quando l'auen mandegao
 Zascaun se ten *per* inganao
 E k'illi se uidenò scruidhi¹
 Vergonçia grami *et* unidhi²
 Jlli se uolçen intro le frasche 140
 Com fai li ribaldi entro le straçe
 De folie de figo dixè la scriptura
 Ke illi se fen la couertura.*
- [4r] P^Os meço di ueniando a lor
 Jlli odin la uoxe del signior 145
 Jlli s'asconden intrambi du
 De grande timore ki illi an abiu
 Quando 'l signor ge fo apresso
 Et elo clama li adesso
 O etu adam dix lo signior 150
 Et el responde con grande tremore
 E odi meser la toa uoxe
 De pagura me rescose.
 Jmper quello ki era nudho
 Si me sonto asconduo 155
 Dix lo signior ki t'a monstao
 Ki t'o quillo nudho trouadho
 Seno lo fructo ke tu e mangiadho
 Delo qual t'auèua comandadho
 Ke non mangiasi e tu mangiasi 160
 Contra 'l meo dito tu andasti
 Adam casona la compagniesà
 E dix meser ela fo desa
 La femena ke tu m'e dao
 Me de lo fructo eo l'o mangiao 165
 La femena caxona lo *serpente*

¹ Così il cod. al posto dello *scrinidhi* 'scherniti' richiesto dal senso; — uno *scruidhi* = *scovuti* 'scovriti' ripugnerebbe, a tacere anche della rima, al contesto.

² Questo verso sta, diviso da un punto, sulla stessa linea del precedente.

* Adamo ed Eva che s'intrattengono col serpente attortigliato intorno all'albero.

Ke rompe ge fe lo comandamento
 Lo signior çe alo *serpente*
 E 'l maledixe forte mente
Per ço k'a fato sta folia 170
 Lo pegio to andara *per* la uia
 Sempre mai ki tu sii uiuo
 [4^v] La terra sera to inimigo
 Entre ti e dona eua
 No sera mai pax ni tregua 175
 Lo filio ked hela aura
 E li toi ki nascera
 E ge metero tençon e guera
 Fin ke ne sera suso la terra
 Suso lo co illi te daran 180
 La testa toa illi la tuçaran
 Jlli guardaran li pei da te
 Tu lor uorai grande mal *per* fe
 Po dix lo signior a dona eua
 Vna menaça molte fera 185
 Multiplicaro li toi erore
 Et aparturire con grande dolore
 Tu aura sempre delo lupo grande pagura
 Et elo sera to signior sança rancura.*
 O R se uolçe inuerso l'omo 190
 Brega ge da in questo mundo
 Dixe *per* ço ke mi non obedisti
 [5^r] A toa moier ancoi credisti
 Maledhegia la terra sia
 Jn la toa lauoraria 195
 Zermo nascera garçon e spine
 E uiuere a grande fadige
 Lo pan aura con grande sudore
 Jn grande grameça *et* in dolore
 De chi a che to retornera 200
 Dala terra unde t'e crea
 Puluer fusto e puluer ee
 Et in puluer tornar tu di**
 O Ra a lor fa uestimente
 De peliçe uerax mente 205
 Si li uesti li aloe
 Del paradix li descomioe
 Esen fora e uasen uia
 En intrambi du *in* compagnia
 Fora del paradiso li apresso 210
 Le habitaxon ge fen adesso

* Dio, la pianta col serpente, Adamo ed Eva ricoperti della foglia di fico.

** Dio che tien le mani di Adamo; Adamo ed Eva vestiti.

- Ora sen stan entrambi du
 [5v] En quello logo o illi en uenu
 Jntrambi du in compagnia
 Fano li l'albergaria 215
 Illi lauoran fera mente
 Per ben uiuer nudria mente
 E si dan auer fiol anche loro
 Tal e re e tal e bono
 Tuti semo de loro ensudhi 220
 Ki in questo mundo semo uenudhi
 Tal fan ben e tal fan'l male
 Segundo quel ki a plaxe fare*
 D^E eua e de adam oimai lasemo
 De ço ke po esere si¹ dixemo 225
 E si acomença tal istoria
 Ke sia de seno e de memoria
 Et eo ho ben in deo fiduxia
 Sença omiunca menemança
 Ke ue dito un tal sembrato 230
 Ke no sera para seno de sancto
 Jn questo mundo e una discordia
 [6r] La o no po esser concordia
 Se illi no se uoleno acomunare
 De ço ke uol l'un l'altro fare 235
 L'omo a in si una cosa
 Ke no uolaxa star² en possa
 L'anima e l'una e'l corpo e l'altra
 Kel fa speso de freda calda
 L'anima uol stare in penitentia 240
 Et auer grande affligentia
 Vol deo *seruire et* onderare
 Et ali soi comandamenti stare
 Lo corpo no uore de ço far niente
 Ma sempre uol implir lo uentre 245
 Carne de bo e bon capon
 Jmplire se uol ben lo magon
 Ben uestido e ben calçado
 E ben uol esser consolado
 L'anima col mundo se tençona 250
 Forte de lu la se caxona
 La lo reprehende in molte guise
 E la clama munde e si ge dixe
 O^R me di mundó plen de iniquita
 Fate cum el scorpion ki e inuenina 255
 Ke da pruma sta plato e posa ala fin

¹ si scritto sopra.² a scritto sopra.

* Adamo ed Eva che zappano la terra.

- Forte remorde l'omo e ponçe col uenin
 Encosì etu fato e plen de *traimento*
 Zo ke tu imprometi no uen a *complimento*
 La scriptura lo dixe e la ueritai 260
 Tue a un sol pongio sì trauersarai
 [6^v] Vete la toa gloria a que sera uenua
 Tuta aperniente¹ ela sera caçua
 Li homini ki te segueno seran destrugi e morti
 Conduti al'inferno firan afflicti e morti 265
 Se l'omo pensase ben soura lo to afare
 Jn alcuna guisa no'l porisi inganare
 Se'l ponese lo seno souer la toa fin
 No seraue magiao d'alcun soço uenin
 Elo no ge pensa ni ge mete cura 270
 Ma pensa pur de quel unde-ll'aura grande dolie
 De uiuer a rapina auer dinar ad usura
 Ke la rason i auançe de questo metel cura
 De fare le grande caxe con li richi solari
 Fe grosse torre *et* alte depengie e ben merlae 275
 De uer calçe de saia *et* esser ben uestio
 D'auer riche uignie ke façan lo bon uino
 Bosco da legnie lo molin e po lo forno
 Vasa lu uol asai ki ge stian detorno
 Ora se sta *superbo* e molto iniquitoso 280
 Nesun li uaga preso ke l'e fato rabioso
 Sete ançelle el ae çascuna el amortosa
 De so auer le pasce con quele se demora.*
 [7^r] L'Vna la *superbia* ke tene lucifero
 Sego s'amigoe quando era tropo bello 285
 E fo caçao del celo con essa in abisso
 Posa l'a dada al mundo ke la stia con eso
 L'omo l'a piliada e tenla *per* amiga
 Per ço fira caçao dala corte diuina**
 L'A segunda e la gola quella maluax ancilla 290
 Ke fa uender la casa la terra e la uignia
 No lasa dar *per* deo nesuna caritadhe
 Ke tuto uol *per* si *et* anche del'altro asai
 Per le no roman a fare ni furto ni rapina
 Ad oniuca pasto le'n uol esser *seruia* 295
 Ela fe tol lo pomo ali prumer parinti
 Cento anni ge pari k'ili aueseno ali dinti
 Jn paradiso illi erano e steuan cortexe mente

¹ Mancando la trattina sopra la terza asta del nesso *ni*, par quasi di dover leggere *apermente*.

* Uomo e donna, l'uno a sinistra l'altra a destra, che sorreggono un gran piatto. Nel piatto un grosso gambero.

** Donna che con un'asta trafigge il petto a Lucifero.

- Jlli foi caçai de fora molte uillanamente
Adam romase nudo e la compagna nudua 300
No cala ala gora pur k'ella sia ben passuda
De ço dixe sancto paulo in soa predicança
[7v] Ke l'omo debia uiue con grande temperança
L'omo l'a piliada e tenela *per* amiga
Pero fira caçao dala maxon diuina* 305
L A terza ancilla e la fornication
Molto desplaxe a deo ço dix lo sauio mo
Fornicatori *et* aduulteri de deo çudigare
Et el'e tal peccato ke deo nol uol portare
El'e piexor citae uenui a grande arsura 310
Cum se fa mention in la sancta scriptura
Si e un tal peccato cum plu l'omo lo faxe
Zamai no sen despartise da ke'l cor ge giaxe
L'omo l'a piliada e tenla *per* amiga
Per ço fira caçao dala corte diuina.** 315
[8r] **L** A quarta ancilla si apella auaritia
Vna de le ree ke in questo mundo sia
De tuti li mai ela pare radixe
Segondo quello ke salamon dixe
Lo pouero sta al'usgio e crida carita 320
No li uale clamare marce ne pieta
El'e fata teneure cum e fata la raxa
No uol ueder del ben insir fora de caxa
L'omo l'a piliada e tenela *per* amiga
Per ço fira caçao dala maxon diuina*** 325
[8v] **L** A cinquena ancilla m'e uix ke sia l'ira
La qual *non* adoura dela lexçe diuina
Dolenta la famelia o ela brega speso
El'e plena de lagnia plu ke lo mar de peso
Partire fa fraelli e metege tençone 330
E metege grande discordia entro li compagnione
La guera ua crescendo e metege tesura
Del mal fa quela asai si ke li no g'e mensura
Ardese le case le tegie e li paliari
Morti finon li homine prisi e maganai 335
Caym la tene un tempo in soa compagna
Olcixe lo fraello troppo fe grande folia
El fo maledegio da deo omnipoente
Caçao fo a l'inferno entro quello fogo ardente
L'ira romase al mundo *per* fane desuiare 340

* Donna seduta a tavola e in atto di mangiare. Un uomo, col ginocchio sinistro a terra, le presenta un calice; sulla mensa un calice, un piatto, un bicchiere ed altro.

** Uomo e donna vestiti che s'abbracciano.

*** Una donna ed un uomo che tiene alzata, colla mano destra, una scodella, in atto di chiedere la carità.

- L'omo e la femena ki de sego bregare
 Del'odio e de inuidia el'e fata fontana
 Fa despartire l'omo dala raxon soprana
 L'omo l'a piliada e tenela *per* amiga
Per ço fira caçao dala corte diuina* 345
- [9^r] **L**A sexena ancella me par forte segura
 Accidia s'apella in la sancta scriptura
 Auer in fastidio lo bon *sermon* diuino
 No uol odire messa ni terça ni matin
 No uol andar in ecclesia a deo marci clamare 350
 Odir no uol uangeli ni pistole spianare
 E uasen *per* lo mundo pur pensando uanitài
 No lasa far l'omo cosa de utilitae
 L'omo l'a piliada *et* tenela *per* amiga
 Pero fira caçao dala maxon diuina** 355
- D**Ela setena ancella e uoio far memoria
 Ela me par ypocrita çoe la uauagloria
 De tuto lo ben ke'l fax no uol deo laudare
 Ni fage gratia ni gloria a lui dare .
 Vol si laudare e fase laudare lo mundo 360
 Vase *gloriando* ke'l plaça ad omiunca homo
 E de costoro a dito lo signor iesu xpo
 Entro lo uangelio si cum el se troua scripto
- [9^r] La lor marce illi an ça receuudhi
 Zoe l'ostia mundana la qual i an uoiudhi 365
 L'omo l'a piliada e tenela *per* amiga
Per ço fira descaça dala maxon diuina***
CUm tute sete ancelle l'omo se demora
 El ue la morte scura ki g'a pilia la gora
 No cala si l'a morto e trato a mala fine 370
 Menal' *in* inferno in quel logo tapin
 No i e valiudo grandeça solaço ni richeça
 Ke no sia morto in la grande grameça
 Jnlo e lagreme e pianti e d'ogni man dolor
 Omiunca homo li plançe e cria e tuti fan rumor 375
 Tal uol aqua e tal fogo no pon sofrer la pena
 No ge ual niente ke grossa e la catena
 Tu no ge ual o mundo un festugo de palia
 Ke posa trar nul homo de quela grande trauaia
 Oi mundo misero fato e catiuo *et* orco 380
 L'omo ki te segue si e destrugio e morto
 Zohane lo comando ke l'omo no t'amasse

* Donna avente nella mano uno stromento che pare un bastone. Un tempio ed una torre.

** Donna che tiene nella mano una spada. Di fianco è dipinta una chiesa.

*** Donna e uomo che tengono ciascuno in mano un cerchio. Nel mezzo, una pianta.

- [10^r] Le toe cose sempre me le refutasse
 Sempre fuisti inestabile fate e *con* lo uento
 Ki ua sempre coronando e par ke'l stia lento¹ 385
 Fa cambiar lo tempo secondo lo so ualor
 Ora pious et ora fiocha *et* ora scolda lo sol
 Encosi fe de l'omo k'e in toa bailia
 E çelo e caldo e fame sedhe e caristia
 No po star in una on sia alegro on grammo 390
 Ora ben *et* ora mal ora pro *et* ora dagnio
 Vn di no stan alegro ked el no se conturba
 Molto spesa mente del seno se remuda
 Per ço no me fido in ti ke tu no m'par niente
 Seguiro la uia de deo lo meo signior uiuente 395
 Da lu uene le bontae le gratie e li honor
 De tuti li sauii el'e sopran doctor
 Et e lume resplendente ki uen in *questo* mundo
 Diuina maiestae receue forma d'omo
 El e signior delo celo e dala matre *terra* 400
 Vene dela uergene çentil sancta polçella
 Cum el uene in lo mundo eo uel uolio cuintare
 Secondo lo uangelio e lo tracto in uulgare.*
- [10^v] **L**O signior del paradiso patre glorioso
 El tramix lo gabriel angelo pretioxo 405
 Ad una cita k'a nome naçareth
 A maria uergene spona de ioseph
 Et intra l'angelo la o era la polçella
 La salutança le faxe molte bella
 E dix plena de gratia domino deo te salue 410
 Domino deo e tego lo rex celestiale
 Jntro le femene tu e benedegia
 Soure le altre sauie casta et neta
 Benedicto lo fructo del to uentre
 Filiol de deo omnipoente 415
 Quando maria odi questo *sermon*
 Multo inlora si aue turbation
 E in so pense si aue grande turbança
 Comente fosse questa salutança
 Dixe l'angelo oi uergene maria 420
 No te strema la parola mia
 Apreso deo uerax signior
 Si e troua gratia e ualore
 Ke tu aure in lo to sancto uentre
 Lo fiol de deo uiuente 425

¹ Questo verso sta nel ms. in fondo alla pagina; ma un segno di richiamo del ms. stesso ci avverte che il suo posto è questo.

* Una donna. Persona nuda stesa sul vertice d'una ruota.

- Jesu criste de ti uera
 Filiol del'altissimo clamao fira
 E lue dara segnio de forteça
 Lo segnor de ki regna in alegreça
 Jn ca de iacob sempre regnara 430
 E delo so regno mai fin no sera
 Dixe maria al'angelo de criste
- [11^r] Cum po esser in mi questo
 Dauanço ti ben lo digo
 Ke homo nesun non cognosco eo 435
 Dix l'angelo e responde a le
 Spirito sancto uera in ti
 Et del'altissima grande uirtue
 Tu sere conpressa de lue
 Per ço ke de sancto nascera 440
 Fiol de deo clamao fira
 Elixabeth la parente toa
 K'e intro la uegeça soa
 A inçenera un tal fiol
 Ke a deo sera fructo bono 445
 Ancora no e sex mixi passati¹
 K'ela non aueua inçenerao
 E apresso deo ueraxe
 Ben po esser ço ke'l ge piaxe
 Responde la uergene maria 450
 Zo ke ai dito a mi si sia
 Ecame ke sonto donçela
 E dei segnior eo sonto ancella
 K'eo si sonto soa ueraxe
 Faça de mi ço ke'l ge piaxe.* 455
- [11^v] JN la cita la o sta çacharia
 La e andada la uergene maria
 Jn cha de çacharia ela intro
 Elisabeth si la salutoe
 Quando la ge fe lo saludo 460
 Elisabeth si aue cognosudo
 Solamente ala loquella
 Ke maria grauida era
 Elisabeth perla diuina
 De spirito sancto si e conplida 465
 Lo so dolce fantin si se exaltoe
 Dolcemente in lo uentre soe
 Ad alta uox clamar prese

¹ Parola riscritta, a quanto crede il Rajna con cui consento, da mano diversa. Dapprima pare però non si trattasse che di *passa*.

* L'angelo Gabriele in ginocchio offre a Maria, che pure sta in ginocchio e ha davanti un libro aperto, un fiore. La scena si svolge in una casa.

	Jnuerso maria guarda e dixे	
	Oi gloriosa tu intro le uergene	470
	Oi benedicta tu intro le femene	
	Benedicto lo fructo del uentre to	
	Benedicta l'anima e'l corpo so	
	Et ee biada ke tu credisti	
	Quel ke te dixे l'angelo de x̄pe.	475
	Dixे maria con grande amore	
	Magnifica l'anima mia lo segnore	
	El e exultaho ¹ lo spirito meo	
	Jn lo saludho del meo deo *	
[12 ^r]	Q Vando maria sponsa de ioseph	480
	Grauida de iesu naçareth	
	Ela comença ad ingrossare	
	Et iosepo forte a dubitare	
	El era iusto homo e liale	
	Mo ça no la uoleua inflamae	485
	Si ge uene in so talento	
	Da le partise inascosamente	
	Pensando pur de questo fare	
	L'angelo deo a lu se apare ²	
	E dix oi iosepo filioli de dauid	490
	No temer tu de toa maria	
	El'e uergene polçella	
	La meliore ke sia in terra	
	Ni chi foe ni chi serae	
	Ni chi mai se trouarai	495
	Jnçenerao si e in le	
	Jesu criste filioli de deo	
	Spirito sancto e in si	
	Fira clamao iesu da ti	
	Lo populo saluo fara	500
	D'entro li peccai li trara **	
[12 ^v]	JN quello tempo era un grande homo	
	Ke octauiano aue nome	
	Elo in terra si e segnior	
	Et era fato imperatore	505
	Si a fato comandare	
	Per lo mundo uniuersa	
	Zascaun se debia pur andare	
	Tuti a farse designare	
	Ala cita o ill'in nadi	510
	Si se façan scriuer lai	

¹ -ho ridotto da *bo*.² *a*- scritto sopra in carattere assai piccolo.

* Maria in piedi e Elisabetta davanti a lei con piegato a terra il ginocchio sinistro e le mani giunte.

** La Vergine seduta in terra. S. Giuseppe seduto che guarda in alto donde scende un angelo.

- Si l'aue inteso lo bon ioseph
 Vnde l'insi de naçareth
 E si se mise pur in la uia
 Jn bethleem ua con maria 515
Per quello k'ili g'an lor parentao
 Et ke dauid si g'era nado
 Jlli en de la casa de dauid
Per ço ge uan a farse scriue.*
QVando illi fon a quela cita 520
 Ke bethleem fi anoma
 Li de fora molto apresso
 [13^r] Maria aparturi li adeso
 Jn un logo pouerile
 Lo qual fi dito bouile 525
 La parturisce sancta maria
 Del fantin ke'n si aueua
 E deli pagni ela faxoe
 Jn lo presepio reclinoe
 No trouo logo de plaxere 530
 Ma si'l faxe pur li çarer**
NAto lo fantino de lo saluatore
 Jesu xpe delo mundo creatore
 Vassen l'angelo apresso li pastori
 Ke delo greço eran guardaori 535
 A quili k'erano in quela region
Per annuntiare la sancta nassion
 La clareça de deo li circum plexi
 Del grande timore fon tuti presi
 Dixe l'angelo non abiai timore 540
 Ke u'anontio lo saluatore
 [13^v] Jesu xpo fi clamato
 Lo qual ancho si e nato
 Jn bethleem elo si ee
 Grande alegreça questo ue 545
 Jn ogai populo el sera
 Ke so fedehel se trouara
 Jn lo presepio si lo uederi
 Lo dulcissimo fantin
 Vu'l trouari uolto in pagni 550
 Questo signo si u'e grande
 Quando l'angelo aue dito
 La nascion de iesu xpo
 El fo dali angeli celestia

* L'imperatore seduto. Davanti a lui varie persone in piedi.

** Il bambino Gesù che vien lavato dentro un vaso da una fanciulla. La Vergine stesa sopra un letticiuolo. Ancora il bambino dentro la culla e dietro a lui le teste di due giumenti. S. Giuseppe seduto sopra un rialzo di terreno verde.

- Molto tosto aconpagnia 555
 Ke uan laudando lo segnior
 Gloria in excelso a deo creatore
 Et in terra pax *et* humilita
 Entro li homini de bona uolunta*
L'Angelo sen ua con li altri in compagnia 560
 E uan laudando deo lo filioli de *sancta* maria
 Al partimento del'angelo s'axembia li pastu
 [14^r] Parlando l'un contro e digando *inter* lor
 Andemo in bethleem in quela cita
 Veçemo sta parola ke deo n'a monstra 565
 Jlli sen uan uia dritamente alo logo
 Trouon li ioseph maria e lo filioli
 Et auen cognosudo ke l'era uerita
 Quello ki del fante i era *annuntia*
 Jlli sen tornon indreo digando *per* la çente 570
 Nato si e xpe lo filioli omnipoente
 De quello ke illi an ueçuo uan deo laudando
 Anço ke illi an olçu lo uan *gloriando*
 La çente ki l'oldiano sen dan merauelia
 De quello ke uan digando li pastu *per* la uia 575
 Sancta maria matre la uergene beata
 Tuto ço ke la uedeua tuto ço ela *gouernaua*
 Tuto *gouernaua et* in core poneua
 De ço ke del so filioli pretioso uedeua
 Oi cum el'e biada e plena d'alegreça 580
 Hauer un tal filio ki e de tal grandeça.**
AL signo de una stella resplendente
 Tri magi uenen da oriente
 [14^v] Zeuan quirando lo filioli de deo
 Lo qual e nado rex deli çudei 585
 De questo rex uan inquirendo
Per ierusalem si uan digando
 Mo e culu lo qual e nado
 Ke deli çude fi apelado
 La soa stella auem ça ueçui 590
Per ço sono quilo uenui
 Jn oriente si n'apari
 Venudi lo sono *per* adorar qui.***
Herodes odi questa nouella
 Ki era signore de quella terra 595
 El ne fo dolento *et* gramo

* Tre pastori. Tre pecore ed una capra. L'angelo che scende dall'alto.

** Sei persone che conversano in due crocchi.

*** I tre magi che cavalcano ciascuno con un vaso o cofanetto in mano. Davanti a loro una pianta. In alto la stella che due dè re' magi si additano a vicenda.

Con tuti quili delo so regniamo¹
 El congreco tuti li maiori
 Li sacerdoti e li doctori
 Ked el² da lor sauer uoleua 600
 La o xpo nascer deueua
 Quili diseno la uerita
 [15^r] Jn bethleem in quella cita
 Per lo propheta lo dissi e l'e scritto
 Li de nascer iesu xpe 605
 Odi que disce la scriptura
 De bethleem terra iuda
 De ti un duxe nascera
 Ke'l populo de israel reęerae.*
 Erodes suso im pei si se leuoi 610
 Li tri magi a si si clamoe
 Con grande amore imprese da lor
 Quando la stella si apari a lor
 J eseri lo tempo e li contrati
 Per ben sauer tuti li fati 615
 E dixे a loro or ne n'anda
 Jn bethleem quela cita
 Del fantin domandari
 Po uerri si mel diri
 Li o uu l'auri trouado 620
 Et in qual logo el sera nado
 Ked e uoro uenire a lui
 Per adorar si como uui.
 [15^v] J Lli se miseno in la uia
 Ecco la stella li aparia 625
 Quella ke pare in oriente
 Dauanęo loro i apari sempre
 Et illi seguuiuno quela stella
 Andando dreo de terra in terra
 Quando la stella fo andadada 630
 Souer lo fantin la o ela era nada
 La stella e li demoro
 E plu inanęe no ando
 Videno la stella ke li staua
 E plu inanęe no andaua 635
 De grande alegreęa si s'alegron
 Entro la casa si entron
 Lo fantin trouon li stare

¹ Il *g* scritto al disopra della parola in carattere piccolissimo.

² Il *l* di *el* appar raschiato nella parte superiore.

* Erode sul trono. Davanti a lui i tre re magi in piedi. Dietro ai magi una persona in atto di introdurli e presentarli ad Erode.

- Cun maria soa matre
 Quando quisti l'auen ueçu 640
 Si se çuton dauançu lu
 Si lo començon adorare
 E de lor presenti a fare
 Et auer souer lor thesor
 Si ge offrin mirra *et* oro 645
 Oro *et* incenso *et* mirra offren
 Quest'e lo don ked illi ge fen
 Qua illi se ueno a partire
 Vna uox ie parili a dire
 Al re herodes no tornahi 650
 Per altra uia ue n'andai
 E quili sen uan *per* altra uia
 [16r] Zascun sen torna in la soa uilla
 Li nomi dili magi l'un e guaspar
 L'altro marchion l'altro baldeçar 655
 Zascun sen ua in soa region
 Si como *per* l'angelo a lor uen in uision.*
 Q Vando la uergene se leuo de partore¹
 Si cum se troua intro le carte
 E quando in la eglesia ela introe 660
 La sancta mesa se ge cantoe
 La mesa sancta e li sermon
 Et oldin lo canto san simeon
 La mesa fo si sancta e uerax
 Ke li baston deuene cera 665
 Tal merauelia deo faxeua
 Ke li baston de flama ardeua
 Per ço ge dixे li pluxor delera
 Sancta maria candellera
 E si s'apella entro lo mesal 670
 Sancta maria cirial**
 [16v] NO fe po longa demorança
 Ke'l fe si richa desmostrança
 A le noçe d'architeclin
 La o'l fe de l'aigua uin 675
 Sença omiunca menemança
 El fe inlo tal desmonstrança
 Posa çello *per* uale e per montagnie
 Fin ke-ll'aue passao trenta anni.***

¹ In alto tra il *r* e l'e un piccolissimo segno, che io ritengo accidentale.

* L'adorazione dei Magi.

** La scena della Purificazione di Maria.

*** La Vergine e Gesù, ormai adulto e barbuto, che stanno in piedi davanti ad otto otri disposte in due file sotto ad una pianta. [Tanto la figura come i versi che essa intende illustrare (672—79) stanno qui fuori di posto,

- [17^r] **E**T ecco l'angelo lo messo spirituale 680
 Messo del signior lo rex celestiale
 Ven a iosepo in uision e i a dito
 To maria e'l fantin e fuçe in egipto
 Herodes quere lo fantin *per* degolare
 Li con eso loro no dibli demorare 685
 E stare in egipto e no ten despartire
 De qui a quello tempo ke tel uero a dire
 Joseph sen ua tosto in egipto
 Segundo quel ke l'angelo i a dito
 Vassen de nocte drito *per* la uia 690
 Con lo fantin e con sancta maria.*
HErodes uide ke l'e schernudo
 Dali mai ni ke tornon a lui
 El fo plen d'ira e e iniquita
 Va in bethleem in quella cita 695
 Fa degolar fantin *per* soa iniquita
 E fon cento quaranta e quatro milia
 [17^v] Jn lo sancto paradiso la lor mason e scripta
 Dauanço lo creatore in lo regno de uita
 E le lor madrane forte mente pluraua 700
 Veçando li soi filioli ki herodes degolaua
 Or lasemo stare de questo ki e dicto
 E si andemo inançe segundo ke l'e scripto**
VEnudo e lo tempo ke'l sona la nouella
 Morto si e herodes e meso soto terra 705
 L'angelo si sen ua *et* a ioseph a dito
 To maria e'l fantin *et* exe de egipto
 Va in israel mort'e lo desliale
 Quello ki menaçaua lo fantin degolare
 El se leua suso e metese in la uia 710
 Va in israel con'l fante e con maria
 Aue olçudo ioseph e temeua del'andare
 Ke'l filioli de herodes regnaua *per* so patre
 L'angelo de deo in uision i apare
 Jn terra de gallilea el deuese andare 715
 El g'e una cita k'a nome naçareth
 [18^r] Li sta maria e'l fantin *et* ioseph
 Jlli demoran insemi in sancta carita
 E'l fantin creseua in seno e in bonta
 Seno e sauer e tuta cortexia 720
 E tuti bon eximpli de soa boca ensiua
 La çente ki l'odiua se dano merauelia

Si ristabilisce l'ordine, ponendo i v. 672—79 dopo il v. 723, e s'intende che andrebbero allora soppressi o i vv. 678—79 o i vv. 724—25.

* Fuga in Egitto.

** La strage degli Innocenti.

- De ço ke dixè lo filio de sànceto a maria.*
PO sen andoe *per* plan e *per* montagnie
 Fin ke-ll'aue passao trenta anni 725
 Si sen çe al flume iordane
 Quand'el bateço san çoane
 Si ge mise ihane baptisto
 Et elo bateço iesum xpe
 E quili ki enlora se bateçan 730
 Si auen nomi cristian.
 Quando el in trenta anni fon cresue
 El començo le grande uirtue**
 [18v] **V**Na grande merauelia el fe
 Ke'l resuscito lo fiol del re 735
 K'entro l'aigua era fondao
 Fin al terço di el g'era stao
 Quand'el ke li mando a dire
 Ke'l se uoleua conuertire
 Se'l ge rendeu a lo so filioli 740
 Dond'el n'auewa grande dolo
 Jesu xpe no se dementego
 Ke'l sànceto spirito si ge mando
 A lui mando lo sànceto spirito
 Si'l fe tornare da morte in uita 745
 E si'l trasse fora ale riue
 E tuta la çente si lo uide
 Così lo rende al patre soe
 Comel ge dixè e i comando
 Molte çente a lui credeuano 750
Per queste cose ke illi credeuano
 Mo disemo lo re e bateçao
 Con tuti quili del so regnamo
 Jhesu xpo sen alegra.
 [19r] E da li inançe el predica 755
 Facendo a tuti grande *sermon*
 Segundo ke dixè la raxon.***
LO patre nostro ihesu xpe.
 D'omiunca sauer el'e magistro
 El fe la sànceta compagnia 760
 Molto bella e ben compila
 Li apostoli mise in soi capituli
 Com li sexanta e du disipuli
 Za no se fe longa demora

* S. Giuseppe avvisato dall'angelo durante il sonno. La Vergine seduta col bambino sulle ginocchia.

** Il battesimo del Salvatore.

*** Gesù con tre discepoli. Il figlio del re ritto in piedi nelle acque d'un fiume; un angelo sceso dal cielo gli tiene, con ambo le mani, la nuca. Il re con due persone.

- Ke molta çente se conuertir inlora 765
 Quand'el passo *per* li deserti
 E *per* li strigi e *per* li auete
 E mando soi *predicatore*
 De fin in india la maiore
 Sancta susana liale 770
 Guari de falso criminale
 E san ionaxe dela barena
 Quando lo çita entro l'arena*
- [19^v] **L**O re de gloria ihesu cristo 775
 D'omiunca sauer el'e magistro
 El descende de cel e uen a nu
 Facendo a nu le grande uertu
 Li morti de terra su leuo
 Visibel mente li suscito
 Storti çopi e anche sidrae 780
 De lor ge uene pietae
 Jnfirmi cegi e cotal çente
 El gi sanaua incontinente
 El conuertiu a li peccatore
 Traçeu a fora deli errore 785
 El fe una cossa ke fo grande merauelia
 Jn li homini k'erano cinque milia
 Sor un monte elo li fe assetare
 A grande largeça li de mançare
 De du pisci e de cinque pane orçei 790
 Tuti afati ali asaçiai
 Dodex cofeni fo l'auançamento
 Secondo ki in lo euangelio se leçe inlo dentro
 Jnlora quela çente si acomençon
- [20^r] Dauanço ihesu xpo butase in oraxon 795
 Leuar le man in alto e preseno adorare
 De ço ke'l g'a donao començano regratiare**
OR digemo del segnore ueraxe
 Como nosco el fe paxe
 Ke'l se degno a nu uenire 800
 A magistrare *et* semonire
 Predicando omiunca homo
 E facendo grande *sermon*
 Ke nu deuesem obedire
 E la drita uia pur tenere 805
 Quando questo a nu diseua
 Lo so regno n'inprometeua
 Quelo regno glorioso
 Soura li altri pretioso

* Giona che esce fuori dal dosso della balena.

** Cristo, tre apostoli in piedi dietro di lui e cinque persone che gli stanno sedute davanti. Nel mezzo due pesci e tre pani; dietro le persone sedute, sei vasi.

	Ke'l no ge ua nesun si çopo	810
	Ke li no çorona e uaga tosto	
	Ni si infermo ni sidrao	
	Ke'l no sia drito e resanao	
[20v]	Nesun ge more ni g'a grameça	
	Vmiunca homo e pleno de alegreça	815
	El descende de celo in terra	
	Per nu intro in ¹ la grande guera	
	Per sostenere sede e fame	
	Per lo peccao de eua e d'adame	
	E li disipuli dre ueniando	820
	De terra in terra el andando	
	Prometendo a nu la uita	
	Se nu çessemo per la drita	
	Digando a nu li bon exempli	
	Li eser e li conuenente	825
	A quili ke uolen in cel montare	
	Per auere uita eternale.*	
	D'Vn grande miracolo ue uolio dire	
	Ke fe xpe sença mentire	
	Quelo nostro grande signiore	830
	Vnd'aue li çudei grande dolore	
	Sacerdoti e farisei	
	Li principi deli çudei	
[21r]	Inuidiosi e grami en forte	
	Ke'l suscito laçaro da morte	835
	Lo qual era in lo monumento	
	Ke'l marciua ça la dentro	
	Quatro di el stete in morte	
	Si ke'l pudiua molte forte	
	Jesu criste si lagremoe	840
	Ad alta uoxe laçaro clamoe	
	Quand'el clamo ² laçaro uene fora	
	Incontinenti el insi fora	
	Laçaro fo in pei leuao	
	Da morte a uita suscitao	845
	E lo signor li inpresente	
	Comandoi ali soi descentri	
	Ke li lo deueseno desligare.	
	E laxar lo uia andare.**	

¹ in scritto al di sopra della linea in carattere piccolissimo.

² Nel cod.: *clamao* col punctum delens sotto al secondo *a*.

* Cristo in piedi che arringa dieci persone sedute, tra cui distinguonsi, da una benda che cinge lore la fronte, tre donne.

** Cristo con un rotolo nella mano sinistra; dietro a lui quattro discepoli e davanti a lui due donne prostrate. Dietro a costoro l'urna da cui si vede sorgere Lazaro colle mani incrociate sul ventre. Due persone dietro l'urna.

- O Ra uu aui intesso un bel *sermon* 850
 E molto ben trato *per* raxon
 Clamemo marce al creatore
 [21^v] Ki e nostro patre signiore
 Ke el ne dia intendimento
 Secondo lo so bon *placimento* 855
 Ke nu possemo dir e fare
 Zo ke'l ne uolese comandare
 Ke nu possemo portar in paxe
 Questo mundo reo e maluaxe
 A ço ke nu possemo andare 860
 Et in alta gloria demorare.¹
- O Ra homiomo intença e stia pur in paxe
 Se d'un bello dito audire ancora ue plaxe
 Et eo si *prego* tuta çente
 La qua e qui comunamente 865
 Ke me debia intende *et* ascoltare
 De ço ked eo uolio cuintare
 Et el ue dixे meser san Poro
 Jnlo o e'l to core illo e'l to texoro
 Questo digio sapiai signore 870
 Ki l'intende el e da honore
 E de gloria e de bonta
 E de omiunca utilita
 De grandeça e de cortexia
 E de uerita sença buxia 875
 Sapiai signor questo *sermon*
 Non e miga de bufon
 Ançe en *sermon* de grande pagura
 Donde eo si n'o molto grande rancura
 [22^r] Petro de barsegape sança tenor 880
 Questo si fo lo ditaor
 Ke dito questo ditao
 E dal so core si l'a pensao
 Mo el e pluxor ditaori
 Ki an dito de beli *sermoni* 885
 Ank'eo uen diro se a deo plaxe
 A quel homo signore ueraxe
 Ki m'an dato cognoscança
 Et in lu tenio grande fidança.²
- O Ra ue uolio començare e dire 890
 E *per* raxon molto ben fenire
 Mo eo *prego* tuta çente

¹ Uno spazio di due linee indica nel cod. il distacco tra quando precede e quanto segue.

² Anche qui il distacco è indicato nel cod. mediante lo spazio vuoto d'una linea.

	Sed eo fallase a uu <i>presente</i>	
	Ke uu me debie <i>perdonare</i>	
	E no <i>reprehende</i> lo meo ditare	895
	Et eo ue diro dra <i>passion</i>	
	Ki sostiene lo nostro <i>segnore</i>	
	E cum el <i>resuscito</i>	
	E cum l'inferno el <i>spolio</i>	
	E cum el ne trasse li soi amixi	900
	Si cum la <i>scriptura</i> dixe	
	Vna grande <i>merauelia</i> denançe u'e dita	
	La qual de soura si e <i>scripta</i>	
	Jn sto libro molto bon	
	Lo qual si a <i>pluxor sermon</i>	905
	Ke'l fo trato da morte a uita	
	San laçaro de <i>ebitania</i> ¹	
[22v]	Cosi fara del'altra çente	
	Quando el sera lo so <i>placimento</i>	
	Poi receue palma e oliua	910
	Mateça fan quilli ki la <i>schiuu</i>	
	La çobia fe con li soi frai	
	Con lor mangio in <i>carita</i>	
	Po ge lauo le man e li pee	
	Jhesu xpe filioli de deo	915
	Cum el fo uençuo in quella <i>nocte</i>	
	Dal traito iuda scariote	
	<i>Per</i> trenta dinar ke plu non prese	
	<i>Per</i> meço la gola sen a apesse	
	Donde queste cose auu dona	920
	Za ue cuintaro molt tosto <i>per</i> man	
	Se uu intendi pur ancora	
	Eo no ue faro tropo demora	
	Quando laçaro suscito in <i>inbetania</i> ²	
	Li çude penson grande folia	925
	E si fon grami <i>et</i> molte tristi	
	De questo miracolo ki fe xpe	
	E se uoren pur pensare	
	Cum lo posseno a morte trare	
	A traimento <i>et</i> a grande torto	930
	Pur uoleno far si ke'l sia morto	
	E di e nocte uan pensando	
	E'l traimento si uan cercando	
	Cum illi lo ³ posseno alçire	
	Ke illi no uoleno ke'l debia uiuere.	935
[23r]	¶ Nd'el s'axembla li pharisei	
	E li principi deli çudei	

¹ Ridotto da *ebifania*.² Ridotto anche qui da *inbefania*.³ lo scritto sopra in carattere piccolissimo.

Si sen uan a iesu xpe	
Si lo clamon <i>per</i> magistro	
Jn mal dire <i>et</i> in mal fare	940
Jlli sel credeuano inganare	
Con falsita e con buxia	
De lu pensauano felonia	
Quela gente inuidiosa	
Bruta e falsa <i>et</i> inodiosa	945
No calauano de pensare	
Como illi lo posano accusare	
Dauarço lo pouolo e del signore	
Ke de loro era imperatore	
No li cessauano del maldire	950
<i>Per</i> farlo prender et alcire	
Jn parole l'aurauen reprençuo	
Se illi aueseno pur posuo	
E'l nostro signore ihesu xpe	
Lo qual era bon magistro	955
Sape ben lo lor affare	
Li lor pensieri e li lor andare	
Vide la lor inquitae	
Mo el era plen de humilitae	
Humel mente ge respose	960
Parlando cum plana uoxe	
E lia asponeua la scriptura	
Parlando con grande mensura	
El comença a semonire	
[23 ^v] Jlli no uoleuan pur audire	965
E li çude miseno man ale prede	
E si ge traseuano dre	
El fuçi delo templo e si s'ascose	
Ke illi l'aurauan morto a uoxe.*	
○ Ra sen ua de terra in terra	970
E li çude li fan la guerra	
Ora sen uan li çudei	
E li falsi pharisei	
Consiliando molte forte	
Comel signiore po esser morto ¹	975
Comel signore omnipoente	
A si clamo li soi descentre	
Jn li que el a fidança	

¹ Questo verso sarebbe veramente l'ultimo nella pagina del cod.; tuttavia, per quanto nessun richiamo ce ne avverta, è evidente essere questo il suo vero posto.

* Due uomini con delle pietre nella loro destra; Gesù, e, dietro a lui, il tempio.

	Si li faxe la predicança	
	E'l ge dixè ora m'ascoltae	980
	Jn ierusalem mego tornaè	
	Heu ue digo in uerita	
	Ke firo inloga passiona	
	Li lo filioli del creatore	
[24 ^r]	Sera trahidò ali peccatore .	985
	Jlli me ligaran alo palo	
	Come fosse pur un latro	
	No gi lagaran de roba in doso	
	Da li çude da kial meritoço	
	Jlli spudano suso lo uolto	990
	E diran ke'l sia stolto	
	Si li daran suso lo galon	
	E de uerçelle e de baston	
	Tal ge dara suso la maxella	
	Ke sangue g'andara de qui in terra	995
	Po lo meteran in croxe	
	Si l'ulciran tuti axoxe	
	Al terço di sera leuao	
	Da morte suscitao.*	
	Q Vando el i aue ben predicai	1000
	E molto ben amagistrai	
	Vasen drito per la uia	
	Com li disipuli in compagnia	
	Quando el fo a bel fagie	
[24 ^v]	Al monte de olliue	1005
	Si clamo du deli frai	
	Et a lor dise or uen andai	
	E si andai intrambi du	
	Jn quel castello ki e contra uu	
	Li aloga trouari	1010
	Vna asena con l'asenin	
	Jlli en ligai e uu li desligai	
	Et a mi si li mene	
	Se uu troue in lo castello	
	Ki ue faça alcun reuello	1015
	Diri ke'l non abia sogna	
	Ke alo signor fano besogna**	
	J Lli se meten in la uia	
	Intrambi du in compagnia	
	Et al castello illi andon	1020
	E l'asena si desligon	
	Jlli la desligon li adeso	
	El'a l'asenin con esa apreso	

* Gesù che da un pulpito predica alla moltitudine, raffigurata in sei persone sedute sull'erba.

** Gesù che parla a due discepoli. Dietro a lui, altri quattro discepoli.

- Jlli la menon com eso loro
 [25^r] Si dan alo signore 1025
 Suso ge mente le uestimente
 Souer l'asena uerax mente
 Lo signor ge fen montare
 Per plu suaue caualcare.*
E Lo se mete in la uia 1030
 E la grande çente lo seguiua
 Jn ierusalem ua lo signore
 Et asai ge fan lo grande honore
 Partia g'e de quela çente
 Ke toleueno le uestimente 1035
 E rame e de palma
 Si le meteuano suso la strada
 La strada uan tuti adeguando
 La o era le prede e lo fango
 Ke la asena non habia male 1040
 E ke la uaga plu soaue
 Omiunca homo ua cantando
 E'l deo del cel si uan laudando
 [25^v] Osana a ihesu xp̄e
 Fane salui bon magistro 1045
 Benedegio sia lo creatore
 Ki n'a dato si bon signore
 Tuti quili dela cita
 Grandi e picensi e tal e quali
 Jncontra ueneno al so signore 1050
 Si ge fan lo grande honore
 Si com in la scriptura se troua scripto
 Jlli ge fen quel honor ki u'e dito.**
JN ierusalem si sen andoe
 Et in lo templo si entroe 1055
 Trouo li mercadandia
 Tute le merce çeta uia
 Et desbrego tuto lo templo
 Dise a quili k'erano la dentro
 Casa mia et oi casa de oration 1060
 Fata u'an speronca da latron
 E po ua uia per la terra.
 [26^r] Ke nesun homo no l'apella
 No ge fo ki l'albregase
 Ni ki de beue l'inuidasse 1065
 Ma ese dela cita a man a man
 Qui dexe milligia ben luitan
 A casa dela madelena
 E li aue richa cena

* I due discepoli trovan l'asina e l'asinello, che esconò da una porta.

** Gesù che cavalca sull'asina.

- Maria fo alegra forte 1070
 Ke'l suscito lo fradelo da morte¹
 Si lo receue alegramente
 E po li dona de l'inguento
 Pretioso e plen d'odore
 E si ne unçe lo signore 1075
 Li alo en albegai
 Lo signore con li soi frai*
MA si g'e un falso frado
 Ki iuda traito fi clamao
 Del signore era senescalco 1080
 E caneue si era questo traito
 [26v] Si comença a businare
 E de grande ramporgnie a trare
 De ço ke sta maria feua
 Vnda'l signore ela onçeu 1085
 E si deseua entro li frai
 Za uegui si m'ascoltai
 Per que se perde questo unguento
 Ke ben uale dinari d'arçento
 Ben se poraue esser uençu 1090
 E de bon dinar auer ablu
 Et auer fato carita
 A quilli qui an necessita
 Ora responde alo signore
 E dixे a iuda lo traitore 1095
 Per que uatu ramporgniando
 E maria molestando
 El'a fato bon lauore
 Ke l'a ungio lo signore
 Deli pueri auri asai con uu 1100
 Mo eo no sero sempre con uu**
 [27r] **D**Jxe li frai alo signore
 Parlando con grande amore
 Di signore la o el te plaça
 O nu deuemo far la pascha 1105
 Et el dixе or ue n'andai
 Jn ierusalem quela cita
 Vn uederi un homo andare
 Con un uasello d'aqua portare

¹ Questo verso sta sulla stessa linea del precedente, diviso da esso mediante un punto.

* Sette persone stanno ascoltando Cristo che parla stando accanto alla porta del tempio. Dentro dalla porta stessa vedesi una panca e in alto, al disopra di essa, una stanga da cui pendono due cinture ed altro.

** Il Salvatore seduto sopra un monticello erboso; la Maddalena, inginocchiata davanti a lui, gli tocca il destro piede colle due mani. Stanno intorno cinque altre persone.

	Et portara un uasello de aqua	1110
	Dige ke faro sego la pasca	
	Com eso lu uen andari	
	Et a casa soa demorari	
	Li aloga apresta	
	De quel ki besognia de fa	1115
	Tute cose a complimento	
	Ke no ge sia mancamento	
	Questo uolio ke uu sapia	
	Ke meo tempo si e eproxina.*	
	D ^V dili frai uano uia	1120
	Entrambi du in conpagnia	
[27 ^v]	No calon si fon andai	
	Drita mente ala cita	
	Lo bon homo auen ueçu	
	Si sen çen drito a lu	1125
	Li inpresente si li an dito	
	Zo ki li manda lo magistro	
	Ked-hel sego uol albregare	
	E la festa de pasca li uol fare	
	Et illi receue alegra mente	1130
	A casa li mena incontinente	
	Li aprestan lo mangiare	
	E quel ki g'e mester de fare **	
	L O segnor con li soi frai	
	Jn questa casa en albregai	1135
	Jn l'ora de uespero el g'intro	
	Tuti afati si l'asaluto	
	Dixe frai mei mandegemo	
	Entremo a desco e si cenemo	
	Quando illi fon tuti asetai	1140
[28 ^r]	E si a dito ali soi frai	
	Vn grande tempo o desidrao	
	E leua la man si a segnao	
	De mangiar con tuti uu	
	Jn questa pasca k'e uegnu	1145
	Or mangiemo in carita	
	A ço ke sia passiona	
	Or manduga lo segnore	
	Jn carita com eso loro	
	E po da desco se leuoe	1150
	Li soi frai a si clamoe	
	E si ge dise oi frai mei	
	Eo ue uolio lauar li pei	
	E si respose un deli frai	

* Il Salvatore con quattro discepoli in atto di licenziarne altri due.

** Due discepoli che parlano con un uomo, il quale sta sulla porta d'un edificio e tiene nella sinistra un'anfora.

	Ke san petro fi clama	1155
	E dixè meser ke uotu fare	
	<i>Per</i> que uotu li nostri pei lauare	
	Dixè lo bon signor ueraxe	
	Fra petro sta in paxe	
	Quando t'auo lauai li pei	1160
	Ben tel diro <i>per</i> que'l faç'eo	
	Alo signore petro respòse	
	E si li diè a plena uoxe	
	Li mei pei no lauare	
	Ni <i>imperpetua</i> no li sugare	1165
	Dixè lo signore ali frai soi	
	Si li toi pei no lauaro	
	Non auere mego a partire	
	Ni a fare ni anche a dire	
[28 ^v]	Dixè petro meser e son to	1170
	Lauame li pei e le man e lo co	
	Fa meser quel ke te plaxe	
	Ke tu e me signor ueraxe.*	
	Q Vando illi aueno tuti li pei lauai	
	E tuti a desco ill'in tornai	1175
	Si li comença a magistrare	
	E si ge diè in so parlare	
	Questo exemplo e u'o d'ao	
	Deli pei ke u'o lauao	
	Si como e li o lauadi a uu	1180
	Ke li debiai lauar inter uu	
	E questo ue uolio comandare	
	Ke ue debiai inter uu amare	
	Or se lamenta lo signore	
	E dixè ali frai lo so dolore	1185
	Si li dixè con grande suspiro	
	Vn de uu me de traire	
	Li frai ne fon molto dolorosi	
	E molto grami e penserusi	
[29 ^r]	Mormorando entre loro	1190
	Qual e quel ki e traitore	
	Juda traito era a desco	
	E crida forte sont'e deso	
	Lo signor si ge respòse	
	Humelmente in plana uoxe	1195
	Tu e dito sont'e deso	
	No'l paleçe ni anche <i>per</i> questo	
	El g'e li un deli frai	
	Ke san çohane fi clamao	
	Jn scoso del signore dormiua	1200

* La scena della lavanda de' piedi. Gli apostoli effigiati non sono che sei.

Grande fidaŋça in lu aueua	
Ke aueua grande dolore	
D'esser traido lo so segnore	
Si le començo a dire	
Ki te de meser traire	1205
El ge respose humelmente	
Molto ben e dolce mente	
Quel fara la traixon	
Ki mangiara questo bocon	
E lo segnor dixè a iuda	1210
Toi tosto bocon e si'l manduga	
Quel ke tu a pensao de fare	
Tralo tosto a desbregare	
La boca auri lo traito iuda	
Tole'l bocon e si'l manduga	1215
Quand'e-l'aue mandegao	
Sathanas ge fo intrao	
Da desco se leuo e si çe uia	
[29v] E lasa strar la compagnia	
Lo segnor dixè ali frai	1220
Sia guarnidi et aprestadi	
E ben acorti <i>et</i> aneçudi	
Ke questa nocte firi asaliùdi	
Scandaliçai iu sari	
Quando preso me uederì	1225
Dixè petro un dili frai	
Ça no sero scandaliçao	
E ge dixè lo segnore	
Tu aure lo grande tremore	
Quando tu uedere li çude	1230
E scriuanti e pharisei	
Et ancora questo te uolio aregordare	
Ke trea uia me di renegare	
Jnançe ke'l gallo habia cantao	
Trea uia m'aure renegao	1235
Dixè petro molto forte	
E trouere inançe la morte	
Li altri diseno como fe petro	
Mori uoliemo se l'e mesterò	
E çascaun de nu si sera gramo	1240
De questo ke nu te uederamo	
Et unca da ti no s'amo parire	
<i>Per</i> laxarse tuti olcire	
Or lasemo questo stare	
Ke inançe eo uolio andare *	1245

* La Cena degli Apostoli, che tutti hanno il nimbo, ad eccezione di Giuda. Questi occupa il 2º posto alla dritta di Gesù che gli porge il boccone. S. Giovanni ha il primo posto a sinistra e posa il capo sul petto di Gesù.

- [30^r] **L**O segnor im pei leuo
 E li soi frai a si clamo
 Con eso loro el çe uia
 Drita mente ad una uilla
 Quando illi fon li ariuai 1250
 Jlli erano stangi *et* afadigai
 Li frai se dano alo possare
 E lo segnor çe ad orare
 Si se buto in oriente
 Le man leuo *in*continente 1255
 E si dise oi patre meo
 Ti ki e signore del cel.
- [30^v] **S**E questa morte a ti si plaxe
 Ben la uolio portare in paxe
 Da k'eo cognosco lo to talento 1260
 Ben uolio soffrire questo tormento
Per saluare la humana çente
 La qual se *per*deua mala mente
Per questo passio ke debio portare
 Ben uolio ke tugi se deblan saluare 1265
 Et oi dolcissimo patre meo
 A ti recomando lo spirito meo
 Quando el aue ase oradho
 A li soi frai sen e tornaio.*
- A** Loro si dixे cum carita 1270
 No dormi ma si uegia
 Stahi tuti in oratione
 Ke non intre in temptatione
 Trea uia çe ad orare
 Al so patre spirituale 1275
 Pagura si a delo morire
- [31^r] **M**o in paxe el uolio soffrire
 Da ke'l plaxe alo so patre
 Jn plana pax lo uolio portare
 Et el se retorna ali soi frai 1280
 Si li troua adorminthal
 Or ge dixे lo segnore
 E si ge dixе con grande amore
 Or dormi e si posse
 Ke'l meo tempo e aprosimao.** 1285
- J**Vda traitor desliale
 Apensando lo grande male
 Et apensando lo grande dolore
 De traire lo signore
 No cala di e nocte pensare 1290

* Gesù inginocchiato in atto di preghiera; i dodici discepoli dormono seduti.

** Gesù parla ai dodici apostoli.

- Cum el ne possa hauer dinare
 El sen ando ali çudei
 Per uender lo filioli de deo
 Comença dire intel loro
 Or m'ascoltai belli signor 1295
 Vn grande tempo aui querudo
- [31^v] Domando et an uoliudo
 Quel ke se dixè re deli çudei
 E dixè ke l'e filioli de deo
 Se uu'l uori e uel daro 1300
 Entro le man uel metero
 Questo uolio ke uu sapiài
 Ke uolio esser ben pagao.*
- LJ çudei fon adun
 Conseliando pur inter lur 1305
 De quel ki a dito lo traito
 Ke'l uol uender lo signor
 Jn lor conselio an ordenao
 Ke iuda fiça ben pagao
 Trenta dinar d'ariento 1310
 Questo sera lo pagamento
 Si li fan uenir li in presente
 Si l'an pagao incontinente
 Quando iuda fo ben pagao
 E li dane aue gouernao.** 1315
- [32^r] DJxe signor ora m'intendi
 L'omo e ueçao e scaltrio
 Ke l'omo sa de pluxor arte
 Ke lo cognosco ben in parte
 Per ço uolio ke uu sapiài 1320
 Ke uu sia pur çente asai
 E dele arme ben guarnidi
 E tuti afati me seguidi
 Andaro inançe e uu apreso
 Quel ke baxaro el sera deso 1325
 Vu lo pilia e si'l tegneri
 Farine po quel ke uu uori
 Et illi cridan sia sia
 No u'astale si andemo uia***
- [32^v] JVda se mete in la uia 1330
 Com li çudei in compagnia
 Tal porta spada e tal folçon
 E tal cortelo da galon
 Jlli ge uan con grande lumere

* Giuda in colloquio con cinque persone.

** Giuda con cinque altre persone di cui una gli conta i danari, che riceve nella mano sinistra.

*** Giuda in colloquio con quattro persone.

- E con laterne *et* ceruelere 1335
 Or ua uia lo traitore
 Drita mente alo segnore
 E si dixè a iesu xpe
 De te salue oi magistre
 Jn quello logo li presente 1340
 Si l'a baxao incontinente
 E ihesu xpe dixè a lue
 A mi *per* que e uegnue.*
LJ çudei si lo pillan
 Si ge ligon de dre le man 1345
 Or lo començon a blastemare
 E de grande guançada a dare
 L'un lo tira e l'altro lo fere
 E l'altro ge ua criando dreo
 [33^r] Li altri frai fuçino uia 1350
 Lason stare la compagnia
 De pagura ke illi an abiuo¹
 Quando illo se uideno asaliudo
 Vn ge ne fo ki se defese
 Quando li l'auenno preso 1355
 Zo fo petro l'un deli frai
 Ki a lo cortelo ben amolao
 Si lo trase fora dela guadina
 E uasen a loro con grande ira
 Ki era habluto contro lo segnore 1360
 Si talio l'oregia ad un de loro
 E ihesu xpe si la pillio
 Et incontinente ge la soldo
 E si a digio alo so fra
 Cum la grande humilita 1365
 Petro mete lo cortelo to
 E si lo torna in lo logo so
 Ke a giadio sol ferire
 A gladio e degno de morire
 Dixè lo segnore ali çudei 1370
 Ke ge ligon le man de dre
 E con spade e con lançon
 Preso m'auì com un latron
 Za fue il templo spesa fiada
 La dentro ke u'amagistraua 1375
 Vu çudei no me prendisti
 Ni nesuna fiada me tenisti

¹ Nel cod *abiudo* còl punctum delens sotto al *d*. Potrebbe tuttavia trattarsi di cosa accidentale.

* Giuda bacia Cristo attorniato dalla soldatesca.

- [33^v] **E**L g'e un soxero de caifax
 Ke uol sauer quel intel fax
 Si nel domanda palexe mente 1380
 Veçando quili ki g'in presente
 El ge responde lo segnore
 Cum planeça e con amore
 Jn lo templo ho predicao
 Jn palexe *et non* in priuao 1385
 Jn sinagoga *et* in contradi
 La oe li çudei en congregadi
 Querine quili ki m'an olçu
 Ke molto speso g'in abiu
 Jlli ue diran la uerita 1390
 De quel keli amagistra
 Vn deli çudei li inpresente
 Leuo le man *incontinente*
 Si ge de tal suso la maxella
 Ke sangue ge çe mintro in terra 1395
 Forte crida contra lui
 Tu malament'e responçu
 Responde a lu lo filiul de deo
 Alo crude falso çudeo
 Humel mente *et* in grande paxe 1400
 Dixe lo bon segnor ueraxe
 Se digo mal rendi prouança
 E si monstrai testimoniança
 Se digo ben *per* que me dai
 Digando eo la ueritai. 1405
- [34^r] **L**A çente rea e maluaxe e falsa
 Si menon xpe a caifaxe
 A furo *et* a grande ira
 Contra lu lo populo crida
 San çohane e san petro 1410
 No se toleuano ça deo
 Vn grande fogo era in la casa
 O la çente se scaldaua¹
 Petro çe la molto tosto
 Ke poca roba aueua in doso 1415
 Jn quello tempo era sorada
 E tuta nocte aueua uegiado
 Or se scalda planamente
 Vna ancella ke li era
 A petro pari molto fera 1420
 Jncontra lu ela i a dito
 Tu e de quili k'erano con xpo
 Responde petro e si'l negoe

¹ Nel cod. *scaldenu* con un *a* piccolissimo sovrascritto all'e.

- Oi femena dise quello niente no soe
 Vn'altra ancela li inpresente 1425
 Si a dito lo someliante
 Petro aferma e si çura
 Ke'l no'l cognosce ni'l uide unca
 Vn altro homo dise a petro
 Tu eri con ihesu naçareno 1430
 La toa loquela lo manifesta
 Petro çura e si protèsta
 Ni lo cognosco ni lo so
 Trea fiada lo renego
 [34^v] Lo gallo canto li 'npresente 1435
 E petro l'odi incontinente
 Quando el odi lo gallo cantare
 Si s'acomença a regordare
 De quello ke i aueua dito
 Lo signor de ihesu xpe 1440
 Ked el lo deueua renegare
 Ançe ke 'l gallo deuese cantare
 Vergonça n'aue e dolore
 Ke 'l renego lo so signore
 Or se conço a lagremare 1445
 E de grami sospiri a trare
 Li principi deli çudei
 Sacerdoti e pharisei
 Quando tornon tuti adun
 Grande conselio fan enter loro 1450
 Encontra xpe an ordenao
 Ke a morte fiça *condempnao*
 Jlli menano xpe a pillato
 Et anlo fato lu legato *
 [35^r] [Y] Vda uide lo signore 1455
 [Y] Jn grande pene *et* in dolore
 Amaramente *et* a grande torto
 Dali çudei deuer fì morto
 E pensa ke l'a mal fato
 E uoleua retrare indreo lo pato 1460
 Si sen ua ali çudei
 E domando lo filiol de deo
 Jlli resposeno incontinente
 Ke illi no uoleno far niente
 Lo falso iuda peccatore 1465
 Li dinar çeto enter loro
 Dal bon signore se despero

* Sotto un porticato, Pietro, seduto davanti ad una fiamma accesa sul suolo, parla con una donna che gli sta davanti in piedi e in compagnia di due altre persone. Sul tetto si scorge un gallo in atto di cantare.

- Et *incontinentemente* si s'apico.^{1*}
Pillato clama lo filioli de deo
 E dixè etu re deli çudei 1470
 Et responde ihesu xpe
 Et si ge dixè tu e dito
 Li principi deli çudei
 Sacerdoti e pharisei
 [35^v] Li començano acusanè² 1475
 E de falsi testimonii dare
 Pillato dise al segnore
 Odi que te dixè questor
 Ke illi te dan testimoniança
 E contra ti fan prouança 1480
 Lo segnor sta humelmente
 No ge risponde de niente.**
Pillato uide ke a grande torto
 Jhesu xpe uol fi morto
 Ad falsita *et* a buxia 1485
 Vlcire lo uoleno *per* inuidia
 Laxsa li lo filioli de deo
 E uasen fora ali çudei
 Jlli en congregai li apresso
 Et a lor dixè li adesso 1490
 Vu aui ordenao
 Ad omiunca pasca de fi laxao
 Vn de quili ki aueseno offeso
 Ke in uostra possa fosse presso
 [36^r] Qual uoli ki uaga in paxe 1495
 D'entre xpe e barabaxe
 Tuti crian barabaxe
 Quel uoliemo ke uaga in paxe
 E crian molto forte
 Jhesu xpe fiça morto 1500
 Pillato responde *et* a lor a dito
 Que sera de ihesu xpe
 Non a fato nesun torto
Per que deuesse esser morto
 No trouo in lu ça cason 1505
Per que in lu abia rason
 De far xpe degollare
 Ni a tormento tormentare
 E li çudei crian ad alta uoxe

¹ Il *s* ridotto da *l*.

² Il *n* par voluto ridurre a *r*.

* Giuda appeso ad una pianta.

** Pilato, seduto sopra un banco, parla con Gesù, dietro a cui stanno tre persone.

- Pur moira moira in la croxe
 Crucificare pur lo uoliemo 1510
 Sor la croxe delo legno.*
PJllato uide lo rumore
 Ke illi fan contra'l segnore
- [36^v] Ke niente el ge çoua 1515
 Quando *per* lu e-li pregaua
 Ma maior iniquitae
 Li cresceua pur assae
 Venir el fe de bela aqua
 Jn un uaxelo k'a nome la çaça 1520
 E-lle mane si se lauoe
 Et un donçello a si clamoe
 Ke'l ge portasse un mantile
 Et ali çudei comença dire
 Segnor eo me lauo le man 1525
 Vedente uui tuti *per* man
 Ancora si e a loro digando
 K'eo no uolio esse colpando
 Jn lo sangue de questo homo
 Li çudei disseno a lu 1530
 Tuto sia souer nu
 Soura li filio ke nu habiemo
 Tuto lo peccao receuemo
 Ala *perfin* pillato de xpe ie de bailia
 Ke illi façano ço ke illi uoliano *per* soa grande folia.** 1535
- [37^r] Jli *perdonon* a baraban.
 E tolen xpe a man a man
 Si lo despolion tuto nudo
 Si com el fosse pur mo nasudo
 E no ge lason de roba in dosso 1540
 Fora la trasen molto tosto
 Posa se lo¹ ligon alo pallo
 Si com el fosse pur un latro
 E de uerçelle molte grosse
 Si lo feriuano souer le coste 1545
 E tanto ge de *per* le braçe e *per* le gambe
 Ked el ploueuua uiuo sangue
 E la carne blanca molto s'ascoriua
 Plu negra ka coldera ela si pariuva.***
D'Vna corona li fan presente 1550
 Fata de spine ben ponçente

¹ Il lo soprascritto in carattere piccolissimo.

* Pilato parla con tre persone, fuori del pretorio. Cristo sta sulla porta del pretorio.

** Pilato, levatosi da sedere, si fa versar acqua sulle mani da un uomo dietro al quale stanno due altri servi.

*** Gesù flagellato da due sgherri.

- Plu ka lexena el'era aguda
 Suso lo co si ge l'an metua
 Et illi ge la meten de tal uirtu
 Ke'l sangue fora g'e insu 1555
- [37^v] E d'una porpora l'an uestio
 A ço ke'l fiça ben screnido
 Dauanço ge stan in çinogion
 Per far de lu deresion
 E per iniquita e per grande ira 1560
 Tuto lo pouelo sen scregniua
 E si deseuan a mala fe
 Deo te salue meser lo rex.*
 JN golgatha ua li çudei
 Con eso lo filioli de deo 1565
 Li çudei uideno un homo
 Ke simon aueua nome
 Si ge fan la croxe portare
 E gramamente lo uol fare
 No se l'atenta a contradire 1570
 Ke gran pagura ha del morire**
- [38^r] Q Vando illi fon la andai
 E tuti afati congregadi
 Lo pouolo cria tuto a uoxe
 Pur moira xpe in la croxe 1575
 Ora fo xpe li ariuado
 E molto tosto l'an crucificado
 La suso in la croxe si l'apicon
 Le man e li pei si g'ingiodon
 Or lo començan a ferire 1580
 Si com homo k'ili uoleno olcire
 Et in meço de du latrone
 Xpe sostiene passione
 Com eso loro in croxe leuao
 Et in meço loro e çudigao 1585
 L'un era reo et peccatore
 Forte screniua lo signore
 Al'altro ne fite grande peccao
 Marce ge uene e pieta
 A ihesu xpe marce clamoe 1590
 E dixे meser in lo regno toe
 Quando uorre li andare
 [38^v] De mi te debii aregordare

* Cristo seduto colla canna nella destra e senza la corona di spine.
 Nove persone gli stanno dattorno a beffeggiarlo.

** Cristo seguito da tre persone e preceduto dal Cireneo colla croce in ispalla. Un'altra persona precede al Cireneo, portando essa pure un legno assai lungo sulle spalle.

- E ihesu xpe si ge dixè
 Ancoi sere mego in paradiso.* 1595
- L**O signore uide la matre stare
 Plangorenta e grama strare
 Dolorosa e molto trista
 Con san çohane euangelista
 Jntrambi du prese a clamare 1600
 L'uno al'altro a comandare
 Ala matre si dignoe
 Oi femina ecco lo filioli toe
 Al disipulo dise apreso
 Zo era çohane li adeso 1605
 Ecco la matre toa
 Et elo la ten oimai per soa**
- [39^r] **Q**Vand'el uene a trauersare
 Ad alta uoxe prese a clamare
 Oi patre meo domno deo 1610
 A ti comando lo spirito meo
 Et oi patre meo celestiale
 No me dibli abandonare
 E la soa testa si inclinoe
 E da beue domandoe 1615
 E un deli çudei fo tosto acorto
 Axeo con fere g'aue sporto
 E quando el n'aue ben cercao
 Et ali çudei dise el'e consumao
 Ora trauerso ihesu xpe 1620
 Quando el aue questo dito***
- [39^v] **O**Ra plançe e plura sancta maria
 Del so filioli ke la uedeua
 Jn la crox esser penduo
 Despoliado e tuto nudo 1625
 Dal co ali pei el sanguenaua
 Jn la croxe o el picaua
 E passionado molto forte
 Jn la croxe o el pende in morte.****
- L**J çudei pleni de uenin 1630
 Si ge menon l'auogal longin
 E longin l'auogal apenao
 La lança ge mise per lo costao
 E per si grande força lo feriuo
 Dentro dal core el la sentiua 1635

* Cristo in croce con mani e piedi inchiodati; i due ladroni, pure in croce, ma con mani e piedi legati. Ai piedi delle croci, quattro giudei.

** Cristo in croce; ai piedi di questa, uno per parte, Maria e Giovanni.

*** Cristo in croce viene abbeverato mediante una spugna fissata in cima ad una canna. Tre giudei, compreso colui che sporge la spugna.

**** Cristo in croce. Ai piedi S. Giovanni e Maria sorretta da due donne.

- E fora *per* la sancta plaga
 Si insi sangue *et* aqua *
- [40^r] **L**O sangue e l'aigua uene in plaça
 Et el sen lauo li ogi e la faça
 Li ogi sen lauo e li menton 1640
 Posa uide plu claro ka un falcon
 Quando el uide si lagremo
 Et in greue colpa si clamo
 El uene al sangue a si'l couri
 Et a deo tanto serui 1645
 Tanto ge fe *seruisii* da bon grao
 Ke el fo po martiro clamao.**
POsa se leua un tempo tale
 Ke fo molto greue e mortale
 Tuto lo mundo s'atenebrie 1650
- [40^v] La nocte fo da meço die
 Pestelentie e terremoti
 Da meço di deuene nocte
 Tuta la çente si se smariua
 Asai gen fo ki sen pentiua 1655
Per ço fe ben lo re pillato
 Ke 'l se lauo da quel peccato.***
AMala mente *et* a grande torto
 Jhesu xpe si e morto
 Tuta la terra si tremoe 1660
 Quando xpe trauersoe
 Multi corpi en suscitadi
 E da morte en su leuai
 La luna e'l sol si se obscuri
 E'l templo grande se desparti.**** 1665
- [41^r] **D**Eus aida dix sancta maria
 Questa si e grande maluasias
 Ki a fato¹ sto çudeo
 Jn lo dolce filioli meo
 Or clama e dix sancta maria 1670
 Vu ke trauersai *per* la uia
 E tai e quai a mi uegi
 Lo meo dolor si uederi
 Se'l n'e nesun lo someiante
 Al meo dolor ki e cotanto 1675
 Si'n g'inuida le soe serore

¹ Il -to scritto sopra nel solito piccolissimo carattere.

* Cristo ferito da Longino. Alla sinistra due altre persone.

** Cristo in croce sparge sangue dal costato. Tre altre persone.

*** Dieci persone addormentate. Sopra di esse, tre stelle, la luna e il sole.

**** Edificio con due torri delle quali crollano le cime. -- Due sepolcri dall'uno dei quali sorgono dieci cadaveri, e dall'altro cinque.

- Ke sego plangan sto dolore
 Or plançan e pluran molte forte
 Del so filio ke la ue morto
 A gran peccao e mala mente 1680
 Flagelao e greue mente
 Deus aia dix sancta maria
 Plançemo tute in compagnia
 Plançe mego le me serore
 Plançi mego lo grande dolore 1685
 Plançi mego del meo filioli
 Dond'eo ne porto lo grande dolo
 Ke sempre e stado bon e liale
 Sança peccao e sança male
 Da ke l'insi dal meo uentre 1690
 Casto e puro e uiuudo sempre
 E da ke'l fo inçenerao
 Sança macula e aleuado
 Sempre a *servido* ali çudei
 [41^v] Lo dulcissimo filioli meo 1695
 Dal meo filio illi an abluo
 Tuto quel ke li an uoliudo
Per inuidia et a grande torto
 Li çudei si me l'an morto
 Quando el'aue ço dito *et* a tuta fiada 1700
 Si fo in terra strangosada
 Le tre marie g'en presente
 Le que si n'en grame e dolente
 Ele ne portan lo grande dolore
 Dela morte del saluatore 1705
 Plançen tute in compagnia
 Con la uergene maria
 Or plançen tute le tre serore
 Con grangi sospiri e con dolore
 Del bon signore ihesu xpe 1710
 Lo qual in crox e ça finito
 Si com eo ue n'o aregordao
 E denançe n'abiemo parlaio.*
 [42^r] CErto li çudei si ne fen soçura
 Contra'l signor ie fen cura 1715
 Jlli *perdonon* a baraban
 Xpe olcisenò a man a man
 Ki era iusto e bon signor
 E quello era latro e traitor
 Et oi tapin *miseri* dolenti 1720
 Com poiou esser gramì sempre
 Li latron *miseri* çudei

* Gesù in croce. Ai piedi, Maria con due altre donne a destra, e S. Giovanni a sinistra.

- Auer morto lo filio de deo
 Oi deus aida sancto patre
 Com penson questo a fare 1725
 Ke'l mundo aueua in soa bailia
 Pensar de lu cotal folia
 E lo fiol de deo ueraxe
 Tuto lo receue in paxe
 Ke illo fo pro e forte 1730
 Et obediente de fin ala morte
 Quand'el uene a trauersare
 A lor degno a perdonare
 Al so albergo el g'inuido
 Quando lo co el g'inclino 1735
 Et oi ihesu xpe deo ueraxe
 Manda a nu la toa paxe.
LJ in presente era un homo
 Ke iosepo aueua nome
 Et era d'una terra maraluaxia 1740
 Vene a pillato e si'l queriua
 E questo iosepo era bon e liale
 [42^r] E molte ie desplaque questo male
 E dixे eo son stao to soldaero
 Ni anche oltro no quero da ti 1745
 Se no quel propheta se'l te plaxe
 Ke'l uolio metere entro lo uaxe
 Pillato gen de la parolla
 Ke con la bona uentura la tolla
 Si'n faça soa uolunta 1750
 Ke ça no li sera ueda
 Josepo pillato regratia
 Et a ihesu xpe si e retorna.*
ET iosepo e nicodemo
 Si ge desclauo le man e li pei 1755
 Per amore e per grande seruixio
 Lo traseno çoso del crucifixo.**
 [43^r] **E**T iosepo aueua un bel pano
 Lauorao e ben fato
 Jnlo dentro si l'inuolio 1760
 E po'l portan uia da inlo
 Si lo porton al monumento
 Ke ole plu ke no fa plumento
 E quele sancte compagnie

* Giuseppe d'Arimatea davanti a Pilato col ginocchio sinistro piegato e le mani giunte. Pilato seduto.

** Giuseppe d'Arimatea che appena ha dischiodate le mani di Cristo, e Nicodemo che, con una tenaglia, sta schiodandone i piedi. Maria, dietro a cui stanno due donne, getta le braccia al collo di Cristo. Dall'altro lato sta S. Giovanni.

- Et ase plura le tre marie 1765
 Ke-lle porton *per* bon tallento
 Lo sancto pretioso unguento.*
- L**O sancto corpo si e ingoruernio
 L'anima sen çe al'inferno drita
 Quando ad inferno çe ihesu xp̃e 1770
 Passo *serpenti* e basilischi
 Tanto g'intro e ferro e forte
 Ke tute se dexbrixo le porte
 Le porte rompe e dexbriso
 E lucifero incadeno 1775
 Lucifero se mise in cadena
 E li soi amixi trase de pena
- [43^v] Quando el trase fora eua *et* adame
 Jsac iacob *et* abrame
 Jsaia n'atrato in quela dia 1780
 Natan *propheta et* ysaia
 E'l *propheta* sacariel
 Jeremia *et* israel
 Si'n trase moises *et* aaron
 Daud profeta e salamon 1785
 E tuto lo pouol de israel
 E la compagnia de moises
 E thomasen *et* anoe
 Jnlora parti li bon dali re
 Quando l'inferno el spolio 1790
 Al monumento retorno
 Al terço di ke'l resuscito
 Partise da li e si sen ando
 E si sen çe in gallilea
 Per fuçire la çente çudea.** 1795
- L**E tre marie porton un unguento
 E si sen andon al monumento
- [44^r] La o el'era metuo si guardon
 Lo sancto corpo no ge trouon
 Lo sancto angelo g'apari 1800
 Li o era le tre marie
 E tute tre suso un predon
 Si staseuano in grande pensaxon
 E fen semblança de tremore
 Quando ele uideno lo splendore 1805
 Lo sancto angelo si li asalutoc
 Po le queri e domandae
 E si ge disse con grande amore

* Gesù deposto nel sepolcro dalle tre Marie, da Giuseppe, da Nicodemo e da Giovanni che piange.

** Il diavolo ritto sulla coda d'un drago e Cristo che trae fuori un'anima dalla bocca del drago.

- Non abia uu ça timore
 Mo que aspecta uu tre marie 1810
 Ele resposeno e si deseuanò
 Nu aspectemo lo deo possente
 Ki e insuo del monumento
 Ke ancoi al'alba del maitin
 Apari un sancto pelegrin 1815
 Nu l'atendemo e li soi ministri
 Ked illi cuintan ke'l sia xpe
 K'e uerax patre e segnore
 Ke de tuto lo mundo e creatore
 Ke soffri la grande pena 1820
 Ke l'a ueçu la madelena
 Andrea e petro lo uan cercando
 E li disipuli e li altri sancti
 Dix l'angelo uu queri ihesu naçare
 Crucificao dali çudei 1825
 Jn gallilea uen andari
 E li aloga lo trouari
 [44^v] Or uen andai le tre marie
 Cum sancta gratia replenie
 Didi ad andrea *et* a petro 1830
 Et ali altri sancti ki'l reputerono
 A sancta maria *et* a san çoane
 Ke li alo lo trouaran.*
 JN gallilea çe li sancti
 La o era suscita dolo e planti 1835
 La soa matre gloriosa
 Ki fo de deo regina e sponsa
 E soa matre *et* soa filia
 Questo fo grande merauelia
 Et e-llo filioli e patre 1840
 Si com el uose comandare**
 [45^r] FJn alo terço di ke'l suscito
 Ala madelena se monstro
 E la madelena entro l'orto era
 E ihesu xpe çe la o el'era 1845
 E quela prese a guardare
 E ihesu xpe uide li stare
 Quela a lui si sen ando
 Et ali soi pei si se buto
 E li comença merce clamare 1850
 Si com el'era usada fare
 E ihesu xpe si la segnore

* Le tre Marie al sepolcro, sul quale sta seduto un angelo in veste candida.

** Le tre Marie davanti alle mura merlate di un castello.

- Partise da li e si sen andoe.*
A San petro *et* ali altri frai
 Pluxor fiada si se monstra 1855
 E *per* terra e *per* mare
 Pluxor fiada a lor g'apare
 Vna sema ki eran uegnui
 Jnt'una casa tuti aduni
 Molto grami *et* penserusi 1860
Per li çudei eran ascusi
 [45^v] Aueuan serao le fenestre e li usgi
 Et in grande pagura stauan tugi
 Molto staxeuan in grande error
 Quando ihesu uene intre lor 1865
 Jhesu xpe uene in meço
 Et a lor parlo adesso
 Entre lor uene e disse ste in pax
 E tuti cognouen deo uerax
 Pax a uui el dix a lor 1870
 E son deso non abiai timor
 Si ke çascaun l'afiguro
 Ma san thomax ge dubito
 San thomax illora no g'era
 Quand'el uene la sancta spera 1875
 Quando ihesu fo ben cognosuo
 E san thomax si fo uegniuo
 El no crete la uerita
 Fin ke'l no toco le plage
 E lo signor dix thomax 1880
 No critu ke sia deo uerax
 Vedi le man uedi li pei
 Vedi le plage fradi mei
 E ihesu xpe si annuntia
 Beati ki uite e ki credera 1885
 Ma piu beato sera colu
 Ki no uite e credera a nu
 Jnlora sape sença tenore
 Ke l'era ben lo uerax segnore
 Quando fo si ferma la credença 1890
 [46^r] La pasca fen *per* alegrança
 Tri di aueuano çiçunao
Per lo signor ki fo penao
 Ki no mangiauven ni beueuano
Per grameça k'ili aueuano 1895
 Ma lo signor si li alegra
 De sancta manna si li saçia
 Cum planeça e con mensura

* La Maddalena in ginocchio davanti a Cristo.

- Si g'auerse la scriptura
 Ked ili creçano con la mente 1900
 Ke'l sia delo ueraxmente
 Quaranta di apari a lor
 Jhesu xpe lo saluator
 De sancto regno ke'l ge parlaua
 E de ben far li amagistraua.* 1905
E Po dixè ala soa matre
 Ke la se debia confortare
 Jn breue sera in tal compagnia
 Ke mai no sentira de lagnia
 Plu luxera le speritale 1910
 [46v] Ke no fa stella çornale
 Sempre staremo mi e le
 Jn la marce del patre meo
 A reclamare solo timore
 Marce *per* tuti li peccatore 1915
 Lo patre meo si creo lo mundo
 De fin al cello in lo profundo
 E cel *et* airo *et* aqua *et* terra
 E tuto quanto sauer el'era
 Za intro loro m'a trametuo 1920
 E mal cambio me n'an rençuo
 Vu saui ben la uerita
 Si cum e fu crucifìcao
 La mia morte e o lasao scripta
 E cum eo son tornaio in uita 1925
 E uu diri entro li *sermon*
 La mia morte e la mia resurrection.**
E Dixe ancora a çoane *et* a petro
 Cum lo mundo era lo so guerero
 Lo mundo ue laso e si'l refudo 1930
 [47r] Quel mundo si no m'a cognosuo
 Al mundo uigni e'l mundo cognoui
 E lo mundo no cognoue mi
 Così ue digo e ue responço
 Ki e con mego no si con 'l mundo.*** 1935
VEdente loro el se leuo
 Jn l'alto cello si sen ando
 Jn quello regno glorioso
 Dauanço alo so patre pretioso
 Li disipuli delo signore 1940
 An abiu lo grande dolore
 Li que romasen çoso in terra

* Gesù in mezzo ai dodici discepoli.

** Gesù con Maria.

*** Cristo, con un libro aperto nella mano sinistra, parla a due discepoli.

- Jn dolor *et* in grande guera
 Vnda'l signor li a laxadi
 Ke'l no li a sego menadi 1945
 E si in romasi de dreo
 Jn quello monte de oliue
 Et leuan li ogii inuerso cel
 Et al signor si guardano dreo
 Du angeli ueneno adesso a loro 1950
 Si com plaque al creatore
 [47^v] Molto belli *et* auinenti
 Vestidi de blanco e belli e çenti
 Si ge diseno *incontinente*
 Que fauu qui bona çente 1955
 La suso in cello *per* que guarda
 Dre alo signor la o 'el'e anda
 Si com l'auì ueçuo montare
 Lo ueri ça çoso tornare
 E li angeli si çeno uia 1960
 Entrambi du in compagnia
 La suso in celo si en tornadi
 La illi staran sempre exaltadi *
 L J disipuli uano uia
 Quela bona compagnia 1965
 Jn ierusalem sen uan ascusi
 Molto gramì e pensorusi
 Vnde'l signor li abbandono
 [48^r] *Per* que in terra li laso
 Ke'l no se li meno dreo 1970
 Quand'el monto la suso in celo
 Lo signor si li amo tanto
 Ke'l ge tramise lo spirito sancto
 Ali dise du uene in lor
 Aprisi fon de grande amor 1975
 E de seno e de scriptura
 E de grande bona uentura
 E de sapientia e de bonta
 E de tuta grande lialta
 Grande mente en confortai 1980
 K'illi se teneno asegurai
 Spirito sancto si e in lor
 Ki ge da força e ualor
 E grande seno e grande memoria
 De dire delo segnor de gloria 1985
 E quando illi se ueneno a despartire

* I dodici apostoli, con Maria alla lor testa, stanno in ginocchio, cogli occhi rivolti al cielo. Cristo, in piedi, guarda egli pure al cielo, che è raffigurato in un disco azzurro seminato di stelle.

- Tuti se baxon sença mentire.*
- [48^v] **O** Ra se desaparçeno *per* lo mundo
 E digando ad omiunca homo
 Ke ihesu xpe si fo morto 1990
 Amaramente *et* a grande torto
 E da morte e su leuao
 Jn alto cel si n'e andao
 E uan digando in palexe
 La sancta uita ked el faxeua 1995
 Cum el uene in questo mundo
Per scampar omiunca homo
 Dele man de uegio antigo
 Sathanas crude inimigo
 E uan digando ste nouelle 2000
 E *per* cita e *per* castelle
 La o e li grangi imperatori
 Marchixi e conti e grandi signori
 Palexe mente ueçente omiomo
 De questa sancta passion 2005
 Ke sostiene ihesu xpe
 Lo qual fo lor magistro
 No temeuen de niente
 Ke illi no deseseno palex *mente*
 Ke illi no splanaseno la scriptura 2010
 La o el'era la plu dura
 Tuta çente amagistrando
 E lo batexemo predicando
 Merauelia quel k'illi diseno
 Dala fe e del batexemo 2015
 Predicando la trinitai
- [49^r] Ke omiunca homo uegnia a xpist'inita
 Asai dela çente segueno lor
 E con la mente e con lo cor
 Predicando franca mente 2020
 La gesia cresce grande *mente*
 Tuto lo mundo ua parlando
 De ço ke quisti uan digando
 E de seno e de sauere
 De grande uertu ke illi paren auere.** 2025
- L**O patre deo creatore
 Grande uertu si fa *per* lor
 No uene a lor a men de niente
 Ke 'l con lor regna sempre
 Et a lor si fe una impromessa 2030

* Cristo dall'alto manda tredici raggi sui dodici discepoli e la Vergine seduti sopra un banco. Sul capo di ciascuno la lingua di fuoco.

** Due apostoli in atto di conversare insieme.

- Ke a lor fo de grande grandeça
 Ked el no li a abandonare
 Fin ke'l mundo si a durare
 No afidel li soi corpi
 Ke *per* lu debieno esser morti 2035
 Or se stan dauanço li re
 [49^v] Predicando la sancta fe
 Dauanço conti e marchixi
 Et afermano in palex
 Ke ihesu xpe si e signor 2040
 Verax patre *et* saluator
 Ke'l fe cello e la terra
 E descende in la ponçela
 Receue morte uerax mente
 Per saluare la humana çente 2045
 E cumel terço di el resuscito
 E cum l'inferno el spolio
 E trase fora li soi amixi
 Si cum la scriptura dixè
 Jncadeno lo inimigo 2050
 Quel superbo uegio antigo
 E trase fora *et* adame *et* eua
 E tuti li bon ke li era
 Li propheti e li sancti patr^zarchi
 E li meno in uita eterna 2055
 E li aloga li gouerna
 E ki uol li andare
 Jn questo a demorare
 Tegnìa xpe *per* so deo
 E lasa stare lo uan e reo 2060
 Tegnìa la fe drita e ueraxe
 E faxça quel ke a xpe plaxe
 Et adora in trinita
 La diuina maiesta
 E schiue satanaxe 2065
 [50^r] Omiunca idola se destruga
 Entro lo fogo se conduga
 Ke non an intendimento
 Ni alcun cognoscimento
 Ben e raxon ke le siano destruge 2070
 E tute afate siano conbuste*
 Q Visti regi *et* imperatori
 Conti e markixi e grangi signor
 Si fon irati contra li descentre
 De ihesu xpe omnipoente 2075
 Si li fan marturiare

* Un apostolo predica dal pergamo a sette persone.

- E de grande pene durare
 Jn la croxe pene soffrire
 Taliare le teste e morire
 Jli se leganao ¹ scortegare 2080
 Ançe ke illi uoliano deo negare
 Et si stano molte forte
 Et in grande paxe toleno la morte
- [50^v] Alegramente e cum bon core
 Si ke la morte no ge dore.* 2085
ENcosi uan l'anima de lor
 Jn paradiso alo so segnor
 Jn questo logo resplendente
 E li stan alegramente
 Jhesu xpe lo bon segnor 2090
 Si ge fe a lor grande honor.**
- [51^r] **L**J sancti corpi pretiusi²
 Priuada mente fin ascusi
 Sepelidi e gouernadi
 Tuti son sanctificadi 2095
 Deo fare *per* lor uertu
 Secondo kello ki nu auemo ueçu
 Gexie g'e fate alo so honor
 Jn nostra terra n'e pluxor.***
CLamemo marce a ihesu xpe 2100
 Lo qual si e uerax magistro
 Ke'n dia gratia de ben fare
 Ke nu habiemo uita eterna
 Dauanço l'alta signoria
 Cum quella nobel signoria e *compagnia* 2105
 Jn secula *seculorum* amen.
- P**Etro de barsegape si uol ancora
 Tractar e dir del signore
- [51^v] Ke'l uora dir e fare 2110
 E li bon e li rei çudigare
 E se uu uoliti bona çente
 Questo dito ben intende
 Si uen diro in grande parte
 Si cum el'e scripto in queste carte

¹ -ao scritto a mo' di dittongo così che il tratto mediano serva tanto per una lettera che per l'altra.

² L'e scritto sopra in carattere piccolissimo.

* S. Pietro crocifisso col capo rivolto all'ingiù. — S. Paolo decollato vicino ad un albero. Davanti a lui il carnefice colla spada in mano.

** Cristo seduto accenna colla destra ad un angelo che volando viene a lui colle anime degli Apostoli Pietro e Paolo, tenute ritte dentro un lenzuolo che è nelle mani dell'angelo.

*** Una Chiesa dentro alla quale si vede un sepolcro.

- Et eo prego *per* bon amore 2115
 Ke uu debie intende boni segnor
 E uu donan ke si presente
 Prego ke uu debiai intende
 Questa non e pançanega d'inuerno
 Quando uu ste in grande soçorno 2120
 E ste a grande asio ape del fogo
 Cum pere e pome quando e leço
 Mo se uu intendi ben la raxon
 Vu si n'auri grande pensaxon
 Se plu de prede no seri duri 2125
 Vuui n'auri de grande pagure
 Si intendi questo *sermone*
 Ke ue uolio dire *per* raxon
 E se uu ue de ben ad intendimento
 Qualke cosa n'auiuo *imprende* 2130
Q Vel homo si e mato ke tropo s'asegura
 Jn auere grande richeçe e stare *in* *auentura*
 K' ei'o ueçuo uentura e grande rikeçe
 Ki en deuenue a grande baseça
 Lo segolo e fragele e uane 2135
 Tal g'e anco no g'e doman
 Zascaun deuria pur pensare
 [52r] En in ben dire *et* in ben fare
 E soura li quatro *pensamente*
 Ond'omo uene a saluamente 2140
 Lo prumer si e de strapasare
 E lo segundo de resuscitare
 Lo terço si e'l del paradiso
 Lo quarto e inferno ço m'e uiso
 Ki pensera soura quisti quatro 2145
 Za no fara mortale peccato
 E quel ke no ge pensara
 Se ben el uiue mal g'aura.
A Vemo dito de questo mundo
 E de que e fato l'omo 2150
 E cum xpe uene in terra
 Jn la sanctissima polçella
 E cum el porto grande passion
Per nu auer saluation
 Ancora g'e un poco a dire 2155
 No ue recresca de l'odire
 Com lo segnor omnipoente
 Zudigara l'umana çente
A Lo çudisio al di del'ira
 Ke li sera de grande ruina 2160
 E li sera podesta
 Forte mente acompagna

	E la celestia caualaria	
	Zoe li angeli gloriosi	
	Cum tuti li sancti <i>pretiusi</i>	2165
	Li sera lo grande splendore	
[52 ^v]	Ki resplendera cum fa lo sol	
	La diuina maiesta	
	Pretiosa podesta	
	Jhesu x ^p e poscente	2170
	Molto forte e grande mente	
	Se ponera suso la cadrega	
	E dauanço lu la nobel schiera	
	E cureri e tubaturi	
	E li grangi e li menuri	2175
	Omiunca <i>persona</i> debia li andare	
	A quello aregno genera	
	Molto tosto e prestamente	
	Asemblara tuta la çente	
	Le grande uertue dal cel uera	2180
	Jn iosaphat la condura	
	L'altissimo uerax deo	
	<i>Per</i> çudigare lo bon dal reo	
	Mo li sera sì grande fortuna	
	Turbar se n'a lo sol e la luna	2185
	Le stelle del cel e li <i>alimenti</i>	
	E l'airo e tuti li <i>firmamenti</i>	
	E ben uel dixè la scriptura	
	Ke li apostoli auran pagura	
	Quando illi uederan lo cel plegare	2190
	E li archangeli an tremar	
	Mo quando quili auran tremor	
	Que pora dire li peccator	
	Ki no seran mundi ni lauai	
	Dali crudelissimi peccati	2195
[53 ^r]	Multi poran esser dolenti	
	Ke la no trouaran parenti	
	Ke posa l'un l'altro asconder	
	Ke molto auran de sì a dir	
	Oi deo cum seran beati	2200
	Killi k'eran iusti trouati	
	Partir i aura lo signore	
	Sì cum fa lo bon pastore	
	Ki metè le pegore dal'una parte	
	E li caprili mete desuarte	2205
	Ke'l metera li bon dalo lado dextro	
	E li maluaxi dalo lado senestro	
	E sì fara comandamenti	
	Ke omiunca homo intença <i>quetamente</i>	
	La sententia ke'l uol dare	2210

- E manifesta lo ben dal male
 Ki aurato fato ben so sera
 E cum eso lu lo trouara
 Ki mal aura fato lo someliente
 Cum eso lu el sera sempre.* 2215
- [53^v] O Ra arenga ihesu xpe
 Jnverso li bon dalo lado drito
 E a lor dix lo bon signor
 Cum grande planeça e cum amor
 Vu benedicti ueni a mi 2220
 Ke uu siai li ben uenui
 Veni uia alo regno meo
 Ki u'e aprestado dal patre meo
 Fame e sede me uedisti
 Grande pieta de mi auisti 2225
 Vu fasisti caritae
 Vim e pane me desse asae
 Vu me uedisti peregrinare
 Com esso uu me fisi stare
 Nudo me uedisti e mal guarnido 2230
 E ben da uui fue uestido
 Infermo me uedisti *et* in prexon
 De mi portasi compassion
 E se eo ueneua pouero e nudo
 Cum alegreça fu receuudo 2235
 Per carita m'albregasi
 E uestimente me donasti
 Sed eo fu infermo *et* amalao
 Da uu fua ben reusitao
 Molto n'auisi pesança e dolo 2240
 Si cum eo fose uestro filio
 Diran li iusti ad una uoxe
 La o sera la uerax croxe
 Quando te uidemo patre sancto
- [54^r] Ke nu te seruimo cotanto 2245
 Dix li iusti ancora a xpo
 Di meser quando fo questo
 Ke nu te uidemo in pouerta
 E ke nu te fessemo carita
 E lo signor dira a loro 2250
 Humelmente con grande amor

* Cristo dentro un arco di iride, seduto sopra altra iride e co' piedi appoggiati su un'iride più piccola. In alto fuori dell'iride, due Angioli, l'uno a destra l'altro a sinistra, che portano gli emblemi della Passione. Sotto l'iride due altri angioli che danno di fiato alle trombe. In basso due sepolcri da ciascun dei quali escono sei morti: quelli di destra colle mani giunte e col volto composto, quelli di sinistra colla bocca aperta in atto di urlare, i capelli rabbuffati, e quattro di essi anche colle mani nè capelli.

- Quando uedissi lo pouero stare
 Dauanço uu marce clamare
 Nudo e trudo e mal guarnido
 E mal calçado e mal uestido 2255
 Sostehir fame e sede
 Dolor uen fite grande marce
 A uu ne prese pieta
 Vui li albregasi in carita
 De uostro auer ie fisti ben 2260
 Et e o tal don ke a uu ne uen
 Vu seri sempre beati
 Benedicti *et* incoronati
 Ke quando uidisti li mei menor
 E ge fisi ben *per* lo meo amore 2265
 Jnlora lo fisi a mi insteso
 Ke çascaun de lor era meo messo
 Mo e uenuta la saxon
 Ke uu n'auri grande guiardon
 Cum esso mego in lo regno meo 2270
 Sempre stari dauanço lo patre meo
 Li iusti pon stare onne in paxe .
 Zo ke g'e dito mo ge plaxe*
 [54^v] **Z**Oan lo dixè marco *et* matheo
 Et anche luca lo disipulo de deo 2275
 Lo rex de gloria si li apellare
 Et a presente domandare
 Quili k'in dala man senestra
 Ke no fon digni dela destra
 E po parla lo signore 2280
 Da lado senestro ò e'l dolor
 Maledicti andauen uia
 Jn la grande tenebria
 Entro lo fogo eternale
 Ke sempre mai deui li stare 2285
 Cum lo crudel inimigo
 Lo diabolo uegio antigo
 No me ualse marce clamare
 Ke uu me uolisi albregare
 Vu me uedisi afamado 2290
 [55^r] Nudo e crudo *et* amalao
 Non auisi pieta
 Ke a nu fisi carita
 Vu no credisti ali meì *men*istri
 Ke dela leçe crano magistri 2295
 Ke ben saueuano la doctrina
 Ki e ueraxe medesina

* Cristo in cattedra e cinque persone inginocchiate davanti a lui.

- Da fare li mei comandamenti
 Vu ue ne mostresi molto linti
 E malamente si en receuui 2300
 De quili k'erano infirmi e nudi
 Vu me uedisi incarcerationao
 Pouero e nudo e despoliado
 Eo soffri dolor e tormento
 Et afamao e sedolento 2305
 Et in carcere *et* in prexon
 Sosteni fera passion
 E molto grande infirmita
 De mi *non* auisi pieta
 No me uolisi souenir 2310
 Per uno pogie guarire
REsponde li peccator
 Con grande dolia e con tremor
 Mo quando te uidemo in tal bisogna
 Ke unca de ti non auessemo sogna 2315
 Se altra *persona* nel dissese
 A nu no par ke'l gel credesse
 Ke nu te uedesemo infirmita
 Ni soffrir necessita
 [55^v] Ni quando te uidemo nudo essere 2320
 Pouerta fame e sede.
REsponde lo bon signor
 E si dira incontra lor
 Quando uu uedissi lo *pouer* stare
 Dauaŋço uu marce clamare 2325
 Ke a lor fasisti carita
 Vu *non* auisi pieta
 Jlli se reclamon da me
 Non auisi in lor marce
 Or uen andai uu mala çente 2330
 Entro lo fogo k'e tuto ardente
 Maledicti *et* blastemai
 Vu stari la sempre mai
 Ke quand uedisi li minimi mei
 Ke te *queriuano* lo ben *per* deo 2335
 Vu *non* uolisi unca albregare
 Ni ge dese beuer ne mangiare
 Mo quand lor non albregasi
 A mi medesimo lo uedasi
 Lo merito ke deuri auere 2340
 Jn proximan l'auì uedere
 Vu andari in fogo ardente
 Crudel e pessimo e boliente
 Jn greue puça *et* in calor
 Jn tormenti *et* in dolor 2345

- Jn fimo grande e tenebroso
 Ke molto e forte *et* angososo
 Aprouo dela grande calura
- [56^r] Auri si pessima fregiura
 Ke tuti cridari¹ fogo fogo 2350
 E çamai no trouari bon logo
 E fame e sede euri crudel
 Ma *non* auri lagie ni mel
 Jnançe auri diuerse pene
 De crudelissime cadene 2355
 Ad un ad un firi ligai
 E molto firi marturiadi
 De scorpion e de serpenti
 E de dragon molti mordente
 Ki u'an *percoe* e deuorae 2360
 Mo si no ue poran liuare²
 E quili marturii seran tanti
 Doli augustie cridi *et* planti
 Ki ue para mille anni una hora
 E plu seran nigri ka mora 2365
 Quilli ke u'an marturiare
 E çamai no deuri requiare
 Or stari destrugi e malmenai
 E dala mia parte sie blastemai.*
- [56^v] Q Vand'el'aura sententiao 2370
 Et asoluudo *et* condempnao
 Et condempnao li peccatori
 Entro lo fogo infernore
 Molto tosto e ben uiaço
 Ge dara lo grande screuaço 2375
 Jn la scuire tenebria
 Cum demonii *in* compagnia
 Jn quella dura passion
 No g'e plu redemption
 Lasemo stare li condempnai 2380
 K'illi seran li mal fadai
 E digemo deli asoluui
 Quilli seran li ben uenui
 Vu ki m'odi *et* ascoltai
 Et in uostro core pense 3385
 E uu uori ben odire

¹ Nel cod. par *cridan*; ma si tratta non d'altro che di un *i* troppo raccontato al *r*.

² Così piuttosto che *liuare*. — Trattasi di un errore per *liurare*; cfr. Uguçon v. 1828.

* Gesù in cattedra si rivolge a quatro persone. Fra le lor gambe un lioncorno. Dietro a loro il diavolo, che le tiene abbracciate e posa i suoi artigli sul petto delle due persone che sono ai lati.

- Zo ke'l segnore ue manda a dir
 Vu sempremai stari con lu
 Ni ça no s'a partir da uu
 E si ue dara uita eternale 2390
 E gloria celestia
 E de ne la dia se a lu paxe
 E a quilli ke le soe oure faxe.
JN lo libro de uita li iusti si en scripti
 E lauda da deo e benedigii 2395
 Cum ihesu xpe la compagnia
 Jlli faran l'albergaria
 Jn lo regno resplendente ¹

 [57^r] Zettessemo tuti in ginugion.
 E façemo a lui oration. 2400
 Cantemo tuti d'alegreça.
 Dala soa grande grandeça.
 Cançon ke siano spiritale.
 Ke nu debiesin de lu cantare.
 E lo sancto glorioso. 2405
 D'ognia bona e *precioso*.
 Daghemmo a lu loxo *et* honore.
 Del nostro *incenso* habiano odor.
 Clamemo marçe *et* pieta.
 A quela *sancta* podhesta. 2410
 Ke tuto lo mundo a in bailia.
 E *perpetuale* segnorìa.
 Si'n dia *gratia et* uentura.
 Seno e bonta e grande misura.
 Ki al so amor posema stare. 2415
 Pensare e dire *et* adourare.
 Jn quello che sia lo so *placimento*.
 Et sia a nu grande *saluamento*.
 E de quello abia marce.
 Ke questo digio expone. 2420
 E'l someliante uu apresso.
 Ki-ll'auì inteso adesso.
 Com molto grande deuotion.
 Et aço ke nu habiemo *saluation*.
 Vn pater noster *et* aue maria. 2425
 Debia dir *per* l'anima mia.
 E con tuto *per* la uostra.
 [57^v] Azo ki in gloria el sian poste.
 Zoe la *sancta eternale*.
 La no se sente miga de male. 2430

¹ Lacuna; il richiamo in fine della pag. precedente è: *dauanço*.

Petro da barxegape ke era un fanton.
 Si a fato sto sermon.
 Si conpillio e si l'a scripto.
 Ad honor de ihesu xpo.

Jn mille duxento sexanta e quatro. 2435
 Questo libro si fo fato.
 Et de iunio si era lo prumer di.
 Quando questo dito se fenir.
 Et era in secunda diction.
 Jn un uenerdi abassando lo sol. 2440

† Sanctus Augustinus fecit hanc oracionem. Si quis omni die legerit aut supra se portauerit nullus ei nocere poterit. in illo die non peribit nec in igne nec in aqua. nec in iudicio. nec in contempcione. nec de ueneno mortifero. nec in armis mori poterit. nec in periculo mortis erit. nec de morte subitanea peribit et non morietur sine penitencia. Et si anima eius de corpore egressa fuerit ad infernum non adpropinquabit.

† Jn nomine domini yhesu xpi. Amen. Et beati augustini confessoris tui nobilissimi et gloriosi. Deus propicius esto mihi peccatori et custos omnibus diebus uite mee.

Appendice.

Il primo de' componimenti che più sotto si stampano è un frammento narrativo sulla Passione di N. S.¹, che si conserva nel codice G. $\frac{9}{69}$ della Capitolare di Monza. Questo cod. è di mano del sec. XII e consta di 194 carte le quali accolgono, nella massima parte, degli scritti di Isidoro di Siviglia. La carta 194 era rimasta in bianco, ed è sul retto di questa che una mano — del sec. XIII secondo il Frisi, del principio del XIV secondo il Novati — ha scritto il nostro frammento. Chi lo ha ricopiato aveva in animo di riprodurre una parte maggiore di racconto che non sia in realtà accaduto; lo si induce da ciò che egli aveva divisa la pagina in tre colonne mentre non n'ha poi riempite che due sole.

La prima informazione intorno al cod. e al frammento è dovuta al Frisi (Memorie storiche di Monza e sua corte raccolte ed esaminate dal canonico Anton-Francesco Frisi. Tre volumi, Milano, G. Motta, 1794). A p. 19 del 3^o vol. ci dà egli il Catalogo e la Descrizione de' codd. mss. dell'Archivio della Basilica di Monza, e a pp. 31—32 vien a parlare del codice nostro e del frammento, di

¹ Per i componimenti poetici sulla Passione e Risurrezione spettanti ai sec. XIII e XIV, cfr. Biadene in Studii di fil. rom. I 267 sgg.

cui offre come saggio i vv. 1—4, 13—18, 23—24, 35—40, 53—58.¹

Le notizie che precedono, e così la copia stessa del frammento monzese, ci sono state cedute dalla squisita gentilezza dell'amico prof. Francesco Novati, dell'Accademia di Milano. La sua copia è diplomatica, e a noi non è rimasto che da sciogliere le abbreviazioni e le legature con quegli stessi criterî che abbiamo adoperati per il Barsegapè.

* * *

Il secondo componimento e il terzo contengono l'uno la parafrasi verseggiata dell'Avemaria², l'altro una preghiera a S^a Caterina. Sono tratti dal cod. trivulziano 93, quello stesso codice che contiene una vita di S^a Margherita, della quale dirà quanto prima il dott. Bertoldo Wiese, e la vita di Sant'Alessio di Bonvesin da Riva. Il cod. conta 61 carte ed è descritto dal Porro nel suo *Catalogo dei cod. mss. della Trivulziana* (p. 258); erra però il Porro nell'attribuire il cod. al sec. XV; esso spetta invece alla seconda metà del sec. XIV. I nostri due componimenti vi sono scritti in linea continua e occupano la carta 61.

* * *

Le annotazioni ai componimenti di questa Appendice andranno con quelle del Bescapè.

I.

Frammento della Passione di N. S.

[194^r, 1^a col.] A lo uostro nome deo en gran bona uentura
 Si s'acommenza de lezer sta scriptura.
 A tuti quilli che l'an odir per uostro amor
 Perdonai le ofense e li pecai lor
 E ue prego segnor othime se'l ue plaxe 5
 Ca le parolle sun bone et bon othir le faxe
 E ben de omo credere ca da de sun uenu.
 Per quel ca molte ben en scrìte et componu
 Se uui li entendi ben si con elle sun scrìpte.
 Ben ue deuran plaxere quande li aura dite. 10
 Ognomo entenza et stia en pax.
 Chi uole odir sermon uerax.
 Zoe de la paxion de de
 Qual el sostene dali zude

¹ Sono tolti dal nostro frammento anche i versi stampati da C. Cantù in una nota del 3^o cap. della *Margherita Pusterla*. Essi corrispondono più precisamente ai vv. 13—18, 53—76 del testo. Il *sentii* che sostituisce il *zoe* del v. 13, è dovuto per avventura allo stesso Cantù.

² Ricompare questa Parafrasi, in forma più breve e anche, parmi, più genuina, nella prima azione del Mistero di Revello (ed. Promis. Cfr. p. 6).

	Che ue uoio dire e coitare	15
	Sa uu me uoli ascoltare.	
	Com ella fo <i>et</i> en qual <i>mensura</i>	
	Segondo ke dixè la <i>scriptura</i> .	
	Cozi se dixè d'altra mainera.	
	Ma <i>ben</i> e-lla si <i>com</i> ell'era	20
	Non e partia ni diuisa	
	Ma si se leze d'altra guisa.	
	Monego fo d'un monestere ¹	
	Chi la sponè en so pensere	
	E si a fato <i>gran merze</i>	25
	Ca non e omo se'l la ue.	
	Et el la othe <i>cun uolontate</i>	
	Che'l non ge'n prenda pietathe.	
	Pregamo tuti o che'l se sia	
	Ca de l'adriz'en bona uia	30
	E quel chi e pare e signor	
	Chi perdona ai peccatore.	
	A lui perdone colpe e pecai	
	E si'l mantegna in onestae	
	Vnde l'e meso a translate	35
	For de latin en plan uulgare	
	Per quel che'l sa e che l'intende	
	Ca ell'e asai de quela gente.	
	Chi sun pluxor de tal natura	
	Chi non intenden la <i>scriptura</i> .	40
[2 ^a col.]	Or lo so dir si s'acommenza	
	E preg' ognomo che l'intenza	
	Dis quel or m'entendi signor.	
	Per de e per lo uostro honor	
	Ne no u'encresca lo me dir	45
	Cha uolontera doue othir	
	Cotai parolle <i>com queste</i> en	
	Che tute parlan pur de ben.	
	E chi le ten a derexione	
	A deo fax <i>grand ofesione</i>	50
	Cha ben credi e ben sapia.	
	Ca tut'e sancte e spirita.	
	Perzo prego se'l ue plaxe.	
	Ca uu le debia othir en paxe	
	E othiri grande pietate.	55
	Del re de sancta magestate	
	Zoe cristo fiol de de.	
	Chi fo traido dai zude.	
	E chi duro <i>grand paxion</i>	
	Senza maxima ofexion.	60

¹ L²-e aggiunto da altra mano.

Ma per nui miseri peccator	
Sofri obrobrio e desenor	
Ca per nu fo'l preso e ligao	
E tuto nuo dispoiao	
Color chi'l preson e ligan.	65
D'aguthi spin . l'incoronaz	
Suso in alto lo faxian stare	
Po se l'infenzean adorare.	
Com befe e con dexeion.	
Tuti stauan in zineion	70
E si dixean quest'e re.	
Ma no g'auean bona fe.	
Po gi courian i ogi e e'l uolto.	
Che'l no uise pocho ni molto	
Vna grand cana chigi auean.	75
Entre lor se la sporzean.	
Cascau la tolea in man	
E si'l ferian da luitan.	
Ma un de lor gi staua apresso	
E si l'interogaua adesso	80
.	
.	

2.

Parafrasi dell'Avemaria.

[61r] Aue maria fontana uiua.	
Firma speranza de uita actiua.	
dolce conforto dela contemplatiua.	
Beata . e . quella anima che in ti se riua.	
Gratia plena stela relucente.	5
Tu sciy aduocata del'humana gente.	
per ti fo saluo lo primo parente.	
Adam che era perduto eternalmente.	
Domínus tecum uirgine pura	
Quanto fo beata quella hora	10
Quando aparturisi in la magiatora	
Alora nobilitase la humana natura.	
Benedita tu in mulieribus fusti e quanto	
Quando dela humanitate tu uestisti il manto	
per ti se canta osanna sancto sancto sancto.	15
Et benedictus fructus fo uirgine maria	
Che de ti nase fo uero mesia	
Chi no'l crede . e . pieno de eresia.	
Ventris tui senza nulo errore	
Yhesus fo lo nostro redemtore.	20
O madre e filia del saluatore	

Sancta maria madre in eterno
 Ora *pro nobis* il to fiolo *superno*
 Che a nuy daga parte del so regno.
 Nunc et in hora mortis nostre. Amen. 25

3.

Preghiera a S^a Caterina.

Madona sancta Caterina
 Vuy si vergene . e . Regina
 De Re vuy si nata
 Martire incoronata
 Perzo ve vuy pregare 5
 De qulo benedeto ieiunio
 Et quela benedeta oratione
 Che vuy fisoue e che disissone in tela presone
 Che me secorati anchoy . e . sempre
 Jn tute le mey tribulatione. 10

C. SALVIONI.

Poscritta. Nella correzione delle bozze è avvenuto che s'aggiungesse un verso, il quale mancava nella copia manoscritta allestita per la stamperia. Ne consegue però che tutte le cifre, le quali, nella prefazione al Bescapè superano il num. 860, vadano aumentate di una unità.

V. 560 *l.* compagnia; — 563 *l.* contra l'altro; — 578 *l.* in so core; — 587 *l.* *ierusalem*; — 616 *l.* *ue*; — 636 *l.* *s'alegron*; — 678 *l.* e *per.* — A p. 445 n. *** *l.* *re*; — p. 448 n. *l.* 724—25].

Zur Behandlung der tonlosen Paenultima im Französischen.

Dieser Artikel ist ein Beitrag zu der von W. Meyer-Lübke in seiner Grammatik und Zeitschr. VIII 265 ff. in Angriff genommenen und kräftig geförderten Untersuchung über die Behandlung der tonlosen Pänultima. Es giebt im Französischen eine Reihe von Proparoxytona wie *rance* rancidus, die anscheinend die letzte Silbe abgestoßen haben. Meyer erwähnt noch *pâle*, *ane* anatem, das gelehrte *senne* synodus, *moine*, *chanoine*, die *r*-Bildungen wie *grammaire*, *firie*, *surge* und endlich die gelehrten *ordene*, *angele*, die erst spät eine verkürzte Form annahmen. Die Zahl dieser Bildungen läßt sich indessen nicht unerheblich vermehren. Da ihre Entstehung in eine frühe Zeit zurückreicht und die einschlägigen lautlichen Verhältnisse verwickelt genug sind, so ist es nützlich, dieselben zusammenzustellen. In dem folgenden Verzeichnisse sind volkstümliche und gelehrte Bildungen zunächst nicht geschieden. Es sind fast ausschließlich Wörter auf *icus*, *ica* und *idus* oder *itus* (*ödu*s). Die Belege gehören meist dem Osten, dem Lothringischen und Wallonischen.

Abkürzungen: St. H.: P. Marchot's Arbeit über das wallonische Patois von St. Hubert Revue de Philolog. française et provençale Bd. 4; OGD: meine Ostfranzösischen Grenzdialekte (Glossar) Französische Studien Bd. 5: Grandg.: Grandgagnage's Dictionnaire Etymologique. Von mir Gehörtes gebe ich in phonetischer Schrift, ebenso die Citate aus Zéligzon und einige weitere Mitteilungen Marchot's.

- I. *icus*, *ica*: *piet* pertica, dialektische Grundform *pert(e)* OGD aus 7 Ortschaften. Die Ztschr. IX 502 gegebene Erklärung nehme ich hiernit zurück. Zu vergleichen ist das wichtige wall. *pis(e)*, *pirs(e)* pertica und *puş(e)* porticum in Lüttich, Seraing, St. H.: letzteres ist alt, wie *porce* Dial. Greg. 40, 19. 21 zeigt, wo *c* = *ts*, resp. *s*. Im Gregor haben *c̃*, *g*, *k* feste Lautwerte, *clockete* z. B. wird noch heute wallonisch mit *k* gesprochen. — *næ žql* (OGD aus 6 Ortschaften, weitere Beispiele bei Adam, Pat. lorr. s. v. *noix*), von Paris Rom. 15, 631 als *nucem gallicam* erkannt, also identisch mit afrz. *noix gauge*. Gallica ist m. E. auch das Etymon des wall. *džęy* Seraing, *džäy* St. H. In *galhe* in Schelers Geste de Liège

wurde *g* nicht zu *ž* erweicht wie in afrz. *gauge*. — *domeste* domesticus, s. Godefroy v. *domesche*; *doumiès* „doux, soumis“ Grandg.; *domieste* Geste de Liège; *demieste* bei Gilles li Muisis; *domex* (*x* aus *st*) OGD. — *lavase* (levisticum = frz. *livêche*), Grandg. — afrz. *ruste, ruiste* rusticus. — *mēn(e)* m. manicum, Stiel eines Werkzeugs OGD (aus 2 Ortschaften). Weiterbildungen sind wohl *megnon* = (*mainillon*) „manche de bêche“ bei Adam, *mēñd* „Knopf am Stiel des Spatens“ bei Zéligzon Lothringische Mundarten, Metz Scriba 1889. Vgl. *mange* (Stiel), *emmangier, desmangie* Lyon. Yzop., *mēž* (Ärmel) OGD § 21; das heutige Lyonesische hat *mango* m. manicum. — *grēn(e)* f. „mittlere Teil der Scheune“ *granica*, OGD (1 Beleg); — afrz. *diemeine, diemoine* (dies dominica) ist weit verbreitet: s. bei Godefroy ein Beispiel aus Phil. von Thaon; *diemwan* hörte ich im Berner Jura; das Altlyonesische (Puitspelu, Phonét. S. XLVIII) hat *diomeini*; *dimengne* (also phon. *dimeñ*) Gest. Liège, wo Scheler bemerkt „c'est encore du wallon actuel“; *diemenge* Dial. Greg. 48,12; *diemqđž* OGD; *diemoinge*, Goerlich: Der burgund. Dialekt S. 115. Dazu das häufige Adject. *demeine, demoine* dominicus, vgl. Diez EW. v. *dominio*. — *bétoine*, alt *veloine* vettonica, nach Gröber Arch. f. lat. Lexic. 6, 142 eine ächt volkstümliche Bildung. — *feute* „Leber“ Grandg. aus *fidicum*, resp. *fiticum*. Wall. masc. *fæt* wird mir von P. Marchot bestätigt: „le mot existe en général dans la région où *ę* libre donne *æ* (à Liège, etc.); à Couvin on a le masc. *fōy* (comp. *vōy* = „voie“, *krōy* = „craie“), — *méd(e)* medicus Grandg. scheint ausschließlich wallonisch zu sein; *meide* Dial. Greg. 173, 21; 177, 11; *meide* und *miede* Geste de Liège: die zweite Form ist nach Scheler fehlerhaft „il faut lire *meide*“; *mide* zweimal bei Wilmotte Gloses Wallonnes (aus dem 13. Jahrh.) in Etudes Romanes dédiées à G. Paris (Paris 1891) S. 250. 252: das *i* erklärt W. S. 261 aus dem Einfluß des Centralfranzösischen (also aus *mire*?); — wall. *cote, cotte* Grandg. in *cote di laine* „peau de mouton avec sa laine“. Zusammenhang mit *cutis* hat Littré s. v. *couenne* vermutet; demnach wohl *cutica*, wozu Diez EW. Iv. *colenna* und Archiv. glottol. it. I 54 — afrz. *erite* haereticus. — wallon. *puble* publicus Grandg. — afrz. adj. *inde indicus* s. EW. v. *indaco*. — *écolâtre* scholasticus s. Scheler Dictionn. Etym. v. *rustre*. — dazu einige östliche Formen (aus Lothringen und der Franche-Comté) auf *Vok. + cidus*: *sætš, sæš* „Ruß“ *sūcidus*; *mæš* mucidus (oder muccidus?); *fyęłš* flaccidus wohl eher als *flaccus*, bei This, Mundarten von Falkenberg § 9. 85; vgl. hierzu Ztschr. XIII 324. — Erwähnt werden müssen noch die Verba auf *-icare*: vog. *χofye* OGD § 11 (*eschauſiez* Bernhard 61, 25) *excaleficare*; *mwaxlyi* *masticare*, *ęrpuyi* *erpicare* (Beeinflussung durch *liæx* *erpicum* ist ausgeschlossen) ib. § 207; vgl. noch *champođyé* (frz. *chamoyer*) bei Haillant Essai sur un Patois vosgien III 88. Auf

diese Formen ist bei Beurteilung der frz. Bildungen auf *oier* Rücksicht zu nehmen: sie zeigen z. B., daß *masticare* nicht notwendig überall zu *mâcher* werden mußte. Das metz. Substantiv *irp* giebt nicht *ericem* oder *ericum* wieder, sondern ist Postverbal, resp. durch den Infinitiv *irpye* beeinflusst (dasselbe gilt von dem lyonesischen *herpi*, Inf. *harpayi*). Ein Substantivum mit *p* findet sich da nicht, wo der Inf. *etše*, *eše* lautet. In der Franche-Comté beweisen Inf. *ortši*, Subst. *iš* (wo *š* = *rs*, *rce* ist) daß die gallische Volkssprache *ericare* neben *ericem* besaß. Endlich sei darauf hingewiesen, daß aus *Vok. + dicare* im Lothringisch-Wallonischen *y*, nicht *ž* entstand: voges. *rnuayi* *medicare* (nicht von *remedium*, *r* ist hier ein häufiger Vorschlag) OGD § 42, *rayi* *extradicare*; wall. *fuyę* *fodicare* St. H., *rayi*. Vgl. *erragier* Hiob. 304, 26; wall. *empege* *impedicat* Romania 17, 561; *empegier* Roman de Carité et Miser; *empagement*, *empagie*, Gœrlich, Der Burgundische Dialekt S. 115; sogar *revaržœi* *reverticare* s. This Mundart v. Falkenberg S. 30. Fraglich ist, ob das *y* sich in betonter oder unbetonter Silbe entwickelte. Für späte Synkope von *-ic-* auch in vortoniger Silbe spricht voges. *faleyę*, *föleyę* *filicaria* „Farnkraut“. — Ich führe noch afrz. *acomenier* neben *acomengier* (*communicare*), *escomengier* neben *escomunier* an.

- II. *īdus* (*ida*), *ītus* (*odus*): *teve* *tepidus* Bernhard; im Ezechiel (s. Corssen Lautlehre des Ezechiel) *teve* und *teive*; Verb. *atevir* Pred. Bernhard (s. Leser, Fehler und Lücken in den Predigt. Bernh. S. 72); *teive* in einer metzischen Hs. des 14. Jahrh. Rom. 15, 185 Z. 3; ib. S. 186 Z. 9 *teivelet* (*ellum + ittum*), Zéliqzon l. c. hat *tevlo*; *tev* heute noch in den Vogesen, z. B. in Saint-Blaise-la-Roche (gehört zu der von mir mit D bezeichneten Gruppe); *tev* in der Verbindung *aw tev* „eau tiède“ hörte ich in Montreux-Vieux und Umgegend (im südwestlichen Elsaß-Lothringen) und in dem Berner Jura bei Delémont. Das Wallonische sagt *tžen* „se dit à Liège, à Ougrée près Seraing“ P. Marchot. Demnach ist der Schluß erlaubt, daß einst im ganzen Osten das francische *tiède* unbekannt war. Auch das Francische (oder Normannische?) hat das schon von Diez citierte *tieve* (durch den Reim *grieve alieve* gesichert) s. Vie de St. Thomas le martir ed. Bekker, Abhandl. der Berliner Akad. der Wissenschaft. 1838, S. 92 und Hippeau la Vie de S. Thomas S. 125. Was ich über *tev* und über das folgende *malęv* Ztschr. IX 500 sagte, gebe ich jetzt auf. — voges. *malęv* *malav* *malehabitus* „krank“ OGD in 16 Ortschaften nachgewiesen. Das von Meyer-Lübke Grammat. § 336. 538 erwähnte ostfrz. *molętu* (woher?) kann leicht irre führen. In Süddlothingen und der Franche-Comté ist *malęd* das gewöhnliche: metz. *malęt*, neuwallon. *malote* beweist nichts, da hier alle auslautenden Konsonanten scharf gesprochen werden. Dasselbe gilt von metz. *kut* (Ellbogen): in den Vogesen sagt man allerdings *kutrę*, in einem Teile der Franche-Comté *kutr*. -- vog. *reffe* fem.

„terrain très rapide“ bei Haillant Noms de lieu des Vosges S. 31, wohl von rapidus. *F* statt *v* (vgl. *teve*) ist nicht auffällig: vgl. *žnof* und *žnev* (genévrier), ib. S. 23. — wall. *chame* Grandg. (S. 576 als altwallon. nachgewiesen) = frz. *jante*, St. H phon. *tšam*. Mit Recht setzt Meyer Grammatik S. 44 ein Substrat *camita* an. Auch *camitem* würde passen. Der Nominat. *comes*, an den Diez dachte, hätte *šē* ergeben. In Longeville bei Bar-le-Duc hörte ich *šātr* mit derselben Behandlung des Anlauts wie im Wallonischen. — *wap(e)* Grandg., mit Recht von Scheler, der Beispiele für *w* = lat. *v* beibringt, auf lat. *vapidus* zurückgeführt. Zu *wape* Roman de Miserere 3,2 giebt van Hamel ein germ. Etymon *hwap*. Franz. *fade* = *vapidus* ist bekanntlich durch lyones. *vadou* gesichert. — wall. *stip(e)*, *stēp(e)* Grandg. „pieu, étré-sillon“ (Vb. *stiper*, *astiper*), Demin. *stipai*; vgl. auch *stife*, *stife*: m. E. mit Recht von Scheler aus lat. *stipitem* erklärt. — *keuce* *culcita* in dem Vers *la keuce lait, si prant l'estrain* Roman. 10,218, wo Cornu *keute* schreibt, es fragt sich ob mit Recht. Die Berner Liederhandschrift, welcher der Vers entnommen ist, ist in der lothringischen Mundart geschrieben. Es kann eine dialektische Form vorliegen. Von *keuce* wäre *coussin* abgeleitet. Das hypothetische *culcitinum* mußte zu *koucēne*, resp. *koucine* werden (vgl. *plane* *platanum*), **culcitinum* aber zu *koustin*. Das Provenzal. hat *couce*, *cousso* neben *coucedo* (Mistral). — wallon. *ourbire* Grandg. (S. 490 auch *woirbire*) = *ornière* von *ourb(e)* *orbita*. Mit pik. *ordière* vergleicht Gröber Arch. f. lat. Lexicogr. 4, 423 *gourde* *cucurbita*. Was Paris Romania VIII 628 gegen *orbita* geltend macht, ist nicht entscheidend. Die Möglichkeit, daß dialektisch *ordiere* aus *ord(n)iere* oder *ord(r)iere* entstanden sei, gebe ich zu, daraus folgt aber, daß *orbita* zu *orbe* werden konnte. Auf östliches *orde* *ordinem* im Ezechiel (s. Corssen S. 24) gehen die zahlreichen, ächt volkstümlichen Bildungen wie *ourdon*, *oudon*, *eudon* „rangs de pieds de vigne, bande de travailleurs“ etc. zurück, die Haillant l. c. S. 14 zusammenstellt. — Für frz. *morve*, sofern man überhaupt an dem Zusammenhang mit *morbus* festhält (vgl. Schuchardt Ztschr. XI 494) ist als Etymon *morbida*, resp. *morvida* anzusetzen: so nur erklärt sich das Genus und das auslautende *e*: auch der Sinn ist befriedigender. Zu *rv* statt *rb* vgl. Diez EW. IIa v. *morvido* (wo die Bedeutung weich, weichlich nachgewiesen ist) und Gröber Arch. f. lat. Lex. 4, 121. In span. *muermo* ist das zweite *m* durch Dissimilation hervorgerufen; prov. *vorma* aus *morva* umgestellt (s. Schelers Dict. Etym.). — *lampe* *lampada*. Daneben besteht die Möglichkeit, daß wie Gröber Arch. f. lat. Lex. 3, 507 annimmt, *lampas* früh zur ersten Dekl. übertrat: ein lat. *lampa* ist m. W. bis jetzt nicht bezeugt. — vog. *qpe* „einen Baum impfen“ Rom. Stud. 2, 85 (*a* lothr. = *enKons.*), *hāpe* OGD, identisch mit frz. *enter*, mag es von *ἐμψυρον* oder von *imputare* kommen. Lautlicher Zusammenhang mit prov. *empellar* ist ausgeschlossen. Vgl.

frz. *empeau* „Propfreis“ (nach Littré von *en* und *peau*!). — afrz. *are* Adj. m. f., auch *ayre*, *arre* = *aridus* „rude au toucher, cassant“ (Godefroy), dazu Subst. *arour*, *areur*: heute noch in Poitou. — wall. *um(e)*, auch *nim(e)*. *humidus*, Grandg. — wall. *transe* Grandg. „Totenglocke“, frz. *transe transitus*. — *compe* *computus*: 3 Belege bei Goerlich, Der burg. Dialekt S. 114. — Zu *senne* synodus seien hier Belege aus dem Osten gebracht: *senne* Grandg. S. 637; Geste de Liège v. *senne*; *sane*: *fame* bei Christian v. Troyes, s. Försters Cliges S. LV.

III. wall. *chène cannabis* Grang.; vog. *šēn* OGD § 185 (daneben *šēm* und *šēb*); metz. *šēn* s. Zéliqzon l. c. Gloss.; in verschiedenen Ortschaften der Franche-Comté notierte ich mir *tšēn*, *tšōn*.

In allen hier zusammengestellten Formen folgt auf den letzten Konsonanten ein tonloses *e*: ein Beweis, daß das gallische Auslautgesetz älter ist. Demnach gehört *glas*, ital. *chiasso* nicht hierher: Schon das Vulgärlatein hatte statt *classicum* eine suffixlose Form *classum* (s. Gröber Arch. f. Lat. Lexic. I 547). Auch afrz. *gourt* gurgitem ist älter. Wie ist aber pik. *sauch* (s. van Hamel, Li Romans de Carité S. CXXXVIII), lothr. *so* neben sonstigem *sausse* zu beurteilen? Prov. *salī* ist wohl *salicum*. Bemerkenswert ist noch, daß viele der hier erwähnten Wörter auch im Rätischen in verkürzter Form wiederkehren: vgl. Meyer Grammat. § 331. 334: *tevi*, *meidi miedi*, *moni*, *risti rusticus*, *dumiesti*, f. *dumiastia* Rom. 13, 86, *mani*, *perti*, *mastiari*, *arpear* (s. auch Arch. glott. it. I). Auch im Provenzalischen, besonders in den cottischen Alpen findet man ähnliches (s. Mistral und Chabrand und de Rochas d'Aiglun): *perteā*, *mastear*.

Zur Erklärung bemerke ich folgendes:

In *pertica*, *gallica*, *domesticus*, *erpicare*, *masticare* hat zweifellos die Doppelkonsonanz *rt*, *ll* u. s. w. die Entwicklung des Lautes *š* verhindert. Daß aber die letzte Silbe nicht einfach abgeworfen wurde, beweisen wall. *pīrs(e)* und altwall. *porce*. *Pertica* ward zu *pertiya*, *pertye*, daraus *perts(e)*, indem hier *ty* vor ursprünglichem *a* genau in der Weise zu *ts* wurde, wie dies sonst nur vor andern Vokalen, z. B. in *cantionem* geschah. Vgl. auch wall. *mausi*, altlothr. *massier* *masticare* Grandg. und Corssen (Lautl. d. Ezech. § 103). Als sich später jedes *ts* zu *s* vereinfachte, wurde auch *perts(e)* zu *pers(e)*. Die Entwicklung des wallonischen Wortes bestätigt die Vermutung Meyer's Zeitschr. VIII 233, daß frz. *perche* nicht *per(t)ca*, sondern *pertga* sei. Im lothr. *pert*, *džol* schwand *y*, ohne sich mit dem vorhergehenden Konsonanten zu verbinden. Im wall. *džey* scheint *y* mit *l(l)* zusammengefloßen zu sein. — Ist in dem häufigen *ruiste* neben *ruste* das *y* aus **rusty* durch den betonten Vokal attrahiert worden? Vgl. *huître ostrea*, *empaistrier* *impasturiare* (Rom. V 154). War dasselbe in *erile* *haereticus* der Fall (also *eriety*, *erietye*, *erile*)? Im Altfrz. hat man *herege*, im Prov. *eretge*, im Bagnard *eredzo*.

Eine zweite Gruppe bilden die Wörter auf Vok. -nicus, nica. Die beigebrachten Beispiele zeigen, daß Meyer-Lübke's Zeitschr. VIII 234 und Grammatik § 326 geäußerte Ansicht, daß in *moine*, *chanoine* das *a* von *monacus*, *canonacus*(?) die Synkope einige Zeit aufgehalten habe, unrichtig ist: das nachtonige *a* kommt hier nicht in Betracht. — Warum ist in *moine*, *bétoine* u. s. w. das *n* nicht mouilliert?

Über *fæt*, *mæd* läßt sich erst reden, wenn ein Urteil über *tev*, *malæv* gewonnen ist. — Hat sich in den östlichen *fuyę*, *royę* das *y* in stambetonten Formen z. B. *fodicat* oder in endungsbetonten wie *fodicare* entwickelt? Für die erste Möglichkeit spricht *meie* *medicus* (Bernhard und Ezechiel): *i* ist hier = *y*, da der Laut (*d*)*ž* durch *g* bezeichnet wird. Gleiche Behandlung zeigen im Francischen *suie* *sudica* s. Zeitschr. XIII 323 und *foie*: vielleicht gehört auch *daumaie* bei Godefroy = *dalmatica* (aus einer Vorstufe *dalmadga*?) hierher. *Suie* zeigt, daß *foie* nicht, wie Meyer Grammat. § 326 meint, von *fécatum* kommt, sondern wie Paris längst richtig gesehen hat, von *fidicum*, auf das alle französisch-provenzalischen Formen führen. Auch hier erweist sich die Annahme, daß nachtoniges *a* die Synkope verzögert habe, als unbegründet. Wenn *aticum* *age* ergab, so ist nicht ausgeschlossen, daß *fidicum* zu *foie*, *sudica* zu *suie* wurde. Wie verhalten sich freilich *pège* und *sège* dazu? Hier wie oft drängt sich in störender Weise der Zweifel auf, ob das Francische überhaupt ein in lautlicher Beziehung einheitlich entwickelter Dialekt ist. Beruht *suie* in in der That auf *sudica*, so kann auch die Meyer'sche Ansicht nicht richtig sein, daß *ica* früher synkopiert wurde als *icum* (vgl. jetzt auch Neumann Zeitschr. XIV 559); auch die oben angeführten Wörter auf Vok. + -nica und die wallonisch-lothringischen Vertreter von *pertica* sprechen dagegen. Sind *barge* und *serge* wirklich dem Provenzalischen entnommen, wie Meyer meint? Das Wallonische wenigstens scheint den Nexus *rc* eigenartig behandelt zu haben: vgl. *saie* (*serge*), *fôge* (*fourche*) Grandg. S. XXIX, *cerges* (*cherches*) s. Wilmotte, *Gloses wallonnes*, l. c. S. 241. Berücksichtigt man alle hier berührten Erscheinungen, so ergibt sich, daß gerade in der Endung *icum*, *icam*, die Synkope später eintrat. Oder haben wir es mit der Thatsache zu thun, daß nach vollzogener Synkope *c* sich (dialektisch?) in bestimmten Fällen zu *g*, *y*, nicht *tš* weiter entwickelte? — Es sei hier noch an prov. *junego*, *manego* u. s. w. erinnert, s. Meyer Gramm. § 337. 599. Über *Monegue* *monacus* u. s. w. vgl. P. Meyer *Romania* 20, 78 und *Bibliothèque de l'Ecole d. Chart.* 38, 570.

Die erste Möglichkeit der Erklärung für *tev*, *malæv* ist die, daß die letzte Silbe einfach abgeworfen wurde, und zwar vor der Synkope. Hierfür läßt sich rät. *tevi* anführen, in dem das *i* die erhaltene tonlose lateinische Pänultima zu sein scheint. Man sieht indessen nicht ein, warum die Sprache hier von dem sonst eingeschlagenen

Verfahren abwich.¹ Anderseits kann von einem Ausfalle des intervokalischen *d* (*t*) vor der Synkope keine Rede sein. Deshalb ziehe ich eine andere Erklärung vor, auf die mich Herr Prof. Gröber aufmerksam machte. Es hätte zunächst Synkope, darauf gegenseitige Angleichung der Konsonanten stattgefunden. Da aber *pd* (*ʔd*) eine ungeläufige Konsonantenverbindung ist, so wäre *d* nach *v* reduziert worden, resp. geschwunden: das Gegenteil dessen, was sich im Französischen ereignete. Auch für das altprov. *tebe* möchte ich annehmen, dafs zunächst Synkope stattgefunden hat. Meyer meint Grammat. § 337, *v^dv* sei hier vor der Synkope ausgefallen. Ein so früher Ausfall ist aber im Provenzalischen ebenso unwahrscheinlich wie im Französischen. Etwas verschieden ist die Erklärung Suchier's Grundriß I 377. 581: auch er meint in *tebed*, das später zu *tebe* wurde (das *d* sei abgefallen wie in *au audit*), und im Femininum *tebeza* habe überhaupt keine Synkope stattgehabt. Gegen die Auffassung beider Gelehrten spricht folgendes: cubitus giebt nach Meyer Zeitschr. VIII 231 prov. *couve*, *couide*, *couple*: man wird nun nicht annehmen wollen, dafs *couve* gebildet wurde, bevor die Synkope eintrat, während *couide* und *couple* aus späterer Zeit stammen: es liegen vielmehr augenscheinlich verschiedene Versuche der Sprache vor, sich mit dem unbequemen Nexus Labial+Dental abzufinden, der infolge der Synkope entstanden war. Eine dritte Behandlung zeigt prov. *gavedo* gabata neben *gauto* und *gaudo* (hierher stelle ich altprov. *tebeza tepida*). Damit sind die Vertreter von *juvenis* zu vergleichen, das prov. zu *jouve* und *joune*, französisch unter anderen auch zu *juvene* ward. In francoprovenzalischen Dialekten Zeitschr. XIV 457 findet sich das Proparoxytonon *dzüvenu* neben *dzünu*.² Ähnlich wurde Stephanus afrz. zu *Estevene* neben *Estieve* (Variante *Estve*) Roman de Miserere 27,4 und *Estene*. Die Möglichkeit, dafs in frz. *juvene* und *Estevene* (Belege bei Neumann Zur altfrz. Laut- und Flexionslehre S. 110. 117) nicht synkopiert wurde und das erste unbetonte *e* aus dem Lateinischen in das Französische überging, halte ich für ausgeschlossen: vgl. dazu *teneve*, *tenave* tenuis im Ezechiel. Das *e* hat keinen andern Zweck, als eine mißsliebige Konsonantenverbindung zu heben.³ Wiederum liegt eine verschiedene Behandlung vor im altlyonesischen *homens* homines, *termen* terminum Romania 13,546; *homen* auch im Dialekte Bressan s. Clédat Rev. des Pat. I 20 und in Die (Depart. Drôme) s. Romania 20,78; *Esteven* Stephanus und *Estivenz* (daraus *Estienz*) in der Bresse s. Clédat ib. S. 34. 40. 53; *Esteven* und *joven* in Die, l. c. S. 52: hierher gehört auch das von Suchier angesetzte *tebed*. In *Esteven*,

¹ Neumann, der Zeitschr. XIV 550 in dem Abwerfen der letzten Silbe überhaupt ein Merkmal gelehrter Bildung sieht, hält sogar *tieve* für gelehrt. Für mich sind unter allen Umständen östliches *teve* und *maleve* Erbwörter.

² Vgl. dazu den Namen *S. Amant en Peule* oder *Pévele* S. Amandus in Pabulo, jetzt *Pevelle* Zeitschr. XV 24.

³ Der Dialekt von Piacenza Zeitschr. XIV 133 hat *comat commodus* f. *comda*, *tevad* f. *tevda* (vgl. *caran carne*). Ähnliches findet sich im Bergell.

joven kann man eine Verkürzung von *Estevene*, *jovene* sehen, die nach Abfall des auslautenden Konsonanten zu *Esteve*, *jove* führte. Denkbar ist aber auch, daß *Estevene*, *jovne* behufs Umgehung des Nexus *vn* zu *Esteven*, *joven* umgestellt wurden. Ostfrz. *teve* kann sich demnach, ebenso wie prov. *tebe*, unter der Voraussetzung ursprünglicher Synkope, auf folgende Weise entwickelt haben: 1. *teb(d)e* — 2. *teb[e]de*, *tebed*, *teve* — 3. *tebde*, umgestellt *tebed*, *teve*. Endlich kommen auch Fälle vor, in denen, wie es scheint, der Ton auf den ursprünglich unbetonten Nachtonvokal überging: in *šene* cannabis wurde die Lautverbindung *nb(v)* als unbequem empfunden, wenigstens im Osten (vgl. *teneve* tenuis). Daher wurde *b(v)* abgeworfen: *šeme* zeigt Assimilation des *n* an den Labial (ähnlich das heutige *tem* tenuis). Auch die *r*-Epenthese im Französischen erklärt sich aus dem Bestreben, die Gruppe *nv* sprechbarer zu gestalten. Frankoprovenzalische Dialekte (s. Zeitschr. XIV 418) kennen das Proparoxyt. *tsénevu* cannabu, andere das Paroxyt. *tsenévu*, dazu lyones. *chanévo*: hier hat der ursprünglich tonlose und wohl erst nach der Synkope zwischen *n* und *v* eingefügte Vokal den Ton erhalten, weil sonstige Proparoxytona in der Sprache so gut wie nicht vorkamen.¹ Vgl. noch *červe* und *šeneve*, *šenove* in Meyers Gr. § 350. 377: die beiden letzten behandelt Meyer in einem Vokal-entfaltung überschriebenen Kapitel und läßt sie aus einer Vorstufe **čanve* hervorgehen. — Unwahrscheinlich ist mir endlich auch die Annahme Meyers Gramm. § 337, daß auch *n* vor der Synkope gefallen sei in prov. *fraise*, *ase*, *kasse*. Die Sprache duldet vielmehr den Nexus *sn* nicht und hat ihn deshalb beseitigt. In der Umgegend von Lyon (s. Puitspelu Dictionnaire Etymologique 5. Heft, § 168) sagt man *fräino* und *fraisso*, *chôno* und *chôssi*.

Auch in *tšame* camita liegt der Nexus *Labial + Dental* vor: es konnte nicht erst aus *tšāt* hervorgehen, woraus bei Abfall des *t* *tšane* nicht *tšam(e)* geworden wäre. Bei *ane* anatem liegt die Sache insofern anders als bei *tev*, *tšam* u. s. w., als in dem erwarteten *ante*, *nt* eine übliche gemeinfranzösische Lautverbindung ist. Die erste Frage ist hier die nach dem Dialekt, dem *ane* angehört, und ob in dem betreffenden Dialekte *nte*, resp. *nde* sich zu *ne* vereinfachen kann. *Ane* ist pikardisch, wie sich aus den Belegen bei Godefroy ergibt: nach Littré v. *cane* sagt das Pikardische noch heute *ènette*. Andererseits scheint das Wort im Burgundisch-Lothringischen nicht vorzukommen. Deshalb darf jedoch noch nicht behauptet werden, daß *ane* ausschließlich pikardisch und nicht etwa auch francisch sei. Für das Pikardische lassen sich für den Wandel von *nte* (*nde*) zu *ne* aus Corblet einige vielleicht nicht ganz zuverlässige Beispiele anführen: *maner* (demander), S. 155 *mône* (monde), *dinol* (dinde), *veine* (vendre), *reine* (rendre) S. 131. Für das Wallonische finden sich folgende Beispiele bei Grandgagn.: *baine* (bande); *âmône* (amande); *waine* (dtisch. winde);

¹ Dazu vgl. Gröber Arch. f. lat. Lexic. VI 390 v. *Geneva*.

s. v. *len* namur. *lène* = frz. *lente* von *lens*; *lèn(e)* = frz. adj. *lente*, in *fiu lène* (fièvre lente). *San(e)* cinerem St. H. ist aus früherem *send(r)*, lütt. *sēdr* hervorgegangen; vgl. *foile cende* (forte cendre) Grandg. S. 574. Daß bei *san(e)* nicht von *sēr* auszugehen ist, zeigen in St. H. *pōr* (pondre), und *tēr* (tendre). Noch sei angemerkt, daß auch in einem Vogesendialekt *nde* sich zu *ne* vereinfacht: *χten* (êteindre), *deχan* (descendre), *mō* (monde), OGD § 170. 214. Zu vergleichen ist noch *Vannes Venetes* und ähnliches in Meyers Gramm. § 606.¹ In ähnlicher Weise konnte *ante* z. B. im Pikardisch-Wallonischen durch *ande* zu *ane* werden. Zu der Erweichung von *t* zu *d* vergleiche *vendre* ventrem bei Wilmotte, Glosses wallonnes, l. c. S. 252. Auf Grund dieser Ausführungen ist man berechtigt, die Richtigkeit, dessen, was Meyer Gramm. § 530. 644 über *ane* sagt, vorläufig zu beanstanden: in *ane* sei das *a* immer frei gewesen; wenn es trotzdem nicht diphthongiere, so erkläre sich dies daraus, daß das *a* (ebenso *ē* und *o*) in den Proparoxytona überhaupt nicht diphthongiere: anatem sei über *ānade*, *ānede*, *anee* zu *ane* geworden: unwahrscheinlich ist aber, daß das Wort sich so spät (bis zur Zeit, in der intervokales *d* schwand) als Proparoxytonon erhielt. Außerdem hat sich das Resultat ergeben, daß in keinem einzigen sicher nachweisbaren Falle das *a* die Synkope verzögert habe, auch für *seigle* secale (vgl. Meyer § 326) ist dies nicht erwiesen: *seigle* wird behandelt wie *siēcle*, *aveugle*, die Grundform im Osten *seile*, *soile* wie *aveule*, *tegula*, *regula*: *ane* kann mithin ebenso gut auf anitem wie auf anatem zurückgehen.

Bei der Annahme, daß in *leve* die letzte Silbe abgestoßen wurde oder daß *v^{dv}* vor der Synkope schwand, ist befremdend, daß *ē* nicht diphthongiert. Ebenso auffällig ist, daß in *tšame*, *wap*, *ane a* nicht zu *e* wurde: Hierher gehört auch das von Meyer Zeitschr. VIII 236 erwähnte *épave* expavidus. Die soeben erwähnte und noch keineswegs gesicherte Lehre Meyers, daß *a*, *ē*, *o* in Proparoxytonis nicht diphthongieren, wird man unter keinen Umständen auf *ē* ausdehnen wollen, wie *friente*, *fiente*, *liede*, *lieve*, *assietter*, *fietre*, *siēge*, *piēge*, *hiēble*, *Etienne* zeigen. Die Annahme, daß in allen diesen Beispielen das *e* erst nach Aufhebung der Position oder in Folge von Analogiewirkung (z. B. *piēge* nach *piē*) diphthongierte, scheint zu gewagt: bei *friente*, *hiēble* und *fietre* (es verschlägt hier nichts, daß dieses Wort kein rein volkstümliches ist) scheint diese Möglichkeit der Erklärung ausgeschlossen. Nimmt man dagegen an, daß im Osten tepidum zu *tevede*, dann zu *leve* wurde, so schwindet diese Schwierigkeit. Im Francischen *liede* *friente* u. s. w. wäre die Diphthongierung älter als die Synkope (anders in *tendre* tenerum und *gendre*), in dem östlichen *leve* dagegen die Synkope älter als die Diphthongierung. Man vergleiche noch im

¹ Berücksichtigung verdient noch wall. *bome* (bombe) Grandg. S. 505, *mèse mespilum*, Grandg. v. *mesplā*, wall. *mose* „Muschel“ Grandg. musculus.

Osten häufiges *Estevene*, *Estene* s. oben S. 499, *Stevenes* Dialog. Greg. 147, 16: heute findet man freilich in den Vogesen *Tiane* und *Tiané* (Etienne); vgl. auch *Estevre* in der poitevinischen *Epître farcie*; *empege* impedicat S. 495; *sege* Dial. Greg. 21, 19; 118, 6, *assegent* Münch. Brut 1663. In *tšame*, *ane* blieb *a*, weil der Übergang von *a* zu *e* nach der Synkope, aber vor der Vereinfachung von *mte*, *nle* zu *me*, *ne* erfolgte. Ebenso würde sich *o* statt *æ* in *kote* *cutica* erklären. In wall. *meide*, *mide* sind die Lautverhältnisse, auch was den Vokal betrifft, nicht klar: in *fæt*, *demoine* muß ich es unentschieden lassen, ob die Diphthongierung älter ist als die Synkope oder ob dieselbe erst nach Aufhebung der positionsbildenden Konsonantengruppe eintrat.

Für *tev*, *malæv* muß endlich noch die Möglichkeit einer anderen Erklärung erwogen werden: in gewissen Mundarten ist *tepidum* zu *tepio* geworden (vgl. darüber Arch. glottol. it. I passim und Schuchardt Ztschr. XV 238; auch das von Meyer-Lübke Ztschr. VIII 232 erwähnte neuprov. *tebi*, *o* gehört hierher). Am besten läßt sich dies im Bergell nachweisen (Ztschr. VIII), wo *tevi*, resp. *tevvai* genau die Behandlung erfährt, die sonst nur den Wörtern auf *io* zu teil wird (vgl. *Bevi*, *Bervai* = *Bivio*). Wurde solches *tepio* lothring. zu *teivo*, so bieten die vokalischen Lautverhältnisse dieses Wortes keine Schwierigkeiten mehr, da lothr. $\varepsilon + i$ zu *ei*, *e* wird. Corssen bemerkt, daß *ei* = geschlossenes *e* im Ezechiel nur in dem Worte *teive* vorkomme. In ähnlicher Weise würde *malæv*, *malav* auf ein **malavio* zurückgehen, daraus *malaive* u. s. w. Ich habe schon früher Zeitschrift IX 500 darauf hingewiesen, daß man in den Vogesen *malav* in den Orten findet, in denen *a + y* zu *a* wird, *malæv* aber in denjenigen, in welchen *a + y* sich zu *ε* wandelt. *Malavi* ist piemontesisch, wie mich Herr Prof. W. Foerster belehrt (s. das Wörterbuch von Zalli). Indessen hat die Form in jenem Dialekte, in dem die Synkope regelmäßig unterbleibt, nichts auffälliges. Anders liegt die Sache in den Vogesen, wo die Synkope die Regel bildet. Fraglich bleibt, ob jenes nachtonige *i* als *y* in die betonte Silbe eintreten konnte: zu vergleichen sind port. *eido* aditu, *peido* peditu, *creito* creditu in Meyers Gramm. § 338, afrz. *duit* dubito Roman. X 60. Franz. *tiève* fügt sich übrigens dieser Erklärung nicht, da francisch **teiv* zu *tiv* geworden wäre.

Auffällig ist, daß im wallon. *wape*, *stipe* keine Erweichung des *p* zu *v* stattgefunden hat wie in *tev*: die Möglichkeit ist dabei in Betracht zu ziehen, daß *p* zu *b*, dann infolge eines bekannten wallonischen Auslautgesetzes wieder zu *p* wurde. Vapidus konnte auch zu *vapte* werden durch gegenseitige Angleichung, vgl. prov. *malapte*, *dopte*. Vor allem aber muß die Frage aufgeworfen werden, ob der letzte Konsonant der „in verkürzter Form“ erscheinenden Proparoxytona nicht in gewissen Fällen verstärkt werden konnte. In Betracht kommen (zu den provenzalischen Wörtern ist Mistral, Tresor zu vergleichen): prov. *aïsse*, *aiche* f. *aïsso*, *aicho* acidus (man

erwartet den tönenden Laut). Prov. *mouïsse*, *mouïsse* mucidus.¹ Prov. *rufe* „rude au toucher, âpre“ it. *ruvido*, lat. **ruvidus*. Prov. *rafe*, *rafo* „sur, très acide“ rapidus. Das weitverbreitete *flape* (auch in Lyon), wenn es mit Ascoli aus *flavidus* abzuleiten ist: nach A. freilich ist *p* aus *vi* entstanden. *Chiepp* tepidus neben *parsèiv* praesepe Archiv. glott. it. I 254 Z. 10: Ascoli erklärt auch hier *p* aus *vi*. Alt- und neuprov. *séli* m. Sitz, in den Cottischen Alpen (s. Chabrand und De Rochas d'Aiglun) *séli* m. „pierre servant de siège, meule de moulin“ m. E. von *sedicum*; davon ist nicht zu trennen span. port. catal. *sitio*, das Diez Et. Wb. IIb von ahd. *sīzan* herleitet, wobei die Endung *io* unerklärt bleibt; auch it. *sedio* (wo *dī* nicht zu *ġ* wird) beruht auf *sedicum*. Ostfrz. *saîs* succidus; hierher gehört auch francoprov. *rûtsu* (Häfelin, Pat. de Fribourg 30 und Ztschr. XIV 464) raucidus, nicht raucus: das lat. Lexicon giebt raucidulus. Bei frz. *safre*, norm. *sapre* kommt das Etymon *sapidus* in Frage: die Bedeutungen *glouton*, *friand*, *agréable*, *affété*, *maniéré*, *vif*, *frétillant* u. s. w. lassen sich aus der Grundbedeutung von *sapidus* (nach De Vit „gratum saporem habens“) gewinnen und erinnern an ähnliche Bedeutungen von *sade*: das wall. *sapreux*, das schon Grandgagnage mit *saporosus* in Verbindung bringt, kann eine Weiterbildung von *sapre* sein. Die *r*-Epenthese ist gerade bei diesen Proparoxytona sehr häufig (*rustre*, *šâtre*, *chanvre* u. s. w.).

Mit den obigen Ausführungen verträgt sich wohl die Annahme, daß in gelehrten Bildungen (vgl. was Meyer Gramm. § 530 über das Kirchenwort *senne* sagt), die Endung einfach abgeworfen wurde (z. B. in *compe*, *transe*, *ume*, *puble*, vielleicht *arc*), und zwar deshalb weil sie als Proparoxytona in die Volkssprache erst Aufnahme fanden, als dieselbe die Synkope bereits durchgeführt hatte. Interessant sind sie als Beweise für die noch erhaltene richtige Betonung der Proparoxytona in gelehrten Kreisen. — Sind *ume*, *compe* vor *humble* *humilis* aufgenommen (vgl. späteres *umide*), oder haben wir es mit einer dialektischen Sonderentwicklung zu thun? Hinderte in *rancidus*, *pallidus*, die mehrfache Konsonanz die Synkope, wie Meyer Zeitschr. VIII 236 meint, oder ist, was mir wahrscheinlicher ist, das *d* erst nach erfolgter Synkope gefallen?

Neben wall. *wape* findet sich m. W. kein wall. *malave*, neben *tšame* kein *ame* *amita*, neben *tšève* kein *seme* *semita*. Die hier besprochenen Formen sind eben Überreste aus sehr alter Zeit, vereinzelte dialektische Erscheinungen, die durch die Gunst besonderer Verhältnisse sich hie und da erhalten haben, während die meisten gleichartigen Bildungen längst durch francische verdrängt wurden.

¹ Ztschr. III 261 und XI 254 werden frz. *moiste* und *flaistre* aus *mucidus*, *flaccidus* erklärt, wobei befremdet, daß *cc* zu *is* werden soll, vgl. *bucin* *baccinum*.

Zur Lehre vom französischen Infinitiv.

In seiner recht beachtenswerten Dissertation „Der Imperativ im Altfranzösischen“, Breslau 1889, bemüht sich D. Engländer p. 15 ff. in anerkennenswerter Weise um eine Erklärung der in imperativischer Verwendung so oft in der alten Sprache begegnenden Verbindung von *or* mit substantiviertem Infinitiv (s. Diez Gr.³ III 211). Er setzt sich zu dem Zwecke zunächst mit Marcou auseinander, der in seiner Schrift „Der historische Infinitiv im Französischen“ (Berliner Dissertation, 1888) von eben dieser eigentümlichen Redeweise aus zu einem Verständnis des historischen Infinitivs zu gelangen sucht, wie derselbe z. B. bei Lafontaine in der Fabel von dem furchtsamen Hasen, vor dem die Frösche in den Teich fliehen, begegnet: *Il (sc. le lièvre) s'en alla passer sur le bord d'un étang. Grenouilles aussitôt de sauter dans les ondes; Grenouilles de rentrer dans leurs grottes profondes.* Marcou folgt zur Aufhellung der ersteren Konstruktion (*or del monter!*) einem Winke, den Tobler am Schlusse des zweiten der vermischten Beiträge (p. 19) giebt. Dort ist die Rede von dem im Altfranzösischen nicht minder häufig als jene Wendung mit *or* anzutreffenden *n'i a que de* mit folgendem substantiviertem Infinitiv: *n'i a que del monter*, das aufzufassen sei als „es giebt nicht außer vom Aufsteigen her“ d. h. „man braucht bloß noch aufzusteigen“. In *or del monter*, einer Redensart, die wohl kaum anders als in eiliger Rede Verwendung finde, werde (Marcou p. 24) nur das Allerwesentlichste, das zum Verständnis gerade Ausreichende gesagt, und so komme der Sprechende zur Auslassung des *n'i a que de*. Also *or del monter* sei etwa: „Nun, vom Aufsteigen her!“

Von hier ausgehend sei, meint Marcou, denkbar, daß die Sprache auch in lebhafter Erzählung (also nicht Aufforderung), zunächst etwa an Stellen, wo eine der handelnden Personen mit Fug sich jener auffordernden Redeweise mit *or* hätte bedienen können, jene Konstruktion, natürlich mit Weglassung des *or*, beibehielt. Also wo etwa der Ruf *or du battre* angebracht gewesen wäre, wird berichtet *Et chevalier du battre*.

Was Engländer gegen den ersten Teil dieser Ausführung einzuwenden hat, ist belanglos: der Satz *or n'i a que del faire* (Engländer spricht fälschlich von *or n'i a que de faire* p. 15 f.) enthalte die beiden in *or del faire* fehlenden Begriffe des *i a* und des aus-

schließenden, eine Wahl voraussetzenden *ne que*. Wer aber wolle in *or del faire* eine Einschränkung oder Wahl finden? Das unpersönliche *avoir* ist indessen nicht mehr als ein die Existenz behauptendes, für den Inhalt des Satzgefüges unwesentliches Formwort. Nur daß es das Existieren nicht wie *estre* als Träger eines Zustandes, sondern als Besitz (eines weder gedachten noch benannten Besitzers) denken heißt. Es ist keineswegs, wie E. mit Berufung auf Marcou selbst behauptet, gleich *remede y a*, und Marcou hat hier durch Anführung des Rabelaischen *remede n'y a que d'escamper*, womit dasselbe wie mit altfrz. *n'i a que del escamper*, nur ausführlicher, gesagt werde, dem Gegner die Waffe in die Hand gegeben. Das Unterscheidende ist klar genug: In dem altfranz. *n'i a que del faire* ist das direkte Objekt zu dem unpersönlichen *i a* nicht, wie Marcou p. 24 behauptet, unbestimmt und unausgesprochen, sondern zweifellos *del faire*, wohingegen in *remede n'y a que d'escamper* das Subst. *remede* diese Stelle einnimmt und der Infinitiv mit *de* von demselben, nur nicht zum zweiten Male ausgesprochenen, *remede* abhängig ist. Zwar hat die Sprache affirmatives *del faire i a* zu sagen nie beliebt; aber auffällig kann das nicht sein, da solche positive Wendung das Nämliche, nur ungleich weniger energisch als das alle weiteren Möglichkeiten ausschließende *n'i a que del faire* zum Ausdruck gebracht hätte. Was ferner den Begriff der Einschränkung und Wahl angeht, den Engländer in *or del faire* vermißt, so ist zu bedenken, daß keine positive Äußerung, sei sie asscierend oder auffordernd, denkbar ist, ohne daß, wer sie thut, vorher anderes erwogen, abgewiesen und sich schließlich für das eine, dem er Ausdruck giebt, entschieden hätte. Ein *or del faire* wird erst dann dem Gedanken des so Auffordernden entsprechen, wenn die gerade vorliegende Situation ihm ergeben hat, daßs anderes Thun unangemessen wäre. — Auf den weiteren Einwand Engländer, daßs *or del faire* (und *et cil de faire*) eine bestimmte Intensität der Thätigkeit bezeichnen, die durch *or n'i a que del faire* nicht ausgedrückt werde, kann ich nicht eingehen, da mir hier so wenig wie an einer späteren Stelle der E.'schen Schrift (p. 24) klar geworden ist, was der Ausdruck „bestimmte Intensität“ besagen soll.

Die Erklärung, die Engländer an die Stelle der verworfenen Marcous setzt, nimmt übereinstimmend mit Gaston Paris¹ (in der Anzeige von Marcous Dissertation Romania XVIII 204) für *or del faire* Ellipse von *penser an*, *or pensons du faire* sei der ursprüngliche unverkürzte Satz. Ellipse von *penser* nimmt Engländer auch zur Erklärung des historischen Infinitivs an und giebt damit die von Tobler gemutmafste Verwandtschaft beider Erscheinungen (vgl. Marcou p. 23 Anm.) zu, während Gaston Paris die beiden Kon-

¹ G. Paris wendet befremdlicher Weise gegen Marcous Auffassung ein, in der Wendung *n'i a que de zeige* der ihr folgende Infinitiv keinen Artikel. Es genügt auf Toblers oben citierten Beitrag zu verweisen, um darzuthun, daßs das Gegenteil der Fall ist.

struktionen deswegen gesondert wissen will, weil in der imperativen Redewendung der Infinitiv stets vom Artikel begleitet sei, während letzterer beim historischen Infinitiv ebenso regelmässig fehle. Dafs *et cil de faire*, wie Marcou meint aus *or du faire* hervorgegangen sei, lehnt Engländer mit der Bemerkung ab, man würde umgekehrt die Entwicklung des imperativen Gebrauches aus dem narrativen erwarten, — freilich ohne zu sagen, warum?

Mir scheint, dafs Stichhaltiges gegen Marcous Auffassung der altfrz. regelmässig mit *or* einsetzenden infinitivischen Wendung in aufforderndem Sinne nicht vorgebracht ist. Dagegen erregt die an ihrer Stelle vorgeschlagene G. Paris' und Engländer's Bedenken. Mag man prinzipiell von Ellipsen zu reden geneigt sein oder nicht, der Beweis dafür wird schwerlich erbracht werden können, dafs das Altfranzösische — und von anderen Sprachen wird Gleiches gelten — etwas zum Verständnis irgend Wesentliches ohne angemessenen Ausdruck gelassen habe, dafs in der alten Sprache nicht genau gesagt wurde, was dem Redenden vorschwebte, nicht weniger und nicht mehr. Eine Ergänzung der anscheinend lückenhaften Wendung *or du faire* halte ich aber auch deshalb für unthunlich, weil der Sprechende selbst an die Person, die aufzufordern wäre, offenbar nicht denkt; nur die Handlung, die zu vollziehen ist, schwebt seinem Geiste vor, nur dafs sie zu vollziehen sei, will er zum Ausdruck bringen. Freilich fehlt es nicht an Stellen, die dem zu widersprechen scheinen, da die Aufforderung sich direkt an bestimmt bezeichnete Personen wendet. Raoul de Cambrai 2370 heifst es z. B. (Marcou p. 23): *Or del secore, franche gent et hardie*; Meraugis 127 (Engl. p. 17) *Or du chanter, toutes et tuit* und ähnliche Belege liefsen sich viele anführen. Und doch wird auch für solche Fälle unsere Auffassung die zutreffende sein: Man würde nicht leicht sagen können, ob mit *del secore* — *secorons* oder *secorez* bzw. *pensons* oder *pensez del secore* gemeint sei; beides ist möglich. Beim Aussprechen der Aufforderung denkt der Redende in der That auch hier nur an das, was geschehen mufs und macht nur nachträglich mit der Anrede *franche gent et hardie* bestimmte Personen auf seine Äußerung aufmerksam: „Jetzt heifst's zu Hülfe eilen, edle Mannen!“

Und unvereinbar mit unserer Auffassung sind auch Fälle nicht, in denen die Anrede an bestimmte Personen der Aufforderung vorangeht, wie in *Or tost, anfanz, feil il, de l'atorner* Agol. 173a (Marcou p. 24), oder gar wo nur eine Person in Frage kommt: *Mesire Keus, or du bien faire!* Claris 4859, oder *Dame, fist il, or du gaber* (von Marcou p. 24 citiert aus Barb. Méon) und *Or Manche Vaire, du gaber* (ebd.). Zur Erklärung solcher Fälle liegt es nahe zu bedenken, dafs der Redende einer Wendung, die ihm gestattete aufzufordern, ohne sich der Form nach direkt an eine bestimmte Person zu wenden, da den Vorzug gab, wo es ihm darauf ankam, die mit imperativer Redeweise notwendig verbundene Schroffheit zu vermeiden. Aber Claris 28354 *Or du manecier!* kann sich, ob-

wohl eine Anrede die Aufforderung nicht begleitet, auch nur an eine Person, den König Tallas, wenden, und doch ist die Situation keinesfalls eine solche, daß dem Redenden an höflichem Ausdruck gelegen sein müßte. Tallas droht den Belagerten sie zu hängen, wenn sie ihm das Schloß nicht übergäben. Im Laufe des Wortwechsels antwortet ihm zuerst Gauvain (Claris 28340): *Or maneciez!* und offenbar in gleichem Tone wenige Verse später Laris: *Or du manecier!*¹ Hier liegen in beiden Fällen ironisch höfliche Aufforderungen vor, die deutsch etwa durch „Droht nur!“ oder „Droht nur, bitte!“ wiederzugeben wären. Mag es gestattet sein, hier auf die Ähnlichkeit der durch *or* eingeleiteten Bestätigungsfragen hinzuweisen, die, wie ich in meinem altfranzösischen direkten Frage-satz S. 76—79 ausgeführt habe, gleichfalls höflich oder ironisch sein können.

Man würde der eigenartigen Wendung ihr Charakteristisches nehmen, wollte man sie, mit G. Paris und Engländer, im einzelnen Falle durch eine nach den strengen Regeln der Grammatik unanfechtbare ersetzen. Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß oft, wo ein altfrz. *or du faire* steht, auch ein *or pensons* (oder *pensez*) *du faire* am Platze wäre. Daß aber mit beidem dasselbe gesagt werde, ist nicht zuzugeben. *Penser* fordert keineswegs, wie Engländer p. 24 behauptet, zu eifrigem Verfolg oder gar eilfertigen Beginnen der Handlung auf; es ist nicht abzusehen, wie es dazu befähigt sein sollte. Hier, wie auch sonst (Engländer beurteilt a. a. O. Mont Fabl. I 192 *Et li vilains pensoit de corre* ganz zutreffend) hat es vielmehr die Wirkung, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß das Thun kein bloß äußerliches sei, sondern „mit Leib und Seele“ vor sich gehe. Erst daraus wird sich in manchen Situationen mittelbar das unverzügliche Beginnen als selbstverständlich ergeben (z. B. Th. fr. 253 *Sal! pensons de nous esmouvoir!*).

Aus den angeführten Belegen geht übrigens hervor, daß Hast der Rede keineswegs, mit Marcou zur Rechtfertigung der altfranz. Aufforderung von der Form *or du faire* als unentbehrlich anzusehen ist: der Redende machte auch sonst von ihr Gebrauch, wo sie ihm ausreichend oder gar (wie bei höflichen Aufforderungen) besser angebracht schien als bestimmterer Ausdruck. Vgl. dazu noch *Et cil qui riens ne va querant Si justes et mellees non Dit au refrain de la chançon: Or du chanter, toutes et tuit* (aus Meraugis cit. von E. p. 17) und *Or du destraindre et du metre en prison, je l'amerai qui qu'en poist ne qui non* (aus der Hs. von Montpellier cit. von E. p. 18).

So wird denn auch Engländers Erklärung des historischen Infinitivs anzulehnen sein, weil sie annimmt, der Redende habe einen

¹ Bei dieser Gelegenheit soll die falsche Interpunktion der Verse Claris 28346—9 richtiggestellt werden; es ist zu schreiben *Fet Gauvains: „Vous ne le savez, Mes autre foiz veu l'avez“*. „Voire“, fet Claris, „telement, qu'il n'i ot point d'amendement, etc.

wesentlichen Teil dessen, was er zu sagen beabsichtigt, unausgesprochen gelassen. Aber auch Marcou scheint mir die schwierige Frage nicht gelöst zu haben. G. Paris macht Rom. XVIII 203 darauf aufmerksam, daß die Konstruktion des *or* mit dem Infinitiv stets den Artikel vor dem letzteren aufweise, während ein substantivierter historischer Infinitiv nicht vorkomme; dies allein zwingt, beide Redeweisen zu trennen. Freilich ist nun Paris' Behauptung nicht durchaus sicher. Schon Diez führt aus Aubri an: *or de bien faire* (Gr. III³ 212); aber zuzugeben ist, daß hier eine nach den bisherigen Untersuchungen ganz vereinzelte Ausnahme vorliegt, die man, wenn sich nicht weitere Fälle ihr an die Seite stellen lassen, zu ändern sich würde entschließen müssen. Vor der Hand möchte ich auf Grund des Parisschen Einwandes allein mich nicht berechtigt glauben, die von Marcou versuchte Erklärung zu verwerfen, die für den französischen Gelehrten allerdings auch dadurch unannehmbar wird, daß die Art des Überganges aus der einen in die andere Konstruktion, wie sie Marcou sich denkt, ihm unverständlich ist. Doch kommen andere Schwierigkeiten hinzu. In der mit *or* beginnenden imperativen Wendung liegt es, wie wir sahen, im Interesse des Redenden, sich der auf bestimmte Personen nicht bezüglichen Verbalform, des Infinitivs, zu bedienen. Gerade dies scheint mir beim historischen Infinitiv nie der Fall zu sein. Weder ist über die Person, welche als Träger der durch den Infinitiv bezeichneten Thätigkeit zu denken ist, je ein Zweifel möglich, noch kann irgend einmal dem Erzähler daran liegen, in dem oben angedeuteten Sinne sich der von bestimmten Personen absehenden Form des Verbs zu bedienen. Weiter ist zu bedenken, daß der Infinitiv in der imperativischen Redeweise nur in direkter Rede möglich ist, also stets auf die unmittelbarste Gegenwart Bezug nimmt, was wiederum in der Konstruktion des historischen Infinitivs undenkbar ist. Hätte die erstere Wendung diesem zum Vorbilde gedient, so wäre als Zwischenglied mit Sicherheit eine Konstruktion zu erwarten, welche etwa beim Anblick fliehender Feinde gestattete sich des Ausrufs *Les ennemis de s'enfuir!* zu bedienen. Und das ist nie erlaubt gewesen.

Vielleicht findet folgender Erklärungsversuch einigen Anklang: *De faire* bringt vermöge der ursprünglichen, lokalen Bedeutung der Präposition *de* denjenigen Punkt der Thätigkeit zum Ausdruck, in welchem das thätige Subjekt vom Thun sich abwendet, also zwar noch thätig ist, aber der Ruhe zustrebt. Nun ist es eine täglich zu machende Wahrnehmung, daß wir Vorgänge, welche, wie die durch die Konstruktion des historischen Infinitivs dargestellten, nicht nur unerwartet kommen, sondern auch mit großer Schnelligkeit sich vollziehen, erst im letzten Momente ihres Ge-

¹ Vgl. die von Marcou p. 17 aus der Grammatik des Charles Maupas zitierte Stelle: *Nous usons aussi de l'infinitif non dépendant d'un autre verbe pour signifier une soudaineté et hastivété d'action.*

schehens apperzipieren. So würden wir, in der Lage des furchtsamen Hasen in der Lafontaineschen Fabel, die Frösche nur noch verschwinden sehen, nicht aber das *sauter dans les ondes* in seinem ganzen Verlaufe beobachten; die Worte *Grenouilles de sauter dans les ondes* geben somit genau dem Beobachteten Ausdruck. Ellipse irgend welcher Art liegt nicht vor. Hätte die Sprache, was ja nicht undenkbar wäre, für zur Ruhe kommendes Thun einen besonderen Modus ausgeprägt, so würde eine mit der uns unentbehrlich scheinenden Flexion ausgestattete Personalform dieses Modus die Stelle einnehmen, welche jetzt, für alle vorkommenden Fälle, der Infinitiv mit *de* als Ersatz desselben ausfüllen muß. Dafs nicht auch sonst ersterbende Thätigkeit durch *de faire* bezeichnet wird, scheint mir darin ausreichend begründet, dafs Veranlassung dieselbe losgelöst von den übrigen Stadien der Thätigkeit (Beginn und volle Entfaltung) zu beobachten und daher auszusagen, außerhalb der in Rede stehenden Konstruktion schwerlich sein wird. Handelte es sich im Besonderen um Aussage über unmittelbarste Gegenwart, so würde z. B. beim Aussprechen von *de sauter* die Handlung des *sauter* selbst offenbar bereits vollendet sein, eine Aussage *de sauter* also, sofern sie Gegenwärtiges schildern sollte, dem Thatsächlichen nicht mehr entsprechen.

Bei solcher Auffassung findet vielleicht auch der Umstand Erklärung, dafs die Konstruktion des historischen Infinitivs erst so spät auftritt. Guttaltfranzösische Belege sind ja — bis jetzt wenigstens — fast gar nicht gegeben. Nachdem G. Paris erklärt hat, dafs die von Burguy und nach diesem von Clairin (*Du génitif latin* p. 248) aus dem Roman des sept Sages angeführte Stelle: *Et li sengliers se couche et cil de grater* in den Handschriften im zweiten Teile *cil pense du grater* lautet, bleibt als einziger Beweis für die Existenz der Konstruktion in der alten Sprache die von Tobler aus dem Roman du Renart nachgewiesene Stelle (s. Marcou a. a. O. S. 11). Die Anwendung der Konstruktion hat, wofern die vorgeschlagene Auffassung zutreffend ist, meines Erachtens eine schärfere Beobachtung der Naturerscheinungen zur Vorbedingung, als bei Altfranzosen gemeinhin zu finden ist.

Dafs nun die Auffassung von *de faire* als dem der Ruhe zustrebenden Thun in der That die zutreffende ist, scheint mir auch aus einer (von Marcou p. 14 aus den Cent. nouv. nouv. citierten) Stelle hervorzugehen, die insofern das genaue Gegenbild zu der bisher erörterten Konstruktion bietet, als sie, um beginnendes, aber nicht zu Ende geführtes Thun, also, mit Bezug auf das Subjekt, das Sichanschicken desselben zur Thätigkeit, zum Ausdruck zu bringen, sich des historischen Infinitivs mit dem die Richtung nach einem Seienden hin andeutenden *à* bedient. Sie lautet: *Si tost qu'il fu logié, le bon chevalier tire son las bien fort et dist bien hault: Ha! ribault prestre, estes vous tel? Et bon prestre à soy retirer. Mais il ne ala gueres loing, car l'instrument qu'il vouloit accorder au bedon de la gouge estoit si bien envelopé du las qu'il n'avoit garde d'eslongnier.*

Die Worte *mais il ne ala g. l.* sowie der ganze Zusammenhang lassen keinen Zweifel, daß *à soy retirer* in dem angegebenen Sinne aufzufassen ist. Freilich hat, wie es scheint, der historische Infinitiv mit *à* nicht irgend weitere Ausdehnung in der Sprache gewonnen und ist heute so wenig möglich, wie der in früherer Zeit auch nicht ganz unerhörte historische Infinitiv ohne Präposition: Marcou bringt p. 16 aus Rabelais die Stelle bei: *Lors Oudart se revestir. Loyre et sa femme prendre leurs beaulx accoustremens. Trudon sonner de la flutte, battre son tabourin, chascun rire et guanteletz en avant.* Ist nicht die Rede wirksamer, der Eindruck der Worte gewichtiger, wenn der Redende die Verbindung zwischen Subjekt und Prädikat nicht vermittelt der Flexion als bereits vollzogen hinstellt, sondern, wie hier geschieht, durch bloße Nebeneinanderstellung beider dem Hörer das Material an die Hand giebt, jene Verbindung im Geiste selbstthätig zu vollziehen?

ALFRED SCHULZE.

VERMISCHTES.

I. Handschriftliches.

Provenzalische Verse aus Nürnberg.

Der Geh. Justizrat Herr Prof. Dr. Fitting, dessen Gelehrsamkeit bald den romanischen Studien in noch weit ausgedehnterem Maße zu Gute kommen wird, macht mich auf provenzalische Verse aufmerksam, die in einer Nürnberger Handschrift stehen, schon im Jahre 1739 im Druck erschienen sind, 1823 Raynouard vorlagen und von ihm erklärt wurden, und doch von den Gelehrten, die auf diesem Gebiete thätig waren, seitdem nicht weiter beachtet worden sind. Auch Bartsch hat sie im Grundriß zur Geschichte der provenzalischen Litteratur nicht verzeichnet.

Die erste Ausgabe dieser Verse findet sich in C. G. Schwarzii *Exercitationes academicae* II, quarum prima exhibet Scholia philologica ad prooemium Institutionum, Lugduni Batavorum 1739 S. 9—10. Sie zeigt nur wenige Lesefehler, wie *enta* für *erisa* und als letztes Wort *fesciuii*. Schwarz sagt über Handschrift und Text: Codex Noricus qui in bibliotheca publica perill. reip. Norimbergensis extat, itidem glossis instructus. De cuius antiquitate licebit conjecturam facere ex uerbis linguae nobis incognitae, et fortasse veteris dialecti Lusitanicae, quae sub finem eadem manu, a qua contextus Institutionum est exaratus, sunt addiecta [*sic*]. Der von Schwarz mitgeteilte provenzalische Text ist dann aufs Neue abgedruckt worden von Ernst Spangenberg in dessen Einleitung in das Römisch-justinianeische Rechtsbuch, Hanover 1817, S. 539—540. Spangenberg hat die Handschrift nicht neu herangezogen und nur einige Fehler in den Text hineingebracht wie *tal cruhal* für *tant cruhel*.

Darauf wurde die Handschrift ausführlicher besprochen im Prodrömus corporis iuris civilis a Schradero, Clossio, Tafelio professoribus Tubingensibus edendi, Berolini 1823, S. 48—49. Es heißt hier:

[Institutiones.] Cod. Norimbergensis, bibl. publicae, num. 77, membr., fol., cum Novellis et tribus libris Codicis, 14^{ti}, ut videtur, saeculi; Glossa ordinaria. Institutiones sequitur eadem manu concepta subscriptio, quam Schwarzius vetere dialecto Lusitanico [*sic*] scriptam esse autumavit. Jac. Grimmus, ob linguarum medii aevi

accuratam cognitionem celeberrimus, sermoni Provinciali (langue provençale), at non omnino puro, scriptos versus esse nos docuit, et hoc ipsum Raynouardus Parisiensis, illius linguae et poëseos sospitator celeberrimus, confirmavit, docens versus nostros in Italia depravatos videri, et in verbo Folcheri in fronte versuum conspicuo fortasse latere poëtae nomen, duobus quippe Folquetis inter poëtas illius sermonis celebratis. — Subscriptionis . . . primos versus ab ill. Raynouardo suae integritati redditos cum ejus versione Gallica subjecimus.

Codex	Restitutio Raynouardi	Versio eiusdem
<i>olcher considrer</i>	<i>Folchet consider</i>	<i>Folquet considere</i>
<i>d' mati e ser</i>	<i>de mati e ser</i>	<i>de matin et soir</i>
<i>no uo sia bel</i>	<i>no us sia bel</i>	<i>ne vous soit agréable</i>
<i>d' leys que veser</i>	<i>de leys que vezer</i>	<i>d'elle que voir</i>
<i>et ab vos tener</i>	<i>et ab vos tener</i>	<i>et avec vous tenir</i>
<i>d' sotz un matel</i>	<i>de sotz un mantel</i>	<i>de sous un manteau</i>
<i>tant vos atalenta.</i>	<i>tant vos atalenta.</i>	<i>tant vous charme.</i>

Ich erbat die Handschrift nach Halle. Übersendung nach unserer Universitätsbibliothek wurde von Herrn Archivar Mummenhoff in Nürnberg in gütiger Weise gewährt. Die Verse beginnen auf Blatt 62 verso unmittelbar unter dem Text der Institutionen, von der selben Hand wie diese geschrieben und offenbar aus der Vorlage mit übernommen. Die Handschrift ist gegenwärtig mit Cent. II 77 bezeichnet. Sie zählt 247 beschriebene Blätter.

Ich lasse zunächst einen zeilen- und wortgetreuen Abdruck der Verse folgen.

[Bl. 62^v]

*olcher 9sidrer d' mati [Raum frei]
 efer . nouo sia bel . d' leys que uefer .
 7 ab uos tener d' sotz un matel . tant
 uos atalenta . onf cor mespauenta
 emes tāt cruhel . q̄ lobra tāt genta
 quem faytz se desmēta eque descap
 del . uaralalito uaralalitodeu . uarala
 litondeyna.*

*ngran pantax folcher uos uey
 eflar . d' far dompna ab auient
 sembel . quil uostre cors d' yoy feses
 [d] tremblar . cant pamor uos erisa
 sapel . equen donas sont gent
 cors amasel . cant uolriar uostre
 fels cors paufar . acom miduyl .
 car non podetz ensuīl dar anafar
 da cant uos moud fescuīl.*

Ich will nun eine Herstellung der Verse versuchen. Zu Beginn eines jeden der beiden Absätze fehlt eine Initiale, vor dem ersten ein *F* (der Name *Folcher* ist im zweiten Absatze aus-

geschrieben), vor dem zweiten ein *L*. Ich glaubte nur ganz geringfügige, paläographisch nahe liegende Änderungen anbringen zu dürfen (ich habe sie durch Antiquadruck der betreffenden Worte kenntlich gemacht), da der Schreiber offenbar den ihm unverständlichen Text mit großer Genauigkeit wiedergegeben hat.

1.

- Folcher, considrer
de mati e ser
no vos sia bel
de leys, que veser*
5 *e ab vos tener
desotz un mantel
tant vos alalenta.
Ancar m'espaventa
e m'es tant cruhel*
10 *que l'obra tant genta,
quem faytz, se desmenta
e ques descapdel.
Varalalito
varalalito*
15 *deu!
varalatitondëyna.*

2.

- En gran pantax, Folcher, vos vey estar
de far dompna ab avinent sembel,
quil vostre cors de yoy feses tremblar
cant per amor vos s'erisa la pel,*
5 *e queus donas son gent cors a masel
cant volriaz vostre fel cors pausar.
A! com mi duyl, car non podetz en suil
dar a na Sarda, cant nos movon l'escuil!*

Es sind zwei Coblas, in denen ein unbekannter Dichter einen gewissen Folcher verspottet, der von einer Liebessehnsucht ergriffen ist, die er nicht zu stillen vermag. Raynouard's Vermutung, ein Folquet sei der Verfasser, ist zurückzuweisen. Dagegen hat Raynouard richtig einige Italianismen der Schreibung erkannt, die aber wegen des Reimes *considrer*: *ser* möglicherweise schon dem Verfasser gehören. Ich hebe als solche hervor: *d* in *considrer*, *x* in *pantax* prov. *pantais*, *y* in *yoy*, das auch Gascognisch, *a* in *donas* das auch Catalanisch sein könnte.

Da der Schreiber offenbar die Strophen schon in seiner Vorlage fand, dürfen wir selben ins 13. Jahrh. setzen. *considrer* 1,1 und *pel* 2,4 sind Nominative. Die Eintragung in eine Institutionenhandschrift läßt vermuten daß entweder der Verfasser oder der Adressat (Folcher) ein Jurist war.

Die Formen unserer Coblas kommen in Maus' Verzeichnis (an Peire Cardenals Strophenbau, Marburg 1884) nicht vor. Der volksmäßige Refrain der ersten Cobia gestattet den Schluss, daß sie einem Volkslied nachgebildet ist.

Zu einzelnen Stellen sei Folgendes bemerkt.

1,8 Man kann auch *Oncor* schreiben, wenn man diese im Altfranzösischen nicht seltene Form zulassen will.

1,11 *m* in *quem* möchte ich für einen dativus ethicus halten.

2,2 *far dompna*, sich eine Geliebte anschaffen, wie man im Französischen noch jetzt sagt: *faire une maîtresse, faire une dame*.

2,4 Man möchte *pel* „Haar“ vermuten; doch belegt Raynouard auch *lor pel es peluda . . . se hirissa* (Elucidari).

2,5 *a masel*, Anspielung an die *defloratio*, von der auch in den beiden letzten Versen die Rede sein dürfte.

2,8 *nos* steht für *nous* (= *no vos*), wie bekannt.

Ich lasse eine wörtliche Übersetzung der beiden Strophen folgen, und hoffe, daß auch Andere zur Aufhellung derselben das Ihrige beitragen werden. Daß noch Manches unklar bleibt, ist mir nicht zweifelhaft.

I.

Folcher, Morgens und Abends zu denken (eig. das Denken) an sie dürfte euch nicht angenehm sein, die zu sehen und unter einem Mantel mit euch zu halten so sehr euch gefällt. Außerdem beängstigt es mich und ist mir so schrecklich, daß das so schöne Werk, daß ihr mir macht, vernichtet und seines Gegenstandes (eig. seines Führers) beraubt wird.

2.

In großer Sehnsuchtsqual, Folcher, sehe ich euch leben, eine Dame mit holdem Kampf euer Eigen zu nennen, die euern Leib in Lust erbeben ließe, wenn vor Liebe euch die Haut sich sträubt, und die euch ihren lieblichen Körper zum Zerreißen gäbe, wann ihr euern schändlichen Körper ausruhen möchtet. O! wie thut es mir leid, daß ihr nicht auf die Schwelle gelangen könnt bei Frau (oder Fräulein) Sarda, wenn man euch nicht den Felsen hinwegräumt!

H. SUCHIER.

II. Textkritisches.

1. Zu Dantes Convivio IV 12.

Im zwölften Kapitel des vierten Traktates des Convivio handelt Dante von der Unvollkommenheit (*imperfezione*), die dem Reichtum insofern anhafte, als auch seine Mehrung mit großer Gefahr verbunden sei. Wenn es Dinge gebe, deren Unzulänglichkeit jedem

sobald einleuchte, so seien doch weit gefährlicher die, deren Gebrechen sich hinter dem trügenden Scheine von Vorzügen verbergen; vor solchen Dingen sei man nicht auf der Hut, gerade wie man dem Verräter sorglos sich nahe, dessen feindselige Gesinnung sich hinter einer Hülle von Freundschaftsbezeugungen verstecke. Zu diesen durch trügenden Schein gefährlichen Dingen gehören die Reichtümer; denn, fährt Dante fort, *sommellendo ciò che promettono, apportano il contrario*. Sie verheissen Befriedigung, frohes Genügen und bringen statt dessen nur Steigerung des Begehrens, und Furcht und ängstliche Sorge dazu. Viel Schwierigkeit bereitet an der in der Ursprache angeführten Stelle das Wort *sommellendo*. Haben die Verfasser der Anmerkungen zu der Mailänder Ausgabe vom Jahre 1826 ihm den Sinn von *presentando, mettendo sott'occhio* beigelegt, den es an sich ohne allen Zweifel haben kann, so hat schon Pederzini mit Recht hervorgehoben, daß *promettere* einem in jener Weise gedeuteten *sommellere* dem Sinne nach zu nahe stehe, als daß man ohne Tautologie sagen könnte *sommellendo ciò che promettono*. Er hat seinerseits *sommellendo* als „überwältigend, unterwerfend“ verstanden und *ciò* als Subjekt zu diesem Gerundium gefaßt, so daß sich der Sinn ergeben würde „während, was sie verheissen, bewältigt“. Die Grammatik hat auch dagegen nichts einzuwenden; doch wird wohl jeder Leser die Empfindung haben, es wäre einmal zu *sommellendo* ein Objekt (*ci, l'uomo* oder ähnliches) zu erwarten, und passender stünde etwas da, das zu dem „Bringen des Gegenteils“ einen Gegensatz bildete. Solche Erwägungen werden es denn wohl gewesen sein, die Witte veranlaßten 1854 *omettendo* vorzuschlagen. Damit wäre der eben verlangte Gegensatz in der That gegeben; nur will mir scheinen, *omettere* wäre vielleicht doch nicht ganz angemessen gebraucht, und es wäre andererseits nicht leicht zu erklären, wie ein ursprüngliches *omettendo* in allen Handschriften (Varianten werden zu der Stelle nirgends gegeben) mit dem gewiß schwierigeren *sommellendo* wäre vertauscht worden. Fraticelli ist zu der älteren Lesart 1857 zurückgekehrt und zu der Deutung der Mailänder Ausgabe. *Sommellendo* findet man auch bei Giuliani 1874 im Texte, dagegen behauptet er in seinen Anmerkungen S. 580 mit voller Zuversicht¹, der echte Wortlaut sei *sempre mentendo*, und beruft sich auf die Stellen, wo im nämlichen Kapitel die *ricchezze* als *traditrici, false meretrici* bezeichnet sind. Ob er *ciò* als Subjekt oder als Objekt zu *mentendo* zieht, wird aus seinen Worten nicht klar; mir scheint, er müßte eher der letzteren Auffassung zuneigen. Der durch den Zusammenhang geforderte Gegensatz zu *apportano il contrario* wäre durch Giuliani allerdings ungefähr gegeben, aber jedenfalls durch eine recht gewaltsame Abänderung des Überlieferten.

¹ Als *libera franchezza* erscheint ihm selbst an anderer Stelle (S. 612) die weitgehende Unbefangenheit, womit er das Überlieferte durch stark Abweichendes ersetzt, wenn dieses ihm Dantes Denk- und Sprechweise gemäßer deucht.

Auch gegen das, was ich vorschlagen möchte, läßt sich etwas einwenden, dessen Gewicht ich nicht unterschätze; doch scheint sich mir jenes durch so viel zu empfehlen, daß ich damit nicht hinterm Berge halte. *Sommenlendo* liegt dem Überlieferten so nahe als möglich und ist dem Sinne nach das unzweifelhaft Befriedigendste. Die Übersetzung aber, „während, was sie verheissen, fehlt, ausbleibt, bringen sie das Gegenteil“ wird durch den sonst bekannten Gebrauch des in Rede stehenden Verbums gerechtfertigt sowie durch den des gleichbedeutenden *dessomentir*. Von den zahlreichen Belegen, die man bei Adolf Seifert in seinem Glossar zu den Gedichten des Bouvesin, Berlin 1886 S. 26 nachgewiesen findet, seien hier nur angeführt: *la parola li comencé a somentir*, Galloital. Pred. in Rom. Stud. IV S. 28 Z. 46; (keine echte Liebe ist die) *Qe per aver acálase e per aver somente*, Prov. s. nat. fem. 94; *usa de le cause guadagnade temperadamentre, ne alcuna causa desomenta a ti (ne quid desit tibi)*, Altvenez. Cato 8r 3; es ist überall dem afrz. *faïr* gleichbedeutend.

Das eine Bedenken bleibt allerdings zu entkräften, daß das Wort bisher nur in Oberitalien nachgewiesen, bei alten oder neuen Toskanern nicht gefunden ist. Aber wie viel sind doch der nur bei Dante und sonst bei keinem Toskaner nachweisbaren Wörter nicht allein in der Commedia, sondern auch im Convivio, der doch vermöge seiner vorherrschend trocken wissenschaftlichen Haltung weit weniger Anlaß zu provinzieller Ausdrucksweise gab! Schon in dem vierten Traktat allein braucht er *tortire, disbrancarsi, discrezione, malestruo, messione* (Aufwand), die nicht minder als *sommentire* außerhalb des sonst bekannten toskanischen Sprachschatzes liegen. Bediente er sich in der That des, wie es scheint, nur in Oberitalien üblichen Wortes, dann mochten freilich toskanische Abschreiber es mit *sommeltendo* vertauschen, das dem ihnen fremden *sommentendo* dem Buchstaben nach so nahe stand und zur Not einen erträglichen Sinn ebenfalls zu geben schien.

Beiläufig sei noch bemerkt, daß die Ansetzung einer Infinitivform *somentar* (neben *somentir*) durch Flechia, Arch. glott. VIII 390, ungerechtfertigt erscheint. Mir sind keine nachgewiesenen Formen bekannt, die von *somentir* abzugehen nötigten, und dagegen eine einzige, *somentando*, Rime genov. 16, 207, die sich mit *somentar* verträge; aber auch dieses Gerundium fordert ja keineswegs einen Infinitiv auf -ar, s. Flechia, eb. X 162 § 66. Für ein Verbum, das wir nur als der dritten Konjugation angehörig und in dieser ohne inchoative Erweiterung des Stammes kennen, scheint mir die durch den genannten Gelehrten am erstangeführten Orte angenommene Herkunft von einem Participium auf -ente, das dem it. *scemante* gleich wäre, ausgeschlossen und Zusammensetzung mit *mentir* „lügen“ gesichert. Wie nahe die Bedeutung von afrz. *mentir* in *li cuers li ment*, Percev. 2310, Fl. u. Bl. 693, Gaydon 53; *son cheval li ment*, Otinel 16; *maile n'en est mentie*, Jerusal. 5140 (den Dienst versagen, im Stiche lassen) der von *somentir* steht, kann keinem entgehen. Die

Zusammensetzung mit *sub-* mag durch das Bestehen der romanischen Wiedergaben von *sub-frangere*, *sub-trahere* nahe gelegt gewesen sein. Für den Übergang von der Bedeutung des Lügens und Trügens zu der des Mangels, Ausgehens hat Flechia selbst Arch. glott. VIII 349 in *dexela*, frz. *disette* ein Beispiel erkennen gelehrt.

A. TOBLER.

2. Zu Calderon.

In Calderons *Mágico Prodigioso* I 1262—5¹ heisst es wie folgt:

¿Es secreto y es recato
El poner en nombre ajeno
El favor? No. Pues, ¿le hace
Aun mas publico el silencio?

So liest Morel-Fatio (und nach ihm Krenkel) und bemerkt in der Anmerkung zur Stelle (p. 252): „De quelque façon qu'on ponctue ces vers, je ne crois pas qu'on puisse y trouver un sens à partir du mot *pues*“. Es will mir nun scheinen dafs *pues* einfach den (als bekannt vorausgesetzten) Grund zum vorhergehenden *No* einleitet, und demnach folgendermassen zu interpungieren und zu erklären ist:

No; pues le hace
Aun mas publico el silencio.

d. h. Nein, denn die Verheimlichung macht ja die Gunst eher noch offener; eine Deutung die ganz gut in den Zusammenhang paßt.

Nachträglich sehe ich dafs schon Baist, Litbl. 1881 p. 218 an die hier vorgetragene Deutung gedacht hat, nur dafs er, wenn auch mit Widerstreben, *el silencio* mit „das Abläugnen“ anstatt wie ich thue, einfach mit „das Verschweigen“ erklären will.

H. R. LANG.

3. Sebre im Roland,

das der Name des Ebroflusses ist, hat Th. Müller in *l'Ebre* geändert, trotzdem er selbst (Anm. zu 2465) zugeben mufs, dafs „jene Entstellung des Flußnamens bereits in *a* vorgelegen“ haben müsse, da alle franz. und fremden Redaktionen das Wort nur mit *s* kennen. Dann ist eine „Besserung“ ganz unmethodisch und das Wort, dafs auch sonst auffällt, weil der (männliche) Flußname des Artikels entbehrt, mufs in dieser Form ursprünglich sein. Soll man es mit L. Gautier als corruption euphonique du mot latin betrachten?

¹ El *Mágico Prodigioso* comedia famosa de Don Pedro Calderon de la Barca, publiée d'après le manuscrit original de la bibliothèque du duc d'Osuna. Par Alfred Morel-Fatio, Heilbronn, Henninger Frères 1877.

Vielleicht als ältere Form, auf die die lat. Schreibung *Hiberus* zurückgeht? Allein das griech. Ἰβηρ weist dies ($h = s$) zurück. Hiefse der große nördliche Nebenfluß des Ebro anstatt Segre, wie er heißt, Sebre, so müßte man annehmen, die Franken hätten den Namen des Nebenflusses, den sie zuerst trafen, auch auf den Hauptfluß übertragen. — So bleibt denn meines Erachtens eine einzige und zwar lautlich unanfechtbare Erklärung übrig: *Sebre* ist die französische Wiedergabe der von den Franken von den romanischen Eingeborenen (Katalanen) gehörten Form *S'Ebru* = *su Ebru*, wo *su* der bekannte Artikel = *ipsu(m)* ist, der wenn er auch heute (abgesehen von Sardinien) auf dem Festlande nur noch in Ampurdan (Gröber Grundriß I 682), dem äußersten Nordosten, gebräuchlich ist, früher sicher bis an den Ebro gegangen sein muß, da nur so dessen Fortleben dort und auf Mallorca erklärt werden kann, daß er einst die ganze nordöstliche Küste beherrscht hatte. Vgl. *Saclusa* (Offic. Gerona A) und *la Clusa* (Philomena) s. die vortreffliche Diss. Schneegans, Pseudo-Philomena (1891) S. 67.

W. FOERSTER.

III. Grammatisches.

Zur spanisch-amerikanischen Formenlehre.

Cuervo (*Apuntaciones críticas sobre el lenguaje bogotano*, 4. Aufl. Chartres 1885 § 306) sagt: "*Está común como repugnante el empleo del pronombre vos en lugar de tú en la conversación familiar . . . Si el uso que hemos dicho se hace de vos fuese constante, sería soportable; pero nadie dice os donde debe emplearse, sino que en su lugar se usa te, de lo cual resulta un menjurge que encalabrina los sesos: todos hemos oído, y Dios sabe si aun habremos dicho: 'Vos decís eso, pero te aseguro que no es cierto'. Pasa de aquí el desacuerdo, pues ó se usa la segunda persona del singular del verbo en vez de la de plural, como 'vos le pedías', ó se corrompe bárbaramente la propdia de plural, como 'vos sí que lo querés'. Über denselben Gegenstand vgl. Andres Bello (*Gramática de la lengua castellana destinada al uso de los Americanos* § 113) "*El vos de que se hace tanto uso en Chile en el diálogo familiar es una vulgaridad que debe evitarse, i el construirlo con el singular de los verbos una corrupcion insoportable.*"*

Mit dem Gebot der Grammatiker *vos* nur im Verkehr mit Gott und den Heiligen, mit bestimmten hochstehenden Personen und Körperschaften zu gebrauchen (abgesehen von der Anwendung in Poesie) ist die Sache natürlich nicht abgethan, schon die „barbarisch verderbte“ Form aus Bogotá *vos querés* statt *queréis* weist auf volkstümliche Entwicklung.

Zunächst will ich anführen, daß ebenso wie in Colombia auch der Gebrauch in Perú ist; man gebraucht *vos* mit der zweiten Pluralis, aber dabei statt *os* die entsprechenden Formen von *te*:

z. B. in der Aussprache von Tacna in Südperü: *oyí* (= *oid*) *no te vayais* (*ais* gesprochen mit Diphthong wie deutsch „Eis“ nicht *vaya-is*) *lande priesa*. ‘¿Porqué te fuistes i me dejastes llorando?’ Vers aus einem Volkslied von Tacna. Die familiäre Umgangssprache kennt daneben Vermischungen wie: ‘*vos te vas*’, du gehst weg.

Ähnliche Formen werden auch in Buenos Aires gebraucht, doch sind mir genaue Beispiele augenblicklich nicht zur Hand; ich werde sie später gelegentlich einmal nachtragen.

Aus eigener Beobachtung kenne ich den Gebrauch in Santiago de Chile und Umgegend; die Sache bekommt dadurch, wie wir sehen werden, ein anderes Gesicht. Hier gilt nämlich folgendes:

Die rein volkstümliche Form der vertrauten Anrede z. B. unter Kindern, Verwandten und Freunden ist *vos* (*boh* gesprochen, *b* bilabiales sehr locker gebildeter Frikativ, *o* offen und kurz, *h* ein mehr oder weniger vollkommen deutsches *h*, vor folgendem Vokal ist auch wohl ein Rest eines *s* erhalten)¹, konstruiert mit der zweiten Pluralis; alle darauf bezogenen Pronomina werden aber von der zweiten Singularis gebildet; die Form *uestro* ist im Volke durchaus unbekannt. Irgendwie höher stehende Personen werden vom Volke und im Volke mit *Usted* (*ú té, utté*, der Spiritus asper bezeichnet einen Hauch, oft wird statt dessen lange Konsonanz gebildet ähnlich ital. *tutto*, *t* ist postdental.) angeredet; die Mehrzahl dazu *ú lee* (*Ustedes*); die Konstruktion ist die allgemein spanische mit der dritten sing. bzw. plur., das Possessivum *su*.

Die Anrede mit *tu* und der 2. Sing. wird im Volke nie gebraucht; der gemeine Mann, auf dem Lande wie in der Stadt, kennt dieses Wort nur im Munde der Gebildeten, die es vertraulich unter sich und besonders den Dienstboten und Untergebenen gegenüber gebrauchen. Dadurch bekommt die 2. Sing. für das Volk leicht den Sinn des Unangenehmen, Herrischen.

Da nun die Form der zweiten Pluralis als Anrede an eine Person gebraucht wird, und der Gebrauch von Formen wie *vosotros teneis* höchstens als Plural der „gebildeten“ Form *tu tienes* sich findet, so fehlt der santiaguinischen Volkssprache eine vertraute Anrede an mehrere Personen vollständig. Als Aushilfe wird die 3. Plur. mit *Ustedes* genommen, die durch diesen Gebrauch nun ihrerseits alles Feierliche verliert. Der Diener redet den Herrn deshalb oft mit dem vollen *su merced* an.

Alle Pronomina personalia werden sehr häufig ausgelassen, ebenso, auch in der gebildeten Sprache, *Usted* und *Ustedes*, was in Spanien bei weitem nicht so gebräuchlich ist wie in Chile.

Der Mann vom Lande (*Guaso*² sagt man in Chile) gebraucht also seinem Freunde gegenüber Formen wie: *ké kerí boh?* (¿que quereis vos?) *¿aonde te báí boh?* (¿adonde te vais vos?).

¹ Genaueres über die Aussprache des Spanischen in Chile erscheint in Viectors „Phonetischen Studien“.

² *gu* vor *a* wie immer in Chile gesprochen wie engl. *w* mit gleichzeitiger Reibung zwischen Zungenrücken und hinterem harten Gaumen.

*Oyeme hijo desgraciao,
 Tus quejas las voi a oir,
 Mas sabís solo escrebir
 Cuando estai necesitao.
 El corazon angustiao,
 Me habís puesto con tu ida;
 En riesgo ha estao tu vida
 Pero . . . que querís que yo haga?

 Decís que soldado juístie . . .

 Bien puede Dios permitir
 De que lleguís a sanar;
 I entonces ven acuidar (= a cuidar. Druckfehler?)
 Tu viejo, antes de morir . . .*

Diese Verse aus einem Flugblatt von Santiago, das ungewöhnlich stark dialektisch gefärbt ist, bieten uns außer gewöhnlichen Formen der beiden Imperative *oye* und *ven*, welche nebst einigen anderen Imperativen auch volkstümlich in der 2. Sg. neben der 2. Plur. gebraucht werden (*oyí* = *oid*, *vení* = *venid*), die gebräuchlichen Formen der 2. Plur. Daß als solche auch *juístie* aufzufassen ist (also = *fuísteis*), werden wir gleich sehen; in *estai* fehlt auch in der Schrift das *s*, welches in *decís*, *sabís*, *querís*, *habís*, *lleguís* beibehalten ist; gesprochen wird nur ein schwacher Hauch oder gar nichts. Das *i* der Formen *sabís*, *querís*, *habís* ist möglicherweise aus der dritten Konjugation analogisch herübergenommen, doch halte ich auch lautlichen Übergang für möglich, da ich wenigstens unbetontes sekundäres *ei* einige Fälle im Santiaguinischen nachweisen kann *lision* aus *leccion* über *leision*; für die Konjunktivform *lleguís* statt *llegueis* wäre die lautliche Erklärung entschieden vorzuziehen. Analogie hat dann nach Zusammenfall der 2. Plur. auch die 1. Plur. nachgezogen, sodaß im Santiaguinischen, abgesehen vom Infinitiv und dem ziemlich wenig beliebten Futurum, nur noch zwei Konjugationen übrig bleiben, deren Präsens also lautet:

<i>yo máto</i>	<i>kéro</i>	<i>béngo</i>	<i>kómo</i>
<i>boh matái</i>	<i>kerí</i>	<i>bení</i>	<i>komí</i>
<i>el (ú té) máta</i>	<i>kere</i>	<i>biéne</i>	<i>kóme</i>
<i>nosotró matámo</i>	<i>kerímo</i>	<i>benímo</i>	<i>komímo</i>
<i>eyò (ú té) mátan</i>	<i>keren</i>	<i>biénen</i>	<i>kómen</i>

Konjunktiv:

<i>máte</i>	<i>bénga</i>	<i>kóma</i>
<i>matí</i>	<i>bengái</i>	<i>komái</i>
<i>máte</i>	<i>bénga</i>	<i>kóma</i>
<i>matémo</i>	<i>bengámo</i>	<i>komámo</i>
<i>máten</i>	<i>béngan</i>	<i>kóman</i>

Auch im Futurum hat die 2. Person ein *i* angenommen, während die 1. Plur. wie im Konjunktiv der ersten Konjugation *e* beibehalten hat;

iré
 irí
 irá
 irémō
 irán

In Bogotá gebraucht man nach Cuervo (l. c. § 265) *amás*, *bebés comás*. Cuervo ist geneigt diese Formen direkt aus *amádes* > *amádes* > *amás*, *bebédes* > *bebées* > *bebés* herzuleiten und citiert eine Anzahl von Formen auf *és*.

Ich glaube trotzdem, daß die Bogotaner Formen rein analogisch sind.

Das Präteritum bildet in Chile folgende Formen:

<i>ise (hice)</i>	<i>quí¹</i>	<i>maté</i>	<i>salí</i>
<i>isté</i>	<i>quí¹te</i>	<i>matá¹te</i>	<i>salí¹te</i>
<i>iso</i>	<i>qué</i>	<i>mató</i>	<i>salíó</i>
<i>isimó</i>	<i>químó</i>	<i>malamó</i>	<i>salímó</i>
<i>isiéron</i>	<i>quéron</i>	<i>mataron</i>	<i>salieron</i> .

Im Auslaut der unbetonten Silbe nach *e* ist kaum ein Rest von einem *s* hörbar, trotzdem haben wir sicher die zweite Pluralis vor uns; freilich ist die Grundlage nicht *matasteis salisteis fuisteis* sondern die älteren Formen *matastes, salistes, fuistes*. Cuervo sagt § 267: *Ya Bello observó el provincialismo que consiste en decir tu cantastes, tu dijistes, tu cedistes*. Ich weiß leider nicht, ob Bello damit bogotanishe oder chilenische Formen gemeint hat. Doch beweist ein weiteres Citat, daß jedenfalls diese Formen in Bogotá die volkstümlichen sind. Dieselben Formen habe ich oben aus Tacna angeführt, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, wenn wir diese Form als allgemeine Grundlage für Südamerika annehmen.

Wie ich oben schon sagte tritt für die Anrede an mehrere Personen durchaus die 3. Plur. ein mit oder ohne *ustedes*. Für den Plural des Imperatives die 3. Plur. conj. praes. *komí, ís!* *kóman*, *esset. bengan* kommt! oder 'kommen Sie!' Anstößig wird solche Bildung für den Castellaner besonders wenn sie zur Anrede an Tiere gebraucht wird. Einen Hund jagt der Mozo fort mit dem Worte *quitaté*, mit starkem Nebenaccent auf dem *té* (wirkliche Singularform) oder *quitáte* (= *quitad té*), zu mehreren muß er sagen *quítese!* womöglich *quítese Ustedes*.

Fassen wir das Gesagte zusammen so ist für Chile sicher, für das übrige Amerika wahrscheinlich, daß im Spanischen des 16. Jh., die Form *vos* mit der zweiten Pluralis in der Anrede die Singularform verdrängt hatte. Ebendeshalb wurde für die Anrede an höher gestellte Personen die Anrede mit *vuesa merced vuesa señoría* etc. um so nötiger. Auffällig sind nur zwei Dinge, nämlich daß außer

¹ *φ* ist der stimmlose Laut, der dem oben erwähnten *w* entspricht; postalataler Frikativ mit starker Lippenrundung.

dem Subjekt und der Verbalform alle anderen Beziehungen im Singular blieben; und daß wenigstens in Chile (wahrscheinlich aber in ganz Südamerika) *tu* im Volke ganz vergessen worden also der Zustand des Englischen erreicht worden ist. Alle Formen wie *vos le vas, tu dijistes* und ähnliche sind nicht volkstümliche Entwicklung, sondern Vermischungen des rein volkstümlichen mit der „gebildeten“ Sprache. Ich hoffe später einmal die gesammte Formenlehre des Chilenischen liefern zu können.

R. LENZ.

IV. Zur Wortgeschichte.

1. Etymologien.

1. Franz. *train*

und die demselben in den übrigen roman. Sprachen entsprechenden Formen werden seit Diez I s. v. *traino* von einem erdachten **trahimen* abgeleitet, weil „das männliche Suffix *-ino* sich mit keinem Verbalstamme zu verbinden pflegt“, wodurch natürlich eine Ableitung von *trahere* unmöglich wird. Diez' Einwand ist richtig, aber auch jene Etymologie unmöglich, denn wenn auch im Franz. in späterer Zeit älteres *traïm* — das sich neben *nom, flum, lëum, saïm* u. s. f. nie findet — ein *traïn* giebt, so hätte es doch prov. *traïm*, it. *traïme* u. s. f. geben müssen. Man müßte also zu der unmöglichen Ausflucht greifen, die Formen all der rom. Sprachen auf dies spätere frz. *traïn* zurückzuführen, d. h. es dort für ein Lehnwort zu erklären. Das ist für das it., prov. cat. unmöglich; dazu kommt aber, das selbst im Französischen das vorgeschlagene Stammwort **trahimen* nicht ausreicht: denn das ebenso alte Zeitwort hätte dann *traïmer* geben müssen wie *alumer, semer, nomer, entamer, ensäïmer*. Es muß also eine Form *trah-inum* oder *trag-inum* angesetzt werden, wobei *-inum* nicht an das Ztw., sondern an das Subst. *traga* (zu erschließen aus *tragula* und *traha* Löwe (Prodromus 418) oder *tragum* (s. Georges) angehängt worden.

2. Altfrz. *prone*

leitet Diez IIc von dem schon von Falconet herangezogenen *praeconium* ab: allein dies müßte im Altfrz. ein *pre-oïne preoigne* oder *preonge*, vgl. prov. *pregon-* geben, was sich nie findet, sondern nur *prone* oder *prosne*. Ich wüßte nicht, daß Jemand widersprochen hätte; auch Körting Lat. Rom. Wtb. 6315 wiederholt die alte Ableitung. — Die dem Sinne nach sich darbietenden *proscenium*, oder gar *procintum* müssen schon wegen ihrer Betonung zurückwiesen werden. — Es findet sich neben *prone* und *prosne* noch eine wohl belegte und gesicherte Form *proisne* und von dieser ist unbedingt als der lautlich vollsten und ältesten auszugehen. Zudem ist das *s* auch durch Reime gesichert, so daß auch dadurch *praeconium*

sofort abgewiesen wird. Das Wort ist eine substantivische Ableitung von dem Zeitwort **proisnier*, das freilich im Altfranzösischen bis jetzt nicht belegt ist, sich aber in juristischen Texten finden muß, da es die streng lautliche Wiedergabe des juristischen Terminus technicus *procinare* (s. bei Ducange) ist, von dem noch ein Adj. *prosne*, *prorne* „beredt“, oder Subst. „Redner, Vielredner“ sich findet.

3. Neufrz. *poulain*

kommt nicht, wie noch bei Körting angesetzt wird und auch von Diez Gr. II³ 335 gelehrt wurde, von **pullanus*, sondern, wie Scheler richtig hat, von *pullinus*, daher prov. und altfrz. nur *polin*, neben dem sich freilich schon im XII. Jahrh. *poulain* (auch im Reim) findet, das sich verhält wie *parrain*, *marraine* zu urspr. *parrin*, *marrine*. S. meine Anm. zu Ch. 2 Esp. 10769.

4. Neufrz. *terrain*

wird von Körting 8131 auf ein **terrānus* zurückgeführt. Damit steht er wohl bisher allein; denn Littré und nach ihm Scheler (Diez hat das Wort, dessen Ableitung ihm selbstverständlich erschien, nicht aufgenommen) lehren, indem sie die Schreibung *terrein* als die richtigere vorziehen (aber kann im Neufranzösischen von einer richtigen Schreibung überhaupt gesprochen werden?), es käme von *terrēnus*, wo also *ēn* = *ain*, *ein*, wie *plēnus* = *plain* altfrz., *plein* nfrz. Dies ist an und für sich möglich und wäre unanfechtbar, wenn sich *terrain* oder *terrein* im Altfranz. nachweisen liefse. Dies ist nicht der Fall; man kennt nur eine Bildung **terrīnus* = *ter(r)in*, welche das lat. *terrenus* verdrängte, und sowohl adj. als subst. gebraucht sich findet. So lautet denn das lat. *subterraneus* altfrz. auch nicht *souterrain*, etwa dem it. *sottterrano* entsprechend, sondern ausschließlich *soterin*, sowohl adj. als subst., aus dem neufrz. *souterrain* geworden. Es ist mithin *subterraneus* bei Littré, Scheler (Körting 7892) zu streichen und *subterrīnus* bei Körting zu ergänzen.

5. *pugnale*

im Italienischen und die entsprechenden Wörter der anderen romanischen Sprachen, besonders auch neufrz. *poignard*, das altfrz. nur *poignal* lautet, leitet Diez I *pugnale* von lat. *pugio pugionis* ab, weshalb Körting Lat. rom. Wtb. 6443 ein **pugionalis* ansetzt, wobei unter den romanischen Formen die französischen übergegangen worden sind. Diese Ableitung ist aus mehreren Gründen mißlich und für mich wenigstens sicher, daß es das gewöhnliche adj. *poignal* = **pugnale* ist, „was man mit der Faust ergreift“, also *coltel poignal* „Dolch“ gegen *espee manvel* „Schwert“ u. ä. Mag man nun auch anderer Meinung sein, so mußte doch die *pugnus*-Etymologie, die meines Wissens

Litré zuerst aufgestellt und Scheler dann wiederholt hatte, hier erwähnt werden.

6. *pro* und *prode* nebst *prodom*

dürften jetzt, nachdem die Worte lange Jahre geruht, vielleicht doch eine neue Besprechung verdienen, welche, wenn sie die verwinkelte Frage nicht in allen Einzelheiten löst, wenigstens die lautlich sicheren Schlüsse, also die Grundlage für jede weitere Forschung ziehen will. Körting 6393 faßt das bisher vorgebrachte so zusammen:

prōdē (in der Itala belegt), Nutzen, nützlich; davon *it. prode*, *prodo* (1), Nutzen, Vorteil (2); *produomo* wackerer Mann, *prodezza* Tüchtigkeit, *itr. prus* fromm; *prov. prod* (3), Nutzen, Vorteil, *pros* (4) wacker, *prodom*, *prozom* (5), wackerer Mann, *proeza* Tüchtigkeit; altfrz. *prod*, *proh*, *pros*, *prud* (wohl mit Anlehnung an *prudent* (6), tüchtig, *prodom*, *pruzdum*, *preudome* (7), tüchtiger Mann, *proece*, *proeisse* (8) Tüchtigkeit; nfrz. *preux* (9) wacker, *prudhomme* tüchtiger Mann (nach Diez 661 soll davon das Adj. *prude*, geziert, abgezogen sein, es ist das aber wenig glaubhaft, und die alte Annahme, wonach *prude* = *prūdus* für *prudens* ist (10), dürfte doch den Vorzug verdienen). Tobler Ztschr. II 569 fragt, ob *preudomme*, *preudefemme* nicht vielleicht aus *preu d'omme*, *preu de femme* entstanden sei, und ist, wohl mit Recht (11), geneigt, die Frage zu bejahen. (Bemerkung über altfrz. *empreu*). Dunkel ist die Entstehung des Adv. *prov. proosamen*, altfrz. *proüement* (6) tüchtig, vielleicht = **prodosa mente*? (Bemerkung über Altspanisch). Vgl. Diez 256 *pro* und 661 *prude*; G. Paris Romania III 420; Gröber ALL IV 450 (12).

Ich will zuerst, bevor ich alle die Formen selbst nach anderen Gesichtspunkten ordne, einige Kleinigkeiten richtig stellen.

1. *prodo* ist mir im Ital. nie vorgekommen, weder in Rede noch Schrift und steht in keinem Wörterbuch. — Dazu die Bemerkung, daß man die Nicht-Bezeichnung der verschiedenen *e* und *o* im Ital., Prov. und Altfrz. in dem Körtingschen Buch als schwer wiegenden Mangel bezeichnen muß. So hat z. B. unser *prode* statt des erwarteten *o*, das Gröber AfIL IV 450 ansetzt, nur *o*. Daß es von Haus aus wirklich *o* gewesen, sichert z. B. das sic. *prudi*.

2. Das Wort ist meines Wissens nie Subst., sondern ausschließl. Adj. und heißt „wacker“. Es ist klar, daß der Setzer an dieser Stelle die Verwirrung hervorgebracht hat; es hat wohl ursprünglich gelautet: „*it. pro* Gewinn, *prode* wacker“. Dabei ist *prode* einst auch als Subst. = *pro* gebräuchlich gewesen, heute veraltet, wie auch *pro* als Adj., wo es aber (heute wenigstens) als Abkürzung von *prode* aufgefaßt wird.

¹ Es ist zu bedauern, daß Diezens Wörterbuch nicht nach der letzten Diezschen, sondern der letzten Scheler'schen Ausgabe, die doch für den Besitzer der ersteren wertlos ist, citiert wird. — Die angezogene Stelle steht IIc *prude*.

3. Auch diese altprov. Form kenne ich nicht; sogar Boeci hat *pro*; man findet nur *pro* und *pron*, genau wie heute *pru* und *prun* (s. *proun* Mistral). — Es fehlt außer diesem *pron* ferner *pro* prov., *pròu* cat. und alt- und neufrz. als Adverb.

4. *pros*] hier weiß Niemand, handelt es sich um eine Nominativform mit *s*, wie z. B. im folgenden, wo altfrz. *pros*, *pruzdom* bloße Nominative sind. (Jedenfalls fehlt die Adjektivform *pro*). Dagegen rätorom. *prus*, altcat. *prou*s, dem lad. *pros*, neuprov. *prou*s (*ou* = *u*) hinzuzufügen ist, hat sicher stammhaftes -s (Fem. -sa), so daß dies auch dem Altprov. sicher zuzuschreiben ist.

5. Die Formen prov. *proome* ebenso wie cat. *prohom*, *prom*, *promen*, span. *prohombre* konnten auch angeführt werden.

6. Die Schreibung *prud*, die jeder, da er es als franz. angegeben findet, *prüd* lesen dürfte, verführt dann leicht dazu, dieses Wort als „mit Anlehnung an *prūdēns*“, wie es Körting thut, entstanden zu erklären. Davon kann keine Rede sein; es ist einfach die Schreibung norm. und anglon. Handschriften, die bekanntlich *o* und *u* (d. h. *ü*) nur durch ein einziges Zeichen (*u*) wiedergeben, ebenso ungenau, wie jene Handschriften, welche umgekehrt *o* und *o* durch ein Zeichen (*o*) bezeichnen. — Genau wie hier mit *prud* steht es gleich im folgenden mit der Form *pruzdom*, welche nichts anderes ist, als die norm. Schreibung für *prözdom*, und auch ihrerseits wieder Körting, der ihr *u* als *ü* genommen haben dürfte, dazu verführte, Diez's richtige Erklärung von *u* in *prudhomme* (s. weiter unter 10) ohne jedes Recht zurückweisen und wiederum *prudens*, das hier wie überhaupt im Romanischen, wo es reines Buchwort ist, nichts zu thun hat, heranzuziehen. — Das später vorkommende aus Diez stammende altfrz. *proüsement* ist ebenso lautlich nur = *proüsement*.

7. s. zu (11).

8. *proeisse* ist mir sehr unklar und ist hier unbedingt zu streichen. Denn entweder ist es nur analogische Schreibung statt *proesse*, oder, wenn damit das seltene -eise, spätere -oise aus -itia gemeint ist, so mußte *prooise* gedruckt werden. Wegen der letzten Form bemerke ich, daß sie sehr selten ist, sich aber doch zuweilen, einmal sogar im Reime findet (fehlt bei Godefroy).

9. Es fehlt neufrz. *preu*, vgl. oben (3).

10. Zu *prudhomme* muß bemerkt werden, daß die Formen mit *ü* dem Altfranz. ganz unbekannt sind, so daß dann die Diez'sche Erklärung eine ganz andere Beleuchtung erhält. Es handelt sich nämlich bloß um den ganz gewöhnlichen Vorgang, daß ein vortoniges *ö* (*eu*) zu *ü* (*u*) wird. Im Neuprov. (s. Mistral) bestehen noch heute die lautlich richtigen Formen *proudome* (*u*); das daneben befindliche *prudome* ist aus dem Französischen geholt. — Erst aus diesem späten und sekundären *prudhomme* (*ü*) wurde das Adj. *prude* herausgeschält. Vgl. noch (6).

11. Daraus wird nicht klar, warum Tobler auf den Gedanken kam, *preudomme*, das ja ohne weiteres nur altfrz. *prodome* wieder-

geben kann, nicht von diesem, sondern von *preu d'ome* abzuleiten. Der Anlaß dazu war, daß sich in alten Texten ein *prozdom* findet, wo das *d* bei der Etymologie **prodis homo* = *proz om* vollständig sinnlos wäre. Es mußte also unter (7) gedruckt werden: *prodóm*, Acc. *prodome* und *prozdóm*, Acc. *prodome*.

12. Der Aufsatz Boucherie's in RdLR V 343—348 hätte doch als wichtig angeführt werden sollen, wenn auch zuzugeben ist, daß ihn jeder durch Rom. III 420 findet. Dann gehört über lat. *prode* noch Rönsch, Itala 468, worüber derselbe später (Jahrb. f. class. Phil. 1882, 865) gehandelt hat. Dort ist auch Weihrichs Programm Wien 1877 erwähnt und dessen Erklärung mit Recht abgewiesen. Jetzt ist alles bequem zu finden in den eben erschienenen *Collectanea philol.* v. H. Rönsch, hrsg. von Carl Wagener 1891 (vgl. Index).

Es ergibt sich aus all dem bunten Formenkram mit voller Sicherheit, daß drei verschiedene Grundformen anzusetzen sind.

1. **prode*. Es ist zu erschließen aus dem Französischen und Provenzalischen, ebenso wie aus it. *prode*, *pro* (vgl. *pie* : *pie*, *mercede* : *mercè* u. s. f.) sowie cat. *prou*, nicht von *probum*¹, wie Diez a. a. O. lehrt, sondern von *prodem*, über welchen Lautwandel die Bonner Dissertation von Carl Ollerich „Über die Vertretung dentaler Consonanz durch *u* im Catalanischen“ 1887 S. 16 f. einzusehen ist. Dieses *prode*, das im Lateinischen nur als Adverb belegt ist, muß volkstümlich bereits im alten Latein als Neutrum zu einem Adjektiv **prōdis*, *prōde* gehört haben, wobei es unsicher ist, ob dies das ursprüngliche, thatsächliche Verhältnis der beiden Wörter ist, oder ob das Volk sich sein Adj. aus dem ersteren nur analogisch erschlossen hat. Dieses volkslateinische Adjektiv **prodis*, -e ist durch das Ital., Prov., Franz. völlig gesichert. — Ableitungen davon sind die Substantiva **prodilia*, **prodaticum* und das Adjektiv **prodosus*, von Körting richtig für altprov. *proosamen* und altfrz. *proosement* aufgestellt. — Wegen der Bildung **prode + homine* s. unten unter 3.

2. Die zweite sichere Form ist *props*, dem einmal ein Fem. *pros* (so altprov., altcat.), anderswo aber *prosa* (so altprov., und altfrz.², ferner rätor., ladinisch und neuprov.) entspricht. Dies müßte

¹ Dieses ist überhaupt auszumerzen — es scheint nie volkstümlich gewesen zu sein; so fehlt es z. B. in der ganzen Bibel —; denn *pro* prov., *prou* altfrz. können nur von *prode* kommen, und das von Diez aus Littré Hist. II 209 citierte *proef* aus Th. Becket ist mißverstanden; *proef*, was von selbst einleuchte. = *prüpe* „beinahe“; s. Godefroy *prof*, der die Stelle richtig erklärt. Es ist mithin das letzte Alinea bei Diez zu streichen, und ebenso bei Körting sein No. 6386 *probe*, das im Romanischen nicht existiert. — Aus *prode* kommt auch altspan. und altport. *prol*.

² Godefroy hat kein altfrz. Beispiel; ich habe wenigstens eines aus Rob. der Teufel B 3d *prouse* (Adj. Fem.): *espouse*. Das nfrz. *preux* ist das Masc. zu dem früheren Fem. *preuse*.

man als Nom.-s erklären, das dann stammhaft geworden wäre; *prosa* wäre dann noch spätere Angleichung. Allein dem ist doch schwer zu glauben; denn einmal haben wir überhaupt kein einziges älteres Beispiel für ein stammhaft gewordenes Nom.-s, -sa bei einem Adjektiv, und es scheint mißlich, diese Annahme gerade bei einem auch sonst schwierigen Worte zu empfehlen. Dazu kommt, daß der Nom. im Altprov. statt *pros* ursprünglich *protz* (so altfrz.) lauten soll, mithin als Fem. auch dann nur *protza* oder *proza*, was sich nie findet. Es scheint mir daher methodischer zu sein, einen Stamm **pros* anzunehmen; ob nun lat. **pros-e* oder **pros-u*, bleibt dann noch zweifelhaft. Für ersteres finden wir im Lat. keinen Stamm; wohl für das zweite, nämlich *pro(r)su*, dessen Bedeutung „gerade aus gekehrt, gerade“, dann auch (vgl. *prorsus* Adv.) = *integer*; vgl. die lad. Bedeutung „brav“, rätör. „treu“ nach Carigiet, neuprov. „wacker, großmütig; zahm“. Wenn dies die Quelle wäre, so müßte dann das Fem. *pros* als Anlehnung an *pro* aufgefaßt werden. — Dazu ein altprov. Adv. *prosamen*; wozu sich auch eine altfrz., bis jetzt noch nicht bemerkte Form *prosement* Cligès 5921 in S gesellt.

3. Die bis jetzt vorgebrachten zwei Formen werden wohl von Niemand angezweifelt werden, wenn auch der Vorschlag *prorsus* vielleicht nur eine geteilte Anerkennung finden dürfte. Allein es ist eine dritte, von den beiden ersten durchaus unabhängige Form aufzustellen, woran bis jetzt noch Niemand gedacht hat: es ist dies die adjektivische Form *prude* als Masc., und wie das Französische lehrt, mit einem durch eine (ausgefallene) Konsonanz gestützten *d*; auch das ausl. -e muß als das sog. Stütz-e aufgefaßt werden. Diese Form ist mit Sicherheit im Französischen zu erschließen, wo sie sich sporadisch findet, und nicht etwa bloß, wie man bis jetzt immer erklärt hat (zuerst Tobler V. B. 114), als Feminin, welch letzteres man ohne weiteres zu dem Masc. *pro(d)* stellte. Daß letzteres unmöglich, zeigt die elementarste Lautlehre (so richtig Tobler a. a. O): das intervokale *d* mußte unter allen Umständen fallen und da das Masc. schon in alten Zeiten auf *pro*, *prou*, *preu* ausging, war eine Femininform auf -e ausgeschlossen, da hier jeder Anlaß zu einer Analogisierung wie bei *grant*, *vert* u. s. f. fehlte.

Es bleibt mir nur übrig, diese masculine Form *prude* im Altfranzösischen nachzuweisen. Die Femininfälle, deren man mehrere durch Rayn. Burguy, Littré und Godefroy zusammenbringen kann, lasse ich hier beiseite. Vor allem kommt Thomas Becket (Hip.) S. 71: *Roger de Brai, un brun, un prude baceler*, wo *prude* dieses Schreibers, vgl. *sulement*, *lur*, *hum* u. s. f. = *o* ist, wie denn Becker's Text *prode* hat; Dolopathos 5, wo *Sage clerc furent* in einer Handschrift *Prode clerc furent* lautet; Ille und Galeron 5709 *un preude castellain* (das Fem. *preude gent* im Heraklius sei nur nebenbei erwähnt) Makkab. I 11,44 (bei Littré, Görlich hat das wichtige Wort übersehen) *lors li manda I. mil prodes homes* (lat. *virorum fortium*) und *prudes clers* St. Gille 2241. Dazu kommen noch drei Stellen aus dem XII. Jahrh.,

die ich Suchier verdanke: *prodes clers* Sanson de Nantuil (f. 1), Comput Philipps *prode clerc vaillant* 212, *prode clerc* 2952 [bei Mall in V. L.; nach dem Hs.-Stammbaum gehört es unbedingt in den Text], auch prov. *prode femna* in Suchier's Prov. Denk. II.¹

Diese Beispiele sind vor allem wichtig und noch wichtiger, daß sie in so alten Texten stehen; denn hier ist eine Erklärung wie *preu de baceler* u. s. f. unmöglich (ebenso wie bei Fem. *prodes femes*). Wenn aber ein masculines Adj. *prode* gesichert ist, dann bleibt nichts anderes übrig, als die von allen beiseite geschobene Etymologie *prōvidus*, die Boucherie vor Jahren beigebracht hat, heranzuziehen: sie ist die einzige, die allen lautlichen Anforderungen entspricht; denn ein **prōbidus*, das der Suffixlehre nach durchaus statthaft wäre, ist durch *o* von *prode* ausgeschlossen. — Davon ein **prōvidalis* in *prodelat* des Alexanderfragments.

Damit kommen wir auch endlich zu *prodom*, *preudom* Nom. und *prodome*, *preudome* Acc., die sich ohne weiteres als sichere Ableitungen von unserem 3. *prode* ergeben müßten, wenn sich nicht in einigen alten Hss. die Form *prozdom* fände, die eben Tobler zu seiner oben angeführten, an und für sich durchaus möglichen Erklärung geführt haben. Auch darauf hat derselbe bereits hingewiesen, daß man eig. einen Nom. *prozdome* (= *proz d'ome*), Acc. und Nom. Pl. *prodome*, Acc. *prozdome* erwarten sollte, während sich thatsächlich findet N. Sg. *prozdoem* und N. Pl. *proz(z)dome* durch Anlehnung an *hom*, *home*, von dem es ein Komp. zu sein schien. Unser Wort fehlt leider in allen alten Texten, selbst in den Psaltern; erst Könige und Roland Oxf. weisen es auf. Es ist nun sehr auffällig, daß sich auch in den ältesten Texten, wo das Wort vorkommt, das theoretisch verlangte *proz d'ome* nicht findet. Die Könige sind wenigstens insofern regelmäfsig, als das *z* nur im Nom. Singl. (nie im Acc. Sing. und Nom. Pl.) sich findet; es steht zehnmal, stets als *pruzdum*. Im Oxf. Roland steht der Acc. *prozdom* 26., ein Nom. Sing. *produme* (Assonanz) 1485 und zweimal *prozdoem* 296 und 2916; also in den beiden letzten Formen klare Anlehnung an den Nom. *hoem* (der sich zwar als Simplex in QLdR, aber nie als *pruzduem* findet). — Ich glaube, daß diese Unregelmäfsigkeiten (an *prodis dominus* zu denken, hat seine Schwierigkeiten) erst dann ihre volle Erklärung finden, wenn man bedenkt, daß neben *proz d'ome*, Acc. *prou d'ome* sich gleichzeitig, ja noch viel früher, auch *proz om*, *pro ome* (nur aus prov. cat. span. zu erschliessen) und ein *prodes om* Acc. *prod'ome* bestanden haben. Diese müßten *prozdom* ohneweiteres analogisch in *prozdom* umändern.

W. FOERSTER.

¹ Ich fand es noch Marke S. 23, Tiolet 27, Barb. I 161, 55.

2. Paisible.

Le savant et l'ignorant croient que *paisible* vient de *paix*. Le sens convient si bien à un dérivé de *paix* que le premier passe sans broncher sur la singularité du suffixe mal appuyé par l'anc. fr. *forcible*, que j'ai rencontré dans la Vie de St. Thomas de Cantorbire et autre part encore, et le fr. mod. *pénible* < prov. *penable*, franco-prov. *penablyu* >, qui sont tous deux des créations analogiques. De plus, le sens moderne de *paisible* est déjà ancien. S'il n'est pas assuré dans Cligès, v. 244 :

La mers fu peisible et soés,
Li vanz douz et li ers serains,

il est le même qu'en français moderne dans

peissible et coi
Trestuit cil du monde vivoient,
Jamès roi ne prince n'auroient, *Rose I p.* 185.
La simple gent paisible et bonne
Communaument entr'eus queroient
Les biens qui de lor gré venoient, *Rose II p.* 298.
Comme ravisseurs orribles
As autres oisillons paisibles
Qu'il ne puet par l'air aconsivre, *Rose II p.* 299.

Cependant il n'y a pas de doute que le sens du mot dans les passages ci-dessus et dans ceux recueillis par Littré est le résultat d'un accident phonétique qui l'a détaché de son radical et l'a apparenté à un autre qui ne lui était rien à l'origine. Le sens de *paisible* est impossible, pour ne pas dire plus, dans des passages tels que les suivants :

Vos m'avez dit, si con moi sanble,
Que la dolors que vos santez
Vos sanble estre joie et santez :
De tel nature est maus d'amor,
Que il i a joie et dolor.
Donc amez vos, je le vos pruis,
Car douçor an nul mal ne truis
S'an amor non tant solemant.
Tuit autre mal comunemant
Sont toz jorz felon et orrible,
Mes amors est douce et peisible, *Cligès* 3110—3120.
Zephirus, li dous vens sans per,
I vient à tart por atemprer
Des durs vens les assaus orribles
A ses souffles dous et pesibles, *Rose I p.* 203.
Ne regardeüre orgueilleuse
N'ot il pas, mes douce et peisible, *Rose II p.* 45.
Et se tant lor meschiet qu'il faillent,
Tuit franc et tuit quite s'en aillent,

C'est li faillirs envis possibles,
 Tant est noviaus delis peisibles, *Rose I p. 253.*
 Ne ne revoil dire des songes
 Por quoi li un sont plus orrible,
 Plus bel li autre et plus paisible, *Rose II p. 247.*

Ici *paisible* a le sens de *plaisant*, comme on le trouve employé fréquemment encore au XVII^e siècle, c'est-à-dire *qui plaît, agréable*. Avec le même sens que *paisible* dans Cligès 3120 et dans le Roman de la Rose nous trouvons *plaisible plasible* dans la Vie de St. Thomas de Cantorbire, p. 63:

As fous e as feluns i out plasible lei.
 Contredire la deit chascuns hum qui ad fei;
 Car partut desplaieit al celestien rei,

dans Marie de France, Lai de Milun 1—4:

Ki divers cuntes vult traitier,
 diversement deit comencier
 et parler si raisnablement
 que il seit plaisible a la gent,

ainsi que dans d'autres passages cités dans le Dictionnaire de Godefroy.

Il résulte de cet exposé que *paisible* est pour *plaisible*. Il en résulte aussi que le fr. *paisible*, le prov. *pazible*, le chw. *pascheivel* et l'esp. *apacible* sont de même origine que l'esp. *aplicable*, le port. *aprazivel* et l'it. *piacévole*. L'on en peut conclure aussi qu'il est superflu de chercher pour l'it. *cavicchia caviglia*, le port. et le prov. *cavilha* et le fr. *cheville* une autre étymologie que CAVICLA CLAVICLA.

J. CORNU.

3. Nomi dati nel medioevo a' francesi meridionali.

Sappiamo che il nome di Provinciales fu usato da' cronisti delle crociate per indicare i pellegrini e guerrieri provenienti dal mezzogiorno della Francia.¹ S'aggiunga, dato che altri non l'abbia già avvertito, che ad Aciri esisteva la „via de' Provenzali“, come apparisce da un documento del Codice Diplomatico dell'ordine Jerosolimitano del Pauli I 265. Il documento, del 19 aprile 1269, è una carta testimoniale di Ugo di Hadestel visconte di Aciri e de' giurati della corte de' borghesi nella stessa città, per la quale si accerta che sire Pellegrino Coquerel aveva venduto altra volta agli Spedalieri un suo retaggio sito „a Acre en la rue dez provensaus“.

V. CRESCINI.

¹ Vedi P. Meyer, *La langue rom. du Midi de la Fr. et ses différents noms*, extrait des *Annales du Midi* (t. I), pp. 4—5.

BESPRECHUNGEN.

Stichel, Karl, Beiträge zur Lexikographie des altprovenzalischen Verbuns (Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie veröffentlicht von E. Stengel LXXXVI). Marburg, Elwert 1890. 86 S. 8^o.

Über den ersten Teil dieser Arbeit, der die Buchstaben *a-e* umfasste und als Marburger Dissertation im Jahre 1888 erschienen ist, habe ich im Litt. Bl. X 413 ff. berichtet. Jetzt liegt die ganze Arbeit vor, die trotz mancher Irrtümer und Lücken mit Dank zu begrüßen ist. Die folgenden Bemerkungen und Berichtigungen ziehen auch den früher erschienenen Teil wieder mit in Betracht. Von eigenen Zusätzen, wie ich sie im Litt. Bl. gegeben, muß ich jedoch absehen, da ich sonst den einer Rezension zugemessenen Raum weit überschreiten müßte, denn ich habe mir an Verben, die bei Raynouard überhaupt oder doch in der betreffenden Bedeutung fehlen, noch gegen 700 notiert.

Acaminar heißt nicht „sich auf den Weg machen“, wohl aber *se acaminar*, das in beiden Belegen vorliegt. *Acaminar* müßte „auf den Weg bringen“ bedeuten, wofür ich kein altprov. Beispiel kenne, doch existiert es neuprov.; vgl. Mistral *acamina*. Das in den Nachträgen S. 83 angeführte Beispiel aus Marcabru: *e son acaminat li con* verstehe ich nicht recht.

Afarar. *Tant vey que tortz s'afara E dreitz es esserratz* Guir. Riq. 46,23. Stichel deutet frageweise „sich ausbreiten“. Mistral hat: *s'afara „se mettre au travail“*, was auch an der altprov. Stelle ganz gut paßt.

Afiffollir heißt „schmücken“ nicht „sich schmücken“. Mistral: *afin-foula „parer, atinter“*. Paul Meyer setzt im Glossar zur Flamenca, die den einzigen Beleg bietet, auch richtig das reflexive Verbum = *s'orner* an.

Aglaziar „uer par le glaive (Glossar)“. Einziger Beleg Daurel 449. Aber Gui hat den Herzog mit dem „*espieut*“ durchbohrt; vgl. V. 380. Das Wort ist hier wohl in allgemeinerem Sinne „tödten“ genommen; vgl. bei Raynouard *Arc es mot glaziosa armadura* und *glazios turmens* und Crois. Alb. Glos. *eglazietz „tués“*.

Agullonar. Ein weiterer Beleg findet sich bei Daude de Pradas 4. Vert. Card. 918: *Desirier, que natura dona, On plus fort poyn et aguillon, Rezem un pauc*.

Amudir. Ein Beleg. Ein weiteres Beispiel findet sich Herrigs Arch. 32,346 § 11.

Ansiar. Zu der einzigen Belegstelle B. de Born 6, 36 (ed. Stimming): *Mas questa patz qu'en Symos nos adus Raub'e ansi' e fai d'aut bas chazer* bemerkt Stichel: *ansi* doch wohl = *auci*. Meiner Meinung nach ist zweifellos *ausi* zu schreiben. Auch Chabaneau bemerkt *Revue des lgs. rom. XXXI* 605: *Je lirais ausi*.

Apezar findet sich in der Bedeutung „absteigen“, *Roman d'Arles* 1052 (*Revue d. l. r.* 32, 507): *Girart remas tot sols, en tera aperet*. Dazu Chabaneau *ib.* S. 530 „mit *pièd à terre*“.

Aprègar. Nicht nur in der *Litt. Bl.* X 415 angeführten Stelle aus *Jaufre*, sondern auch in dem ersten von Stichel citierten Beleg: *e fas ades plus apreyar* (sc. die Dame) | *on plus la destrenh sos talans* M. G. 1045, 3 erlaubt der Sinn die von Stichel vorgeschlagene Schreibung *a preyar* nicht, denn der Vers muß besagen; „und sie läßt sich um so mehr bitten“.

Aquerre. Nach S. 14 Anm. 2 ist *aquerre* im Glossar zu *Flamenca* zu streichen. Dort findet es sich aber nicht, wohl aber im Text V. 4163, wo allerdings Bartschs Korrektur *a querre* anzunehmen sein wird. Sicher belegt ist das Verbum *Revue d. lgs. rom.* 3, 33 No. 158: *. . . I. translat public contenen quel rey . . . autreyet . . . que puescon comprar castels, vilas, possesios e rendas et aquerre, e que lur lauzet aquelas que avian aquistas e que en temps endevenidor aquerrian*.

Aquistar. Zu den beiden Belegen aus S. Pons: *Temptar me chal, senso repaux*, *Per aquistar glorio et laux* V. 617 und *Tot eyso nos chal contemplar* *Per aquistar lo paradis* V. 2577 bemerkt Stichel: „Oder *per a quistar*“? Käme *quistar* in der Bedeutung „erwerben“, „erlangen“ vor, so müßte die Frage eine offene bleiben, da aber *quistar*, soviel ich weiß, diese Bedeutung nicht hat, so lautet die Antwort: Nein.

Arebusar deutet Stichel frageweise = „ausweichen“, Suchier Dkmlr. Glos. = Rayn. „*rebusar*“; (Lex. Rom. V 57 = „*radoter*“). Die einzige Belegstelle findet sich Suchier Dkmlr. I 299: *E pos per plaser ay pres Pena dolor et affan, Amors meti a mon dan, Qu'arebusan a pales*. Der Text befriedigt nicht recht. Ich meine, es wird *amor* und *arebusam* zu ändern sein; *qu'arebusam* = „denn sie (die Liebe) stößt mich von sich, weist mich zurück“, vgl. Mistral *rebusa* „*rebuter, refroidir, décourager*“. Daß *rèusar* in der Bedeutung „ausweichen“ vorkommt, ist durch keinen Beleg gesichert; bei Sternbeck S. 18 werden Belegstellen aus der *Crois. Alb.* und *Girart de Ros.* angeführt und dazu bemerkt: an allen diesen Stellen bedeutet *rèusatz* oder *räusatz* „zurückgeworfen, zum Rückzug genötigt“. Vgl. Paul Meyer *Romania* I 234, *Crois. Alb.* Glos. und Mistral *rebusa* „*pousser en arrière*“. — Es findet sich aber unter den bei Sternbeck aufgeführten Stellen auch *Gir. de Ros.* 1800: *Lo dux Gui de Peitieux no s'en rèus*, das P. Meyer a. a. O. = *ne s'y refuse pas, ici* „*ne recule pas devant le combat*“ deutet. Also *se rèusar de* „zurückweichen vor, ausweichen“. In den weiter citierten Stellen *E cel que contra chantar di* (so verlangt der Reim statt *dis*, vgl. Paul Meyers Anmerkung zu der Stelle), *Sembla ben c'ane rebusan* *Dern.* Troub. S. 31 und *D'omes say ques van rebusan* *Que son avutz bon e cortes*; *E s'anc los lauziei nulha vetz*, *Ar los puesc ben anar blasman* Bartsch *Denkm.* 14, 18 (B. Carbonel) finden wir das Verb in der Bedeutung „rückwärtsgehen“. Die erste Stelle wäre zu deuten: „und derjenige, der gegen das

Singen redet, scheint rückwärts zu gehen“ d. h. handelt so verkehrt wie einer der rückwärts geht. In der zweiten Stelle ist „rückwärts gehen“ in übertragenem Sinne zu nehmen „zurückgehen, schlechter werden, sich verschlechtern“: vgl. Mistral *rebusa* = „reculer, empirer“ und *ana en rebusant* = „reculer au lieu d'avancer, devenir pire“. In Betreff der ersten Stelle fragt es sich aber, ob dem Verbum hier nicht doch, wie Raynouard und Bartsch es wollen, Tobler und, ihm folgend, Stichel es bestreiten, die Bedeutung „faseln“ zukommt, denn neuprov. existiert es in diesem Sinne, vgl. Mistral *rabusa* „radoter, en Dauphiné et Rouergue“. Vgl. auch Mystère de S. André 940: *Tot so que di vay a rebus*. Stichel S. 15 Anm. I meint es sei wohl nicht nur an der erwähnten Stelle von B. Carbonel, sondern auch in den beiden anderen bei Raynouard V 57 sich findenden Citaten *rebuzar* = „zurückweisen, ausweichen“ zu deuten. Aber der Sinn läßt das nicht zu. In dem Citat aus Garin d'Apchier *El comtessa m'en chastia . . . Que ditz que vos rebusas* (M. W. 3, 274) kann, wenn man „faseln“ nicht gelten lassen will, meiner Meinung nach nur das oben erwähnte „sich verschlechtern“ vorliegen, und die gleiche Bedeutung hat, meine ich, das Wort auch in der zweiten Stelle: *Els baros rebuzatz, Bauzadors e bausatz Valor menon derreira E deshonor primeyra* (M. W. 3, 270), so daß *rebuzat* vielleicht frei mit „verkommen“ zu übersetzen wäre. Hat das Wort den gleichen Sinn bei Torcafol (M. W. III 277): *Comptor d'Apchier rebuzat, Puois de chan vos es luissat, Recreuzt vos lais e mat, Luenh de tota benenansa*?

Asolar. *Sa contenansa es soldana Que joi mi grup e m'asoilh* Jaufre Rudel ed. Stimming II 57. Die Stelle ist mir nicht klar, jedenfalls aber kann, da es sich um 3. Präs. Indic. handelt und da der Reim *o* verlangt, hier nicht *asolar* „absondern, allein lassen“ vorliegen. Aus dem gleichen Grunde ist auch das M. G. 752, 753, 2 sich findende *asolar* (*asola*: *fola, dola, cola*), nicht mit dem ebengenannten zusammenzustellen, wohl aber mit dem im Lex. Rom. V 248 verzeichneten *assolar*. Hier übersetzt Raynouard richtig mit *consolider*, vgl. Mistral *assoula* „consolider, fixer au sol“. Die andere Stelle lautet nach Hs. C (M. G. 572) *Ges raca pieitz nos s'asola Qu'elhas fan s'om lor o cola*, nach Hs. I (M. G. 573) *Jes raca piez non asola Qu'ellas pois hom lor acola*. Es wird mit Hs. I *non asola* zu lesen und *asolar* = „auf den Boden werfen, nieder-, abwerfen“ zu deuten sein; vgl. Mistral *assoula* = „poser, jeter à terre, mettre à bas, renverser“. Vgl. auch Godefroy, *asoler*.

Assemar. Einziger Beleg: *Enqueras trobaretz merce Ab dieu, mas mal von assema z, Can dizetz c'ab ma mort voldratz Creisser vostra mentia*, Selbach No. III S. 102. Stichel deutet fragweise = erniedrigen. Diese Deutung würde aber doch keinen genügenden Sinn geben. Ist *assemar* von *sem* abgeleitet, so müßte die Stelle besagen „aber in übler Weise entblößt ihr euch derselben, beraubt ihr euch deselben“. Ich meine aber *assemar* ist *acesmar*, *asseymar* (Deux Mss. Glos.) gleichzusetzen; Mistral verzeichnet *asseima, assema* (l.) = „disposer, préparer, apprêter, assaisonner, orner“.

Assoudar. Zwei Belege: *assoudar* = *stipendiari* Donat. prov. 28,42 und *En Gilem de Codz asolta la primizie ia semper d'aquest dezmari, tant quant sober lu sia, a la mason de Montsalnes*, Luchaire, Recueil No. 4 Z. 9. Die beiden Verben gehören nicht zusammen; *assoudar* beruht auf *solidum*,

assoltar auf dem Participium von *absolvree*. Übrigens heist es nicht „bezahlen“, wie Luchaire im Glossar angiebt, sondern vielmehr „übergeben“. Das Gleiche gilt von *asolber*, das Luchaire auch mit „payer“ übersetzt. So in demselben Denkmal: *E sober zo asolbeg Bernad de Codz totz los padoentz e totz los erbaggés els boscs el as aigüas a Deu et a la mason de Montsalnes*. Ebenso No. 20 S. 31 Z. 19 . . *autreiam e asolbem la soberdite donatio . . a la auant dite mason*. No. 49 Z. 20 *e en remuneration an me dads e bonamenz pagaz xx sols de bos morlas e io quels e dads e asoltz e quitads per toz temps los diz combens*. Vgl. Du Cange „absolvere = donare, dimittere, contradere, in possessionem mittere“. Raynouard giebt Lex. Rom. V 256 Zeile 1 ein weiteres Beispiel, das er richtig mit *livrer, délivrer* übersetzt. Nach Stichel sollen weitere Belege von *assoltar* bei Luchaire, Recueil No. 7 und No. 8 sich finden; das ist aber ein Irrtum.

Atardar „verzögern“. In der Bedeutung „zögern“ findet sich das Verbum Chans. d'Ant. 97: *Francs reis, per que atardas?*

Atensar. Das meinem Hinweis auf Godefroy *atenser* von Stichel beigefügte Fragezeichen ist berechtigt, da diese Form sich dort nicht findet. *Atenser* ist ein Irrtum für *atanser*.

Atrencar. Stichel adoptiert, die von Bartsch im Glossar zur Chrestomathie gegebene Deutung „zerreißen“. Es handelt sich aber um Töpferwaare; also = „zerbrechen“.

Aternir „beenden“. Einziger Beleg: *Aquetz romans so aternitz* Suchier Dkmlr. S. 470. Im Glossar verweist Suchier auf *aterrir* Lex. Rom. V 353 und Mistral *aterri*. Sollte nicht *terminum* in dem Worte stecken?

Aurificar. Ein Beleg: *En gir d'aquestz montz son de tolas manieras de frucz e de bonas herbas aurificadas an diverssas bonas odors* P. Joh. 37,5 (Such. Dk. S. 363). Suchier deutet frageweise „vergolden“, was Stichel acceptiert; aber das genügt doch dem Sinne nicht. Es wird *aura* nicht *aurum* in dem Worte stecken.

Autir. In dem zweiten Beispiele ist mir *enantisca* zweifellos.

Avistar. Das zweite Beispiel: *on tut li ben del mon son auistat*, wozu St. mit Recht bemerkt: lies *ajustat*, war, da hier nur ein Schreiberfehler alter Zeit oder ein Lese- oder Druckfehler neuer Zeit vorliegen kann, überhaupt nicht anzuführen. In dem ersten Beispiel: *E que cossols puescon far e declarar, avistar et amermar franquezas, privilegis et establimens* (Revue d. lgs. rom. III 19), wozu Stichel frageweise bemerkt: oder lies *ajustar?*, scheint der Zusammenhang und vor allem das folgende *amermar* ein Verbum mit der Bedeutung „hinzufügen“ zu verlangen. Da *avistar* sonst überhaupt nicht belegt ist und die verlangte Bedeutung auch nicht haben könnte, *ajustar* bekannt und = *ajouter* Lex. Rom. 3, 593 belegt ist, so unterliegt es für mich keinem Zweifel, dafs auch hier *ajustar* zu lesen, *avistar* also fürs erste als unbelegt anzusehen ist. •

Avist [estar]. Chabaneau, der von diesem Ausdrücke Revue d. langues romanes XXIX 218 handelt, bemerkt: Je crois être sûr d'avoir vu la même expression dans la Vie de Saint Honorat, mais je ne sais pas retrouver l'endroit. Sollte vielleicht die folgende in der Pacio de San Porcari VI 127 (Sardou S. 202) sich findende Stelle gemeint sein: *Mas li Sarrazin de mal ayre Dels joves non pogron ren trayre, Tan eran fermat et avist En la*

fe de Dieu Jhesu Crist? Vgl. auch: *Après ayssso fes far le rrey[s]* .. *Una gleya mot presiosa A onor de la gloriosa Verges mayre de [Jesu] Crist E del pros cavalier avist Sant Yorgi que sa filla a stort E tracha de perill de mort* Vie de Saint George 236 (Revue d. lgs. rom. XXIX 253). Labernia (neue Ausgabe) verzeichnet *avist* = *sagás, viu*, und bei Muntaner ed. Lanz S. 271 Z. 24 findet sich ... *ell qui era lo pus savi senyor del mon e lo pus avist en tots feyts*. Das bei Raynouard ebenfalls fehlende Substantiv *avist* findet sich Joyas S. 86: *Jeu perdi tot mon sen e mon avist* (: *Jhesu Crist*).

Azaïsar „sich pflegen, es sich bequem machen“. Das ist die Bedeutung von *se azaïsar*. Transitives *azaïsar* ist, im Gegensatz zu dem im Altfranzösischen nicht seltenen *aaisier*, bis jetzt nicht belegt. In dem Citat aus der Prise de Damiette ist für *de* entweder, wie Paul Meyer in der Anmerkung vorschlägt, *don*, oder mit Chabaneau, Revue d. lgs. rom. XIII 287, *de que* zu lesen.

Azastar „sich beeilen“. Die einzige Belegstelle weist *se azastar* auf.

Baïllonar. *Chaen levan tro baïllona Val segles e no m'en chau Aissi cum la sigaiglona Poia amon e chai a uau* M. G. 807,6 (Hs. A). Hs. I (M. G. 806) liest: *Cazen levan tro baiola Vai lo setgle a no m'en cau Aisi cum la siguiola Puej'amon e chai avau*. Der Reim verlangt *gla*, folglich bietet Hs. I das Richtige. Raynouard citiert die beiden letzten Zeilen Lex. Rom. VI 9: *Aisi cum la segunhola Baisa, leva, torn'avau* und deutet *segunhola* = *petite cigogne*. Mistral aber hat *ciguegnolo, ceguignolo* = „*manivelle, essieu d'un rouet, axe d'une meule de remouleur*“. Damit ist die dritte Zeile erklärt; aber was ist *baïolar*?

Bavecar. Die Stelle aus den 4 Vert. Card. 1480 ff., die nicht nach Stickneys Ausgabe, sondern nach dem Glossar zu Deux Mss. citiert wird, ist ganz verstümmelt, denn nicht nur fehlt, wie in den Deux Mss., V. 1484, sondern das Citat schließt auch mitten im Satze. Bei der Gelegenheit möchte ich bemerken, daß Chabaneaus Deutung von V. 1485 mich nicht recht befriedigt, da *metre gran poyna en* nicht *avoir grande peine à*, sondern „sich große Mühe geben“ bedeutet. Seinem Besserungsvorschlag zustimmend (nur würde ich auch mit Bartsch *E'n* statt *E* setzen), möchte ich also etwas anders deuten, nach *poyna* das Komma beibehalten, und den Nachsatz mit 1486 beginnen lassen.

Blavir soll „blenden“ heißen. Eine Belegstelle wird nicht gegeben, sondern auf Diez Et. Wt. II 279 s. v. *éblouir* verwiesen. Aus dem dort Gesagten ist jedoch die Existenz eines altprov. *blavir* „blenden“ nicht zu entnehmen. Rochegude verzeichnet *blavir* „bleuir“ ohne Beleg. Mistral hat *blavi* „blemir, bleuir“. Ein altprov. Beispiel von *blavir* vermag ich auch nicht beizubringen.

Braceïar. Das vom Glos. oc. angeführte *braciär* findet sich ebenfalls Don. prov. 28,35.

Brevezar. Die einzige Belegstelle zeigt *se brevezar*.

Cabir. Von den fünf Stellen, in denen *cabir* = *cabere* sich finden soll, ist nur eine richtig, nämlich Doctrinal 281 (Suchier, Dkm. S. 251). In Bezug auf die Stelle in den Deux Mss. hätte schon die Angabe des Glossars *chabir* (*se*) „*s'établir*“ den Irrtum verhüten sollen. Auch heißt *cabir* an den mitgeteilten Stellen schwerlich „fördern, zum Ziele kommen“, sondern vielmehr „unterbringen versorgen, verschen“, *se cabir* „sich eine Stelle verschaffen, Unterkommen finden“.

Zu den bei Stichel angeführten Stellen kann noch hinzugefügt werden: *Cobla no vol mens d'ueg versetz Si per vu. o per mens sillabas Lo compas dels bordos acabas; E si vu. o mays ne cabish* (anbringt, verwendet) *Am XII bordos se complish* Leys I 198. Vgl. Mistral *Chabi*.

Comar. Die einzige Belegstelle ist Flamenca 4585: *En Archimbautz plus non demora, Ans venc mugent coma taurelz, De maleza coma sas plez E dis: Quen faytz? Ses melhurada?* (Der Text hat *s'es*, was nicht befriedigt; *ses* als 2. Pers. Plur. findet sich auch V. 3850). Paul Meyer übersetzt (S. 357): *gonflé de mauvaise humeur* und deutet im Glossar *sas* = „sac“. Dagegen wendet Bartsch Jahrbuch VII 188 ein, daß der Reim zeige, daß *pelz* und nicht *plez* zu lesen sei, er ändert *sas pelz* und deutet „vor Wut sträubt sich sein Haar“. Gewiß hat Bartsch darin Recht, daß *pelz* und nicht *plez* zu lesen ist, aber seiner Deutung kann ich nicht beistimmen, denn einmal verlangt der Reim *é*, während *pelz* „Haar“ *e* hat, und zweitens ist nicht ersichtlich, wieso *comar* zu der Bedeutung „sich sträuben“ kommen sollte. Ich möchte vorschlagen zu lesen: *De maleza coina sas pelz. Conhar*, das bei Raynouard fehlt, verzeichnet Stichel, auch die moderne Sprache besitzt es, vgl. Mistral *cugna* „cogner, enfoncer“. *Sas pelz* macht allerdings Schwierigkeiten, die sich aber, glaube ich, durch einen H'nweis auf Flamenca 3279 lösen lassen. Dort heisst es: *E garat mais saïns non getes Sobre mi cober-tor ni pel*. Paul Meyer übersetzt: *fourrure*, also ein Pelz zum Zudecken, Pelzdecke. Und damit kommt man, meine ich, auch an der anderen Stelle aus. Flamenca hat sich, um nicht mit ihrem Manne zusammen zu essen, ins Bett gelegt, augenscheinlich Unwohlsein vorschützend; Herr Archimbaut ist darüber sehr unmutig, und schlägt in seinem Ärger, als er wieder kommt um zu fragen, ob es ihr besser gehe, auf die Decken ein, mit denen Flamenca bedeckt ist (*sas pelz*). — Herr Chabaneau, dem ich meinen Änderungs- und Deutungsvorschlag mitgeteilt, bemerkt dazu: „Ne pensez pas a coina. Il faut seulement corriger *pelz* = pelles, non pas les couvertures de Flamenca, mais la fourrure du vêtement d'Archambaud: „de colère il tortille (proprement il peigne ou il frise) la fourrure de sa robe“. C'est le latin *comare*.“

Comer. Es scheint mir nicht unmöglich, daß in dem einzigen Belege: *Mais amatz aver, so dizetz, Que Espanhols no fai comer Ni Abram no fe Sara* eine beabsichtigte Entlehnung des spanischen Wortes vorliege, so daß man der Deutlichkeit halber vielleicht *comer* zwischen Anführungszeichen setzen müßte.

Contraire ist zu streichen. *Contrais* ist Perfekt von *contranher* Rayn. III 227.

Cubertar. Ein Beleg. Ferner Crois. Alb. 6718.

Deburar. So geistreich auch Chabaneaus Vorschlag ist, das bei B. de Born 32,16 (Stimming) sich findende *debur* = *depur* aufzufassen, so genügt er doch nicht um das von allen acht Handschriften (Stimming verzeichnet wenigstens keine Variante) überlieferte *deburar* zu tilgen, wie Stichel es thut. Übrigens hat Chabaneau seinen Erklärungsvorschlag auch nur frageweise gemacht. Thomas, B. de Born, Gloss. deutet = „renverser (?)“.

Deguizar. Ein weiterer Beleg findet sich Guir. Riquier 77,123: *Mas a mi ven d'amor. . So per quem soi mogutz, E non ies irascutz, Mas humil e pagatz, Ni per faitz deguizatz Que veia comensar A sel de que parlar*

Vuelh per creisser s'onor. Die Bedeutung ist mir nicht recht klar. Raynouard citiert die Stelle III 521; er liest *desguisatz* und deutet *déguisés*. Auch in dem Citat aus den Deux Mss. VI 177: *Car elh certamen crezo May valer qu'autras gens, Car porto vestimens De fayssso de guizada Iaqual fo comensada Per seguir la carriera De veraya paubrieira* weiß ich mit der im Glossar gegebenen Deutung „*déguisé*“ nicht recht etwas anzufangen. *Deguizat* scheint mir hier = „von der gewöhnlichen Art abweichend, ungewöhnlich, besonders“ zu sein.

Desa ffrenat „ungestüm“. „Ungezügelt, zügellos“ kommt dem prov. Worte näher.

Desa fiblat „ungeschlossen“. *E dona d'ama per argen Ni sap son mercat al colgar, Volgra l'avengues ad anar En camia desa fiblada* Bartsch, Chr.⁴ 269,43. Ich würde nach *camia* ein Komma setzen und *desa fiblada* = „ohne Mantel“ deuten, vgl. *desafublé* „qui a enlevé son manteau“ Gaston Paris, Rom. XVIII 147. „Ohne Kleider“ würde dem Sinne nach wohl besser passen, aber *afiblar* und *desfiblar* werden prov. und altfranz., so viel ich sehe, nur in Bezug auf die äußeren Kleidungsstücke (Hut, Mantel) gebraucht. Stichel schlägt fragweise vor *camia* in *camisa* zu ändern; man wird *camia* wohl lassen dürfen, da die modernen Dialekte *camio*, *camid*, *camijo* besitzen. Auch Brev. d'am. 18525 steht *camias*.

Desagensar ist nicht „Mifsfallen empfinden“, sondern „mifsfallen“.

Desbrancar. *Lo cors dins me crid'em hucha Que nol rompa nil desbranc De vostr'amor* Bartsch Ch.⁴ 107,6. Nicht = „zerreißen“, sondern = „losreißen“.

Despartir. Eine weitere Belegstelle findet sich Revue des lgs. rom. XXXIII 218 Z. 23.

Despenar. *Enantz que yeu autregue aysso qu'avetz pessat, Vuyll sia del castel d'Estela despenat E qu'on tot me desseembre* (corr. *desmembre*?) *e que sia carterat* Guerre de Nav. 1936. Michel übersetzt „*dé-pouiller*“, was Stichel acceptiert. Es ist „herabstürzen“; vgl. span. *despeñar* und Diez Et. Wb. I 312 Artikel *penna*.

Detirar. Ein Beleg. Ferner 1. „hinziehen“: *E detirec le sermo entro a la meia noit* Apost. Gesch. 20,7 (Clédât S. 249^a Z. 4); 2. „aufhalten“: *que eu not detire plus longament, pregi te...* Apost. Gesch. 24,4 (Clédât S. 258^a Z. 10); 3. *se d.* „sich fortwenden, sich fortbegeben“ *Mas co fos fait que naueiessen detiradi d'els* Apost. Gesch. 21,1 (Clédât 251^a Z. 1).

Desabricular. Dieses Verbum scheint Stichel auch in der folgenden Stelle vorzuliegen: *Cel dieus qui fes terra e aiga... Afol sels qe desabrics Qe ab voluntat veraiga E a cubertz fals presics Fan dan als drutz e destrics* M. G. 320,11 (Hs. M). Hs. I (M. G. 624) liest *ca ma voluntat veraingna Et ab c. f. p. Fan dompnals drutz en sors destrics*, Hs. D (M. G. 939) *cab mala v. v. Et ab c. f. p. Fan don als drutz en sos destrics*. Die Stelle ist mir unklar; soll man *Fan a voluntat veraiga E ab c. f. p.* korrigieren? Das Substantiv *desabric* kann ich allerdings sonst nicht belegen. Jedenfalls aber kann ein Verbum *desabricular* nicht vorliegen, denn *desabrics* könnte nur 2. Ps. Sg. Präs. Conj. sein, und was sollte die hier?

Eisancnat. Der Vers, der das Wort enthält, ist verstümmelt, es fehlen vier Silben. Da ist es doch fraglich, ob überhaupt ein Verbum *eisancnar*

vorliegt. Raynouard hat nicht nur *sancnar*, sondern V 153 auch *ensaynar* „*ensanglanter*“. An der einzigen Belegstelle, San Porcari VI 28, liest aber Sardou *eysaygnatz* und führt die Variante *ensagnas* an. — *De badas* fehlt nicht bei Raynouard, wie die Anmerkung sagt, es steht Lex. rom. II 165–6.

Eissegar ist nach Tobler auch Flamenca 7152 einzuführen.

Emancar. Nach Noulet, Guillaume de la Barre S. 20 bedeutet *emancat* an der ersten Belegstelle „*harnaché*“, an der zweiten „*recouvert, revêtu, paré*“.

Empentir will Stichel streichen und in dem einzigen Beleg aus der Biographie des Raimon Jordan: *No fo pas empentida dels plazers ni de las amors qu'ill l'avia mandadas* nach Mahns Vorschlag *en pentida* lesen. Die Hss. IK haben *no fo pas pentida*, *empenti* existiert noch in der modernen Sprache, ein Substantiv *pentida* ist weder altprov. belegt noch ist es neuprov. vorhanden; es liegt also, meines Erachtens, kein Grund vor, Raynouards Auffassung als verkehrt anzusehen.

Empagar. Gewifs hat Stichel Recht, wenn er das an der citierten Stelle sich findende *empag* als zu *empachar* gehörig ansieht, er irrt aber, wenn er meint, dafs das Verbum hier die Bedeutung „belästigen, belästigen“ habe. *Se empachar* hat hier vielmehr die von Bartsch angegebene, bei Rayn. III 114 wohl im zweiten Beispiel sich findende Bedeutung „sich einlassen“. Vgl. Mistral *s'empacha* „*se mêler d'une affaire*“. Die gleiche Bedeutung hat das Verbum wohl auch in dem bei Rayn. VI 15 citierten Beispiel aus Beda.

Emparchar. Auch hier liegt, wie Stichel mit Recht angiebt, *empachar* vor, aber auch hier hat *se e.* die Bedeutung „sich einlassen, sich abgeben“.

Enabriar. Nur Jaufre 55^b und 66^b. Es ist doch wohl sicher *enebriatz* zu korrigieren; vgl. Jaufre 158^a, 3 und 158^b, 35.

Enalbrar. Vgl. auch Revue d. lgs. rom. XIII 140 zu 30^b, 43.

Engratonat. Der Sinn des Wortes ist mir nicht klar; dafs es aber nicht, wie Stichel will, „verletzt, geschmäht“ bedeutet, scheint mir aus dem Zusammenhang deutlich hervorzugehen. Mistral hat: *gratouna* „*gratter, légèrement, chatouiller*“.

Enpassar ist nicht zu streichen. Vgl. Litt. Bl. XI 235 zu IV 41.

Enpreissar. Ist in dem Citat aus Flamenca vielleicht *s'enpreis* zu korrigieren?

Ensolar ist zu streichen. In dem einzigen Beispiel aus Guilhem de la Barra liegt kein Verbum vor. *Cavals ensolada*!! Es ist übrigens mit Noulet S. 22 *en solada* zu lesen.

Entesar will Stichel streichen. Mit Unrecht. Weshalb sollte es weniger Berechtigung haben als *estezar*, das an der gleichen Stelle bei Guir. de Calanso in einer anderen Handschrift sich findet und das Stichel aufgenommen hat? Bei Guir. Riquier, M. W. IV 216, wo die Stelle citiert wird, steht *entezat* und dafs dies nicht etwa ein Schreibfehler ist, geht daraus hervor, dafs die Form S. 218 Z. 329 wiederholt wird.

Entrescidar. Die Deutung „zurufen“ bringt die durch *entre* bezeichnete Gegenseitigkeit der Handlung nicht zum Ausdruck.

Esbrugir. Die Stelle bei Arnaut Daniel verstehe ich nicht. In den beiden anderen Citaten bedeutet *esbrugir* nicht „Lärm machen“, sondern „be-

kannt, ruchbar machen“. Die richtige Deutung (*ébruite*) hatte schon Thomas, den Stichel selbst citiert, gegeben.

Escurir. Ein Beleg. Weitere Beispiele *Guerre de Navarre* 1319 und 3148.

Esmait. Reflexives *esmair* *Guerre de Nav.* 3104: *E det l'om tal sul pe d'un cayro redondid Que per pauc de dolor aquí non s'e[s]mayd.*

Esmossidar. Die Annahme Stichels, daß in dem von Raynouard III 163 gebotenen *esmoſidar* *f* statt *s* verlesen sei, wird durch Monacis Ausgabe der Auz. cass. Studj di fil. rom. V bestätigt. Dort steht V. 2036 *esmosida*.

Espaular wird von Stichel frageweise mit „helfen“ übersetzt. An der einzigen Belegstelle liegt aber kein Verbum vor, sondern ein Substantiv: *e fer lo duc deſos per l'espaular, Que son espieut li fai d'oltra passar* Daurel 379. *Espaular* ist das „Schulterblech“ am Harnisch; span. *espaldar*.

Espeytrinat „entblöst“. Besser „mit entblößter Brust“.

Espezotat ist mit einem Fragezeichen versehen, das aber unnötig ist. Mistral hat *espesouta* „sans pied“. Toblers Besserungsvorschlag kommt dem Sinne nach auf das Gleiche heraus.

Estavanir. Das der Dentung „s'évanouir“ beigesetzte Fragezeichen kann, da das Wort noch jetzt in diesem Sinne existiert, getrost getilgt werden.

Estrepar. Wenn auch in der einzigen Belegstelle bei Raynouard V 418 *estrepejar* vorliegt, so ist das Verbum doch nicht zu streichen. Es existiert neuprovenzalisch (cf. Mistral) und ist sicherlich nach Chabaneau's Vorschlag (*Revue d. lgs. rom.* 33,457 Am. 3) für *estepar* in den Auz. cass. 985 einzusetzen.

Foillut „belaubt“ verlangt, nach Stichel, ein Verb *folhir*. Ich meine *folhut* ist wie *barbut*, *brancut* etc. gebildet vgl. Diez, Gram. II 358.

Gludat. Stichels Zusatz [sc. *armas*] ist mir nicht verständlich. *Ancoras* ist „Anker“. Nach *sanc* ist *de* ausgelassen.

Golir ist nicht, wie Stichel sagt, Infinitiv zu dem Rom. III 481 *vergolut*, das ja nicht „devoratus“ bedeutet. *Golut* ist wie *barbut* zu erklären.

Grejar. Daß ich Toblers Meinung beistimme, daß *grejar* = *greujar* ist und ihm nicht die Bedeutung „gefallen“ zukomme, habe ich Litt. Bl. XI 230 ausführlicher auseinandergesetzt. Auch in der dort fehlenden, von Stichel angeführten Stelle Bartsch Chr.⁴ 144, 28, verhält es sich so, vgl. die erste Strophe. Mehrere Hss. zeigen an dieser Stelle *agreja*, das dann = *agreujar* zu setzen und bei Raynouard nachzutragen sein wird. Die von Stichel angeführte Stelle: *Novel'amor que tant m'agreia Me fai lo cor de joi chantier* Mahn Ged. 558,1 ist nicht beweiskräftig. *Agreja* wird mit *penseia*, *demoreia*, *doneia* im Reim gebunden, es wäre also, wenn das Gedicht überhaupt provenzalisch ist, *agrada* zu schreiben.

Lampar. Es fehlt das Zeichen [, denn das Wort ist nicht überliefert, sondern Konjekture Stengels.

Legar. Stichel giebt nur eine Belegstelle, aber das Wort ist nicht so sehr selten. In realem Sinne findet es sich noch St. Agnes 451—2: *.. lo coure comenza legar; enaici seras tu legaz el poz d'infern es encalfatz* und Auzels cass. 3334: *Suc de savina ben colat Ab tant de lart de porc*

legat E fresc faretz ensem boillir. In übertragenem Sinne steht das Verbum an folgenden Stellen: ... *que semblava le cor totz li legues per compassion* Ste. Douceline S. 62 § 8; — *car cant illi venia per recebre aquell sant sagrament, per gran ardor tota legava de devocion sobre aquest benefici* Ibid. S. 86 § 27; — *que cais sos cors semblava defallis d'aquella gran fervor d'esperit que tota la legava* Ib. S. 86 § 27. Nicht klar ist mir die Bedeutung an folgenden Stellen: ... *Maygres e palles et enclins E los huells leguaz e mesquins* S. Honor. III 102 (Sardou übersetzt: *cernés et abattus*) und *Los sobrecils legatz tenrias E per gran ancta o aurias, S'ab ome parlavas* (so die Hs. nach Bartsch) *en bas* 4 Vert. Card. 698.

Maniblar. Das Wort ist nicht zu streichen; es findet sich Izarn 118: *S'aquella tua ma que tan mal a obrat, Si diable l'a facha, puesc'aver dignitat Que tenga ni manible lo nom de Dieu sagrat.* *Maneblar* steht Colos. 2,21 (Clédât 429^b,12).

Mazantar. Siehe Litt. Bl. XI 233 zu XXIII 31.

Megir. An der einzigen Belegstelle Auzels cass. 3763 zeigt Monacis Text (Studj di fil. rom. V 187): *rugen*.

Mendigueiar. Einziger Beleg Crois Alb. 3051: *E si eisson de fora, pensem de be chaplar, Que mais val mortz ondrada que vius mendigueiar.* Paul Meyer übersetzt: *mendier*, Stichel „betteln gehen“. Aber das genügt doch schwerlich dem Sinne; ich meine, das Wort muß hier „schlecht, ehrlos sein“ bedeuten. Raynouard IV 193 hat *mendic* = *perfide, fourbe, trompeur*.

Meritar. In der zweiten Belegstelle hat das Wort nicht die Bedeutung „verdienen“, sondern „belohnen, vergelten“.

Mesdir. Im Don. pr. 37^a 44 ist zweifellos mit Chabaneau, Revue d. l. r. XIII 141 *maldir* statt *masdir* zu lesen.

Meslanhar. In der hier angeführten Belegstelle Poés. rel. 61 ist mit Tobler, Zeitschr. XI 577 und Mussafia, Litt. Blatt IX 122 *se nus* lesen. Ich habe in der Anmerkung zu der Stelle gefragt, ob man ein Verbum *mesclanhar* annehmen dürfe, d. h. in anderen Worten, ob *mesclanha* statt *meislanha* einzusetzen sei, nicht aber habe ich gesagt, dafs *meislanha* von *mesclanhar* komme.

Meyrar ist nicht „reinigen“ sondern „wechseln“ vgl. Mistral *meira*. Intransitiv findet es sich Gari lo Bru, Ensenhamen 447 (Revue des lgs. rom. XXXIII 423): *De cortesia es leus Lo diz el teners greus, Qu'en molts guisais meira E en molta maneira*; dazu Appel ib. S. 431: „*changer, être différent*“. — *Se meirar* „seinen Wohnplatz wechseln, fortziehen“: ... *el s'ey's meyrà Ni non sabem ont es ana* St. Eustache 1411 (Revue d. l. rom. XXII 181). Mistral: *se meirà* „*changer de place, déménager*“.

Molzer. Ein weiterer Beleg findet sich Auzels cas. 605: *Los hueus deu hom fort ben trusar, En un pauc de lait fresc mesclar Tot caut aisi com hom lo mous, O de buire, quil troba dous.*

Monorar. Die einzige Belegstelle ist unklar und vielleicht verderbt überliefert. In Hs. H (Studj V 499) fehlt die Strophe.

Niquetar, dem Stichel ein Fragezeichen beifügt, soll nach dem Gl. Oc. „*se mettre en peine, se soucier*“ bedeuten und sich an der folgenden Stelle finden: *Mais aisso dix no quar dels paubres niquetaisses a lui, mas quar era laire* Ev. Joh. 12,6 (Clédât S. 183, Z. 8 v. u.). Es ist augen-

scheinlich ein Verbum nach *paubres* zu ergänzen (vielleicht *cures*?) und *ni que taisses* zu schreiben.

Obreiar. Vgl. jetzt Appel, Prov. Inedita S. 24 und Glossar.

Pairar. Stichel deutet, Diez folgend, *pairar* „bezahlen“, *se pairar de* „Jmds. Gleicher sein“. Ich glaube nicht, daß damit das Richtige getroffen ist. *Pairar* bedeutet vielmehr „dulden, gestatten, hingehen lassen“, *se pairar de* „etwas entbehren, ohne etwas auskommen“. Beispiele: 1. *Aquilh que no sabo gaire Cujo guerir et aussiran, Per qu'es mal c'om lor o paire* Folquet de Lunel, Romans 149 (bei Stichel citiert). — *Empero si a Dieu parla hom per tu o per vos, so es per singular o per piural, no y trobam tan gran disconvenientia que be nos puesca payrar* Leys d'am. II 90 Z. 8 v. u. — *Quar estiers engendro lo dit vici apelhat mot pezan, jasiasso qu'en novas longes se puesca payrar* Deux Mss. S. 216 Z. 5 v. u. — 2. *Vers paires dieus don nons podem pairar, Vera via* etc. Guir. Riquier 42,33 (bei Stichel citiert). — ... *E que del tot, pus quem paretz estranha, Fassa mon cor de vostr'amor estranh, Quar de mon aur, qui fay tornar estanh, Payrar se deu qui son argen l'istanha* Leys d'am. I 270 Strophe 2. — Mistral: *paira* (se) „se garder, se passer, se priver de, en Gascogne.“ Siehe auch Lit. Bl. 12,184 zu 314,26.

Palveçir. Es ist mit Tobler, Romania II 340 *palleçir* zu schreiben.

Parceneiar. Ein zweites Beispiel findet sich I. Kor. 10,30: *Si eu ab gracia parcenegi, per que so blasmatz per aisso que fasz gracias* (Clédat S. 366, Z. 16).

Pedre. Der einzige Beleg weist das Imperfectum *pedia* auf; der Infinitiv ist *peire*: .. *qu'el mon non es ebriacs ni bevere | qu'entre lombartz non fassa sirventes | neus un peire qi fa la mula peire | s'en entramet quant vins l'a sobrepres* Zeitschr. VII 195 und Anm. 1.

Pelaudar. *Pelaug* 3. Prs. Conj. verlangt einen Infinitiv *pelaubar*; es kann ebensowenig von *pelaudar* kommen wie *flaug* von *flautar*.

Pestellar bedeutet an der einzigen Belegstelle Ste. Douc. S. 68 § 74, wo es sich drei Mal findet „einschleifen“.

Peutir. In der Belegstelle ist wie oben unter *ensolar* bemerkt ist, *en solada* zu schreiben.

Piar. Die Handschrift hat wohl *piar* d. h. *penjar* „hängen“. Vgl. das folgende *E[l] sieu segner* (korr. *segnor*) *veirem ligar Et aforçar Come* (korr. *coma*) *lairon*.

Pinar ist zu streichen. In den beiden Belegstellen ist *pujatz* und *pujec* zu schreiben.

Pinsat. Mistral verzeichnet *pinsa* „élégant“.

Pitar will Stichel streichen, weil in dem ersten der bei Raynouard IV 534 angeführten Belegstellen die Hs. A nach dem Abdruck in Herrigs Archiv 34,193 *pican* und nicht *pitan* liest. Es fragt sich aber, wie die Hs. D (das Gedicht steht nur in AD) liest und ob der Abdruck in Herrigs Archiv richtig ist, denn die neuere Sprache kennt das Wort. Mistral hat *pita* „becqueter, picorer, donner des coups de bec, manger grain à grain.“ Um so weniger ist es gestattet, das zweite der von Raynouard angeführten Beispiele ohne weitere Begründung durch die einfache Bemerkung: „Rayn.'s zweiter Beleg wohl ebenfalls anzuzweifeln“ zu beseitigen.

Pleure. Die von Stichel gegebene Deutung paßt nur im ersten Beispiel; im zweiten heißt es „versprechen“. Ein weiterer Beleg findet sich Auzels cass. 2636, wo zwar *pliure* überliefert ist aber der Reim *pleure* verlangt (: *beure*): *E si per se no si* (korr. *s'i*) *vol pleure, Donatz l'en a beure per forsa*. Das Wort scheint hier die Bedeutung „sich fügen, sich zu etwas verstehen“ zu haben.

Pleveyllar. Nur ein Beleg: *Car tornara* (das Meer) *en dreg nien Per la calor del fuoc tan gran, Que la fara bollir aytan Non y aura ges c'om pleveyll, Neys que hom son det menre y muell* Ev. Nic. 2509 (Suchier Dkm. I 76). Suchier, dem Stichel folgt übersetzt es mit „tauchen“ und verweist auf das von Raynouard angeführte *plovilar*. Aber ob dieses „tauchen“ bedeutet, ist nicht sicher, da die einzige Belegstelle verderbt überliefert ist; vgl. Lit. Bl. IV 317 zu IV 51. *C'om* ist Korrektur Suchiers, die Hs. hat *som*. Chabaneau bemerkt zu der Stelle (Revue d. l. rom. XXIV 194): *Je lirais avec le ms. gessom* (= *ges on*): *Il n'y aura pas [de lieu] où il pleuve*. Weder seine noch Suchiers Deutung scheint mir vollkommen zufriedenstellend, doch vermag ich selbst nichts Besseres zu geben. Oder ist es gestattet das handschriftliche *som* in *sous* zu ändern und ein Verbum *plevelhar* „versichern“ anzunehmen? Vgl. *plevinar* Mahn Ged. 722,7 das bei Raynouard und Stichel nachzutragen ist, und *plevissare* bei Du Cange s. v. *plegius*. Eine derartige Versicherung des Dichters findet sich auch V. 2662.

Ponzeiar. Die Bemerkung Chabaneaus steht Revue d. l. r. XIII 141. Von ihm geht der Vorschlag aus die Lesart von Hs. B. des Don. prov. zu bessern in *ponzeiar* *i. pungere vel beneficia aliis improbare*, nicht aber steht so bei Rohegude.

Pretocar steht noch einmal im gleichen Text (Archives du Consulat): *Diversas cartas pretocans a las mealhas de Latas* Revue d. l. rom. III 56 Z. 2. Sonst findet sich *pertocar*: *a. carta pertocans a las taulas prop de l'Erbaria* Arch. du Consulat a. 351 (Revue III 5). — *Diversas cartas . . . de compras, de usatgis e de reconyssensas que pertococon a la capelanie de sen. Jacme Johan fustier que se decanta a sant Aloy* Chapellenies a. 33 (Revue III 305). — *x. cartas que pertococon a las dichas possessions* ib. a. 42 (Revue III 306). — Ib. a. 45 (Revue III 306). — *. . . et algunas* (sc. *manieras de nom*) *que solamen pertoquo* (Text *portoquo*) *al nom apellatiu* Leys d'am. II 32 Z. 9.

Prosmar. Ein weiterer Beleg findet sich Tezaur 670: *. . per que creis e descreis* (sc. der Mond) *e par noellamens | segon qu'es del soleil prosmans e departens*.

Quagevir. Stichel setzt dem Verbum ein Fragezeichen bei und mit Recht; in demselben eine Ableitung von *cagar* zu sehen, wie Harnisch will, scheint mir nicht möglich. Die einzige Belegstelle lautet: *Quan lo pel del cul li venta A midons que quagevis, Veiaire m'es qu'ieu senta Huna gran odor de pis* Rivista di fil. rom. I 44. In der ersten Zeile ist *lo petz* zu ändern; für *quagevis* möchte *quag'e vis* zu schreiben und *vis* als 3. Pers. Präs. von *vessir* anzusehen sein (vgl. *geguir* — *gic*), das Stichel S. 82 belegt.

Ramir. Appel, Prov. Ined. Glos. verzeichnet das Wort in der Bedeutung „herausfordern“.

Redelhar deutet Stichel frageweise „sehen, beobachten“. In den beiden von ihm angeführten Belegstellen liegt aber nicht das gleiche Verbum vor. In dem ersten (jetzt Appel, Prov. Inedita S. 270) zeigt sich *redelha* mit *e*, in dem zweiten (Stimming, Jaufré Rudel S. 58), wo sich das Verbum zwei Mal findet, verlangt der Reim *-uelh* und *-uelha* (: *orguelh*, *orguelha*, *desacuelh*, *acuelha* etc.), und es war also nicht, wie Stichel es thut, das *u* in *roduelh* zu tilgen und *rodelha* zu lassen, sondern *reduelh* war zu bewahren und *rodelha* in *reduelha* zu ändern. Stichel fragt: „*redelhar* Nebenform zu *rodillar*?“. Die Antwort lautet: Nein. In der ersten Belegstelle würde schon die Bedeutung dem widersprechen; Appel, Prov. Inedita Glossar deutet: „mit einem Netze (*reticulum*) fangen“. Im zweiten Beispiel ist, wie *-uelha* zeigt, im Infinitiv *redolhar* (*oculare*) anzusetzen, das sonst nicht belegt ist. Raynouard IV 367 hat *hulhar*, *reiruelhar*.

Refregurar. Reflexiv findet sich das Verbum Studj di fil. rom. V 329 c. 43 A.: *Jhesu Crist el meteys dit . . que aquels que se castro e sse refreguro a las obras de la carn per l'amor del regne del cel . . seran co angiels el regne de Dieu*.

Refricar. Im ersten Beleg ist *La* statt *Lo* zu lesen, im zweiten *refrica* statt des zweiten *refricar*.

Reissabit. Hierher gehört wohl auch die folgende Stelle: *Senher Tomas, be mal sabetz partir, Car anc per vos non ompli* (so hat die Hs. nach Appel Lit. Bl. VIII 79) *be lo cais, Enans vos vey a totz jorns risabir* (Text *ris ab ir*) Selbach, Streitgedicht S. 101 No. II V. 27 (Ausg. u. Abb. LVII). Was ist die Bedeutung? Ist das Wort hier dem span. und cat. *resabiar* synonym?

Remandar. Ein weiteres Beispiel findet sich St. Pons. 4875 (Revue d. l. r. XXXI 551): *Pensoc qu'ellos remandaren Tot so que d'el far nos deven*.

Resortir. Ein weiterer Beleg findet sich Jaufré (Ergänzung v. Hoffmann) S. 178 Z. 6.

Revertar. Weitere Belege: At de Mons ed. Bernhardt II 1380, vgl. Chabaneau, Revue d. l. r. XXXI 454, Breviari d'am. 32933, wo der Apostroph hinter *revertar* zu tilgen ist. — *E quar non etz, plassa, de plazer certa, Appar quel noms vostre be nous* (Text *nons*) *reverta* Leys d'am. I 254 Z. 2. — *D'amors deu* (sc. die Dansa) *tractar per dever E gay so per dansar haver, E ses aquel appar deserta, Quar le sieus nom[s] be nol reverta* Leys d'am. I 356 Z. 21. — *Et ai nom Joyos; Nom reverta gaire, Quar nulhs socors Nom ven d'amors, Ans muer aman Celan mon dan* Prov. Inedita ed. Appel S. 173 V. 79; vgl. das Glossar. Die Redensart *revertar a* (*vas*) *sa natura* findet sich noch Bartsch Denkm. 22, 1. *Per que totz homs fai folor, Cant cuja traire valor Ni cortezia de vila, Car non es ni fo ni sera, Que cadauna creatura Non reverte vas sa natura* und in der von Bartsch in der Anmerkung dazu angeführten Stelle: *Toza, tota creatura Reverta a sa natura* Bartsch Leseb. 97, 37.

Rodillar. Das Wort kommt in der Flamenca noch einmal vor, V. 6444: *Quant il viron el lieg estar La domna, fort si meravilhon, E quan las punzellas rodillon, Ben cujan esser encantat*. Mistral hat *roudiha*,

roudilha (l.), *arroudilha* (g) „tourner les yeux autour de soi, regarder de côté et d'autre, inspecter, examiner.“

Rotar. Ein weiterer Beleg steht Zeitschr. XIII 233 V. 7: *Et apres rota laiament, Tramet fora odor pudent.*

Saisar ist nicht sicher. Stichel citiert die einzige Belegstelle nach dem Gloss. Occ. Sie findet sich in Guilh. Ademars Gedicht „Lanquan vei florir l'espiga“. Dasselbe ist bis jetzt nur nach Hs. C und I gedruckt (Mahn Ged. 906—7), beide lesen *ai ma (la) crin saissa*, und Raynouard citiert denn auch unsere Stelle V 137 als Beleg für das Adjektiv *sais*.

Sanglotir. Ein weiterer Beleg steht Joyas S. 124: *Am grand dolor, fasen molt cara trista, Sanglotissen, gitan critz e grans lermas.*

Semelhar. In der Bedeutung „gleichen“ steht das Wort Bartsch Chr. 212, 32.

Setiär. Im zweiten Beleg *Ez ha setiat Ragosa* (nicht *Rogosa*), *belu vila* (Joyas S. 85) liegt nicht *setiär*, sondern *setjar* vor. *Setiär* noch G. de Nav. 2421.

Sobranceiar. Ein Beleg. Ferner Leys II 70: *Li Lombard cobezeio, li Frances sobranceion*; Jeux floraux 11^b, 10: *E quar Sincopa s'aremena En lo mieg loc E Penthezis, feren d'estoc, La sobranceia, Per que faytz tant que lor peleia Cesse del tot.*

Sobrebaissar. In dem einzigen Belege kann das Verbum nicht, wie Stichel frageweise vorschlägt, „über Gebühr beugen“, bedeuten, sondern es ist = „sehr, in hohem Grade erniedrigen, beugen“ sein.

Serbeillar. Stichel verweist das Wort in die Anmerkungen, weil er meint, dafs in dem einzigen Beleg *Lo sols al maitin soleilha El nivols al vespre muoilla E l'escorpis serbeilla* (Studj di fil. rom. III 79) *serbeilla* wohl für *s'esveillea* verschrieben sei. Aber einerseits scheint mir dies dem Sinne nicht zu genügen, und andererseits findet sich *s'esveillea* schon in der ersten Strophe des Gedichtes. Ist *serbelhar* = *serpejar*? Ich kann das Wort zwar altprov. nicht belegen, doch hat Mistral *serpeja*. Vgl. in demselben Gedicht *mercelhar, gabelhar, esbaudelhar*.

Soldeiar. Ein Beleg: *Fait o an li lauze[n]jador Com aquel que damnia la flor Del vergier que vol soldeiar, Que [ja] non puesca pois frug far; Zois era floritz entre nos, Mas lausengier l'en han secos, Que noi an laissat flor ni foilla* Cour d'Amour 927. Stichel ändert die zweite Zeile in *Com a quelque damn ja la flor*; das giebt erstens keinen Sinn, und zweitens ist *quelque* nicht provenzalisch. *Damnia* ist 3. Sg. Prs. von *damniar* = *damnejar* „beschädigen“, das Revue d. l. rom. II 12 Z. 6 sich findet. Ist zweisilbiges *damnia* nicht zulässig, so ist *cel* für *aque* zu setzen. Stichel übersetzt *soldeiar* frageweise mit „fest werden“, aber das giebt doch keinen Sinn. Mistral hat *soudejà* „avoir des sous, avoir toujours quelque argent, faire de petits profits“, was hier auch nicht hilft. Ich denke, es wird *sor-déjar* zu ändern sein.

Sugar. In der zweiten Belegstelle kann das Verbum unmöglich „aufhören“ bedeuten, da ja gerade der Beginn der schönen Jahreszeit gefeiert wird.

Testar. Ein weiterer Beleg findet sich Guerre de Nav. 1523: *E quan ampsdos se foron de palauras testatz Dis don Gonçalvo Vvaynnes* . . Sinn?

Tezegar. In der Belegstelle ist *Va* statt *Vas* zu lesen.

Tindoutz „klingend“. Als einziger Beleg wird angeführt: *Faitz so aissi co eramtz* (nicht *eramentz*, wie Stichel schreibt) *sonantz o cimbolds tindoutz* N. Test. I. Cor. 13,1 (Clédat 370^b Z. 3). Aber die Handschrift hat *tindōtz*, was augenscheinlich verschrieben ist für *tindētz*; vgl. Clédat 226^b Z. 4 v. u. wo das *e* in *adorec* offenbar aus einem zuerst fälschlich geschriebenen *o* geändert ist. Es ist also *tendir* anzusetzen, das auch Crois. Alb. 6995 und 8604 sich findet. Raynouard hat nur *tentir*, aber *retendir*, und Mistral verzeichnet *tendi* „retentir“.

Toscar streicht Stichel, weil in dem einzigen Beleg aus Marcabru: *Sos digz aplana e tosca* die, abgesehen von Raynouards Text, allein publizierte Fassung von Hs. A *e endoscha* liest. Das Verbum findet sich aber auch Aïgar et Maurin 430: *Los elms brunir e los osbers breiar, Toschar las lances e los astes dregar*. Raynouards Deutung „empoissonner“ kann aber nicht richtig sein, *toscar* mufs doch wohl „glätten, polieren“ oder dergleichen bedeuten. Labernia² hat *toscar* „rascar“.

Transir. Ein weiterer Beleg in dem Gedicht über den Heil. Geist ed. Kalepky Strophe 37; vgl. die Anm. zu der Stelle.

Tuoillar. In der aus den 4 Verl. Card. angeführten Stelle ist nach Bartsch, Zeitschr. III 430 und Chabaneau, Revue d. l. r. XVI 67 *sueilla* zu lesen.

Transanar. Vgl. Chabaneau, Liber Instrumentorum memorialium, Remarques sur le texte du Mémorial S. 21: „*trasanniadas, participe passé de transannar, trépasser (absolument), cesser (les empêchements ayant cessé)*.“

Trepir. Ein weiterer Beleg steht Joyas S. 155 V. 5: . . . *Culhir los frutz, quant es vengutz lo temps, Trepir aquez e trulhar per mesura*. Mistral *trepí* „piétiner, fouler, en Languedoc.“

Truchar. Ein Beleg von *trucar* „stossen“ findet sich Brev. d'am. 6225: *Et empenh se naturalmens En l'aire per contrast de vens E de las nieus essempt trucans Aquela vapor[s]*. — Mistral *truca* „battre, frapper, cosser comme les béliers, cogner, heurter contre“. — In den Varianten findet sich *turcans*; Mistral verzeichnet „*turca* (rouerg.)“.

Vaireiar. Im ersten Beleg ist *l'es* statt *lor* zu schreiben. In Bezug auf die zweite Belegstelle vgl. jetzt Appel, Prov. Inedita S. 26 V. 50 Anm. und Glossar. Nach Paul Meyer, Romania XX 169 hat die Hs. nicht *varei*, sondern *vairei*. Ein weiterer Beleg steht Tobler, Ein Lied Bernarts von Ventadour S. 2: *Ni nom crei qu'om tan la castic, Tant es fina s'amistaz, Qu'ela jas biaïs nis vairei Ni per autre gurpisca mei, Segon que mos cors s'augura*. Vgl. ibid. S. 6.

Viar. Ein solches Verbum ist nicht anzusetzen; vgl. Diez Et. Wb. I 443.

Zu den Berichtigungen und Nachträgen S. 83 ff.:

Aprimar fehlt nicht bei Raynouard, sondern findet sich Lex. Rom. IV 645, wo auch die von Stichel angeführte Stelle citiert ist.

Demerir. In der zweiten Belegstelle *Pero demergutz sui que dretz m'auca* liest Appel, Prov. Inedita S. 185, da der Vers achtsilbig sein muß. *Pero mergut ai dretz m'auca.* Es fragt sich aber, ob man nicht besser *Pero* tilgt. Vgl. ib. Glossar. Raynouard, Lex. Rom. IV 154 erschloß aus derselben Stelle fälschlich *demergar*, das also zu streichen ist.

Foggar. Ein weiteres Beispiel findet sich Joyas S. 155 V. 2: *D'obrias grand cop ay vist dins una vinha Plantar molt gent et fotyar per emsems.* Mistral: *fouja, foutja* etc. „*fouger, fouir, piocher, bêcher, cultiver, en Dauphiné et en Languedoc.*“

Menaiar. Vgl. jetzt Appel, Prov. Ined. Glossar.

Oppremir findet sich in den Joyas noch zwei Mal S. 94 und 134, allerdings im Innern des Verses.

Quesar. Siehe ferner: St. André 830; St. Pons 44 (Revue d. l. rom. 31, 318); St. Eustache 1010 (Revue 22, 58), 1015, 1085.

Regarar. In der Belegstelle ist *Elal* zu lesen. — Ferner: *Ab aitant el se regara* (: ara) *Ves la femna que vi denan* Jaufré 78^b, 14; *Apenre pot quis vol del ca, Que venc am grand pessa de pa Al riu d'un'ayga qu'era clara; E mentre lains se regara, Autre ca vic am semblan pessa* Leys I 320.

Sacriar ist zu streichen. Es ist zweifellos *sacrifiar* zu ändern.

Sostrir. Korr. *sostrair*? Vgl. B. Zorzi 4, 20 Anm.

Subvertir „stürzen, umstürzen“. In den beiden Belegen aus St. André: *Per son parlar el subvertis Plusours de ma gent en sa ley* und *Non crey qu'el sio sy enfollis Et per ung home sio subvertis A cello (sy) croyo et falsso e(u)rroure* kann das Wort doch nur die Bedeutung „bekehren“ haben.

E. LEVY.

Prince L.-L. Bonaparte, Linguistic Islands of the Neapolitan and Sicilian provinces of Italy, still existing in 1889. Hartford 1890. 32 S. (Aus den Transactions of the Philological Society).

Diese Abhandlung des unermüdlich thätigen Sprachforschers giebt zunächst ein genaues Verzeichnis der albanischen, griechischen, gallo-italischen, provenzalischen und slawischen Kolonien, die sich gegenwärtig noch in Süditalien und Sicilien finden, welches in wünschenswerter Weise durch zwölf genaue und sauber ausgeführte Kärtchen erläutert wird. Eingehender wird hierauf nur über die albanesischen Kolonien gehandelt. Hier giebt der Verf. zunächst eine neue erweiterte Bearbeitung seiner früheren Mitteilung Albanian in Terra d'Otranto (London 1884), dann das Vaterunser in neun italo-albanischen Mundarten (denen zur Vergleichung fünf bereits gedruckte Versionen zugefügt sind), die 9. Novelle des 1. Tages im Decamerone in je einem albanischen, griechischen, gallo-italischen, provenzalischen und slawischen Dialekte aus dem bekannten Buche von Papanti, endlich einige bibliographische Notizen, unter denen mir das Fehlen der bekannten Schrift von Biondelli und Ascoli's Bemerkungen dazu (im 1. Bande der Studi critici) aufgefallen ist.

Da ich selbst zu Ostern vorigen Jahres von Tarent aus in San Marzano gewesen bin, dem einzigen Orte der Terra d'Otranto, wo noch Albanisch gesprochen wird, so bin ich in der Lage das von Bonaparte und von dem früh verstorbenen J. Hanusz (*Mémoires de la Société de Linguistique* VI 263 ff.) mitgeteilte Material zu kontrollieren und zu ergänzen. Ich habe während eines mehrstündigen Aufenthaltes unter Assistenz des Sindaco den Leuten eine Anzahl Wörter, ein paar Paradigmen und zwei Lieder abgefragt, und ich benutze diese Gelegenheit, um das Ganze hier mitzuteilen.¹

acqua 'la pioggia'. Natürlich das ital. *acqua*.

baθe-te 'le fave'. So auch Bon. (er schreibt *batthe*).

barku 'il ventre'.

i bekuami 'Iddio'. *e bekuamia* 'la Madonna'. Eigentlich „der, die

Gesegnete“.

βερε 'bello', eig. 'ben fatto'.

biθa 'l'ano'.

bora 'la neve'.

breke-te 'i calzoni'.

im bulá 'mio frate lo'.

bugre 'bello'. Bon. hat *bukre*. Toskisch ist *búkure*.

buke 'pane'. Als Synonym davon wurde mir *tekrume* angegeben, was sich bei Bon. als *dekrume* findet. Ich glaube, der Anlaut wird von Bon. richtiger notiert sein, als von mir, denn das Wort ist wohl ein Participium von *derkón* 'ich esse zu Abend'.

búrbule 'polvere'. Bon. *burble* 'gun-powder'.

buze 'bocca'.

daše 'montone'.

délja 'la pecora'.

derku 'il majale'.

derpra 'la volpe'.

dieli 'il sole'.

dora 'la mano'.

dru-te 'legna'.

θoña 'l'unghia'.

era 'il vento'.

erbi 'l'orzo'. Toskisch ist *el'bi*.

t'emblete 'i fichi'. Eig. „das Süße". Bon. hat *enble* 'sweet', wo er, wie überhaupt vor Labialen, gutturales *n* schreibt. Ich habe überall *m* gehört.

frima 'l'aria'.

funda 'il naso'. Toskisch ist *hundε*.

giu 'il petto'.

glisti 'il dito'. Plural *glistra*.

gluga 'la lingua'. Bon. hat *gluke*, Hanusz *gljug*.

glúmeste 'latte'.

¹ Meine Schreibung des Alb. ist die in meinen früheren Arbeiten, zuletzt in dem „Etymologischen Wörterbuch der alb. Sprache“ Straßburg 1891 angewendete. Die Substantiva gebe ich bald mit, bald ohne Artikel, wie ich sie aufnotiert habe.

grika 'la bocca'.

griku „erhebe dich“. Bon. *grigu*, was richtig ist, da es tosk. *griku* entspricht.

groka 'la forchetta'. Auch bei Bon. Neap. *vrocca* „Gabel“. Vgl. mein Et. Wtb. 354 s. v. *prokē*.

gumari 'l'asino'. *gumaria* 'l'asina'. Bon. ungenau *kumare*. Ngr. γουάρι.

ġeli 'il gallo'.

grure 'grano'.

hēne 'luna'. Bon. *ḡenne*. Hanusz *hēn*.

idre 'amaro'. Tosk. *idere*.

kali 'il cavallo'.

kalokē 'grande bastone'. Et. Wtb. 192.

kaše-te 'gli animali'. Sing. *kaša*. Tosk. *kafše*.

kau 'il bue'.

kēmba 'il piede'.

kēmiša 'la camicia'.

kliṭṣeka 'il membro virile'.

kliša 'la chiesa'.

kosul'a 'il berretto'.

kragē-te 'i bracci'.

krie 'testa'.

kundze 'anello'. Tosk. *unaze*.

kupūtsē-te 'le scarpe'.

kusia 'la caldaja'.

kušert 'cugino'.

keni 'il cane'.

kīeli 'il cielo'.

kima 'il conno'. Eig. „das Haar“.

kure 'moccio'. Tosk. *kūrē*.

l'amādia 'la zappa'.

l'eš-te 'i capelli'; 'la lana'. Bon. *lešte*.

loke-te 'i coglioni'.

lope 'vacca'.

l'oši 'l'avo'. Eig. 'der Alte'. Et. Wtb. 238 s. v. *l'aš*.

mafiēria 'il coltello'. Bon. *mafiēr m.* Hanusz *mafierja*. Ngr. μαχαίρι.

maša 'il gatto'.

mema 'la madre'.

mesalla 'la tovaglia'.

mire dite 'buon giorno'. *mire mbrembe* 'buona sera'. *mire nat* 'buona notte'.

mjekre 'barba'.

ime motre 'mia sorella'.

nipe 'nipote'.

pelia 'il giumento'.

pūši 'il conno'. Vgl. E. W. 336 s. v. *piθ*.

plegē-te 'il letame'. Bon. *plekē*, ungenau, da tosk. *pl'che* entspricht.

prieti 'il prete'.

pruše 'brace'.

pulja 'la gallina'.

ruka 'la colomba'. Lautmalend, vgl. neap. *rucco rucco* 'voci che fanno i colombi in amore'.

ruše 'uva'.

sandón 'lenzuolo'. Ngr. *σεντόνι*.

sendi 'il santo'. Bon. *šēñde*. Es ist das ital. Wort.

si-te 'gli occhi'.

šapoka 'il cappello'. Bon. *šárpeke*.

škefe 'ventre'. Vgl. Et. Wtb. s. v. *škif*.

i šoki 'il marito', *e šokia* 'la moglie'.

štepla 'la casa'. Bon. *stipi*.

tal' úri 'il piatto'.

tata 'il padre'.

teu 'la terra'. Tosk. *ḡē*.

tembe-te 'i denti'. *timbale-te* 'i denti molari'. Tosk. *ḡemp*.

trešere 'biada'.

tru-te 'il cervello'.

tsuppata 'la scure'. Vgl. Et. Wtb. s. v. *sepatē*.

uže 'acqua'.

uliñ-te 'gli ulivi'.

va' ē 'olio'.

vere 'vino'.

veš 'orecchio'.

viedesare 'ladro'. Zu *vjeθ* „stehle“, *vjeðes* „Dieb“, mit Suff. *-dr* == lat. *-ārius*.

ziar'i 'il fuoco'. Bon. *dziarr*.

zode 'signore'. Tosk. *zot*.

zože-te 'gli uccelli'.

Die Zahlwörter: *ñe di tre kater peše gašte state tete nende diete* *ñezel* (20) *trediete* (30) *katređiete* (40) *ñe kinde* (100) *diete kinde* (1000).

u kame 'io ho'.

u kiña 'io avevo'

ti ke

ti kiña

ai' ka

ai' kiše

ne kemi

ne kišeme

ju kini

ju kišete

ató kane

ató kišene

u pata 'io ebbi'.

u ka te keme 'io avrò'

ti pate

u. s. w.

ai' pati

ne páteme

ju pátete

ató pátene

u jam 'io sono'

u iña 'io ero'

ti je

ti iñe

ai' iste

ai' iši

ne jemi

ne išeme

ju ini

ju išete

ató janε
u kleva 'io fu'
ti kleve
aĩ klevi
ne kléveme
ju klévete
ató klévεne.

ató išεne
u ka te jamε 'io sarò'
u. s. w.

Das erste der beiden Lieder ist auch von Bonaparte und von Hanusz mitgeteilt worden und liegt also jetzt in drei Varianten vor, was durch den Umstand entschuldigt werden mag, daß es in der That das einzige achtzeilige Liebeslied zu sein scheint, dessen man sich in S. Marzano noch erinnert.

Điña se nge te deña, iši panzan,
kunzedroje ti zembra ime.
perpara te škoda náj me buz,
kleve pe te kristerε tše nge te vreda.
u kam lenε kuše mire deñε,
se te mare ti, zembra ime.
nani priremi te dia se ne dugeme,
šoke me ka-te ješ, tše kristi do.

deutsch:

„Ich stellte mich, als ob (eig. „daß“) ich dich nicht liebte, (aber) es war Lüge, du hast mein Herz durchschaut (neap. *conzedare*). Vor dir ging ich vorbei mit bösem Gesicht (con muso), es war wegen der Leute, daß ich dich nicht ansah (*vreñ*). Ich habe verlassen die, welche (mich) herzlich liebte, um dich zu nehmen, mein Herz. Jetzt wollen wir beide wieder anfangen (eig. „zurückkehren“, *prjer*: 'quid? si prisca redit Venus') uns zu lieben, meine Frau wirst du sein, wenn Gott will."

Das zweite Liedchen wird hier zum ersten Mal mitgeteilt:

<i>die mbremba hipa l'arte nde hennε,</i>	Ieri sera sali in alto sopra la luna
<i>pava ñε vaze se ketrine Đugeše.</i>	vedi una ragazza che Caterina si chia-
	mava.
<i>ndie, ketrine, tše me Đa jateme,</i>	senti, Caterina, che mi disse tua
	madre,
<i>pe ñε mótseke buke tše nge ja dava.</i>	per un pezzetto di pane che non mi
	diati.
<i>sa te ndeña ñε nate vete vet,</i>	quanto ti vorrei una notte sola sola,
<i>sa pítseke e mótseke ti ste(Đ) zeña.</i>	quanti pizzichi e mozzichi ti vorrei
	dare.

G. MEYER.

Obras do poeta Chiado, colligidas, anotadas e prefaciadas por Alberto Pimentel, socio correspondente da Academia real das sciencias de Lisboa, do Instituto de Coimbra, da real Academia de historia de Madrid, antigo deputado da nação, e redactor do diario da camara dos pares. 1889.

Diese Sammlung enthält:

a) die sogenannten Autos (eigentlich ein Auto oder Lustspiel und zwei

Práticas oder Gespräche), aus dem einzigen bekannten Exemplar der Originalausgabe herausgegeben (S. 3—145);

b) die Avisos (Warnungen), die Parvoices (Albernheiten) und zehn Gelegenheitsgedichte (nämlich eine Bittschrift von Chiado an seinen Kloster-guardian und neun Gedichte satirischer Art, deren drei Affonso Alvarez, dem persönlichen Feinde Chiado's angehören), nach Handschriften der Evoraer Bibliothek (S. 147—202) (die Avisos, ein Teil der Parvoices und zwei der Gelegenheitsgedichte waren schon vorher herausgegeben worden);

c) die Profecias (scherzhafte Prophezeiungen) und drei Briefe nach Hss. der Lissaboner Bibliothek (S. 229—242);

d) die Regra espiritual (geistige Regel) und die Letreiros (Grabschriften), aus der Ausgabe Farinha's wiedergegeben (S. 203—228).

II.

Im Vorwort sagt Herr Pimentel (S. LXXII), er habe die moderne Rechtschreibung befolgt um dem Leser den Verdrufs zu lindern. In dieser Hinsicht geht er aber weiter, als man es von seiner kurzgefaßten Erklärung erwarten sollte. Denn er verwirft nicht nur richtigere, noch nicht veraltete¹, sondern auch ganz gangbare Schreibungen², und, was schlimmer ist, er ersetzt richtige Schreibungen durch solche, welche nur die in der Rechtschreibung Unwissenden gebrauchen³, zuweilen sogar durch echte *monstra*.⁴

Es würde unnötig sein, zu bemerken, daß P. alte Schreibungen, welche alten, bei dem gemeinen Volke gröfstenteils noch beiläufigen Aussprachen ent-

¹ z. B. *português, francês, cortês* (= lat. -ensis), *mês* (= mensis), *quiseste, quisera* (= quaesisti, quaesieram), Schreibungen, welche A. Herculano († 1877) gebrauchte, statt deren P. immer *portuguez* (S. 125), *frances* (S. 5, 39), *cortez* (S. 78), *mez* (S. 54, 66), *quíz, quizera* u. s. w. (S. 41, 67, 70, 84) setzt.

² z. B. *diante, dous, igual, pior, val* (= valet) *vejais, outrora, embora*, statt deren P. immer *deante* (S. 82, 86), *dois* (S. 74, 104), *egual* (S. 91), *peior* (S. 115), *vale* (S. 238), *vejaes* (S. 91) und sogar pedantischer Weise *outr' hora, em b' hora* (S. 84, 85, 87, 90, 93) setzt. P. schreibt auch *commigo* (S. 37, 40, 72), *nem migalha* (S. 52, 69) anstatt des *comigo, nemigalha* (behält aber *comadre* S. 85, wenn auch = cum + mater, bei). In diesen Wörtern nämlich, wie auch in *no-mais* (statt dessen P. *não mais* S. 54 setzt), haben die proklitischen Wörter *com, nem, nom* ihren Nasallaut vor dem folgenden *in* verloren.

³ So ersetzt P. *vizinho* (bei Chiado *vezinho* phonetisch geschrieben), *vizinhança* durch *visinho* (S. 23, 59, 81, 86, 119), *visinhança* (S. 59, 104); *cozer* (= coquere), *cozinhar, cozinheiro* d. *cozer* (233, 239), *cosinhar* (S. 67), *cosinheiro* (S. 11); *amizade* d. *amisade* (S. 37, 149); *pobreza* d. *pobresa* (S. 180); *fuza* (= fiducia) d. *fusa* (S. 160); *vintemzinho* d. *vintemsinho* (S. 140); *frenesi* d. *frenesi* (S. 287); *paraíso* d. *paraizo* (S. 22); *sizo* (S. 71); *siso* (= sensus) d. *sizo* (S. 71); *siza* d. *siza* (S. 85, 239); *pesar* d. *pezar* (S. 62); *raza* d. *raza* (S. 69); *raposa* d. *rapoza* (S. 69); *asado* (= ansatus) d. *azado* (S. 69); *Pisa* d. *Piza* (S. 75).

⁴ z. B. *ceiar* (S. 10), *passeiar* (S. 126), *becco* (S. 13), *summo* statt des *çumo* = ζυμός, (S. 28), *contricto* (S. 172),

sprechen, nicht beibehält¹, und zwar bisweilen mit Verletzung der Metrik², ja selbst des Reims.³

Aus dem bisher dargelegten ergibt es sich, daß die vorliegende Ausgabe für den Sprachforscher und den Lexikograph fast unnütz ist; nun interessieren Chiado's Werke aber fast nur die Gelehrten, nicht die gemeinen Leser, wie der Herausgeber selbst anerkennt.⁴

III.

Die Abschreibung sowohl der Autos als der Handschriften wurde nicht allzu aufmerksam besorgt.

a) S. 75 steht *e o mais que darão* statt des *e o mais que lhe darão*, S. 134 *compraes* st. d. *não compraes*, S. 144 vor dem Vers *mais de trezentas pessoas* ist eine Zeile (*que se houveram de matar*) übersprungen worden, S. 145 *E quer isso dizer* st. d. *E que quer isso dizer*.

b) (Lissab. Handschr.) S. 231 *se tornarão amarellós* st. d. *se t. a. como cera*, S. 234 *se me não engano* st. d. *se me o mar que amansa não engano*, S. 237 nach dem *e* ist *e as ondas que se levantão* übersprungen worden.

c) (Evor. H.) S. 159 *por não perguntar* st. d. *por não querer perguntar*, S. 159 *manda casa alheia* st. d. *manda em casa a.*, S. 161 *não tem cura* st. d. *suã parvoice não tem cura*, S. 163 *Quem um dia só, conversa com outro, lhe descobre seus segredos* st. d. *Quem em um dia só que conversa com outro, lhe d. s. s.*, S. 166 *Quem no inverno* st. d. *O que no inverno*, S. 168 *ladrões*

¹ z. B. *rezão* (S. 6, 8, 11, 14), *fantesia* (S. 112); *milhor* (S. 5, 7, 31), *pineirar* (S. 51, 71); *crescimento* (S. 19), *nacer* (S. 69, 115); *aguardecer* (S. 88), *preguntar* (S. 99), *Briatiz* (S. 50); *reprender* (S. 161); *bailhar* (S. 108); *ho* = *ó* = *ao* (S. 4, 85); *Lianor* (S. 121); *truitas* (S. 81); *todoslos* (S. 110), *dallo vosso* = *dal-lo vosso* (S. 99), *pollo* = *por o* (S. 5, 20, 27); *antre* (S. 10, 15, 37), *Anrique* (S. 72); *Jão* = *João* (S. 100); *acupar* = *ocupar* (S. 9, 31, 70); *contino* = *continno* (S. 106); *debadóira* (S. 52), *perfia* (S. 57); *somana* (S. 12, 121), *formento* (S. 55, 61); *inorante* (S. 41); *cramar* (S. 58); *concrusão* (S. 43, 73), *Frandes* (S. 52, 81); *propio* (S. 183, 184); *pestenença* = *pestilencia* (S. 115); *Salamão* (S. 6, 82), *devação* (S. 233); *pera* = *para* (S. 9, 11, 16, 22); *par Deos* (S. 143); *neiceo* = *nescio* (S. 40); *assi* (S. 33, 40, 45); *são* = *sou* (S. 64, 77, 94, 101); *lãa* (S. 118); *ta mãe* = *tua mãe* (S. 82, 83, 120); *aqueixar* (S. 99); *oulá* (S. 4, 31, 97), *oulhar* (S. 20, 21, 35), *oucioso* (S. 23); *ques aus queres*, *quers* (wo das *s* das *r* absorbiert hat, wie in *pessoa* = *persona*, *avesso* = *aversus*, S. 51); *respondês*, *trazês*, *havês*, *irês*, *dizês* u. s. w. (S. 50, 55, 56, 62).

² So anstatt des *hũa* setzt P. überall *uma* (eine dem XVI. Jahrh. fremde Form), selbst wo *hũa* durch Synzesis einsilbig ist, wie in *Outra fiz a hũa rapariga* (S. 34); *E pondelhe lá hũa meada* (S. 52); *Anda em hũa negra em-preitada* (S. 57); *Chama-se hũa a outra por tu* (S. 60); *Custado t'houvera hũa perna* (S. 66); *Acharás hũa rodelinha* (S. 89).

³ So schreibt P. *assim* statt des mit *vi* reimenden *assi* (S. 50); *visinhança* statt d. mit *pestilença* (von P. *pestilencia* geschrieben) reimenden *vizinhança* (S. 78); *beleguins* st. d. mit *quis* reimenden *beleguiis*. Im Reim indes behält P. gewöhnlich die alten Formen bei, aber so daß er dieselben bisweilen durch die Kursivschrift bezeichnet, z. B. S. 55 *criença*, S. 72 *marteiro*, S. 76 *menta*, S. 95 *concertade*, *começade*, S. 108 *si*, S. 179 *sento*, S. 114 *tam*, S. 201 *consento*.

⁴ S. VI: „os poucos leitores que este livro terá“.

st. d. *ladrão*, S. 168 *mais do que elle* st. d. *mais que elle*, S. 169 *mãos* st. d. *mão*, S. 173 *constitutas mihi tempus* st. d. *constituas m. t.*, S. 185 *vol-o não mereço* st. d. *não vo-lo mereço*, S. 186 *Outras para o mesmo Alvarez* st. d. *Outras do mesmo pera Affonso Alvarez*.

Außerdem hat man es übersehen, daß in der Evor. Handschrift ein ganzer Bogen fehlt¹, so daß man die letzte Zeile des Bogens 409 (*Quem a si mesmo engana*) der ersten des 411 (*se sois acabado feito*) gegen den Sinn, den Reim und den Strophenbau in einer und derselben Strophe hat folgen lassen.

Es ist noch zu bemerken, daß P. die in der Originalausgabe der dramatischen Werke befindliche Einteilung in Strophen aufgehoben und die Verse in einem ununterbrochenen Fortgange geschrieben hat.

IV.

Die alte Ausgabe von Chiado's dramatischen Dichtungen ist frei genug von Druckfehlern; da aber die Schreibung beinahe die phonetische ist, die Interpunktion fast gänzlich fehlt, und nach dem damaligen Gebrauche nicht nur die Elision den Vokalen unbezeichnet bleibt, sondern es auch Abkürzungen giebt, so ist die Lesung hier und da nicht ohne Schwierigkeit. P. aber, als Einer der in dem Lesen der alten Schriften wenig beschlagen ist und eine unzureichende Kenntniss der alten Grammatik und Metrik besitzt, nimmt an, das Buch sei mit Druckfehlern bedeckt, und hält den Dichter für einen schlechten Versmacher (da hingegen Chiado, nach der damaligen Metrik beurteilt, für einen überhaupt tüchtigen Verskünstler erklärt werden muß).

Die Folge davon ist, daß der Herausgeber allenthalben den Text des alten Schriftstellers ohne Weiteres verdirbt und entstellt, und zwar ohne die Lesarten der Originalausgabe oder der Handschriften anzugeben. So schreibt er²:

S. 4 *passeador* statt des originalen *pacejador* (= *pação*, hofmännisch).

S. 5 *Hei-me de dar ao marquez | por seu moço de capella* st. d. o. *ame* (= *há-me* nämlich mein Herr) *de dar ao marquês | p. s. m. d. c.*

S. 15 *Alguma nova de feio?* st. d. o. *algũa noua* (= *nova*) *desseo* (= *desejo*).

S. 17 *apparece* (so daß der Vers um eine Silbe zu lang bleibt) st. d. o. *parece*.

S. 19 *não se crer* st. d. o. *não se cre*.

Ib. *não ha contentamento* (so daß der Vers um eine Silbe zu kurz bleibt) st. d. o. *não hay contentamento* (*há y*, auch *há hi* geschrieben, = franz. *il y a*, kommt bekanntlich im alten Portugiesischen am häufigsten vor). Dieselbe das Vermafs störende Verdorbenheit noch S. 22 *não ha vida segura*, S. 24 *não ha quem os entenda*, S. 45 *não ha que duvidar*. S. 70 setzt P. *nem ahi quem vos contente*; nur S. 77, 81, 86 *há hi*.

S. 23 *Uns se queixam* st. d. o. *Uns saqueixam* = *s'aqueixam*.

S. 26 *acerta com fita* st. d. o. *acerta confita* = *á certa confita*.

¹ Der würdige Direktor der Lissab. Bibliothek, Herr G. Pereira, glaubt, daß besagter Bogen schon ausgefallen war, als die Handschrift gebunden ward.

² Es versteht sich, daß ich alle Stellen die zwar P. verdirbt, deren richtige Lesung aber für mich zweifelhaft bleibt, übergehe.

S. 28 *Vós achastes o saber altura do leste a oeste* st. d. o. *Vos achastes ao saber altura do leste a oeste* (d. h. Ihr habt das ganze Gebiet des Wissens umfaßt).

S. 30 *dir-lhe-ha* st. d. o. *dir-lhe-hã* = *dir-lhe-hão*.

Ib. *em essa arte especial* st. d. o. *enesa arte especial* = *e, nessa arte, especial*.

S. 32 *cegam* st. d. o. *segam*.

S. 34 *conta alli d'esta feição* st. d. o. *conta assi d'. f.*

S. 35 *Olhar quasi enfeitiça* st. d. o. *oulhar casi* (= *c'asi* = *qu'assi*) *enfeitiça*.

S. 37 *Estae, senhores, attentos* st. d. o. *estem senhores atento* = *estêm senhores, a tento* (*estêm* = lat. *stent*; *a tento* = com *atenção*). Diese Verderbung hat eine zweite veranlaßt. Um des Reimes wegen hat P. nämlich im folgenden Verse *fundamento* in *fundamentos* verändert.

S. 37 *se acontece* st. d. o. *se sacontece* = *se s'acontece*.

S. 42 *Vereis que uns em consoadas | gastam meus cabedaes* st. d. o. *Vereis huns que em c. | gastam meos c.* (d. h. ihr halbes Vermögen).

S. 43 *da paz a tribulação* st. d. o. *dayas a tribulação* = *dai-as* (nämlich die Weiber) *á tr.* (vgl. weiter unten *dayas ao demo por suas*).

S. 46 *hei de lá chegar* st. d. o. *hei lá* (= *lá*) *de chegar*.

Ib. *Mais razão fôra que passe | o senhor Ambrosio da Gama* st. d. o. *Mais rezão sera* (= *será*) *que p.*

S. 50 *de l'outro* st. d. o. *desoutro* = *d'ess'outro*.

S. 51 *seres* st. d. *serês* = *sereis* (so auch S. 85 *fazes* st. d. *fazês*, S. 93 *dize-lhe* st. d. *dizê-lhe*).

S. 52 *Maligna que te matasse!* st. d. o. *malina quem te matasse*, d. h. *Malina! quem te matasse!*

S. 58 *os meus nervos são mancos* st. d. o. *os meus nêbros são m.* (*nembro* ist bekanntlich eine alte Form = lat. *membrum*).

S. 65 *que tu has de desperdiçar* st. d. o. *que tu as desperdiçar* = *que tu has d'esperdiçar*, so daß der Vers um eine Silbe zu lang bleibt.

S. 67 *E' mister* st. d. o. *A mister* = *Ha m.*

S. 68 *Disse que viesse eu cá | Luzia, saber o que* st. d. o. — *sabes a que?*

S. 68, 102, 103 *aqui d'El-Rei* st. d. o. *a que delrey*.

S. 70 *ante que vos conhecia* st. d. o. *antre que vos conhecia*. (Man sagt *entreconhecer*, wie *entrever*, = halb erkennen).

S. 76 *Cadella, sahe cá fôra!* st. d. o. *c. say* (= *sahi*) *c. f.!* so daß der Vers um eine Silbe zu kurz bleibt.

Ib. *sá massando, sá cupada* st. d. *samassando, sacupada*, nach der Negeraussprache, für *sam amassando, sam acupada* = ich knete, ich bin beschäftigt.

Ib. *Não dirá Deos* st. d. o. *Não queira* (*q̃ira* geschrieben) *D.*

Ib. *moça d'uns cincoenta* st. d. o. *m. dalguns c.*

S. 77 *I-vos* st. d. o. *hi vos* = *i vós*; S. 99 *Sahi-vos* st. d. o. *sahi vos* = *sahi vós*.

S. 78 *que até' gora* st. d. o. *quãtagora* (= *quant'agora*).

S. 79 *aquêsto* st. d. o. *aquistto*.

S. 80 *Para que seja qu'isto acabe*, so dafs der Vers um eine Silbe zu lang bleibt, st. *P. que se aquisto acabe* (in der Originalausgabe fehlerhaft *p. q. sea quisto a.* gedruckt).

S. 89 *traze-a* st. d. o. *traze o* = *traze-o* (das Fürwort weist auf *estoraque* hin, nicht auf *rodelinha*).

S. 93 *assentae-vos, filha, por ahi* st. d. o. *a. f. ahy*, so dafs der Vers um zwei Silben zu lang bleibt.

S. 97 *Não ha cá ninguem* st. d. o. *não he c. n.*

S. 100 *Não me venhaes com requestas, | que vos vão custar dinheiro* st. d. o. — *que vos nã* (das *uã* der Originalausgabe ist augenscheinlich ein Druckfehler) *custey dinheiro*, d. h. denn ich bin nicht eure Sklavin. (Weiter unten sagt dieseibe Person *e não são cativa, não*).

Ib. *negrura* st. d. o. *negregura*.

S. 111 *muilo forte e isenta* st. d. o. *mui forra e isenta*.

S. 104 *ieramá* st. d. o. *erama*.

S. 105 *e ha de ser unha com carne | a mulher com seu marido* st. d. o. — *una e carne* —.

S. 106 *e esta* (nämlich *regra*) *é a que eu sigo, | que me tenham por sandeu* st. d. o. — *quer* (d. h. wenn auch) *me tenham por sandeu*.

S. 108 *pendencia* st. d. o. *pendença* = lat. *paenitentia*.

S. 108 *far-vos-heis* st. d. o. *far vos ey* = *far-vos-hei*.

Ib. *esse pantufo* st. d. o. *este pantufo*.

S. 109 *rescaldareis* st. d. o. *e escaldareis*.

S. 111 Iz. *tambem tereis namorado?* | Silv. *O melhor de Portugal!* | Iz. *E quem é?* | Silv. *Quem se falla vos' mercê?* st. d. o. — *Quem se fala por* (das *vor* der Originalausgabe ist ein Druckfehler) *mercê* = Einer dessen Titulatur *mercê* (Euer Gnaden) ist.

Ib. *Venha o vosso e o meu balho* st. d. o. *V. o v. e o m. ao balho*.

S. 113 *ora* st. d. o. *va*.

S. 117 *nem tantas* st. d. o. *nam* (= *não*) *tantas*. (S. 121 aber *não has nem queres* st. d. o. *nem* —).

S. 120 *Naquelle preceito aferra | que diz obedecer | ao pae, se qu'es viver | sobre a face da terra* st. o. d. — *que diz as* (das *a* der Originalausgabe ist ein Druckfehler; *as* = *has*, d. h. du mußt) *obedecer | ao pay, se ques* (= *queres*) *viver*.

S. 121 *houveram* st. d. o. *ouuera* = *houvera*.

S. 128 *e a mulher rema sem remo* st. d. o. *e a milhor rema* —.

S. 130 *Chamo-lhe varaço* st. d. o. *chamolhẽvaraço* = *chamo-lh'embaraço*.

S. 132 *este canto fronteiro* st. d. o. *e. c. primeyro*.

S. 139 *casa da Byscainha* st. d. o. *cas da B.*, so dafs der Vers um eine Silbe zu lang bleibt.

S. 152 *Isso parvoice* st. d. *insoffrivel parvoice* (in der Handschrift durch Abkürzung *iso par* geschrieben).

S. 153 *se não for bargante* st. des handschriftlichen *se não se* (d. h. aufser wenn) *for b.*

S. 155 *sem se ouvir ambas as partes* st. d. h. *sem ouvir* (= *sem ouvir*).

S. 158 *a mulher tem por officio mentir sem cuidar, mijar onde quer, chorar sempre* st. d. h. — *chorar sem porque* (d. h. ohne Grund; *sem porque* ist durch Abkürzung *sẽ pque* geschrieben).

S. 171 *neste* st. d. h. *deste* = *d'este*.

S. 174 *ne dabit* st. d. h. *non dabitur* (von Alvarez).

S. 175 *Dizeis que David lestes; | que, porque se conheceu, | perdão de Deus mereceu* st. d. h. *Dizeis que de David lestes, | que —, so dafs der Vers um eine Silbe zu kurz bleibt*. (Vgl. „*De muitos santos lemos que o foram ainda no berço*“ Sousa, Vid. do Arc., am Anf.) (von Alvarez).

S. 178 *Alves* st. d. h. *Alvarez* (durch Abkürzung *Alvêz* geschrieben).

S. 181 *a ti não pode caber* st. d. h. *em ti n. p. c.* (von Alvarez).¹

S. 185 *Que quem diz que sois juiz | dá razão contra o quesito*. Die Handschrift hat *da razão contra que osinto*. Die richtige Lesung muß noch aufgefunden werden; das letzte Wort aber, welches mit *mino* und *pinto* reimen muß, ist allerdings *sinto*.

S. 188 *Estes são os mulatos* st. d. h. *E estes —*, sodafs der Vers um eine Silbe zu kurz bleibt.

S. 191 *sabe* st. d. h. *sabes*.

S. 195 *deixem de mostrar que são* st. d. o. d. *de m. quem são* (von Alvarez).

S. 200 *Em tua filosofia | julgáa quem foi discreto | qu es ladrão encoberto* st. d. h. — *julguaa* (= *julgáa*) *quem for discreto —* (von Alvarez).

Ib. *para soffrer* st. d. h. *p. o s.* (von Alvarez).

S. 201 *se hão de dizer* st. d. h. *o hão de dizer* (von Alvarez).

Ib. *Mette a mão tu, cão, e atira | mais malicias* st. d. h. — *e tira —* (von Alvarez).

S. 202 *Se certo se me acudira | á memoria o que entendi | que —* st. d. *sê certo, se me acudira | á memoria o que entendi, | que —* (von Alvarez).

S. 228 *com toutiço* st. d. h. *sem toutiço*.

Ib. *desfazer-se-hão* st. d. h. *desfar seão* = *desfar-se-hão*.

S. 231 *Oh! maravilhoso Deus! Quão grandes são as Suas maravilhas e quão escuros são Seus juizos* st. d. h. — *tuas maravilhas — teus juizos*.

S. 233 *pedra em osso* (P) (sic) st. d. h. *pedra ensosso*.

S. 236 *saltaram commigo tão desarrazoadas saudades de V. R., que não tive outro remedio, senão terlhe esperanças de cadeira* st. d. h. *senão lerlhe e. d. c.* (*ler de cadeira* ist eine akademische Redensart).

S. 239 *sua pregação* st. d. h. *hũa pr.*

Oftmals übersteigen die Entstellungen und die irrigen Lesungen allen Glauben.

S. 29 *e mais vos digo, senhor | que cagueis no trovador | e cagae em sua arêa | e cagai em seu primor* st. d. o. — *e cagai em sua vea*, (seine poetische Ader).

S. 31 *tendes livre o pensamento | muito forro e muito piento* st. d. o. — *muito yseno* (das *s* des *isento* ist etwas verloschen). Zu dem erdachten *piento* setzt P. die sonderbare Anmerkung an: talvez no sentido de loquaz.

S. 33, 34 *Ai da pucha! que linguagem! | O misso é soberano*. Es ist zu lesen — *Om'isso é soberano!* = *Hom'isso é s.!* (d. h. Herr! das ist vor-

¹ S. 182 *por isso olha por ti, | que como te ouvir chiar, | hei-te logo de acamar*. So die Handschrift; *acamar* ist aber ein Schreibfehler für *açamar* (= einen Maulkorb anlegen).

trefflich. *home* für *homem* nach der Volksausssprache). Zu dem *misso* bemerkt P.: É provavelmente um termo da gíria do século XVI, na hypothese de não ter havido erro typographico. Escreveria o auctor: mico, synonymo (sic) de macaco? Ou escreveria: micho, lacaio? Moraes diz que nas peças de theatro o papel de lacaio era sempre gracioso. Será misso corruptela de misser?

S. 43 Gama. *Comei se vos sabe bem.* | Rocha. *Assim faço; mas, porém* | *não sou homem de faltar* st. d. o. — *mays pore*m (im lat. sed tamen) | *não sa homem de faltar* = m. p. *não s'ha homem de faltar* (d. h. jedoch mufs man sich nicht überladen).

S. 46 *Já está feito d'antemão.* | *Assomem d'antecipar* st. d. o. *asomem dantecipar* = *ha s'omem d'antecipar* (d. h. man mufs zuvorkommen).

S. 68 *mas vlo rabo* st. d. *mas u lo rabo?* Zu *vlo* merkt P. an: Abreviatura de vel-o. S. 69 *vêl-o crupa* st. d. o. *vlo crupa* = *u lo crupa*, d. h. *u la culpa* (nach der Negerausssprache).

S. 81 *Entra Pero Vaz e o filho e Joanna Vaz, mulher do povo* st. d. o. *m. de Pero Vaz* (durch Abkürzung *po'vaz* geschrieben).

S. 100 *as ameaças pão comem* st. d. o. *os ameaçados* (= *ameaçados*; ein Druckfehler?) *pão comem* (das ist ein Sprichwort).

S. 105 *arrenegadas, damnosas* st. d. o. *arrenega* (verfluche!) *das danosas*.

S. 111 *Não lhe toqueis,* | *que está pêra para pendurar*, so dafs der Vers um zwei Silben zu lang bleibt. Die Originalausgabe hat *q. e. pera pera pendurar*. Man kann es mit Händen greifen, dafs der Setzer das Vorwort *pera* zweimal setzte; es ist zu lesen *que está pera pendurar*. Ähnlicher Weise S. 79 schreibt P. *e mais eu, cousa que ouça* | *não na me fica na memoria*, wie es sich in der Originalausgabe befindet; man mufs aber das *na* hinter dem *me* ausstreichen.

S. 129 *Mandae cá um par de peros:* | *sobre comem se quer beba*. Es ist zu schreiben — *um par de peros* | *sobre qu'homem sequer* (= wenigstens) *beba*. (Wenn man trinkt ohne vorher einen Bissen gegessen zu haben, so heisst es *beber sobre o dente*).

S. 162 *O que dá com agastamento, dá com a mão* st. d. o *que com agastamento dá com a mão* (das erste *dá* ist gestrichen).

S. 189 *tu, ladrão, chucha matullas;* | *lambe candieiros, mão;* | *has te afogar no vão* | *por onde passam as mullas* (sic) st. d. — *chucha-matulas,* | *lambe-candieiros, mão,—has-te d'afogar no vão* | *por onde passam as mulas*.

S. 189 *e pois es* | *ferrado de mãos e pés* | *como um áquem* (sic) *atiras,* | *não posso fingir mentiras* st. d. h. — *como mu* (= lat. mulus) *a quem atiras* —.

S. 190 *Porem eu bem reconheço* st. d. h. *Porem eu bem te conheço*.

S. 168 *Devêras porém, em razão,* | *ingrato desconhecido* | *que me achaste percebido* | *sempre com obras de irmão,* | *mais que de ventre nascido?* st. d. h. *Deveras por em razão* = *Devêras pôr em razão* (*pôr em razão* = in Betracht ziehen). — Ausserdem mufs man einen Punkt nicht ein Fragezeichen am Ende setzen (von Alvarez).

S. 200 *Velhaco és comulgado* st. d. h. *Velhaco escomulgado* (*escomulgado* = excommunicatus mit *l* = lat. *n* wie in *alma* = anima). Das eingebildete *comulgado* erklärt P. perfeito, completo (von Alvarez).

Ib. *a mi sento* (sic) *merecer* | *me injuriaste sem dó* st. d. — *sem t'ó*
merecer — (von Alvarez).

V.

Von den den Text begleitenden Erklärungen sind die geschichtlichen nützlich, die philologischen besitzen keinen Wert, da diese ja entweder in bloßen Abschreibungen aus den Wörterbüchern bestehen, oder Unrichtigkeiten, ja selbst Albernheiten enthalten. Als Beispiele will ich hier nur das folgende anführen.

S. 42 *Oh! senhor, não falleis mais: | é dos mores bestiaes | que se viram, e isto tende.* Das *tende* ist offenbar der Imperativ des Zeitworts *ter* in der Bedeutung: an einer Ansicht festhalten (vgl. das lat. *tenere* in *illud teneamus* mit *accus. cum inf.*). P. erklärt: „tender por entender. Viterbo“.

S. 228 *Aqui jaz João Bras* (von P. *Bras* geschrieben) *moleiro, | folião foi dos mais destros, | mas não lhe valeram sestros* (*cestros* fehlerhaft geschrieben) | *nem tabaque, nem pandeiro.* Das Wort *sestro* stellt das lat. *sistrum* vor. P. erklärt: *manhas*.

Indem ich dieses langweilige Referat schliesse, muß ich hinzufügen, daß die Fehler des Herausgebers sich dadurch zum Teil entschuldigen lassen, daß in Portugal keine Textkritik existiert, wie es die, von einem unserer vornehmsten Schriftsteller besorgte, klägliche Ausgabe der *Lusiaden* vor kurzem bewiesen hat.¹

EPIPHANIO DIAS.

P. Marchot, Le Patois de Saint-Hubert.

Der 4. Band der *Revue de Philologie française et provençale* enthält einen Beitrag von P. Marchot über das wallonische Patois von St. Hubert (in der belgischen Provinz Luxemburg), das ein Mittelglied zwischen dem Dialekte von Lüttich und demjenigen von Metz bildet. Die Arbeit Marchots ist lehrreich, wenn sie auch von denjenigen Mängeln nicht frei ist, die nun einmal einer Erstlingsarbeit auf diesem Gebiete anzuhaften pflegen. Dem bereitwilligen Entgegenkommen des Herrn Verfassers verdanke ich eine Reihe von Ergänzungen und Zusätzen, die es mir ermöglichen, mehreren Lautregeln eine bestimmtere Fassung zu geben und einen kleinen Beitrag zur Erklärung wallonischer Lauterscheinungen zu liefern. Alle in diesem Artikel verwerteten und in der Abhandlung Marchots fehlenden Wörter sind brieflichen Mitteilungen des Herrn Verfassers entnommen.

Mannigfaltig und nicht leicht zu erklären sind die Schicksale von gedecktem lat. *e*. Man findet:

1. *wε* und *wa* nach Labialis bei männlicher Endung (*ε* ist hier durchweg kurz): *fwε* („foi“ und „foie“), *pwε* (*poids*, *pois*), *mwε* (*mois*), *pwar* (*poire*), *bwar*. In *pwar* und *bwar* ist der *a*-Laut durch das folgende *r* hervorgerufen. In *vε* (*voit*), *vεr* (*verre*), *sävεr* (*savoir*), *ävεr* (*avoir*), *düvεr* (*devoir*) wurde *vw* zu *v* vereinfacht; *vwε* *vocem* steht wohl unter französischem Einfluß.

2. *wa* nach *r* bei männlicher Endung: *stwā* (*étroit*), *fwā* (*froid*), *dwā* (*droit*), *rwā* (*rigidum*), *twā* (*trois*), *kwar* (*croire*), *rāfwādi* (*refroidir*): *rwe* (*roi*)

¹ Siehe O texto dos *Lusiadas* segundo as ideias do snr. F. Gomes de Amorim, esboço de critica philologica por J. Leite de Vasconcellos. 1890.

und *ădrwæ* (statt des erwarteten lautgerechten *ădrwă*) sind französisch. Denselben Wandel zeigt *kwă* (croix), während *q+y* regelmäÙig zu *æ* wird: *fɔsæ*, *sălwæ* (saloir), *kɔlwæ* (Sieb), *krămwæ* (crêmoir), auch nach *r* in *miræ* (miroir). *trɛtwæ* (entonnoir) und *tʃɛswar* (mèche du fouet) zeigen französische Endung: in letzterem ist das *a* durch das folgende *r* bedingt: s. oben I. Das sehr alte *krɛʃ* (croitre) zeigt die Laute *wa* nicht, weil diese eine Weiterbildung des Diphthongs *oi* sind und der Diphthong *oi* sich in *krɛʃ* nie entwickelt hat.

3. *ɛ* nach andern Konsonanten als Labial und *r* bei männlicher Endung: *tɛ* (toit), *sɛ* (soif), *dɛ* (doigt), *dɛ* (doit): *ɛtwɛl* und *vɔwɛʒ* (voisin) sind französisch: das richtige *vɛʒ* oder *viʒ* kommt in gewissen Patois vor. Ist in *tɛ*, *sɛ* u. s. w. die Vorstufe zu *ɛ* ebenfalls *wɛ* gewesen?

4. *oy* (*ɔoy*) nach Labial und Nichtlabial, wenn *ɛ* im Hiat stand: *voy* (voie), *ploy* (plie), *krɔoy* (craie), *manɔoy* (monnaie), *dɔoy* (doigt du pied, dita), *sɔoy* (soie de porc), *mɔoy* (meule, meta).

5. *ɛ* vor Nasal nach Nichtlabial, *ɔ* nach Labial: *pɔn* (peine), *avɔn* (avoine), *vɔn* (veine). — Besondere Beachtung verdienen; *ăsɔn* (ensemble), *răsɔnɛ* (ressembler), *džũ trɔn* (je tremble), Inf. *trɔnɛ* (vgl. *džũ strɔn* strangulo). Erwähnt sei auch *frɔn* frimbria (frange) in Lüttich Revue des Pat. Gr. R. I 227 und *stompɛ* stimulus bei Grandgagnage. Der eigenartige Lautwandel scheint durch das *m* hervorgerufen zu sein: s. Meyer-Lübke Gramm. § 90 und die Beispiele aus dem Patois von Lyon *ɛsiă* (insemel), *tiă* (tempus), *fiă* (femur) neben sonstigem *ɛ*. Geht *raʃɔnɛ* (rassembler) in Couvin (s. Marchot, RdPGR III 275) auf ein diphthongiertes *asiă* insemel zurück, durch welches auch *ʃɔnɛ* (sembler) beeinflusst worden wäre? Marchot fragt, ob man nicht die Reihe simulat: *soin'*, *sion'*, *ʃon'* aufstellen dürfe. (Eine andere Erklärung giebt Behrens Ztschr. f. Neufrz. Sprache Bd. XII 88, berücksichtigt indessen Formen wie *raʃɔnɛ* u. s. w. nicht).

6. *iculum*, *iculum* wird zu *ăy* in *grăy*, *kwărnăy* (corneille), *răwăyɛ* (éveiller), *ʃɔmăy*, dagegen *bɔtɛy*. — Dem lütticher *ʃɔlɔ*, *slɔ* (soleil) steht hier *solɛ* gegenüber. Da das Francoprovençal. *soluculu* kennt (s. Ztschr. XIV 414), so ist vielleicht auch *slɔ* auf dieses Substrat zurückzuführen.

7. *ittam* wird bald zu *ɛt*, bald zu *ăt*, während *ittum* zu *ɛ* wird: doch beachte *kăyɛ* neben häufigerem *kăyă*: *apyɛt* (hachette), *pălɛt* (petite pelle), *ramonɛt* (petit balai), *sizɛt* (ciseaux), *kɔpăt* (sommel), *lɛsăt* (lacet de soulier), *ɔɛrwăt* (brouette), *năžăt* (noisette), *ɔlwăt* (alouette). — Auch *issa* wird zu *ăs* in *fɛnăs* (herbe sèche) und *šămrăs* (écumoirn) neben *džđdrɛs* (varlope). Auch Suffix *ella* wird zu *ăl*: *skyăl* (vaisselle), während *ellum* zu *ɛ* wird. — Marchot merkt an, dafs in Hatrival, 1/2 Meile von St. Hubert, *itta*, *icla* immer zu *ăt*, *ăy* werden. — Capillum wird zu *tʃfæ* (ob französisch?), das Pronomen *illos* zu *zɛ*.

Die vortönige Lautgruppe *e+y* entwickelt sich nicht zu *oi*, wenn das *y* an die Stelle von etymologischem *ă(t)* getreten ist: man vgl. *loyɛ* (lien), *soyɛ* (scier) mit *mɛyɔl* (moelle), *ɛyɛ* (seau), *vɛyũ* (vu), *bɛyɔl* (betulla). In *nɛyɛ* (necare) ist der in betonter Silbe entstandene Laut auf die unbetonte übertragen worden; der entgegengesetzte Fall liegt vor in I. S. *soy* (scie) nach *soyɛ*: bet. *ɛ+y* wurde demnach, was auch *dumɛy* (demi) bestätigt, in St. Hubert zu *e*. Vgl. noch *lɛy* = betontes *elle*. *oi* entwickelt sich auch nicht in *pɛʃɔ* (poisson), *mɛʃnɛ* (moissonner).

Lateinischem *ū* entspricht *ū*, im Hiatt jedoch *u* wie im Ostlothringischen: *ruw* (rue), *tšruw* (charrue), *buwey* (buée), *suwe* (exsucare), *tuwey* (tuée): die Part. fem. auf *ūw* sind den Part. masc. auf *ū* nachgebildet.

Eine noch nicht erklärte lautliche Eigentümlichkeit des Wallonischen ist der sporadische Übergang von *l* (*ll*) zu *y*. Die mir bekannten Beispiele sind (Abkürzungen: H = Huy, L = Lüttich, S = Seraing, StH = St. Hubert, Alt. = Altenburgs drei Eupener Programme): *vēy* (ville) SL (Rev. d. Pat. Gallo-Rom. I 227), *vāy* StH in dem „lieu-dit“ *dəɔ l vāy* und in *Veskuvāy* (Vesqueville); *viēdš* (village) S, *vīyātš* StH; *fiyē* (fil), *pīyē* (pilier), *miyō* (milan und sogar „tout oiseau de proie“ = *miluus+ottus*) StH; *meie* (mille) L s. Alt. I 21; *abeie* (habile) s. Alt. II 4; *maie* (mâle) L s. Alt. III 13, *mōy* S, *māl* StH; *greie* (grêle) L s. Alt. I 21; *ēy* (aile) StH, *ēl* S; *gēy* (gueule) LH S StH, dagegen *gōley* „gorgée“ StH; *tāy* (toile) in Malmédy s. Alt. III 13, *təl* S; *sōie secale* bei Grandgagnage; *poiou* (poilu) L s. Alt. II 19, *pōyēdš* (poil) S; *pōy* (poule) LS, *pūy* StH und *pūyāt* (jeune poule); *džey* L, *džay* StH Wallnufs, (nux) gallica; *fayē* in Couvin „abattu, un peu malade“ fallitum (s. Rev. d. Pat. Gallo-Rom. III 273) dessen Endung durch *atūm* ersetzt wurde. In den meisten Wörtern beharrt *l*, z. B. immer im Suffix *ella*. Die Erscheinung findet darin ihre Erklärung, daß *l* zunächst zu *ly* wurde und sich dann wie jedes alte *ly* zu *y* vereinfachte. Diese Annahme hat wiederum zur Voraussetzung, daß in jedem einzelnen Falle sich vor dem *l* ein *y* entwickelte, das sich mit dem *l* kombinierte: — In *ville* und allen andern Wörtern mit etymologischem *i* wie *pilier*, *fil*, *mille* u. s. w. entwickelte sich spontan aus dem *i* ein *y*, das sich mit dem *l* zu *ly* kombinierte. Dazu vgl. Meyer-Lübke Gramm. S. 438 „*l* vor oder nach *i* lautet oft *ly*“ und G. Cohn Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein S. 53, wo auch auf Schwan Gram. § 207 verwiesen ist. Mag der Lautwandel *il* zu *ly* für die Schriftsprache immerhin zweifelhaft sein, für das Wallonische ist er nicht anfechtbar. Auch in Bourberain (Côte-D’Or) findet man *viy*, *viyāž*, *friyu* (frileux), *āfiyē* (enfiler), *žīyē* (gilet): vgl. Rev. des Pat. Gallo-Rom. II 183, III 45. Aus *iy* ist nach bekanntem ostfranzösischen Gesetz *ey* (*ay*) hervorgegangen. Der Wandel von *il* zu *ly* ist demnach älter als der von *iy* zu *ey*. — In *mōy* aus *masle* hat sich aus dem *s* in derselben Weise ein *y* ergeben wie in *āñ* (âne) in Seraing, in *frōñ*, *tšōñ* (frêne, chêne) in Lüttich (Rev. d. Pat. I 28). Vgl. *maisle* Predigt. Bernhards 85,28 und Gœrllich, Der burgundische Dialekt S. 26. Noch leichter erklärt sich *greie* aus *greisl* gracilem. In ähnlicher Weise habe ich *pway* „poèle, pensile“ im Berner Jura gedeutet (Ztschr. XIV 382). — In *ēy* scheint die Behandlung des *a* regelwidrig: vgl. *hōl* (échelle) S, *šol*, *pol* pala StH. Vielleicht stammt die Form aus dem Französischen. In StH sprach man wohl *eil*, wo *i* der *i*-Nachklang war, der sich in einem großen Teile des Ostens nach *e* = lat. freiem *a* einstellte. In Tannois bei Bar-le-Duc sagt man *ayl* ala. — Zu *džey* gallica vgl. oben S. 493, 497. — In *pōyēdš*, *poiou* liegt Beeinflussung durch *poil* vor, wie Wilmotte RdPGR I 227 erkannte. Der Wandel reicht demnach in eine Zeit, in welcher man noch *po-il* sprach. — In gleicher Weise beruht der *y*-Laut in *teuie* und *sōie* auf dem diphthongierten *e* in *teil*, *toil* tela und *soile* Geste de Liège und im ganzen Osten. — *Pōy* ist auszuscheiden und bedarf einer besonderen Deutung. Es findet sich nämlich auch im Metzischen, das kein anderes Beispiel des Wandels von *l* zu *y* aufweist,

in Tannois *puy*, in Lyon *pillot*. Nach Thiriart Vallée de Cleurie S. 444 begegnet *pouyatte*, *poyotte* „jeune poule“ ebenfalls in dem südlichen Teile des Departements der Vogesen. Es ist lateinisch **pulle* u, vgl. dazu Meyer-Lübke Gr. S. 457 und Rom. 20, 69. — Die schwierigste und interessanteste Form ist *gay* gula. Man findet im Altwallonischen die Schreibungen *plusoir* neben *plusour* (plusieurs), *dois* neben *dous* (deux) u. s. w. Das Altwallonische giebt freilich auch gedecktes *o* durch *oi* wieder, vgl. Wilmotte Romania 17, 559. Hier, wie in so vielen anderen Fällen läßt sich der Lautwert der alten Schreibungen nur unter Zuhülfenahme der neueren Dialekte genauer bestimmen. Jenes altwallonische *oi* = lat. freies *o* hatte m. E. einst den Lautwert *o-i* und ging aus einer Vorstufe *o-u* (dem diphthongierten freien lat. *o*) hervor, in ähnlicher Weise wie im Osten *deu* (aus *deus*) zu *dey*, *fou* (focus) zu *fōy*, *fay* wurde (vgl. hierzu Ztschr. XIV 388 ff.). Jenes *oi* wurde später zu *æ*: *gay* setzt demnach die Vorstufen *goul*, *goil*, *goiyl*, *gayl* voraus, wobei zu beachten wäre, daß der *i*-Laut sich einerseits mit *o* zu *oi* (*æ*), anderseits mit *l* zu *ly* verband (vgl. oben *tøy* aus *toil*). Dazu paßt *goley*, dessen vortoniges *o* nicht diphthongieren, also auch nicht zu *oi* werden konnte. So wohl diese Erklärung wie die oben für *vāy*, *poyēdš*, *tøy* gegebene setzt voraus, daß der Wandel von *l* zu *ly* alt ist. Zu demselben Schlufs führt noch folgende Erwägung: *vāy* villa zeigt in StH dieselbe Entwicklung wie *fāy* filia, während *iy* aus *ita*, *ia*, auch aus *īcula* nicht zu *āy* wird: daraus ergibt sich, daß villa und filia früh zusammenfielen. — Ein Gegenstück zu der soeben besprochenen Erscheinung bieten *kokil* (coquille), *bilet* (billet) L. s. Alt. I 21, *fōtāl* (fauteuil) StH; ähnlich in den Vogesen *mūral* (muraille): die Formen wurden aus dem Französischen aufgenommen, als in diesem noch *ly* gesprochen wurde, während im Wallonischen bereits *ly* zu *y* geworden war: der fremde Laut *ly* wurde zu *l* vereinfacht.

Es fällt auf, daß *sc* (*ex+c*) in einer Reihe von Wörtern zu *š* wird, während in einer andern *sk* bleibt; man vgl. *chalē* (boiteux), *cham* (scamnum), *chorde* (couper), *choutē* (écouter), *chavē* (excavare), *cheuf* (scopa), *chodre* (châtrer), *choup* (écope), *pachon* (v. paxellus), *chour* (giron), *choya* (bancal), *chwach* (corticem), *koch* (coxa) mit *skóf* und *skafyot* (écale), *skawē* (excaudatus), *skiron* (écureuil), *skoriy* (fouet), *skotē* (couper), *skoton* (insecte qui ronge les blés), *askochē* (enjamber, von ad-ex-coxare), *baskolet* (belette), *skyal* (écuelle), *luskar* und *luskat* (louche). Die Ansicht Marchot's, daß die Bildungen mit *sk* jünger sind, scheint mir nur für gewisse gelehrte Wörter wie *skol* (école) wahrscheinlich. Durch eine Mischung verschiedener Dialekte läßt sich die Erscheinung nicht erklären: „St. Hubert n'est pas frontière pour sk et ch“ sagt Marchot RdPCR III 272 s. v. šādīy, „la frontière est à Couvin“. Entwickelte sich etwa *š* nur unmittelbar vor und nach dem Ton (*chalē* und *choyē* setzen dann ein *chal* und *chōy* voraus), während *sk* sich vor vortonigem Vokal hielt (*skóf* wäre durch *skafyot* beeinflusst, auch *luskar* und *luskat* bedürfen dann besonderer Erklärungen)? Sollte sich so auch das merkwürdige *roškiñul* (Nachtigall) in Lüttich erklären? — *x+s* wird zu *s* (nicht *š*) in *suwē* exsucare und *sāyē* exsagiare. Neben *āši* (essieu) und *pašō* (paxellus)+onem findet sich *masal* maxilla (vgl. über *x* im Wallonischen Ztschr. IX 491).

Exradicare wurde zu *roye*, fodicare zu *fuyē* (in den Vogesen noch *rmuūyi* medicare). Auch nach *n* scheint *d'c* zu *y* zu werden in *mūñe* manducare, *fougnē?* fundicare (*fugnan*, Maulwurf).

Die merkwürdigen Formen *pīrs* pertica, *pīwas* porticum (beide auch in Lüttich und Seraing) sind oben S. 497 erklärt. — Zu *tšam* „Felge“ *ca-mita* (frz. *jante*) s. oben S. 496. 500. Zu *san(e)* „Asche“ s. S. 501. — Eben-dort sind noch andere wallonische Wörter besprochen.

In *py*, *by* beharrt der Labial, vgl. Meyer-Lübke § 506 und jetzt be-sonders Wilmotte Gloses Wallonnes (in *Etudes Romanes dédiées à G. Paris*): *hep* Axt, Demin. *apyet*, *apē* (rucher). Das einzige mir aus dem Lothringi-schen bekannte Beispiel ist das von Thiriart, Vallée de Cleurie S. 416 aus Tholy angeführte *epi* (rucher). Ähnliches findet sich in Lyon. Auch *vy* bleibt im Wallonischen, wie *plef* plovía zeigt.

H ist meist geschwunden, auch in deutschen Wörtern: *ādle* (von Hand), doch *hep* Axt (Dem. *apyet*).

Auffällig ist *pus* puteus, statt des erwarteten *puš* (in Seraing *pūs*), aus altem *puiz*. Ebenso anomal ist pik. *pūš*, da pik. nur lat. *c* ohne *y* zu *š* wird. An einen Wechsel zwischen *ty* und *cy* ist nicht zu denken, da der Dialekt von St. Hubert *pužē* poteare kennt. Hat sich in ursprünglichem *poiz* aus *poteus i* mit *o* zu *æ* verbunden (der Bernhard kennt schon *eu* = *oi*), bevor wallonisch *is* zu *š* wurde? Es blieb nur *z*, das sich pikardisch zu *š*, wallonisch später zu *s* gestaltete. Wallon. *pūs* beruht m. E. auf älterem *pæs* wie *nūt* noctem auf älterem *næt*. In StH wäre *pus* durch *pužē* beeinflusst. — In StH beharrt auslautendes *s* aus lat. *c* (*sc*) in *lēš* (lacs), *los* (louche), *pus* (puits), dagegen *brē* (bras), in Seraing *brēs*.

Zum Glossar:

āsin f. Mist. Marchot will das von ihm vorgeschlagene in-sagina-+are zurücknehmen, da man *asēn* erwarten würde. Indessen fragt es sich doch, ob nicht ein Zusammenhang mit afrz. *ensimer* (s. Cohn Die Suffixwand-lungen im Vulgärlatein S. 58) besteht. Ist das Wort aus einem anderen Dialekt eingedrungen?

awyēt f. die eigentliche Bedeutung ist: „personne fâcheuse, ennuyeuse“. Das Etymon ist nach Marchot *aiguillette*.

byok f. (prune). *By* ist nicht aus *bl* entstanden (diesen Wandel kennt das Wallonische nicht). In Lüttich sagt man *bilok*; daraus wurde *bilyok*, darauf *biyok*, *byok* (s. oben den Wandel von *il* zu *ily*); *oubyon* (houblon) er-klärt sich aus älterem *houbillon* (s. Altenburg I 28); vgl. noch *skafyot* = *skafillotte*; *tinkyē* = *tenguiller*; in Couvin *rokyi* (sourir, gémir) = *rauquiller*; *soky* (sommeiller) = *soquiller, faire la souche*.

džūni (génisse) ist nachzutragen: es entspricht einem lat. *junicem*, frz. *génis* (nach Cohn l. c. S. 295 ein unbekanntes Wort), dem von Scheler angeführten wall. *ginihe*. Die Wortform ist auch metzisch, s. *Zéliqzon*, Lothring. Mundarten Gloss. v. *ženi* und This Mundarten von Falkenberg § 30. Vgl. auch Adam, Pat. lorr. v. *génisse*.

ka vor einem Adjekt. entspricht dem Französischen *si . . . que: kă p' kī mūñš* „si peu qu'il mange“.

mašē „mischen“ ist nicht *misciare*, sondern *mixtiare* (*sty* zu *š* wie in *tēšš* testionem).

mitan: medium tempus wäre hier zu *-tē* geworden. Indessen bleibt zu erwägen, ob das Wort nicht aus dem Französischen eingedrungen ist (s. Ztschr. XIV 221). In Wall. *di-ce-mè-temp* s. Grandg. „entretemps“ haben wir nach wallonischen Lautgesetzen entwickeltes *medium tempus* zu sehen. Daß dieses *me-temps* dem franz. *mitan* entspricht hat Scheler S. 347 richtig gesehen.

odol (enfant) importun, ennuyeux ist wahrscheinlich von *ot fatigué* (Verb. *hoder*) abgeleitet (*-ol* ist *-abilis*), eigentl. enfant fatigant. An lat. odium darf nicht gedacht werden.

pašō „pieu, piquet en général“ = paxonem statt paxillum ist nachzutragen.

paze (sentier) ist nachzutragen.

trūt (truite) ist nachzutragen.

A. HORNING.

Fernando Araujo, Gramática razonada histórico-crítica de la lengua francesa. Segunda edición completamente refundida. Tomo I. Toledo. Imprenta, librería y encuadernación de Menor Hermanos. Madrid, Librería de D. Fernando Fe. 1891. XII, 296 pp. gr. 8°.

Diese Grammatik, deren Verfasser, Professor der französischen Sprache in Toledo, einer der wenigen Vertreter der romanischen Philologie in Spanien ist, und sich unter andern durch seinen trefflichen Aufsatz über die Aussprache des Spanischen (*Recherches sur la phonétique espagnole*, in *Phon. Stud.* III 309—344) um unsere Kenntnis dieser Sprache verdient gemacht hat, ist dazu verfaßt, den spanischen Lehrern sowohl als strebsamen Schülern eine wissenschaftliche Darstellung der französischen Sprache in die Hand zu geben, und damit zugleich den Ergebnissen der neueren philologischen Forschung Eingang in Spanien zu verschaffen. Araujo schickt der eigentlichen Grammatik des Französischen eine Einleitung voraus, die in drei Kapiteln über *El frances en el organismo general de las lenguas*, dann von der *Historia de la lengua francesa*, und endlich über *Concepto y division de la gramática* handelt. Einige Teile dieser Abschnitte, sowie die häufigen Widerlegungen der veralteten und unkritischen Lehren früherer französischer sowohl als einheimischer Verfasser von Grammatiken, möchten vielleicht manchem als überflüssig erscheinen der nicht bedenkt, daß es Herrn Araujo eben darum zu thun war, die vielen unwissenschaftlichen Ansichten die in seinem Vaterlande den Sprachunterricht noch immer fast ausschließlich beherrschen zu bekämpfen. Die Behandlung des Gegenstandes scheint durchweg zuverlässig und gründlich zu sein und die Grammatik darf als eine tüchtige Leistung bezeichnet werden, die nicht verfehlen wird, gute Früchte zu tragen.

H. R. LANG.

Ar. Densușianu, Istoria limbei și literaturii române. Iași 1885.

Nach dem sehr fleißigen

„Conspect asupra literaturii române și scriitorilor ei de la început și până astăzi in ordine cronologică de Vasile Gr. Popu. Bucuresci I: 1875; II: 1876.“

der über jeden, der nur eine Fabel geschrieben, gewissenhaft Auskunft, hie und da auch Proben giebt, aber um so weniger in seiner Anordnung nach Landschaften und innerhalb derselben nach der zeitlichen Abfolge befriedigt, und auch im Urteil nicht besonders selbständig ist („Das berühmte Werk „Faust“ von Schiller“ I 76 ist auch als Schreibfehler kaum zu entschuldigen) weist das Buch einen bedeutenden Fortschritt auf.

Als Frucht 17jähriger Arbeit ebenfalls fleißig, zeugt das Werk auch von scharfem Blick, so dafs es mit dem Satze beginnt: „Unser Schrifttum im eigentlichen Sinne steht noch in den ersten Anfängen“. Namentlich gegenüber Pop, der mit dem Lobe öfter gar zu freigebig ist, berührt dies angenehm.

Warum die Geschichte der Sprache als allgemeiner Teil der eigentlichen Geschichte des Schrifttums als dem besonderen gegenübergestellt ist, sieht man zwar nicht recht ein; indessen mag das auf sich beruhen. Jener behandelt die Sprache: 1. Ursprung und Gestaltung, 2. Geltungsbereich, 3. Mundarten, 4. Einheit, 5. Älteste Spuren, 6. lateinische Schreibung, 7. Zeiträume:

- I. 107—1544, von Traian bis zum Erscheinen des ersten Buches. A. Zeit der römischen Herrschaft, —274, B. der Fremdherrschaft, C. —1300, des Wiederaufbaus.
- II. —1780, dem Erscheinen der ersten rumänischen Sprachlehre. A. —1698 Herrschaft des Slawischen im Gottesdienst. B. Herrschaft des Rumänischen daselbst.
- III. A. —1829, bis zum Erscheinen der ersten Zeitschrift, B. —1848, C. —1860.
- IV. Bis zur Gegenwart.
- III. ist der Zeitraum der Wiedergeburt: zunächst Abschaffung des Griechischen, Einführung der sprachlichen, endlich der staatlichen Selbständigkeit.

Dem gegenüber behandelt nun also der besondere Teil:

- I. Volksliteratur.
- II. Prosa: A. Kirchliche Werke, B. Geschichtswissenschaft, C. Sprachwissenschaft, D. Philosophie, Rechtswissenschaft, Beredsamkeit.
- III. Dichtung. A. lyrische oder Gefühlsdichtung, B. erzählende, C. Bühnend. Lehrdichtung, E. Novelle u. Roman.
- IV. Mundartliche Werke.

Im allgemeinen Teil überwiegt die Geschichte der Schrift, Schule, Kirche und allgemeinen Bildung die eigentliche Geschichte der Sprache; was inbezug auf letztere geboten wird, ist im ganzen sorgfältig gearbeitet; im einzelnen bietet es zu manchen Bemerkungen Gelegenheit, wofür es hier jedoch an Raum fehlt.

I. Der besondere Teil zerlegt zunächst die Volksdichtung in Werke des mythischen, des Heldenzeitalters (1300—1700) und der fanariotischen Herrschaft. Dann werden die Sammlungen aufgezählt und kurz ihre Mängel (be-

sonders an Treue) gerügt; über den Inhalt so gut wie nichts. Wir können und müssen uns daher begnügen, hierüber auf unsere Besprechung von Gasters: *Literatura populară* in dieser Zeitschrift zu verweisen.

II. A. Hier herrscht die eigentlich unwesentliche Einteilung nach Landschaften; innerhalb derselben fehlt jede wissenschaftliche Einteilung, nur Handschriften und Bücher werden unterschieden, nicht die einzelnen Fächer der Gottesgelahrtheit. Besonders störend aber ist die Unbestimmtheit der Benennungen, ja *cazanie* und *prăvilă* bezeichnen beide Werke, die sich sowohl auf Rechtswissenschaft als auch auf Kirchenwesen beziehen, eig. blofs Anweisung. Einer der siebenbürgischen Studenten würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er zunächst eine möglichst genaue Begriffsbestimmung gäbe; es wäre das eine hübsche Doktorarbeit.

B. und C. befriedigen am meisten; in D. scheint der Ausdruck *filosofia* für die schlicht belehrenden Werke zu hochtrabend.

III. Hier ist viel zu loben, aber auch zu tadeln. Im einzelnen zeigt D. viel Urteil, ja er macht einen Anfang, die Strömungen zu unterscheiden — der Fehler ist nur, dafs er die wichtigste, die „neue Richtung“ oder *Junimea* (Jugend) nicht kennt oder vielmehr nicht kennen will. Obgleich er z. B. bei Gelegenheit Petru Maiors im wesentlichen ihren Standpunkt teilt, schließt er sein Werk mit dem Zeitpunkt ihres Auftretens ab und giebt seiner Abneigung gegen dieselbe gelegentlich, besonders in der Beurteilung Alecsandris, der sich auf jene Seite gestellt, hinlänglich deutlichen Ausdruck.

Ferner behandelt D. auch diejenigen, welche er erwähnt, sehr ungleichmäfsig: verschiedene der S. 249 nur Aufgeführten dürften ebensoviel Raum beanspruchen wie z. B. Mureşian. Hier jedoch fehlt es ihm, der unter den älteren Schriftstellern so gut Bescheid weifs, an eigener Anschauung, wie er bei seiner Beurteilung der *Poesia română* Maiorescu gezeigt hat.¹ Dem im Lande Wohnenden sollte das doch möglich sein, sich wenigstens mit den Hauptsächlichungen bekannt zu machen.

Man sieht, auch dieses Werk ist noch nicht danach angethan, die Anforderungen der Wissenschaft zu befriedigen. Zuerst hat dies in Rumänien Titu Maiorescu gethan, ein Mann, ebenso ausgezeichnet als Rechtsgelehrter und Staatsmann, wie auf dem Gebiete der Sprach- und Schrifttumswissenschaft. Mit ihm als dem Begründer der „Neuen Richtung“ und damit jeder wissenschaftlichen Kritik wird sich unsere demnächst erscheinende rumänische Litteraturgeschichte eingehend zu beschäftigen haben, weshalb es hier genügen möge, auf dies Werk vorläufig hinzuweisen.

W. RUDOW.

G. Popa, *Tablele cerate descoperite in Transilvania*. Studiu. Bucuresti 1890. 186 Seiten.

Obgleich diese Schrift das eigentliche Gebiet des Romanischen nicht behandelt, streift sie es doch und mag deshalb hier kurz besprochen werden. Sie enthält:

¹ „Federaţiunea“ von 1868, No. 82 ff. Maiorescu, *Critice* S. 303 ff.

- I. 1. Geschichte, 2. Beschreibung der Wachstafeln.
- II. Schriftkunde (wenn man Paleografia so übersetzen darf).
3. Stoff, worauf, 4. Gerät, womit man schreibt.
5. Die Schreibarten der Griechen und Römer und besonders die Cursiv- oder Schrägschrift der Wachstafeln (denen wir die Kenntnis dieser Schriftart verdanken). — Ein Anhang über die Schnellschrift der Alten war hier eigentlich überflüssig.
- III. Inhalt der Wachstafeln.
6. Verträge und Bürgschaften (Kauf, Verkauf, Miete, Hinterlage, Schuldschein und Gesellschaftssatzungen).
7. Die siebenbürgischen Goldbergwerke.
8. Die Goldgräber- und Begräbnisgesellschaften Dakiens.
- IV. Volks- und sprachwissenschaftliche Untersuchung über die Wachstafeln.
9. Die Eigennamen.
10. Die Volkssprache.

Man sieht, die Einteilung läßt nichts zu wünschen übrig, und die Behandlung ist erschöpfend, ja mehr als das, s. oben 5; auch in 6 ist die Untersuchung über die römischen Gesellschaften im allgemeinen nicht nötig.

Solche Ausführlichkeit war allerdings nötig um über die 14 leserlichen Täfelchen von einer halben bis höchstens einer schwachen Druckseite Umfang einen so verhältnismäßig stattlichen Band zu schreiben, der beiläufig sehr groß und schön gedruckt ist.¹ S. 119 und sonst hätten es auch weniger Worte gethan. Besonders fällt die Wendung auf: Wir wollen uns hierauf nicht näher einlassen, womit z. B. eine nähere Untersuchung der Dinte der Alten abgelehnt wird. Die hat doch mit den Wachstafeln beim besten Willen nichts zu thun.

Den Inhalt der Tafeln kennt man aus Mommsen, Lat. Inschriften III 2, 921 ff., wo sich noch 11 andere finden, die keinen Sinn ergeben.

Für diese Zeitschrift kommt eigentlich nur IV inbetracht, wo besonders der deutsche Leser in 9 Neues findet. Die Ortsnamen zwar werden in Anschluß an Häsdeu u. a. behandelt, die Personennamen selbständiger. Von den etwa 100 überlieferten sind 45 rein latein, 15 griechisch, z. T. latinisiert, wie manche der 40 barbarischen Namen. Hiervon sind 12 dalmatisch (weil die Römer die Bergwerke hauptsächlich von Dalmatern abbauen ließen); sie finden sich nebst andern (im ganzen an 20) auch in den Ländern an der mittleren und unteren Donau.

Hieraus folgt, daß die Bevölkerung mindestens zur Hälfte nicht lateinisch war, vielleicht ist der Bruchteil erheblich größer, da Eingeborene mit der Sprache auch die Namen der Eroberer annahmen, nicht umgekehrt.

10 enthält dann nach längerer Einleitung über Klassisches und Volkslatein sprachliche Eigentümlichkeiten der Wachstafeln, größtenteils der Lautlehre, nur vereinzelt der Form- und Satzlehre angehörig.

¹ Besonders die beigegebenen Tafeln und Schnitte sind ebenso gut wie reichlich. Einige Druckfehler hätten es allerdings weniger sein können, doch sind sie leicht zu erkennen wie *numeribus* (*mun.*), *fideiuisinei*, S. 92. Sehr gut ist: die Verträge folgten aus dem *jux gentium*, S. 90.

Unter den Vorgängern wäre vielleicht noch Alexandru Zanne, Bolintineanu Freund, zu nennen, der den Gegenstand S. 109 ff. der Albina Pindului von 1868 behandelt. Er schreibt im wesentlichen die Früheren aus, be-
 richtigst sie jedoch vom Standpunkte des Chemikers aus.

Von einer Erstlingsarbeit wird niemand große Ergebnisse verlangen; selbst die Ausführlichkeit des Werkes rechtfertigt sich nur durch den Zweck, einem größeren Leserkreise diese ältesten schriftlichen Denkmale des Landes vorzuführen.

W. RUDOW.

Le Bestiaire. Das Thierbuch des normannischen Dichters Guillaume le Clerc zum ersten Male vollständig nach den Handschriften von London, Paris und Berlin mit Einleitung und Glossar herausgegeben von Dr. Robert Reinsch. Leipzig, Fues's Verlag (R. Reisland) 1890. 8°. 441 S.

Ich hatte einige Zeit nach dem Erscheinen des Bandes eine Anzeige für diese Zeitschrift übernommen, das Buch auch sofort vorgenommen, aber mit einem Gefühl des Unbehagens bei Seite gelegt: es widerstrebte mir, der vielen Arbeit und Mühe und der großen offenbar darauf verwandten Sorgfalt gegenüber die dürre Wahrheit zu sagen: der Text ist vollständig mißlungen¹, das Wörterbuch mit seinen sonderbaren, oft unglaublichen Erklärungen ebenso schwach wie die Einleitung, in der man eine wirkliche Untersuchung des Handschriftenverhältnisses und der Sprache des Dichters vergeblich sucht — nützlich ist die große Menge des von allen Seiten zusammengetragenen Materials und die *Varia lectio* des Textes, die freilich zur Probe nachgeprüft werden müßte, um zu wissen, ob man sich auf sie verlassen und darnach einen ganz neuen, und sprachlich uniformierten Text, der sich leicht machen läßt, aufbauen kann. Soviel ich beim Durchlesen des Textes sehen konnte, scheint dies meist der Fall zu sein (wenn gleich die V. L. sehr lückenhaft ist), so daß die vorliegende Ausgabe doch insofern von größter Wichtigkeit, als sie in der Hand des Fachmanns gestattet, in jedem einzelnen Fall den richtigen Text herzustellen.

Dazu kam, daß der Hrsg. gegen andere sehr streng ist: S. 3 „unkritisch herausgegeben“ von Wright's Ausgabe des Thaonschen Thierbuchs; S. 4 „ungenügend“ von Cahier's und Hippeau's Ausgabe Wilhelms, letztere auch noch „unkritisch“ S. 5; ersterer hat noch S. 3 eine nach R. dem 14. Jahrh. angehörige Hs. „in gänzlicher Verkennung“ der ersten Hälfte des 13. zugesprochen — alles von Ausgaben, die 1841. 1847. 1852 erschienen sind und Nichtromanisten zu Herausgebern haben.

Der Wert und die Abhängigkeit der Hss. von einander soll S. 32—37 bestimmt werden: die einzigen Kriterien sind die größere oder geringere Vollständigkeit und das Setzen von Überschriften! — So ist ihm A die beste Hs. aus folgendem Grunde: „In Anbetracht der vielen Auslassungen der ein-

¹ Mir ist die einzige recht ungünstige Anzeige Mann's im Litbl. 1890 Sp. 152 f. bekannt, der aber die wirklich schwachen Seiten des Buches nicht hervorhebt, so daß er wenigstens zu seinem Urteil weniger Veranlassung hatte.

zelen Hss. ist anzunehmen, daß die vollständigste dieses zur weiteren Verbreitung bestimmt gewesenen Werkes die beste ist.“ — Ein Versuch, die Hss. ihrem Alter und ihren Lesarten nach zu ordnen, findet sich nicht. Noch sonderbarer ist das Hauptstück VI: „Das normannische Original und die Sprache des Guillaume le Clerc“. Man ersieht daraus, daß der Hrsg. von der eigenen Aufgabe, die er sich selbst gestellt hatte und die, da bereits eine Reimuntersuchung der Sprache Wilhelms von H. Seeger (1881) vorlag, ziemlich leicht war, keine rechte Vorstellung hatte, sie mithin auch nicht lösen konnte. — Der Hrsg. hat die anglonormannische Hs. A, die ihm die beste ist, weil sie die vollständigste ist, nach seinen Worten S. 39 eigentlich richtig behandeln wollen. Denn wenn die Wahl der Hs. gerechtfertigt sein sollte, dann sind wirklich „die Anglonormannismen nebst den überflüssigen Buchstaben (dies etwas unklar) zu beseitigen; zur Uniformierung der Schreibweise geben die Reime in den Werken des Dichters, der ohne Zweifel (warum? beweisen! die Reime müssen es ja zeigen) nicht ganz uniform geschrieben und seine Muttersprache nicht völlig dialektfrei gehandhabt hat, einen ziemlich sicheren Anhalt; doch bleiben einige dem Normannischen eigentümliche Doppelformen bestehen (er meint also nicht konsequente Rechtschreibung, die selbstverständlich nicht bestanden haben kann).“ S. 40 kommen Proben seiner Uniformierung vor; z. B. weil *multiplier* geschrieben wird, schreibt er *ml't* immer mit *mult.* Korrekt ist ihm *oil* (: *voil*), aber *oels* (: *melz*) wird in *elz* (!) geändert. „Neben *noit* 3374 begegnet *nuit* 3891“; aber ersteres steht in der Mitte der Zeile, letzteres im Reim. S. 41 *neer*, *preer* wird abgewiesen wegen *pri* : *merci* (!), als wenn die beiden Fälle gleich wären. Auch er selbst schwankt; 2548 schreibt er *neier*, 2779 *prierent*, 916 *prier*. Bei der Bemerkung S. 41 Z. 3 v. u. „Wie bei Adjektiven u. s. f. bis S. 42, Z. 9 v. o. hat sich der Hrsg. kaum etwas denken können. S. 43 „ist *sachez* : *feiz* nicht angetastet worden.“ Leider; denn es hätte geschehen müssen, da *sachiez* : *feiz* nicht reimen können, wohl aber *sacheiz* (frz. *sachois*) : *feiz*. Ebenda: „Grammatische Schwierigkeit bietet der Reim V. 2325 *transglot* : *glot*, vgl. Wtb.“ Die Stelle lautet: (der Teufel, wenn er die leichtlebigen Menschen geködert hat) *Bee la gule, sis transglot, Ja n'ert saol, tant par est glot*. Da alles tadellos, ist sucht man vergebens erstaunt die grammatische Schwierigkeit („er öffnet den Rachen und verschlingt dieselben“), bis S. 437 s. v. *transgloter* und die Anm.*) zeigen, daß der Hrsg. *transglote* von einem *transgloter* erwartet und deshalb in *transglot* einen morphologischen Vorgang sieht (Übergang aus der ersten in die vierte Konjugation), wie er denn 1698. 2304 (nicht 2302, wie es im Wtb. steht) mit dem englischen Schreiber stets *transglote* schreibt, ohne zu beachten, daß alle Wtb. das richtige *transglotir* geben.

Es hiesse nur Raum unnütz ausfüllen, wollte man die einzelnen zahllosen Sünden der vermeintlichen Reinsch'schen Uniformierung durchnehmen; es genüge nur noch darauf hinzuweisen, daß entgegen allen Reimen *ie* sowohl aus *ɛ*¹ als auch aus *a* nach Palatalen, das der englische Schreiber selbst-

¹ S. 219 zu V. 1 sagt die V. L. zu *bien*] „*ben*“, wie A ziemlich konsequent schreibt, wird durch die Reime gestützt; ausgesprochen wurde es wie in der heutigen pariser Volkssprache (!).“ Thatsache ist, daß *bien* stets mit *rien*, *biens* mit *tiens* reimt, d. h. dieselbe lautliche Unterlage vorliegt, und daß der Verf. nur *bien*, *rien*, *tiens* u. s. f. sprach und schrieb.

verständlich nicht kennt, nie eingeführt ist, sondern, von einigen, ohne alles Kriterium geänderten Einzelheiten abgesehen, der Text der vorliegenden Ausgabe meist anglonormannisch ist. Ebenso was die Deklination betrifft; sie ist zwar, wie einige Reime beweisen, bereits ins Schwanken geraten; aber in den meisten Fällen finden wir sie noch gewahrt: der Hrsg. folgt einfach seiner anglonormannischen Hs. Die Reime sichern -s für die Fem. der 3. Dekl.: im Text fehlt immer, wie in der anglonorm. Hs. u. s. f.

Z. 16 *lui*] l. *li* (dem Wilhelm). 49 *angele*] l. *angles*. 50 *home*] muß *hom e* (d. h. = *et*) getrennt werden, wie z. B. H hat (die V. L. schweigt!). 75 *l'enjeta*] trennen *l'en jeta*. 78. 9 *qui*] l. *cui*. 91 *qui prodhome fu*] ein *prodhome* kann nie in einer Hs. stehen. Man muß *qui si prodome fu* mit den kontinentalen Hss. lesen; nicht nur CE liest so, auch H. 148. 234 liest R. *espei*(!) „Spieß“ st. des anglon. *espe*, wahrscheinlich verleitet durch *espeie* von BM, das aber *espee* meint. Es muß natürlich *espié* lauten. 166 Beistrich nach *amor* (st. Punkt) und 167 Strichpunkt nach *respire*. 191 streiche ein *la*. 233 *creint* („fürchtet“) l. *crient* wie 236 *vient*. 238 *Ja qu'il puist ne l'ateindra*] fehlt eine Silbe; allein dies hat R. verschuldet; denn nach der V. L. steht in A: *Ja kil peusse*, das in franz. *puisse* zu ändern war. Auch das folgende *ateindra* ist sinnlos: es handelt sich nicht um *ataindre* (erreichen), sondern um *atendre* (warten) und dies steht wirklich in der von R. zu Grunde gelegten Hs.: *l'atendra*. 257 *La sont les rames si menuz*] V. L. *rames, rain, rainsel*; Wtb. *ramet* und *ramé* „geästet“. Daraus erfährt man nicht, daß hier ein sonst unbekanntes Subst. m. *ramé* „Verästung, Äste“ (fehlt Godef.) gemeint ist, wie denn auch H *rame* hat. Der Verf. hatte geschrieben: *La sont li ramé si menu*. 327. 8 l. *acore* (streiche Beistrich) *Od son glaive; plus ne demore*. 343 *selonc* (Hs. *solunc*), warum? 354 *el* = *eles* ist stark. 371 l. *mainent*. 386 (Der Teufel lauert stets, um zur Sünde zu verleiten) *Le chaste hom*(!) *le dreiturer*] liest man staunend, wenn man bedenkt, daß der Hrsg. sonst stets statt des Nom. die Acc.-Form *home* setzt, und man hier plötzlich die Nom.-Form statt des Acc. trifft. Die vom Hrsg. zu Grunde gelegte Hs. hat tadelloses *chast'home*. 409 l. *Li venez la porte sor* (statt *sus* das nicht Vorwort ist) *les ondes*. 428 *qui*] l. *qu'i*. 444 V. L. *i* fehlt; wo? im Verse steht keines. 498 l. *encheriz* (Druckfehler). 517 *home*] die Überlieferung verlangt *feme*. — Dies dürfte vielleicht genügen.

Nur noch einige Glossen zum Wörterbuch, in dem ich nur Stichproben vorgenommen habe: *barguigne* heißt nie „Bedenklichkeit“; *chaas*, *chas* 2479 Öhr. „Dies Wort fehlt bei Bürguy, Du C., God.“ Dies sonst unbekannte *chaas* steht nicht in A, bloß in drei anglon. Hss. BKM und ist nichts weniger als gesichert. *Chas* aber, das A giebt, darf man in God., den ich sicher sonst nicht verteidigen werde — es ist ein Jammer mit dem leider unentbehrlichen, aber so verfehlten und dabei ein solches Geld kostenden Buch — seiner Anlage nach nicht suchen; denn das Wort ist bekanntlich noch neufranz. Wilhelm gebraucht aber im Besant zweimal das fem. *chasse* 867. 886, (das 2. Mal im Reim), was hier CDF (s. V. L.) geben und in den Text zu setzen ist. *culvert* „lat. *culum vertens*“! *deserdre* 335 l. *desaerdre*. *eissir*] hat eine wahrhaft naive Bemerkung über den Wechsel von *i* und *ei*, sonderbar ist die zu *empeindre*, *engigner*, wie sich überhaupt die buntesten und un-

passendsten Bemerkungen fast auf jeder Seite finden. *enfuer* 2609, falsch wie das oben behandelte *transgloter*. Es steht blofs in A und mufs, wie alle übrigen Hss. lehren, *enfuet* (also *enfoir*): *muet* geändert worden. *engeter* 75 existiert nicht, s. oben zu der Zeile. *engroignier* ist, wie der Reim lehrt, zu streichen; überdies existiert es nicht. Man mufs *esgrumee* lesen. An der Stelle ist 3346 ein Komma (st. Punkt), 3347 ein Strichpunkt (st. Komma) zu setzen. *escopir* heifst nie „geißeln“, sondern „anspucken“. *escroissement* „Geklapper“ zu streichen. *esculorable* existiert nicht, sondern nur *esculorjable* von *escolorgier* = **excollubricare*. Chassant's *discolor* (das nebenbei nicht S. 22, sondern 7 steht) hat damit nichts zu thun. *gaignart* heifst nicht „gewinnsüchtig“!, was höchstens *gaaignart* lauten müfste; sondern hängt mit *gaignon* zusammen und heifst „hündisch, schurkisch“. *grundre* 3711 (l. 3717). *malostru* heifst nicht „schlecht gebaut“. Zwar wird verwiesen auf Littré in Hist. litt. XXII 35, die ich zufällig auf dem Tisch liegen habe. Reinsch glaubt also an *mal estruit*! — *osche*, afrz. *ocher*, nfrz. *coche*! Vgl. noch *merrer*, *preinz*, *puz* (!), *rebocher* (s. meine Anm. zu Ivain 6122), *relevee* „Morgenröte“ (!) 3683 — es handelt sich um den späten Nachmittag: vgl. das Wort noch im Neufranzösischen, *ruser* (von *refutare*!), *vui* (v. *viduus*!) — man sieht, dafs der Hrsg. Diezens Wtb. wenig, und Gröbers Zeitschrift wohl kaum gelesen hat.

Der Hrsg. ist inzwischen, fern von der Heimat, von gieriger Räuberhand erschlagen worden: ich habe seitdem den Lebenslauf des Mannes in einer Zeitschrift gelesen und derselbe, den ich nur aus seinen zahlreichen sämtlich verunglückten altfrz. Textpublikationen kannte, ist mir dadurch sympathischer geworden. Vielleicht, wenn er eine richtige Anleitung gefunden, hätte er sich bei seinem Fleifs und seiner Belesenheit doch noch bei längerem Leben eingearbeitet und so hätte er, der Glückliche, den des Lebens harte Notdurft, welche die Schaffensfreude und Schaffenskraft, wie der Reif die Blüte, tötet, nicht gedrückt hat, in ungestörter Hingabe mit der Zeit Treffliches geleistet.

Zum Schluß bemerke ich, dafs ich im J. 1872 die Lyoner Hs. abgeschrieben und die Lücken derselben aus Paris 24,428 ergänzt habe, um doch wenigstens einen Text des wichtigen Buches zu besitzen, da es mir nie gelungen war, mir einen Hippeau zu verschaffen.

W. FOERSTER.

Luigi Pirandello, Laute und Lautentwicklung der Mundart von Girgenti. Bonner Dissertation. Halle a. S. 1891. (52 Seiten).

Es ist unstreitig ein grofses Vorteil, wenn die Beschreibung einer Mundart von Einheimischen unternommen wird, und so ist es denn mit Freuden zu begrüfsen, dafs auch Sicilianer sich jetzt daran machen, die früher meist von Fremden untersuchten Eigentümlichkeiten ihres Dialektes näher ins Auge zu fassen. Den Abhandlungen Avolio's über die Mundart von Noto und Guastella's über die Mundart von Modica reiht sich nun Pirandello's Beschreibung der Mundart von Girgenti an. Warum Verf. seiner Arbeit auch den Titel „Lautentwicklung“ beilegt, verstehe ich nicht recht, da er doch

kaum die historische Entwicklung der Spracherscheinungen zu geben versucht. Vom Altsic. ist z. B. bei ihm nicht die Rede. Die Haupteigentümlichkeiten der Mundart von Girgenti waren schon festgestellt. So bestand eigentlich Pirandello's Aufgabe nur in der Ergänzung oder Richtigstellung des bisher gelieferten. Dies hätte aber viel kürzer geschehen können, ohne z. B. anzuführen, worin die Mundart Girgenti's mit dem allgemein sicilianischen sich deckt. Solche Bemerkungen wie p. 6 „agrig. *kiovu* aus *clavus* sind nicht klar, läßt sich aber vielleicht aus *clavu* = *clau-u*, *clau-v-u* erklären“, oder „lat. *sapio* (ital. *so*) ist in Girgenti *sacciu* regelrecht geworden“, oder p. 11 „agrig. *munti*, *frunti*, *funti* (seltener *fonti*) scheinen auf ein vulgärlat. *ont* zurückzugehen“ u. s. w. erwecken beim Leser die Ansicht, daß man es hier mit Besonderheiten von Girgenti zu thun habe. Aber von allen diesen Wörtern ist nur *funti* speciell agrig. — Warum auch so bekannte Dinge wie das Verbleiben von *a* in betonter Silbe noch durch eine 8—9 Zeilen lange Reihe von Beispielen belegen! — Auf wenigen Seiten wäre das Neue, was die Arbeit bietet, übersichtlich gewesen; hier versteckt es sich aber hinter einem Wust längst bekannter Dinge. — Von Interesse sind in der Arbeit zunächst einige lautliche Anmerkungen, wie z. B. p. 34 das Verbleiben von *b* nach *r*: *varba*, *erba*, *orbu*, *arbulu*, während sonst im Sic. *v* vorkommt (cf. Recens. Laute und Lautentwicklung des sic. Dialektes); p. 35 *sf* = *sp* in einigen Wörtern, das Verbleiben von *nf* in Girgenti im Gegensatz zu Casteltermini, wo es *mb* und Porto Empedocle, wo es *mp* lautet; Bemerkungen über eine Art von Gorgiaausprache in Licata. p. 40 *c'aju hustu*; *piccatu di la hula*, einige Fälle starker Aphärese p. 22 *mù*, *mulu* = *dammi*, *dammela*; interessante Prothese: *ad attia* (= *a tia*; *a ee*); *i* Epithese in Girgenti bei gelehrten Wörtern *aitti* (*età*), *nicissitai*; Epithese bei der Aussprache lateinischer Gebete durch das Volk (*cruxisi* für *crux*; *stababat* für *stabat*; *filiussu* für *filius*) u. a. Neu ist auch die Bemerkung p. 30 daß einige Konsonanten, besonders *b*, *d*, *r*, *g*, manchmal auch *m*, *n*, *ç* schon im Anlaut eine gedehnte Aussprache haben, und deshalb im Satzinnern nicht mehr verstärkt zu werden brauchen. Wir haben also z. B. einen Unterschied zwischen dem *d* in *domu*, *dormiri*, *dotu*; und dem als langes *d* lautenden in *decottu*, *dumanna*, *dunnatu*, *dugana*. Ist das aber nur bei den citierten Wörtern der Fall, oder noch bei andern? Und in diesem Fall bei welchen und weshalb? Hier wäre gröfsere Ausführlichkeit am Platz gewesen.

Die Arbeit bietet in lexikalischer Hinsicht auch einiges neue; so erklärt P. das Wort *martoriu* als ein geistliches Schauspiel in einigen Gegenden der Provinz während der Passionswoche; er lehrt uns, daß *ñu*, *ñuri* (*signuri*) nicht für einen wirklichen Herrn und für eine wirkliche „Herrin“, sondern für einen Mann und ein Weib aus dem Volke gebraucht wird; daß *gravusu* (ital. *greve*) in Girgenti nur eine ganz konkrete Bedeutung habe u. s. w. Von Interesse dürfte es p. 10 auch sein, daß in Girgenti das Volk nach Zwanzigen zählt, also gerade so wie in Noto (cf. Avolio § 29).

Von Wert ist alsdann die Arbeit insofern man sie als Erzeugnis eines Einheimischen zur Kontrolle der Angaben Fremder über den Dialekt benutzen kann. So bin ich P. einerseits dankbar für die Belehrung p. 12: 1. daß es *flora*, *votu*, *donu*, *conti*, *nodu* lautet und nicht *flora* u. s. w., und daß ganz im Süden die Aussprache charakteristisch immer offen und gedehnt

ist (wohl nur bei solchen Lehnwörtern?). 2. dafs *infermu nni qđa vita*, nicht *infermu nni la vita* heisst, sondern *nni kiđa* = *quella vita*, also hier keine Verdoppelung des *l* im Satzinnern vorliegt.

Andererseits freut es mich, dafs P. von mir angestellte Beobachtungen anerkennt, so z. B.

1. dafs er unbetontes *i* und *u* „als unklar, offen und fast lautlos“ erklärt, wie ich p. 49 ff. Aber er hat mich nicht verstanden, wenn er weiter sagt es sei nicht „so ausgebreitet und zuchtlos“, wie ich leicht annehmen lassen würde, und mir rät auf die gewöhnliche Schreibung des sic. Dialektes nicht zu viel zu geben. Davor habe ich mich sehr gehütet, und deshalb stützte ich meine Beobachtungen nicht auf die Texte, welche die gewöhnliche sicilianische Orthographie befolgen, wie Pitřs Märchen oder Volkslieder, sondern auf Zeitungen, wie die *Maschere*, oder die *Cicalate* oder einige Texte bei Papanti, welche den Dialekt unbefangen wiedergeben. Ich wufste selbst zu gut, dafs die gewöhnliche Schreibung irre führt, da sie lauter *i* und *u* in unbetonter Silbe schreibt, dagegen solche, die nach dem Gehör schreiben, und wegen der unklaren Aussprache des *i* und *u* nicht wissen, ob sie *e*, *o* oder *i*, *u* schreiben sollen, ein wertvolles Zeugnis für den unbestimmten Laut bieten! Ich habe mir aber nie eingebildet, dafs man einmal *o*, einmal *u* ausspräche. Auch glaube ich durchaus nicht, dafs die *Cicalate* oder die *Maschere* etwa in *argento*, *campo*, *solito* italienische Wörter sahen, und deshalb *o* schrieben. Denn das *o* finden wir in durchaus sicilianischen Wörtern, wie *anno*, *mano* u. s. w. Das Schwanken in der Schreibart kommt von der graphisch mit den Mitteln des italienischen Alphabets schwer wiederzugebenden Aussprache her; dafs es vielleicht stärker noch auftritt in Fremdwörtern, ist möglich, aber nicht maßgebend.

2. Einwendungen sind P. noch in anderen Punkten zu machen. P. bemerkt, dafs in Girgenti *qđ* aus *ll* auch den palatalen Laut hat, also denselben, den ich für den Westen der Insel konstatiert hatte. Über die Aussprache von Girgenti hatte ich mich nicht geäußert, da mir keine Belege vorlagen. Warum sagt also P. „es wird bei uns nicht mit Schneegans gebildet“ . . . folgt die Beschreibung des Lautes wie ich sie für Messina, Catania, Palermo und den größten Teil der Insel konstatiert hatte. — Warum schafft P. hier einen Gegensatz, der faktisch nicht besteht?

3. Meine Regel: *s* + Hiat-*i* = *č* erkennt P. nicht an, sondern sagt = *s* (*cammisa*, *vasu*, *vasari*) in volkstümlichen Wörtern. Nun verstehe ich aber unter dem Zeichen *č* nicht dasselbe wie er (cf. p. 80, 89). Ihm ist *č* = tsch, mir ist es eine Stridula zwischen dem deutschen „ch“ in „mich“ und dem deutschen „sch“, ein Laut wie er gehört wird in *plěi*, und so habe ich in Messina auch *cammīča*, *baču*, *bačari*, aussprechen hören. So hört man auch nicht *š* in den Lehnwörtern *prišuni*, *cašuni*, *fašanu*, sondern den Zwischenlaut, wenigstens in Messina. Das Schwanken in der Schreibung in Traina's Wörterbuch „*prigiuni*, *caggiuni* und *caciuni*, *facianu*, spricht auch für den Zwischenlaut. Für Girgenti wird ja wohl P. Recht haben.

4. In Bezug auf die Diphthongierung der offenen Vokale stellt P. fest, dafs dieselbe in Girgenti und im allgemeinen an den Küsten unterbleibt; im Innern der Provinz dagegen z. B. Casteltérmini, Canicattì sich vorfindet, und war immer im Munde des Volkes, während die Gebildeten ihn zu vermeiden

suchen. Soweit decken sich unsere Ansichten vollständig; und bin ich P. verpflichtet, daß er mit seinem Zeugnis, freilich unfreiwillig (cf. u.) meine Ansichten unterstützt. Was soll aber die weitere auch in der Form höchst ungeschickte Ausführung?“ Die Leute aus dem Volke, die die Wörter am meisten dehnen, sprechen „*viersu*, *mienzu*, *mierlu*“ in einer noch mehr offenen und gedehnten Weise aus, als die besser Gebildeten, welche die Diphthonge doch immer aussprechen, aber in einer weniger unangenehmen Weise. Damit will ich sagen, daß die Diphthongierung des *ε* existiert, auch in einigen Gegenden des Innern der Provinz, abgesehen von der Affektation und der Dehnung, mit welcher sie ausgesprochen werden kann, und daß es nach meiner Ansicht unverantwortlich ist, aus der einfachen Thatsache, daß die Gebildeten diesen Diphthong zu vermeiden suchen zu schließen, wie jemand es gethan hat (dieser Jemand werde ich ja wohl sein?), daß es die bloße Wirkung affektischer Rede ist.“ — Sollte mich P. auch hier nicht verstanden haben? Ich hatte doch aus einer Menge eigener Beobachtungen in Messina und den Bemerkungen Anderer, die sich mit den meinigen deckten, geschlossen, daß im Affekte, in der Erregung, wie sie sich beim Rufen und Schreien kundgibt, die Diphthongierung vorkommt. Nun ist es aber einerseits Thatsache, daß das niedrige Volk (und zwar überall in der Welt) weniger spricht als schreit, d. h. die affektische Rede bei ihm vorwiegt (auch abgesehen von momentaner besonderer Erregung, da es sich weniger Kenntnisse mitzuteilen, als seinem Willen Ausdruck zu geben pflegt; daher denn der in seinem Munde kräftig artikulierte offene Tonvokal leicht zum Diphthongen gebrochen wird. Andererseits sehen wir aber, daß gerade in der Sprache des Volkes in Sicilien, so z. B. in dem von Matrosen bewohnten Stadtteil Palermo's, der Kalsa, eifer in allen von der Bildung am wenigsten berührten Ortschaften starke Diphthongierung vorkommt; also gerade da, wo die affektische Sprache vorwiegt. Und so liegt denn der Schluss, daß sie auch in Sicilien die Folge derselben ist, durchaus nahe. Daß die Gebildeten versuchen ihn weniger hörbar zu machen, beruht einfach darin, daß unter Gebildeten die Äußerungen des Affektes als unschön und „ungebildet“ gelten. — Nun scheint allerdings im Innern der Insel ein auslautendes *a*, die Bildung des Diphthongen zu hindern (*bieq̄du* neben *beq̄da*). Es macht sich also neben der psychischen eine artikulatorische Wirkung bemerkbar, die auch in der affektischen Sprache im Innern der Insel neben jener besteht, die aber deshalb noch nicht das Vorhandensein jenes psychischen Faktors zu leugnen berechtigt. Wer weiß übrigens, ob nicht das phonetische Gesetz in Fällen großer Erregung des Sprechenden vor dem psychischen weicht. Ich hatte früher schon das Beispiel *bieq̄da* und *viecchja* erwähnt, beides Wörter, an die sich leicht ein besonderer Affekt heftet, und die Bewunderung oder Verachtung zu äußern dienen. Aber was beweisen überhaupt einzelne aus dem Zusammenhang herausgerissene Wörter? Um hier Klarheit zu schaffen, müßte man an Ort und Stelle die Rede des Volkes vorurteilslos belauschen. Einer solchen kann sich aber P. nicht rühmen, so lange er seine Regel nur auf Beispiele stützt, die aus Pitre's Märchen entnommen sind. Diese von mir in weit größerer Menge gesammelten, von P. im Auszug und ohne Quellenangabe abgedruckten Beispiele, waren mir nicht zuverlässig genug, um ein Lautgesetz zu konstatieren. Weshalb sind sie es dann für P.?

Was schliesslich die Deutung der Regeln betrifft, so ist manches bei P. unzulänglich.

1. Was soll z. B. die Erklärung p. 6 von *ê, eju* = *habeo*?

a) *ê* kann einfache Kontraktion sein von *aju*. — „ß) *ê* = *aju a* + Inf. *γ) eju* — gebildet indem zwischen *ê* und *a* + Inf. ein *j* vorgekommen (?) sei.“ — Dies ist eine ganz unklare und verworrene Verstümmelung meiner Erklärung p. 9, auf die wenigstens P. hätte hinweisen können.

2. Warum nimmt p. 25 P. bei *mageſe* — *majisi*, *pagese* — *pajisi* u. a. einen Ausfall des *g* an und Einschlebung eines *j* zur Vermeidung des Hiats und nicht einfach Übergang des *g* zu *j*, wie im Anlaut an?

3. Warum p. 9 bei *tettu* ital. Einfluss annehmen und nicht eher Analogie zu *lettu*: Dach und Bett, das Heim, sind verwandte Begriffe.

4. Warum bei *fermu* (*firmitas*) Einfluss des *r* annehmen und nicht Analogie zum Ital., wo doch *r* sonst diese Wirkung in Girg. nicht übt?

5. Warum die Aussprache *ä* in gelehrten Wörtern (*rätturi*, *rädattu* = *rettore*, *redatto*) als einen Übergang des *a* zu *ä* ausgeben, weil sonst nach *r* unbet. *e* oft *a* wird, und nicht eher in *ä* eine absichtlich sehr offene Aussprache des *e* in gelehrten Wörtern erkennen. Schwerer aussprechbare Laute pflegt das Volk mit Anstrengung zu artikulieren; ein offenes *e* ist hier ein solcher Laut, weil sonst in unbetonten Silben nur Extremlaute vorkommen.

6. Eigentümlich ist die Entwicklung des *vocident*, entweder Vokalisierung *al* = *au* (zerdehnt *avu*) oder kontrahiert *a*: *autru*, *avutru*, *atru*; *ul* = *u* (*pusu*); *ol* = *o* (*motu* = *volta*). Beim niedrigen Volke, besonders Landbewohnern *vocident* = *n*: *antu*, *punsu*, *monta*. Dieses *n* hatte ich als Epenthese erklärt, weil auch sonst in der Gegend Epenthese des *n* vorkommt (S. Cataldo *nantari* = *natari*). P. hält es wie Wentrup für *l* zu *n* (cf. These I), bringt aber sonst keine Belege für *l* zu *n*. Jedenfalls ist in Sicilien die Abneigung gegen das *l* dem Volke eigentümlich; vielfach geht *vocident* zu *r* über. Das Volk ersetzt *l* durch *r*, wenn es gebildet sprechen will, wie ich schon p. 136 anführte und P. p. 47 (freilich ohne auf mich hinzuweisen erwähnt). Ich hatte noch einige Fälle von *r* Epenthese aus denselben Gründen angeführt *alle ore seste*, *pescaturi dell'ondra*. Ob wir nun *n* als Epenthese nach Vokalisierung des *l* ansehen oder direkten Übergang des *l* zu *n* annehmen müssen, will ich dahin gestellt sein lassen. Unbeweisbares bleibt schliesslich Geschmackssache. Wie aber wird denn *l* zu *n*?

H. SCHNEEGANS.

Il Propugnatore. Nuova Serie, Vol. III, Fasc. 13—14, Gennaio—Aprile 1890.

G. Mazzoni, *Laudi Cortonesi del secolo XIII*. Schlufs. Als Anhang C. Appel, *I Proverbi di Gharzo*; die schon von Giuliani 1867 publizierten, nach den Anfangsbuchstaben geordneten Sprichwörter sind hier vollständiger und korrekter nach 4 Hss. wiedergegeben.

S. Bongi, *Ingiurie, impropri, contumelie ecc. Saggio di lingua parlata del trecento cavato dai libri criminali di Lucca*. Diese umfangreiche

Sammlung von Schimpfreden, Drohungen, Ausbrüchen des Zornes und der Feindschaft, hat der Verf. zusammengestellt aus Kriminalprotokollen des 14. Jahrh. als echtste Proben der damaligen gesprochenen Sprache, welche, dem Zwecke gemäß, hier besonders genau reproduziert werden mußte. Natürlich kehren beständig dieselben Ausdrücke wieder.

G. Mignini, *La Epistola di Flavio Biondo De Locutione Romana*, publiziert den langen Brief Biondo's an Leonardo Aretino, welcher bisher nur in einer seltenen Ausgabe des 15. Jahrh. gedruckt war, erwähnt einleitend die Schriften jener Zeit über die Frage der Verschiedenheit zwischen Volks- und Litteratursprache im alten Rom, und zeigt, wie Biondo hier auf Grund ausgebreiteter Gelehrsamkeit am verständigsten urtheilt und der Wahrheit nahekam, besonders die Existenz einer grammatischen Regelmäßigkeit auch der Volkssprache, der alten und der neuen, italienischen, konstatierte. Da Biondo angiebt, nach der Diskussion der päpstlichen Sekretäre (in Florenz) zu schreiben, so wird der Brief, wie Mignini bemerkt, wohl gegen 1435 verfaßt sein. Die Chronologie von Leonardo's Werken lehrt über den Zeitpunkt nicht, wie er meint, etwas Genaueres; denn die 6 ersten Bücher von dessen florentinischer Geschichte, die Biondo erwähnt, waren schon den 31. Dez. 1429 vollendet, s. Voigt, Wiederbel. I 312 n. 2.

G. Zannoni, *Trionfo delle lodi di Federigo da Montefeltro duca d' Urbino*, eines der damaligen bombastischen und ungeschickten Lobgedichte, in Form der Vision, mit Nachahmung von Petrarca's *Trionfi*, in einem vatikan. Ms. erhalten, verfaßt von einem Alessandro von Florenz, der nicht, wie man gemeint hat, dieselbe Person mit Alessandro Braccesi sein kann. Z. teilt den Inhalt und längere Stellen mit.

V. Finzi, *Di un' inedita traduzione in prosa italiana del poema de lapidibus pretiosis attribuito a Marbodo*, Text aus einer estensischen Hs., die gegen Ende des 14. Jahrh. geschrieben sein soll, mit einer Einleitung von unnützer Umständlichkeit. Der Übersetzung selbst, welche venetianische Eigentümlichkeiten zeigt, geht ein langes Vorwort voraus, welches vom Übersetzer herrührt, und welches vielfach ganz unverständlich ist, nicht ohne Schuld des Herausgebers, der wohl bessere Wortabteilung und Interpunktion durchführen konnte. So liest man z. B. p. 202, Z. 1 ff. *Unde per lo mio conforto chi dèpo avere fide habia*, st. *chi de (= ne) pò avere, si de habia*, u. dgl. m.

MISCELLANEA: E. Teza, *Osservazioni di un lettore*, VIII: *Ambra*, über das Wort und sein Äquivalent in europäischen und orientalischen Sprachen, entscheidet sich für den arabischen Ursprung. IX, etwas bunt durcheinander gewürfelte Bemerkungen betreffend einige spanische Worte und spanische Schriften über Beziehungen mit Italien. — Derselbe, *Dantiana*, Bemerkung über die Pöisien des Generals Carnot, gelegentlich seiner Übersetzung von Dante's Inschrift des Höllenthores. — Derselbe, *Una pagina da rivedere nel Messaggiero di T. Tasso*, Verbesserung der Lesart, besonders der Namen, in der Stelle von Tasso's Dialog, die von Magie und Dämonen redet, nach dessen Quelle Olaus Magnus. — G. Mazzoni, *Ancora su Garzo*, vermutet, obgleich selbst zweifelnd, daß der Verfasser der von ihm publizierten Lauden und der von Appel herausgegebenen Sprichwörter der Urgroßvater Petrarca's sein könne, der Garzo hiefs. — M. Menghini, *Due noterelle Dantesche*, zwei Erklärungen Stigliani's, aus dessen Briefen, zu *Purg.* 23, 32

und 33.34. — Fl. Pellegrini, *Guido Guinizelli, podestà a Castelfranco*, entnimmt aus einem Memorial des Staatsarchivs von Bologna von 1270, dafs *Guido condam domini Guinizelli de Principibus*, d. h. der bolognesische Dichter in jenem Jahre für seine Vaterstadt Podestà in der Kommune Castelfranco war, und demnach damals wenigstens 25 Jahre zählte. Sein Vater war schon todt, kann also nicht der um 1283 zu Verona gestorbene Guinizello gewesen sein, und so zeigt P. auch, wie in der Familie der Principi gleichzeitig mehrere Guidi vorhanden waren, weshalb man nicht jedes Dokument, wo ein solcher vorkommt, auf den Dichter beziehen darf. Er zweifelt namentlich an dessen Identität mit dem Guido Guinizelli Magnani, in welchem ihn Gaet. Monti erkennen wollte, der aber wohl garnicht zu der Familie der Principi gehörte. — Aug. Serena, *Un Canzoniere del secolo XVII*, Mitteilungen über eine Sammlung von Liebesgedichten des trevisanischen Arztes Bartol. Burchelati, verfaßt zwischen 1615 und 1625, als er siebzigjährig für ein zwanzigjähriges Mädchen glühte, erhalten in einer in Montebelluna befindlichen autographischen Hs. — M. Menghini, *Dodici rispetti popolari inediti*, abgedruckt aus einer Hs. Barberini von 1473. Die 12 *rispetti* bilden einen zusammenhängenden Cyclus und sind schon deshalb ohne Zweifel von einem Kunstdichter. No. III, v. 6 l. *per donna st. perdona*; v. 7 l. *Ch'altr'accedente*; VIII, v. 4 *profferito* für *profido* ist wohlbekannt.

Am Schlusse des Heftes giebt Appel Verbesserungen zu den *Proverbi di Garzo*, da es ihm versagt gewesen, den Druck zu korrigieren.

A. GASPARY.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno VIII, Vol. XVI, Fasc. 1—2; Fasc. 3. Anno IX, Vol. XVIII Fasc. 1.

Fasc. 1—2.

Fr. Flaminio, *Leonardo di Piero Dati, poeta latino del secolo XV*. Mit Hilfe ungedruckter Briefe und Poësieen giebt der Verfasser eine eingehende Biographie des Humanisten, der, geboren in Florenz 1408, Notar wurde, 1432 in den Priesterstand trat, Sekretär des Kardinals Giordano Orsini und dann des Kardinals Condulmero war, 1441 nach Florenz zurückkehrte, 1446 wieder in den Dienst der Kurie trat, durch Calixtus III 1455 apostolischer Sekretär und durch Paul II., der ihn besonders schätzte, Bischof von Massa wurde 1467, und Anfang Jan. 1472 in Rom starb. Weiter handelt Fl. von Dati's Dichtungen, den italienischen Versen in klassischen Metren für den poetischen Wettkampf in Florenz 1441, der Tragödie *Hiempsal*, von der in dankenswerter Weise ausführliche Nachricht gegeben und mit gutem Grunde bezweifelt wird, dafs sie, wie man allgemein annahm, ursprünglich italienisch gewesen, und von den unedierten lateinischen Gedichten, Schmeicheleien für Fürsten, Lobeserhebungen von Freunden, Epigrammen und Epitaphen, auch Darstellung gleichzeitiger historischer Ereignisse, wie der Schlacht von Anghiari. Überall zeigt sich das gewöhnliche Niveau der lateinischen Poësie vor Polizian, d. h. Flachheit und Monotonie; Fl., obgleich mafsvoll in seinem Urteil, ist doch dem Dichter eher noch zu freundlich. Die Arbeit im Ganzen

ist für den Gegenstand etwas breit, mit dem gewöhnlichen Luxus von Citationen ausgestattet, auch für allbekannte und ganz nebensächliche Dinge. In Anhang I sind 17 Briefe Dati's an Matteo di Simone Strozzi abgedruckt, in II 10 an Giovanni und Piero, die Söhne Cosimo's de' Medici, und an Lorenzo il Magnifico, diese meist italienisch, in III eine Stelle aus dem Gedicht auf die Schlacht von Anghiari und eine Eclogé.

R. Köhler, *Illustrazioni comparative ad alcune novelle di Giov. Ser-camli*, Fortsetzung, zu Nov. 38 und 93.

A. Luzio e R. Renier, *I Filelfo e l'umanismo alla corte dei Gonzaga*. Nach Zusammenstellung zahlreicher Nachrichten über die Begünstigung der Künste und Wissenschaften unter der Regierung von Gianfrancesco, Lodovico und Federico Gonzaga, geben die Verfasser Notizen, zum Teil aus ungedruckten Briefen des Archivio Gonzaga, über die Nachfolger Vittorino's von Feltre als Lehrer der Söhne Lodovico's, über des letzteren Bemühungen um Bereicherung seiner Bibliothek, und hande'n dann von Francesco Filelfo's Korrespondenz mit den mantuaner Markgrafen, welche sich, wie gewöhnlich, um die Betteleien des Humanisten dreht, sowie von seinem Sohn Giovan Mario Filelfo, welcher die letzten zwei Jahre seines Lebens (1478—80) als Lehrer der Söhne Federico's in Mantua lebte. Endlich folgen noch Mitteilungen über Giovan Mario's Nachfolger Maestro Colombino und über Beziehungen Battista Guarino's zu den Gonzaga, sowie der Nachweis, dafs der macaronische Dichter Bassano von Mantua schon 1482 in Ferrara lehrte, also kaum so jung gestorben sein kann wie man meinte.

G. Rua, *Intorno alle Piacevoli Notti dello Straparola*, Schlufs, Inhaltsangaben und vergleichende Illustrationen der Novellen.

G. Zannoni, *Notizie di Jacopo Filippo Pellenegra*, eine Biographie von unnützer Breite, mit Überfülle von Citaten für garnicht hingehörige Dinge, während der Verf. selbst die grofse Bedeutungslosigkeit dieses Reimers anerkennt, der aus Troja in Unteritalien gebürtig (gegen 1477) in Padua Medizin und Philosophie studierte, ebendort lehrte, später in Manfredonia als Arzt wirkte und gegen 1553 starb. Von den italienischen Poësieen seines Dichters beschäftigt sich Z. eingehender nur mit dem Capitolo an Panfilo Sasso, als sich die Nachricht von dessen Tode als falsch erwies, und führt daraus mit Erläuterungen die Aufzählung verstorbener und lebender Dichter an.

Fasc. 3.

VARIETÀ.

A. Albertazzi, *Due romanzi morali del cinquecento*. Der Verf. giebt kurze Analyse und Charakteristik des allegorisch moralischen Romans *Le Metamorfosi del Virtuoso*, eines zuerst 1582 gedruckten Werkes des 1593 gestorbenen Minoritenpaters Lorenzo Selva aus S. Marcello im Pistojesischen und verweilt etwas länger bei den eingestreuten Novellen und Versen. Danach bespricht er den *Brancaleone*, der 1610 unter dem Namen eines *Latrobio filosofo* erschien und von Anton Giorgio Besozzi am Hofe des heil. Carlo Borromeo verfaßt sein soll. Hier ist die Geschichte eines Esels mit der moralischen Absicht der Tierfabeln erzählt, und zahlreiche Fabeln und Novellen sind darin angebracht, für die Albertazzi Quellennachweise giebt.

G. DaRe, *Dantinus q. Alligerii*. Die Diminutivform für den Namen Dante's in dem paduanischen Dokumente vom 27. August 1306 war schon

früher aufgefallen; aber Gloria erklärte sie mit einer Gewohnheit der Zeit, und Imbriani hielt sie für bloßen Kopistenfehler. Da Re nun weist aus Urkunden der Archive in der Communalbibl. von Verona einen Dantino, Sohn eines Alighiero, aus Florenz zwischen 1339 und 1350 nach, der jener Zeuge des paduanischen Dokumentes sein könnte, so daß damit die Anwesenheit des Dichters in Padua 1306, die man völlig gesichert glaubte, zum wenigsten zweifelhaft wird.

F. Pellegrini, *Di due poesie del sec. XIV su la natura delle frutta*, 21 Vierzeilen, in denen die einzelnen Früchte reden und eine jede sich ihrer guten Eigenschaften rühmt, mitgeteilt nach einem Ms. von Bologna und einem von Wien; ferner ein in der bolognesischen Hs. enthaltenes Sonett, welches 32 Früchte aufzählt. Dieses letztere war aber schon in verschiedenen Ausgaben Burchiello's gedruckt, wie nachträglich p. 488 bemerkt ist.

C. Errera, *Ancora sull'autore del Pecorone*, weist Gorra's Identifizierung des Verfassers mit einem Messer Giovanni di Ser Frosino zurück (vgl. Ztschr. XIV 253), und datiert die Vollendung des Buches weit später, als man bisher angenommen hat. Nicht bloß scheint ihm VII 2, wegen ihres Gegenstandes, notwendig nach dem Tode Galeotto Malatesta's (1385) geschrieben, sondern er findet in dem Schlusse von XII 2 eine Anspielung auf die Unterwerfung der Pisaner unter florentinische Herrschaft (1406). Die Ausdrucksweise ist hier allerdings seltsam: *Sì che ora hai udita la cagione perchè cominciò la guerra tra Pisani e Fiorentini, e chi ebbe di questo principio il torto, benchè ci pare che i Fiorentini sempre abbiano avuto il torto di ogni guerra et il peggio. L'opera loda il fine, che eglino son pur soggetti a lor dispetto.* Soll man lesen *ci pare che i Pisani statt Fiorentini*? Die Abfassung des *Pecorone* erstreckte sich demnach über einen Zeitraum von fast 30 Jahren, und die Reihenfolge der Novellen in der Sammlung wäre eine ganz andere als die ihrer Entstehung.

G. Volpi, *Le Stanze per la giostra di Lorenzo de' Medici*, zeigt auf Grund der ältesten Drucke, daß das Gedicht ganz von Luigi Pulci, nicht von seinem Bruder Luca herrührt, daß jener es erst so spät (1474), 7 Jahre nach den Turnier, verfasste, weil ihm damals das andere bevorstehende Turnier Giuliano's den Anlaß gab, und daß er eine Beschreibung in Prosa zur Vorlage hatte. V. führt (p. 365) auch andere ältere Beschreibungen von Waffenspielen an.

F. Foffano, *Il Disegno del Morgante*. Mit einer etwas subtilen Argumentation sucht der Verf. darzuthun, daß Pulci anfangs vorhatte, die gesamte Geschichte Karls d. Gr. zu besingen, d. h. an das von ihm bearbeitete populäre Poëm eine kurze Darstellung von Karls anderen Thaten zu fügen, dann aber auf Rat der Freunde, besonders Polizians, seine Vorlage im zweiten Teile besonders stark kürzte und eine umfangreiche Erzählung der Schlacht von Ronceval anhängte.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: *Gaudenzi, I suoni, le forme e le parole dell'odierno dialetto della città di Bologna* (Salvioni). — *Scartazzini, Prolegomeni della Divina Commedia* (Vitt. Rossi; gerechter Tadel). — *Epistolario di Cola di Rienzo* ed. A. Gabrielli (Ferrai).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO: *Cochin, Boccace. Kirner, Sulle opere storiche del Petrarca. C. Cipolla, Antiche cronache veronesi. Castel-*

lani, Scritti. Uzielli, Leonardo da Vinci e le Alpi. Corsini, Lorenzino de' Medici. Barbi, Della fortuna di Dante nel sec. XVI. Parlagreco, Studi sul Tasso. Canti, La Frusta Letteraria. Mahmignati, Gasp. Gozzi. Parini, Odi illustr. da A. Bertoldi. Jachino, Varietà tradizionali e dialettali Alesandrini.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: G. Rua, *Un'altra traduzione italiana del Tesoro di Brunetto Latini per opera di Celio Malespini*. Diese Übersetzung von Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrh. ist erhalten in einer turiner Hs. Sie giebt die spätere Redaktion von Brunetto's Werk wieder, ist reich an Fehlern und ohne eigenen Wert, geht aber auf eine Hs. des französischen Textes zurück, welche der Übersetzung Giamboni's näher stand als die bis jetzt bekannten. — V. Crescini, *Su, su, su chi vuol la gatta*, erinnert gelegentlich eines Faktums bei der Belagerung Padua's 1509, wo die Verteidiger den Angreifern eine Katze auf einer Lanze entgegenstreckten, an ähnliche Verspottungen der „Katze“ genannten Belagerungsmaschine bei den Provenzalen in einer Tenzzone von Raimon Escriva und in der Albigenserchronik. — R. Wendriner, *Un codice di Ruzante nella Comunale di Verona*, giebt Nachricht von einer wichtigen, bisher nicht beachteten Hs. von Werken Ruzante's.

CRONACA.

A. GASPARY.

Vol. XVII, Fasc. I.

Auf der zweiten Seite des Umschlags nimmt A. Graf, der aus der Redaktion ausscheidet, in einem Briefe Abschied von seinen Mitredakteuren F. Novati und R. Renier.

C. Couderc, *Les Poésies d'un Florentin à la cour de France au XVI^e siècle (Bartolomeo Delbene)*. Der Cod. 7 der Bibliothek von Le Mans enthält eine Sammlung von Poesien, die, wie zuerst Couderc nachweist, sämtlich dem Toskaner Bartolomeo Delbene angehören. Dieser lebte längere Zeit am französischen und am savoyischen Hofe, stand in Beziehungen zu Katharina von Medici und Heinrich III. und war auch, zusammen mit Ronsard und Desportes, Mitglied der Akademie der „Mignons“, an deren Thätigkeit der König selbst teilgenommen haben soll. Sieben der Oden des Ms. werden abgedruckt; in der sechsten nimmt Delbene, außer vom König und dessen Gemahlin, Abschied von der Medicäerin Katharina:

Da la gran Tosca, equale

Di castità, d'amore et di fortuna

D'Icaria alla regina in veste bruna;

hierzu macht Couderc die Anm.: C'est-à-dire de(?) Pénélope. Il y a dans le manuscrit: „Di Ccaria alla regina . . .“, ce qui est inintelligible. — Es ist aber zu lesen „Di Caria . . .“: Delbene vergleicht Katharina mit jener Artemisia, Königin von Karien, deren Trauer um ihren Gemahl Mausolos berühmt ist.

L. Frati, *Tradizioni storiche del Purgatorio di San Patrizio*, läßt seinem im Giorn. VIII veröffentlichten Artikel (cfr. Zeitschr. X 608) eine weitere interessante und nützliche Behandlung desselben Gegenstandes folgen. Er erörtert, mit Benutzung teils gedruckter, teils handschriftlicher Quellen, die historisch belegten Besuche der wunderbaren Höhle durch Raimund, Vizgrafen von Perillos (1397); Malatesta da Rimini, genannt „der Ungar“ (1358);

Lodovico di Sur (1358); Lodovico di Francia (1360); William Lisle (berichtet bei Froissart); Antonio Mannini (hier in Folge eines lapsus calami: „Salvestro M.“, richtig „Antonio“ in Giorn. VIII; den Inhalt des dort abgedruckten Briefes Antonio's hier so ausführlich anzugeben, war überflüssig); gleichzeitig bespricht der Verf. die verschiedenen von Besuchern herrührenden Berichte, verfolgt die Geschichte des sich an die irische Insel knüpfenden Wunderglaubens und damit der mehr oder minder einträglichen Pilger-Frequenz bis in neuere Zeit, sowie die Verbreitung der Legende von Irland nach Frankreich, Spanien und nach Italien, wo er ihre Spur in Sprüchwort und volkstümlicher Poesie nachweist. Auch stellt er zusammen, was ihm von hauptsächlich (gedruckten und ungedruckten) lateinischen, französischen, provenzalischen, englischen, spanischen, italienischen, schwedischen Fassungen bekannt ist. (Ein Neudruck des S. 71 zu Anfang erwähnten Buches scheint das folgende, dessen Titel ich einem Katalog entnehme: *le Voyage du pays Saint Patrice auquel lieu on voit les peines de purgatoire et aussi les joyes de paradis, réimpression textuelle, avec notice bibliographique, par Philomneste junior. Genève 1867. 12^o*). Als Appendici endlich folgen erst zwei lateinische Dokumente; an dritter Stelle ein Saggio della versione di Lodovico di Sur (lat., nach einer Wiener Hs.) und zur Vergleichung daneben die entsprechende Stelle aus der, wie F. richtig bemerkt, damit in enger Beziehung stehenden Vision des Ludovico di Francia in toscovenezianischem Idiom (aus einer Venezian. Hs.). Der Textabdruck letzteren Stückes befriedigt nicht ganz; *saluta* (S. 76, Z. 21), *mena* (Z. 34) lies *salutà*, *menà* (3. Sg. Perf.); *di demony* (Z. 28) l. *d'i d.*; *i era* oder *j era* (S. 77, Z. 1 bis, 2, 3 bis, 5, 24, 26; S. 78, Z. 11) l. *iera* (3. Sg. Impf.); *sasil* (S. 77, Z. 5) l. *safil* (cf. Mussafia Beitrag: *safil*; *chomenzie* (S. 77, Z. 16), *domandie* (S. 78, Z. 10; S. 79, Z. 33) l. *chomenziè*, *domandiè* (1. Sg. Perf.; vgl. S. 79, Z. 7); *aisi* (S. 77, Z. 28) l. *cusi*; *zuoxe* (S. 78, Z. 8) ist wohl *ruoxe* zu lesen; *devorzava* (S. 79, Z. 2) ist mir, wenn nicht *z* zu tilgen ist (der Schreiber hatte vielleicht schon das folgende *squarzava* im Sinne), unklar.

VARIETÀ.

I. Pizzi, *L'Ameto persiano*, weist auf die beachtenswerte Übereinstimmung zwischen Boccaccio's Ameto und des Persers Nizâmi romanhafter Geschichte vom König Behrâm hin. Der Held derselben, ein eifriger Jäger, wächst in der Wüste auf und verliebt sich später in sieben Mädchen, deren jede in eine andere Farbe gekleidet ist und an einem von sieben aufeinanderfolgenden Abenden ihm eine Liebesgeschichte erzählt: der allegorische Sinn der Fabel basiert auf der astrologischen, philosophisch-religiösen Lehre der Perser. Die wahrscheinlich dem persischen Altertum angehörende Erzählung mag erst später an Behrâm's Namen geknüpft worden sein. P. wagt die Hypothese: der Roman ging in die arabische Litteratur über; in einer arabischen Fassung, deren Held Ahmed (Achmet, -te, -to) hieß, kam er ins Abendland; daher bei Boccaccio der Name Ameto. Nebenbei berührt P. noch andere Ähnlichkeiten gewisser Züge in der occidentalischen Litteratur mit solchen in dem Werke Nizâmi's.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: *L. Rossi-Casè, Di maestro Benvenuto da Imola commentatore dantesco* (Novati, eingeschränktes Lob. Die Resultate entbehren z. T. der sicheren Begründung; Herbeiziehung aus-

giebigeren Quellen-Materials wäre nötig gewesen. N. analysiert das Buch ausführlich, bringt Einiges aus Eigenem bei, erhebt gegen manches von R.-C. Behauptete Einwendungen und billigt Anderes, z. B. dafs R.-C. die Geburt Benvenuto's zwischen 1336 und 1340 ansetzt). — *A. Bertolotti, Musici alla corte dei Gonzaga in Mantova dal sec. XV al sec. XVIII* (Luzio, heftiger Tadel). — *A. Buzzati, Bibliografia bellunese* (Cian, lobt das Buch; in einer Anm. publiziert er eine in Dialekt abgefaßte *barzaleta* politischen Inhalts des bellunesischen Notars Bart. Cavassico). — *G. Zippel, Nicolò Niccoli, Contributo alla Storia dell'Umanismo* (Novati, wohlwollende Besprechung. S. 115 Anm. 2 soll es statt Giorn. XV 288 vielleicht Giorn. XIV 291 heifsen. Vor Zippel nahm schon Gaspary [Geschichte II 661, i. J. 1888, und jetzt von Neuem Storia II, P. I, p. 346] Stellung gegen die Ansicht, Niccoli habe in Wirklichkeit Dante und Petrarca geringgeschätzt, was Novati, der doch von der gegenteiligen Meinung Kirner's und Sabbadini's spricht, hätte erwähnen sollen). — *C. Martinati, Notizie storico-biografiche intorno al conte Baldassare Castiglione con documenti inediti* (Cian).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO: Ich hebe nur hervor: *C. Merkel, Sordello e la sua dimora presso Carlo I d'Angiò* (V. C. i [wohl Crescini], Lob).

COMUNICAZIONI ED APPUNTI. R. Renier, *Osservazioni sulla cronologia di un'opera del Cornazano*, möchte als Entstehungszeit des „Libro dell'arte del danzare“ von Antonio Cornazano nicht mit G. Zannoni das Jahr 1465, sondern die Zeit zwischen 1485 und 1490 annehmen. — P. de Noilhac, *Un homonyme ou parent de Pétrarque*, lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Nicolaus de Petrarca de Amalfia, den zwei lateinische, im Journal de Jean le Fèvre (unter dem 7. Okt. 1387) mitgeteilte Dokumente nennen, und welcher zum neapolitanischen Hofe der Anjou gehörte. — Polemica zwischen A. Bertoldi und A. Neri.

CRONACA.

R. WENDRINER.

Revue des langues romanes. Tome XXXII. Octobre—décembre 1888, Tome XXXIII. Janvier—décembre 1889.

Tome XXXII 473—542, tome XXXIII 101—5. C. Chabaneau, *Le Roman d'Arles*. Das vorliegende Denkmal ist in dem im Besitz des Herrn Paul Arbaud in Aix befindlichen Manuskript enthalten, aus dem Chabaneau im 25. Bande der Revue d. lgs. rom. die Vie de sainte Madeleine publiziert und von dem er hier eine genauere Beschreibung giebt. Ein Bruchstück ist im vorigen Jahrhundert kopiert und nach dieser auf der Bibliothek Méjanes befindlichen Abschrift von V. Lieutaud 1873 in der Revue de Marseille et de Provence veröffentlicht worden. In der Hs. ist das Denkmal unbetitelt; Chabaneau hat den von Lieutaud gewählten Titel beibehalten. Der Roman d'Arles ist eine Kompilation, in der sich drei verschiedene Teile unterscheiden lassen, deren letzter allein von der Belagerung und Einnahme von Arles handelt. Die Verse der Originale sind nur im Anfang bewahrt; weiterhin hat der Kopist die Verse bald verlängert, bald verkürzt, oft den Reim getilgt, so dafs eine Prosa entsteht, in der sich jedoch die ursprünglichen Verse er-

kennen lassen. Der Herausgeber hat von einer Wiederherstellung der Verse abgesehen und sich mit Recht darauf beschränkt den Text, wie ihn die Hs. bietet, wiederzugeben und durch eine große Zahl lehrreicher Anmerkungen zu erläutern. V. 17 Korr. *sa[ſu]p?* — V. 22 Ich meine, es wird *sofriron* statt *sofriran* zu ändern sein. — V. 46 Korr. *a son talent*. — V. 133 Die in der Anmerkung vorgeschlagene Änderung scheint mir nicht nötig zu sein. — V. 187 Mit Hinblick auf V. 144 scheint mir der in der Anmerkung gemachte Erklärungsvorschlag nicht das Richtige zu treffen. — V. 163 *Montada* in der Bedeutung „Anhöhe, Hügel“ fehlt bei Raynouard. Mistral: *mountado* „côte“. — V. 188 *for* scheint mir hier nur = *fors* sein zu können. — V. 189 Setze Komma nach *anes*. — V. 321 Korr. *gar[r]a*. — V. 578 Korr. *an*, das dem überlieferten *ac* näher stünde als *e*?

S. 543—549. Pierre Vidal, *Documents sur la langue catalane des anciens comtès de Roussillon et de Cerdagne* (Fortsetzung). 2 Nummern aus dem Jahre 1323. S. 543 Z. 28 Das Komma ist nach *bens* zu streichen, dagegen ein Semikolon oder Punkt nach *visoatge* zu setzen und nach diesem wohl ein *[enquara]* zu ergänzen. — S. 543 Z. 30—1. Der Schluss des Satzes ist mir nicht verständlich. Korr. *qu'eu e* (habe) *e que en . . .*? — S. 547 Z. 10 Schreibe *feta*. — S. 547 Z. 13 Tilge das Komma vor *contrast*. — S. 547 Z. 19 das handschriftliche *segon* brauchte nicht geändert zu werden. — S. 548 Z. 23 Nach *alu[n]yava* (warum so, da doch Z. 3 und 6 *aluyar* und *luyar* belassen sind?) ist wohl eine Lücke anzunehmen.

S. 550—580. C. Chabaneau, *Poésies inédites de divers troubadours*. 1. Vier Gedichte von Gaucelm Faidit, Bartsch Grundr. 167, 19, 10, 21, 48, von denen die letzten drei jetzt auch bei Appel, Prov. Inedita publiziert sind. In dem ersten Gedicht ist Z. 11 das Komma zu streichen.¹ — 2. Zwei Gedichte von Bonifaci de Castellana, B. Gr. 102, 1 und 3; beide jetzt auch bei Appel, Prov. In. S. 82 ff. — 3. Vier Gedichte von Bertran d'Alamano B. Gr. 76, 21, 5, 13, 8; das letzte bei Appel S. 55. In dem ersten Gedichte scheint mir V. 21 eine Aenderung der Ueberlieferung kaum nötig. — Gedicht II V. 41 paßt die in der Anmerkung vorgeschlagene Aenderung *Don d'aisso mal e greu demor* nicht zu dem folgenden *E n'ai gran plazer e mon cor*. Es wird *m'alegr'em demor* zu bessern sein. — V. 44 *Venje tal e tal* verstehe ich nicht; korr. *venjat atretal*? — Gedicht III, V. 5 Korr. *Ilh* statt *E*, Komma statt Semikolon V. 4 und Semikolon statt Komma V. 6? — V. 24 würde ich lieber *lo* schreiben. — 4. Peirol „Ben (Ren) no val hom joves que nos perjura“, B. Gr. 366, 5. V. 3 ist das Komma zu streichen. V. 6 wird, schon um die Wiederholung des gleichen Reimwortes zu vermeiden, *m'es pres* zu lesen sein, aber wie der Vers zu deuten, respektive wie weiter zu ändern ist, sehe ich nicht. — V. 21 *De pres* verstehe ich nicht. — V. 23 korr. *tan* für *mais*. — V. 27 *Son* wird mit Hinblick auf V. 20 nicht zu ändern sein. — V. 28 Lies *E'N* statt *En*. — 5. Aimeric de Belenoi „Domna flor“, B. Gr. 9, 9. In der ersten Strophe wird *-ors* statt *-or* einzusetzen sein. — V. 9 *Aisel* als Obliq. konnte bleiben; vielleicht durfte auch das handschrift-

¹ Auf die auch bei Appel publizierten Gedichte gehe ich hier nicht näher ein, da ich über die Prov. Ined. an anderer Stelle eingehend zu berichten gedenke.

liche *s'enfia* beibehalten werden, vgl. Tobler, Ztschr. XI 577 zu 2673. — V. 24 Korr. *cabal*? — 6. Chanson anonyme inédite „Be volgra s'a dieu plagues“, B. Gr. 461,50 = 106,10 und schon mehrfach ediert, wie Chabaneau selbst späterhin berichtet. — 7. Descort anonyme „Bella donna cara“, B. Gr. 461,37. — Nach Chabaneaus späterer Berichtigung (Revue 33, 308) sind V. 17–75 schon im Parn. occ. gedruckt; nur die ersten 16 Verse waren bis jetzt unediert und bilden vielleicht ein von dem Übrigen unabhängiges Gedicht. — V. 50 Sinn? — V. 54 ist nach *gausentz* ein Komma zu setzen. — 8. Plainte de la Sainte Vierge au pied de la croix. Die ersten fünf Strophen hatte schon Milá y Fontanals, De los Trovadores en España S. 467 nach dem gleichen Ms. publiziert, das ganze Gedicht Paul Meyer, Romania X 224, nach einer Hs. der Bibl. nat. Nach Paul Meyer Rom. 18,517 ist das Gedicht katalanisch; entscheidende Reime fehlen.

S. 581–608, Tome XXXIII 31–46 und 600–9. C. Chabaneau, *La Prise de Jérusalem ou la Vengeance du Seigneur*. Von dem hier publizierten, in der Hs. Bibl. nat. f. fr. 25415 enthaltenen Prosatexte hatte Paul Meyer in dem Bulletin de la Société des anciens textes 1875 Auszüge mitgeteilt. Hier erhalten wir nun den ganzen Text von erläuternden Anmerkungen begleitet; Anfang und Ende des Denkmals fehlen in erwähntem Ms. und sind nach einer catalanischen Version des 15. Jahrh. ergänzt. — S. 586 Z. 8 ist vielleicht *selar* zu korrigieren. — S. 593 Z. 4 Der Konjunktiv *temiatz* ist bemerkenswert cf. Revue XXVI 115. — S. 605 Z. 22 Korr. *vi* statt *viron*. — S. 32, 33 *Lo filh de la dona quez era sa companhieyra de la regina fo atressi mortz*. So auch in der Überschrift *ni sa filha de la regina*. Chabaneau sieht in der Anmerkung hier einen pléonasma de l'adjectif possessif. Liegt nicht vielleicht die seltene Form des Artikels vor, von der Chabaneau, Revue V 463 Anm. gesprochen hat? — S. 44 Z. 1 Tilge *o*? Vgl. Z. 3.

S. 609–12. Auguste Fourès, *Poésies lauragaises*.

VARIÉTÉS. S. 613. Puitspelu, *Lyonnais tureau, provençal tor*. Heute fast nicht mehr gebräuchliches *tureau* wird von Cochard „colline arondie allant en pointe“ gedeutet. Prov. *tor* in der Bedeutung „Hügel, Berg“ soll in der folgenden Stelle vorliegen: *E mais mi val, segon so que vey ara, Le dols qu'ieu n'ay m'ausiza e m'acor, Ho quem meta reclus sotz a gran tor Que sufertär tan grieu dolor amara* Dern. Troub. S. 90. Dafs *tor* hier „Hügel, Berg“ bedeute, scheint mir schwerlich annehmbar; die Stelle ist mir unverständlich. Ich habe *tor*, das bei Raynouard fehlt, noch an drei weiteren Stellen gefunden. Zuerst steht es bei Guilh. de Bergueda, M. G. 587,2 (Hs. I): *Canc* (lies *c'a* mit Hs. A) *mi venc en* (lies *a* mit Hs. A) *Bergueda Un'a la porta, A cui al bisbatz mesels Sa filla morta; C'anc nol det ab son dauza Mas una torta Coma tor Si que la tela del cor Li rompet dinz e defor, C'a mi s'en clamet sa sor* Raynouard citiert die Stelle V 383 s. v. *torta* und übersetzt „onques il ne lui donna . . . qu'une poussée comme taureau“. Ich vermag eine andere Deutung nicht zu geben, obgleich *torta* = *poussée* mir doch nicht absolut sicher scheint. Keller, Lieder Guillems von Bergueda S. 53 schreibt: *com ator*, was mir ganz unverständlich ist. Die zweite Stelle findet sich ebenfalls bei Guilhem de Bergueda, M. G. 168,2 (Hs. I): *que si no ment En Raimons de Timor Plus durs sera lor es que la frusca del tor*. Der letzte

Vers ist zu lang; die Hss. AD lesen: *plus durs sera que frusca gies* (D *ges*) *del tor*. Die Stelle ist mir unverständlich. Das dritte Beispiel findet sich Leys d'am. I 218: *Mays es al mieu cor Le pas dezagradables Qu'amarors de tor E plus espaventables*, wo *tor* = *tora* ist, das ebenfalls bei Raynouard fehlt, aber von Chabaneau Deux Mss. Gloss. verzeichnet und „aconit“ gedeutet wird. Vgl. auch Mistral: *amar coume la toro* „amer comme fiel“. Vielleicht ist aber besser in dem Beispiel aus den Leys *tor* zu schreiben. — Puitspelu nimmt celtischen Ursprung an; vgl. dagegen Paul Meyer, Romania XVIII 517.

BIBLIOGRAPHIE. S. 614—26. *Tamizey de Laroque, Lettres de Peiresc aux frères Dupuy* (Ch. Revillout). — *Auguste Baluffe, Autour de Molière* (C. C.).

NÉCROLOGIE. Ernest Hamelin. — CHRONIQUE.

Tome XXXIII.

S. 5—30 und 194—216. Ch. Revillout, *Un problème de Chronologie littéraire et philologique. Date présumable des „dialogues“ de Fénelon „sur l'éloquence“*. Kommt zu dem Resultat, daß die Dialoge um 1679 abgefaßt seien.

S. 47—84. J.-P. Durand (de Gros), *Notes de philologie rouergate*. Polemisiert gegen die in G. Paris' „Les parlers de France“ ausgesprochenen Ansichten.

S. 84—100. Pierre Vidal, *Mélanges d'histoire, de littérature et de philologie catalane*. XIV. Nouvelle note sur l'ancien théâtre catalan à propos d'une représentation de la „Presa del Hort“ à Banyuls-dels-Aspres, le 21 octobre 1888. — XV. „La Loa“ de la „Tragedia de Sant-Vicens“. — XVI. Costumes des acteurs qui doivent jouer dans la tragédie de Saint-Vincent.

S. 106—22. C. Chabaneau, *Poésies inédites de divers troubadours*. 1. Guilhem d'Anduza „Bem (Sens) ditz quem lais de chantar e d'amor“, B. Gr. 203,1. Jetzt auch Appel, Prov. Ined. S. 121. — 2. Raimon de Salas „Sim fos grazitz mos chanz eu m'esforsera“ nach Hs. I; B. Gr. 409,5. Das Gedicht war nicht mehr unedierte; es ist bei Schultz, Prov. Dichterinnen S. 30 publiziert. 3. Guilhem d'Autpol „L'autrier a l'intrada d'abril“. Das Gedicht, jetzt auch bei Appel, Prov. Ined. S. 122, ist in Bartsch Gr. nachzutragen. — 4. Joyos de Tolosa „L'autrier el dous temps de pascor“; B. Gr. 270,1. Bei Appel S. 171. — 5. Lunel de Monteg „Si com lo jors mot clars e resplandens“; B. Gr. 289,2. Bei Appel S. 189. Ferner von dem gleichen Dichter eine lateinische „canso de nostra dona de luy meseys facha l'an MeCCCc XXXVI.“ — 6. Cobla inédite d'un poète de l'école de Toulouse.

S. 122—27. C. Chabaneau, *Fragments d'un manuscrit provençal*. Drei kleine Pergamentstücke von alten Einbänden herstammend enthalten kurze Bruchstücke 1. eines Chabaneau sonst nicht bekannten Prosadenkmals religiösen Inhalts, 2. der zuerst von Edström, dann von Mushacke herausgegeben Marienklage (Romanische Bibliothek III). Das hier Erhaltene entspricht den Versen 212—220, 229—238, 247—254, 263—271, 281—88, 298—305, 315—22 und 332—41.

S. 127—33. L. Constans, *Le manuscrit du Roman de Troie Milan Ambroisienne D 55*. Beschreibung der in der Überschrift genannten Handschrift, die ein paar hier mitgeteilte prov. Zeilen enthält, die sehr verderbt überliefert, sprachlich entstellt und fast ganz unverständlich sind.

S. 133—37. C. Chabaneau, *Fragments d'un manuscrit de Girart de Rossillon*. Diese Fragmente fand Herr Revillout auf zwei Pergamentblättern, die als Einband eines alten Buches seiner Bibliothek dienten. Sie stammen aus einem Ms., das nach Chabaneau vielleicht denselben Text wie die Handschrift von London oder die von Passy enthielt. Nach Paul Meyer (Romania 18, 518) gehörten die beiden Blätter, wie sich aus der Zeilenzahl, der Sprache und graphischen Eigentümlichkeiten ergebe, dem Londoner Ms. an. Das hier Erhaltene entspricht im Oxford Text nach Foersters Ausgabe den Versen 6430—87 und 6850—6914.

S. 137—41. V. Lieutaud, *Lettre des ambassadeurs de la Provence à Rome* (13 novembre 1427). Provenzalischer Text aus den archives communales von Digne. S. 140 Z. 1 Korr. *prejuizi*?

S. 141—54. BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE. Kurze Anzeigen, zum Teil nur Titelangaben, einer großen Zahl der in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten (C. C.).

S. 154—6. CHRONIQUE.

S. 157—193. Cesare de Lollis, *Appunti dai mss. provenzali vaticani*. Beschreibung der Hs. H, die von den Herren Kehrl und Gauchat inzwischen in den Studj di fil. rom. Bd. V veröffentlicht worden ist. De Lollis thut dar, daß das anonyme „Seigner Jordan, se vos lais Alamagna“ (B. Gr. 461, 216) zu „Lombards volgr'eu esser per na Lombarda“ (B. Gr. 54, 1) gehört und daß die in der Handschrift auf die Strophe *Nom volgr'aver per Bernart na Bernada* (B. Gr. 288, 1) folgenden Verse, die bis jetzt von den Herausgebern nicht aufgenommen worden waren, von dem Vorhergehenden nicht zu trennen sind. Wir haben demgemäß von Bernart Arnaut zwei Strophen und eine Tornada und als Antwort von Na Lombarda zwei Strophen ohne Tornada, doch ist im Ms. der Platz für dieselbe freigelassen. De Lollis publiziert das Ganze und fügt eine Übersetzung des nicht immer leicht zu verstehenden Textes und einige erläuternde Bemerkungen bei. V. 15—6 möchte ich, wie ich Litt. Bl. X 182 vorgeschlagen, ändern: *Valdreus¹ ab leis qu'estragna Es de tot avol pretz*. — V. 18 *Conort avetz* kann nicht *abbiate costanza* heißen. — V. 23—24 sind nach de Lollis wahrscheinlich ironisch zu nehmen, weil V. 2 *Alamanda* und *Guiscarda* ohne *Na* neben *Na Lombarda* genannt werden, was vermuten lasse, daß es sich um Frauen von geringerem Stande handle. Aber V. 21 heißt es auch *per Bernard* und nicht *per En Bernard*. Ob eine Ironie vorliegt, wird sich doch wohl nur aus dem Zusammenhange erklären

¹ Es sei mir gestattet bei dieser Gelegenheit einen Irrtum zu berichtigen. Ich habe Litt. Bl. X 183 Anm. gesagt, daß an dieser Stelle als richtige prov. Form *valraius* einzusetzen wäre. Herr Prof. Gaspary war so freundlich mich darauf aufmerksam zu machen, daß eine solche Form prov. nicht möglich sei, daß es einen Triphthong *aiu* nicht gab, sondern *-ai* und *-ei* stets zu *e* werden, wenn *us* daran tritt, vgl. M. W. I 321, II 36; M. G. 301, 4; M. G. 1177—81, 1.

lassen, und eine ironische Auffassung scheint mir zu dem in V. 21—2 Gesagten, wie de Lollis sie versteht, nicht zu passen. Hier würde sich allerdings ein ganz anderer Sinn ergeben, wenn es erlaubt ist *nom* = *no me* zu nehmen und *nom volgr'aver apellada* zu deuten „ich möchte mich nicht genannt haben, d. h. ich möchte nicht genannt sein“. Aber eine so unhöfliche Antwort scheint mir nicht zu dem in der Biographie von Frau Lombarda Gesagten zu passen und ebensowenig zu der zweiten Strophe, deren allgemeiner Sinn, wenn ich recht verstehe, zu sein scheint: ich möchte Euch zürnen, daß Ihr ohne mich zu sehen abgereist seid, aber die Erinnerung an Euer Gedicht, die mein Name wachruft (cf. Z. 1), läßt mich Euch geneigt sein. — V. 26 verstehe ich *cal[s]* nicht, denn wenn die Str. 1 genannten Frauen gemeint sind (und wer könnte sonst gemeint sein?), so ist V. 1—2 ja schon die Antwort gegeben. Ist *que* statt *cal* zu ändern, und zu deuten: „sagt mir, was Euch am Meisten an dem Spiegel (d. h. *Na Lombarda*, vgl. V. 17) gefällt?“ — V. 33 Sollte *pes* nicht „ich denke“ sein? — Die Hs. H enthält bekanntlich eine Reihe von Einzelstrophen, und das giebt de Lollis Veranlassung zu einer interessanten Untersuchung über die Coblas. Die Frage, woher es kommt, daß aus der älteren Zeit keine Coblas, aus denen sich die Tenzone entwickelt haben soll, erhalten sind, während sie aus der Zeit des beginnenden Verfalls so reichlich vorhanden sind, scheint mir durch das S. 180 Gesagte nicht genügend beantwortet zu sein. — De Lollis teilt ferner von dem zum Teil von Bartsch Chrest.⁴ 297 ff. unter dem Titel *Traité de poétique* edierten Denkmal, das De Lollis als eine prov. summa dictaminis betrachtet, das von Bartsch nicht Publiizierte mit. Die Cöbla de lauzor B. Gr. 461,39 ist = B. Gr. 457,12 Str. 6. — S. 188 Z. 17 *ioven viven* ist mir nicht klar. — S. 189 Z. 13 ist *vei* wohl Druckfehler für *ven*. — Zum Schlusse werden zwei nur fragmentarisch erhaltene Gedichte mitgeteilt, das Einzige, was von dem Inhalt der Hs. H noch nicht veröffentlicht war. I 5 hat eine Silbe zu viel. — I 13 ist *E sai qu'es lor alegria* zu lesen, da *lor* nicht fehlen darf. Damit wird das in der Anmerkung Gesagte hinfällig.

S. 216. C. Chabaneau, *Complément d'une chanson de Giraut de Borneil*. Mitteilung von zwei Tornadas, die beim Abdruck von Guirauts „Chant en broil ni flors en verjan“ Revue XXV 109 ausgelassen waren.

S. 217—59 und 309—57. G. Reynaud, *Elucidarium*. Provenzalische Übertragung des Elucidarium des Honorius von Autun aus dem dem 15. Jahrh. angehörigen Ms. 162 der Bibliothek d'Inguibert in Carpentras. Ich komme auf den Text zurück, wenn erst die Anmerkungen vorliegen.

S. 251—87. P. Durand (de Gros), *Notes de philologie rouergate*

VARIÉTÉS. S. 287—91. Puitspelu, *Lyonnais urina „salamandre“*. — Puitspelu, *Le hanneton dans les dialectes modernes*.

BIBLIOGRAPHIE. S. 291—95. Thomas, *Chastel d'amors. Extrait des Annales du Midi I* (C. de Lollis). — S. 295. *Bulletin bibliographique* (C. C.).

PÉRIODIQUES. S. 300—96. *Zeitschrift für romanische Philologie XI*, 4, *XII* 1—4 (L. Constans). — *Bulletin historique et philologique du Comité des travaux historiques et scientifiques* 1887, No. 3—4 (C. C.). — CHRONIQUE.

S. 357—70. V. Lieutaud, *Poème provençal religieux inédit du XIV^e siècle suivi de trois autres textes en prose provençale et française*.

Die hier publizierten Texte stammen aus einem Ms. vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrh., das früher J.-T. Bory in Marseille gehörte, jetzt verschollen ist. Es sind ein Gedicht an die heil. Jungfrau, 7 monorime Strophen von 12 silbigen Versen (V. 24 *Korr. ver*, V. 25 *nul corrumperem*, V. 26 *quens perdon*, V. 28 *an* statt *en* cf. V. 61), 2 prov. und ein franz. Gebet in Prosa.

S. 370—95. F. Vincent, *L'Ogre de Mountagut*. Erzählung im Patois von Benevent (Creuse), der sprachliche Anmerkungen und eine Übersetzung in das Idiom von Boussac beigefügt sind.

S. 395—403. L. Mazat, A la Marro, *Poésie en patois du Vivarais*.

S. 404—32. Carl Appel, *L'enseignement de Garin le Brun*. Bisher waren nur Bruchstücke dieses Denkmals bekannt, das hier vollständig mit Benutzung der beiden Hss. von Mailand und Cheltenham und mit Angabe der Varianten der im Brev. d'amor enthaltenen Stücke veröffentlicht wird. Vorausgeschickt ist die Biographie Garins und das Gedicht „Nueyt e jor sui en pessamen“ (B. Gr. 163,1) nach 6 von 9 Hss., die dasselbe überliefert haben. In der Biographie ist vielleicht statt *e fo a maltraire de las dompnas cos deguesson captener* zu lesen *e fo amaestraire* „Unterweiser, Lehrer“. Das Wort fehlt bei Raynouard, und ich kann es sonst auch nicht belegen, aber Raynouard IV 118 hat *amajestramen* „enseignement“. In „Nueyt e jor“ hätte die nur in CE erhaltene Str. 45^a nicht in den Text gesetzt oder es hätte hervorgehoben werden müssen, daß dann noch eine der Leujaria gehörende Strophe zu ergänzen sei. — Dem Ensenhamen folgen erläuternde Anin denen auch die bei Raynouard überhaupt oder doch in dem hier belegten Sinne fehlenden Wörter hervorgehoben werden. Hinzuzufügen ist *dangeros* V. 106. — V. 3 *aueüllit*. *Korr. aueüellet*. — V. 40 *Car hom de preç non pessa, Ans plora quan despessa*. Die Anmerkung schlägt frageweise *ni* für *ans* vor; es ist nichts zu ändern, *despessa* ist = *despensa*. — V. 49—50 sind mir nicht recht klar, auch wenn man mit der Anmerkung *deu preç* läse. Es scheint mir, daß die Verse nicht als Frage aufzufassen sind, daß vielmehr nach V. 50 etwas ausgefallen ist, das ungefähr besagte; der muß freigebig sein. — V. 102 ff. *Non lais que non commenz A dire ma raço En aquest o sermo*. Die letzte Zeile ist mir unverständlich; es wird *aquesto* zu schreiben sein; vgl. *esto, tantos* in der Paraphrase des Litanies *Revue XXIX* 216; *aquestos* Ste. Doucelière S. 2 § 2 und S. 84 § 22, S. Honor. CIII V. 24, *Roman d'Arles* 729 (*Revue d. l. r.* 32,499); *cestos* San Porcari IV 25. — V. 121—2 *Korr. e segon cortesia | s gardes de vilania?* — V. 136 *Soi*, für das die Anmerkung *foi* einsetzen möchte, ist nicht auffallender als *fan* V. 132. Auch ist *foi* für *fui* meines Wissens nirgends belegt. V. 265 *Nesera*. Ich sehe recht ein, wie „Mangel“ hier in den Zusammenhang paßt. — V. 395 ff. *Talanç de domna gais Met son cor en pantais De tota ren a faire, De son preç sia maire*. Nach der Anmerkung hatte der Herausgeber zuerst *de son preç si' amaire* gesetzt und *talanc gais* als Subjekt betrachtet. Er hat dann *de son preç sia maire* in den Text gesetzt nach Chabaneaus Vorschlag, der übersetzt: „*toute chose qui* (le relatif sous-entendu) *soit mère de valeur*“. Aber auch das scheint mir nicht befriedigend. Ich möchte vorschlagen zu korrigieren: *don sos preç sia maire*. *Maire* „größer“ bei Raynouard IV 114. — V. 453—4 Kommt *escarit* in der ihm von Chabaneau in der Anmerkung gegebenen Bedeutung „klein“ vor? Ich kenne das Wort nur in dem Sinne

von „allein, abgesondert, getrennt“, vgl. Crois. Alb. Glos. und Schultz, Prov. Dicht. 8,3 V. 14 Anm. Ist vielleicht zu korrigieren: *L'us n'a una partida, A l'autr'es escarida?* — V. 495 Die Frau soll für geziemende Kleidung Sorge tragen; *e que l'una beltaç | si'a l'altra solaç, | mas ges be non se taing | maracdes en estaing; | ... de domna es autressi | com del maracde fi, | can se met en viltat | e veillesa beltat.* Die beiden letzten Verse scheinen mir Schwierigkeiten zu bieten. Appel will sie, nach brieflicher Mitteilung, so verstanden wissen: „mit der Frau verhält es sich ebenso wie mit dem Smaragd, wenn sie (sich) Schönheit in Gemeinheit und Alter fafst d. h. wenn sie ihre Schönheit in gemeine und alte Kleider steckt“. Aber alte Kleider, wenn sie sauber und ordentlich sind, würden doch der Schönheit keinen Abbruch thun. Hs. G liest *en veillesa*, und ich meine daher, es wird *Envilis sa beutat* zu ändern und im letzten Verse nach *viltat* ein Komma zu setzen sein. — V. 554 ff. *Ja non agas vos re, Vostre noms n'er sauputz E plus loing mentaugutz.* Ich sehe nicht recht, was hier „wenn Ihr auch nichts habt“ soll, das auch nicht zu dem *ab dar vostr'aver* V. 549 zu passen scheint. Da ferner Hs. G *Ab que non sapchaz re* liest und es in den folgenden Versen heisst *en moltz locs n'aureç prez | qu'eissa vos non sabreç*, möchte ich fragen, ob nicht vielleicht *no'n* zu schreiben und *aver* = „erfahren“ zu deuten ist; vgl. *Encaras pot hom haver per los digz versets ques aytal bordo biocat no devon passar la meytat dels principals bordos* Leys I 200; — *Alcu may mudan votz, Mas dire nols püesc totz; Mas usan los hauras, Si parlan gardas cas* Deux Mss. S. 203 V. 131; — *e dizem regularmen, quar motas autras cauzas cove gardar, las quals hom pot haver per nostras presens leys* Chabaneau, Jeux floraux S. 24^a Z. 2, wo also nicht, wie ich Litt. Bl. 8,178 vorgeschlagen, in *saber* zu ändern ist. — V. 637 ff. *E si locs es, faiz lor Zo qu'es prez e honor, De guisa que non sia Semblan de leugaria Ni poschon feignedat Dire senz falsedat.* Die beiden letzten Verse sind schwer verständlich und hätten wohl eine Anmerkung verdient. Deute ich recht, wenn ich mit Änderung von *ni* in *ni'n* übersetze: und dafs sie nicht ohne Falschheit, von Euch Trägheit, Nachlässigkeit sagen können, d. h. dafs man Euch nicht, ohne eine Unwahrheit zu reden, Nachlässigkeit vorwerfen könne?“

S. 433—44. J.-P. Durand (de Gros), *Notes de philologie rouergate.*

S. 445—48. L. Roumieux, *Dos pousio.* — Auguste Fourès, *Boabdil.*

VARIÉTÉS. S. 452—3. L. Willmotte, *Le hanneton.*

S. 453—68. BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE. Kurze Anzeigen einer Reihe von Arbeiten durch C. C. Etwas eingehender werden besprochen: Carlo Merkel, *L'opinione dei contemporanei sull'impresa italiana di Carlo I d'Angiò*; E. Bondurand, *Charte d'acensement du XIII^e siècle en langue d'oc*; E. Bondurand, *Hommage en langue d'oc à l'évêque de Mende (1332)*; *Studj di filologia romanza* fasc. 12; *Monaci, Testi antichi provenzali*; *Mushacke, Altprovenzalische Marienklage des XIII. Jahrh.*; *Berger, Les bibles provençales et vaudoises*; *Daynard, Vieux chants populaires recueillis en Quercy.* — CHRONIQUE.

S. 469—517. L.-G. Pélassier, *Lettres inédites de dom Claude de Vic à Fr. Ant. Marmi.*

S. 528—81. Ch. Revillout, *Voltaire et le duc de Richelieu*.

S. 581—600. E.-Daniel Grand, *Cours de Paléographie de la Faculté des Lettres de Montpellier* (1889—90). *Leçon d'ouverture*.

S. 609—29. M. Willmotte, *Publications folkloriques de la Société liégeoise de littérature wallonne*.

CHRONIQUE.

E. LEVY.

Nachträge und Berichtigungen.

Nachtrag zur Bibliographie des span. Dramas.

Die seltene 29. parte de Comed. de diferentes Autores ist mir inzwischen in die Hände gekommen und ich will deshalb meine Angaben auf S. 224 oben hier berichtigen. Ich gebe zunächst die bei Barrera fehlende genaue Beschreibung des Buches.

*Parte veinte y nueve | contiene | doze Comedias | famosas de | varios Autores | dedicanse | al excelentissimo Señor | D. Francisco de Cardona, y de Lignè. | Admirante de Aragon, Marques de Gvadaleste | Gentilhombre de la Camara de su Magestad, Cauallero de la Orden de Alcantara, su | Comendador mayor de Quintana: y de Vinaroz, y de Benicarlo en la de Montesa, | Señor de las Villas y Baronias de Ribarroja, Ondara, Bechî, Gorga y | Confrides, Valles | de Zeta y Trauadell &c. | 60. | Wappen | Con Licencia | En Valencia, Por Siluestre Esparsa, a la calle de las Barcas. | Año M.DCXXXVI. | Acosta de Juan Sonzoni mercader de libros — Aprobacion des Maestro Fray Lamberto Nouella, datiert von Valencia, 6. Jänner 1636; Licencia des D. Martin Dolz, vom 8. Jänner 1636; andere preliminares fehlen dem Exemplar. Das Widmungsschreiben, das sich auf dem 4. Blatte findet, ist von dem Buchhändler Sonzoni unterzeichnet; ausserdem findet sich auf dem 5. Blatt eine Vorrede „A quien leyere“ und endlich auf dem 6. Blatt das Verzeichnis der Stücke, welches mit Barrera's Angaben übereinstimmt, nur dafs das *Entremes* nicht am Ende, sondern nach *la Toquera Viscaina* steht. Ausser den 6 Blättern preliminares etc. ist der Band von 1—234 foliiert. Jedes Stück beginnt zwar ein neues Blatt, das Buch ist gleichwohl nicht aus Sueltas hergestellt. Meine Vermutung, dafs R. Zorilla's „*Peligrar en los Remedios*“ sich darin befinde, erweist sich sonach als unbegründet. Diese Suelta bildete vielleicht einen Teil eines anderen Bandes.*

Barrera S. 54 und 685 behauptet, dafs Calderon's „*Casa con dos puertas*“ in dem Bande fälschlich Montalvan zugeschrieben sei. Das ist unrichtig; sowohl auf dem Inhaltsverzeichnis, als auf der Überschrift und auf dem fortlaufenden Titel ist richtig Calderon angegeben.

A. L. STIEFEL.

Berichtigungen und Ergänzungen zu L. de Rueda und das italienische Lustspiel (oben S. 183 ff.).

Seite 184 Mitte statt *Azzaci* lies *Azzaci*.

„ 185 Z. 4 v. u. „ *defideris* „ *desiderio*.

„ 187 „ 2 v. o. „ *Parabasco* „ *Parabosco*.

Seite 187 Z. 10 v. u. statt Sonneten	lies Sonette.
„ 189 „ 13 „ „ Farbo	„ Furbo.
„ 190 „ 7 „ „ Artemio	„ Aretino.
„ „ „ 4 v. u. „ Cingana	„ Zingana.
„ 190 „ 12 „ „ fi	„ si.
„ „ „ 22 „ „ faprà	„ saprà.
„ 192 „ 2 „ „ Acaria	„ Achario.
„ „ „ 6 „ „ trumidità	„ humidità.

Herr G. J. Ascoli liefs mich freundlich auf sein Buch „Zigeunerisches“ (Halle 1865) aufmerksam machen, worin (S. 122—127)¹ der Zigeunerjargon der *Cingana* besprochen wird. Nach Ascoli's sachkundiger Darlegung sind — was ich übrigens oben S. 210 Anm. 3 selbst vermutete — die semitischen Ausdrücke alle vulgärarabisch, „und der Dichter ist vielleicht dabei bona fide verfahren“, weil zu seinen Zeiten „die Zigeuner als Araber galten.“ Interessant ist Ascoli's Nachweis, dafs durch Giancarli's Zigeunerjargon hervorragende Gelehrte des 19. Jahrh. mystifiziert worden sind. Das Rätsel, wie der Maler zu dem arabischen Wortschatz kam, ist noch zu lösen.

A. L. STIEFEL.

Zu Ztschr. XV 250.

In seinem Artikel über *andain*, *andare* bringt Settegast zwei Belege aus dem Rum., die beide nicht glücklich gewählt sind. Das *Date în laturî* bei Barcianu heifst richtig *Dă-te în lăturî* geh (nicht: geht) auf die Seite, beweist also nicht den Gebrauch von *dare* = gehen im Rum., der thatsächlich nicht besteht, und entspricht vielmehr dem *se dare* des Festus, deutschem *sich begeben* etc. Aktiv: *dă-l în lăturî* schaff' ihn auf die Seite. — Ebenso ist *da la tribunale*, Noulu Testamentu, Buk. 1884, unrumänisch, wie überhaupt die Sprache dieser Version. Dem Übersetzer, scheint *a da în judecată* = verklagen vorgeschwebt zu haben.

H. TIKTIN.

Zu Ztschr. XV 249 Z. 12

lies „Kuschchen“ statt „Küschchen“.

F. S.

Zu Ztschr. XV 279 Z. 5

lies „Censurlücken“, Z. 18 Aribau. S. 280 Z. 40 Dante.

B.

¹ Berichtigend, bzw. ergänzend gestatte ich mir bei dieser Gelegenheit zu Ascoli's Angaben zu bemerken: 1. dafs Griechisch (d. h. Neugriechisch), sowie die Figur des Stratioto (oder Stradioto) — trotz Quadrio — nicht bei Ruzzante vorkommt; 2. weitere Dramen mit orient. Rede sind mehrere Lustspiele G. B. della Porta's, in denen sich angebliches Türkisch findet (hierüber Näheres in einer im Druck befindlichen Arbeit von mir), die komische Oper *l'Anfiparnasso* (1597) des Orazio Vecchi, Ch. Sicinio's *La Pace di Marcone*, in denen hebräisch vorkommt, sowie wahrscheinlich die unter dem Namen *Giudate* bekannten kleinen Spiele die gleichfalls hebräische Ausdrücke enthalten haben dürften.

Revue celtique. 1890. Vol. XI. Paris, Bonillon.

No. 1—2. *L. Duchesne*, La vie de saint Malo. — *M. Nettlau*, The Fer Diad episode of the Tain bo Cuailnge. — *E. Saglio*, les *bracae* et les *hosae*. — *Whitley Stokes*, A note about Fiacha Muillethan. — *H. de la Villemarqué*, Anciens Noël's bretons. — *M. Nettlau*, Notes on Welsh Consonants. — *S. Reinach*, Inscription attique relative à l'invasion des Galates en Grèce. — *R. Thurneysen*, Gloses bretonnes. — *E. Ernault*, De l'analogie dans la conjugaison bretonne. — *Kuno Meyer*, Uath Beinne Etair. — *J. Loth*, Les anciennes litanies des saints de Bretagne. — *H. d'Arbois de Jubainville*, Les Gaulois et les populations qui les ont précédés dans l'Italie du nord. — *A. de Barthélemy*, Essai de classification chronologique de différents groupes de monnaies gauloises. — *E. Ernault*, Versions bretonnes de la Parabole de l'Enfant prodige.

MÉLANGES: *R. Thurneysen*, Notes sur quelques gloses galloises. — *J. Loth*, Le suffixe d'égalité gallois en *-et*. — *J. Loth*, De l'adjectif subissant la mutation initiale après un substantif masculin. — *J. Loth*, L'initiale du complément du verbe fléchi subissant l'*inflectio destituens*. — *Kuno Meyer*, *Tene cen coicled* (Echtra Nerai). — *Kuno Meyer*, Addenda to the Echtra Nerai. — *J. Loth*, *Morgablou*. — *Theodor Reinach*, Note sur un texte de l'historien grec Eusebios relatif au siège d'une ville des Gaules par les Francs. — *J. Loth*, *Erublobliu*. — *H. d'Arbois de Jubainville*, Hercynia. — *H. Gaidoz* et *E. Bradshaw*, Le manuscrit luxembourgeois des *Hisperica famina*.

CORRESPONDANCE: *M. de Kay*. — *M. Maurice Prou*. — *M. Salamon Reinach*.

BIBLIOGRAPHIE: *H. d'Arbois de Jubainville*, Les premiers habitants de l'Europe, compte rendu par J. Loth. — *Allmer et Dissard*, Trion. Antiquités découvertes en 1885, 1886 et antérieurement au quartier de Lyon dit de Trion, compte rendu par H. d'A. de J.

CHRONIQUE.

No. 3. *H. d'Arbois de Jubainville*, Variétés: I. L'inscription prétendue gauloise de Nîmes. II. *Camaracus*. III. *Tridentum*. IV. *Callemarcus*. V. Nancy. — L'abbé *Bernard*, Mystère breton de la Création du monde (suite). — *Nettlay*, The Fer Diad episode of the Tain Bo Cuailnge (fin).

MÉLANGES: *R. Mowat*, Epitaphe britannique chrétienne. — *J. Loth*, Rapprochement entre l'épopée irlandaise et les traditions galloises. Saint Amphibalus. *Aguetou, cynneu*.

BIBLIOGRAPHIE: *J. Loth*, Chrestomathie bretonne, compte rendu par E. Ernault.

CHRONIQUE.

No. 4. *H. Omont*, Catalogue des mss. celtiques et basques de la Bibliothèque nationale. — *Kuno Meyer*, La plus ancienne version du *Tochmarc Emire* ou Demande en mariage d'Emer par le héros Cúchulainn. — *E. Ernault*, Etudes bretonnes: VII. l'analogie dans la conjugaison.

MÉLANGES. *H. d'Arbois de Jubainville*, Les noms de lieu gaulois dans le Roussillon. — *J. Loth*, Saint Branwalatr. — *H. d'Arbois de Jubainville*, Conversion de Maelsuthain. — *Kuno Meyer*, Mots d'emprunt en vieil irlandais. — *J. Loth*, Sur un passage du *Mabinogi* de Kulhwch de Owen. — *H. d'A. de J.*, *Vicus Artiacus* en Italie, près de Vérone.

CORRESPONDANCE par *Salomon Reinach*.

CHRONIQUE.

TABLE, par *Emile Ernault*, des mots étudiés dans le tome XI de la Revue celtique.

Sachregister.

- Acta Eulaliae Barcinonensis 34.
 Ado, Martyrologium des, 31.
 Aimeric de Belenoi, Domna flor 582.
 Albanesisch. Die heutigen alb. Kolonien in Süditalien 546. Sprache ders. 547 ff. Abdruck v. 2 Liedern 550. Paradigmata z. Konjugation 549 f. Lexicographisches 547 ff.
 Alcuin, versus de gallo 136. 143.
 Altleonesisch. Einige Bemerkungen zu Gessners Abhandlung darüber 228 ff. uo und ua 228 f. dia die estia estie für d. Konj. Präs. 229. pia 230. Prothese von d in mit al- beginnenden Fürwörtern 230 f. d- ersetzt ein n- in den entsprech. verneinenden Wörtern 231.
 Aretino, Pietro, Vorbild für Giancarli 212.
 Arles, Roman d', 581 ff.
 Avemaria, Parafrasi dell', 489. 491.
 Balzac u. d. volksthümliche Stil 376 f.
 Bandello, Matteo, nicht Quelle für Lope de Rueda 183 f.
 Beda, Martyrologium d., 30. Quelle der frz. Eulaliasequenz 39 f.
 Beolco, Angelo, (Ruzzante) Hauptrepräsentant d. ital. Dialektlustspiels 207 ff.
 Bertran d'Alamano, 4 Gedichte 582.
 Bibbiena. Seine ital. Komödie Calandra 211.
 Biondo, Flavio, Brief an Leonardo Aretino 575.
 Boccaccio's Ameto u. des Persers Nizâmi Geschichte vom König Behrâm 580.
 Boëthius, Consolatio philosophiae übersetzt v. Renaut von Louhans 1 ff.
 Bonifaci de Castellana, 2 Gedichte 582.
 Bossi. Lo Gnaccara 216.
 Breviarium Gothicum 33.
 Buonfanti. Errori Incogniti 215.
 Buovo d'Antona. Frammenti di redazioni italiane 47 ff. Avanzi di una versione toscana in prosa 47 ff. Orthographie d. Textes 48 f. Lautlehre 51 f. Formenlehre 52 ff. Syntax 54. Text 55 ff.
 Burchiella s. Molino.
 Calmo, Andrea. Verhältnis zu Giancarli 187. Dialektlustspieldichter 207 ff. 215.
 Campana. Le Radolcite Amarezze 215.
 Castro, Guillem de. Zur Bibliogr. d. 217 f.
 Cecchi, Giovan Maria, Il Servigiale 339.
 Ceni. Errori 215.
 Chiado, Portug. Dichter 550 ff. Ausgabe s. Werke durch Pimentel besprochen v. Dias.
 Dante. Dantinus q. Alligerii 577 f.
 Dati, Piero, Ital. Humanist 1408—1472 576 f.
 Delbene, Bartolomeo, Gedichte 579.
 Dialekte und Schriftsprache; Vermischung beider in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung 382 ff.
 Dialektkomödie, Ital., des Cinquecento. Ihre Entwicklung 207 ff.
 Dolce. Sein Ragazzo Vorbild für Giancarlis Cingana 212.
 Elucidarium, Provenz. a. d. 15. Jh. 586.
 Equicola, Mario. Bemerkungen z. s. Leben 272.
 Eulaliasequenz, das älteste frz. Gedicht 24 ff. Hs. 24. Inhalt 25 f. Eulalia keine röm. Märtyrerin 26 f. Die span. Eulalien bis 900 28 ff. Quellen des franz. Dichters 38 ff. Veranlassung zur Abfassung 40 ff. Zeit der Aufzeichnung 41.
 Fenarolo's Dialektkomödie Il Sergio 209 A.
 Filelfo Humanist 577.

Floriana, Bergamaskische Komödie d. 15. Jh. 208.

Florus, Martyrologium d., 30.

Französisch. Hss.-Nachweise - Euliassequenz 24 f. Jonasbruchstück 25. Mystères de la Passion 274. Complainte de Jérusalem 275. Chansons en l'honneur de la Vierge 275. Chevalier au Cigne 275. 286. Châtelaine de Vergy 275. Dit des oiseaux 275. Conseil des oiseaux 275. Gautier d'Arras, Eracle 286. — I codici francesi de' Gonzaga 274. Notices et extraits des mss. publ. par l'Institut de France 275.

Sprache: Mischung von Schriftsprache u. Dialekten in Soldatenbriefen 375 ff. Behandlung d. Eigenamen im Dialekt 386 f.

Lautlehre: Betonte Vokale: Aussprache ausländ. Ortsnamen im Franz. 389. on = un im Reim 13. o(ou) = vlglat. o in freier Silbe durch qu hindurch zu q kontrah. 13. en wechselnd in d. Schreibung mit ou, o 14. Altfrz. offenes o, das sich im Neufrz. erhalten 249. q mit o vermischt 14. ā reimend mit ō 14. a zu o verdumft 385. ere = ar 15. eŕe zu eac geworden 15. Entnasalisierung des e 385. e nicht mit e zusammengefallen. e im Reim mit e 16. ie streng geschieden vor ie 16. ie = lat. a in stumpf ausgeh. Wörtern zu e reduziert 16, in klingenden zu i 17. i für ie 385. -ier = lat. -arium zu er 16. ie zu ē reduziert 16. lat. -itia = ace, ise, ice 15. oi (ei) gesprochen wie oē 18. o für oi 385. o für ou 385. eau zu ou 385. ai aufser vor Nasal und moulliertem l zu e kontrah. 18.

Unbetonte Vokale: Behandlung der tonlosen Paenultima. Wörter auf icus, ica 492 ff., auf idus, ida, itus (odus) 495 ff. Unbetontes e im Hiatus erhalten 19. encore für en-core 385.

Consonantismus: t stumm im Ausl. nach Kons. 19. -s verstummt vor Kons. 19. l in der Gruppe Vokal+l+Kons. geschwunden 20. Lautwandel von il zu ly 565. r Stellungslaut mit wenig eigener kons. Färbung 20. Ausfall von r nach t 385. c vor e, i zu ch 385.

Formenlehre: Deklination: Verstummen d. auslaut. s 21. s Pluralzeichen 21.

Adjectiva: -e noch nicht Femininendung 21.

Pronomina: tel(s) und telle(s) Feminina v. talis 21. tel und quel in adjekt., telle und quelle in subst. Funktion 21 f. la quel und la quelle ohne Scheidung gebraucht 22. qui und que mit einander verwechselt 22. Das „relative Adverbium“ que (Tobler) 398.

Konjugation: Schwanken zwischen endungsloser Form und Form mit e bei d. Verb. d. 1. Konj. 20 f. Stammhafter Wechs. 21.

Wortbildung: D. Suffix -ain = anum verbindet sich nur mit Nominalstämmen 250; ain = aginem 251. Suffixvertauschung: ee für -ain 252, -ache = aticum 394. Wortbildung durch Vermischung von Schriftspr. u. Dialekt 393 ff.

Syntax: Synt. Eigentümlichkeiten d. Mundarten 397 ff. Zur Lehre v. Infinitiv 504 ff. Erklärungsversuch von or mit substantiviertem Infinitiv 508 f. Auftreten des hist. Infinitivs 509.

Vom franz. *Briefstil* 377 ff., der Schriftsteller (Balzac, Flaubert, Gautier, Monnier) 377 ff.; der bürgerliche B. 379 ff. d. B. d. Landbevölkerung 381 ff. Soldatenbriefe 406 ff.

Metrik: Elision in achtsilbigen Versen 10. Achtzeilige Strophe (Huitain) 10 f.

Gallus et vulpes. Lat. Gedicht 137. 146.

Garin le Brun, Ensenhamen 587.

Gaucelm Faidit, 4 Gedichte 582.

Gautier d'Espinay, Ein Lied von, 237.

Geoffroi Grisegonelle im Epos 276.

Giancarli, Gigio Arthemio. Sein Lustspiel „La Cingana“ d. Quelle zu Lope de Rueda's „Medora“ 184 ff. Sein Leben 184 ff. Schrieb Dialektkomödien 188 ff. La Cingana 190 ff. Ausgaben 190 A. Inhalt 191 ff. Dialekte in derselben 210. Quellen und Vorbilder 211 ff. Technik 212 f. Ihre Verbreitung 214 f.

Giraut de Borneil 586.

Girgenti, Die Mundart von, 570 ff. Gonzaga. Inganni 215.

Guillaume de Montreuil 275.

Guillaume le Clerc, Le Bestiaire 567 ff. Hss. 568.

- Guinizelli, Guido. Zur Biographie d. G. 576.
- Heinrich der Glîchezâre. S. Reinhart Fuchs u. d. Roman de Renart 124 ff. 344 ff.
- Hieronymus, Martyrologium d., 29 f.
- Hofmann, Konrad. Nekrolog 277 ff. Hrabanus Maurus, Martyrologium des, 31.
- Huchald von Saint-Amand. S. Verhältnis z. Eulaliasequenz 42 f.
- Huon de Saint-Quentin, Verfasser der Complainte de Jérusalem 275.
- Hâsuuard, Martyrologium d., 31.
- Jacot de Forest, Roman de Jules César 253.
- Jean de Boves, Fabel 'Dou lou et de l'oue 136.
- Jean de Meung's Übersetzung der Consolatio philosophiae d. Boëthius Quelle für Renaut von Louhans 2 ff. Überlieferung 2 ff.
- Italienisch. Ital. Schauspielertruppen in Spanien zur Zeit Karls V. 318 f. Die Palliatenkomödie des Cinquecento verdrängt durch die Dialektkomödie 188 f. Entwicklung d. letzteren 207 ff. Ihr Mittelpunkt Venedig 209. Comedia erudita 213. Volksdrama 214.
- 2 antichi repertori poetici 273.
- Laudi Cortonesi del sec. XIII. 273.
574. Hss. d. Divina Comedia 275.
- Sammlung v. Schimpfreden, Drohungen, Zornes- und Feindschaftsausbrüchen aus d. XIV. Jh. 574 f.
- I Proverbi di Gharzo 574. Carte di Pietro Bilancioni 273.
- Frammento della Passione di N. S. 488 ff.
- Parafrasi dell'Avemaria 489 ff. II „Sermon“ di Pietro da Barsegapè 429 ff. Preghiera a Sa. Caterina 492. Gedichte üb. die Natur der Früchte 578. Eine wichtige Hs. d. Werke d. Ruzzante 579. Un canzoniere del sec. XVII. 576.
- Sprache:* Grammatik d. toscan. Prosaversion des Buovo d'Antona 50 ff. Laute u. Lautentwicklung d. Mundart v. Girganti 570 ff.
- Lautlehre:* Diphthongierung der offenen Vokale 572 f. Aussprache v. unbetont. i und u 572. Starke Aphärese 571. Prothese 571. Gegenseitige Ausgleichung b. Zusammenstofs eines tönenden mit einem tonlosen Verschluslaut 274 f.
- Verschluslaut 274 f. Verbleiben von b nach r 571. Gedehte Aussprache von b, d, r, g, m, n, ç im Anlaut 571. sf = sp 571. nf im Gegensatz zu mb, mp 571. s+Hiati = ç, s 572.
- Katalanische Denkmäler a. d. Grafschaften Roussillon und Cerdagne 582.
- Lateinisch, D. lat. Sprache in d. roman. Ländern 282 f. Wandel von t zwischen Vokalen 283.
- Ludovico di Francia, Vision in toscanenese. Idiom 580.
- Magyarisch. Romanische Wörter i. M. 88 ff.
- Mairet, Jean de Silvanire 287.
- Marbod, Poema de lapidibus pretiosis. Prosaversion dess. a. d. XIV. Jh. 575.
- Märchen, Herkunft der 261 f.
- Martyrologien: Carthaginense 28. Romanum 30 f.
- Marzi. La Furba 216 A.
- Mira de Amescua. Zur Bibliogr. dess. 218 f.
- Missa in natale sanctae Eulaliae virginis 33.
- Missale Mozarabum 34.
- Molino, Antonio da, Ital. Dialektlustspielsdichter 209 f.
- Monnier. Nachahmung d. volkstüml. Stils in s. Scènes populaires 377.
- Monroy y Silva 219.
- Montalban, Juan Perez de. Z. Bibliogr. d. 219 ff.
- Montanagol, G. de, Guiraut Amic bei 233 f.
- Moreto, Augustin 221.
- Mutio, Leiter einer ital. Schauspielertruppe in Spanien 319.
- Nabieiris de roman = Alberico v. Romano 234 f.
- Naharro, Torres, Dialektlustspielsdichter des 16. Jh. 208 f.
- Negro. La Pace 215.
- Odo von Marmoutiers, Chronica de gestis consulum Andegavorum 276.
- Oton de Granson et ses poésies 274.
- Palliatenkomödie, Italien., des Cinquecento verdrängt durch die Dialektkomödie 188 ff.
- Parabosco Nachahmer Giancarlis 214.
- Passio Eulaliae Barcinonensis 35. Quelle Bedas 43. Text 43 ff.
- Passione di N. S. Hs. 488. Text 489 f.
- Pecorone, Üb. d. Verfasser d. 578.

- Peirol, Ben no val hom joves que nos perjura 582.
- Pellenegra, Jac. Fil., Ital. Poet. d. XVI. Jh. 377.
- Perez de Oliva 221.
- Physiologus, Geschichte des 257 f.
- Piccolomini, Alessandro, l'Alessandro 215.
- Pierre von St. Cloud, Hahnfabel 136. 143. 146. 156.
- Pietro da Barsegapè, Il „Sermon“ di, 429 ff. Die Hs. 419 f. Ausgaben 431. Text 432 ff.
- Plautus, Aufführungen d. Menaechi in Italien 211. Vorbild für Giancarli 211.
- Prise de Jérusalem oder la Vengeance du Seigneur 583.
- Provenzalisch. Der Name „Provinciales“ zur Bezeichnung d. Süd-Franzosen im Mittelalter 530. Prov. Kolonien in Südtalien 546.
- Beschreibung prov. Hss. im Vatican 585 f. Ungedruckte Texte aus einer verschollenen Hs. 596 f. Verse aus einer Nürnberger Hs. 511 ff. Inedite Gedichte verschied. Troubadours 582 f. 584. Bruchstücke einer prov. Hs. 585. Fragment d'Aspremont 274. Fragmente einer Hs. d. Girart de Rossillon 585. Car vei fenir a tot dia 276. Briefe prov. Gesandten in Rom 585.
- Zur Lexikographie des altprov. Verburs 531 ff.
- Prudentius, Hymnus des, *Germine nobilis Eulaliae* 28. Quelle d. frz. Eulaliasequenz 39 ff.
- Quiricus, Hymnus des, auf die Eulalia von Barcelona 29.
- Raineri, Anton Francesco. Zu s. Leben 339 A. Sein Lustspiel L'Altília und Rueda's Armelina 339 f.
- Renallus, Vita Eulaliae Barc. 35.
- Renart, Roman de. Sein Verhältnis zum Reinhart Fuchs Heinrichs des Glîchezâre 124 ff. 344 ff.
- Resultate der bisherigen Forschung 125 ff. J. Grimm 125. W. Wackernagel, A. Rothe, Fauriel 126. P. Paris, Jonckbloet, K. Reifsenberger 127. E. Martin, L. Sudre, J. Lange 128. Methode 129. Kritische Vorbemerkungen 131 ff. Wörtliche Übereinstimmungen 131 f. Eigennamen 132 ff. Gruppierung der Abenteuer 134 f. Inhaltliche Beziehungen 135. Untersuchung der einzelnen Abenteuer 135 ff. 344 ff. 1. Fuchs und Hahn 136 ff. 2. Fuchs und Meise 147 ff. 3. Fuchs u. Rabe 151 ff. 4. Jagd-abenteuer 155 f. 5. Fuchs u. Kater 156 ff. Bemerkungen zum 1.—5. Abenteuer 160 f. 6. Gevatterschaft von Fuchs u. Wolf 161 f. 7. Der Fuchs von der Wölfin abgewiesen 162 ff. 8. Bachenabenteuer 164 ff. Verhältnis d. RF zu d. Hss. des Rn 171. 9. Der singende Wolf im Klosterkeller 172 ff. 10. Bruchstück 177 ff. 11. Künins Anklage gegen Hersent 181 ff. 12. Die Wolfstonsur 344 ff. 13. Des Wolfs Fischfang 348 ff. 14. Fuchs und Wolf im Brunnen 352 ff. 15. Der Schwur auf des Rüden Zähne 361 ff. 16. Die Wölfin im Fuchsbau 367 ff. 17. Die Erkrankung des Löwen 373 f.
- Renaut von Louhans Übersetzung d. Consolatio philosophiae d. Boëthius 1. Hs. 1. Ort und Zeit d. Übersetzg. 1 f. Vorlagen 2 f. Verhältnis des Übersetzers zu seinen Vorlagen 3 ff. Metrische Form 10 f. Reime 11 f. Sprache 12 ff. Hss. d. Übersetzung 22 f. Gedicht über den Tod 11.
- Rinuccini, Cino. Zu einer Sestine dess. 273.
- Romanisch. Über rom. Philologie 287. Werth mittelalterl. Urkunden als Sprachdenkmäler 284 f. 375. Nordwestrom. Comparativform auf -eis 237 ff. is > us > ps. Der gal-lische Diphthong eu 243.
- Rueda, Lope de. Sein Leben 318 ff. Seine Werke 320 ff. Sein Verhältnis zum ital. Lustspiel 183 ff. 318 ff. 1. S. Comedia Medora. Eine Nachbildung der Cingana des Giancarli 183 ff. 321 ff. Inhaltsangabe der Medora 322 ff. Würdigung d. M. 335 ff. 2. Comedia Armelina 338 ff. Nach ital. Vorbildern verfaßt 338 ff. 3. Sein Pastoraldrama Coloquio de Camila 341 f. Berichtigungen u. Ergänzungen 589 f.
- Rumänisch. Zur Geschichte der rum. Litteratur 564 f. Volkstümliche rum. Litteratur 258 ff. Volksbücher 258 f. Fabeln 259. Einfluß d. christl. Sekten auf Rumänien 259. Zaubersprüche 260. Märchen 261. Gestalten d. rum. Volksglaubens 262 f. Quellennachweise 265. Rum. ng > nc; nt > nc 107; -or = lat. Deminutivendung. -ol 107.

- Saint-Hubert, Die Mundart von, (im belg. Luxemburg) 558 ff. Schicksale von gedecktem lat. e 558 f., lat. iculum, iculam, ittam 559. Entw. von e+y 559. Lat. u = ü, u 560. Übergang von l(ll) zu y 560. sc wird zu š und sk 561. Lexikalisches 562 f.
- Salazar y Torres, Augustin de, Z. Bibliogr. d. 221 f.
- Salviano, Ruffiana 215.
- San Patrizio, Purgatorio, Historische Überlieferungen d. 579 f.
- Scardoua, Pietro Martire, Gegner d. comedia erudita 213.
- Schriftsprache und Dialekte siehe Dialekte.
- Selva, Lorenzo, Le Metamorfosi del Virtuoso 577.
- Sequenz, Lateinische, aus Saint-Amand 32. Nicht die Quelle der frz. 38.
- Soldatenbriefe. Wert ders. f. d. Sprachgeschichte 375 ff. Vermisch. von Schriftsprache und Dialekt in dens. 384 ff. Ursprüngl. Elemente 384 f. Veränderung derselben d. die Schrift 385. Behandlg. d. Eigennamen 386 f. Fremde Elemente 387 ff. Bestimmte Formeln 391 ff. Resultate der Vermischung d. Dial. m. d. Schriftsprache 393 ff. Schrift 404 f. Stil 406 ff. Charakter des Verfassers 410 ff. Text 416 ff.
- Spanisch. Notizen zur Geschichte u. Bibliographie d. span. Dramas 217 ff. 589. Sammlungen span. Dramen 223 ff. Zur span.-amerikanischen Formenlehre 518 ff. Form der Anrede vos, tu 519 f. Praesens d. 2. Konj. 520. Praeteritum 521. Sprichwörter Sammlungen, Mittelalterliche 272.
- Tellez, Gabriel 222.
- Teufel, Der, in d. afrz. Poesie 289 ff.
- Torres de las Cuevas, Don Jeronimo de, 222.
- Transsilvanien, Älteste schriftliche Denkmäler aus, 565 ff.
- Turteltaube, Das Lied von der armen, 263.
- Vega Carpio, Lope de, 222.
- Vignali, Antonio, Hofpoet Philipps II. von Spanien 318 f.
- Vita Eulaliae Emeritensis 36.
- Waldenser, Sprache der, 270 f.
- Wandelbert von Prüm, Martyrologium d., 31.
- Wolf, Ferdinand, Kleinere Schriften. Bemerkungen dazu 235 f.
- Ysengrimus 133. 137. 143. 148. 151. 163. 165 ff. 348 f. 370 f.
- Yzopet, Lyonier 14. 15. 18. 20. 22.

Stellenregister.

Italienische Autoren.

- Dante. Convivio IV 12: 514 ff.
- Ludovico di Francia, Visio (Giorn. st. d. lett. it. XVII), 76 Z. 21, 28, 34; 77 Z. 1, 2, 3, 5, 16, 24, 26; 78 Z. 8, 10, 11; 79 Z. 2, 7, 33; 580.
- Marbod, Poema de lapidibus pretiosis. Prosaversion Propugn. III 202 Z. 1: 575.

Französische Autoren.

- Christian v. Troyes, Les Cligés 244, 3110—3120: 529.
- Guillaume le Clerc, Le Bestiaire, 16: 569; 43: 568; 49, 50, 75, 78, 91, 148, 234, 166, 191, 233, 238, 257, 327, 343, 354, 371, 386, 409, 428, 444, 498, 517: 569.
- Marie de France, Lai de Milun 1—4: 530.
- Renaut von Louhans 13: 17.
- Rolandslied 2465: 517 f.

- Roman de la Rose I 185, 203, II 45, 298, 299: 529. I 253: 530. II 247: 530.
- Roman de Renart: II 23—468: 138 ff.; 350: 131; 469—601: 148 ff.; 600—664: 155 f.; 842—1024: 152 ff. III 177—376: 345 ff.; 377—510: 349 ff. IV: 354 ff. V 1—148: 165 ff., 361 ff. XIII 884: 132. XIV 162: 132. XVI 179: 143. 620: 143. XVII 1126: 138.

Provenzalische Autoren.

- Aigar et Maurin 430: 545.
- Bertran de Born (ed. Stimming) 6, 36: 532. 32, 16: 536.
- Cour d'Amour 927: 544.
- Croisade des Albigeois 3051: 540.
- Daude de Pradas 4. Vert. Card. 918: 531.
- Daurel 379: 539.
- Evangelium Nicodemi (Suchier Dkm. I 76) 2509: 542.

Flamenca 4585: 536. 7152: 538.
 Garin d'Apchier (M. W. 2, 270,
 274): 533.
 Girart de Rossillon 1800: 532.
 Histoire de S. Pons 617, 2577: 532.
 Jaufre Rudel (Stimming) 58: 543.
 II 57: 533.
 Mystère de S. André 940: 533.
 Nouv. Testam. I. Cor. 13,1: 545.
 Roman d'Arles 1052 (Revue d. l.
 r. 32,507): 532.
 Torcafol (M. W. III): 533.
 Vie de St. Thomas de Cantor-
 bire p. 63: 530.

Spanische Autoren.

Calderon Mágico Prodigioso I 1262
 —5: 517.

Portugiesische Autoren.
 Chiado (Ausz. v. Pimentel) 4, 5, 15,
 17, 19, 23, 26: 553; 28, 30, 32, 34,
 35, 37, 42 (: auch 558), 43, 46, 50,
 51, 52, 58, 65, 67, 68, 70, 76, 77ff.:
 554; 75: 552; 80, 89, 93, 97, 100,
 101, 104, 105, 106, 108, 109, 111,
 113, 117, 120, 121, 128, 130, 132,
 139, 152, 153, 158: 555; 159: 552;
 171, 174, 175, 178, 181, 185, 188,
 191, 195, 200, 201 f., 228, 231,
 233, 236, 239: 556; — 29, 31, 33:
 556; 43, 46, 68, 81, 100, 105, 111,
 129, 162, 189, 190, 168, 200: 557;
 228: 558.

Wortregister.

Lateinisch.
 accipere 271.
 addere, adnare 118.
 ambidare 274.
 *ambinare 274.
 ambulare 117 f. 274.
 bambalium 122.
 bottare, buttare 101.
 bottus 101.
 buttubata 98.
 emergere 118.
 geusiae 243.
 ire 118.
 larix 243.
 pavisium, pavissis,
 pavisarius 112.
 pero 115.
 pisinnus, pusinnus
 113.
 plumbare 121.
 pro, prode 524 ff.
 pusio, pusillus 113.
 soccus 106.
 sparcus, spacus 114.
 tempus 122.
 tremere 121.
 tumbare 121.

Italienisch.
 acciaio, acciale 97.
 adesso 240.
 ancude 251.
 andare 274.
 anzi 240.
 argano 91.
 atilà 116.
 attilla, attillare 241 f.

boto 98.
 botolo 104.
 botta 104.
 bottone 101.
 bozz 101.
 brontolare 121.
 camminare 118.
 carnascialare, car-
 nasciale 94.
 carogna 271.
 chiasso 497.
 ciampare, ciampi-
 care 110.
 ciancanella 110.
 ciancānu 110.
 cianche 110.
 cianghetta 110.
 cianghine 110.
 ciangone 110.
 cinoto 111.
 ciocch 106.
 ciocco 105.
 ciombo 109.
 cioncare 105.
 cionchia 105.
 cionco 104. 108.
 ciotta 111.
 ciuncu, ciuncanzia
 105.
 coccio, cocio venez.,
 cocchio tosc. 95.
 cutretta 274.
 daca 112.
 daga 111.
 finco 114.
 gogia 243.
 innanzi 240.

ispau 114.
 kutsitza 97.
 larice 243.
 maléso 244.
 mammone 97.
 martoriu 571.
 mocar 92.
 moch 106.
 monco 109.
 monco 196.
 monna 96.
 niente 271.
 ñu, ñuri 571.
 palascio, paloscio
 95.
 pallio 116.
 pata, patta 244.
 paveze, pavisi 112.
 peccerillo 113.
 piacévole 530.
 piccino 113.
 piccividdu 113.
 picenin 113.
 pugnale 523.
 sciatt 111.
 sciatto 111.
 seccia 245.
 sommettendo 515.
 spago 114.
 spau 115.
 spavo 115.
 tambare, tambulare
 122.
 tempellare 122.
 tocco 111.
 toccu 111.
 toncu 111.

toppo 110.
 trangugiare 243.
 tronco 106. 108.
 zampa 110 f.
 zanca 110.
 zata 111.
 zocco 106.
 zompo, zonfo 109.
 zoppo 109. 111.
 zoto 111.

Ladinisch.

amnà, rät. 274.
 brunclar, brumblar
 121.
 çamp, friaul. 110.
 çanc, friaul. 110.
 çate, friaul. 111.
 ciuncar, chw. 105.
 ciung, walis. 105.
 çoca, friaul. 106.
 çomp, çonf, friaul.
 109.
 çonchà, çoncà, fri.
 105.
 çonc, çoncul, friaul.
 106.
 ÷onche, grödn. 105.
 çuett, friaul. 111.
 çumpedón, grödn.
 109.
 eir, eira 241.
 laricatum, rät. 243.
 mocà, friaul. 92.
 našar, rät. 244.
 pascheivel, chw.
 530:

- pitchen, engad. 113. şontic, şontoróg 107. byok 562. herege 497.
 pitšo, pitsëra 113. şdagă 112. ça-là 119. hons (homo) 21.
 pizzul, friaul. 113. spargă, şpargă 114. chaas, chas 569. huitre (ostrea) 497.
 sar 241. straië 246. chame (camitem) 496. janvier 283.
 schanc, engad. 110. şura 96. chanoine 498. jet 276.
 stierni, tess. 246. umbla 117. chaque 271. inde (indicus) 494.
 talpe, friaul. 110. chène (cannabis) 497. Iseut 275.
 tevi, rät. 498. Albanesisch. judice 275.
 tschamp, graub. 110. brumbulimë 121. juge 275.
 tschuncanar, graub. 105. drangua 114. keuce (culcita) 496.
 zomf, grödn. 109. şinkale 114. künin 181.
 zomp, grödn. 109. şük' 115. Lanzelin 134.
 zompón, grödn. 109. manke, mengi 114. lavase (levisticum) 494.
 zompón, grödn. 109. miek 114. cot, cote (cutis) 494.
 Rumänisch. penge 114. craindre 272. mâcher (masticare) 495.
 alivăncă, alivântă 107. pitsëre 113. culvert 569. maint 241.
 âmnă 274. rrangë 114. malev, malav (male habitus) 495.
 boş, buş 104. spango, spangë 114. maque 114.
 bucium 104. trunk 107. diemeine, diemoine (dies dominica) 494.
 buştean 104. tsintsir 114. duit (dubito) 502. megnon 494.
 buş, butacîu 98. tsunk 107. dupe, mundartlich 494.
 but 101. Ein alphabetisches Verzeichnis von Wörtern aus der alban. Kolonie San Marzò in Süd-Italien befindet sich S. 547 ff. duppe 98 f. mèleze 243.
 butuc 103. Französisch. écolâtre (scholasticus) 494. men(e) (manicum) 494.
 cartôaga 107. acomenier, acomen-gier 495. mettre en plein 275.
 ciocălu 106. acouter 275. mie, mire 275.
 cîoăncă 106. ades 240. moine 498. morve (morbida) 496.
 cîóng, cîónt, cîung, cîunt 106. age (aticum) 498. mone 96.
 ciont de mănă 106. aller 117. morve (morbida) 496.
 ciot 111. anceis 237. nabot 100.
 cîump 109. andain 276. 250. nazier 244.
 ciumpao de coadă 109. andare = vlglat. an-dare 253 ff. noix gauge 493.
 cîumpăvesc 109. ane (anatem) 493. onde (unda) 252.
 cîungăresc, i 106. ans 240. onde (Schritt) 253.
 ciunt-olog 106. are, ayre (aridus) 497. orde (ordinem) 496.
 ciunt de braţ 106. arracher 114. ourbire (orbita) 496.
 ciut, şut 111. âsin 562. paisible 529.
 cocean 106. atillier 242. palache 96.
 crăciun 93. 94. lâsare (lâsat) 94. pâle 493.
 cotonóg 107. lâsare de carne 93. pavissier, paviseur 112.
 hârcióg 108. lâsare de carne (walach) 94. piet (pertica) 493.
 iară 109. maimúisă, maimúcă 96. poulain 523.
 invinc, íving 107. maimúisă, maimúcă 96. prone 522.
 lâsare (lâsat) 94. moimă 96. puble (publicus) 494.
 lâsare de carne 93. pârinc, paring 107. rance 493.
 lâsare de carne (walach) 94. pâlănc, pâlăng 107. rigle 17.
 maimúisă, maimúcă 96. pinchiú, pintiú 114. Rocelin 134.
 moimă 96. puţin 113. rouir 244.
 sfoară, şfară 114. sfoară, şfară 114. ruste, ruiste (rusticus) 494.
 slăbănog 107. slăbănog 107.

- Sebre 517.
 senne (synodus) 493.
 souche 106.
 stip(e), step(e) (stipitem) 496.
 suie (süda) 498.
 teneve (tenuis) 499.
 terrain 523.
 teve (tepesus) 495.
 toc 111.
 tonco 111.
 train 522.
 trampela 122.
 transe (transitus) 497.
 Tristan 276.
 tšame (camita) 500.
 um(e) (humidus) 497.
 vendre (ventrem) 501.
 vif 120.
 voison 246.
 wap (vapidus) 496.
- Provençalisch.
 acaminar 351.
 ades 240.
 afarar 531.
 affollir 531.
 aglaziär 531.
 agullonar 531.
 äisse (acidus) 502.
 amudir 531.
 anceis 237.
 ande 254.
 ans 240.
 ansiar 532.
 apezar 532.
 apregar 532.
 apriimar 545.
 aquerre 532.
 aquistar 532.
 ara 241.
 arebusar 532 f.
 asolar 533.
 assemar 533.
 assondar 533.
 atardar 534.
 atensar 534.
 aternir 534.
 atilhar 241.
 aurificar 544.
 autir 534.
 avist 534.
 avistar 534.
 azaisar 535.
 baillonar 535.
 bavecar 535.
 blavir 535.
 bōti 89.
- braceiar 535.
 brevezar 535.
 cabir 535.
 caitiu 240.
 cocho 250.
 comar 536.
 comer 536.
 contraher 536.
 couce 496.
 couve 499.
 creito 502.
 cubertar 536.
 deburar 536.
 deguizar 536.
 demerir 546.
 desaffrenat 537.
 desafiblat 537.
 desagensar 537.
 desbrancar 537.
 despartir 537.
 despenar 537.
 detirar 537.
 dezabrirar 537.
 diomeini 494.
 eisancnat 537.
 eissegar 538.
 emancar 538.
 empeltar 538.
 empentir 538.
 empagar 538.
 emparchar 538.
 enabriar 538.
 enalbrar 538.
 engratonat 538.
 enpassar 538.
 enpreissar 538.
 ensolar 538.
 entesar 538.
 entrescridar 538.
 er era 241.
 eretge 497.
 esbrugir 538.
 escurir 539.
 esmait 539.
 esmossidar 539.
 espaular 539.
 espeytrinat 539.
 espezotat 539.
 estavanir 539.
 estrepar 539.
 foggar 546.
 foillut 539.
 forceis 240.
 gavedo (gabata) 499.
 gludat 539.
 golir 539.
 grejar 539.
 jet 276.
 junego 498.
 lampar 539.
- lampe (lampada) 496.
 legar 539.
 mango (manicum) 494.
 maniblar 540.
 mazantar 540.
 megir 540.
 menaiar 546.
 mendigueiar 540.
 meritar 540.
 mesdir 540.
 meslanhar 540.
 meyrar 540.
 molzer 540.
 monorar 540.
 mouisse 541.
 obreiar 541.
 oppremir 546.
 pairar 541.
 palveçir 541.
 parceneiar 541.
 pazible 530.
 pedre 541.
 pelaudar 541.
 pestellar 541.
 peutri 541.
 piar 541.
 pinar 541.
 pinsat 541.
 pitar 541.
 pleure 542.
 pleveyllar 542.
 polin 522.
 ponzear 542.
 pregon 522.
 pretocar 542.
 posmar 542.
 quagevir 542.
 quesar 546.
 rafe, rafo (rapidus) 503.
 ramir 542.
 redelhar 543.
 refregar 543.
 refricar 543.
 regarar 546.
 reissabit 543.
 remandar 543.
 resortir 543.
 revertar 543.
 rodill r 543.
 rotar 544.
 rufe (ruvidus) 503.
 sacriar 546.
 saisar 544.
 sali 498.
 sanglotir 544.
 semelhar 544.
 serbeillar 544.
- setiar 544.
 sobranceiar 544.
 sobrebaissar 544.
 soc 106.
 soca 106.
 soldeiar 544.
 sostrir 546.
 subverter 546.
 sugar 544.
 tebeza (tepada) 499.
 testar 545.
 tezegar 345.
 truchar 545.
 tindoutz 545.
 tor 583.
 toscar 545.
 transir 545.
 transanar 545.
 trepir 545.
 truchar 545.
 tuoillar 545.
 vadou 496.
 vaireiar 545.
 viar 545.
 vorma 496.
- Catalanisch.
 esopegar 110.
 espardeya 115.
 gos 96.
 socar 106.
 sompo 109.
- Spanisch.
 abarca 115.
 abubo 98.
 alborga 115.
 alerce 243.
 alpargata, alpagate 115.
 alubre 231.
 andamio 252.
 andana 276.
 andar 274.
 antes 240.
 apacible 530.
 aplacible 530.
 arrancar 114.
 atildar 241.
 boto, botoso 98.
 cacho 242.
 celda 242.
 chico 113.
 cocho, gocho 97.
 cochino 250.
 dejar 241. 271.
 dido 229.
 esparteña 115.
 esparto 114.
 estantigua 228.
 faca 242.

gozque 96.
mona 96.
pala 96.
pia 230.
quemar 272.
tambalear 122.
temblar 272.
tocon 111.
topar 111.
topo 110.
zompo 109.
zueco (arag. zoque)
106.

Baskisch.

abar 115.
chiki 113.
durunda 121.
kia 115.

Portugiesisch.

alhures, alhur 231.
alparca 115.
andaime 252.
antes 240.
aprazivel 530.
arrencar, arrincar,
arrigar 114.
atilar 241.
caco 242.
deixar 241. 271.

eido 502.
epartenha 115.
gozo 96.
janeiro 283.
lariço, larigo 243.
peido 502.
toco 111.
tronco 103.

Keltisch.

ad-, el- 118.
both 101.
crynu, crydu 121.
dag, daga 112.
hooch 247.
taran, ir. toirn 121.

Magyarisch.

acél 97.
árok 96.
átla 116.
bába 96.
beléndfű 96.
billikom 96.
bocok 103.
bocs 104.
botkó, botikó 103.
botor 102.
buga (auch in csi-
gabuga) 97.

buta 97.
butyko 104.
bütyök 103.
cókó 106.
csámpás 108. 111.
csámpásodni 108.
csánk 111.
csat 111.
csonka 97. 104. 108.
csontorka 107.
csöntörge 107.
csög 106.
csök 106.
csömpe 109.
csonk 106.
csontorag 107.
csont 107.
csür 96.
csut, csutak, csutka
111.
dákos 111.
dárda 97.
dnmentát 91 f.
gáncs 97.
hörcsög 108.
húshagyo 93.
járgány 91.
karácson 94.
koca 95.
kutya (kuszi) 96.

lúd 94.
majom 96.
mókámi, moka 92.
morfondi 92.
paisz 112.
paszma, paszomán
97.
palaik 97.
pálya 116.
pallos 96.
pici 112.
pisé 90.
pór 96.
ribadli 90.
sánta 107.
spárga 114.
sróf 95.
szablya 96.
timonez 97.
tonka 108.
tsonka 105.
zsánfuter 92.

Serbisch.

čokov 106.
kočan 106.
pala 95.
šantita 107.
šut 111.
timun 91.

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

1891.

SUPPLEMENTHEFT XV.

(XV. BAND 5. HEFT.)

BIBLIOGRAPHIE 1890

VON

KURT SCHMIDT

HALLE.

MAX NIEMEYER.

1895.

INHALT.

	Seite
A. Sprachwissenschaft im Allgemeinen	1
1. Bibliographie S. 1. — 2. Zeitschriften S. 1. — 3. Grammatik S. 1.	
B. Mittelalter und Neuzeit	5
1. Zeitschriften S. 5. — 2. Geschichte und Culturgeschichte S. 5.	
— 3. Lateinische Litteratur S. 7. — 4. Lateinische Sprache (Allgemeines, Grammatik, Lexikographie) S. 18.	
C. Romanische Philologie	22
1. Bibliographie S. 22. — 2. Encyklopädie und Geschichte S. 23. —	
3. Zeitschriften und Sammelwerke S. 24. — 4. Litteratur und Litteraturgeschichte S. 24. — 5. Folk-Lore S. 27. — 6. Grammatik und Lexikographie S. 28.	
D. Die einzelnen romanischen Sprachen und Litteraturen . .	28
I. Italienisch	28
1. Bibliographie S. 28. — 2. Zeitschriften S. 30. — 3. Geschichte u. Culturgeschichte S. 30. — 4. Litteraturgeschichte, a) Allgemeine Werke S. 33. b) Monographien S. 36. — 5. Ausgaben und Erläuterungsschriften, a) Sammlungen S. 44. b) Anonyma S. 46. c) Einzelne Autoren und Werke S. 48. — 6. Dialekte und Folk-Lore S. 65. — 7. Grammatik S. 68. — 8. Lexikographie S. 69. — Anhang: Rhätoromanisch S. 69.	
II. Rumänisch	70
1. Zeitschriften S. 70. — 2. Geschichte und Culturgeschichte S. 71. — 3. Litteraturgeschichte S. 71. — 4. Ausgaben S. 71. — 5. Grammatik und Lexikographie S. 72. — Anhang: Albanesisch S. 72.	
III. Französisch	73
1. Bibliographie S. 73. — 2. Zeitschriften S. 74. — 3. Geschichte und Culturgeschichte S. 74. — 4. Litteraturgeschichte, a) Allgemeine Werke S. 79. b) Monographien S. 82. — 5. Ausgaben von einzelnen Autoren und Werken, nebst Erläuterungsschriften zu denselben, a) Sammlungen S. 86. b) Anonyma S. 89. c) Folk-Lore S. 90. d) Einzelne Autoren und Werke nebst Erläuterungsschriften S. 90. — 6. Moderne Dialekte S. 106. — 7. Grammatik S. 115. — 8. Lexikographie S. 119.	
IV. Provenzalisch	121
1. Bibliographie S. 121. — 2. Zeitschriften S. 121. — 3. Geschichte und Culturgeschichte S. 122. — 4. Litteraturgeschichte S. 122. — 5. Ausgaben u. Erläuterungsschriften S. 123. — 6. Moderne Dialekte und Folk-Lore S. 125. — 7. Grammatik und Lexikographie S. 126.	
V. Catalanisch	127
1. Bibliographie S. 127. — 2. Geschichte und Culturgeschichte S. 127. — 3. Litteraturgeschichte S. 127. — 4. Ausgaben etc. S. 127. — 5. Folk-Lore S. 128. — 6. Grammatik und Lexikographie S. 129.	
VI. Spanisch	129
1. Bibliographie S. 129. — 2. Zeitschriften S. 129. — 3. Geschichte und Culturgeschichte S. 129. — 4. Litteraturgeschichte S. 131. — 5. Ausgaben und Erläuterungsschriften S. 132. — 6. Folk-Lore S. 136. — 7. Grammatik und Lexikographie S. 136. — Anhang: Baskisch S. 137.	
VII. Portugiesisch	138
Alphabetisches Verzeichnis	140

Verzeichniss der Abkürzungen

A	= Anglia.	BIU	= Blätter für litterarische Unterhaltung.
Ac	= The Academy.	BpW	= Berliner philologische Wochenschrift.
AdA	= Anzeiger für deutsches Alterthum.	Bsi	= Biblioteca delle scuole italiane.
AdB	= Annales de la faculté des lettres de Bordeaux.	BSILw	= Bulletin de la Société liégeoise de littérature wallonne.
AdE	= Annales de l'Est.	BuRS	= Bibliothèque universelle et Revue Suisse.
AdL	= Annuaire de la faculté des lettres de Lyon.	C	= Le Correspondant.
AdM	= Annales du Midi.	Cl	= Convorbiri literare.
AdSR	= Archivio della R. Società Romana di Storia Patria.	CR	= The Classical Review
Agi	= Archivio glottologico italiano.	Cu	= La Cultura.
Ahl	= Archives historiques, artistiques et littéraires.	DL	= Deutsche Literaturzeitung.
AJ	= The American Journal of Philology.	DR	= Deutsche Revue.
AIL	= Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik.	DRu	= Deutsche Rundschau
AnS	= Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen.	Em	= La España moderna.
Aptp	= Archivio per lo studio delle tradizioni popolari.	ES	= Englische Studien.
ASJ	= Arhiva Societății științifice și literare din Iași.	FG	= Franco-Gallia.
Asi	= Archivio storico italiana.	FzdG	= Forschungen zur deutschen Geschichte.
Asl	= Archivio storico lombardo.	G	= Die Gegenwart.
ASILw	= Annuaire de la Société liégeoise de littérature wallonne.	GgA	= Göttinger gelehrte Anzeigen.
AspM	= Archivio storico per le Marche e per l'Umbria.	Gl	= Gazzetta letteraria.
ASRr	= Annalas della Societad Rhaeto-romanscha.	Gli	= Giornale ligustico.
Ass	= Archivio storico siciliano.	Gr	= Die Grenzboten.
Ath	= The Athenaeum.	Gsli	= Giornale storico della letteratura italiana.
Av	= Archivio veneto.	H	= Hermes.
AZ	= Allgemeine Zeitung.	Ip	= L'Instruction publique.
BbG	= Blätter für das Bayer. Gymnasialschulwesen.	IZ	= Internationale Zeitschrift f. allgemeine Sprachwissenschaft.
BdSDi	= Bulletino della Società Dantesca italiana.	JdS	= Journal des Savants.
BEC	= Bibliothèque de l'Ecole des Chartes.	LC	= Literarisches Centralblatt.
Bi	= Il Bibliofilo.	Lc	= La Letteratura.
		LgrP	= Literaturblatt für germanische und romanische Philologie.

- M** == Mélusine.
MA == Le Moyen-Age.
Mi == Miscellanea francescana.
MfLA == Das Magazin für die Literatur des In- und Auslandes.
MLN == Modern Language Notes.

N == Die Nation.
NA == Nuova Antologia.
NAfG == Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.
NC == Neuphilologisches Centralblatt.
NJ == Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik.
NPR == Neue philologische Rundschau.
NR == La Nouvelle Revue.
NuS == Nord und Süd.

ÖUR == Österreichisch - ungarische Revue.

P == Philologus.
PF == Pagine Friulane.
Pr == Il Propagatore.
PS == Phonetische Studien.

Rc == Revue celtique.
Rca == Revista catalana.
Rci == Rivista critica della letteratura italiana.
Rcr == Revue critique d'histoire et de littérature.
RdB == Revue de Bretagne et de Vendée.
Rddm == Revue des deux mondes.
RdE == Revista de España.
Rdf == Rivista di filologia e d'istruzione classica.
RdL == Revue de Linguistique et de philologie comparée.
Rdlr == Revue des langues romanes.
Rdml == Revue du monde latin.
RdP == Revue de Philologie.
Rdp == Revue de philologie française et provençale (ancienne Revue des patois).

Rdpgr == Revue des patois gallo-romans.
Rdqh == Revue des questions historiques.
RduL == Revue du Lyonnais.
Rf == Revue félibréenne.
RF == Romanische Forschungen (K. Vollmöller).
Rh == Revue historique.
Ri == Revue internationale.
RL == Revista Lusitana.
RM == Rheinisches Museum für Philologie.
RN == La Rassegna Nazionale.
Ro == Romania.
Rpl == Revue politique et littéraire.
Rsi == Rivista storica italiana.

SR == The Saturday Review.

T == Taalstudie.
TMLA == Transactions (and Proceedings) of the Modern Language Association of America.

VKLR == Vierteljahrsschrift f. Kultur u. Litteratur d. Renaissance.

WkP == Wochenschrift für klassische Philologie.

ZdP == Zeitschrift für deutsche Philologie.
ZfG == Zeitschrift für das Gymnasialwesen.
ZfV == Zeitschrift für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft.
ZnS == Zeitschrift für neufranzösische Sprache u. Litteratur.
ZöG == Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien.
ZrP == Zeitschrift für romanische Philologie.
ZvL == Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte hrsg. von M. Koch.

Bibliographie 1890.

A. Sprachwissenschaft im Allgemeinen.

1. Bibliographie.

- Bibliotheca philologica** od. vierteljährl. systematisch geordnete Übersicht aller auf dem Gebiete der classischen Philologie u. Alterthumswissenschaft, sowie der Neuphilologie in Deutschland u. dem Auslande neu erschienenen Schriften u. Zeitschriften-Aufsätze. Hrsg. v. Aug. Blau. 42. Jahrg. Neue Folge. 4. Jahrg. 3. u. 4. & Registerheft. Juli—December 1889. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1889 cplt. mit Register: M. 5,40.
 — Dasselbe 43. Jahrg. Neue Folge. 5. Jahrg. 1.—3. Heft. Jan.—September 1890. Ebd. 8°. 200. M. 3,90. 1

2. Zeitschriften.

- Studien**, Phonetische. Zeitschrift für wissenschaftliche und praktische Phonetik mit besond. Rücksicht auf die phonet. Reform d. Sprachunterrichts, hrsg. v. Wilh. Viëtor. 3. Bd. 4 Hefte. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 2
S. BbG XXVII, 45—47, 574—576 (*J. Jent*).
Zeitschrift für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft. Hrsg. v. M. Lazarus u. H. Steinthal unter Mitwirkg. v. U. Jahn. 20. Bd. 4. Hfte. Berlin, Asher & Co. 8°. M. 12. 3

3. Grammatik.

- Sayce, A. H.**, Introduction to the science of language. 3rd ed. 2 vols. London, Kegan Paul. 8°. 9s. 4
Merlo, Pietro, Saggi glottologici e letterari, raccolti dopo la sua morte da Felice Ramorino e preceduti da un'introduzione biografica del prof. F. L. Pullè. Milano, Ulrico Hoepli. 8°. 2. voll. XXXXV, 604; 219, con ritratto. L. 12. I. Saggi glottologici. 1. Gli studi delle lingue. 2. Sulla necessaria dipendenza della sintassi dalla dottrina delle forme. 3. Problemi fonologici sull'articolazione e sull'accento. 4. In difesa della teoria dell'agglutinazione. 5. Cenno sullo stato presente della grammatica ariana, storica e preistorica. 6. Considerazioni fisiologiche sulla storia delle gutturali ariane. 7. Rispondenza del ç del sanscrito a ka del greco e del latino. 8. Ragione del permanere dell'A e del suo mutarsi in E (O) sin dall'età protoariana. 9. Le radici e le prime formazioni grammaticali della lingua ariana. — II. Saggi critici e letterari. 1. Armonia delle antiche dottrine antropologiche e morali dell'India e della Grecia. 2. La più antica poesia dell'India. 3. Letteratura provenzale. 4. Letteratura dantesca. 5. Miscellanea poetica. 5
S. Gsli XVII, 429—432 (*S. R.*)

- Cucuel, Ch.**, L'origine du langage dans le Cratyle de Platon. In *AdB* 1890, 299—332. 6

- Curti**, Thdr., Die Sprachschöpfung. Versuch einer Embryologie der menschlichen Sprache. Würzburg, Stuber's Verl. 8°. 74. M. 150. 7
S. Rer N. S. XXX, 61 (*V. Henry*); *LC* 1890, 1645—1646 (*H. Schuchardt*); *NPR* 1890, 359—360; *BpW XI*, 21—22 (*Fr. Stolz*).
- Deville**, Gabriel, Notes sur le développement du langage. In *Revue de linguistique XXIII*, 330—343. 8
- Grassmann**, Rob., Die Sprachlehre, d. h. die Lehre von den Arten der Laut-, Wort- und Satzbildungen, welche dem Menschen möglich sind, von ihren Formen und Gesetzen. Stettin, Grassmann. 8°. XII, 216. M. 3,50. 9
 Grassmann, Das Gebäude des Wissens. Bd. 10. 10
- Karsten**, Gustav, Sprechseinheiten und deren Rolle in Lautwandel und Lautgesetz. In *PS III*, 1—10. 10
- Lloyd**, R. J., Speech sounds: their nature and causation. In *PS III*, 251—278. 11
- Regnaud**, P., L' évolution phonétique du langage. In *Revue philosophique* 1889, 262—272. 12
- Kleinpaul**, Rud., Die Rätsel der Sprache. Grundlinien der Wortdeutung. Leipzig, Friedrich. 8°. XXXIII, 498. M. 10; geb. M. 12. 13
S. LC 1890, 1541—1543 (*G. Meyer*).
- Lyon**, Otto, Historische und gesetzgebende Grammatik. Dresden. Progr. d. Annenschule. 4°. 32. 14
- Löwe**, R., Zur Sprach- und Mundartenmischung. In *ZfV XX*, 261—305. 15

- Abel**, Karl, Aegyptisch-indoeuropäische Sprachverwandtschaft. Leipzig, Friedrich. 8°. 58. M. 2. Einzelbeiträge zur allgemeinen u. vergleichenden Sprachwissenschaft. Heft 6. 16
- Westermeyer**, Ant. Bern., Der sprachliche Schlüssel oder die semitisch-ursprachliche Grundlage der griechischen Deklination u. der indogermanischen überhaupt. Paderborn, F. Schöningh. 8°. 84. M. 2. 17
S. BpW XI, 248 (*Fr. Stolz*).

- Bernhöft**, Sprachvergleichung und Urgeschichte. In *Zeitschrift für vergl. Rechtswissenschaft IX*, 2. 18
- Bradke**, P. von., Über Methode und Ergebnisse der arischen Alterthumswissenschaft. Historisch-kritische Studien. Giessen, Ricker. 8°. XXII, 350. M. 7,50. 19
S. LgrP XI, 293—297 (*Jacob Wackernagel*); *DL XI*, 1830—1832 (*Felix Hartmann*); *WkP VII*, 1361—1367 (*O. Schrader*).
- Regnaud**, Paul, Principes généraux de linguistique indo-européenne, publiés à l'usage des candidats aux agrégations de philosophie et de grammaire. Paris, Hachette et Ce. 8°. 120. Fr. 2. 20
S. LC 1890, 1810—1811 (*G. Meyer*); *BpW XI*, 473—474 (*Fr. Stolz*).
- Delbrück**, B., Die indogermanischen Verwandtschaftsnamen. Ein Beitrag zur vergleichenden Alterthumskunde. In *Abhandlungen der phil.-hist. Classe d. k. sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften XI*, 379—606. 21
- Schmidt**, Johannes, Die Urheimat der Indogermanen und das europäische Zahlssystem. In *Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. 1890. Philos.-histor. Cl. Auch separat. Berlin, G. Reimer. 4°. 56. M. 2,50. 22
- Schrader**, O., Prehistoric Antiquities of the Aryan Peoples. Translated from the second edition by F. B. Jevons. London, Griffin. 8°. 21 s. 23
S. CR IV, 419—421 (*C. F. Keary*).

Brugmann, Karl, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Kurzgefasste Darstellg. der Geschichte d. Altindischen, Altiranischen [Avestischen u. Altpersischen], Altarmenischen, Altgriechischen, Lateinischen, Umbrisch-Samnitischen, Altirischen, Gotischen, Althochdeutschen, Litauischen und Altkirchenslawischen. 2. Bd.: Wortbildungslehre

- [Stammbildungs- und Flexionslehre]. 2. Hälfte. 1. Lfg.: Zahlwortbildung. Casusbildung der Nomina [Nominaldeclination]. Pronomina. Strassburg i/E., Trübner Verl. 8°. S. 463—846. M. 10. I—II, 2. 1.: M. 36. 24
S. Rer N. P. XXXI, 21—25 (*V. Henry*); *LC* 1891, 300 (*G. M...r.*);
ZfG XLV, 439—442 (*H. Ziemer*); *WkP VIII*, 369—371 (*H. v. d. Pfordten*).
- Sweet**, Henry, A primer of phonetics. Oxford, Clarendon Press. London (H. Frowde). 8°. XI, 113. 25
S. Rer N. S. XXX, 97 f (*V. Henry*).
- Regnaud**, Paul, Sur l'origine et la valeur de l'idée de racine et de suffixe dans les langues indo-européennes. In *Revue philosophique*, No. de novembre 1889. 26
— Études sur l'évolution morphologique et fonctionnelle dans les langues indo-européennes. In *Revue de linguistique XXIII*, 222—261. 27
— Les Grandes Lignes du vocalisme et de la dérivation dans les langues indo-européennes. Paris, Leroux. 8°. 17. 28
— Le véritable système vocalique indoeuropéen, preuves et déductions nouvelles. In *Revue de linguistique XXIII*, 68—89; 183—187. 29
— Nouvelles observations sur le vocalisme indo-européen. In *Bibliothèque de la Faculté des lettres de Lyon VI*, 146 ff; 152 ff. 30
— Etude sur le rhotacisme proethnique et ses rapports avec le développement morphologique des langues indo-européennes. In *Bibliothèque de la Faculté des lettres de Lyon VI*, 87—136. 31
- Osthoff**, Herm., u. Karl Brugmann, Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. 5. (Schluss-)Teil, mit einem Sach- und Wortregister zu allen 5 Teilen. Leipzig, Hirzel. 8°. VIII, 268. M. 7. (cpl.: M. 34). 32
S. NPR 1890, 380—382 (*Fr. Stolz*).
- Bartholomae**, Chr., Studien zur indogermanischen Sprachgeschichte. I. Indogermanisch ss, mit 4 Exkursen: Zur n - Deklination; zur Bildung des Gen. Sing. etc. Halle, Niemeyer. 8°. X, 148. M. 5. 33
S. Rer N. S. XXIX 302—305 (*V. Henry*); *LC* 1890, 967—968. (*G. Meyer*); *GgA* 1890, 529—544 (*R. Pischel*); *BpW X*, 1120—1121 (*Fr. Stolz*).
- Arnold**, Das Alter des o-Lautes in den indogermanischen Sprachen. Würzburger Dissertation. 8°. 23. 34
- Badke**, Form und Bedeutung der Personalpronomina. Stralsund. Progr. des Realgymn. 4°. 25. 35
- Müller**, Heinr. Dietr., Zur Entwicklungsgeschichte d. indogermanischen Verbalbaus. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl. 8°. VI, 177. M. 4. 36
S. DL XII, 1054 f (*Felix Hartmann*); *WkP VII*, 729—731 (*H. v. d. Pfordten*); *CR IV*, 371—373 (*Chr. Cookson*).
- La Grasserie**, R. de, De la catégorie des modes. In *Muséon. Revue internationale VIII*, 609—616; IX, 37—54; 230—241; 411—437; 517—541. 37
- Schrumpf**, G. A., A first Aryan Reader, consisting of Specimens of the Aryan languages which constitute the basis of comparative philology, viz. Indic, Erânic, Armenian, Hellenic, Albanian, Italic, Keltic, Baltic, Slavonic, Teutonic... London, D. Nutt. 8°. 212. 38
S. Rer N. S. XXX, 145 f (*V. Henry*); *LC* 1890, 1610—1611 (*Bshl.*); *BpW XI*, 55—57 (*Fr. Stolz*).
- Joubert**, Léo, La Gaule et les Gaulois jusqu'à la conquête romaine. Ouvrage illustré de 54 gravures. Paris, libr. Firmin-Didot et Ce. 8°. 254. 39
- Moreau - Christophe**, Les Gaulois nos aïeux. 5^e édition. Avec grav. Tours, Mame et fils. 8°. 240. 40

- Arbois de Jubainville**, H. d', Les Gaulois et les populations qui les ont précédés dans l'Italie du Nord. Étude géographique. In Rc XI, 152—172. 41
- Nadaillac**, M. de, Los primeros pobladores de Europa. Estudio escrito en francés, traducido al español por el P. Fr. Tomás Rodríguez. Madrid, Imprenta de D. Luis Aguado. 4^o. VIII, 136. 2 y 2,25. 42
- Nutt**, Alfred, Celtic myth and saga. In Folk-Lore Vol. I, 234—260. 43
- Waifs and strays of Celtic Tradition: Folk and Hero Tales.** London, Nutt. 8^o. 15s. 44
- Omont**, H., Catalogue des manuscrits celtiques et basques de la Bibliothèque Nationale. In Rc XI, 389—423. Auch separat. Paris. 8^o. 46. 45
- S. Rcr N. S. XXX, 275—278 (H. Gaidoz).*
- Kerviler**, René, Répertoire général de bio-bibliographie bretonne. Avec le concours de MM. A. Apuril, Ch. Berger, A. Du Bois de La Villerabel, etc. Livre 1^{re}: les Bretons. 8^e et 9^e fascicules. 2 vol. (Bli-Bon). Rennes, Plihon et Hervé. 8^o. p. 1—320. 46
- S. Rcr N. S. XXIX, 154—157 (T. de L.).*
- Archives de Bretagne**, recueil d'actes, de chroniques et de documents historiques rares ou inédits, publié par la Société des bibliophiles bretons et de l'histoire de Bretagne. T. 4: Lettres et Mandements de Jean V, duc de Bretagne, de 1402 à 1406. Nantes, Société des bibliophiles bretons. 4^o. CXXXVI, 135 et planches. 47
- Loth**, J., Chrestomathie bretonne. (Armoricain, Gallois, Cornique.) Première partie: Breton-Armoricain. Paris, Bouillon. 8^o. 536. 48
- S. Rcr N. S. XXX, 425—427 (H. d' Arbois de Jubainville); MA III, 274—276 (G. Dottin); DL XII, 9 f (H. Zimmer); RdB 1890, II, 70—73 (A. de la Borderie); LC 1891, 506—507 (Wi.)*
- Les anciennes litaines des Saints de Bretagne. In Rc XI, 135—151. 49
- Anciens Noël Bretons**, Texte et traduction. Par H. de la Villemarqué. In Rc XI, 46—67. 50
- Gloses bretonnes** publ. par R. Thurneysen. In Rc XI, 86—93. 51
- Légendes et poésies bretonnes** publiées dans la RdB. 52
- Enfant prodigue.** E. Ernault, Versions bretonnes de la parabole de l'Enfant prodigue. In Rc XI, 180—202. 53
- Istoir d'eus creation ar bet-man** [Histoire de la création de ce monde]. Mystère breton publié avec la traduction par Eug. Bernard. In Rc XI, 254—317. 54
- Kerardven**, L., Guionvac'h, chronique bretonne. Nouvelle édition, avec frontispice et nombreuses illustrations de M. Th. Busnel. Introduction par René Kerviler. Avec gravures. Nantes, à la Société des bibliophiles bretons et de l'histoire de Bretagne. 4^o. XXIV, 208. 55
- Belgrado**, Ant. di, Nozze bretonne: [breve storia degli usi nuziali di quei popoli]. Udine, tip. Cooperativa udinese. 8^o. 14. Per le nozze di Umberto Valentinis con Arpalice De Vincenti Foscari. 56
- Ernault**, E., Etudes bretonnes. VII. Sur l'analogie dans la conjugaison. In Rc XI, 94—124; 458—487. 57
- Serrure**, C., Essai de grammaire gauloise. Chapitre IV. Des préfixes et des suffixes. In Muséon. Revue internationale VIII, 21—36; 150—159; 277—290. 58
- Loth**, J., Les noms Tristan et Iseut en Gallois. In Ro XIX, 455—458. 59
- Stokes**, Whitley, On the linguistic value of the Irish Annals. In Transactions of the philological Society, p. 365—434. 60
- Lives of Saints** from the Book of Lismore edited with a translation, notes, and indices by Whitley Stokes. Oxford, at the Clarendon Press. 4^o. CXX, 411. Anecdota Oxoniensia, Mediaeval and Modern Series, Part V. *S. Rcr N. S. XXX, 420—484 (H. d' Arbois de Jubainville).* 61

- Soniou Breiz - Izel.** Chansons populaires de la Basse-Bretagne, recueillies et traduites par F. M. Luzel, avec la collaboration de A. Le Braz. Tome I. Paris, E. Bouillon. 8°. XLIII, 335. 62
S. Rcr N. S. XXX, 427 f (H. d' Arbois de Jubainville).
- Keating.** Royal Irish Academy. Irish manuscript Series. Vol. II, part I. Trí bior-ghaoithe an bháis [The three Shafts of death] of Geoffrey Keating. The Irish text, edited with glossary and appendix by Robert Atkinson. London, Williams and Norgate. 8°. IV, 462, XXXII. 63
S. Rcr. N. S. XXX, 424 f (H. d' Arbois de Jubainville).
- Nettlau, M.** Notes on Welsh consonants. In Rc 68—79. 64
- Thurneysen, R.** Zu den irischen Verbalformen sigmatischer Bildung. In Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung XXXI, 62—102. 65
- Otto, Richard,** Italo-Keltisches. In TMLA IV, 86—112. 66
-
- Santamaria-Scalariacci, G.,** Del sacro nome d'Italia e della più probabile opinione sull' origine degli antichi popoli italiani. Bologna, tip. Gamberini e Parmeggiani. [1889]. 8°. 1009. L. 12. 1. La genesi e l'etnografia. 2. La bibbia e l'Italia. 3. I kittim sono i casci o prisci latini, detti anche aborigeni. 4. Trasformazione del sacro nome d'Italia. 5. I romani. 6. I greci in Italia. 7. I lidi-meoni. 8. Gli euganei-veneti. 9. I pelasgi-tirreni. 10. Gli umbri-sabini. 11. I siculi-liguri. 12. Epoca più probabile della venuta dei primi abitatori d'Italia. 67
- Zanardelli, T.,** L'étrusque, l'ombrien et l'osque dans quelques-uns de leurs rapports intimes avec l'italien. 8°. 38. Extrait du Bull. de la Soc. anthropologique de Bruxelles T. VIII. 68
S. Rcr N. S. XXXI, 381 f (L. Duvau); BpW XI, 730—731 (W. Deecke); Rdf XIX, 439—441 (L. Valmaggi).
- Brinton, Daniel G.,** On etruscan and libyan names. In Proceedings of the Americ. Philol. Society Bd. XXVIII. 69
S. DL XI, 1380 f (Heinrich Winkler).
- Bugge, Soph.,** Etruskisch und Armenisch. Sprachvergleichende Forschungen. 1. Reihe. Cristiania, Aschehoug & Co. 8°. XVIII, 171. M. 3. *S. Rcr N. S. XXX, 355—358 (A. Meillet); DL XII, 494 f (W. Deecke); NA 113, 779—781; LC 1891, 79 (A); BpW XI, 694—696 (W. Deecke).* 70
- Bréal, Michel,** A propos de l'ombrien *subocau*. In AIL VII, 269. 71
- Brugmann, Karl,** Umbrisches und Oskisches. In Berichte über die Verhandlungen d. k. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Cl. Bd. 42, 205—243. 72
- Bücheler, F.,** Oskisches. In RMNF XLV, 161—171. 73
-
- Wlislocki, Heinrich von,** Vom wandernden Zigeunervolke. Bilder aus dem Leben der Siebenbürger Zigeuner. Geschichtliches, Ethnologisches, Sprache und Poesie. Hamburg, Verlagsanstalt. 8°. VII, 390. M. 10. 74
S. DL XI, 1419—1421 (Ernst Grosse).

B. Mittelalter und Neuzeit.

1. Zeitschriften.

- Le Moyen Age.** Bulletin mensuel d'histoire et de philologie. Direction: A. Marignan et M. Wilmotte. 3^{me} Année. Paris, Emile Bouillon. 8°. 298. 75

2. Geschichte und Culturgeschichte.

- Grande Encyclopédie,** La, inventaire raisonné des sciences, des lettres et des arts; par une société de savants et de gens de lettres, sous la direction de Berthelot, Hartwig Derembourg, F.-Camille Dreyfus, A. Giry etc. T. 9. Canaries-Ceratosoma. T. 10: Cérapopire - Chien. Avec figures. Paris, Lamirault et Ce. 8° à 2 col. 1208; 1199. 76

Larousse, P., Index alphabétique des articles nouveaux et des additions contenus dans le 1^{er} et dans le 2^e supplément (t. 16 et 17) du Grand Dictionnaire universel du XIX^e siècle. Fascicule 1^{er}. Paris, imp. Larousse; 19, rue Montparnasse. 4^o. à 4 col. Papier rose. L'Index complet formera environ 5 fascicules, au prix de 1 fr. 10 chacun. 77

Hübner, E., Römische Herrschaft in West-Europa. Berlin, W. Hertz. 8^o. 296. M. 6. 78
S. Rer. N. S. XXX, 131 (*R. Cagnat*); *DL XII*, 460 (*P. Habel*); *ZfG XXXXV*, 162—165 (*M. Hoffmann*).

Allard, Paul, La Persécution de Dioclétien et le Triomphe de l'Eglise. 2 vol. T. 1^{er}, XLVIII, 459 p.; t. 2, 442 p. Paris, librairie Lecoq. 8^o. 79

Boissier, Gaston, Le Christianisme est-il responsable de la ruine de l'Empire? In *Rddm* 1890, II, 52—84. 80

Dahn, Felix, Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker. Bd. IV. Berlin, Grote. 8^o. 368. In: *Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen* hrsg. v. W. Oncken. 81

Gazeau, Histoire du moyen âge. 11^e édition. Paris, Baltenweck. 8^o. 644. 82

Duruy, Victor, Histoire du moyen âge, depuis la chute de l'empire d'Occident jusqu'au milieu du XV^e siècle. 13^e édition. Paris, Hachette et Ce. 8^o. 595. 83

— Historia de la edad media desde la caída del imperio de Occidente hasta mediados del siglo XV, escrita en francés. Traducida por don Mariano Urrabieta. Edición ilustrada con 1 mapa y 65 grabados. Única traducción española publicada con la aprobación de l'autor. Paris, Hachette et Ce. 8^o. 655. Fr. 5. 84

— Histoire de l'Europe et de la France jusqu'en 1270. Nouvelle édition, remaniée par M. Parmentier. Paris, Hachette et Ce. 8^o. XII, 584. Fr. 5. 85

— Histoire de l'Europe et de la France de 1270 à 1610. Nouvelle édition, remaniée par M. Mariéjol. Avec grav. et 10 cartes en coul. Paris, Hachette et Ce. 8^o. XVI, 783. Fr. 5. 86

— Histoire de l'Europe et de la France de 1610 à 1789. Nouvelle édition, remaniée par G. Lacour-Gayet. Paris, Hachette et Ce. 8^o. XII, 647. Fr. 5. 87

Philippson, Mart., Geschichte der neueren Zeit. 3. Theil. Berlin, Grote. 8^o. In *Allgemeine Weltgeschichte*. Von Flathe, Hertzberg etc. 88

Flathe, Th., Geschichte der neuesten Zeit. 3. Teil. Berlin, Grote. 8^o. In *Allgemeine Weltgeschichte*. Von Flathe, Hertzberg etc. 89

Menzel, Vikt., Die Entstehung d. Lehnswesens. Berlin, Wiegand & Schotte. 8^o. VIII, 103. M. 2. 90

Francke, Kuno, Modern Ideas in the Middle Ages. In *TMLA* V, 175—184. 91

Hellwald, Frd. v., Kulturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung bis zur Gegenwart. 4. [billige Volks-]Ausg. 3.—14. Lfg. Stuttgart, Waag. 8^o. 1. Bd. S. 129—563 und 2. Bd. S. 1—128. à M. 0,60. 92

Seignobos, Ch., Compendio de la Historia de la civilización desde los tiempos más remotos hasta nuestros días. Con introducción de Guillermo Prieto. Ilustrada con grabados. Obra de texto en las escuelas del Ayuntamiento de Paris. Paris, Ch. Bouret. 1890. Madrid, M. Murillo. 8^o. III, 251. Encartonado. 2 y 2,50. 93

Seignobos, C., Histoire de la civilisation contemporaine. Paris, G. Masson.
8°. 428. Fr. 3. 94
S. Rer N. S. XXX, 36—38 (*Ch. Pfister*).

Hefner - Alteneck, J. H. v., Trachten, Kunstwerke und Geräthschaften vom frühen Mittelalter bis Ende d. 18. Jahrh. nach gleichzeitigen Originalen 2. Aufl. 111—113. Lfg. Fol. (10. Bd. S. 1—8 m. je 6 Taf.) Frankfurt a/M., Keller. à M. 10. 95

— dasselbe d. 17. und 18. Jahrh. nach gleichzeitigen Originalen. Sep.-Ausg. aus dem Werke: Trachten, Kunstwerke und Geräthschaften vom frühen Mittelalter bis Ende d. 18. Jahrh. nach gleichzeitigen Originalen, 2. Aufl. Zugleich Suppl. zu den beiden Werken der 1. Aufl. Trachten d. christl. Mittelalters u. Kunstwerke u. Geräthschaften d. Mittelalters u. der Renaissance. 2.—4. Lfg. Fol. (18 Chromolith.) Ebd. 95a

Hottenroth, Fr., I costumi, gli strumenti, gli utensili, le armi di tutti i popoli antichi e moderni. Traduzione italiana del prof. G. J. Mendel, continuata da A. Ostini. Disp. 25—30 = Vol. I, 101—139; Vol. II, disp. 1—3 = p. 1—12. Roma, Modes e Mendel. 4°. Con tavole. L. 2,50 il fascicolo. 96

Valette, Maurice, Les Révolutions de l'art. Lettre-préface de Gerôme. Paris, Marpon & Flammarion. 8°. VI, 484. Fr. 12. 97

Barbier de Montault, Mgr X., Traité d'iconographie chrétienne. Orné de 39 planches comprenant 394 dessins par Henri Nodet, architecte. 2 vol. Paris, Vivès. 8°. I.: 414; II.: 517. 98

S. BpW XI, 1208—1209 (*Dehio*).

Springer, A., Der Bilderschmuck in den Sacramentarien des frühen Mittelalters. In Abhandlungen der philol.-hist. Classe d. k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. XI, 337—378. 99

Rosenberg, Adf., Geschichte der modernen Kunst. 14. u. 15. Lfg. Leipzig Grunow. 8°. Bd. III. IX, p. 289—488. M. 2. (1.—3. Bd.: M. 30; in Halbfrz. geb. M. 40,50). 100

The Musical notation of the Middle Ages exemplified by facsimiles of Mss., written between the tenth and sixteenth centuries inclusive. London in fol. 101

S. Rer N. S. XXX, 86 (*L. D.*)

Gevaert, Le chant liturgique de l'Eglise latine. Etude d'histoire musicale. In Bulletins de l'Académie royale de Belgique 3^{me} Série XVIII, 453—477. 102

Krieg, C., Die liturgischen Bestrebungen im karolingischen Zeitalter. Akad. Antrittsprogr. Freiburg i. Br., Druck von Chr. Lehmann. 4°. 69. 103

Thompson, E. M., Paleografia. Traduzione dall'inglese con aggiunte e note di Giuseppe Fumagalli. Milano, Ulrico Hoepli. 8°. VII, 156, con quattro tavole. Manuali Hoepli. 104

Blanchet, J. A., Manuels Roret. Nouveau Manuel de numismatique du moyen âge et moderne. Ouvrage accompagné d'un atlas de 14 planches. T. 2, première partie et seconde partie. Paris, Roret. 3 vol. avec atlas. 8°. 552. Fr. 15. Encyclopédie Roret. 105

S. Rer N. S. XXX, 254 (*T. R.*); *MA III*, 121—123 (*M. Prou*).

3. Lateinische Litteratur.

Bibliotheca philologica classica. Verzeichnis der auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften u. Recensionen. Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der class. Alterthumswissenschaft. 17. Jahrg. 4 Hfte. Berlin, Calvary & Co. 8°. 106

- Delisle, L.**, Littérature latine et histoire du moyen âge. Instructions adressées par le Comité des travaux historiques et scientifiques aux correspondants du Ministère de l'Instruction publique et des Beaux-Arts. Paris, Ernest Leroux. 8°. 116. [Enthält 50 verschiedene Texte]. 107
S. Rcr N. S. XXX, 289—292 (*T. de L.*) [*worin eine genaue Inhaltsangabe*].

- Dahl, Bastian**, Latinsk Litteraturhistorie for Gymnasier og filologiske studerende, pa Grundlag af Onorato Occioni: Storia della Letteratura Latina. Kristiania, Alb. Cammermeyer. 8°. XXII, 527. 108
S. Rcr N. S. XXVIII, 98 f (*S. D.*); *DL XII*, 335—338 (*M. Cl. Gertz*).
Ramorino, Fel., Letteratura romana. Terza edizione riveduta e corretta. Milano, Ulrico Hoepli. [1891.] 8°. III, 419. I. L'età dei re e della repubblica. 1. I primi cinque secoli. 2. Il sesto secolo di Roma. 3. Il settimo secolo di Roma. — II. L'età imperiale. 1. L'età d'Augusto. 2. Il primo secolo dell'era volgare. 3. Dal secondo al sesto secolo dell'era volgare. — Manuali Hoepli. 109
Teuffel's, W. S., Geschichte der römischen Literatur. Neu bearb. v. Ludw. Schwabe. 5. Aufl. 2. Bd. Leipzig, Teubner. 8°. VIII, 649—1346. 110
S. ZöG XLII, 372—373 (*h*); *BpW XI*, 336—370 (*O. S.*); *BbG XXVII*, 385—386 (*Carl Wegmann*); *CR V*, 42—43 (*G. C. W. Warr*).

- Bartholomeis, Vincenzo de**, I codici di San Giovanni da Capestrano. In *Mf V*, 5—21. 111

- Catalogus codicum hagiographicorum latinorum antiquiorum saeculi XVI**, qui asservantur in Bibliotheca nationali Parisiensi. Ediderunt hagiographi Bollandiani. Tom. I. Paris, Picard [1889]. 8°. VI, 606 u. Register. 112
S. LC 1891, 489—490 (*W. A.*).

- codicum hagiographicorum Bibliothecae Civitatis Montensis. In *Analecta Bollandiana IX*, 263—277. 113

- Desilve, De schola Elnonensi Sancti Amandi a seculo IX ad XII usque**. Loewen, Karl Peeters. 8°. Enthält: Annotatio librorum bibliothecae Sancti Amandi, unter denen die Hs. der Eulaliasequenz. *S. ZrP XV*, 25. 114
S. Rcr N. S. XXX, 99 f (*H. Pirenne*).

- Hauréau, B.**, Notices et Extraits de quelques manuscrits latins de la Bibliothèque nationale. T. 1^{er}. Paris, Klincksieck. 8°. VII, 406. 115
S. Rcr N. S. XXXI, 227—230 (*A. Molinier*); *DL XII*, 880 (*E. Voigt*); *BEC LI*, 528—532 (*L. Delisle*); *LC* 1891, 543—544.

- Notice sur le No. 2513, 8083, 13579, 14877 & 14961 des manuscrits latins de la Bibliothèque nationale. Paris, Impr. nationale. 4°. 7; 7; 13; 31; 40, p. Auch in Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale et autres bibliothèques T. 33, première partie. 116
 — Sur quelques manuscrits latins de la bibliothèque d'Auxerre. In *IdS* 1889, 362—370. 117

- Roth, F. W. E.**, Mitteilungen aus mittellateinischen Handschriften der Hofbibliothek zu Darmstadt. In *RF VI*, 239—270. 118

- Tosti, Lu.**, Scritti vari. Volume II. Roma, L. Pasqualucci. 8°. 368. L. 4,50. 1. Il centenario di s. Benedetto. 2. S. Thomae Aquinatis propria manu scripta epistola ad Bernardum abbatem cassinensem. 3. Bibliotheca cassinensis codicum manuscriptorum. 4. La biblioteca dei codici manoscritti di Montecassino. 5. La leggenda di s. Domenico abate. 6. La conciliazione. 7. La preghiera del soldato. — Opere complete di don Luigi Tosti, edite da Loreto Pasqualucci, vol. V. 119

- Zarncke, E.**, *Analecta Murbacensia*. In *P XLIX*, 613—628. 120

- Analecta Bollandiana**. Ediderunt Carolus de Smedt, Josephus de Backer, Franciscus van Ortroy & Josephus van den Gheyn. Tomus IX. Paris, Librairie catholique. Bruxelles, Société Belge de Librairie. 8°. 447. 121

- Analecta** hymnica medii aevi. Hrsg. v. Guido Maria Dreves. VIII. IX. Leipzig, Reiland. Inhalt: Sequentiae inditae. Liturgische Prosen des Mittelalters aus Handschriften und Wiegendrucken. 1. 2. Folge. 8°. 296. I—IX: M. 62,50. 122
S. LC 1891, 544—545.
- **liturgica**. Sedulo collegit et in lucem protulit W. H. J. Weale. Insulis et Brugis, typis Societatis Sancti Augustini. 1889 et 1890. 8°. 6 Fasc. *S. BEC LI*, 689 f (*L. Delisle*). 123
- Repertorium hymnologicum**. Catalogue des chants, hymnes, proses, séquences, tropes en usage dans l'église latine depuis les origines jusqu'à nos jours par Ulysse Chevalier. 1^{er} fasc. Louvain. 8°. 272. 124
S. Rcr N. S. XXX, 66 f (*T. de L.*).
- Capitularia** regum Francorum denuo ediderunt Alf. Boretius et Victor Krause. Tomi II, pars I. Hannover, Hahn. 4°. IX, 192. M. 7. Monumenta Germaniae historica. Legum Sectio II. 125
- Carmi** medioevali inediti pubbl. da A. Gaudenzi. In *Bullettino dell'Istit. stor. ital.* I, Fasc. 7. 126
- Corpus** scriptorum ecclesiasticorum latinorum, editum consilio et impensis academiae litterarum caesareae Vindobonensis. Vol. XIX. XX. XXIV. Wien, Tempsky. 8°. 127
- Lateinische Gedichte** des XII. Jahrhunderts. Mitgeteilt von J. Werner. In *Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde* XV, 396—409. 128
- Lombardische Urkunden**. Adalb. Hortschausky und Max Perlbach, Lombardische Urkunden des 11. Jahrhunderts aus der Sammlung Morbio auf der königl. Universitätsbibliothek zu Halle a. S. Halle a. S., Niemeyer. 8°. X, 98. 129
S. LC 1891, 228—229.
- Passiones** tres martyrum Africanorum SS. Maximae, Donatillae et Secundae, S. Typasii Veterani et S. Fabii Vexilliferi. In *Analecta Bollandiana Tomus IX*, 107—134. 130
- Poesie latine** del principio del secolo XIV nel codice 277 Ex Brera al R. Archivio di Stato di Venezia edite da G. Monticolo. In *Pr* III, II, 244—303. 131
- Prophetieen**, Italienische, des 13. Jahrhunderts. I. Von O. Holder-Egger. In *Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde* XV, 141—178. 132
- Sequentiae** ineditae. Liturgische Prosen des Mittelalters hrsg. von G. M. Dreves. *S. Anallecta hymnica* No. 122. 133
-
- Manitius**, M., Zu späten lateinischen Dichtern. I. Rusticius Helpidius Domnulus. II. Das Carmen de passione Domini. III. Zu Marii Victorini carmen de fratribus Macchabaeis. IV. Damasus. V. Commodianus. In *RM NF XLV*, 153—157; 316—317. 134
- Beiträge zur Geschichte frühchristlicher Dichter im Mittelalter. II. Wien, Tempsky. 8°. 30. 135
S. WkP VIII, 352—355 (*Wilh. Brandes*).
- Beiträge zur Geschichte römischer Dichter im Mittelalter. 2. Claudianus. 3. Martialis. In *P XLIX*, 554—564. 136
- Beiträge zur Geschichte der römischen Prosaiker im Mittelalter. X. Eutropius. XI. Plinius der Aeltere. XII. Pauli epitome Festi. In *P XLIX* 191—192; 380—384. 137
- Gabrielli**, Annibale, Su la poesia dei Goliardi. Saggio critico. Città di Castello. 8°. 138
S. Gslit XIII, 468 f; *BEC L*, 258—260 (*G. Paris*).
- Marold**, K., Die Vagantenlieder des Mittelalters und die Natur. In *NuS* 52, 334—349. 139

- Schenkl**, Heinrich, *Bibliotheca patrum latinorum Britannica* I. II. In Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Phil.-hist. Cl. Bd. 121. 123. 140
- Annalen**, Die, von St. Bertin und St. Vaast. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von J. von Jasmund. 2. A. Neu bearb. von W. Wattenbach. Leipzig, Dyk. 8°. X, 305. Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung Bd. 24. 141
- Archithrenius**. Kuno Francke, A description of student life at Paris in the XIIth century. In The American Journal of Philology XI, 80—86. 142
- Audoenus**. Gleichzeitiges Gedicht zum Preise des heiligen Audoenus mitgeteilt von W. Wattenbach. In Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde XIV, 171 f. 143
- Biblia sacra vulgatae editionis Sixti V pontificis maximi jussu recognita et Clementis VIII auctoritate edita**. Nova editio, accuratissime emendata. Paris, Berche et Tralin. 8° à 2 col. CCCV, 1253. 144
- Texte de la Vulgate, traduction française en regard, avec commentaires théologiques, moraux, philologiques, historiques, etc., rédigés d'après les meilleurs travaux anciens et contemporains, et atlas géographique et archéologique. Tables générales chronologiques et analytiques par E. Duplessy et l'abbé Trochon. Paris, Lethielleux. 8° à 2 col. XLII, 456. 145
- La Sainte Bible (texte latin et traduction française), commentée d'après la Vulgate et les textes originaux, à l'usage des séminaires et du clergé; par L. Cl. Fillion. Paris, Letouzey et Ané. 8°. à 2 col. 702. 146
- P. Martin, Le texte parisien de la Vulgate latine. In Muséon. Revue internationale IX, 55—70; 301—316. 147
- Bruchstück** eines rhythmischen Gedichts, die Geschichte des Tempels zu Jerusalem betreffend. Mitgeteilt von W. Brandes. In Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde XIV, 424—431. 148
- Caelestinus**. Vita et miracula Sancti Petri Caelestini auctore coevo ex cod. Paris lat. 5375. In Analecta Bollandiana IX, 147—200. 149
- Carmen de bello Lewensi**. The song of Lewes. Edited, with introduction and notes, by C. L. Kingsford. Oxford, at the Clarendon press. 8°. XXXVI, 168. 150
- S. Bibliothèque de l'Ecole des chartes* 52, 142 f (Ch. Bémont).
- Desiderius**. Passio Sancti Desiderii episcopi Viennensis scriptore anonymo coevo. In Analecta Bollandiana IX, 250—262. 151
- Dionysius**. L. v. Heinemann, Die älteste Translatio des heil. Dionysius. In Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde XV, 331—361. 152
- Egilis**. Leben des Abtes Egil von Fulda und der Aebtissin Hathumoda von Gandersheim, nebst der Übertragung des heiligen Liborius und des heiligen Vitus. Übersetzt von Geo. Grandaur. Leipzig, Dyk. 8°. XI, 109. M. 1,80. Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung, Bd. 25. 153
- Eligius**. Inventio reliquiarum Sancti Eligii facta anno 1183 et a teste coevo descripta. In Analecta Bollandiana IX, 423—436. 154
- Felicianus**. Vita S. Feliciani martyris, episcopi Fulginatis in Umbria. In Analecta Bollandiana IX, 379—392. 155
- Fidelis Comensis**. Inventio et prima translatio corporis Sancti Fidelis Comensis martyris anno circiter 964 auctore coevo. In Analecta Bollandiana IX, 354—359. 156
- Flores historiarum** edited by Henry Richards Luard. 3 vol. I: The creation to 1066; II: 1066—1264; III. 1265—1326. London. Rolls series. 8°. LVIII, 599; 505; XXI, 671. 10 sh the vol. 157
- S. Rer. N. S. XXXI*, 50—57 (Ch. Blémont).
- Franciscus**. Edoardo d'Alençon, Sul più antico poema della vita di S. Francesco. In Mf V, 73—76; 123—126. 158

- Gesta regum Francorum.** Godefroid Kurth, Étude critique sur le Gesta regum Francorum. In Bulletins de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique. 3^{me} Série T. XVIII, 231—239; 261—291. 159
- Glossar von Epinal.** G. Helmreich, Zu den Glossen von Epinal. In AIL VII, 274—275. 160
- Haager Bruchstück.** G. Gröber, Zum Haager Bruchstück. In AnS 84, 291—322. 161
- Haimo - Übersetzung.** J. Wieprecht, Die lateinischen Homilien des Haimo von Halberstadt als Quelle der altlothringischen Haimo-Übersetzung. In ZrP XIV, 1—20. 162
- Heptateuch.** The Latin Heptateuch, published piecemeal by the French printer William Morel (1560) and the French Benedictines E. Martène (1733) and J. B. Pitra (1852—88), critically reviewed by John E. B. Mayor. London, C. J. Clay. 8^o. LXXIV, 268. 163
S Rer N. S. XXXII, 113—116 (*Paul Lejay*); *NPR* 1891, 263f (*R. Peiper*); *WkP VII*, 489—491 (*M. Manitius*).
- Hippokrates, lat. Übersetzung aus dem 6. Jahrh.** H. Kühlewein. Die handschriftliche Grundlage des Hippokratischen Prognostikon und eine lateinische Übersetzung desselben. In H XXV, 113—140. 164
- Honorina.** Translatio Sanctae Honorinae virginis et martyris et ejusdem miracula. In Analecta Bollandiana IX, 135—146. 165
- Klagegedicht, Mittelalterliches über die Missachtung und den Verfall der Dichtkunst.** Mitgeteilt von J. Werner. In Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde XIV, 421 ff. 166
- Lamentum virginis.** Bernardo Morsolin, I presunti autori del Lamentum virginis poema del secolo decimo quarto. In Atti del reale istituto veneto di scienze, lettere ed arti Serie VII., T. 2, 535—555. 167
- Lex Burgundionum.** La Loi Gombette, reproduction intégrale de tous les manuscrits connus recueillis, publiés et annotés par J. E. Valentin-Smith. Lyon, Brun. Paris, Picard. 8^o. [1889. 1890.] 168
P. LgrP XI, 34f (*H. Suchier*).
- Liber pontificalis.** Le Liber pontificalis. Texte, introduction et commentaire par L. Duchesne. 5^e fascicule. (Texte. T. 2. Feuilles 26 à 53.) Paris, Thorin. 4^o. p. 121 à 444. Fr. 16,80. Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome, publiée sous les auspices du ministère de l'instruction publique (2^e série, III, 5). 169
- Liber Crucis.** Codex qui liber crucis nuncupatur e tabulario Alexandrino descriptus et editus a Francisco Gasparolo. Romae, ex typographia Vaticana. 4^o. 342. In Biblioteca dell'Accademia storico-giuridica Vol. IX. 169a
- Das Missale und Antiphonarium der Abtei Echternach O. S. B. saec. X.** in der Gr. Hofbibliothek zu Darmstadt. Von F. W. E. Roth. In RF VI, 271—284. 170
- Novum Testamentum Domini nostri Jesu Christi latine secundum editionem sancti Hieronymi ad codicum manuscriptorum fidem recensuit Johannes Wordsworth in operis societatem adsumpto Henrico Juliano White. Evangelium secundum Matthaeum.** Oxonii [1889]. 171
S. ZöG XLII, 601—603 (*Karl Wotke*); *AIL VII*, 307 (*Odilo Rottmanner*).
- Purgatorium des heil. Patricius.** Ed. Mall, Zur Geschichte der Legende vom Purgatorium des heil. Patricius. In RF VI, 139—197. 172
- Vaticinium Lehninense.** Hans Schneider, Über die Hss. des Vaticinium Lehninense. Berlin. Progr. d. Gymn. z. grauen Kloster. 4^o. 37. 173
- Verse auf Kaiser Friedrich I.** Mitgeteilt von L. Weiland. In Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde XV, 394 f. 174

- Versus de septem peccatis et decem mandatis** [aus Hs. der Bodleiana Rawlinson C 813] hrsg. v. J. Zupitza in AnS 85, 436. 175
- Abaelard.** Petri Abaelardi Planctus I. II. IV. V. VI. Herausgegeben von Wilh. Meyer. In RF V, 419—435. 176
S. DL XII, 303f (J. Hümer); LC 1890, 1745.
- Marc de Montifaud, Héloïse et Abailard. Paris, Marpon et Flammarion. 8°. 249. Fr. 0,60. Auteurs célèbres, No. 135. 177
- Aeneas Silvius.** Die Geschichte Kaiser Friedrichs III. von Aeneas Silvius. Übersetzt von Th. Ilgen. 2. Hälfte. Leipzig, Dyk. 8°. 340. M. 4,50. Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung. 87. Lfg. 178
- Albertus Stadensis.** Die Chronik des Albert von Stade. Übersetzt von Franz Wachter. Leipzig, Dyk. 8°. VIII, 133. M. 1,80. Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung Bd. 89. 179
- Alevandus, Horatius, De primerae ludo: carne latino.** Catania, tip. di Giacomo Pastore. 8°. 15. Per le nozze Sabbadini - Grifi. 180
- Ammianus Marcellinus.** Fr. Liesenberg, Die Sprache des Ammianus. II. Kap. Syntax und Stil. Blankenburg, Progr. d. Gymn. 4°. 17. 181
 — M. Petschenig, Zu Ammian. In P XLIX 389. 478. 492. 612. 674. 706. 182
- Andreas Capellanus.** P. Rajna, Tre studi per la storia del libro di Andrea Cappellano. In Studj di filologia romanza V, 193—272. 183
S. Lgr P. XI, 456—460 (W. Söderhjelm), MA IV, 184—186 (F. Novati).
- Apulejus.** E. J. Chinnock, Jottings on Appuleius. In CR IV, 426. 184
 — O. Crusius, Apuleiana. In P XLIX 675—680. 185
- Apulejus Madaurensis.** Johannes Segebade, Zu [Apulejus] Asclepius. In NJ CXLI 720. 186
- Arnulf.** J. Werner, Eine Züricher Handschrift von Arnulfs Delicie cleri. In RF VI, 417—423. 187
- Augustinus.** Gaston Boissier, La cité de Dieu de Saint Augustin. In Rddm 1890, I, 345—372. 188
 — Richard C. Kukulka, Die Mauriner Ausgabe des Augustinus. Ein Beitrag zur Geschichte der Literatur und der Kirche im Zeitalter Ludwigs XIV. I. II. In Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Phil.-hist. Cl. Bd. 121. 122. Auch separat Wien, Tempsky erschienen. 189
S. Rcr N. S. XXX, 189—191 (P. A. L.); ZöG XLII, 412—421 (W. Wehrich).
- Karl Fr. Urba, Beiträge zur Geschichte der Augustinischen Textkritik. In Sitzungsberichte der Kais. Akad. d. Wissenschaften zu Wien. Phil.-hist. Cl. Bd. 119. [Auch separat. Wien, Tempsky]. 190
S. ZöG XLII, 412—421 (F. Wehrich).
- Ausonius.** Martin Mertens, Zu Ausonius. In NJ CXLI 785—790. 191
- Avitus, Chevalier (le chanoine Ulysse).** Oeuvres complètes de Saint Avit, évêque de Vienne. Nouvelle édition, publiée pour les Facultés catholiques de Lyon. Lyon, librairie générale catholique. 8°. LXXIX, 363. 192
S. Bibliothèque de l'Ecole des chartes 52, 305—308 (A. Bruel).
- Biondo.** G. Mignini, La epistola di Flavio Biondo. De Locutione Romana. In Pr III, I, 135—161. 193
- Boissard.** Auguste Castan, Jean-Jacques Boissard, poète latin, dessinateur et antiquaire (1528—1602). In Ahl I, 18—24. 194
- Bonaventura,** Tria opuscula: breviloquium, itinerarium mentis in Deum et de reductione artium ad theologiam, edita studio et cura pp. collegii a s. Bonaventura. Ad Claras Aquas (Quaracchi), ex typ. collegii s. Bonaventurae. 8°. VIII, 437. L. 3. 195

- Boncompagno.** Ernesto Monaci, *La Rota Veneris*, dettami d'amore di Boncompagno da Firenze, maestro di grammatica in Bologna al principio del secolo XIII. In *Atti della reale accademia dei Lincei Serie IV, Rendiconti V*, 68—77. 196
- Bongiovanni da Cavriana.** Francesco Novati, *L'Anticerberus* di fra Bongiovanni da Cavriana analizzato ed illustrato. In *Mf V*, 78—83; 97—101; 145—149. 197
- Bonifatius.** A. Nürnberger, *Die angebliche Ueuechtheit der Predigten des heiligen Bonifatius*. In *Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde XIV*, 109—134. 198
- Bruni.** Giuseppe Kirner, *Della Laudatio urbis Florentinae* di Leonardo Bruni. Livorno. 8°. 32. [1889.] 199
- Karl Wotke, *Beiträge zu Leonardo Bruni aus Arezzo*. In *Wiener Studien XI*, 291—308. 200
- Brunus.** Iordanus, *Opera latine conscripta publicis sumptibus edita*. Vol. II, pars II, curantibus F. Tocco et H. Vitelli. Florentiae, typ. succ. Le Monnier. 8°. IV, 366. 1. De architectura Iuliana. 2. Ars reminiscendi, Triginta sigilli, etc., Sigillus sigillorum. 3. Centum et viginti articuli de natura et mundo. 4. De lampade combinatoria et De specierum scrutinio. 5. Animadversiones in Lampadem Iulianam, ex codice augustano nunc primum editae. 201
- Caffaro.** *Annali genovesi di Caffaro e dei suoi continuatori dal 1099 al 1293*. Nuova edizione a cura di Luigi Tommaso Belgrano. Vol. I. Roma. 8°. LXXXVIII, 266, con tredici tavole. L. 16,50. 202
- Calvini, Joa.**, *Opera quae supersunt omnia*. Edd. Guil. Baum, Ed. Cunitz, Ed. Reuss. Vol. 41—43. Braunschweig, Schwetschke & Sohn. 4°. 688; 600; 590. à M. 12. *Corpus reformatorum* Vol. 69—71. 203
- Chorier.** *The Dialogues of Luisa Sigæa (Aloisïæ Sigææ satyra sotadica de arcanis amoris et veneris)*, literally translated from the latin of Nicolas Chorier. *Dialogue 5: Pleasures. 6: Frolics and Sports*. Paris, Liseux. 8°. 136; 104. à Fr. 12,50. 204
- Claudianus.** R. de la Broise, *Mamerti Claudiani vita eiusque doctrina de anima hominis*. Thesis. Paris, Retaux-Bray. 8°. XXV, 221. 205
- S. BpW XI*, 1362—1365 (*A. Engelbrecht*).
- Julius Koch, *Claudianea*. In *P XLIX*, 567—570; 744—748. 206
- Columbanus.** Wilhelm Gundlach, *Über die Columban-Briefe*. In *Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde XV*, 497—526. 207
- Dati.** F. Flamini, *Leonardo di Piero Dati, poeta latino del secolo XV*. Torino 1890. 208
- S. ZöG XLII*, 554—555 (*K. Wotke*).
- Donizzzone.** Giudizi sul poema di Donizzzone, volgarizzato ed annotato da don Francesco Davoli. Reggio Emilia, stab. tip. lit. degli Artigianelli. [1889.] 8°. 40. 209
- Dracontius.** Bernhard Barwinski, *Quaestiones ad Dracontium et Orestis tragoediam pertinentes*. Pars III. De rationibus prosodiacis et metricis. Deutsch-Krone. Progr. d. Gymn. 4°. 10. 210
- Wilhelm Meyer, *Die Berliner Centones der Laudes Dei des Dracontius*. In *Sitzungsberichte der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1890, I, 257—296. 211
- Egberts von Lüttich** *Fecunda Ratis*. Zum ersten Mal herausgegeben, auf ihre Quellen zurückgeführt und erklärt von Ernst Voigt. Halle, Niemeyer. 8°. LXVI, 273. 212
- S. Ro XX*, 473—478 (*L. Sudre*); *MA III*, 78—80 (*Godefroid Kurth*); *JdS* 1890, 559—572 (*G. Paris*).
- Ennodius.** Carlo Tanzi, *La cronologia degli scritti di Magno Felice Ennodio*. Un papiro perduto dell'epoca di Odoacre. Trieste, Hermansdorffer. 8°. 78. 213
- S. Rcr N. S. XXIX*, 88 (*Ch. Pfister*).

- Ennodius.** Anonym. Una fantastica cronologia degli scritti di Sant' Ennodio. [Aus: La Scuola Cattolica di Milano, fasc. 207—208.] Milano. 8°. 38.
S. *Rcr N. S. XXX*, 172 (*L. G. P.*). 214
- Fabe,** Guidonis, Summam dictaminis edidit A. Gaudenzi. In *Pr III*, I, 287—338; II, 345—393. 215
- Fabri.** Fratrís Felicis Fabri Tractatus de civitate Ulmensi, de ejus origine, ordine, regimine, de civibus ejus et statu. Herausgegeben von Gustav Veessenmeyer. Tübingen. 8°. 251. Bibliothek des litterarischen Vereins zu Stuttgart Bd. 186. 216
- Fortunatus.** Charles Nisard, Le Poète Fortunat. Paris, Champion. 8°. XII, 216. 217
S. *Rcr N. S. XXX*, 447 (*P. L.*).
- — Des rapports d'intimité entre Fortunat, Sainte Radegonde et l'abbesse Agnès. In *Comptes rendus de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* 4. S. XVII, 30—49. 218
- Fracastoro,** Girolamo, De la sifilide o morbo gallico, tradotta in ottave italiane dal dott. De Vita Gaetano, [con testo latino a fronte]. Napoli, A. Bellisario e C. 8°. 97. L. 2. 219
- Gnapheus.** Guilielmus Gnapheus, Acolastus. Herausgeg. von Johs. Bolte. Berlin, Speyer & Peters. [1891.] 8°. XXVII, 83. M. 1,80. Lateinische Literaturdenkmäler d. XV. u. XVI. Jahrh. Hrsg. v. Max Herrmann u. Siegf. Szamatótki. Heft 1. 220
- Gottfried von Monmouth.** H. Zimmer, Bretonische Elemente in der Arthussage des Gottfried von Monmouth. In *ZnS XII*, I, 231—256. 221
- Gregor von Tours.** Max Bonnet, Le Latin de Grégoire de Tours. Paris, Hachette et Ce. 8°. 796. 222
S. *Rldr XXXIV*, 439—444 (*J. Brenous*); *Ro XX*, 470—473 (*A. Vernier*); *Rcr N. S. XXXII*, 160—163 (*Paul Lejay*); *DL XII*, 413—417 (*W. Meyer-Lübke*); *LC* 1891, 842—844 (*W. A.*); *ACL VII*, 310—311; *BpW XI*, 209—211 (*M. Petschenig*).
- Richard Urbat, Beiträge zu einer Darstellung der romanischen Elemente im Latein der Historia Francorum des Gregor von Tours. Königsberg i. Pr., Koch. 8°. 63. M. 1,00. Dissertation. 223
- Guido von Bazoches.** W. Wattenbach, Die Briefe des Canonicus Guido von Bazoches, Cantors zu Châlons im XII. Jahrh. In *Sitzungsberichte der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1890, I, 161—179. 224
- Jacques de Vitry.** The Exempla or illustrative stories from the sermones vulgares of Jacques de Vitry. Edited, with introduction, analysis, and notes, by Thomas Frederick Crane. London, Nutt. 8°. CXVI, 303. (Folk-Lore Society.) 225
S. *Rdp V*, 71 f; *Rcr N. S. XXXI*, 127—132 (*P. M.*); *Gslí XVIII*, 400—403 (*G. R.*).
- Januarius Nepotianus.** C. F. W. Müller, Zu Januarius Nepotianus. In *NJ CXLI*, 713—720. 226
- Infessura,** Stefanus, Diario della città di Roma. Nuova edizione a cura di Oreste Tommasini. Roma, tip. Forzani e C. 8°. XXXI, 337. Contiene: I. St. Infessurae Diaria rerum romanarum suorum temporum. II. Altro principio del Diario. III. Indice. 1. Nomi propri e cose notevoli. 2. Vocaboli non registrati dal Forcellini e dal Du Cange. 3. Forme dialettali. — Fonti per la storia d' Italia pubblicate dall' istituto storico italiano: scrittori, sec. XV. No. 4. 227
S. *DL XII*, 97 f (*Wilhelm Bernhardt*).
- Oreste Tommasini, Il Diario di Stefano Infessura. Studio preparatorio alla nuova edizione di esso. Roma. 8°. 164. 228
S. *Rcr N. S. XXX*, 174 f (*L. G. Péüssier*).
- Johannes de Orta,** Vita S. Ludovici, episcopi Tolosani. In *Analecta Bollandiana IX*, 278—353. 229

- Isidorus Hispalensis.** B. Kübler, Isidorusstudien. In II XXV, 496—526. 230
- Isidorus.** Marius Michel, Les livres „Des différences“ d'Isidore de Séville. In AdB 1890, 268—287. 231
- Julius Valerius.** Diederich Volkmann, Zu Julius Valerius. In NJ CXLI, 790—799. 232
- Juvenius.** Gai Vetti Aquilini Juvenci evangeliorum libri IV. Recensuit et commentario critico instruxit Johs. Huemer. Wien. 8°. XLVI, 176. M. 7,20. Corpus script. eccles. lat. Vol. XXIV. S. No. 127. 233
- *S. WkP VIII*, 402—406 (*M. Manitius*).
- J. T. Hatfield, A study of Juvenius. (A dissertation presented to the board of university studies of the Johns Hopkins university ...) Bonn, C. Georgi. 8°. XII, 52. 234
- *S. WkP VIII*, 234—236 (*M. Manitius*).
- M. Manitius, Zu Juvenius und Prudentius. In RM N. F. XLV, 485—491. 235
- Lactantius.** L. Caeli Firmiani Lactanti opera omnia. Accedunt carmina ejus quae feruntur et. L. Caecilii qui inscriptus est de mortibus persecutorum liber, recensuerunt Sam. Brandt et Geo. Laubmann. Pars I. Divinae institutiones et epitome divinarum institutionum rec. Sam. Brandt. Wien. 8°. CXVIII, 761. M. 25. Corpus script. ecclesiast. lat. Vol. XIX. S. No. 127. 236
- *S. Rer N. S. XXXI*, 3—5 (*Paul Lejay*); *DL XII*, 543—545 (*P. Wendland*); *LC* 1890, 1442 (*A. R.*); *NPR* 1890, 375—378 (+); *BpW XI*, 332—335 (*Sittl*).
- Sam. Brandt, Ueber die dualistischen Zusätze u. die Kaiseranreden bei Lactantius. Nebst e. Untersuchg. üb. das Leben d. Lactantius u. die Entstehungsverhältnisse seiner Prosaschriften. III. Ueber das Leben d. Lactantius. Wien, Tempsky. 8°. 42. M. 0,90 (I.—III.: M. 3). 237
- *S. WkP VII*, 1091—1094 (*R. Volkmann*).
- Frdr. Marbach, Die Psychologie d. Firmianus Lactantius. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie. Halle, Pfeffer. 8°. VII, 80. M. 1,50. 238
- Lantfrid und Cobbo.** Gaston Paris, Lantfrid et Cobbon. In MA II, 285—289. 239
- Wiederherstellungsversuch der von G. Paris veröffentlichten Fassung von H. Patzig. In RF VI, 424 ff. 240
- Latini.** Giuseppe Rua, Un'altra traduzione italiana del „Tesoro“ di Brunetto Latini, per opera di Celio Malespini. In Gsli XVI, 432—434. 241
- La Varanne.** Valerandi Varanii de Gestis Joannae Virginis Francae egregiae bellatrix, poème de 1516 remis en lumière, analysé et annoté par E. Prarond. Paris, A. Picard. 8°. XXI, 302. 242
- *S. Rer N. S. XXVIII*, 90—92 (*T. de L.*).
- Liudprand.** Aus Liudprands Werken. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von Frhrn. Karl v. d. Osten-Sacken. Mit einer Einleitung v. W. Wattenbach. 2. A. Neu bearb. v. W. Wattenbach. Leipzig, Dyk. 8°. XX, 94. M. 2,80. Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung. Bd. 29. 243
- Marbod.** Marbode, évêque de Rennes: sa vie et ses œuvres (1035—1123). Ouvrage posthume du docteur Léon Ernault. Avec une préface et des notes de son frère, Emile Ernault et de Félix Robiou. Rennes, Caillière. 8°. 265. Extrait des Mémoires de la Société archéologique d'Ille-et-Vilaine. 244
- Marcelli de medicamentis liber.** Edidit Geo. Helmreich. Leipzig, Teubner. 8°. VI, 414. M. 3,60. 245
- Marius Victor.** Paul Lejay, Marius Victor. L'éditeur Morel et le ms. latin 7558 de Paris. In RdP XIV, 71—78. 246
- Mascheronius, Laurentius, Invitatio ad Lesbiam Cydoniam.** [Latino carmine vertit Italus Capra.] Fiorenzuola d'Arda, tip. di Giuseppe Pennaroli. 8°. 40. Segue il testo italiano. 247

- Matthaeus Parisiensis.** Auszüge aus der grösseren Chronik des Matthaeus von Paris. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von G. Grandaur und W. Wattenbach. Leipzig, Dyk. 8°. IX, 311. Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung Lfg. 88. 248
- Maximianus.** Maximiani elegiae ad fidem codicis Etonensis recensuit et emendavit M. Petschenig. Berlin, Calvary. 8°. 39. Berliner Studien XI, 2. 249
- S. Rer. N. S. XXX, 275 (P. A. L.); DL XI, 1503f (Ernst Voigt); LC 1890, 1711 (A. R.); WkP VIII, 95—97 (M. Manitius); ZöG XLI, 987—988 (Joh. Huemer); NPR 1890, 390—391 (Paul Mohr); BpW XI, 43—46 (Konrad Rossberg).*
- Maximus Taur.** Carl Weyman, Zu Maximus Taur. In RM N. F. XLV, 320. 250
- Monachus Sangallensis.** Der Mönch von St. Gallen über die Thaten Karls d. Grossen. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von W. Wattenbach. 3. A. Leipzig, Dyk. 8°. XVI, 116. M. 1,60. Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung Bd. 26. 251
- Nonius Marcellus.** Oscar Froehde, De Nonio Marcello et Verrio Flacco. Berlin, Heinrich & Kemke. Diss. 8°. 51. 252
- Palladius.** Commensorium Palladii. Briefwechsel zwischen Alexander dem Grossen und Dindimus, dem Könige der Bramanen. Brief Alexanders des Grossen an Aristoteles über die Wunder Indiens. Nach der Bamberger Hs. E. III. 14 zum erstenmal herausgegeben von Bernhard Kübler. In RF VI, 203—237. 253
- Paulus Diaconus.** Giuseppe Calligaris, Saggio di studi su Paulo Diacono. In Miscellanea pubblicata dalla r. deputazione veneta di storia patria. Vol. XI. 254
- Ludwig Traube, Zu den Gedichten des Paulus Diaconus. In Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde XV, 199—201. 255
- Petrus de Ebulo.** Ernst Sackur, Zu Petrus de Ebulo. In Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde XV, 387—393. 256
- Petrus Gulielmus,** Liber miraculorum Sancti Aegidii. In Analecta Bollandiana IX, 393—422. 257
- Porrari, Joh. Vinc.** De malitiis bigantorum elegia. Edidit A. F. Fabretti. Augustae Taurinorum. 8°. 12. 258
- Prudentius.** Gaston Boissier, Le Poète Prudence. In Rddm 1889, I, 357—390. 259
- Ang. Zaniol, Aurelio Prudeniano Clemente, poeta cristiano: lettura fatta nel seminario patriarcale di Venezia al chiudersi dell'anno scolastico 1888—89. Seconda edizione. Venezia, tip. Emiliana. 8°. 38. L. 1. 260
- Regino.** Scriptores rerum germanicarum in usum scholarum ex monumentis Germaniae historici recus. Reginonis abbatis Prumiensis chronicon, cum continuatione Treverensi. Recognovit F. Kurze. Hannover, Hahn. 8°. XX, 196. M. 2,40. 261
- S. DL XII, 883f (G. Bucholz).*
- Die Chronik des Abtes Regino von Prüm. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von Ernst Dümmler. 2. A. Leipzig, Dyk. 8°. XVIII, 301. Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung Bd. 27. 262
- Die Fortsetzung des Regino. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von Max Büdinger. 2. von W. Wattenbach neu bearb. A. Leipzig, Dyk. 8°. X, 42. ibid. Bd. 28. 262a
- F. Kurze, Handschriftliche Ueberlieferung und Quellen der Chronik Reginos und seines Fortsetzers. In Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde XV, 293—330. 263
- Reuchlin.** Hugo Holstein, Reuchlins Gedichte. In ZvL N. F. III, 128—136. 264
- Rienzo.** Epistolario di Cola di Rienzo di A. Gabrielli. Roma 1890. (Fonti la storia d'Italia.) 265
- S. ZöG XLII, 554 (K. Wotke).*

- Rodulfus Glaber.** Ernst Sackur, Studien über Rodulfus Glaber. In Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde XIV, 377—418. 266
- Rusticius Helpidius.** Wilh. Brandes, Des Rusticius Helpidius Gedicht de Christi Jesu beneficiis, kritischer Text und Kommentar. Beilage zum Progr. des Martino-Catharineums in Braunschweig. Braunschweig, H. Meyer. 4^o. 15. 267
S. Rcr N. S. XXX, 323 (*P. A. L.*); *WkP VII*, 1371—1373 (*M. Manitius*); *BpW XI*, 207—209 (*M. Manitius*).
- Rutilius.** Arthur de Claparède, Rutilius. Un poète latin du V^e siècle. In BuRS 6. Série T. 44, 334—345. 268
- Sanctus Bernardus.** B. Hauréau, Des poèmes latins attribués à saint Bernard. Paris, Klincksieck. 8^o. 102. 269
S. Rcr N. S. XXX, 99 (*A. Molinier*); *DL XI*, 1801 f. (*J. Hucmer*); *BEC LI*, 158 f.
- Sanuto,** Marino, I diari. Editio a cura della reale deputazione veneta di storia patria. Venezia, tip. Visentini. 4^o. Fasc. 121—133. Tomo XXVI—XXX. L. 5 il fascicolo. 270
- Saxo.** O. Holder-Egger, Zur Textkritik des Saxo und Sueno Aggeson. In Neues Archiv d. Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XIV, 135—162. 271
- Silvia s. Aquitana,** Il pellegrinaggio ai luoghi santi, da un codice della biblioteca di Arezzo scoperto dal prof. Giovanni Francesco Gamurrini e volgarizzato dal sac. G. M. Milano, tip. pont. di s. Giuseppe. 8^o. 71. 272
— Paul Geyer, Sextiae Silviae Aquitaniae peregrinatio ad loca sancta. Augsburg. Progr. der Stud.-Anst. b. St. Anna. 8^o. 60. 273
- Strozza.** Reinhard Albrecht, In Ponerolycon. Ein unveröffentlichtes lateinisches Schmähdicht des Tito Vespasiano Strozza. (1475.) Leipzig, Teubner. Aus Commentationes Fleckeisenianae. 274
S. NPR 1891, 368; *BpW XI*, 1074 (*J. Ilberg*).
- Tertullian.** Gaston Boissier, Le traité du manteau de Tertullien. In Rddm 1889, IV, 50—78. 275
— Wilhelm von Hartel, Zu Tertullian de spectaculis, de idolatria. In Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Phil.-hist. Cl. Bd. 120. Zu Tertullian ad nationes, de testimonio animae, scorpiae, de oratione, de baptismo, de pudicitia, de ieiunio, de anima. Ibid. B. 121. Auch separat. Wien, Tempsky. 8^o. 276
S. DL XII, 744 f. (*B. Kübler*); *LC* 1890, 1425—1426 (*M. P.*).
- Quinti Septimi Florentis Tertulliani opera ex recensione Aug. Reifferscheid et Geo. Wissowa. Pars I. Wien. 8^o. XV, 396. M. 15,60. Corpus script. ecclesiast. lat. Vol. XX. S. No. 127. 277
S. Rcr N. S. XXX, 113—118 (*Paul Lejay*); *DL XI*, 1409—1412 (*B. Kübler*); *LC* 1890, 1017—1018; *Historische Zeitschrift* 65, 122—125 (*Nöldechen*); *BpW X*, 822—824 (*M. Petschenig*); *NPR* 1891, 376—379 (*L.*).
- Carl Adam Heinr. Kellner, Chronologiae Tertullianae supplementa. Bonn, Hanstein. 8^o. 34. 278
— Ernst Noeldechen, Tertullian. Gotha, F. A. Perthes. 8^o. X, 496. 279
S. LC 1891, 144—145 (*E. P.*).
- Thietmar.** F. Kurze, Abfassungszeit und Entstehungsweise der Chronik Thietmars. In Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde Bd. XIV, 59—86. 280
- Thomas von Aquino.** Divi Thomae Aquinatis doctoris angelici totius Summae theologicæ conclusiones. Paris, Roger et Chernoviz. 8^o à 2 col. 422. En-cadrements en couleur. 281
— In omnes s. Pauli apostoli epistolas commentaria. Editio novissima sedulo recognita et mendis expurgata. Vol. I. Augustae Taurinorum, tip. pont. et archiep. Petrus Marietti. [1891.] 8^o. 604. 282

- Thomas von Aquino.** Opuscoli inediti, ossia trattato dell'avvento, vita, stato e morte dell'anticristo, nonchè trattato dei preamboli o segni, che precedono il giudizio e del medesimo giudizio e suoi concomitanti, tradotti dal latino con note e delucidazioni dal p. Reginaldo Aloisio. Napoli, tip. fratelli Contessa. 8°. VIII, 153. 283
- Pio Del Corona, La piccola somma teologica di s. Tommaso D'Aquino. Volume I e II. Firenze, A. Ciardi. 8°. 2 voll. 406; 258. L. 2,80. 284
- Thomas a Kempis.** F. R. Cruise, Note sur le Codex Paulinus de l'Imitation de Jésus-Christ. Bruxelles, A. Vromant. 8°. 15. 285
S. *Rcr N. S. XXX*, 192 f (T. de L.).
- Tummulillo.** Angelo de Tummulillis, Notabilia temporum, a cura di Costantino Corvisieri. Roma. Pubbl. dall'Istituto storico ital. 286
S. *Gslì XVII*, 161 f.
- Valla.** G. Zannoni, Scritti inediti di Lorenzo Valla. In Atti della reale Accademia dei Lincei Serie IV, Vol. VI, 2, 364—372. 287
- Vergilius Maro grammaticus.** Aem. Ernault, De Virgilio Marone grammatico Tolosano. Paris, Vieweg. [1889.] 8°. 64. 288
S. *ZöG XLII*, 117—119 (Joh. Huemer).
- Martin Hertz, De Virgili Maronis grammatici epitomarum codice Ambianensi disputatio. In Index lectionum Univers. Vrat. aest. 1888. 10 S. 289
S. *ZöG XLII*, 117—119 (Joh. Huemer).
- Thomas Stange, Virgiliana. In WkP VII, 641—645, 667—670, 698—700, 823—828, 858—860. 290
S. *ZöG XLII*, 117—124 (Joh. Huemer).
- Walafridi Strabonis** liber de exordiis et incrementis quarundam in observationibus ecclesiasticis rerum. Textum recensuit, adnotationibus historicis et exegeticis illustravit, introductionem et indicem addidit Aloisius Knoepfler. München, Stahl sen. 8°. XVIII, 114. M. 2,40. 291
S. *LC* 1891, 1225 (ßö).
- Wizo.** Osc. Clemens Theodul Richter, Wizo und Bruun, zwei Gelehrte im Zeitalter Karls des Grossen und die ihren gemeinsamen Namen „Candidus“ tragenden Schriften. Leipzig, Progr. d. Realgymn. 4°. 39. 292

4. Lateinische Sprache.

(Allgemeines, Grammatik, Lexikographie.)

- Archiv für lateinische Lexikographie u. Grammatik mit Einschluss d. älteren Mittellateins**, hrsg. v. Ed. Wölfflin. 7. Jahrg. 1. u. 2. Heft (S. 1—312). Leipzig, Teubner. 8°. M. 12. 293
- Reisig**, Chrn. Karl, Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft. Mit den Anmerkungen von Frdr. Haase. 2. Tl. Neu bearb. v. Ferd. Heerdeggen. 2. u. 3. Lfg. Berlin, Calvary. 8°. S. 97—155 u. Reg. LVI. Calvary's philolog. u. archaeolog. Bibl. Bd. 87. 88. 294
S. *EpW X*, 1344—1345 (Fr. Stolz); *WkP VIII*, 342—346 (H. Ziemer); *ZöG XLI*, 735—736 (J. Golling); *ALL VII*, 288—289 (H.); *NPR* 1891, 243—250 (Jos. Weisweiler).
- Landgraf**, G., Register zu Reisig-Haase, Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft. Berlin. 8°. LVI. 295
S. *ALL VII*, 298.
- Bréal**, Michel, et L. Person, Grammaire latine. Cours élémentaire et moyen. Paris, Hachette et Ce. 8°. VIII, 327. Fr. 2,50. 296
- Hime**, Maurice C., An introduction to the latin language. I: The accidence and prosody. II: The syntax, etc. London, Simpkin, Marshall & Co. 2^d edition. 8°. XXVII; XVIII, 778. 297
S. *Rcr N. S. XXXII*, 96 f (P. L.).

- Leclair, L., et L. Feuillet**, Nouvelle Grammaire de la langue latine, rédigée d'après les principes de la méthode comparative. Grammaire complète. 5^e édition, revue et corrigée. Paris, V^e Belin et fils. 8^o. VIII, 382. 298
- Stolz, Fr., und Schmalz**, Lateinische Grammatik. In Iwan Müllers Handbuch der klassischen Alterthumswissenschaft Bd. II, 2. München, Beck. 8^o. S. 400—584. 299
S. BpW X, 1084—1087 (*H. Ziemer*); *WkP VII*, 396—397 u. 883—884 (*H. v. d. Pfordten*); *ZfG XLIV*, 754—760 (*O. Weissenfels*).
- Kalb, Wilh.**, Roms Juristen, nach ihrer Sprache dargestellt. Leipzig, Teubner. 8^o. VIII, 154. M. 4. 300
S. DL XII, 1271 (*Max Conrat*); *LC* 1891, 792 (*E. Sch.*); *Nf CXLIII*, 215—224 (*J. H. Schmalz*); *NPR* 1891, 91—92 (*Ed. Grupe*); *BpW XI*, 562—566, 594—600 (*B. Kübler*); *BbG XXVII*, 493—494 (*Carl Weyman*).
- Studien auf dem Gebiete des archaischen Lateins**, hrsg. v. Wilh. Studemund. A. u. d. T.: *Studia in priscos scriptores latinos collata*, ed. Guil. S. I. Bd. 2. Hft. Berlin, Weidmann. 8^o. S. 317—643. M. 7. (I. u. 2.: M. 10.) 301
S. ZöG XLI, 1085—1088 (*J. M. Stowasser*); *NPR* 148—152 (*E. Redslob*).
- Peck, Harry Thurston**, Latin Pronunciation: a Short Exposition of the Roman Method. New York, Henry Holt and Co. 302
S. CR V, 60—61 (*F. D. Allen*).
- Wharton, E. R.**, On Latin Consonant-Laws. In Transactions of the philological Society p. 316—334. 303
- Zimmermann, A.**, Kann intervocalisches *ct* sein *c* im Latein verlieren? In RM N. F. XLV, 493—496. 304
- Neue, Frdr.**, Formenlehre der lateinischen Sprache. 2. Bd. Adjectiva, Numeralia, Pronomina, Adverbia, Präpositionen, Conjunctionen, Interjectionen. 3. Aufl. v. C. Wagener. 9. u. 10. Lfg. Berlin, G. W. B. G. 8^o. S. 513—640. Subscr.-Pr. baar à M. 1,50; Ladenpr. à M. 2. 305
S. WkP VIII, 285—287 (*Paul Harre*); *ZöG XLII*, 609—612 (*A. Goldbacher*); *AIL VII*, 290.
- Engelmann, Heinrich**, Die Unregelmässigkeiten des lateinischen Nomens. Bingen. Progr. d. Realsch. 4^o. 20. 306
- Vicol, F. L.**, Die Negation im Lateinischen. Progr. des gr.-or. Obergymn. in Suczawa. 8^o. 46. [Handelt über *in-* und *ne-*, also Wortzusammensetzung, bes. des Nomens.] 307
S. ZöG XLII, 558—559 (*F. Stolz*).
- Skutsch, Frz.**, De nominibus latinis suffixi-*no*-*ope* formati observationes variae. Breslau, Koebner. 8^o. 34. (Habilitationsschrift.) baar M. 1. 308
S. Rcr N. S. XXX, 499 f. (*P. L.*); *DL XII*, 497 (*Bersu*); *NPR* 1891, 156 (*Fr. Stolz*); *BpW XI*, 153—155 (*Fr. Stolz*).
- Fisch, Rich.**, Die lateinischen nomina personalia auf „*o, onis*“. Ein Beitrag zur Kenntnis des Vulgärlateins. Berlin, Gaertner. 8^o. VII, 198. M. 5. 309
S. DL XI, 1610 f. (*W. Deecke*); *BpW X*, 1184—1186 (*A. Funck*); *ZöG XLI*, 722—726 (*J. M. Stowasser*); *NPR* 1891, 250—252 (*Ed. Grupe*); *CR V*, 61—62 (*H. N.*); *BbG XXVI*, 545—547 (*Karl Weyman*).
- Stowasser, J. M.**, Die Verba auf ...*urrio* (*urio*). In *ZöG XLI*, 16—18. 310
- Miodoński, A.**, Zur Erklärung der Infinitive auf *-ier*, *-rier*. In *AIL VII*, 132. 311
- Scheffler, Ludwig**, De perfecti in „*vi*“ exeuntis formis apud poetas latinos dactylicos occurrentibus. Marburger Dissertation. 8^o. 59. 312
- Thielmann, Ph.**, Silbentrennung. In *AIL VII*, 268. 313

- Riemann, O.**, Syntaxe latine d'après les principes de la grammaire historique. Nouvelle édition, entièrement remaniée. Paris, Klincksieck. 8°. X, 602. Nouvelle collection à l'usage des classes. XI. 314
S. WkP VII, 1224—1227 (*O. Weissenfels*); *ALL VII*, 292—293.
- Sasse, Joseph**, De numero plurali qui vocatur maiestatis. Diss. inaug. Leipzig, G. Fock. [1889.] 8°. 70. M. 1,20. 315
S. NPR 1891, 95 f (*E. Grupe*); *BpW X*, 737 ff (*Fr. Stolz*); *WkP VII*, 1146 f (*G. Landgraf*).
- Audouin, E.**, Le génitif de la peine en latin. In *RdP XIV*, 111—112. 316
- Wölfflin, Ed.**, Der Genetivus comparationis und die präpositionalen Umschreibungen. In *ALL VII*, 115—131. 317
- Lattmann, Herm.**, Selbständiger und bezogener Gebrauch der Tempora im Lateinischen. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprechts Verl. 8°. VI, 150. 318
M. 3,60.
S. ZfG XXXXV, 352—358 (*Carl Stegmann*); *WkP VIII*, 464—467 (*H. Blase*); *NPR* 1891, 177—186 (*E. Zimmermann*).
- Wetzel, Mart.**, Selbständiger und bezogener Gebrauch der Tempora im Lateinischen. Zugleich e. Entgegng. auf die gleichnam. Schrift v. Dr. Herm. Lattmann. Paderborn, F. Schöningh. 8°. VIII, 107. M. 2,20. 319
S. LC 1891, 920 (*K. S.*); *ZfG XXXXV*, 432—438 (*Carl Stegmann*); *ZöG XLII*, 612—614 (*J. Golling*).
- Deecke, W.**, Beiträge zur Auffassung der lateinischen Infinitiv-, Gerundial- und Supinum-Konstruktionen. Mühlhausen i. E. Progr. d. Gymn. 4°. 50. 320
S. BpW XI, 22—25 (*Fr. Stolz*).
- Kirkpatrick, Fred. A.**, The latin aorist subjunctive. In *CR IV*, 342—346. 321
- Sonnenschein, E. A.**, The latin aorist subjunctive. In *CR IV*, 398—399. 322
- Weisweiler, Jos.**, Das lateinische participium futuri passivi in seiner Bedeutung u. syntaktischen Verwendung. Paderborn, F. Schöningh. 8°. VII, 146. M. 2,80. 323
S. DL XII, 665 f (*J. H. Schmalz*); *LC* 1891, 348; *ZöG XLII*, 124—128 (*J. Golling*); *NPR* 1890, 363—368 (*Herm. Lattmann*); *BbG XXVII*, 563—566 (*Joh. Gerstenecker*).
- Albrecht, Ernst**, De adjectivi attributi in lingua latina collocatione specimen. Marburgi. 8°. 104. M. 2. 324
S. BpW XI, 633—635 (*Fr. Stolz*).
- Schulze, Ernst**, Ueber Verschmelzung lateinischer Adjektiva mit nachfolgenden Substantiven zu einem Gesamtbegriffe. Homburg v. d. H. 4°. 16. 325
- Ronca, Umb.**, Metrica e ritmica latina nel medio evo. Parte I (Primi monumenti ed origine della poesia ritmica latina). Roma, Ermanno Loescher e C. 8°. 174. L. 5. 326
- Draeger, A.**, Zur Lexicographie der lateinischen Sprache. Aurich. Progr. d. Gymn. 8°. 18. 327
S. ZöG XLII, 660—661 (*J. M. Stowasser*).
- Du Cange, Carolus du Fresne**, Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis. Effigies recens cum vetere ed. anni 1688 prorsus congruens Anastat. Neudr. in 10 Fasc. Fasc. 1—5. Breslau, Koebner. 2°. XLII, 1168. baar M. 9,60. 328
- Facciolati, J.**, Aeg. Forcellini et J. Furlanetti, Lexicon totius latinitatis, nunc demum juxta opera R. Klotz, G. Freund, L. Döderlein aliorumque recentiorum auctius, emendatius, meliorem in formam redactum, curante Francisco Corradini. Tom. IV, fasc. 2. Patavii, tip. Seminarii. 4°. 81—160. 329

- Forcellini**, Aegid., Totius latinitatis lexicon. Pars altera sive onomasticon totius latinitatis, opera et studio Vinc. De-Vit lucubratum. Distr. 36. Prati. Leipzig, Brockhaus' Sort. 4^o. IV. Bd. p. 401—480. M. 2,50 (1—36: M. 89). 330
- Georges**, K. E., Lexikon der lateinischen Wortformen. 5. (Schluss-) Lfg. Leipzig, Hahn. 8^o. V u. Sp. 577—758. M. 3 (cplt.: M. 11). 331
S. *ALL VII*, 289—290, 451—452; *BpW XI*, 183 (*A. Funck*); *CR V*, 431 (*H. N.*).
- Wharton**, E. R., Etyma Latina: Etymological Lexicon of Classical Latin. London, Rivingtons. 8^o. XXXIV, 152. 7s. 6d. 332
S. *Rer N. S. XXX*, 129 f. (*V. Henry*); *LC* 1890, 1512—1513 (*G. Meyer*); *BpW XI*, 760—762 (*A. Funck*); *CR V*, 217—220 (*H. D. Darbshire*).
- Gröber**, G., Vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter (Schluss). In *AIL VII*, 25—64. 333
- Greenough**, J. B., Some latin etymologies. In *Harvard Studies in class. philol.* I, 93—105. 334
S. *WkP VII*, 1123.
- Stowasser**, J. M., Dunkle Wörter. Wien. Progr. d. Franz-Joseph-Gymn. 8^o. XXXII. 335
S. *Rer N. S. XXX*, 499 f. (*P. L.*); *ZöG XLII*, 664—666 (*Fr. Stolz*); *BpW XI*, 376—378 (*A. Funck*); *CR V*, 263—264 (*H. Nettleship*).
- Wharton**, E. R., Loan-Words in Latin. In *Transactions of the philological Society* 172—197. 336
-
- Barta**, Ferd., Ueber die auf die Dichtkunst bezüglichen Ausdrücke bei den römischen Dichtern. II. Teil: „Gedicht“. Linz. Progr. des Staats-Gymn. 8^o. 35. 337
- Lanfranchius**, Vincentius, Lexicon poeticum totius linguae latinae in usum scholarum ordinis secundi. Augustae Taurinorum, ex off. regia I. B. Paraviae et soc. 8^o. XXVI, 1472. 338
- Otto**, A., Die geflügelten Worte bei den Römern. Breslau, Progr. d. Matthiasgymn. 4^o. XIV. 339
S. *WkP VII*, 1058—1060 (*O. Crusius*); *AIL VII*, 457.
- Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer. Leipzig, Teubner. 8^o. XLV, 436. M. 10. 340
S. *DL XII*, 814—817 (*E. Hübner*); *WkP VIII*, 425—433 (*O. Crusius*); *NPR* 1891, 122—125 (*Gd. Grupe*); *BpW XI*, 656—661 (*O. Seyffert*); *CR V*, 41—42 (*W. Rhys Roberts*).
- Funck**, A., Was heisst 'die Kinder'? In *AIL VII*, 73—102. 341
- Rittweger**, Carl, De equi vocabulo et cognominatis. Dissertation. Halle a. S. 8^o. 56. 342
-
- Cornu**, J., *ambulare*. In *Ro XIX*, 283—286. 343
- Hintner**, Val., Noch einmal „*Meridies*“. Mit einem Excurs über „*Merus*“. Wien. Progr. d. Akad. Gymn. 8^o. 13. 344
S. *ZöG XLII*, 557 (*F. Stolz*).
- Rottmanner**, Odilo, Über neuere und ältere Deutungen des Wortes „*Missa*“. In *Theolog. Quartalschrift* 1889, 531—537. 345
S. *AIL VII*, 285 f.
-
- Thesaurus linguae latinae**.
Bauer, Ludw., *Absto*. In *AIL VII*, 277. 346
Beck, J. W., *Allobrox*, ein Spitzname. In *AIL VII*, 273. 347
Cramer, Franz, *Absum*. In *AIL VII*, 147—183. 348
Darbshire, H. D., *Omentum*. In *CR IV*, 273. 349
Döhring, Alfred, *Ecquis* — *etiam* in Fragen. In *NJ CXLI*, 439—440. 350
Funck, A., *Colitor* = *cultor*. In *AIL VII*, 184.
— *Munitare*. In *AIL VII*, 24.
— *Clanculum*, *clanculo*, *clancule*. In *AIL VII*, 23—24. 351

- Harder, Franz, *E* und *ex* vor Consonanten in den Fragmenten der ältern römischen Poesie. In NJ CXLI, 771—777. 352
- Havet, Louis, *Nictire*. In AIL VII, 64. 353
- Heisterbergk, B., *Provincia*. In P XLIX, 629—644. 354
- Ihm, Max, Vulgärformen lateinischer Zahlwörter auf Inschriften. In AIL VII, 65—72. 355
- Keller, O., *Fer* = *ferraria*. In AIL VII, 24. 356
- Kothe, Hermann, Ueber die Ableitung von *praestare*. In AIL VII, 114. 357
- Landgraf, G., *Egens* = *exgens*. In AIL VII, 275—277. 358
- Meyer, Peter, *Ne* — *quidem*. In NJ CXLI, 777—778. 359
- Schmidt, Max C. P., *Ne* — *quidem*. In NJ CXLI, 299—300, 778—781. 360
- Schmitz, Wilh., *Malacia*. In AIL VII, 270—271. 361
- *Arsio*. *Rocitudo*. In AIL VII, 271. 362
- *Septizonium*. In AIL VII, 272. 363
- Schuchardt, H., *Lausa*. In AIL VII, 113—114. 364
- Still, Geo. F., The origin of '*omentum*'. In CR IV, 156—158. 365
- Stöcklein, Johann, *Abundabilis* — *Abundus*. In AIL VII, 207—267. 366
- Stowasser, J. M., *Claxendix*. *Procerus*. *Sarcire*, *sarcina*. *Proprium*, *spolium*. In ZöG XLI, 200—201, 392, 598—599, 977—979. 367
- Thielmann, Ph., *Psaltrix*. *Ictuatus*. *Sine causa*. In AIL VII, 268. 368
- *Usque ad*, *usque in* II. *Usque sub*, *super*, *post*, *ante*. In AIL VII, 103—113. 369
- Traube, Ludwig, *Captiosus*, auf Jagd bedacht. In AIL VII, 183. 370
- Wölfflin, Eduard, *Absumo* — *Absurdus*. In AIL VII, 185—206. 371
- *Cn. Cornelius Scipio Asina*. In AIL VII, 279—280. 372
- Zur Konstruktion von *clam*. In AIL VII, 278—279. 373
- *Necare*. In AIL VII, 278. 374
- Wrobel, Joh., *Uncinulus*. In AIL VII, 184. 375

C. Romanische Philologie.

1. Bibliographie.

- Anzeiger**, Bibliographisch-kritischer, für romanische Sprachen u. Literaturen. Hrsg. vom bibliograph. Bureau in Berlin. Red. v. Emil Ebering. Neue Folge. 2. Bd. 1890. 12 Hefte. Berlin, Heinrich & Kemke. 8°. Halbjährlich M. 6. 370
- Bibliographie**, Allgemeine, für Deutschland. Wöchentliches Verzeichniss aller neuen Erscheinungen im Felde der Literatur. Jahrg. 1890. 52 Nrn. (à 1/2—2 B.) Leipzig, Hinrichs' Verl. 8°. baar M. 7,50. 371
- Gottlieb**, Thdr., Ueber mittelalterliche Bibliotheken. Leipzig, Harrassowitz. 8°. XII, 520. M. 14. 372
- S. DL XII*, 620—622 (*Karl Kochendörffer*); *GgA* 1891, 131—140 (*Gabriel Meier*); *LC* 1891, 686—689 (*S—n*). 373
- Batiffol**, Pierre, La Vaticane de Paul III à Paul V, d'après des documents nouveaux. Paris, Leroux. 8°. VIII, 154. Fr. 3. 374
- S. Rcr N. S. XXX*, 195—197 (*P. de Nolhac*. *L. G. Pellissier*); *NA* 112, 750f. 375
- Ehrle**, Franz, Historia Bibliothecae Romanorum pontificum, tum Bonifatianae, tum Avenionensis, narrata et ex antiquis eorum indicibus aliisque documentis illustrata. Tomus I. Romae, typis Vaticanis. 4°. XVI, 786. 376
- S. Rcr N. S. XXXII*, 187—189 (*A. Molinier*); *GgA* 1891, 551—558 (*K. Wenck*). 377
- Fрати**, Ludovico, Inventario della Biblioteca Franciscana di Bologna (1421). In Mf V, 110—120. 378

- Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France.** Départements. T. XIV. Clermont-Ferrand, Caen, Toulon, Draguignan, Grasse, Nice, Tarascon. Paris, Plon. 8°. XXXVI, 587. *Rcr N. S. XXXI*, 206—209 (*P. M.*). 375a
- Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale et autres bibliothèques, publiés par l'Institut national de France, faisant suite aux Notices et Extraits lus au comité établi dans l'Académie des inscriptions et belles-lettres.** T. 33. Première & deuxième partie. Paris, Klincksieck. 4°. 336; 350. 375b
- S. Ro XIX*, 305—314 (*E. Picot*); 599—608 (*A. Thomas*).
- Catalogus codicum manu scriptorum, qui in bibliotheca monasterii Mellicensis O. S. B. servantur.** In memoriam anni ab introductis in hoc monasterium Benedictinis octingentesimi a monasterio Mellicensi editus. Vol. I. Wien, Holder. 8°. XIII, 362. M 14. 376
- I Codici della biblioteca del cenobio di s. Giovanni a Carbonara di Napoli dei pp. eremitani di s. Agostino, spediti a Vienna nel 1718, per B. C. Napoli, stab. tip. di Salvatore Trinchese.** 8°. 40. Estr. dall' *Eco* di s. Agostino, anno IV, fasc. 2 e 9. 377
- Durrieu, Paul, Notes sur quelques manuscrits précieux de la collection Hamilton vendus à Londres au mois de mai 1889.** Paris, 8°. 17. Extrait du Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France (année 1889). 378
- Pélissier, Léon-G., Catalogue annoté de quelques manuscrits de la Bibliothèque Corsini (Rome).** Série 33 A 1 à 22. In *AdB* 1890, 113—146. 379

2. Encyklopädie und Geschichte.

- Morf, Heinr., Das Studium der romanischen Philologie.** Eine akademische Antrittsrede. Zürich, Orell, Füssli & Co., Verl. 8°. 48. M. 1,50. 380
- S. Rcr N. S. XXXI*, 282 f (*Ch. F.*); *LC* 1891, 792.
- Tobler, Adolf.** Romanische Philologie an deutschen Universitäten. Rektoratsrede. Berlin, Buchdr. d. K. Akad. d. Wiss. 4°. 30. 381
- Compte rendu du congrès de philologie romane à Montpellier le 27—27 mai 1890 par E. Daniel-Grand.** In *Rdlr* XXXIV. 125—185. 382
- Schmidt, Immanuel, Der 4. deutsche Neuphilologentag.** In *AnS* 95, 369—382. 383
- Darmesteter, Arsène, Reliques scientifiques.** Recueillies par son frère. Portrait par Charles Waltner. 2 vol. Paris, Cert. 8°. T. I: LXXXVI, 310; II: 328. 384
- S. Ro XIX*, 463 f; *Rcr N. S. XXIX*, 301 f (*Salomon Reinach*).
- De Sanctis.** G. Barzellotti, Francesco de Sanctis. Nell' anniversario della sua morte. In *NA* 109, 313—324. 385
- Ebert, Adolf.** Necrolog in *Ro XIX*, 630 f. 386
- R. Wülker, Adolf Ebert. In *NC* IV, 365—367. 387
- Hofmann.** Festschrift Konrad Hofmann zum 70. Geburtstag 14. November 1889 gewidmet von seinen Schülern. Erlangen, Fr. Junge. 8°. = *RF* Bd. V. 388
- Wollg. Golther, Konrad Hofmann. In *NC* IV, 362 ff. 389
- Michelant.** Paul Meyer, Henri Michelant. In *Ro XIX*, 489 f. 390
- Saint-Hilaire.** Aug. Longnon, Le marquis Auguste de Queux de Saint-Hilaire. In *Bulletin de la Soc. des anciens textes franç.* XVI, 44—47. 391
- Vinet.** Louis Molines, Etude sur Alexandre Vinet, critique littéraire. Paris, Fischbacher. 8°. VI, 493. 392
- S. LC* 1891, 586—587 (*Kn.*); *Rddm* 1890, II, 213—225 (*F. Brunetière*).
- Wolf, Ferdinand, Kleinere Schriften.** Zusammengestellt von Edmund Stengel. Mit Wolfs Bild. Marburg. 8°. XV, 312. M. 9. Ausgaben und Abhandlungen Heft 87. S. No. 395. 393
- S. AnS* 85, 437 f (*Adolf Tobler*); *LC* 1891, 21.

3. Zeitschriften und Sammelwerke.

- Archiv** für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Begründet v. Ludw. Herrig. Hrsg. v. Steph. Waetzoldt u. Jul. Zupitza. 84. u. 85. Bd. à 4 Hefte. Braunschweig, Westermann. 8°. à M. 6. 394
- Ausgaben und Abhandlungen** aus dem Gebiete der romanischen Philologie. Veröffentlicht v. E. Stengel. Heft 84—87. Marburg, Elwert. 8°. 395
- Centralblatt**, Neuphilologisches. Organ der Vereine für neuere Sprachen in Deutschland, hrsg. von W. Kasten. 4. Jahrg. 1890. 12 Nrn. Hannover, C. Meyer. 8°. Halbjährlich baar M. 3. 396
- Forschungen**, Romanische. Organ für romanische Sprachen und Mittellatein. Herausgegeben von Karl Vollmöller. Bd. IV, Heft 2 (S. 219—322). Bd. V. 2 Teile. [Festschrift, Konrad Hofmann zum 70. Geburtstag gewidmet von seinen Schülern.] 618 S. Erlangen, Junge. 8°. M. 4 u. 9. 397
- Literaturblatt** für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von Otto Behaghel u. Fritz Neumann. 11. Jahrg. 1890. 12 Nrn. Leipzig, Reissland. 4°. Halbjährlich M. 5. 398
- Modern Language Notes**. A. Marshall Elliott, managing editor. James W. Bright, Hans C. G. von Jagemann, Henry Alfred Todd, associate editors. Vol. V. Baltimore, the editors. 8°. 512. 399
- Revue** de philologie française et provençale. (Ancienne Revue des patois.) Recueil trimestriel publié par L. Clédât. Tome IV. 1890. Paris, Emile Bouillon. 8°. 320. 400
- Revue** des langues romanes publiée par la Société pour l'étude des langues romanes. 4. Série T. IV, Tome XXXIV de la collection. Montpellier, au bureau de la Société. Paris, Jean Maisonneuve. 8°. 623. 401
- Romania**. Recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures romanes publié par Paul Meyer et Gaston Paris. 19^e Anné. Paris, Emile Bouillon. 8°. 644. 402
- Studj di filologia romanza** pubblicati da Ernesto Monaci. Vol. V, p. 1—272. Roma, Ermanno Loescher & Co. 8°. 403
- Taalstudie**. Tweemaandelijksch Tijdschrift voor de studie der nieuwe talen. Onder redactie van L. M. Baale, K. ten Bruggencate en P. A. Schwipert. XI. Jaargang. Culemborg, Blom & Olivierse. 8°. 404
- Zeitschrift** für romanische Philologie. Herausgegeben von Gustav Gröber. Bd. XIV. Halle, Max Niemeyer. 8°. 591. 405
- S. Rdtr XXXIV*, 444—448 (*Léopold Constans*).
- Zeitschrift** für vergleichende Literaturgeschichte und Renaissance-Litteratur. Herausgegeben von Max Koch und Ludwig Geiger. Neue Folge. Bd. III. Berlin, A. Haack. 8°. 491. 406
- Bibliothek**, Romanische. Herausgegeben von Wendelin Förster. Bd. III. Halle a. S. 8°. S. Altprovenzal. Marienklage. 407
- Grabow**, Die Lieder aller Völker und Zeiten. In metrischen deutschen Uebersetzungen. Nach dem Vorbilde von Herders „Stimmen der Völker“. 5. A. Hamburg, Kramer. 8°. M. 7,50. 408
- Romei**, Romeo, Nouvelle Anthologie française et italienne, divisée en trois parties, prose française, poésie française, prose italienne; le tout tiré des meilleurs auteurs des deux nations, avec 3330 notes grammaticales, philologiques, historiques, géographiques, ect. Turin, J. B. Paravia et C. 8°. (7), 303. L. 2,80. 409
4. Litteratur und Litteraturgeschichte.
- Antón**, Fernando de, Ensayos críticos. I. Concepto de la literatura. Sevilla. Madrid, Libreria de F. Fé. 8°. 64. 1 y 1,25. 410
- Brighenti**, Eliseo, L'amore nei poeti: conferenza tenuta nella sala della società Cuore ed arte la sera del 27 marzo 1890. Modena, tip. C. Manfredini. 8°. 57. L. 1. 411

- Campoamor**, Ramon, y Juan Valera, *La Metafísica y la Poesía; polémica*. Madrid, E. Rubiños, impresor. 8°. 271. 3 y 3,50. 412
- Jacobowski**, Ludw., *Die Anfänge der Poesie. Grundlegung zu einer realistischen Entwicklungsgeschichte der Poesie*. Dresden, Pierson. [1891.] 8°. VIII, 141. M. 2,50. 413
- Karpeles**, Gust., *Allgemeine Geschichte der Litteratur von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart. Mit Illustr. u. Portr.* 1.—6. Abtlg. 1. Bd. Berlin, Grote. [1891.] 8°. 688. à M. 2. (1. Bd. cplt.: M. 12; geb.: M. 15). 414
- Faggi**, A., *Note critiche*. Firenze, tip. Cooperativa. 8°. 37. 1. Una questione di romanticismo. 2. Appunti psicologici sul sogno. 3. Poesia di paesaggio. 4. I sogni in Shakespeare. 415
- Geiger**, Ludwig, *Vorträge und Versuche. Beiträge zur Litteratur-Geschichte*. Dresden, Ehlermann. 8°. IX, 318. M. 5. 416
S. Rcr N. S. XXIX, 474 (A. Chuquet).
- Portal**, E., *Appunti letterari*. Palermo, G. Pedone Lauriel. 8°. 247. L. 4. I. Sulla poesia provenzale. — II. Su Giovanni Meli. — III. Arcadia. — IV. La faute de l'abbé Mouret. — V. Alfonso Daudet. — VI. Nuove forme metriche. — VII. Cenni biografici e letterari. 1. Carmen Sylva. 2. Edmondo De Amicis. 3. Paolo di Campello. 4. Jules Verne. 5. Dumas, scrittore di viaggi. 6. Un poeta cesareo. 7. I fasti di Savoia. 8. La principessa di Lamballe. 9. Giuseppe Giacosa. 10. I libretti nelle opere in musica. 417
- Cloetta**, Wilh., *Beiträge zur Litteraturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. I. Komödie und Tragödie im Mittelalter*. Halle a. S., Niemeyer. 8°. XI, 167. M. 4. 418
S. Gsl. XVII, 123—125; MLN VI, 364—370 (F. M. Warren); MA IV, 226—228 (Georg Doutrepont); DL XII, 702 f (J. Huemer); BlU 1891, 263 f (Hermann).
- Naef**, F., *Recherches sur les opinions religieuses des Templiers et sur les traces qu'elles ont laissées dans la littérature et dans l'histoire*. Nîmes, imp. Chastanier. 8°. 54. 419
- Pascal**, *Das sexuelle Problem in der modernen Litteratur. Ein Beitrag zur Psychologie der modernen Litteratur und Gesellschaft*. Berlin, Sallis Verl. 8°. 48. M. 1. 420
- Lanza**, Dom., *Crisi drammatica: note ed appunti*. Torino, La Letteratura edit. 8°. 42. L. 1. 421
- Pereira da Silva**, J. M., *Considerações sobre poesia epica e poesia dramatica*. Paris, Mellier. 8°. 301. 422
- Potente**, Emanuele, *Considerazioni sul poema eroicomico*. Cividale, tip. Fulvio Giovanni. 8°. 43. 423
- Werner**, Rich. Maria, *Lyrik und Lyriker. Eine Untersuchung*. Hamburg, Voss. 8°. XVI, 636. M. 12. Beiträge zur Aesthetik hrsg. v. Th. Lipps u. Rich. Mar. Werner. Bd. I. 424
- Brunetière**, Ferdinand, *Critique et roman*. In Rddm 1890, V, 214—225. 425
- Alexanderdichtungen**. Wilh. Hertz, *Aristoteles in den Alexanderdichtungen des Mittelalters*. München, Franz' Verl. in Comm. 4°. 103. M. 4. *S. ZvL N. F. IV, 140 f (Wolfgang Golther).*
- Alexanderroman**. Th. Nöldeke, *Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans*. In Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Phil.-hist. Cl. Bd. 38. 427
S. LC 1891, 82—84 (T—n).
- Artus-Epen**. Wolfgang Golther, *Zur Frage nach der Entstehung der bretonischen oder Artus-Epen*. In ZvL N. F. III, 211—219. 428

- Caesartragödien.** Gustav Mix, Zur Geschichte der Caesartragödien. Friedeberg. Progr. d. Gymn. 4^o. 16. 429
- Cymbeline.** R. Ohle, Shakespeare's Cymbeline und seine romanischen Vorläufer. Eine krit. Untersuchg. Berlin, Mayer & Müller. 8. IV, 94. M. 2. S. *LC* 1891, 22 (*Ldw. Pr.*). 430
- Einhorn.** F. Schneider, Die Einhorn-Legende in ihrem Ursprung und ihrer Ausgestaltung. In *Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde* XX. 431
- Genovefa.** J. Meyer, Zur Entstehungsgeschichte der Genovefa-Legende. In *Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte* III, 2. 432
- Hero und Leander.** Max Herm. Jellinek, Die Sage von Hero und Leander in der Dichtung. Berlin, Speyer & Peters. 8^o. V, 92. M. 3. 433
S. *LgrP XII*, 27—29 (*Karl Müller*); *DL XII*, 920—922 (*Hermann Varnhagen*).
- Jeanne d'Arc.** Puymaigre, Le comte de, Jeanne d'Arc au théâtre (1439—1890). Paris, Savine. 8^o. 119. Fr. 2. 434
S. *AnS* 85, 447—450 (*R. Mahrenholtz*); *ZnS XIII*, II, 49—54 (*R. Mahrenholtz*); *Rcr N. S. XXX*, 33 f (*T. de L.*).
- Karl der Grosse.** Gerh. Rauschen, Die Legende Karl's des Grossen im 11. u. 12. Jahrhundert. Mit einem Anhang über die Urkunden Karl's des Grossen und Friedrich's I. für Aachen von Hugo Loersch. Leipzig, Duncker & Humblot. 8^o. VIII, 223. M. 4,80. Publicationen d. Ges. für rhein. Geschichtskunde VII. 435
S. *LC* 1891, 583 (—ier).
- Katharina von Alexandrien.** Hermann Knust, Geschichte der Legenden der h. Katharina von Alexandrien und der h. Maria Aegyptiaca, nebst unedirten Texten. Halle, Niemeyer. 8^o. 346. 436
S. *Gslü XV*, 286—288; *Rcr N. S. XXX*, 163—171 (*Paul Lejay*); *MA IV*, 154—156 (*H. Logemann*); *DL XII*, 1237 f (*Anton E. Schönbach*); *LC* 1890, 559—560.
- Lohengrin.** Wolfgang Golther, Lohengrin. In *RF V*, 103—136. 437
- Marienlegenden.** Mussafia, Adolf, Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden. IV. In *Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Phil.-hist. Cl. Bd.* 123. 438
- Matrona d'Efeso.** Augusto Cesari, Come pervenne e rimase in Italia la Matrona d'Efeso. Bologna, Zanichelli. 439
- Münchhausen.** Graf, Arturo, I precursori del barone di Münchhausen. Genova, tip. Sordomuti. 8^o. 16. Estr. dalla *Strenna dei rachitici*, anno VII. 440
- Physiologus.** Friedrich Lauchert, Zum Physiologus. In *RF V*, 3—12. Anhang: Der äthiopische Physiologus übersetzt von F. Hommel. *ibid.* 13—36. 441
- Richard Löwenherz.** George Henry Needler, Richard Coeur de Lion in literature. Leipziger Dissertation. 8^o. 75. M. 2. 442
S. *DL XII*, 418 f (*Hermann Varnhagen*); *LC* 1891, 272.
- Romeo und Julia.** Ludwig Fränkel, Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte des Stoffes von Romeo und Julia. I. In *ZvL N. F.* III, 171—210. 443
- Teufel.** Fasanotti, Leop., La rappresentazione estetica del Diavolo, in rapporto colla progressiva evoluzione del suo concetto; commento di sussidio alla lettura di prosatori e poeti negli istituti classici. Casale, tip. eredi Maffei. 8^o. 72. 444
— Arturo Graf, *Il Diavolo*. 3. ed. Milano, Fratelli Treves. 8^o. VIII, 463. S. *MA IV*, 76 f. (*A.*); *NA* 107, 554—566 (*Ugo Fleres*). 445
- Theophiluslegende.** Ernest Faligan, Des formes iconographiques de la légende de Théophile. In *Revue des traditions populaires* V, 1—14. 446
- Todtenbrücke.** G. Baist, Die Todtenbrücke. In *ZrP XIV*, 159 f. 447

- Trojanersagen.** Georg Heeger, Ueber die Trojanersagen der Franken und Normannen. Landau. Progr. d. Stud.-Anst. 8°. 38. 448
Virgil. La légende de Virgile en Belgique par A. J. Stecher. In Bulletin de l'Académie royale de Belgique 3^{me} Série XIX, 585—632. 449

5. Folk-Lore.

- Weinhold, K.,** Was soll die Volkskunde leisten? In ZfV XX, 1—5. 450

- Annuaire** des traditions populaires. Publ. par la Société des traditions populaires. 5. Année. 1890. Paris, Maisonneuve & Ch. Leclerc. 8°. 451
Archivio per lo studio delle tradizioni popolari. Rivista trimestrale diretta da G. Pitrè e S. Salomone-Marino. Vol. IX. Palermo, Carlo Clausen. 8°. 598. 452
Folk-Lore. A quarterly review of myth, tradition, institution, & custom. [Incorporating The Archaeological Review and The Folk-Lore Journal.] Vol. I. 1890. London, David Nutt. 8°. 552. 453
Mélusine. Recueil de mythologie, littérature populaire, traditions et usages, fondé par H. Gaidoz et E. Rolland. Dirigé par Henri Gaidoz. Tome V. Paris, E. Rolland. 8°. 454
Rassegna di letteratura popolare e dialettale, diretta da M. Menghini, A. Parisotti e F. Sabatini. Anno I. Roma, tip. Forzani e C. 4°. L. 5 l'anno. 455
Revue des traditions populaires. Publ. par la Société des traditions populaires au Musée d'Ethnographie du Trocadéro. 5^e Année Tome V. Paris, Librairie de l'Art indépendant. 8°. 776. 456
La Tradition. Revue générale des contes, légendes, chants, usages, traditions et arts populaires. Direction Emile Blémont et Henry Carnoy. Tome IV. Année 1890. Paris, 33 Rue Vavin. 8°. 384. 457
Zeitschrift für Volkskunde in Sage und Mär, Schwank und Streich, Lied, Rätsel und Sprichwort, Sitte und Brauch herausgegeben von Edmund Veckenstedt. II. Bd. Oktober 1889—September 1890. Alfred Dörrfel. 8°. 496. 458

- Collection** de contes et de chansons populaires. XV. Les chants et les traditions populaires des Annamites recueillis et traduits par G. Dumoutier. Paris, E. Leroux. 8°. XXVII, 211. 459
Collection internationale de la Tradition. Directeurs: Emile Blémont et Henry Carney. Vol. IV—VIII. Paris, J. Maisonneuve. 8°. 460

- Lang, Andrew,** Etudes traditionnistes. Paris, Maisonneuve. 8°. XIX, 106. Collection internationale de la Tradition. 461
S. Aptp IX, 445 (G. Pitrè).
Blémont, Emile, Esthétique de la tradition. Paris, J. Maisonneuve. 8°. VIII, 124. Collection internationale de la Tradition. Vol. VII. 462
Nutt, Poetry and Science in Folk-Lore. In Ac No. 963. 463
Yeats, Poetry and Science in Folk-Lore. In Ac No. 962. 464

- Schiepek, Jos.,** Bemerkungen zur psychologischen Grundlage des Sprichwortes. Saaz (Böhmen). Progr. d. Staats-Ob. G. 8°. 16. 465
Steinthal, H., Das periodische Auftreten der Sage. In ZfV XX, 306—317. 466

- Ortoli, Frédéric,** Les conciles et synodes dans leurs rapports avec le traditionnisme. Paris, Maisonneuve. 8°. XIII, 142. Collection internationale de la Tradition. Vol. V. 467
S. Aptp IX, 291 f (Pitrè); La Tradition IV, 153 f (Emile Blémont).
Graf, Arturo, La fatalità nella credenza del medio evo. In NA 112, 201—222. 468

6. Grammatik und Lexikographie.

- Meyer-Lübke**, W., Grammaire des langues romanes. Traduction française par Eugène Rabet. T. 1^{er}: Phonétique. Deuxième partie: les Consonnes. Paris, Welter. 8^o. XIX et p. 257—611. 469
S. Gsl XVII, 432—434; *Rcr N. S.* XXXI, 330—334 (*P. M.*); *ALL* VII, 296—298 (—r).

- Matzke**, John E., The development of *ol* into *l̃* in the romance languages. In *MLN* V, 355—357. 470

- Buchegger**, Hermann, Ueber die Praefixe in den romanischen Sprachen. Heidelberger Dissertation. Bühl. 8^o. 43. 471

- Tourtoulon**, M. de, Sur la classification des dialectes. Communication faite au congrès de philologie romane à Montpellier. In *Rdlr* XXXIV, 130—177. 472

- Becker**, Ph. Aug., Ueber den Ursprung der romanischen Versmasse. Freiburger Habilitations-Schrift. Strassburg i. E., Trübner. 8^o. IV, 54. M. 1, 20. *S. MLN* VI, 45—54 (*F. M. Warren*); *ZnS* XIII, II, 206—211 (*E. Stengel*). 473

- Brocks**, Emil, Die sapphische Strofe und ihr Fortleben im lateinischen Kirchenliede des Mittelalters und in der neueren Dichtung. Marienwerder. Progr. d. Gymn. 4^o. 37. 474

- Körting**, Gust., Lateinisch-romanisches Wörterbuch. (In ca. 9 Hftn.) 1.—3. Lieferung. Paderborn, F. Schoeningh. 8^o. Sp. 1—384. à M. 2. 475
S. Ro XIX, 637 f; *DL* XI, 1539 f (*J. Cornu*); *BpW* X, 1249—1251 (*A. Funk*); *WkP* VII, 1265 (*Fr. Körnig*); *ZöG* XLII, 763—778 (*W. Mayer-Lübke*); *ALL* VII, 286—287 (*Herm. Suchier*); 446—451, 602—603 (*J. Stürzinger*); *NPR* 1890, 269—270.

- Wortgeschichtliches**. G. J. Ascoli, Appendice ai „Saggiuoli diversi“ (*Agi* XI, 417—448). 1. niente; 2. *carōneus*; 3. span. *dejar*; 4. frz. *chêne*; 5. *accapare*. In *Agi* XII, 24—27. 476

- — it. *indarno*, altfrz. *endar*, „incassum“. In *Agi* XII, 135 f. 476a

- D. Behrens, 18. franz. *mazette*; 19. Berry *sener, cener*; 20. afrz. *maufé*; 21. franz. *acon*; 22. franz. *flétrir*; 23. Norm. *flet*; 24. sp. pg. *tepe*; 25. pg. *gomo*; 26. franz. *mat*; it. *calafatare*. In *ZrP* XIV, 363—370. 477

- H. Schuchardt, 1. span. *dengue*; 2. *mimus, momus*; 3. *malandria*; 4. franz. *gilet*; 5. span. port. *tomar*; 6. franz. *mauvais*; altfrz. *mauvé*. In *ZrP* XIV, 175—183. 478

D. Die einzelnen romanischen Sprachen und Litteraturen.

I. ITALIENISCH.

1. Bibliographie.

- Bibliografia italiana**. Giornale dell'associazione tipografico-libreria italiana compilato sui documenti pubblicati dal Ministero dell'istruzione pubblica. Anno XXIV. Milano. 8^o. 436. 479

- Catalogo metodico degli scritti contenuti nelle pubblicazioni periodiche italiane e straniere**. Parte I. Scritti biografici e critici: secondo supplemento. Roma, tip. della Camera dei Deputati. 8^o. XXIV, 229. 480

- Bacchi della Lega**, A., Bibliografia dei testi di lingua a stampa. Appendice. In *Pr* III, I, 339—355. 481

- Morpurgo**, S., Supplemento alle opere volgari a stampa dei sec. XIII e XIV indicate e descritte da Francesco Zambrini. Pubblicazioni dell'anni 1884—1888. In *Pr* III, II, 5—112. 482

Bilancioni, C. e L. Frati, Indice delle carte di Pietro Bilancioni. Contributo alla bibliografia delle rime volgari dei primi tre secoli. Parte I. Rime con nome d'autore. [A. Calderone — Dino Compagni.] In *Fr III*, II, 179—243. [Dante — Emanuel Giudeo] *ibid.* 394—416. 483

Giacosa, Piero, Un inventario di un castello piemontese al principio del secolo decimosesto. In *Miscellanea di storia italiana XXVIII*, 603—635. 484

Bernoni, Domenico, Dei Torresani, Blado e Ragazzoni celebri stampatori a Venezia e Roma nel XV e XVI secolo. Milano, Hoepli. 80. VIII, 404. 485

S. Gslì XV 437—440; *Rcr N. S. XXX*, 87—89 (*P. de Nolhac*).

Bongi, Salvatore, Annali di Gabriel Giolito de' Ferrari da Trino di Monferrato, stampatore in Venezia. Vol. I, fasc. 1. Roma, presso i principali Librai (Luca, tip. Giusti). 80. CXIII, 1—50. L. 2. Ministero della pubblica istruzione: Indici e cataloghi No. 11. 486

Gariboldi, Ces., Ricerche sull'arte tipografica in Ancona dal suo cominciamento a tutto il secolo XVIII. Ancona. 80. 31. 487

Castorina, P., I tipografi e le tipografie esistenti in Catania. In *Bi XI*, No. 8—9. 488

Motta, Em., Libri di casa Trivulzio nel secolo XV, con notizie di altre librerie milanesi del trecento e quattrocento. Como, tip. ditta C. Franchi di A. Vismara. 80. 58. L. 2,50. 489

Buzzati, Augusto, Bibliografia bellunese. Venezia, L. Merlo. 80. 939. *S. Gslì XVII*, 108—113 (*Vittorio Cian*). 490

Palma di Cesnola, Aless., Catalogo di manoscritti italiani esistenti nel museo Britannico di Londra. Torino, Tip. L. Roux e C. 80. VII, 208. L. 4. I. Illuminati. — II. Storia. — III. Poesia. — IV. Disegno. — V. Militari. — VI. Diplomazia. — VII. Miscellanea. — VIII. Appendici: codici trascritti. 1. Relazione della congiura delli nobili Querini della Cà Mazor da s. Mattio in Rialto et Bajamonte Tiepolo da s. Agostin unitamente con alcuni Badoeri per li motivi e cause infrascritte. 2. Fasti di Bologna e Venezia. Della liberazione dell'Italia dal giogo Longobardo. 3. Lettera di Tomaso Aniello d'Amalfi. 4. Relazione della liberazione di Torino dall'assedio gallo-ispino fatta dal principe Eugenio di Savoia, condottiere dell'armata imperiale. 5. Resa della cittadella di Messina dai piemontesi l'anno 1718. 6. Lettere di Michelangelo Buonarroti, Galileo Galilei e Benvenuto Cellini. 7. Relazione della morte dei signori Giacomo, Lucrezia e Beatrice Cenci, seguita in Roma nella piazza di ponte s. Angelo l'anno 1599 regnando la S. M. di Clemente VIII, sommo pontefice, di casa Aldobrandini 1599. 8. Lettera di Gioacchino Rossini a Domenico Dragonetti. 9. Vita di fra Girolamo Savonarola, dell'ordine di Domenico, priore di s. Marco in Firenze. 491

S. Gslì XV, 414—423 (*Rodolfo Renier*).

Codici, I., Palatini della Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. Volume II, fasc. I, II. Roma, presso i principali Librai (Roma-Firenze, tip. dei fratelli Bencini). 80. p. 1—160. L. 1 il fascicolo. Descrizione di 68 e 73 codici palatini (dal No. 449 al No. 589). — Ministero della pubblica istruzione: Indici e cataloghi, No. 4. 492

Sehm, Wilhelm, Di una raccolta di pergamene italiane acquista per la Biblioteca Universitaria di Halle. In *Asi 5. S. V*, 476—482. 493

Ottino, Gius., I codice bobbiesi della biblioteca nazionale di Torino, Carlo Clausen. 80. VIII, 72. 494

Ravelli, Gius., Brevi cenni bibliografici sugli antichi codici bergomensi, donati dal nobil conte cav. Gianforte Suardi alla civica biblioteca di Bergamo. Bergamo, stab. tip. fratelli Cattaneo succ. Gaffuri e Gatti. 80. 37. Estr. in parte dalla Gazzetta provinciale di Bergamo, No. 270—271 (21—22 novembre 1889). — Edizione di soli 100 esemplari, non in commercio. 495

- Castellani et Favaro, Elenco dei manoscritti veneti della collezione Phillips in Cheltenham. Seconda edizione migliorata ed accresciuta. Venise, Visentini. 8°. 52. 496
- Valentini, A., I manoscritti della collezione Di-Rosa. Brescia, tip. di F. Apollonio. 4°. 61. 100 Esemplari. 497
- Salvioni, C., Notizia intorno ad un codice visconteo-sforzesco dalla biblioteca di S. M. il Re. Nozze Cipolla-Vittone. Bellinzona, C. Salvioni. 8°. 29. 498
- S. LgrP XII, 276 f (Berthold Wiese).*
- Chiappelli, Luigi, La collezione pistoiese Rossi Cassigoli. In Asi 5. S. V., 483-486. 499

2. Zeitschriften.

- Archivio glottologico italiano, diretto da G. J. Ascoli. Vol. XII. Heft 1. (p. 1-136). Torino, Firenze, Roma, Ermanno Loescher. 8°. 500
- Giornale storico della letteratura italiana diretto e redatto da Arturo Graf, Francesco Novati, Rodolfo Renier. Vol. XV. XVI. Torino, Firenze, Roma, Ermanno Loescher. 8°. 480. 488. 501
- Il Propugnatore. Nuova Serie. Periodico bimestrale diretto da Giosuè Carducci compilato da A. Bacchi Della Lega, T. Casini, C. Frati, G. Mazzoni, S. Morpurgo, A. Zenatti, O. Zenatti. Vol. III, Parte I. II. Bologna, Romagnoli — Dall'Acqua. 8°. 420; 496. 502
- Rivista critica della letteratura italiana, diretta da T. Casini, S. Morpurgo, A. Zenatti. Roma e Firenze. Anno VI. 4°. 503

3. Geschichte und Culturgeschichte.

- Bollettino di bibliografia storica lombarda 1889-1890. In Asl XVII, 190-213; 484-508; 958-997. 504
- Bagli, G. G., Contributo agli studi di Bibliografia storica romagnola. In Atti e memorie di storia patria per le provincie di Romagna 3. Serie VIII, 285-315. 505
- Pubblicazioni relative alla storia di Roma. In AdSR XIII, 281-293; 561-578. 506

- Calamassi, Lu., L'Italia nell'età di mezzo. Volume I (Dall'evo antico al medio; il dominio barbarico in Italia; cristianesimo e papato). Seconda edizione rifatta per intero. Città di Castello, S. Lapi. 8°. 121. L. 2. 507
- Miscellanea Francescana di storia, di lettere, di arti. Diretta da Michele Faloci Pulignani. - Vol. V. Foligno, presso la direzione. 8°. 196. 508
- Pastor, Lod., Storia dei papi dalla fine del medio evo, con l'aiuto dell'archivio segreto pontificio e di molti altri archivi. Traduzione italiana del sac. Clemente Benetti. Volume I (Storia dei papi nell'epoca del risorgimento fino alla elezione di Pio II). Trento, Artigianelli dei figli di Maria. 8°. XXIV, 717, con tavola. 509
- Zannoni, G., Nuovi contributi per la storia del cinquecento in Italia. In Cu XI, 15 & 16. 510
- Celani, Enrico, La venuta di Borso d'Este in Roma l'anno 1471. In AdSR XIII, 361-450. [Enthält viele gleichzeitige Texte.] 511
- Nolhac, Pier de, e Angelo Solerti, Il viaggio in Italia di Enrico III, re di Francia, e le feste a Venezia, Ferrara, Mantova e Torino. Torino, Roux e C. 8°. XXII, 343. 512
- S. Gsl. XVII, 136-139 (G. B. C.); Rer N. S. XXXI, 435 f (L. G. Pellissier).*
- Luise, Gaspare de, Storia delle prime rivoluzioni italiane, comparate all'ultima presente. Napoli, Gennaro Maria Priore. 8°. XVII, 286. 513
- Di Rorai, Stef., Il genio della rivoluzione italiana. Periodo I (1779-1848). Venezia, tip. dell'Ancora L. Merlo. 8°. 375. L. 4. 1. Idealità e fatti. 2. L'agonia del secolo XVIII. 3. L'aurora del secolo XIX in Italia. 4. Governi e cospirazioni. 5. I tre concetti della rivoluzione italiana. 514

- Bacci Vit.**, Ricordi del risorgimento italiano dal 1848 al 1889. Seconda edizione. Milano, Alfredo Brigola e C. 8°. 247. L. 1,50. 515
- Vicini**, Gioac., La rivoluzione dell'anno 1831 nello Stato romano: memorie storiche e documenti inediti. Imola, tip. d'I. Galeati e figlio. [1889.] 8°. XXIV, 454. L. 4. 516
-
- Le Origini dei comuni.** Milano, fratelli Treves. 8°. XII, 158. L. 2. 517
-
- Merkel**, Car., Un quarto di secolo di vita comunale e le origini della dominazione angioina in Piemonte. Torino, Loescher. 4°. 181. 418
- Belgrano**, L. T., Contribuzioni alla storia di Genova specialmente nella poesia. In Atti della Società ligure di storia patria XIX, 653. 519
- Saglio**, Pietro, Notizie storiche di Broni dai primi tempi ai giorni nostri, con cenni relativi ai dintorni e particolarmente ai comuni di Stradella e di Barbianello. Volume I. Broni, tip. Giovanni Borghi. 8°. 265. 1. Broni nei tempi antichi, cioè dalla sua fondazione all'anno 476 dell'era volgare. 2. Broni nel medio evo; dal 476 dell'era volgare al 1492. 3. Broni nell'evo moderno; dal 1492 al 1789. 520
- Gallo**, Ipp. Ricc., Storia della città di Alassio dalle origini al 1815, cronaca dal 1815 a noi, documenti, appunti, note e dissertazioni. Chiavari, tip. G. Esposito. 8°. XII, 150, 128, 259. 521
- Giarelli**, F., Storia di Piacenza dalle origini ai nostri giorni. Vol. II (ultimo). Piacenza, Vincenzo Porta. 8°. 510. L. 5. 522
- Simoneschi**, Lu., Studi pisani. I (Il giuoco in Pisa nel contado nei secoli XIII e XIV). Pisa, tip. di Francesco Mariotti, 8°. XLVIII, 38. 523
- Perrens**, F. T., Histoire de Florence depuis la domination des Medicis jusqu'à la chute de la République (1434—1531). Tome III. Paris, Quantin. 8°. 533. Fr. 7,50. 524
- S. Rer. N. S. XXIX*, 432—434 (*A. Chuquet*).
- Francesco Ferruccio** e la guerra di Firenze del 1529—1530: raccolta di scritti e documenti rari, pubblicati per cura del comitato per le onoranze a Francesco Ferrucci. Prefazione di F. Curzio. Firenze, stab. tip. di Giuseppe Pellas. 8°. XIX, 539, con nove tavole. I. Sulla Vita di Francesco Ferrucci scritta da Filippo Sassetti e sulle lettere del Ferrucci al Magistrato dei Dieci di Firenze: discorso di Cirillo Monzani. — II. Albero genealogico della famiglia Ferrucci, con note illustrative di Luigi Passerini. — III. Vita di Francesco Ferrucci, scritta da Filippo Sassetti. — IV. Lettere di Francesco Ferrucci al Magistrato dei Dieci della guerra e a Ceccotto Tosinghi, con altre dei commissari di Volterra e di Pisa ad essi Dieci. — V. Appendice di notizie e documenti. 525
- Giraldi**, Vinc., Die certe usanze delle gentildonne fiorentine nella seconda metà del secolo XVI: lettera. Firenze, tip. di G. Carnesecchi e figli. 8°. 23. Per le nozze di Pietro Gori con Pia Moro. 526
- Fabretti**, Ariodante, La prostituzione in Perugia nei secoli XIV, XV e XVI: documenti. Torino, l'editore. 8°. 99. 527
- Breve** et ordinamenta populi Pistorii anni MCCLXXXIV. Nunc primum editit Ludovicus Zdekauer. Mediolani, apud Ulricum Hoepli. [1891.] 4°. LXXX, 271. L. 20. 1. De ordinamentis populi pistoriensis saeculi XIII: dissertatio. 2. Brevis et ordinamentorum populi anni MCCLXXXIV liber I et II. Appendix (1285—1296). 528
- Perrella**, Alf., L'antico Sannio e l'attuale provincia di Molise: memorie topografiche, storiche, numismatiche, artistiche, letterarie, ecclesiastiche, ecc., edite ed inedite. Volume I. Isernia stab. tip. fratelli De Matteis. 8°. 639, VII. L. 5. 529
- Bozza**, Ang., La Lucania: studi storico-archeologici. Volume II (ultimo). Rionero in Vulture, tip. di Torquato Ercolani. 8°. 371. IV. Topografia antica della Lucania e dei popoli che ebbero alcuna relazione coi lucani. — V. Topografia moderna della Lucania. — VI. Uomini illustri e scrittori della Lucania. — VII. Biblioteca storica della Lucania. 530

- Schneegans**, Aug., La Sicilia nella natura, nella storia e nella vita. Prima versione italiana di Oscar Bulle, riveduta da Giuseppe Rigutini, con un'appendice e note di Giuseppe Pitrè. Firenze, G. Barbèra. 8°. VIII, 432. L. 4. 1. Nel Levante. 2. Sulla costa settentrionale. 3. In mezzo alle rovine. 4. Nei mondi distrutti. 5. Sul terreno vulcanico. Nel paese dello zolfo. 7. Sulla costa meridionale. 8. Nell'Ovest. 9. Appendice: Di alcuni monumenti e leggenda popolari in Palermo. 531
- Cronache**, Antiche, veronesi. Tomo I. Venezia, a spese della Società. 4°. LXV, 568. I. Prefazione, per Carlo Cipolla. — II. Magister Marzagaia, De modernis gestis: testo curato da Francesco Cipolla e Carlo Cipolla, con note storiche di quest'ultimo. — III. Magister Marzagaia, Opuscula: testo curato da Francesco e Carlo Cipolla, con note storiche di quest'ultimo. — IV. Chronica quaedam veronensia nondum edita, per Carlo Cipolla. 1. Sylabus potestatum veronensium, 1194—1306. 2. De Romano, [Annales veronenses, 1259—1354]. 3. Notae veronenses, 1328—1409. 4. Cronachetta in volgare, 1259—1354. 5. Excerpta quaedam nondum edita, 899—1381]. 6. Appendix: chronica illorum de la Scala, 823—1341. — V. Giunte e correzioni, per Carlo Cipolla. — VI. Nuove giunte, per Carlo Cipolla. — VII. Indice alfabetico dei nomi. — VIII. Note aggiunte. — Monumenti storici pubblicati dalla r. deputazione veneta di storia patria, serie III (Cronache e diari), vol. II. 532
- S. Gsl. XVI, 410—413.*
- Cronache** veneziane antichissime pubblicate a cura di Giovanni Monticcolo. Volume I (Istituto storico italiano). Roma, tip. Forzani e C. 8°. XXXIX, 224. L. 6,50. I. Prefazione. 1. Le cronache veneziane antichissime di questa collezione. 2. La Cronica de singulis patriarchis nove Aquileie. 3. Il Chronicon gradense. 4. La cronaca delle origini del patriarcato di Grado. 5. La cronaca veneziana del diacono Giovanni. 6. Scritture storiche aggiunte alla cronaca veneziana del diacono Giovanni. — II. Cronache veneziane antichissime. 1. Cronica de singulis patriarchis nove Aquileie, que gradensis ecclesia vocatur, a tempore domini Helie eiusdem ecclesie patriarche. 2. Cronaca del patriarcato di Grado e delle origini di Grado e Torcello, nota comunemente col titolo di Chronichon gradense. 3. Cronaca brevissima delle origini del patriarcato di Grado. 4. La cronaca veneziana del diacono Giovanni. 5. Scritture storiche aggiunte alla cronaca del diacono Giovanni (Notizia del ricorso del fabbro ferraio Giovanni Sagornino ai dogi Pietro Barbolano e Domenico Flabianico contro il gastaldo; Catalogo dei dogi; Frammento d'un' inchiesta fatta dal doge Ottone Orseolo sul commercio dei pallia; Catalogo dei re d'Italia longobardi e carolingi; Catalogo degli imperatori). — IV. Indice. 1. Nomi propri e cose notevoli. 2. Vocaboli non registrati dal Forcellini o dal Du Cange o registrati con altro significato. 3. Scrittori citati con abbreviatura nel commento. — Fonti per la storia d'Italia, pubblicate dall'istituto storico italiano; scrittori, secoli X—XI, No. 9. 533
- S. DL XII, 97 f (Wilhelm Bernhardt).*
- Miari**, Fulcio, Venetia antica; [officj e regimenti che si fa per el maggior consiglio sì in Venetia come in mar e terra ferma e per tutto el suo stato e prima]. Venezia, Ferdinando Ongania. 8°. 36, con tavola. 534
- Tassini**, Gius., Feste, spettacoli, divertimenti e piaceri degli antichi veneziani. Venezia, M. Fontana. 8°. 186. L. 2. 535
- Ceretti**, Fel., Delle chiese, dei conventi e delle confraternite della Mirandola: memorie. Tomo I (Del duomo e della insegne collegiata). II. Mirandola, tip., di Gaetano Cagarelli. 8°. XIV, 253; VI. 240. Memorie storiche della città e dell'antico ducato della Mirandola, pubblicate per cura della commissione municipale di storia patria e di arti belle della Mirandola, Vol. VII. 536
- Fè D'Ostiani**, L. F., Delle illustri famiglie bresciane, recentemente estinte: cenni storici genealogici. Fasc. I. Brescia, tip. Queriniana. 8°. p. I—79. 537

Giovio, Ben., Storia patria. Traduzione del dott. Francesco Fossati. Como, F. Ostinelli. 8°. VIII, 415, con ritratto. L. 5. 1. Como antica. 2. Dominio goto. 3. Dominio longobardo. 4. Como all'epoca dei franchi e dei germani. 5. Guerra decenne con Milano. 6. Como libera. 7. Epoca delle fazioni cittadine. 8. Como ed i Visconti. 9. Gli Sforza. 10. Como sotto i duchi di Milano. 11. Como durante la guerra di successione al ducato di Milano. 12. Le imprese di Carlo V e di Francesco I. 13. I vescovi di Como. 14. Dei templi e dei conventi della città e del contado di Como. 15. Dell'antico sito di Como e degli edifizi pubblici. 16. Degli uomini illustri della città e contado di Como. 538

Gebhart, Emile, L'Italie mystique. Histoire de la Renaissance religieuse au moyen âge. Paris, Hachette. 8°. VII, 326. Fr. 3,50. 539

S. Rer N. S. XXX, 375 f (Léon G. Pélissier); Gsli XVI, 470 f.

Dresdner, Alb., Kultur- und Sittengeschichte der italienischen Geistlichkeit im 10. und 11. Jahrh. Breslau, Koebner. 8°. XVI, 392. M. 10. 540

S. DL XII, 382 f (Wilhelm Bernhardt); BlU, 1891, 76 (Schultze); LC 1891, 229—230; BEC LII, 467 f (L. Mancest-Batiffol).

— Die italienische Geistlichkeit des 10. u. 11. Jahrhunderts in ihrem Verhältnisse zur Kirche (mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der Simonie.) Ein Beitrag zu ihrer Kultur- und Sittengeschichte. Berliner Diss. Breslau, Wilhelm Koebner. 8°. 32. 541

La Donna italiana descritta da scrittrici italiane in una serie di conferenze tenute all'esposizione Beatrice in Firenze. Firenze, Civelli. 8°. XV, 430. 542

Brunner, Sébastien, L'Art en Italie au moyen âge et à la Renaissance. Biographies et Esquisses. Traduit de l'allemand par J. T. de Belloc. Tours, Mame et fils. 8°. 239 avec grav. 543

Axenfeld, Henry, Les Grands Peintres. Ecoles d'Italie. (Les Grands Dessinateurs: Léonard de Vinci, Michel-Ange, Raphaël.) Ce volume contient de nombreuses illustrations. Paris, Lecène et Oudin [1889]. 8°. 319. 544

Bertolotti, Antonino, Musici alla corte dei Gonzaga in Mantova dal sec. XV al sec. XVIII. Notizie e documenti raccolti negli archivi mantovani. Milano, Ricordi. 8°. 130. 545

S. Gsli XVII, 98—108 (Alessandro Luzio).

Luschin von Ebengreuth, A., Zur Geschichte der italienischen Universitäten. In Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung XI, 1. 546

4. Litteraturgeschichte.

a) Allgemeine Werke.

Benvenuti, Leo., Dizionario degli italiani all'estero: opera postuma. Firenze, tip. di G. Barbèra. 8°. 167. L. 3. 547

S. NA 113, 172 f.

Chiesi, Gustavo, Italiani illustri nella storia e nel rinascimento patrio. Milano, Carlo Aliprandi. 4°. 334. L. 10. 1. Il trecento. 2. Il quattrocento. 3. Il cinquecento. 4. Il seicento. 5. Il settecento. 6. Fra il secolo XVIII ed il XIX. 7. Epilogo. Il risorgimento. 548

Bocci, Donato, Breve storia della letteratura italiana, a cui vanno uniti i brani scelti dei più celebri scrittori per lettura ed esercizio di memoria, ad uso della gioventù studiosa. Volume I (Secoli XIII—XV.) Vol. II (Secoli XVI—XVII.); Vol. III (Secoli XVIII—XIX). Torino, G. B. Paravia e C. 8°. XII, 292; 300; 303. Collezione di libri d'istruzione e di educazione. No. 273—275. à L. 2. 549

S. NA 112, 553—556; 114, 172—174; 116, 180—183.

- Carlioni**, Fr. Fortunato, Gl'italiani all'estero dal secolo VIII ai dì nostri: artisti e cultori delle arti belle ed utili. Tomo II, Vol. I (Poeti e letterati). Città di Castello, tip. dello stab. S. Lapi. 8°. XIV, 388. L. 4. 550
S. NA 112, 732—735.
- Finzi**, Gius., Lezioni di storia della letteratura italiana. Volume IV, parte I. Torino, Ermanno Loescher. [1891.] 8°. VIII, 488. L. 5. 551
- Gaspary**, Ad., Storia della letteratura italiana, tradotta dal tedesco da Vittorio Rossi, con aggiunte dell'autore. Volume II (La letteratura italiana del rinascimento) parte I. Torino, Ermanno Loescher. 8°. VIII, 371. L. 7,50. 552
S. NA 113, 771—773.
- Allievi**, Tito, Analecta. Pinerolo, tip. Sociale. 8°. 23. 1. Detrattori di Dante nel settecento. 2. Il tipo di Margutte. 3. Carmida o della felicità morale. — Pubblicato per le nozze di Ferdinando Gabotto con Lucia Abrate. 553
- Buscaino**, Campo Alb., Appendice agli Studi di filologia italiana. Palermo, tip. dei fratelli Vena. [1889]. 8°. 94. L. 1,50. 1. Sull'antico calunniare: lettera al prof. P. Petrocchi. 2. Poche note all'edizione delle rime del Berni, curata dal Virgili. 3. Quistioni di fonologia: discorse col prof. Policarpo Petrocchi. 4. Secondo saggio d'iscrizioni funerarie, sepolcrali e monumentali. 5. Correzioni e giunte agli Studi di filologia italiana. 554
- Carducci**, Giosuè, Opere. Volume IV (Confessioni e battaglie). Bologna, Nicola Zanichelli. 8°. 488. L. 4. 1. Ricordo d'infanzia. 2. Primo passo. 3. Le risorse di S. Miniato al Tedesco. 4. Prefazioni. 5. Raccoglimenti. 6. Juvenilia. 7. Polemiche sataniche. 8. Levia Gravia. 9. Giambi ed epodi. 10. Critica e arte. 11. Nuovissima polemica. 12. Per la poesia e per la libertà. 13. Eterno femminino regale. 14. Rapisardiana. 15. Ça ira. 16. Agli elettori del collegio di Pisa. 555
- Castellani**, Lu., Scritti, pubblicati da Nazzareno Angeletti. Città di Castello, S. Lapi. [1889.] XIX, 215. 1. Peccati di liceo: versi. 2. Di alcuni precedenti della lirica amorosa di F. Petrarca. 3. Il seicento e Vincenzo da Filicaia. 4. Tradizioni popolari della provincia di Macerata. S. Gsl. XVI, 413—415. 556
- Giacon**, Ang., Benefattori e malfattori: discorsi, bibliografie, bozzetti. Padova, Angelo Draghi. 8°. 155. 1. Niccolò Tommaseo. 2. Scuola e lavoro. 3. Le moderne letture. 4. Il risparmio. 5. Il bacio della contessa Savina, di Antonio Caccianiga: bibliografia. 6. Racconti politici di Antonio Ghislanzoni: bibliografia inedita. 8. Storia di un infelice: bozzetto semi-storico. 9. Un episodio dell'emigrazione: bozzetto semi-romantico. 557
- Neri**, Achille, Studi bibliografici e letterari. Genova, tip. dell'istituto Sordomuti. 8°. 296. L. 3. 1. Un codice del secolo XIV. 2. Gli statuti di Mioglia. 3. Un opuscolo ignoto di Giorgio Sommariva. 4. Due codici autografi di Gio. Augustino Abate. 5. Un codice musicale del secolo XVI. 6. Manoscritti autografi di Gabriello Chiabrera. 7. Appendice. Alcuni scritti inediti. 8. La Galatea di Gabriello Chiabrera. 9. Il vero autore dell'Alcibiade, fanciullo a scola. 10. La prima edizione de La Grillaia. 11. Appendice. Gareggiamento d'alcuni poeti in varî linguaggi d'Italia. 12. Di alcune traduzioni delle satire di Giovenale. 13. Appendice. Saggi inediti. 14. La cronaca degli Stella nella raccolta del Muratori. 15. L'ultima opera di Carlo Goldoni. 16. Vecchi almanacchi milanesi. 558
S. Rcr N. S. XXX, 31 f (P. N.); NA 111, 774 f.
- De minimis. Genova, tip. dei sordomuti. 8°. VIII, 326. [Edizione di soli sessanta esemplari, non messi in commercio. Contiene un numero di articoletti, che comparvero in varî periodici.] 559
S. Gsl. XV, 451 f; Rcr N. S. XXIX, 493 f (L. G. P.); NA 111, 370.
- Orvieto**, Ang., Noterelle critiche. Firenze, tip. Cooperativa. [1889.] 8°. 24. 1. Bruno o Tansillo? 2. L'origine delle lacrime in Dante e nello Schopenhauer. 3. Grazia e affettazione secondo Giovanni Locke. — Estr. dal periodico Vita nuova. 560

- Palleschi, Fil.**, Scritti letterari. Lanciano, Rocco Carabba. 8°. 93. L. 1.
 1. Gli epigrammi di Vittorio Alfieri: studio critico. 2. L'amore e le rime di Gaspara Stampa: studio critico - estetico. 3. Per Angelo Santilli. 4. Spigolature alfieriane. 5. Montecassino. 6. Costumi popolari. 7. Ritorlando a Montecassino. 8. Il Giusti lirico e il Giusti satirico: recensione. 9. Tra libri scolastici: recensione. 561
- Saggi letterari** delle alunne del r. istituto della ss. Annunziata in Firenze. Firenze, stab. tip. G. Civelli. 8°. 100. 1. La donna ispiratrice del prof. Isidoro Del Lungo; traduzione in Francese. 2. Dalla Cronica del Villani: traduzione in francese. 3. Dalla Vita di Dante del Boccaccio: traduzione in francese. 4. Beatrice, del prof. Alessandro D'Ancona: traduzione in tedesco. 5. Beatrice in Dante's Leben und Werken, dello Scartazzini: traduzione in italiano. 6. Uno sguardo alla forma dell' Inferno. 7. Breve cenno su la seconda e terza cantica. 8. Della Vita Nuova e della Divina Commedia: traduzione in inglese. 562
- Taormina, Gius.**, Saggi e note di letteratura e d'arte. Girgenti, tip. Formica e Gaglio. 8°. 207. L. 3. 1. Il Panormita e le commedie di Plauto. 2. Pietro Aretino e il Tiziano. 3. La Galatea dell' Albani ed il suo restauratore siciliano. 4. Mariano Smiriglio e Pietro Novelli, architetti del Senato di Palermo. 5. L'Edipo foscoliano. 6. Di un sonetto attribuito a Giacomo Leopardi. 7. Il Leopardi e il Manzoni. 8. F. D. Guerrazzi a Volterra. 9. Cose inedite e sconosciute di F. D. Guerrazzi: lettere due al cav. Salvatore Cappello; discorso fatto ad un banchetto d' operai; F. D. Guerrazzi a Braccio Bracci. 10. Ricordanze pesaresi (a proposito di T. Mamiani). 11. Aneddoti letterari (a proposito di Tommaso Gargallo). 12. I Ricordi di di Marco Minghetti. 563
- Savi, Lopez Maria**, Il medio evo in relazione coi maggiori poemi italiani: conferenze per le classi superiori delle scuole normali e degli educatori. Milano, Enrico Trevisini. [1891.] 8°. L. 1. Nuova biblioteca educativa ed istruttiva per le scuole secondarie, No. 51. 564
- Trillini, Settimio**, Il concetto politico nella letteratura italiana da Dante fino ai tempi nostri. In La Favilla XIV, 328—359. 565
- Wickhoff, F.**, Die Gestalt Amors in der Phantasie des italienischen Mittelalters. In Jahrbuch der K. Preuss. Kunstsammlungen XI, I. 566
- Gabotto, Ferd.**, Il Porcellio a Milano: un episodio di storia letteraria del quattrocento. Verona, Donato Tedeschi e figlio. 8°. 15. Estr. dalla Biblioteca delle scuole italiane, vol. III, No. 3. 567
- Arullani, V. A.**, La donna nella letteratura del cinquecento: appunti. Verona, Donato Tedeschi e figlio. 8°. 85. Estr. dalla Biblioteca delle scuole italiane, vol. II, No. 5—9. 568
S. NA 112, 557 f.
- Klette, Thdr.**, Beiträge zur Geschichte und Litteratur der italienischen Gelehrtenrenaissance. III. Greifswald, Abel. Inhalt: Die griechischen Briefe d. Franciskus Philephus. Nach den Handschriften zu Mailand [Trivulziana] und Wolfenbüttel. Mit ergänz. Notizen zur Biographie Phileph's u. der Gräcisten seiner Zeit. 8°. VI, 180 S. M. 5. I—III, 9,60 M. 569
S. LC 1890, 1337—1339 (*H. H.*).
- Lombardo, Emmanuele**, L'umanesimo in Italia ed in Germania: studio critico. Modica, tip. T. Avolio. 8°. 31, XV. 570
- Pecci, B.**, Contributo per la storia degli umanisti nel Lazio. Antonio Volso. Giovanni Sulpizio. Novidio Fracco. Martino Filetico. In *Ad SR* XIII, 451—526. 571
- Voigt, Gior.**, Il risorgimento dell' antichità classica, ovvero il primo secolo dell' umanismo. Traduzione italiana con prefazione e note del prof. D. Valbuisa, arricchita di aggiunte e correzioni inedite dell' autore. Vol. II. Firenze, G. C. Sansoni. 8°. 502. L. 8. 572
S. LgrP XII, 133 f (*W. Cloetta*); *NA* 113, 358—360.

- Biglino**, Teresa, Il sentimento della famiglia in alcuni scrittori del secolo XVI e particolarmente nei lirici: saggio di ricerche. Milano, tip. Guerra. 8°. 111. 573
- Solerti**, A., Rappresentazioni di poeti nel sec. XVI. In *Intermezzo* I, 15—16. 574
- Guardione**, F., La letteratura contemporanea in Italia. Palermo, Clausen. 8°. 194. L. 3,50. 575
- S. Cu XI*, 209—211 (*G. Zannoni*).
- Medin**, Antonio, Il Duca d'Atene nella poesia contemporanea. In *Pr* III, I, 389—418. 576
-
- Vanzetti**, Alaide, Carattere della epopea romanzesca in Italia: studio. Firenze, tip. della pia casa di Patronato. 8°. 83. 577
- Flamini**, F., La lirica toscana del Rinascimento anteriore al Magnifico. In *Annali della Scuola normale superiore di Pisa*, 1890. 578
- Macri-Leone**, Fr., La bucolica latina nella letteratura italiana del secolo XIV, con una introduzione sulla bucolica latina nel medio evo. Parte I (Introduzione; le egloghe di Dante Alighieri e di Giovanni Del Virgilio). Torino, Ermanno Loescher. [1889.] 8°. 123. L. 5. 579
- S. Gsl* *XV*, 288—292.
- Croce**, B., I teatri di Napoli del secolo XV—XVIII. (Continua). In *Archivio storico per le province Napoletane* XV, 126—180. 580
- Baccini**, Gius., Notizie di alcune commedie sacre, rappresentate in Firenze, nel secolo XVII. Firenze, libr. Dante. [1889.] 8°. 20. L. 1. 581
- Sforza**, G., I comici italiani del sec. XVII e XVIII e la questione della moralità del teatro. In *Gl XIV*, No. 15, 16, 18, 19. 582
- Arullani**, V. A., Due spettacoli carnevaleschi milanesi del sec. XVI. In *Vita Nuova* II, 13. 583
- Bilancini**, P., Melpomene sacra. Melodrammi religiosi rappresentati nell'Aquila dopo il 1660. In *Bollettino della Società di storia patria A. L. Antinori negli Abruzzi* II, No. 4. 584
- Tambellini**, A., Della satira e dei principali satirici italiani. Discorso. Rimini, Malvolti. 8°. 585
- Roselli**, Gae., La critica letteraria in Italia. Melfi, stab. tip. Rosa e Liccione. 8°. 23. 586
- Fabiano**, Luciano, Il pensiero filosofico italiano da Dante ai tempi nostri. Ravenna, tip. C. Zirardini. 8°. 62. 587

b. Monographien.

- Alfieri**, A. G. Barrili, Le tre unità di Vittorio Alfieri. In *Le V*, 22. 588
- Aretino**. Alessandro Luzio, Pietro Aretino e Pasquino. In *NA* 112, 679—708. 589
- Alb. Schultheiss, Pietro Aretino als Stammvater des modernen Litteratenthums. Eine Charakterstudie aus der italienischen Renaissance. Hamburg. 8°. 48. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Neue Folge Heft 114. 590
- Argoli**. V. Balzano, Giovanni Argoli di Tagliacozzo nell'università di Bologna. In *Bollettino d. Società di storia patria negli Abruzzi* III, 5. 591
- Bartolomeo di Jacopo**. F. Novati, Umanisti genovesi del secolo XIV. I. Bartolomeo di Jacopo. In *Gli XVII*, 23—41. 592
- Boccaccio**. Henry Cochin, Boccace. Études italiennes. Paris, Plon, Nourrit & Cie. 8°. XVI, 299. Fr. 3,50. 593
- S. Gsl XVI*, 407 f; *Rcr N. S. XXIX*, 393 f (*P. de Nolhac*). *DL XI*, 1276 (*A. Gaspari*); *Rdm* *XX*, 406 f.
- P. Hochart, Boccace et Tacite. Lettre à M. l'abbé N. Anziani. In *AdB* 1890, 237—267. 594
- Francesco Macri-Leone, La politica di Giovanni Boccaccio. In *Gsl* *XV*, 79—110. 595

- Bracelli.** C. Braggio, Giacomo Bracelli e l'umanesimo dei Liguri al suo tempo. In *Atti della Società Ligure di storia patria* XXIII, 5—206. 596
- Bruno.** Hedwig Bender, Giordano Bruno, der Märtyrer und Philosoph. Ein Beitrag zu seiner Würdigung. In *Westermanns Monatshefte* Bd. 69, 627—650. 597
- Giordano Bruno. Ein Märtyrer der Geistesfreiheit. Hamburg. 8^o. 38. Sammlung gemeinverständl. wissenschaftl. Vorträge ... Neue Folge Heft 102. 598
- Brunnhofer, Herm., Giordano Bruno's Lehre vom Kleinsten als die Quelle der prästabilierten Harmonie v. Leibnitz. Leipzig, Rauert & Rocco. 8^o. 63. 599
- Campi.** Ceretti, Fel., Della vita e degli scritti di Luigi Campi d. C. d. G.: notizie raccolte e corredate di documenti, lette alla commissione di storia patria e di arti belle della Mirandola nella tornata 21 gennaio 1886. Mirandola, tip. di Gaetano Cagarelli. 8^o. 23. Estr. dall' *Indicatore mirandolese*, 1890. 600
- Carlo Emanuele I.** P. Orsi, Carlo Emanuele I in famiglia, con una lettera inedita. In *Intermezzo* I, No. 13—14. 601
- Caro.** G. Bellucci, Quanto tempo Annibal Caro soggiornasse nella villetta di Frascati. In *Il Buonarroti* III, 8. 602
- Castiglione.** Martinati, Cam., Notizie storico-biografiche intorno al conte Baldassare Castiglione, con documenti inediti: studio (R. istituto di studi superiori pratici e di perfezionamento in Firenze). Firenze, tip. dei succ. Le Monnier. 8^o. 91. 1. Natale e giovinezza del Castiglione. 2. Il Castiglione alla corte di Giudobaldo, duca d' Urbino. 3. Il Castiglione alla corte di Francesco Maria della Rovere. 4. Il Castiglione a Mantova e il suo Cortegiano. 5. Il Castiglione ambasciatore alla corte pontificia. 6. Il Castiglione nunzio apostolico alla Corte di Spagna e sua morte. 7. Appendice e documenti inediti. — Pubblicazioni dell' istituto di studi superiori pratici e di perfezionamento in Firenze: sezione di filosofia e filologia. 603
- S. Gsl. XVII*, 117—122 (*Vittorio Cian*).
- A. Tomaselli, Saggi di studi su Baldassar Castiglione. In *Lettere e arti* II, 47. 604
- Cavalcanti.** Berti, Candido, Il disegno di Guido Cavalcanti per Virgilio nella critica dantesca. Milano, Enrico Trevisini 8^o. 39. Cent. 50. 605
- Giuseppe Checchia, Il „Disegno“ di Guido. In *Biblioteca delle Scuole ital.* II, 75 f. 606
- Ildebrando Della Giovanna, Una postilla al Disegno di Guido. In *Biblioteca delle scuole ital.* II, 10—12. 607
- Pier Vincenzo Pasquini, Il Disegno di Guido Cavalcanti. *Inferno* X, 58—63. In *Bsi* III, 24—28. 608
- Paolo Samarani, Silenzio e disegno di Guido. [*Inf. X*, 61—63]. In *L' Alighieri* II, 102—110; 209—219. 609
- Cecco d' Ascoli** s. Francesco Stabili.
- Colonna.** Lu. More, Vittoria Colonna, marchesana di Pescara. Roma, Opinione. 8^o. 20. Per le nozze di Angelo Cantonì con Sofia Nardini. 610
- Corio.** F. Gabotto, Di Bernardino Corio, notizie biografiche con documenti milanesi. In *Vita Nuova* II, 35. 611
- Corsi.** Vittorio Rossi, Di una rimatrice e di un rimatore del sec. XV. Girolama Corsi Ramos e Jacopo Corsi. In *Gsl. XV*, 183—215. 612
- Costa.** A. Neri, Giovanni Costa e il Duca di Mantova. In *Gli XVII*, 102—119. 613
- Cotta.** G. Cristofori, Giovanni Cotta umanista: studio, Sassari, tip. Azuni. 8^o. XXV, 77. 614
- S. NA* 113, 169 f.
- Crisolora.** Remigio Sabbadini, L' ultimo ventennio della vita di Manuele Crisolora (1396—1415). In *Gli XVII*, 321—336. 615

- Dal Camo.** G. Frosina-Cannella, Sopra un recente giudizio del prof. A. d' Ancona intorno ad una lettura su Ciullo d' Alcamo. In *Il Buonarroti* III, 8. 616
- Dante.** E. M. B., Etude sur Dante Alighieri: sa vie, son génie. Avec grav. Paris, imprim. Dumoulin. 8°. 35. 617
- Michele Barbi, Della fortuna di Dante nel secolo XVI. Pisa, tip. Nistri. 8°. 412. Aus: *Annali della R. Scuola Normale Superiore di Pisa. Filosofia e filologia* VII. 618
- S. *Gsli XVI*, 419—423; *Rcr N. S. XXXI*, 246—248 (*Ch. Dejob*); *NA* 113, 360—363; *Rsi VII*, 802 f; *Rci VII*, No. 1 (*U. Cosmo*).
- Paolo Bellezza, Idee di Dante e del Rosmini sul galateo: primo saggio di studio dantesco-rosminiano. Milano, L. F. Cogliati. 8°. 31. 619
- Bellio, Socrate, Utilità ed importanza dello studio di Dante. Mirandola, tip. di Gaetano Cagarelli. 8°. 10. Cent. 50. 620
- Edward Caird, The theology and ethics of Dante. In *Contemporary Review* 1890, 808—828 und in *Littell's Living Age* CLXXXVI, 131—143. 621
- I. W. Cross, Dante and the „new reformation“. In *Nineteenth Century* XXVII, 327—343. 622
- Dante's political ideal. In *Church Quarterly Review* XXX, 50—78. 623
- Michele da Carbonara, Studi danteschi. Volume I (Dante e s. Francesco; Dante e Pier Lombardo). Tortona, tip. Adriano Rossi. 8°. 190. *S. NA* 114, 765 f. 624
- Gaetano Da Re, Dantinus Q. Alligerii. In *Gsli XVI*, 334—340. 625
- Isidoro Del Lungo, Un documento inedito del priorato di Dante. In *BdSdi* No. 4. 626
- Della Torre, Rugg., Poeta - Veltro Parte II (ultima). Cividale, tip. Fulvio Giovanni. 8°. p. 393—721. L. 6. 627
- Lorenzo Filomusi Guelfi, La pietà di Dante a proposito di Geri del Bello. Lonigo, Gaspari. Aus *L' Alighieri* II, 55—70. 628
- Ancora della pietà di Dante a proposito di Geri Del Bello; lettera al prof. F. Pasqualigo. Venezia, Leo S. Olschki. 4°. Estr. dall' *Alighieri* II, 141—145. 629
- Gabotto, Ferd., Il marito di Beatrice: studio. Bra, tip. Racca. 8. 19. 630
- Luigi Gambirasio, Dante Alighieri e Giosuè Carducci. 2ª ed., aggiunta la corrispondenza can Giosuè Carducci ed una lettera al cardinale Lucido Maria Parocchi. Milano, tip. Guerra. 8°. 32. 631
- Émile Gebhart, Le mysticisme de Dante. In *Rpl XIX*, 145 ff. 632
- Imbriani, Vit., Studi danteschi, con prefazione di Felice Tocco. Firenze, G. C. Sansoni. [1891]. 8°. XV, 538. L. 5. 1. Sulla rubrica dantesca del Villani. 2. Quando nacque Dante? 3. Che Dante probabilissimamente nacque nel 1268. 4. Che Brunetto Latini non fu maestro di Dante. 5. Dante a Padova. 6. Testamento della suocera di Dante del 17 febbraio 1315. 7. Gabriello di Dante d' Allighiero. 8. Sulle canzoni pietrose di Dante. 9. Documenti su Jacopo di Dante Alighieri. 633
- S. *NA* 115, 573—580 (*T. Casini*); *Gsli XVII*, 434—437; *Rsi VIII*, 348—350; *L' Alighieri* II, 481—483 (*C. Negroni*).
- Emil Koeppe, Dante in der englischen Litteratur des XVI. Jahrh. In *ZvL N. F. III*, 426—453. 634
- Tito Allievi [Attilio Levi], Detrattori di Dante nel Settecento. In *Gl XIV*, No. 28. Auch separat erschienen. Pinerolo, tip. Sociale. 8°. 23. 635
- Locella, Baron G., Dante in der deutschen Kunst. 27 Taf. Lichtdr. nach bisher unveröffentlichten Aquarellen und Handzeichnungen v. Begas, Cornelius, Führich etc. Aus dem Nachlass weil. S. M. d. Königs Johann v. Sachsen mit allerhöchster Genehmigung hrsg. (In 6 Lfgn.) 1. Lfg. Fol. [4 Lichtdr.-Taf. m. Text S. 1—4.] Dresden, Ehlermann. 636

- Dante.** Dante nell'arte tedesca: venti disegni di artisti tedeschi ad illustrazione della Divina Commedia tedeschi e quattro ritratti di Dante, pubblicati per cura del barone G. Locella. Milano, Ulrico Hoepli. [1891]. Fo. p. (8), 30, con ventiquattro tavole. Edizione di soli 200 esemplari. 637
- Micocci, Ulisse, La fortuna di Dante nel secolo XIX. Venezia, Leo S. Olshki. 4°. 31. Estr. dall' *Alighieri* I, 372—377; II, 78—87; 146—157. 638
- E. Moore, Dante and his early biographers. London, Rivingtons. 8°. VIII, 181. 4 s 6 d. 639
- *S. Ath No.* 3264, 636 f; *The Nation No.* 1320; *Ac No.* 972, 583 f (*Paget Toynbee*). 639
- Carlo Negrone, Dante Alighieri e Bartolo da Sassoferrato. Lonigo, Gaspari. 4°. 7. Aus *L' Alighieri* I, 302—308. 640
- G. L. Passerini, Il casato di Dante Alighieri. In *L' Alighieri* I, 368—372; II, 7—19; 129—141; 270—281. 641
- Th. Paur, Dante über den Adel. In *Neues Lausitzisches Magazin* LXVI, Fasc. 2. 642
- Edouard Rod, La biographie de Dante. In *Rddm* 1890, VI, 809—839. 643
- — Les deux amours de Dante. In *La Revue de famille*, 1 et 15 mai 1890. 643a
- Michele Scherillo, I primi studi di Dante. In *Atti della reale accademia di archeologia, lettere e belle arti*. Vol. XIV. 644
- I. A. Symonds, The Dantesque and Platonic ideals of love. In *The contemporary review* 1890, 412—426. 645
- Virgilio Tavani, Dante Alighieri: conferenza letta nel teatro sociale di Latisana a beneficio del monumento in Trento. Udine, tip. Patria del Friuli. 8°. 34. 646
- C. Tomlinson, The relations between Dante and Beatrice. In *Ac No.* 936. 647
- — The study of Dante in England. In *Notes and Queries* 7. S. X, 415 f. 648
- Francesco Torraca, Gli studi danteschi di Agostino Bartolini. In *Rci* VI, 4. Auch Roma, Società Laziale. 8°. 35. 649
- Traquair and Black, Dante: illustrations and notes. Edinburgh, privately printed. 8°. XCV, 84 con 20 tavole. 650
- *S. Ath No.* 3313, *Ac* 1891, 367. 650
- Volpi, G., Dante nella poesia italiana del secolo XIII e XIV. Firenze, tip. Cooperativa. 8°. 5. Estr. dal periodico *Vita Nuova* II, No. 34. 651
- P. H. Wicksteed, Six sermons on Dante. Cheap & corrected ed. London, E. Mathews. 8°. 2 s. 652
- Luigi Zellini, Dante e Bassano. Bassano, tip. Pietro Fontana. 8°. 32, (20). Seguono una canzone A Giacomo Leopardi, ed alcune Lettere di G. Allievo, P. Boselli, Maria Chitiu, A. Conti, Q. Sella, V. Imbriani e G. B. Giuliani all' ab. Jacopo Ferrazzi. 653
- Poesie di mille autori intorno a Dante Alighieri, raccolte ed ordinate cronologicamente con note storiche, bibliografiche e biografiche da Carlo Del Balzo. Volume II. Roma, Forzani e C. 8°. 568. L. 12. 654
- A Beatrice Portinari il IX giugno 1890 VI centenario della sua morte le donne italiane. Firenze, Le Monnier. 8°. 250. 655
- Barlow, Clark Kenry, Beatrice: discorso pubblicato ora per la prima volta da Filippo Raffaelli. Fermo, stab. tip. Bacher. 8°. 23. Edizione di soli 206 esemplari. 656
- Giac. Berthier, Beatrice Portinari. In *Il Rosario: memorie domenicane* VII, 661—666; 690—694; 743—748. 657
- N. Bianchi, Nei parentali di Beatrice. In *Gazzetta del popolo della Domenica* VIII, 22—29, 31. 658

- Dante.** A. Bonacci Brunamonti, Beatrice Portinari e l'idealità della donna nei canti d'amore in Italia. In *La Donna italiana descritta in una serie di conferenze tenute all'eposizione Beatrice in Firenze*. Firenze, Civelli. 8º. p. 1—24. 659
- Bulle, Osk., Dante's Beatrice im Leben und in der Dichtung. Berlin, Hüttig. 8º. VII, 140. M. 2,50. 660
- *S. Gsli XVII*, 130—133; *DL XII*, 15—17 (*Berthold Wiese*); *BlU* 1890, 537—540 (*Theodor Paur.*); *LC* 1890, 1776 (*Sgt.*).
- R. H. Busk, C. Tomlinson e altri, Sixth centenary of Dante's Beatrice. In *Notes and Queries Serie VII*, Vol. IX, 80 f; 131 f; 230 f; 289—294; 349—351; 408—411. 661
- The relations between Dante and Bice. In *Ac No.* 938. 662
- J. Del Lungo, Beatrice nella vita e nella poesia del secolo XIII. In *NA* 111, 401—433. 663
- Emil Koepfel, Ist Bice Portinari Dante's Beatrice? In *ZrP XIV*, 169—172. Auch in *Vita Nuova II*, No. 47. 664
- A. News, La Beatrice di Dante nella leggenda e nella vita reale: note e rilievi. Milano, A. Miazon e C. 8º. 58. 665
- Peri, Severo, Dell'amore di Dante per Beatrice: discorso letto il dì della solenne premiazione in Varese, 13 ottobre 1889. Varese tip. Macchi e Brusa. 8º. 32. Cent. 75. 666
- Michele Scherillo, La morte di Beatrice: saggio. Torino, Loescher. 4º. 78. Aus *Atti della R. Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti di Napoli*, Vol. XV. 667
- A. Ch. Swinburne, Beatrice. In *Ath vom 17. Juni 1890*. 668
- Samuel Waddington, Beata Beatrix. In *Ac* 1890, 319. 669
- Dante da Majano.** Ranieri Ajazzi, Dante da Majano: dagli studi sui poeti del primo secolo della lingua. Firenze, tip. di Salvatore Landi. 8º. 26. 670
- Dati.** Francesco Flamini, Leonardo di Piero Dati, poeta latino del secolo XV. In *Gsli XVI*, 1—107. 671
- *S. NA* 114, 366—369.
- Della Torre.** Em. Bertana, L'Arcadia della scienza. C. Castone Della Torre di Rezzonigo: studi sulla letteratura del sec. XVIII. Parma, Luigi Battei. 8º. 230. L. 3. 672
- *S. Gsli XV*, 471 f; *Rcr N. S. XXX*, 105. (*L. G. P.*); *DL XI*, 1416 f (*Berthold Wiese*).
- Donato.** F. Novati, Donato degli Albanzani alla corte Estense. In *Asi* 5. S. VI, 365—385. 673
- Equicola.** Domenico Santoro, Appunti su Mario Equicola. In *Gsli XV*, 402—413. 674
- Fazio.** C. Braggio, Bartolomeo Fazio e le sue opere minori. In *Atti della Società Ligure di storia patria XXIII*, 207—257. 675
- Filelfo.** Ferd. Gabotto, Documenti intorno a Francesco e Giovan Mario Filelfo. Torino, La Letteratura. 8º. 7. 676
- Alessandro Luzio — Rodolfo Renier, Il Filelfo e l'umanismo alla corte dei Gonzaga. In *Gsli XVI*, 119—217. 677
- Foscolo.** A. Bertoldi, Ancora di un amore e di un'ode del Foscolo. In *Lettere e arti II*, 26. 678
- C. Camerano, Pessimismo Foscoliano. In *Lettere ed arti II*, 7—8. 679
- L'arte del Foscolo e del Leopardi. In *Lettere ed arti II*, 29. 680
- C. T. Giusti, Ugo Foscolo. Como, tip. dell'Araldo. 8º. 29. 681
- Trovanelli, N., Il cesenate Francesco Mami e Ugo Foscolo: ricerche, con quattordice lettere del Foscolo e una del Manzoni inedite. Cesena, tip. ditta Biasini di P. Tonti. 8º. 45. 682
- *S. NA* 111, 170—172.
- B. Zumbini, Di alcune relazioni del Foscolo con la letteratura tedesca. In *NA* 109, 771—782. 683

- Francesco d' Assisi.** L. M. Casabianca, Saint François d'Assise. Paris, Palmé. 8°. 29. Fr. 1. Extrait de la Revue du monde catholique du 1^{er} mars 1890. 684
- E. Chavin de Malan, Histoire de Saint François d'Assise (1182—1226). 8^e édition. Paris, Retaux-Bray. 8°. 482. Fr. 3. 685
- Lockhart, Life of St. Francis of Assisi. 3rd. ed. London, Washbourne. 8°. 2 s 6 d. 686
- G. Mazzatinti, S. Francesco d' Assisi e Federico Spadalunga da Gubbio. In Mf V, 76—78. 687
- Tozzi, G. Tom., Francesco d' Assisi: saggio letterario. Bologna, soc. tip. Azzoguidi. 8°. 22. 688
- Franco.** Carlo Simiani, Nicolò Franco. Saggi. Palermo, Pedone Lauriel ora Carlo Clausen. 8°. 71. 689
- S. Gslì XV, 424—431 (Vittorio Cian).*
- Galilei.** A. Favaro, Intorno ai servigi straordinarii prestati da Galileo Galilei alla repubblica veneta. In Atti del R. Istituto veneto Serie VII, vol. I. 690
- Garzo.** G. Mazzoni, Ancora su Garzo. In Pr III, I, 238 f. 691
- Gattilusi.** A. Butti, Di Luchetto Gattilusi, trovatore genovese. In Intermezzo I, No. 26—27. 692
- Gherardi.** F. Novati, Giovanni Gherardi da Prato. Ricerche biografiche. In Miscellanea fiorentina di erudizione e storia I, 11. 693
- Giraldi.** Pietro Bilancini, Giambattista Giraldi e la tragedia italiana nel sec. XVI. Studio critico. Aquila, B. Vecchioni. 8°. 180. 694
- S. Gslì XV, 440—444 (V. R.); LgrP XII, 169—171 (W. Cloetta); NA 110, 172 f.*
- Giusti.** F. Martini, Il Giusti studente. In NA 113, 589—609; 114, 209—228. 695
- Gozzi.** Antonio Malmignati, Gasparo Gozzi ed i suoi tempi. Padova-Verona, Drucker. 8°. 398. 696
- S. Gslì XVI, 426—428.*
- Ernesto Masì, Carlo Gozzi e la commedia dell'arte. In NA 109, 663—684. 697
- Gregorio da Citta di Castello.** Gabotto, Ferd., Ancora un letterato del quattrocento: Publio Gregorio da Città di Castello. Città di Castello, S. Lapi. 8°. 40. L. 1. 698
- Griffolini.** Mancini, Girolamo, Francesco Griffolini, cognominato Francesco Aretino. Firenze, tip. di G. Carnesecchi e figli. 8°. 50. Per le nozze di Luciano Valentini con Cristina Faina. 699
- Guadagnoli.** G. Sforza, Il poeta Guadagnoli uomo politico. In Gl XIV, No. 46. 700
- Guicciardini.** A. Rossi, Studi Guicciardini. In Asi 5. S. V, 20—60. 701
- E. Teza, Due altre parole sul Guicciardini Castigliano. In Atti del r. Istituto veneto Serie VII, Vol. I. 702
- Guinizelli.** Flaminio Pellegrini, Guido Guinizelli podestà a Castelfranco. In Pr III, I, 245—255. 703
- La Manna.** Pandolfini, Fr. Denaro, Sulla vita e gli scritti di Antonino La Manna. Palermo, tip. del Giornale di Sicilia. [1889]. 8°. 131. 704
- Lamola.** R. Sabbadini, Cronologia documentata della vita di Giovanni Lamola. In Pr III, II, 417—436. 705
- Latini.** Umberto Marchesini, Brunello Latini notaio. Verona, Franchini. 8°. 11. Estratto dal volume Per le nozze del prof. Carlo Cipolla con Carolina Vittone. 706
- Leonardo da Vinci.** Müller-Walde, Paul, Leonardo da Vinci. Lebensskizze und Forschungen über sein Verhältnis zur Florentiner Kunst und zu Rafael. Mit vielen Abbildungen u. den Text ergänz. Schlussstücken 2. Lfg. München, Hirth. 4°. S. 81—152. Subscr. - Pr. M. 5. (1. und 2.: M. 11). 707

- Leonardo da Vinci**. Gustavo Uzielli, Leonardo da Vinci e le Alpi con sette carte antiche in fac-simile. (Estratto dal Bollettino del Club alpino italiano.) Torino, tip. Candeletti. 8°. 76. 708
S. Gslì XVI, 414—417; *LC* 1891, 1124—1125 (*H. 7.*).
- Leonardo da Vinci e tre gentildonne milanesi del secolo XV [Beatrice d'Este, Cecilia Gallerani e Lucrezia Crivelli]. Pinerolo. 8°. 46. Aus: *La Letteratura*. 709
S. LC 1891, 511 (*H. 7.*).
- Leopardi**. C. Antona-Traversi, Gli amori bolognesi di Giacomo Leopardi. In *Lettere e arti* II, 43. 710
 — E. Capone, Il villaggio Leopardiano. In *Lettere e arti* II, 36. 711
 — F. Gabotto, Un singolare parallelismo fra Leopardi e Quintana. In *Lettere e arti* II, 36. 712
 — Morici, Pietro, Reminiscenze recanatesi su Giacomo Leopardi e i suoi contemporanei. Recanati, tip. di R. Simboli. 4°. 4. 713
 — L. Pieretti, Due date Leopardiane. In *Lettere ed arti* II, 18. 714
 — C. Pugliese, La gloria e il Leopardi. In *Lettere e arti* II, 42. 715
- Machiavelli**. G. Cimbali, Il concetto storicopolitico del Machiavelli. In *Gl XIV*, 24. 716
- Manzoni**. Elefante, Vito., Manzoni reazionario. Eboli, tip. Ferdinando Sparano. 8°. 12. 717
 — P. Ferrieri, Il romanticismo di A. Manzoni. In *Intermezzo* I, 28—30. 718
 — R. Usannaz-Joris, Manzoni. Conférence faite à Genève, dans la grande salle de la Société Saint-Germain le 12 décembre 1889. Chambéry, Imp. savoisiennne. 8°. 35. 719
- Medici**. Benvenuto Corsini, Lorenzino dei Medici. Saggio critico. Siracusa, tip. del Tamburo. 8°. 232. 720
S. Gslì XVI, 417—419.
- Quarta, Donata, La rinascenza e Lorenzo dei Medici. Camerino, tip. Savini. 8°. 48. 721
- Meli**. G. Checchia, Ancora di Giovanni Meli. In *Lettere e arti* II, 27. 722
- Metastasio**. V. A. Arullani, Sopra una raccolta di poesie in morte del Metastasio, pubblicate a Torino nel 1782. In *Vita Nuova* II, 8. 723
- Michelangelo**. Aurelio Gotti, A proposito di Michelangelo: lettera all'illustre uomo Felice Cavallotti. Firenze, Giuseppe Civelli. 8°. 21. 724
 — Gaetano Milanese, Les correspondants de Michel Ange. I. Sebastiano del Piombo. Paris, librairie internationale de l'art. 4°. Fr. 20. 725
S. Rer N. S. XXXI, 92 (*L. G. P.*)
- Monti**. S. Di Giacomo, Una servetta del settecento. Marianna Monti. In *Gl XVI*, No. 32. 726
- Moroni**. P. Ghinzoni, Ultime vicende di Tomaso Moroni da Rieti, letterato umbro del secolo XV. In *Asl XVII*, 42—73. 727
- Mucio da Perugia**. Enrico Filippini, Mucio da Perugia e la sua profezia. In *Mf V*, 137—143. 728
- Niccoli**. Giuseppe Zippel; Nicolò Niccoli. Contributo alla Storia dell'Umanismo con un'appendice di documenti. Firenze, Bocca. 8°. 114. 729
S. Gslì XVII, 114—117 (*Francesco Novati*); *NA* 113, 557f.
- Pagano**. F. S. Nitti, F. M. Pagano. In *Gl XIV*, No. 42. 730
- Pasquino**. G. Zannoni, Pasquino nel 1524. In *Lettere e arti* II, 12. 731
- Pellenegra**. Giovanni Zannoni, Notizie di Jacopo Filippo Pellenegra. In *Gslì XVI*, 284—316. 732
- Petrarca**. U. Cosmo, Gli amori di papa Benedetto XII con Selvaggia, sorella del Petrarca. In *Vita Nuova* II, 37. 733
 — A. Deloye, Pétrarque et les Dames de Saint-Laurent, à Avignon. In *AdM* II, 463—477. 734

- Petrarca.** Giordano, A., Francesco Petrarca e l'Africa. Fabriano, tip. Gentile. 8°. 188. L. 4. 735
- Emil Koeppe, Studien zur Geschichte des englischen Petrarchismus im XVI. Jahrh. In RF V, 65—97. 736
- Pétrarque et l'empereur Charles IV (correspondance); Saint-Amour de Pommères, histoire du XIV^e siècle; par Pompée Mabillet. Angers, imprimerie Lachèse et Dolbeau. 8°. 181. 737
- P. de Nolhac, Une date nouvelle de la vie de Pétrarque. In AdM II, 64—71. 738
- Petrosellini.** Mariani, C., (Eniso Prosindio), Notizie dell' abate Domenico Ottavio Petrosellini, cornetano, valente poeta, fra gli arcadi Eniso Pelasgo ed uno dei fondatori dell' accademia Quirina, con breve cenno del nepote Giuseppe, fra gli arcadi Enisildo Prosindio. Roma, tip. edit. Romana. 8°. 16. 739
- Pettinagno.** Francesco Cristofani, Memoire del B. Pietro Pettinagno da Siena. In Mf V, 34—52. 740
- Pulcinella.** Giacomo Racioppi, Per la storia del Pulcinella. In Archivio storico per le province Napoletane XV, 181—189. 741
- Rieti.** Pietro Ghinzoni, Ultime vicende di Tomaso Moroni da Rieti, letterato umbro del secolo XV. Milano, tip. Bortolotti di Giuseppe Prato. 8°. 36. 742
- Rucellai.** G. Mazzoni, Noterelle su Giovanni Rucellai. In Pr III, I, 374 388. 743
- Rustico di Filippo.** T. Casini, Un poeta umorista del secolo decimoterzo. In NA 109, 486—508. 744
- Sannazaro.** Ferdinando Gabotto, La fede di Jacobo Sannazaro. In Pr III, II, 437—477. 745
- Savonarola.** Otto Hartwig, Florenz und Girolamo Savonarola. In DRu 64, 52—89. 746
- Sbarra.** G. Sforza, Francesco Sbarra e i suoi drammi per musica. In Gl XIV, No. 34 und 35. 747
- Schiavo.** P. Savignoni, Il diario di Antonio di Pietro dello Schiavo. In AdSR XIII, 295—359. 748
- Serdini.** Guglielmo Volpi, La vita e le rime di Simone Serdini detto il Saviozzo. In Gsli XV, 1—78. 749
- S. NA 110, 567—569.
- Sordello.** Carlo Merkel, Sordello e la sua dimora presso Carlo I d' Angiò. Torino, tip. Bona. 8°. 32. 750
- S. Gsli XVII, 126—128 (V. Crescini).
- Stabili.** Francesco. Giuseppe Castelli, Nuove ricerche su Cecco d'Ascoli. In Gsli XV, 251—256. 751
- Stella.** Rasi, P., De L. Arruntio Stella poeta patavino. Patavii, typ. Seminarii. 8°. 67. 752
- Stigliani.** Mario Menghini, Tommaso Stigliani. Contributo alla storia letteraria del secolo XVII. In Gli XVII, 241—263, 369—387; 401—421. 753
- Tartarotti.** Vannetti, Clementino, Vita di Girolamò Tartarotti. Napoli, tip. di Gennaro Priore. [1889.] 4°. VIII, 33. Edizione di soli 113 esemplari. 754
- Tasso.** Novelli, Ett., Sul Gianicolo nell' anniversario della morte di Torquato Tasso: [discorso]. Roma, tip. Forzani e C. 8°. 11. 755
- Toscanello.** Remigio Sabbadini, Giovanni Toscanella. In Gli XVII, 119—137. 756
- Varchi.** G. Baccini, Benedetto Varchi in Mugello. In Giornale di erudizione III, 1 u. 2. 757
- Veniero.** Gaet. Cogo, Die Maffeo Veniero, poeta veneziano: noto storico-critiche. Venezia, Cordella. 8°. 31. 758

- Vico.** Cotugno, Raff., Giovambattista Vico, il suo secolo e le sue opere. Parte I. Trani, V. Vecchi e C. 8°. 76. L. 3. 759
- Zanella.** Bonacci Brunamonti, Alinda, Giacomo Zanella e l'opera sua poetica: coeferenza letta all' accademia dei Filedoni in Perugia il 26 maggio 1889. Città di Castello, tip. dello stab. S. Lapi. [1889]. 8°. 28. 760
- Piamonte, Em., Giacomo Zanella: appunti critici. Venezia, tip. ex Cordella. 8°. 46. L. 1. 761

5. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

a) Sammlungen.

- Raccolta** di opere inedite o rare di ogni secolo della letteratura italiana. VII. VIII. Firenze. 8°. S. Alberti, opera No. 827. Grazzini, Le cene No. 1060. 762
- Scelta** di curiosità letterarie inediti o rare dal secolo XIII al XVII in appendice alla Collezione di opere inedite o rare diretta da Giosuè Carducci. Dispensa 236. 237. Bologna. 8°. S. Statuti di Monte Castello No. 798 Lamenti storici No. 788. 763

Antologia italiana compilata per uso delle scuole tecniche da G. Rigutini. Decima edizione riveduta ed aumentata nella parte poetica. Firenze, R. Bemporad e figlio cessionari della libr. edit. Felice Paggi. [1891.] 8°. XVI, 383. L. 2,50. Biblioteca scolastica. 764

— Nuova, italiana ad uso delle scuole pratiche e speciali di agricoltura e degli istituti tecnici, compilata dal Giulio Capone. Milano, Ulrico Hoepli. 8°. 2 voll. XX, 333; VII, 605. L. 6. 765

S. NA 115, 177 f.

Cattaneo, G., Italienische Chrestomathie. Auswahl geeigneter moderner Lesestücke m. e. Anh. v. Musterstücken der bedeutendsten älteren Dichter und Prosaiker u. e. Verzeichnis der darin vorkomm. Redensarten, nebst vollständ. Wörterbuch. Heidelberg, J. Groos. geb. 8°. VIII, 264. M. 2,40. S. ZöG XLI, 803—805 (J. Alton). 766

Farina, Salvatore, Amene letture per gli studiosi di lingua italiana moderna. Berlin, Herbig. [1891.] 8°. VIII, 148. 767

Lettere italiane, scelte e annotate a uso delle scuole secondarie inferiori da Giosuè Carducci e dal dott. Ugo Brilli. Libri I—III. Decima edizione. Bologna, Nicola Zanichelli. [1891.] 8°. XXIV, 759. L. 4. 768

Antologia della lirica moderna italiana, scelta, annotata e corredata di notizie metriche da Severino Ferrari. Bologna, Nicola Zanichelli. [1891.] 8°. VI, 334. L. 2. 769

S. AN 113, 775—777.

Scotti, Carlo, Italian prose reader, with explanations and footnotes. London, Hirschfeld. 8°. 2 s. 770

Antologia della nostra critica letteraria moderna, compilata da Luigi Morandi per uso delle persone colte e delle scuole. Quinta edizione sulla quarta assai migliorata e accresciuta di ventidue scritti. Città di Castello, S. Lapi. 8°. XI, 756. L. 4. 771

Il libro dell' Amore: poesie italiane raccolte, e straniere raccolte e tradotte da Marco Antonio Canini. Vol. V. Venezia, tip. dell' Ancora, 8°. XXIII, 295. 772

Il Codice Vaticano 3196 pubblicato da Ernesto Monaci nell' Arch. paleografico italiano I, Fasc. V—VI. Roma, Martelli. 773

Rime inedite dei secoli XIII^o e XIV^o tratte dai libri dell' Archivio Notarile di Bologna. Pubblicate da F. Pellegrini. In Pr III, II, 113—178. 774

- Canti del popolo senese al tempo dell'assedio (1554—1555).** Firenze, tip. Cooperativa. 8°. 17. 1. Canzona che si dicea per le vie della città, quanto doveano partirsi, come bocche disutili, le citole dello spedale. 2. Storia di Caterina, che, col fratello malato, andò nel suo posto a far la guardia di notte. 3. Canzonetta che si dicea per le vie, quando arrivò in città il signor Piero. — Pubblicati da Manfredo e Maria Vanni per le nozze di Umberto Santucci con Giovannina Ferraris. — Edizione di soli 25 esemplari. 775
- Canzoni antiche del popolo italiano, riprodotte secondo le vecchie stampe a cura di Mario Menghini.** Vol. I, fasc. I, Roma, a spese dell'editore. 8°. 30. 776
- S. NA* 113, 363—365.
- Passatempi poetici d'antichi notai pubbl. da G. B. Ristori nella Miscellanea fiorentina di erudizione e storia I [1886.]** 777
- Due romanzi morali del cinquecento.** Adolfo Albertazzi, *Le Metamorfosi di Lorenzo Selva e il Brancaleone di Latrobio filosofo.* Io Gsli XVI, 317—333. 778
- Raccolta di stornelli e rispetti amorosi cantati dal popolo italiano.** Firenze, Adriano Salani. 8°. 128. 779
- Dodici rispetti popolari inediti pubblicati da M. Menghini in Pr III, I, 274—284.** 780
- Sacre Rappresentazioni.** Bartholomaeis, Vincenzo de, *Di un codice senese di Sacre Rappresentazioni.* In *Atti della reale Accademia dei Lincei*, Serie IV, Vol. VI, 304—314. 781
- Motti storici.** Musatti, Ces., *Motti storici del popolo veneziano: saggio d'un lavoro di prossima pubblicazione.* Venezia, tip. dell'Ancora L. Merlo. 8°. 15. Per le nozze Goldschmidt - Errera. 782
- Collana di racconti, proverbî, sentenze e detti ameni ed istruttivi.** Nona edizione, con nuove aggiunte. Venezia, tip. ex Cordella. 8°. 156. Cent. 20. 783
- Proverbi, antichi, in rima editi da M. Menghini.** In *Pr III, II, 331—343.* 784
- I Proverbi bolognesi sulla donna.** Bologna, tip. Fava e Garagnani. 8°. 43. Pubblicati per le nozze di Giuseppe Tamassia con Paolina Chiesa. 785
- Le serie alfabetiche proverbiali.** Francesco Novati, *Le serie alfabetiche proverbiali e gli alfabeti di spostinella letteratura italiana de' primi tre secoli.* In *Gsli XV, 337—401.* 786
- Documenti.** Due, inediti della storia di Atri nel 1462. Lanciano, tip. Carabba. 8°. 14. Pubblicati per le nozze di Peppino Fonno con Annina Giovanetti. 787
- Lamenti storici dei secoli XIV, XV, XVI, raccolti e ordinati a cura di Antonio Medin e Ludovico Frati.** Volume III. Bologna, Romagnoli-Dall'Acqua. 8°. VIII, 422. L. 13,50. 1. Lamento di Astorre Manfredi. 2. Lamento del duca Valentino. 3. Lamento di Piero de' Medici. 4. Lamento di Ascanio Sforza. 5. Lamento di Giovanni Bentivoglio. 6. Lamenti in morte del Valentino. 7. Lamento della repubblica veneta. 8. Lamento dei Veneziani. 9. Lamento di Carlo d'Amboise. 10. Lamento di Brescia. 11. Lamento di Luigi XII. 12. Lamento di Bartolomeo d'Alviano. 13. Lamenti di G. P. Baglioni, d'Italia e di Rodi (in terzine). 14. Lamento di Rodi (in ottave). 15. Lamento di Genova (in ottave). 16. Lamento di Genova: ballata. 17. Lamento di Ottaviano Fregoso. 18. Lamento del Lautrech e degli Svizzeri. 19. Lamento di Francesco I. 20. Lamento di Giovanni de' Medici. 21. La presa e lamento di Roma. 22. Romae lamentatio. 23. Lamento di Roma. 24. Lamento d'Italia. — Edizione di soli 202 esemplari. — Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII, in appendice alla Collezione di opere inedite o rare, diretta da Giosuè Carducci, disp. CCXXXVI. 788
- S. NA* 110, 758—762.

- Laudi.** Frammenti di laudi sacre in dialetto ligure antico, [pubblicate a cura dell'] avv. Paolo Accame. Genova, tip. dell' istituto Sordomuti. [1889.] 4°. 28, con tavola. Estr. dagli Atti della società ligure di storia patria, serie II, vol. XIX. 789
- Laudi Cortonesi** del secolo XIII pubblicati da G. Mazzoni in Pr III, I, 5—48. Auch separat Bologna, Fava e Garagnani. 8°. 140. 790
S. NA 111, 168—170.
- Due laudi antiche** pubblicate da Corrado Zacchetti nelle nozze del prof. Nazareno Signoretti colla signorina Maria Falcinelli Antoniaci. Rieti, Trinchi. 8°. 5. 791
- Laudi volgari**, trascritte da un codice del secolo XIV, che si conserva nella biblioteca della fraternita dei laici in Arezzo. Arezzo, tip. dell' Appennino. 8°. (10). Pubblicate da Enrico Bettazzi per le nozze di Luigi Bozzo con Angelina Calvino-Saura. 792
- Laudi e devozioni** della città di Aquila equila editi da Erasmo Percopo. In Gsl. XV, 152—179. 793
- Lettere** di gentildonne italiane del secolo XV. Siena, tip. lit. sordomuti di L. Lazzeri. 8°. 29. Pubblicate per le nozze di Raffaello Bani con Elena Bandini. 794
- Lettere** di Ugo Foscolo, Pietro Giordani, Giacomo Leopardi, Giuseppe Giusti, secondo i vigenti programmi per le scuole secondarie inferiori a cura di Giuseppe Finzi. Verona, Donato Tedeschi e figlio. [1891.] 8°. 157. L. 120. 795
- Lettere.** di Giuseppe Giusti, Giacomo Leopardi, Ugo Foscolo e Pietro Giordani, scelte e annotate per le scuole da Giuseppe Rigutini. Firenze, R. Bemporad e figlio. 8°. VII, 262. L. 2. Biblioteca scolastica. 796
S. NA 112, 170 f.
- Lettere.** Gabotto, Ferd., Tre lettere di uomini illustri dei secoli XV e XVI. Pinerolo, tip. Sociale. 8°. 16. Seguono le tre lettere di Bartolomeo Platina al duca di Milano (23 novembre 1473); di Costantino Lascaris, al duca di Milano (30 giugno 1488); di Baldassare Castiglione al marchese di Mantova (10 luglio 1528). 797
- Statuti et ordini** di Monte Castello, contado di Pisa, pubblicati per cura di Giuseppe Kirner. Bologna, ditta Romagnoli - Dall' Acqua. 8°. XCIII, 136, L. 7. Scelta di curiosità letterarie inedite o rare, diretta da Giosuè Carducci, dip. 237. 798
- Antichi testamenti** tratti dagli archivi della Congregazione di carità di Venezia. Serie nona. Venezia, tip. di M. S. fra Compositori - Impressori. 8°. 45. 799
- Ricette**, Cinquantasette, d' un libro di cucina del buon secolo della lingua. Bologna, Nicola Zanichelli. 4°. 28. Pubblicate da Domenico, Cesare e Giacomo Zanichelli e Salomone Morpurgo per le nozze di Vittorio Enriques con Luisa Franchetti. 800

b) Anonyma.

- L' Apografo** veronese - vaticano sulla impresa di Saladino contro Terra Santa, pubblicato da Carlo Cipolla. Casala, tip. lit. Carlo Cassone. 8°. 22. 801
- Atrovare del sec. XIII.** Naborre Campanini, Un atrovare del secolo XIII. Reggio nell' Emilia, tip. Calderini. 8°. 70. 802
S. Gsl. XVII, 128—130; NA 116, 175—177.
- Canzone**, Una, in laude de la città di Pava pubbl. da Ferruccio Zaniboni. Padova, tip. Salmin. 8°. Per nozze Bressanin - Prosdomici. 803
- Zenatti, O., Una canzone capodistriana del secolo XIV sulla pietra filosofale. Verona, G. Franchini. 8°. 37. Aus Arch. stor. per Trieste, l' Istria e il Trentino IV. 804
S. NA 110, 565—567.

- Canzone.** Canzone si canta in Campo nostro a Padoa dil signore Bartolomeo Leviano: canto di guerra [anteriore al 7 ottobre 1513]. Padova, stab. tip. Prosperini. 8º. II. Pubblicata da G. B. Medin per le nozze Cavalli-Mandrizzato. 805
- Carta.** Cesare Paoli, Di una carta latina - volgare dell' anno 1193. In Asi 5. S. V, 275—278. 806
- Escalade de Genève.** Une relation inédite de l' Escalade de Genève (1602), tirée de la Bibliothèque vallicelliane par Léon G. Pélissier. Toulouse. 8º. 10. Documents annotés. Fascicule IX. [In ital. Sprache]. 807
- S. Rer N. S. XXX, 119 f (T. de L.)*
- Fiore di virtù.** Ulrich, Giacomo, Fiore di virtù. Versione tosco-veneta del Gadd. 115 della Laurenziana. Leipzig, Renger. 4º. VII, 56. M. 5. 808
- Guerra d' Attila.** G. Vandelli, Ancora una volta la Guerra d' Attila. Modena. 8º p. 485—490. [Aus Rassegna Emiliana.] 809
- Laudario.** Bettazzi, Enr., Notizia di un laudario del secolo XIII. Arezzo, stab. tip. Bellotti. 8º. 64. 810
- Leandreide.** Marchesan, Ang., Il codice trevigiano della Leandreide, poemetto inedito. Treviso, tip. del pio istituto Turazza. 8º. 22. Seguono i canti I e II del libro III del poemetto stesso. 811
- Leandreide, poema inedito del secolo XIV: libro terzo canto primo e secondo, trascritti e ridotti a giusta lezione dal prof. A. Marchesan. Treviso, tip. istituto Turazza. 8º. 16. 812
- Leandreide: canto I, secondo il codice veneziano No. 3270 e No. d' ubicazione 2345 del museo civico, ed il codice trevisano No. 336 della biblioteca comunale: saggio di pubblicazione del dott. Carlo De Stefani. Padova, tip. Gio. Batt. Randi. 8º. 9. 813
- Libello.** Mazzoni, Guido, Un libello padovano in rima del sec. XV. Padova, Randi. Atti e memorie della R. Accademia di Padova, Anno CCXCI, Nuova Serie VI. 814
- Malmaritata:** canzone a ballo lombarda del secolo XV, [a cura di] Francesco Novati. — Saggio d'una predica sull' amor coniugale del secolo XVI, [a cura di] Achille Neri. Genova, tip. Sordomuti. 8º. 32. 815
- L' antico manoscritto** delle spese fatte dai Gori per l' edificazione della chiesa di S. Giovanni Evangelista in Firenze, negli anni 1349—50—51 pubbl. da A. Angelelli per le nozze Gori-Moro. Firenze, Salani. 8º. 15. 816
- Marbod.** V. Finzi, Di una inedita traduzione in prosa italiana del poema „De lapidibus praetiosior“ attribuito a Marbodo. Seguita da tre capitoli di un Bestiario in Volgare. 817
- Margarethen-Legende,** Eine altlombardische. Kritischer Text, nach acht Handschriften m. einleit. Untersuchungen hrsg. v. Berth. Wiese. Halle a. S., Niemeyer. 8º. (V, CXX, 108.) M. 4,50. 818
- S. Rer N. S. XXXI, 109 f (E. Bourciez); MA III, 242—244 (A. Doutrépoint); DL XI, 1834 f (W. Meyer-Lübke); LC 1891, 20; NA 114, 768 f.*
- La natura delle frutta.** Flaminio Pellegrini, Di due poesie del sec. XIV su la „Natura delle frutta“. (Comunicazione da manoscritti.) In Gsli XVI, 341—352. 819
- Novella** inedita. Castelfiorentino, tip. Profeti. 8º. 6. Pubblicata da Francesco Danielli per le nozze di Raffaello Niccoli con Virginia Tanai-Nerli. 820
- Pecorone.** Egidio Gorra, L' autore del „Pecorone“. [Ser Giovanni bandito.] In Gsli XV, 216—237. 821
- Carlo Errera, Ancora sull' autore del „Pecorone“. In Gsli XVI, 353—360. 822
- Pianto della vergine.** Guido Mazzoni, Un pianto della vergine in decima rima. In Atti del reale istituto veneto di scienze lettere ed arti T. 38, 403—424. 823

Poemetto sincrono su la conquista d'Almeria nel 1147. Frammento pubbl. da L. T. Belgrano. In Atti della Società ligure di storia patria XIX, 425. 824

Serventese amoroso tratto da un manoscritto del Collegio di S. Carlo e pubblicato da G. Vandelli. Modena. 8°. p. 306—311. Aus Rassegna Emiliana II. 825

c) Einzelne Autoren und Werke.

Alberti, Leon Battista, Trattato del governo della famiglia attribuito ad Agnolo Pandolfini ... curata da Giuseppe Finzi. Firenze. S. u. Pandolfini. 826

— Opera inedita et pauca separatim impressa, Hieronimo Mancini curante. Florentiae, J. C. Sansoni. 8°. XII, 312. L. 10. 1. Amator. 2. Frottola. 3. Madrigale. 4. Psalmi precatumum. 5. Descriptio urbis Romae. 6. Elementa picturae. 7. Elementi di pittura. 8. De punctis et lineis apud pictores. 9. Pontifex. 10. Intercoenales. 11. D'amicitia: versi e exametri per la scena. 12. De equo animante. 13. De porcaria conjuratione. 14. Epistolae septem Epimenidis nomine Diogeni inscriptae. 15. Epistola ad Cratem. 16. Epistolae. 17. Appendix: frottola (tertia pars); de lunularum quadratura; nota de casu ad pontem Aelium Romae anno 1450 successo; de cifra proemium; de Baptistae Alberti quadam testamentaria voluntate. — Raccolta di opere inedite o rare di ogni secolo della letteratura italiana.

S. Gslì XVIII, 355—369 (*Francesco Carlo Pellegrini*). 827

— O. Bacci, Spigolature Albertiane. In Vita Nuova II, 21. 828

Alessandro da Firenze. G. Zannoni, Trionfo delle lodi di Federico da Montefeltro, Duca d'Urbino. In Pr III, I, 162—187. 829

Alfieri, Vit., Tragedie e liriche scelte e commentate ad uso delle scuole secondarie, con un compendio della vita a cura di G. Falorsi. Firenze, G. Barbèra. 8°. VI, 292. L. 1,50. 830

S. NA III, 373f.

— Timoleone: tragedia annotata per le scuole da Francesco Trevisan. Verona, Donato Tedeschi e figlio. 8°. 102. L. 1. 831

— Don Garzia: tragedia annotata per le scuole da Francesco Trevisan. Verona, Donato Tedeschi e figlio. 8°. 103. L. 1. 832

— F. Trevisan, Il Don Garzia di V. Alfieri. In Bsi II, 6. 833

— Saul: tragedia. Padova, tip. del Seminario. 8°. 48. Cent. 25. 834

— Saul: tragedia, annotata per le scuole da Francesco Trevisan. Verona, Donato Tedeschi e figlio. 8°. 103. L. 1. 834a

— G. Albinì, Saul padre nella tragedia dell' Alfieri. In Lettere ed arti II, 2. 835

— Nicola Impallomeni, Il „Filippo“ dell' Alfieri. Studio. Cosenza, tip. F. Principe. 8°. 836

— Lettere edite e inedite a cura di Giuseppe Mazzatinti. Torino, Roux. 8°. XIV, 432. 837

S. Gslì XV, 449—451; NA 109, 816—818..

— Giuseppe Mazzatinti, Bricciche Alfieriane. Forlì, Bordandini. Per nozze Sperati-Tagliani. 838

Andrea da Pisa. Francesco Flamini, Due canzoni di Andrea da Pisa d'argomento storico. In Gslì XV, 238—250. 839

Angiolieri. A. Battistella, Quattro sonetti inediti di Cecco Angiolieri da Siena estratti da un cod. della bibl. comunale di Udine. In Bsi II, 12. 840

Antonio Astesano. Pietro Vayra, Epistole di Antonio Astesano a Genovesi. In Gli XVII, 220—235, 286—296. 841

Aretino. The Ragionamenti, or Dialogues of the divine Pietro Aretino. Literally translated into english. Fourth dialogue: the Education of Pippa. Fifth dialogue: the Wiles of men. Sixth and last dialogue the Bawd's Trade. Paris, Liseux. IV.: XII, 135. V.: 135. VI.: 139 à Fr. 12,50. 842

- Aretino**, Pietro, *La cortigiana*, commedia; e *l'Orazia*, tragedia, con prefazione di G. Stiavelli. Roma, Edoardo Perino. 8°. XX, 224. Cent. 50. Biblioteca classica per il popolo, No. 14. 843
- V. Rossi, *Un elefante famoso*. [Pubblica il testamento satirico di quel noto elefante di Leone X.] In *Intermezzo* I, 28—30. 844
- Ariosto**, Lod. Ferruccio Martini, *Il primo canto dell'Orlando Furioso* nell'edizioni del 1516 e del 1532. Pavia, stab. tip. succ. Bizzoni. Fol. 18. Per le nozze di Francesco Angeleri con Angelina Mariani. 845
- Roland furieux; par l'Arioste. (Analyse complète et beautés.) Avec étude sur la vie et l'oeuvre de l'Arioste par Charles Simond. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 846
- G. Morici, *Di una fonte Ariostesca*, l'episodio di Andromeda esposta all'orca marina e liberata da Perseo nell'*Astronomicon* di Manilio. In *Vita Nuova* II, 23. 847
- Samosch, Siegf., *Ariosto als Satiriker und italienische Portraits*. Minden i. W., Bruns. [1891.] 8°. X, 200. 848
- Attinuzzi**, Lor., *Il fagotto di Monte Baldo pieno di ottave frigide*, per ripararsi dalla zona torrida nella presente estate. Bologna, tip. Nicola Zanichelli. 8°. 13. Riproduzione di una stampa del principio del secolo XVII (Verona, per Giovanni Berno), pubblicata da Angelo Solerti per le nozze di Carlo Cipolla con Carolina Vittone. — Edizione di soli 60 esemplari. 849
- Baldi**, Bernardino, *Gli apologhi e il Celèo*. Novissima edizione curata dal dott. Carlo Ludovico Bertini. Torino, Grato Scioldo. 8°. 31. Cent. 40. 850
- Barbieri**. G. Vandelli, *La guerra d'Attila flagello di Dio*, compendio del poema di Nicolò da Casola che fece G. M. Barbieri. In *Rassegna Emiliana* II, 8—9. S. Nicolò da Casola No. 1104. 851
- Baretti**. Gustavo Canti, *La Frusta letteraria: saggio di uno studio interno alle opere e ai tempi di Giuseppe Baretti*, con quattro lettere inedite dello stesso. Alessandria, tip. lit. Chiari, Romano e Filippa. 8°. 74. 852
- S. Gsli XVI, 425 f.*
- Batacchi**, Dom., *Novelle*. Milano, Francesco Falconi. 8°. 48. 853
- R. Köhler, *Goethe und der italienische Dichter Domenico Batacchi*. In *Berichte über die Verhandlungen d. k. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig*. Phil.-hist. Cl. Bd. 42, 72—78. 854
- Beccadelli**. R. J. Albrecht, *Zwei Gedichte des Antonio Beccadelli Panormita*. In *ZvL N. F.* III, 361—364. 855
- Belli**, G. G., *Il ciarlatano; cicalata composta e recitata nel carnevale del 1828*. Roma, M. Lovesio. 8°. VII, 26, con ritratto. Cent. 50. 856
- Bellincioni**, Bernardo. G. Volpi, *Per il Bellincioni*. In *Pr* III, II, 478—486. 857
- Bembo**. Vittorio Cian, *Lettere inedite di Andrea Alciato a Pietro Bembo*. In *Asl* XVII, 811—865. 858
- Benedetto XIV**, Papa, *Frammenti di lettere inedite*. Bra, tip. Stefano Racca. 8°. 17. Pubblicati da Beniamino Manzone per le nozze Gabotto-Abrate. 859
- Boccaccio**. *Tales from Boccaccio* by Robert Allan Balfour. London, Simpkin. 8°. 1 s. 860
- *Contes de Boccace*. Traduction de Sabatier de Castres. Gravures de P. Kauffmann. Paris, Arnould. 8°. VIII, 406. Petite Bibliothèque portative. 861
- *Le Décaméron*; par Boccace. Illustrations de Jacques Wagrez. Traduction et notes de Francis Reynard. (Première journée.) Avec frontispice. Paris, lib. Boudet. 4°. XVI, 81. Fr. 12,50. Titre rouge et noir. 862
- Bruni**. Karl von Reinhardstoettner, *Eine dem Leonardo Bruni zugeschriebene Sallustübersetzung*. In *RF* V, 234—240. 863

- Bruno**, Giordano, *Gesammelte philosophische Werke*. 1. Bd. *Reformation d. Himmels* [Lo spaccio della bestia trionfante.] Verdeutsch u. erläutert v. Ludw. Kühlenbeck. Nebst einer Abbildung des Bruno-Denkmales in Rom, einem Fcsm. seiner Handschrift, sowie 2 Sternbilderkarten. Leipzig, Rauert & Rocco. 8°. IX, XV, 377. Subscr.-Pr. M. 8.; Einzelpr. M. 15.
864
- Buratti**. Vit. Malamani, Pietro Buratti e la società veneziana del suo tempo: analisi di un suo poema inedito. Torino, La Letteratura. 8°. 59.
865
- Burchelati**. Augusto Serena, *Un canzoniere del secolo XVII: Bartolomeo Burchelati*. In *Pr* III, I, 256—273.
866
- Busetti**, Cristoforo, *Quattro sonetti inediti*. Rovereto, tip. Roveretana (ditta V. Sottociesia). 8°. 12. Estr. da un codice della biblioteca civica di Rovereto, e pubblicati da F. Morandi per le nozze Vittori-Marsili. 867
- Campanella**. C. Lombroso, *La psicosi in Campanella*. In *Gl* XIV, No. 27.
868
- Campezano**. C. Panizza, *Un'epistola in versi ad Alessandro Campezano*. In *Pr* III, I, 356—373.
869
- Casti**, *Poesie varie*. Milano, Francesco Falconi. 8°. 47. Cent. 25. 870
- Castiglione**, Baldessar, *Il libro del Cortegiano*, con prefazione di Lodovico Corio. Milano, Edoardo Sonzogno. 8°. 297. L. 1. Biblioteca classica economica, No. 95.
871
- Maurici, Andrea, *Il Cortigiano secondo il Castiglione e l'Aretino*. Terranova-Sicilia, Cronaca siciliana. 8°. 15. Estr. dalla Cronaca siciliana.
872
- Cavalcanti**. Francesco Pasqualigo, *La canzone di Guido Cavalcanti „Donna mi prega“ ridotta a miglior lezione e comentata massimamente con Dante aggiunta una tavola comparativa de' commenti in ristretto di Egidio Colonna, Dino del Garbo, Paolo del Rosso e Girolamo Frachetta*. Venezia, Olschki. 4°. 131. Aus *L'Alighieri* II, 241—262; 315—344; 517—567.
873
- Cellini**, Benvenuto, *La vita scritta da lui medesimo, nuovamente riscontrata sul codice Laurenziano, con note e illustrazioni di Gaetano Guasti*. Firenze, G. Barbèra. 8°. XXVII, 672, con ritratto. L. 4.
874
- S. NA* 113, 773—775.
- *La vita scritta da lui medesimo, castigata per uso delle scuole con note e illustrazioni di Gaetano Guasti*. Firenze, G. Barbèra. 8°. XXIII, 432. L. 2. Collezione scolastica secondo i programmi governativi.
875
- Chiabrera**. Varaldo, Ottavio, *Bibliografia delle opere a stampa di Gabriello Chiabrera: supplemento secondo*. Savona, tip. D. Bertolotto e C. 8°. 35.
876
- *Lettere e poesie inedite o rare, a cura di Ottavio Varaldo*. Savona, tip. D. Bertolotto e C. [1891.] 8°. 36. Estr. dagli Atti e memorie della società storica savonese, vol. II.
877
- Cino da Pistoia**, *Canzone a Dante per la morte di Beatrice: riproduzione fototipica in CC esemplari del dono offerto a S. M. la Regina d'Italia dalle gentildonne fiorentine nella primavera del MDCCCXC, sesto centenario*. Testo riveduto sui manoscritti da I. Del Lungo. Firenze, fototipia Ciar-delli. 4°, otto tavole. L. 10.
878
- S. NA* 113, 555—557.
- Cittadini**, Celso, *Lettere inedite: 1598—1625*. Firenze, tip. di Salvatore Landi. 8°. 31. Pubblicate per le nozze di Pietro Stromboli con Berta Rohr.
879
- Cola di Rienzo**, *Epistolario a cura di Annibale Gabrielli (Istituto storico italiano)*. Roma, tip. Forzani e C. 8°. XXVII, 271, con tavola. I. Prefazione. — II. Epistolario (1343—1354). — III. Appendice. 1. Lettera al comune di Viterbo, testo italiano (Roma, 24 maggio 1347). 2. Risposte degli anziani lucchesi. 3. Istromento di consegna dello standardo destinato

- al comune di Todi (Roma, 17 agosto 1347). 4. Autenticazione notarile aggiunta alla lettera XIX (Todi, 18 agosto 1347). 5. Programmi dell'incoronazione di Cola di Rienzo. 6. Dichiarazione intorno ai diritti di Gian-nino di Guccio. 7. Brano della Storia del monastero di s. Cosimato di suor Orsola Formichini. — IV. Indici. 1. Nomi propri e cose notevoli. 2. Vocaboli non registrati nei Lessici del Forcellini o del Du Cange o registrati con altro significato. 3. Scrittori citati con abbreviatura nel commento. — Fonti per la storia d'Italia, pubblicate dall'istituto storico italiano: epistolari, secolo XIV, No. 6. 880
S. Gsl XVI, 401—406 (*Ferrai*); *LC* 1890, 1798; *BEC* LI, 547—551 (*L. Auvray*).
- Cornazano.** Il „Libro dell'arte del danzare“ di Antonio Cornazano (1465). Nota di Giovanni Zannoni. In Atti della reale accademia dei lincei Serie IV, Vol. VI, 281—291. 881
- Costa, Pa.,** Lettere al conte Cesare Mattei, edite per la prima volta da Mario Venturoli-Mattei. Bologna, Nicola Zanichelli. 8°. 153. L. 2. 882
- Costanzo.** Alf. Perrella, Di alcune lettere e poesie scritte da Angiolo di Costanzo. In: Perrella, l'antico Sannio etc. S. No. 529. 883
- Da Bisticci,** Vespasiano, Tre lettere [la prima a Cosimo De' Medici], per la prima volta pubblicate da Vittorio Rossi. Venezia, tip. dei fratelli Visentini. 8°. 18. Per le nozze di Carlo Cipolla con Carolina Vittone. — Edizione di soli 50 esemplari. 884
- Daniele di Giustinopoli.** O. Zenatti, Una canzone Capodistriana del sec. XIV sulla pietra filosofale. In Archivio storico per Trieste, l'Istria, e il Trentino IV, 2. 885
- Dante.** Scartazzini, G. A., Prolegomeni della Divina Commedia: introduzione allo studio di Dante Alighieri e delle sue opere. Leipzig, Brockhaus. 8°. X, 560. I. Prolegomeni storici: della vita e dei tempi di Dante Alighieri. 1. Della vita di Dante nella patria. 2. Della vita di Dante nell'esilio. 3. Della vita interiore di Dante. — II. Prolegomeni letterari: della lingua e letteratura del trecento e delle opere di Dante Alighieri. 1. Della lingua e letteratura italiana nel secolo di Dante. 2. Delle opere minori di Dante Alighieri. 3. Della Divina Commedia. 886
S. Gsl XVI, 383—401 (*Vittorio Rossi*); *LgrP* XII, 90—100 (*F. X. Kraus*); *BLU* 1890, 788 ff (*Th. Paur.*); *NA* 113, 742—761 (*F. Torraca*); *Ac* No. 974; *Ath* 1891, 792; *Rsi* VII, 801 f.
- J. Symonds, An introduction to the study of Dante. 2^d ed. London, A & C. Black. 8°. XII, 288. 7s. 6d. 887
S. The Nation No. 1318.
- Catalogo di edizioni della Divina Commedia di Dante e cose relative a Dante, storia municipale, statuti ed opere di vario genere nuovamente acquistati (Libreria antiquaria Romagnoli Dall'Acqua erede di Gaetano Romagnoli). Bologna, tip. Mareggiani. 8°. 34. Catalogo No. 9, — Contiene No. 674 opere antiche e moderne poste in vendita. 888
- Umberto Cosmo, Le stampe della Commedia e delle opere minori di Dante nel Seicento. In Il Bibliofilo XI, 180—185. 889
- W. Collidge Lane, The Dante Collections in the Harvard College and Boston public libraries. Cambridge, Mass., J. Winsor Librarian. 4°. 116. (Bibliographical contributions edited by Justin Winsor). 890
S. AnS 85, 362 (*Adolf Tobler*); *NA* 111, 772—774.
- Merlo, Pietro, Letteratura dantesca. Saggi. In des Verfassers Saggi glottologici e letterari. S. No. 5. 891
- G. Erolì, La biblioteca dantesca e i codici delle opere di Dante. In L'Alighieri I. 325—328. 892
- Michele Barbi, Bibliografia Dantesca dell'anno 1889. In BdSDI I. 893
- Dante Society, Ninth annual Report. May 20, 1890. Accompanying paper. Dante Bibliography for the year 1889. Compiled by William C. Lane. Cambridge, Wilson. 8°. 45. 894

- Dante.** L'Alighieri. Rivista di cose dantesche diretta da F. Pasqualigo. Anno II. Verona, Leo S. Olschki. 8°. 895
S. AnS 85, 464—468 (*H. Buchholz*).
- Bullettino della Società Dantesca italiana. No. 1—4 — Marzo — Dicembre 1890. Firenze, Loescher & Seeber. 8°. 896
- Paolo Molteni, Le opere di Dante Alighieri. Libro I (La Commedia); II (Il Convito). Milano, a spese dell'Autore (tip. lit. G. Pagani). 8°. 897
 XI, 145; VIII, 176, con cinque tavole.
- Dante translated by H. W. Longfellow. 3 vols. London, Routledge. 8°. 12 s 6 d. 898
- Giac. Berthier, Il senso dell'allegoria dantesca secondo la scolastica: dissertazione. Milano, tip. pont. s. Giuseppe. 8°. 27. 899
- Niccolò Colombo, La lingua di Dante: discorso letto nella solennità scolastica della premiazione nel r. liceo Carlo Alberto di Novara, 20 novembre 1890. Novara, tip. Fratelli Miglio. 8°. 39. 900
S. Cu N. S. I, 442 f (*J. Della Giovanna*).
- Dante's Göttliche Komödie, bearb. f. Anfänger in der ital. Sprache von Alberto. Italienischer Text mit deutschem Commentar. 3. Teil. 8. München, Bankier Bernh. Schuler. Inhalt: Paradiso. — Das Paradies. 8°. 172. M. 4. 901
- La Divina Commedia ridotta a miglior lezione con l'aiuto di ottimi manoscritti italiani e forestieri e corredata di note edite e inedite, antiche e moderne dal prof. Giuseppe Campi. Disp. 18—26. Torino. Unione tipografico-editrice. 8°. Con tavole. L. 1 la dispensa. 902
- Alighieri Dante, La Commedia. London, Rivington. 8°. VIII, 500. 903
S. NA 112, 556 f; *Ac* 1890, 171 f.
- La Divina Commedia voltata in prosa col testo a fronte da Mario Foresi. Seconda edizione riveduta e corretta. Firenze, Adriano Salani. 8°. 957, con ritratto. L. 6. 904
- L'Enfer, avec les dessins de Gustave Doré, trad. française de Pier-Angelo Fiorentino. Paris, Hachette 1891 [ma 1890]. 2°. 184 avec 75 illustr. 905
- Inferno, Purgatorio and Paradiso, translated by Musurus Pacha. 2^d ed. London, Williams & N. 8°. 10 s 6 d. 906
- E. Teza, Dante in boemo. In Lettere e Arti II, No. 28. 907
- Michele Barbi, Sul testo del Poema di Dante. In Rci VI, 130—140. 908
- C. Cavalieri, Di un codice cartaceo della Divina Commedia. In L'Alighieri I, 315 f. 909
- A. Fiammazzo, Di un frammento toscano della Divina Commedia, notizia. Venezia, Leo S. Olschki. 4°. 21. Estr. dall'Alighieri II, 219—241. 910
- Umberto Marchesini, I Danti „del Cento“: studio. In BdSDi No. 2—3, 21—42. 911
- — Ancora dei Danti del Cento. In BdSDi No. 4, 19—26. 911a
- Edward Moore, An unknown Ms. of Dante in the Bodleian. In Ac No. 931, 170. 912
- Negroni, Car., Sul testo della Commedia: discorso accademico. Torino, C. Clausen. 4°. 39. Estr. dalle Memorie della r. accademia delle scienze di Torino, serie II, tomo XL, 209—244. 913
S. LgrP XI, 273—277 (*C. Täuber*); *NA* 109, 813—815; *Bsi* II 199—201; 215 f. (*A. Fiammazzo*); *Bi* XI, 9—11 (*C. Lozzi*); *Rst* VII, 119 f; *Rci* VI, 130—140 (*M. Barbi*).
- Frammento di un codice della Divina Commedia, scritto sulla fine della prima metà del secolo XIV, che si conserva nell'archivio notarile di Sarzana, pubblicato per cura di Roberto Paoletti. Sarzana, tip. civica di Giuseppe Tellarini. 8°. 69, con sette tavole. 914
S. NA 114, 171 f.

- Dante.** Ansaloni, Lu., Della Divina Commedia come fondamento della cultura nazionale italiana: discorso letto il primo giugno 1890 per lo statuto e la solenne distribuzione dei premi a tutti gli alunni dell'anno scolastico 1888—89. Castiglione Fiorentino, tip. di Rinaldo Bennati. 8°. 13. 915
- A. Bartolini, Commento popolare della Divina Commedia. Prolegomeni. In *L'Arcadia* II, No. 1—3, 5, 7, 8, 11. 916
- Giac. Berthier, Piccolo commentario scolastico della Divina Commedia. In *Il Rosario: memorie domenicane* VII, Fasc. 1—3, 5, 6, 8, 11, 14, 15, 23. 917
- — Cose dantesche. In *Il Rosario* VII, 209—212; 615 f. 917a
- T. Bonanni, Il cantico al sole di s. Francesco d'Assisi, comentato nella Divina Commedia. Aquila. S. Francesco d'Assisi No. 1035. 918
- L. C., Tre lezioni preparatorie allo studio della Divina Commedia, dirette ai studenti. Lentini, tip. La Voce del Popolo. 8°. 36. 919
- Pietro Codazzi, La Vergine Maria nella Divina Commedia: discorso. Lodi, tip. Quirico e Camagni. 8°. 11. 920
- Carmine Galanti, Gli angeli ne' cieli danteschi: Lettera XXXV della 2ª serie su Dante Alighieri. In *L'Alighieri* I, 328—338. 921
- — Gl'flussi de' cieli danteschi: Lettera XXXVI della serie su Dante. In *L'Alighieri* II, 157—169. 921a
- — Il libero arbitrio secondo la mente del divino Poeta: Lettera XXXVII della 2ª serie su Dante. In *L'Alighieri* II, 362—374. 921b
- Gennari Da Lion, Odoardo, Della unità di sistema distributivo nella Divina Commedia: studio su Dante. Trani, V. Vecchi. 8°. 37. 922
- A. Ghignoni, Di un senso augurale nella direzione del viaggio dantesco. In *L'Alighieri* II, 180—183. 923
- Giovanni Re di Sassonia (Filaete), Commento alla Divina Commedia. Inferno XXI—XXIV. In *L'Alighieri* I, 361—367; II, 38—43; 123—129; 262—269. 924
- Guarnerio, P. E., Le donne della Barbagia in Sardegna secondo Dante e i suoi commentatori. Genova, tip. Sordomuti. 8°. 15. Estr. dalla *Strenna dei rachitici*, anno VII. 925
- W. T. Harris, *Spiritual sense of Dante's Divina Commedia*. New York. 8°. 5 s. 926
- Gius. De Leonardis, L'uno eterno e l'eterno amore di Dante, principio metodico e protologico della Divina Commedia: studio critico. Vol. I. II. Genova, Sordomuti. 8°. 133, 187. à L. 1,50. 927
- Longoni, Baldassare, Lezioni espositive popolari sulla Divina Commedia, con aggiunta del testo ripartito per lezioni e commentato dal medesimo autore. *L'Inferno*. Padova, tip. dei fratelli Salmin. 8°. XV, 504. L. 4. 928
- G. Lorenzoni, Il movimento ed il cielo di Venere secondo Dante. In *Atti del reale istituto veneto di scienze, lettere ed arti* 7. Serie, Tomo II, 2, 1061—1088. 929
- Francesco Mango, Le Barbaricine nella Divina Commedia. In *Le V*, No. 20. 930
- Franco Alb. Nunes, Noterelle sul poema di Dante. Livorno, Giuseppe Meucci. 8°. 20. Cent. 60. 931
- Flaminio Pellegrini, Di un comment opoco noto del secolo XIV alla prima cantica della Divina Commedia. Verona, Franchini. 8°. 44. Estratto dal volume *Per le nozze del prof. Carlo Cipolla con la signorina Carolina Vittone*. 932
- Planet, Henri, Dante. *Etude religieuse et littéraire sur la Divine Comédie*. Ouvrage orné d'un portrait de Dante et de 7 dessins hors texte. Paris et Lyon, Delhomme et Brigueat. 8°. 393. 933
- Poletto, G., Saggio di commento dantesco. Padova, tip. del Seminario. 8°. 16. Per la creazione di mons. Gaspere Mermillod a cardinale di s. chiesa. 934
- M. G. Ponta e C. R. Somasco, Due studi danteschi pubblicati per cura di Carmine Gioia. Roma, Armanni. 8°. 57. 935

- Dante. Ravazzini, Emiliano, Vocaboli della Divina Commedia, spiegati col volgare modenese. Sassuolo, tip. Bertacchini. 8°. 26. Per le nozze di Nicola Ferrari con Teresa Casali. 936
- Gabriele Rossetti, Disamina del sistema allegorico della Divina Commedia per cura di Luigi Anelli. Vasto, Anelli e Manzetti. 937
- F. Rossi Gasti, Le donne nella Divina Commedia. In *La Donna italiana descritta in una serie di conferenze tenute all' esposizione Beatrice in Firenze*. Firenze, Civelli. 8°. p. 25—36. 938
- Savini, Ferd., Maria Vergine nel poema sacro di Dante Alighieri. Ravenna, tip. di s. Apollinare. 8°. 53. Nozze di Beccadelli Grimaldi con Maria Ginanni Fantuzzi. 939
- I papi, i cardinali, i chierici, i frati, la religione a giudizio di Dante Alighieri, con tre appendici: Suor Beatrice Alighieri; Il sepolcro e le ossa del poeta; Il ritratto di Dante fatto dal Giotto ed esistente in Ravenna. Seconda edizione. Ravenna, tip. edit. s. Apollinare. 8°. VIII, 81. 940
- Saggio della guida dichiarativa della Divina Commedia di Dante Alighieri. Ravenna, Sant' Apollinare. 8°. 50. 941
- F. Servi, Dante e gli Ebrei. In *L' Istruzione vom 1. März u. 1. Sept. 1890*. 942
- M. Terlizzi, L' Ugolino di Dante. Trani, tip. V. Vecchi e C. 4°. 6. Estr. dalla *Rassegna pugliese*, Anno VI. 943
- Paget Toynbee, Paris and Tristan in the Inferno. In *Ac 1890*, 224 f. 944
- Settimio Trillini, Sordello de' Visconti nella Divina Commedia. In *La Favilla di Perugia XIV*, 308—313. 945
- Pietro Vigo, Maria Vergine e Dante Alighieri. Livorno, tip. Francesco Vigo. 8°. 91. Cent. 70. Per la seconda ricorrenza centenaria della incoronazione della sacra immagine di Maria ss. di Montenero. 946
- R. Vivanti-Castelli, Addiettivo dantesco con le allusioni e perifrasi de' nomi propri e i più bei tratti di poesia da formare un Florilegio della Divina Commedia. Firenze, Barbèra. 8°. 24. 947
- Elia Zerbini, Tracce di humor nella Divina Commedia. In *Biblioteca delle scuole ital. II*, 25 f. 948
- Alberto Agresti, Dov' è punita nell' Inferno di Dante la matta bestialità? In *L' Alighieri II*, 1—7. 949
- Dante e i Patareni: studi pel canto X dell' Inferno. In *L' Alighieri II*, 282—289; 305—314. 950
- Mariano Amirante, Ancora sul verso 107 del canto V dell' Inferno dantesco „Caina attende chi vita ci spense“. In *Biblioteca delle scuole ital. II*, 216—218. 951
- Cesare Beccaria, Di una variante nella Divina Commedia, Inferno VIII, 78. In *L' Alighieri I*, 339 f. 952
- Alberto Buscaino Campo, „Li raggi duci“: lettera dantesca. Trapani, tip. di Giovanni Modica-Romano. 8°. 12. Siehe auch *L' Alighieri I*, 382 f; II, 87 f. 953
- L' uscita di Dante dalla Selva. In *L' Alighieri II*, 355—362. 953a
- Ubaldo Calvi, Risposta all' articolo del signor Guiseppe Sabalich per la storia critica del verso dantesco Pape, Satan, Pape, Satan, Aleppe, interpretato da monsignore Antonio Guiseppe Fosco vescovo di Sebenico. Sebenico, tip. della Curia vescovile. 8°. 12. 954
- Naborre Campanini, Un atrovare del secolo XIII. Reggio nell' Emilia, Calderini. 8°. 70. [Propone una nuova interpretazione del verso *Inf. I*, 117.] 955
- Paulus Cassel, Il Veltro, der Ritter und der Richter in Dante's Hölle. Berlin, Sallis. 8°. 57. 956
- S. Rsi VII*, 347 f.
- Augusto Cesari, Nota dantesca. *Inf. III*, 111. In *Intermezzo* (Torino) 1890, 473 ff. 957

- Dante. J. J. Chapman, The fourth canto of the Inferno. In Atlantic monthly 1890, 647—651. 958
- G. Crescimanno, Il figliuolo dell'orsa. [Inferno XIX.] Catania, tip. Barbagallo e Scuderi. 8°. 40. 959
- J. Del Lungo, La „Santa Gesta“ in Dante (Inf. XXXI, 16—18) secondo l'antico volgare. In NA 110, 285—295. 960
- Federico Eusebio, Il passaggio dantesco dell'Acheronte. Torino, Loescher. Aus: Biblioteca delle scuole italiane. 961
- A. Fiammazzo, Sul piano di Malebolge [Inf. XXIV, 34—40]: appunti. Lonigo, tip. G. Gasparri. 4°. 17. Aus L'Alighieri I, 355—360; II, 19—36. 962
- Lorenzo Filomusi Guelfi, Ancora de' superbi nell'Inferno di Dante. In L'Alighieri I, 309—315. 963
- A. Foresti, Della esatta interpretazione dei versi di Dante Inf. XXXII, 46—49. In Pr III, II, 317—330. 964
- Raffaello Fornaciari, Di due luoghi della Divina Commedia. [Inf. XV, 99; I, 17. 18.] In L'Alighieri I, 297—302; 343 f. 965
- G. Franciosi, Postilla dantesca. [Inf. V, 82—85]. Venezia, tip. ex Cordella. 8°. 7. 966
- — Ancora della variante „Lo muro mi pareva ecc.“ [Inferno VIII, 78.] In L'Alighieri I, 380—382. 967
- — Il messo celeste. [Inf. IX, 76—99.] In L'Alighieri II, 354 f. 967a
- Mario Funai, Nota dantesca. [Inf. IV, 91—93.] In Lettere e arti II, No. 11. 968
- Luigi Gaiter, Colui che perde. [Inf. XV, 122—124.] In L'Alighieri I, 345—348. 969
- G. G. Gizzi, Nota Dantesca sulla terzina 31^a, Inf. Canto III, vv. 91—93. In Pr III, II, 304—316. 970
- L'Inferno dichiarato ai giovani da Angelo De Gubernatis. Firenze, Niccolai. 8°. VIII, 508. [1891 ma 1890.] 971
- V. Inguaiato, Osservazioni su alcuni commenti del prologo della Divina Commedia. Girgenti, Formica e Gaglio. 8°. 219. 972
- Rochus Freiherr von Liliencron, Die Insassen des vierten Dante'schen Sünderkreises. In ZvL N. F. III, 24—45. 973
- Mazzoleni, Achille, Il piè fermo dantesco. [Inf. I, 29—30.] Caltagirone, tip. Scuto. [1891.] 8°. 31. L. I. 974
- Pier Vincenzo Pasquini, Il verso „Caina attende chi vita ci spense“ del canto V dell'Inferno. In Bsi II, 57—59 und in Intermezzo (Torino) I, 487—493. 975
- Giuseppe Finzi, „Caina attende chi vita ci spense“. In Intermezzo I, 534—537. (Torino). 975a
- Poletto, G., Commento alla prima terzina dell'Inferno di Dante Alighieri. Padova, tip. del Seminario. 8°. 10. Per il giubileo sacerdotale di mons. Giovanni Maria Mozzi. 976
- Michele Procaccini, Interpretazione di un verso oscuro di Dante Alighieri. Ariano. 8°. 15. [Inf. V, 123.] 977
- Corrado Ricci, Il „sanguinoso mucchio“: nota dantesca. [Inf. XXVII, 43—44.] In Lettere e Arti II, No. 49. 50. 978
- Fedele Romani, La „via non vera“: illustrazione alle tavole dell'Inferno dantesco. Catanzaro, tip. G. Calò. 8°. 29. 979
- Róndani, Alb., Il marito di Francesca da Rimini nel canto V dell'Inferno (Nel centenario di Beatrice Portinari). Parma, L. Battei. 8°. III, 119. 980
- S. NA 111, 772—774; Gsli XVI, 459 f; L'Alighieri II, 295.
- G. A. Scartazzini, On the congruence of sins and punishments in Dante's Inferno. Translated by Thekla Bernays. In Journal of specul. philos. XXII, 21—94. 981
- Giuseppe Spera, Poehe osservazioni logiche e filologiche su' primi cinque canti dell'Inferno dantesco. In L'Alighieri II, 374—381. 982

- Dante. Lodovico Zdekauer, Sopra un passo oscuro di Jacopo della Lana nel Commento all' Inf. XXXIII. In Asi 5. S. V, 114—119. 983
- Paolo Amaducci, sappi ch'io son Guido del Duca. (Purg. c. XIV, 81.) Forlì, tip. Luigi Bordandini. 4^o. IX. 984
- Baccio Baldini, Dichiarazione delle terzine del canto XVI del Purgatorio di Dante intorno all'essenza del fato e alle forze sue sopra le cose del mondo e particolarmente sopra le operazioni degli uomini. Ferrara, Antonio Taddei e figli. 8^o. 61. 985
- Leandro Biadene, Caribo. (Purg. XXXI, 132). In Biblioteca delle scuole ital. III, 40—42. 986
- G. P. Clerici, Osservazioni sul modo d' intendere alcuni punti dei canti XXXI e XXXII del Purgatorio. In L' Alighieri II, 30—38; 110—123. 987
- Francesco Cristofori, Di Pier Pettinagno ricordato da Dante nel canto XIII del Purgatorio: memorie storico-critiche e documenti. 2^a ed. riveduta ed ampliata dall' autore. Roma e Viterbo, presso l' Autore. 8^o. 48. Aus Nuovo giornale Arcadico Serie III. 988
- Filomusi Guelfi, Lor., L' angelico caribo (Dante, Purg. XXXI, v. 132). Tedeschi e figlio. 8^o. 14. Estr. dalla Biblioteca delle scuole italiane II, Verona, 133—136. 989
- M. Menghini, Due noterelle Dantesche. In Pr III, I, 240—244. 990
- Corrado Ricci, „Ad orezza“: nota dantesca. [Purg. I, 121—123.] In Lettere e Arti II, No. 19. 991
- Paget Toynbee, „Il semplice Lombardo“ in Purg. XVI. In Ac No. 965. 992
- Giovanni Agnelli, Sopra l' interpretazione del passo „Fatto avea di là mane e di qua sera ecc.“ [Par. I, 43—45.] In L' Alighieri II, 43—45. 993
- Filippo Barattani, Sotto il Conero. In La Favilla XVI, 82—84. [Par. XXI, 121—123.] 994
- C. G. Cattaneo, Del sentimento aristocratico di Dante secondo il passo „O poca nostra nobilità di sangue“. Par. XVI. In Biblioteca delle Scuole ital. II, 107. 995
- Colagrosso, Fr., Ancora sul vedere di Salomone. [Par. XIII, 104.] Verona, Donato Tedeschi e figlio. 8^o. 11. Estr. dalla Biblioteca delle scuole italiane, vol. II, 86—88. S. Dazu von demselben Verf. Per una variante di punteggiatura. In Bibl. delle Scuole ital. II, 236. 996
- Francesco Cristofori, Di Pietro Hispano ricordato da Dante nel canto XII del Paradiso e dell' identità di lui con il papa Giovanni XXI provata e difesa: commentario storico-critico dantesco. Roma e Viterbo, presso l' Autore. 8^o. 44. Aus Nuovo Giornale Arcadico, Serie III. 997
- Federzoni, Giov., L' entrata di Dante nel paradiso terrestre: lettura recitata in Bologna nella sala della società degli insegnanti il dì 13 aprile 1890. Bologna, Nicola Zanichelli. 8^o. 35. Pubblicata per le nozze di Giovanni Cacalcabò dei marchesi di Viadana con Fanny Revedin. 998
- S. Lettere e arti II, No. 27 (L. A. Michelangeli).*
- Filomusi Guelfi, Lor., Il vedere di Salomone (Dante, Par., c. XIII, vv. 103—109). Verona, Donato Tedeschi e figlio. 8^o. 13. Estr. dalla Biblioteca delle scuole italiane II, 43 f. 999
- — Ancora due parole sul vedere di Salomone. In Bsi II, 153 f. 999a
- — Le Parofie del cielo (Dante, Paradiso, XXVIII, 84). Verona, Donato Tedeschi e figlio. 8^o. 12. Estr. dalla Biblioteca delle scuole italiane III, 32—44. 1000
- Giovanni Rosalba, Gli ordini angelici nel „Convivio“ e nel „Paradiso“: nota dantesca. Venezia, Olschki. 8^o. 13. Aus L' Alighieri II, 345—353. 1001
- Russo, Gius., Ancora sulla terzina XXV del primo canto del Paradiso di Dante: noterelle a margine dell' ultimo opuscolo dell' avv. Giuseppe Picone. Girgenti, stamp. di Salvatore Montes. 8^o. VII, 204. 1002

- Dante.** E. Salvadori, Note dantesche. In *L' Arcadia* II, 203 ff. [Par. I, 37—41.] 1003
- Giuseppe Spera, Il trasumanarsi di Dante nel Paradiso. In *L' Alighieri* II, 92—101. 1004
- Bassi, Flavio, Dissertazione sulle opere minori di Dante. Siena, tip. all' insegna dell' Ancora. 8°. 17. 1005
- La vita nuova con introduzione, commento e glossario di Tommaso Casini. 2ª edizione, riveduta e corretta. Firenze, Sansoni. 8°. XXXI, 220. 1006
- La vita nuova con prefazione su Beatrice di Aurelio Gotti. Firenze, G. Civelli. Fol. XXXIV, 79 con tre tavole. 1007
- Giovanni Federzoni, La visione dantesca. „Vita Nuova“ § XLIII. In *Lettere e arti* II, No. 29. 1008
- Rajna, Pio., Lo schema della Vita Nuova. Verona, Donato Tedeschi e figlio. 8°. 13. Estr. dalla Biblioteca delle scuole italiane II, 161—164. 1009
- Francesco Pasqualigo, Il Padre Giuliani e una pagina del Convito. In *L' Alighieri* II, 70—78. 1010
- — Risposta al quisito II. In *L' Alighieri* II, 239—241. [Sulla canzone „Le dolci rime“]. 1010a
- De vulgari eloquentia, translated with notes by A. G. F. Howell. London, Kegan Paul. 8°. 3 s 6 d. 1011
- S. Ac No. 955 u. 957 (P. Toynbee).*
- Emilio Lodrini, Se l'opuscolo Quaestio de aqua et terra sia da attribuirsi a Dante Alighieri. In *Commentari dell' Ateneo di Brescia* per l'anno 1890, 54—76. 1012
- S. L' Alighieri II, 489—493 (G. G. Passerini).*
- Franciosi, Giov., L'animo e l'arte di Dante nel sonetto del saluto: pensieri. Rovigo, off. tip. Minelliana. 4°. 10. Precede il sonetto del saluto (Dalla Vita nuova, XXVI). — Edizione di 300 esemplari. 1013
- Pellegrini, Flaminio, di un sonetto sopra la torre Garisenda, attribuito a Dante Alighieri. Bologna, Nicola Zanichelli. 8°. 25. Edizione di soli 120 esemplari. 1014
- S. NA III, 772—774; Gsli XVI, 461—464; Rsi VII, 556—559 (C. Cipolla).*
- Del Bene.** Angelo Solerti, Ode del cavaliere Bartolomeo Del Bene. Torino, Roux. Ediz. di 70 esemplari per nozze Gabotto-Abrate. 1015
- Del Nero,** Carlo. Due che parlavano d'amore, sendo nell' letto: traduzione dal francese in terza rima fatta da Carlo Del Nero nel 1471 e pubblicata da A. Bruschi. Firenze, Le Monnier. 8°. 24. Per le nozze di Pietro Gori con Pia Moro. 1016
- Del Riccio,** F. A., Descrizione dei fiori che fioriscono mese per mese in Firenze, fatta nell'anno 1592; cavata da un manoscritto della Marucelliana. Firenze, tip. di Mariano Ricci. 8°. 28. 1017
- Dolce.** Riccardo Wendriner, Ancora del „Ruffiano“ del Dolce. In *Gsli* XV, 312 f. 1018
- Dominici,** Giov., Il libro d'amore di carità: testo inedito di lingua, pubblicato per cura del dott. Antonio Ceruti. Bologna, Romagnoli - Dall'Acqua. 8°. XLI, 557. L. 12. Collezione di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua, pubblicata per cura della regia commissione pe' testi di lingua nelle provincie dell' Emilia. 1019
- Draghetti,** Fr., Horto delitioso delli sposi novelli, dove si mostrano i contenti, l'allegrezze, le consolazioni, le commodità e governo degli uomini maritati; e si tratta del modo di viver in pace, et appresso si narra la nobiltà, la bontà, la dignità, la realtà, la cortesia, la grandezza, il valor et virtù delle donne: ottave. Bologna, stab. tip. Zamorani-Albertazzi. 4°. 16. Ristampato sull'edizione di Bologna, Bonomi, 1621, a cura di Giuseppe Pedrini per le nozze di Erminio Rizzetti con Giulietta Lambertenghi. 1020

- Fantoni.** Alessandro d' Ancona, Epistola di Giovanni Fantoni (Labindo) a Napoleone Bonaparte. Pisa, Nistri. Per nozze Toscano-Monselles. 1021
- Filelfo.** F. Gabotto, A proposito di una poesia inedita di Giov. Mario Filelfo a Tommaso Campofregoso. In Atti della Società ligure di storia patria XIX, 547. 1022
- Giov. Benadducci, Lettera inedita di F. Filelfo a Gian Galeazzo Maria Sforza. In Strenna marchigiana 1890. 1023
- Carlo Errera, Le „Commentationes Florentinae de exilio“ di Francesco Filelfo. In Asi 5. S. V, 193—227. 1024
- Folengo,** Teofilo. (Merlin Cocai). Le opere maccheroniche [pubblicate da] Attilio Portioli. Volume III. Mantova, G. Mondovi. [1889.] 8°. CXIX, 163, 206. L. 4. 1. L' Orlandino. 2. Il Caos. 1025
- U. Marcheselli, La Moscheide di Teof. Folengo. In Lettere e arti II, 45. 1026
- Russo, Vinc., La Zanitonella e l' Orlandino di Teofilo Folengo: studi. Bari, stab. tip. F. Petruzzelli e figli. 8°. 87. 1027
- Fortiguerrri,** Ant., Le canzoni sestine del Libro rio. Pistoia, tip. Niccolai. 8°. 11. Pubblicate da Peleo Bacci per le nozze di Alfredo Pasquali con Marianna Ghini. 1028
- Fortini,** Pietro. Novelle. Volume I: Le giornate delle novelle de' novizi. [Disp. 6]. Firenze, Giornale di erudizione edit. [1889.] 8°. 481—575. L. 3. Bibliotechina grassoccia: capricci e curiosità letterarie inedite o rare, raccolte da F. Orlando e G. Baccini, Nò. 14. — Edizione di soli 250 esemplari. 1029
- S. Gslü XV, 444—446 (G. R.)*
- Foscolo,** Ugo, Opere edite e postume: appendice a cura di Giuseppe Chiarini. Firenze, succ. Le Monnier. 8°. LXVII, 557. I. Scritti in prosa e lettere. 1. Commentari della storia di Napoli. 2. Difesa del comandante dei dragoni reali. 3. Frammenti di un romanzo autobiografico. 4. Ultimato di Ugo Foscolo nella guerra contro i ciarlatani, gl' impostori letterari e i pedanti. 5. Frammenti di scritti polemici e satirici. 6. Lettere. — II. Poesie. 1. I frammenti del carne Le grazie. 2. Inno alla nave delle muse. 3. A Vincenzo Monti. 3. Sermone primo. 5. Frammenti di sermoni. 6. Al signor Zanetto. 7. Novella sopra un caso avvenuto in Milano ad una festa di ballo. 8. Epigrammi. 9. Traduzioni. 10. Versi giovanili. 11. Saggio di versi dell' adolescenza. — Opere edite e postume di Ugo Foscolo, vol. XII. 1030
- Ultime lettere di Jacopo Ortis. — I sepolcri. Firenze, Adriano Salani. 8°. 158. 1031
- F. Zschech, Ugo Foscolos Ortis und Goethes Werther. Auf Grund der neuesten italienischen Veröffentlichungen. In ZvL N. F. III, 46—70. 1032
- G. Chiarini, La Laura di Niccolo Foscolo. In NA 112, 585—608. 1033
- F. Martini, Giuseppe Mazzini e l' edizione delle opere di Ugo Foscolo. Carteggi inediti. In NA 111, 60—78; 232—253. 1034
- Francesco d' Assisi.** Bonanni, Teodoro, Il cantico al sole di s. Francesco d' Assisi, comentato nella Divina Commedia di Dante Alighieri. Aquila, stab. tip. Grossi. 8°. 25. Per le nozze di Luigi Silvestri con Luisa Cipolloni - Cannella. 1035
- Fioretti di San Francesco. Edizione sesta. Torino, tip. Salesiana. 8°. 192; 195. 1036
- Fancesco da Carrara.** Il probabile autore del poemetto falsamente attribuito a Francesco il vecchio da Carrara. Memoria del prof. Antonio Medin. In: Atti del reale istituto veneto di scienze, lettere ed arti Tomo 38, 309—333. 1037
- Galilei.** Favaro, Ant., Per la edizione nazionale delle opere di Galilei sotto gli auspici di S. M. il Re d' Italia: esposizione e disegno. Seconda edizione. Firenze, succ. Le Monnier. 8°. XXX, (3). 1038

- Galilei.** Ant. Favaro, Rarità bibliografiche galileiane. I—II (Di una rara edizione tedesca e di una rarissima traduzione francese del *Sidereus Nuncius*. — III (Sopra una traduzione inglese di alcune opere di Galileo). [Firenze, tip. di G. Carnesecchi e figli]. 8°. 13. Estr. dalla Rivista delle biblioteche, No. 18—19. 1039
- — Rarità bibliografiche galileiane IV (Le operazioni del compasso geometrico e militare). Firene, [tip. di G. Carnesecchi e figli]. 8°. 5. Estr. dalla Rivista delle Biblioteche, 1889, No. 22—24. 1040
- — Serie quinta di scampoli galileiani. Padova, tip. Gio. Batt. Randi. 8°. 39. XXVII. Dall' Album amicorum di Tommaso Seggett. XXVIII. Intorno ad uno sqarcio di lettera, relativo all' invenzione del telescopio ed alle scoperte celesti di Galileo. XXIX. Intorno all' autore del *Nuntius sydereus collegii romani*. XXX. Scritta matrimoniale di Vincenzo Galilei con Sestilia Bocchineri. XXXI. La famiglia Galilei in Monaco. XXXII. Documenti relativi a vertenze tra Galileo Galilei ed il nipote Vincenzo Landucci. XXXIII. Nuovi documenti relativi alla legittimazioni di Vincenzo Galilei. XXXIV. Aggiunte e correzioni all' indice alfabetico e topografico del commercio epistolare di Galileo Galilei. — Memoria letta alla r. accademia di scienze, lettere ed arti in Padova nella tornata del giorno 12 gennaio 1890, ed inserita nel vol. VI, disp. I, degli Atti e memorie. 1041
- Ricci, Car., Le considerazioni al Poema del Tasso di Galileo Galilei: studio critico. Ariano, stab. tip. della Società per costruzioni ed industrie. [1889.] 8°. VIII, 49. 1042
- Gambara,** Veronica, Sonetti amorosi inediti e rari, pubblicati per cura di Emilio Costa. Parma, Luigi Battei. 8°. 32. Per la nozze di Francesco Brandileone con Ida Sanna. 1043
- S. NA* III, 371 f.
- V. Cian, Primizie epistolari di Veronica Gambara. In *Intermezzo* I, No. 12. 1044
- Garzo.** I proverbi di Gharzo pubblicati da C. Appel in *Pr* III, I, 49—74; 285 f. 1045
- Giordani,** Pietro. Tre lettere inedite al conte Alessandro Agucchi. Bologna, tip. Nicola Zanichelli. 4°. 14. Pubblicate per le nozze Bosdari-Serafini. — Edizione di soli 53 esemplari. 1046
- S. NA* 115, 172 f.
- Scritti scelti ed annotati da Giuseppe Chiarini. Firenze, G. C. Sansoni. 8°. XI, 438. L. 2,50. Biblioteca scolastica di classici italiani, diretta da Giosuè Carducci. 1047
- Giovanni.** G. Monticolo, I manoscritti e le fonti della cronaca del diacono Giovanni. In *Bullettino dell' Istituto storico italiano* No. 9, 35—328. 1048
- Giraldi.** Vecoli, Alcibiade, L' intento morale negli Ecatommiti di Gio. Battista Giraldi (1504—1573). Camaiore, off. tip. di G. Battista Benedetti. 8°. 117. 1049
- Giusti,** Gius., Poesie. Edizione completa. Firenze, Adriano Salani. 8°. 304. L. 1. 1050
- Poesie complete con illustrazioni e note, precedute da una lettera autobiografica dell' autore, per cura di Francesco D' Ambra. Firenze, Adriano Salani. 8°. 431, con ritratto. 1051
- Memorie inedite, pubbl. per la prima volta da Ferdinando Martini. Milano, Treves. 1052
- S. NA* 110, 205—219 (*Enrico Nencioni*).
- C. Errera, Le memorie di G. Giusti. In *Vita Nuova* II, 11. 1053
- E. Panzacchi, Le memorie inedite di G. Giusti. In *Lettere e arti* II, 8. 1054
- Lettere scelte pei giovinetti, a cura di Gaetano Deho. Volume I. Edizione quarta. Torino, tip. Salesiana. 8°. 254. Cent. 60. Biblioteca della gioventù italiana, No. 146. 1055

- Goldoni.** Aless. d'Ancona, Una macchietta goldoniana. Genova, tip. Sordomuti. [1889.] 8°. 20. Estr. dalla Strenna dei rachitici, anno VII. 1056
- Gozzi,** Gaspare., L'Osservatore. Settima edizione. Volume III. Torino, tip. Salesiana. 8°. 368. Cent. 60. 1057
- Prose scelte, scelte e annotate ad uso dei ginnasi da Giuseppe Finzi. Verona, Donato Tedeschi e figlio. [1891.] 8°. 150. L. 1,20. 1058
- The memoirs of Count Carlo Gozzi translated into english by John Addington Symonds, with essays on italian impromptu comedy, Gozzi's life - the dramatic fables and Pietro Longhi by the translator. With portrait and six original etchings by Adolphe Lalauze. In two volumes. London, John C. Nimmo. 1059
- Grazzini,** Antonfrancesco, detto Il Lasca, Le Cene, per cura di Carlo Verzone. Firenze, G. C. Sansoni. 8°. LVII, 389. 1060
- S. Gsli XVII, 133—136.*
- Guarini.** Augusto Cesari, Da chi abbia imparato la Dorinda di B. Guarini a travestirsi nel quarto atto del Pastor Fido. In Pr III, II, 487—493. 1061
- Guicciardini.** Historia de Italia, donde se describen todas las cosas sucedidas desde e año de 1494 hasta el de 1532, por Francisco Guicciardini; traducida de la italiana en lengua castellana, con la vida del autor, por D. Felipe IV, rey de España. Madrid, Impr. de la Viuda de Hernando y Compañía. Tomos III—V. 8°. Cada tomo, 3 y 3,25. Biblioteca clásica, tomos 133, 135 y 137. 1062
- Lamberti,** Lu., Imeneo agli sposi: ode. Bologna, tip. Legale. 8°. 10. Pubblicata da Giuseppe Guidicini per le nozze di Giovanni Zanasi con Maria Magistrini - Spinelli. 1063
- Leonardo da Vinci.** A. Favaro, Ulteriori ragguagli sulla pubblicazione dei manoscritti di Leonardo da Vinci. In Atti del R. Istituto veneto Serie VII, Vol. I. 1064
- Charles Ravaisson-Mollien, Les Manuscrits de Léonard de Vinci. Manuscrits G., L et M de la bibliothèque de l'Institut, publiés en fac-similés phototypiques, avec transcriptions littérales, traductions françaises, avant-propos et tables méthodiques. 2°. 32 pages et 570 fac-similés phototypiques avec 570 transcriptions littérales et traductions françaises. Paris, librairie de la maison Quantin. 150 fr. 1065
- Leopardi,** Giac., Poesie con annotazioni. Nuova edizione. Firenze, Adriano Salani. 8°. 140. 1066
- Poesie scelte ad uso della gioventù dal sac. prof. Celestino Durando. Terza edizione. Torino, Salesiana. 8°. 198. Cent. 60. Biblioteca della gioventù italiana, No. 125. 1067
- Poesie scelte e commentate ad uso delle scuole da Filippo Sesler, Firenze, Sansoni. 1068
- S. NA 112, 360 f.*
- Le prose originali. Nuova edizione corretta su stampe e manoscritti a cura di Giovanni Mestica. Firenze, G. Barbèra. 8°. XI, 650. L. 2,25. *S. NA 115, 378—380.* 1069
- Összes lyrái versei. (Leopardi's sämtliche lyrische Gedichte ins Ungarische übersetzt und mit einer Studie über den Dichter eingeleitet von Anton Radó.) Budapest, Lampel. 8°. 210. 1070
- Arturo Graf, Una sorgente di pessimismo nel Leopardi. In NA 114, 429—448. 1071
- Giulio Monti, Il „Passero solitario“ di Giacomo Leopardi. In Ateneo veneto Serie XIV, Vol. I, No. 3—4. 1072
- L. Pieretti, Il „Sogno“, di Giacomo Leopardi. In Lettere e arti II, 38. 1073
- Machiavelli,** Nic., Prose scelte. 8. ed. Torino, tip. Salesiana. 8°. 311. 1074

- Machiavelli.** Oeuvres choisies de Machiavel. Histoires florentines: Un condottiere; Cosme de Médicis; l'Assassinat de Galéas Visconti; Une ambassade en France; le Prince; Discours sur Tite-Live. Avec analyse complète de l'oeuvre de Machiavel et étude littéraire et biographique par Charles Simond. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1075
- Macinghi.** Isidoro Del Lungo, Una lettera della Alessandra Macinghi negli Strozzi. Firenze, Carnesecchi. Per nozze Strozzi-Corsini. 1076
- Manfredi.** Magno. C., Degli ultimi studi su Eustachio Manfredi. Venezia, tip. ex Cordella. 8°. 20. Estr. dal giornale La Scintilla, anno IV, No. 38—39. 1077
- Manzoni.** D. Ciampoli, Per le fonti dei „Promessi Sposi“. In Rassegna della letteratura italiana e straniera I, 11. 1078
- Gervasoni, Ersilia, Appunti ad alcune critiche sopra i caratteri nei Promessi Sposi. Milano, tip. Riformatorio patronato. 8°. 45. 1079
- Otto Speyer, Manzoni's Graf von Carmagnola und seine Kritiker. In AnS 84, 419—438. 1080
- Salveraglio, Fil., Catalogo della sala Manzoni: stampati (Biblioteca Nazionale Braidense di Milano). Milano, Bortolotti di Giuseppe Prato. 8°. XI, 198. L. 3. I. Edizione. 1. Raccolte generali. 2. I promessi sposi. 3. Storia della colonna infame. 4. Poesie. 5. Prose varie. 6. Epistolario. 7. Antologie manzoniane. — II. Studi intorno alla vita e alle opere di Alessandro Manzoni. 1. Studi generali. 2. Poesie. 3. Epigrafi. 4. Musica. 5. Manzoni filosofo e cittadino. 6. Paralleli. 7. Aneddoti manzoniani. 8. Onoranze. 9. Studi sulle opere manzoniane. 10. Le Osservazioni sulla morale cattolica. 11. Il Dialogo dell'invenzione. 12. Le altre prose. 13. L'epistolario. 14. La questione della lingua italiana. 15. Le questioni di proprietà letteraria. — In tutto 1395 numeri. 1081
- Marbod.** Vittorio Finzi, Di un inedita traduzione in prosa italiana del poema „De lapidibus praetiosis“ attribuito a Marbodo, Vescovo di Rennes, contenuta in un codice della R. Biblioteca Estense, scritto verso la fine del secolo XIV. Seguita da tre capitoli di un Bestiario in volgare. In Pr III, I, 188—224. 1082
- Marini.** A. Albertazzi, Il più famoso romanzo del seicento, il Calloandro di G. A. Marini. In Lettere e arti II, 28. 1083
- Marino,** Giambattista, Strage degli innocenti. Firenze, tip. Adriano Salani. 8°. 112. 1084
- Adolfo Gaspary, Di una fonte francese del Marino. In Gsli XV, 306—309. 1085
- Masuccio.** Nouvelle choisies de Masuccio, de Salerne. (XV^e siècle.) Littéralement traduites pour la première fois par Alcide Bonneau. Paris, Liseux. XII, 212. Fr. 20. Edition unique à 250 exemplaires. 1086
- Medici,** Lorenzo dé. Canzone del carro delle ninfe co' poeti cantata in Firenze nel carnevale del 1488 [attribuita a Lorenzo De' Medici]. Arezzo, stab. tip. Bellotti. 8°. 11. Pubblicata da Antonio Brandi per le nozze di Tito Bartolomei con Ida Sanleolini. 1087
- Caruso, Salvatore, Aridosia di Lorenzino De' Medici. Palmi, tip. G. Lopresti. 8°. 31. 1088
- Meli.** G. Finzi, Di alcuni caratteri della poesia di Giovanni Meli. In Lettere ed arti II, 6. 1089
- Merlin,** Cocai s. Folengo, Teofilo.
- Metastasio.** B. Croce, Grazie agli inganni tuoi, poesia del Metastasio. In Vita Nuova II, 12. 1090
- Michelangelo.** G. Thomas, Michel-Ange poète. Etude sur l'expression de l'amour platonique dans la poésie italienne du moyen-âge et de la renaissance (XIV^e—XVI^e siècles). In Mémoires de l'Académie de Stanislas 5^e Série VIII, 291—454. 1091

- Monti.** [Omero]. L'Iliade tradotta da Vincenzo Monti, con commento di Vittorio Turri. Firenze, G. C. Sansoni. [1891]. 8°. XX, 283. L. 2. Biblioteca scolastica di classici italiani, diretta da Giosuè Carducci. 1092
S. NA 114, 174 f.
- Omero. L'Iliade: poema epico tradotto da Vincenzo Monti. Volume II. Settima edizione. Torino, tip. Salesiana edit. 8°. 327. Cent. 60. Biblioteca delle gioventù italiana, No. 64. 1093
- Liriche e poemetti, scelti ed annotati ad uso delle scuole per cura del prof. Giuseppe Finzi. Seconda tiratura. Torino, stamp. reale della ditta G. B. Paravia e C. 8°. XXXV, 296. L. 1,20. Biblioteca italiana ordinata per le scuole normali e secondarie. 1094
- I poemetti, annotati dal sac. dott. G. B. Francesia. Settima edizione. Torino, tip. Salesiana edit. 8°. 232. Cent. 60. Biblioteca della gioventù italiana, No. 24. 1095
- Poesie scelte, con prefazione di Giorgio StiaVELLI. Roma, E. Perino. 8. 221. Cent. 50. Biblioteca classica per il popolo, No. 13. 1096
- G. Chinazzi, Lettera inedita o rara di Vincenzo Monti al conte G. A. Roverella. 1826. In *Intermezzo* I, No. 5. 1097
- Muratori.** Giuseppe Biadego, Lettere inedite di Ludovico Antonio Muratori. In *Miscellanea di storia patria* XXVIII, 45—128. 1098
- Adriano Cappelli, Il p. Giovanni Gaspare Beretta e una lettera inedita del Muratori. [Modena], soc. tip. Modenese. 8°. 529—537. Estr. dalla *Rassegna emiliana*, anno II, fasc. 10. 1099
- Lettere inedite, a cura di Ferruccio Martini. Pavia, tip. Bizzoni. 1100
- A. Neri, Due lettere di L. A. Muratori al conte Cornelio Malvasia. 1727. In *Intermezzo* I, 22—23. 1101
- Mussato.** B. Colfi, Di un antichissimo commento all'„Eccerinide“ di Albertino Mussato. In *Rassegna Emiliana* II, No. 8—9. 1102
- Nicolò da Casola.** E. Sola, Episodio dell'Attila di Nicolò da Casola. In *Rassegna Emiliana* II, No. 6—7. 1103
- G. Vandelli, La guerra d'Attila flagello di Dio. Compendio del poema di Nicolò che fece G. M. Barbieri. In *Rassegna Emiliana* II, No. 8—9. 1104
- Nicolas von Verona.** Hermann Wahle, Die Syntax in den französisch-italienischen Dichtungen des Nicolas von Verona. Magdeburg. Progr. d. Paedag. z. Kl. u. l. Frauen. 4°. 33. 1105
- Pandolfini.** Agnolo. Il governo della famiglia con note di Pierluigi Donini, ad uso della gioventù studiosa. Quarta edizione. Torino, G. B. Paravia e C. 8°. VIII, 103. Cent. 50. Biblioteca italiana ordinata per le scuole normali e secondarie. 1106
- Alberti, Leon Battista, Trattato del governo della famiglia, attribuito ad Agnolo Pandolfini. Edizione ad uso delle scuole, curata ed annotata da Giuseppe Finzi. Firenze, G. Barbèra. 8°. 141. Cent. 80. Collezione scolastica secondo i programmi governativi. 1107
S. NA 115, 171 f.
- Parini.** Gius., Le odi, illustrate e commentate da Alfonso Bertoldi. Firenze, G. C. Sansoni. 8°. IX, 148. L. 1. Biblioteca scolastica di classici italiani, diretta da Giosuè Carducci. 1108
S. Gsl XVI, 428 f; *NA* 111, 372 f.
- Odi e poesie minori: commento del prof. Giovanni De Castro. Milano, Paolo Carrara. 8°. 236. L. 1,25. Biblioteca scolastica. 1109
S. Gsl, 400—420 (*Alfonso Bertoldi*).
- G. Mazzoni, La data dell'Impostura Pariniana (1764). In *Vita Nuova* II, 5. 1110
- Pillico.** Silvio, Dei doveri degli uomini. Settima edizione. Torino, tip. Salesiana edit. 8°. 96. Cent. 20. Biblioteca amena. 1111
- Le mie prigioni, precedute dalla biografia dell'autore scritta da Pietro Maroncelli. Firenze, tip. Adriano Salani. 8°. 255, con ritratto. L. 1. 1112

- Pellico**, Silvio. Le mie prigioni, con le addizioni di Pietro Maroncelli. Firenze, tip. Adriano Salani. 8°. 352. 1113
- Mes prisons, ou Mémoires de Silvio Pellico. Production nouvelle, dédiée à la jeunesse, par l'abbé Bourassé. Tours, Mame et fils. 8°. 240. 1114
- Mes prisons; par Silvio Pellico. Traduction nouvelle, revue avec soin, par N. Theil. Limoges, Ardant et Ce. 8°. 191. 1115
- [Versi per il genetliaco della marchesa Giulia di Barolo, preceduti da una lettera alla signora Nina Olivetti]. Firenze, stab. tip. Pellas. 8°. 15. Pubblicati da B. Podestà per le nozze di Pietro Gori con Pia Moro. 1116
- G. Piergili, Una lettera di Silvio Pellico. In Bi XI, No. 2 & 3. 1117
- Petrarca**. Il Canzoniere con commento e note di C. Antona-Traversi e G. Zannoni. Milano, P. Carrara. 1118
- F. Macry-Correale, La canzone del Petrarca „Spirto gentil“. Saggio di un nuovo commento. Siena. 1119
- C. Antona-Traversi, Due interpretazioni Petrarchesche. In Lettere ed arti II, 2. 1120
- Pierètti, Licurgo, Nuova interpretazione di alcuni passi oscuri del canzoniere di Francesco Petrarca. Ariano, stab. tip. della Società per costruzioni ed industrie. 8°. 16. 1121
- F. Colagrosso, La metrica nella cronologia del Canzoniere [di Francesco Petrarca]. Verona, Donato Tedeschi e figlio. 8°. 31. Estr. dalla Biblioteca delle scuole italiane, vol. II, No. 10. 1122
- Ernst Raab, Studien zur poetischen Technik Petrarca's. Leipziger Dissertation. 8°. 69. 1123
- E. Lamma, Il Trionfo d'amore del Petrarca. In Ateneo veneto Serie XIII, Vol. II, No. 4—6. 1124
- Fracassettus, Josephus, In epistolas Francisci Petrarcae de rebus familiaribus et variis adnotationes. Opus postumum editum cura Camilli Antona-Traversi et Philippi Raffaelli. Firmi, excudebat G. Bacher. 8°. XXVIII, 569. L. 10. 1125
- S. NA 112, 165—167.
- Kirner, Gius., Sulle opere storiche di Francesco Petrarca. Pisa, tip. T. Nistri e C. 8°. 92. 1126
- S. Gsl. XVI, 409 f.
- Pigna**. Giovanni Zannoni, Le rime giovanili di Giambattista Pigna. In Atti della reale Accademia dei Lincei, Serie IV, Vol. VI, 2, 28—35. 1127
- Prodromo**, Teodoro, Epitalamio per le nozze di Giovanni Commeno e..... Taronita, dal codice marciano XXII, classe XI, secolo XIII, con traduzione italiana in versi e note storiche e filologiche di C. Castellani. Venezia, tip. lit. fratelli Visentini. 8°. 39 L. 3. 1128
- Pulci**. Francesco Foffano, Il disegno del „Morgante“. In Gsl. XVI, 368—375. 1129
- Guglielmo Volpi, Le stanze per la giostra di Lorenze de' Medici. In Gsl. XVI, 361—367. 1130
- — Del tempo in cui fu scritto il Morgante. [Modena]. soc. tip. Modenese, 8°. 5. Estr. dalla Rassegna emiliana anno II, fasc. 10. 1131
- Ricci**, Caterina de, Le lettere alla famiglia con la giunta di alcune altre, raccolte da Cesare Guasti e pubblicate per cura di Alessandro Gherardi. Firenze, Mariano Ricci. 8°. XXIX, 408. 1132
- S. Rer. N. S. XXX, 133—135 (F. T. Perrens).
- Rinuccini**, Cino. Francesco Flaminio, Le rime di Cino Rinuccini e il testo della Raccolta Aragonese. In Gsl. XV, 455—459. 1133
- — L'imitazione di Dante e dello stil novo nelle rime di Cino Rinuccini. Verona, G. Civelli. 4°. 20. Aus L'Alighieri I, 348—355; II, 169—179. 1134
- Roberti**, Gius., Lettere a Giuseppe Cogo. Bassano, tip. Pietro Fontana. 8°. 21. Cent. 50. Pubblicate da Luigi Zellini, inaugurandosi in Cartigliano una lapide all'insigne dantista ab. Jacopo Ferrazzi. 1135
- Ruzante**. Riccardo Wendriner, Un codice di Ruzante nella Comunale di Verona. In Gsl. XVI, 436 f. 1136

- Sanguinazzi**, Giac. De, Serventese d'amore (secolo XV) Bologna, Regia tip. 8°. 10. Pubblicata per le nozze di Ugo Orlandi con Margherita Buldrini. 1137
- Schettini**, Francesco Mango, Ancora dell'antimarinarismo. Palermo, tip. del Giornale di Sicilia. 8°. 1138
S. Gsl XV, 331 f.
- Sercambi**, Rainoldo Koehler, Illustrazioni comparative ad alcune novelle di Giovanni Sercambi. In *Gsl* XV, 180—182; XVI, 108—118. 1139
- Einige Erzählungen des Giovanni Sercambi. Von Giuseppe Rua. Uebersetzt von D. Brauns. In *Zeitschrift für Volkskunde* II, 249—259. 1140
- Sgricci**, A Neri, Fogli sparsi di Tomaso Sgricci. In *Gl* XIV, No. 25. 1141
- Sigionio**, Vittorio Cian, Una lettera di Carlo Sigonio contro i pedanti. In *Gsl* XV, 459—461. 1142
- Straparola**, Giovan Francesco. Giuseppe Rua, Intorno alle „Piacevoli notti“ dello Straparola. In *Gsl* XV, 111—151; XVI, 218—283. 1143
- — Ancora intorno agli „Einigmi“ dello Straparola. In *Gsl* XV, 461—463. 1144
- Tasso**, Torquato, Aminta, coll'aggiunta dell'Amore fuggitivo. Nuova edizione corretta e migliorata. Firenze, Adriano Salani. 8°. 121. 1145
- La Gerusalemme liberata, con commento del prof. Severino Ferrari. Firenze, G. C. Sansoni. 8°. XIII, 233. L. 1,50. Biblioteca scolastica di classici, diretta da Giosuè Carducci. 1146
S. Gsl XV, 283—285 (*Angelo Solerti*).
- La Gerusalemme liberata, con note critiche e filologiche raccolte dal dott. G. B. Francesia. Sesta edizione. Torino, tip. Salesiana edit. 8°. 578. L. 1. Biblioteca della gioventù italiana, No. 10—11. 1147
- La Gerusalemme liberata, con prefazione e note di G. Stiavelli. Roma, Edoardo Perino. 4°. VIII, 410. L. 6. 1148
- Parlagreco, Car., Studi sul Tasso. Volume I (La Gerusalemme liberata; la Gerusalemme conquistata): analisi storica e filologica. Napoli, fratelli Orfeo. 8°. XVI, 314. L. 3. 1149
S. Gsl XVI, 423—425 (*V. C.*); *NA* 115, 593 f.
- Inhaltsangabe v. Torquato Tasso's befreitem Jerusalem v. Realgymn.-Dir. Dr. Wilh. Wittich. Cassel. (Leipzig, Fock.) 4°. 24. 1150
- E. Narducci, Spigolature Tassesse. In *Il Buonarroti* III, 6. 1151
- Car. Ricci, Le considerazioni al Poema del Tasso di Galileo Galilei. Ariano. S. Galilei No. 1042. 1152
- E. Teza, Una pagina da rivedere nel Massaggiere di T. Tasso. In *Pr* III, I, 235 ff. 1153
- Giovanni Zannoni, Due ottave inedite di Torquato Tasso. Roma, tip. del Senato. Ediz. di 100 esempl. per nozze Baccelli-Bracci. 1154
- Angelo Solerti, Di alcuni manoscritti di Torquato Tasso e di altri autori. In *Gsl* XV, 309—312. 1155
- Tassoni**, Aless. La secchia rapita, con prefazione di Giacinto Stiavelli e con note. Roma, E. Perino. 8°. 240. Cent. 50. Biblioteca classica per il popolo, vol. XVII. 1156
- Tomitano**, Lu. Bailo, Di un manoscritto di Bernardino Tomitano e di alcune lettere di Giulio Bernardino Tomitano, esistenti nella biblioteca comunale di Treviso: lettera e transunto. Odezo, tip. di Giovanni Battista Bianchi. 8°. 23. Per le nozze Wiel-Lawley. 1157
- Trissino**. Una lettera di G. G. Trissino a G. Rucellai edita dal s. c. Guido Mazzoni. In *Atti del reale istituto veneto di scienze, lettere ed arti* T. 38, 517—521. 1158
- Velluti**. Le origini d'una famiglia e d'una via nella vecchia Firenze. Dalla cronica domestica di messer Donato Velluti restituita sull'autografo e commentata da Isidoro Del Lungo. Per le nozze Enriques-Franchetti. Firenze, Carnesecchi. 8°. 10. 1159

- Vico.** Maurici, Andrea, Le teorie retoriche di G. Battista Vico. Terranova-Sicilia, stab. tip. Scrodato. 8°. 14. 1160
- Villani.** Vittorio Lami, Di un compendio inedito della Cronica di Giovanni Villani nelle sue relazioni con la Storia Fiorentina Malispiniana. In Asi 5. S. V, 369—416. 1161
- Zanella.** Donati, Car., La poetica di Giacomo Zanella. Venezia, stab. tip. lit. succ. M. Fontana. [1889.] 8°. 33. Estr. dall' Ateneo veneto, luglio-settembre 1889. 1162

6. Moderne Dialekte und Folk-Lore.

- Saggio** di usi e costumi, o la festa dai Banderesi altrimenti detta della Ciammaichella, la quale si celebra in Bucchianico il 25 maggio di ciascun anno in onore di s. Urbano I papa e martire: lettera. Verona, tip. vesc. G. Marchiori. 8°. 53. 1163
- Morosi,** G., L'elemento greco nei dialetti dell'Italia meridionale. Parte prima: Provincia di Reggio. In *Agi XII*, 76—96. 1164

- Curiosità popolari tradizionali** pubblicate per cura di Giuseppe Pitrè. Vol. VII—IX. Palermo, Carlo Clausen. 8°. 1165

- Raccolta** di stornelli e rispetti amorosi cantati dal popolo italiano. Firenze. 8°. 128. 1166

- Scelta** delle migliori canzonette amorose cantate dal popolo. Buenos Aires, N. Tommasi e C.; Milano, Tommasi e Checchi. 8. 128. 1167

- Romansiè** popular dle famie: publicassion dël giornal 'L Birichin. Anno I, No. 1 (1890). Torino, stab. tip. Ferrero. 8°. 16. Esce tutti i sabati. L. 6 l'anno. 1168

- Proverbi** e modi proverbiali, scelti ed annotati da Augusto Alfani. Seconda edizione. Torino, tip. Salesiana edit. 8°. XVI, 327. Cent. 60. Biblioteca della gioventù italiana, No. 158. 1169

- Capra,** Lu., Sapienza volgare: sentenze proverbiali popolari, illustrate da osservazioni e racconti. Parte I. Seconda edizione. Torino, Giulio Speirani e figli. 8°. 116. 1170

- Callegari,** E., Nerone nella leggenda e nell'arte. In *Ateneo veneto*, Serie XIV, II, No. 1—2. 1171

- Borrelli,** P., Il fatalismo e la cavalleria in tre antiche novelle. In *Intermezzo I*, No. 24—25. 1172

- Caruel,** Teodoro, Dei nomi volgari delle piante. In *Atti della r. accademia economico-agraria dei Georgofili di Firenze*. 4. Serie, Vol. XIII. 1173

- Di Giovanni,** L., Di un giuoco popolare nel secolo XIII. Palermo, tip. del *Giornale di Sicilia*. 8°. 26. 1174

- Fasolo,** Oreste, Un'elession a San Patris: sonet piemonteis. Torino, Natale Origlia. 8°. 31. Cent. 50. 1175

- Garneri,** Bern., Bagatele: sonetti piemontesi. Fossano, tip. G. Saccone. 8°. 60. L. 1. 1176

- Orsi,** Delfino, Il teatro in dialetto piemontese: studio critico. Introduzione (La letteratura drammatica dialettale piemontese prima dell'anno 1859). Milano, stab. tip. G. Civelli. 8°. 75. 1. I primi documenti. 2. L'Alione e le sue forze. 3. Due tragicommedie pastorali. 4. Una favola boschereccia di Carlo Emanuele I di Savoia. 5. 'L cont Piolet. 6. Intermezzo incerto. 7. Il notaio onorato, l'Adelasia e l'Adelaide. 8. Le ultime produzioni fino al 1859. 1177

S. Gsli XV, 447—449; *NA* 110, 363f; 113, 167—169.

- Rosa**, Ugo, Aggiunte a L'elemento tedesco nel dialetto piemontese [dello stesso autore]. Bra, tip. Racca. 8°. 14. 1178
- Andrews**, G. B., Il dialetto di Mentone, in quanto egli tramezzi ideologicamente tra il provenzale e il ligure. In *Agi* XII, 97—106. 1179
- Gorra**, Egidio, Fonetica del dialetto di Piacenza. In *ZrP* XIV, 133—158. 1180
- L'Influeinza**, [versi in dialetto piacentino]. Piaseinza, stamp. Marchesotti e C. 8°. 15. 1181
- Jachino**, Giov., Varietà tradizionali e dialettali alessandrine, raccolte e illustrate. Alessandria, tip. Jacquemod. 8°. 179. L. 2. I. Varietà tradizionali. 1. Gagliaudo (1174). 2. S. Pietro (1174). 3. La regina Pedoca (1174). 4. S. Francesco d'Assisi (1210). 5. Il gallo (1215). 6. Guglielmo VII. di Monferrato (1290—1292). 7. Giacomo d'Armagnac (1391). 8. Il cavaliere delle dame (1657). 9. Galateri (1833). II. Varietà dialettali. 1. Introduzione. 2. Giuochi infantili. 3. Strambotti. 4. Una cantilena religiosa. 5. Proverbi. 6. Cenni sul dialetto alessandrino. 7. Poesic. 1182
S. *Gst* XVI, 430f; *NA* 115, 603f.
- Toma**, Giovann. De, On goeubb prepotent in villeggiatura a Monscia: farsa in duu att in vers milanes. Milano, Cesare Cioffi. 8°. 31. Cent. 20. Teatro milanese popolare, No. 6. 1183
- Dondino**, La isita del re a Berghem, 22 d'agost 1890: sunéc. Bergamo, Gaffuri e Gatti. 8°. 12. Cent. 20. 1184
- Lioy**, Pa., Alpinismo. Milano, Galli di C. Chiesa e F. 8°. IV, 395. 1185
- Scherzo**, [poetico] in dialetto padoan. Padova, stab. tip. Veneto. 8°. 20. Per le nozze di Menotti Marchetti con Antonietta Settimo. 1186
- Brindesi** in dialetto venezian ai sposi e ai parenti ciamaì ad onorar la festa de famiglia. Venezia, tip. all'Operaio. 8°. 16. Precedono alcune Brevi parole di Mauro Ganz, lette nella fausta occasione delle sue nozze d'oro alla presenza dei parenti ed amici. — Per le nozze d'oro di Mauro Ganz con Mariauna Samo. 1187
- Grilo**, Un toco de vita veneziana: poesie in dialetto. Venezia, tip. Antonelli. 8°. 51. L. 1. 1188
- Luzzatto**, L., Vocalismo del dialetto moderno delle città di Venezia e Padova. In *Ateneo veneto* XIV, II, 3 u. 4. 1188a
- Ninni**, A. P., Voci bambinesche della lingua veneziana. Venezia, tip. Longhi e Montanari. 8°. 11. 1189
- Giunte e correzioni al Dizionario del dialetto veneziano di (Giuseppe Boerio.) Serie I. II. III. Venezia, tip. Longhi e Montanari. 8°. 122; 123—148; 149—262. 1190
- Sommavilla**, A., Il bersaglio: versi in dialetto friulano. Gemona, tip. A. Tessitore. 8°. 10. 1191
- Caprin**, Gius., Lagune di Grado. Seconda edizione. Trieste, G. Caprin. 8°. 335. L. 6. 1. La Centenara. 2. Le città di legno. 3. La madre di Venezia. 4. Il patriarcato. 5. Ecclesiastici della spada. 6. Zioba grasso. 7. Il conte di Grado. 8. Ad sonum campanae. 9. La città. 10. Il perdono di Barbana. 11. Guerra piccola. 12. Reliquie d'arte. 13. Canti lagunari. 14. Vita isolana. 15. Appendice. 1192
- Kosovitz**, Ern., Dizionario vocabolario del dialetto triestino e della lingua italiana. Disp. 1—12. Trieste, E. Kosovitz. 8°. 1—575. (fine). 1193
- Randi**, Tom., (T. Sforza). L'idea del socialismo nella poesia popolare romagnola: breve dissertazione. Rimini, tip. di Emilio Renzetti. 8°. 14. Cent. 10. 1194
- Ferri**, Lu., Vocabolario ferrarese-italiano, compilato sullo studio accurato del Dizionario ferrarese di Carlo Azzi e di quelli italiani del Fanfani, Rigutini, Trinchera, Tommaseo, Longhi, Melzi, Carena e Rambelli. Ferrara, tip. Sociale. [1889]. 8°. 510. L. 6. 1195
- Ravazzini**, Emiliano, Vocaboli della Divina Commedia, spiegati col volgare modenese. Sassuolo. S. Dante No. 936. 1196

- Pitrè**, Giuseppe, Due novelline toscane. Palermo, tip. del Giornale di Sicilia. 50 copie per nozze Orlando-Castellano. 1197
- Giannini**, Canti popolari della montagna Lucchese raccolti e annotati. Torino, Loescher. 8°. LII, 334. 1198
- Pieri**, Silvio, Fonetica del dialetto lucchese. In *Agi XII*, 107—134. Con appendice lessicale p. 127—134. 1199
- Pelosini**, N. F., Ricordi, tradizioni e leggende dei monti pisani. Pisa, tip. di Francesco Mariotti. 8°. XXXI, 180. L. 3. 1. Alle Mandrie. 2. La Verruca. 3. Le rovine dell'abbazia di S. Michele. 4. A S. Giovanni alla Vena. 5. Galileo ne' monti pisani. 6. Le boscajuole. 7. Il sasso della bella Rosa. 8. La fonte del romitorio. 9. Reno. 10. Il passo della Dolorosa. 11. La processione notturna sul Castellare. 12. S. Agostino ne' monti pisani. 1200
- Nerucci**, Gherardo, Sessanta novelle popolari montalesi (cirondario di Pistoia). Firenze, succ. Le Monnier. 8°. VI, 506. L. 1,50. Collana di racconti e novelle. 1201
- Frizzi**, Gius., Dizionario dei frizzetti popolari fiorentini. Città di Castello, S. Lapi. 8°. VII, 267. L. 3. 1202
- S. NA 111, 371; Aptp IX, 442 f (M. La Via-Bonelli).*
- Ricci**, Mauro, L'Iliade d'Omero (libro decimo), travestita alla fiorentina. Firenze, a spese dell'Editore [tip. Calasanziana]. 8°. VIII, 68. L. 1. 1203
- Liriche** due sacre in dialetto umbro. Rieti, stab. tip. Trinchi. 8°. 5. Estr. da un codice della biblioteca del convento di Fonte Colombo, e pubblicate da Corrado Zacchetti per le nozze di Nazareno Signoretti con Maria Falcinelli-Antoniacci. 1204
- Sabatini**, F., Il volgo di Roma; raccolta di tradizioni e costumanze popolari. Roma, Loescher. 8°. 78. 1205
- S. NA 110, 182 f; Aptp IX, 281 f (G. Pitrè).*
- Ilari**, Nino, La bbattuta di Mentana: sonetti romaneschi. Roma, stab. tip. Romano. 8°. 14. Cent. 10. 1206
- Menghini**, Due favole romanesche. Roma. 8°. 32. 1207
- Pigorini-Beri**, Caterina, Le superstizioni e i pregiudizii del Marche Appennine. In *Archivio per l'Anthropologia e la Etnologia XX*, 17—59. 1208
- Costumi e superstizioni dell'Appennino marchigiano. Città di Castello, S. Lapi. [1889.] 8°. XVI, 304, con dodici tavole. L. 3,50. 1. Le nozze: schizzo di costumi. 2. Religione e medicina. 3. I proverbi e i modi proverbiali. 4. Le cantafavole, le satire, le fiabe, gl'indovinelli, i canti. 5. Le scampanate. 6. La mietitura. 7. La vendemmia. 8. La vigilia di Natale. 9. Cerimonie funebri e natalizie. 10. I tatuaggi sacri e profani della s. saca di Loreto. 1209
- S. Aptp VIII, 576—578 (S. Pitrè).*
- Finamore**, Gen., Credenze, usi e costumi abruzzesi. Palermo, L. Pedone Lauriel di Carlo Clausen. 8°. VIII, 196. L. 5. 1. Meteorologia. 2. Astro nomia. 3. Solennità dell'anno. — Curiosità popolari tradizionali pubblicate per cura di Giuseppe Pitrè, vol. VII. — Edizione di soli 200 esemplari. 1210
- S. NA 113, 180; Aptp IX, 279 f (S. Salomone-Marino.)*
- Lollis**, C. de, Dell'influsso dell' -i o del -j postonico sulla vocale accentata, in qualche dialetto abruzzese. In *Agi XII*, 1—23. 1211
- Romani**, Fedele, Abruzzesismi. Seconda edizione, con correzioni ed aggiunte. Teramo, Giovanni Fabbri. 8°. 82. 1212
- S. NA 115, 384—386.*
- Russo**, Ferd., 'O libro d' 'o Turco: cunto napolitana. Napoli, Luigi Pierro. 8°. 143. L. 1,50. 1213
- Simonecelli**, Vincenzo, e Michele Scherillo, No vaccarotto e na pastorella [in dialetto da Buonabitacolo]. Napoli, tip. dell'Università. 30 esemplari per nozze Brandileone-Sannia. 1214
- Amalfi**, Gaetano, Tradizioni ed usi nella penisola Sorrentina. Palermo, Carlo Clausen. 8°. VII, 210. Curiosità popolari tradizionali. Vol. VIII. *S. NA 113, 783—785; Aptp IX, 440—442 (M. La Via-Bonelli).* 1215

- Lumini**, Apollo, Studi calabresi. Cosenza, L. Aprea. 8°. 168. L. 1,50.
1. Le sacre rappresentazioni in Calabria. 2. Il Natale nei canti popolari calabresi. 3. Le reputatrici in Calabria. 1216
- Mango**, Poesia popolare infantile in Calabria. Palermo. 8. 17. 1217
- Ippolito**, Fr. d', Dizionario vernacolo-tecnico, ossia il linguaggio de' dialetti della provincia di Terra d'Otranto in confronto della lingua nazionale. Disp. 1—4. Taranto, tip. Ruggiero Parodi. 8°. 1—64. 1218
- Gregorio**, Giacomo de, Saggio di fonetica siciliana. Palermo, tip. Michele Amenta. 8°. 1219
- S. ZrP XVII, 589—597 (H. Schneegans).*
- Pulci**, Tomasini Fr., Allegorici e sensitivi: poesie in dialetto siciliano. Caltanissetta, tip. Economica. 8°. 1—8. 1220
- Pitrè**, Gius., Usi e costumi, credenze e pregiudizi del popolo siciliano. Palermo, L. Pedone Lauriel di Carlo Clausen. [1889.] 8°. 4 voll. XVII, 475; 426; 520; 429. L. 20. 1. Il carnevale. 2. Le tradizioni popolari cavalleresche in Sicilia. 3. Sonatori e balli. 4. Le voci dei venditori e delle campane. 5. Costumi ed utensili. 6. I zolfatai. 7. Il mare, la barca, i pescatori. 8. Le nozze. 9. La nascita. 10. La morte. 11. Il comparatico. 12. La mafia e l'omertà. 13. I gesti. 14. Astronomia. 15. Meteorologia. 16. Agricoltura. 17. Botanica. 18. Zoologia. 19. Esseri soprannaturali e maravigliosi. 20. Persone e cose fauste ed infauste. 21. I tesori incantati. 22. Usi e credenze dei fanciulli. 23. Credenze e superstizioni varie. — Biblioteca delle tradizioni popolari siciliane, vol. XIV—XVII. 1221
- S. NA 106, 554—559 (A. d' Ancona).*
- Salomone-Marino**, Exenia nuptialia in Sicilia; appunti. Palermo, Giornale di Sicilia. 8°. 14. Nozze Lanza-Fardella. 1222
- Appunti** di poesia popolare sarda, a proposito del Mazzetto di Ninne-Nanne logudoresi per cura di Vittorio Cian. Genova, tip. dell'istituto Sordomuti. 8°. 15. Estr. dal Giornale ligustico, anno XVI (1889), fasc. 11—12. 1223
- Cian**, Vittorio, Saggio di canti popolari Logudoresi. Palermo, tip. del Giornale di Sicilia. Per nozze Bernardi-Calbo. 1224
- Ferraro**, Canti popolari in dialetto sardo-lugudurese raccolti a Sinistra. 8°. 39. 1225
- Bresciani**, Ant., Dei costumi dell'isola di Sardegna. Milano, S. Muggiani e C. 8°. 4 voll. 112; 99; 128; 123. L. 2. Opere complete del p. Antonio Bresciani, No. 38—41. 1226
- Elogiu** poeticu texidu in onore de su summu et infallibile poeta sardu Iompedru Labinu de Ossi et de su grande mastru sou T. G. A., subranuminadu su Naturalista. Sassari, stab. tip. G. Dessi. 8°. 17. 1227
- Mango**, Francesco, Novelline popolari Sarde. Palermo, Carlo Clausen. 8°. VI, 144. Curiosità popolari tradizionali Vol. IX. 1228
- S. NA 114, 379f.*
- Sale**, Ziromine, Vista evidente credenziana: poesia sarda. Sassari, tip. Azuni. 8°. 35. 1229
- Serra**, Fr. Maria, Poesie sarde. Sassari, tip. Azuni. 8°. 15. 1230

7. Grammatik.

- Meyer-Lübke**, W., Italienische Grammatik. Leipzig, Reisland. 8°. XIV, 338. M. 12. 1231
- S. Gsli XVII, 432—434; Rcr N. S. XXXI, 295—298 (E. Bourciez); MA IV, 251f (A. Doutrepont); LC 1890, 1677—1678 (Sgt.).*
- Gardini**, Carlo, Theoretisch-praktische Grammatik der italienischen Sprache. 3. Aufl. v. Lionello Senigaglia. Wien, Bermann & Altmann. 8°. 335. M. 3,40. 1232
- Locella**, G., Zur Entwicklung der modernen italienischen Schrift- und Umgangssprache. In NC IV, 193—198; 230—234. 1233

Tolommei. Filippo Sensi, M. Claudio Tolomei e le controversie sull'ortografia italiana nel secolo XVI. In Atti della reale Accademia dei Lincei, Serie IV, Vol. VI, 314—325. 1234

Schürmann, Johannes, Die Entstehung und Verbreitung der sogenannten „Verkürzten Participien“ im Italienischen. Straßburger Dissertation. 8°. 61. 1235

Lorek, J. E., Lautlehre eines Lateinisch-Bergamaskischen Glossars des XV. Jahrhunderts. Bonner Diss. 8°. 58. 1236

Casini Tommaso, Le forme metriche italiane. Notizia ad uso delle scuole classiche. 2ª edizione ... Firenze, C. G. Sansoni 1890. 8°. VIII, 111. L. 1,20. 1237

8. Lexikographie.

Fanfani, Pietro, Vocabolario della lingua italiana, compilato per uso delle scuole. Terza edizione riveduta ed ampliata [da Angelo Bruschi] Firenze, succ. Le Monnier. [1891.] 8°. VIII, col. 4742. L. 15. 1238

Vocabolario, Novo, della lingua italiana. Disp. 33—36. Firenze, tip. di M. Cellini e C. 8°. 377—528, XL. 1239

Vocabolario degli accademici della Crusca. Quinta impressione. Volume VII, fasc. I (G-Giornalista). Firenze, Le Monnier. 4°. 1—240. 1240

Bongi, S., Ingiurie, impropri, contumelie ecc. Saggio di lingua parlata del trecento cavato dai libri criminali di Lucca. In Pr III, I, 75—134. 1241

Ferri, Vocabolario ferrarese-italiano, compilato sullo studio accurato del dizionario ferrarese di Azzi e di quelli italiani del Fanfani. Ferrara, tip. 8°. 510. 1242

ANHANG.

Rhaetoromanisch.

Annalas della societad rhaeto-romanscha. 4. annada. Chur Hitz, Rich. 8°. IV, 416. M. 7. 1243

Fögl d' Engiadina. Organ del public. XXXIII Annada. Samedan 1890. 2°. 52 Nos. 1244

Gasetta romonscha. XXXIV Annada. 1890. Redactur: Pl. Condrau. 2°. 52 Nos. 1245

Pagine Friulane. Periodico mensile. Anno III. 1890. Udine, tipografia Domenico del Bianco. 2°. 200. 1246

Il Sursilvan. Otgavl' annada. 1890. Cuera. 2°. 52 Nos. 1247

Caschun e descriptiun del Tumult u Ujarra dels de Saggoign 1701. Pubblicaziun de G. C. Muoth. In ASRr V, 72—90. 1248

Nolfi, Nic., L' invasun francesca et austriaca in Vall Müstair nell ann 1799. In ASRr V, 151—158. 1249

Poesias da Balastèr, Christoffel Bardola, Rud. Lanz, Giov. Mathis, C. P. in ASRr V, 334—367. 1250

Legens. Publ. cun remarcas da M. in ASRr V, 166—173. 1251

Plaids de cummin. Public. da G. C. Muoth & Major Caviezel. In ASRr V, 91—101. 1252

Bible. Julien Vinson, La Bible et le Nouveau Testament en langue roumanche. In Revue de linguistique XXIII, 101—117. 1253

Un' Egloga in lingua friulana per monacazione [1747.] In PF III, 85—87. 1254

Alexander. Üna charta da Blasius Alexander, del an 1622. Publ. cun introduziun e remarcas da Hartm. Caviezel. In ASRr V, 102—111. 1255

Bardola, C., L' Epiphania u l' appariziun. Declamaziun dels trais magis our dal Oriaint o sia ils Sants trais raigs, Chasper, Melcher e Baltisar. Legenda composta in rima. In ASRr V, 35—71. 1256

- Bühler, I. A.**, L'Indian Grischun. In ASRr V. 265—338. 1257
- Garelli, Frederico**, Lena del Rociamlon. Comedia-Vaudeville in duos acts. Vertida dal dialect Piemontais tres S. Caratsch. In ASRr V, 1—33. 1258
- Mathis, Giov.**, Annetta Margretta! In ASRr V, 208—264. 1259
- La Predgia da Giunfr' Annetta et ils ögls crégns e fazöl alv da Sar Gianin. In ASRr V, 179—207. 1260
- Planta, P. C.**, Thomas Massner, Senator de Cuera. Ina tragödia historica en 5 acts. Translatada el lungatg sursilvan da Alph. Tuor. Chur. 80. II, 70. M. 1,20. 1261
-
- Calender romonsch** per igl onn 1890. Daus ora da Placidus Condrau sut cooperaziun d'entgins amitgs dil pievel Annada trentinavla. Mustér, Condrau. 80. 112. 1262
- Il Contadinello** lunario per la gioventù agricola per l'anno 1890. Gorizia, G. F. del Torre. 80. 79. 1263
- La Strie** lunari fabricat da so marit Guidon Salvadi. Tal an 1890. Cividat, Zuan Fulvio. 80. 36. 1264
-
- Poesie, fiabe, racconti, filastrocche, leggende, tradizioni dialettale.** In PF III. 1265
- Products de litteratura vulgara.** (Observaziun). Il Litgun de Sagogn. Publ. cun introduziun da G. C. Muoth. In ASRr V, 112—122. 1266
- Provas da dialect** da Bravuogn par Clo Juvalta. In ASRr V, 128—132. 1267
- Lazzarini, G.**, Il lunis. Comedia in tre atti in dialetto. In PF III, 144—178. 1268
- Canzoni popolari dell'Engadina.** Pisa, tip. di Francesco Mariotti. 80. V, 8. Pubblicate da Enrico Lansel per le nozze di Alfredo Tortori con Nina Guarnieri. — Edizione di soli 64 esemplari. 1269
- Malloth, M.**, Ün process. (Dialect da Samagnun). In ASRr V, 123—128. 1270
-
- Muoth, G. C.**, Grammatica romontscha-tudestga, contenenta ils principals elements formals dil lungatg tudestg en lur relaziun cul lungatg romontsch dil Rein, cun esempels ed exercicis. Cuera, Frars Casanova. 80. 184. 1271
- Soames, L.**, Notes on the sounds of the Romanch or Romanese of the Upper Engadine. In PS III, 154—162. 1272
-
- Cosattini, Achille**, Contributo allo studio etimologico del vocabolario friulano. In PF III, 196—199. 1273
- Alton, Johann**, Zur Ortskunde und Geschichte von Enneberg und Buchenstein. Wien. 80. 73. Aus Zeitschrift d. Deutsch. u. Oesterreich. Alpenvereins. 1274
- Hilty, Maggior**, Collecziun da plaids rhätoromanschs specialmein da noms locals raccolts nella vallada st. gallaisa del Rheno, elaborada in romansch e surdada alla stampa tras Maggior Ths. Gross. In ASRr V, 372—394. 1275
- Schneller, Ch.**, Tirolische Namenforschungen. Orts- und Personen - Namen des Lagerthales in Südtirol. Innsbruck, Wagner. 80. XIV, 373 u. Karte. S. LgrP XI, 460 f. (Wilhelm Götzinger); DL XII, 1498 f (W. Meyer-Lübke); ZöG XLII, 55—59 (W. Meyer-Lübke). 1276

II. RUMÄNISCH.

I. Zeitschriften.

- Arhiva Societății științifice și literare din Iași.** Tom. I, p. 385—764; Tom. II, p. 1—384. Iași, J. Cuppermann. 80. 1277

Convorbiri literare. Director: Jacob Negruzzi. Anul XXIV. București, Socecu. 8°. 816. 1278

Revue, Românische. Politisch-literarische Monatsschrift. VI. Jahrg. 1890. Herausgeber Cornelius Diaconovich. Wien, Selbstverlag d. Herausgeb. 8°. 658. 1279

2. Geschichte und Culturgeschichte.

Xenopol, A. D., Istoria Românilor din Dacia Traiană. Vol. III. 8°. 680. *S. Românische Revue VI*, 98—105. 1279a

Onciul, D., Zur Geschichte der Rumänen in Marmarosch. In *Românische Revue VI*, 24—31; 91—97. 1280

Marianu, S. Fl., Nunta la Români. Studiū istorico-etnograficū comparativu. Editiune a academiei Române. Bucuresci, Carol Göbl. 8°. 856. 1280a

Burada, Theodor T., Cercetări despre școalele românesci din Turcia. Bucuresci, Vintilă C. A. Rosetti. 8°. 215. 1281
S. Ro XX, 486 f (*Émile Picot*).

3. Litteraturgeschichte.

Antonescul, A. Lupul, Veacul al XVI-lea. Limba și literatura română. București. 8°. 139. 1282

S. ASI II, 244—247 (*A. D. Xenopol*); 248—251 (*H. Tiktin*).

Cireș, V., Considerațiuni estetice asupra poezie populare române. Teză pentru licență. 8°. 41. 1283

S. ASI I, 616—620 (*M. Schwarzfeld*).

Alexandri, Vasile. † 3. IX. 1890. Ein Nekrolog. In *Românische Revue VI*, 435—445. 1284

Eminescu. Titu L. Maiorescu, Michael Eminescu. Eine biographische Skizze. In *Românische Revue VI*, 226—232. 1285

— **N. Petrașcu, Mihail Eminescu.** Studiu critic. In *Cl XXIV*, 625—654; 753—785. 1286

4. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

Ghibănescu, Gh., Istoria unei moșii din secolul al XV-lea și pînă astăzi. In *ASI I*, 385—417; 556—574. 1287

Documente române comunicate de Gh. Ghibănescu. In *ASI II*, 115—127; 177—183. 1288

— comunicate de Th. Codrescu și A. D. Xenopol. In *ASI I*, 498—507; 626—635. 1288a

Glose Române intr' un manuscript slavon din secolul XVI. Mitgeteilt von Joan Bogdan. In *Cl XXIV*, 727—752. 1289

Carageali, J. L., Năpasta. Dramă în două acte. București, Haimann. 1290
S. ASI I, 605—613 (*Gr. I. Alexandrescu*).

Eminescu, Mihail, Poesii. Cu o notița biografică de T. Maiorescu. București. 4°. 1291

Sylva, Carmen, Astra. Paris, libr. Perrin et Ce. 8°. 309. 1292

— **Qui frappe?** par Carmen Sylva. Traduit de l'allemand par Robert Scheffer. Avec une préface de Pierre Loti. 4^e édition. Paris, C. Lévy. 8°. XXXII, 272. 1293

— **Contes, Poésies, Pensées;** par Carmen Sylva (reine de Roumanie). Traduction inédite autorisée par Sa Majesté la reine de Roumanie, avec étude sur la vie et l'oeuvre de Carmen Sylva, par Charles Simond. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1294

- Poeste populare adunate de V. Alescu.** In CI XXIV. 1295
Rasponi, Gioachino, Saggio di versioni libere di poesie popolari rumene.
 Bologna, Nicola Zanichelli. 8°. 16. 1296
Franken, A., Einige rumänische Volkslieder in freien Uebertragungen. In
 NC IV, 169 ff. 1297
Besprechungsformeln der Rumänen in Siebenbürgen, mitgeteilt im Urtext
 und in der Uebersetzung von R. Prexl. In Zeitschr. f. Volkskunde II,
 36 ff; 78 ff; 195—199; 442 ff. 1298

5. Grammatik und Lexikographie.

- Salut-Carpenisan,** Die siebenbürgisch-romänische Mundart im Vergleiche
 mit der Littersprache jenseits der Karpathen. In Transilvania 1890. 1298a
Tiktin, H., Viața Cuvintului. Conferență ținută în Aula Universității de
 Jași la 25 Februarie 1890. In ASI I, 729—746. 1299
 — Cărții saū cărței? Studiū ortoepic. In ASI I, 666—681. 1300
Xénopol, A. D., Eléments grecs anciens dans la langue roumaine. In Muséon.
 Revue internationale IX, 500—512. 1301
Miklosich, Frz., Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen
 Sprachen. [Griechisch, Albanisch, Rumänisch, Bulgarisch, Serbisch, Klein-
 russisch, Großrussisch, Polnisch.] Nachtrag zu der unter dem gleichen
 Titel gedruckten Abhandlg. 2. Hälfte. Wien, Tempsky. 4°. 194. M. 10. 1302
 — Ueber die Einwirkung d. Türkischen auf die Grammatik der südosteuro-
 päischen Sprachen. Wien, Tempsky. 8°. 12. M. 0,30. 1303
-
- Etymologicum Magnum Romaniae.** Dictionacul Limbei istorice si po-
 porane a românilor ... sub auspiciile academiei române de B. Petricecu-
 Hasden. Tom. II, fasc. 3. (Ariciu-Astemat). Bucuresti 8°. Sp. 1657—2008. 1303a
Grossmann, S. J., Dicționar German-Roman complet. (In 40—45 Lfng.)
 Vol. I. Lfg. 1. Jassy 1889, Grossmann's Selbstverlag. 4°. 16. M. 0,50. 1304
Saineanu, Lazar, Deutsch-romänisches Wörterbuch. Bukarest, Socecu & Co.
 8°. XVI, 502. 1305
Hlibowicki, Joh., Benennungen der in der Bukowina vorkommenden Pflanzen
 in lateinischer, deutscher, rumänischer und ruthenischer Sprache. Czerno-
 witz, (Pardini). 8°. 13. baar M. 0,40. 1306

ANHANG.

Albanesisch.

- Meyer, G.,** Bei den Albanesen Apuliens. In Neue Freie Presse. 8. Mai 1890. 1307
Prince L.-L. Bonaparte, Linguistic Islands of the Neapolitan and Sicilian
 provinces of Italy, still existing in 1889. Hertford. 8°. 32. (Aus den Trans-
 actions of the Philological Society). 1308
S. ZrP XV, 546—550 (G. Meyer).
Schirò, Canti tradizionali delle Colonie Albanesi in Sicilia. Palermo. 1309
Volkslieder, Albanesische, Urtext mitgeteilt von E. Mitkos. Uebersetzung
 von J. U. Jarnik. In Zeitschr. f. Volkskunde II, 29 ff; 189 ff; 314 ff; 386 ff. 1310
Grazia, Demetrio De, I canti popolari albanesi e i miei critici. Noto, tip.
 di Fr. Zammit. 8°. 20. 1311
S. Aptp VI, 445—447 (Giuseppe Schirò).
Märchen und Schwänke, Albanesische, mitgeteilt und übersetzt von
 J. U. Jarnik. In Zeitschrift für Volkskunde II, 264—269; 345—349;
 421—424. 1312

- Sprichwörter**, Albanesische, Urtext von E. Mitkos. Uebersetzung von J. U. Jarnik. In Zeitschr. f. Volkskunde II, 30. 1313
- Meyer**, Gust., Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache. Straßburg i. E., Trübner. 8°. XV, 526. Sammlung indogermanischer Wörterbücher Bd. III. M. 12. 1314
- S. Rer N. S. XXXI*, 102—104 (*V. Henry*); *LgrP XII*, 239—242 (*W. Meyer - Lübke*).

III. FRANZÖSISCH.

1. Bibliographie.

- Bibliographie de la France**. Journal général de l'imprimerie et de la librairie. 2^e Série. Tome XXXIV. Paris, Au Cercle de la librairie. 8°. 20 Fr. par an. 1315
- Bibliographie de Belgique**... 16^e année 1890. Bruxelles, A. Manceaux. 8°. 12 Nos. Fr. 4. 1316
- Bulletin** de la Société des anciens textes français. XVI^e Année. Paris, Firmin-Didot et Cie. 8°. 107. 1317

- Wicquot**, Auguste, Catalogue méthodique de la bibliothèque communale de la ville d'Arras. T. IV. Arras. 8°. 250. 1318
- Pellechet**, M., Catalogue des livres de la bibliothèque d'un chanoine d'Autun. Claude Guillaud. 1493—1551. Paris, A. Picard. 8°. XII, 239. 1319
- S. Rer N. S. XXXI*, 211—214 (*T. de L.*).
- Quantin**, M. et F. Molard, Catalogue de la bibliothèque de la ville d'Auxerre. T. II. Auxerre, Gallot. 8°. XI, 828. 1320
- Catalogue** du cabinet des livres de Chantilly. Spécimen rédigé par Emile Picot. Paris, Damascène Morgaud. 8°. 48. 1321
- S. Rer N. S. XXX*, 15—17 (*T. de L.*).
- Dufour**, A., Catalogue méthodique de la bibliothèque communale de la ville de Corbeil. Corbeil. 8°. XLII, 462. 1322
- Beaudoin**, Bibliographie du département de l'Orne pendant l'année 1889. In Bulletin de la Soc. hist. et archéol. de l'Orne IX, 241—264. 1323
- Desvaux** et Letacq, Essai sur la bibliographie de l'abbaye de Saint-Evroult et du canton de la Ferté-Fresnel. In Bulletin de la Soc. hist. et archéol. de l'Orne IX, 51—82; 230—278. 1324
- Socard**, Emile, Catalogue de la bibliothèque de la ville de Troyes. Ouvrage intéressant l'histoire de Troyes et du département de l'Aube. 2 vol. Belles-lettres. Troyes, Bertrand-Hu, imprimeur du 1^{er} volume; Pélot, imprimeur du 2^e volume. 8°. I: IV, 582; II: VI, 580. 1325

- Schmidt**, Adolf, Aus altfranzösischen Handschriften der Gr. Hofbibliothek zu Darmstadt. In ZrP XIV, 521—539. [Histoire du Saint Graal; Gui de Bourgogne, chanson de geste; Hervis de Mes, chanson de geste.] 1326
- Camus**, Giulio, I codici francesi della r. biblioteca estense. Modena, tip. della Società tipografica antica tip. Soliani. 8°. 74. Estr. dalla Rassegna Emiliana, anno II. 1327
- S. ZrP XIV*, 269 f.

- Novati**, F., I codici francesi de' Gonzaga secondo nuovi documenti. In Ro XIX, 161—200. 1328
- Catalogue** des manuscrits du fonds de La Trémoïlle; par Léopold Delisle. Paris, Champion. 8°. 51. 1329
- Catalogue** des manuscrits de la bibliothèque Mazarine; par Auguste Molinier. T. 3. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. 403. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Ministère de l'instruction publique, des beaux-arts et des cultes. 1330

Douais, C., Les manuscrits du château de Merville. In AdM II, 36 ff; 170—208; 305—364. Auch separat: Paris, A. Picard. 8°. 169. 1331
S. Rcr N. S. XXXI, 232 f (T. de L.)

Lauzun, Philippe, Les Manuscrits de la bibliothèque de Saint-Amans. Agen, imp. V^e Lamy. 8°. 52. Titre rouge et noir. Tiré à 100 exemplaires. Aus Recueil des travaux de la Soc. d'agriculture, sciences et arts d'Agen 2. S. XI. 1332

Bibliographie théâtrale. Année 1889. In 8°. oblong, 97 p. Paris, imp. Morris. Extrait de l'Annuaire 1889—1890 de la Société des auteurs et compositeurs dramatiques, 11^e année. 1333

Laurent, Paul, Variétés historiques ardennaises. Les Deux plus anciens Documents en latin et en français conservés aux archives des Ardennes. Paris, Picard. 8°. 15. Tiré à 75 exemplaires numérotés. 1334

2. Zeitschriften.

Franco-Gallia. Kritisches Organ f. französ. Sprache und Litteratur. Hrsg. v. Dr. Adf. Kressner. 7. Jahrg. 1890. 12 Nrn. Wolfenbüttel, Zwissler. 8°. Halbjährlich baar M. 4. 1335
S. ZöG XLII, 555 (W. Meyer-Lübke).

Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur, hrsg. v. D. Behrens und H. Koerting. 12. Bd. Oppeln, Frank. 8°. 1336

3. Geschichte und Culturgeschichte.

Meyer, Paul, Discours prononcé à l'assemblée générale de la Société de l'histoire de France le 6 mai 1890 [sur l'origine et les premiers développements de l'historiographie française.] Paris, Renouard. 8°. 26. Extrait de l'Annuaire - Bulletin de la Soc. de l'histoire de France. 1337

Tourneux, Maurice, Bibliographie de l'histoire de Paris pendant la Révolution française. T. 1^{er}: Préliminaires; Evénements. Paris, imprim. Barré. 4°. à 2 col. LXXX, 524. Ville de Paris. Publications relatives à la Révolution française. 1338
S. Rcr N. S. XXX, 265—267 (T. de L.).

Tuetey, Alexandre, Répertoire général des sources manuscrites de l'histoire de Paris pendant la Révolution française. T. 1^{er}: Etats généraux et Assemblée constituante. (Première partie.) Paris, imprim. Barré. 4°. à 2 col. XLVIII, 486. Ville de Paris. Publications relatives à la Révolution française. 1339

Viollet, Paul, Histoire des institutions politiques et administratives de la France. Tome I. Période gauloise. Période gallo-romaine. Période franque. Paris, Larose et Forcel. 8°. 1340
S. Rcr N. S. XXIX, 288—296 (Jacques Flach); GgA 1890, 465—467 (Otto Speyer); BEC LI, 676—679 (F. Aubert).

Arbois de Jubainville, H. d', et G. Dottin, Recherches sur l'origine de la propriété foncière et des noms de lieux habités en France (période celtique et période romaine). Paris, Thorin. 8°. XXXI, 710. 1341
S. Ro XIX, 464—477 (Gaston Paris); ZrP XV, 266—269 (R. Thurneysen); Rcr N. S. XXX, 439—445 (Salomon Reinach); DL XII, 704—706 (W. Meyer-Lübke); BEC LII, 308—310 (Julien Havet); LC 1891, 1455—1456 (P. H.); BpW XI, 406—409 (M. Voigt).

Barthélemy, A. de, Les Cités alliées et libres de la Gaule, d'après les monnaies. Paris, Impr. nationale. 8°. 8. Extrait des Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. 1342

- Roger, L.**, Une héroïne française au V^e siècle. Ouvrage orné de 9 gravures. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. 63. 1343
- Favé, L'**Empire des Francs, depuis sa fondation jusqu'à son démembrement. Paris, Thorin. 8°. 720. 1344
- S. Rer N. S. XXXI, 406—408 (Ernest Taillade).*
- Fustel de Coulanges**, Histoire des institutions politiques de l'ancienne France. Les Origines du système féodal. Le Bénéfice et le Patronat pendant l'époque mérovingienne. Revu et complété sur le manuscrit et d'après les notes de l'auteur par Camille Jullian. Paris, Hachette et Ce. 8°. XVI, 432. Fr. 7,50. 1345
- Glasson, E.**, Les communaux et le domaine rural à l'époque franque. Réponse à M. Fustel à de Coulanges. Paris, Pichon. 8°. 183. 1346
- S. MA IV, 3f (G. Platon).*
- Havet, Julien**, Questions mérovingiennes. VI: la Donation d'Etrépagny. Paris, Champion. 8°. 29. Auch in Bibliothèque de l'Ecole des Chartes 51, 213—237. 1347
- Krause, Victor**, Geschichte des Institutes der missi dominici. Leipziger Dissertation. Innsbruck. 8°. 108. Auch in Mitth. d. Inst. f. österr. Gesch.-Forsch. XI. 1348
- Gasquet, A.**, Etudes byzantines. L'Empire byzantin et la Monarchie franque. Paris, Hachette. 8°. 484.
- S. Rer N. S. XXX, 226—228 (Gustave Schlumberger).*
- Luchaire, Achille**, Les Communes françaises à l'époque des Capétiens directs. Paris, Hachette et Ce. 8°. 303. Fr. 7,50. 1350
- S. LgrP III, 149f (G. Platon).*
- Lecoy de la Marche, A.**, Saint Louis: son gouvernement et sa politique. 2^e édition. Tours, Mame et fils. 8°. 368 p. avec grav. Bibliothèque des familles et des maisons d'éducation. 1351
- Aubert, F.**, Le Parlement de Paris de Philippe le Bel à Charles VII (1314—1422), sa compétence, ses attributions. Paris, lib. Picard. 8°. XL, 387. Fr. 8. 1352
- Lecoy de la Marche**, Le Bagage d'un étudiant en 1347. Paris. 8°. 23. Extrait des Mémoires de la Société nationale des antiquaires de France T. 50. 1353
- Ayroles, J. B. J.**, La Vraie Jeanne d'Arc. La Pucelle devant l'Eglise de son temps. Documents nouveaux. Paris, Gaume et Ce. 8°. 754. Fr. 15. 1354
- Chapotin, Marie-Dominique**, La guerre de Cent Ans. Jeanne d'Arc et les Dominicains. 2^e éd. Paris, Lecoffre; Lechevalier. 8°. XX, 191. 1355
- Debout, Henri**, Jeanne d'Arc. Paris, Petithenry. 8°. IV, 344. 1356
- Du Bois de La Villerabel, A.**, Les Procès de Jehanne la Pucelle. Manuscrit inédit légué par Benoît XIV à la bibliothèque de l'Université de Bologne, et publié avec une introduction. Saint-Brieuc, Prud'homme. 8°. C, 217. 1357
- Mahrenholtz, Rich.**, Jeanne Darc in Geschichte, Legende, Dichtung, auf Grund neuerer Forschung. Leipzig, Renger. 8°. IV, 175. M. 4; geb. baar M. 5. 1358
- S. ZnS XIII, II, 54—56 (J. Sarrazin), Rer N. S. XXX, 100—103 (Ch. Pfister); BLU 1890, 465—467 (Otto Speyer).*
- Marin, Paul**, L'Art militaire dans la première moitié du XV^e siècle. Jeanne Darc tacticien et stratège. T. 4. [Levée du siège de Compiègne: Jeanne Darc est remise au roi d'Angleterre (le Crotoy, 21 novembre 1430); Combat de Conty (24 novembre).] Paris, lib. Baudoin. 8°. 324. Fr. 3,50. Titre rouge et noir. 1359
- Marsy, le comte de**, La fausse Jeanne d'Arc. Claude des Armoises. Du degré de confiance à accorder aux découvertes de Jérôme Vignier. Compiègne H. Lefebvre. 8°. 14. 1360
- S. Rer N. S. XXX, 233f (T. de L.).*

- Michelet, J.**, Jeanne d'Arc. (1412—1432.) Paris, Hachette et Ce. 8°. XIV, 153. Fr. 2. Bibliothèque variée, 3^e série. 1361
- Sorel, Alexandre**, La Prise de Jeanne d'Arc devant Compiègne et l'Histoire des sièges de la même ville sous Charles VI et Charles VII, d'après des documents inédits. Avec vues et plans. Orléans, Herluison. Paris, Picard. 8°. XII, 383. Fr. 10. 1362
- Joubert, André**, Documents inédits pour servir à l'histoire de la guerre de Cent Ans dans le Maine, de 1424 à 1452, d'après les archives du British Museum et du Lambeth Palace de Londres. Mamers, Fleury et Dangin. 8°. 47. 1363
- Luce, Siméon**, La France pendant la guerre de Cent Ans. Episodes et Vie privée aux XIV^e et XV^e siècles. Paris, Hachette et Ce. 8°. VI, 400. Fr. 3,50. Bibliothèque variée. 1364
S. MA III, 100—103 (O. M.)
- Maulde-La-Clavière**, de, Histoire de Louis XII. Première partie: Louis d'Orléans. T. I. II. Paris, Leroux. 8°. 400, 330. 1365
- La Ferrière, H. de**, Henri IV: le roi; l'amoureux. Paris, C. Lévy. 8°. IV, 407. Fr. 3,50. 1366
- Maréchal, E.**, Histoire de l'Europe et particulièrement de la France de 1610 à 1789. 2^e édition, suivie d'un appendice. Paris, Delalain frères. 8°. VIII, 1156. Fr. 6,50. 1367
- Baudrillart, Alfred**, Philippe V et la cour de France. T. 1^{er} (Philippe V et Louis XIV). Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. 715. Fr. 10. 1368
- Melin**, Histoire de l'Europe et de la France de 1610 à 1789. Baccalauréat (programme du 28 janvier 1890). Classe de rhétorique. Paris, André. 8°. VIII, 736. 1369
- Avenel, G. d'**, Richelieu et la monarchie absolue. T. 4: Administration générale, justice (suite et fin); Administration provinciale et communale. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. 459. 1370
- Duclos, H.**, Mademoiselle de La Vallière et Marie-Thérèse d'Autriche, femme de Louis XIV, avec pièces et documents inédits. 4^e édition. 2 vol. Paris, Perrin et Ce. 8°. I: XIV, 418; II: 512. Fr. 7. 1371
- Gazeau de Vautibault**, Les D'Orléans au tribunal de l'histoire. T. 1^{er}: Philippe d'Orléans (1640—1701); le Régent, sa vie avant la régence. Paris, J. Lévy. 8°. 396. Fr. 3,50. 1372
- Houssaye, Arsène**, La Galerie du XVIII^e siècle. La Régence. Louis XIV; la Cour du vieux roi; le Régent; la Cour du régent; Chrétiens et Philosophes; les Sculpteurs et les Peintres; les Poètes et les Romanciers; le Théâtre. Nouvelle édition. Paris, Charpentier et Ce. 8°. XII, 364. Fr. 3,50. Bibliothèque Charpentier. 1373
- Galerie du XVIII^e siècle. Louis XV. Louis XV; le Règne de Louis XV; les Maîtresses du roi; la Duchesse de Châteauroux; la Marquise de Pompadour; la Comtesse du Barry; les Sculpteurs et les Peintres; les Poètes et les Romanciers; les Comédiennes. Paris, Charpentier. 8°. 375. Fr. 3,50. Bibliothèque Charpentier. 1374
- Habasque, Francisque**, Le dernier duc d'Aquitaine. Xavier de France 1753—1754. Etude historique suivie de la réimpression des vers sur la naissance de Monseigneur le Duc d'Aquitaine célébrée dans le collège des Jésuites de Bordeaux et de pièces justificatives inédites. Paris, Picard. Bordeaux, Foret et fils. 8°. 213. [Verse auch in gascognischer Mundart.] *S. Rer N. S. XXX, 347—349 (T. de L.).* 1375
- La Rocheterie, Maxime**, Histoire de Marie-Antoinette. 2 vol. Paris, Perrin et Ce. 8°. T. 1^{er}, XVI, 600. t. 2, 600. 1376
- Maréchal, E.**, Histoire contemporaine de 1789 à nos jours. 14^e édition. 2 vol. T. 1^{er} (1789—1848), suivi d'un appendice. T. 2 (1848—1890). Paris, Delalain frères. 8°. I: VIII, 692; II: VIII, 744. Fr. 8. 1377

- Melin**, Histoire contemporaine (1789—1889). Programme du 28 janvier 1890. Classe de philosophie. Moulins, Paris. 8°. VII, 808. 1378
- Mondenard**, A. de, Etudes sur l'ancien régime. Nos cahiers de 1789. (Edition du centenaire.) Cahiers de l'Agénois, avec introduction et notes. Villeneuve-sur-Lot, impr. V^e Chabrie et fils. 8°. 452. Fr. 3,50. 1379
- Piolet**, A., Histoire contemporaine de 1789 à 1889, conforme au programme du 28 janvier 1890. Lyon, Vitte. Paris, Vic et Amat; Croville Morant. 8°. 654. 1380
- Trousset**, Jules, Histoire d'un siècle. La Révolution française; le Consulat; l'Empire; les Deux Restaurations; la Monarchie parlementaire; la Deuxième République; le Second Empire; la Troisième République. T. 2: 1791—1793; T. 3: 1793—1799; T. 4: 1799—1807; T. 5: 1807—1813. Paris, à la Librairie illustrée, 8, rue Saint-Joseph. 8°. 355; 359; 360, à Fr. 7,50. 1381
- Burke**, Edmund, Reflections on French Revolution, with illustrations and notes. London, Macmillan. 8°. 5s. 1382
- Feugère**, Gaston, La Révolution française et la critique contemporaine. Paris, Lecoffre. 8°. XII, 400. 1383
- Gautier**, Ipp., L'anno 1789: avvenimenti, costumi, idee, opere e caratteri, con riproduzione colla fotoincisione di disegni, stampe e quadri dell'epoca. Milano, Edoardo Sonzogno. 4°. 1055. L. 12. 1384
- Guglia**, Eugen, Die konservativen Elemente Frankreichs am Vorabende der Revolution. Gotha, Perthes. 8°. XII, 531. 1385
S. FG VII, 100 f (R. Mahrenholtz).
- Leroy-Beaulieu**, Anatole, La Révolution et le libéralisme. Essais de critique et d'histoire. (Le Banquet du centenaire de 1789; la Révolution et M. Taine; les Mécomptes du libéralisme: la Révolution et la séparation de l'Eglise et de l'Etat; Nos hôtes de 1889.) Paris, Hachette et Ce. 8°. XV, 351. Fr. 3,50. 1386
- MacCarthy**, Justin H., French Revolution. Vols I. II. London, Chatto. 8°. 24 s. 1387
- Welschinger**, H., Le roman de Dumouriez. Paris, Plon. 8°. 332. Fr. 3,50. 1388
S. Rcr N. S. XXX, 76 f (A. Chr.).
- Pressensé**, Edmond de, L'Eglise et la Révolution française. Histoire des relations de l'Eglise et de l'Etat de 1789 à 1814. 3^e édition, revue et augmentée. Paris, Fischbacher. 8°. XLIV, 580. 1389
- Forneron**, H., Histoire générale des émigrés. Les Emigrés et la société française sous Napoléon I^{er}. T. III. Paris, Plon, Nourrit et Cie. 8°. 645. 1390
- Laley**, A., Le XIX^e Siècle: Son originalité dans l'histoire des lettres. Angoulême, imp. Roussaud. 8°. 18. 1391
- Taine**, H., Les Origines de la France contemporaine. Le Régime moderne. T. 1^{er}. Paris, Hachette et Ce. 8°. IV, 454. Fr. 7,50. 1392
- Le Normant des Varannes**, (Edouard Burton), Histoire de Louis XVII, d'après des documents inédits officiels et privés. Orléans, Herluison. 8°. XIV, 472. 1393
- Hamel**, Ernest, Histoire de France depuis la Révolution jusqu'à la chute du second Empire. 5^e série: Histoire du règne de Louis-Philippe, faisant suite à l'histoire de la restauration (juillet 1830-février 1848). Ornée de gravures sur acier. T. 2. Paris, Jouvet et Ce. 8°. 772. Fr. 8. 1394
- Hyde de Neuville**, Le baron de, Mémoires et Souvenirs. T. 2: la Restauration; les Cent Jours; Louis XVIII. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. 520. 1395
- Bulle**, Constantin, Geschichte des zweiten Kaiserreiches und des Königreiches Italien. In Oncken, Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen. Berlin, Grote. 8°. 1396

- Gasté, Armand**, Les Insurrections populaires en Basse-Normandie au XV^e siècle, pendant l'occupation anglaise, et la Question d'Olivier Basselin. Caen, Delesques. 8°. 82. 1397
- Alberto de Vignato**, Luca Beltrami, Description de la Ville de Paris à l'époque de François I. (1517) d'après un manuscrit inédit de la bibliothèque nationale de Milan. Milano 1889. Eine Beschreibung in italienischer Sprache. 1398
- S. ZvL N. F. III, 483 (Ludwig Geiger).*
- Lebeuf**, Histoire de la ville et de tout le diocèse de Paris. Rectifications et additions par Fernand Bournon. (Ville de Paris et ancienne banlieue.) Paris, Champion. 8°. IX, 244. Titre rouge et noir. 1399
-
- Süpfle, Th.**, Geschichte d. deutschen Kultureinflusses auf Frankreich mit besond. Berücksichtigung der litterarischen Einwirkung. 2. Bd. 2. Abtlg. Von der Regierungszeit Louis Philippes bis zu unseren Tagen. Gotha, Thienemann. 8°. 166 S. M. 3,60 (cpl.: M. 14,60). 1400
- S. ZnS XIII, II, 167—177 (O. Knauer); Rcr N. S. XXX, 456—461 (Ch. J.).*
- Kettner, Rob. Paul**, Der Ehrbegriff in den altfranzösischen Artusromanen, mit besond. Berücksichtigung seines Verhältnisses zum Ehrbegriff in den altfranzös. Chansons de geste. Leipzig, (Fock). 8°. 58. Dissertation. 1401
- Lair, Alphonse**, Le Patriotisme français. 2^e édition. Paris, Jouvett et Ce. 8°. IV, 252. Bibliothèque instructive. 1402
-
- Renan, Ary**, Le Costume en France. Paris, maison Quantin. 8°. 275 avec grav. Bibliothèque de l'enseignement des beaux-arts. 1403
- Schiller, Friedrich**, Das Grüßen im Altfranzösischen. Dissertation. Halle a. S. 8°. 57. 1404
- Chassignet**, Essai historique sur les foires françaises au moyen âge. Nancy, imprimerie Berger-Levrault et Ce. 8°. 65. Extrait des Mémoires de Stanislas (1889). 1405
- Molinier, Auguste**, Les Obituaires français au moyen âge. Paris, Imp. nationale. 8°. IV, 358. 1406
- Franklin, Alfred**, La Vie privée d'autrefois. Arts et Métiers. Modes, mœurs, usages des Parisiens du XII^e au XVIII^e siècle, d'après des documents originaux ou inédits. L'Hygiène. Avec grav. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. IV, 291. 1407
- Galard, Le marquis de**, Scènes de la vie de province en 1763. Paris, imprim. Dumoulin et Ce. 8°. 46. 1408
- Bertin, Ernest**, La Société du Consulat et de l'Empire. Paris, Hachette et Ce. 8°. VI, 351. Fr. 3,50. Bibliothèque variée. 1409
- S. Rcr N. S. XXIX, 118 (C.); Historische Zeitschrift 65, 563 f (Ed. Schulte).*
-
- Vallat, Gustave**, Etudes d'histoire, de mœurs et d'art musical sur la fin du XVIII^e siècle et la première moitié du XIX^e siècle, d'après des documents inédits. Paris, maison Quantin. 8°. 255. Fr. 3,50. 1410
-
- Hannedouche, A.**, Les Musiciens et Compositeurs français, précédés d'un essai sur l'histoire de la musique en France avant le XVII^e siècle. Paris, Lecène, Oudin et Ce. 8°. 240. 1411
- Asse, E.**, L'Académie française depuis Louis XIII jusqu'à nos jours. Paris, Firmin Didot et Cie. 8°. 256. Fr. 2. 1412
- Fournier, Marcel**, Les statuts et privilèges des universités françaises depuis leur fondation jusqu'en 1789, ouvrage publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique et du conseil général des Facultés de Caen. Tome I. Première partie: Moyen âge. Universités d'Orléans, d'Angers, de Toulouse. Paris, Larose et Forcel. 4°. XII, 978. 1413

Luchaire, Le cartulaire de l'université de Paris. In *Revue internat. de l'enseignement* X, 368—390. 1414

4. Litteraturgeschichte.

a) Allgemeine Werke.

Fleury, J., Histoire élémentaire de la littérature française depuis l'origine jusqu'à nos jours. 8^e édition. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. XII, 507. 1415

Hémon, Félix, Cours de littérature, à l'usage des divers examens. 3 vol. T. 1^{er}: la Chanson de Roland, VIII, 75; t. 2: Joinville, 56; t. 3: Montaigne, XXIV, 174. Paris, Delagrave. 8°. 1416
S. *Rcr N. S. XXXIX*, 71 f (*A. Delboulle*).

Lintilhac, E., Précis historique et critique de la littérature française, depuis les origines jusqu'à nos jours. I. Des Origines au XVII^e siècle. Paris. 8°. S. *Rcr N. S. XXXI*, 353—355 (*A. Jeanroy*). 1417

M., P., Manuel littéraire. Deuxième partie: Etudes littéraires sur les auteurs français (programme de 1890). Paris et Lyon, Delhomme et Brigueot. 8°. 569. Préparation au brevet supérieur. 1418

Marc, l'abbé, Manuel d'histoire de la littérature française, où sont particulièrement étudiés et analysés les auteurs français du baccalauréat conformément aux derniers programmes officiels, à l'usage des classes de troisième, seconde et rhétorique. 2^e édition. Paris, Putois-Cretté. 8°. VII, 759. 1419

Pergameni, Hermann, Histoire générale de la littérature française, depuis ses origines jusqu'à nos jours. Bruxelles, Mayolez [1889]. 8°. Fr. 8. 1420
S. *Revue de Belgique* 62, 460—463 (*G. B.*).

Tivier, H., Histoire de la littérature française. 5^e édition. Paris, Delagrave. 8°. 302. 1421

Desplantes, F., et P. Pouthier, Les Femmes de lettres en France. Avec gravures dans le texte. Rouen, Mégard et Ce. 4°. 367. 1422

Becque, Henry, Querelles littéraires. Paris, Dentu. 8°. 287. 1423

Brunetière, Ferdinand, Etudes critiques sur l'histoire de la littérature française. 3^e série: Descartes, Pascal, Le Sage, Marivaux, Prévost, Voltaire et Rousseau, Classiques et Romantiques. 2^e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. 331. Fr. 3,50. Bibliothèque variée. 1424

— L'Evolution des genres dans l'histoire de la littérature. Leçons professées à l'Ecole normale supérieure. T. 1^{er}. Introduction; l'Evolution de la critique depuis la Renaissance jusqu'à nos jours. Paris, Hachette et Ce. 8°. XIV, 283. Fr. 3,50. Bibliothèque variée. 1425
S. *Rcr N. S. XXX*, 282—285 (*René Doumic*); *LC* 1891, 1694 (*A. Br.*); *ZöG XLII*, 761—762 (*K. Wotke*).

Caruel, Etudes sur les auteurs français des classes supérieures (troisième, seconde, rhétorique). 13^e édition. 2 vol. T. 1^{er}: Prosateurs: Joinville, Montaigne, Pascal, Bossuet, La Bruyère, Fénelon, Buffon, Voltaire. T. 2: Poètes: la Chanson de Roland, La Fontaine, Boileau, Corneille, Racine, Molière. Tours, Cattier. Paris, Larcher. 8°. XXXII, 379; VII, 412. 1426

France, Anatole, La Vie littéraire. 2^e série. Paris, C. Lévy. 8°. XIII, 378. Fr. 3,50. Bibliothèque contemporaine. 1427

Guyho, Corentin, Etudes littéraires et historiques. Autour de 1789 (le Duc de Saint-Simon et l'ancien droit public; Voltaire et la législation criminelle avant 1789; les Origines du mouvement de 1789 et son influence sur les mœurs nouvelles, etc.). Paris, Dentu. 8°. VIII, 307. Fr. 3,50. 1428

Lallemand, Paul, A travers la littérature. 3^e série. Lyon, Vitte. 8°. 323. Titre rouge et noir. 1429

- Lucas**, Hippolyte, Portraits et Souvenirs littéraires. Avec des lettres inédites d'écrivains contemporains. Chateaubriand, M^{lle} Mars, Gérard de Nerval, Charles Lassailly, Chaudesaigues, Victor Hugo, Rossini, Daniel Manin, Auguste Brizeux, Evariste Boulay-Paty, Elisa Mercœur, M^{lle} Péan de La Roche-Jagu, Vivier, l'empereur du Brésil. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8^o. 265. 1430
S. Rcr N. S. XXX, 123 f (*A. Delboulle*).
- Montégut**, Emile, Dramaturges et Romanciers (le Théâtre de Théodore Barrière; le Roman de 1861; M. Octave Feuillet; M. Victor Cherbuliez; le Roman en 1876; M. Victorien Sardou; M. Emile Augier; Petites feuilles dramatiques). Paris, Hachette et Ce. 8^o. 425. Fr. 3,50. Bibliothèque variée. 1431
- Pontmartin**, A. de, Episodes littéraires. Avec une notice par Léopold de Gaillard. Paris, C. Lévy. 8^o. XVIII, 331. Fr. 3,50. Bibliothèque contemporaine. 1432
- Rambert**, Eugène, Etudes littéraires. 2 vols. Lausanne, Rouge. 8^o. 424; 429. I. Calvin, Pascal, Sainte-Beuve et Port Royal, Béranger et Renan. II. Lamartine, Mme Desbordes-Valmore, Paul et Virginie, Van Hasselt, André Chénier, Leconte des Lisle, Victor Hugo. 1433
S. ZnS XIII, II, 80—83 (*F. Heuckenkamp*).
- Talmor**, Jacques, Critique et Esquisses. (La Poésie philosophique: Lamartine, Victor Hugo, Leconte de Lisle; J. Barbey d'Aureville; Joséphin Péladan; E. Bergerat et Villiers de l'Isle-Adam; Une nuit de Paris; Luiggi; le Régiment; l'Idée de lutte; F. Coppée et P. Déroulède.) Paris, Croville-Morant. 8^o. 287. 1434
- Bonnemère**, Lionel, Les Jeux publics et le Théâtre chez les Gaulois. Dessins d'A. Leofanti. Avec grav. Paris, lib. Lechevalier. 8^o. 76. 1435
- Spencer**, Frederic, The poetry of the Franks. In MLN V, 449—459. 1436
- Paris**, Gaston, Manuel d'ancien français. La Littérature française au moyen âge (XI^e—XIV^e siècles). 2^e édition. Paris, Hachette et Ce. 8^o. VIII, 296. Fr. 2,50. 1437
S. ZnS XII, II, 86—89 (*E. Koschwitz*); *FG VIII*, 3 (*Aug. Gittée*); *Rcr N. S. XXIX*, 430—432 (*T. de L.*); *LgrP XI*, 263—272 (*W. Foerster*); *NA III*, 575 f.
- Osterhage**, G., Studien zur fränkischen Heldensage. In ZrP XIV, 344—362. 1438
- Bladé**, La légende carolingienne dans des prétendus monuments de littérature populaire. In Revue de Gascogne 1890. 1439
- Jeanroy**, A., De nostratibus medii aevi poetis qui primum lyrica Aquitaniae carmina imitati sint (thesim). Paris, Hachette. 8^o. 129. 1440
S. MA III, 124—126 (*H. Binet*).
- Meyer**, Paul, Des rapports de la poésie des trouvères avec celle des troubadours. In Ro XIX, 1—62. 1441
- Rajna**, Pio, Le corti d'amore. Milano, Ulrico Hoepli. 8^o. XX, 100. L. 3,50. 1442
S. ZrP XIV, 271; *AnS* 84, 446 f (*Adolf Tobler*); *LgrP XI*, 456—460 (*W. Söderhjelm*); *DL XI*, 987 f (*Oscar Schultz*); *LC* 1891 (*Sgt.*); *NA* 109, 812 f.
- Langlois**, Ernest, De artibus rhetoricae rhythmicae, sive de artibus poeticis in Francia ante litterarum renovationem editis, quibus versificationis nostrae leges explicantur. Thesis facultatis litterarum Parisiensis. Paris, Bouillon. 8^o. 120. 1443
- Golther**, Wolfgang, Beziehungen zwischen französischer und keltischer Literatur im Mittelalter. In ZvL N. F. III, 409—425. 1444
- Kutner**, Max, Das Naturgefühl der Altfranzosen und sein Einfluss auf ihre Dichtung. Berlin [1889]. (Leipzig, Fock.) 8^o. 86. 1445

- Ledieu**, Alcius, Les vilains dans les œuvres des trouvères. Paris, Maisonneuve. 8°. 114. Collection internationale de la Tradition. Vol. VIII. 1446
- Loubier**, Jean, Das Ideal der männlichen Schönheit bei den altfranzösischen Dichtern des XII. und XIII. Jahrhunderts. Dissertation Halle a. S. 8°. 142. 1447
- Schiavo**, G., Fede e superstizione nell' antica poesia francese. In *ZrP* XIV, 89—127; 275—297. 1448
- S. MA IV, 5f (J. Bédier).*
- Darmesteter**, A., et A. Hatzfeld, Le Seizième Siècle en France. Tableau de la littérature et de la langue, suivi de morceaux en prose et en vers choisis dans les principaux écrivains de cette époque. Paris, Delagrave. 8°. XIV, 303. 1449
- Constantin**, A., Menus faits relatifs à l'histoire littéraire de la Savoie vers 1600, communication faite au congrès des sociétés savantes de la Savoie, à Rumilly (août 1888). Rumilly, imp. Ducret. 8°. 16. 1450
- Faguet**, Emile, Dix-septième siècle. Etudes littéraires. (Corneille, Pascal, Molière, La Rochefoucauld, La Fontaine, etc.) 7^e édition. Paris, Lecène, Oudin et Ce. 8°. VII, 481. Nouvelle Bibliothèque littéraire. 1451
- Gautier**, Léon, Portraits du XVII^e siècle. Paris, Perrin et Ce. 8°. 301. 1452
- Delaporte**, P. V., Du merveilleux dans la littérature française sous le règne de Louis XIV. Paris, Retaux-Bray. 8°. 429. 1453
- Ward**, H., Literary antecedents of the French Revolution: an Essay. London, Simpkin. 8°. 1 s. 1454
- Faguet**, Émile, Dix-huitième siècle. Etudes littéraires. (Pierre Bayle, Fontenelle, Le Sage, Marivaux, Montesquieu, Voltaire, Diderot, J. J. Rousseau, Buffon, Mirabeau, André Chénier.) Paris, Lecène et Oudin. 8°. XXX, 537. Nouvelle Bibliothèque littéraire. 1455
- S. Rcr N. S. XXX, 261—265 (A. Delboulle); Rddm 1890, III, 215—225 (F. Brunetière).*
- Dix-neuvième siècle. Etudes littéraires. (Chateaubriand, Lamartine, Alfred de Vigny, Victor Hugo, A. de Musset, Th. Gautier, P. Mérimée, Michelet, George Sand, Balzac.) 8^e édition. Paris, Lecène, Oudin et Ce. 8°. XII, 456. Nouvelle Bibliothèque littéraire. 1456
- Lugrin**, Ernest, Résumé de l'histoire de la littérature française au XIX. siècle. Basel, Schwabe. 8°. IV, 138. M. 2. 1457
- Menéndez y Pelayo**, M., Estudios sobre los orígenes del romanticismo francés. In *Em II*, XXIII, 133—203; XXIV, 130—176. 1458
- Pellissier**, Georges, Le Mouvement littéraire au XIX^e siècle. Paris, Hachette et Ce. 8°. 387. Fr. 3,50. Bibliothèque variée. 1459
- Lemaitre**, Jules, Les Contemporains. Etudes et Portraits littéraires. 2^e série: Leconte de Lisle, José-Maria de Heredia, Armand Silvestre, Anatole France, le Père Monsabré, M. Deschanel et le romantisme de Racine, la comtesse Diane, Francisque Sarcey, J. J. Weiss, Alphonse Daudet, Ferdinand Fabre: 11^e édition. 4^e série: Stendhal, Baudelaire, Mérimée, Barbey d'Aurevilly, Paul Verlaine, Victor Hugo, Lamartine, G. Sand, Taine et Napoléon, Sully-Prudhomme, Alphonse Daudet, Renan, Zola, Paul Bourget, Jean Lahor, Grosclaude. 5^e édition. Paris, Lecène, Oudin et Ce. 8°. 331; 347. à Fr. 3,50. Nouvelle Bibliothèque littéraire. 1460
- Spronek**, Maurice, Les Artistes littéraires. Études sur le XIX^e siècle. Paris, C. Lévy. [1889.] 8°. 3 fr. 50 c. 1462
- S. Rddm. 1889, VI, 694—705 (F. Brunetière).*
- Godet**, Ph., Histoire littéraire de la Suisse française. Paris, Fischbacher. 8°. IX, 569. Fr. 8. 1463
- S. Rcr N. S. XXX, 107f (A. Gazier); Rddm 1890, III, 682—697 (F. Brunetière); Revue de Belgique 64, 218f; BuRS 6. S. 46, 216—220 (Henri Warnery).*

- Rossel**, Virgile, La littérature de la Suisse française. In NR 65, 341—354; 582—596. 1464
- Grignard**, Jean, Nos gloires littéraires. Causeries sur les écrivains belges, avec une préface par Charles Fuster. Poètes. Bruxelles, Société belge de librairie. 8°. X, 322. Fr. 4. 1465
-
- Jeanroy**, Alfred, Les Origines de la poésie lyrique en France au moyen âge, études de littérature française et comparée, suivies de textes inédits. Paris, Hachette. 8°. XXI, 529. 1466
S. ZrP XVII, 311 f. (G. Gröber); Gsli XV, 432—435; IdS 1891, Nov. & Déc., 1892 März, Juli. (G. Paris).
- Monin**, H., La chanson historique pendant la Révolution. Période de 1787 à 1791. In Rpl XIX, 173—180. 1467
- Levertin**, O., Studien zur Geschichte der Farce und Farceurs in Frankreich seit der Renaissance bis auf Molière. Academische Abhandlung. Aus dem Schwedischen übertragen von Josef Frank. Greifswald, Abel. 8°. 172. 1468
S. FG VIII, 52 (A. Kressner).
- Fortier**, Alcée, La comédie en France au XVIII^e siècle. In MLN V, 71—85. 1469
- Bédier**, Joseph, Les commencements du théâtre comique en France. In Rddm 1890, III, 869—897. 1470
- Goncourt**, Edmond de, Les Actrices du XVIII^e siècle. Mademoiselle Clairon, d'après ses correspondances et les rapports de police du temps. Paris, Charpentier et Ce. 8°. VIII, 524. Fr. 3,50. 1471
- Brunetière**, Ferdinand, La réforme du théâtre. In Rddm 1890, II, 691—706. 1472
- Faguet**, Emile, Notes sur le théâtre contemporain. 2^e Série. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 348. Fr. 3,50. 1473
- Lemaître**, Jules, Impressions de théâtre. 4 vol. 1^{re} série (6^e éd.) 2^e série (4^e éd.); 3^e série (3^e éd.). 4^e série. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 358; 396; 394; 360. Nouvelle Bibliothèque littéraire. 1474
- Le Senne**, Camille, Le Théâtre à Paris. (3^e série, janvier 1886—août 1887). Paris, Le Soudier. 8°. 492. Fr. 3,50. 1475
- Le Breton**, André, Le Roman au XVII^e siècle. Paris, Hachette et Ce. 8°. X, 323. Fr. 3,50. Bibliothèque variée. 1476
S. Zns XIII, II, 77 f (R. Mahrenholtz).
- Klinksieck**, Fr., Zur Entwicklungsgeschichte d. Realismus im französischen Roman d. 19. Jahrh. Ein litterarhistor. Versuch. Marburg i. H., Elwert. [1891.] 8°. V, 56. Dissertation. 1477
- Le Goffic**, Charles, Les Romanciers d'aujourd'hui. Paris, Vanier. 8°. V, 364. Fr. 3,50. 1478
S. Rcr N. S. XXX, 124—126 (Léo Claretie).
- Prévost-Paradol**, Etudes sur les moralistes français, suivies de quelques réflexions sur divers sujets. 7^e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. VIII, 311. Fr. 350. Bibliothèque variée. 1479
- Guillemine**, C., Etude sur le journalisme depuis son origine jusqu'à l'époque actuelle. Bône (Algérie), Imprimerie centrale. 8°. 16. Extrait de l'Indépendant des 20, 23, 27 et 28 décembre 1889. 1480

b. Monographien.

- Bayle**. Choix de la Correspondance de Pierre Bayle. 1670—1706. Lettres inédites de divers savants de la fin du XVII^e siècle et du commencement du XVIII^e siècle publiées et annotées par Emile Gigas. Publication faite sous les auspices de la fondation Carlsberg. Tome I. Copenhague, Gad, Paris, Firmin Didot. 8°. XVIII, 728. 1481
S. Rcr N. S. XXX, 472—475 (T. de L.).

- Beaumarchais.** Louis Bonneville de Marsangy, Madame de Beaumarchais, d'après sa correspondance inédite. Paris, C. Lévy; Libr. nouvelle. 8°. VI, 432. Fr. 7,50. 1482
- Gustave Larroumet, Beaumarchais. L'homme et l'oeuvre. In Rddm 1890, II, 547—575. 1483
- E. Lintilhac, Beaumarchais et ses oeuvres. Précis de sa vie et Histoire de son esprit, d'après des documents inédits. Avec un portrait et un facsimilé. Paris, Hachette et Ce. 8°. VI, 453. Fr. 10. 1484
- Belleau.** Hermann Wagner, Remy Belleau und seine Werke. Leipziger Dissertation. 8°. 35. 1485
- Besson.** Suchet, Monseigneur Besson poète. Besançon, imprim. Jaquin. 8°. 16. 1486
- Bodin.** H. Castonnet des Fosses, Jean Bodin, sa vie et ses oeuvres. Angers, Germain et Grassin. 8°. 42. Extrait de la Revue de l'Anjou. 1487
- Boileau.** Testament de Nicolas Boileau-Despréaux et Inventaire après décès de son mobilier; par le vicomte de Grouchy. Paris. 8°. 31. Extrait du Bulletin de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France (t. 16, 1889, p. 103—115 et 130—146). 1488
- Ch. Revillout, La légende de Boileau. In Rdlr XXXIV, 449—502. 1489
- Mgr. Ricard, Le Grand Siècle. Boileau. Lyon, Vitte. 8°. VII, 339. Titre rouge et noir. 1490
- Budé.** E. de Budé, Un humaniste français au XVI^e siècle: Guillaume Budé. I. II. In BuRS 6. Série T. 47, 449—470; T. 48, 137—155. 1491
- Chapelain.** A. Fabre, Etudes littéraires sur le XVII^e siècle. Chapelaïn et nos deux premières Académies. Paris, Perrin et Ce. 8°. VIII, 514. 1492
- S. Rcr N. S. XXIX, 409—413 (T. de L.).*
- Charron.** Hugo Liebscher, Charron und sein Werk: „De la sagesse“. Leipzig, Gräfe. 8°. 65. Dissertation. M. 1,60. 1493
- Chénier.** Gyula Haraszty, André Chénier. (Die Poesie André Chéniers). Budapest, Akademie. 8°. 162. 1494
- Franz Xaver Seidl, André Chénier, ein Dichter aus der Schreckenszeit. In Westermanns Monatshefte Bd. 69, 249—255. 1495
- Corneille.** J. A. Worp, Lettres du Sgr. de Zuylichem à Pierre Corneille. Paris & Groningue. 8°. 35. 1496
- S. ZnS XIII, II, 59—61 (R. Mührenholtz).*
- Custine.** A. Bardoux, Etudes sociales et littéraires. Madame de Custine, d'après des documents inédits. Paris, C. Lévy. Librairie nouvelle. 8°. IV, 437. Fr. 7,50. 1497
- Descartes.** J. Bertrand, Sur la vie de Descartes. In IdS 1890, 693—707; 767—778. 1498
- Elisabeth, Princesse de Bohême, une amie de Descartes. In Rddm 1890, VI, 93—122. 1499
- Diderot.** Flaischlen, Cäsar, Otto Heinrich v. Gemmingen. Mit e. Vorstudie über Diderot als Dramatiker. — „Le père de famille“. — „Der deutsche Hansvater“. Beitrag zu einer Geschichte d. bürgerl. Schauspiels. Stuttgart, Göschen. 8°. VI, 163. M. 4. 1500
- Dorat.** Don du roi Henri III à son „poète grec et latin“ Jean Dorat (1578). In Ahl I 218 f. 1501
- Fénelon.** Julien Loth, Fénelon orateur. 2^e édition. Evreux, imp. Hérissay. 8°. 247. 1502
- Florian.** Léo Claretie, Florian. Un beau volume orné de plusieurs reproductions de la Bibliothèque nationale. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 240. Collection des classiques populaires. 1503
- Garnier.** Le Testament de Robert Garnier. Communication de Dunoyer de Segonzac. In Bulletin du Comité des travaux hist. et scientif. 1890, p. 203—208. 1504

- Gilbert.** J. A. Schmit, Notice sur le poète Gilbert: biographie, bibliographie et iconographie. Avec la reproduction du portrait de Gilbert gravé par Le Beau. Nancy, Sidot frères. 8°. 83. 1505
- Hardy.** Jules Béraneck, Sénèque et Hardy. Leipziger Dissertation. 8°. 27. 1506
- Eugène Rigal, Alexandre Hardy et le théâtre français à la fin du XVI^e et au commencement du XVII^e siècle. Paris, Hachette et Ce. 8°. XXIV, 715. Fr. 15. 1507
- S. Zns XII, II, 237—246 (R. Mahrenholtz); FG VIII, 5—7 (R. Mahrenholtz); Rev N. S. XXXI, 284—288 (L. Brunel); Rddm 1890, V, 693—706 (Fr. Brunetière); IdS 1890, 752—766 (Paul Janet).*
- Henri de Valenciennes.** Gaston Paris, Henri de Valenciennes. In Ro XIX, 63—72. 1508
- Joinville.** Félix Hémon, Joinville. In Hémon, Cours de littérature T. II. S. No. 1416. 1509
- La Fayette.** Haussonville, Mme de La Fayette et Ménage d'après des lettres inédites. In Rddm 1890, III, 271—289. 1510
- Lafontaine.** Bruno Cotronei, La Fontaine e Ariosto Catania, Galàtola. Estr. dalla Rassegna della letteratura italiana e straniera. 1511
- Emile Faguet, La Fontaine. Ce volume est orné d'un portrait de La Fontaine, d'après Rigault, gravé par Edelinck, et de plusieurs reproductions de Fessard, graveur du XVIII^e siècle. 6^e édition. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 240. Collection des classiques populaires. 1512
- La Roque.** P. Lagleize, Un maître de la vie spirituelle à la fin du XVIII^e siècle. Vie et Lettres spirituelles de messire Jean de La Roque, docteur de Sorbonne, chanoine et prévôt de l'église métropolitaine d'Auch, vicair général du même diocèse. Langres, Rallet - Bideaud. 8°. X, 363. 1513
- Le Front.** Raoul Le Front, poète normand du règne de François I^{er}; par le vicomte Louis Rioult de Neuville. Caen, libr. Delesques. 8°. 25. 1514
- Le Pays.** Paul Morillot, Un bel esprit de province au XVII^e siècle. René le Pays, directeur des gabelles en Dauphiné. Grenoble, imprim. Allier père et fils. 8°. 40. 1515
- Ligne.** Victor Du Bled, Le Prince de Ligne et ses contemporains. Avec une préface par Charles de Mazade. Paris, C. Lévy. 8°. VI, 330. 1516
- Maillart, Jehan.** Gaston Paris, l'auteur du Comte d'Anjon. In Ro XIX, 106—109. 1517
- Malherbe.** Léon Bassot, Un réformateur de la poésie française au début du XVII^e siècle. Etude sur Malherbe (1555—1628). 3^e édition. Paris, Ollendorff. 8°. 27. 1518
- Marguerite de Valois.** Francisque Habasque, La domination de la reine de Navarre à Agen en 1585. In Bulletin du Comité des travaux hist. et scient, 1890, 226—256. 1519
- Marivaux.** Marie Anne de Bovet, Marivaux romancier. In NR 62, 359—383. 1520
- Millevoye.** Edouard Bizet, Panthéon picard. I: le Poète Millevoye (1782—1816). Amiens, imp. Jeunet. 8°. 32. 1521
- Molière.** Alex. Bennewitz, Congreve und Molière. Literar-histor. Untersuchung. Leipzig, Haessel. 8°. III, 159. M. 3. 1522
- S. AnS 85, 86 f (Julius Zupitza); Zns XII, II, 115—117 (R. Mahrenholtz); FG VII, 99 f.*
- Ferdinand Brunetière, La philosophie de Molière. In Rddm 1890, IV, 649—687. 1523
- H. Durand, Molière. Un volume orné d'un portrait et de plusieurs reproductions de Moreau le jeune. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 240. Collection des classiques populaires. 1524

- Molière.** R. Mahrenholtz, Molière in Deutschland. In FG VII, 65—68. 1525
- Montaigne.** Félix Hémon, Montaigne. In Hémon, Cours de littérature T. III. S. No. 1416. 1526
- Erich Masius, Die paedagogischen Ansichten Montaignes. Leipziger Dissertation. 8°. 36. 1527
- Montesquieu.** Meaume et Ballon, Montesquieu et l'Académie de Stanislas. Nancy, imp. Berger-Levrault et Ce. 8°. 26. Extrait des Mémoires de l'Académie de Stanislas. 1528
- Pascal.** Joseph Bertrand, Blaise Pascal. Paris, Calmann-Lévy. 8°. 399. [1891.] 1529
- *S. Rcr N. S. XXX*, 477—480 (*Salomon Reinach*).
- Documents inédits sur Blaise Pascal, suivis de son testament et de son billet d'enterrement, publiés par le vicomte de Grouchy. Paris. 8°. 17. Extrait du Bulletin de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France (mars-avril 1890). 1530
- Sully Prudhomme, Le pyrrhonisme, le dogmatisme et la foi dans Pascal. In Rddm 1890, V, 761—795. 1531
- Paul Tannery, Pascal et Lalouvière; Bordeaux, impr. Gounilhou. 8°. 30. Extr. des Mémoires de la Soc. d. sciences phys. et nat. de Bordeaux T. 5, 3^e série. 1532
- Peiresc.** Ph. Tamizey de Larroque, Les Correspondants de Peiresc. Lettres inédites écrites d'Aix et de Paris à Peiresc (1598—1610), publiées avec avertissement, notes et appendices. Aix-en-Provence, imprim. Illy et Brun. 8°. 118. Papier vergé. Extrait, à 125 exemplaires, des Mémoires de l'Académie d'Aix. 1533
- — Les Correspondants de Peiresc. XIV: Samuel Petit. Lettres inédites écrites de Nîmes et de Paris à Peiresc (1630—1637), publiées et annotées. Précédées d'une notice sur Petit par Georges Maurin. Nîmes, impr. Chastanier. 8°. 57. 1533a
- — Les Correspondants de Peiresc. XV: Thomas d'Arcos. Lettres inédites écrites de Tunis à Peiresc (1633—1636). Publiées et annotées. Alger, Jourdan. 8°. 56. Extrait de la Revue africaine. Tiré à part à 100 exemplaires. 1533b
- — Les Correspondants de Peiresc. XVII: François des Galaup-Chasteuil, le solitaire du mont Liban. Lettres inédites écrites de Provence et de Syrie à Peiresc (1629—1633), publiées et annotées. Suivies d'une notice généalogique sur la famille de Galaup-Chasteuil par le marquis de Boisgelin. Digne, imp. Chaspout, Constans et V^e Barbaroux. 8°. VIII, 52. Extrait à 100 exemplaires des Annales des Basses-Alpes, bulletin de la Société scientifique et littéraire de Digne 1533c
- — Lettres de Peiresc aux frères Dupuy. T. 2 (janvier 1629—décembre 1633). Paris, Imprimerie nationale; Hachette et C^e. 4°. 717. Collection de documents inédits sur l'histoire de France, publiés par les soins du ministre de l'instruction publique (2^e série). 1534
- Une lettre de Peiresc à son relieur Corberan. Document communiqué par M. Tamizey de Larroque. Paris. 8°. 8. Papier vergé. Extrait de l'Annuaire-Bulletin de la Société de l'histoire de France, XXVI, p. 121 —126. 1535
- Philippe de Novare.** Gaston Paris, Philippe de Novare. In Ro XIX, 99—102. 1536
- Rabelais.** Otto Haupt, Luther und Rabelais in ihren pädagogischen Beziehungen. Leipziger Dissertation. 8°. 47. 1537
- Racine.** Tüchert, Aloys, Racine und Heliodor. Zweibrücken [1889.] (Leipzig, Fock.) 8°. 51. M. I. 1538
- *S. Rcr N. S. XXX*, 506 f (*Georges Dalmeyda*).
- Raoul le Front.** Rioult de Neuville, Raoul le Front, poète normand du règne de François I. In Bulletin de la Société des antiquaires de Normandie XV, 94—117. 1539

- Roucher.** Antoine Guillois, Pendant la Terreur. Le Poète Roucher (1745—1794). Ouvrage orné de 2 gravures d'après des dessins originaux. Paris, C. Levy; Librairie nouvelle. 8°. IV, 356. Fr. 3,50. 1540
- Rousseau.** L. Dufour, Les ascendants de J. J. Rousseau. In Bulletin de l'Institut national Genevois XXX, 437—466. 1541
- Chatelain, La Folie de J. J. Rousseau. Neuchâtel, Attinger Frères. 8°. 235. 1542
- S. ZnS XIII, II, 76 f (R. Mahrenholtz).*
- Richard Fester, Rousseau und die deutsche Geistesphilosophie. Stuttgart, G. J. Göschen. 8°. X, 340. 1543
- S. ZnS XIII, II, 74 f (R. Mahrenholtz).*
- John Grand-Carteret, J. J. Rousseau jugé par les Français d'aujourd'hui. Avec 11 gravures hors texte. (Etudes de MM. Philibert Audebrand, M. Berthelot, Charles Bigot, Emile Blémont, Hippolyte Buffenoir, Auguste Castellat, etc.) Paris, Perrin et Ce. 8°. XXX, 581. 1544
- S. ZnS XII, II, 117—120 (R. Mahrenholtz); FG VII, 100; Rcr N. S. XXX, 71—73 (Brunel); N VII, 510; Revue de Belgique 66, 190—192 (H. Pergameni).*
- Otto Schmidt, Rousseau und Byron. Ein Beitrag zur vergleich. Literaturgeschichte d. Revolutionszeitalters. Oppeln, Franck. 8°. 182. M. 3. 1545
- S. ZnS XI, II, 150—153 (R. Mahrenholtz).*
- Sales.** Vie admirable de saint François de Sales; par le marquis de Ségur. Avec grav. Abbeville, Paillart. 8°. 32. 1546
- Scarron.** H. Gröhler, Scarron als Komödiendichter. In ZnS XII, I, 27—66. 1547
- Sévigné.** Gaston Boissier, Madame de Sévigné. Aus dem Französischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Karl Seefeld. Berlin, Fontane. 8°. VIII, 183. M. 2,50. 1548
- S. BiU 1890, 346 f (R. Mahrenholtz).*
- C. A. Sainte-Beuve, Madame de Sévigné. In Em II, XIX, 17—59. 1549
- R. Vallery-Radot, Madame de Sévigné. Un volume orné de plusieurs reproductions de la Bibliothèque nationale. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 237. Collection des classiques populaires. 1550
- Staël.** Ch. Dejob, Madame de Staël et l'Italie, avec une bibliographie de l'influence française en Italie de 1796 à 1814. Paris, Colin et Ce. 8°. 271.
- S. Rcr N. S. XXXI, 338 f (L. G. P.); NA 112, 167—170. 1551*
- Albert Sorel, Les Grands Ecrivains français. Mme de Staël. Paris, Hachette et Ce. 8°. 216. Fr. 2. 1552
- S. FG VIII, 65—67 (Aug. Gittée); Rcr N. S. XXXI, 74—79 (Ch. J.); DL XII, 1163 f (W. Kühne) LC 1890, 1513 (Eh).*
- Vannes.** Un recueil manuscrit du XVIII^e siècle. Le Père Pierre de Vannes, capucin, poète; par G. de Closmadeuc. Vannes, imp. Galles. 8°. 64. Extrait du Bulletin de la Société polymathique (2^e semestre 1889). 1553
- Vauvenargues.** Maurice Paléologue, Les Grands Ecrivains français. Vauvenargues. Avec facsimilé d'une lettre autographe de Vauvenargues à Voltaire (23 mai 1746), conservée au British Museum. Paris, Hachette et Ce. 8°. 155. Fr. 2. 1554
- S. Rcr N. S. XXIX, 253 (A. Delboulle); DL XI, 508 (Adolf Tobler).*
- Villon.** Károly Gérecz, Villon. Studie aus der Geschichte der französischen Literatur. Sárospatak, Selbstverlag. 8°. 89. 1555
- Voltaire.** F. Brunetière, Le bilan de Voltaire. In Rddm 1890, III, 215—225. 1556

5. Ausgaben von einzelnen Autoren und Werken, nebst
Erläuterungsschriften zu denselben.

a) Sammlungen.

- Publications** de la Société des anciens textes français. Paris, Firmin Didot et Cie. 8°. S. Bozon No. 1644. Deschamps No. 1679. Roman de Thèbes No. 1858. 1557

- Bibliothèque française du moyen âge.** T. VI. VII. Paris, Emile Bouillon. 8°. S. Gautier d'Arras No. 1712. 1558
- Bibliotheca normannica.** Denkmäler normannischer Sprache u. Litteratur herausgegeben von Hermann Suchier. V. Halle. 8°. S. Clef d'amors. No. 1664. 1559
-
- Fableaux.** Montaiglon, Anatole de, & Gaston Raynaud, Recueil général et complet des fabliaux des XIII^e et XIV^e siècles, imprimés ou inédits, publiés avec notes et variantes d'après les manuscrits. Tome VI et dernier. Paris, libr. des Bibliophiles. 8°. 394. 1560
- Pilz, Oskar, Beiträge zur Kenntnis der altfranzösischen fableaux. I. Görlitz. Progr. d. Gymn. 4°. 20. 1561
- Altlothringische geistliche Lieder.** Abdruck nach einer Münchener Handschrift. Von Richard Otto. In RF V, 583—618. Auch separat; Erlangen, Junge 1890. 8°. 38. M. 1,20. 1562.
- S. LC 1891, 622—623.
- Chansons en l'honneur de la Vierge** tirées du Ms. de l'Arsenal 3517 et publiées par Paul Meyer. In Ro XIX, 297—299. 1563
- Rondeaux** et autres poésies du XV^e siècle, publiés d'après le manuscrit de la Bibliothèque nationale, par Gaston Raynaud. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. LXV, 185. — Public. de la Société des anciens textes franç. 1564
- S. Ro XX, 302—305 (*A. Piaget.*); LgrP XI, 409 f (*Ed. Schwan*).
- Chartes de Douai.** Ch. Bonnier, Etude critique des Chartes de Douai de 1203 à 1275. II^{ème} partie: Caractéristique des Chartes de Douai. In ZrP XIII, 66—88. Abdruck von 100 chartes ibid. 298—343. 1565
- Formulaires de lettres** du XII^e, du XIII^e et du XIV^e siècle; par Ch. V. Langlois. Paris, Imp. nationale. 4°. 36. Tiré des Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale et autres bibliothèques, t. 34, première partie. 1566
- Chroniqueurs.** Debidour, Antonin, Les Chroniqueurs. 2^e série: Froissart, Commines. Un volume orné de plusieurs gravures. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 239. Collection des classiques populaires. 1567
- S. Rcr N. S. XXIX, 168 f (*A. Delboulle*).
-
- Caruel,** Etudes sur les auteurs français des classes supérieures (troisième, seconde, rhétorique). 12^e édition. 2 vol. T. 1^{er} Prosateurs: Joinville, Montaigne, Pascal, Bossuet, La Bruyère, Fénelon, Buffon, Voltaire; t. 2 Poètes: la Chanson de Roland, La Fontaine, Boileau, Corneille, Racine, Molière. Tours, Cattier. Paris, Larcher. 8°. I: XXXII, 379; II: VII, 412. 1568
- Caumont,** Armand, Cours de littérature française, comprenant un recueil de morceaux choisis, un aperçu historique et un traité de versification. Frankfurt a/M., Jügel's Verl. 8°. XII, 548. M. 4,—; geb. M. 4,60. 1569
- S. LC 1890, 1336—1337 (*Kn.*).
- Filek v. Wittinghausen,** E., Französische Chrestomathie f. höhere Lehranstalten. Mit sprachl. u. sachl. Bemerkgn. u. e. vollständ. Wörterbuche. 5. Aufl. Wien, Hölder. 8°. XI, 376. M. 3,40. 1570
- Lebague,** Ch., Morceaux choisis de littérature française (prose et poésies), avec notices biographiques et littéraires. Classe de quatrième. 8^e édition. Paris, Belin frères. 8°. IV, 305. 1571
- Morceaux choisis de littérature française (prose et poésie), avec notices biographiques et littéraires. Classe de seconde. 5^e édition, précédée d'extraits des auteurs du XVI^e siècle. Paris, Belin frères. 8°. LX, 498. 1572
- Levi,** A. R., Les grands prosateurs et poètes de la France depuis les origines de la langue jusqu'à nos jours, avec des notes grammaticales, philologiques, historiques et littéraires. à l'usage des instituts supérieurs et techniques, des écoles techniques et normales, des lycées et des gymnases d'Italie. Milan, Battezzati [1891]. 8°. 295. L. 3. 1573

Roche, Antonin, Les Prosateurs français. Recueil de morceaux choisis dans les meilleurs prosateurs depuis l'origine de la littérature française jusqu'à nos jours, avec une notice biographique sur chaque auteur. 15^e édition, augmentée de notes grammaticales, littéraires, etc. Paris, Delagrave. 8^o. 548. 1574

Constans, L., Chrestomathie de l'ancien français (IX^e—XV^e siècles), précédée d'un tableau sommaire de la littérature française au moyen âge et suivie d'un glossaire étymologique détaillé. Nouvelle édition, soigneusement revue et notablement augmentée, avec le supplément refondu. Paris, Bouillon. 8^o. XLVIII, 497. 1575

S. Rdlr XXXIV, 304 (E. R.); MA IV, 59—61 (Jules Simon).

Cahen, A., Morceaux choisis des auteurs français, publiés conformément aux programmes du 28 janvier 1890, à l'usage de l'enseignement secondaire classique, avec des notices et des notes. Classes de troisième, seconde et rhétorique (XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles). 2 vol. In-12. Première partie: Prose (avec un tableau sommaire de l'histoire de la littérature française), XLVIII, 759; deuxième partie: Poésie, 580. Paris, Hachette et Ce. Prose, Fr. 4; poésie, Fr. 3. 1576

—, Morceaux choisis des auteurs français (programme du 28 janvier 1890), à l'usage de l'enseignement secondaire classique, avec des notices et des notes. Classe de sixième. XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles (prose et poésie). Paris, Hachette et Ce. 8^o. 224. Enseignement secondaire classique. 1577

Chapsal, Modèles de littérature française, ou Morceaux choisis, en prose et en vers, des meilleurs écrivains depuis le XVI^e siècle jusqu'à nos jours. Avec des notices biographiques et littéraires. T. 1^{er}: Prose. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. 8^o. IV, 499. 1578

Marcou, F. L., Morceaux choisis des classiques français (XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles), à l'usage des classes de sixième, cinquième et quatrième. 6^e édition. 2 vol. Prosateurs, VIII, 456; Poètes, VIII, 486. Paris, Garnier frères. 8^o. 1579

—, Morceaux choisis des classiques français des XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles, à l'usage des classes de troisième, seconde et rhétorique. Recueil conforme aux programmes du 28 janvier 1890. 2 vol. Prosateurs (10^e édition), XII, 708; Poètes (9^e édition), VIII, 628. Paris, Garnier frères. 8^o. 1580

Merlet, Gustave, Extraits des classiques français, accompagnés de notes et notices. A l'usage de tous les établissements d'instruction. Cours élémentaires. Prose et Poésie. 12^e édition, revue et corrigée. Paris, Fouraut. 8^o. VIII, 484. 1581

— Extraits des classiques français (XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles), accompagnés de notes et notices. A l'usage de tous les établissements d'instruction. Cours moyens. Grammaire et enseignement spécial. Deuxième partie: Poésie. 7^e édition, revue et corrigée. Paris, Fouraut. 8^o. XCVI, 490. 1582

— Extraits des classiques français (XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles), accompagnés de notes et notices. A l'usage de tous les établissements d'instruction. Cours supérieurs. Première partie: Prose. 11^e édition, revue et corrigée. Deuxième partie: Poésie. 9^e éd. revue et corrigée. Paris, Fouraut. 1583

— Extraits des classiques français (XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles), accompagnés de notes et notices. A l'usage de tous les établissements d'instruction. Cours supérieurs. Deuxième partie: Poésie. 9^e éd., revue et corrigée. Paris, Fouraut. 8^o. CVIII, 576. 1584

Ragon, E., Morceaux choisis de prosateurs et de poètes français des XVI^e, XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles, avec des notes et des notices. Cours moyen. 2^e édition. Paris, Poussielgue. 8^o. XVI, 555. Fr. 3,50. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1585

Godefroy, Frédéric, Morceaux choisis de prosateurs et poètes français des XVII^e, XVIII^e et XIX^e siècles, présentés dans l'ordre chronologique, gradués et accompagnés de notices et de notes. Premier cours. 13^e éd. Paris, Gaume et Ce. 8^o. XII, 347. 1586

Théâtre classique, contenant: le Cid, Horace, Cinna, Polyeucte, de P. Corneille; le Misanthrope, de Molière; Britannicus, Esther, Athalie, de J. Racine; Mérope, de Voltaire. Avec les préfaces des auteurs, les examens de Corneille, les variantes, le texte des imitations, des notes de tous les commentateurs, l'analyse du sujet de chaque pièce, des appréciations littéraires et des notions de récitation. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. 8^o. 702. Editions nouvelles des classiques français, commentés et annotés. 1587

Nouveau théâtre classique, accompagné de notes, remarques et appréciations par A. Dubois, J. Geoffroy, A. Leboe, E. Lefranc, P. Longueville, T. Trouillet. Paris, Delalain frères. 8^o. IV, 696. Fr. 3. 1588

Bobbio, Giac., Due famose Mazarinades: studio. Roma, Unione cooperativa. 8^o. 79. L. 1,50. Curiosità storico-letterarie del secolo XVII. [Enthält: La fola degli spiriti riapparsi in San-Germano und La querella dei poveri contra il cardinale Mazarino.] 1589

S. Rer N. S. XXX, 104 f (T. de L.)

Lettres choisies du XVII^e siècle. Avec une introduction, des notices et des notes historiques et littéraires par P. Jacquinet. Paris, Belin frères. 8^o. XXIII, 421. 1590

— Choix de lettres du XVII^e siècle, publiées avec une introduction, des notices et des notes par G. Lanson. 2^e édition. Paris, Hachette et Ce. 8^o. XXXVI, 644. Fr. 2,50. Classiques français. 1591

— Choix de lettres du XVII^e siècle, publiées avec une introduction, des notices et des notes par M. Roques. Paris, Garnier frères. 8^o. XXXI, 519. 1592

Lettres de soldats (1792—1793), publiées par Léon-G. Pélissier. Nancy, Berger-Levrault et Ce. Paris, lib. de la même maison. 8^o. 12. Extrait de la Revue alsacienne. 1593

Poésies inédites du XVIII^e siècle. Famille de Vautheleret. Publiées avec préface et notes par Gaston Bernos. Paris, Lemerre. 8^o. 147. 1594

Fontaine, C., Les poètes français du XIX^e siècle. New-York, W. R. Jenkins. 8^o. 395. 1595

S. MLN V, 108—112 (T. McCabe).

Chauvin, et G. Le Bidois, La Littérature française par les critiques contemporains. Choix de jugements. Du règne de Louis XIV à 1830. Villemain, Sainte-Beuve, Saint-Marc Girardin, Nisard, H. Rigault, Lemaître, etc.; S. de Sacy, H. Taine, Paul Albert, Brunetière, Vinet, Faguet, etc. 3^e éd., revue et corrigée. Paris, Belin et fils. 8^o. XXII, 634. Fr. 4. 1596

Tissot, André, Les Poètes du foyer. Chefs-d'œuvre de la poésie contemporaine, extraits des œuvres d'Aug. Barbier, Béranger, Alph. Daudet, C. Delavigne, Déroulède, Desbordes-Valmore, Th. Gautier, Victor Hugo, Lamartine, de Laprade, Eug. Manuel, Millevoye, Musset, Sully-Prudhomme, Sainte-Beuve, Anaïs Ségalas, Amable Tastu, etc. 2^e édition. Illustrations par Bocourt, Geoffroy, etc. Paris, Delagrave. 8^o. 304. 1597

b) Anonyma.

Bataille de Courtrai. H. Pirenne, La version flamande et la version française de la bataille de Courtrai. In Compte rendu des séances de la Commission royale d'hist., ou Recueil de ses Bulletins 4^e Serie XVI, 11—50. 1598

Conte des trois perroquets. Jan te Winkel, Le conte des trois perroquets. In Ro XIX, 109—112. 1599

- Contreblason de faulces amours.** Emile Picot, Note sur l'auteur du Contreblason de faulces amours. In Ro XIX, 112—117. 1600
- Farce du pâté et de la tarte,** comédie du XV^e siècle, arrangée en vers modernes par Gassies des Brulies. Avec neuf compositions en taille-douce hors texte par J. Geoffroy. Paris, Delagrave. 8°. 51. 1601
- Mystères de la Passion.** E. Picot, Fragments inédits de mystères de la Passion. In Ro XIX, 260—282. 1602
- Passion.** E. de Beaurepaire, Les marionnettes chez les Augustins déchaussés de Rouen. Représentation de la Passion en 1677. Publié avec introduction. Rouen, impr. Cagniard. 4°. XV, 31. Publication de la Société rouennaise de bibliophiles. 1603
- Rotruenge** en quatrains publiée par Paul Meyer. In Ro XIX, 102—106. 1604
- Sainte Marguerite.** Frederic Spencer, The legend of St. Margaret. II. The Cambridge Text. In MLN V, 141—150. III. The York Ms. XVI, K, 13, *ibid.* 213—221. 1605

c) Folk-Lore.

- Rolland,** E., Recueil de chansons populaires. T. 6. Paris, librairie des Variétés bibliographiques. 8°. 87. 1606
- Loubens,** Didier, Les Proverbes et Locutions de la langue française, leurs origines et leur concordance avec les proverbes et locutions des autres nations. Paris, Delagrave; Ghio; Lemerre; Monnerat et Weil. Versailles, Nicolas. 8°. XVII, 304. Fr. 3,50. 1607
- Matile,** J. C. H., Explication de quelques proverbes et locutions de la langue française. In T XI, 61—64; 85 ff; 114—119. 1608
- Vieux proverbes français** notés par J. Ray à la fin du XVII^e siècle. In La Tradition IV, 195 ff. 1609

- Meyrac,** A., Traditions, Coutumes, Légendes et Contes des Ardennes, comparés avec les traditions, légendes et contes de divers pays. Préface par P. Sébillot. Frontispice par Alphonse Colle. Charleville, imp. du Petit-Ardenais. 8°. X, 594. Fr. 10. 1610
- Esquieu,** Louis, Les jeux populaires de l'enfance à Rennes. Rennes, Caillière. 8°. 75. 1611
- Leroux,** D., Histoires et Légendes poitevines. Poitiers, impr. Oudin et Ce; 4, rue de l'Eperon. 8°. 108. 1612

d) Einzelne Autoren und Werke nebst Erläuterungsschriften.

- Adenes le Roi.** O. Essert, Bueves de Commarchis, chanson de geste par Adenes le Roi. Königsberg i. Pr., Progr. d. Höheren Bürgerschule. 4°. 18. 1613
- Alexiuslegende.** Georg Kötting, Studien über altfranzösische Bearbeitungen der Alexiuslegende mit Berücksichtigung deutscher und englischer Alexiuslieder. Trier. Progr. d. Realgymn. 8°. 44. 1614
- S. ZnS XII, II, 235—237 (W. Cloetta).*
- Aliscans.** Karl Gade, Über Metrum und Sprache von Aliscans. Marburger Dissertation. Halle a. S. 8°. 63. 1615
- Amis et Amiles.** Moritz Bock, Über den Gebrauch der Pronomina in „Amis et Amiles“. Progr. Linz [1889]. 8°. 38. 1616
- S. ZöG XLII, 274 f (St. Kapp).*
- Amyot.** Daphnis et Chloé; par Longus. Réimpression faite d'après la traduction de J. Amyot, revue, corrigée et complétée par Paul-Louis Courier. Compositions de Raphaël Collin, gravées à l'eau-forte par Champollion. Préface de Jules Claretie. Paris, Boudet. 8°. VIII, 197. 1617
- Daphnis and Chloe: Elizabethan version from Amyot's translation by A. Day. London, Nutt. 8°. 10 s. 6 d. 1618

- Aspremont.** Paul Meyer, Fragment d'Aspremont conservé aux archives du Puy-de-Dôme suivi d'observations sur quelques mss. du même poème. In Ro XIX, 201—236. 1619
- d'Aubigné,** Histoire universelle; par Agrippa d'Aubigné. Edition publiée pour la Société de l'histoire de France par le baron Alphonse de Ruble. T. 4. (1573—1575.) Paris, Laurens. 8°. 398. Publication de la Société de l'histoire de France. 1620
- Aucassin und Nicolette.** H. Suchier, Zu Aucassin 14, 20. In ZrP XIV, 175. 1621
- d'Auton.** Chroniques de Louis XII; par Jean d'Auton. Edition publiée pour la Société de l'histoire de France par R. de Maulde La Clavière. T. 1^{er}. Paris, Laurens. 8°. 414. Papier vergé. 1622
- Barghon de Fort-Rion.** Jehanne d'Arc, chronique rimée; par le baron François de Barghon de Fort-Rion. Préface du vicomte Oscar de Poli. Paris, au conseil héraldique de France, 21, avenue Carnot. 8°. LXVIII, 278. 1623
- Baudouin & Condé.** Arnold Krause, Bemerkungen zu den Gedichten des Baudouin und des Jean de Condé. Progr. d. Friedr.-Werderschen Gymn. in Berlin. 4°. 32. 1624
S. AnS 84, 458—461 (Adolf Tobler).
- Beaumanoir.** Karl Schauer, Textkritische Beiträge zu den Coutumes du Beauvaisis des Philippe de Beaumanoir. Dissertation. Halle a. S. 8°. 52. 1625
- Beaumarchais.** Mémoires; Don Joseph Clavico; par Beaumarchais. Avec étude sur la vie et l'œuvre de Beaumarchais par Charles Simond. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1626
- Benoît de Ste.-More.** Karl Jacobs, Ein Fragment des Roman de Troie von Benoît de Ste.-More auf der Stadtbibliothek zu Bordeaux. Kieler Dissertation. 4°. 48. Auch als Progr. d. Neuen Höh. Bürger-Schule zu Hamburg erschienen. 1627
- Berchoux.** La Gastronomie, poème en quatre chants; par Berchoux. Avec étude biographique et littéraire par Charles Simond. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1628
- Berthier.** Oeuvres de Berthier, prieur de Saincaise. (1656.) II. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. VII, 183. Tiré à 100 exemplaires numérotés à la presse. 1629
- Boileau-Despréaux.** Oeuvres poétiques choisies de Boileau. Edition classique. Tours, Mame et fils. 8°. 272. 1630
- Oeuvres poétiques et Fragments des oeuvres en prose de Boileau-Despréaux. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et renfermant une annotation générale d'après tous les commentateurs, un nouveau commentaire grammatical, des notices littéraires sur les auteurs de satires et d'arts poétiques en français, une appréciation du style de Boileau et une vie de l'auteur par Ch. Aubertin. Paris, Ve Belin et fils. 8°. XXXII, 420. 1631
- Oeuvres poétiques de Boileau-Despréaux. Edition classique, accompagnée de notes littéraires, philologiques et historiques par N. H. Dubois. Satires. Paris, Delalain frères. 8°. IV, 104. Fr. 0,75. 1632
- Oeuvres poétiques de Boileau. Précédées d'une notice biographique et littéraire et accompagnées de notes par E. Geruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. XXXVI, 315. Fr. 1,50. Classiques français. 1633
- Oeuvres choisies de Boileau. 3^e édition, revue, corrigée et annotée par M. l'abbé J. C. Paris, Poussielgue. 8°. XXIV, 293. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1634
- Art poétique; par Boileau. Publié avec des notes par E. Geruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. 63. Fr. 0,40. Classiques français. 1635
- Epîtres; par Boileau. Edition accompagnée de notes par E. Geruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. 80. Fr. 0,60. Classiques français. 1636

- Bossuet.** Oraisons funèbres de Bossuet. Edition classique, accompagnée de notes et remarques littéraires, philologiques et historiques, et précédée d'une notice biographique par Pascal Allain. Paris, Delalain frères. 8^o. XII, 240. Fr. 1,60. 1637
- Oraison funèbre de Henriette-Anne d'Angleterre, duchesse d'Orléans; par Bossuet. Paris, Delalain frères. 8^o. IV, 32. Collection des auteurs français. 1638
- Ch. M. Des Granges, Bossuet. Sermon sur l'ambition. Etude critique, littéraire et morale. Paris, Croville-Morand. 8^o. 27. Extrait de l'Instruction publique. 1639
- J. Lebarq, Bossuet, sermons sur l'ambition, édition critique avec introduction et notes. Lille et Paris, Desclée et de Brouwer. 8^o. XX, 111. Fr. 0,60. 1640
- S. Rev N. S. XXIX, 356 f (L.)*
- Discours sur l'histoire universelle à Mgr le dauphin, pour expliquer la suite de la religion et les changements des empires; par Bossuet. Nouvelle édition, revue d'après les meilleurs textes. Paris, Garnier frères. 8^o. 432. 1641
- Discours sur l'histoire universelle; par Bossuet. Edition classique, accompagnée de notes et de remarques par E. Lefranc. Troisième partie: les Empires. Paris, Delalain frères. 8^o. IV, 108. Fr. 0,75. 1642
- Quelques opuscules de piété: par Bossuet. Suivis d'un supplément renfermant les évangiles et les psaumes commentés dans ces opuscules. Paris, imprim. Petithenry. 8^o. LX, 266. 1643
- Bozon.** Les Contes moralisés de Nicole Bozon, frère mineur. Publiés pour la première fois, d'après les manuscrits de Londres et de Cheltenham, par Lucy Toulmin Smith et Paul Meyer. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8^o. LXXIV, 342. Publication de la Société des anciens textes français. 1644
- S. MA III, 155 f (M. W.); IdS 1890, 113—120 (Hauréau); LC 1891, 114—115 (Kn.).*
- Brantôme.** Vies des dames galantes; par le seigneur de Brantôme. Nouvelle édition, soigneusement revue et corrigée sur les manuscrits, avec des remarques historiques et critiques. Avec grav. Paris, Garnier frères. 8^o. 480. 1645
- Bucher,** Germain-Colin. Un émule de Clément Marot. Les Poésies de Germain-Colin Bucher, Angevin, secrétaire du grand-maître de Malte. Publiées pour la première fois, avec notice, notes, tables et glossaire par Joseph Denais. Paris, Techener. 8^o. 336. Fr. 12,50. 1646
- S. Rev N. S. XXIX, 354—356 (A. Delboulle); BEC LI, 327—329 (G. Lefèvre-Pourtales).*
- Buffon.** Discours sur le style; par Buffon. Publié avec une notice et des notes par Un agrégé des classes supérieures des lettres. Paris, Hachette et Ce. 8^o. 31. Fr. 0,30. Classiques français. 1647
- Morceaux choisis de Buffon. Nouvelle édition, comprenant le discours sur le style, une notice sur la vie et les ouvrages de Buffon, des extraits de Gueneau de Montbeillard et des notes par A. Edouard Dupré. Paris, Hachette et Ce. 8^o. XVI, 336. Fr. 1,50. Classiques français. 1648
- Calvin.** A. Haase, Syntaktische Notizen zu Jean Calvin. In ZNS XII, I, 193—230. 1649
- Chanson de Roland.** Texte critique. Traduction et commentaire, grammaire et glossaire par Léon Gautier. 19^e éd. revue avec soin. Edition classique. Tours, Mame et fils. 8^o. LII, 606. 1650
- Extraits de la Chanson de Roland et de la Vie de saint Louis, par Jean de Joinville. Publiés avec introductions, notes et glossaires complets par Gaston Paris, 2^e édition, revue et corrigée. Paris, Hachette et Ce. 8^o. XVI, 264. Fr. 1,50. Classiques français. 1651
- G. Baist, Der gerichtliche Zweikampf, nach seinem Ursprung und im Rolandslied. In RF V, 436—448. 1652
- Félix Hémon, la Chanson de Roland. In Hémon, Cours de littérature. T. I. S. No. 1416. 1653

- Chateaubriand.** Génie du christianisme et Défense du Génie du christianisme, avec notes et éclaircissements; par Chateaubriand. Nouvelle édition, revue sur les éditions originales. 2 vol. Paris, Garnier frères. 8°. T. I: 422; t. II: 449. 1654
- Le Génie du christianisme; par Chateaubriand. Paris, Hachette et Ce. 8°. IV, 655. Fr. 3,50. Bibliothèque variée. 1655
- Chevalier au barizel.** Om riddaren med åmbaret. Fornfransk dikt öfversatt till svensk prosa af Carl Wahlund, med teckningar af Agi. 4°. 49. 1656
- Christian v. Troyes,** Sämtliche erhaltene Werke. Nach allen bekannten Handschriften hrsg. v. Wendelin Foerster. 3. Bd. Erec u. Enide. Halle, Niemeyer. 8°. 340. M. 10; Ausgabe auf Büttenpap. M. 15. (1.—3.: M. 29; Ausg. auf Büttenpap. M. 45.) 1657
- S. Ro. XX, 148—166 (Gaston Paris); ZNS XIII, II, 1—8 (W. Golther); MA IV, 126—132 (M. W.); DL XII 586 f (Ernst Weber); LC 1891, 1018—1019 (Lgt.) (ZöG XLII, 762—763 (W. Meyer-Lübke).*
- Johann von Antoniewicz, Ikonographisches zu Chrestien de Troyes. In RF V, 241—268. Auch separat: Erlangen u. Leipzig, Deichert 1890. 8°. 28. 1658
- S. LgrP XI, 272 f (Hermann Suchier); DL XII, 22 f (Friedrich Schneider). LC 1890, 710; ZöG XLI, 1103—1104 (Joseph Wastler).*
- Golther, Chrestiens conte del graal in seinem Verhältniss zum wälschen Peredur und zum englischen Sir Perceval. In Sitzungsberichte d. philos. philol. u. histor. Classe der k. b. Akademie d. Wissenschaften in München. 1890, II, 174—216. 1659
- Adolph Schwieder, Le discours indirect dans Chrestien de Troyes. Berlin, Gaertner. 4°. 29. Progr. d. Andreasrealgymn. M. I. 1660
- Fr. van Veerdeghen, Een paar fragmenten van den Roman van Percheval. In Bulletin de l'Académie Royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique 3. S. XX, 637—688. 1660a
- Hugo Waitz, Die Fortsetzungen von Chrestiens' Perceval le Gallois etc. S. Perceval No. 1814. 1661
- Christine de Pizan.** Federico Beck, Un' imitazione dantesca nell' antica letteratura francese. In L'Alighieri II, 381—384. [Le Livre du Chemin Long Etude de Christine de Pizan, écrit en 1402.] 1662
- Clariss u. Laris.** W. Borsdorf, Die Burg im „Clariss und Laris“ und im „Escanor“. Berliner Dissertation. 8°. 101. 1663
- Clef d'amors.** La Clef d'amors. Texte critique avec introduction, appendice et glossaire par Auguste Doutrepont. Halle, Max Niemeyer. 8°. XLVIII, 199. Bibliotheca Normannica Bd. 5. S. No. 1559. 1664
- S. LgrP XII, 164 f (W. Foerster); Rcr N. S. XXXI, 109 f (E. Bourciez); MA III, 226—229 (M. W.); GgA 1891, 235—238 (Ew. Goerlich); LC 1891, 623—624 (Sgt.).*
- Complainte de Jérusalem.** Gaston Paris, L'auteur de la Complainte de Jérusalem. [Huon de Saint-Quentin.] In Ro XIX, 294—297. 1665
- Corneille.** Le Cid. Tragédie par P. Corneille. 12. éd. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 99. Théâtre français. Mit Anmerkgn. u. Wörterverzeichnis. No. 25. 1666
- Le Cid. Tragédie en vers par Corneille. Mit Anmerkgn. hrsg. von A. Benecke. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8°. 106; 31. Théâtre français. 1. Folge X. 1667
- Le Cid, tragédie de P. Corneille. Annotée par E. Geruzéz. Paris, Hachette et Ce. 8°. 131. 1668
- Le Cid, tragédie; par Corneille. Publiée conformément au texte de l'édition des Grands Ecrivains de la France, avec notices, analyse et notes philologiques et littéraires, par L. Petit de Julleville. Paris, Hachette et Ce. 8°. 251. Fr. I. Classiques français. 1669
- Horace. Tragédie par P. Corneille. 6. éd. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 89. Théâtre français mit Anmerk. u. Wörterverzeichnis. No. 19. 1670

- Corneille.** Horace, tragédie; par Pierre Corneille. Accompagnée de notes par E. Geruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. 103. 1671
- Horace, tragédie par P. Corneille. Mit Anmerkungen herausg. von Geo. Stern. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8°. XLIV, 106. Théâtre français 1. Folge No. XIII. 1672
- Le Menteur; par Corneille. Nouvelle édition classique, publiée d'après le dernier texte revu par Corneille, avec une introduction et des notes historiques, philologiques et littéraires, par Félix Klein. Paris, Poussielgue. 8°. 112. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1673
- Nicomède, tragédie; par P. Corneille. Édition nouvelle, à l'usage des classes, avec une introduction, des éclaircissements et des notes par Félix Hamon. 2^e éd. Paris, Delagrave. 8°. 211. Classiques français. 1674
- Les Héros de Corneille. Édition précédée d'une biographie de Corneille et ornée de plusieurs portraits et gravures. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 143. Petite Bibliothèque des auteurs français, publiée sous la direction de H. Lecène. 1675
- K. Fahrenberg, Entwicklungsgänge in der Sprache Corneilles. In *AnS* 84, 71—114. 1676
- Mathias Friedwagner, Goethe als Corneille-Uebersetzer. Ein Beitrag zur Geschichte d. französ. Dramas in Deutschland. Wien. (Leipzig, Fock.) 8°. 40. baar M. 1. 1677
- S. ZnS XIII, II, 587 (George Carel); DL XII, 1256 (Albert Köster).*
- F. M. Warren, Style and Chronology in Corneille. In *AJ* XI, 193—200. 1678
- Deschamps.** Oeuvres complètes d'Eustache Deschamps. Publiées d'après le manuscrit de la Bibliothèque nationale, par le marquis de Queux de Saint-Hilaire. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. X, 328. — Publication de la Société des anciens textes français. VI. 1679
- Du Bartas.** Saluste du Bartas. Choix de poésies Françaises et Gasconnes avec notice biographique et notes littéraires par Olivier de Gourcuff et Paul Bénétrix. Portrait et armes de Du Bartas. Auch, J. Capin. 1680
- S. RdB 1890, II, 243—245 (D. Caillé); Rcr N. S. XXX, 322 f (T. de L.).*
- Esclarmonde.** C. Malherbe, Notice sur Esclarmonde. Paris, Fischbacher. 8°. 96. Fr. 2. 1681
- Les Vieux Poètes français (quatrième partie). Esclarmonde. Avec introduction littéraire par Charles Simond. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1682
- Eulaliasequenz.** C. Salvioni, Per la fonte della Sequenza volgare di Santa Eulalia. In *ZrP* XIV, 371—375. 1683
- Evangile des femmes.** G. Binz, Zum Evangile des femmes. In *ZrP* XIV, 172 ff. 1684
- Fabri.** Le grand et vrai art de pleine rhétorique de Pierre Fabri, publié avec introduction, notes et glossaire par A. Héron. T. II. Rouen, A. Lestringant. 4°. Société des bibliophiles normands. 1685
- S. Ro XX, 175—177 (Emile Picot).*
- Fénelon.** Oeuvres de Fénelon. Traité de l'existence et des attributs de Dieu, suivi de: Lettres sur divers sujets de métaphysique et de religion. Tours, Catier. 8°. 451. Bibliothèque universelle des familles. 1686
- Les Aventures de Télémaque, suivies des Aventures d'Aristonôus; par Fénelon. Avec notes historiques, mythologiques et géographiques. Édition classique. Tours, Mame et fils. 8°. 399. 1687
- Les Aventures de Télémaque, suivies des Aventures d'Aristonôus; par Fénelon. Édition revue sur les meilleurs textes et accompagnée de notes géographiques. Paris, Hachette et Ce. 8°. XVI, 368. Fr. 1,25. 1688
- Les Aventures de Télémaque, fils d'Ulysse; par Fr. Salignac de la Mothe Fénelon, archevêque de Cambrai. Nouvelle édition, augmentée des Aventures d'Aristonôus. Tours, Mame et fils. 8°. 287. 1689

- Fénelon.** Les Aventures de Télémaque, fils d'Ulysse; par Fénelon. Avec préface et notes par l'abbé Martin. 4^e édition. Paris, Poussielgue. 8^o. XXVIII, 383. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1690
- Aventures de Télémaque, suivies des Aventures d'Aristonoüs; par Fénelon. Contenant des notes historiques, mythologiques, géographiques, philologiques et littéraires, les passages des auteurs anciens traduits ou imités par Fénelon et des observations sur chaque livre par A. Mazure. Nouvelle édition. Paris, Ve Belin et fils. 8^o. XII, 424. 1691
- Les aventures de Télémaque fils d'Ulysse. Enrichies d'un vocabulaire à l'usage des écoles par Charles Schiebler. Neue Ster.-Ausg. Leipzig, Renger. 8^o. VI, 308 u. 34. M. 1,50. 1692
- Las Aventuras de Telémaco, hijo de Ulises; por Fenelón. Novísima edición, aumentada con las Aventuras de Aristonoo, algunos juicios de escritores notables acerca del Telémaco y un vocabulario de nombres mitológicos, históricos y geograficos, y revisada y anotada por Miguel de Toro y Gómez. Paris, Garnier frères. 8^o. XVIII, 483. 1693
- Les Aventures d'Aristonoüs, suivies de l'Histoire d'Alibée et des Aventures de Mélésichthon; par Fénelon. Limoges, Barbou et Ce. 8^o. 72. 1694
- Fables, Contes et Histoires; par Fénelon. Avec 29 gravures dans le texte ou hors texte. Limoges, Barbou et Ce. 8^o. 192. 1695
- Fables de Fénelon. Edition classique, avec des notes explicatives par L. Frémont. Paris, Delalain frères. 8^o. VIII, 144. Fr. 0,60. Nouvelle collection des classiques français. 1696
- Fables et Opuscules divers composés pour l'éducation du duc de Bourgogne; par Fénelon. Nouvelle édition, précédée d'un extrait de l'histoire de Fénelon et accompagnée de notes mythologiques, historiques et géographiques par Ad. Regnier. Avec 6 vignettes. Paris, Hachette et Ce. 8^o. 159. 1697
- Au pays des fées; par Fénelon. Limoges, Barbou et Ce. 8^o. 126. 1698
- Voyage dans l'île des Plaisirs et Histoires diverses; par Fénelon. Avec grav. Limoges, Barbou et Ce. 8^o. 71. 1699
- Dialogues des morts; par Fénelon. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, mythologiques, géographiques, philologiques et littéraires, et précédée d'une introduction par M. A. Caron. Paris, Ve Belin et fils. 8^o. XVI, 320. 1700
- Opuscules académiques, contenant le discours de réception à l'Académie française, le mémoire sur les occupations de l'Académie et la lettre à l'Académie sur l'éloquence, la poésie, l'histoire, etc. Edition classique, revue et annotée par C. O. Delzons. Paris, Hachette et Ce. 8^o. XX, 128. Fr. 0,80. Classiques français. 1701
- Lettre sur les occupations de l'Académie française; par Fénelon. Suivie des Lettres de Lamotte et de Fénelon sur Homère et sur les anciens. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et accompagnée de notes historiques, littéraires et grammaticales par M. E. Despois. Paris, Delagrave. 8^o. 136. 1702
- Fléchier.** Les Grands Jours d'Auvergne. Episodes et Tableaux de la vie de province au XVII^e siècle; par Fléchier. Avec étude sur la vie et l'oeuvre de Fléchier par Charles Simond. Paris, Gautier. 8^o. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1703
- Florence de Rome.** Rudolf Wenzel, Die Fassungen der Sage von Florence de Rome und ihr gegenseitiges Verhältnis. Marburger Dissertation. 8^o. 62. 1704
- Florian.** Fables de Florian. Choiesies par E. Du Chatenet. Limoges, Ardant et Ce. 8^o. 108. 1705
- Fontaine.** Ode de l'antiquité et excellence de la ville de Lyon, composée par Charles Fontaine, Parisien. Annotée par William Poidebard, Lyonnais. Lyon, imprimerie Mougin-Rusand; le trésorier-archiviste de la Société des bibliophiles lyonnais, 1, quai de la Pêcherie. 8^o. XXXIV, 43. Nouvellement imprimé, par les soins et aux frais de la Société des bibliophiles lyonnais, à 40 exemplaires numérotés. 1706

- Foucon de Candie.** Wilmotte, Un fragment de Foucon de Candie. In *Bulletins de l'Académie royale de Belgique* 3^{me} Série T. 19, 17—31. 1707
- Furetière, A.,** Le Roman bourgeois (première partie). Avec introduction littéraire et biographique par Charles Simond. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1708
- Galiens li Restorés.** Schlussheil des Cheltenhamer Guerin de Monglane unter Beifügung sämtlicher Prosabearbeitungen zum ersten Mal veröffentlicht von Edmund Stengel. Vorausgeschickt ist eine Untersuchung von K. Pfeil: Ueber das gegenseitige Verhältniss der erhaltenen Galien-Fassungen. Marburg. 8°. LIV, 408. M. 14. Ausgaben u. Abhandlungen Heft 84. S. No. 395. 1709
- S. *LC* 1891, 52—53.
- Garin de Monglane.** Karl Rudolph, Das Verhältniss der beiden Fassungen, in welchen die Chanson Garin de Monglane überliefert ist, nebst einer Untersuchung der Enfances Garin de Monglane. Marburger Dissertation. 8°. 74. 1710
- Garnier.** Ferdinand Ginzel, Artikel und Pronomina bei Robert Garnier. Progr. Reichenberg [1889]. 8°. 19. 1711
- S. *ZöG XLII*, 380 f (*St. Kapp*).
- Gautier d'Arras.** Oeuvres de Gautier d'Arras publiées par E. Löseth. I. Eracle. II. Ille et Galeron. Paris, Emile Bouillon. 8°. 342; 241. Bibliothèque française du moyen âge VI. VII. 1712
- S. *LgrP XII*, 127—133 (*W. Foerster*).
- Granson.** Arthur Piaget, Oton de Granson et ses poésies. In *Ro XIX*, 237—259; 403—448. 1713
- Greban.** E. Picot, Fragments d'un lai inédit d'Arnoul Greban. In *Ro XIX*, 595—598. 1714
- Grosley.** Histoires sérieuses et badines; par Grosley. Avec étude sur la vie et l'oeuvre de Grosley par Charles Simond. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1715
- Guillaume d'Orange.** Hugo Saltzmann, Der historisch-mythologische Hintergrund und das System der Sage im Cyklus des Guillaume d'Orange und in den mit ihr verwandten Sagenkreisen. Pillau. Programm d. Realprogymn. 4°. 30. M. 1. [Königsberg i. Pr., Hartung.] 1716
- S. *ZnS XII*, II, 133 f (*G. Osterhage*).
- Ferdinand Lot, Geoffroi Grisegonnelle dans l'épopée. In *Ro XIX*, 377—393. 1717
- Guillaume de Montreuil.** Ferdinand Lot, Guillaume de Montreuil. In *Ro XIX*, 290 ff. 1718
- Guillaume de Lorris et Jehan de Meun.** Ernest Langlois, Origines et sources du Roman de la Rose. Paris, Thorin. 8°. VIII, 203. 1719
- S. *MA IV*, 150—153 (*H. Binet*).
- Guillaume le Clerc.** Le Bestiaire. Das Thierbuch des normannischen Dichters Guillaume le Clerc zum ersten Male vollständig nach den Handschriften von London, Paris und Berlin mit Einleitung und Glossar herausgegeben von Robert Reinsch. Leipzig, Fues. 8°. 441. 1720
- S. *ZrP XV*, 567—570 (*W. Foerster*); *LgrP XI*, 152—155 (*Max Fr. Mann*); *WkP VII*, 322—325 (*Ludw. Traube*).
- Guillaume le Doyen.** Jules Doinel, Note additionnelle à Guy Fabi. Guillaume Le Doyen, auteur du Roman de la Rose. Orléans, Herluison. 8°. 6. Extrait des Annales de la Société historique et archéologique du Gâtinais (1890). 1721
- Guyard de Berville,** Histoire de Bertrand du Guesclin, comte de Longueville, connétable de France. Edition revue avec soin. Tours, Mame et fils. 8°. 191. 1722
- Helvétius.** Herm. Rose, Ueber das Verhältniss der Schrift des Helvétius: De l'Esprit zu La Rochefoucaulds Maximes. Lahr. Programm d. Gymn. 4°. 16. 1723

- Horn.** Jos. Mettlich, Bemerkungen zu dem anglo-romanischen Lied vom wackern Ritter Horn. Münster i. W. Progr. d. Gymn. 4^o. 24. 1724
- Hue de Rotelande.** Adolfo Mussafia, Sulla critica del testo del romanzo in francese antico Ipomedon. In Sitzungsberichte der Kais. Akad. d. Wissenschaften zu Wien. Phil.-hist. Cl. Bd. 121. Auch separat. Wien, Tempsky. 8^o. 76. M. 1,50. 1725
- S. ZnS XII, II, 135—138 (E. Koschwitz).*
- Huon de Bordeaux.** J. Caspar Riedl, Huon de Bordeaux in Geschichte und Dichtung. In ZvL N. F. III, 71—126. 1726
- Ipomedon.** S. Hue de Rotelande. No. 1725. 1727
- La Bruyère.** Les Caractères de la Bruyère. Edition classique. Tours, Mame et fils. 8^o. 317. 1728
- Les Caractères de la Bruyère, précédés des Caractères de Théophraste et suivis du Discours à l'Académie française. Edition classique, publiée avec une étude sur La Bruyère, des notes philologiques et littéraires, et une table analytique détaillée par Frédéric Godefroy. 5^e édition. Paris, Gaume et Ce. 8^o. LXXII, 404. 1729
- Les Caractères, ou les Mœurs de ce siècle: par La Bruyère. Edition classique, accompagnée de remarques et notes littéraires, historiques et philologiques, et précédée d'une notice biographique par J. Helleu. Paris, Delalain frères. 8^o. XVI, 368. Fr. 2,50. 1730
- Les Caractères, ou les Mœurs de ce siècle, suivis du discours à l'Académie française; par La Bruyère. Publiés avec une introduction et des notes par G. Servois et A. Rébelliau. Paris, Hachette et Ce. 8^o. XLII, 571. Fr. 2,75. Classiques français. 1731
- S. Rcr N. S. XXX, 346 f (A. Delboulle).*
- Die Charaktere oder die Sitten im Zeitalter Ludwigs XIV. von La Bruyère. Aus dem Franz. von Karl Eitner. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8^o. 379. Meyers Volksbücher No. 743—747. 1732
- Los Caracteres, de Teofrasto. Traducidos del griego, con los caracteres ó las costumbres de este siglo, por La Bruyère. Con un juicio de Sainte-Beuve. Obra traducida de la ultima edicion francesa por Nicolas Estevanez. Paris, Garnier frères. 8^o. XXIV, 359. 1733
- Morals and manners: characters, translated by H. Stott. London, Stott. 8^o. 2 s 6 d. 1734
- La Fayette.** Mémoires de Mme de La Fayette. Publiés avec préface, notes et tables par Eugène Asse. Paris, Lib. des bibliophiles. 8^o. XXIV, 307. Fr. 3,50. 1735
- La Fontaine.** Oeuvres de J. de La Fontaine. Nouvelle édition, revue sur les plus anciennes impressions et les autographes et augmentée de variantes, de notices, de notes, d'un lexique des mots et locutions remarquables, de portraits, de fac-similés, etc., par Henri Regnier. T. 6. Paris, lib. Hachette et Ce. 8^o. 381. Fr. 7,50. Les Grands Ecrivains de la France. 1736
- S. Rcr N. S. XXX, 12—15 (A. Delboulle.)*
- Fables de La Fontaine. Suivies de: Philémon et Baucis. Nouvelle édition, avec des notes, des appréciations littéraires, l'indication des auteurs auxquels La Fontaine a emprunté le sujet de ses fables, des notes biographiques sur ces auteurs, des modèles d'analyse, et un choix de morceaux des vieux poètes français imités par le fabuliste. Paris, Delagrave. 8^o. 468. 1737
- Fables de La Fontaine. Edition revue et corrigée, enrichie de notes nouvelles, par M. D. S. Tours, Mame et fils. 8^o. 340. 1738
- Fables de La Fontaine. Nouvelle édition, enrichie de notes. Avec grav. Limoges, Ardant et Ce. 8^o. 270. 1739
- Fables de La Fontaine. Tours, Mame et fils. 8^o. 256. 1740
- Fables de La Fontaine, précédées d'une notice biographique et littérale et accompagnées de notes revues et complétées d'après l'édition d'E. Geruzet par E. Thirion. Paris, Hachette et Ce. 8^o. 415. Fr. 1,60. Classiques français. 1741

- La Fontaine.** Choix de fables de La Fontaine. Illustrations d'Oudry, reproduites d'après l'édition Desaint et Saillant (1755). Paris, à la Libr. centrale des beaux-arts, 13, rue Lafayette. 8°. 279. 1742
- Delapalme, Choix de fables tirées de La Fontaine, de Florian et d'autres fabulistes. Nouvelle édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. 36. 1743
- Fables de la Fontaine. Choiesies par E. Du Chatenet. Limoges, Ardant et Ce. 8°. 138. 1744
- Choix de fables de La Fontaine. Précédées d'une notice biographique et littéraire et accompagnées de notes revues et complétées d'après l'édition d'E. Geruzez, par M. Thirion. Paris, Hachette et Ce. 8°. 255. Classiques français. 1745
- A. Delboulle, Les fables de Lafontaine. Paris, Emile Bouillon. 8°. 1746
- S. Rdlr XXXIV*, 608—621 (*Gaston Rabaud*).
- Frédéric Passy, Les Fables de La Fontaine, conférence. Paris, Fischbacher; Guillaumin et Ce. 8°. 36. Extrait de la Revue générale du 1^{er} juillet 1888. 1747
- Anton Redlich, Sprachliche Eigenthümlichkeiten in den Fabeln Lafontaines. Progr. Profsnitz [1889.] 8°. 28. 1748
- S. ZöG XLII*, 380 (*St. Kapp.*)
- Lamartine, A. de,** Histoire des Girondins. Edition ornée de magnifiques illustrations et de nombreux portraits. Livraisons 1 à 54. Paris, Rouff et Ce. 4°. 432. 10 cent. la livraison; 50 cent. la série de 5 livraisons. 1749
- La Monnoye.** F. Fertiault, Des traditions populaires dans les Noels Bourguignons de La Monnoye. In Revue des traditions populaires V, 487—499. 1750
- Un Bourguignon et un Orléanais érudits au XVII^e siècle. Lettres inédites de B. de La Monnoye à Nicolas Thoynard de 1679—1697, publiées et annotées par Emile Du Boys. Paris, Techener. 8. 43. 1751
- S. Rcr N. S. XXX*, 93 f (*T. de L.*)
- Le lai de l'ombre** publié par Joseph Bédier. Fribourg (Schweiz). 4°. 59. [Im Index lectionum quae in Universitate Friburgensi per menses aestivos anni MDCCCXC habebuntur.] 1752
- S. ZrP XIV* 244—246 (*H. Suchier*); *Ro XIX*, 609—615 (*G. Paris*); *AnS* 85, 350—358 (*Adolf Tobler*); *ZnS XII*, II, 221—233 (*Eugène Ritter*); *Rcr N. S. XXX*, 118 f (*L.*); *LgrP XI*, 146—150 (*W. Förster*), *LC* 1890, 560.
- Le Veau.** F. (J.), Un rondeau inédit de Jean Le Veau (vers 1512). In *Ahl I*, 322 ff. 1753
- Ligne.** Oeuvres choisies du prince de Ligne. Avec une notice par M. de Lescure. Paris, Libr. des bibliophiles. 8°. XLIV, 256. Fr. 8. Les Petits Classiques. 1754
- Louis XI.** Lettres de Louis XI, roi de France. Publiées d'après les originaux, pour la Société de l'histoire de France, par Joseph Vaesen et Etienne Charavay. T. 4: Lettres de Louis XI (1469—1472), publiées par Joseph Vaesen. Paris, Laurens. 8°. 382. Papier vergé. Publication de la Société de l'histoire de France. 1755
- Mairet, Jean de, Silvanire.** Mit Einleitung und Anmerkungen hrsg. von R. Otto. Bamberg, Buchner. 8°. CXVII, 160. 1756
- S. ZnS XIII*, II, 57 f (*R. Mahrenholtz*); *FG VIII*, 17 f (*H. J. Heller*); *Rcr N. S. XXXI*, 391 f (*R. P.*); *LgrP XII*, 55—58 (*Ernst Dannheisser*); *BIU* 1891, 17 ff (*Mahrenholtz*).
- Ernst Dannheisser, Zur Chronologie der Dramen Jean de Mairet's. In *RF V*, 37—59. Anhang. Zur Quellenkunde der „Silvanire“. *ibid.* 59—64. *S. ZnS XII*, II, 97—100 (*J. Frank*). 1757
- Maistre, Xavier de.** Oeuvres choisies de Xavier de Maistre. Illustrées de 15 vign. d'après les dessins d'Emile Bayard. (Le Lépreux de la cité d'Aoste; les Prisonniers du Caucase; la Jeune Sibérienne; Voyage autour de ma chambre; le Papillon.) Nouvelle édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. VIII, 295. Fr. 2,25. Bibliothèque rose illustrée. 1758

- Maistre**, Xavier de, *Le Lépreux de la Cité d'Aoste*. Straßburg i. E., Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt. 8°. 134. Auteurs français. Sammlung der besten Werke der französ. Unterhaltungslitteratur mit deutschen Anmerkungen, hrsg. v. Rich. Mollweide. II. 1759
- **Denarié**, La correspondance de Xavier de Maistre. In *Mémoires de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Savoie*. 4. Série II, 81—113. 1759a
- Malherbe**. Armand Gasté, *La Jeunesse de Malherbe* (documents en vers inédits). Caen, Delesques. 8°. 56. Extrait des *Mémoires de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres de Caen*. 1760
- S. Rer N. S. XXX, 431 f (A. Delboulle).*
- **P. Kreutzberg**, *Die Grammatik Malherbe's nach dem „Commentaire sur Deportes.“* Neisse. Progr. d. Realgymn. 8°. 32. 1761
- S. AnS 85, 340 f (Adolf Tobler); ZnS XIII, II, 222 f (E. Köschwitz); Rdp IV, 150—152 (E. Rabiet).*
- Marivaux**. *La Surprise de l'amour*, comédie en trois actes: par Marivaux. Edition conforme à la représentation, annotée par Jules Truffier. Paris, Tresse et Stock. 8°. 99. 1762
- Marot**. Henry Guy, *Les Sources du poète Clément Marot*. Foix, Gadrat aîné. 8°. 31. 1763
- Martin von Braga**. Friedrich Eugen Irmer, *Die altfranzösische Bearbeitung der Formula honestae vitae des Martin von Braga*. Dissertation. Halle a. S. 8°. 40. 1764
- Mérimeé**. Arthur de La Borderie, *Légende originale de la Venus d'Ille*. In *Ahl I*, 492. 1765
- Meschinot**, Jean, *Les Lunettes des Princes*, publiées avec préface, notes et glossaire par Olivier de Gourcuff. Paris, Jouaust. 8°. 156. Fr. 8. 1766
- S. Rer N. S. XXXI, 92 f (A. Delboulle).*
- Molière**. Molière mit deutschem Kommentar, Einleitungen und Exkursen hrsg. v. Adf. Laun, fortgesetzt v. Wilh. Knörich. II. Leipzig, Leiner. Inhalt: *Les précieuses ridicules*. *Les femmes savantes*. 2. Aufl., neu bearb. v. W. K. 8°. LX, 176. M. 3,50. 1767
- S. ZnS XIII, II, 61—64 (R. Mahrenholtz); FG VIII, 53 (K. Wilhelm).*
- **Chefs-d'oeuvre de Molière**. T. 1^{er}: *le Misanthrope*; *le Médecin malgré lui*; *le Tartufe*; *l'Avare*. T. 2. *Monsieur de Pourceaugnac*; *les Femmes savantes*; *le Malade imaginaire*; *le Bourgeois gentilhomme*. Paris, Hachette et Ce. 8°. I: XXIV, 283; II: 335. Les deux volumes Fr. 2,50. 1768
- **Oeuvres choisies de Molière**, illustrées de 22 vignettes par E. Hillemacher. T. 1^{er}: *Notice sur Molière*; *les Précieuses ridicules*; *le Misanthrope*; *le Médecin malgré lui*; *l'Avare*. Paris, Hachette et Ce. 8°. 331. Fr. 2,25. Bibliothèque rose illustrée. 1769
- *Comedies*, translation by Charles Mathew, with introductions. London, Ward & L. 8°. 2 s. 1770
- *L'Avare*, comédie; par Molière. Paris, Delalain frères. 8°. IV, 120. 1771
- *L'Avare*. Comédie par Molière. Mit Anmerkungen zum Schulgebrauch hrsg. von Ernst Friese. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8°. 107; 40. Théâtre français. I. Folge No. 7. 1772
- *L'Avare*; par Molière. Nouvelle édition, avec une notice sur la pièce et un commentaire littéraire par A. Marandet. 3^e mille. Paris, lib. de la Bibliothèque du théâtre français. 8°. 96. Bibliothèque du théâtre français, à 25 cent. le volume. 1773
- *L'Avare*, comédie en cinq actes; par Molière. Edition nouvelle, par M. Pellisson. 4^e édition. Paris, Delagrave. 8°. XVI, 115. Fr. 1. 1774
- *Le bourgeois gentilhomme*. Comédie-ballet. Mit Anmerkungen und Wörterverzeichnissen. 9. éd. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 116. Théâtre français No. 39. 1775

- Molière.** Le bourgeois gentilhomme. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgeg. von C. Humbert. Leipzig, Seemann. 8°. XX, 90 und 39. Hartmanns Schulausgaben französischer Schriftsteller No. 7. M. 1. 1776
- Le bourgeois gentilhomme, comédie-ballet par Molière. [1670.] Mit Anmerkungen hrsg. von Wilh. Scheffler. Bielefeld, Velhagen und Klasing. Théâtre français 1. Folge No. 7. 8°. 188. 1777
- La Critique de l'Ecole des femmes, comédie en un acte; par Molière. Avec une notice et des notes par Auguste Vitu. Dessin de L. Leloir, gravé à l'eau-forte par Champollion. Paris, Librairie des bibliophiles. 8°. XX, 71. Fr. 5. 1778
- L'Ecole des femmes comédie en cinq actes; par Molière. Avec une notice et des notes par Auguste Vitu. Dessin de L. Leloir, gravé à l'eau-forte par Champollion. Paris, Lib. des bibliophiles. 8°. XVI, 127. Fr. 6. 1779
- L'Ecole des maris, comédie en trois actes; par Molière. Avec une notice et des notes par Auguste Vitu. Dessin de L. Leloir, gravé à l'eau-forte par Champollion. Paris, Lib. des bibliophiles. 8°. XII, 84. Fr. 5. 1780
- Xenof Gheorghiu, Molière: l'Ecole des Maris și Regnard: Les Folies amoureuses. In Cl XXIV, 466—487; 556—569. 1781
- Les Fâcheux, comédie en trois actes; par Molière. Avec une notice et des notes par Auguste Vitu. Dessin de L. Leloir, gravé à l'eau-forte par Champollion. Paris, Librairie des bibliophiles. 8°. XX, 73. Fr. 5. 1782
- Les Femmes savantes, comédie en cinq actes; par Molière. Edition nouvelle à l'usage des classes, par L. Pellisson. 4^e édition. Paris, Delagrave. 8°. XIV, 110. Fr. 1. 1783
- Fourberies de Scapin, comédie, with notes. New edit. London, Hirschfeld. 8°. 1 s. 1784
- L'Impromptu de Versailles, comédie en un acte; par Molière. Avec une notice et des notes par Auguste Vitu. Dessin de L. Leloir, gravé à l'eau-forte par Champollion. Paris, Librairie des bibliophiles. 8°. XVI, 60. Fr. 4,50. 1785
- Le Misanthrope par Molière. Avec une notice biographique et des notes par Jos. Adametz. Wien, Graeser. 8°. XII, 65. Graesers Sammlung franz. und engl. Schriftsteller. No. 2. 1786
- Le Misanthrope, comédie; par Molière. Edition publiée conformément au texte des Grands Ecrivains de la France, avec une notice, une analyse et des notes philologiques et littéraires, par R. Lavigne. Paris, Hachette. 8°. 174. Fr. 1. Classiques français. 1787
- Oeuvres de Molière. Le Misanthrope. Illustrations par Jacques Leman. Notices par Anatole de Montaiglon. Paris, Testard et Cie. 4°. X, 147. 1788
- Le Misanthrope, comédie en cinq actes; par Molière. Edition nouvelle, à l'usage des classes, par M. Pellisson. 3^e édition. Paris, Delagrave. 8°. XVI, 97. Fr. 1. 1789
- Les précieuses ridicules, with introduction and notes by Braunholtz. Cambridge, Wareh. 8°. XXXV, 100. 1 s. 1790
S. AnS 85, 359 f (S. Waetzoldt); ZnS XII, II, 112 f (R. Mahrenholz); FG VII, 69 f (R. Mahrenholz).
- Les précieuses ridicules. Für den Schulgebrauch erklärt von Paul Goldschmidt. Berlin, Springer. cart. 8°. IV, 75. M. 1. 1791
S. AnS 84, 461 f (Fr. Bischoff); ZnS XII, II, 101—104 (W. Knörich); BIG XXVII, 136 (Wolpert).
- Henri Dalimier, A propos des Précieuses Ridicules. Jacqueline, Saint-Lô. 8°. 22. 1792
S. Rcr N. S. XXX, 197 f (R. P.)
- W. Knörich, Molières Précieuses ridicules in ihren Beziehungen zur Marquise de Rambouillet und Mlle de Scudéry. In ZnS XII, 1, 121—134. 1793

- Molière.** Tartuffe, ou l'Imposteur, comédie en cinq actes; par Molière. Edition nouvelle, à l'usage des classes, par M. Pellisson. 3^e édition. Paris, Delagrave. 8°. 137. Fr. 1. 1794
- René Doumic, La question du Tartuffe. In C 122, 1110—1121. Auch separat erschienen. Paris, imp. de Soye et fils. 8°. 16. 1795
- Joseph Becker, Die Entwicklung der Dienerrolle bei Molière. Straßburg i. Els. Progr. d. Gymn. an St. Stephan. 4°. 17. 1796
- S. Zs XIII, II, 65 (R. Mahrenholtz).
- Léon-Petit, Les Médecins de Molière, conférence faite au palais des Sociétés savantes, le 9 avril 1890. Paris, imprim. Quantin; 111, boulevard Saint-Germain. 8°. 47. 1797
- Les Médecins de Molière, conférence faite au palais des Sociétés savantes, le 9 avril 1890. 2^e édition. Paris, Lechevalier. 8°. 32. 1798
- Paul Sébillot, Les traditions populaires et les écrivains français. V. Molière. In Revue des traditions populaires V, 395—412. 1799
- Montaigne.** De l'amitié (Essais, liv. 1^{er}, chap. 27); par Montaigne. Nouvelle édition, par Félix Hémon. Paris, Delagrave. 8°. 69. Classiques français. 1800
- Essays, translated by J. Florio. Edited by J. H. McCarthy. Vols. III & IV, London, Stott. 8°. 3 s. 1801
- Montchrétien,** Antoine de. Montchrestiens „Sophonisbe“, Paralleldruck der drei davon erschienenen Bearbeitungen besorgt von Ludwig Fries. Marburg, Elwert. 8°. 160. Ausgaben und Abhandlungen Heft 85. S. No. 395. 1802
- Montesquieu.** Oeuvres complètes de Montesquieu. T. 2. Paris, Hachette et Ce. 8°. 463. Fr. 1,25. Oeuvres des principaux écrivains français. 1803
- Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence, suivies du Dialogue de Sylla et d'Eucrate et de Lysimaque; par Montesquieu. Edition classique, annotée par C. Aubert. Paris, Hachette et Ce. 8°. 213. Fr. 1,25. Classiques français. 1804
- Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence, suivies de la Dissertation sur la politique des Romains dans la religion, Du Dialogue de Sylla et d'Eucrate et de Lysimaque; par Montesquieu. Nouvelle édition, précédée d'une notice sur l'auteur et ses oeuvres, des principaux jugements qu'on en a portés, accompagnée de notes historiques, géographiques, littéraires et grammaticales par Louis Grégoire. Paris, Belin frères. 8°, XXI, 263. 1805
- Lettres persanes par Montesquieu. Im Auszuge mit Anmerkungen zum Schulgebr. hrsg. von Otto Josupeit. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8°. VIII, 119. M. 0,75. Prosateurs français No. 72. 1806
- Le Mystère de Saint Laurent,** publié d'après la seule édition gothique et accompagné d'une introduction et d'un glossaire par W. Söderhjelm et A. Wallensköld. Helsingfors, impr. de la Soc. de littérature finnoise. 4°. 177. 1807
- S. Ro XX, 636 f (Gaston Paris).
- Palissy.** Oeuvres choisies de Bernard Palissy. Suivies de: Voyages d'Ambroise Paré, racontés par lui-même. Paris, Delagrave. 8°. 320. Voyages dans tous les mondes. Nouvelle Bibliothèque historique et littéraire, publiée sous la direction de M. Eugène Muller. 1808
- Pascal.** Oeuvres complètes de Blaise Pascal. T. 1^{er}. Paris, Hachette et Ce. 8°. VIII, 424. Fr. 1,25. Oeuvres des principaux écrivains français. 1809
- Pensées de Pascal, publiées dans leur texte authentique avec un commentaire; par Ernest Havet. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. 8°. LI, 625. Fr. 3. Classiques français. 1810
- Joseph Bertrand, Blaise Pascal. Les Provinciales. In Rddm 1890, V, 5—56. 1811
- — Sur deux lettres peu connues de Pascal, qui n'ont été reproduites dans aucune édition de ses oeuvres. In IdS 1890, 320—329. 1812

- Pélerinage de Charlemagne.** L. Clédât, Le vers 127 du Péler. d. Charlemagne. In Rdp IV, 177. 1813
- Perceval.** Waitz, Hugo, Die Fortsetzungen von Chrestiens' Perceval le Gallois nach den Pariser Handschriften. Straßburg i. E., Trübner. 8°. VI. 87. Dissertation. 1814
- Perrault.** Contes des fées: par Charles Perrault. Edition revue. Limoges, Ardant et Ce. 8°. 141. 1815
- Arvède Barine, Les contes de Perrault. In Rddm 1890, VI, 659—674. 1816
- Piron.** Oeuvres choisies de Piron. Avec une analyse de son théâtre et des notes par Jules Troubat, précédées d'une notice par M. Sainte-Beuve. Paris, Garnier frères. 8°. 588. 1817
- Pseudoturpin.** T. M. Auracher, Der altfranzösische Pseudoturpin der Arsenalhandschrift BLF 283. In RF V, 137—171. 1818
- Rabelais.** Notice sur une précieuse collection des oeuvres de Rabelais faisant partie de la bibliothèque d'un amateur bordelais. (Souvenir de l'exposition retrospective de Tours.) Paris, lib. Morgand. 8°. 35. Tiré à très petit nombre. 1819
- Rahir, Edouard, Notice sur les Rabelais de M. Bordes, à l'exposition retrospective de mai 1890 de la Société archéologique de Touraine. Avec figures. Tours, Deslis frères. 8°. 23. 1820
- Karl Ernst, Syntaktische Studien zu Rabelais. Die Congruenz des Participii Praeteriti und der Gebrauch der Hilfsverba. Greifswalder Dissertation. 8°. 93. 1821
- Eugen Platen, Syntaktische Untersuchungen zu Rabelais. Leipziger Dissertation. 8°. 90. 1822
- Adolf Klett, Lexicographische Beiträge zu Rabelais' Gargantua. Heidelberger Dissertation. Bühl. 8°. 75. 1823
- Racine.** Oeuvres de J. Racine. Nouvelle édition, revue sur les plus anciennes impressions et les autographes, et augmentée de morceaux inédits, de variantes, de notices, de notes, d'un lexique des mots et locutions remarquables, d'un portrait, de fac-similés, etc., par Paul Mesnard. Album in-8° (armoiries, gravures et fac-similés d'autographes). Paris, Hachette et Ce. Fr. 7,50. 1824
- Théâtre choisi de Racine. Avec notes, analyses, appréciations et questionnaires par A. Sengler. Edition classique, conforme au nouveau programme. Lille, Lefort. Paris, même maison. 8°. VIII, 649. 1825
- Dramatic works, metrical English version. Vol. II. London, Bell & S. 8°. 3 s 6 d. 1826
- Andromaque, tragédie; par Jean Racine. Edition publiée conformément au texte des Grands Ecrivains de la France. Paris, Hachette et Ce. 8°. 112. Fr. 0,75. Classiques français. 1827
- Andromaque, tragédie; par J. Racine. Nouvelle édition, conforme au dernier texte revu par Racine, avec toutes les variantes, une notice sur la pièce, une étude comparative de ses sources, et un commentaire historique, philologique et littéraire par Gustave Larroumet. Paris, Garnier frères. 8°. 204. 1828
- Athalie par Jean Racine. Avec une notice biographique et des notes par Jos. Adametz. Wien, Graeser. 8°. XVI, 62. Graesers Sammlung franz. und engl. Schriftsteller. 1829
- Athalie, tragédie; par J. Racine. Nouvelle édition, avec des notes historiques, grammaticales et littéraires, précédée d'appréciations littéraires et analytiques empruntées aux meilleurs critiques, par M. Gidel. Paris, V^e Belin et fils. 8°. 95. 1830
- Athalie. Tragédie tirée de l'Écriture Sainte 1691. Par J. Racine. Hrsg. von Herm. Holfeld. Hamburg, O. Meißner. 8°. LV, 70. M. 0,80. Schullektüre hrsg. v. T. K. Schwalbach. No. 3. 1831

- Racine.** *Athalie*; par Racine. Notes par Jules Wogue. Paris, Quantin; Picard et Kaan. 8°. 160. 1832
- *Britannicus*, tragédie en cinq actes; par J. Racine. Edition nouvelle, à l'usage des classes, par N. M. Bernardin. 3^e édition. Paris, Delagrave. 8°. 162. Fr. 1. 1833
- *Britannicus*, tragédie; par J. Racine. Edition classique, avec introduction et notes par J. Geoffroy. Paris, Delalain frères. 8°. XII, 78. Fr. 0,40. 1834
- *Esther*: Tragédie par Racine. 7. éd. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 64. Théâtre français mit Anmerkungen u. Wörterverzeichnissen. No. 24. 1835
- *Esther*, tragédie tirée de l'Écriture sainte; par Racine. Edition à l'usage des élèves de la classe de cinquième, par L. Humbert. 10^e édition, revue et augmentée. Avec portrait. Paris, Garnier frères. 8°. XXXVI, 90. 1836
- *Esther*, tragédie; par J. Racine. Edition classique, accompagnée de notes et remarques littéraires, grammaticales et historiques par T. Trouillet. Paris, Delalain frères. 8°. 60. Fr. 0,50. 1837
- *Iphigénie*, tragédie de Jean Racine. Texte revu sur la dernière édition donnée par le poète (1697) et publié avec une introduction, les notes les plus importantes des précédents commentateurs et de nouvelles notes historiques, philologiques et littéraires par Arnand Gasté. Paris, V^e Belin et fils. 8°. 171. 1838
- *Iphigénie*, tragédie; par J. Racine. Nouvelle édition, conforme au dernier texte revu par J. Racine, avec toutes les variantes, une introduction (analyse des pièces d'Euripide, de Rotrou, de Racine, appréciations littéraires, bibliographie, etc.) et un commentaire philologique et littéraire par L. Humbert. Paris, Garnier frères. 8°. 144. 1839
- *Iphigénie*, tragédie; par Racine. Publiée conformément au texte de l'édition des Grands Ecrivains de la France, avec des notices, une analyse, des notes grammaticales, historiques et littéraires et un appendice, par Lanson. Paris, Hachette et Ce. 8°. 213. Fr. 1. Classiques français. 1840
- *Iphigénie*, tragédie par Racine. Mit Anmerkungen zum Schulgebrauch hrsg. von D. Rohde. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8°. 100, XX. Théâtre français 14. Folge No. 5. 1841
- *Phèdre*, Tragédie par J. Racine. 6. éd. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 76. Théâtre français. Mit Anmerkungen und Wörterverzeichnissen No. 9. 1842
- *Les plaideurs*, with notes by E. G. W. Braunholtz. Cambridge, Wareh. 8°. XXVI, 148. 2 s. 1843
- S. FG VII, 115—117 (O. Arndt).*
- *Les Plaideurs*; par Racine. Nouvelle édition, avec une biographie de Racine, une notice sur la pièce et un commentaire littéraire par A. Marandet. Paris, librairie de la Bibliothèque du théâtre français. 8°. 96. Bibliothèque du théâtre français. 1844
- *Antoine Benoist*, Le système dramatique de Racine. In AdB 1890, 333—362. 1845
- *Josef Krick*, Racines Verhältnis zu Euripides. II. Teil. Aachen. Progr. d. Kaiser Wilh.-Gymn. 4°. 46. 1846
- *Pierre Robert*, La Poétique de Racine. Etude sur le système dramatique de Racine et la constitution de la tragédie française. Paris, Hachette et Ce. 8°. IX, 362. Fr. 7,50. 1847
- S. Rev N. S. XXX, 432—435 (L. Brunel).*
- *Paul Sébillot*, Les Traditions populaires et les écrivains français. IV. Racine. In Revue des traditions populaires V, 242 ff. 1848
- Raoul de Hodenc.** Paul Meyer, Fragment de Méraugis. In Ro XIX, 459—462. 1849
- Régnier.** Friedr. Nienkirchen, Alfred de Musset's Gedicht: „Sur la Paresse“ als zeitgenössische Satire mit ihren Beziehungen zu Mathurin Régnier. Ein biographisch-literargeschichtl. Commentar. Berlin [1889.] (Jena, Dabis.) 8°. 69. 1850

- Reimpsalter.** Armin Burckhardt, Ueber den Lothringer Reimpsalter. Dissertation. Halle a. S. 8°. 58. 1851
- Renaut de Beaujeu.** Albert Mennung, Der Bel Inconnu des Renaut de Beaujeu in seinem Verhältnis zum Lybeaus Disconus, Carduino und Wigalois. Eine literar-historische Studie. Dissertation. Halle a. S. 8°. 67. 1852
S. Ro XX, 297—302 (*Gaston Paris*); *Gsl XVIII*, 396—400. (*R.*); *Lgr P XII*, 84—86 (*Max Kaluza*).
- Renaut von Louhans.** Franz Nagel, Die altfranzösische Uebersetzung der Consolatio Philosophiae des Boëthius von Renaut von Louhans. Dissertation. Halle a. S. 8°. 23. 1853
- Restif de La Bretonne.** L'Amour à quarante-cinq ans. Mémoires intimes de Restif de La Bretonne. Paris, lib. Dentu. 8°. XI, 201. Bibliothèque choisie des chefs-d'oeuvre français et étrangers. 1854
- Rivarol.** Discours sur l'universalité de la langue française (maximes et anecdotes); par Rivarol. Avec notice biographique et littéraire par Charles Simond. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1855
- Robespierre.** Jean-Bernard, Quelques poésies de Robespierre. Paris, Maurice. 8°. 69. Fr. 1. 1856
- Rollin, Alexandre le Grand,** erklärt von O. Collmann. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. 167. M. 1,50. 1857
S. Zfg XLIV, 765—766 (*P. Schwieger*).
- Roman de Thèbes.** Le roman de Thèbes publié d'après tous les manuscrits par Léopold Constans. T. I. II. Paris, Firmin Didot et Cie. 8°. 512. CLXIX, 398. Publication de la Société des anciens textes français. 1858
- Le récit d'Atalante et Hippomène d'après un ms. de la Bibliothèque nationale publié par Leopold Constans in *Rdlr XXXIV*, 600—604. 1859
- Ronsard.** Oeuvres de P. de Ronsard, gentilhomme vandomois. Avec une notice biographique et des notes par Ch. Marty-Laveaux. T. 3. Paris, Lemerre. 8°. 557. 1860
- Rousseau, J. B.** Odes, Cantates, Epigrammes; par J. B. Rousseau. Avec étude sur la vie et l'oeuvre de J. B. Rousseau par Charles Simond. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1861
- Rousseau, J. J.** Giordani, Amalia, L'Emilio di G. G. Rousseau, esposto per le scuole normali. Roma, E. Mantegazza. 8°. 174. L. 1,60. 1862
- Pasotti, Gius., L'Emilio di G. G. Rousseau: conferenza tenuta il 1^o dicembre 1889 nella r. accademia virgiliana di Mantova. Mantova, stab. tip. Aldo Manuzio. 8°. 56. 1863
- La Nouvelle Héloïse; par J. J. Rousseau. Avec une préface par J. Grand-Carteret. Dessins d'Edmond Hédouin, gravés par lui-même et par Toussaint. Eaux-fortes de Lalauze imprimées dans le texte. 3 vols. Quatrième partie, 223 p.; cinquième partie, 204 p.; sixième partie, 220 p. Paris, Lib. des bibliophiles. 8°. 1864
- Saint-Pierre.** Paul et Virginie; par Bernardin de Saint-Pierre. Paris, lib. Hachette et Ce. 8°. 175. Fr. 1,25. 1865
- Pablo y Virginia, seguido de la Cabaña indiana y el Café de Surate; por Bernardino de Saint-Pierre. Nueva version castellana, precedida de una noticia por Sainte-Beuve. Illustraciones d'Alejandro de Bar. Paris, Garnier frères. 8°. C, 359. 1866
- Saint-Simon.** Mémoires de Saint-Simon. Nouvelle édition, collationnée sur le manuscrit autographe, augmentée des additions de Saint-Simon au Journal de Dangeau et de notes et appendices par A. de Boislisle, et suivie d'un lexique des mots et locutions remarquables. T. 7. Paris, Hachette et Ce. 8°. 693. Fr. 7,50. Les Grands Ecrivains de la France. *S. Rcr N. S. XXX*, 258—261 (*T. de L.*) 1867

- Sales.** Oeuvres choisies de saint François de Sales. 3 vol. T. 1^{er}: Avis de l'éditeur; Bulle de la canonisation; Notice biographique; Bref du doctorat; Eloges; Introduction à la vie dévote, analyse, appréciations, texte intégral d'après l'édition revue par saint François de Sales lui-même, vocabulaire. T. 2: Traité de l'amour de Dieu, avant-propos, analyse, appréciations, texte intégral d'après l'édition princeps, vocabulaire (t. 1^{er}, livres I—VI), T. 3: Traité de l'amour de Dieu, avant-propos, analyse, appréciations, texte intégral d'après l'édition princeps, vocabulaire (t. 2, livres VII—XII). Paris, Roger et Chernowitz; Berche et Tralin; Letouzey et Ané; Walzer; libr. de l'Oeuvre de Saint-Paul, 6, rue Cassette. 8°. LXXI, 313; XVI, 350; 384. 1868
- E. A. Blampignon, Fleurs et Fruits de saint François de Sales. Pensées recueillies dans ses oeuvres. Paris, Leday et Ce. 8°. 268. Encadrements en couleur avec vignettes. 1869
- Saluste Du Bartas.** Choix de poésies françaises et gasconnes de Saluste Du Bartas. Avec notice biographique et notes littéraires par Olivier de Gourcuff et Paul Bénétrix. Portrait et armes de Du Bartas. Auch, Capin. 8°. 72. Fr. 1. 1870
- Un samedi par nuit.** Die älteste altfranzösische Bearbeitung des Streites zwischen Leib und Seele. Herausgegeben von Herm. Varnhagen. Leipzig, Deichert. 8°. In Erlanger Beiträge zur englischen Philologie Heft I. 1871
- S. LgrP XI, 150—152 (A. Mussafia).*
- Sévigné.** Lettres choisies de Mme de Sévigné. Accompagnées de notes et de remarques par Pascal Allain. 4^e édition. Paris, Delalain frères. 8°. VIII, 242. Fr. 0,90. 1872
- Lettres choisies de Mme de Sévigné. Collationnées sur les textes authentiques, précédées d'une notice littéraire formant l'introduction, accompagnées de notes historiques, grammaticales, suivies d'une table chronologique et d'une table alphabétique et analytique, par M. l'abbé J. C. 2^e édition. Paris, Poussielgue. 8°. XIX, 332. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1873
- Sourches.** Gabr. Eug. de Cosnac et Ed. Pontal, Mémoires du marquis de Sourches sur le règne de Louis XIV, publiés d'après le manuscrit authentique appartenant à M. le duc Des Cars. Paris, Hachette. 8°. 447. Fr. 7,50. 1874
- Staël.** Comédies (le Capitaine Kernadec, le Mannequin); par Mme de Staël. Avec introduction littéraire par Charles Simond. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1875
- F. Brunetière, Les romans de Mme de Staël. In Rddm 1890, III, 682—697. 1876
- Voiture.** Lettres, Rondeaux, Sonnets, Ballades et Poésies diverses: par Voiture. Avec étude sur la vie et les oeuvres de Voiture par Charles Simond. Paris, Gautier. 8°. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 1877
- Paul Sébillot, Les traditions populaires et les écrivains français. VII. Voiture. In Revue des traditions populaires V, 712—716. 1878
- Voltaire.** Oeuvres complètes de Voltaire. T. 23, 33, 34, 41. 4 vol. Paris, Hachette et Ce. 8°. T. 23: 431. T. 33: 451; T. 34: 435; T. 41: 439. Chaque volume. Fr. 1,25. 1879
- Extraits en prose de Voltaire. Publiés avec une introduction et des notes par L. Brunel. Paris, Hachette et Ce. 8°. XLIV, 328. Fr. 2. Classiques français. 1880
- Extraits en prose de Voltaire. Philosophie, Histoire, Littérature, Mélanges, Correspondance; par Armand Gasté. Paris, Belin frères. 8°. 564. 1881
- Extraits de prose, de Voltaire. Mélanges d'histoire, de philosophie et de littérature, par Louis Tarsot et Albert Wissemans. Paris, Delalain frères. 8°. XVI, 384. 1882
- Dialogues satiriques et philosophiques, suivis du Sermon des Cinquante par Voltaire. Nouvelle édition. Paris, Dentu. 8°. III, 308. 1883

- Voltaire.** Un assaut d'esprit au XVIII^e siècle. Vers inédits de Voltaire et du Chevalier de Boufflers publiés dans la Ri XXV, 107—112. 1884
 — Siècle de Louis XIV; par Voltaire. Publié avec une introduction historique et critique, une liste des enfants de Louis XIV et de ses ministres, des notes, un index, par Emile Bourgeois. Paris, Hachette et Ce. 8°. LXIV, 884. Fr. 2,75. 1885
 — Histoire de Charles XII, roi de Suède. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch hrsg. von Paul Gröbedinkel. Gera, Schlutter. 8°. 84. geb. M. 0,60. Wörterbuch 38. M. 0,25. 1886
 — Histoire de Charles XII par Voltaire. In 2 Teilen. Mit Anmerkungen zum Schulgebr. hrsg. von Otto Ritter. 1. Teil. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8°. 169 u. 47. M. 0,90. Prosateurs français No. 2. 1887
 — Lettre inédite de Voltaire publiée par Alph. Roserot. In Ahl I 519 ff. 1888

6. Moderne Dialekte.

- Revue** des patois gallo-romans. Recueil trimestriel publié par J. Gilliéron et l'Abbé Rousselot. Tome III Fasc. 2 ff. Paris, H. Welter. 8°. p. 81—320. 1889

Texte in verschiedenen Mundarten mitgeteilt in Rdp IV. 1890

- Bulliot et Thiollier,** La mission et le culte de Saint Martin d'après les légendes et les monuments populaires dans le pays éduen. In Société Eduenne (Saone-et-Loire) XVII, 57—224. 1891
Glossaire du Morvan. In Société Eduenne (Saone-et-Loire) XVII, 41—56. 1892
Rabiet, L'Abbé, Le patois de Bourberain (Côte-d'Or). II. In Rdpgr III, 85—102; 161—185; 243—269. 1893
Crèche, La, drame populaire, en patois de Besançon, tel qu'il fut joué en 1873 à la Crèche franc-comtoise. Recueilli d'après les traditions locales et dessiné par Louis Androt. Préface par H. Bouchot. Lons-le-Saulnier, impr. Mayet et Ce. 8°. oblong. 75. 1894
Roussey, Ch., Le conte du renard en patois de Bournois (Canton de l'Isle-sur-Doubs, Départ. du Doubs.) In Rdpgr III, 286—303. 1895
Zéligzon, L., Lothringische Mundarten. [Jahrbuch der Gesellschaft für lothring. Geschichte und Altertumskunde., 1. Jahrg., Ergänzungsheft.] Metz, Scriba. 8°. 109 u. 1 Karte. M. 2,50. 1896
Fertiault, F., Dictionnaire du langage populaire verduno-chalonnais, lettres A-C. In Rdp IV, 21—40; 106—134; 284—307. 1897
Graf, Joseph, Die germanischen Bestandteile des Patois Messin. Straßburger Dissertation. 8°. 43. 1898

Bibliographie wallonne 1889 et 1890 par Joseph Defrecheux (Liège).

a) Bibliographie.

- Defrecheux, J.,** Bibliographie wallonne, 1886. In ZrP 1887. Supplementheft XI, (XI. Band, 5. Heft.) Anhang, 111 à 114. 1889. 1899
Notice sur l'imprimerie H. Vaillant-Carmagne, de Liège. 1869—1890. Liège, H. Vaillant. 134. 1900

b) Recueils périodiques.

- L'Aclot,** Journal hebdomadaire. Nivelles. Maurice Bernier. Du 6 janvier 1889 au 26 octobre 1890. — Rédacteurs: Georges Willame, Edouard Parmentier et Léon Petit. — Ce journal très intéressant au point de vue de la littérature, de la linguistique et du folklore a cessé de paraître. 1901

- Almanach** des Soirées populaires de Verviers. Ed. Wettstein. 21^e année 1889. 22^e année 1890. [Poésies et proverbes wallons Verviétois.] 1902
- Armonac** wallon do L'Saméne po l'an 1889, po l'an 1890. Mâmdi, H. Scius-Stouse. 1903
- Armonak** dé l'Aclot pou l'année 1890. Nivelles. Maurice Bernier. 92 pages. 1904
- Armonaque** borocin in patois d'Frameries. 1890. 5^e année. Mons. Dufrane-Friart. 60 pages. 1905
- dé Mons 1889 et 1890. Mons, Dequesne-Masquillien. 1906
- dé Sougnies eiet des alintours pou 1889. Braine-le-Comte, Zech et fils. 63 pages. 1907
- Association** littéraire les râskignous dè caveau. Oûves chuseies di nos auteurs ligoès a savn: M. M. F. Bauwens, H. Désamoré, J. Vrindts, V. Carpentier, Ch. Brochy, J. Sauvage, A. Franck, J. Paulus, C. Simonis, L. Westphal, O. Passali, M. Lieven, J. Sauvenay, Ch. Chestan. 1^{er} annuaire. 1889. II^e annuaire 1890. Liège, Bertrand-Fonck. 1889. 1890. 63, 96 pages. 1908
- Aurmonaque** del Marmite. 1889. 1890. Couillet, L. et A. Godenne. 1909
- Bulletin** de la Société liégeoise de Littérature wallonne. 2^e Sie. Tomes XI à XV. 1889 et 1890. Liège. H. Vaillant-Carmonne. Tome XI, XXXVI et 371 pages. Tome XII, 343 pages. Tome XIII, XIV et 367 pages. Tome XIV, XXVI et 412 pages. Tome XV, XXVIII et 403 pages. 1910
- Caveau** verviétois, société littéraire. Annuaire. 9^e année 1887—88. Poésies wallonnes par Raxhon, Vanast, Remacle-Tomsen et Winandy). 10^e année. 1888—1889. Poésies wallonnes par Fr. Remacle, H. J. Raxhon, Eh. Chapelier, M. Pire, H. Bonhomme, L. Born et J. Firquet). Verviers, J. P. Massin 1889. 1890. 1911
- Cercle** littéraire et dramatique le Caveau liégeois. Recueil de poésies wallonnes, pasquaies, chansonnettes, monologues et duos comiques. XV^e annuaire 1889. XVI^e annuaire 1890. Liège, Couchant. (Collaborateurs: J. Willem, V. Cornet, Ch. Goossens, A. Winands, H. Bekkers, Em. Gérard, J. Bury, L. Souris, M. Thurion, H. Brahy et C. Simonis.) 1912
- Etrences** tournaisiennes pour 1889, 12^e année; pour 1890, 13^e année. Tournai Vasseur-Delmée. 1913
- Gazette** wallonne; eune tos les qwinze joûs. Lîge, G. Thiriart. (Du 15 janvier 1889 au 15 janvier 1890.) 24 n^{os}. A cessé de paraître. 1914
- Grand almanach** du pays de Charleroi 1889. Jumei. Victor Thiry. 1915
- Liège - Artilleur**, organe officiel de la division d'artillerie de la garde-civique de Liège, crée à l'occasion des fêtes organisées pour les 26, 27 et 28 juillet 1890, et honoré de la présence de S. A. R. le prince Bauduin. G. Nautet-Hans. Verviers. 8 n^{os}. (contient des poésies wallonnes par Jos. Furnémont et Théodore Chapelier.) 1916
- Li Spirou**, gazette des tiesses di hoïe, vèyant l'joû totes les qwinzaines. De janvier 1889 à X^b 1890. 2^e et 3^e années. 1917
- L'Vraie ervue** d'Mons éié des envirois. Pou l'année 1889. Pou l'année 1890. Mons, Alfred Thiemann. 1918

c) Histoire littéraire.

- Beaujean**, Eugène, Flamands et wallons sous le règne des Cobourg. Liège. Charles Gothier. 1890 88 pages. 1919
- Demarteau**, Joseph, Le flamand dans l'ancienne principauté de Liège. — Le Wallon, son histoire et sa littérature. Causeries liégeoises. Liège. Louis Demarteau. 1889. 351 pages. 1920
- Duchesne**, Eugène, La société liégeoise de littérature wallonne et son oeuvre. In Revue de Belgique LXVI, 1890, pages 197—229. 1921
- Dejardin**, Joseph, Rapport sur les travaux de la Société pendant les années 1887 et 1888. In BSLw, 2^e sie, t. XI, 1889, pages V à XIII. 1922

- Dejardin**, Joseph. Société liégeoise de Littérature wallonne. Rapport du président, lu dans la séance du 10 mai 1890, à l'occasion de la distribution des médailles aux lauréats des concours de 1888 et 1889. In BSILw, 2^e sie, t. XV, 1890, pages XXIX à XXXIII. 1923
- Extraits** des procès-verbaux des séances de la Société liégeoise de littérature wallonne. (Du 15 janvier 1887 au 15 Janvier 1889.) In BSILw, 2^e sie, t. XI, 1889, pages 363 à 370. 1924
- Gaidoz**, H., La Société liégeoise de littérature wallonne et le folk-lore à Liège. In M IV, 1889, col. 562—570 et in BSILw, 2^e sie, t. XV, 1890, pages 229—242. 1925
- Bernard**, Mawe, (anagramme de Armand, Weber) Histoire du théâtre de Verviers et excursions dans le domaine des beaux arts. Verviers. G. Nautet-Hans. Tiré à 100 exemplaires. T. I. 1890. 416 pages; T. II. 1888. 523 pages; T. III. 1890. 434 pages. 1926
- Noué**, Arsène de, Paul Villers, A. N. Nécrologie. In BSILw 2. S. XV, 399 f. 1927

d) Poésies et prose.

- Anthologie** des poètes wallons, avec courtes notices biographiques et bibliographiques par Charles Defrecheux, Joseph Defrecheux et Charles Gothier. Liège, L. et Ch. Gothier. 1889—1890 fascicules 1 à 9, Pages 1 à 144. 1928
- Ecerin** de poésies wallonnes précédées d'un essai des règles de poésie wallonne. Couillet, L. et A. Godenne. 31 pages. 1929
- Gedichte** und Erzählungen in Prosa von L. Ansay, Henri Baron, Toutsaint Brazy, Ernest Brassine, Charles Defrecheux, Joseph Dejardin, Emile Gérard, Godefroid Halleux, Auguste Hock, Antoine Kirsch, Félix Poncelet, Edouard Remouchamps, Dieudonné Salme, Henry Simon, Laurent Souris, Gustave Thiriart, Alphonse Tilkin, Désiré van de Casteele, Joseph Vrindts, Georges Willame, Joseph Willem in BSILw XIV und XV. 1930
- In'copenne** so l'Vestiair libéral, à propos dé dihainm anniversaire. (Liège). G. Bertrand. 1890. 8 pages. 1931
- Li novais saint dicat** di l'armurreie di Lich. 1889. Liège. Bertrand-Fonck. 14 pages. 1932
- Collette**, Théodore, Ouves complètes. Les novais resples po banquets, baptêmes et marièges. Liège, 1890. Bertrand-Fonck. 1933
- Declève**, Jules, Oeuvres en wallon montois. 1889. Mons, Dufrane-Friart. 60 pages. 1934
- Delaite**, Julien, Conte di cûr. — Bai carnaval! Troquette di rondelle. In Caprice revue. Nos. 54, 61 et 67. 1935
- Dor**, Hyacinthe, In' troklette. Poésie wallonne. Gordinne. Liège. 1890. 5 pages. 1936
- Gérard**, Emile, Oeuvres wallonnes. Liège. H. Vaillant - Carmanne. 1890. 251 pages. 1937
- Halin**, Toussaint, Père Mathieu. (Chanson.) In Manifestation en l'honneur de M. Grandjean, conservateur de la bibliothèque de l'Université de Liège. 1889, pages 25 et 26. 1938
- Adieu à l'abbé Carpentier. 1890. Liège. Grandmont-Donders. 1939
- Henrion**, Oscar, Olla podrida. Dernières poésies françaises et wallonnes. Liège, A. Faust. 1889. 80 pages. 1940
- Kinable**, Joseph, Les crostillons. Rimaïs wallons. Liège, H. Vaillant-Carmanne. 1869. 116 pages. 1941
- S. La Tradition, T. III, 1889, p. 319 et 320. (Carnoy.)*
- Magnée**, Gustave, Li diale à l'Neûre-Aigue. (Conte en prose). In BSILw, 2^e sie, t. XIV, 1889, pages 40 à 66, et à part. Rapport par V. Chauvin, ibid., p. 15. 1942
- Olivier**, Hector, Rimaïs wallons. 1890. Liège, Fromenteau-Olivier. 36 pages. 1943

- Pinet, P.-P.** Les sott'rieies d'on catholique. Déclamation. Liège. Bertrand-Fonck. 1890. 8 pages. 1944
- Raxhon, Henri-J.,** Paskèies. Verviers, J. P. Massin. 1889. 18 pages. 1945
- One petite fornèie du paskèie. Verviers, J. - P. Massin. 1890. 31 pages. 1946
- [**Renard, M. C.**], Les aventures dè Jean d'Nivelles, el fils dè s'père. — Poème épique rassauré, erdoublé, erlouï à l'histoire du païs, avè des imaches pa Olivier Dessa. Et cor in ptit dictionnaire, au d'sus du marchi. 3^e édition in 12 chants pa l'auteur des deux autes. Bruxelles. Ad. Mertens. 1890. 213 pages. 1947
- Salme, Dieudonné, Pichette.** Roman wallon. Liège, H. Vaillant-Carmanne. 1890. 174 pages. 1948
- Choix de chansonnettes, romances & déclamations Wallonnes pour concerts. 1^{er} fascicule. Liège. Bertrand-Fonck. 1890. 32 pages. 1949
- Li vicàrèie di Simon** et Linâ, mèttowe ès ligwèt. Liège. Jacques Godenne. 1889. 59 feuillets imprimées au recto figures coloriées, titre Noir et rouge. 1950
- Villers, Paul,** Lu spire do l'cinse, è wallon d'Mâmedy. In BSILw, 2^e sie, t. XIV, 1889, pages 374 à 394, et à part. Rapport par H. Hubert, ibid. pages 370 et 371. 1951
- Winands, André,** Recueil de poésies wallonnes. Liège. L. Doyen-Kirsch. 1890. 121 pages. (Avec portraits de l'auteur). 1952
- Witmeur, Henri,** Contes liégeois: I. Li vèf. II. Li verre di vin. III. Idylle. IV. Et puis c'è tot. In BSILw, 2^e sie, t. XV, 1890, pages 275 à 284, et à part. 1953

e) Théâtre.

- Biec de fier,** pièche in ein aque cangée du wallon liégeois in tournisien d'après Li bleu-bixhe, d'Hiuri Simeon. Tournai. Vasseur-Delmée. 1889. 47 pages. 1954
- Baron, Henri,** Les trim'leu, tâvlai naturalisse è deux ake. In BSILw, 2^e sie, t. XIII, 1889, pages 87 à 157, et à part. Rapport par J. Perot, ibid, pages X et XI. 1955
- Inn'assaut d'chant è fond Livâ. Tâvlai pôpulaire è inn'ake. Liège. H. Vaillant-Carmanne. 1890. 32 pages. 1956
- Brahy, Henri,** On mariège à côps d'grosse caisse. Pièce èn ine ake. Lige. Ch. Gothier. 1890. 44 pages. 1957
- Toussaint, Li manège Cockraimont, comèdèie èn ine ake. In BSILw, 2^e sie, t. XIII, 1889, pages 1 à 48, et à part. Rapport par J. Perot, ibid. IV à IX. 1958
- Bury, Jean,** Li fraque èmacrallèie. Comèdèie èn ine ake. In BSILw, 2^e sie, t. XIII, 1889, pages 159 à 188, et à part. Rapport par J. Perot, ibid. pages XI et XII. 1959
- Ine amour inte deux aiwes, opèrette èn ine ake, et Jotte po Jotte, opèrette èn ine ake. Liège. Charles Gothier. 1890. 40 pages. 1960
- Li Nèveu d'a Filoguet. Opèrà èn ine ake. In BSILw, 2^e sie, t. XV, 1890, pages 161 à 181, et à part Rapport par J. Delaite, ibid. pages 43 et 44. 1961
- Bury, Toussaint,** Les trucs d'ine costire. Comèdèie èn ine acte. Liège. Charles Gothier. 1889. 31 pages. 1962
- On r'moërd. Comèdèie èn ine acte. Liège. Ch. Gothier. 1890. 43 pages. 1963
- Li crapeute d'on piotte, Tâvlai populaire èn ine acte, et l'amour à l'campagne, sceinnette (2^e édition). Liège. Ch. Gothier. 1890. 31 pages. 1964
- Li s'cret d'a Gètrou, Mélodrame èn ine acte. Liège. Ch. Gothier. 1890. 46 pages. 1965
- Carpentier, Victor,** Li quârti da Mina, Comèdeie èn inn'ake. Liège. Charles Gothier. 1889. 28 pages. 1966

- Carpentier**, Victor, Li chûse dè mambour, comèdèie èn ine ake mahèie di chants. 2^e édition. Liège, Bertrand-Fonck. 1890. 56 pages. 1967
- Collard**, Victor, Li tindrie à l'amourette, pice en deux acques. Dinant. F. Delplace-Devigne. 1890. 45 pages. 1968
- D'Archambeau**, Jean, Li mariège d' à Baitrix. Tâvlai pôpulaire èn in' acte. Liège. H. Vaillant-Carmanne. 1890. 32 pages. 1969
- Ine esprouve à mál-vâx!! Comèdèie-vaud'ville èn in' acte. Liège. H. Vaillant-Carmanne. 1890. 32 pages. 1970
- Deffet**, Jean, On trompeu trompé, comèdèie, ès in' ack. Liège. Ch. Gothier. 1890. 31 pages. 1971
- Dehin**, François, Li quowe dè diale. Comèdeie enn' in' ack. Liège. Demarteau. 1889. 64 pages. 1972
- Ine pire è l'vôie. Comèdèie enn' in' ack. Demarteau. 1889. 59 pages. 1973
- In' Kimèleie haspleie. Trèhel'reie enn' in' ack. Liège, Demarteau. 1890. 55 pages. 1974
- Deom**, Clément, On côp d'maisse, comeideie maheie di chants enn' in' ack. Liège. Charles Gothier. 1890. 51 pages. 1975
- Désamuré**, Hubert, Les amour d'ine jône fèie et l'tâvlai d'on manège, comèdèie mahèie di chant èn ine ake. In BSILw, 2^e sie, t. XI, 1889, pages 37 à 81, et à part. Rapport sur cette pièce par J. Perot, *ibid.* t. X, p. 152. 1976
- Etienne**, Edmond, On pîd dins le strevire Namor. Lambert-de Rosin. 1890. 148 pages. 1977
- Gérard**, Emile, A qui l'pompon. Pièce èn ine ake, en vers. In BSILw, 2^e sie, t. XV, 1890, pages 115 à 159, et à part. Rapport par J. Delaite, *ibid.* pages 44 et 45. 1978
- Li Steûle à quowe. Scène populaire. In BSILw, 2^e sie, t. XV, 1890, pages 341 à 361, et à part. 1979
- Halleux**, Godefroid, Li K'tapé manège. Comèdèye è treus ake. In BSILw, 2^e sie, t. XIV, 1889, pages 189 à 260, et à part. Rapport par I. Dory, *ibid.* pages 185 et 186. 1980
- Li vingince d'on fîasse, comèdèye è treus ake. In BSILw, 2^e sie, t. XV, 1890, pages 183 à 191, (Extraits des scènes 2 et 7 du I^{er} acte) et à part. Rapport par J. Delaite, *ibid.* pages 39 à 43. 1981
- Henrion**, Oscar, Jeanne, drame di famille è deux akes. Liège. Gustave Thiriart. 1890. 48 pages. 1982
- Houtvast**, Julien, I n'fât qu'onk, comèdèie èn ine ake. Visé. Wéry Mathot. 1889. 40 pages. 1983
- Kinable**, Joseph, Scène populaire dialoguée. Ine dispute. (En vers). In BSILw, 2^e sie, t. XI, 1889, pages 89 à 99, et à part. Rapport par J. Perot, *ibid.* pages 83 à 85. 1984
- Les pek'teuse, tâvlai pôpulaire èn in' ake. In BSILw, 2^e sie, t. XIII, 1889, pages 193 à 221, et à part. Rapport par H. Hubert, *ibid.* pages 190. 1985
- Lambrecht**, Jean, Li malice d'on bossou. Comédie - vaudeville è in' acte. Liège. J. Bossy. 1890. 42 pages. 1986
- Lejeune**, Joseph, Inne size di magnétisse. Saynette wallonne en 1 acte. 2^e édition. 1889. Edouard Doyen. 10 pages. 1987
- Deux cop d'boulet, comèdèie ès in' acke par Joseph Sinouf (pseudonyme). Liège. Ed. Doyen. 1890. 27 pages. 1988
- Canada, pièce wallonne èn in' acke. Liège. Ed. Doyen. 1890. 36 pages. 1989
- Grobouname & li c'pagnèie. Comédie wallonne en' ine acte. Liège. E. Doyen. 1890. 29 pages. 1990
- Morisseaux**, N. - Ch., Li marièg' d'inn' bossoewe ou l'fardai, comèdeie en vers mèsleie di t'chants, ès 2 actes. Liège. Bertrand-Fonck. 1889. 94 pages. (2^e édition). 1991

- Morisseaux**, N. Ch. Li manèche d'a Mathieu Colpain, li marchand d'ouhais. Follêie ès 3 actes et en vers. Liège. Bertrand - Fonck. 1889. 84 pages. 1992
- Peclers**, Alexis, L'ovrège d'à chanchet, pièce en in acte. Liège. Camille Couchant. 1890. (2^e édition). 44 pages. 1993
- Poncelet**, Félix, Li loi d' quatre - vingt - sept. Scène populaire. In BSLW, 2^e sie, t. XIII, 1889, pages 223 à 250, et à part. Rapport par H. Hubert, ibid. page 189. 1994
- L'ovrège da Hinri. Comèdèye è treus ake. In BSLW, 2^e sie, t. XIV, 1889, p. 261 à 354, et à part. Rapport par I. Dory, ibid. pages 182 à 185. 1995
- Robert**, Albert, Cwamgi et Méd'cin, comédie-vaudeville ès on'acque. Fauves et tchansons wallonnes. Conillet. L. et A. Godenne. 1890. 158 pages. 1996
- Salme**, Dieudonné, Fête di s'tinde, comèdèie-vaudeville en ine ake, en vers. In BSLW, 2^e sie, t. XIII, 1889, pages 49 à 85, et à part. Rapport par J. Perot, ibid. page IX. 1997
- Fiâsse et belle-mère, comèdèye è deux ake avon chant et en vers. In BSLW, 2^e sie, t. XV, 1890, pages 51 à 113, et à part. Rapport par J. Delaite, ibid. pages 46 à 49. 1998
- Ine sise èmon Jâcque Bouhtai, vaudeville en un acte. Deuxième édition, revue et corrigée par l'auteur. Liège. J. Bossy. (1890). 34 pages. 1999
- Simon**, Henri, Sèche, i bêche! Comèdèye en ina ake. In BSLW, 2^e sie, t. XV, 1890, pages 363 à 397, et à part. 2000
- Simonis**, Constant, Tonton l'aband'née. Scène comique. Seraing. P. Martino. 1889. 8 pages. 2001
- Thiriart**, Gustave, Les Tredi, Ine rivinche di galants. Scène pôpulaire è treus ackes mêleie di chants. Lige. 1889. 152 pages. 2002
- Tilkin**, Alphonse, Gougnotte, li souardeau. Comèdèie-vaud'ville ènn ine acte. (Musique de L. Dressen). Liège. Charles Gothier. 1890. 30 pages. 2003
- Toussaint**, Henri-Joseph, Jan'nèss. Liège. August Bénard. 1890. 90 pages. Avec portrait de l'auteur. Adoption en dialecte liégeois du Tartuffe, de Molière. 2004
- Viart**, Achille, Moneonque Jacques, comédie in deux actes. Tournai. Vasseur - Delmée 1890. 46 pages, avec vignettes. 2005
- Vrindts**, Joseph, Les amour da Toutou, comèdèie èn ine ake mahèie di chant. In BSLW, 2^e sie, t. XI, 1889, pages 1 à 36, et à part. Rapport sur cette pièce par J. Perot, ibid. t. X, p. 152. 2006
- Li diale et ses coïnnès. Comèdèie èn in'ake, mahèie di chants. Liège. Bertrand-Fonck. 1889. 40 pages. [N.B. Cette comédie a d'abord paru sous le titre: Li diale di So-l'Fontaine.] 2007
- Wathelet**, C. et L., Li décorâchon d'à Bietmé. Pièce wallonne èn in'acke. Liège. Ch. Wathelet. 1890. 16 p. 2008
- Willame**, Georges, El rouse dé Sainte Ernelle, drame(!) in twés akes èy in prologue. (Préface par Joseph Defrecheux.) Bruxelles. Ad. Mertens. 1890. 112 pages. 2009
- Willem**, Joseph, Pône et jôie. Saynette. In BSLW, 2^e sie, t. XI, 1889, pages 103 à 114, et à part. Rapport par J. Perot, ibid. pages 84 et 85. 2010
- Chirippe! Comèdèie èn ine acte. Liège. L. Gothier. 1890. 64 pages. 2011
- f) Folklore.
- Wilmotte**, Maurice, Publications folkloriques de la Société liégeoise de Littérature Wallonne. In Rdlr XXXIII, 609—629. 2012
- Questionnaire** de folklore publié par la Société du folklore wallon. Liège. H. Vaillant-Carmanne. 1891. XII et 153 pages. [Collaborateurs principaux: J. Simon, O. Colson, P. Marchot, G. Willame, G. Doutrepont, J. Delaite, J. Feller et J. Defrecheux.] 2013
- Gittée**, Aug., Folklore wallon. In Revue de Belgique LXIII, 1889, pages 402—419. 2014

- Comhaire**, Ch. J., Le folklore du pays de Liège. — I. La médecine populaire. II. Les saints. — IV. Proverbes et sentences populaires. In *Revue des traditions populaires*, IV, 1889, p. 363 et 364; 413 et 414; 594 à 599. 2015
- Esser**, Quirin, Mœurs et usages de Malmédy et de la Wallonie prussienne. I. 1. Le dimanche des brandons. — 2. Jeux du mouton, du jambon et de l'oie. II. Croyances, pronostics et remèdes. III. 1. La cunée. — 2. La saint-Jean. — 3. Poirté l'trouvrai. — 4. Les jouspennes. In *M IV*, 1889, col. 326—329, id. 353 et 354. — V, 1890, col. 64 à 66. 2016
- Gérard**, Emile, Le faubourg Sainte-Marguerite (à Liège). In *BSILw*, 2^e sie, t. XI, 1889, pages 229 à 271, et à part. Rapport par Jos. Delbocuf, ibid. t. VII, 249 à 252. 2017
- Gobert**, Théodore, Histoire et souvenirs. — Les rues de Liège anciennes et modernes. Liège. L. Demarteau. 1889—1890. 2018
- Harou**, Alfred, Le Folklore de la Belgique. — [1. Les nutons, sotays etc. 2. Personnages légendaires. 3. Trésors cachés. 4. Cheval fantôme. 5. Edifices renversés. 6. Pierres légendaires. 7. Découverte de la houille. 8. Grottes et châteaux ruinés. 9. Légendes sur quelques églises. 10. Processions et pèlerinages. 11. Quelques coutumes populaires.] In *La Tradition* IV, 1890, pages 129 à 133; 178 à 181; 228 à 233; 332 à 339. 2019
- Kinable**, Joseph, Les cris de rue de Liège. In *BSILw*, 2^e sie, t. XI, 1889, pages 307 à 332, et à part. Rapport par Jos. Dejardin, ibid. 301 à 303. 2020
- A Sainte-Bablenne. In *BSILw*, 2^e sie, t. XI, 1889, pages 335 à 343, et à part. Rapport par Victor Chauvin, ibid. pages 333 et 334. 2021
- Lemoine**, Jules, Le folklore au pays wallon. Mons. Hector Manceaux. 1890. 48 pages. 2022
- Colson**, Oscar, Les serments et les jurons. — A Liège. — I. Jurons proprement dits. II. Souhaits. III. Formules de serment. IV. (Varia). In *M IV*, 1889, col. 498 à 500. 2023
- Formulettes wallonnes d'élimination. In *La tradition*, IV, 1890, pages 164 et 165. 2024
- Defrecheux**, Joseph, Le mai en Belgique (Liège). In *La Tradition*, III, 1889, pages 271 à 273; 355 à 357. 2025
- Desrousseaux**, A., Monstres et géants. La procession de Mons et le lumignon. (Avec gravure et air notes). In *La Tradition*, III, 1889, pages 97 à 102. 2026
- Monstres et géants. Les géants de Nivelles. In *La Tradition*, IV, 1890, pages 340 à 342. 2027
- Harou**, Alfred, Facétie des copères de Dinant. In *Revue des traditions populaires*, IV, 1889, p. 480 à 485. 2028
- Colson**, Oscar, Chansons de Wallonie. I. L'amante délaissée. II. La chanson de Riette. In *La Tradition*, IV, 1890, pages 267 à 269. 2029
- Terry**, Léonard, et Chaumont, Léopold, Recueil d'airs de cramignons et de chansons populaires à Liège, avec les textes rétablis par M. M. Lequarré, Duchesne et Jos. Defrecheux, et une table comparative des airs et textes de diverses provinces de France par Jos. Dejardin. Liège. Vaillant-Carmanne 1889. XV et 597 pages. (Contient 204 cramignons ou chansons de ronde avec les airs notés). 2030
- S. Revue des langues romanes*, 1889, t. 33, p. 616 à 629. (Maurice Wilmotte); *Revue des traditions populaires*, t. V, 1890, p. 51 à 54. (Alex. Desrousseaux).
- Doutrepoint**, Georges, conte wallon: Les trois bons gros flamands. Dialecte de Herve (Liège). In *Rdpr*, 3^e année, 1890, pages 48 à 50. 2031
- Kinable**, Joseph, Contes populaires du pays de Liège. In *BSILw*, 2^e sie, t. XII, 1889, pages 275 à 297, et à part. Rapport par Jos. Dejardin, ibid. p. 272 à 274. 2032

- Lemoine**, Jules, Contes populaires du Hainaut. In *La Tradition*, III, 1889, pages 111 à 114; 211 à 213; 250. *ibid.* IV, 1890, pages 25 et 26. 2033
- Levaux**, Jean, La chantoire et l'histoire des nutons. 3^e édition, enrichie de légendes inédites avec 4 gravures et un dessin de Louis Laurent. Verviers. 1889. L. J. Crouquet. 356 pages. 2034
- Defrecheux**, Joseph, Les enfantines liégeoises. (avec airs notés). In *BSILw*, 2^e sie, t. XI, 1889, pages 125 à 226, et à part. Rapport par I. Dory, *ibid.* pages 115—122. 2035
- S. Revue de Belgique*, t. LXIII, 1889, p. 405 à 413, (*Aug. Gittée*). — *Romania*, t. XVIII, 1889, p. 646. — *La Tradition*, t. III, 1889, p. 254 et 255. (*Henri Carnoy*). — *Bulletin de l'Académie royale des Sciences etc.*, 1890, 60 I., p. 117 et 118. (*Jean Stecher*). — *Archivio per le tradizioni popolari*, t. IX, 1890. (*Giuseppe Pitré*). — *Revue des langues romanes* 1889, t. 33, p. 609 à 616. (*Maurice Wilmotte*).
- Delaite**, Julien, Glossaire des jeux wallons de Liège. In *BSILw*, 2^e sie, t. XIV, 1889, pages 127 à 178, et à part. Rapports par Joseph Dejardin, *ibid.* 118 à 119, et 121 à 126. 2036
- S. La Tradition*, t. IV, 1890, p. 95. (*H. Carnoy*); *Revue des traditions populaires*, T. V, 1890, p. 252. (*P. Sébillot*).
- Danses** de la mariée au pays Gaumet. Florenville. Ernest Sauté. 1889. 11 pages. 2037
- Lemoine**, Jules, Coutumes de mariage, en Belgique. In *Revue des Traditions populaires*, T. V, 1890, pages 181 à 189. 2038
- Les amours populaires en Wallonie. In *La Tradition*, IV, 1890, pages 281 à 284. 2039
- g) Linguistique, Grammaire, Dictionnaire.
- Wilmotte**, M., Etudes de dialectologie wallonne. II. La région au sud de Liège. III. La région namuroise. In *Ro XVIII*, 209—232; *XIX*, 72—98. 2040
- S. ZrP XIII*, 596 (*W. Meyer-Lübke*).
- Torfs**, J. A., Essai sur les analogies du français et du wallon avec le néerlandais ou flamand. 1889. Lierre. Jos. Van In. 158 pages. 2041
- Kinable**, Joseph, De l'influence du wallon sur la prononciation du français à Liège. In *BSILw*, 2^e sie, t. XIII, 1889, pages 335 à 365, et à part. Rapport par Charles Defrecheux, *ibid.* pages 331 à 333. 2042
- Denis**, A. Projet d'orthographe wallonne, dialecte de Verviers, soumis aux membres auteurs wallons du Caveau verviétois. Verviers. J. P. Massin. 1890. 15 pages. 2043
- Duchesne**, Eugène, Avertissement. (Essai d'orthographe wallonne-liégeoise.) In *BSILw*, 2^e sie, t. XIV, 1889, pages 1 à 8, et à part. 2044
- Delaite**, Julien, Le grand nombre d'expressions et de tournures néerlandaises qu'on rencontre dans le Wallon suffit-il pour faire admettre que la population de la cité de Liège ait jamais parlé un dialecte thiois? In *Annales de la fédération archéologique et historique de Belgique* tome VI, 1890, p. 214 à 223. 2045
- Marchot**, Paul, Etymologies wallonnes. In *Rdpgr*, 3^e année, 1890, pages 270 à 277. 2046
- Casteele**, Désiré van de, Quelques (4) mots du vieux wallon. In *BSILw*, 2^e sie, t. XV, 1890, pages 331 à 339, et à part. 2047
- Marchot**, Paul, Etymologies liégeoises. In *Rdlr XXXIV*, 426—430. 2048
- Kinable**, Joseph, Glossaire d'anciens mots wallons venant du latin et dont l'emploi tend à disparaître. In *BSILw*, 2^e sie, t. XII, 1889, pages 319 à 342, et à part. Rapport par J.-E. Demarteau, *ibid.* pages 314 à 317. 2049
- Recueil de mots wallons employés comme mots français dans les anciennes ordonnances du Pays de Liège. In *BSILw*, 2^e sie, t. XII, 1889, pages 301 à 313, et à part. Rapport par J. E. Demarteau, *ibid.* pages 299 et 300. 2050

- Chaumont**, Léopold, & Defrecheux, Joseph, Les prénoms liégeois et leurs diminutifs, recueillis et mis en ordre (suivis d'une nomenclature française-wallonne). In BSILw, 2^e sie, t. XV, 1890, pages 9 à 27, et à part. Rapport par N. Lequarré, *ibid.* pages 5 à 8. 2051
- Defrecheux**, Joseph, Vocabulaire de noms wallons d'animaux (Liège, Luxembourg, Namur, Hainaut) avec leurs équivalents latins, français et flamands. Deuxième édition. Liège. H. Vaillant-Carmanne. 1890. 200 pages. (Édition adoptée par le Gouvernement pour être donnée en prix dans les écoles communales du royaume de Belgique). 2052
- S. Revue de Belgique*, t. 66, 1890, p. 295 et 296, (Jean Stecher). — *Revue de l'instruction publique (supérieure et moyenne) en Belgique*. T. XXXV, 1892, pages 54 et 55. (Thil-Lorrain).
- de Ryckel**, Amédée, Glossaire toponymique de la commune de Waremmme. In Bulletin de la Société d'art et d'histoire du diocèse de Liège T. V, 1889, pages 166 à 185. 2053
- Tandel**, Em., Les communes luxembourgeoises. Tome Ier, partie générale. Tome II, Arrondissement d'Arlon. Tome III, Arrondissement de Virton. 3 Vol. in-4°. 1889—1889. Arlon F. Bruck. (Nombreux articles de linguistique et de folklore) [Publication de l'institut archéologique du Luxembourg. Annales, Tomes XXI, XXII et XXIII]. 2054
- Fassin**, Arthur, Recherches historiques sur les communes de Stembert et Heusy. Verviers. A. Remacle. 1890. 164 pages. (Linguistique, folklore, biographies etc.) 2055
- Marchot**, P., Vocables couvinois. Etude étymologique. Liège. H. Vaillant-Carmanne. 1890. 8°. 15 pages. 2056
- S. ZrP XIV*, 270. — *Ro XIX*, 503.
- Kinable**, Joseph, Glossaire technologique wallon-français du métier des chandelons (fabricant de chandelles). In BSILw, 2^e sie, t. XIII, 1889, pages 265 à 292, et à part. Rapport par Eug. Duchesne, *ibid.* pages 261 à 263. 2057
- Glossaire technologique wallon-français du métier des brasseurs. In BSILw, 2^e sie, t. XIII, 1889, pages 293 à 319, et à part. Rapport par Eug. Duchesne, *ibid.* pages 262 et 263. 2058
- Glossaire technologique wallon-français du cordonnier. In BSILw, 2^e sie, t. XI, 1889, pages 278 à 293, et à part. Rapport par N. Lequarré, *ibid.* 273 et 274. 2059
- Galand**, Victor, Les expressions vicieuses belges recueillies et corrigées d'après les meilleurs et les plus récents documents en la matière. 1890. Charleroi. M. Hubert. 13 pages. 2060
- Locutions** et prononciations vicieuses usitées en Belgique. Bruxelles. Moens. 1889. 123 pages. 2061
- Destineux**, Pierre, Quelques noms (12) de fossiles employés par les ouvriers des carrières de Visé. In BSILw, 2^e sie, t. XV, 1890, pages 243 et 244. 2062
- Poissons** et crustacés des eaux douces et saumâtres de la Belgique, et poissons étrangers y introduits ou dont l'acclimatation serait désirable. (Publication de l'Administration des Eaux et Forêts). Bruxelles. Vanbuggenhoudt. VIII et 54 pages, 52 figures. [donne des noms wallons de poissons]. 2063
- Defrecheux**, Joseph, Vocabulaire de la faune wallonne (Liège, Luxembourg, Namur, Hainaut) suivi d'une nomenclature française-wallonne des noms d'animaux. In BSILw, 2^e sie, t. XII, 1889, pages 11 à 268, et à part. Rapport par Jos. Dejardin, *ibid.* p. 7 à 9. 2064
- S. Bulletin de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique*, 1889, 59², pages 601 à 603. (Léon Fredericq) et *Revue des langues romanes*, 1889, t. 33, p. 268. (Maurice Wilmotte).
- Rolland**, Eugène, Supplément à la faune populaire. Flore populaire. (donne quelques noms wallons d'animaux et de plantes. In Variétés bibliographiques 1888—1890. Paris. E. Rolland. 2065

- Aunez, J.**, Un chiffonnier, chanson nouvelle en patois de Lille. Lille, imp. Liégeois-Six. 4^o à 2 col., 1 p. 2066
- Blum, V.**, Les Amours d'un célibataire, chanson nouvelle en patois. Lille, imp. Wilmot-Courtecuisse. 4^o à 2 col. 2067
- Meunynck, A. de**, Heures de loisir d'une muse lilloise, poésies. Troisième recueil. Lille, impr. Lefebvre-Ducrocq. 8^o. 43. 2068
- Tanche, H.**, Les Bains lillois, chanson nouvelle en patois de Lille. Lille, imp. Wilmot-Courtecuisse. 4^o à 2 col. 1. 2069
- Les Marchands d'os en fanfare, chanson nouvelle en patois de Lille. Lille, imp. Wilmot-Courtecuisse. 4^o à 2 col., 1 page. 2070
- La Révolution des femmes, chanson nouvelle en patois de Lille. Lille, imp. Wilmot-Courtecuisse. 4^o à 2 col. 1. 2071
- Le Chien soldat, chanson nouvelle en patois de Lille. Lille, imp. Wilmot-Courtecuisse. 4^o à 2 col. 1. 2071 a
- Marchot, P.**, Patois de Saint-Hubert (Luxembourg Belge). In Rdp IV, 94—105; 190—214. 2072
- S. Rcr N. S. XXXI, 175 (Ch. J.); ZrP XV, 558—563 (A. Horning).*
- Edmont, Ed.**, Lexique Saint-Polois. (Suite.) In Rdpgr III, 221—236; 304—307. 2073
- Lecesne**, Le patois Artésien. In Mémoires de l'Académie des sciences, lettres et arts d'Arras. T. XX, 168—260. 2074
- Canel, A.**, Le langage populaire en Normandie. La parabole de l'enfant prodigue. Pont-Audemer, Impr. administrative. 4^o. 49. 2075
- Deux poésies** en patois normand contemporain communiquées par Henri Bailleul. In Rdlr XXXIV, 110—115. 2076
- La Cloche, J. de**, Blason populaire de Ville dieu-les-Poëles (arrondissement d'Avranches, Manche). Légendes, Traditions, Dictons, comparés à ceux des autres provinces de France. Vire, imp. Guérin. 8^o. 80. 2077
- Le Tourneur, A.**, Recueil de poésies diverses bretonnes et françaises. Tonquédec (Côtes-du-Nord), imp. Le Tourneur. 8^o. 84. 2078
- Dagnet, Armand**, Le Patois fougerais (dialecte haut-breton). Essai de grammaire, comprenant remarques sur la prononciation des sons et articulations, règles sur les équivalences ou mutations des sons et articulations du français au fougerais, notes philologiques, étymologiques, etc., les dix parties du discours et seize modèles de conjugaisons, suivi d'un vocabulaire français-fougerais et fougerais-français, d'une anecdote et d'une chanson en fougerais. Laval, imp. Ve. Bonniex. 8^o. 94. 2079
- Fourgeaud, L'Abbé**, Le Patois de Puybarraud, Commune de Genouillac, Canton de Saint-Claud (Charente). In Rdpgr III, 186—209; 278—285. 2080
- Mauron, A.**, Die Dialekterzeugnisse der französischen Schweiz. In NC IV, 166 ff. 2081
- Gauchat, L.**, Le patois de Dompierre (Broyard). In ZrP XIV, 397—466. 2082

7. Grammatik.

- Cocheris, H.**, Origine et Formation de la langue française. Notions d'étymologie française; Origine et formation des mots; Racines, préfixes et suffixes, ouvrage rédigé conformément aux programmes du 2 août 1880. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. 8^o. 394. 2083
- Dupuy, Théodore**, La langue française: ses origines, ses éléments, sa formation, ses développements. Milan, Dumolard frères. 8^o. 254. 1. Langues parlées en Gaule, avant et après la conquête romaine. 2. Latin parlé en Gaule ou latin populaire. 3. Eléments étrangers, surtout celtiques et germaniques, qui entrèrent dans le bas-latin parlé en Gaule avant la formation du français. 4. Formation de la langue française. 5. L'ancien français ou langue d'Oïl: ses limites, ses dialectes. 6. Principales règles grammaticales de la langue d'Oïl. 7. De la versification française au moyen-âge. 8. La langue française au seizième siècle. 9. La langue française au dix-septième siècle. 10. La langue française depuis le dix-septième siècle. 11. Appendice: Premiers monuments écrits du roman français. 2084

- Waille-Marial**, Essai sur les strates de la langue française. Paris, Challamel aîné. 8°. 57. 2085
- **La Double Origine du français démontrée par la strosigraphie. Théorie et Faits. Addition à l'Essai sur les strates de la langue française.** Paris, Challamel aîné. 8°. 33. 2086
-
- Etienne**, E., La Langue française depuis les origines jusqu'à la fin du XI^e siècle. T. 1^{er}: Phonétique, Déclinaison, Conjugaison. Paris, Bouillon. 8°. X, 376. 2087
- S. Rc XX, 376 f; DL XII, 129 (W. Meyer-Lübke); GgA 1891, 874—876 (D. Behrens); LC 1891, 1048—1049; CR V, 329 (F. Spencer).*
- Morlet et Richardot**, Histoire résumée de la formation et des origines de la langue française, destinée à compléter les notions données dans la Grammaire française (cours supérieur). Paris, Delagrave. 8°. 36. 2088
- Clover**, Bertr., The Mastery of the french language in England from the XIth to the XIVth century. New-York, Corning. 8°. 123. 2089
- Claus**, Die geographische Verbreitung der französischen Sprache. Tübingen, Fues. 8°. 21. baar M. 0,80, 2090
- Pfister**, C., La Limite de la langue française et de la langue allemande en Alsace-Lorraine. Considérations historiques. Paris, Berger-Levrault et Ce. 8°. 44. Extrait du Bulletin de la Société de géographie de l'Est. 2091
-
- Krafft-Bucaille**, Mme, Causeries sur la langue française. La Langue française, le Gout, la Poésie champêtre. Paris, Perrin et Ce. 8°. 305. 2092
- S. Rcr N. S. XXX, 34—36 (A. Delboulle).*
- Schaefer**, Curt, Der formale Bildungswert des Französischen. Vortrag geh. auf der 40. Philologen-Versammlung zu Görlitz. Braunschweig, Salle. 4°. 12. M. 0,80. 2093
-
- Koschwitz**, E., Grammatik und Phonetik. In ZnS XII, I, 1—20. 2094
- P.** De l'étude des grammaires. In T XI, 1—15. 2095
-
- Sachs**, C., Französische Grammatik und ihre Wandlungen. In NC IV, 289—297. 2096
- Stengel**, E., Plan einer Geschichte der französischen Grammatik, besonders in Deutschland. Vortrag gehalten auf dem 4. Neuphilologentag zu Stuttgart. In NC IV, 225—230; 257—262. Ausführlicher in ZnS XII, I, 257—290. 2097
- Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken vom Ende des 14. bis zum Ausgange des 18. Jahrh., nebst Angabe der bisher ermittelten Fundorte derselben, zusammengestellt. Voraufgeschickt ist ein auf dem 3. Neuphilologentag geh. Vortrag: Zur Abfassung einer Geschichte d. französischen Grammatik, besonders in Deutschland. Oppeln, Franck. 8°. VII, 151. M. 4,50. 2098
- S. ZnS XII, II, 248 (Ph. Kreutzberg); FG VIII, 52 f (A. Kressner).*
-
- Araujo**, Fernando, Gramática razonada histórico-crítica de la lengua francesa. 2^a ed. completamente refundida. Tomo I. Toledo y Madrid. 8°. XV, 296. 2099
- Crouslé**, L., Grammaire de la langue française. (Cours supérieur.) 4^e éd. revue et corrigée, et suivie d'un appendice sur la formation des mots français. Paris, Ve Belin et fils. 8°. XXVIII, 456. Fr. 2,50. 2100
- Edgren**, A. Hjalmar, A compendious french grammar. Boston, D. C. Heath & Co. 8°. LVI, 293. 2101
- S. MLN VI, 421—426 (Jos. A. Fontaine).*

- Laporte**, E. et C. Raguet, Cours supérieur de grammaire et de langue française. Formation de la langue. Grammaire. Vocabulaire. Style et composition. Résumé d'histoire littéraire. Littérature et versification. 3^e édition. Paris, Delaplane. 8°. IV, 572. 2102
- Leclair**, Lucien, Grammaire de la langue française ramenée aux principes les plus simples. 34^e édition, contenant une introduction et des notes historiques. Paris, Ve Belin et fils. 8°. X, 244. 2103
- et C. Rouzé, Grammaire française (derniers programmes officiels de 1882). Cours supérieur, accompagné de nombreux exercices. Livre du maître. Edition revue, corrigée et contenant des notions de grammaire historique. Paris, Ve Belin et fils. 8°. VIII, 359. 2104
- Lecomte**, E. et Ménestrier, Grammaire française. 23^e édition, revue et corrigée. Paris et Lyon, Lecoffre fils et Ce. 8°. VIII, 202. 2105
- Pacaud**, J. B., Grammaire française. 14^e édition, revue et corrigée d'après la nouvelle édition du Dictionnaire de l'Académie. Tours, Mame et fils. 8°. VIII, 278. 2106
- Ploetz**, Karl, Syntax und Formenlehre der neufranzösischen Sprache, auf Grund des Lateinischen dargestellt. 6. A. Berlin, Herbig. 8°. XII, 474. 2107
- Sengler**, A., Grammaire française historique, contenant, outre les règles: 1^o l'histoire abrégée de la langue; 2^o l'histoire des différentes parties du discours; 3^o un chapitre détaillé sur l'étymologie; 4^o l'explication, par leur origine et leur histoire, des expressions, des locutions et des constructions irrégulières; 5^o un traité de prononciation et d'orthographe d'usage. 4^e éd. Lille, Lefort. Paris, même maison. 8°. VII, 431. 2108
-
- Arnoulin**, Emile, Quelques mots sur la réforme de l'orthographe: Modifications proposées. Angoulême, imp. Lugeol, Voleau et Ce. 8°. 16. 2109
- Clédat**, L., Précis d'orthographe et de grammaire phonétiques pour l'enseignement du français à l'étranger. Paris, Masson. 8°. 92. 2110
- S. ZnS XII, II, 257—265 (E. Koschwitz.)*
- Quelques modifications orthographiques adoptées par la Revue de philologie française. In Rdp IV, 161—167. 2111
- L'Orthographe française, discours de réception à l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon, lu dans la séance publique du 1^{er} juillet 1890. Lyon, imp. Plan. 8°. 18. Extrait des Mémoires de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon, volume 27^e de la classe des lettres. Auch in Rdp IV, 168—176. 2112
- Questions d'orthographe et de grammaire. II. Les flexions du singulier de l'indicatif présent dans les verbes français en *dre* et dans quelques verbes en *oir*. In Rdp IV, 81—93. III. Les consonnes doubles. *ibid.* 241—279. 2113
- S. ZnS XII, II, 265—268 (E. Koschwitz.)*
- Du Bois-Halbran**, H., comte de Beauvais, Réformes sur l'orthographe de la langue française. Bordeaux, imp. Samie. 8°. 50. 2114
- Dussouchet**, J., La réforme orthographique. In C 122, 31—50. 2115
- S. ZnS XII, II, 255 f (Paul Oltramare.)*
- Gazier**, A., L'orthographe de nos pères et celle de nos enfants. Paris, Armand Colin. 8°. 24. 2116
- S. Rcr N. S. XXXI, 15 (A. Delboulle.)*
- Havet**, Louis, La Simplification de l'orthographe. Paris, Hachette et Ce. 8°. XII, 61. Fr. 1. 2117
- S. ZnS XII, II, 256 f (Paul Oltramare); Rcr N. S. XXX, 55 f (A. Delboulle.)*
- Lebaigue**, Ch., La réforme orthographique et l'Académie française. 2^e éd. Revue et augmentée d'un Appendice. Paris, Delagrave. 8°. 136. 2118
- S. Rcr N. S. XXX, 108 f (Louis Havet.)*

- Levêque, Ch., Réforme de l'orthographe française. In Einladungsschrift zu der am 27. u. 28. März 1890 stattfindenden öffentlichen Prüfung der Humboldtschule zu Frankfurt am Main. 2119
- Oltramare, P., La simplification de l'orthographe française. In ZnS XII, II, 201—213. 2120
- S. Rer N. S. XXXI, 15 f (A. Delboulle).*
-
- Lesaint, M.-A., Traité complet de la prononciation française dans la seconde moitié du XIX. siècle. 3. éd. par Chr. Vogel. Halle, Geseuius. 80. XXVIII, 502. M. 8. 2121
- S. AnS 85, 450—452 (Adolf Tobler).*
- Schwan, Ed., und E. Pringsheim, Der französische Accent. In AnS 85, 203—268. Auch separat Leipzig. 80. 65. 2122
- S. MLN VI, 238—240 (Edwin S. Lewis).*
- Marcou, Philippe B., Influence of the Weakness of Accent-stress on Phonetic Change in French. In TMLA V, 47—51. 2123
- Clédât, L., Mélanges de phonétique française: *Jeter*. Le *c* final de „avec, donc“. Influence des palatales sur l'o fermé tonique libre. Les dentales latines entre une voyelle et une liquide. In Rdp IV, 41—46. 2124
- S. ZnS XII, II, 265—268 (E. Koschwitz).*
- Horning, A., Zur Lautgeschichte der ostfranzösischen Mundarten. In ZrP XIV, 376—396. 2125
- Kesselring, Max, Die betonten Vocale im Altlothringischen. Dissertation. Halle a. S. 80. 40. 2126
- Schulze, Andreas, Der Konsonantismus des Francischen im 13. Jahrhundert. Dissertation. Halle a. S. 80. 31. 2127
- Matzke, John E., Dialektische Eigenthümlichkeiten in der Entwicklung des mouillierten *l* im Altfranzösischen. In TMLA V, 52—108. Auch separat Paris, H. Welter. 80. 57. M. 2,50. 2128
-
- Cohn, Georg, Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein u. im vorlitterarischen Französisch nach ihren Spuren im Neuf Französischen. Halle a. S., Niemeyer. [1891.] 80. VII, 322. M. 8. 2129
- Die aus dem Neuf Französischen erkennbaren, im Vulgärlatein und im vorlitterarischen Französischen eingetretenen Wandlungen auf dem Gebiete der lateinischen Nominalsuffixe. Berliner Diss. Halle a. S. 80. 41. 2130
- Gelosi, Jean, Les suffixes français; leur dérivation et leur analogie avec l'italien, à l'usage des écoles d'Italie et de France. Rome, Trèves frères. 80. 93. L. 1,20. 2131
- Muret, Ernest, Le suffixe *ise* = *itia*. In Ro XIX, 592. 2132
- Sohrauer, Max, Ueber *re*- und *ré*- im Französischen. In AnS 85, 29—38. 2133
- Baale, L. M., Le substantif composé. In T XI, 75—81. 2134
-
- Lebaigue, Ch., Féminins et pluriels anomaux. In Rdp IV, 217. 2135
- Wawra, F., Die Scheideformen oder Doubletten im Französischen. Wiener-Neustadt. (Leipzig, Fock.) 80. 21. baar M. 1. 2136
- Bastin, G., Étude sur les participes basée sur l'histoire de la langue. 3^e éd. St. Pétersbourg. 80. IV, 74. [1889.] 2137
- S. Rer N. S. XXVII, 509 f (A. Delboulle).*
- Behrens, Alb., Die Endung der zweiten Person Pluralis des altfranzösischen Verbums. Greifswalder Dissertation. (Leipzig, Fock.) 80. VI, 52. baar M. 1,20. 2138
- Hofmann, Fritz, *avoir* und *estre* in den umschreibenden Zeiten des altfranzösischen intransitiven Zeitwortes. Kieler Dissertation. Berlin, Mayer & Müller. 80. 65. 2139
- Risop, Alfred, Studien zur Geschichte der französischen Konjugation auf *-ir*. Berliner Dissertation. Potsdam. 80. 31. 2140

Vising, J., Die französische Verbalendung *ous* und die letzten Erklärungsversuche. In *ZnS XII*, I, 21—26. 2141

Dühr, Zur Theorie der Stellung des französischen Adjektivs. Stendal. Progr. d. Gymn. 4^o. 18. 2142

S. ZnS XIII, II, 86 f (F. Tendering); FG VII, 82 f (H. J. Heller).

Wagner, Rud., Stellung des attributiven Adjektivs in altfranzösischen Prosatexten vom Anfang des XIII. bis Anfang des XV. Jahrh. Dissertation. Greifswald. (Leipzig, Fock.) 8^o. III, 119. baar M. 2,20. 2143

Neumann, Wilhelm, Zur Syntax des Relativpronomens im Französischen. Heidelberger Dissertation. Prerau. 8^o. 33. 2144

Duschinsky, Wilh., Die Lehre vom französischen Verb. Prag, Dominicus. 8^o. 15. 2145

Schreiber, Joseph, Étude sur le subjonctif français. In *Muséon. Revue internationale IX*, 278—296. 2146

Venzke, Paul, Die Lehre vom französischen Konjunktiv. Stargard i. P. Progr. d. Gymn. 4^o. 35. 2147

S. ZnS XIII, II, 223 f. (E. Koschwitz).

Clédat, L., Sur la double valeur des temps du passif français. In *Rdp IV*, 1—9. 2148

S. ZnS XII, II, 268—270 (E. Koschwitz).

Plöger, Ernst, Die Partikeln im Altthüringischen. Dissertation. Halle a. S. 8^o. 88. 2149

Höfer, Johannes, Ueber den Gebrauch der Apposition im Altfranzösischen. Dissertation. Halle a. S. 8^o. 49. 2150

Le Goffic, Charles, et E. Thieulin, Nouveau Traité de versification française, à l'usage des classes de l'enseignement classique et de l'enseignement spécial des lycées et des collèges. Paris, G. Masson. 8^o. 152. 2151

S. Rer N. S. XXXI, 153 f (A. Delboulle); ibid. 153—155 (E.)

Hamel, A. G. van, Le rythme du français jugé par Constantin Huyghens. In *ZnS XII, II*, 191—201. 2152

Humbert, C., Nochmals das e muet und der Vortrag französischer Verse. Zur Vervollständigung, zur Aufklärung und zur Abwehr. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8^o. 32. Progr. d. Gymnasiums. M. 0,60. 2153

S. BbG XXVI 566—567 (J. Jent); ZnS XII, II, 271—273 (W. Ricken).

LC 1891, 463—464 (Kn); PS IV, 259 f (K. Bodeker).

Köhler, Moritz, Ueber alliterierende Verbindungen in der altfranzösischen Litteratur. Leipziger Dissertation. Oppeln, Eugen Franck. 8^o. 36. Auch in *ZnS XII*, 90—120. 2154

8. Lexikographie.

P. De la lexicologie. In *T XI*, 25—33; 65—69. 2155

Litttré, E., et A. Beaujean, Petit Dictionnaire universel, ou Abrégé du Dictionnaire français d'E. Litttré. Augmenté d'une partie mythologique, historique, biographique et géographique. 9^e édition, conforme pour l'orthographe à la 7^e et dernière édition du Dictionnaire de l'Académie française. Paris, Hachette et Ce. 8^o. à 2 col. 915. Fr. 2,50. 2156

Larousse, Pierre, Dictionnaire complet illustré; par Pierre Larousse. 52^e édition. 8^o. à 2 col., 1464 p. avec 750 portrait, 24 cartes, 2500 grav., 36 drapeaux en coul., 35 tableaux encyclopédiques. Paris, Hollier-Larousse et Ce. Fr. 3,50. 2157

— Nouveau Dictionnaire illustré (quatre dictionnaires en un seul). 87^e édition. 8^o. à 2 col., 1224 p. avec 500 portraits, 24 cartes, 2000 grav., 36 drapeaux en couleur, 35 tableaux encyclopédiques. Paris, Hollier-Larousse et Ce. 2158

- Godefroy**, Frédéric, Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX^e au XV^e siècle, composé d'après le dépouillement de tous les plus importants documents manuscrits ou imprimés qui se trouvent dans les grandes bibliothèques de la France et de l'Europe et dans les principales archives départementales, municipales, hospitalières ou privées. 58^e—63^e fasc. Paris, Bouillon. 4^o. à 3 col. p. 561—778 & p. 1—240. 2159
S. Rcr N. S. XXXII, 40—42 (*A. Jacques*).
- Réponse à quelques attaques contre le Dictionnaire de l'ancienne langue française. Paris, lib. Bouillon. 8^o. 46. Extrait de la préface du t. 6. 2160
S. Rcr N. S. XXIX, 466—470 (*A. Jacques*).
- Marchot**, Paul, Corrections apportées au dictionnaire de Godefroy à l'aide du dialecte wallon. In Rdlr XXXIV, 606 f. 2161
- Hatzfeld**, Adolphe, et Arsène Darmesteter... avec le concours d'Antoine Thomas, Dictionnaire général de la langue française du commencement du XVII^e siècle jusqu'à nos jours précédé d'un Traité de la formation de la langue. Paris, Delagrave. 1. fascicule. 8^o. XXVIII, 64. 2162
S. AnS 85, 452—455 (*Adolf Tobler*); *MLN* VI, 370—375 (*F. C. de Sumichrast*); *FG* VIII, 19—21 (*Aug. Gittée*); *Rcr N. S. XXXI* 476—479 (*D.*); *IdS* 1890, 603—620; 665—684 (*G. Paris*); *BEC* LI, 668 f (*G. Raynaud*).
-
- Baale**, L. M., Questions et réponses. [Beiträge zur franz. Lexicographie.] In T XI, 19—23; 100—108; 123—128. 2163
-
- Schoetensack**, H. A., Französisch-etymologisches Wörterbuch. 2.—4. Abt. Heidelberg, C. Winter. 8^o. VIII, S. 193—606. M. 10. (cplt.: M. 14.) 2164
- Pavot**, T., Notre étymologie simplifiée. Vademecum. Paris, Leroux. 8^o. 123. 2165
-
- Thomsen**, Ewald, Über die Bedeutungsentwicklung der Scheidewörter des Französischen. Kieler Dissertation. 8^o. 65. 2166
- Franz**, Gerh., Über den Bedeutungswandel lateinischer Worte im Französischen. Dresden. (Leipzig, Fock.) 4^o. 30. Progr. 2167
S. ZnS XIII, II, 87 f (*F. Tendering*).
- Capeller**, Gustav, Die wichtigsten aus dem Griechischen gebildeten Wörter (mots savants) der französischen und englischen Sprache, zusammengestellt und etymologisch erklärt. Gumbinnen. Progr. d. Realprogymn. 4^o. 44. 2168
- Lammens**, H., Remarques sur les mots français dérivés de l'arabe. Beirût. 8^o. 52 u. 314. 2169
S. ZrP XIV, 270; *Ro XIX*, 499 f; *LC* 1890, 1483—1484.
-
- Villatte**, Césaire, Parisismen. Alphabetisch geordnete Sammlung der eigenart. Ausdrucksweisen des Pariser Argot. Ein Suppl. zu allen franz.-deutschen Wörterbüchern. 3., durch e. Anh. verm. Aufl. Berlin, Langenscheidt. 8^o. XVI, 326. M. 5; geb. baar M. 5,60; Anhang allein (S. 309—326) baar 0,50. 2170
S. ZnS XII, II, 273 f (*J. Sarrazin*).
-
- Kassewitz**, Joseph, Die französischen Wörter im Mittelhochdeutschen. Straßburger Dissertation. 8^o. 119. 2171
S. ZnS XIII, II, 211—214 (*Albert Leitzmann*); *MA* IV, 81 f; (*Jules Simon*).
- Block**, J., Über französische Fremdwörter im Deutschen und ihre Analoga im heutigen Französisch. In NC III, 233—239. 2172
- Magnin**, Ant., De la répartition de certains noms géographiques dans le département de l'Ain et dans l'est de la France. Lyon, Georg. 8^o. 16. 2173

- d'Arbois de Jubainville, H., Noms de lieux français identiques au féminin singulier de gentiles romains en -ius. Suite. In Rdpgr III, 81—84. 2174
 Hölscher, Matthias, Die mit dem Suffix -acum, -iacum gebildeten französischen Ortsnamen. Straßburger Dissertation. 8°. 101. 2175
 Rolland de Denus, A., Dictionnaire des appellations ethniques de la France et de ses colonies. Paris, lib. Lechevalier. 8°. à 2 col. VIII, 666. Fr. 10. 2176

Baschiera, G., & W. Kasten, Verzeichnis chemischer Bezeichnungen, welche sich in Sachs' Großem Französischen Wörterbuch nicht vorfinden. In NC IV, 137 ff. 2177

- Baale, L. M., *Croquer le marmot*. In T XI, 15 f. 2178
 Blanc, Alphonse, Canapé. In Rdhr XXXIV, 438 f. 2179
 Bos, A., *juge; marner; mettre au plein*. In Ro XIX, 300 ff. 2180
 Clédat, L., Différentes valeurs de „tout“. In Rdp IV, 308—310. 2181
 Delboulle, A., *bouquetin*. In Ro XIX, 302 ff. 2182
 Gilliéron, J., I. *Cargneule, corgneule, cornieule*. II. *ruz*. III. *cluse*. In Rdpgr III, 210—214. 2183
 Loth, J., A propos d'estaler. In Ro XIX, 593 f. 2184
 Paris, Gaston, *accouter; fatras*. In Ro XIX, 287—290. *andain* ibid. 449—455. 2185

IV. PROVENZALISCH.

1. Bibliographie.

- Reboul, Robert, Curiosités bibliographiques. Capucinades provençales. Paris, Techener. 8°. 55. Extraits du Bulletin du bibliophile. 2186
 Colomb, Victor, Etudes de bibliographie dauphinoise. XI: Notice biographique et bibliographique sur M. Adolphe Rochas, conservateur de la bibliothèque et du musée de la ville de Valence; par Victor Colomb, secrétaire-adjoint de la Société d'archéologie de la Drôme. Grenoble, imp. Allier. 8°. 18. Tiré à 150 exemplaires. 2187
 Girma, Bibliographie du Lot. In Bulletin de la Société des études litt. et artist. du Lot 1889, 225—229. 2188
 Lapiere, Les anciennes bibliothèques de Toulouse. In Mémoires de l'Acad. des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse 9. S. II, 200—212. 2189

- Chevalier, U., Notice sur un livre d'heures provençal de 1265. In Bulletin d'histoire ecclésiastique de la Drôme 1890. 2190
 Crescini, V., Del canzoniere provenzale V (Marc. App. XI). In Atti della reale Accademia dei Lincei, Serie IV, Vol. VI, 2, 39—49. 2191
 Meyer, Paul, Notice du Ms. fr. 1852 de la Bibliothèque nationale, contenant divers opuscules religieux en rouergat. In Bulletin de la Soc. des anciens textes français XVI, 75—107. 2192
 Pagès, A., Notes sur le chansonnier provençal de la Saragosse. In AdM II, 514—534. 2193

2. Zeitschriften.

- Annales du Midi, revue archéologique, historique et philologique de la France méridionale, publiée sous les auspices du Conseil général des Facultés de Toulouse, par Antoine Thomas. Tome II. 4 numéros par an. Toulouse, Ed. Privat. 8°. Fr. 12 par an. 2194
 S. Ro XX, 388 ff (Paul Meyer).
 La Revue Félibréenne. Publication littéraire, franco-provençale sous la direction de Paul Mariéton. Tome VI. Paris. 8°. 312. 2195

3. Geschichte und Culturgeschichte.

- Devic**, Cl., et J. Vaissette, Histoire générale de Languedoc, avec des notes et les pièces justificatives. T. 11. Toulouse, E. Privat. 4^e. XLV, 1414. 2196
- Leroux**, Alfred, Géographie et histoire du Limousin. (Creuse, Haute-Vienne, Corrèze), depuis les origines jusqu'à nos jours. Limoges-Toulouse, Ed. Privat. 8^e. 196. 2197
- S. Rcr N. S. XXIX. 390—392 (Ch. V. Langlois).*
- Mazon**, A., Essai historique sur le Vivarais pendant la guerre de Cent Ans (1337—1453), avec les portraits des cardinaux Pasteur et Jean de Brogny. Tournon, imp. Parnin. 8^e. 314. Ouvrage tiré à 200 exemplaires numérotés. 2198
- Thomas**, A., Rodrigue de Villandrando en Rouergue. In AdM II, 209—232. 2199

- Mariéton**, Paul, La Terre provençale, journal de route. Paris, Lemerre. 8^e. VI, 571. Fr. 3,50. Bibliothèque contemporaine. 2200
- Foras**, Amédée de, Le Blason. Dictionnaire et Remarques. 4 livraisons. Grand in-4^e. 1^{er} livraison, XIX, 80 p. avec armoiries; 2^e livraison, p. 81 à 192 avec armoiries; 3^e livraison, p. 193 à 344 avec armoiries; 4^e livraison, p. 345 à 493 avec armoiries. Grenoble, Allier. 2201
- Guérin**, Amédée, Voyages à travers les Dauphinois. Notes sur le caractère des gens de la province. Paris, impr. Chaix. 8^e. 120. Fr. 5. Bibliothèque Chacornac. 2202
- Parrocel**, E., Les Beaux-Arts en Provence, revue générale au point de vue documentaire des incidents et des faits se rattachant à l'instruction publique, au mouvement littéraire, scientifique, et aux beaux-arts pendant l'époque révolutionnaire, pour faire suite à l'Histoire documentaire de l'Académie de peinture et sculpture de Marseille. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8^e. 107. 2203
- Requin**, Documents inédits sur les peintres, peintres-verriers et enlumineurs d'Avignon au XV^e siècle. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8^e. 103. 2204
- Brun**, F., Jean Miraiheti et les trois Bréa. Etude sur les peintres niçois de la Renaissance. Nice, Malvano-Mignon. 8^e. 36. Extrait du t. 12 des Annales de la Société des lettres, sciences et arts des Alpes-Maritimes. 2205

- Hoffmann**, Fridolin, Zur Geschichte der Inquisition im Languedoc im 13. und 14. Jahrhundert. In NuS 55, 238—267. 2206

4. Litteraturgeschichte.

- Merlo**, Pietro, Litteratura provenzale. Saggi. In des Verfassers Saggi glottologici e letterari. S. No. 5. 2207
- Lafayette**, Raoul, La Renaissance Romane. Avec deux lettres de Frédéric Mistral et Jules Simon. Paris, Fischbacher. 8^e. 124. 2207a
- Appel**, C., Zu Guillem Ademar, Grimoart Gausmar und Guillem Gasmar. Gasmar. Verhältnis dieser 3 Trobadors zu einander. In ZrP XIV, 160—168. 2208
- Dubarat**, V., Roncevaux. Charte de fondation; Poème du moyen âge; Règle de Saint-Augustin; Obituaire. Etude historique et littéraire. Pau, V^e L. Ribaut. 8^e. 80. Extrait du Bulletin de la Société des sciences, lettres et arts de Pau (2^e série, t. 18, 1888—1889). 2209
- Jeanroy**, A., La tenson provençale. In AdM II, 281—304; 441—462. 2210

- Amilia.** Doumenjou, Le Père Amilia, poète patois de Pamiers au XVII^e siècle. Le Poueto patouès Bourtoumi Amilia, mort en 1673, canounge archiprestre de la gleiso cathedralo de Pamios. Noutisso sus sa bido e sas obros, ambe documens inédits e diversos citatius. Foix, imp. V^e Pomiès. 8^o. 23. 2211
- Aubanel.** Essai biographique sur Théodore Aubanel, poète provençal. Avignon, impr. Aubanel frères. 8^o. 24. 2212
- Azalais d'Altier.** V. Crescini, Azalais d'Altier. In ZrP XIV, 128—132. 2213
- Cortète.** Ch. Ratier, Notice sur François de Cortète, poète agenais du XVII^e siècle. Agen, imprimerie V^e Lamy. 8^o. 35. 2214
- Foucaud.** Lémovix, Jean Foucaud, fabuliste limousin (1747—1818). Brive, imp. Verlhac. 8^o. 16. Extrait des Ephémérides du Conciliateur de la Corrèze (5 avril 1890). 2215
- Jaufre Rudel.** Vinc. Crescini, Appunti su Jaufre Rudel. Padova, tip. Gio. Batt. Randi. 8^o. 16. Memoria letta alla r. accademia de scienze, lettere ed arti in Padova nella tornata del 13 aprile 1890, ed inserita nel vol. VI, disp. 3, degli Atti e memorie. 2216
- Sordello.** Carlo Merkel, Sordello e la sua dimora presso Carlo I d'Angio. Torino, tip. Bona. Per nozze Cipolla-Vittone. 2217
- S. Gsl. XVII, 126—128 (V. C....i).*

5. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

- Bibliothèque Félibréenne.** Oeuvres complètes ou choisies des principaux poètes en langue d'oc (anciens et modernes). Avec traduction française. Illustrations, d'Edouard Marsal. Montpellier, aux bureaux de l'Eclair. Livr. 1—5. S. Favre No. 2242. 2218
- S. ZnS XIII, II, 35—40 (Bernhard Schneider).*
- Un frammento di un codice perduto di poesie provenzali pubbl. da P. Rajna.** In Studj di filologia romanza V, 1—64. 2219
- S. LgrP XI, 340—342 (Emil Levy).*
- Inscription du XIV. siècle publiées par E. Bondurand.** In Mémoires de l'Académie de Nîmes 1890, 133 ff. 2220
- Légendes pieuses en provençal du XIII^e siècle publiées par C. Chabaneau et G. Reynaud.** In Rdlr XXXIV, 209—303; 305—426. 2221
- Mystères.** A. Thomas, Notice sur un recueil de mystères provençaux XV^e siècle. In AdM II, 385—418. 2222
- Poésies languedociennes composées à l'occasion de l'inauguration de l'inscription commémorative de Jacme-le-Conquérant à Montpellier communiquées dans Rdlr XXXIV, 197—208.** 2223
- Poésies provençales inédites tirées des manuscrits d'Italie publiées par C. Appel.** In Rdlr XXXIV, 5—35. 2224
- Provenzalische Inedita aus Pariser Handschriften, herausgegeben von Karl Appel.** Leipzig. 8^o. XXXII, 356. 1890. M. 8. 2225
- S. Ro XX, 167—170 (Paul Meyer); AnS 85, 117—119 (Oscar Schultz); DL XI, 272 f (Adolf Tobler); LC 1890, 1000 (Sgt.).*
- Chanson d'Antioche.** Gaston Paris, La chanson d'Antioche provençale et la Gran Conquista de Ultramar. In Ro XIX, 562—591. 2226
- Compte du prévôt de Juis, en dialecte Bressan (1365). Etude grammaticale p. A. Devaux.** In Rdp IV, 10—18. 2227
- Leys d'amours.** Lienig, Paul, Die Grammatik der provenzalischen Leys d'amours, verglichen mit der Sprache der Troubadours. I. Tl.: Phonetik. Dissertation. Breslau, Koebner. 8^o. VI, 115. M. 2,80. 2228
- Marienklage,** Altprovenzalische, des XII. Jahrh. Nach allen bekannten Handschriften hrsg. v. W. Mushacke. Halle. 8^o. L, 65. M. 3. Romanische Bibliothek No. 3. 2229
- S. Rdlr XXXIII, 460 f; ZnS XIII, II, 28 (E. Weber); LgrP XI, 378—381 (C. Appel); LC 1890, 1064—1065 (Sgt.).*

- Mémoire d'un dauphinois pour la croisade contre les Turcs (1462—1463.)**
Par U. Chevalier. In Bulletin d'histoire ecclésiastique de la Drôme 1890. 2230
- El Misterio de Adam y Eva**, auto lemosin representado en Valencia desde el siglo XV. Traducido al castellano por Don Joaquín Serrano Cañete. Valencia, Imprenta Domenech. [1889.] 4º. 16. Tirada especial de 125 ejemplares que no se venden. 2231
- Ourdounaço de pouliço** de Saint-Martin-de-Crau. (1526). Publ. par Raimbaud. In Rdlr XXXIV, 503—515. 2232
- Les péages de Tarascon**, texte provençal. Publié par E. Bondurand. In Mémoires de l'Académie de Nîmes 1890, 135—159. 2233
- Physiologus**. Der waldensische Physiologus. Zum erstenmal herausgegeben von Alfons Mayer. In RF V, 392—418. 2234
- Pseudo-Turpin**. O. Schultz, Der provenzalische Pseudo-Turpin. In ZrP XIV, 467—520. 2235
- Rituel provençal**. Collection de reproductions de manuscrits, publiée par L. Clédât. Vieux provençal. I. Rituel provençal, manuscrit 36 de la bibliothèque municipale du palais Saint-Pierre, à Lyon. (Photolithographie de MM. Lumière.) Paris, Leroux. 8º. 17. Fr. 3. Papier vergé. 2236
- Syracusaines**. Mondry Beaudouin, Une imitation provençale des Syracusaines. In AdB 1890, 226—236. 2237
-
- Aimeric de Pegulhan**, Un descortz. Ferrara, tip. Antonio Taddei e figli. 8º. 24. Pubblicato da N. Zingarelli per le nozze Mattioli-De Alberti. — Edizione di soli 50 esemplari. 2238
- Blanc-la-Goutte**. Grenôblo hérou, épître en vers patois sur les réjouissances pour la naissance de Monseigneur le dauphin (1729); par Blanc-la-Goutte. Notes et recherches sur l'âge et les oeuvres de l'auteur par Albert Ravanat. Grenoble, Ravanat. 8º. 48. 2239
- Bonis**. Les Livres de comptes des frères Bonis, marchands montalbanais du XIVe siècle. Publiés et annotés pour la Société historique de Gascogne par Edouard Forestié. Première partie. Paris, Champion. 8º. CCXIII, 255. Archives historiques de la Gascogne (8e année, 1889, 1er et 2e trimestres, 20e fascicule). 2240
- S. Ro XX, 170—175 (Paul Meyer); Rcr N. S. XXXI, 448—450 (H. Pirenne).*
- Daude de Pradas**. Ernesto Monaci, Lo romans dels auzels cassadors. In Studj di filologia romanza V, 65—192. 2241
- S. LgrP XI, 340—345 (Emil Levy).*
- Favre**, Lou siège de Cadaroussa, pouème coumique en tres cants. Montpellier. Bibliothèque Félibréenne Livr. 1—5. 2242
- Mascaro**. Le libre de memorias de Jacme Mascaro, escudier dels honorables senhors cossols de la viela de Beses, publié par Ch. Barbier. In Rdlr XXXIV, 36—100; 515—564. 2243
- Miraval**, Raimon de. Alfred Jeanroy, Sur la tençon „Car vei fenir a tot dia“. In Ro XIX, 394—402. 2244
- Monier de Chateaufeuil**. L. G. Pélissier, Variantes au texte des remontrances de Monier de Chateaufeuil (publ. dans la Revue historique de Provence I, 135 ff.) In Rdlr XXXIV, 431—437. 2245
- Sarraméa**. Lettres d'un cadet de Gascogne sous Louis XIV. François de Sarraméa, capitaine au régiment de Languedoc. Publiées pour la Société historique de Gascogne par François Abbadie Paris, lib. Champion. 8º. XIX, 90. Archives historiques de la Gascogne (8e année, 1890, 3e et 4e trimestres, fascicule 21). 2246
- Serveri von Gerona**. Max Albrecht Kleinert, Vier bisher ungedruckte Pastorelen des Troubadours Serveri von Gerona. Dissertation. Halle a. S. 8º. 31. 2247

6. Moderne Dialekte und Folk-Lore.

- Armana** do grand Tuène par los pésans, los ovris, moué los monsies si en
voulont, par l'anna 1890. Vichy, imp. Bougarel. 8°. 152. Ou couë ma:
dix saous. 2248
- Chansons satiriques** en patois lyonnais publiées par E. Philippon. In
Rdp IV, 215 f. 2249
- Du Puitspelu**, N., Fragments en patois lyonnais. La Cozonaisa. In RduL
5. S. IX, 134—148; X, 395—405. 2250
- Dictionnaire étymologique du patois lyonnais. 5^e et dernière livraison.
Lyon, Georg. 8°. CXX p. à 2 col. et p. 465 à 470. 2251
- S. Ro XX, 306—318 (E. Philippon); *ibid.* 318—320 (Paul Meyer); Rdp
V, 153—157 (L. Clédat). 2252
- Lyonnais *ablager*; *bèche*. In Rdp IV, 228 f. 2253
- Devaux**, A., Les continuateurs de *é* tonique dans l'Isère. In Rdpgr III,
308—311. 2254
- Moutier**, Petit glossaire patois des végétaux du Dauphiné. In Bulletin
de la Soc. départementale d'archéologie et stat. de la Drôme 1890, 107—
111. 2255
- Termes** du patois de Jons (Isère) recueillis par A. Ferrand. In Rdp IV,
230—234. 2256
- Chenu**, F., Au pays de Tarentaisè. Contes et Chroniques. Moutier, imp.
Garnet. 8°. 319. Fr. 3. 2257
- Gillieron**, J., *cl, gl, pl, bl, fl* en Savoie. In Rdpgr III, 214 f. 2258
- Morosi**, G., L'odierno linguaggio dei Valdesi del Piemonte. In Agi XII,
28—32. 2259
- Paris**, Gaston, Les Chants populaires du Piémont. Paris, Bouillon. 4°. 39.
Extrait du Journal des savants (septembre-novembre 1889). 2260
- S. NA 114, 766—768.
- Forterre**, A., Comparaisons populaires de la Vallée de La Payre re-
cueillies à Rochessauve, Canton de Chomérac, près Privas. In Rdp IV,
135—143. 2261
- Vocabulaires** patois vellavien-français et français-vellavien. In An-
nales de la Société d'agriculture, sciences, arts etc. du Puy 1878—1889
(1890) p. 41—219. 2262
- Clausel**, B. de, Tus! pousesia lengadouciana. Montpellier, imp. Hamelin
frères. 8°. 7. 2263
- Faust** (premier acte). Traduction languedocienne par M. L. B. S. Nar-
bonne, imprimerie Capelle. 8°. 8. 2264
- Nougaret**, F., Patois de Bédarieux (Hérault). In Rdpgr III, 216—220.
2265
- Bigot**, A., Li Fieuyo toubado, poésies patoises et fables nouvelles (dialec-
te de Nîmes). 2^e édition, augmentée de nouvelles fables. Nîmes, imprimerie
Patron. 8°. 82. Fr. 1,50. 2266
- Boillat**, J., Li Mazétiéro. 1^{re} série: A Loyalo!... ou Cadaraou!... cris
nîmois; lou Verre e lou Parpaïoun; fablo. Nîmes, imp. Patron. 8°. 16.
Fr. 0,30: 2267
- Li Mazétiéro. 2^e série: lou viel Lou, fable; Néné lou simple, conte.
Nîmes, imprimerie Lafare frères. 8°. 11. Fr. 0,30. 2268
- Li Mazétiéro, 4^e et 5^e séries. Rouge e Blanc; li Dous Ra et lou Frou-
mage; lou Singe d'ou segnou; l'Ouvergnas. Nîmes, libr. Catélan. 8°. 23.
Fr. 0,60. 2269
- Armana prouvençau** pèr lou bèl an de Diéu 1891, adouba e publica de
la man di felibre joio, soulas e passo-tèms de tout lou pople, dóu miejour
an trento-seten dóu felibrige. Avignon, Roumanille. Paris, Thorin; Taride;
Martin; Marpon et Flammarrion. 8°. 112. 2270
- S. ZnS XIII, II, 29—34 (B. Schneider).
- Cacho-Fio**, Lou., Armana calendau de Prouvenço e de Lengado per lou
bel an de l'Enfant-Diéu 1890. Gaï, courous, agradiéu s'atrenco pèr uno
tiero felibrengo. Avignon, lib. Durand. 8°. 104. Fr. 0,50. 2270

- Lou Franc Prouvençau**, Armanà de la Prouvenço per 1890. (15^e annado.) Dragnignan. Latil. 8°. 144. 2271
- Barouncelli-Javoun**, Folco de, Babali, nouvello prouvençalo. Emé la traducioun en francés. Illustracioun pèr R. Blanchard. Avignon, lib. Roumanille. 8°. 56. 2272
- Mistral**, Frédéric, La Reine Jeanne, tragédie provençale en cinq actes et en vers, avec la traduction française. Paris, Lemerre. 8°. XXII, 319. Fr. 6. 2273
- Pagès**, P., L'Ase de pignastre, pousesia patouesa. Segounda edicioun revista e courejada. Montpellier, imp. Hamelin frères. 8°. 7. 2274
- Raynaud**, Hilaire, Patois de Pépieux (Aude). In Rdpgr III, 145—148. 2275
- Duboul**, Axel, Las Plantos as camps. Glossaire patois. 2^e édition, revue et corrigée. Toulouse, E. Privat. 8°. 80. 2276
- Chants populaires** du Bas-Quercy, recueillis et notés par Emmanuel Soleville. Avec musique. Paris, lib. Champion. 8°. VI, 470. Fr. 10. 2277
- Henri**, C., Festos cigalièros a l'aounou d'Ingrés, lou grand pintre. Lous Bouquets de Sapiac. Montauban, impr. Forestié. 8°. 12. 2278
- Passy**, Jean, Patois d'Eaux-Bonnes (Basses-Pyrénées). In Rdpgr III, 106—129. 2279
- Bonnafox**, J. F., Légendes et Croyances superstitieuses conservées dans le département de la Creuse. Guéret, V^e Betoulle. 8°. 40. Reproduction d'articles publiés dans l'Echo de la Creuse en 1867. 2280
- Martinet**, Chants populaires de la Creuse. In Mémoires de la Société des sciences nat. et archéolog. de la Creuse 2. S. I, 262 ff. 2281
- Chastanet**, Auguste, Per tuà lou tems. Prumièro partido: Chansons. Avec grav. Périgueux, imp. Delage et Joucla. 8°. 119. Fr. 2,50. 2282
- Sauveroché**, Léonce, Poésies françaises et en patois périgourdin. Extraits, avec préface par Paul Galy. Périgueux, imp. Bounet. 8°. 49. 2283
- Combes**, L., De l'influence du français sur les patois à propos du patois de Villeneuve-sur-Lot. In Rdp IV, 47—53. 2284
- Bourciez**, E., La conjugaison gasconne d'après les documents bordelais. In AdB 1890, 196—225. 2285
- Contes populaires** de l'Agenais recueillis à Cambes par J. Brissaud. In Rdlr XXXIV, 565—590. 2286
- Bladé**, Jean-François, Deux contes populaires de la Gascogne. Agen, imprimerie V^e Lamy. 8°. 12. 2287
- Martres**, Leon, Traditions. Croyances populaires des Landes. Réponse à la vingtième question. Caen, imprimerie Delesques. 8°. 8. Extrait du Compte rendu du congrès archéologique de France (session tenue à Dax et à Bayonne en 1888). 2288
- Morosi**, G., Il dialetto franco-provenzale di Faeto e Celle, nell'Italia meridionale. In Agi XII, 33—75. 2289
- Casteig**, J. B., Origine de deux dictons béarnais. Un chant de noce en Béarn. In Rdpgr III, 130—144. 2290
- Hornstein**, Célestin, Noël et les traditions populaires du Jura qui s'y rattachent. In Actes de la Société Jurassienne d'émulation 2. S. III, 229—249. 2291
- Brunet**, Jean, L'âne dans les proverbes provençaux. In La Traditon IV, 134 ff; 175 ff; 269 ff; 366 ff. 2292
7. Grammatik und Lexikographie.
- Compte rendu** du congrès d'études languedociennes à Montpellier du 28 mai au 2 juin 1890 par E. Daniel-Grand. In Rdlr XXXIV, 189—192. 2293

Rousselot, l'Abbé, La conjugaison semi-inchoative dans le Sud - Ouest. In Rdpr III, 103 ff. 2294

Durand, J. - P., Note de philologie rouergate. Suite. In Rdpr XXXIV, 101—109. 2295

Settegast, F., Ueber „joi“ in der Sprache der Troubadours nebst Bemerkungen über jai, joia und gaug. In: Berichte über die Verhandlungen d. k. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Cl. 1889, 99—154. 2296

Stichel, Karl, Beiträge zur Lexicographie des altprovenzalischen Verbuns. Marburg. 8°. 86. M. 2,40. Ausgaben und Abhandlungen Heft 86. S. No. 395. 2297
S. ZrP XV, 531—546 (E. Levy); LC 1890, 1337.

V. CATALANISCH.

1. Bibliographie.

Molins, Antonio Elías de, Diccionario biográfico y bibliográfico de escritores y artistas catalanes del siglo XIX. Apuntes y datos. Cuaderno 10—15. Barcelona. En 4°. á dos columnas. páginas 273 á 464. à 1 y 1,25. 2298

Sardá, Juan, La literatura catalana en 1889. In Em II, XV, 67—88. 2299

Oliver, Miguel S., De la literatura mallorquina en 1889. In Em II, XVI, 65—77. 2300

Bofarull y Sans, Francisco de, Los códices, diplomas é impresos en la Exposición Universal de Barcelona de 1888. Barcelona, Tip. lit. de Busquets y Vidal. 4°. 80. 2301

2. Geschichte und Culturgeschichte.

Coroleu, Joseph, Documents històrics catalans del siglo XIV. Colecció de cartas familiars corresponents als regnats de Pere del Punyalet y Johan I. Premiada en los Jochs Florals de 1888. Barcelona, Impr. „La Renaixensa“. [1889.] 4°. 151. 5,50. 2302

Sampere y Miquel, Salvador, Topografía antigua de Barcelona. Rodalia de Corbera. Publicado por el Excm. Ayuntamiento de Barcelona. Barcelona, impr. de Henrich y Compañía. 4°. 2 tomos. 322. DCXXXIII. 2303

Vilardaga y Cañellas, Jacinto, Historia de Berga y breves noticias de su comarca desde los tiempos primitivos hasta nuestros días. Barcelona, Tip. lit. de Luís Tasso. 4°. 376. 5,50 y 6,50. 2304

3. Litteraturgeschichte.

Jochs florals de Barcelona. Any XXXII de llur restauració. 1890. Barcelona, Est. La Renaixensa. 4°. 267. 2305

Ixart, F., El año pasado; letras y artes en Barcelona. Barcelona. 8°. 400. 3 y 3,50. 2306

Carreras Candi, Francesch, Los castells de Montserrat. Ensaig crítich historich. Barcelona, Imprenta „La Renaixensa“. 4°. 90. 2307

4. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

Almanach Catalá pera l'any 1890, confeccionat per socorrer als desgraciats vehins de Puigcerçós. Tortosa, Bernis-Llanes. 4°. 48. 0,50. 2308

Aplech de poesias, publicadas en Lo Catalanista, setmanari defensor dels interessos morals y materials de Catalunya. Volumen II. Sabadell, Impr. de J. Comas. [1889.] 4°. 176. 1,25. 2309

Catalanische Troubadoure der Gegenwart. Verdeutsch und mit einer Uebersicht der catalanischen Litteratur eingeleitet von Joh. Fastenrath. Leipzig, C. Reifsner. 8°. LXXII, 502. 2310
S. LC 1890, 1714—1715 (P. F. r.).

Bible. Samuel Berger, Nouvelles recherches sur les bibles provençales et catalanes. In Ro XIX, 505—561. 2311

Balaguer, Victor, Novelas. Tomo I. La guzla del cedro. — El doncel de la Reina. — La espada del muerto. Barcelona, tipolitografía de Luis Tasso. 4°. 423. Madrid, Librería de Murillo. 5 y 6. Obras de V. Balaguer, vol. XXVI. 2312

— Mis recuerdos de Italia (tomo único de esta obra y XXV de la colección). Barcelona, Tipo-litografía de Luis Tasso. 4°. 384. Madrid, Murillo. 7,50 pesetas en Madrid y 8,50 en provincias. 2313

Bordas y Estragués, Ramon, Teatro Catalá. Obras dramáticas de D. Ramón Bordas y Estragués. Gerona, Est. tip. de P. Torres. 1888. [1889]. 4°. 283. 5 y 5,50. 2314

García González, José J., El mal; novela moderna con un prologo del autor. Barcelona, Est. tip. editorial de Daniel Cortezo y Compañía. 2 tomos. 8°. 4 y 4,50. 2315

Guimerá, Angel, Rey e Monjo; tragedia en tres actos y en verso. Entregada al director del teatro Catalá, Don Fredrich Soler, á mitjans de Setembre de 1889. Estrenada en dit teatre lo 4 de Febrer de 1890. Barcelona, Impr. de La Renaixensa. 8°. 146. 2 y 2,50. 2316

Lull, Obras de Ramón Lull: Texto original publicado con notas, variantes, ilustraciones y estudios biográficos y bibliográficos, par D. Jerónimo Roselló. Palma, en la tipografía de Juan Colomar. 4°. Cuaderno 36. 0,75. 2317

Pin y Soler, S., Niobe. Novela catalana. Barcelona, impr. „La Renaixensa“, [1889.] 4°. 414. 4 y 5. 2318

Poé, Edgard, Historias extraordinarias. Barcelona, Impr. de J. Pons. 8°. 189. 0,50. 2319

Rubio y Ors, Joaquin, Lo Gayter del Llobregat. Poesías. Ab un prólech de don Marcell Menendez y Pelayo. Edició poliglota. Volum segon. 1841—1858. Barcelona, Est. de J. Jepsus. [1889.] 4°. XXXII, 348. 6,50 y 7,50. 2320

Serafi, Pere, Cançons. Barcelona, La Il·lustració Catalana. [1889.] 8°. III. 1. 2321

Verdaguer, Jacinto, Le Canigon; legende pyrénéenne du temps de la reconquête. Traduction française, par Tolradé Bordas avec le texte catalan en regard autorisée et approuvée par l'auteur. Paris. [1889.] 8°. LXX, 382. 3,50. 2322

— Cantichs, per Mossen Jacinto Verdaguer. Barcelona, Tipografia Catòlica. 8°. 164. 0,75. 2323

— Jesus infant, Nazareth. Barcelona, estampa de Fidel Giró. 8°. 1,25. 2324

— El sueño de San Juan; leyenda del Sagrado Corazón de Jesús, escrita en catalán por Jacinto Verdaguer, y traducida en verso castellano por Juan J. Muñoz y Pabón. Segunda edición. Sevilla, Tipografía de El Obrero de Nazaret. 8°. 237. (En catalán y en castellano.) 2. 2325

5. Folk-Lore.

Gomis, C., Tradicions de Cardo. In Bulletin de la Associació d'Excursions Catalana. Barcelona. XIII. 2326

Plantada, V., Costums populars del Vallés. In Bulletin de la Associació d'Excursions Catalana. Barcelona XIII. 2327

6. Grammatik und Lexikographie.

- Sala**, Bartomeu, Gramática catalana. Sant Martí de Provensals, Tip. de F. Aymerich. [1889.] 8º. 84. 2328
- Grandia**, Mossen Marian, Lectura y ortografía de la llengua catalana seguida d'un compendi d'ortografía castellana. Barcelona. [1889.] 8º. 62. 0,75. 2329

- Escrib y Martínez**, José, Diccionario valenciano-castellano. Tercera edición, corregida y aumentada etc., y un Ensayo de ortografía Lemosino-Valenciano bajo la dirección de D. Constantino Llombart. Cuaderno 14—18. Valencia, P. Aguilar. En 4º. á 3 col. Madrid, Murillo. Páginas 521—720. 1 y 1,25 cada cuaderno. 2330
- Balari y Jovany**, José, Poesía fósil. Estudios etimológicos. Barcelona. 8º. XIV, 144. 2,50 pesetas en Madrid y 3 en provincias. 2331
- S. Ro XX, 374. (A. M[orel] F[atió]).*

VI. SPANISCH.

1. Bibliographie.

- Boletín** de la librería. Año XVII: Enero á Junio 1890; Año XVIII: Julio á Diciembre 1890. Madrid, Murillo. 8º. 2332

- Porębiewicz**, E., Notice relative à la bibliographie espagnole. In Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau 1890, 129 f. 2333

- Kayserling**, M., Biblioteca española-portuguesa-judaica. Dictionnaire bibliographique des auteurs juifs, de leurs ouvrages espagnols et portugais et des oeuvres sur et contre les juifs et le judaïsme. Avec un aperçu sur la littérature des juifs espagnols et une collection des proverbes espagnols. Strassburg, Trübner. 8º. XXI, 155. M. 6. 2334
- S. LC 1891, 384 (A. Br.).*

- Rico García**, Manuel y Montero Pérez, Adalmiro, Ensayo biográfico bibliográfico de escritores de Alicante y su provincia. Cuadernos 20 á 24. Tomo II (páginas 65 á 224. Madrid, Murillo. 2º. Cada cuaderno, 1 y 1,25. 2335

- Martínez Aníbarro y Rives**, Manuel, Intento de un Diccionario biográfico y bibliográfico de autores de la provincia de Burgos. Obra premiada por la Biblioteca Nacional. Madrid, Murillo. 4º. 570. 10 y 11. 2336

- Toda y Güell**, Eduardo, Bibliografía española de Cerdeña. Obra premiada por la Biblioteca Nacional en el concurso público de 1887 y publicada á expensas del Estado. Madrid, Murillo. 4º. 326. 6 y 7. 2337

- Medina**, J. T., La imprenta en América. Vireinato del Río de la Plata Epítome 1705—1810. Santiago de Chile, Impreso en casa del autor. 8º. VIII, 51. Portada en rojo y negro. Tirada de 50 ejemplares. No se pone á la venta. 2338

- La imprenta en Lima. Epítome 1584—1810. Santiago de Chile, impreso en casa del autor. 8º. 118. Port. en azul y negro. Tirada de 100 ejemplares. No se pone á la venta. 2339

2. Zeitschriften.

- La España moderna**. Revista ibero-americana. Director propietario: J. Lázaro. Año II. Num. XIII—XXIV. Madrid, imprenta de Antonio Perez Dubruli. 8º. 2340

3. Geschichte und Culturgeschichte.

- Castillo**, Rafael Del, Gran Diccionario geográfico, estadístico é histórico de España y sus provincias de Cuba, Puerto-Rico, Filipinas y posesiones de Africa, etc., etc. Con la colaboración de notables escritores y artistas. Tomo I. A.-D. Barcelona, Impr. de Henrich y Comp. En folio, á dos columnas, 752 págs. 20 y 21,50. 2341

Vogel, C., Karte von Spanien und Portugal. 1:1,500,000. 4 Blatt. Kpfrst. und color. qu. Fol. Mit Text. Gotha, P. Perthes. Auf Leinw. in Carton. 8º. 72. M. 6.

2342

Colección de documentos inéditos para la Historia de España, por el Marqués de la Fuensanta del Valle, D. José Sancho Rayón y D. Mariano de Zabálburu. Tomo XCV: Memoria de los accidentes más notables sucedidos en la guerra pasada durante el Gobierno del Duque de Villahermosa. 1675 á 1678. Tomo XCVI: Cartas de D. Pedro de Toledo y Osorio, Marqués de Villafranca, al Rey Felipe III, 1616 á 1618. — Cartas de Felipe IV de 1644 á 1647, relativas á la guerra de Cataluña. Tomo XCVII: Continuación de las cartas de Felipe IV en 1647, relativas á la guerra de Cataluña. Tomo XCVIII: Correspondencia de los príncipes de Alemania con Felipe II y de los embajadores de este en la Corte de Viena. (1556 á 1598) Madrid, Murillo. 4º. 521; 521; 525; 526. á 12 y 13.

2343

Lafuente. Historia general de España, desde los tiempos primitivos hasta la muerte de Fernando VII, por D. Modesto Lafuente, continuada desde dicha época hasta nuestros días por D. Juan Valera, con la colaboración de D. Andrés Borrego y D. Antonio Pirala. Tomo XXI—XXIV. Barcelona, Montaner y Simón. En 4º. 351; 441; 393; 412. á 5 y 6. Con grabados y láminas.

2344

Schirrmacher, Friedr. Wilh., Geschichte von Spanien Bd. V. Gotha, Perthes. 8º. 538. Geschichte der europäischen Staaten von A. H. L. Herren, F. A. Ukert und W. v. Giesebrecht.

2345

Duro, Cesareo Fernández, Estudios históricos del reinado de Felipe II. (El desastre de los Gelves. 1560—61. — Antonio Pérez en Inglaterra y Francia, 1591—1612.) Madrid, Murillo. 8º. 460. 5 y 5,50. Colección de escritores castellanos Tomo 88.

2346

Cantabria, De, Letras. Artes. Historia. Su vida actual. Santander, Impr. y litografía del Atlántico. 4º. 279, XXXI páginas y muchos grabados intercalados en el texto. 5 y 6. Contiene artículos de los Sres. Pereda, Menéndez Pelayo, de la Pedraja, Laverde, Menéndez (E.) etc., y dibujos de los Sres. Campuzano, Pérez del Camino, Polanco, Pombo, Saines, Lemus, etc., etc.

2347

Figueroa, Pablo, Diccionario biográfico general de Chile. 1550 á 1889. Segunda edición. Santiago. [1889.] 4º. 669. 33 pesetas en Madrid y 34 en provincias.

2348

Hervás y Buendía, Inocente, Diccionario histórico-geográfico de la provincia de Ciudad-Real. Precedido de un prólogo por D. Antonio Blázquez y Delgado Aguilera. Ciudad-Real, Est. tip. del Hospicio. Cuaderno I. 4º. XII, 4. 0,50.

2349

Morga. Sucesos de las islas Filipinas; por el doctor Antonio de Morga. Obra publicada en Méjico el año de 1609, nuevamente sacada á luz y anotada por José Rizal y precedida de un prólogo del profesor Fernando Blumentritt. Paris, Garnier frères. 8º. XXXVIII, 374.

2350

Tello. Crónica, miscelánea y conquista espiritual y temporal de la santa provincia de Xalisco en el Nuevo Reino de la Galicia y Nueva Vizcaya, y descubrimiento del Nuevo Méjico, escrita por Fr. Antonio Tella en 1653. Guadalajara (de Méjico), Tip. de la República Literaria. 4º. (Entregas 3 á 15, págs. 65 á 480.) Cada entrega. — 2,50 y 3.

2351

Gascón de Gotor, A. y P., Zaragoza artística, monumental é histórica, ilustrada con una alegoría de Zaragoza, composición del eminente artista D. Marcelino de Unceta; fototipias de Joarizti y Mariezcurrena, y profusión de grabados intercalados en el texto. Zaragoza, impr. de C. Ariño. 1891. 4º. Cuaderno I á 4. Cada cuaderno. I y 1,25.

2352

Hunceus Gana, Jorge, Estudios sobre España. Santiago, Rafael Jover. [1889.] 2 vol. 4º. 7 y 8. 2353

Morel-Fatio, Alfrède, Etudes sur l'Espagne. 2^e série. Grands d'Espagne et petits princes allemands au XVIII^e siècle, d'après la correspondance inédite du comte de Fernan Nuñez avec le prince Emmanuel de Salm et la duchesse de Béjar. Paris, Bouillon. 8º. XIV, 455. M. 4. 2354
S. Rer N. S. XXXI, 151—153 (*A. Chuquet*); *LC* 1891, 1037—1038 (*Hbl.*).

Clausse, Gustave, Espagne, Portugal. Notes historiques sur les villes principales de la péninsule ibérique. Ouvrage illustré par l'auteur. Paris, lib. de l'Art. 8º. 180. 2355

Leighton, Federico, El arte en España. In *Em* II, XV, 157—194. 2356

Alarcón, P. A. de, Cosas que fueron. Cuadros de costumbres. Tercera edición. Madrid, M. Murillo. 8º. 347. 4 y 450. 2357

Pérez de la Sala, Pedro, Costumbres españolas en el siglo XVII. II. In *RdE* 131, 195—225; 355—368. 2358

Quesada, Vicente G., Crónicas potosinas. Costumbres de la Edad medieval hispano-americana. 2 vol. Paris, imprimerie Goupy et Jourdan; 71, rue de Rennes. 8º. XII, 520; 492. 2359

Lea, Henri Charles, Chapters from the Religious History of Spain connected with the Inquisition. Philadelphia, Lea Brothers & Co. 2360
S. Rer N. S. XXXI, 71 f (*G. Strehly*).

4. Litteraturgeschichte.

Diccionario enciclopédico hispano-americano, de literatura, ciencias y artes, etc. Edición profusamente ilustrada. Cuadernos 134 á 164. Tomo V. Páginas 1209 á 1888. Tomo VI, pag. 1 á 800. Cosk-Dodo. Barcelona, Montaner y Simón. En folio, cada cuaderno 1 y 1,25. 2361

Arpa y López, Salvador, Historia compendiada de la Literatura española. Madrid, Impr. de Sucesores de Rivadeneyra. [1889.] 8º. 332. 6 y 7. 2362

Sánchez de Castro, Francisco, Lecciones de literatura general y española. Parte segunda. Literatura española (obra póstuma). Madrid, Impr. de Antonio Pérez Dubrull. 4º. 665. 2363

Carbonero y Sol, Leon, Esfuerzos del ingenio literario. Madrid, Establecimiento tip. Sucesores de Rivadeneyra. 4º. XV, 462. 5 y 6. 2364

Förster, Paul, Der Einfluss der Inquisition auf das geistige Leben und die Litteratur der Spanier. Berlin. (Leipzig, Fock.) 4º. 24. baar M. 1. 2365

Merchau, Rafael M., Estudios críticos. Bogota, La Luz. 8º. IV, 114. [Enthält ausser litterarhistorischen Aufsätzen einen Artikel über die Entwicklung der span. Sprache in Süd-Amerika]. 2366

Ossorio y Bernard, Manuel, Papeles viejos é investigaciones literarias. Madrid, Imprenta y litografía de Julián Palacios. 8º. 200. 2 y 250. 2367

Picón Febres, Gonzalo, Páginas sueltas (semblanzas y estudios literarios). Curazao, A. Bethencourt é hijos. [1889.] 8º. 373. 2368

Pidal, Pedro José, Estudios literarios. Tomo I. La lengua castellana en los códigos. — La poesía y la historia. — Poema, cronica y romancero del Cid. — Un poema inédito. — Vida del Rey Apolonio y de Santa Maria Egipcíaca. — La poesía castellana en los siglos XIV y XV. Tomo II. Vida del trovador Juan Rodríguez del Padrón. — D. Alonso de Cartagena. — El Centón epistolario. — Juan de Valdés y el Diálogo de la lengua. — Fr. Pedro Malon de Chaide. — Tomé de Burguillos y Lope de Vega son una misma persona? — Observaciones sobre la poesía dramática. — Viaje por Galicia en 1836. — Recuerdos de un Viaje á Toledo en 1842. — Descubrimientos en América. — Poesías. Madrid, Murillo. 8º. XL, 371; 431 páginas. — 4 y 450. Colección de escritores Castellanos Tom. 79 & 83. 2369

- Silvela**, Manuel, Obras literarias. Madrid, Murillo. 8º. 600. 5 y 5,50.
Coleccion de escritores castellanos. Tomo 82. 2370
-
- Puymaigre**, Le comte de, Les Vieux Auteurs castillans. Histoire de l'ancienne littérature espagnole. Nouvelle édition. 2^e série. Paris, Savine. 8º.
XIV, 327. Fr. 3,50. 2371
S. Rcr N. S. XXXII, 167 (*T. de L.*)
- Retortillo y Tornos**, A., Poesía lírica española del siglo XVII. Examen crítico de gongorismo. Madrid, Establecimiento tipográfico de Fortanet. 4º.
47. No se ha puesto á la venta. 2372
- Figuerola**, El Marqués de, Del renacimiento literario y artístico de Galicia.
In Em II, XIV, 41—77. 2373
- Horatius**, La littérature contemporaine en Espagne. In Rdml XX, 137—
146; XXI, 359—370; XXII, 85—96; 330—346. 2374
- Quesnel**, Leo, La littérature contemporaine en Espagne. In NR 66, 536—
560. 2375
-
- Ossorio y Bernard**, Apuntes para un diccionario de escritoras españolas del siglo XIX. Continuación. In Em II, XIV, 201—212; XVII, 183—
202. 2376
-
- Barrantes**, Vicente, El teatro tagalo. Madrid, Murillo. 4º. 199. 2,50 pesetas en Madrid y 3 en provincias. 2377
- Schaeffer**, Adf., Geschichte des spanischen Nationaldramas. 2 Bde. Leipzig, Brockhaus. Inhalt: I. Die Periode Lope de Vega's. — II. Die Periode Calderon's. 8º. I: XV, 464; II: VI, 341. M. 16. 2378
S. BIU 1890, 737—739 (*G. Diercks*).
- Stiefel**, A. L., Die Nachahmung spanischer Komoedien in England unter den ersten Stuarts. In RF V, 192—220. 2379
-
- Guardia**, L'histoire de la philosophie en Espagne. In Revue philosophique XIII, 471—490. 2380
-
- Cervantes**. Lucien Biart, Cervantès. Un volume orné d'un portrait et de plusieurs reproductions. Paris, Lecène, Oudin et Ce. 8º. 237. Nouvelle collection des classiques populaires. 2381
- Estébanez**. Victor Cherbuliez, El poeta D. Serafin Estébanez. In Em II, XX, 113—132. 2382
- Jovellanos**. Julio Somoza, Las amarguras de Jovellanos. Bosquejo biográfico (con notas, y setenta y dos documentos inéditos). Primera edición de 500 ejemplares. Madrid, Libr. de F. Fe. 4º. 433. 7,50 y 8,50. 2383
- Luis de Granada**. Antonio Maestre y Alonso, Fray Luis de Granada. In RdE 127, 1—17. 2384
- Vives**. Paul Hause, Die Paedagogik des Spaniers Johannes Ludwig Vives und sein Einfluss auf Joh. Amos Comenius. Erlanger Dissertation. 8º. 69. 2385
5. Ausgaben und Erläuterungsschriften.
- Biblioteca gallega**. Vol. XXII—XXIV. La Coruña, Andres Martínez. 8º. 2386
- Bibliothek spanischer Schriftsteller** herausgegeben von Adf. Kressner. Bd. 9. 10. Leipzig, Renger. 8º. M. 1,40. S. Quintana No. 2431. Lazarillo de Tormes No. 2423. 2387
- Coleccion de escritores castellanos**. Tomos 76—80. 82—84. 86—88. Madrid, Murillo. 8º. 2388

- Fernández, S. C.**, Colección escogida de trozos literarios en prosa y verso. Madrid, S. Calleja. 8º. Primera parte, prosa, 158 páginas. Segunda parte, verso, 250 páginas. Cada parte, 0,75 y 1. 2389
- Restori, Antonio**, Antología spagnola. Le gesta del Cid. Raccolte e ordinate. Milano, Hoepli. 8º. 272. 6 y 6,50. Texto español; notas en italiano. 2390
- S. LgrP XII, 410f (G. Baist); NA 111, 776—778.*
- Asenjo Barbieri, Francisco**, Cancionero musical de los siglos XV y XVI, transcrito y comentado. Publicalo la misma Academia. Madrid, Tip. de los Huérfanos. 4º. 638. 20. 2391
- Macías y García, Marcelo**, Poetas religiosos inéditos del siglo XVI, sacados á luz con noticias y aclaraciones. Madrid, Murillo. 4º. 193. 3 y 3,50. 2392
- Menéndez y Pelayo, Marcelino**, Antología de poetas líricos castellanos, desde la formación del idioma hasta nuestros días. Tomo I. Madrid, Impr. de la Viuda de Hernando y Compañía. 8º. XCV, 300. 3. Biblioteca clásica, vol. 136. 2393
- Parnaso venezolano**. Serie I. Tomo X. Don Cecilio Acosta. Serie I. Tomo XI. D. Francisco G. Pardo. — Serie I. Tomo XII. D. Pedro José Hernández. Madrid, M. Murillo. 8º. 124; 192; 254. 1,50 y 2 cada uno. 2394
- Romances históricos sobre el Rey D. Rodrigo, D. Pedro el Cruel, D. Alvaro de Luna, etc., etc.** Barcelona, Tip. Hispano-Americana. 8º. 192. 0,50 y 0,75, Biblioteca del Siglo XIX. 2395
- Villoresi, Enrico**, Antología poetica spagnuola dal seculo XV al XIX. Milano, Alfredo Brigola e C. 8º. XVI, 118. 2396
- Vollmöller, Karl**, Spanische Funde. I. Die Tercera Parte de la Silua de varios Romances. Çaragoça 1551. II. Die 2. Auflage der Segunda Parte de la Silua de varios Romances, Çaragoça 1552. III. Vergel de amores. In RF V, 341—391. Auch separat: Erlangen, Junge 1890. 8º. 53 S. M. 1,50. *S. Rer N. S. XXXII, 29f (George Steffens); LC 1891, 886—887. (Hbl.)* 2397
-
- Pardo Bazán, Emilia**, Nuevo teatro crítico. Año I. Enero. Número 1º. Sumario: I. Presentación. — II. Viernes Santo (cuento). — III. Lope de Vega Carpio, según su nueva biografía. — IV. El estreno de Echegaray (Siempre en ridículo). — V. Bibliografía española hispano-americana y extranjera. Madrid. 8º. 95. 1,50 y 2. 2398
-
- Actas de las Cortes de Castilla**, publicadas por acuerdo del Congreso de los Diputados, á propuesta de su Comisión de Gobierno interior. Tomo XV. (Acaban las Actas de las Cortes que juntaron en Madrid el año 1592 y terminaron en 1598. Madrid, Est. tip. Sucesores de Rivadeneyra. [1889.] En folio, 774. 2399
-
- Ansorena**. El buen Jeromo; poema en cuatro cantos, por Luis de Ansorena, con una carta de D. Ramón de Campoamor. Madrid, Tip. de Manuel Ginés Hernández. 8º. 57. 1 y 1,25. 2400
- Azevedo, Aluizio**, O Mulato. Terceira edição. 8º. VIII, 360. Paris, Mellier. Fr. 2. 2401
- Caballero**. Le Château de Mnestéo. Traduit de l'espagnol, de F. Caballero, par Alphonse Marchais. Paris, Lefort. 8º. 141. 2402
- Calderon**. Der Richter von Zalamea. Schauspiel von Don Petro Calderon de la Barca. Übersetzt von J. D. Gries. Halle a. S., Hendel. 8º. 81. Bibliothek der Gesamt-Litteratur d. In- und Auslandes. No. 464. 2403
- Campoamor, Ramon de**, Doloras. Segunda serie. Valencia, Impr. de F. Vives Mora. IV, 199, 0,50 y 0,75. Biblioteca selecta, tomo 45. 2404

- Castro.** Première partie des Mocedades del Cid de don Guillén de Castro. Publiée d'après l'édition princeps, avec une étude critique sur la vie et les œuvres de l'auteur, un commentaire et des poésies inédites, par Ernest Mérimée. 1^{re} série. T. 2. Toulouse, E. Privat. 8°. CXVII, 167. Fr. 4. Bibliothèque méridionale publiée sous les auspices de la Faculté des lettres de Toulouse. 2405
- S. Ro XX, 383 f.*
- **Jachino, Giov.,** Il Cid di Guglielmo De Castro e di Pietro Corneille: studio comparativo. Girgenti, stamp. Montes. 8°. 66. 2406
- S. NA III, 776—778.*
- Cervantes.** Novelas ejemplares. Las dos doncellas. La señora Cornelia. Madrid, „El Progreso Tipográfico“. 8°. 103. 0,25. 2407
- **Luis Orellana y Rincon,** Ensayo crítico sobre las novelas ejemplares de Cervantes, con la bibliografía de sus ediciones. Valencia, Impr. de Ferrer de Orga. Madrid, Murillo. 4°. 48. 3 y 3,50. Tirada de 100 ejemplares. 2408
- **Maximino Carrillo de Albornoz,** Romancero de El ingenioso hidalgo D. Quijote de la Mancha, sacado de la obra inmortal de Miguel de Cervantes Saavedra. Madrid, Murillo. 8°. 2 tomos: 503; 631. 6 y 7. 2409
- **Histoire de don Quichotte de la Manche;** par Michel Cervantès. Traduction revue par E. Du Chatenet. Limoges, Ardant et Ce. 8°. 248. 2410
- **Don Quichotte de la Manche;** par Miguel de Cervantes Saavedra. Edition abrégée d'après la traduction de Florian et illustrée d'après les dessins de Gustave Doré. 4^e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. 299. Fr. 3,50. Bibliothèque des écoles et des familles. 2411
- **L'Ingénieux Hidalgo don Quichotte de la Manche;** par Miguel de Cervantes Saavedra. Traduit par Florian. Nouvelle édition, revue et corrigée. Avec gravures. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 237. 2412
- **Cervantes ausgewählte Werke.** Neue, verb. Ausgabe der Übersetzung von Hieron. Müller. Mit einer biographisch-litterarhistor. Einleitung von Otto Roquette. V. & VI. Bd. Stuttgart, Cotta. 8°. 260. 255. à M. 1. Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur. Bd. 193. 194. 2413
- **Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quichotte von la Mancha.** Von Miguel de Cervantes Saavedra. Übersetzt von Ludwig Tieck. Leipzig, Bibliogr. Institut. 8°. Meyers Volksbücher No. 777—793, à M. 0,10. 2414
- **Don Quijote de la Mancha.** Ins Rumänische übersetzt von St. G. Var-golici. In CI XXIV. 2415
- Cid.** Le gesta del Cid, raccolte e ordinate dal Prof. Antonio Restori. S. Restori, Antologia spagnola. No. 2390. 2416
- Diálogos de la Montería.** Manuscrito inedito de la Real Academia de la Historia. Publicalo la Sociedad de Bibliófilos. Madrid, Manuel Tello. 4°. XII, 486. Para los suscriptores, 13,50 y 14,50. Fuera de suscripción, 27 pesetas en Madrid y 28 en provincias. 2417
- Echegaray,** José, Los rigidos; drama en tres actos y en verso, y un diálogo-exposición en prosa, estrenado en el teatro Español la noche del 19 de Noviembre de 1889. Segunda edición. Madrid, Impr. de José Rodríguez. 8°. 143. 2 y 2,50. Galería de Florencio Fiscowich, editor. 2418
- Figaro.** Obras completas de Figaro (don Mariano José de Larra). Nueva edición, precedida de la vida del autor y adornada con su retrato. 4 vol. Paris, Garnier fr. 8°. T. 1, 588. T. 2, 475; T. 3, 496; T. 4, 463. 2419
- Gracian,** Balthazar, Hand-Orakel und Kunst der Weltklugheit. Aus dessen Werken gezogen v. Don Vincencio Juan de Castanosa, und aus dem span. Original treu und sorgfältig übers. von Arth. Schopenhauer. [Nachgelassenes Manuscr.] 4. Aufl. Leipzig. Brockhaus. [1891.] 8°. X, 174. M. 2; geb. M. 3. 2420
- Gras y Elías,** Francisco, Romances de Corte y Villa. Con un prólogo de Federico Soler y Hubert; ilustrados por Dieguez, Gómez Soler y Vázquez. Barcelona, Librería Española de López. 8°. 167. 2,50 y 3. 2421

- Hartzenbusch.** Teatro de D. Juan E. Hartzenbusch. II. La visionaria, Los polvos de la Madre Celestina, Alfonso el Casto, Primero Yo. Madrid, Murillo. 8º. 613. 5 y 5,50. Colección de escritores castellanos Tomo 77. 2422
- Lazarillo de Tormes.** La vida de Lazarillo de Tormes, y de sus fortunas y adversidades. Mit einer Einleitung, erklärenden Anmerkungen und einem Anhang hrsg. v. Adf. Kressner, Leipzig, Renger. 8º. XII, 65. Bibliothek spanischer Schriftsteller Bd. 10. 2423
- Narvaez.** Las valencianas lamentaciones y el tratado de la partida del ánima, por Juan de Narvaez, con un prólogo de D. Luis Montoto y Rautenstrauch. Publicado por primera vez la Excelentísima Señora Doña María del Rosario de Marsa y Candau de Hoyos. Sevilla, Imprenta de E. Rasco. [1889.] 4º. XVI, 203 páginas y reproducción de una hoja del original. Tirada de 115 ejemplares; no se vende. 2424
- Palacio Valdés,** Armando, La espuma; novelas de costumbres contemporáneas. Ilustración de M. Alcázar y José Cuchy. Barcelona, Impr. de Henrich y Compañía. 4º 2 tomos. 8 y 9. 2425
- Paz y Melia,** Sales españolas ó agudezas del ingenio nacional. Primera serie. Madrid, Murillo. 8º. XXXV, 450. 5 y 5,50. Colección de escritores castellanos Tomo 80. 2426
- Pereda.** Obras completas de D. José M. de Pereda, correspondiente de la Real Academia Española. Tomo XI. La Puchera. Madrid, Victoriano Suárez. 8º. 600. 4 y 4,50. 2427
- Pérez y González,** Felipe, Doña Inés del alma mía!; juguete comico en un acto y en verso. Representado por primera vez en el Teatro Lara el día 28 de Abril de 1890. Madrid, R. Velasco. 8º. 33. 1 y 1,25. Galería Hidalgo. 2428
- Peza,** Juan de Dios, Poesias completas. Hogar y Patria. Unica coleccion autorizada por el autor. Paris, Garnier freres. 8º. 357. 2429
- Poesias completas de Juan de Dios Peza. Unica coleccion autorizada por el autor. „El Arpa del amor.“ Paris, Garnier freres. 8º. 321. 2430
- Quintana,** Manuel José. Vidan del Gran Capitan por M. J. Quintana. Hrsg. mit Einleitung und erklärenden Anmerkungen von Adf. Kessner. 8º. XII, 77. Bibliothek span. Schriftsteller Bd. 9. 2431
- Rodríguez de Velasco,** Luis, Obras poéticas. Segunda edición. Santiago de Chile, Impr. Ercilla. [1889.] Madrid, Librería Guttenberg. 4º. XXIII, 671. 12,50 y 13,50. 2432
- Rueda,** Salvador, Poema nacional; aires españoles. Madrid, Tip. de Manuel G. Hernández. 8º. 144. 1 y 1,25. 2433
- El secreto; poema escénico. Madrid, Tip. de Manuel Ginés Hernández. [1891.] 8º. 129. 1 y 1,25. 2433a
- Ruiz-Valle Milanés,** Eduardo, Dos pájaros de una pedrada; juguete cómico en un acto y en prosa. Málaga, Imprenta de Eduardo Carreras. 8º. 28. 1 y 1,25. Galería Hidalgo. 2434
- Valera.** Novelas de D. Juan Valera, precedidas de un prólogo, por D. Antonio Cánovas del Castillo. Tomo III. Las Ilusiones del Dr. Faustino. Madrid, Imprenta y fund. de M. Tello. Librería de M. Murillo. En 8º. 526 páginas. 5 y 5,50. Colección de Escritores Castellanos, Tomo 78. 2435
- Disertaciones y juicios literarios de D. Juan Valera. Madrid, Murillo. 8º. 534. 5 y 5,40. Colección de escritores castellanos Tomo 84. 2436
- Vega.** Obras de Lope de Vega publicadas por la Real Academia Española. Tomo I. Nueva biografía por D. Cayetano Alberto de la Barrera. Madrid, Est. tip. Sucesores de Rivadeneyra. En folio. 718 páginas, con el retrato de Lope de Vega grabado por Maura. 20 y 22. Por suscripción garantizada. 17,50 y 19,50. 2437

Viamonte. W. v. Tettau, Über des Grafen Don Frances von Viamonte handschriftliche Chronik von Spanien von 1516 bis 1528. In Jahrbücher der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. N. F. Heft XVI. Auch separat erschienen. Erfurt, Villaret. 8º. 52. M. o. 60. 2438

Villalobos, Francisco Lopez de, Sur les contagieuses et maudites bubas. Histoire et médecine. Traduction et commentaire par E. Lanquetin. Paris, Masson. 8º. 162. 2439

S. Rer N. S. XXX, 472 (G. Strehly).

Viu. Flores de muerto y Poemas minimos; por Luis Ram de Viu, barón de Hervés. Con prologo de Faustino Sancho y Gil. 2ª edición, aumentada. Paris, Garnier frères. 8º. XXXVI, 248. 2440

Zorilla, Contes du troubadour; par don José Zorilla. Traduits pour la première fois en français, avec étude sur la vie et l'oeuvre de Zorilla, par Charles Simond. Paris, Gautier. 8º. 32. Nouvelle bibliothèque populaire à 10 cent. 2441

6. Folk-Lore.

Inzenga, J., Cantos y bailes populares de España. Cantos y bailes de Valencia. Madrid, A. Romero. 4º. XXII, 81. (28 páginas son de música.) 7 y 7,50. 2442

Kayserling, M., Refranes ó proverbios españoles de los judíos españoles, ordenados y anotados. Budapest, Impr. de C. L. Posner é hijo. [1889.] Madrid, Libr. nacional y extranjera. 4º. 24. 1,25 y 1,50. 2443

La Barra, Eduardo de, Rimas chilenas. Precedidas de la biografía del autor por Leonardo Eliz. Paris, Garnier frères. 8º. LVI, 335. 2444

Los Reyes y Florentino, Isabello de, El Folk-Lore Filipino. T. II. Manila. 8º. 300. 2445

S. Archivio per lo studio delle tradizioni popolari IX, 447 f (G. Pitrè).

Simonet, Francisco Javier, Glosario de voces ibéricas y latinas, usada entre los mozárabes, precedido de un estudio sobre el dialecto hispano-mozárabe. Obra premiada en público certamen de la Real Academia Española, y publicada é sus expensas. Madrid, M. Murillo. 4º. CCXXXVI, 628. 20 y 22. 2446

S. LgrP XII, 58—60 (W. Meyer-Lübke).

Granada, Daniel, Vocabulario Rioplatense, precedido de un juicio crítico, por D. A. Magariños Cervantes. Segunda edición, corregida, considerablemente aumentada, y á la que se añade un nuevo juicio crítico publicado D. Juan Valera. Montevideo. 8º. 413. 17 pesetas en Madrid y 18 en provincias. 2447

7. Grammatik und Lexikographie.

Zerolo, Elias, La lengua, la Academia y los académicos. Paris, Garnier hermanos. 8º. 71. 1,50 y 2. 2448

Bello, Andrés, Obras completas: Opúsculos gramaticales. — Ortología. — Arte métrica. — Apéndices. Madrid, Murillo. 8º. 440. 4 y 4,50. Colección de escritores castellanos Tomo 86. 2449

Bello, Andrés, Gramática de la lengua castellana, desdizada al uso de los Americanos. Edición hecha sobre la última del autor, con extensas notas y un copioso índice alfabético de D. Rufino José Cuervo. Paris, Roger et Chernoviz. 8º. VIII, 480. 2450

Gaffino, Francesco, Ammaestramento per imparare la lingua spagnuola ad uso degli Italiani. 3. ed. Frankfurt a. M., Jügel's Verl. 8º. VIII, 538. cart. 4,20; chiave (190 S.) cart. 1,60. 2451

Manetta, Fil., e Ed. Rughi, Grammatica della lingua spagnuola. Seconda edizione interamente rifusa dall'ing. Edoardo Rughi. Corso completo. Torino, Ermanno Loescher. 8º. VI, 412. L. 4. 2452

Miguel, Raimundo de, Gramática castellana comparada con la latina. 12.^a edición. Madrid. Tip. Franco-Española. Holandesa. Libr. de Jubera. 8.^o 158. 2 y 2,25. 2453

Molina, A., Compendio de la Gramática de la lengua castellana, dispuesto en preguntas y respuestas para el uso de las escuelas. Sexta edición, cuidadosamente corregida y notablemente aumentada. Chartres, imp. Durand. 8.^o 217. 2454

Soteldo, A. M., Spanish grammar. London, Brentanos. 8.^o 10 s. 2455

Rivodó, Baldomero, Entretenimientos gramaticales: colección de tratados y opúsculos sobre diferentes puntos relativos al idioma castellano. Tomo I. París, Garnier Hermanos. 4.^o XVI, 178. 4 y 5. 2456

Araujo, F., Recherches sur la phonétique espagnole. In PS III, 309—344. 2457

Malgorry, C. A., Ortografía castellana. Sistema rápido intuitivo en ocho brevísimas lecciones. Madrid, Est. Tip. de Enrique Teodoro. 8.^o 14. 0,50. 2458

Montilla y Aguilar, Modesto, Ortografía española. Novísimo método al alcance de todas las inteligencias, por medio del cual se puede hacer el estudio de esta importante materia, en menos tiempo y con mayor extensión que por cualquier otro. Madrid, Hernando. 8.^o 72. 1 y 1,25. 2459

Gessner, E., Die hypothetische Periode im Spanischen in ihrer Entwicklung. In ZrP XIV, 21—65. 2460

Campoamor, Ramon de, Poética. Nueva edición corregida y aumentada. Valencia, P. Aguilar. 8.^o 194. 2 y 2,25. 2461

Diccionario, Novísimo, de la lengua castellana, que comprende la última edición íntegra del publicado por la Academia española y cerca de cien mil voces, acepciones, frases y locuciones añadidas por una sociedad de literatos, aumentado con un suplemento de voces de ciencias, artes y oficios, comercio, industria, etc., y seguido del Diccionario de sinónimos de D. Pedro M. de Olive y del Diccionario de la rima de D. Juan Peñalver. París, Garnier frères. 4.^o à 3 col. 1455. 2462

Fernández Merino, A., Observaciones críticas á las etimologías de la Real Academia Española. (Extracto de la Revista Contemporánea.) Madrid, Tip. de Manuel Ginés Hernández. 4.^o 192. 3 y 3,50. 2463

ANHANG.

Baskisch.

Omont, H., Catalogue des manuscrits celtiques et basques de la Bibliothèque Nationale. In Rc XI, 389—423. S. No. 45. 2464

Becerro de Bengoa, Ricardo, La literatura vasco-navarra en 1889. In Em II, XIV, 17—40. 2465

Euskal-Erria. Revista Bascongada. Fundador José Manterola. Director Antonio Arsác. Tomo XXII. XXIII. San Sebastian, J. R. Baroja. 8.^o 2466

Aranzadi y Unamuno, Telesforo de, El pueblo euskalduna; estudio de antropología. San Sebastián, Impr. de la Provincia. 4.^o XV, 46. Madrid, Murillo. 3,50 y 4. 2467

Bladé, J.-F., La Vasconie cispyrénéenne jusqu'à la mort de Dagobert I^{er}. In AdB 1890, 88—112; 161—195; 363—428. 2468

Blanc Saint-Hilaire, Les Euskariens ou Basques, le Sobrarbe et la Navarre: leur origine, leur langue et leur histoire. Lyon, Vitte et Perrussel. Paris, Picard. 8°. IV, 451. Fr. 10. 2469

Dechepare, V. Stempf, Glossar zu Dechepares Poesien. In Revue de linguistique XXIII, 51—67; 148—166; 312—329. 2470

Nouveau Testament. E. S. Dodgson, Essai d'une concordance des formes verbales employées dans les épîtres de Saint Pierre du Nouveau Testament Basque de J. de Leizarraga. Bibl. nat., A. 569. In Revue de linguistique XXIII, 167—182; 262—277. 2471

Balari y Jovany, J., Poesia fósil. Estudios etimológicos. Barcelona, Verdaguer. 8°. 144. 2471a

VII. PORTUGIESISCH.

Revista Lusitana. Archivo de estudos philologicos e ethnologicos relativos a Portugal. Publicado por J. Leite de Vasconcellos. Vol. II. No. 1. Porto. 8°. 2472

Formont, Maxime, Le mouvement poétique contemporain en Portugal. In Rdml XX, 459—479; XXI, 41—65. 2473

Peris, Domingo Garcia, Catalogo razonado biografico y bibliografico de los autores portugueses que escribieron en Castellano. Madrid, imprenta del Colegio nacional. 8°. 660. 2473a

Camoens. Storck, Wilh., Luis' di Camoens Leben. Nebst geschichtlicher Einleitung. Paderborn, F. Schöningh. 8°. XVI, 702. 2474

S. ZrP XIV, 542 f (v. Reinhardstoettner); *DL XII*, 271 f (W. Meyer-Lübke); *BIU* 1890, 809 f (G. Diercks); *LC* 1891, 545—546 (Sgt.).

— Sousa Viterbo, Le correcteur de Camoëns „Emmanuel Correira Montenegro.“ In O Instituto de Coïmbre, revue scientifique et littéraire vol. XXXVIII. 2475

— Circulo camonianio. [Revue mensuelle portugaise consacrée uniquement à Camões et à ses oeuvres.] Lisboa, Ferin. No. 8—11. Eine Inhaltsangabe findet sich in MA IV, 1891 p. 159 f. 2476

— Camoëns dans l'Almanach des muses. Recueil des poésies contenues dans les almanachs des muses sur Camoëns et son oeuvre, précédé de la vie du grand poète; par Ferdinand Denis. Paris, S. Pitrat. 4°. 116. 2477

Guimaraens, Oliveira, Documents inédits des XII^e—XV^e siècles. In Revista de Guimaraens Vol. VII, No. 1—4. 2478

Teixeira, A. J., Documents pour l'histoire littéraire et pédagogique. In Revista de educação e ensino Vol. V, No. 2 & 3. 2479

Kordgien, G. C., Logares selectos dos Classicos Portuguezes e Brasileiros. Portugiesisches Lesebuch mit Anmerkungen. Leipzig, J. Baedeker. 8°. X, 249. M. 2,50; cart. 2,80. 2480

S. AnS 84, 473 (Adolf Tobler).

Alfonso el Sabio. Cantigas de Santa María de Don Alfonso el Sabio. Las publica la Real Academia Española. Madrid, Murillo. 2 tomos en folio, VI, 226. CXXVIII—XXXIV, 799. VII páginas y 10 reproducciones en oro y colores del código original. Chagrin entero con planchas doradas alusivas al texto. 200. Se ponen á la venta 300 ejemplares. 2481

Camões. O texto dos Lusiadas segundo as ideias do sr. F. Gomes de Amorim, esboço de critica philologica por J. Leite de Vasconcellos. 1890. 2482

- Camões.** Les Lusiades; par Camoëns. Traduction nouvelle avec notes et commentaires, précédée d'une étude sur la vie et les moeurs de Camoëns par Edmond Hippeau. Paris, Garnier frères. 8°. 307. Fr. 3. Collection des meilleurs ouvrages français et étrangers. 2483
- Gotthold Menze, Camões Studien I. Camões als Epiker. A. Allgemeiner Teil. Cöthen. Progr. d. Höheren Bürger-Schule. 4°. 26. 2484
- Borges de Figueiredo, L'archéologie des Lusiades de Camoëns. In Revista archeologica IV, p. 25, 62, 95 et 129. 2485
- Brandao,** Abilio, Notes folkloriques de Famalicão. In Revista de Guimaraens Vol. VII, No. 4. 2486
- Lang,** H. R., Tradições populares açoreanas. In Revista Lusitana II, 46—58. 2487
-
- Braga,** Cancioneiro popular das ilhas dos Açores. In Revista Lusitana II, 1. 2488
- Leite de Vasconcellos,** J., Poesia amorosa do povo portuguez. Breve estudo e collecção. Lisboa, Carvalho. 8°. 144. 2489
- Pires,** A. Th., Cantos populares do Alemtejo. In A Sentinella da Fronteira An. IX No. 560; An. X. No. 570, 573, 574. 2490
-
- Leite de Vasconcellos,** J., Dialectos alemtejanos. In Revista Lusitana II, 1. 2491
- Schuchardt,** Hugo, Kreolische Studien. IX. Über das Malaioportugiesische von Batavia und Tugu. In Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Phil.-hist. Cl. Bd. 122. 2492
-
- Valdez,** João Fernandes, Novissimo Diccionario inglez-portuguez, composto sobre os melhores dictionarios das duas linguas, contendo a pronuncia figurada e augmentado com mais de quinze mil termos de todas as sciencias e artes, etc. 4ª edição. Paris, Mellier. 8° à 2 col. VIII, 1104. 2493
- A portuguese and english pronouncing Dictionary newly composed from the best dictionaries of both languages. 4. edition. Paris, Mellier. 8° à 2 col. VIII, 581. 2494
-

Alphabetisches Verzeichnis.

Abaelard, Planctus (W. Meyer)	176	Alfieri, Saul	834
Abel, Ägyptisch-indoeurop. Sprach-		— — (Trevisan)	834 ^a
verwandschaft	16	— Lettere (Mazzatinti)	837
Accame, Laudi sacre	789	Alfonso el Sabio, Cantigas de	
Aclot	1901	Santa Maria	2481
Acosta, Don Cecilio	2394	Alighieri, Rivista (Pasqualigo)	895
Actas de las Cortes de Castilla	2399	Allard, Persécution de Dioclétien	79
Adenes le Roi, Bueves de Com-		Allievi, Analecta	553
marchis (Essert)	1613	Almanach Catalá	2308
Agnelli, Paradiso I, 43—45	993	— des soirées pop. de Verviers	1902
Agresti, Dov' é punita nell' Inferno		— du pays de Charleroi	1915
la matta bestialitade	949	Alton, Ortskunde von Enneberg	
— Dante e i Patareni	950	und Buchenstein	1274
Ajazzi, Dante da Majano	670	Amaducci, Purgatorio XIV, 81	984
Aimeric de Pegulhan, Un des-		Amalfi, Tradizioni ed usi nella	
cortz (Zingarelli)	2238	penisola Sorrentina	1215
de Alarcón, Cosas que fueron	2357	Amirante, Sul verso 107 del	
Albertazzi, Due romanzi morali		canto V dell' Inferno	951
del cinquecento	778	Amyot, Daphnis et Chloé (Courier)	1617
— Il Calloandro di Marini	1083	— — (translation by Day)	1618
Alberti, Trattato del governo		Analecta Bollandiana	121
della famiglia (Finzi)	826. 1107	— hymnica (Dreves)	122
— Opera inedita (Mancini)	827	— liturgica (Weale)	123
Alberto de Vignato, Description		d'Ancona, Una macchietta goldo-	
de Paris	1398	niana	1056
Albertus Stadensis, Chronik		Andrea da Pisa, Due canzoni	
(Wachter)	179	(Flamini)	839
Albini, Saul padre nella tragedia		Andrews, Dialecto di Mentone	1179
dell' Alfieri	835	Androt, La Crèche	1894
Albrecht, Adjectivi attributi lat.		Aeneas Silvius, Kaiser Fried-	
collocatio	324	rich III. (Ilgen)	178
— Strozcas In Ponerolycon	274	Angelelli, Spese fatte dai Gori etc.	816
Alciato, Lettere a Bembo (Cian)	858	Angiolieri, Sonetti inediti (Batti-	
d'Alençon, Poema della vita di		stella)	840
S. Francesco	158	Annalas della societad rhaeto-ro-	
Alescu, Poesie popolare adunate	1295	manscha	1243
Alessandro da Firenze, Trionfo	829	Annales du Midi	2194
Alevandus, De primerae ludo	180	Annuaire des traditions populaires	451
Alexandri. Nekrolog	1284	Ansaloni, Della Divina Commedia	915
Alfani, Proverbî e modi prover-		de Ansorena, El buen Jeromo	2400
biali	1169	de Antón, Ensayos criticos	410
Alfieri, Tragedie e liriche scelte		Antona-Traversi, Amori bolognesi	
(Falorsi)	830	di Leopardi	710
— Timoleone (Trevisan)	831	— Due interpretazioni Petrar-	
— Don Garzia (Trevisan)	832	chesche	1120

- Antonescul, Veacul al XVI-lea 1282
v. Antoniewicz, Ikonographisches
zu Chrestien de Troyes 1658
Antonio Astesano, Epistole (Vayra) 841
Anzeiger f. roman. Sprachen u.
Lit. 370
Aplech de poesias 2309
Appel, Poésies prov. inédites 2224
— Provençalische Inedita 2225
— Zu Guillem Ademar etc. 2208
Appunti di poesia popolare sarda 1223
Aranzadi y Unamuno, El pueblo
euskalduna 2467
Araujo, Gramatica francesa 2099
— Phonétique espagnole 2457
Arba y López, Historia comp. de
la literatura española 2362
d'Arbois de Jubainville, Les Gau-
lois et les populat. qui les
ont précédés 41
— Noms de lieux franç. identiques
au féminin sing. de gentilices
romains en -ius 2174
— et Dottin, Origine de la pro-
priété foncière en France 1341
D'Archambeau, Li mariage d'à
Baitrix 1969
— Ine esprouve à mâl-vâx 1970
Archithrenius (Francke) 142
Archiv f. d. Studium der neueren
Sprachen 394
— f. lat. Lexikographie 293
Archives de Bretagne 47
Archivio glottologico italiano 500
— per lo studio delle tradizioni
popol. 452
Aretino, La cortigiana (Stiavelli) 843
— Ragionamenti (English) 842
Arhiva Societății științifice și lite-
rare din Iași 1277
Ariosto, Orlando Furioso (Franz.
v. Simond) 846
Armana do grand Tuène 2248
— provençau 2269
Armonac wallon 1903
Armonak dé l'Aclot 1904
Armonaque borocin d'Frameries
— dé Mons 1906
— dé Sougnies 1907
Arnold, Alter des o-Lautes im
Indogerm. 34
Arnoulin, Réforme de l'ortho-
graphe 2109
Arullani, Due spettacoli carnea-
leschi 583
— La donna nella letteratura del
cinquecento 568
— Poesie in morte del Metastasio 723
Ascoli, Appendice ai saggiuoli
diversi 476
Asenjo Barbieri, Cancionero mu-
sical 2391
Aspremont, Fragment (Meyer) 1619
Asse, L'Académie franç. 1412
Association littéraire les raski-
gnous dé caveau 1908
Attinuzzi, Il fagotto di Monte
Baldo 849
Aubanel, Essai biograph. sur — 2212
Aubert, Le Parlement de Paris 1352
d'Aubigné, Hist. universelle (de
Ruble) 1620
Audouin, Génitit de la peine en
lat. 316
Aunez, Un chiffonier 2066
Auracher, Der afz. Pseudoturpin 1818
Aurmonaque del Marmite 1909
Ausgaben u. Abhandlungen 395
d'Auton, Chroniques de Louis
XII 1622
Avenel, Richelieu et la monarchie
absolue 1370
Axenfeld, Les grands peintres 544
Ayroles, La vraie Jeanne d'Arc 1354
Azevedo, O Mulato 2401
B., E. M., Etude sur Dante 617
Baale, Le substantif composé 2134
— Questions et réponses 2163
— Croquer le marmot 2178
Bacchi della Lega, Bibliografia
dei testi di lingua a stampa 481
Bacci, Ricordi del risorgimento
ital. 515
— Spigolature Albertiane 828
Baccini, Commedie sacre 581
— Varchi in Mugello 757
Badke, Personalpronomina 35
Bagli, Bibliografia storia roma-
gnola 505
Bailleul, Poésies en patois nor-
mand 2076
Bailo, Un manoscritto di Tomi-
tano 1157
Baist, Der gerichtl. Zweikampf 1652
— Todtenbrücke 447
Balaguer, Novelas 2312
— Mis recuerdos de Italia 2313
Balari y Jovany, Poesía fósil 2331
Balastèr, Poesias 1250
Baldi, Gli apologhi e il Celèo
(Bertini) 850
Baldini, Terzine del canto XVI
del Purgatorio 985
Balzano, Argoli in Bologna 591
Barattani, Sotto il Conero 994
Barbi, Bibliografia dantesca 893
— Fortuna di Dante nel sec.
XVI 618
— Sul testo del Poema di Dante 908

- Barbier de Montault, Iconographie chrétienne 98
- Barbieri, La guerra d'Attila 851
- Bardola, Poesias 1250
- Bardoux, Mme de Custine 1497
- Barghon de Fort-Rion, Jehanne d'Arc (de Poli) 1623
- Barine, Les contes de Perrault 1816
- Barlow, Beatrice 656
- Baron, Les trim'leu 1955
- Inn' assaut d' chant è fond Livà 1956
- de Barouncelli-Javoun, Babali 2272
- Barrantes, El teatro tagalo 2377
- Barrili, Le tre unità di Alfieri 588
- Barta, Auf die Dichtkunst bezügl. Ausdrücke im Lat. 337
- Barthélemy, Les cités alliées et libres de la Gaule 1342
- Bartholomae, Studien zur indogerman. Sprachgesch. 33
- de Bartholomeis, I codici di San Giovanni da Capestrano 111
- Sacre rappresentazioni 781
- Bartolini, Commento popol. della Divina Commedia 916
- Barwinski, Quaestiones ad Dracontium 210
- Barzellotti, F. de Sanctis 385
- Baschiera und Kasten, Chemische Bezeichnungen, welche bei Sachs fehlen 2177
- Bassi, Opere minori di Dante 1005
- Bassot, Etude sur Malherbe 1518
- Bastin, Etude sur les participes 2137
- Batacchi, Novelle 853
- Batiffol, La Vaticane 373
- Baudrillart, Philippe V 1368
- Bauer, Absto 346
- Bayle, Correspondance (Gigas) 1481
- Beatrice Portinari 655
- Beaudoin, Bibliographie de l'Orne 1323
- Une imitation prov. des Syracusains 2237
- Beaujean, Flamands et wallons 1919
- Beaumarchais, Mémoires (Simond) 1626
- de Beaurepaire, Les marionnettes chez les Augustins déchaussés de Rouen 1603
- Beccadelli Panormita, 2 Gedichte (Albrecht) 855
- Beccaria, Inferno VIII, 78 952
- Becerro de Bengoa, La literatura vasco-navarra 2465
- Beck, Allobrox 347
- Un' imitazione dantesca nell' antica letteratura francese 1662
- Becker, J., Dienerrolle bei Molière 1796
- Becker, Ph. A., Ursprung der roman. Versmaße 473
- Becque, Querelles littéraires 1423
- Bédier, Commencements du théâtre comique en France 1470
- Behrens, 2. Person Plur. d. afrz. Verbuns 2138
- Wortgeschichtliches 477
- Beiträge zur Aesthetik (Lippes u. Werner) 424
- di Belgrado, Nozze bretonne 56
- Belgrano, Poemetto su la conquista d'Almeria 824
- Storia di Genova 519
- Bellezza, Idee di Dante e del Rosmini sul galateo 619
- Belli, Il ciarlatano 856
- Bellio, Studio di Dante 620
- Bello, Obras completas 2449
- Gramatica de la lengua castellana 2450
- Bellucci, Annibal Caro 602
- Bellum Lewense (Kingsford) 150
- Bender, Giordano Bruno 597. 598
- Benedetto XIV., Lettere (Manzone) 859
- Bennewitz, Congreve et Molière 1522
- Benoist, Système dramatique de Racine 1845
- Benoît de Ste-More, Roman de Troie (Jacobs) 1627
- Benvenuti, Dizionario degli italiani all' estero 547
- Béraneck, Sénèque et Hardy 1506
- Berchoux, La Gastronomie (Simond) 1628
- Berger, Bibles provençales et catalanes 2311
- Bernard, Histoire du théâtre de Verviers 1926
- Istoir d'eus creation ar bet-man 54
- Bernhöft, Sprachvergleichung u. Urgeschichte 18
- Bernoni, Dei Torresani, Blado e Ragazzoni 485
- Bernos, Poésies inédites du 18. s. 1594
- Bertana, L'Arcadia della scienza 672
- Berthier, Beatrice Portinari 657
- Commento scolastico della Divina Commedia 917
- Cose dantesche 917^a
- Il senso dell' allegoria dantesca 899
- Oeuvres 1629
- Berti, Il disdegno di Cavalcanti 605
- Bertin, Société du Consulat 1409
- Bertoldi, Un amore e un ode del Foscolo 678
- Bertolotti, Musici alla corte dei Gonzaga 545
- Bertrand, Pascal 1529
- Les Provinciales de Pascal 1811

- Bertrand, Deux lettres peu con-
nues de Pascal 1812
— Sur la vie de Descartes 1498. 1499
Bestiario in volgare 1082
Bettazzi, Laudi volgari 792
— Un laudario del sec. XIII 810
Biadene, Caribo 986
Bianchi, Nei parentali di Beatrice 658
Biart, Cervantes 2381
Biblia sacra vulgatae edit. 144—146
Bibliografia italiana 479
Bibliographie, Allgemeine, für
Deutschland 371
— de Belgique 1316
— de la France 1315
— théâtrale 1333
Biblioteca gallega 2386
Bibliotheca normannica 1559
— philologica 1
— philologica classica 106
Bibliothek, Romanische 407
— span. Schriftsteller (Kressner) 2387
Bibliothèque Félibréenne 2218
— française du moyen âge 1558
Biec de fier 1954
Biglino, Sentimento della famiglia 573
Bigot, Li Fieuyo toumbado 2265
Bilancini, Giraldo e la tragedia
ital. nel s. XVI 694
— Melpomene sacra 584
Bilancioni, Carte 483
Binz, Zum Evangile des femmes 1684
Bizet, Millevoje 1521
Bladé, Deux contes pop. de la
Gascogne 2287
— La légende carolingienne 1439
— La Vasconie cispyrénéenne 2468
Blanc, Canapé 2179
Blanc-la-Goutte, Grénôblo hérou 2239
Blanc Saint-Hilaire, Les Euska-
riens 2469
Blanchet, Manuel de numismatique 105
Blémont, Esthétique de la tradition 462
Block, Franz. Fremdwörter im
Deutschen 2172
Blum, Les amours d'un céliba-
taire 2067
Bobbio, Due famose Mazarinades 1589
Boccaccio, Tales (Balfour) 860
— Contes (de Castres) 861
— Décaméron (Reynard) 862
Bocci, Storia della letteratura ital. 549
Bock, Pronomina in Amis und
Amiles 1616
de Bofarull y Sans, Códices, di-
plomas é impresos en Bar-
celona 2301
Bogdan, Glose Române 1289
Boileau, Oeuvres poétiques 1630
— — (Aubertin) 1631
Boileau, Oeuvres poétiques (Du-
bois) 1632
— — (Gérusez) 1633
— Oeuvres choisies 1634
— Art poétique (Gérusez) 1635
— Epîtres (Gérusez) 1636
— Testament (de Grouchy) 1488
Boillat, Li Mazétiéro 2266—2268
Boissier, Le Christianisme est-il
responsable de la ruine de
l'Empire? 80
— La cité de Dieu de Saint
Augustin 188
— Mme de Sévigné 1548
— Le poète Prudence 259
— Traité du manteau de Ter-
tullien 275
Boletín de la libreria 2332
Bollettino di bibliografia storica
lombarda 504
Bonacci Brunamonti, Beatrice Por-
tinari e l'idealità della donna 659
— Zanella 761
Bonanni, Il cantico al sole comen-
tato nella Divina Commedia 918
Bonaparte, Linguistic islands of
Neapolitan and Sicilian pro-
vinces 1308
Bonaventura, Tria opuscula 195
Boncompagno, La Rota Veneris
(Monaci) 196
Bondurand, Inscription du 14.
siècle 2220
— Les péages de Tarascon 2233
Bongi, Annali di Gabriel Giolito
de' Ferrari 486
— Ingiurie, impropri etc. di
Lucca 1241
Bongiovanni da Cavriana, Anti-
cerberus (Novati) 197
Bonis, Livres de comptes (Fo-
restié) 2240
Bonnafoix, Légendes et croyances
dans la Creuse 2280
Bonnemère, Les jeux publics chez
les Gaulois 1435
Bonnet, Le Latin de Grégoire de
Tours 222
Bonneville de Marsangy, Mme de
Beaumarchais 1482
Bonnier, Etude critique des chartes
de Douai 1565
Bordas y Estragués, Teatro Catalá 2314
Boretius & Krause, Capitularia
regum Francorum 125
Borrelli, Il fatalismo in tre antiche
novelle 1172
Borsdorf, Die Burg im Claris und
Laris 1663
Bos, jüge etc. 2180

- Bossuet, Oraisons funèbres (Allain) 1637
 — Oraison fun. de Henriette-Anne 1638
 — Sermons sur l'ambition (Lebarq) 1640
 — Discours sur l'hist. univ. 1641
 — — (Lefranc) 1642
 — Quelques opuscules de piété 1643
 Bourciez, Conjugaison gasconne 2285
 de Bovet, Marivaux romancier 1520
 Bozon, Contes moralisés (Smith et Meyer) 1644
 Bozza, La Lucania 530
 von Bradke, Methode u. Ergebnisse der arischen Altertumswissensch. 19
 Braga, Cancioneiro pop. das ilhas Açores 2488
 Braggio, Bracelli e l'umanesimo dei Liguri 596
 — Fazio e le sue opere minori 675
 Brahy, On mariège à côps d'grosse caisse 1957
 — Li manège Cokraimont 1958
 Brandao, Notes folkloriques de Famalicão 2486
 Brandes, Rhythm. Gedicht 148
 Brandt, Dualist. Zusätze bei Lactantius 237
 Brantôme, Vie des dames galantes 1645
 Bréal, L'ombrien subocau 71
 — & Person, Grammaire latine 296
 Bresciani, Costumi di Sardegna 1226
 Brighenti, L'amore nei poeti 411
 Brindesi in dialetto venezian 1187
 Brinton, Etruscan and libyan names 69
 Brissaud, Contes pop. de l'Agenais 2286
 Brocks, Die sapphische Strophe 474
 Brugmann, Grundrifs der vergl. Grammatik 24
 — Morpholog. Untersuchungen 32
 — Umbrisches u. Oskisches 72
 Brun, Jean Miraiheti et les trois Bréa 2205
 Brunet, L'âne dans les proverbes prov. 2292
 Brunetière, Critique et roman 425
 — Etudes critiques sur l'hist. de la litt. française 1424
 — L'Evolution des genres dans l'hist. de la litt. 1425
 — Le bilan de Voltaire 1556
 — La philosophie de Molière 1523
 — La réforme du théâtre 1472
 — Les romans de Mme de Staël 1876
 Bruni, Sallustübersetzung 863
 Brunner, L'art en Italie au moyen âge 543
 Brunnhofer, Bruno's Lehre vom Kleinsten 599
 Bruno, Ges. philos. Werke (Kuhlenbeck) 864
 Brunus, Opera latina (Tocco e Vitelli) 201
 Buchegger, Präfixe im Romanischen 471
 Bücheler, Oskisches 73
 Bucher, Poésies (Denais) 1646
 de Budé, Guillaume Budé 1491
 Buffon, Discours sur le style 1647
 — Morceaux choisis (Dupré) 1648
 Bugge, Etruskisch u. Armenisch 70
 Bühler, L'Indian Grischun 1257
 Bulle, Dante's Beatrice 660
 — Gesch. d. 2. Kaiserreichs 1396
 Bulletin de la Soc. de litt. wallonne 1910
 — de la Société des anciens textes français 1317
 Bullettino della Società Dantesca ital. 896
 Bulliot et Thiollier, Mission et culte de Saint Martin 1891
 Burada, Cercetări despre școalele românesce din Turcia 1281
 Burckhardt, Lothringer Reimpsalter 1851
 Burke Reflections on French Revolution 1382
 Bury, Jean, Li fraque émacrallée 1959
 — Ine amour inte deux aiwes 1960
 — Li Neveu d'à Filoguet 1961
 Bury, Toussaint, Les trucs d'ine costire 1962
 — On r' moërd 1963
 — Li crapaute d'on piotte 1964
 — Li s'cret d'à Gètrou 1965
 Buscaino Campo, Li raggi duci 953
 — L'uscita di Dante dalla Selva 953^a
 — Filologia italiana 554
 Buseti, Quattro sonetti inediti (Morandi) 867
 Busk, Tomlinson etc. Sixth century of Dante's Beatrice 661.
 Butti, Luchetto Gattilusi 692
 Buzzatti, Bibliografia bellunese 490
 C., L., Tre lezioni preparatorie allo studio della Divina Commedia 919
 Caballero, Le château de Mnestéo 2402
 Cacho-Fio 2270
 Caffaro, Annali genovesi (Belgrano) 202
 Cahen, Morceaux choisis des auteurs français 1576.
 Caird, Theology and ethics of Dante 621
 Calamassi, Italia nell'età di mezzo 507

- Calderon, Richter von Zalamea (Gries) 2403
 Calender romonsch 1262
 Callegari, Nerone nella leggenda e nell' arte 1171
 Calligaris, Studi su Paulo Diacono 254
 Calvi, Pape, Satan etc. 954
 Calvin, Opera (Baum, Cunitz Reufs) 203
 Camerano, Pessimismo Foscoliano 679
 — L'arte del Foscolo e del Leopardi 680
 Camões, Lusiadas (Leite de Vasconcellos) 2482
 — — (Franz. von Hippeau) 2483
 Campanini, Un atrovare del sec. XIII 802. 955
 Campoamor, Doloras 2404
 — Poética 2461
 — y Valera, Metafisica y poesia 412
 Camus, I codici francesi della biblioteca estense 1327
 Canel, Le langage pop. en Normandie 2075
 Canini, Il libro dell' Amore 772
 de Cantabria, Letras. Artes. Historia 2347
 Canti, La Frusta letteraria 852
 Capeller, Mots savants der franz. Spr. 2168
 Capone, Il villaggio Leopardiano 711
 — Nuova antologia ital. 765
 Cappelli, Beretta e una lettera del Muratori 1099
 Capra, Sapienza volgare 1170
 Caprin, Lagune di Grado 1192
 Carageali, Napasta 1290
 Carbonero y Sol, Esfuerzos del ingenio literario 2364
 Carducci, Opere 555
 — e Brilli, Letture italiane 768
 Carloni, Gl' italiani all' estero 550
 Carpentier, Li quârti da Mina 1966
 — Li chûse di mambour 1967
 Carreras Candi, Los castells de Montserrat 2307
 Caruel, Auteurs français 1568
 — Etudes sur les auteurs franç. 1426
 — Nomi volgari delle piante 1173
 Caruso, Aridosia di Lorenzino De' Medici 1088
 Casabianca, Saint François d'Assise 684
 Casini, Rustico di Filippo 744
 — Forme metriche ital. 1237
 Cassel, Il Veltro 956
 Castan, Jean-Jacques Boissard 194
 van de Castele, Quelques mots du vieux wallon 2047
 Casteig, Origine de deux dictons béarnais 2290
 Castellani, Scritti (Angeletti) 556
 — e Favaro, Manoscritti veneti della collezione Cheltenham 496
 Castelli, Ricerche su Cecco d'Ascoli 751
 Casti, Poesie varie 870
 Castiglione, Il libro del Cortegiano (Corio) 871
 Castonnet des Fosses, Bodin 1487
 Castorina, Tipografi in Catania 488
 Castro, Guillén de, Mocedades del Cid 2405
 Catalogo di edizioni della Divina Commedia 888
 — metodico degli scritti contenuti nelle publ. periodiche ital. e straniere 480
 Catalogue général des mss. des bibliothèques publ. de France 375a
 Catalogus codicum hagiograph. lat. in Bibl. nat. Parisiensis 112
 — codicum hagiograph. Bibl. Civitatis Montensis 113
 — codicum mss. bibliothecae Mellicensis 376
 Cattaneo, Ital. Chrestomathie 766
 — Sentimento aristocratico di Dante 995
 Caumont, Cours de littérature franç. 1569
 Cavalcanti, Donna mi prega (Pasqualigo) 873
 Cavalieri, Un codice cartaceo di Dante 909
 Caveau verviétois 1911
 Cecco d' Ascoli s. Stabili.
 Celani, Venuta di Borso d'Este in Roma 511
 Cellini, Vita scritta da lui medesimo (Guasti) 874. 875
 Centralblatt, Neuphilolog. 396
 Cercle litt. et dram. le Caveau liégeois 1912
 Ceretti, Delle chiese etc. della Mirandola 536
 — Vita e scritti di Campi 600
 Cervantes, Novelas ejemplares 2407
 — Don Quijote (Carrillo de Albornoz) 2409
 — — (Franz. v. Du Chatenet) 2410
 — — (— von Florian) 2411. 2412
 — — (Deutsch von Tieck) 2414
 — — (Rumänisch von Vargolici) 2415
 — Werke (Deutsch von Müller) 2413
 Cesari, Da chi abbia imparato la Dorinda di Guarini a travestirsi nel Pastor Fido 1061
 — Matrona d' Efeso in Italia 439

- Cesari, Nota dantesca 957
 Chabaneau et Reynaud, Légendes pieuses en prov. 2221
 Chanson de Roland (Gautier) 1650
 — Extraits (Paris) 1651
 Chapman, The fourth canto of the Inferno 958
 Chapotin, La guerre de Cent Ans 1355
 Chapsal, Modèles de litt. franç. 1578
 Chassignet, Les foires franç. au moyen âge 1405
 Chastanet, Per tuà lou tems 2282
 Chateaubriand, Génie du christianisme 1654. 1655
 Chatelain, La folie de Rousseau 1542
 Chaumont et Defrecheux, Prénoms liégeois 2051
 Chavin de Malan, Histoire de Françoise d'Assise 685
 Checchia, Il Disdegno di Guido 606
 — Meli 722
 Chenu, Au pays de Tarentaise 2256
 Cherbuliez, Estébanez 2382
 Chevalier, Livre d'heures prov. de 1265 2190
 — Mémoire d'un dauphinois pour la croisade contre les Turcs 2230
 — Repertorium hymnologicum 124
 Chevalier au barizel (Wahlund) 1656
 Chiabrera, Lettere e poesie inedite o rare (Varaldo) 877
 Chiappelli, Collezione pistoiese Rossi Cassigoli 499
 Chiarini, La Laura di Niccolo Foscolo 1034
 Chiesi, Italiani illustri 548
 Chinnock, Jottings on Appuleius 185
 Chorier, Dialogues of Luisa Sigea 204
 Chrestien de Troyes, Sämtl. Werke (Förster) 1657
 Ciampoli, Fonti dei Promessi Sposi 1078
 Cian, Canti popolari Logudoresi 1224
 — Primizie epistolari di Gambara 1044
 Cid, Le gesta del — (Restori) 2416
 Cimbali, Concetto storico politico del Machiavelli 716
 Cino da Pistoia, Canzone a Dante (Del Lungo) 878
 Cipolla, L'Apografo veronese vaticano 801
 Circulo Camoniano 2476
 Cires, Poezie popolare romine 1283
 Cittadini, Lettere inedite 879
 de Claparède, Rutilius 268
 Claretie, Florian 1503
 Claus, Geograph. Verbreitung d. franz. Spr. 2090
 Clausel, Tus! 2262
 Clausse, Espagne, Portugal 2355
 Clédât, Collection de reproductions de mss. 2236
 — Différentes valeurs de tout 2181
 — Double valeur des temps du passif franç. 2148
 — Mélanges de phonétique franç. 2124
 — Pèlerinage de Charlemagne 1813
 — Précis d'orthographe 2110
 — Quelques modifications orthograph. 2111
 — L'orthographe française 2112
 — Questions d'orthographe et de grammaire 2113
 Clef d'amors (Doutrepont) 1664
 Clerici, Osservazioni sui canti 31 e 32 del Purgatorio 987
 Cloetta, Beiträge z. Litteraturgesch. d. Mittelalters 418
 de Closmadeuc, Pierre de Vannes 1553
 Clover, Mastery of the french lang. in England 2089
 Cocheris, Origine et formation de la langue franç. 2083
 Cochin, Boccace 593
 Codazzi, Maria nella Divina Commedia 920
 Codici della biblioteca del cenobio di s. Giovanni a Carbonara di Napoli 377
 — Palatini della Biblioteca di Firenze 492
 Codrescu, Documente romine 1288a
 Cogo, Maffeo Veniero 758
 Cohn, Suffixwandlungen im Vulgärlatein u. im vorlitt. Franz. 2129. 2130
 Cola di Rienzo s. Rienzo.
 Colagrosso, Ancora sul vedere di Salomone 996
 — La metrica nella cronologia del Canzoniere di Petrarca 1122
 Colección de documentos ineditos para la Historia de España 2343
 — de escritores castellanos 2388
 Coelestini vita 149
 Colfi, Un antichissimo commento all'Eccerinde di Mussato 1102
 Collana di racconti, proverbi etc. 783
 Collard, Li tindrie à l'amourette 1968
 Collection de contes et de chansons populaires 459
 — internationale de la Tradition 460
 Collette, Ouvres complètes 1933
 Colomb, Bibliographie dauphinoise 2187
 Colombo, La lingua di Dante 900
 Colson, Les serments et les jurons 2023
 — Formulettes wallones 2024
 — Chansons de Wallonie 2029

- Combes, Influence du franç. sur
les patois 2284
- Comhaire, Le folklore du pays
de Liège 2015
- Constans, Chrestomathie de l'an-
cien français 1575
- Constantin, Menus faits relatifs à
l'hist. litt. de la Savoie 1450
- Contadinello lunario 1263
- Convorbiri literare 1278
- Cornazano, Libro dell' arte del
danzare (Zannoni) 881
- Corneille, Le Cid 1666
- — (Benecke) 1667
- — (Gérusez) 1668
- — (Petit de Julleville) 1669
- Horace 1670
- — (Gérusez) 1671
- — (Stern) 1672
- Le Menteur (Klein) 1673
- Nicomède (Hamon) 1674
- Les Héros 1675
- Cornu, ambulare 343
- Coroleu, Documents historichs
catalans 2302
- Corpus scriptorum ecclesiastico-
rum lat. 127
- Corsini, Lorenzino dei Medici 720
- Cosattini, Studio etimol. del vo-
cabolario friulano 1273
- Cosmo, Amori di Benedetto XI
con Selvaggia 733
- Le stampe della Commedia etc.
nel Seicento 889
- Costa, Lettere al conte Cesare
Mattei 882
- Cotronei, La Fontaine e Ca-
tania 1511
- Cotugno, Giovambattista Vico 759
- Cramer, Absum 348
- Crescimanno, Il figliuolo dell'
orsa 959
- Crescini, Azalais d' Altier 2213
- Jaufre Rudel 2216
- Canzoniere provenzale V 2191
- Cristofani, Memorie del Pietro
Pettinagno 740
- Cristofori, Giovanni Cotta 614
- Pier Pettinagno ricordato da
Dante 988
- Pietro Hispano ricordato da
Dante 997
- Croce, Teatri di Napoli 580
- Cronache veronesi 532
- Cross, Dante and the new re-
formation 622
- Crouslé, Grammaire de la langue
franç. 2100
- Cruise, Codex Paulinus de l'Imi-
tation de Jésus-Christ 285
- Cucuel, Origine du langage dans
le Cratyle de Platon 6
- Curti, Sprachschöpfung 7
- Da** Bisticci, Tre lettere (Rossi) 884
- Dagnet, Le patois fougerais 2079
- Dahl, Latinsk Litteraturhistorie 108
- Dahn, Urgeschichte d. german. u.
roman. Völker 81
- Dalimier, A propos des précieuses
ridicules 1792
- Daniel-Grand, Compte rendu du
congrès d'études languedoc. 2293
- Congrès de philologie romane
à Montpellier 382
- Daniele di Guistinopoli, Canzone
(Zenatti) 885
- Danielli, Novella inedita 820
- Dannheisser, Chronologie der Dra-
men de Mairets 1757
- Danses de la mariée au pays
Gaumet 2037
- Dante, Opere (Molteni) 897
- — (translated by Longfellow) 898
- Divina Commedia (Alberto) 901
- — (Campi) 902
- — 903
- — (Foresi) 904
- — (Franz. von Fiorentino) 905
- — (Englisch von Pacha) 906
- — Catalogo di edizioni 888
- Vita nuova (Casini) 1006
- — (Gotti) 1007
- De vulgari eloquentia (Howell) 1011
- D.'s political ideal 623
- Darbishire, Omentum 349
- Da Re, Dantinus Q. Alligerii 625
- Darmesteter, Dict. général de la
langue franç. 2162
- Reliques scientifiques 384
- et Hatzfeld, Le seizième siècle
en France 1449
- Davoli, Poema di Donizzone 209
- Debidour, Les chroniqueurs 1567
- Debout, Jeanne d'Arc 1356
- Declève, Oeuvres en wallon mon-
tois 1934
- Deecke, Lat. Infinitiv-, Gerundial-
u. Supinum-Konstruktionen 320
- Deffet, On trompeu trompé 1971
- Defrecheux, Bibliographie wal-
lonne 1899
- Enfantines liégeoises 2035
- Le mai en Belgique 2025
- Vocabulaire de la faune wal-
lonne 2064
- Vocabulaire de noms wallons
d'animaux 2052
- et Gothier, Anthologie des
poètes wallons 1928

- Dehin, Li quowe dè diale 1972
 — Ine pire è l' vôte 1973
 — In' Kimèleie haspleie 1974
 Dejardin, Travaux de la Soc. de Liège 1922
 — Société liéq. de litt. wallonne. Rapport 1923
 Dejob, Mme de Staël et l'Italie 1551
 Delaite, Conte di cûr 1935
 — Expressions et tournures néerlandaises qu'on rencontre dans le Wallon 2045
 — Glossaire des jeux wallons 2036
 Delaporte, Du merveilleux dans la litt. franç. 1453
 Del Balzo, Poesie di mille autori intorno a Dante 654
 Del Bene, Ode (Solerti) 1015
 Delboulle, Les fables de Lafontaine 1746
 — bouquetin 2182
 Delbrück, Indogerman. Verwandtschaftsnamen 21
 Del Castillo, Gran Diccionario geográfico 2341
 Del Corona, Piccola somma teologica di Tommaso 284
 Delisle, Catalogue des mss. du fonds de la Tremoille 1329
 — Littérature lat. et histoire du moyen âge 107
 Della Giovanna, Disdegno di Guido 607
 Della Torre, Poeta Veltro 627
 Del Lungo, Beatrice nella vita e nella poesia 663
 — Documento del priorato di Dante 626
 — La Santa Gesta in Dante 960
 Del Nero, Due che parlavano d' amore (Bruschi) 1016
 Deloye, Pétrarque et les dames de Saint-Laurent 734
 Del Riccio, Descrizione dei fiori che fioriscono mese per mese in Firenze 1017
 Demarteau, Le flamand 1920
 Denarié, Correspondance de X. de Maistre 1759a
 Denis, Camoens dans l'Almanach des muses 2477
 — Orthographe wallonne 2043
 Deom, On cōp d' maïsse 1974
 Desamoré, Les amour d' ine jône fêie 1976
 Des Brulies, Farce de la tarte etc. 1601
 Deschamps, Oeuvres complètes (Queux de Saint-Hilaire) 1679
 Des Granges, Bossuet 1639
 Desiderii passio 151
 Desilve, Schola Elnonensis Sancti Amadi 114
 Desplantes et Pouthier, Les femmes de lettres en France 1422
 Desrousseaux, Montes et géants 2026. 2027
 Destinez, Quelques noms de fossiles 2062
 Desvaux et Letacq, Bibliographie de l'abbaye de Saint-Evroult 1324
 Devaux, Compte du prévôt de Juis 2227
 — é tonique dans l'Isère 2253
 Devic et Vaissette, Hist. général de Languedoc 2196
 Deville, Développement du langage 8
 Diálogos de la Montéria 2417
 Diccionario de la lengua castellana 2462
 — enciclopédico hispano-americano 2361
 Di Giacomo, Marianna Monti 726
 Di Giovanni, Un giuoco popolare nel sec. XIII 1174
 Di Rorai, Genio della rivoluzione ital. 514
 Documenti inediti della storia di Atri 787
 Dodgson, Essai d'une concordance des formes verb. dans le Nouveau Testament Basque 2471
 Döhring, Ecquis — etiam 350
 Doinel, Note à Guy Fabi 1721
 Dominici, Libro d'amore di carità (Ceruti) 1019
 Donati, Poetica di Zanella 1162
 Dondino, La isita del re a Berghem 1184
 Donna italiana descritta da scrittrici ital. 542
 Dor, In' troklette 1936
 Dorat, Don le Henri III à — 1501
 Dottin, Origine de la propriété foncière en France 1341
 Douais, Les mss. de Merville 1331
 Doumenjou, Le père Amilia 2211
 Doumic, La question du Tartuffe 1795
 Doutrepoint, Conte wallon 2031
 Draeger, Lat. Lexicographie 327
 Draghetti, Horto delitioso degli sposi novelli (Pedrini) 1020
 Dresdner, Kultur- u. Sittengesch. d. ital. Geistlichkeit 540
 — Die ital. Geistlichkeit des 10. u. 11. Jh. in ihrem Verhältnis zur Kirche 541
 Dreves, Analecta hymnica 122
 — Sequentiae ineditae 133
 Dubarat, Roncevaux 2209

- Du Bartas, Choix de poésies franç. et gasc. 1680
- Du Bled, Le prince de Ligne 1516
- Du Bois de La Villerabel, Les procès de Jehanne la Pucelle 1357
- Du Bois-Halbran, Réformes sur l'orthographe 2114
- Duboul, Las plantos as camps 2276
- Du Cange, Glossarium 328
- Duchesne, Avertissement 2044
- Société liégeoise de litt. wallonne 1921
- Le Liber pontificalis 169
- Duclos, Mlle de La Vallière et Marie-Thérèse d'Autriche 1371
- Dufour, Catalogue de la bibl. de Corbeil 1322
- Les ascendants de Rousseau 1541
- Dühr, Stellung d. franz. Adjektivs 2142
- Du Puitspelu, Fragments en patois lyonnais 2250
- Dictionnaire du patois lyonnais 2251
- Lyonnais ablager; bèche 2252
- Dupuy, La langue franç. 2084
- Durand, Molière 1524
- Note de philologie rouergate 2295
- Duro, Reinado de Felipe II. 2346
- Durrieu, Mss. précieux de la collection Hamilton 378
- Duruy, Histoire du moyen âge 83. 84
- Histoire de l'Europe et de la France jusqu'en 1789 85—87
- Duschinsky, Lehre vom franz. Verb 2145
- Dussouchet, La réforme orthographique 2115
- Ebering**, Anzeiger f. romanische Sprachen 370
- Ebert, Necrolog auf — 386
- Echegaray, Los rigidos 2418
- Ecrin de poésies wallonnes 1929
- Edgren, Compendious french grammar 2101
- Edmont, Lexique Saint-Polois 2073
- Egbert von Lüttich, Fecunda Ratis (Voigt) 212
- Egilis von Fulda, Leben (Grandaur) 153
- Ehrle, Historia Bibliothecae Romanorum pontificum 374
- Elefante, Manzoni reazionario 717
- Eligius 154
- Elogiu poeticu in onore de poeta sardu Ossi 1227
- Eminescu, Poesii 1291
- Encyclopédie, La Grande 76
- Engelmann, Unregelmäßigkeiten d. lat. Nomens 306
- Ennodius, Cronologia degli scritti di — 214
- Ernault, Etudes bretonnes 57
- L'Enfant prodigue 53
- Marbode, vie et oeuvres 244
- Vergilius Maro grammaticus 288
- Ernst, Syntakt. Studien zu Rabalais 1821
- Eroli, La biblioteca dantesca 892
- Errera, L'autore del Peccorone 822
- Le Commentationes Florentinae de exilio di Filelfo 1024
- Memorie di Giusti 1053
- Ervue, L'vraie, de Mons 1918
- Esclarmonde (Simond) 1682
- Escriu y Martinez, Diccionario valenciano-castellano 2330
- España moderna 2340
- Esquieu, Jeux pop. à Rennes 1611
- Esser, Moeurs et usages de Malmédy 2016
- Etienne, La langue franç. 2087
- On pîd dins le strevire Namor 1977
- Etrennes tournaisiennes 1913
- Etymologicum Magnum Romaniae 1303a
- Eusebio, Passagio dantesco dell'Acheronte 961
- Euskal-Erria 2466
- Extraits des procès-verbaux des séances de la Soc. liégeoise 1924
- Faba**, Guido, Summa dictaminis (Gaudenzi) 215
- Fabiano, Il pensiero filosofico ital. 587
- Fabre, Chapelain 1492
- Fabretti, Prostituzione in Perugia 527
- Fabri, De civitate Ulmensi (Veesenmeyer) 216
- Le grand et vrai art de pleine rhétorique 1685
- Facciolati, Forcellini et Furlanetti, Lexicon totius latinitatis 329
- Faggi, Note critiche 415
- Faguet, Dix-septième siècle 1451
- Dix-huitième siècle 1455
- Dix-neuvième siècle 1456
- La Fontaine 1512
- Théâtre contemporain 1473
- Fahrenberg, Sprache Corneilles 1676
- Faligan, Formes iconographiques de la légende de Théophile 446
- Fanfani, Vocabolario della lingua ital. 1238
- Fantoni, Epistola (d'Ancona) 1021
- Farina, Amene lecture 767
- Fasanotti, Rappresentazione estetica del Diavolo 444
- Fasolo, Un' eleccion a San Patris 1175

- Fassin, Recherches sur les communes de Stembert 2055
- Fastenrath, Catalanische Troubadoure der Gegenwart 2310
- Favaro, Manoscritti veneti in Cheltenham 496
- Per la edizione nazionale delle opere di Galilei 1038
- Rarità bibliografiche Galileiane 1039. 1040
- Scampoli Galileiani 1041
- Servigi prestati da Galilei alla repubblica veneta 690
- Ulteriori ragguagli sulla pubbl. dei mss. di Leonardo da Vinci 1064
- Favé, L'Empire des Francs 1344
- Favre, Lou siège de Cadaroussa 2242
- Fè d' Ostiani, Illustri famiglie bresciane 537
- Federzoni, L'entrata di Dante nel paradiso terrestre 998
- La visione dantesca 1008
- Felicianus martyr, Vita 155
- Fénelon, Oeuvres 1686
- Les Aventures de Télémaque 1687—1689
- — (Martin) 1690
- — (Mazure) 1691
- — (Schiebler) 1692
- — (Toro y Gómez) 1693
- Les Aventures d'Aristonöis 1694
- Fables 1695
- — (Frémont) 1696
- — (Regnier) 1697
- Au pays de fées 1698
- Voyage dans l'île des plaisirs 1699
- Dialogues des morts (Caron) 1700
- Opuscles académiques (Delzons) 1701
- Lettre sur les occupations de l'Académie franç. (Despois) 1702
- Fernández, Coleccion de trozos literarios 2389
- Fernández Merino, Observaciones criticas á las etimologías 2463
- Ferrand, Termes du patois de Jons 2255
- Ferrari,¹ Antologia della lirica moderna ital. 769
- Ferraro, Canti pop. sardo-lugurese 1225
- Ferri, Vocabolario ferrarese-ital. 1242
- Vocabolario ferrarese-ital. 1195
- Ferrieri, Romanticismo di Manzoni 718
- Ferrucci e la guerra di Firenze 525
- Fertiault, Dictionnaire verduno-chalonnais 1897
- Traditions populaires dans La Monnoye 1750
- Fester, Rousseau u. die deutsche Philosophie 1543
- Feugère, La Révolution franç. 1383
- Fiammazzo, Un frammento toscano della Div. Commedia 910
- Sul piano di Malebolge 962
- Fidelis Comensis martyr, Translatio 156
- Figaro, Obras completas 2419
- de Figueiredo, L'archéologie des Lusiades 2485
- Figuerola, Diccionario biograf. de Chile 2348
- Renacimiento literario y artístico de Galicia 2373
- Filek v. Wittinghausen, Französ. Chrestomathie 1570
- Filelfo, Lettera inedita 1023
- Filippini, Mucio da Perugia 728
- Filomusi Guelfi, Ancora de' superbi nell' Inferno 963
- L'angelico caribo 989
- Il vedere di Salomone 999. 999a
- Le Paroffie del cielo 1000
- La pietà di Dante 628. 629
- Finamore, Credenze, usi e costumi abruzzesi 1210
- Finzi, Caina attende chi vita ci spense 975a
- Caratteri della poesia di Meli 1089
- Di una inedita traduzione ital. del poema De lapidibus praetiosis 1082
- Lettere di Foscolo etc. 795
- Storia della letteratura ital. 551
- Traduzione ital. del poema de lapidibus praetiosis 817
- Fisch, Lat. nomina personalia auf o, onis 309
- Flaischlen, Diderot als Dramatiker 1500
- Flamini, La lirica toscana 578
- Leonardo di Piero Dati 208. 671
- Le rime di Rinuccini 1133
- L'imitazione di Dante nelle rime di Rinuccini 1134
- Flathe, Geschichte der neuesten Zeit 89
- Fléchier, Les grands jours d'Auvergne (Simond) 1703
- Fleury, Hist. de la litt. franç. 1415
- Flores historiarum (Luard) 157
- Florian, Fables 1705
- Foffano, Il disegno del Morgante 1129
- Fögl d' Engiadina 1244
- Folengo, Opere maccheroniche (Portioli) 1025
- Folk-Lore (Journal) 453
- Fontaine, Ode de l'antiquité etc. de Lyon 1706

- Fontaine, Les poètes français du
19. s. 1595
de Foras, Le Blason 2201
Forcellini, Lexicon lat. 329. 330
Foresti, Dante Inf. 32, 46—49 964
Formont, Mouvement poétique en
portugal 2473
Fornaciari, Inferno I, 17. 18; XV,
99 965
Forneron, Histoire générale des
émigrés 1390
Forschungen, Romanische 397
Förster, P., Einfluss der Inquisi-
tion auf d. geist. Leben der
Spanier 2365
Förster, W., Roman. Bibliothek 407
Forterre, Comparaisons pop. de
La Payre 2260
Fortier, La comédie en France
XVIII. s. 1469
Fortiguéri, Le canzoni sestine
del Libro rio (Bacci) 1028
Fortini, Novelle (Orlando e Bac-
cini) 1029
Foscolo, Opere edite e postume
(Chiarini) 1030
— Ultime lettere di Jacopo Ortis 1031
Foucon de Candie (Wilmotte) 1707
Fourgeaud, Patois de Ruybarraud 2080
Fournier, Statuts et privilèges
des universités franç. 1413
Fracassettus, In epistolas Pe-
trarcae (Antona-Traversi e
Raffaelli) 1125
Fracastoro, De la sifilide (De
Vita Gaetano) 219
Franc Prouvençau 2271
France, La vie littéraire 1427
Francesco d'Assisi, Il cantico al
sole comentato di Dante 1035
— Fioretti 1036
— Poema della vita di — 158
Franciosi, L'animo e l'arte di
Dante 1013
— Postilla dantesca 966
— Inferno VIII, 78 967
— Inferno IX, 76—99 967a
Francke, Modern ideas of the
Middle Ages 91
— Student life at Paris at 12. c. 142
Franco-Gallia 1335
Fränkel, Romeo u. Julia 443
Franken, Rumänische Volkslieder 1297
Franklin, Vie privée d'autrefois 1407
Franz, Bedeutungswandel latein.
Worte 2167
Fratì, Biblioteca Franciscana di
Bologna 375
— Indice delle carte di Bilan-
cioni 483
Friedwagner, Goethe als Corneille-
Übersetzer 1677
Frizzi, Dizionario dei frizzetti
pop. fiorentini 1202
Froehde, De Nonio Marcello 252
Frosina-Cannella, Ciullo d'Alcamo 616
Funai, Nota dantesca 968
Funck, Colitor, clanculum, muni-
tare 351
— Was heißt die Kinder? 341
Furetière, Le roman bourgeois
(Simond) 1708
Furlanetti, Lexicon lat. 329
Fustel de Coulange, Institutions
polit. de l'ancienne France 1345
Gabotto, A proposito di una poe-
sia inedita di Filelfo 1022
— Bernardino Corio 611
— Documenti intorno a Filelfo 676
— Il marito di Beatrice 630
— Il Porcellio a Milano 567
— La fede di Sannazaro 745
— Leopardi e Quintana 712
— Lettere di uomini illustri 797
— Publio Gregorio da Città di
Castello 698
Gabielli, Poesia dei Goliardi 138
Gade, Metrum u. Sprache von
Aliscans 1615
Gaffino, Ammaestramento per im-
parare la lingua spagnuola 2451
Gaidoz, La Soc. liégeoise de litt.
wallonne 1925
Gaiter, Colui che perde 969
Galand, Expressions vicieuses
belges 2060
Galanti, Gli angeli ne' cieli dan-
teschi 921
— Gl' influssi de' cieli dant. 921a
— Il libero arbitrio secondo la
mente di Dante 921b
Galar, Vie de province en 1763 1408
Galiens li Restorés (Stengel) 1709
Gallo, Storia di Allassio 521
Gambara, Sonetti amorosi inediti
(Costa) 1043
Gambirasio, Dante e Carducci 631
García González, El mal 2315
Gardini, Ital. Grammatik 1232
Garelli, Lena del Rociamlon 1258
Gariboldi, Arte tipografica in
Ancona 487
Garneri, Bagatele 1176
Garnier, Testament (Dunoyer de
Segonzac) 1504
Garzo, Proverbi (Appel) 1045
Gascón de Gotor, Zaragoza ar-
tistica 2352
Gasetta romonscha 1245

- | | | | |
|--------------------------------------------------------------------------------|----------|----------------------------------------------------------------------------|------|
| Gasparolo, Liber Crucis | 169a | Giordano, Petrarca e l' Africa | 735 |
| Gaspary, Storia della letteratura ital. | 552 | Giornale storico della letteratura ital. | 501 |
| — Una fonte francese del Marino | 1085 | Giovanni, Re di Sassonia, Com-
mento alla Divina Commedia | 924 |
| Gasquet, Etudes byzantines | 1349 | Giovio, Storia di Como | 538 |
| Gasté, Jeunesse de Malherbe | 1760 | Giraldi, Usanze delle gentildonne
fiorentine | 526 |
| — Insurrections populaires en
Basse-Normandie | 1397 | Girma, Bibliographie du Lot | 2188 |
| Gauchat, Le patois de Dompierre | 2082 | Gittée, Folklore wallon | 2014 |
| Gaudenzi, Carmi medioevali in-
editi | 126 | Giusti, Poesie complete | 1050 |
| Gautier, L' anno 1789 | 1384 | — — (D' Ambra) | 1051 |
| — Portraits du XVII. s. | 1452 | — Memorie inedite (Martini) | 1052 |
| Gautier d' Arras, Oeuvres (Löseth) | 1712 | — Lettere scelte (Deho) | 1055 |
| Gazeau, Histoire du moyen âge | 82 | — Ugo Foscolo | 681 |
| Gazeau de Vautibault, Les d' Or-
léans au tribunal de l' histoire | 1372 | Gizzi, Nota Dantesca | 970 |
| Gazette wallonne | 1914 | Glasson, Les communaux et le
domaine rural à l' époque
franque | 1346 |
| Gazier, L' orthographe de nos
pères | 2116 | Glossaire du Morvan | 1892 |
| Gebhart, L' Italie mystique | 539 | Glossar von Epinal | 160 |
| — Mysticisme de Dante | 632 | Gnapheus, Acolastus (Bolte) | 220 |
| Geiger, Vorträge u. Versuche | 416 | Gobert, Histoire et souvenirs | 2018 |
| Gelosi, Les Suffixes franç. | 2131 | Godefroy, Dict. de l' ancienne
langue franç. | 2159 |
| Gennari Da Lion, Della unità di
sistema distributivo nella Div.
Commedia | 922 | — Réponse à quelques attaques
et poètes franç. | 1586 |
| Georges, Lat. Wortformen | 331 | Godet, Hist. litt. de la Suisse
franç. | 1463 |
| Gérard, Oeuvres wallonnes | 1937 | Golther, Beziehungen zwischen
franz. u. kelt. Litt. im Mittel-
alter | 1444 |
| — A qui l' pompon | 1978 | — Chrestiens conte del graal u.
der wälsche Peredur | 1659 |
| — Lè Steûle à quowe | 1979 | — Entstehung d. Artus-Epen | 428 |
| — Le faubourg Sainte-Marguerite | 2017 | — K. Hofmann | 389 |
| Gérecz, Villon | 1555 | — Lohengrin | 437 |
| Gervasoni, Caratteri nei Promessi
Sposi | 1079 | Gomis, Tradicions de Cardo | 2326 |
| Gessner, Hypothetische Periode
im Span. | 2460 | Goncourt, Les actrices du XVIII.
siècle | 1471 |
| Gesta regum Francorum | 159 | Gorra, L' autore del Peccorone | 821 |
| Gevaert, Chant liturgique de
l' Eglise lat. | 102 | — Fonetica del dialetto di Pia-
cenza | 1180 |
| Geyer, Silvae Aquitaniae pere-
grinatio | 273 | Goethe, Faust en languedocien | 2263 |
| Gheorghiu, Molière: l' Ecole des
maris şi Regnard | 1781 | Gotti, Michelangelo | 724 |
| Ghibănescu, Istoria unei moşii | 1287 | Gottlieb, Mittelalt. Bibliotheken | 372 |
| — Documente romîne | 1288 | Gozzi, L' Osservatore | 1057 |
| Ghinzoni, Ultime vicende di Mo-
roni da Rieti | 727. 742 | — Prose scelte (Finzi) | 1058 |
| Giacon, Benefattori e malfattori | 557 | — Memoirs (English by Sy-
monds) | 1059 |
| Giacosa, Inventario di un castello
piemontese | 484 | Grabow, Lieder aller Völker und
Zeiten | 408 |
| Giannini, Canti pop. della mon-
tagna Lucchese | 1198 | Gracian, Hand-Orakel der Welt-
klugheit | 2420 |
| Giarelli, Storia di Piacenza | 522 | Graf, A., Il Diavolo | 445 |
| Gilliéron, Cargneule etc. | 2183 | — La fatalità nella credenza del
medio evo | 468 |
| — cl, gl, bl, fl en Savoie | 2257 | — Pessimismo nel Leopardi | 1071 |
| Ginzel, Artikel u. Pronomina bei
Garnier | 1711 | — Precursori di Münchhausen | 440 |
| Giordani, Lettere | 1046 | | |
| — Scritti scelti (Chiarini) | 1047 | | |

- Graf, J., Germ. Bestandtheile des patois Messin 1898
- Granada, Vocabulario Rioplatense 2447
- Grand-Carteret, Rousseau jugé par les Français d'aujourd'hui 1544
- Grandia, Lectura y ortografia de la llengua catalana 2329
- Gras y Elias, Romances de Corte y villa 2421
- Grassmann, Die Sprachlehre 9
- Grazia, Canti popolari albanesi 1311
- Grazzini, Le Cene (Verzone) 1060
- Greban, Lai inédit (Picot) 1714
- Greenough, Latin etymologies 334
- de Gregorio, Fonetica siciliana 1219
- Grignard, Nos gloires litt. 1465
- Grilo, Un toco de vita veneziana 1188
- Gröber, Vulgärlat. Substrate rom. Wörter 333
- Zum Haager Bruchstück 161
- Gröhler, Scarron als Komödiendichter 1547
- Grosley, Histoires sérieuses et badines (Simond) 1715
- Grossmann, Dictionar German-Roman 1304
- de Grouchy, Documents inédits sur Pascal 1530
- Guardia, La philosophie en Espagne 2380
- Guardione, Letteratura contemp. ital. 575
- Guarmerio, Le donne della Barbagia in Sardegna 925
- de Gubernatis, L'Inferno 971
- Guérin, Voyages à travers les Dauphinois 2202
- Guglia, Konservative Elemente Frankreichs am Vorabend der Revolution 1385
- Guicciardini, Historia de Italia 1062
- Guillaume le Clerc, Bestiaire (Reinsch) 1720
- Guillemine, Etude sur le journalisme 1480
- Guillois, Pendant la Terreur 1540
- Guinaraens, Documents inédits 2478
- Guimera, Rey e Monjo 2316
- Gundlach, Die Columban-Briefe 207
- Guy, Sources de Clément Marot 1763
- Guyard de Berville, Bertrand du Guesclin 1722
- Guyho, Etudes littéraires et hist. 1428
- H**aager Bruchstück 161
- Haase, Syntakt. Notizen zu Calvin 1649
- Habasque, La domination de la reine de Navarre à Agen 1519
- Le dernier duc d'Aquitaine 1375
- Haimo, Homilien 162
- Halin, Père Mathieu 1938
- Adieu à l'abbé Carpentier 1939
- Halleux, Li K' tapé manège 1980
- Li vingince d' on fiasse 1981
- Hamel, Histoire de France depuis la Rév. 1394
- Rythme du français 2152
- Hannedouche, Musiciens et compositeurs franç. 1411
- Harasztc, André Chénier 1494
- Harder, E und ex vor Consonanten 352
- Harou, Facétie des copères de Dinant 2028
- Le Folklore de la Belgique 2019
- Harris, Spiritual sense of Dante's Divina Commedia 926
- von Hartel, Zu Tertullian 276
- Hartwig, Florenz und Savonarola 746
- Hartzenbusch, Teatro 2422
- Hatfield, Study of Juvenecus 234
- Hatzfeld et Darmesteter, Dict. général de la langue franç. 2162
- Le seizième siècle en France 1449
- Haupt, Luther u. Rabelais 1537
- Hauréau, Notices et extraits de mss. lat. 115—117
- Poèmes latins attribués à saint Bernard 269
- Hause, Paedagogik J. L. Vives 2385
- Haussonville, Mme de La Fayette et Ménage 1510
- Havet, Nictire 353
- Questions mérovingiennes 1347
- La simplification de l'orthographe 2117
- Heeger, Trojanersagen der Franken 448
- Hefner-Alteneck, Trachten, Kunstwerke u. Geräthschaften 95, 95a
- v. Heinemann, Älteste Translatio S. Dionysii 152
- Heisterbergk, Provincia 354
- v. Hellwald, Kulturgeschichte 92
- Helmreich, Glossar von Epinal 160
- Hémon, Cours de littérature 1416
- Joinville 1509
- La chanson de Roland 1653
- Montaigne 1526
- Henri, Festos cigaliéros a l' aounou d' Ingrés 2278
- Henrion, Jeanne 1982
- Olla podrida 1940
- Heptateuch, Latin (Mayor) 163
- Hernández, Pedro José 2394
- Hertz, Aristoteles in d. Alexanderdichtungen 426
- Codex Ambianensis epitomarum Virgili 289

- Hervás y Buendia, Diccionario hist.-geogr. de la provincia de Ciudad-Real 2349
- Hilty, Collecziun da plaidi rhätoromanschs 1275
- Hime, Introduction to lat. language 297
- Hintner, Meridies 344
- Hlibowicki, Benennungen der in d. Bukowina vorkommenden Pflanzen 1306
- Hochart, Boccace et Tacite 594
- Höfer, Apposition im Altfranz. 2150
- Hoffmann, Inquisition im Languedoc 2206
- Hofmann, F., Avoir und estre in den umschreib. Zeiten des afrz. intrans. Verbs 2139
- Hofmann, K., Festschrift für — 388
- Holder-Egger, Ital. Prophetieen des 13. J. 132
- Textkritik des Saxo 271
- Hölscher, Mit -acum, -iacum gebild. franz. Ortsnamen 2175
- Holstein, Reuchlins Gedichte 264
- Honorina, Translatio 165
- Horatius, Littérature contemporaine en Espagne 2374
- Horning, Lautgesch. d. ostfranz. Mundarten 2125
- Hornstein, Noël et les traditions pop. du Jura 2291
- Hortschausky u. Perlbach, Lombard. Urkunden 129
- Hottenroth, I costumi, strumenti, utensili 96
- Houssaye, Galerie du XVIII. s. 1373. 1374
- Houtvast, I n' fât qu'onk 1983
- Hübner, Röm. Herrschaft in West-Europa 78
- Humbert, Nochmals das e muet 2153
- Hunceus Gana, Estudios sobre España 2353
- Hyde de Neuville, Mémoires et Souvenirs 1395
- Jachino, Il Cid di De Castro e di Corneille 2406
- Varietà tradizionali alessandrine 1182
- Jacobowsky, Anfänge der Poesie 413
- Jacques de Vitry, Exempla (Crane) 225
- Jacquinet, Lettres choisies du 17. s. 1590
- Jarnik, Albanesische Märchen u. Schwänke 1312
- v. Jasmund, Annalen v. St. Bertin 141
- Jeanroy, De nostratibus mediæ ævi poetis 1440
- Jeanroy, Origines de la poésie lyrique en France 1466
- La tenson provençale 2210
- Sur la tenson „Car vei fenir a tot dia“ 2244
- Jellinek, Hero u. Leander in d. Dichtung 433
- Ihm, Vulgärformen lat. Zahlwörter 355
- Ilari, La bbattuta di Mentana 1206
- Imbriani, Studi danteschi 633
- Impallomeni, Il Filippo dell' Alfieri 836
- In' copenne so l' Vestiair libéral 1931
- Infessura, Diario della città di Roma (Tommasini) 227
- L' Influeinza (in dialetto piacentino) 1181
- Inguaiato, Commenti del prologo della Div. Commedia 972
- Inzenga, Cantos y bailes pop. de España 2442
- Jochs florals de Barcelona 2305
- Johannes de Orta, Vita S. Ludovici 229
- Joinville, Vie de Saint Louis (Paris) 1651
- Joubert, Documents inéd. pour l'hist. de la guerre de Cent Ans 1363
- La Gaule et les Gaulois 39
- d' Ippolito, Dizionario de' dialetti di Terra d' Otranto 1218
- Irmer, Afrz. Bearbeit. der Formula honestae vitae 1764
- Juvenus, Evangeliorum libri IV (Huemer) 233
- Ixart, El año pasado 2306
- Kalb, Roms Juristen 300
- Karpeles, Allgemeine Gesch. der Litteratur 414
- Karsten, Sprechheiten u. ihre Rolle im Lautwandel 10
- Kassewitz, Franz. Wörter im Mhd. 2171
- Kayserling, Bibliotheca española-portuguesa-judaica 2334
- Refranes ó proverbios españoles 2443
- Keating, Tri bior -ghaoithe an bháis 63
- Keller, Fer = ferraria 356
- Kellner, Chronologia Tertulliana 278
- Kerardven, Guionvac'h 55
- Kerviler, Bio-bibliographie bretonne 46
- Edition de Kerardven 55
- Kesselring, Betonte Vocale im Altlothring. 2126
- Kettner, Ehrbegriff in d. afr. Artusromanen 1401
- Kinable, Les cris de rue de Liège 2020

- Kinable, A Sainte-Bablenne 2021
 — Contes populaires du pays de Liège 2032
 — Influence du wallon sur le français 2042
 — Glossaire d'anciens mots wallons 2049
 — Recueil de mots wallons employés comme mots français 2050
 — Glossaires technologiques wallons-français 2057—2059
 — Les crostillons 1941
 — Scène pop. dialoguée 1984
 — Les pek'teuse 1985
 Kingsford, Bellum Lewense 150
 Kirkpatrick, Latin aorist subjunctive 321
 Kirner, Della Laudatio urbis Florentinae di Bruni 199
 — Opere storiche di Petrarca 1126
 — Statuti et ordini di Monte Castello 798
 Kleinert, 4 ungedr. Pastorellen des Serveri von Gerona 2247
 Kleinpaul, Rätsel der Sprache 13
 Klett, Lexicograph. Beitr. zu Rabalais' Gargantua 1823
 Klette, Beitr. z. Gesch. u. Litt. d. ital. Gelehrtenrenaissance 569
 Klincksieck, Realismus im franz. Roman 1477
 Knörich, Molières précieuses ridicules in ihren Bezieh. zur Marquise de Rambouillet 1793
 Knust, Legenden d. h. Katharina u. d. h. Maria Aegyptiaca 436
 Koch, J., Claudianea 206
 Köhler, M., Allitterierende Verbindungen im Altfranz. 2154
 Koehler, R., Illustrazioni comp. ad alcune novelle di Sercambi 1139
 — Goethe und Batacchi 854
 Koeppl, Dante in d. engl. Litt. d. 16. Jh. 634
 — Ist Bice Portinari Dante's Beatrix? 664
 — Gesch. d. engl. Petrarchismus im 16. Jh. 736
 Kordgien, Logares selectos dos classicos portuguezes 2480
 Körting, Lat.-roman. Wörterbuch 475
 Koschwitz, Grammatik u. Phonetik 2094
 Kosovitz, Dizionario del dialetto triestino 1193
 Kothe, Praestare 357
 Kötting, Afz. Bearbeit. d. Alexiuslegende 1614
 Krafft-Bucaille, Causeries sur la langue franç. 2092
 Krause, A., Bemerk. zu Baudouin u. Condé 1624
 Krause V., Capitularia 125
 — Missi dominici 1348
 Kreutzberg, Grammatik Malherbes 1761
 Krick, Racines Verhältnis zu Euripides 1846
 Krieg, Liturg. Bestrebungen im karoling. Zeitalter 103
 Kübler, Isidorstudien 230
 Kühlewein, Lat. Übersetzung des Hippokrates 164
 Kukula, Mauriner Ausgabe des Augustinus 189
 Kurth, Etude crit. sur le Gesta regum Francorum 159
 Kurze, Chronik Thietmars 280
 — Überlieferung u. Quellen der Chronik Reginos 263
 Kuttner, Naturgefühl der Altfranzosen 1445
 La Barra, Rimas chilenas 2444
 La Borderie, Légende originale de la Venus d'Ile 1765
 La Broise, de, Claudiani vita et doctrina 205
 La Bruyère, Les Caractères 1728
 — — (Godefroy) 1729
 — — (Helleu) 1730
 — — (Servois et Rébelliau) 1731
 — — (Deutsch von Eitner) 1732
 — — (Spanisch von Estevanez) 1733
 — — (Englisch von Stott) 1734
 La Cloche, Blason pop. de Villiedieu-les-Poëles 2077
 Lactantius, Opera omnia 236
 La Fayette, Mémoires (Asse) 1735
 Lafayette, La renaissance romane 2207a
 La Ferrière, Henri IV. 1366
 La Fontaine, Oeuvres (Regnier) 1736
 — Fables 1737—1740
 — — (Geruzez et Thirion) 1741
 — Choix de fables 1742
 — — (Delapalme) 1743
 — — (Du Chatenet) 1744
 — — (Thirion) 1745
 — — (Delboulle) 1746
 Lafuente, Historia general de España 2344
 Lagleize, Jean de La Roque 1513
 de La Grasserie, Catégorie des modes 37
 Lai de l'ombre (Bédier) 1752
 Lair, Le patriotisme français 1402
 Laley, Le 19. siècle 1391
 Lallemand, A travers la littérature 1429
 Lamartine, Hist. des Girondins 1749

- Lamberti, Imeneo agli sposi (Guidicini) 1063
 Lambrecht, Li malice d'on bossou 1986
 Lamenti storici 788
 Lami, Compendio inedito della Cronica di Villani 1161
 Lamma, Il Trionfo d'amore del Petrarca 1124
 Lammens, Mots franç. dérivés de l'arabe 2169
 La Monnoye, Lettres à Thoynard (Du Boys) 1751
 Landgraf, Egens — exgens 358
 — Register zu Reisig-Haase 295
 Lane, Dante Collections in the Harvard College 890
 — 9th Report of the Dante Society 894
 Lanfranchius, Lexicon poeticum lat. 338
 Lang, Etudes traditionnistes 461
 — Tradições pop. açoreanas 2487
 Langlois, De artibus rhetoricae rhythmicæ 1443
 — Formulaire de lettres 1566
 — Origines du Roman de la Rose 1719
 Lansel, Canzoni popolari dell'Engadina 1269
 Lanson, Choix de lettres du 17. s. 1591
 Lanz, Poesias 1250
 Lanza, Crisi drammatica 421
 Lapiere, Anciennes bibliothèques de Toulouse 2189
 Laporte et Raguet, Grammaire franç. 2102
 La Rocheterie, Marie Antoinette 1376
 Larousse, Dict. complet ill. 2157
 — Nouveau dict. ill. 2158
 — Grand Dict. universel du XIX. s. 77
 Larroumet, Beaumarchais 1483
 Lattmann, Gebrauch der Tempora im Lat. 318
 Lauchert, Zum Physiologus 441
 Laurent, Variétés hist. ardennaises 1334
 Lauzun, Les mss. de la bibl. de Saint-Amans 1332
 La Varanne, De Gestis Joannae (Prarond) 242
 de La Villemarqué, Anciens Noëls Bretons 50
 Lazarillo de Tormes, Vida (Kressner) 2423
 Lazzarini, Il lunis 1268
 Lea, Religious history of Spain 2360
 Lebaigue, Féminins et pluriels anomaux 2135
 — La réforme orthographique 2118
 — Morceaux choisis de litt. franç. 1571. 1572
 Lebeuf, Histoire de Paris 1399
 Le Bidois, La littérature franç. par les critiques contemporains 1596
 Le Breton, Le roman au 17. s. 1476
 Lecesne, Le patois Artésien 2074
 Leclair, Grammaire franç. 2103
 — et Rouzé, Grammaire franç. 2104
 — & Feuillet, Grammaire latine 298
 Lecomte et Ménétrier, Grammaire française 2105
 Lecoy de la Marche, Saint Louis 1351
 — Le bagage d'un étudiant 1353
 Ledieu, Les vilains dans les œuvres des trouvères 1446
 Légendes bretonnes 52
 Le Goffic, Les romanciers d'aujourd'hui 1478
 — et Thieulin, Versification franç. 2151
 Lejay, Marius Victor 246
 Lejeune, Inne size di magnétisse 1987
 — Deux cop d'boulet 1988
 — Canada 1989
 — Grobouname 1990
 Leighton, El arte en España 2356
 Leite de Vasconcellos, Poesia amorosa do povo portuguez 2489
 — Dialectos alemtejanos 2491
 Lemaître, Impressions de théâtre 1474
 — Les contemporains 1460
 Lemoine, Contes pop. du Hainaut 2033
 — Coutumes de mariage en Belgique 2038
 — Amours populaires en Wallonie 2039
 — Le folklore au pays wallon 2022
 Lémovix, Jean Foucaud 2215
 Léon-Petit, Les médecins de Moïse 1797. 1798
 de Leonardis, L'uno eterno e l'eterno amore di Dante 927
 Leopardi, Poesie 1066
 — Poesie scelte (Durando) 1067
 — — (Sesler) 1068
 — Le prose originali (Mestica) 1069
 — Összes lyrai versei (Radó) 1070
 Leroux, Géographie et hist. du Limousin 2197
 — Histoires poitevines 1612
 Leroy-Beaulieu, La Révolution et le libéralisme 1386
 Lesaint, Prononciation franç. 2121
 Le Senne, Le théâtre à Paris 1475
 Lettere di gentildonne ital. 794
 Le Tourneur, Recueil de poésies bretonnes 2078
 Levaux, Chantoir et histoire des nutons 2034
 Le Veau, Rondeau inédit 1753
 Levêque, Réforme de l'orthographe franç. 2119

- Levertin, Geschichte der Farce
 u. Farceurs in Frankreich 1468
 Levi, A., Detrattori di Dante 635
 Levi, A. R., Les grands prosa-
 teurs et poètes de la France 1573
 Lex Burgundionum (Valentin-
 Smith) 168
 Liber Crucis (Gasparolo) 169a
 Liber pontificalis (Duchesne) 169
 Liebscher, Charron 1493
 Liège-Artilleur 1916
 Lienig, Grammatik d. prov. Leys
 d'amours 2228
 Liesenberg, Sprache des Ammi-
 anus 181
 Ligne, Prince de, Oeuvres choi-
 sies 1754
 v. Liliencron, Insassen des vierten
 Dante'schen Sünderkreises 973
 Lintilhac, Beaumarchais et ses
 oeuvres 1484
 — Précis hist. et crit. de la litt.
 franç. 1417
 Lioy, Alpinismo 1185
 Liriche sacre in dialetto umbro 1204
 Literaturblatt f. german. u. roman.
 Philologie 398
 Littré et Beaujean, Petit dict.
 universel 2156
 Liudprand, Werke (übers. v. d.
 Osten-Sacken) 243
 Lives of Saints (Stokes) 61
 Lloyd, Speech sounds 11
 Locella, Dante in der deutschen
 Kunst 636. 637
 — Ital. Schrift- u. Umgangsspr. 1233
 Lockhart, Life of Francis of Assisi 686
 Locutions et prononciations vicie-
 uses usitées en Belgique 2061
 Lodrini, Se l'opuscolo Quaestio
 de aqua et terra sia di Dante 1012
 de Lollis, Dell' influsso dell' i posto-
 nico sulla vocale accentata 1211
 Lombardo, L' umanesimo in Italia 570
 Lombroso, La psicosi in Campa-
 nella 868
 Longoni, Lezioni popolari sulla
 Div. Commedia 928
 Longnon, Saint-Hilaire 391
 Lorck, Lautlehre eines Lat-Ber-
 gamaskischen Glossars 1236
 Lorenzoni, Il movimento ed il cielo
 di Venere 929
 Los Reyes y Florentino, El Folk-
 lore Filipino 2445
 Lot, Geoffroi Grisegonelle 1717
 — Guillaume de Montreuil 1718
 Loth, Chrestomathie bretonne 48
 — Litanies de saints de Bretagne 49
 — Fénelon orateur 1502
 Loth, Les noms Tristan et Iseut 59
 — estaler 2184
 Loubens, Proverbes et locutions
 de la langue fr. 1607
 Loubier, Das Ideal der männl.
 Schönheit bei den afrz. Dich-
 tern 1447
 Louis XI, Lettres (Vaesen et
 Charavay) 1755
 Löwe, Sprach- und Mundarten-
 mischung 15
 Luard, Flores historiarum 157
 Lucas, Portraits et souvenirs lit-
 téraires 1430
 Luce, La France pendant la guerre
 de Cent Ans 1364
 Luchaire, Cartulaire de l'univer-
 sité de Paris 1414
 — Les Communes franç. 1350
 Lugin, Résumé de l'hist. de la
 litt. franç. 1457
 de Luise, Prime rivoluzione ital. 513
 Lull, Obras (Rosselló) 2317
 Lumini, Studi calabresi 1216
 Luschin von Ebengreuth, Ge-
 schichte der ital. Universi-
 täten 546
 Luzel et Le Braz, Soniou Breiz-
 Izel 62
 Luzzio, Aretino e Pasquino 589
 — et Renier, Filelfo e l'uma-
 nismo alla corte dei Gonzaga 677
 Luzzatto, Vocalismo del dialetto
 di Venezia 1188a
 Lyon, Histor. u. gesetzgebende
 Gramm. 14
M., P., Manuel littéraire 1418
 Mabile, Pétrarque et Charles IV. 737
 Mac Carthy, French Revolution 1387
 Machiavelli, Prose scelte 1074
 — Oeuvres choisies (Simond) 1075
 Macías y García, Poetas religiosos
 ineditos 2392
 Macinghi, Lettera 1076
 Macri-Leone, Bucolica latina nella
 lett. ital. 579
 — Politica di Boccaccio 595
 Macry-Correale, La canzone del
 Petarca Spirto gentil 1119
 Magnée, Li diale à l'Neûre-Aigue 1942
 Magnin, Répartition de certains
 noms géograph. dans l'Ain
 etc. 2173
 Magno, Degli ultimi studi su Man-
 fredi 1077
 Mahrenholtz, Jeanne Darc 1358
 — Molière in Deutschland 1525
 Maiorescu, M. Eminescu 1285
 de Mairet, Silvanire (Otto) 1756

- Maistre, Xavier de, Oeuvres choisies 1758
 — Le Lépreux de la Cité d'Aoste 1759
 Malamani, Pietro Buratti 865
 Malespini, Traduzione ital. del Tesoro di Latini 241
 Malgorry, Ortografia castellana 2458
 Malherbe, C., Notice sur Esclarmonde 1681
 Mall, Legende vom Purgatorium des heil. Patricius 172
 Malloth, Ün procefs 1270
 Malmignati, Gozzi ed i suoi tempi 696
 Mancini, Griffolini 699
 Manetta et Rughi, Grammatica spagnuola 2452
 Mango, Ancora dell' antimarianismo 1138
 — Le Barbaricine nella Div. Commedia 930
 — Poesia pop. infantile in Calabria 1217
 — Novelline popolari Sarde 1228
 Manitius, Geschichte frühchristl. Dichter im MA. 135
 — Gesch. röm. Dichter u. Prosaisker im MA. 136. 137
 — Zu spätern lat. Dichtern 134
 — Zu Juvenecus u. Prudentius 235
 Marbach, Psychologie des Lactantius 238
 Marbod, De lapidibus praetiosis in ital. Prosaübersetzg. (Finzi) 817. 1082
 Marc, Manuel d'hist. de la litt. franç. 1419
 Marcellus, De medicamentis (Helmreich) 245
 Marchesan, Codice trevigiano della Leandreide 811. 812
 Marcheselli, La Moscheide di Foulengo 1026
 Marchesini, Brunello Latini notai 706
 — I Dante del Cento 911. 911a
 Marchot, Corrections au dict. de Godefroy 2161
 — Etymologies liégeoises 2048
 — Etymologies wallonnes 2046
 — Patois de Saint-Hubert 2072
 — Vocables couvinois 2056
 Marcou, Influence of the weakness of accent-stress on phonetic change in French 2123
 — Morceaux choisis des classiques franç. 1579. 1580
 Maréchal, Histoire contemporaine 1377
 — Hist. de l'Europe de 1610 à 1789 1367
 Mariani, Petrosellini 739
 Marianu, Nunta la Români 1280a
 Marienklage, Altprovenz. (Mushacke) 2229
 Mariéton, La terre provençale 2200
 Marin, L'art militaire au XV. s. 1359
 Marino, Strage degli innocenti 1084
 Marivaux, La surprise de l'amour (Truffier) 1762
 Marold, Vagantenlieder des MA. u. die Natur 139
 Marsy, La fausse Jeanne d'Arc 1360
 Martin, P., Le texte parisien de la Vulgate lat. 147
 Martinati, Baldassare Castiglione 603
 Martinet, Chants pop. de la Creuse 2281
 Martínez Añibarro y Rives, Diccionario biografico de autores de Burgos 2336
 Martini, Il primo canto dell' Orlando Furioso 845
 — Mazzini e l'edizione delle opere di Foscolo 1034
 — I Giusti studente 695
 Martres, Traditions 2288
 Marzagaia, De modernis gestis 532
 Mascaro, Libre de memorias (Barbieri) 2243
 Mascheronius, Invitatio ad Lesbiam Cydoniam 247
 Masi, Gozzi e la commedia dell'arte 697
 Masius, Die paedagog. Ansichten Montaignes 1527
 Maestre y Alonso, Luis de Granada 2384
 Masuccio, Nouvelles choisies (Bonneau) 1086
 Mathis, Annetta Margretta 1259
 — La Predgia da Giunfr' Annetta 1260
 — Poesias 1250
 Matile, Proverbes et locutions franç. 1608
 Matthaeus Parisiensis, Chronik (übers. Grandaur u. Wattenbach) 248
 Matzke, Development of ol 470
 — Mouilliertes l im Altfranz. 2128
 Maulde-La-Clavière, Louis XII. 1365
 Maurici, Teorie retoriche di Vico 1160
 — Il Cortigiano secondo il Castiglione e l'Aretino 872
 Mauron, Dialekterzeugnisse der franz. Schweiz 2081
 Maximianus, Elegiae (Petschenig) 249
 Mazon, Essai hist. sur le Vivarais 2198
 Mazzatinti, Bricciche Alfierine 838
 — Francesco d'Assisi e Gubbio 687
 Mazzoleni, Il piè fermo dantesco 974
 Mazzoni, Ancora su Garzo 691

- Mazzoni, La data dell' Impostura
Pariniana 1110
- Laudi Cortonesi 790
- Libello padovano in rima 814
- Noterelle su Rucellai 743
- Pianto della vergine 823
- Meaume et Ballon, Montesquieu
et l'Académie de Stanislas 1528
- Medici, Lorenzo de, Canzone
(Brandi) 1087
- Medin, Canto di guerra 1513 805
- Il Duca d'Atene nella poesia
contemp. 576
- Il probabile autore del poe-
metto falsamente attribuito a
Francesco da Carrara 1037
- e Frati, Lamenti storici 788
- Medina, La impronta in America 2338
- La impronta en Lima 2339
- Melin, Hist. de l'Europe de 1610
à 1789 1369
- Histoire contemporaine 1378
- Mélusine 454
- Mémoire d'un dauphinois pour la
croisade contre les Turcs 2230
- Menéndez y Pelayo, Antologia
de poetas liricos castellanos 2393
- Origines de romanticismo
francés 1458
- Menghini, Antichi proverbi 784
- Canzoni antiche del popolo
ital. 776
- Due noterelle Dantesche 990
- Due favole romaneschi 1207
- Rispetti popolari 780
- Stigliani 753
- Mennung, Der Bel Inconnu des
Renaut de Beaujeu in seinem
Verhältn.z.Lybaeus Disconus 1852
- Menze, Camões Studien 2484
- Menzel, Entstehung d. Lehnswesens 90
- Merchau, Estudios criticos 2366
- Merkel, Sordello presso Carlo I
d'Angiò 750
- Vita comunale in Piemonte 418
- Merlet, Extraits des classiques
français 1581—1584
- Merlin Cocai s. Folengo.
- Merlo, Saggi glottologici e lett. 5
- Letteratura dantesca 891
- Mertens, Zu Ausonius 192
- Meschinot, Les lunettes des
princes 1766
- Metastasio, Poesia (Croce) 1090
- Mettlich, Bemerkungen zum Lied
vom Ritter Horn 1724
- Meunynck, Heures de loisir d'une
muse lilloise 2068
- Meyer, G., Bei den Albanesen
Apuliens 1307
- Meyer, G., Etymolog. Wörterbuch
d. albanes. Spr. 1314
- Meyer, J., Genovefa-Legende 432
- Meyer, Paul, Chansons en l'hon-
neur de la Vierge 1563
- Notice du Ms. fr. 1852 2192
- Fragment d'Aspremont 1619
- H. Michelant 390
- Rotruenge en quatrains 1604
- Historiographie française 1337
- Rapports de la poésie des trou-
vères avec celle des trouba-
dours 1441
- Meyer, Peter, Ne — quidem 359
- Meyer, Wilh., Berliner Centones
der Laudes Dei des Dracontius 211
- Meyer-Lübke, Grammaire des
langues rom. 469
- Ital. Grammatik 1231
- Meyrac, Traditions, coutumes et
contes des Ardennes 1610
- Miari, Venetia antica 534
- Michel, Des différences d'Isidore 231
- Michele da Carbonara, Studi dan-
teschi 624
- Michelet, Jeanne d'Arc 1361
- Micocci, Fortuna di Dante nel
s. XIX 638
- Mignini, Epistola di Flavio Biondo 193
- de Miguel, Gramática castellana 2453
- Miklosisch, Die türk. Elemente im
Rumän. 1302
- Einwirkung d. Türk. auf die
Gramm. der südosteurop. Spr. 1303
- Milanese, Correspondants de Michel
Ange 725
- Miodonski, Infinitive auf ier, rier 311
- Miscellanea Francescana 508
- Misterio de Adam y Eva 2231
- Mistral, La Reine Jeanne 2273
- Mitkos, Albanesische Volkslieder 1310
- Alban. Sprichwörter 1313
- Mix, Geschichte der Caesartra-
gödien 429
- Molière, Werke (Laun u. Knörich) 1767
- Chefs-d'œuvre 1768
- Oeuvres choisies 1769
- Comedies (Mathew) 1770
- L'Avare 1771
- — (Frieze) 1772
- — (Marandet) 1773
- — (Pellisson) 1774
- Le bourgeois gentilhomme 1775
- — (Humbert) 1776
- — (Scheffler) 1777
- La critique de l'Ecole des
femmes (Vitu) 1778
- L'Ecole des femmes (Vitu) 1779
- L'Ecole des maris (Vitu) 1780
- Les Fâcheux (Vitu) 1782

- Molière, Les femmes savantes (Pellisson) 1783
 — Fourberies de Scapin 1784
 — L'Impromptu de Versailles (Vitu) 1785
 — Le Misanthrope (Adametz) 1786
 — — (Lavigne) 1787
 — — (Leman) 1788
 — — (Pellisson) 1789
 — Les précieuses ridicules (Braunholtz) 1790
 — — (Goldschmidt) 1791
 — Tartuffe (Pellisson) 1794
 Molina, Gramática de la lengua castellana 2454
 Molines, A. Vinet 392
 Molinier, Catalogue des mss. de la bibl. Mazarine 1330
 — Obituaires franç. au moyen âge 1406
 de Molins, Dictionario biografico 2298
 Monachus Sangallensis, Thaten Karls d. Gr. (Wattenbach) 251
 Monaci, Il codice Vaticano 3196 773
 — La Rota Veneris di Boncompagno 196
 — Lo romans dels auzels cassadors 2241
 de Mondenard, L'ancien régime 1379
 Monier de Chateaufeuil, Remonstrances 2245
 Monin, La chanson hist. pendant la Révolution 1467
 Montaiglon et Raynaud, Recueil des fabliaux 1560
 Montaigne, De l'amitié (Hémon) 1800
 — Essays, translated by Florio 1801
 de Monchrétien, Sophonisbe (Fries) 1802
 Montégut, Dramaturges et romanciers 1431
 Montesquieu, Oeuvres complètes 1803
 — Considérations sur les causes de la grandeur des Romains (Aubert) 1804
 — — (Grégoire) 1805
 — Lettres persanes (Josupeit) 1806
 Monti, G., Passero solitario di Leopardi 1072
 Monti V., L'Iliade (Turri) 1092
 — — 1093
 — Liriche e poemetti (Finzi) 1094
 — — (Francesia) 1095
 — Poesie scelte (Stiavelli) 1096
 — Lettera (Chinazzi) 1097
 Monticcolo, Cronache veneziane 533
 — Manoscritti e fonti della cronaca di Giovanni 1048
 — Poesie latine del sec. XIV 131
 de Montifaud, Héloïse et Abailard 177
 Montilla y Aguilar, Ortografía española 2459
 Monzani, Vita di Ferrucci 525
 Moore, An unknown ms. of Dante 912
 — Dante-biographers 639
 Morandi, Antologia della nostra critica letteraria moderna 771
 More, Vittoria Colonna 610
 Moreau-Christophe, Les Gaulois 40
 Morel-Fatio, Etudes sur l'Espagne 2354
 Morf, Studium d. rom. Philologie 380
 Morga, Sucesos de las Islas Filipinas 2350
 Morici, Reminiscenze su Leopardi 713
 — Una fonte Ariostesca 847
 Morissey, Li mariég' d'inn bossoewe 1991
 — Li manèche d'a Mathieu Colpain 1992
 Morillot, René le Pays 1515
 Morlet et Richardot, Formation et origines de la langue franç. 2088
 Morosi, L'elemento greco nei dialetti d'Italia merid. 1164
 — L'odierno linguaggio dei Valdesi 2258
 — Il dialetto franco-prov. di Faeto e Celle 2289
 Morpurgo, Opere volgari a stampa 482
 Morsolin, Autori del Lamentum virginis 167
 Motta, Libri di casa Trivulzio 489
 Moutier, Glossaire patois des végétaux du Dauphiné 2254
 Moyen Age, Le 75
 Müller, C. F. W., Zu Januarius Nepotianus 226
 Müller, H. D., Indogerman. Verbalbau 36
 Müller-Walde, Leonardo da Vinci 707
 Muoth, Caschun e descriptiun del Tumult 1701 1248
 — Grammatica romontscha-tu-destga 1271
 — Products de litteratura vulgara 1266
 Muratori, Lettere inedite (Bia-dego) 1098
 — — (Martini) 1100
 — — (Neri) 1101
 Muret, Le suffixe ise = itia 2132
 Musatti, Motti storici 782
 Mushacke, Altprov. Marienklage 2229
 Musical notation of the Middle Ages 101
 Mussafia, Critica del testo del Ipomedon 1725
 — Mittelalt. Marienlegenden 438
 Mystère de Saint Laurent (Söderhjelms et Wallensköld) 1807
 Mystères de la passion (Picot) 1602

- Nadaillac, Primeros pobladores de Europa 42
- Naef, Opinions religieuses des templiers 419
- Nagel, Renaut von Louhans 1853
- Narducci, Spigolature Tassesche 1151
- Narvaez, Las valencianas lamentaciones 2424
- Needler, Richard Cœur de Lion in literature 442
- Negrone, Dante e Bartolo da Sassoferrato 640
- Sul testo della Commedia 913
- Neri, Costa e il Duca di Mantova 613
- Fogli sparsi di Sgricci 1141
- Studi bibliografici e letterari 558
- De minimis 559
- Nerucci, Novelle montalesi 1201
- Nettlau, Notes on welsh consonants 64
- Neue, Lateinische Formenlehre 305
- Neumann, Syntax d. Relativpronom. im Franz. 2144
- News, La Beatrice di Dante 665
- Nienkirchen, de Mussets Gedicht Sur la paresse 1850
- Ninni, Voci bambinesche in Venezia 1189
- Giunte etc. al Dizionario del dialetto veneto 1190
- Nisard, Le poète Fortunat 217
- Rapports entre Fortunat, Rade-gonde et Agnès 218
- Nitti, Pagano 730
- Noeldechen, Tertullian 279
- Nöldeke, Geschichte d. Alexanderromans 427
- Nolfi, L'invasiun francesca in Vall Müstair 1249
- de Nohac e Solerti, Viaggio in Italia di Enrico III 512
- Une date nouvelle de la vie de Pétrarque 738
- Normant des Varannes, Louis XVII 1393
- Notices et extraits des mss. de la Bibliothèque nat. 375b
- Nougaret, Patois de Bédarieux 2264
- Novati, L'Anticerberus di Bon-giovanni da Cavriana 197
- Bartolomeo di Jacopo 592
- Codici francesi de' Gonzaga 1328
- Donato alla corte Estense 673
- Gherardi da Prato 693
- Le serie alfabetiche proverbiali 786
- Malmaritata 815
- Novelli, Sul Gianicolo nell' anniversario della morte di Tasso 755
- Nunes, Noterelle sul poema di Dante 931
- Nürnberger, Angebl. Ueuchtheit der Predigten des heil. Bonifatius 198
- Nutt, Celtic myth and saga 43
- Poetry and science in Folk-Lore 463
- Ohle, Shakespeares Cymbeline u. seine roman. Vorläufer 430
- Oliver, Literatura mallorquina en 1889 2300
- Olivier, Rimaux wallons 1943
- Oltramare, Simplification de l'orthographe franç. 2120
- Omont, Catalogue des mss. celtiques et basques 45
- Onciul, Romänen in Marmarosch 1280
- Orellana y Rincon, Ensayo critico sobre las novelas ejemplares de Cervantes 2408
- Origini dei comuni 517
- Orsi, Carlo Emanuele I in famiglia 601
- Il teatro in dialetto piemontese 1177
- Ortoli, Conciles et synodes 467
- Orvieto, Noterelle critiche 560
- Ossorio y Bernard, Diccionario de escritores españolas 2376
- Papeles viejos é investigaciones literarias 2367
- Osterhage, Studien zur fränk. Heldensage 1438
- Osthoff u. Brugmann, Morpholog. Untersuchungen 32
- Ottino, Codice bobbiensi in Torino 494
- Otto, A., Geflügelte Worte bei den Römern 339
- Sprichwörter etc. der Römer 340
- Otto, R., Althlothing. geistliche Lieder 1562
- Italo-Keltisches 66
- Ourdounaço de pouliço de Saint-Martin-de-Crau 2232
- P., De l'étude des grammaires 2095
- De la lexicologie 2155
- Pacaud, Grammaire franç. 2106
- Pagès, L'Asè de pignastre 2274
- Chansonnier prov. de Saragosse 2193
- Pagine Friulane 1246
- Palacio Valdés, La espuma 2425
- Paléologue, Vauvenargues 1554
- Palissy, Oeuvres choisies 1808
- Palladius, Communitorium (Kübler) 253
- Palleschi, Scritti letterari 561
- Palma di Cesnola, Manoscritti italiani nel museo Britannico di Londra 491
- Pandolfini, Il governo della famiglia (Donini) 1106

- Pandolfini, Il governo della famiglia (Alberti) 1107
 — Vita e scritti di La Manna 704
 Panizza, Un'epistola in versi a Campesano 869
 Panzacchi, Le memorie di Giusti 1054
 Paoletti, Un codice della Divina Commedia 914
 Paoli, Carta latina-volgare 806
 Pardo, Francisco G. 2394
 Pardo Bazán, Nuevo teatro critico 2398
 Parini, Le odi (Bertoldi) 1108
 — — (De Castro) 1109
 Paris, L'auteur de la Complainte de Jérusalem 1665
 — L'auteur du Comte d'Anjou 1517
 — La chanson d'Antioche prov. 2226
 — Chants pop. du Piémont 2259
 — Henri de Valenciennes 1508
 — G., Lantfrid et Cobbon 239
 — Manuel d'ancien français 1437
 — Philippe de Novare 1536
 — accoutre; fatras 2185
 Parlagreco, Studi sul Tasso 1149
 Parnaso venezolano 2394
 Parrocel, Les Beaux-Arts en Provence 2203
 Pascal, Oeuvres complètes 1809
 — Pensées (Havet) 1810
 — Das sexuelle Problem in der mod. Litteratur 420
 Pasotti, L'Emilio di Rousseau 1863
 Pasqualigo, Il padre Giuliani e una pagina del Convito 1010
 — Risposta al quisito II 1010a
 — La Canzone di Guido Cavalcanti „Donna mi prega“ 873
 Pasquini, Il Disdegno di Cavalcanti 608
 — Il verso Caina attende etc. Inferno V 975
 Passerini, Casato di Dante 641
 Passiones martyrum Africanorum 130
 Passy, Les fables de Lafontaine 1747
 — Patois d'Eaux-Bonnes 2279
 Pastor, Storia dei papi 509
 Patzig, Lantfrid u. Cobbo 240
 Paur, Dante über den Adel 642
 Pavot, Notre étymologie simplifiée 2165
 Paz y Melia, Sales españolas o agudezas 2426
 Péages de Tarascon (Bondurand) 2233
 Pecci, Umanisti nel Lazio 571
 Peclers, L'ovrèghe d'à chanchet 1993
 Peiresc, Correspondance 1533—1535
 Péliissier, Catalogue de mss. de la bibliothèque Corsini 379
 — Escalade de Genève 807
 Péliissier, Lettres de soldats 1593
 — Variantes au texte des remontrances de Monier de Chateaufort 2245
 Pellechet, Catalogue de la bibl. d'un chanoine d'Autun 1319
 Pellegrini, Di un commento della Div. Commedia 932
 — Di un sonetto sopra la torre Garisenda 1014
 — Guinizelli podestà a Castello franco 703
 — Poesie su la Natura della frutta 819
 — Rime inedite dei sec. 13 e 14 774
 Pellico, Dei doveri degli uomini 1111
 — Le mie prigioni (Maroncelli) 1112. 1113
 — Mes prisons (Bourassé) 1114
 — — (Theil) 1115
 — Versi per il genetliaco della marchesa Giulia di Barolo (Podesta) 1116
 — Lettera 1117
 Pellissier, Le mouvement littéraire au 19. s. 1459
 Pelosini, Ricordi etc. dei monti pisani 1200
 Percopo, Laudi e devozioni della città di Aquila 793
 Pereda, Obras completas 2427
 Pereira da Silva, Poesia epica e drammatica 422
 Pérez de la Sala, Costumbres españolas 2358
 Pérez y González, Doña Inés del alma mia 2428
 Pergameni, Hist. de la litt. française 1420
 Peri, Amore di Dante per Beatrice 666
 Perlbach, Lombard. Urkunden 129
 Perrault, Contes des fées 1815
 Perrella, Di alcune lettere o poesie di Costanzo 883
 — L'antico Sannio 529
 Perrens, Histoire de Florence 524
 Person, Grammaire lat. 296
 Petrarca, Il Canzoniere (Antona-Traversi) 1118
 Petrascu, M. Eminescu 1286
 Petrus Gulielmus, Miracula S. Aegidii 257
 Petschenig, Zu Amman 182
 Peza, Poesias completas 2429. 2430
 Pfeil, Gegenseit. Verhältn. der Galienfassungen 1709
 Pfister, Limite de la langue française en Alsace-Lorraine 2091
 Philipon, Chansons satiriques en patois lyonnais 2249

- Philipsson, Geschichte der neueren
Zeit 88
- Physiologus, Der waldensische
(Mayer) 2234
- Piaget, Oton de Granson et ses
poésies 1713
- Picón Febres, Páginas sueltas 2368
- Picot, Catalogue du cabinet des
livres de Chantilly 1321
- L'auteur du Contreblason de
faulces amours 1600
- Pidal, Estudios literarios 2369
- Pierètti, Alcuni passi oscuri del
canzoniere di Petrarca 1121
- Due date Leopardiane 714
- Il Sogno di Leopardi 1073
- Pieri, Fonetica del dialetto luc-
chese 1199
- Pigna, Rime giovanili (Zannoni) 1127
- Pigorini-Beri, Superstizioni delle
Marche Appennine 1208. 1209
- Pilz, Afrz. fableaux 1561
- Pin y Soler, Niobe 2318
- Pinet, Les sott'rieis d'on catho-
lique 1944
- Piolet, Histoire contemporaine 1380
- Pirenne, Bataille de Courtrai 1598
- Pires, Cantos pop. do Alemtajo 2490
- Piron, Oeuvres choisies (Trou-
bat) 1817
- Pitrè, Curiosità popolari tradi-
zionali 1165
- Due novelline toscane 1197
- Usi e costumi etc. del popolo
siciliano 1221
- Planet, Dante 933
- Planta, Thomas Massner 1261
- Plantada, Costums populars del
Vallès 2327
- Platen, Syntakt. Untersuchungen
zu Rabelais 1822
- Plöger, Partikeln im Altlothring. 2149
- Ploetz, Syntax u. Formenlehre d.
franz. Spr. 2107
- Poé, Historias extraordinarias 2319
- Poésies languedociennes comp. à
l'inauguration de l'inscription
de Jacme-le-Conquérant 2223
- Poissons et crustacés des eaux
douces et saumâtres de la
Belgique 2063
- Poletto, Commento alla prima ter-
zina dell' Inferno 976
- Saggio di commento dantesco 934
- Poncelet, Li loi d' quatre-vingt-
sept 1994
- L'ovrège da Hinri 1995
- Ponta e Somasco, Due studi dan-
teschi 935
- Pontmartin, Episodes littéraires 1432
- Porebowicz, Bibliographie espa-
gnole 2333
- Porrari, De malitiis bigantorum 258
- Portal, Appunti letterari 417
- Potente, Poema eroicomico 423
- Pressensé, L'Eglise et la Révo-
lution franç. 1389
- Prévost-Paradol, Les moralistes
français 1479
- Prexl, Besprechungsformeln der
Rumänen 1298
- Pringsheim, Der franz. Accent 2122
- Procaccini, Inferno V, 123 977
- Prodromo, Epitalamio (Castellani) 1128
- Propugnatore 502
- Proverbi bolognesi sulla donna 785
- Prudhomme, Le pyrrhonisme etc.
dans Pascal 1531
- Pseudo-Turpin, Prov. (O. Schultz) 2235
- Pubblicazioni relative alla storia
di Roma 506
- Publications de la Société des
anciens textes franç. 1557
- Pugliese, La gloria e il Leopardi 715
- Pulci, Allegorici e sensitivi 1220
- de Puymaigre, Jeanne d'Arc au
théâtre 434
- Les vieux auteurs castillans 2371
- Quantin et Molard, Catalogue de
la bibl. d'Auxerre 1320
- Quarta, La rinascenza e Lorenzo
dei Medici 721
- Quesada, Cronicas potosinas 2359
- Quesnel, Littérature contemp. en
Espagne 2375
- Questionnaire de folklore 2013
- Quintana, Vidan del Gran Capitan 2431
- Raab, Poetische Technik Pe-
trarcas 1123
- Rabelais, Une précieuse collection
des œuvres de — 1819
- Rabiet, Patois de Bourberain 1893
- Raccolta di opere inedite o rare
— di stornelli e rispetti amorosi
779. 1166
- Racine, Oeuvres (Mesnard) 1824
- Théâtre choisi (Sengler) 1825
- Dramatic works 1826
- Andromaque 1827
- — (Larroumet) 1828
- Athalie (Adametz) 1829
- — (Gidel) 1830
- — (Holfeld) 1831
- — (Wogue) 1832
- Britannicus (Bernardin) 1833
- — (Geoffroi) 1834
- Esther 1835
- — (Humbert) 1836

- Racine, Esther (Trouillet) 1837
 — Iphigénie (Gasté) 1838
 — — (Humbert) 1839
 — — (Lanson) 1840
 — — (Rohde) 1841
 — Phèdre 1842
 — Les plaideurs (Braunholtz) 1843
 — — (Marandet) 1844
 Racioppi, Storia del Pulcinella 741
 Ragon, Morceaux choisis de pro-
 sateurs et de poètes franç. 1585
 Rahir, Les Rabelais de M. Bordes 1820
 Raimbaud, Ourdounanço de pou-
 liço 2232
 Rajna, Frammento di un codice
 perduto di poesie provenzali 2219
 — Le corti d' amore 1442
 — Lo schema della Vita Nuova 1009
 — Storia del libro di Andrea
 Cappellano 183
 Rambert, Etudes littéraires 1433
 Ramorino, Letteratura romana 109
 Randi, L'idea del socialismo nella
 poesia popolare romagnola 1194
 Raoul de Hodenc, Fragment de
 Méraugis 1849
 Rasi, Stella poeta patavino 752
 Rasponi, Poesie popolari ru-
 mene 1296
 Rassegna di letteratura popolare 455
 Ratier, François de Cortète 2214
 Rauschen, Legende Karls d. Gr.
 im 11. u. 12. Jh. 435
 Ravaissou-Mollien, Les mss. de
 Léonard de Vinci 1065
 Ravanat, Blanc-la-Goutte 2239
 Ravazzini, Vocaboli della Div.
 Commedia spiegati col vol-
 gare modenese 936
 Ravelli, Antichi codici bergo-
 mensi 495
 Ray, Vieux proverbes franç. 1609
 Raynaud, Patois de Pépieux 2275
 — Rondeaux et autres poésies
 du 15. s. 1564
 Raxhon, Paskèies 1945. 1946
 Reboul, Curiosités bibliograph. 2186
 Redlich, Sprachl. Eigentümlich-
 keiten bei Lafontaine 1748
 Regino, Chronicon (Kurze) 261
 — — (übers. v. Dümmler) 262
 — — Fortsetzung (übers. v. Bü-
 dinger) 262 a
 Regnaud, Evolution morpholo-
 gique et fonct. 27
 — Evolution phonétique du lang. 12
 — L'idée de racine et de suffixe 26
 — Principes gén. de linguistique
 indo-europ. 20
 — Rhotacisme proethnique 31
 Regnaud, Vérable système vo-
 calique indoeurop. 29
 — Vocalisme indoeurop. 30
 — Vocalisme et dérivation dans
 les langues indo-europ. 28
 v. Reinhardtstöttner, Brunis Sallust-
 übersetzung 863
 Reisig, Vorles. üb. lat. Sprachwiss. 294
 Renan, Le costume en France 1403
 Renard, Les aventures de Jean
 d' Nivelles 1947
 Repertorium hymnologicum 124
 Requin, Documents inédits sur
 les peintres d'Avignon 2204
 Restif de La Bretonne, L'Amour
 à quarante-cinq ans 1854
 Restori, Antologia spagnola 2390
 Retortillo y Tornos, Poesía lírica
 española 2372
 Revillout, La légende de Boileau 1489
 Revista Lusitana 2472
 Revue de philologie franç. et pro-
 vençale 400
 — des langues romanes 401
 — des patois gallo-romans 1889
 — des patois 400
 — des traditions populaires 456
 — Félibréenne 2195
 — Römânische 1279
 Ricard, Boileau 1490
 Ricci, Ad orezza 991
 — Considerazioni al Tasso di
 Galilei 1042
 — L'Iliade travestita alla fioren-
 tina 1203
 — Il sanguinoso mucchio 978
 de Ricci, Lettere alla famiglia
 (Guasti e Gherardi) 1132
 Richter, Wizo und Bruun 292
 Rico Garcia y Montero Pérez,
 Ensayo biografico de escri-
 tores de Alicante 2335
 Riedl, Huon de Bordeaux in Ge-
 schichte u. Dichtung 1726
 Riemann, Syntaxe latine 314
 Rienzo, Epistolario (Gabrielli)
 265. 880
 Rigal, Hardy et le théâtre franç. 1507
 Rigutini, Antologia italiana 764
 — Lettere di Giusti etc. 796
 Rioult de Neuville, Raoul le Front 1514
 Risop, Franz. Konjugation auf -ir 2140
 Ristori, Passatempo poetici 777
 Rittweger, De equi vocabulo 342
 Rituel provençal (Clédat) 2236
 Rivarol, L'universalité de la langue
 franç. 1855
 Rivista critica della letteratura ital. 503
 Rivodó, Entretenimientos grama-
 ticales 2456

- Robert, Cwamgi et Méd'cin 1996
 — Poétique de Racine 1847
 Roberti, Lettere a Cogo (Zellini) 1135
 Robespierre, Quelques poésies (Jean-Bernard) 1856
 Roche, Les prosateurs français 1574
 Rod, La biographie de Dante 643
 — Les deux amours de Dante 643a
 Rodriguez de Velasco, Obras poéticas 2432
 Roger, Une héroïne française au V. s. 1343
 Rolland, Chansons populaires 1606
 — Faune populaire 2065
 Rolland de Denus, Appellations ethniques de la France 2176
 Rollin, Alexandre le Grand (Collmann) 1857
 Roman de Thèbes (Constans) 1858. 1859
 Romances históricos 2395
 Romani, Abruzzesismi 1212
 — La via non vera 979
 Romania 402
 Romansiè popular dle famie 1168
 Romei, Anthologie franç. et ital. 409
 Ronca, Metrica lat. nel medio evo 326
 Rondani, Il marito di Francesca da Rimini 980
 Ronsard, Oeuvres (Marty-Laveaux) 1860
 Roques, Choix de lettres du 17. s. 1592
 Rosa, L'elemento tedesco nel dialetto piemontese 1178
 Rosalba, Ordini angelici nel Convivio 1001
 Rose, Helvétius' De l'Esprit und La Rochefoucaulds Maximes 1723
 Roselli, La critica letteraria in Italia 586
 Rosenberg, Geschichte der mod. Kunst 100
 Rossel, La litt. de la Suisse franç. 1464
 Rossetti, Disamina del sistema allegorico della Divina Commedia 937
 Rossi, Un elefante famoso 844
 — Una rimatrice e un rimatore del sec. XV 612
 — Studi Guicciardini 701
 Rossi Gasti, Le donne nella Divina Commedia 938
 Roth, Missale u. Antiphonarium der Abtei Echternach 170
 — Mittellat. Hss. zu Darmstadt 118
 Rottmanner, Deutungen des Wortes Missa 345
 Rousseau, J. B., Odes, cantates, epigrammes (Simond) 1861
 Rousseau, J. J., La Nouvelle Héloïse (Grand-Carteret) 1864
 Rousseau, J. J., L'Emilio (Gior-dani) 1862
 Rousselot, La conjugaison semi-inchoative dans le Sud-Ouest 2294
 Roussey, Le conte du renard 1895
 Rua, Alle Piacevoli motti di Straparola 1143
 — Agli Enigmi dello Straparola 1144
 Rubio y Ors, Lo Gayter del Llobregat 2320
 Rudolph, Fassungen der Chanson Garin de Monglane 1710
 Rueda, Poema nacional 2433
 — El secreto 2433a
 Ruiz-Valle Milanés, Dos pájaros de una pedrada 2434
 Russo, La Zanitonella e l'Orlandino di Folengo 1027
 — Terzina 25 del primo canto del Paradiso 1002
 — O libbro d'o Turco 1213
 Rusticius Helpidius, De Christi Jesu beneficiis (Brandes) 17
 de Ryckel, Glossaire toponymique de Waremmes 2053
 Sabatini, Il volgo di Roma 1205
 Sabbadini, Cronologia della vita di Lamola 705
 — Manuele Crisolora 615
 — Toscanella 756
 Sachs, Wandlungen der franz. Grammatik 2096
 Sackur, Studien über Rodulfus Glaber 266
 — Zu Petrus de Ebulo 256
 Saggi letterari delle alunne in Firenze 562
 Saggio di usi e costumi in Buchianico 1163
 Saglio, Notizie storiche di Broni 520
 Saineanu, Deutsch-romän. Wörterbuch 1305
 Saint-Pierre, Paul et Virginie 1865
 — (Spanisch) 1866
 Saint-Simon, Mémoires 1867
 Sainte-Beuve, Mme de Sévigné 1549
 Sala, Gramatica catalana 2328
 Sale, Vista evidente credenziana 1229
 de Sales, Oeuvres choisies 1868
 — Fleurs et fruits (Blampignon) 1869
 Salme, Fête di s'étinde 1997
 — Fiässe et belle-mère 1998
 — Ine sise émon Jacque Bouhtaï 1999
 — Pichette 1948
 — Choix de chansonnettes 1949
 Salomone-Marino, Exenia nuptialia in Sicilia 1222

- Saltzmann, Hintergrund u. System
 der Sage im Cyclus des Guil-
 laume d'Orange 1716
 Salut-Carpenisan, Die siebenbür-
 gisch-romän. Mundart 1298a
 Salvadori, Note dantesche 1003
 Salveraglio, Catalogo della sala
 Manzoniiana 1081
 Salvioni, Un codice visconteo-
 sforzesco 498
 — Per la fonte della sequenza
 volgare di Santa Eulalia 1683
 Samarani, Silenzio e disegno di
 Guido 609
 Samedì, Un, par nuit (Varnhagen) 1871
 Samosch, Ariosto als Satiriker 848
 Sampere y Miquel, Topografia an-
 tigua de Barcelona 2303
 Sánchez de Castro, Lecciones de
 literatura general y española 2363
 Sanguinazzi, Serventese d'amore 1137
 Santamaria-Scalari, Del sacro
 nome d'Italia 67
 Santoro, Appunti su Mario Equi-
 cola 674
 Sanuto, Diari 270
 Sarda, Literatura catalana en 1889 2299
 Sarraméa, François de, Lettres 2246
 Sasse, Pluralis majestatis 315
 Sassetti, Vita di Ferrucci 525
 Sauveroché, Poésies 2283
 Savi, Il medio evo in relazione
 coi poemi ital. 564
 Savignoni, Diario di Pietro dello
 Schiavo 748
 Savini, Maria nel poema di Dante 939
 — I papi, i cardinali etc. a giu-
 dizio di Dante 940
 — Saggio della guida dichiara-
 tiva della Div. Comm. 941
 Sayce, Science of language 4
 Scartazzini, Congruence of sins
 and punishments in Dante's
 Inferno 981
 — Prolegomeni della Divina Com-
 media 886
 Scelta delle migliori canzonette
 amorose 1167
 — di curiosità letterarie inediti
 o rare 673
 Schaefer, Der formale Bildungs-
 werth d. Franz. 2093
 Schaeffer, Gesch. d. span. National-
 dramas 2378
 Schauer, Textkrit. Beitr. zu Beau-
 manoir 1625
 Scheffler, Perfecti in vi exeuntis
 formae 312
 Schenkl, Bibliotheca patrum lat.
 Britannica 140
 Scherillo, Morte di Beatrice 667
 — Primi studi di Dante 644
 Scherzo poetico in dialetto padoan 1186
 Schiavo, Fede e superstizione
 nell'antica poesia francese 1448
 Schiepek, Psycholog. Grundlage
 d. Sprichworts 465
 Schiller, Das Grüßen im Altfranz. 1404
 Schirò, Canti tradizionali delle
 Albanesi in Sicilia 1309
 Schirmacher, Geschichte von
 Spanien 2345
 Schmalz, Lat. Grammatik 299
 Schmidt, Adf., Aus afr. Hss. der
 Bibl. zu Darmstadt 1326
 Schmidt, Im., 4. deutscher Neu-
 philologentag 383
 Schmidt, Joh., Urheimat d. Indo-
 germanen 22
 Schmidt, M., Ne — quidem 360
 Schmidt, Otto, Rousseau u. Byron 1545
 Schmit, Notice sur Gilbert 1505
 Schmitz, Malacia, Arsio, Septi-
 zonium 361
 Schneegans, La Sicilia nella na-
 tura etc. 531
 Schneider, F., Einhorn-Legende 431
 Schneider, H., Hss. des Vaticanum
 Lehninense 173
 Schneller, Tirolische Namenfor-
 schungen 1276
 Schoetensack, Franz. etymolog.
 Wörterb. 2164
 Schrader, Prehistoric antiquities
 of the Aryan peoples 23
 Schreiber, Subjonctif franç. 2146
 Schrupf, First Aryan reader 38
 Schuchardt, Kreolische Studien 2492
 — Wortgeschichtliches 478
 — Lausa 362
 Schultheiss, Aretino als Stamm-
 vater d. mod. Litteratenthums 590
 Schultz, O., Der prov. Pseudo-
 Turpin 2235
 Schulze, A., Konsonantismus des
 Francischen 2127
 Schulze, Ernst, Verschmelzung lat.
 Adjektiva mit nachfolg. Subst. 325
 Schum, Pergamene italiane in Halle 493
 Schürmann, Verkürzte Participien
 im Ital. 1235
 Schwan u. Pringsheim, Der franz.
 Accent 2122
 Schwieder, Discours indirect dans
 Chrestien 1660
 Scotti, Italian prose reader 770
 Sébillot, Les traditions pop. et
 Molière 1799
 — Traditions pop. et Racine 1848
 — Les traditions pop. et Voiture 1878

- Segebade, Zu Asclepius 186
 Ségur, Saint François de Sales 1546
 Seidl, André Chénier 1495
 Seignobos, Historia de la civilización 93
 — Civilisation contemporaine 94
 Sengler, Grammaire franç. historique 2108
 Sensi, Tolomei e le controversie sull'ortografia ital. 1234
 Serafi, Cançons 2321
 Sercambi, Erzählungen (Brauns) 1140
 Serena, Bartolomeo Burchelati 866
 Serra, Poesie sarde 1230
 Serrure, Grammaire gauloise 58
 Serveri von Gerona, 4 ungedr. Pastorelen 2247
 Servi, Dante e gli Ebrei 942
 Settegast, Über joi in d. Spr. der Troubadours 2296
 Sévigné, Lettres choisies (Allain) 1872
 — (J. C.) 1873
 Sforza, Guadagnoli uomo politico 700
 — I comici ital. 582
 — Sbarra e i suoi drammi per musica 747
 Sigonio, Lettera contro i pedanti (Cian) 1142
 Silvela, Obras literarias 2370
 Silvia s. Aquitana, Peregrinatio ad loca sancta (Gamurrini) 272
 Simiani, Nicolò Franco 689
 Simon, Séche, i bèche 2000
 Simoncelli e Scherillo, No vacarroto e na pastorella in dialetto Buonabitacolo 1214
 Simoneschi, Studi pisani 523
 Simonet, Glosario de voces ibéricas y lat. 2446
 Simonis, Tonton l'aband' née 2001
 Skutsch, Nomina latina no opeformata 308
 Soames, Sounds of the Romanch of the Upper Engadine 1272
 Socard, Catalogue de la bibl. de Troyes 1325
 Sohrauer, Über re- und ré- im Franz. 2133
 Sola, Episodio dell'Attila di Niccolò da Casola 1103
 Solerti, Alcuni manoscritti di Tasso 1155
 — Rappresentazioni di poeti 574
 — Viaggio in Italia di Enrico III 512
 Soleville, Chants pop. du Bas-Quercy 2277
 Somasco, Due studi danteschi 935
 Somnavilla, Il bersaglio 1191
 Somoza, Las amarguras de Jovelanos 2383
 Soniou Breiz-Izel (Luzel et Le Braz) 62
 Sonnenschein, Latin aorist subjunctive 322
 Sorel, Mme de Staël 1552
 — La prise de Jeanne d'Arc 1362
 Soteldo, Spanish grammar 2455
 de Sourches, Mémoires (Cosnac et Pontal) 1874
 Spencer, The legend of St. Margaret 1605
 — The poetry of the Franks 1436
 Spera, Osservazioni su' primi cinque canti dell' Inferno 982
 — Il trasumanarsi di Dante nel Paradiso 1004
 Speyer, Manzoni's Graf von Carmagnola 1080
 Spirou, Li 1917
 Springer, Bilderschmuck in den Sacramentarien des MA. 99
 Spronck, Les artistes littéraires 1462
 Staël, Comédies (Simond) 1875
 Stange, Virgiliana 290
 Stecher, Légende de Virgile en Belgique 449
 de Stefani, Leandreide 813
 Steintal, Periodisches Auftreten d. Sage 466
 Stempf, Glossar zu Dechepares Poesien 2470
 Stengel, Geschichte der franz. Grammatik 2097
 — Chronolog. Verzeichniss franz. Grammatiken 2098
 — Wolfs kleinere Schriften 393
 Stichel, Lexicographie d. altprov. Verbums 2297
 Stiefel, Nachahmung span. Komödien in England 2379
 Still, Omentum 363
 Stöcklein, Abundabilis — Abundus 364
 Stokes, Linguistic value of the Irish Annals 60
 — Lives of Saints 61
 Stolz & Schmalz, Lat. Grammatik 299
 Storck, Luis di Camoens Leben 2474
 Stowasser, Claxendix. Procerus. etc. 365
 — Dunkle Wörter 335
 — Verba auf urrio 310
 Strie lunari 1264
 Strozza, In Ponerolycon (Albrecht) 274
 Studemund, Archaisches Latein 301
 Studien auf d. Gebiete d. archaischen Lat. 301
 — Phonetische 2
 Studj di filologia romanza 403
 Suchet, Besson poète 1486

- Suchier, Bibliotheca normannica 1559
 — Zu Aucassin 1621
 Süpfle, Deutscher Kultureinfluss auf Frankreich 1400
 Sursilvan 1247
 Sweet, Primer of phonetics 25
 Swinburne, Beatrice 668
 Sylva, Carmen, Astra 1292
 — Qui frappe? 1293
 — Contes, poésies etc. 1294
 Symonds, The Dantesque and Platonie ideals of love 645
 — Introduction of the study of Dante 887
Taalstudie 404
 Taine, Les origines de la France contemp. 1392
 Talmor, Critique et esquisses 1434
 Tambellini, Della satira 585
 Tamizey de Larroque, Les correspondants de Peiresc 1533-1535
 Tanches, Les bains lillois 2069
 — Les marchands d'os en fafare 2070
 — La révolution des femmes 2071
 — Le chien soldat 2071a
 Tandel, Les communes luxembourgeoises 2054
 Tannery, Pascal et Lalouvière 1532
 Tanzi, Cronologia degli scritti di Ennodio 213
 Taormina, Saggi e note di letteratura 563
 Tassini, Feste etc. veneziani 535
 Tasso, Aminta 1145
 — La Gerusalemme liberata (Ferrari) 1146
 — — (Francesia) 1147
 — — (Stiavelli) 1148
 — Due ottave inedite (Zannoni) 1154
 Tassoni, La secchia rapita (Stiavelli) 1156
 Tavani, Dante 646
 Teixeira, Documents pour l'hist. litt. et pédagogique 2479
 Tello, Crónica de Xalisco 2351
 Tempel zu Jerusalem, Rhythm. lat. Gedicht (Brandes) 148
 Terlizzi, Ugolino di Dante 943
 Terry et Chaumont, Airs de crémignons et chansons pop. à Liège 2030
 Tertullian, Opera (Reifferscheid & Wissowa) 277
 Testamenti, Antichi 799
 Testamentum, Novum, latine (Wordsworth & White) 171
 v. Tettau, Des Grafen von Viamonte hss. Chronik von Spanien 2438
 Teuffel, Geschichte der röm. Literatur 110
 Teza, Dante in boemo 907
 — Guicciardini Castigliano 702
 — Una pagina da rivedere nel Massaggiario di Tasso 1153
 Théâtre classique 1587. 1588
 Thesaurus linguae latinae 346-369
 Thielmann, Silbentrennung 313
 — Zum Thesaurus ling. lat. 366
 Thiriart, Les Tredi 2002
 Thomas, Michel-Ange poète 1091
 — Recueil de mystères prov. 2222
 — Rodrigue de Villandrando en Rouergue 2199
 Thomas von Aquino, Opera 281-283
 Thompson, Paleografia 104
 Thomsen, Bedeutungsentwickl. d. Scheidewörter d. Franz. 2166
 Thurneysen, Gloses bretonnes 51
 — Irische Verbalformen sigmat. Bildung 65
 Tiktin, Viața Cuvîntului 1299
 — Cărți sau cărți 1300
 Tilkin, Gougnotte 2003
 Tissot, Les poètes du foyer 1597
 Tivier, Hist. de la litt. franç. 1421
 Tobler, Roman. Philologie an deutsch. Univers. 381
 Toda y Güell, Bibliografía española de Cerdeña 2337
 Toma, On goeubb prepotent in villeggiatura a Monscia 1183
 Tomaselli, Studi su Castiglione 604
 Tomlinson, Relations between Dante and Beatrice 647
 — Study of Dante in England 648
 Tommasini, Diario di Infessura 228
 Torfs, Analogies du français et du wallon 2041
 Torraca, Studi danteschi di Bartolini 649
 Tosti, Scritti vari 119
 Tourneux, Bibliogr. de l'histoire de Paris 1338
 de Tourtoulon, Classification des dialectes 472
 Toussaint, Jan'ness 2004
 Toynbee, Il semplice Lombardo 992
 — Paris and Tristan in the Inferno 944
 Tozzi, Francesco d'Assisi 688
 Tradition, La 457
 Traquair and Black, Dante 650
 Traube, Captiosus 367
 — Zu d. Gedichten des Paulus Diaconus 255
 Trevisan, Don Garzia di V. Alfieri 833
 Trillini, Il concetto politico nella letteratura ital. 565

- Trillini, Sordello de' Visconti nella
Div. Commedia 945
- Trissino, Lettera a Rucellai (Maz-
zoni) 1158
- Trousset, Histoire d'un siècle 1381
- Trovanelli, Mami et Foscolo 682
- Tüchert, Racine u. Heliodor 1538
- Tuetey, Répertoire des sources
manuscrites de l'hist. de Paris 1339
- Tummulillo, Notabilia temporum
(Corvisieri) 286
- Ulrich, Fiore di virtù 808
- Urba, Geschichte d. Augustini-
schen Textkritik 190
- Urbat, Romanische Elemente im
Latein des Gregor von Tours 223
- Usannaz-Joris, Manzoni 719
- Uzielli, Leonardo da Vinci e le
Alpi 708
- — e tre gentildonne milanesi 709
- Vaillant-Carmanne, Notice sur
son imprimerie 1900
- Valdez, Nov. Dictionario inglez-
portuguez 2493
- A portuguese and english pro-
nouncing 2494
- Valentini, Manoscritti della col-
lezione Di-Rosa 497
- Valera, Novelas 2435
- Disertationes y juicios 2436
- Valette, Révolutions de l'art 97
- Valla, Scritti inediti (Zannoni) 287
- Vallat, Etudes d'histoire etc. 1410
- Vallery-Radot, Mme de Sévigné 1550
- Vandelli, La guerra d'Attila
809. 851. 1104
- Serventese amoroso 825
- Vannetti, Vita di Tartarotti 754
- Vanni, Canti del popolo senese 775
- Vanzetti, Epopea romanzesca in
Italia 577
- Varaldo, Bibliografia delle opere
di Chiabrera 876
- Varnhagen, Die älteste franz. Be-
arbeit. des Streites zwischen
Leib u. Seele 1871
- Vecoli, Morale negli Ecatommiti
di Giraldi 1049
- Vega, Lope de, Obras 2437
- Velluti, Cronica domestica (Del
Lungo) 1159
- Venzke, D. franz. Konjunktiv 2147
- Verdaguer, Le Canigon 2322
- Cantichs 2323
- Jesus infant 2324
- El sueño de San Juan 2325
- Viart, Moneonque Jacques 2005
- Vicàrè di Simon 1950
- Vicini, Rivoluzione dell' anno
1831 516
- Vicol, Negation im Latein. 307
- Vigo, Maria e Dante 946
- Vilardaga y Cañellas, Historia de
Berga 2304
- de Villalobos, Les contagièuses et
maudites bubas 2439
- Villatte, Parisismen 2170
- Villers, Nécrologue de Noué 1927
- Lu spire do l'cinse 1951
- Villoresi, Antologia poetica spa-
gnuola 2396
- Viollet, Institutions de la France 1340
- Vising, Franz. Verbalendungs 2141
- Viterbo, Le correcteur de Ca-
moëns Emmanuel Correira
Montenegro 2475
- Viu, Flores de muerto 2440
- Vivanti - Castelli, Addiattivario
Dantesco 947
- Vocabolario degli accademici della
Crusca 1240
- della lingua ital. 1239
- Vocabulaire patois vellavien-fran-
çais 2261
- Vogel, Karte von Spanien und
Portugal 2342
- Voigt, E., Egberts von Lüttich
Fecunda Ratis 212
- Voigt, G., Risorgimento dell'an-
tichità class. 572
- Voiture, Lettres, rondeaux etc.
(Simond) 1877
- Volkman, Zu Julius Valerius 232
- Vollmöller, Roman. Forschungen 397
- Spanische Funde 2397
- Volpi, Dante nella poesia ital. 651
- Per il Bellincioni 857
- Le stanze per la giostra di Lo-
renzo de' Medici 1130
- Del tempo in cui fu scritto il
Morgante 1131
- Vita e rime di Sardini 749
- Voltaire, Oeuvres complètes 1879
- Extraits en prose (Brunal) 1880
- — (Gasté) 1881
- — (Tarsot et Wissemans) 1882
- Dialogues satiriques et philos. 1883
- Vers inédits 1884
- Siècle de Louis XIV (Bour-
geois) 1885
- Histoire de Charles XII (Gröbe-
dinkel) 1886
- — (Ritter) 1887
- Lettre inédite 1888
- Vrindts, Les amour da Toutou 2006
- Li diale et ses coinnés 2007

- Waddington, Beata Beatrix** 669
Wagner, H., Belleau 1485
Wagner, R., Stellung d. attributiven Adjektivs im Afrz. 2143
Wahle, Die Syntax des Nicolas von Verona 1105
Waifs and strays of celtic tradition 44
Waille-Marial, Strates de la langue franç. 2085
— Double origine du français 2086
Waitz, Fortsetzungen von Chrestiens Perceval 1661. 1814
Walafridus Strabo, Liber de exordiis etc. (Knoepfler) 291
Ward, Literary antecedents of the French Revolution 1454
Warren, Style and chronology in Corneille 1678
Wathelet, Li décorâchon d'à Bietmé 2008
Wattenbach, Briefe des Guido von Bazoches 224
— Gedicht auf d. heil. Audoenus 143
Wawra, Scheideformen oder Doubletten im Franz. 2136
Weale, Analecta liturgica 123
Weiland, Verse auf Friedrich I. 174
Weinhold, Was soll die Volkskunde leisten? 450
Weisweiler, Lat. participium futuri pass. 323
Welschinger, Le roman de Du mouriez 1388
Wendriner, Del Ruffiano del Dolce 1018
— Un codice di Ruzante in Verona 1136
Wenzel, Fassungen der Sage von Florence de Rome 1704
Werner, Klagegedicht über die Missachtung der Dichtkunst 166
— Lat. Gedichte des 12. J. 128
— Lyrik u. Lyriker 424
— Züricher Hs. von Arnulfs Deliciae 187
Westermeyer, Der sprachliche Schlüssel 17
Wetzel, Gebrauch der Tempora im Lat. 319
Weymann, Zu Maximus Taur 250
Wharton, Etyma Latina 332
— Loan-Words in Lat. 336
— Latin Consonants-Laws 303
Wickhoff, Amor in d. Phantasie d. ital. MA. 566
Wicksteed, Sermons on Dante 652
Wicquot, Catalogue de la bibl. d'Arras 1318
Wieprecht, Lat. Homilien des Haimo Quelle der altlothring. Haimo-Übersetzung 162
Wiese, Altlobbard. Margarethen-Legende 818
Willame, El rouse dé Sainte Ernelle 2009
Willem, Pône et jôie 2010
— Chirippe 2011
Wilmotte, Dialectologie wallonne 2040
— Publications folkloriques 2012
Winands, Recueil de poésies wallonnes 1952
te Winkel, Conte des trois perroquets 1599
Witmeur, Contes liégeois 1953
Wittich, Tasso's befreites Jerusalem 1150
von Wislocki, Vom wandernden Zigeunervolke 74
Wolf, F., Kleinere Schriften 393
Wölflin, Archiv f. lat. Lex. 293
— Genetivus comparationis 317
— Zum Thesaurus linguae lat. 368
Wotke, Zu Leonardo Bruni 200
Wrobel, Uncinulus 369
Wülker, A. Ebert 387
Xenopol, Eléments grecs anciens dans la langue roumaine 1301
— Istoria Românilor 1279a
— Documente romine 1288a
Yeats, Poetry and science in Folk-Lore 464
Zacchetti, Due laudi antiche 791
Zanardelli, L'étrusque, l'ombrien et l'osque 68
Zaniboni, Una canzone 803
Zanichelli e Morpurgo, 57 ricette 800
Zaniol, Aurelio Prudeniano 260
Zannoni, Pasquino nel 1524 731
— Pelleneira 732
— Scritti inediti di Valla 287
— Storia del cinquecento in Italia 510
— Trionfo delle lodi di Federico da Montefeltro 829
Zarncke, Analecta Murbacensia 120
Zdekauer, Breve et ordinamenta populi Pistorii 528
— Passo oscuro di Jacopo della Lana nel commento all'Inf. 33 983
Zeitschrift f. franz. Spr. u. Litt. 1336
— f. roman. Philologie 405
— für vgl. Literaturgeschichte 406
— f. Völkerpsychologie u. Sprachwissensch. 3
— für Volkskunde 458
Zéligzon, Lothring. Mundarten 1896

Zellini, Dante e Bassano	653	Zorilla, Contes du troubadour	2441
Zenatti, Canzone capodistriana	804	Zschech, Foscolos Ortis u. Goethes	
Zerbini, Tracce di humor nella Divina Commedia	948	Werther	1032
Zerolo, La lengua, la Academia y los academicos	2448	Zumbini, Relazioni del Foscolo con la letteratura tedesca	683
Zimmer, Bretonische Elemente bei Gottfried v. Monmouth	221	Zupitza, Versus de septem pec- catis	175
Zimmermann, Lat. intervocal. et	304	de Zuylichem, Lettres à Corneille (Worp)	1496
Zippel, Nicolò Niccoli	729		

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

MODERN LANGUAGE

PERIODICALS

1 WEEK

L161—O-1096

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA



3 0112 051312103